PRESENTED

To

THE UNIVERSITY OF TORONTO

iν

Jogney ylich Cible thete Selywerin

Digitized by the Internet Archive in 2010 with funding from University of Toronto

₹.			
		Į.	
			, `

Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste

v o n

3. S. Erich und S. G. Gruber.

5.B £7342

Allgemeine

Encyclopádie

der

Wissenschaften und Künste

in alphabetischer Folge

von genannten Schriftstellern bearbeitet

und herausgegeben bon

J. S. Ersch und J. G. Gruber Prosessoren zu Salle.

Eilfter Theil
mit Aupfern und Charten.

23/11/98

BLEIBERG - BONZEN.

A second to the second

4

Allgemeine Encyclopadie der Wissenschaften und Künste.

Eilfter Theil.

BLEIBERG — BONZEN.

Verzeichniss der Kupfertafeln und Landeharten, welche mit dem Eilften Th	eile der Allge-
meinen Encyclopädie, zu den nachfolgenden Artikeln gehörig, ausgegeben	worden sind:
BAIERN (Charte von Rheinbaiern.)	Neue Geographie.
Bern (Charte des Kantons)	Neue Geographie.
BRANDENBURG (in Verbindung mit Pommein)	Neue Geographie.
Für Sechs Quart-Patten zu rechnen.	

BLEIBERG

BLEIBERG, Thal und Pfarrdorf in Karntben, im Billacher Kreise, unweit Billach, mit einem wichtigen Bleibergwerk und Schmelzhutte, welche jahrlich 20—30000 Jentner Blei geben. Auser den Blei-Erzen sindet man hier Gyps, Asbest, weiße, gelbe, und rothe Kreide, mit schwarzen Dendriten, Bleispatkrystalle, Galmei, Jinkspath. Am Bergbau arbeiten 600 Menschen; die ganze Bevolkerung von Bleiberg ist 2700 Selen. (Röder.)

BLEIBURG, fleine Stadt in Karnthen, im Klasgenfurter Kreise, an der Feistriz, bat ein Bergschloß, 200 Hauf., 1000 Einw., ein Hospital, und ein Streeks, Stahls und Schwarzblechs Hammerwerk. Die Einwohsner handeln mit Eisen, und kaufen dafür Wein. Bleis burg ist eine alte Stadt, die ehemals Aussenstein bieß, und der Familie von Aussenstein gehörte; sie kam später an Bamberg, 1759 an Offerreich. Das große Bergsschloß über der Stadt gehört den Grasen von Thurn. 917 wurden hier die Ungern, die in Karnthen eingefallen waren, vom Herzog Eberbard in Karnthen, und Herzog Gottfried von Meran geschlagen.

BLEICH. Gewöhnlich versteht man darunter eine frånklid) weiße Farbe der Oberstäche des menschlichen Korpers, und besonders des Gesichts, es bezeichnet aber eigentlich die natürliche Farbe eben dieser Oberfläche, wenn die farbenden Bestandtheile daraus entfernt sind. Diese find beim weißen, lebenden, und gefunden Menfchen das Blut, bei den farbigen aber nech ein befonde= rer Farbestoff. Die Urfachen, die als vorübergebend eine blaffe Farbe bemirten, (f. Blass), erzeugen, wenn fie andauernd find, Bleiche. Man nimt inden diefe Farbe hauptsächlich bei vier Gelegenheiten mahr: t) als Bildungofehler, bei den Saterlaten, Albinos, (f. Albinos); 2) in denjenigen Mrankheiten, welche die Masse des Blutes anhaltend vermindern, oder auf die Bereitung beffelben, und auf feine Rothung andauernd einen schwachenden und hindernden Ginftuß haben, wobei dann jedesmal auch der allgemeine Lebensturger, und die Aufrichtung im Sautgefäß = Nene berabgestimt find, (f. Bleichaucht 1; 3) nach ausgedehnten Serstbrungen des Hautgefaß = Reces; und 4) beim mabren Sode, und an den Leichen, mit Ausnahme ber an folchen Todes= arten Gestorbenen, bei denen das Blut aus den Saut= gefäßen zurückzustießen gebindert war, und derjenigen einzelen Stellen des todten Rorpers, an welchen fich, wegen Buruckfinkens des Blutes aus den größern Blutadern in die tleinen Sautgefaße, rothe und rothblaue Stellen , oder die fogenanten Todtenflecte gebildet baben. (L. J. C. Mende.)

Allgem. Encyclop. t. W. n. R. XI.

Bleich, die, ein kleiner Fluß im Großberzogth. Baden, welcher wegen einiger Granzbestimmungen bistozisch merkwürdig ist. Er entspringt bei Ottoschwanden im Bezirksamte Emmendingen, in der Markgrafschaft Hochberg, vereinigt sich in der Herrsch. Kurnburg mit dem Goldbache, worauf er den Ramen Bleich erhält, und die Granze zwischen der Ortenau und dem Breisgau bestimt. Um Ende des Muktbales nimt er den Kurnzbach auf, bezeichnet hierauf die Granze zwischen den ehezmaligen Bisthumern Constanz und Strasburg, und ergießt sich unterhalb der Stadt Kenzingen in die Elz. (Leger.)

BLEICHEN, (Blanchiment), besteht überhaupt in der Verrichtung, farbige und schwarze Stoffe zu ent=

farben und weiß zu maden.

Schon die alten Ngypter kannten die reinigenden Eisgenschaften gewisser Thonarten 1), und die Wirkung der atmosphär. Luft und des Lichts zur Beschleunigung des Weistbleichens. Hierauf lernte man die Afchenlaugeund Seise, später auch andere vegetabilische Stoffe, die Pottasche, Soda ze. als Bleichmittel anwenden. In den füdlichen Gegenden Assend benusten die Indier für diesen Iweet schon lange vor dem Verkehr mit den Gustopfen Iweet schon lange vor dem Verkehr mit den Gustopfen Iweet schon lange vor dem Verkehr mit den Gustopfen Iweet schon lange vor dem Verkehr mit den Gustopfen Iweet schon lange vor dem Verkehr mit den Gustopfen (well ein Jahrtausend früher, als diese), die Upfalien. Noch jeht bedient man sich in Bengalen und an der Küsse von Koromandel jenes ältern Versahrens, durch Verschungen ihrer Asche eine Wildfalitauge, und mittelst zugessetzen, frisch gebrannten Kalts daraus eine Aslauge zum Bleichbedarf zu gewinnen.

Durch das Bleichen wird der Pflanzenfaser im Flachse, hanse, in der Baumwolle ze. nur ihre natürzliche Farbe genommen, und eine vollkommene Weiße gezgeben. Dies geschiebt erstlich durch mehrmaliges Einzweichen 2) der Garne oder Zeuge ze. in weichem Wasseser, (harte Basser lassen sich am einfachsten durch Verzmischung mit etwas Lauge und nachmalige Präeipitation zum Bleichen geschicht machen) — welches den Farbstoff zur Auslösung in den Bauch z oder Buslaugen vorbereiztet, von gewebtem und gestricktem Zeuge auch schon Schmuz, und von jenem die Schlichte wegnimt, (sie

¹⁾ Wesbalb man, um Klachs zu bleichen, benfelben, nach Stabl, mit Thenbrei beschmieren, und mit Rechfal; befreuen, tas Gange ober in bem keffel se schichten fell, baß zwischen jede Lage mit Iben bestrichenen Aladies eine tinne Lage Salz temt. Man taft es nun mit genug Waffer einige Stunden lang leden.
2) Uber biefen Beibereitungsprezes vergt. Kurrer in Dingeler's veleteden. Jenen. VIII. 1. S. 58 n. ff.

enticklichtet). Sweitens durch das Bauchen oder Buten in einer Lauge, (f. Burchen. Rach dem erfien Buten muß das Zeug in fließendem Baffer, und durch klopfen mit böliernen Schlägeln, oder in einer Quachmaschine von allem nech derin befindlichen und beweglich gewerzdenen Farbstoffe gereinigt werden. Dann wird es aberzmals nur mit einer schwächern Lauge gebutt, und die das erstemal obengelegenen Stücke tommen jest unten zu liegen. Bei der Iten oder sten Bute sest man, um das Zeug recht weiß zu machen, der Lauge etwas braune Seise auf 100 Pfd. Ware etwa 1 Pfd.) zu, und läst das Zeug damit durchtreten 3). Nach jeder Bute wird solches in Fluswasser sorgfältig wieder ausgezwassen +).

Sett tomt es entweder auf die Luft= oder Con= nenbleiche, oder in die Waffer= und Ablaugen= dampfbleiche, oder auf die Echneubleiche, um

beffen Entfarbung ju vollenden.

a Die Luft=, Mafen=, Wiefenbleiche, die alteste, aber immer noch die beste, wenn man die Ge= fundheit der Arbeiter und Die langere Dauer der Ware berudfichtigt, tann troden oder naft fenn. Bei der trodinen bleibt die Ware, juvor in einer falischen Gluffigfeit ausgefecht und durch 2Safden und Walten von dem anbangenden Galie gereiniget, einzig der abwechkeln= den Witterung und der Matur überlaffen, fo daß nicht nur der atmospharische Cauerftoff, fondern auch jener bes Thanes und Megens mit Bilfe bes Lichts und ber Pftansenausbunftung auf den Bleichproseff einwirlt. Bei der wirlsamern naffen Bleiche wird die gelaugte und ab= gefühlte Ware mit der noch antlebenden falifchen Bluffigfeit auf der Quiefe, einem reinen, mit furgem Grafe bewachsenen Masenplats (Bleichplan), ausgebreitet, noch beffer mittelft bolgerner Bleichnagel, fo breit wie moglich, ausgespant, und, damit fie der Wind meniger beben fonne, mit gefehalten tannenen Stangen quer überlegt. Wie bie Seuge an ber Luft trocken werben, besprengt man fie wieder mit reinem Regen = oder noch beffer mit fließendem Waffer, und wendet sie, die balbe Bleichzeit im Jahre auf tem Bleichfelde gelegen, gan; um, bamit fich beide Zeugstäcken gleichformig ausbleichen, besonders bei der Leinwand ie. Garn wird um Bleichen auf dop= pelten Staben aufgebangen, fo baß es auf dem einen bangt, ben andern aber tragt. - In ber Winter= bleiche muß die Ware immer über dem Schnee liegen, weil fie unter demfelben leicht auf dem Boden anfriert, und durch mehrmaliges Aufthauen und Wiedergefrieren an ibrer Dauerhaftigfeit leibet. - 11m feine Beuge blendend weiß zu machen, taucht man fie zulet, nach Frang Some, in febr verdunnte Edmefelfaure, aus weißem engl. Bitriolol (1) und lauwarmen Waffer (150), oder bringt fie in ein falgfaures Bad aus 3 eifenfreier Stochfalgfaure gegen 1 Schwefelfaure 5), lagt fie eine

Stunde darin liegen, windet sie stark aus, wascht sie mit 28afer sorgsättig aus, legt sie dann nech einmal 6 Stunden lang in schwacke, tlare, farblose Bullauge, und wäscht sie wieder gut aus. Um etwanige gelbe Flecken daraus zu titgen, taucht man die seine Lare in eine Mischung aus Weinsteinsäure (1) und warmen Lasser (150). Für grobe Seuge und zum Reinigen der Lare nach dem Färben, oder der sogen. Buntbleiche (Scheffenbleiche) b, dient vor dem Auslegen auf die Bleiche wiese ein Lad von kleiene, Roggenmehle oder noch bester Erbsenmehlwasser, das in saure Währung gegangen ist, oder auch saure Milch, saure Molke, Buttermilch, werin die Lare 8 Sage lang liegt. Noch wirksamer ist das Lerchenschwammbad. Auch eignet sich für diese Swecke das kubmiste und das Seisenwurzelbad?).

Das Einweiche = , Bauch = , Auswasch = und Spreng= wasser muß gleich weich und möglichst rein, wenigstens weder eisenbaltig, noch mit organischen oder gar schon

faulenden Stoffen vermengt fenn.

Ubrigens laffen sich durch die Sonnenbleichen auch alle Flecken von organischen Farben aus Linnen = und Baumwollenzeug nach und nach wegbringen, meist ohne Mitwirtung irgend eines andern Gilfsmittels.

An der Luft bleicht man ferner die durch das Mansigweiden ihrer Fettbeile gelb gewordenen todt en Menfiden- und Thiertnechen, (f. knochen), desgleichen das Papier, (f. Papier), Strob, (f. Strob),
gelbes Quachs, (f. Wachs) e. Talglichte bleicht
man am besten bei und im December, Sanuar und im
halben Februar durch Schnee und Kälte unter freiem Himmel. Man fann Gerüste an einer Galerie im Hefraume anbringen, oder auch freistebende bier ausstellen.
Sobald die Lichter vollkommen ausgebleicht sind, werden
sie in Kästen an einem tühlen, trocknen Orte ausbewahrt,
(vgl. Lichtersabrikation).

b) Die Chaptal'sche Wafferdampf = oder U3= laugendampfbleichart, wo die Leinwand ze. in massie gebauten Kammern der Wirtung des verdichteten Wasser = oder Uglaugendampfs ausgesetzt wird, der sich aus Wasser ze., zu 220° Fabr. erhigt, entwickelt, ist

eine febr wirtfame Bleichmetbode 8).

o) gur Edmellbleiche bat:

1. Berthollet die Ornehlorinfaure (erngenirte oder übersaure Salzsaure) zuerst empfohlen, ein Mittel,
das gewissermaßen die Wirtungen der Luft, des Sonnenlichts und des Wassers in sich vereinigt, und, nachdem die Zeuge durch Einweichen, Busen zu vorbereitet
worden, sie viel geschwinder weiß macht, als die Lustbleiche. Auch werden alle Theile eines Zeugs von der
Cäure gleichmäßig angegrissen. Es läst sich damit im
Winter bleichen, und man bedarf keiner großen Bleichplaue. Allein diese Schnellbleiche ist weit schwieriger,
nicht nur, weil der Orpoklorinsauredunst der Gesundheit
schnögefährliche Explesionen entsteben, sondern auch weil
ihre Anwendung geschicktere und geübtere Arbeiter, noch

³⁾ Eine aussübrliche Darstellung ter verschiedenen falischen Bleichlaugen gibt Aurrer in Dingter's pelpiechn. Beurn. VIII. 1. S. 60 ic. 3. S. 343, 346, 362 ic. 4) Neue Reisnigungs, Luspreß und Luswindemaschinen fur Kattundruckereien nich Bleichereien sind beschrieben und abgebilder bei Dingter a. a. D. III. 1. S. 6 u. s. w. Jaf. XVII. 5) S. Kurrer a. a. D. VIII. 1. S. 74 u. s. w.

⁶⁾ Derfelbe Ebentaf. VIII. 2. C. 169 ff. 7) Uber alle tiefe farbebater f. Kurrer a. a. D. VIII. 1. S. 81 ff. 2. S. 173 ff. 3. S. 355 ff. 8) Wgl. Kurrer a. a. D. VIII. 2. C. 155.

mehre und fünstlichere Geräthschaften, theils schon des balb ersodert, um die Bleicher möglichst vor dem Dunssie zu bewahren. Übrigens ist sie nur für seinere, bestonders Baumwollenzeuge, vortbeilhaft, und zwar erst dann, wenn diese durch die Lustbleiche auf einen gewissen Grad von Weise gebracht sind. Dessen ungeachtet verlieren sie, wenigstens durch dergleichen Dunstbleichen, weniger durch das Bleichen mit Chlorinbittererde, Chlorinalaunserde ze. an ihrer Haltbarkeit.

Die Ogneblorinfäure läßt sich nämlich zum Weiß=

bleichen entweder

aa) in liquider Form, (f. Bleichflüssigkeit u.

Bleichpulver), oder

bb) in Dunst form anwenden. Bu dieser von Born bei und zuerst eingeführten, und spater durch Sieber wieder gur Sprache gebrachten Bleichart werden in einem mit boliernen Sapfen dampfdicht zusammenge= fügten, und in seinen Sugen von innen und außen mit einem Ritt ans gleichviel Wachs und Colophonium über= zogenen breternen Raften von Würfelform, der an einer Geite eine Ofnung mit Gehieber jum Gin = und Husbrin= gen der Ware bat, an holgerne Stabe und Sapfen, die zupor maßig genehten und gelaugten Beuge aufgehangen, die Fugen am Schieber mit Werg verstopft, und mit Durch 2 Ofnungen obigem Klebwerte gut verfittet. oben und unten im Dampftaften wird aus 2 Retorten der orychlorinfaure Dunft, der fich darin aus gan; troct= nem Rochfalze (4), feinem Braunsteinpulver (2), und (3) ftarter weißer mit 6 2Baffer verdunnten und wieder er= kalteten Schwefelfaure durch langfame Destillation entwickelt, und unmittelbar und langfam, theils in den un= tern, theils in den obern Theil des Raftens geleitet, um die Zeuge von allen Seiten gleichmäßig zu bestreichen. Allein bei beiden Methoden, zumal bei der letten, muß die Ware besonders von Kalk und von Thonerde wohl gereinigt fenn, damit sie nicht da, wo diese an ihr sis jen, von der Caure zerfreffen werde. - Gine zweckma= fige Vorrichtung jum Bleichen mit gabformiger Drychlo= rine, welche durch QBafferdampfe verbreitet wird, bat Sieber in Dingler's n. Journ. der Drude, Farbe= und Bleichtunft. IV. mit Abbildungen befant ge= macht 9). (Th. Schreger.)

Bleichen des Weisszeugs. Das Bleichen der banmwollen= und leinenen Wafche wurde bieber von un= fern Hausfrauen nach uralt bertommlicher 2Beife betrieben, indem die 28afche nach dem 28afchen mit Geife und nachherigem Auswaschen in Waffer einen oder auch mehre Sage auf einen Wiefen= oder Gartenplat ausgelegt und täglich zu wiederholten Malen mit bellem Waffer begoffen Ednetter und schoner lagt fich die 28afche bleiden, wenn dieselbe nach dem Reinigen mit der Geife mit dem anbangenden Seifenwaffer auf den Grasboden ausgelegt, und nach Wegnahme von der Bleichwiese noch einmal in reinem Waffer ausgewaschen wird. Die 2Ba= fche nimt dadurch ein helleres und glangenderes Weiß an, als diefes nach dem alten Berfahren nicht fo fchnell er= reicht werden tann. Die Urfache diefer Erfcheinung grun= det fich darauf: daß die von der Geifenaufibjung penetrirte vegetabilische Faser in folder Beschaffenheit die Eigen= fchaft erlangt, welche die Einwirkung (Absorbtion) des Sau= erftoffe aus dem Dunftfreife, die Berfetung des QBaffers, so wie des Lichts beim Bleichen schneller begünstigt, wo= durch die Unreinigteiten und der Schweiß felbst bis in Das Innerfte der Fafer radital zerftort werden.

Wasche von Aranten und Lazarethmasche obne Gefahr für den fernern Gebrauch herzustellen, werden wir an einem andern Ort angeben. In gut eingerichteten Bleichen, wo man sich der Chlorine und ihrer Verbindungen zum Bleichen der baumwollen und leinenen Stoffe bedient, kann man sich mit Vortheil zur Herstellung eines glanzenden Weiß der LBasche, jener Agentien mit

ven G. A. Sermbftabt. Bert. 1804. 8. - 3. F. Beffrumb's Bemeit. u. Boifdr. f. Bleicher. Sannov. 1808. 8. - D' Reitty vouft. Bleichtunft, a. d. Fr. v. Ciden bad. Lp; 1802. 8. — Deffen Bleichapparat f. in Boigt's Maga; :c. 111. 3. Taf. 1V. 3. 5. — Die bebuische Leinwandbleiche ze. von C. P. &. Erxteben. Wien 1812. 8. — Dingter's n. Jenen. ber Orude, Farbes und Bleichtunft. I. II. IV. — 3 28. Hot. teihoff's Weriftatte De Sarbens, Drudens und Steidens ic. Gif. 1818. 8. — G. F. Bermbfiadt's Ant. 3. d. Munft gu farben, ju bleichen ic. Beit. 1820. 8. — Kurrer i. Ding. ler's pointedin. Journ. III. 2. G. 198 2c. 4. G. 394 2c. VIII. 1-4. - Cadet de Baur bat neuerlich auch Berfuche, Leinwand mit gelochten Kartoffeln, (beien Breies, fait Seife, Die Oberpfatzer feit undentlichen Beiten fich bedienen), gu mafchen und ju bleichen angestellt. Die Leinwand mird in gwei Stunden gebleicht, Die Rudenleinwand verliert ibren gewobnlichen Geruch, fo wie das Rinderwindelzeug feine gelbe Garbe. Das ju bleichende Linnen wird zuvor gewaschen, in eine Rufe mit vielem taltem 2Baffer 24 Stunden lang gelegt und gulest ausgewunden. Bierauf tomt es ! Stunde lang in einen Reffel mit fied. Quaffer, und wird bann feicht ausgewunden. Best legt man, verzuglich auf beffen schmuzigste Tetistellen, die wie gewebulich, bech nicht zu weich getochten, und geschälten Rartoffeln, falter baffelbe zufammen, benegt es etwas mit heißem Waser, und mascht es in taltem Waser aus. Sollte es noch schmupig sepn, so wiederbolt man den Prozek. Die mit Kartoffeln gebleichte Leinwand behatt aber immer einige Steife wie geftartte.

Das Bleichen mancher Rudengewächse, wie Entivien, Sellerie ze., um fie zart, suß, und frei von allen fratem, beifenden Geschmad zu baben, berubt letiglich auf der Sanerstoffanhäufung bei Abwesenheit oder Verminderung des Lichteinflusses.
Indem man nämlich die Blatter, wie sie bervorschießen, aufdindet, schüft man sie vor dem Lichte. Unsein Royslate, Kopftoblarten ze. bedurfen dieser Ausbindung nicht, indem ihre vielen Außenblatter das Berz gegen das Licht sichen, und baber sehr grun erscheinen, mahrend das Berz weiß bleibt.

⁹⁾ Vergt. üb. Saure • und Dampfleiche: Berthettet i. Gren's Journ. d. Phys. I. S. 328. 482. VI. S. 722 u. s. w. Sausmann i. d. Ann. d. Ch. XI. S. 237 u. s. w. — 28 c. firumb i. s. chem. Abbandt. IV. S. 393 sf. Dottfus i. Eretl's Ann. d. Ch. 1789. I. S. 108 sf. — Elem. de l'art de la teinture etc. par M. Berthollet. Par. 1791. I. II., teutsch von Göttting, Jen. 1792. 8. — 2te Aust. übers. von Gehlen, mit Ann. von Hermit. d. depblegist. Satzsure, von Gehlen, mit Ann. von Hermit. d. depblegist. Satzsure in blicken, mit Kupf. Leipz. 1793. 94. 1800. 8. — Descript. du blanchiss. des toiles et des sils par lac. mur. oxyg. à l'ar. 1795. 8. — Ruppe's u. Chaptal's Dampfbleichapparate s. i. R. Jeurn. f. Kabrit. 1809. 1. S. 296 sc. Tas. II. Rig. 1. 2. 3. — Westrum b üb. d. Bleichen mit Sauren sc. Bert. u. Eteit. 1819. 8. — Dinglet's Chleringasentwicklungsapparat s. in Dess. pobrtechn. Jeurn. III. 4. Tab. XVII. Rig. 1—3. — Ilber das Bleichen überhaupt vergt. Home Bersuch im Bleichen. Leipz. 1777. 8. — Die Bleichtunft sc. von Pajet de Charmes a. d. Fr. v. U. Scherer. Breel. 1800. 8. — Die Kunst, baumw. Gewebe mit Karben zu trusten ze. a. d. Fr. mit Zus. Lyp. 1802. 8. — Rugem. Grunds, der Bleichtunst ze.

ABafderinnen beiogen wird. Farbige gedruckte oder mit gefärbtem Garn einge= wirtte 28afche fann nicht mit Chlorine gebleicht werden. Bier findet bas Berfabren Ctatt, Die Ware bei foliderm Farbenbestand auf die Bleichwiese auszulegen, in Waffer wohl auszuwaschen und abzutrocknen. Gedruckte baum= wollene und leinene Cadhen durfen in der Megel nie mit Geife gewaschen werden, weil lettere theilweife gerlegt und das alkalifche Gal; der Geife die Farbe theils ger= fest, theile den Farbenton modificirt. Gin maßig beißes Aleienbad qualificirt fich fur das 2Bafchen foldber Gegen= ftande unter allen Verhaltniffen am forderlichften. Gifenund Lintenfiede laffen fich aus weißer 28afde am fcnell= fien burch Alecfaure, Alecfaly, Weinfieinfaure, ober mit vielem Wager verdunnte Edwefelfaure binmegidaffen. Dbft = und Grasflecke durch liquide schweflige Caure. Nachtem die bestedten Stellen durch jene Mittel gang zerfiert find, mafcht man das Beug forgfältig in Waffer, damit die Caure durch Berdunftung des Waffers in ver-Dichterem Suftande Die Pftangenfafer nicht angreifen fann. Barifiede werden durch Terpentinol geloft; fest eingesetzte Schmusflede auf beiden Geiten mit Geife eingerieben, und einige Tage unter Begieften mit Waffer auf die Bleich= wiese ausgelegt, verschwinden nach und nach gang. Tett= und Olfiece mit weißer Thonerde (Pfeifenthon) als Teig eingerieben, abgetroduct, nachber mit Ceife ausgewaschen, verschwinden vollkommen, wenn die Opera=

28affer geloft), das durch den Sandel von den bortigen

Berichen der alten beschmusten Bucher, Rupferfiche, Land =, Gee- und Situations

tion einige Male wiederholt wird.

karten. In diesem Gebiete der Bleichkunst erwarb sich Chaptal zuerst ein bleibendes Verdienst. Vialard und Heudier waren die Ersten, die nach Chaptals Verschrift mit einiger Abanderung im Versahren selbst, interessante Resultate erhielten, und in einer wissenschaftelichen Abhandlung der Publieität übergaben. Auch D'Reilly und Pajot des Charmes erwarben sich in diesem Fache den Dank der Seitgenossen. Fabroni, Oberintendant des großbersogl. Kabinets von Tostana, theilte dem Herrn Dunker dem süngern ein scharssinnisges Versahren mit, alte Oraekschriften zu bleichen, welsche in Nicholson's Journal Bd. 2. S. 265 abges druckt ist.

Alle diefe Borfchriften, alte gelb und fleefig gewors dene Budher, beraucherte Supferstiche und Rarten wieder aufzufrischen, und ihnen ein zweites Dafenn zu geben, wodurch die Spuren des Alters erloschen, geben im Allgemeinen babin, die Farben und Schmugtheile burch Einwirfung der Chlorine zu zerftoren. Chaptals Dethode, mit der liquiden Chlorine verunreinigte Drud= fchriften zu bleichen, besteht darin, daß die Bucher in einzele Blatter auseinander gelegt werden. Man bringt fie in einen Raften, in febr fleine Schichten gelegt, fo daß die Blatter glatt liegen, und nur durch faum merkliche Swischenraume von einander getrent find. Den fo vorgerichteten Bleichkaften ftellt man in einen bleiernen Suber, gieft die Chlorine an den Wanden deffelben ju, damit die Blatter nicht in Unordnung gerathen. Rach Beendigung der Bleichoperation zieht man die Caure durch einen am Boten angebrachten Sabn ab, erfett Die Bluffigfeit durch frifdes 2Saffer, um das Papier abin= mafchen, und demfelben den Chloringeruch zu benehmen, lagt es bernach trocknen und frifd zusammenbesten. -Ein anderes durch D'Reilln gegebenes Berfahren besteht darin, daß man die Blatter fenfrecht in den Bus ber fiellt. Diese Vorrichtung gewährt den Vortheil, daß die Blatter nicht fo leicht gerreißen tonnen. Diegu be= Diene man fich eines bolgernen Rabmen von ber Bobe ber Blatter, welcher durch dunne bolgerne Scheiben que fammengehalten wird, und einen Swischenraum von ciner balben Linie gwischen fich laffen. In jeden Swis fchenraum lege man zwei Blatter, und gwange fie mit zwei fleinen holgernen Reilen, Die gwischen die Echeiben einstoffen und die Blatter gwischen die Scheibe preffen. Nach Beendigung der Bleiche werden die Rabmen mit ben Blattern jufammen herausgenommen, in frifches Waffer geraucht, um die anhangende Chlorine und den Chloringeruch von dem Papier ju entfernen. Durch Die= fes Berfabren werden nicht nur die Bucher wieder berace ftellt, sondern das Papier erbalt einen Grad von Weiße, die es uriprunglich nicht gebabt bat. - Roch ein anderes Berfabren lehrt die Bucher, ohne dag die Blatter herausgenommen werden, ju bleichen. Es besieht darin: baß man zwischen jedes Blatt etwas tiefen Bindfaden hindurchzieht, die Faten inegesamt binten, gegen den Rucken des Buchs zu anlegt, und sie von Seit zu Seit in der Chlorinflufigfeit etwas weiter herauszieht, bis fie endlich gan; aus dem Buche berauskommen, ober noch beffer, man befestigt die Taden ju beiden Seiten des Buchs an ein Stabchen dicht aneinander, und gieht fie

fo an demselben von Seit zu Zeit etwas auswarts. Durch beide Vorrichtungen wird bewirft daß jede Stelle des Papier-Blatts von der Saure berührt wird. Nach der Chlorinpassage wird das gebleichte Papier durch Wasser gezogen, um die Saure und den Chloringeruch zu entsfernen. Dieses Verfahren besitt mancherlei Schwiesrigkeiten. Die Blätter fallen nach dem Perausziehen der Faden zusammen, backen beim Perausziehen nauseinanzder, ein Fall, der sich bei dem Auswaschen in Wasser wiederholt, wodurch die Blätter leicht zerreissen, und im Wasser nicht rein genug von der Chlorine ausgewaschen werden können, wovon leicht eine Zerstörung des Pas

piere die Folge fenn tann. Das Bleichen der mit Dl= oder Firniffarben be= druckten Papiere laßt fich eintheilen: a) in das Blei= chen mit der liquiden Chlorine (Chlorine an Waffer gebunden; b) in das Bleichen mit der Chlo= rintali=, Chlorinnatron= und Chlorintalfauf= lofung; c) in das Bleichen vermittelft dunft= formiger Chlorine. Alle diefe Mittel find ihrer Wirkung nach einander analog; sie zersteren sämtlich nur den gelben, Schimmer, so wie alle Farben und Schmutheile, ohne auf die Druckfarbe ihrer blig = fir= niffartigen Natur wegen einzuwirken. Bei vorhandenen Sinten = oder Gifenflecken bewirkt die mit vielem 2Baffer verschmadte Schweselfaure einen guten Effett, weil bas Eifenorod darin aufgeloft wird, und die fleckigen Stellen verschwinden. Die Druckschriften, welche zuvor vermit= telft Chlorine gebleicht und in Waffer gereinigt find, tommen von da in ein schweselsaures Bad, wodurch ibre Oberstäche so vollständig gebleicht erscheint, daß die Weiße und der Glang felbst die neuesten Druckschriften (wenn die Maffe jum Papier vorber nicht mit Chlorine gebleicht ift), weit hinter fich laffen. Mit Safte oder andern Farben colorirte Papiere, als Landcharten ze. verlieren durch dieses Bleichen ihre Illumination; sie stellen sich im schwarzen Oruck wieder her.

Da die Chlorine in dieser Branche der Bleichkunft das Algens ausmacht, vermittelft welches alle farbige und fcmugige Berunreinigungen gerftort werden, fo be= steht das Geschäft, Druckschriften aller Urt vortheilhaft und ohne Schaden zu bleichen, vornehmlich in einer ge= eigneten Konstruttion des biebei in Amwendung zu feken= den Bleichapparats. Die zweitmäßigste Vorrichtung ift daber die, wo das Papier am gleichformigften gebleicht wird, am wenigsten durch die Manipulation Schaden er= leiden kann, und die möglich größte Maffe von Papier= bogen zusammen gebleicht werden tonnen. Einzele Blat= ter, Supferstiche und Marten laffen fich ohne Schwieriafeit selbst bei Mangel einer großen Vorrichtung leicht bleichen, wogegen voluminofe und toffpielige 2Berte einen zweckgemäßen Apparat vorausseken. — Um folde Werke ohne allen Schaden in der dunftiormigen Chlorine zu bleichen, verfahre man alfo: "Ginen hohen langti= then luftdichten Bleichkaften von Sannenhol; versebe man Inwendig auf beiden Kopffeiten mit 1½ Soll weit ber= vorragenden Leiften, worauf Rahmen gelegt werden ton= Die Leiften muffen nach oben gebend, fo weit von einander steben, als die Papierbogen oder Blatter einfach über einander geschlagen, Die 2te, 3te, 4te u. f. f.

Schicht des Einfaßes nicht berühren. über die auf die Leiften zu bringenden Rabmen werden, der Lange nach laufend, gebleichte Bindfaden auf der einen Geite befestigt. Das andere Ende der Faden wird mit einem meffinge= nen Stift verfeben. Die Husgange der Raden, an melden die Stifte befestigt find, werden, gleich einem Bebe= blatt, auf einer jur Geite ftebenden Safel forgfaltig auß= gelegt, damit fie fich nicht unter einander verwirren. Rach folder Vorrichtung giebe man gur Befchickung Diefes Apparats nun jedes einzele Papierblatt durch reines Waffer, feblage den erften Faden über die Sand, auf die entgegengesette Seite des Rahmens, hange das Blatt fo auf, wie diefes auf den Trockenboden in den Papier= mublen zu geschehen pflegt, und garnire den Saden feis ner ganzen Lange nach damit. Jest wird der Faden, straff angezogen, vermittelst des Stifts auf dem Rab=men besestigt. Rach dieser Urt verfabre man mit samt= lichen Saden, bis alle Papierbogen bei einem Swifthen= raume von ein paar Linien eingebangt find. Das Rabe menblatt gleicht in folder Weftalt einem Webergefcbirr. Rach der erften Rahmeneinschichtung wird der Ste, 3te u. f. f. Rabmen vorgerichtet, und in die Leiften eingelegt. Ist der naften auf diese Art beschickt, so schließe man den Deckel vorsichtig, damit das auf den Baben ban= gende befeuchtete Papier durch leine Bewegung weder verruckt werden noch fonft Schaden erleiden fann. Unplanirtes Papier, welches durch 28affer gezogen leicht gerreiftbar erscheint, bange man in den Apparat trocken ein. -Man febreite nun gur Entwickelung ber Chlorine, leite das Chloringas vermittelft einer glafernen oder bleiernen a Robre durch den Boden des Raftens fo lange, bis die darin befindlichen aufgehängten Papierbogen volltommen weiß erscheinen. 2Benn der Raften gut gefchloffen wird, daß nicht zuwiel Chloringas entweichen fann, so bedarf man febr wenig Chlorine jum Bleichen.

tim das Einströmen der Chlorine in den Bleichfasten, wenn das Papier vollkommen gebleicht ift, abzuleiten, und keinem Verlust an Chloringas ausgesetz zu sehn, bringe man an den Entwicklungsapparat eine Nebenzröhre an, welche gleich dem Woulfschen Apparat das Gas in ein anderes Gefäß leitet, wenn die Robre aus dem Kasten gezogen und zugestopst wird. — An dem Deckel und der einen Seite des Bleichkastens befinden sich eingetittete große beile Kenstergläser, um den Bleichgang beobachten und um wahrnehmen zu können, wenn das Papier im Kasten gebleicht erscheint. Nach Ösnung des Deckels, lasse man das vorhandene Gas ganz ausstreischen, bebe die Rahmen der Reibe nach in die Göbe, nehme das Papier ab, ziehe jeden einzelen Vogen durch Lbasser, um das anhängende Gas abzuspüslen, und trochne sie an einem ruhigen schattigen Orte ab ⁹).

BLEICHFLÜSSIGKEIT, ein kunstliches Bleiche wasser, das 1) nach Tennant und Dalton, aus eie ner Austösung des Sblerinkalts im Minimum (Kalkchloerats, f. unten Bleichpulver), in Quaser (8) besieht, webei sich die Halfe bes Kalks wieder abscheidet, mite

¹⁰⁾ Man sche übrigens bie Art. Elsenbein, Federn, Knochen, Lumpen, Seide, Stroh, Wachs, Wolle.

bin die Fluffigkeit gleiche Mischungsgewichte, Chlorin und Stalf, oder 45,3 Stalf auf 54,7 Chlorin enthalt. der Zeit wird der Chlorintalk darin zu falgfaur. Ralf Dies Bleich= unter Entwickelung von Cauerstoffgas. waffer muß alfo jum Gebrauch immer frifd bereitet wer= den, und zwar aus eisenfreiem, frifd gebranntem, und nicht zu vielem Ralte (etwa auf 200 Pfd. 28affer 6 Pfd. fein gepulverten Ralts). Das bamit zu bleichende Beug behandelt man zuerst mit beißer Afchenlauge, spult ce gut in Waffer aus, legt es nun in die gan; tlare und maßig erwarmte Bleichfluffigfeit, wafcht es, nach weni= gen Minuten ichen weiß gebleicht, noch einmal mit Gei= fe, und fpult es gulett in taltem Waffer aus. - Dies Bleichwaffer ift wohlfeiler, als das Javell'iche (f. weiter unten), und laßt sich auch jum ziemlich Weiß= bleichen ftark gefärbter pharmaceutischer Seihtucher ic. Es bleicht schon fur sich, doch nur unvoll= tommen, beffer, wenn ibm Pottafche zugesett, und Querg, Flachs, graues Plachs : und Sanfgarn zuvor mit Alfcbenlauge gebäucht, und bas Gange geborig ermarmt wird. - Indefi mindert das Alter in diesem fluffigen Chlorinfalf, wie in dem troefnen, die Menge des Chloring fo, daß das gange Cal; ju falif. Kalt wird, die Beimischung an falgaurem Kalte aber ift als Bleichmit= tel nicht nur unwirksam, sondern schadet zugleich der Bestigteit der Beuge.

2) Die Berthollet'sche Bleichfluffigkeit ift reines, mit Chlerinfaure angeschwängertes 28affer. 11m fie im Großen zu bereiten, deftittirt man die gasformige Saure in einer Retorte mit Vorlage aus gang trodinem Rochfalje (8), seinem Braunsteinpulver (3), und engl. weißen Bitriolol (5), das schon lange zwor mit 2 Wasfers verdunt und wieder ertaltet wird. Der Deftilla= tionsapparat 11) muß eine Woulfische Mittelflasche mit glafernen Sabnen baben, um die etwa fich entbin= dende gemeine Calgaure einzuschlucken. Die aus dieser tommende of fermige Robre führt den Dunft in ein hinlanglich großes bolgernes Mijchungsgefaß, welches gegen 1 Stochfalz 60-120 Waffer faßt, und in feinem innern Raume 2 fleinere Faffer bat, die ihre offene Geite nach unten tehren, und gum Auffangen des Gafes die= nen, welches fich nicht mit dem 28affer mifcht. Inner= balb diefer Recipienten lauft ein Rubrzeug mit 4 Flugeln, deffen Achse über den obern Boden des außern Fasses durch eine Kurbel fich dreben laßt, um das Waffer in Bewegung zu halten, damit es das Gas leichter in fich ausnehme. — Die Gasmaterialien muffen rein genng feyn, damit sich nicht etwa eine Chlorinverbindung in der Mittelftasche als Sublimat ansetze. Auch muß die Deftillation selbst außerft langfam gefcheben. - 21m be= ften wendet man die Caure fogleich zum Bleichen an; muß man einige aufvewahren, fo darf fie nicht in hol= zernen Gefäßen fieben bleiben, weil fie dadurch geschwächt wird, sondern muß in steingutene, oder glaferne gegof= fen werden, die vor dem Lichte geschützt sind. - Ubri= gens wirtt dies Bleichwaffer gerftorender sowol auf die Gefundheit der Bleicher, als auch auf die zu bleichenden Seuge.

3) Das Javell'sche Bleichwasser wird aus einer Auflosung von Als = oder Mildtali und Chlorinfaure (Chlorinfali) bereitet. Man lagt namlich den Dunft von dieser so lange in die vorgeschlagene Stalilauge über= geben, bis der Geruch der Coure hervorsticht, und ein in die Lauge getauchtes, hinlanglich ausgebuttes Linnenftreischen weiß wird, wie es jene nur berührt. — hier laft fich zwar mehr Caure in die gleiche Quantitat Was fers bringen, weil fie an das Stali gehalten wird, wesbalb die Lauge auch bei gleichem Gauregehalt weit schwader riecht, und der Gesundheit weniger nachtheilig ift. Millein fie bleicht auch lange nicht fo gut, und fast nur Baumwollenwaren aus, weil dabei eigentlich nur die überschüffige Chlorinsaure wirkt. 28 estrumb rath des= halb, die Zeuge, nachdem sie eine Stunde lang in fol= chem Bleichwaffer gelegen haben, und ausgedruckt find, in mit 100 2Saffer verdunnte Schwefelfaure zu tauden, damit die das Stali fattigende Salzfaure frei, und auch diese mit benutt werden fann. Die reinen chlorinfauren Ralien bleichen übrigens nicht; aber bei ihrer Bereitung bildet fich eine Berbindung von einer noch nicht hinlang= lich bekannten orngenirten Galgfaure, die, an Stali ge= bunden, die Eigenschaft zu bleichen in sehr bobem Grade befist.

4) 28 il son's Bleichflufffakeit ist eine wäßrige Auflofung der Chlorin = Alannerde (f. Bleichpulver), welches Galz wegen der fehr schwachen Anziehung der Maunerde jur Chlorinfaure ausgezeichnet gut bleicht. Die foncentrirte, in Blaschen gesammelte fluffige Chlorin= Allaunerde zerstort den Farbestoff des turtischen Roth febr fcmell, ohne schadliche Ausdunftungen zu verbreiten, und weit schneller, als die startste Losung des reinen Chloringafes in Waffer, obne die Fafern des Beuges, Papierguts ze. murbe zu machen. Sum gewöhnlichen Bleichgebrauch fann fie noch mit Waffer verdunt, oder das Musmaschwasser bei der Reinigung des Salges vom niedergefallenen Gyps als schwaches Bleichwaffer benust werden, - Wandte man hingegen das febr koncentrirte an, fo taugt baffelbe, nachdem es ichon jum Bleichen gedient, und durch Preffen von den Beugen wieder ge= trent worden ift, nochmals zum Bleichen. Gebraucht man es jum Bleichen folder Stoffe, welche nachgebends gefarbt werden follen, fo leiftet ce fchon dadurch gute Dienste, daß es der Seugfaser Alaunerde guführt, welche beim Farben die Pigmente inniger an die Fafer haften macht; doffelbe durfte auch ber Fall fenn beim Farben des Papierguts vor der Formung.

5) Ramfan's Bleich maffer wird erhalten, wenn man fo lange Chloringas in Waffer leitet, worin Bit= tererde vertheilt worden, bis daffelbe den Geruch des freien Chlorin annimt. Es ift nach R. Davy und Duffv sum Bleichen vorzüglicher, als das Bleichwaffer aus Chlorinfali und aus Chlorinfalt, weil es, wenn gleich langfamer wirkend auf die Beuge, als letterer, Dieje weniger angreift. Rady beendeter Bleichung bleibt barin falz. Bittererde zuruck, welche nicht fo nachtheilig auf die Restigkeit der Zeuge wirkt, als falg. Ralk. Es laffen fich auch mit der nothigen Borficht gedruckte Kattune damit bleichen. — Da die Chlorinsaure den Indige entfarbt, und, wenn fie ftart, ibn gelb, wenn fie fcma-

¹¹⁾ S. Tenner a. a. D. S. 44. Saf. 11. Fig. 8. 9. u. m. dergt. i. meiner Befchr. ber chem. Gerathich, II. G. 119. 20 :c.

cher ist, ihn grun macht, so hat man an demselben ei= nen Mafiftab, die Starte diefer Bleichwaffer gu prufen (f. Berthollimeter). Auch bleibt der schweselsaure Indigo das beste Bestimmungsmittel der Aufthfung des Chlorinfalfs 12). — Außer zum Schnettbleichen des Flaches, Hanf = und Hopfengarns, des Wergs, der linnenen und baumwollenen Abaren, gefärbter und ge= druckter, des Papierstoffs ic., taugen alle diese Bleich= fluffigkeiten jum Fledenaustilgen (mit Ausschluß der Cisenstecken) im Weiskeuge ic., da sie jede organ. Farbe zerstoren. Auch lagt sich damit der Brantwein entfuseln, und, nach Colier, Tettol bleichen und entfarben. Desgleichen dienen fie zur Orndation verschiedener Metalle, 1. B. des Quedfilbers, Sinte ze., das Kaltchlorat be= fonders zur Felderdungung oder vielmehr um Beschleunis gung der Wirkungen des Dungers. Bei Bleichung ber Badefdroamme zu fogen. Zoilettenschwammen muß man fich buten, fie ju lange in einem folden Bleichwaffer liegen zu laffen, weil fie fonst an ihrer Clafficitat verlie= ren, und mehr oder weniger zu einer schleimig = gallert= artigen Daffe gufammenfinten. Bielleicht murde bie Behandlung mit schwacher Pottaschelauge und ornchlorsau= rem Stalle nody fchneller jum Siele fuhren, wenn nicht der entstehende falgfaure Stalt auf die Edmammfubstang nachtheilig einwirkt, man mußte fich denn fratt des Stall= dlorats der diorinf. Alaun = oder Bittererde bedienen. - Bei dem Bleichen des bedruckten und befchriebenen Papiers (Druck = Makulatur 20.) damit, durfte es noth= wendig fenn, die Einwirtung der Abfalilauge, als Er= weichungs = und Auftofungsmittels des Druckerfirniffes, vorangeben zu laffen 13). Blod mit Atslauge behandelte Makulatur liefert nur granes Papier. — Sum Schnell= bleichen des Wachfes fiedet man es 2 Stunden lang in mit 4 Theilen Waffer verdunnter Galgfaure, wozu eine angemeffene Menge Braunstein femt.

6) Westrumb's Bleichflussisseit ift sehr verstünnte Schweselsaure, die, nach der Starte der zu bleischenden Faden, auß 100 Regenwasser und 1—2 Saure besteht, und nach mehrmaligem Buten in Lauge 18—24 Stunden auf die Bleichware wirken muß. — Der Vorstheil dieses abwechselnden Bleichens mit Kali und Saure gründet sich darauf, daß die Karbstoffe, welche dadurch weggenommen werden sollen, theils sauerer, theils basisseher Natur sind. Da jedoch auch die verdannte Schwesselstäure auf sarte Gewebe leicht zerstörend wirft, ja noch nachtheiliger, als Chlorinsaure, so dürste der Gesbrauch der Pflanzensäure, oder auch der sauren Milch ie. immer verzüglicher sehn in den Fällen, wo durchaus noch Sauren anzuwenden sind. — Die schwesslige Saure dient zum Bleichen animalischer Stosse.

7) Thenard's Bleichfluffigteit ist eine Composition aus Cauer und Leafferstoff, oder ein Deutsornd von Leafferstoff (orwgenirtes Leaffer, liquider Causerstoff), welches zweimal so viel Concrstoff enthalt, als das Wasser, und von demielben zientlich sich befreien last, durch freiwillige Verdunftung in einem ausgepumps

ten Recipienten, welcher Schweselsäure enthält. Dieses Bleichwasser farbt ebenfalls alle vegetabil. Abrper weiß, und wird, wenn man es erst im Großen wohlseil bereisten gelernt bat, jur Vervollkommung der Bleichkunst nicht wenig beitragen. Außerdem dient dasselbe zur Wiesderberstellung von Zeichnungen und Gemälden, deren Weiß schwarze Flecken bekommen bat ze. (Th. Schreger.)

Bleichpulver (Bleichfalze): 1) das englische von Tennant und Sinor ift fogenannter Chlorinfalf im Minimum (orngenirter falssaurer Stalk), zu beffen Bereitung man Chloringas durch frisch gebrannten Stalk leitet, den man mit foviel Waffer sum Berfallen gebracht bat, daß er envas feucht bleibt, oder der mit 3 Mis schungegew. 2Boffer verbunden ift, wobei, nach Dal= ton, foviel Chlorin absorbirt wird, baf fich eine Bers bindung aus 1 DG. Chlorin mit 2 Kalf und 6 Waffer bildet, Die folglich in 100 Theilen 38,4 Ralt, 23,2 Chlorin und 38,4 QBaffer enthält. Rach Shomfon besteht dies Bleichpulver, fark genug, aus 5 Procent freien Kalkbydrats und mehr als der halfte feines Gewichts Kaltchlorat. Go ftart barf man es aber nicht in gro= Ben Quantitaten machen 1). Dies Pulver in 8 2Baffer aufgeloft, ftellt die obige Tennantische Bleichftuffigkeit dar. Schon die Lofung im Waffer, noch mehr aber die Er-warmung, verandert dieses Galz wesentlich. Starkes Connenlicht und ichen gewöhnliches Tageslicht gerfeten es ebenfalls; darum bereite und verwahre man es in dunfeln Blaschen, zugleich bute man fich, die mafrige Louing defelben durch Verdunftung mittelft Erbigung einzuengen — Lafit man die maffrige Lofung Diefes Bleichsakes aber= mals mit Chloringas in Berührung treten, fo wird noch chensoviel dieses Gases absorbirt, und eine Fluffigkeit gewonnen, jener gleich, die Dobereiner 2) unmit= telbar aus Kalfmild, und Chloringas darftellte. (Bergl. oben Bleichflüssigkeit Mr. 1.). Übrigens tann tas Zali für fid, ober noch beffer mit gestoffenem übersauren fdme= felfauren Rali gemengt, nach v. Stahl u. Andern, be-quemer und ficherer gur Simmerluftreinigung, und gu ben fogenannten Prafervativflaschen gegen Unsteetung von Krant= beiten bienen, ba fich barans ein gan; reines Chloringas langfam und dauernd entbindet, von dem das Athmen nicht eben beläftigt wird. Gin wenig an das Gemenae ge= ruprtes beifies 28affer beschleunigt die Gas = Entwicke= lung. — Ruch liefte fich dies Stattfal; mit gleichwiel effig= faurem Kalt zu Effigraucherungen, und ein Gemenge aus 3 Theilen beffelben und 2 gereinigten Salpeterpulvers zu falpeters. Räucherungen verwenden;

2) lebrte Siggins den geschweselten Salf, fatt des Kali und Natron, beim Bleichen vegetabilischer Ge-

webe benutien 3).

3) 28ilfon's Bleichfal; besteht and Chlerin-Maunerte, und wird so bereitet: man schüttet in eine Losung von sogen. Chlorinfalt in Lagist, welche 1,060 spec. schwer ift, so lange von einer wästrigen Losung des Mauns von 1, 100 spec. Gewicht, als noch etwas fällt. Beim Jusaus der Maunlösung bemerkt man einen schwachen Geruch nach Chloringas, und es fällt Gops weispulverig

¹²⁾ Bgl. Dingter's pelintedin. Jeurn, ze. IV. 4. S. 477:c. 13) S. Riapreth's Erfind., and gebruckem Papier wieder neues ju machen ze. Gott. 1779. 8. Bgl. Kurrer bei Dingeter VIII. 4. S. 501.

¹⁾ Bgl. Andr. Ure in Dingler's pelpt. Soum. VIII. 4. S. 451 m. 2) Bei Schweigger a. a. D. IX, S, 21. 3) S. Kurrer a. a. D. VIII, 2. S, 165 m.

4) Ramfan's Bleichfal; ift chlorinfaure Bitter = oder Talterde (f. Bleichllüssigkeit und Chlorinsäure Ur. 5.), welche die Zeuge weniger angreift, als Chlorintalt ie., und auch jum Bleichen gestruckter Kattune anwendbar ist, weil es felbst die rothen und gelben Farbenbeigen darin unverändert läßt.

5) Chlorintali und Chlorinnatron (f. Chlorinsäure), eignen sich theils wegen ihrer zerfterenden Wirtung auf die Seuge, theils der starten Anziehung wegen, welche ihre Bestandtheile vereint, am wenigsten zu guten Bleichfalzen. Denn alle Chlorinverbindungen entsarben mehr oder weniger in Verhältniß der Schwäche oder Starte der gegenseitigen demisten Affinität ihrer Bestandtheile. Die mit vielem Lagier geschwächte Chlorintali = und Chlorinnatronausiesung gibt indest eine Bleichstüssigsteit, welche um Bleichen bunter Ware (zur Bunt = oder Schestenbleiche) taugt 4). (Th. Schreger.)

Bleichsäure, f. Salzsäure. Bleichsalze, f. Bleichpulver.

BLEICHERODA, Stadt im preußischen Reg. Bez. Ersurt, Kr. Nerdhausen, am Fuß des Pockindergs, 394 M. von Berlin, awischen der Bode und Wipper, mit 301 Hauf., 1941 Einw., 4 Thoren, Pfarrtirche, Superintendentur, gutem Feldbau, Wollenweberei (1802 auf 139 Studlen für 71,328 Ihr. Waren), Gerberei, Slmüdlen, und beträchtlichem Handel mit grober Leinwand, die hier gebleicht und zubereitet wird. In der Rähe ist die bekannte Knochenquelle. (Stein.)

BLEICHSUCHT, Chlorosis (von xlwoog grünlich und gelblich), leterus albus, eine langwierige und fiesberlose Krantbeit des weiblichen Geschlechts, bei der die Oberstäcke des Körpers ungewöhnlich bleich ist. Es gibt wei Gattungen derselben, die ursprüngliche (idiospathische), die eine Entwickelungstrantbeit ist, und gegen die Zeit des ersten Erscheinens des Monatsstuffes ausbricht, dech östers dann bis in die spätern Jahre der Geschlechterises fortdauert; und die mitgetbeilte, nachsfolgende (konsensuert, durch die in jedem Alter, ja selbst bei beiden Geschlechtern, durch diesenigen Ursachen,

welche die Oberfläche des Körpers bleich machen, entste= ben kann, doch vorzugsweise bei Weibern den Namen der Bleichsucht befomt.

Die ursprängliche besteht in einem Misverhaltznisse wischen der Selbsterbaltung und dem Erwachen der Geschlechtetbätigkeit, das von deppelter Art ist. Diese wird nämlich entweder zu frühe geweckt, ehe sie ohne Rachtheile für jene gebörig bestritten werden kann; oder sie tritt zur Seit, in der sie nach Massabe der übrigen Ausbildung des Körpers zum Vorschein kommen sollte, nicht gebörig ein, weran bald eine Unvollkemmenheit der Entwickelung überhaupt, die oft von Fehlern wichtiger innerer Wertzeuge abhängt, bald aber eine besondere der Geschlechtstheile Schuld ist, die sowol in Vildungsschlern derselben, als auch in unzureichender Erregung die-

fer Theile ibren Grund bat.

Das Gemeinschaftliche dieser Arten von Bleichfucht ift eine Abweichung in der Bereitung des Blutes, durch welche die schleimigen und magrigen Bestandtheile des felben über den Eruor, und mithin über feinen farben= ben Bestandtheil die Oberhand geminnen, so daß dadurch das Blut dann felber eine mehr weißliche Farbe befomt. hiemit ift eine Abnahme des allgemeinen Lebensturgors, und der Aufrichtung des Saut = Wefagnetes nothwendig verbunden. Durch diese Umftande betomt die Oberflache des Morpers eines folden Frauengimmers, ibre Lippen, ibr Sabnfleisch, und das Innere der Mundhoble die bleiche Farbe, von der die Krantbeit ihren Ramen bat, und ihre Augen find von einem duntleren braunen oder blauen Areis umgeben. Mit diefer Eigenthamlichkeit der ganzen Gattung find bei allen dazu gehörigen Arten ein Heiner, bald schneller, bald trager Puls, Bergtlopfen, ein eigenthumlicher flopsender Sopfichmers, Schlafiheit und Auf-gedunsenheit des Gefichts, und bisweilen des ganzen Rorpers, ein Gefühl von Schwäche und daher entstehende Trägheit, ungleiche Warme bes Ubrpers, und zwar am Morgen mehr Kalte, und gegen Abend, und gegen die Hacht großere Bige, ungleichmäßige Geiftes = und Ge= mutbestimmung, große Reigung jum Schlaf, und Unregelmäßigkeit in den Verrichtungen des Magens und Darm= tanals, fo wie in allen Ab = und Ausfonderungen verbunden.

Bei der Bleichsucht vom zu frühen Erwa= den der Gefdlechtethätigleit, das fid durch die Berboten des Monatsftuffes und durch diesen felber an= fundigt, fomt es nicht fowol auf das Alter an, als auf den Grad der Ausbildung, den der junge weibliche Kor-per schon erlangt batte. Obgleich also das Alter, in dem die Vorboten des Monatestuffes und dieser selbst eingntreten pflegen, nach Volkstbumlichkeit und himmelb= ftrich, ererbter Anlage, Erziehung, Lebenkart und damit verbundenen besonderen Ginftuffen, sowie nach der Leibes= beichaffenbeit überhaupt sehr verschieden ift, so fann man doch im Allgemeinen mit Gewißheit annehmen, bag die= fer Eintritt, wann und wo er auch erfolgen mag, fich ju fruh creignet, wenn die erfoderliche vorbereitende Musbildung des gangen Rorpers noch nicht vollendet ift, und diese sowol, da fie fonft in dieser Beit gleichsam-den lets= ten Schwung nimt, als auch die Gelbsterhaltung barunter leiden. Die besonderen Urfachen hieven find, außer den allgemeinen mehr vorbereitenden, die bereits angeges

⁴⁾ Wgl. Dobereiner in Schweiggers Igun. 22. III.
4: S. 373. — Dalten Ebendaf. X. 4. S. 445, ü. in Singster's u. Journ. f. d. Druds, Kårbes und Bleichtunde. I. 3.
S. 291. — Dobereiner bei Schweigger IX. 1. S. 12.
11. bei Dingter a. a. D. S. 307 22. — Ibomfen bei Dingster a. a. D. S. 321. — Dingter Evend. II. 1. S. 29. III.
2. S. 209. III. 3. S. 476. IV. 4. S. 413. — Derfetbe in f. Magaz. f. d. Druds, Harbert et u. Dingter in Bantroft's neuem engl. Kärbebuch II.
S. 474 22. — Tremmstorff's neuem engl. Kärbebuch III.
S. 474 22. — Tremmstorff's Journ. III. S. 86 22.
S. 105. — Kaftner's deutsch. Journ. III. S. 86 22.
S. 105. — Kaftner's deutsch. Journ. III. S. 86 22.
S. 477 22. — Kurrer bei Dingter VIII. 1. S. 51 22.
S. 178 22. 3. S. 355 22., und bier die übrige Lieramr üb. das Bleichen der Bammwollens und Linnenstoffe, nebft einer tabellastischen Ubersicht der Bleichtbeerie; VIII. 4. S. 488 22.

ben wurden, Verweichlichung überhaupt, sikende Lebens= art, Aufregungen des Merven = und Gefaß = Sufteme, durch erhisende Speisen und Getrante, Sang, Hacht= maden u. f. w., und Geschlechtereise, sowol geistige als forperliche. Die bezeichnenden Mertmale fur diese Art von Bleichfucht find neben den allgemeinen, Schleimfluß aus den Gefchlechtstheilen, der anfangs periodisch ftatt des Monatsfluffes, oder bei befonderer Gelegenheit, als nad) Ertältung, nach Beschäftigung mit üppigen Bor= stellungen, Berührung der Geschlechtstheile u. f. w. wie= derkehrt, hernady aber fast nicht aufhort; der Monate= fluß felber, der aber, hinsichtlich fowel der Beit feiner Dauer und Wiedertehr, als auch der Menge des ausfließenden Blutes, fehr ungleich und überall unregelma-Big ift; reger Gefchlechtotrieb, und deshalb oftere un= widerstehlicher Drang jur Gelbstbefteckung; rafende Geil= beit, nicht selten mit Albernheit verbunden; Strampfe, meistens bufterischer Art, doch auch Beitstang, Starr= und Fallfucht, Comnambulism; und zuweilen eine Rei= gung zu gewaltsamen und gefährlichen Sandlungen, als sum Feueranlegen, ohne atte eigentliche Veranlaffung, bald mit, bald ohne andere Beichen geistiger Berftim= mung. Man muß fid) indeffen huten, Diefe Strant= beit mit dem Blagwerden gefunder junger Madchen bei dem ersten ordentlichen und nicht zu frühen Ausbruche des Monatlichen zu verwechseln, bei dem auch wol ofters manche franthafte bier angegebene Empfindungen und Außerungen, besonders nervofer, und felbst geistiger Art, jugegen zu senn pflegen. Dies Abelbefinden scheint durch die Umftimmung, die der Sorper beim Erwachen der Geschlechtsthatigkeit erleidet, hauptsächlich von den Nerven aus bewirft zu werden, und ift nicht allein gewöhnlich nur auf die Beit des Eintritts des Monatsflusses befchränft, sondern verschwindet auch von felber, wenn die= fer sich erst gehörig geordnet hat.

Die Vorbersage ift im Allgemeinen nicht gun= stig, indem diese Krantbeit baufig in Abmagerung, Ent= artung der Geschlechtstheile, Berftorung wichtiger innerer Organe, Behrfieber, Waffersucht und endlich in den Sod übergeht; jedoch tomt es bier auf den Grad der Ausbil= dung an, den der Sidrper beim Ausbruche der Krantbeit bereits erreicht hatte, auf die Leibes = und übrige Ge= fundheitsbeschaffenheit der Kranten, auf ihre Lage und Lebensverhaltniffe, auf ihre eignen Ginfichten, guten 2Billen und moralische Starte, und hauptsächlich auf den Seitraum der Krantheit, in dem fich die Krante befindet. De weiter die Krante schon in dem Allter und in der Ausbil= dung vorgeschritten ift, je traftiger und gefunder sie sonft ift, je mehr der Argt alles in seiner Gewalt hat, was er zu ihrer Gerstellung anzuordnen nothig findet, und je strenger die Arante dem Arzte Folge leistet, besonders aber alle Aufregungen des Geschlechtstriebes vermeidet, desto großer ift die Boffnung der Genesung, und so um= gefehrt. Co lange fich der Monatofluß noch nicht ein= gestellt hat, und der Geschlechtstrieb nicht febr rege ift, hat die Beilung feine große Schwierigfeit; ift aber im Gegentheil der Monatofluß zwischenber sehr fark, dauert ber Schleimfluß vor und nach demfelben unausgesett fort, ift der Geschlechtstrieb zum umwiderstehlichen Drange zur Selbstichandung, ja zur rasenden Geilheit ausgeartet,

Milg. Encyclop. d. 20. n. R. XI.

und ist damit eine gewisse Albernbeit verbunden, so ist faum einige Hofung. Arampse und selbst geistige Bersstimmung sind an sich keine sehr gesährliche Bufalle, das gegen sind aber alle Bufalle bochst gesährlich, die ein orsganisches Leiden innerer wichtiger Eingeweide andeuten.

Die Behandlung ist theilb vorbeugend, theilb beilend. Die Borbauungstur erfodert, das junge Madden fo tange als moglich als kind zu behandeln, es geiftig und forperlich gehörig zu beschäftigen, hinfichtlich feiner Alei= dung und Rabrung es einfach und weder zu fuhl noch zu warm zu balten, es nicht zu lange, nicht in einem febr weichen Bette, und nicht in Gefellichaft mit andern Rindern schlafen zu laffen, und Alles von ihm zu ent= fernen, mas es erhiten und feine Einbildungsfraft aufre= gen, und mit Bildern finnlicher Liebe erfullen tonnte. Sollte es an Rrantbeiten leiden, die einen nachtbeiligen Reig auf die Gefchlechtstheile zu machen im Stande ma= ren, als an Wurmern, Schleimfluß aus den Gefchlechts= theilen, Husschlägen an denselben, besonders an dem Rister u. f. w., so muffen diese forgfaltig behandelt, und dabei befonders fur Meinigung der Gefchlechtstheile und des Uftere geforgt, und jede andere Beruhrung ber= felben verhutet werden. Bemerlt man Spuren des er= madienden Geschlechtstriebes, fo muß das junge Mad= chen darüber sowol, als auch über die etwa eintretenden Vorboten des Monatofluffes belehrt, und ihm muffen die Gefahren der Celbstbesteckung angezeigt werden. Der periodisch eintretende Blut = oder Ochleimfluß darf gwar nicht unterdrückt werden, doch darf auch ja nichts ge= schehen, um ihn zu befordern. Gin ruhiges Berhalten und die Abwendung aller schadlichen Ginfluffe ift bier hinreichend. Gemeiniglich verschwinden bei einem folden Verfahren die Vorboten des Monatofluffes, und diefer, wenn er foon eingetreten war, fehrt auf langere Seit nicht guruck, und damit verschwinden dann allmalig alle franthafte Bufalle, die Bleichfucht tomt nicht gum Musbruche, und das junge Madden gewint mit dem Gefühle des QBoblienns feine gefunde und lebhafte Farbe wieder.

Die heilende Bebandlung ist in ihrem Erfolge minber zuverlässig, als die vorbeugende. Es kann dabei
nicht die Absicht senn, den erwachten Geschlechtstrieb, und
den ihn ankundigenden Monatsstuß gewaltsam wieder
zu unterdrücken, sondern nur alte noch fortwirkende Schädlichteiten zu entsernen, die bereits entstandenen
kranthaften Abweichungen zu beseitigen, die Selbsterhaltung und damit die regelmäßige Entwickelung wieder
herzustellen und zu sichern, und endlich einzele gefähr=
liche und dringende Sufälle zu beseitigen.

Die zweite Art der ursprünglichen Bleichsucht hat in gewissen, bald in der Sphäre der Selbsterbaltung, bald des Geschlechtlichen, und bald in beiden liegenden Vehlern ibren Grund, wodurch die Geschlechtsthätigkeit gehindert wird, zur Zeit, in der sie nach dem Alter, der Leibesbeschhaffenheit, und der übrigen Ausbildung erfolzgen sollte, vollständig einzutreten. Iedesmal tommen inzdes gewisse Merkmale zum Borschein, die ein Streben nach Geschlechtswirtsamkeit ankundigen, die aber mit der Selbsterhaltung sowol, als auch mit ihrem Zwecke, und sogar unter sich in einem Misverhaltunge stehen, von welchem die Krantheit eben ihre Eigenthuntlichkeit erhalt.

Ein febr spates Erwachen ber Gefcblechtsthatigleit übers baupt tann bageben ohne alle frantbafte Erscheinungen, und ohne bag bie Bleichfucht baraus entstände, Statt finden.

Die Urfachen find theils vorbereitende, theils gele= gentliche. Die erften liegen in einer franthaft verioger= ten und febleibaften Ausbildung überbaupt, mobei auch Die Gelbsterbaltung beeintrachtigt ift. Das große Brant= beitsgeschlecht, bas wir mit bem Ramen ber Strofeln zu beseichnen gewohnt find, seigt fich, wenn früher nicht Die innere Unlage bagu beseitigt wurde, beim Erwachen ber Wefchlechtsthatigteit baufig ale Bleichfucht. Bildungs= fehler wichtiger Eingeweide, besonders aber der Lungen, bes Bergens und der großen Wefage, feltener aber ber Bauch: Cingeweide geben Die Anlage gur Bleichfuebt. Ebenso unvolltommene Bilbung ber Weichtechtetheile, und nicht weniger ein Misverhaltniß mifchen der Thatigteit ber Gefage und ber Merven, und ber Faden = und Uno= ten= Merven Diefer Theile unter fich. Geblechte Ernab= rung, figende Lebengart in einer talten feuchten verdorbenen Luft, Cafte : Verluft durch Blutentgiebung, Durch= falle u. f. w. machen ebenfalls dazu geneigt. Diefe vor= bereitenden Urfachen außern aber ibren Ginfluß gur Ber= verbringung der Bleichsucht überhaupt erft beim Erwa= den der Gefchlechtstbatigteit, und besonders wenn diese zu einer verbaltnifimäßig zu starten, unordentlichen und verlehrten Wirtsamkeit aufgeregt wird. Alle bergleichen Eindrücke daber, Die eine foldbe Aufregung bewirken, fonnen als Gelegenheits = Urfachen angesehen werden. Gel= tener liegt das übel darin, daß der torperlichen Ausbildung gur Seit ber Gefchlechtbreife nur Die gehörige Richtung auf die Geschlechts-Berrichtungen fehlt, wodurch die Kalle von Bleichsucht bewirtt werden, in denen Aufregung und Befriedigung des Gefdelechtstriebes beilfam find.

Die besonderen Merkmale dieser Art der Bleichsucht find außer den allgemeinen: fpater und unordentlicher, oder ganglich unterbleibender Gintritt des Monatefluffes; Unregelmäßigteit deffelben binficktlich seiner Rückfehr, Starte und Dauer; Ausfließen deffelben aus andern, dafür nicht geeigneten Theilen; Schleimfluß aus ben Gefchlechtstheilen; unordentlicher Gefchlechtstrich, der bald gan; feblt, bald übermäßig ift, und oftere mit einer Mannerschen verbunden ift, dagegen dann aber auf un= naturlichen Wegen Befriedigung fucht; trampfbafte und besonders bosterische Sufalle. Biegu fommen nun die Ericheinungen, die durch frubere Unlage, und durch die besonderen urfachlichen Grantbeiteguftande und Bildungs= febler bewirtt werden, die oft fo bedeutend find, daß die Bleichfucht dagegen in den Hintergrund tritt, und dann irrig nur fur Sufalle und Folge gehalten wird, was sie unter diesen Umständen, wegen ibres urfachli= den Susammenhanges mit ber Geschlechtsentwickelung, feinesweges ift.

Die Verhersage richtet sich bier hauptsächlich nach ben Urfachen. Sangen die unvolltemmene Selbsierhalztung, und die unregelmäßige Geschlechtszentwickelung von unbeilbaren Bildungssehlern ab, so ift sie unheilbar; beilbar dagegen, wenn sie nur in einer tranthaften, ihrer Natur nach aber veränderlichen Stimmung der Erregung ihren Grund, haben. Übrigens ist die Seilung von der Lage, in der die Krante sich besindet, und von dem

Seitraume der Krankheit abhängig, indem sie, wenn sie sich vollig ausgebildet, und schon langere Seit gedauert bat, selber solche innere Veranderungen bewirkt, die sich späterbin nicht weiter verbessern lassen.

Behandlung. Auch diese tann in die vorbeugende, und in die beilende eingetbeilt werden. Die erste ersordert, das junge Madchen bis zu den Jahren der Geschlechts = Entwirkelung gesund zu erhalten, und die stüber etwa vorhandenen strankbeitsanlagen, und selbst strankbeiten, mit denen sie behaftet war, die zu dieser Periode hin vollständig zu beilen. Dabei sind alle aus sere Umstände so anzuordnen, wie sie der bevorstehens den Periode am gunftigsten sind fund jede zufällige oder absüchtliche Aufregung der Geschlechtsthätigkeit, und bessonders des Geschlechtstriebes ist forgfältig zu vermeiden.

Die beilende Bebandlung richtet fieb naturlich nach den Urfachen und nach der Ertstebungeweise der Strant= beit. 28ir muffen bier jedoch ben Gall fegen, bag teine Bildungsfehler innerer wichtiger Theile an dem übel Schuld find, fondern nur eine durch trantbafte Erregung gestorte Gelbsterbaltung, und beidrantte Busbilbung, durch die das vollkommene Erwachen der Geschlechtetba= tigkeit gehindert wird. In Fallen diefer Art find die außere Lage und Berhaltniffe eben fo anzuordnen, wie bei der vorbereitenden Bebandlung, und besonders ift fur möglich freie und heitere Thatigkeit des Weiftes und bes Leibes und fur eine angemeffene Lebengart und Ernab= rung ju forgen. - Dabei ift ftere bie nachfte Mufmert= famteit auf den Darmtanal und auf die Saut zu rich= ten. Cowol durch die vorbereitenden Urfachen, als durch die allgemeine Edywache und Tragbeit in den Berrich= tungen, die mit der Grantbeit verbunden find, entstebt eine Unthätigkeit im Darmtanal und Anhäufung von Unreinigkeiten, die den Suffand ungemein verschlimmern; bie milderen Huflbfungs = und erwarmenden Abführungs= mittel ichaffen bier die Unreinigkeiten weg, und bewirten eine freie Mervenwirtung und rafdberen Blutumlauf im Unterleibe. Durch fie ut daber beständig auch fur offe= nen Leib zu forgen, wenn er nicht von felbst erfolgt. Cobald ber Ctublgang mehr regelmäßig ift, und bas Abgegangene nicht mehr, wie es wol Unfangs ber Fall ju fenn pflegt, eine ungewohnliche Beichaffenbeit und Farbe bat, vertauscht man die auflosenden und abfüh= renden Mittel mit den mehr bitteren. In einer gleichen, ja verbaltnifimagig noch beberen Untbatigfeit befindet fich Die Baut, welches ibre Blaffe und Ratte gu erkennen ge= ben. 11m ibre unentbehrliche Wirkfamteit wieder bergu= stellen, find ein warmes Berbalten, und besonders ber Gebrauch wollner Aleidung auf dem blogen Leibe, und wo man fie baben fann, marme gewurtbafte Baber brin= gend zu empfehlen, mit denen, bis zu einem gleich zu bemerkenden Zeitpunkt der Bebandlung bin, wochentlich gwei = bis dreimal fortgufahren ift. Ift auch die Berrich= tung der Saut in Ordnung, fo muß man gunachst auf die Wiederherstellung der regelmäßigen Merventhatigfeit gu wirten fuchen, woju außer dem unausgefesten Genuffe der frijden Luft, und außer den ichon empfohlenen Mit= teln, besonders die antihpsterischen Rervenmittel dienen. Mitunter hat man es hiebei mit Sufallen von unregels maßigem Blutumlauf, und besonders mit Andrang von Blut nach Kopf und Brust zu thun, wobei ganzliche Rube, und ein fublendes Berhalten zu empfehlen find. Bei farten vom Blutdrang nach dem Gehirn entstande= ien Kopfschmerzen leistet die außere Kalte vortrefliche Dienste. Mur im Nothfall darf man zu ortlichen oder allgemeinen Aderlaffen seine Zuflucht nehmen. Bei an= dern Kranken ift dagegen das Nervenleiden vorherrschend, das fich in Strampfen mancher Art, Traumwachen und selbst durch Verstimmung der Geistes = und Gemuthstha= tigkeiten außert. Nerven=Mittel, unter denen man aber die fehr erhikenden gang zu vermeiden, oder doch mit Borficht anzuwenden bat, fortgefeiter Gebrauch der Ba= der, und eine zweckmäßige Lebensordnung, wobei auch die nothige pflichische Einwirkung nicht verfaumt wird, find bier anzuwenden. Gobald bei diefer Bebandlung, die Efluft und die Berdauung, die Stuhlausleerungen, und die Gefäß = und Nerventhatigfeit regelmäßiger und beffer geordnet find, geht man zu den eigentlich starten= den und auf die Blutbereitung wirkenden Mitteln uber. Die Erfahrung hat hier bauptfachlich drei als fehr wirt= fam fennen gelehrt, das Marrubium, die China und das Gifen, die man jedoch in folder Geftalt und Ber= bindung geben muß, daß sie weder auf die Berrichtun= gen des Darmkanals, noch auf die Gefaffe und Merven nachtheilig einwirken. Besonders wirtsam hat sich das lette in den eisenhaltigen Waffern des Eger=, Dribur= ger = und Phrmonter = Brunnens, sowol jum Trinfen als jum Baden gezeigt. Auch die funftlich aus fchwefelfaurem Gifen bereiteten Bader find, in Ermangelung der na= turlichen, jest fratt der gewurzhaften in Unwendung gu bringen. Bei diefer Behandlung ift der Fortgang der Krantheit ein dreifacher. 1) Der allgemeine Zustand perbessert sich überall nicht, sondern wird im Gegentheil übler, wenn gleich die Geschlechtsthätigkeit zuweilen rege wird, und fich burch Berboten des Monatefluffes, un= ordentliches Erscheinen deffelben, unregelmäßigen Ge= schlechtstrieb u. dal. m. ju erkennen gibt. Gewöhnlich ift gerade in diefer Zeit das Befinden am fchlimmften, ob= gleich auch diejenigen nicht beffer baran find, bei denen Diefe Außerungen der Geschlechtsthatigfeit gang fehlen. Bier pflegen fich nun waffersuchtige Unschwellungen der Fuße und des Gefichts, allgemeine Saut=, Bruft= und Bauchwassersuchten, Zehrfieber und der Tod einzustellen. Ift in der Behandlung nichts verfaumt, so tiegt der Grund dieses üblen Ausganges stets in inneren organi= schen Tehlern, welche die Runft nicht zu bezwingen ver= mag, die sich jedoch meistens, obgleich nicht immer, durch einige besondere Merkmale ju erkennen geben. Der Ber= lauf diefes Ubels dauert übrigens oft Jabre lang, durch Berbeirathung wird es in der Megel verschlimmert, ob= gleich die Fortpflanzungefähigkeit dabei nicht gan; aufge= hoben ift. Das Beilverfabren fann bier nur valligtiv senn. 2) Der allgemeine Sustand wird von Beit zu Beit beffer, und mit ibm ftellt fich nicht blos die Wefchlechts= thatigkeit ein, fondern fie wird mit jeder Periode regel= maßiger. Das junge Madden verliert biebei die blaffe Farbe, und betomt ein frifches und blubendes Unfeben. Es pflegt biemit indefi langfamer ju geben, ja ofter fom= men die Geschlechteverrichtungen erft nach der Verbeira= thung gehörig in den Gang. 3) Die Selbsterhaltung

wird gefichert, und der Rorper befomt ein befferes bluhenderes Ansehen, aber die Geschlechtsthatigteit bleibt bennoch trage und unordentlich. Bieran fann eine von zweien Urfachen die Schuld baben. Entweder fehlt es namlich blos an der geborigen Erregung der Geschlechte theile, und diese befinden fich daher in einem Suftand der Tragbeit und Unempfindtichkeit. Dies ift der Fall, in welchem die reigenden Sufibader, das Meiben ber Schenkel und des Unterleibes, forperliche Bewegungen durch Sangen, Reiten und Fahren, und eine reichtichere und mehr erwarmende Diat von Ruten find. Huch die treibenden Mittel, und befondere das Rraut der Cabina, und die Bubereitungen davon, leiften, porfichtig ange= wendet, bier die vorzüglichsten Dienste. Stellen fich biebei Borboten des Monatofluffes ein, ohne daß diefer jedoch felber geborig flieffen will, fo fann man ibn oft durch blutige Schropf= Ropfe auf die innere Seite ber Schenfel, und durch Blutigel an den Gefchlechtotheilen, hervorrufen. Bochst felten, und nur bei startem ver= geblichen Blutdrange nach dem Unterleibe find Aber= laffe am Fuße angezeigt. Die Verheirathung wirft in Diefen Fallen in der Regel wohlthatig. Der, der zweite Falt, Bildungofehler in den Gefchlechtotheilen find Schuld. Man bat Balle, daß die Gebarmutter gang feblte, ober der Muttermund verschloffen, oder die Scheide vermach= fen war. Um oftersten hat man es noch mit einer verschloffenen Scheidentlappe zu thun. Ortliche Untersuchung ift bier umentbehrlich, und, bei Berfcbliefung ber Gebarmutter oder der Scheide, die Berftellung eines freien Suganges jur Gebarmutter = Soble, wenn fie andere be= schaft werden tann. Oftere liegt der Grund in einer feblerhaften Bildung der Substan; der Gebarmutter und der Eierstocke, Die fich freilich im Leben nicht genau er-kennen läfft. Oft ift die gange Organisation in geschlecht= licher Begiehung unvollfommen, wie bei den Mannjung= fern, und dann lagt fid freilich die Gefchlechtsthatig= feit nicht geborig bervorrufen.

Die mitgetheitte Bleichsucht fann die Wirfung aller möglichen Arantheiten und ibrer Urfachen fenn, durch welche eine anbaltende Blaffe der Oberflache Des Sidr= pers, mithin Bleiche, bewirft wird. Bei Frauengimmern ereignet fie fich doch am baufigsten, und befonders bei Krantbeiten, die mit Unordnung im Monatofluffe, befonders ju ftartem, mit Schleimfluffen, und mit unregels maßiger, bald ju ftarter, batd ju fchwacher, bald gang feblender Befriedigung des Gefchlechtstriebes jufammen= Da die bleiche Farbe bier blos Sufall und bangen. Folge ift, fo kann fie den Krantheiten, bei benen fie vorkomt, keinen eigenthumlichen Charafter ertheilen, und ce fann von ihr deshalb bier auch nicht ausführlicher die Mede fenn *). (L. J. C. Mende,)

BLEIDENSTADT (von dem altteutschen Blide, Freudenstadt), war ein Ritterstift an der Arde im Herzoglich Rassausschen Amte Weben. Es wurde im I. 777 durch den Mainzischen Erzbischof Luttus, den Rachefolger des beiligen Bonifacius, dadurch gestüstet, das

^{*)} Die Krantbeiten der Weiber nofologisch und therapentisch bearbeiter von Dr. L. J. E. Mende. Ir Sbeil. Leipzig 1810. Ir Abich. 28 Kap. S. 248. Lebrbuch der Onnatologie von Dr. E. G. Carus, 1r Ebl. Lrz. 1820—21. 1e Abib. S. 158.

dieser die Reliquien des heiligen Ferutius, welche vorher in Staffel bei Mains rubeten, bieber versetzte, und ihnen den Ort weibete. Das neue Aloster wurde dem Orden der Benediltiner übergeben, und hatte fich der thätigen Unterstützung der nachsten Rachfolger des Lullus auf dem Mainzischen Stuble zu erfreuen. Als es nach dem Ab= laufe von sechs Jahrhunderten von seiner alten Ordens= regel gewichen war, wurde es 1495 auf Ansuchen der damaligen Alosterbewohner facularifiet, und in ein ade= liges stollegiatstift verwandelt. Rach mancherlei abwech= selnden Schicksalen und Unglücksfällen wurde es endlich von den Kanonicis verlaffen, die sich Main; zu ihrem Aufenthalte mablten, wo fie feit 1682 mit dem Mitter= fiifte St. Albani, welches früher eine abnliche Sacula= risation erfabren batte, in der Kapelle St. Sebastiani ihren Gottebdienst bielten. Dier traf sie in neueren Beiten bas Schidfal aller teutschen Stifter und Aloster, Die gangliche Aufhebung. Ihre nicht unansebnlichen Befigun= gen wurden eingezogen, und die im Raffauischen nebst den noch vorhandenen Stiftsgebauden zu den Statedomånen gefchlagen. (C. D. Togel.)

Blekede, f. Bleckede.
BLEISTADT, ein treich fonial Ber.

BLEISTADT, ein freies fonigs. Bergstädtehen in Bohmen im Ellbogner Kreise; bat seinen Namen von dem ehemals hier bedeutendem Bergbau auf Blei, der aber jest sehr berabgetommen ist. (Andre.)

BLEISTEIN, Stadtchen am Flüsschen Pfreimt, 4 St. von Weiden, im Landgericht Bohenftrauß des bair. Reg. Kr., mit einem alten Schloffe, 158 Hauf., 930 Einw. und 1 Eisenbammer. Früher gehörte es mit dem Titel einer Herrschaft und als böhmisches Leben einige Seit dem Grasen von Sinzenderf, wurde aber nach deisen Abnigswahl Josephs II. geschloffenen Vertrags, wieder an Pfalz-Sulzbach überlaffen. Nach diesem Städtchen führt ein Sulzbachisches Pstegeamt seinen Namen.

BLEIWÄSCHE, Pfarrdorf in der preuß. Prov. Weistphalen, Reg. Bez. Minden, Areis Buren an der Wicke, & Meilen von Wünnenberg; es hat 79 Hauf. und 551 luth. Einw. In der Nahe findet man einen Dachschieferbruch, und Spuren auf Bleiglanz, den man in altern Zeiten benust bat. (Hassel.)

BLEKINGEN, eine von Smaland, Schonen und der Oftfee begrangte Proving des fudliden Edmedens. Sie bildet das Lan Karlstrona, von der Residenzstadt des Landshofding (Statthalters) alfo genant, und ift durch seine vielen Laubhaine und Rachtigatten eine der reigenosten Landschaften Schwedens; 32 11 M. mit 75,968 Gelen (also an 2700 auf die Mideile) im 3. 1818. Das Land zerfallt in 3 Theile: a) das 2Saldland (ffags= bygd) an der fudlichen Grange Smalands; b) das Mit= telland (mellanbugd) und e) die Rufte (ftrandbugd). Der Stadte find 3: Rarlotrona, Karlohamin und Galfviteborg. Die Einwohner find ein sehr schoner und fraftiger Menschenschlag, bescheiden und arbeitsam, treu und bieder, und bangen mit Leib und Gele an Gottesdienst und Kirche, an Monig und Obrigfeit. Gin Saupt= nabrungezweig ift Sifcherei und Schiffahrt; es werden viele Lachse und Stromlinge gefangen; aber auch die Biebincht ift, zumal im Waldlande, ansehnlich. Der Startoffelbau bat in den letten 10 Jahren fehr zugenoms men, und durfte, verhaltnigmäßig, jest in feiner andern schwedischen Provinz so bedeutend senn; man brent viel Kartoffelbrantwein. Der Ackerbau gewährt nur in den besten Jahren das notbige Korn; und doch baben der Mittel = und der Ruftenffrich fo fruchtbaren Boden, und das Klima ist so gunstig, daß über den Bedarf produ= eirt werden konnte; schlechte Bebandlung des Ackers, und namentlich Mangel localgemäßer Wechselwirthschaft und binreichender Wafferabzüge ift, bei andern unverkenbarer Borzügen des Bletingischen Ackerbaues, Urfache des geringen Ertrages, welcher inden ichon in den letten 15 Jahren fich geboben bat; durch Berbefferung der Wiefen und da= mit gufammenbangende reichlichere und beffere Dunger= produttion marde der Getreidebau noch fehr gewinnen tonnen. — Fast nur das QBaldland ift bergig.

Bletingen behnt sich in der Lange von Often nach Weiten ungefahr 10 Meilen auß; die Landstraße von Siseback bis Bromsehro beträgt etwa 12 M.; die Breite ift 2, 3 und an einigen Stellen 4 Meilen. Polhohe 56° bis 56° 30'.

Durch den Frieden von Roffilde 1658 trat Danemart Bletingen nebst andern südlichen und bstlichen Landschaften an Schweden ab, welcher Krone es seitdem verblieben ist.

In firchlicher Sinsicht gebort Blefingen zum Bisthum Lund und zerfällt in 3 Propsteien, mit 20 Pastoeraten, 31 Kirchen und 3 Kapellen. In juridischer Beziehung steht Blefingen unter dem neu eingerichteten Hofzgericht zu Christianstadt. In politischer Hinsicht bildet est ein Lan und enthält zwei Vogteien. Wapen des Landes ist ein grünender Baum mit 3 Kronen über einander, um den Stamm herum im blauen Felde. An Militär stellt Blefingen nur Kron = Matrosen. Die ansehnlichsten Klüsse sind der Luckebystuß, der Ronnebystuß und der Mörrumsstuß; sie kommen aus Smaland und fallen in die Oftsee. Der größte dieser 3 Klüsse ist der Mörrums "A. Die Landseen sind nur klein. Bergwerke gibt es nicht, wol aber Fabriken und Manusaturen aller Urt." (v. Schubert.)

Blemmidas, f. Nicephorus Bl.

BLEMMYA, Blemya, Blemyes, Blemmyes, nach Strabo, Plin. ic. cinft Bolfer in Athiopien. Die Legende (bei Plinius) erzählt von ihnen: sie hatten feine Ropfe, sondern Mugen, Mund und Rafe auf der Bruft gehabt, und waren, die menfchliche Geftalt ausgenommen, vollig den Saturn abnlich gewesen. Gen es daß fie von Ratur furge Salfe gehabt, oder daß ihre Tracht fie so entstellte, sie waren wirtlich, als sie Raifer Probus ju Rom im Triumph aufführte, ein Gegenstand der bochften Berwunderung des romifden Bolfes. Strabo fcbildert fie, die Rubier, Troglodyten und Megabari als Romaden, nicht febr gablreich und nichts weniger als friegerisch, mit der Bemertung, daß nur die Unfalle, die fie nach Raubersitte auf unbedachtsame Reisende machten, fie in den Ruf friegerifder Bolter gebracht haben. Daff in der Folge auch der Kaiser Marcianus sie durch Flo= rus abermals unterjochen laffen mußte, wird bei und von einem Romaden Bolke nicht befremden. Db fie noch jest - wol unter anderm Namen, übrig find? Namentlich gedenft ihrer feiner der neuern Reisenden. (Hartmann.)

Ursprünglich bezeichnete man mit die= fem Ramen nur die geschweselten Sinterge, neuerdings bat man aber denselben auf alle gefchwefelten Metallver= bindungen übergetragen, die bunte Farben, Demant = oder Perlmutterglang, und gewohnlich auch einige Durchfich= tiateit besißen, und man unterscheidet daber Gilberblende, Queckfilberblende, Bintblende, Manganblende u. f. w. Doch wird auch jest noch in den Systemen das Wort Blende ausschließlich fur den geschwefelten Sint gebraucht.

S. Zink. (Germar.)BLENDE, Blinde, in der Bankunst, wird theils ale ein Bufat, und zwar von Bautheilen, gebraucht, bei denen man die Abwesenheit gewiffer Offnungen bezeich= nen will, theils als eine eben hieraus abgeleitete befon= dere Benennung. Nach der erften Bedeutung find angu= führen: Blendefenfter, Blendethur u. f. w., oder eigentlich beffer blindes Tenfter, blinde Thur, blindes Schloß u. f. w., wenn man diese Bautheile nicht als wirkliche, ihrer Bestimmung gemäße, Offnun= gen, fondern blos der Form nach entweder angemalt, eingefest, eingelegt, oder weniger oder mehr in die Baumaffe binein vertieft, der Symmetrie wegen, anbringt; ferner blinde Mauer, blinde Wand u. f. w., wenn eine Mauer oder Wand mit vielen folden blinden Bautheilen verfeben ift; endlich auch blinde Bord, blinde Dielen, blinde Boden, wenn Bord, Dielen ober baraus verfertigte Fugboden feine Aftlocher, oder Afte, die auszuspringen pflegen, haben, und welche man in die= fem Falle Augen nent. Daber dann im gweiten Falle Blende, Blinde als fur fich bestebende Benennung für eine in der Mauer oder Wand angebrachte Bertic= fung, in welcher man entweder einen Wandschrant an= bringen, oder eine Statue, Bufte, Bafe, einen Ofen, Brunnen u. dal. bineinseten will. Diese werden desme= gen auch besonders Bilderblinden genant, und musfen das Berhaltnif ihrer Bobe zur Breite nach der Sauptform des Gegenstandes richten, der in ihnen aufgestellt werden foll: daber fie fur einzele Statuen feblant werden, und gewöhnlich das Berhaltniß wie 5 gu 2 er= halten. Ihre Form wird dann fur die schonfte gehalten. wenn sie nach einem Salbtreise der Liefe nach ausac= hohlt find, und ihr Obertheil, ihre Bedeckung die Gestalt eines halben Rugelgewolbes, sogenanten Chorgewolbes, erhalt. Die Statue felbft foll eine folche Bobe baben, daß sie mit den Mugen die Horizontalebene erreicht, in welcher der Mittelpunft fur den Rreisbogen des Chor= gewolbes liegt. Diefes wurde in der neuern romifchen (italianischen) Architettur gewöhnlich nach der Form einer Seemuschel, welche die Italianer niechio nennen, ver= giert, daber denn alle Bilderblinden auch bei und Teutichen den Ramen Rifchen erhalten haben. Gur Grup= pen, Buften u. dgl. wird das Berhaltnif der Bobe gur Breite, nach Maßgabe des Gegenstandes, weniger oder mehr vom Schlanten entfernt, d. h. gedrudt, und die fehr gedrückten Mifchen werden, der Siefe nach, nicht freisformig, fondern nach flachen Bogenftucken, oder auch vierfantig im Grundriffe ausgebildet, weil fie fonft eine ju große Tiefe erhalten wurden. Diffchen werden an den

Außenwanden und im Innern der Gebaude angebracht, wo man das Maffive einer Mauer durch Mannigfaltig= feit unterbrechen will.

In derselben Bedeutung bat man blinde Klippen,

Patronen, Segel; f. diese 2Borte.

Blenden, der Augen berauben, f. Abacinare.

BLENDEN (das). - Gine Erscheinung in der Fahrte des hirfches, auf welche der Jager gegen das Ende der Brunftzeit und nach derselben, auch zu jeder andern Jabresseit, wo derfelbe fchlecht am Leibe (ma= ger) ift, wohl zu achten bat, um nicht einen geringen (schwachen, jungen) hirsch fur einen ftarten, oder gar für einen Kapitalbirsch anzusprechen. Der geringe Birsch tritt namlich, wenn er schlecht am Leibe ift, oft und eine geraume Strecke weg mit den hinterlauf=Edyalen in die mit den Borderlauf = Edyalen gemachten Tritte, daß lettere dadurch um vieles langer und breiter werden, fo zwar, daß ein Irren in der Beurtbeilung der wirklichen Starte des Hirsches, aus deffen Fahrte angesprochen werden foll, fehr leicht Statt finden fann. Diese Grrung ift indeffen dadurch leicht zu verhüten, wenn man darauf geborige Aufmerkfamteit verwendet, ob in der Sabrte, wie dies bei dem Blenden der Fall ift, nur gwei Tritte, oder, - wie beim ftarten und guten Birfiche im= mer - alle vier Tritte fid darftellen. (a. d. Winckel.) .

BLENDLING, in der Bedeutung von der gewöhn= lichen Art abweichender oder von Altern verschiedener Art erzeugter Thiere, (fo wie auch in der Bedeutung unebeli= cher Kinder,) darf hier als befant vorausgeset werden. In der Jägersprache ist es die leichteste Urt von Helj= hunden, deren man sich bedient, um von denselben wilde Sauen ereilen, packen (fangen) und festmachen (halten) zu lassen. Schon die obige Benennung scheint darauf hinzudeuten, daß dadurch mindestens eine Salb= art bezeichnet werde. Und dafür halt der Bf. auch die= fen Bund, der mabricheinlich bie englifche Dogge und ben Windhund ju Stammaltern gebabt bat. Das Weitere wird den Artifeln Hetzhund und Saupacker vorbehalten. (a. d. Winckel.)

BLENDUNGEN over Blendladen find aus stars ken eichnen Dielen gemacht und an zwei 6 Buß hobe Stånder befoftiget. Man fett fie vor die Schiefischarten der Brefchbatterie, um die Artilleriften bei dem Laden des Geschützes gegen die seindlichen Buchsenschüffe zu fis Gine andere Met Blendungen, den Studpforten diern. ber Seefchiffe nicht unabnlich, Die fich, wie biefe, an 2 eifernen Baspen bewegen, wurde von dem Marg, von Montalembert für seine Strandbatterieen bestimt. Noch anders find die Blendladen der Schiefsscharten in den Stafematten des eben erwähnten Berfaffers einge= richtet. Gie bestehen bier aus boricontal über einander liegenden Baltenfrucken, Die durch eiserne Bolgen gufant= mengebalten werden und auch um diese beweglich find. Bur Stintenkugeln find fie vollig undurchdringtich und felbst matten Studtigeln feben sie einen bedeutenden Wiederstand entgegen. Ibre detailliete Beschreibung fin= Det fich in des Marquis Fortification perpendiculaire 3r Bd., und im 1. Th. d. teutschen Abersets (v. Hoyer.)

BLENEAU, Ctatt im frang. Dep. Jonne, Bej. Joigny, am Loing, jablt 246 Sauf. und 1065 Einw.,

die fich vom Golghandel nahren. In der Rabe giebt der (Hassel.) Kanal von Briare.

Blenheim, f Blindheim.

BLENNIUS, Schleimfisch. Girce Bifchgattung, Die Artedi querft mit diesem Ramen, der schon im Atbenaus und Plinius vorfemt, belegt hat. Ihre Sauptienn=

Die unter ber Reble ficenden Bauchfloffen nur gwei= bis bochftens vierftrablig; die Ruden = und Afterftoffe nicht mit der Edwangfloffe vereinigt; der fcblupfrige Korper langlich; ber Kepf nicht auffallend groß; teine Bartfaben an der untern Minnlade; die Afteroffnung un=

gefähr in der Mitte der Bauchseite.

Baft alle Arten haben einen von den Seiten gufam= mengedrückten Rorper, nur eine, die Malmutter, bat ei= nen beinabe enlindrischen, und unterscheidet fich auch da= durch von den übrigen, daß ihre unpaaren Gloffen weich, ohne fachlig bervorragende Strablen find, mab= rend bies bei allen andern Arten Statt findet. Die Ruffenfloffe ift gewohnlich einfach, feltner doppelt oder drei= fach. Die Form ber Schnause ift bald gang abgestumpft, bald mehr verlangert und jugefpilt, auch die ber Sabne ift verschieden. Der jabe Schleim, ber die meiften be-

beeft, bat ihnen ihren Ramen verschafft.

Gie balten fich truppweise in der Rord= und Oft= fee, dem mittellandischen Meere und dem der beifern Gegenden beider Indien, meistens zwischen den Stippen, auf, die dem Ufer naber find, wo fie fich in Gelfenbob= len ober auch im Schlamme vor den Rachstellungen groferer Fifche verbergen , und woher fie fich, im Frubjabre vorzüglich, gegen das Ufer bin begeben, um dort tleine Krebfe und ABurmer gur Rabrung gu fuchen. Ginige Ichen in großern Siefen des Meeres. Bei diefen foll, wenn man fie fchnell aus dem Waffer gieht, das Ge= Darme, am baufigfien aber ber Magen, ju ihrem Munde berausgetrieben werden, wie man fagt, von der Luft, Die aus der fichnell angefüllten und geplatten Schwimm= blafe, in die Unterleibeboble gewaltsam tritt. Riffo ver= fichert, Diefe Erfcheinung oft beobachtet zu haben. Mit ber Erklarung mag es fich indeffen anders verhalten, ba nach den bisberigen Bergliederungen diefen Fischen eine Schwimmblafe ganglich feblt.

Einige von ihnen find lebendig gebarend, indem Die Gierchen im Leibe ber Mutter, wo fie fich in einer Erweiterung des Musfuhrungstanals der Gierfiode befin= den, gur Reife tommen. Auch findet man vor ibrer 21f= teroffnung eine tleine weiche Erbabenbeit, von welcher Einige die Bermuthung baben, fie biene ibnen ju einer Ginige vermogen fich durch Silfe der Art Begattung. Ginige vermogen fich burch Gilfe ber ausgebreitetern Bruftfloffen etwas über bie Oberflache

des Meeres zu erbeben.

Cuvier fielt 5 Untergattungen auf:

1) Die eigentlichen Schleimfiche, Blennius Cuv., beren nopf fimmpf, die Stirn beinabe vertital, die langen, gleichen, mehr breiten Sabne in einer Reibe find. Die meisten baben auf dem Scheitel oder über den Mugen mehrfach fich verzweigende, rundliche, weiche Saden, oder einfache Meinbranen, welche die mertwurdige Eigenschaft baben, jur Beit, mo ibr Beichlechtstrieb rege ift, angufdwellen. 2) Salarias Cuv. begreift folde Schleim=

fifche, deren Ropf von oben ber zusammengedrückt, die Stirn gang vertifal, und die außerst feinen, beweglichen und zahlreichen Sahne von der Seite zufammengedrückt 3) Clinus Cuv. find Schleimfifche mit furgen, fpigen, in mehre Reihen vertbeilten Sabnen und weniger abgestumpftem Ropfe. 4) Die vierte Abtheilung begreift Die Odleimfifche mit febr jufammengebrueftem Storper, welche Cuvier der Schneiderschen Gattung Centronotus beigefellt. 5) Opisthognathus Cuv. gehort nicht hieher. C. Diefen Artitel.

Braun von feiner dunkelften Ruance bis in bas Gelbbraune und Gelbliche ift die allgemeinste Sarbe die= fer Fische; einige haben auch Grun und Grungelb, ja fogar Gilberglan; in ihrer Farbung, die aber bei allen etwas Geftectes oder auch Geftreiftes bat. Bon mehren

ift das Fleisch fehr wohlschmeckend.

Die vornehmsten Arten sind: 1) B. ocellaris Bl. P. t. 167. f. 1. Ein freisrunder, schwarzer Tled mit weißem Rande auf der grunlichen Ruckenfloffe. Im mit= tellandischen Meere. 2) Bl. Gattorugine L. Meerhirsch Bl. P. i. 167. f. 2., im mittellandischen Meere, 5 Soll lang, 1½ breit. 3) Bl. supercitiosus L. Bl. tab. 71. f. 2. Lebendiggebarend, am Borgebirge ber guten Sof= nung sehr haufig. 4) Bl. viviparus L. Bl. tab. 72. Zources Cuv. Lebendiggebarend, im Mordmeer, 1 Suß lang, 3 Sell breit. 5) Bl. Pholis L. Bl. tab. 71. Meerlerche. Im Nordmeer, 6 — 7 Joll lang. 6) Bl. saliens Lacep. II. 479. In Neubritannien; er fpringt febr gefchieft auf tleine Gelsentlippen des Ufers. 7) Bl. Pavo Risso. Auf braunem Grunde agurblaue Streifen und blauliche Flecke. Im mittellandischen Meere, 4 Soll lang. 8) Bl. tripteronotus Risso, lig. 14. 3 Mücken= floffen; 3 Soll lang, im mittellandischen Meere. 9) Bl. anguillaris Pallas. In einigen Gluffen Muens, 4 Sell lang, 1 Soll breit, ber Norper bis zur Blattounne que fanunengedrudt. 10) Bl. Frater Lacep. In Arrago= niens Gluffen.

Außer diesen aufgegablten Arten gehören noch zur Gattung Blennius in unferm Ginne folgende: Bl. fasciatus; Bl. cavernosus; Bl. simus; Bl. galerita; Bl. cornutus; Bl. acuminatus; Bl. tentacularis; Bl. americanus; Bl. Salaria; Bl. Raii; Bl. spadiceus; Bl. capescens; Bl. edentulus; Bl. fenestratus; Bl. tripennis; Bl. capensis; Bl. tridactylus; Bl. quadridactylus; Bl. varius; Bl. morsitans; Bl. porosus. Die mehrsten diefer lettern bedurfen aber noch einer genauern Untersuchung und Vergleichung mit den oben aufgeführten befanntern Arten. (Lichtenstein.)

BLENNO (Faustinus M.), Schulmonn, Universitätslehrer, Rechtsgelehrter und Geistlicher in Pommern und eifriger Beforderer ber Reformation bafelbit, geb. 1487 ju Poris in hinterpommern. Plach vollendeten Studien zu Leipzig und ABittenberg ward er Schulrector gu Storgard, darauf ju Stettin (1510 oder 1522), und bernach an einer ber Rirchenschulen gu Stralfund. Gpater wird er (beim 3. 1521) als Professor der Philoso= phie ju Greifswald genant *); bald aber fehrte er nach Stettin jurud und predigte bier beftig gegen das Papit-

^{*)} G. Dabnert's Pemm. Bibl, I. 114.

thum. Von den Papisten versolgt legte er sich auf die Aurisprudenz, wurde Bürgermeister in seiner Vaterstadt Phris, kehrte aber dann wieder zum geistlichen Amte zurück und wurde Pastor und Prapositus daselbst. Als solcher starb er 1560. Schriften von ihm kenne ich nicht, in den Geschichten der ponimerschen Resormation spielt er aber eine nicht unbedeutende Rolle **). (Mohnicke.)

Blennorrhoe, f. Schleimfluss.

BLENOD, Dorf im franz. Dep. Meurthe, Bez. Toul, an einem Bache, mit 235 Hauf, und 1225 Einw. Hier hat man zwischen 2 Weinbergen die Trümmern eisnes Tempels und die Statue eines Apollo aufgefunden. Die alten Gallier nanten diesen Gott Bellenus oder Blesnos, woher auch wahrscheinlich der Name des Dorfs seinen Ursprung. Es war in altern Seiten der Hauptort einer dem Hochstifte Soul zugehörigen Herrschaft: ihr Schloß ist längst versallen, aber eine schon Sieche hat sich erhalten. (Hassel.)

BLEPHARIS Juss., eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Acantheen und der vierzehnten Linne'schen Maffe. Mit Acanthus am nächsten verswandt, unterscheidet sie sich durch doppelten vierblättrigen Kelch: die Blätter des innern ungleich, die des äußern gewimpert und noch von drei Bracteen unterstützt. Einslippige, dreilappige Corolle. Die Stammblätter stehen

ju vieren im Wirbel.

1) Bl. capensis Pers. (Acanthus L. G.), mit ablangen, gegabnten, dornigen Blattern, ungeflielten Ab= -ren am Ende der Triebe, und dornigen Bracteen. Um Rap. 2) Bl. furcata Poir., mit ablangen, gegahnten, dornigen Blattern und Bracteen, die in dreigabeligen Dornen ausgeben. Am Say. 3) Bl. procumbens Juss., mit ablangen, gefägten, gewimperten Blattern und ei= nem strauchartigen, niederliegenden Stamm. Um Stap. 4) Bl. saturciaefolia Juss. (Acanthus integrifolius L. G.), mit ablangen, glattrandigen Blattern und einem frautartigen, niederliegenden Stamm. Um Sap. 5) Bl. calaminthaefolia Juss., mit eifermigen, glattrandigen, dornigen Blattern, Bluthen in den Achseln und ftrauch= artigem Stamm. Das Baterland ift unbefant. 6) Bl. boerhaavifolia Juss. (Acanthus maderaspatensis L.), mit ovalen, unbewaffneten Blättern und den Blüthen in den Achseln (Burm. fl. ind. tab. 42. f. 2.). In Oft= indien. 7) Bl. glomerata Juss. (Acanthus glomeratus Lam.), mit filmalen, gegabnten, dornigen Blattern, unter welchen abnliche Blattanfate fteben, die Bluthen in Andueln, der Stamm strauchartig. Am Kap. 8) Bl. edulis Juss., mit langetformigen, gegabnten, dornigen Blattern und Ahren am Ende der Triebe (Burm. fl. ind. tab. 42. f. 1.). In Arabien und Persien. Die jungen Triebe werden gegeffen. 9) Bl. linarifolia Juss., mit linienformigen, unmerflich gegabnten Blattern, gabelfor=

mig getheiltem Stamm und den Bluthen in den Theis Inngen. Am Senegal. 10) Bl. mollusinifolia Pers. (Acanthus repens Vall.), mit linienformigen, glattsrandigen, gewimperten Bluttern, niederliegendem, rauh behaartem Stamm und einzelen Bluthen in den Blattsachseln. In Oftindien. (Sprengel.)

Blepharis, eine von Euwier aufgestellte Untergattung der Linnesschen Gattung Gasterosteus, s. diesen Art. (Lichtenstein.)

BLEPHARUM. Gine von Satob Subner in feinem, auf einem Quartblatte unter dem Sitel: Tentamen determinationis, digestionis atque denominationis singularum stirpium Lepidopterorum, peritis ad inspiciendum et dijudicandum communicatum, abgedruckten Berfuche eines Guftems der Connet= terlinge, unter diesem Ramen aufgestellte neue Gattung*). Sie begreift einen Theil der von Linne gu feinen Gulen (Phalaena noctua) gezählten Arten, namentlich Phal. noct. Fraxini, Nupta, Sponsa, Paranympha u. a. -Da übrigens Schrand (Fauna Boica II. 2. S. 158.) fchen fruher eben diese Arten als Gattung von den übri= gen Gulen gefchieden und mit dem Ramen Catocala, Prachteule, belegt hat, so ift letter mit Recht von Och= fen heimer (die Schmetterlinge von Europa IV. S. 94.) für diefe Gattung beibebalten, der Rame Blepharum aber gu den Sunonminen gesetst werden **).(Zincken gen. Sommer.)

BLERANCOURT, Martift, im frang. Dip. Miene, Bez. Laon, mit einem Schloffe, 212 Sauf. und 892 Einw., worunter mehre Strumpfwirfer. (Hassel.)

BLERE, Stadt am Cher, im frang. Dep. Indre= Loire, mit dem Stirchfp. 2520 Ginw. gablend. (Hassel.) BLES (Heinrich de), auch van Bles oder Mat de Bles genant, ein ausgezeichneter Landschaftsmaler, geb. zu Bovines bei Dinant, blubte zu Anfange des 16. Jahrh. And die Italianer suchten seine Werke. Da er in iedem ein Raufichen anbrachte, gaben fie ibm ben Ra= Auch als Geschichtsmaler men Civetta (Mantchen). In der Kirche des beil. machte er fich einen Ramen. Magarus und Celfus zu Breseig findet man eine Geburt Chrifti von ihm, und in dem Caale der Bebner ju Be= nedig funf trefliche hiftorische Landschaften. Mebre Werte befdreibt Descamps +). In der faiferl. Galerie gu Wien befinden fich vier Gemalde und in der Galerie gu Månden zwei von ihm.

BIESEN, poln. Bledzew, offine Stadt im Birns baumer Kreise des preuß. Reg. Bez. Posen, mit 780 Einw., die vom Feldbau leben, und einem Cisterzienser= kloster. (H.)

BLESLE, Stadt im franz. Dep. Oberfoire, Bez. Brioude, am tleinen Flusse Blesan, mit 380 Hauf. und 1414 Einw. Die Abtissin des eingegangenen Beneditti=

^{**)} Eramer gedentt seiner in dem Pemmerschen Kirchenschronicon öfters. Hier mag nur auf Sacharia's Nachtichten von der Stadtschule zu Stettin (Berl. und Stett. 1760) und auf Koch's Geschichte des Execums (erfte Periode von 1404—1578. Stettin 1804. 4. S. 18 und 19) verwiesen werden; die von Sacharia über ibn mitgetheitten Nachrichten frammen großentbeils von einem gleichnamigen Urentel — Pafter zu S. Gertrud und Diatonus zu St. Joh. zu Stettin von 1638—63 her.

^{*)} Die Bedeutung des Namens ist nicht angegeben; vielleicht von βλέιω, seben, und gägoz, ber Lappen, Keşen, soll es so viel ats ein sebender oder sebendiger Lappen bedeuten; — von βλέγαgor, Angentieder, würde weniger Beziebung baben.

**) S.
Nöset Inseltenbetusigungen, Bd. 4. Tas. 28. Sig. 1. (Phal. noct, Fraxini Linn.) Ebendaselbst Tas. 19. Sig. 1—4. (Phal. noct. Sponsa Linn.) und Tas. 18. Sig. 1. 2. (Phal. noct. Paranympha Linn.)

†) Tom. 1. p. 32.

nernonnentlosters war vor der Revolution Herrin des Orts. (Hassel.)

BLESSBERG, Blössberg oder Plessberg. & gibt zwei Berge Diefes Ramens im G. Meiningifden; ber eine liegt im Amte Frauenbreitungen und ift als Bafaltberg ben Geganoffen intereffant. Geine Bobe betragt, nach Enete's neuefter Dreiecksmeffung, 2146 P. Bug uber ber Meeresflache, den Zeeberg ju 1220 D. Tuff angenom= Er darf micht verwechsele werden mit dem weit bobern Blefiberg im Gerichte Rauenftein, 1 Stunde fudlich von Steinbeid, an deffen Rufie die 36 und die 2Berra entspringen und über beffen Gipfel die G. Meining, und Bildburgbaufifde Granie führt. Er ift ber bochfte Berg im E. Meining., und feine Gobe beträgt nach ber oben angegebenen Meffung 2791 P. Bug. 28ie der größte Theil des umliegenden Gebirgs besteht auch er aus Thonschiefer und bunnen Ralifiegen, und entbalt Wetfreine. gange Gegend auf Diefer Bebe ift eine raube, finftere und wenig besuchte Wildniß. Gin dichter Fichtenwald, nur bier und da von einigen Wiefenflecken unterbrochen, bedeckt Die Bobe mit allen ibren Abbangen bis in Die tiefften Thaler (G. Emmrich.)binab. Dier gedeibt fein Obstbaum.

BLESSIG (Dr. Johann Lorenz), Professor der Theologie am protestantischen Geminar zu Strasburg, Inspetter und Pfarrer an der neuen Rirche baselbft, Mit= glied des protestantischen Generaltonfistoriums und Diretteriums ber Departemente vom Ober- und Riederrbein, der Ceine ic. Er mar der Gebn eines fiets in brudenden Um= franden lebenden armen Fifdbers, und den 13. Apr. 1747 gu Strasburg geboren. Nachdem er einige Jahre eine Trivial= fdule besucht batte, tam er auf das Gomnafium, und trat 1762 in die atademische Laufbabn ein, in welcher er dem Studium der alten Literatur, der Philosophie und Theologie ein gamieb Jahrzebend feines jugendlichen Lebens widmete. Diefe Studienepoche auf der Bochschule feiner Baterfradt fiel ungefabr in jene intereffante Beit, wo da= felbst die Vereinigung von Gothe, Berder, Stilling, Ra= mend, Lens und Safner, einen durch Bufammenwirkung der verschiedenartigften Salente bochft feltenen folgenreis den Entwickelungsaugenblick barbot. Rach einer wohl= sugebrachten Jugend war eine wiffenschaftliche Reise, die Bleffig in den Johren 1772 bis 1775 ju machen in den Stand gefest murde, feiner weiteren Geiftesbildung bodift nublich. Ramentlich begab er fich mit dem berühmten Bellenisten Brund nach Wien, befachte von ba aus, über Erieft, das obere Stalien von Benedig bis Mantug, ging dann guruck durch einen Sbeil von Ungarn, reiffe über Bobmen und Dresden nach Leipzig, und benutte dafelbit unter andern Reiste's Unterricht im Arabischen. Auch in Salle, Berlin, Braunfdweig und befonders in Got= tingen, bielt er fich langere Seit auf, überall feine bobe= ren Studien emfig verfolgend, und machte dagwischen einen Ausflug nach Solland und Belgien. In feine Baterfiadt jurudigefebet, murde er als Diakonus ter frambfifden Gemeinde und Abendprediger bei der Peters= tirche, hierauf als Padagog im Collegium Wilhelmita= num, und nicht lange nachber als Prediger an der neuen Sirche angestellt. - Ein anferordentliches Lehramt der Philosophie erbielt er 1778, und nachdem er im folgen= ben Commer eine literarische Reise nach Paris gemacht hatte, wurde er 1780 Prediger an der Nifolaifirche, 1782 Festprediger an der neuen Kirche, bald barauf gu= gleich außerordentlicher Professor der Theologie, 1785 aber Doctor und ordentlicher Professor der Philosophie. Revolution, deren erfte vielversprechende Unfange auch ibn, wie so mandes edle und traftvolle Gemuth, mit Begeis sterung erfüllten, (bald wurde er unter die Notabeln ge= wablt), gab ibm in furgem Gelegenheit, seine Geiftes= starte im Ungluck zu erproben. Gine im August 1792 gehaltene Predigt über die Berbeerungen des Krieges, jog ihm den Berdacht des incivisme gu. Da ihm des= wegen befohlen wurde, Strasburg und die beiden Rhein= departemente ju verlaffen, mabite er Ranen. jum Orte seiner Berbannung, und nach seiner Rückkehr mußte er eine revolutionare Abgabe von 8000 Franten bezahlen. Er schatte fich glucklich, ale ihm der Auffichtsausschuß, auf Eulogius Echneiders Bermenden, erlaubte, fich aber= mals auf ein Landgut ins Eril guruckzuziehen, wo ihn jedoch spater der procureur-syndic Stamm verhaften ließ. Eilf Monate lang mard er mit feinem Rollegen Safner u. a. in dem vormaligen bifcboflichen Gemina= rium gefangen gehalten, und der Jacobinertlubb wollte ibn, ale eines der Saupter ber Dietrichfchen Faction, an das Parifer Revolutions = Tribunal gefchieft miffen. Gottes Sugungen rubig erwartend, und oft in Gefahr, fein Saupt unter ber Guillotine ju verlieren, ftudirte er in feinem Gefangniffe vorzüglich die bebraifche Bibel, bis er nach Robespierre's Cturge feine Freiheit wieder erhielt. Bon diefer Beit an blieb er allen politischen Dingen ent= fremdet, und befdrantte feine Thatigteit auf feine aka= demische und driftliche Lehrbahn. Er fand aber seine Sirde in einen Schweinftall vermandelt, und, ale bie Schweine gulegt weichen mußten, im Innern einen Grauel der Verwuftung. Wahrend noch alle bobern Erziehungbanftalten ftoetten, fammelte er um fich ber ei= nen Arcie nach Bildung ftrebender Junglinge, gab al= len philosophische und literarische Curfe, die er dienlich hielt, und wirkte auf alle fraftig mit Rath und That. Und nadidem er burdy die fogenannte Nationalkonvention Die Erlaubnif erhalten hatte, Gott nach der Bater Gitte wieder zu verebren, eilte er auf feine Rangel guruck, de= ren Sierde er feitdem ununterbrochen blieb. sum Inspector der Consistorien der neuen Rirche und dreier andern, und, als Genier, jum Mitglied des Directoriums beim Generaleonfistorium ernant, und er= warb fich in diesen Stellen als Rirchen= und Schulvor= fteber unfterbliche Berdienfte. Richt weniger thatig war feine Theilnahme an der Anordnung des an die Stelle der ebemaligen Sochschule getretenen lutherischen theolo= gifden Ceminars, an welchem er bis gu feinem Ende als ordentlicher offentlicher Vehrer wirkte. In der gan= gen Bonapartifchen Epoche erhielt er fich auf dem Standpuntte überlegter Maßigung, und gereifter Erfahrung. Er fah den Misbrauch, unterfcbied Schein und Birtlich= feit, wurdigte mandjes nicht ju laugnende Gute, fublte aber bald die Uberftromung des ilbels, beobachtete übri= gens ein fluges Schweigen. Bei den Seften, die der Unurpator nach jedem feiner Giege zu feiern befahl; batte Bleffig immer in Gegenwart aller Beborden gu fprechen; aber immer that er's mit Wurde; nie ftand

er als Schmeichler da; mit wunderbarer Kunst wußte er jedesmal etwas auszuheben, was für ein solches Fest paste, und ohne Verlegung der Wahrheit sich sagen ließ. Die durch des Usurpators Nückfehr begonnene Revolution wirkte so start auf ihn, daß seine körperlichen Kräfte darunter litten. Indessen überlebte er dessen zweiten Sturz noch mehre Monate, denn er starb den 17. Febr. 1816 am Magenkrampf, weran er seit einiger Zeit geslitten hatte; früher war er oft lang und schwer mit

Berftopfungen beimgefucht gewesen. Bleffig hat fich ale Prediger, alademischer Lebrer, als Gelforger und edler Mann ausgezeichnet große Ber= dienste, junachst um seine Baterstadt, aber daneben auch in einem weit verbreiteten Wirfungetreife erworben. Ein scharf= oder tiefdenkender Stopf war er nicht, auch machte er felbft feine Unfpruche auf den Ramen eines Mannes von hervorragenden Ginficten in den letten Grund der menfdylichen Ertentniffe. Die Phantafie ichien bei ihm vorzuherrichen: aber sie stand doch stets unter der Bucht der gefunden Bernunft, und er ftrebte überall nach deut= lichen Borfrellungen. In alten wiffenschaftlichen Fachern, Die in das Gebiet der Theologie einschlagen, so wie in den alten Klaffitern, war er wohl bewandert. Beifall als Rangelredner war eben fo allgemein und dau= ernd, als durch ausgezeichnetes Salent und unermudetes Streben nach Bollfommenheit verdient. 28arines Ge= fühl für das Schone und Sute, eine durch vielseitige Mentniffe mit gehaltvollem Stoffe ausgestattete, blubende Phantafie, ergoß fich bei ihm als unverfiegbare Quelle Mußer vie= in lebendigster bilderreichster Sprachenfulle. len einzeln gedruckten Reden dienen jum Beweise die drei Ofterpredigten : Scheiden und Wiedersehen im Itn= sterblichkeitslande. Straeb. 1801. 8., und die gehalt= reiche Samlung, die er unter dem Sitel herausgab: Was baben wir als Chriften zu furchten, zu hoffen, zu thun in den neuen, uns bevorstehenden Seiten? 2 Befte. Straeb. 1802 - 1808. 8., werin er mit ergreifender Warme und edler Freimuthigfeit über die beirfchende Stimmung bes Beitalters, die Erziehungegrundfabe, den Suftand der Religion, Die Berbefferung des außern Got= tesdienstes ic. spricht. Gine am Ludwigsfeste von 1788 gehaltene lateinische Lobrede auf den Monig, der den Protestanten feines Reichs die burgerliche Freiheit gurud= gegeben batte, jog ibm wegen der ju fart ausgemalten Bartholomausnacht von 1572, und des langern Berweis lens bei der Aufhebung des Edfets von Rantes, einige Ungelegenheiten zu. Als er hingegen die Rede auf den Marschatt von Sachsen in der Thomastirche hielt (Discours prononcé à l'occasion de la translation du corps de Mr. le maréchal de Saxe dans l'église de St. Thomes. Strasb. 1777. 4.), ertonte ein all= gemeines Beifallstlatichen, zu welchem der Marichall von Contades und die fachfische Pringeffin Christine das Signal gaben. Huch Grimm erwahnt Diefer Rebe in seiner Morrespondenz mit ausgezeichnetem Lobe, und glaubt, Boffuet wurde manche Stellen des vorzüglichen Gin= ganges feiner nicht umwurdig geachtet baben. - Bleffigs afademischen Vortrag, namentlich über Geschichte der Philosophie, über driftliche Dogmatif, Homiletif, und zur Erilarung des alten Testaments, jog durch Geift,

Mag. Encyclop. d. 28. u. R. XI.

Gedankenfulle, Gefchmack und lebendige Warme an. Borguglich belehrend und Rugen bringend maren befon= ders auch die unter seiner Leitung gestifteten Gesellschafts= Bereinigungen der jungen Atademiter, wo Ausarbeitun= gen, gegenseitige Kritif ic. ju eigenen Leiftungen und jum Gelbst = Beurtheilen gwedmaßig binführten. Mach der Schreckenszeit nahm er an der Wiedereinrichtung des bf= fentlichen Cultus, der tirchlichen Berfaffung und der Volksschulen den ausgezeichnetsten Intheil Gin neues, den Seitbedürfnissen angemessenes Gesangbuch verdankt Strasburg vorzüglich feiner und feines Collegen Safner Auswahl und Besorgung. Bur Berbreitung der Bibel unter den unbemittelten Boltsflaffen wirfte er ebenfalls mit großem Gifer; überhaupt gehörten, auch außer fei= nem Amtötreise, philanthropische Anstalten zur greckmaßi= gen Unterstützung der Rotbleidenden zu den Gegenständen, die er mit edler Aufopserung beforderte. Go war er einer der Gründer und Mitverwalter eines vor der Me= volution gestifteten, gur Beschäftigung von Urmen be= stimmten Wertsaals, und noch im letten Kriege war er die Gele der Berathungen, die eine Angabl edler Straß= burger Burger der durch die Seitumstände steigenden Moth der Armen entgegen feste. Gewöhnlich wurde er von den öffentlichen Beborden berufen, wenn von zweck= mäßiger Richtung der Wohlthatigfeit und Armen = Unter= stützung die Nede war. — Bon seinen Schriften bemer= ten wir noch: (Mellings) Beitrag zu einem Grempelbuch; aus dem Danischen. Strasb. 1780. 8. Aleine Strasburger Chronit, mit Rupf. Cbend. 1781. 8. Bur praf= tifchen Selenlehre; bei dem Sode eines meiner Buborer. Cb. 1785. 8. Leben des Grafen von Medem, nebst feinem Briefwechsel. Cb. 1792. 2 Ib. 8. Die von St. M. Fris aus Bleffigs Rachlaffe herausgege= benen Communion = und Confirmationereden. Cb. 1816. 8. enthalten zwar viel Gutes, waren aber nicht zum Druck bestimt, und ermangeln der Feile. In allen seinen Schriften ift die Sprache zwar blübend, aber nicht im= mer rein, und der Ausdruck mandymal fdmulftig. mehren Journalen, J. B. dem teutschen Museum, Pfen= ningers driftl. Magazin, Meufels bifter. Literatur, den Archives litéraires de l'Europe u. a. findet man Auffäge von ihm *).

Blesswerk, f. Faschinenbau.

BLESTIUM, Blestio, ein Ort des alten Bristanniens; auf dem Wege von Isca nach Calava, dem Itin. Anton. zufolge zwischen Bucrium und Ariconium, nach Horstey das jestige Monmouth, nach Camden und andern Olttown in Herefordsbire. (R.)

BLETHISA, Narbenkäfer. Gine von Benesti (Observ. entomol. Inrin 1809) aufgestellte Gattung der Lauftäser (Carabici), zu welcher Carabus multipunctatus Auct. gehört. (Germar.)

3

3.

^{*)} Memoria ej. scriptore J. G. Dahler. Argent. 1816. 8. Rede bei seinem Leichenbegängnisse von M. M. Fris. Eb. 1816. 8. Eb. Leben Blessisch, nit dem Bilde des Berst. Ebend. 1818. 2. Eb. 8. Bengels Archiv für die Ebeel. 2 B. 1 St. 252 ff.; 3 Bd. 3 St. 767 ff. Sail. Lit. 313. 1819. Kebr. Nr. 31. 2Bachter's Sheetog. Nachrichten. 1816. S. 388 ff. Mergenblatt. 1816. Nr. 61 u. 64.

18

BLETIA, eine werst von Muis und Pavon aufgefiellte, ist allgemein angenommene Pflanien = Gattung aus der natürlichen Familie der Ordideen, und gwar aus der Gruppe der Reropagen (Linne's 20fte Rlaffe). Der Charafter beftebt in ten ausgeboblten, biemeilen ge= spornten Lippeben, den Pollen Diaffen, die zu vier oder acht, von denen jede imei Lappeben bat, in einer be= weglichen binfalligen Anthere an der Spilse des unten gan; freien Befruchtungsfäuldens fieben. Die außern

Blatter find funf gang freie. 1. Bl. Taucarvilleae R. Br. (Limodorum Ait.), mit ungetheiltem gespornten Lippden, einem abgefürsten hern und eilangeisermigen Wurkelblattern. (Redout. Liliac. 43.) In China. Gine ber größten Bierden un= ferer Treibbaufer. 2. Bl. verecunda R. Br., mit fporn= losem Lippeden, deffen Adern aftig find, einem mittlern febr breiten Lappen, die feitlichen schmal, und einem affi= gen Edaft. (Limodorum altum, Bot. Mag. 930). In Leftindien. 3. Bl. florida R. Br., mit spornlofem Lippdien, beffen Mern ungetbeilt find, der mittlere Lappen teilformig, die seitlichen mit breitem und ästi= gem Ediaste (Limodorum purpureum Redout. Lil. 83.). In Westindien. 4. Bl. hyacinthina R. Br., mit sporn = und bartlofem Lippdien, den Blutben in Trauben und blattreichem Stamme (Cymbidium bya-einthinum Smith, exot, bot, 1, t, 60.) In China. 5. Bl. capitata R. Br., mit spornlosem Lippdien, welches an der Basis eine Edwiele angewachsen hat, ei= nem blattreichen Stamm und den Blutben in Knöpfen. In Aseftindien. 6. Bl. uniflora R. et P. (speciosa Humb.), mit dreilappigem, stumpfen geferbten gespornten Lippeben, linienformigen Blattern und einblutbigem Schaft. Bei Acapulco. - 7. Bl. parviflora R. et P., mit fdwertformigen gerinnten Blattern, den Blutben in einer Mispe. In Peru. 8. Bl. ensiformis R. et P. 9. Bl. repanda R. et P. und Bl. catenulata R. et P. find nicht geborig bestimt. Gie machsen famtlich in

(Sprengel.) BLETTE, tleiner Bluß im frangos. Dep. Meurte, welcher auf dem Wasgan entspringt, und im O. von Ogervilles die Bezome erreicht. (Hassel.)

Merico.

BLETTFRANS, Marltft. in dem frang. Depart. Jura, Bez. Lons le Saunier, auf einer Insel, die von der Zeille gebildet wird: er bat 1 Schloß und 675 Cinwobner. (Hasset.)

BLETTERIE (Jean Philipp René de Ia), cin gelehrter Alterthumsforider, geb. ju Rennes ben 25. Fe= Er trat frühe in die Congregation des Dratoriums, febrte Die Rhetorit, und seichnete fich burch feine Kentniffe rubmlich aus. Die Beranlaffung, aus der Congregation ju treten, gab ein Reglement gegen Die Perueken. Er begab fich nach Paris, erhielt am fonigl. Collegium den Lehrstuhl der Beredfamteit, wurde 1742 Mitglied der Atademie der schonen Wiffenschaften, und ftarb den 1. Junius 1772. Ginen grundlichen Unterfudungegeift, Quellenftudium und Unparteilichteit im Ur= theil beurtundet feine, mit vielem Beifalle aufgenom= mene, Vie de l'empereur Julien, avec deux cartes geogr. Par. 1734; Amsterd. 1735. 12., verm. und verb. Par. 1746; 1776. 12. Englisch: with an

appendix, containing several dissertations on points relating to Julian's history, by A. V. Desvoeux Dublin 1746. 8., teutich von 3. G. Pfeil. Frantf. u. Leipi. 1752. 8. Golland. Utrecht u. Metterd. 1790. 8. Queniger angiebend, aber ebenfalls mit Fleis und Kritit bearbeitet, ist seine Histoire de l'empereur Jovien et traductions de quelques ouvrages de l'empereur Julien. Par. 1748. Vol. H. 12. Amst. 1750, 12: 1776. 12. Unter ben romischen Schriftstellern schäfte er vornehmlich den Sacitus, und das Refultat eines vieljabrigen Studiums deffelben war seine Traduction de quelques ouvrages de Tacite. Par. 1755, Vol. II. 12. 1), und die Fortsetzung davon unter dem Titel: Tibere ou les six premiers livres des Annales de Tacite. 1b. 1768. Vol. 111. 12., neueste Ausgabe: Traduction complète de Tacite par de la Bletterie et d'Otteville, avec le texte lat. à côté. Par. 1792. Vol. VI. 18mo 2). Bei vielem unverfennbaren Aleiße, den der Aberseker seinem Autor widmete, ist feine Arbeit weder treu noch vollständig, und überdent viel weitschweifiger als das Original, daber machte Beltaire dem Aberseter den Borwurf: er habe tradnit Tacite en ridicule, und fagte:

Hier on m'apporta, pour combler mon ennui,

Le Tacite de Bletterie 3).

In den Mém, de l'acad, des inger, et belles lett, findet man von de la Bletterie mehre Abhandlun= gen über die Bestandtheile der rom, faisert. Gewalt von Muguft bis auf Diocletian, die fur den Allterthumsfor= fcher Intereffe baben 4).

BLEUL (Joh. Heinrich, Reichsfreiherr von), Salzburgischer Gostamiler, geb. zu Coblenz den 26. Oct. 1765. Er studirte zu Beidelberg Rechts = und Kameral= wiffenichaften, und wurde bald in furtrierischen Dienften als Registrator beim gebeimen Archiv und in der gebeimen Statskonferen; angestellt. Hach Kaifer Joscepts II. Tode besorgte er alle Borarbeiten für die zum Asabltonvent abgebende kurtrierische Gesandtschaft, und gab die erste Veranlassung zu den wichtigen furtrierischen Vorstellungen in Beziehung auf die taiserliche Quabltapi= tulation. Huch bei ben Wahlfenventen Leopolog II. und Frang II. begleitete er, mit dem Titel eines Boffriegerathe beehrt, die Gefandtfibaft und das Archiv berfelben nach Frankfurt. 2018 Offreich fich gum Kriege gegen Franfreich ruffete, wurde er, nachdem er im Det.

t) Diefe überfegung enthalt Die Geriften bes Sacitus von Centidland und tas Leben bes Agricela mit Anmerfungen Leglei-ret; bas Leben bes Sacitus ift vorgefest. Gie erichien auch 1788 in 12. unter tem Sitel: Vie d'Agricola et des moeurs des 2) La Bletterie bat Anmerfungen (jur Beurrbeitung ber Lefeatten, Raifennements, Erlanterungen, j. B. aus tem Alterthum), einen furgen geographifden Entwurf, ten fat. Bert und eine Erganjung tes funften Buche bingingefügt. 3) Man vergl. Linguere icharfe Krifit, tie unter tem Tirel erichien: Lettres sur la nouv. traduct, de Tacite p. M. L. D. L. B., avec un petit recueil de phrases élégantes tirées de la même traduction, pour l'usage de ses écoliers. Amst. 1763, 12. 4) Eloge par du Puy, in den Mem, de l'act. des Inscr. Vol. XL. p. 206-216. Necrotage des hommes céleb. znuee 1773. Saxii Onomast. Vol. Vil. 259. Nouv. Diet. hist. . Biogr. univ. T. IV. Bachtere Gefch. t. bifter. Berich. 2 Bb. 1. abth. 59.

1791 die furtrierischen Dienste verlassen batte, Direktor ber f. f. Aricastanglei, erhielt 1793 den Sitel eines f. f. Hoffefretare, und wohnte, nach dem Frieden von Cam= po Formie, als Diretter der f. f. Plenipotensfanglei, dem Rongreffe zu Raftatt bei. Rach der Auflösung deffelben trat er im October 1798 in salzburgische Dienste, wurde Hoffangler, geheimer Rath, Lebenpropft, Pfleger gu Milldorf, Post = und Mungdiretter zu Calzburg, erbielt 1801 die reichöfreiherrliche Wurde, und starb den Ulften Sept. 1807. Er war ein einsichtsvoller, patrivtischer Statomann und Diplomatifer, der in ichwierigen Berhaltniffen sich ehrenvoll behauptete, und unter deffen fraftiger Leitung zuletzt alle in = und ausländischen Regi= rungsgeschäfte bes Erzbisthums Caliburg fanden. frühern Sahren lieferte er jum trierischen, und gulegt gum faliburgischen Intelligeniblatt, und jum Samburger poli= tifchen Journal gehaltreiche, besonders statistische, Huffate, jum Theil zusammengedruckt in der (vermutblich mit des Verfaffere Genehmigung veranstalteten) Camlung der geographisch=statistischen Beitrage des furfurst. falburg. Hoftanglers von Blent, über das vermalige Ergftift, und nunmebrige Herzogthum Salzburg. Salzb. 1806. gr. S. Auch anonym ließ er einige Schriften drut= fen *). (Baur.)

Blexen, f. Övelgönne.

Bley, Bleih, (Fifth), f. Cyprinus.

BLEYMARD, Marktfl. im fram. Dep. Logere, Bez. Mende an der Cambresonde und im It. des Ge= birgs Logere, auf welchem der Lot den Ursprung nimt. Er jahlt 180 Sauf. und 710 Ginm., Die Gerges und (Hassel.)

BLICK (Suttenfunde), (lat. corruscatio, fr. éclair). (Blicken, Scitwort, -Blicksilber). Gine Erscheinung, welche beim Abtreiben des Gilbers (man vergl. diesen Artifel) bann erfolgt, wenn das lente Bleiornd von der Afche des Treibberds eingesogen wird, und die Ober= flache des Gilbers plotlich mit reinem Metallglan; aus den Regenbogen=Farten, welche durch die Brechung der Lichtstrablen in einer dunnen Lage von Bleiglas entsteben, bervortritt. Quenn diese Erscheinung eintritt, fagt man: Das auf diese Weise gewon= das Gilber blickt. nene Silber, welches gewohnlich nur 154 bis 154 lb= thig erhalten wird, wird Blick filber genant. (Man vergl. den Art. Silber.) (Muller.)

Blicke, f. Cyprinus.

Blicken in der Malerei, f. Drucker.

Blickfeuer, f. Signale.

BLIDA, (Bleeda, Blada, Belide, Belaidan, eine ziemlich große und volfreiche Ctadt, in der algieri= ichen Proving Siteri, 5 Stunden von Algier, in einer angenehmen, wafferreichen und fruchtbaren Gegend, mit Orangemwäldern, subnen Garten und Landhäusern, auch mit ansehnlichen Moscheen **).

BLIES; Flugchen im Großbergegthum Miederrbein, baierischen Abeintreise und Departement der Mofel, das bei Bliebborn, nordwestlich von St. 2Bendel, im preufi-

fchen Gebiete entspringt, durch das baierifche Begirfogericht Sweibruden fließt, und fich bei Caargemund (Sarguemines) in die Saar ergiefit. Das Flufichen bat beim mittlern 28affer eine Breite von 15-18 fuß, ift nicht schiffbar, wird aber zum Treiben vieler Müblen (Eisenmann.) benutt.

BLIESCASTEL, Stadtden von 300 Saufern, und 1600 betriebsamen Ginwobnern, Gis eines Rentamts, Rantons = und Friedensgerichts, im baierischen Rheinfreise, auf dem rechten Ufer der Blieb, unweit 3weibrucken, tam durch Schenfung Kaifer Otto's 1. 960 an das Bis-Bischof Hermann zu Meis (1073—1090) reichte foldes, als Leben, dem dritten Cobne des Grafen Volmar II. von Luneville, dem um Gt. Stepbans Rirche hochverdienten Gottfried (Gem. Judith). Gott= frieds Cohn, Gottfried II. (1127), war mit Mechtbild, des Grafen Konrad von Luvemburg Sochter, verbeirathet, und erzeugte mit ihr den Sobn, Bolmar I., dann zwei Sochter. Die eine, Helvidie, wurde an Gerbard von Mieneck im Sinngrunde, verbeiratbet, Die andere, Mes thilde, mar vie Geliebte des großen Sachsenbergogs, Kein= richs des Lowen, dem fie eine Tochter gebar, welche die Gemalin Beinrichs Borwin, des Furften der 2Benden, wurde, und diefem Roffock, Meckkenburg und andere wendische Eroberungen ibres Baters gubrachte 1).

Bolmar I., Graf von Castre?), erscheint in Urkunden von 1135 - 1179, namentlich als Wohlthater der 216= teien Beaupré, bei Luneville, und Unfer=Lieben=Frauen= thal ju Cturgelbrunn, unweit Bitfcb. - Mit Clementia, des Grafen Bolmars IV., von Luneville, des Stifters von Beaupre, Tochter, erzeugte er drei Cobne: Bol= mar II. von dem unten - Sugo (1172-1201), herrn von Luneville, welches derfelbe mit Munegunde, des Grafen Bolmars V. von Luneville Tochter, erheirathete: er mur= de der Abnbert der Gerren von Luneville und Rifte und Heinrich, den Arichdiakon zu Lüttich, welcher 1180 auf den bischöftichen Stubl von Berdun erhoben, 1186 aber, wegen feiner Anbanglichkeit an Raifer Friedrich I. abgefeht wurde. - Belmar II., Graf von Caftre, ber alteste von Bolmars 1. Gobnen, erwarb, wie es scheint, die nachmals denen von Sunoltstein zu Afterleben gereichte Bogtei Berncastel, wogu auch Graach, Chus, Liefer und Resten, Orte, die samtlich wegen ibrer treftiden Mofelweine berühmt find, gehörten, und die Bogtei Minteim; er starb 1223, und wurde in dem Klofter Wersweiler beigesett. Geine Gemalin, Jutta, batte ihm zwei Gobne geboren: der eine, Friedrich. ftarb noch vor dem Bater; der andere, Beinrich (Bem. Agnes, des Grafen Beinrichs I. von Gaun Lochter, und Beinriche II., des letten Mannes feines Stammes Schwester), beschentt das kloster Asadgaffen 1224, em=

^{*)} Baabere get. Baiern. Der Biograph 7 28. 509. Magem. geograph. Ephemer. 1809, Det. 195.

¹⁾ Beinrichs bes Lowen Tochter bieß, wie ibre Mutter, Dethilte; fie ift bie Crammutter bes Medtenburgifchen Saufee. 2) Castre ift die gewobntiche Benennung von Bliescaftel im Mittelatter. Gie tlingt febr frangonicht: and die Grafen von Blieveaftel maren balbe Grangofen, wie ibre Nadbaren, Die Berren von Binftingen. Legterer Untertbanen find es noch beute. Blieb. caftel aber ift volltonmen teutich. Gollte man bieraus nicht foliefien tennen, dan die tentiche Sprache im Wefterreiche Beden gewonnen, nicht verloren bat?

pfangt die Beben über Bliebeaftel aus den Sanden des Bifchofe in Met, 1225, und über Schonenberg, 1233, von der Grafin Ermefinda von Luxemburg, vergabt 1234, gemeinschaftlich mit feiner Gemablin, das lettrer suffandige Edvernebeim an das Klofter Wersweiler, bestatigt 1238 die Schenlung, welche seine Sausfrau, jum Beile ber Gele ibres einzigen Gobns, bem Alofter ABereweiter mit einem Sins von 40 Schillingen in Bolbingen, dem Sebnten ju Wideringen, und einem Gute in Bunfingen (Lichtniestag 1238) gemacht, und vermehrt fie durch das ABeidrecht, welches er dem Moster fur den gonzen Umfang der Berrichaften Bliebeaftel und Forbach ertheilet. Beinrich icheint bald barauf verfchieden gu fenn. Gein einziger Gebn, Johann, war ibm in die Ewigkeit vorausgegangen; seine Besitsungen, die Berrichaften Bliebeaftel, Puttlingen und Ferbach, die Bogtei Bern= caftel, batten daber unter feine feche Tochter vertheilet werden follen 1). Dies geschah aber nicht, fondern Elisabeth, Die alteste, wußte fich den Befit der gangen Erbichaft ju verichaffen. Gie murde 1243, die Gtifterin des Wilbelmitentlosters Grafintbal, wo sie auch ibre Mubefiatte fand, vergabte 1273 an Weremeiler die Derfer Reichweiler und Bubenhaufen, scheint jedoch in eben diesem Jahre kinderlos gestorben ju fenn. Ihr Gemabl, Ravnald, Bergog Friedriche II. von Lothringen Gebn, und Gerr ju Bitich und Stenay, überlebte fie nur furie Seit: er farb im 3. 1274, nachdem er ven Ulrich III. von Rappolistein, der, durch feine Mut= ter, ein Entel Beinrichs von Bliebeaftel, alte Unfprude, die Utrich an des Grofvaters Erbichaft haben konnte, um 150 Pfund Meger Beller erfauft batte.

Ravnalds Jod wurde das Signal zu langwierigen Successioneffreitigteiten. Das nadbite Erbrecht an Bliegcaftel u. f. m., hatten bie Grafen ju Calm, Beinrich V., Johann und Friedrich, als Cohne der Maria, der zweit= alteffen Soditer des Grafen Beinrich von Bliebeaftel. Der Bischof Laurentius von Met hatte aber große Luft, Bliebeastel, als ein eröffnetes Leben, feinen Safelgutern einzuverleiben, und der Bergog von Lotbringen, Friedrich III., Rennalde Nieffe, der, als folder, das Rap= polisteinische Kunftel erben mußte, wollte auch die gange Herrschaft Puttlingen, als vermanntes Leben, einzieben, ob er gleich nur 1274 seinem Obeim versprochen batte, fie dereinft dem Grafen von Galm reichen zu wollen. Bierin widersprach ibm nun gwar Graf Beinrich II. von Sweibruden, der, als Bollftreder von Raynalds lettem Willen, die Erbpratendenten auf den Sonntag nach Oftern 1275 beichied, um aus feinen Sanden jeder ein Funftel der Erbichaft zu empfangen. Es gefchab diefes jedoch nur Unftands halber, denn ichen verber batte Bein= rich mit dem Bergoge von Lothringen verabredet, was mit den erledigten Besitungen ju beginnen, wie die Gra= fen von Salm davon abzuweisen, und welche Silfe er dem Bergoge ju leiften babe, wenn die Galm etwa miberspenstig fenn follten.

Der Bischof Laurentius, ein Stalianer, entdeckte

ohne Mube diefes Geheimniß, und das noch wichtigere, 3) Namentlich tennen wir nur die beiden atteffen, Elifabeth und Maria; von einer dritten weiß man, daß fie die Gemablin Utriche II., die Mutter Utriche III. von Rappetistein gewesen, wie der machtige und friegerische Graf von Zweibrücken von dem Lotbringischen Bundniffe abzugieben : er verfprad, ihn mit Bliebeastel und Phittlingen, welches lets tere vorber aus der Lothringischen Lebensbarkeit befreiet werden follte, ju belebnen, mogegen der Graf fich verbinds lich machte, ibm mit feiner gangen Macht gegen alle Gegner ju dienen. Sugleich aber unterhandelte der Bischof mit den Grafen von Salm, welche, um nicht alles zu verlieren, fich, am 21. Setober 1275, einen formlichen Theilungstractat über Bliedcastel und Putifingen gefallen ließen. Staum war die Stunde bievon nach Lothringen gekommen, ale der Bergog fich aufmachte, um durch Waffengewalt zu erreichen, mas auf anderm Wege nicht ferner erreichbar ichien. Der Graf von Sweibruden und die Micker jogen ibm freudig entgegen, und auf der Wattweiler Bobe, gwijden Bweibrucken und Bliebeaftel, tam es jum Treffen (Unfangs 1276), welches mit ber vollständigen Riederlage ber Lothringer Der Strieg dauerte demungeachtet, das gange Jahr, und das folgende 1277 bindurch fort, bis die freitenden Parteien, 1278, auf den Spruch Geberts von Afpremont compromittirten, und diefer entschied am 24. August d. I., ju Gunften des Grafen von Galm. Bliebeaftel und Puttlingen, famt der Bogtei Berncaftel und der Burg Sunolistein *), wurden hiedurch des Grafen von Salm Eigenthum, jedoch nur unter den drudendsten Bedingungen; wie er denn, unter andern, julaffen mußte, daß der Bifchof mehr denn 60 Rittern in dem Umfange der Berrichaft Bliegeaftel Leben anwies. Wabrideinlich mar es dies unangenehme Berbaltnif, welches den Grafen Beinrich von Calm bestimmte, Die gange Berrichaft an den Bifchof von Mick, Burfard von Alvesnes, um 20,000 Pfund Meber Beller ju verfaufen (1284). Der Bifdhof feinerseits, den immerwahrende Behden in immerwährenden Geldnothen bielten, fab fich genothigt, B. an den Bergog von Lothringen zu ver= pfanden. 2018 er das Pfand 1288 lofen wollte, wieß ihn der Herzog trokig ab : es fam zu offener Bebde. Der Berjog murbe in dem Walde Warnet gefchlagen, und verglich fich bierauf am 7. October 1291 : der Bischof mußte ihm Dieme guruckgeben, wogegen er verfprach, daß er den Bijdof von Strafburg, den neueften Pfandherrn von Bliekeastel, bewegen werde, sein Pfand an die Kirche zu Met abzutreten. Ginige Jabre später eridbeinen die Grafen von Zweibrücken als Inhaber von Bliedcaftel, und im J. 1356, auf Aremerfindung, belebnt Erzbischof Bormund II. von Erier den Grafen Beinrich von Belbeng, "auf unferer beiden Lebtage, mit une "ferer Besten und Burg, Castel, famt Bugeber. Ge-"schahe es, daß der Bischof von Met, oder andere, "die sich Rechtes an Castel vermeffen, foldbes ansprechen, ,, so foll Beinrich felbes doch lediglich wiedergeben an "Trier". QBie Erier ju diefem Befite getommen, ift noch zur Beit unbefant '), die Ergbischefe wußten fich aber barin zu behaupten, und Bliegeaftel, wenn auch haufig an die Nachbaren verpfandet (;. B. von 1553-

⁴⁾ Ben Forbach ist nirgente bie Rebe. Dagegen erscheis nen von nun an Grafen von Ferbach. Db fie vielleicht von einer ber seches Socher Geinrichs von Blieveasiet abstammen? 5) Bermurhlich jugleich mit Et. Wendel.

1581 an Die Grafen von Naffau = Gaarbrucken), blieb Sahrbunderte hindurch ein trierisches Umt, welchem in den Fehdezeiten, die große Bahl feiner Burgmanner, und die Lage, zwifchen vieler Berren Landern, befondere Wichtigkeit verlieben. Dieser Wichtigkeit wurde durch den altgemeinen Landfrieden ein Ende gemocht, und, nachdem der westphälische Friede die Franzosen in die Rabe geführet, der abgelegene Diffritt eine mabre Laft für das Eriftift. Das Gefühl derselben, vietteicht auch Die Ausficht, der Familie Glang zu heben, bestimmte den Surfürften Starl Raspar gu ber Berauferung von Bliebea= stel. Es wurde ausgemittelt, (ob mit der außersten Schärfe?) daß das Antt, in den besten und reichsten Friedensjahren, ertrage: 28 Malter Weiten, Bliedea-feler Mag, 250 Gulden Bagen, 54 Malter Korn, 70 Malter Hafer, 22 Abagen Heu, 35 Rapannen, 36 Hahnen, 5 Subner, 5 Banfe. Die Familie von der Bemen machte fich anbeischig, dieses Eintommen dem Eriftiste an gelegenern Orten, und zwar in verschiedenen zerftreuten Gefallen und Capitolien, anzuweisen. Das Dom= tapitel war hiemit einverstanden, und es erfolgte der Bertrag vom 4. Mary 1660, wodurch bas bisberige trierifche Umt Bliekcaftel mit feinen fieben Gofen, Sab= tirchen, Bebelobeim, Witterobeim, Erffweiler, Wurgbach, Ballweiler und balb Raubenheim (Die andere Halfte mar derer von El;), in der Eigenschaft eines Mannlehens, an die Freiberren von der Leven überging.

Geit langer Seit schon hatten die von der Leven ein Burghaus in Bliebeastel befessen, und nur am 8. Febr. 1659 das Saus Werblingen, das halbe Dorf Ballweiler, die Dorfer Bifingen und Rubenheim. wie auch des unmittelbaren Reichstorfchens Dber-Wurzbach Obrigfeit, Gebot, Berbot u. f. w. um 4100 oberrheinische Gulden von Claus Gberbard Bock von Blegheim zu Gerstheim und deffen Chefrau, geborner Tochter zu Elz = Wecklingen, erfauft. Bon nun aber waren sie ernstlich bedacht, die tleinen adligen Güterbe= fiber, im Umfange der Berrichaft, auszufaufen, und es gelang ihnen damit über alle Magen. Suerfi wurden die Befigungen derer von Mauchenheim, von Gelmstadt und von Baringen angefauft; dann folgte die Bogtei Ct. Ingbert, Die einft der Grafen von Cann ge= wesen. Die wichtigste Erwerbung war jedoch die der Elzischen Guter. Jakob Friedrich von Elz Blick= caftel trug von dem Eriftift Trier ein Burgleben zu Bliedcastel, das Hochgericht um Bliedcastel, halbe Dorf Ballweiler, das Dorf Qualvescheidt und andere Ctude ju Leben, die einst Johannes von Lowen= stein zu Randeck, früher der ritterlichen Familie von Bliebeaftel gewesen, und fie hatten, da Satob Friedrich der lette Mann feiner Linie war, dem Ergfifte anbeim fallen sollen. Der Kurfürst Starl Stafpar trat aber in das Mittel; der von El; empfing eine bedeutende Geld= fumme, und die Guter gingen, noch bei beffen Lebzeiten, an die von der Leven über. Auf diesem 2Bege fortwan= belnd, hatten fie beinahe die gange Berrichaft Blieseaftel, nad) ihrem alten Umfange, vereinigt, als in den Wer Jahren die befannte Epoche für die Graniberichtigung mit Frankreich eintrat. Huch die Grafen von der Legen tonn= ten dem herrschenden Fieber nicht widersteben: sie unter=

handelten mit Franfreich, und am 22. Ceptemb. 1781 tam der Granberichtigunge = und Purifitations = Bertrag ju Stande, wodurch bie Berrichaft Bliegeaftel eine gang neue Geftalt erhielt. Der Graf erfannte in Ansehung der Ortschaften 2Belfferding, Ruldbing, Samweiler, 2Buftweiler, Freymengen, famt bem hofe Diebweiler und Schweigen, die bisber ungezweifelt ju dem teutschen Reiche gebort batten, dann in Unfebung von Bliesbruften und des Iheiles von Hecken Mansbach, welcher fein Eigentbum, Die Couveranitat von Franfreich 6); mogegen der Ronig ibm die Dorfer Alein = Blietersdorf, Auersmacher, Altheim und Hen = Altheim, Rieder = Gail= bach, samt dem Erzenthal, dann Uthweiler, auch bas Aloster Grafinthal und die Meierei Sberlirch ') abtrat, um folde fortan unter ber Converanitat bes tentiden Reichs zu besitten, zugleich auch allem Unspruch an die Landeshoheit über Bliesmengen und Bliesbolchen entfagte. In allem cedirte Frankreich 359 Unterthanen, 20,327 Morgen Land und 21,213 Pfund 15 Cous Ginfunfte, wogegen daffelbe von Lepen empfing 286 Unterthanen, 17,943 Morgen Land und 14,820 Pfd. 9 Cons Cinfünfte.

Mle die Frangosen 13 Jahre fpater, das linke Abeinufer überschwemmten *), gablte Die Berrichaft Bliegeafiel 38, meistens in fruchtbarem, treftich angebauten Lande gelegene Ortichaften, mit einer Bevolkerung von 116.00 Der bedeutendste Ort, nachst Bliebeastel, war Gelen. St. Ingbert mit Sichlengruben, Die dem Landesberrn ein Einfommen von beinabe 10,000 gl. abwarfen. Er be= wohnte das stattliche, nun ganglich vernichtete Schloff in Bliedcaftel, wo fich aufferdem ein Collegiatstift be= fand, ein Frangistanertlofter, und der Gis des Cheramtes Bliebeaftel, ju welchem noch die Berrichaft Munch= weiler gehörte, ein zweibructisches Leben, von / Ort= schaften, mit 1450 Selen, Die Berrichaft Otterbach, ein Leben des Hochstifts Speier, 2 Ortichaften mit 400 Celen, und die Berrichaft Oberlirchen, 5 Ortichaften Der gange Umfang des Theramts und 700 Gelen. Bliebenfiel gablte bemnach 52 Ortschaften und 13,550 Celen; die jabrliche Einnahme betrug an 120,000 Fl. Dafür ist dem Gräft. Lepenschen Hause nicht die gering= ste Entschädigung geworden 9). (v. Stramberg.)

BLIESGAU, (Bliesichgan, Blesitchowa, Blesinse, Blesiacus pagus), (Mittl. Erdbeschr.) Er hat seinen Namen von der Bließ erhalten, welche auf einem aublausenden Höhenzuge der Vogesen (Wasgau) bei Iholen entipringt, nabe an den Quellen der Glaubache und der Nabe, und bei Saargemund in die Saarfallt. Er war ein Theil des lothringischen Mosellandes

9) Jum Schluste fen bemerkt, bag auf einer benachbarten Unbobe eine and einem einzigen Steine begebente, 12 Schub über und 12 Schub in bie Erbe reichente Spissante fiebt, tie Emige fur eine atemannische Granzsaute hatten. (Liebenmann.)

⁶⁾ Diese Ortschaften bildeten von nun an die Barenie Welfsferding. Sie bieb jedoch nur turze Beit des Grasen von der Leven Eigenthum, indem sie bereite 1783 an den französischen Minister, Grasen von Bergennes, übergegangen war. 7: Von Oberfied nur die Hobeite und Leburechte. Das Grundeigenstum blieb den Gräfinnen von Leiningen Peilebeitein, und wurde eist sieder von diesen angetauft. 8) Damats sielen dier zwischen den Franzesen und Preußen blutige Gesechte vor. (11.)

und begrängt im Sudwesten von der Saar, die er nicht überschritten zu haben scheint, (Act. Acad. Theod. Palat. VI. 244.) bis zu welcher er aber wol überall her= abging, wenn gleich die tirchlichen Unterfreise nicht genau ftimmen wollen, - Mein Blitteredorf, (Ar. Coarbruct), Babtirchen, (Rant. Medelsbeim, Diftr. Zweibrucken), werden erwahnt - und fließ alfo, an diesem Blug ent= lang, mit dem Roffelgan zusammen. Im Gudoften lief er an den Ober= Saargau bin auf der 25afferschei= dung der Coar und Blies, und folgte dann dem Bo-bemuge der Bogefen, den Speiergau billich saffend, (f. die Karte in den Act. Acad. Theod. Pal. T. 3. p. 228.), bis mo fudlich von Tripftadt die Waffer wieber gwifden Blieb und Glau fich theilen, und der Wormogan eintritt, (Die Karte in den Act. Acad. Palat. 1. 243, ift an diefer Grange nicht brauchbar, weil Die tirchlichen hilfsmittel nicht benutt find) *), auf dieser Scheidung (zwischen Landflubl, Wormegau) und Homburg (Bliekgau) fort, bis über S. Wendel an bie Rabe, und den Habgau, (Marte a. a. D. B. 5. S. 127.), fedann fudlich berab, mifchen Et. QBendel und Tholen auf den Bach, Der das Rollerthal bewaffert und bei Weltling in die Caar einmundet, zu diefer herab, an welcher weftlichen Grange der Bitgau und dann der Unter Saargau ibn begrangten. Geine Grange folgt gang dem über ber Caar gelegenen Theil bes Merifchen Eprengels, und lauft alfo an dem Speierschen, 28orms= fden, Maingifden und Erierschen bin, wedurch die Huffindung feines Umfangs febr erleichtert wird, und begriff mitbin Die Archipresboteriate Meumunfter, Bornbach, Ct. Arnauld (den Theil oftlich der Caar) des Archidiato= natš Saarburg. (Sanfon Karte 1656.) Nach dem porletten Landerbefit umfaßte er Theile von Caarbrucken, Sweibrucken, Teutsch = Lothringen, Pfali, Trier, nach dem gegenwartigen Befitstande von dem Preufischen Großbergogth. Riederrhein, den nordoftlichen Theil des Areifes Caarbruct, den futmeftlichen Theil des baieri= fden Abeinfreifes, den nordoftlichen 28intel des framdfifchen Mofeldepartemente, und endlich den fudlichen Theil des Moburgichen Furstenthums Lichtenberg **). (Marte von Lothringen).

Die lateinische Form Blesinse darf nicht zu einer Verwechselung mit dem Blesensis — le Blaisois — an der Leire veranlassen. (Delius.)

BLIGH, ein nach dem befannten Seefahrer, Constreadmiral 28. Bligh, benanntes Eiland, auf der Nordswestüste von Amerika, zu dem ruffischen Amerika und zu Prinz Williams Archipel gehörig, (231° 17' L. und 640° 52° N. Br.), ist 13 Weile lang, 1 breit, und bat Koljuschen zu Bewohnern, (nach Vancouver). (Hassel.)

BLIGHS INSELN, find die von demfelben Seesfabrer entdeckten und nach ihm benaunten 25 Justeln in Rustralien (1949 397 4577 L. und 5—16° 307 f. Br.) bewohnt, jedoch wegen ihrer Korallenriffe nicht besucht. (H.)

BLIGHIA König., eine nach dem vorgenannten Entdecker benannte Pflanzen = Gattung auf der naturlichen Kamilie der Sapindeen und der achten Linne ichen Klaffe. Der Charafter besteht in dem funftbeiligen Reld, der funfblattrigen Corolle, an der Basis mit gewolbearti= gen Caftdeden versehen. Acht in der Mitte verdielte und bebaarte Staubfaden. Ein fleifchiger Rettarring umgibt den Fruchtboden. Die Frucht ift eine dreifacherige, dreifamige fleischige Rapfel: Die Camen find mit einer fleischig = talgigen Steimwarze versehen. Wir kennen von dieser Gattung eine Art: Blighia sapida König., die man dem Seefahrer Bligh ju Ehren genant hat. Die Franzosen nennen sie Akée, Akeesia. Es ist ein Boum mit schonem Laube, eigentlich in Guinea zu Saufe, aber jest in Jamaika angebant. Die fleischige Keimwarze ist schr schmadbaft, wird mit Kalberbrodden verglichen und in Bleifchbrübe getocht *). (Sprengel.)

BLIN de SAINMORE (Adrian Michael Hyaeinth), wurde am 15. Februar 1733 ju Paris geboren. Geine Altern batten durch das verderbliche Lawiche Gy= stem ihr Vermögen verloren, was einen tiefen Eindruck auf das Gemuth des Cobnes machte, dem es Zeitlebens an hinlanglichem Selbstvertrauen gefehlt haben foll. Nachdem er seine Studien im Collegium des Cardinal Lemoine vollendet batte, lebte er in literarischer Buruck= gezogenheit. Er trat zuerst mit einem Gedicht: La Mort de l'Admiral Bing, Londres 1757. 8. auf, welches 1761 neu aufgelegt wurde **). Dann versuchte er fich mit Glud und Erfolg in der Dichtungsart der Deroide, welche eben damals durch die Bearbeitung des Popefchen Gedichts Heloife an Abalard von Colardeau (1758) in Franfreich beliebt geworden war ***). Es berricht in diesen Beroiden der Ausdruck ftarter Empfin= dung, und eine reine naturliche Eprache; auf ihnen be= ruht vornehmlich der Rubm des Bis. Gin Tranerspiel, Orphanis, welches er 1773 herausgab, fand zwar auch eine gunftige Unfnahme, erhielt fich aber nicht auf der Bubne. Rachdem er noch einige andere Werke, unter andern ein Drama, betitelt: Joachim on le Triomphe de la piété tiliale nobst cinom Choix de poesies fugitives and Licht gestellt batte, wurde er 1776 foniglicher Cenfor, und erhielt einen Jahrgehalt von der Im Jahr 1779 wirkte er zur Gazette de France. Grundung der philanthropischen Gefellschaft mit, ju de= ren Aufnahme er durch intereffante Briefe, die er in das

*) Annals of bot. 2, p. 569, t. 16, 17, Tussac fl. des Antill, t. 3.

^{*)} Daber tenn tie Mage S. 286. a. a. D. veros pagi Wormatiensis Innites, overdentaltem præsertem, vix Oedipus definiverit. **) Ann umffäntlidiften bebandelt von Crollius Orig. Bipont. Pars I.; Nachtidge und Urf. aber in ten Act. Acad. Theod. Palat. VI. 240 ff., unt in ter verbergebeuden Abb.; auch bei Kremer Geicht, tes Ardennuiden Geichtechts.

^{**)} Die Hinrichtung des unglücklichen Bing erfolgte bekantlich im Jahr 1757 den 14. März, folglich kann jenes Gedicht nicht, wie die von uns gebranchen Ducken angeden, schon 1752 erschienen senn. ***) Seine kunf Hereiden erschienen aute einzeln, und die ersten dere anfangs anenym, in solgender Ordnung: Sappho an Phaon 1759, 12. N. A. unter dem Namen des Bss, mit einem Leben der Sappho und einer Ubersegung ihrer Gedichte. 1767, 8. Biblis an Caunus 1760. 8. N. A. mit des Bss. Namen 1765. 8. Gabriele d'Estrées an Heinrich IV. 1761. 91. 91. mit des Bss Namen 1766. 8. Dean Calas an seine Fran und seine Kinder 1765. 8. La Ballière an Pudwig XIV., mit einem Abrik ihres Lebens 1773. 8. Die eisten vier wurden seit 1767 einigemal, alle sunf aber 1774. 8. zusammengedruck, zugleich mit einer Epitre a Raeine, die verher 1771 einzeln er-

Journal de Paris cinructen ließ, viel beitrug. wurde badurch dem Ronige noch vortheilbafter befant, der ihm 1786 die Occoration des Ordens vom heil. Mi= chael ertheilte, und ibn jum Archivaufseber, Secretar und Bifferiegraphen diefes und des beil. Geifterdens er= nannte. Durch die Revolution verlor er feine Stellen, gerieth in Noth, und erbielt ein Geschenk von 2000 Thas fern von der Großfürstin von Rußland, mit welcher er vierzehn Jahre lang einen Briefwechfel unterhalten batte. In den 3. 1798 und 1799 gab er eine Histoire de Russie, depuis l'an 1762, jusqu'an regne de Paul I. in 2 Banden, 4. heraus. Im 3. 1800 ernannte ibn der damalige erste Conful zum Confervateur der Bibliothek des Seughauses. Er ging mit einer vollständigen Hus-gabe feiner Schriften in 4 Banden 8. um, als ihn der Tod am 26. Ceptemb. 1807 hinwegnahm. Huffer ben angeführten und einigen andern Schriften hat er auch mehre Pfalme, Oden des Borng, Idyllen von Bion, Befiner u. a. überfest, und Spifteln an Boltaire, den Cardinal Bernis, den Bergog von Richelieu, die Schau= fpielerin Raucourt u. f. f. gerichtet. Man schreibt ihm auch den Commentar über Racine gu, der unter dem Namen des Luneau de Boisgermain erschienen ist. Ungedruckt hinterließ er einen Traité sur la poesie ancienne et moderne, eine Übersetzung des Stipus von Sophoeles, und ein Trauerspiel in fünf Austigen, deffen Gegenfrand die danische Pringeffin Ingeborg, Ge= mahlin des Ronigs Philipp Mugust von Frantreich, ist *).

BLIND, — die BLINDEN, — die BLINDHEIT. Blind (Absectiv von blenden, geblendet) ist derseinige, welscher des Sehvermögens selbst, oder seiner Ausübung für immer oder für einige Seit beraubt ist. Eigentlich sellte man nur densenigen einen Blinden nennen, in welchem das Sehvermögen selbst erlossen ist. Gewöhnlich aber unterscheidet man in der Umgangs und selbst in der Kunstsprache nicht so genau, und bezeichnet auch densenisgen Sustand als Blindbeit, in welchem das Sehvermögen als selches zwar fortdauert, die Ausübung desselben aber durch gewisse mechanische, in den ausern Theilen des Schorgans selbst begründete Hindernisse seiner Ausübung unwirtsam geworden ist. So i. B. ist ein Mensch, welscher die Augenliederspalte nicht zu össen vermag, darum eigentlich nicht blind, obgleich derselbe, so lange dieser

Buftand dauert, nichts feben tann.

Die Vlindbeit ift in einigen Fallen angeboren, in den meisten Fallen aber ist sie zufällig, durch Krankscheit oder Verwundung bei Menschen, die verber gesehen haben, entstanden. Die ersten werden Blindgeborne genant. Die angeborne Blindheit ist die Folge entweder der Hirnhöhlen 28affersucht, womit gewöhnlich in diesem Falle auch eine Lagiersucht der Augäpfel, oder wenigsstens ein schwarzer Staar verbunden ist; — oder wenigstens ein schwarzer Staar verbunden ist; — oder eines angebornen grauen Staars; — oder der Pupillensperre durch die zurückgebliebene Pupillarmembran; — oder ir

gend einer Misbildung des Mugapfels, wodurch biefer als Instrument der Cebverrichtung zu wirten untauglich gemacht wird; - ober endlich ber Berwachfung ber Mugenliedrander unter fic. Bei den meiften Blindgebornen findet die erfte der genannten Urfacben Statt: Die Blind= beit ift alsdann, fo wie die fie beroorbringende Urfache, unheilbar, und gluctlicherweise bleiben folde betlagens= werthe Kinder meistens auch nicht am Leben. Außerst felten ift ein angeborner grauer Staar und die übrigen genannten Bildungefehler. Biele Minder werden für Blind= geborne gebalten, welche es nicht wirllich find. Gie lamen sebend gur Welt, find aber in den erften Jagen ihres Lebens erblindet. Daran ift die bochft gefahrliche Slugenentiundung der Neugebornen (ophthalmia neonatorun) Chuld, welche fo oft den grouen Ctaar, oder Berdunklungen, wol auch gantliche Serfterung der horn= baut u. f. f. gurudtaft, und welche burd unverfichtige Bebandlung neugeborner Rinder, besonders in Beziehung ouf Licht und Luft, bervorgebracht zu werden pflegt. Celbst obne einen irgend bedeutend boben Grad außtrer Augapselentzündung tann in diesem Falle eine Berduntlung der Scrystallinfe oder ihrer Scapfel, und somit ein

grauer Staar entiteben.

Wenn auf Diefe Weife in Sinficht Des Urfprungs zwischen der wirklich angebornen und der in der erften Zeit des Lebens entstandenen Blindbeit ein wesentlicher Unterschied Statt findet, fo find doch beide in ihren 28irfungen fich gleich. Ramtich die fo frubzeitig Erblindeten verhalten fich gang wie Blindgeborne. Gie baben teine Vorstellungen von denjenigen Beschaffenbeiten der außern Gegenstande, welche wir durch den Gefichtsfinn fennen lernen; und in denjenigen Fallen, wo es gelingt, nach den Jahren der Pubertat durch eine dirurgische Opera= tion, 3. B. durch die Staaroperation, den bis dabin verfcbloffenen Gefichtefinn bei ihnen zu offnen, bringen die neuen Eindrücke der früher ihnen unbekannten fichtbaren Obiefte Wirtungen hervor, welche auch in psinchologischer Hinficht bas großte Intereffe erregen. Chefelden, David, Janin und Beer baben über diefen Gegen= stand wichtige Beobachtungen mitgetheilt. Der lette Schriftsteller führt an 1), daß febend gewordene Blind= geborne ibre vorige Beiterfeit und findliche Unbefangen= beit verlieren, daß fie ernft, fcwermuchig und nachfin= nend merden, bis fich fpater, bei naberer Befantichaft mit der Außenweit, diefer Gemutbezustand wieder auß= gleicht. Ich babe bei den von mir operirten theils mab= ren, theilb fogenannten Blindgebornen, deren Sahl fich bereits auf 12 beläuft, Diese Beobachtung nicht bestätigt gefunden. Freilich babe ich fie alle nicht, fo wie Beer, burch die Staaraussiehung oder Riederdrückung, sondern durch den Stapselstich und die Linsenzerstückung operirt, bei welcher Operationsmethode das Hindernif des Se= hens langfamer verschwindet und die Gebverrichtung all= malig und stufenweise eintritt. Dagegen fand ich bei fast allen Mindgebornen, mit wenigen Ausnahmen, eine große Ungelehrigteit, und es dauerte fehr lange, bis fie bei der

^{*)} Bgl. Biographie nouvelle des contemporains von Arnault v. a. Tome III. pag. 66, 67. Erich gel. Frantreich. Blantenburg's Nachträge zu Sulzer's Theorie, Urt. Heroide.

¹⁾ Das Auge, ober Berfuch, bas ebelfte Geschent ber Schotfung vor bem verberblichen Ginftuffe unfere Beitaltere ju fichein. Wien 1813.

pollfommenften Klarheit und Ungetrübiheit der Puville nur gu einiger naherer Befantichaft mit ben fichtbaren

Objetten gelangten.

Die jufallig entstandene Blindheit fann Menfchen von jedem Alter, Gefdlecht und von jeder Rorperfonfti= turion ic. befallen. 21m ofterften erblinden Rinder und Greife, Die ersten als Folge variolofer und feropbulbfer Augenentzundungen, die letten durch das naturliche Stumpfwerden ber Ginne im bobern Alter, Durch ben grauen, fdmargen oder grunen Ctaar. In ben mittleren Lebensjahren find es gewobnlid erftens mehr ober weni= ger gefabrliche Bermundungen der Augen felbft eder ber fie junachft umgebenden Organe, und meitens vernach= laffigte oder übel bebandelte Mugenfrantbeiten, welche gur Blindheit führen. Bei vielen, oft fcheinbar leichten, Ausgenfrantheiten ift Gefahr ber Erblindung vorhanden, und Diefe tann nur durch eine methodifche, volltommen tunft= gemaße arstliche Bebandlung verbutet werden. Im Ganjen genommen ift jede Augenfrantheit, in Begiehung auf Die mögliche Erblindung, um fo gefahrlicher, je mehr fie in ten innern Ebeilen bes Augapfels ibren Git bat. Bei Mranibeiten bagegen, welche auf bie aufern Theile bes glugapfels ober auf beffen nachfte Umgebungen einges febrantt find, findet diefe Gefabr entweder gar nicht, ober in weit geringerem Grade, und immer nur burch Dit= leidenschaft ber innern Organtheile, Statt.

Gine der baufigften und wirlfamften Urfachen der ganglichen oder beinabe volligen Erblindung bei Menfchen von noch geringerem Lebenbalter, und felbft bei jungen -Leuten, ift ber unvernünftige und rudfichtelofe Gebrauch der Hugen. Diefen gartgebildeten Organen wird bei der febr beichaftigten Lebeneweise ber meiften Menfchen eine viel zu große und ununterbrochene Unftrengung ohne alle Chonung und obne die noch mogliche Erleichterung gu= gemuthet. Gine folde Mugenmarter fangt meiftens ichon in den Jahren ber Rindheit durch das foreirte Bernen an, und fie bauert alstann bei Gelehrten, Runfilern, Geschästemannern, Comtoiristen und bei manden Projessie= niften die gange Lebendgeit bindurch umunterbrochen fort. Dadurch gefchiebt es, daß bas naturliche, jedem Men= fchen bei ber Geburt jugetbeilte Dlaß ber Gehfraft gu einer Beit ichen verbraucht ift, wo daffelbe erft mit mab= rem Musen auf die Geschafte tes Lebens verwendet mers

den fonnte.

Wenn aus dieser und aus so vielen andern Ursachen die Sahl der Salbblinden, an bedeutender, oft unbeilba= rer Befichtefdmadbe Leidenden ungemein groß ift, fo find auch die wirtlich und gan; Blinden in nicht geringer Ingabt in allen gandern vorbanden. Es find ihrer bei wei= tem mebre, als man gewebnlich glaubt. Denn Blinde, besondere erblindete Greife, leben in der Regel febr gu= rutigerogen, in einer gewiffen Berborgenbeit und Abge= fcbiedenbeit, in den untern und roben Gianden fogar in einem boben Grade von Bernachläffigung durch ihre Familien und Angeborigen, welchen fie gur Laft fallen, und die ihnen gewöhnlich irgend einen finftern Wintel des Sau= fes jum Aufenthaltsort anweifen, ohne fich weiter um fie ju befummern. Chemals, da reifende Augenarite Die teutschen Provingen von Beit ju Beit in verschiedenen Rich. rungen burchzogen, frechen alebann bei ber Untunft die=

fer posaunenden Wundermanner die armen Blinden aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und nun wimmelte es von Blinden an Orten, wo man fonst ihre Anwesenheit gat nicht ahnete, und nun über ihre große Angahl erstaunte. In der Regel aber gibt es doch die meisten Blinden 1) in beifen Gegenden, wo ihre Angahl verhaltnifmafig weit größer, als in falten Landern ift. Agupten wird schon von Sefiedus das Vaterland der Blinden genant; 2) in gewiffen Standen: - besonders unter den Arbeis tern, welche bei manchen Bergwerten, Schmelibutten und Fabrikanstalten beschäftigt find. Es gibt Institute Dieser Art, bei welchen in der Regel jeder Arbeiter ichon che er das 30ste bis 40ste Lebensiahr guruffaelegt bat. blind ift. Grauer und schwarzer Staar find die gewohn= lichen Formen, unter welchen diese Blindheit vorkomt. In Eifenhammerwerken geschieht es aber auch oft, daß die hornbaut durch große Maffen von Stablfunken, welche in die Augen fpruben, verbrant und fphacelos ger= stort wird.

Da die Pockenkrankheit früher eine der häufigsten Urfachen der Erblindung war, fo laßt fich hoffen, daß mit dem endlichen Huftbren diefer Ceuche die Bahl der Blinden sich überall bedeutend vermindern werde; wenn nicht etwa andere, den Augen des Menschen feindlich drobende Arantheiten im Laufe der Beit fich entwickeln,

und an die Stelle berfelben treten.

Blinde find im bodiften Grade ungluefliche und beflagenewerthe Menfeben. Gie entbehren fast aller Genuffe des Lebens, des Unblicks der Schonbeit der Ratur, der Werke der Runft, und geliebter Menichen. Bu den meifien Ge= fchaften des Lebens find fie unbrauchbar. Die wichtig= ften Mittel der eignen Belebrung und der geiftigen Mit= theilung, Lefture und Schriftsprache, find ihnen unzugang= lich. Dadurch, daß fie an ihnen nicht ge au befannten Orten nicht frei berumgeben tonnen, fondern biegu eines Bubres bedurfen, gerathen fie in einen Buffand von Alb= hangigkeit, welcher fur fie bochft druckend ift, und fie verlieren alle Gelbständigteit, gewöhnlich auch jene des Charaktere. Befonders ungludlich find durftige Blinde, welche sich durch ihren eigenen Erwerb auch nicht den Heinsten Untheil an den Gutern des Lebens verschaffen fonnen, daber fie in der größten Armuth nur von der 2Boblthatiateit mitleidiger Menschen ihre tummerliche Eriften: friften muffen. Wer follte es glauben, das foldhe blinde Bettler babei noch den größten Erpreffungen und Betrugereien der ihnen unentbebrlichen Subrer aufgesett find. welche sich selbst einen großen Theil des ihnen oft reich= lich gespendeten Almosens zueignen, und mit dem hilftofen Blinden, wie der Lowe auf der Jagd, theilen? und den= noch ift dies der gewohnliche Fall.

Bei alle dem find Blinde in der Regel von einer beitern, feineswegs trubfeligen Gemutbbart. Auszeich= nende und vorberrichende Eigenschaften in dem Charalter der Wilnden find Bergensgute, innere Frohlichteit, find-liches Bertrauen und liebendes Anschmiegen an andere, nur irgend theilnehmende Menschen: - Eigenschaften, modurch fie fich von Sauben charatterififch und febr gu ib= rem Bortbeile unterfcheiden. Wenn fcon Erwachsene er= blinden, verfallen fie mar gewohnlich Unfangs in eine tiefe Schwermuth, welche durch den Grad ihrer Beftigfeit

der Große des erlittenen Verlufts angemeffen ift. Allein bald gewöhnen fie fich an ihren traurigen Buftand. Allte Leute ertragen die allmälige Abnahme und den endlichen Berluft ibres Gebvermogens nicht felten mit einer gro= fen Gleichgiltigfeit und dumpfen Fubllofigfeit.

Das Berlangen, wieder jum Befit des verlornen Geb= vermögens ju gelangen, ift bei manden Blinden febr leb= haft; es verlagt fie, mit der Hoffnung, daffelbe ju er= ringen, nie oder febr fpat erft: daber fie eine febr große Bereitwilligkeit zeigen, fich jeder Kur und jeder Operation ju unterwerfen. Beispiele des Gegentheils find febr fel= ten: sie tommen aber doch zuweilen vor. Es gibt Blinde, welche eine geringe Unbequemlichteit nicht ertragen, oder eine, im Berhaltniß ihrer Bermogensumftande fleine, Summe Geldes nicht daran wenden wollen, um ihr Au=

genlicht wieder zu erhalten.

Man follte glauben, Blinde, welche durch eine chi= rurgische Operation, 3.B. durch die Staaroperation, plots= lich wieder febend werden, mußten jedesmal die lebhaf= teste und dantbarfte Freude und Rübrung außern. Ofters ift dies auch der Fall, und eine Scene diefer Art hat für einen gefühlvollen Menschen etwas höchst Anziehendes und Erheiterndes. Dagegen findet auch fehr oft das We= gentheil Statt. Mit der großten Rube und anscheinen= den Gleichgiltigkeit werfen folde febend gewordene Blinde wieder die erften freien Bliefe um fich ber, und die neue Ansicht von Gegenständen, welche ihnen bis dahin ver= bullt waren, fcheint ihnen feine befondere Freude zu ge= wahren: eine Ericbeinung, welche nur aus der großen Sicherbeit zu ertlaren ift, mit welcher fie von der Ope= ration die Wiedererlangung des Cehvermogens erwarten, daber diefe fur fie ein voraus berechnetes und fie teines=

wegs überro bes Resultat ist. Bei und aren Blinden tritt, wenn dieser Sustand einige Zeit lang gedauert bat, gewohnlich eine Erschei= nung ein, welche ich ein innerliches Geben nennen medite. Gie fangen namlich an, von allen Personen und Gegenständen, mit welchen fie in Berührung tommen, fich ein bestimmtes, volltommen bis in die Heinsten Suge ausgemaltes Bild zu entwerfen, fo daß fie von neuen Gegenständen und von Personen, welche sie vorher nicht tannten, nie eine blos allgemeine und duntle Borffellung erlangen, sondern diese immer unter einer eigenthumlichen Geftalt, Farbe, Große ze. innerlich anschauen. Ein geist= reicher und fehr unterrichteter Blinder fagte mir, daß der Ion der Stimme eines Menschen binreiche, um in ihm eine gan; bestimmte charafteriftische Vorstellung von seinen Gesichtstügen und von seiner gangen Rorpervildung zu er= weden; daß er in einer Gesellschaft von 12 ibm gon; fremden Menfeben, nachdem er sie sprechen gehört, sich ieden einzelen besonders und von allen andern unterschie= den fonstruire. Merlwurdig genug ift eb, daß feine Phantasiebilder mit der Wirtlichkeit gewöhnlich auf eine bewundernswurdige Weise zusammentreffen. Ich fenne eine fehr liebenswurdige, feit fruhen Jahren erblindete Dame, welche mit vielem Geschmad die Farben ihrer Aleider und die Formen ihres Putics wählt, und was ihr wohl oder weniger gut ansieht, genau und meistens tref= fend unterscheidet. Gie reiset sehr gern in schonen Ge= genden, um, wie fie fagt, die Schonheiten der Hatur gu Milg. Encyclor. d. 28. u. R. XI.

genießen; fie lagt fich von ihren Begleitern eine Land= fchaft im Augemeinen befchreiben: aber wenige Umriffe genügen ihrer ichopferischen Einbildungstraft, um fich felbst das lebendigste und reichste Gemalde derfelben zu entwerfen. Sie liebt die Unterredung über Werte der malerischen und bildenden Stunft, und fallt treffende Urtheile über Gegenstände derselben.

Außer diefer lebbaften, oft glubenden Ginbildungs= fraft besitzen die in früher Jugend Erhlindeten fast immer eine febr große Feinbeit und Scharfe des Geborfinnes. Es scheint, daß der Aberschuß von sensorieller Rraft (Gin= neefraft), welcher bei andern Menfchen auf das Geborgan verwendet und in diesem verbraucht wird, bei ihnen sich auf das Hörorgan werfe, und deffen vollkommenere Entwicklung und Husbildung begunftige. Wenn in erfter Beziehung unter Blinden zuweilen die größten und er= staumenswurdigsten dichterischen Genies vortemmen, wo= von der blinde homer und Milton Beispiele find 2), wenn fie wegen der großen und durch den Eindruck ber fichtbaren Gegenstände nicht gestörten Samlung ihrer Ge= danken, der größten Tiefe philosophischer Betrachtung und Vorschung fabig sind; so ertlart sich in dieser zweiten Be= ziehung das den Blinden fo oft angeborne, ausgezeichnete Salent für Musif. Blinde wurden freilich oft nur darum Miusifer, weil sie eben nichts anderes erlernen konnten; die unharmonischen, ohne alle Empfindung bergeleierten Tone, welche blinde Bettler verschiedenen Instrumenten entlocken, find baufig nur eine etwas variirte Art, Almo= fen zu verlangen. Allein das Fraulein Paradies, einige ausgezeichnete Sontunftler des Blindeninstituts gu Paris, und der nicht geringe Erfolg, mit welchem die Sontunft von Blinden im Allgemeinen geübt wird, beweisen doch, daß die Anlage zu treflichen Leistungen in derselben, wenn auch mit dem Suffande der Blindheit nicht nothwendig verknupft, dennoch nicht felten eine troffende und erheis ternde Sugabe zu berfelben fen.

Außer dem Geborfinn ift bei Blinden gewöhnlich der Sosifinn in bobem Grade entwickelt; bieraus entspringen Die auffallenoften Phanomene, und diefer Ginn fann, wenn er febr tultivirt wird, gewissermaßen die Stelle des verschlossenen Gesichtösinnes ersetzen. Blinde können durch daß Befühlen der Gegenstände nicht nur ihre Größe, Lange, Breite, ihre Gestalt, die Beschaffenbeiten ihrer Oberstäche, sondern in vielen Fallen auch die Farben un= terscheiden. Bei dem Unterricht der blinden Rinder bat man diese Keinbeit ihres Sastsinnes benutt, für sie eine Schrift mit erbabenen, über eine ebene Aläche bervorste= benden Buchstaben erfunden, und in dieser Schrift Lehr= bucher fur fie verfaßt; man lagt fie auf Quachetafeln mit Griffeln in vertieften Lettern schreiben u. f. f. Uber= haupt hat der Unterricht der Blindgebornen wenigere und geringere Schwierigteiten als jener ber Saubstummen, weil fie fur Belehrungen durch mundliche Mittbeilung empfänglich find. Für Erwachsene, welche erft in fpateren Sahren erblindeten, und welche schon früber schreiben fonnten, versertigt man in England Schreibmaschinen. In diesen wird das Papierblatt unter einem Rabmen in ge=

Ġ

²⁾ Ein neuce Beifpiet ift der oben angeführte Eb. Blad. Tod, der auch, wie Bacgto, über Blindbeit fchrieb.

theilte Kelder eingelegt, und eine Gleeke gibt, so oft eine Seile voll geschrieben ist, ein Seichen. Auch eine Masschine zum Kartenspielen sur Blinde wird in England versfertigt. Sie dient, um den blinden Spieler mit einem Gebilsen, ohne zu sprechen, in Rapport zu seben, welcher ihm den Verth und die Bedeutung seiner Spielfarten durch Signale anzeigt. Eine mir bekannte, schon sehr besächte, blinde Dame hat in dieser Besiehung eine bessere und sinnreichere Ersindung gemacht, welche zur Unterhaltung anderer Blinden Nachahmung und vor der tostspiestigen und dabei wenig leistenden englischen Spielfarten mit erbabenen, durch das Gesühl unterscheidbaren Marsten versertigen. Wit diesen Karten tonte sie ziemlich sertig und sast immer sehlersfrei spielen 3).

Huch in anderer Begiebung, befonders mas die eigene Fubrung des Blinden betrift, fann der febr fulti= virte Saftfinn bei demfelben den Mangel des Gefichtefinnes einigermaßen erfeten. Der Ctab des Blinden ift für denselben an Orten, welche ihm halb bekant find, gleichsam ein verlängertes Betastungsorgan, — ein Fubl= born, welches er vor sich ausstrecht, und wodurch er die Nabe und Richtung der ihm Gefahr drobenden Gegen= stånde wabrnimt. In Wien lebt noch gegenwärtig ein Blinder, dem ein wohlabgerichteter hund gum Führer Dient, welchen der Blinde, oder vielmehr: welcher den Blinden an zwei Comuren regiert. Mit der Bilfe Diefes Gub= rers fann berfelbe in allen Theilen Diefer weitlaufigen, vollreichen Stadt frei und obne Gefahr berumgeben, ohne an Bruden, in Bollsbaufen u. f. w. in irgend eine Gefabr zu gerathen. G. Beer bat in ber oben angeführ= ten Schrift intereffante Hotigen über Die Lebensgeschichte diefes Blinden, über die von ibm erdachte und bei Ab= richtung feines Sundes mit fo großem Erfolge ange= wendete Lehrmethode mitgetheilt.

Auch in dem Blindeninstitute zu Paris bildet die Kultur des Geberstinnes (Musit) und jene des Taftsinnes die eigentliche Basis der Unterrichtsmetbede. Dieses Institut wurde von Ludwig dem Heiligen, nach seiner Rücktebr von den Kreuzzigen, für 300 Blinde (quinzevingt) gestistet, welche in dem Driente theils durch die dert berrschende (jest sogenannte ägnptische oder assatische) Augenentzündung, theils durch die Grausamseit der Sasrazenen die Augen verloren batten. Diese menschensfreundliche Anstalt bat sich durch alle Stürme der Revoslution bindurch erbalten, und sie dient noch jest einer bedeutenden Ausahl von Blinden zur Versorgung und zum Unterricht *).

Blindenanstalten. Ben jeher haben denkende Blinde versucht, die Hilfsmittel zu ihrer Belehrung ober ihrem Erwerb, welche ihnen der Mangel des Gesichts versagt, durch andere, welche ihnen das Getast darbietet, zu ersesen. Befant ist, daß vor beinahe 200 Jahren Saunderson in England sich zum Rechnen und zur Messtunde ein eigenes Rechenbret erfunden, auf welchem er durch Radeln die Sahien und durch gezogene Schnüre

die mathematischen Sage bezeichnete¹). Eben so hatte der Blinde Queißen burg in Manheim zum Nechnen, Lesen und Schreiben, und Fraulein Paradieß in Quien zum Notenseten, und Fraulein Paradieß in Quien zum Notenseten, Lesen und Schreiben besondere tastbare Hilfsmittel erdacht, webei der bekannte Bergrath von Kempelen (Erfinder der Schach= und Sprachmaschine) der letztern bebilstich gewesen war. Doch alle diese Hilfsmittel blieben nur immer in dem beschränkten Kreise derer, die sie erfunden batten, famen aber nicht andern Schicksalzgesährten zu Statten.

Balentin Saun zu Paris mar der erste, der diese verfchiedenen hilfsmittel anwendete, um einen festen, bleibenden-Unterricht der Blinden in einer Unstalt zu Paris zu begründen. Er war, wie er felbst fagte, dazu veranlaßt worden durch den großen Leichtfinn, mit weldem feine Landsleute die Blinden auf einem Jahrmartte von St. Ovide verspotteten, wo ein Schentwirth einer Mienge blinder Tonspieler Brillen obne Glafer aufgefest, die Roten verkehrt vorgelegt, und Einen als Midas mit Eselsobren und Pfauenschwanz ausgepukt hatte, welches lacherliche Tonspiel sogar durch einen Kupferstich mit elen= den Meimereien zur Verspottung dieser armen Blinden vergegenwärtigt wurde. Daun faßte alfo den Gedan= ten, für die Blinden eine abntiche Lebranftalt zu errich= ten, wie der Abt de l'Epéc fur die Taubstummen ge= grundet hatte. Er benubte dazu die Bilfomittel, die er bei der Paradies fah, welche um diefe Beit nach Paris tam und in der Fastenzeit mit allgemeinem Beifalle auf der Orgel fich beren ließ. Haun machte 1784 den Bersfuch mit Einem Blinden, und da er gelang, nahm er noch 11 dazu, fur welche 12 Blinde die damalige Ges sellschaft der Menschenfreunde das Kostgeld bezahlte. Im 3. 1791 wurde die Anstalt koniglied und Ludwig XVI. wieß ihr nebst der Saubstummenanstalt das Colestiner= floster an. Im J. 1795 wurden diese beiden Anstalten wieder getrent, wegen Spannung gwifden den beiderfei= tigen Vorstehern, da sonst eine Vereinigung dieser beiden Arten viersinniger Menschen sehr gut ift, indem einer den andern zum funffinnigen Menfchen ergangt, der Blinde das Obr des Saubstummen, der Saubstumme das Auge des Blinden ift. Im J. 1801 wurden durch einen Befdluß der Konfuln die jungen Blinden mit den alten Blinden in dem Blindenhospital der 300 (15 × 20, quinze-vingt) vereinigt, mas aber fur die Sittlichkeit Diefer jungen Boglinge außerft verderblich mar. legte deshalb 1802 eine Sonderanstalt an und bewirfte ein Gefet, daß bei Besetung aller Amter der Anstalt, bei gleicher Gabigteit, der Blinde dem Gebenden vorgezogen werden folle, da diefer noch taufend andere 2Bege des Fortsommens habe. 3m 3. 1806 erbielt Sann eine Einladung nach Petersburg, wo die Kaiferin Mutter eine Blindenanstalt anlegen wollte. Geine Unftalt in Paris übernabm fein blinder Schuler Beilmann; doch ging fie bald ein, da auch feine Frau blind war, und beide die Borftehergefchafte nicht gut fuhren fonnten. Rach Wieder= berstellung des Konigthums 1815 wurde in der großen Anstalt der 15 × 20 die Trennung der jungen von den

³⁾ Bgl. d. Art. Blindenanstalten. 4) Bgl. Staar und Staaroperation,

¹⁾ G. Diberot's Brief sur les aveugles abgedrudt in Beune's Belifar.

alten Blinden beschloffen und 1816 wirklich ausgeführt. Sie erhielt ein Gebäude in der Straffe St. Lieter, und ihr Versteber wurde der Arkt D. Guillie. Die eigentsliche Erziebanstalt erhielt den Ramen: thnigl. Anstalt der iungen Blinden, und die Sahl der thnigl. Freistellen war einige 80. Die Verpsteganstalt dagegen dauert unter dem alten Namen der 15×20 fort. Haun aber errichtete 1807 wirtlich eine Erziebanstalt in Petersburg, ging aber aus Altersschwäche nach 10 Jahren nach Paris zurück, wo er 1822 gesterben ist. Die Petersburger Anstalt fam seit Haun's Abgang sehr in Versall, so das jest

nur 7 Soglinge barin find.

Die Grundfage, welche Saun bei Erziehung der Blinden aufgestellt und welche er, wie schon gefagt, von einigen bochgebildeten teutschen Blinden entnommen batte, find: die Blinden in allen Sweigen des menfchlichen Wiffens auszubilden. Man fann die Lebrgegenstande unter 3 Sauptgefichtspuntte bringen: Sandarbeiten, Sonkunft, Wiffenschaften. Bon Sandarbeiten tonnen nur foldbe gewählt werden, die einen fichern 21b= fat dem Blinden gewähren, die er, soviel möglich, obne Beibilfe der Sebenden verrichten fann, und wobei er fich nicht verlett. Alle Feuerarbeit, als das Cchmiede und Schloffergeschaft, ift daber nothwendig ausgeschloffen, eben fo das Secheln des Flachfes und Sanfes. Eben fo ift das Buchdrucken, was in Paris getrieben wird, nicht für Blinde einträglich, weil noch ein Sehender nothig ist, der dem blinden Geber die Bandfchrift vorlieft. endlich den fichern Absas betrifft, fo ift unter allen Sand= arbeiten der ficherfte Absas von Strickereien, menigfiens in Teutschland, ju erwarten, obgleich diese Arbeit nicht viel abwirft, da ein febr fleifiger Stricter bochftens wo= chentlich einen Gulden, alfo des Jahrs 35 Thaler, ver= dienen fann. In England dagegen fallt diefe Band= arbeit gan; meg, da man dort nur gewebte Strumpfe tragt, und auch in Frankreich werden nur grobe Etrum= pfe gestrickt. 2Benn in Teutschland das Stricken Dieje= nige Arbeit ift, die auf den fichersten Abfat, obgleich den maßigsten Berdienst, rechnen fann, so ift dagegen von Seilerarbeit bas Gurtichlagen bas Sandwert, bas ben größten reinen Gewinn, obgleich nur einen febr befcbrant= ten Abfat bat, da Gurte febr lange balten, und vor= züglich nur zu guten Bettstellen und Cattelzeuge gebraucht werden. Da namlich der Arbeiter bier an jeder Elle 1 Grofchen gewint, da die Elle zu 2 Gr. verkauft wird, und der robe Stoff nur 1 Gr. foftet, fo fann er, wenn er täglich ein Stuck fertig macht, was 36 Ellen lang ist, Tag sür Tag 36 Groschen, also jährlich über 500 Thaler verdienen. Allein, wie schon bemerkt ist, der befchrantte Abfas macht, daß diefes fur einen Blinden fo paffende Bandwerf, viel von seiner Brauchbarfeit verliert. Radift dem Seilerhandwerf mochte das Norbmachen die einträglichste Sandarbeit für Blinde senn, da Rorbe viel gebraucht werden und leicht entzwei geben. = Zischlerei und Weberei find ohne Beibufe Cebender nicht fur Blinde ausführbar, und dadurch der Bortheil beschrantt, Mattenflechten und Schnürlloppeln haben sehr wenig Ab= 28ir fommen jest zur Confunft. Dier ift eine große Alippe, daß die Blinden gar zu geneigt find, iese Runft jum Berumziehen und Landstreichen zu benugjen, wobei das ilbel ift, daß immer noch ein Seben= der, der führt, jum Michtethun und Faulengen verdamt Die beste Unwendung Diefer edeln Runft mare, wenn der Stat oder die Gemeine dafür forgen wollten, daß alle Orglerfiellen, Die mit feinem Lehranite verbun= den find, vorzugeweise Blinden ju Theil murden. 21m= sterdam ift bier ein berrliches Beispiel, wo an allen 4 Baupttirchen blinde Orgelspieler find. Eben fo hat Ber= lin einen blinden geschickten Orgelichtager, Braunschweig und andere Stadte. Man ift fo gewohnt, alle Bar-den von Homer bis Offian als blind fich ju denken, daß auch zu Rirdenbarden Blinde fich webt schiefen. In ungefahr 50 QBeisen bewegen sich alle Kirchenlieder, und hat der Blinde Rentniß des innern Wefens der Tontunft, 3. B. bes reinen Gates, fo fann er felbit neue Weifen fich feten und fogar große geiftliche Sonftucte aufführen. 2Bir tommen ju ben 28 iffenichaften. Dier find befondere Lebrmittel nothig, da die gewohnli= den bei Gebenden nicht aubreichen. Beim Lefen muffen erhobene Buchftaben und Sablzeichen fenn, Die ;. B. in Paris aus Er;, in Berlin aus einer holimaffe find. Beim Schreiben find bejondere Schreibfaften erfoderlich, wo die Seilen dem Blinden angegeben find. Bier findet eine Berichiedenbeit swifden ten Berliner und den übri= gen Blindenanstalten Statt, Die dem Mufter der Parifer gefolgt find. In Paris namlich baben die Schreibfa= sten ein Gitter mit wagerechten Drabten im Rabmen des Dectels, fo daß das Papier unter diefem Gitter liegt. Da nun aber nach diefer Urt die gehalsten und geschwäng= ten Buchstaben nicht geborig unterschieden wurden, fo find in der Berliner Anstalt auf dem Boden des Schreib= fastwens, über welchem das Papier liegt, mehre Arten Schnure angebracht, fo daß eine dictere Schnur die Seilen scheidet, und je 2 dunnere gwischen jeder dickern Die Reiben fur den Bals, Leib und Schweif bilben. Sum Briefwechfel gwifden 2 Blinden oder ju Drucktas feln muß eine tleine Druckerei fenn. Biegn find in Paris Metallbuchstaben mit einer ordentlichen Buchdrucker= preffe, in Berlin eine Stadelfdrift, wo ohne Preffe der Blinde blos mit der Band im Raften mit einem Git= ter druckt. Fur das Rechnen find wieder 2 Sauptwege. In Paris ist das Taselrechnen mittelst Metalliffern vorberrichend, in den teutschen Blindenanstalten dagegen das Ropfrechnen eingeführt, wozu fogenannte ruff. Me= chenbreter oder beffer Sebnthum = oder Sigbreter *), Re= chempurfel und Rechenschnure bei Blinden bienlich find. Bur Größenlebre find bölgerne Rorper und Papptafeln mit erhabenen Gagen nothig, welche beide in Berlin auf Urt der Stachelschrift gestippt find. Bur Erdlunde hat die Parifer Unftalt gepreßte Landlarten, in Teutsch= land bagegen find die betannten Seuneschen Erdfugeln und Karten von Teutschland gang und gabe, die iebt febr fchon von Rummer in Berlin gearbeitet werden, und auch in Schulen sebender Kinder baufig eingeführt find .- Sur Maturtunde dienen bolgerne und ausgestopfte Thiere, Armitalle und dergl. Geschichte und Sprachen werden am besten mundlich vorgetragen, da der 25eg durch erhabene Ochriften, wie in Paris, febr langweis

^{*)} Sig, t. b. gebn ate eine Ginbeit.

lig ift. Will der Blinde sich Geschichttafeln entwerfen,

fo dient ihm dagu in Berlin die Stachelschrift.

Nach der Seitselge sind folgende Blindenanstalten gegründet: 1784 zu Paris, 1790 zu Liverpool, 1791 zu Edinburg, 1800 zu London, 1806 zu Berlin, 1807 zu Petersburg, 1808 zu Wien, Prag, Amsterdam, 1809 zu Oresden, 1810 zu Jürch, 1811 zu Kopenbasgen, 1820 zu Oresden die Wertschule nach Art der engslischen, wo blos Handwerke getrieben werden, da man die geistige Bildung für unnötbig, ia schädlich hält, insdem der Blinde sich mehr dadurch gedrückt als gehoben fühle, was jedoch der Ersabrung widerspricht**). (Zeune.)

Blind. Susammensegungen damit in der Naturges schichte sind: Blindauge, s. Typhlops. Blindlisch, f Gastrobranchus. Blindnatter, s. Coluber Typhlos. Blindschleiche, s. Anguis, Caecilia, Hyalinus, Tor-

trix, Typhlos.

Blinde in der Baufunft, f. Blende.

BLINDHEIM, Pfarrdorf, 1 Stunde von God; ftadt, auf dem linten Donau = Ufer, im Landgerichte Hochfiadt des baierifchen Oberdonaufreifes, mit 158 fa-milien, 115 Saufern, 614 Cinw. und I Schloffe. Bei der Schlacht von Sochstädt im 3. 1704 den 13. August, ging diefes schone Dorf in Flammen auf, und die dar= in aufgestellten 15,000 Frangofen ergaben fich, als fic por der Bise der in Flammen über sie einfturzenden Saufer fich nicht mehr zu erhalten vermochten. (S. Höchstüdt) — Das englische Parlement ließ dem Berjog von Marlborough in dem Alecken New = 2500dfteck jum Andenfen an die Schlacht bei Bochftadt, die durch den Brand von Blindheim geendet wurde, einen Pallaft imter dem Ramen Blenbeim = house erbauen. Das dafige Schloß gehörte lange Beit der Familie von Rechberg, und ist von dieser auf die Kamilien Pellfofen, dann der Erlbecken von Sinningen (1657) und an den herrn von Gillardi übergegangen. (Eisenmann.)

BLINLAI, ein innerer Arabischer Distritt nach Ptolemans mit der eben so unbefannten Stadt Idora, westlich von dem Omanischen Rustenland *). (Rommel.)

BLISKUPITZ. Diesen Namen sühren: 1) ein Dorf in Böhmen, im Szaslauer Mreis. 2) 3 Güter in Mähren, a. ein der Herrschaft Ungrisch-Brod, im Grad. Kreis einverleibtes, Ollmüzer Erzbisch. Lehngut. b. eine Herrschaft und Dorf im Ollmüzer Kr. o. ein Gut und Martt im Inammer Kr. mit Schlos und Pfarre. 3) Ein zur Herrschaft Tobitschau gehöriges Dorf im Ollsmüzer Kr. (Andre.)

BLITUM, Schmintbeere, eine Pflanzen Wattung aus der naturlichen Familie der Ebenopodeen und der ersten Linneischen Staffe. Der Charatter besteht in dem dreitheiligen Stelch, der beerenartig anschwillt, und einen Staubsaden nehft zwei Pistillen einschließt, eine Starpsopse mit zusammengelegtem peripherischen Samen, in der Mitte der Eiweistörper. (Gartn. de fruotib. 126).

Arten sind: 1) Bl. capitatum L., mit ahrensörmigen Knöpschen am Ende der Triebe. (Schf. Handb. T. 1.). Im südlichen Teutschl. 2. Bl. virgatum L., mit zersstreut süsenden Knöpschen. (Moris. sect. 5. t. 32. f. 2.). 3. Bl. chenopodioides L., mit sehr ästigem Stamm, spiessörmigen Blattern und trocknen nicht sastigen Kelchen. (Moris. sect. 5. t. 32. f. 11.). Im südl. Europa. Die beerenartigen Kelche der beiden erstern Arten werden zum Rethsärben gebraucht; aber die Farbe ist nicht dauerhast. (Sprengel.)

BLITZ. Der Blis ist der aus der Gewitterwolfe entweder gegen die Erde oder gegen andere Wolfen fchla= In den meiften Fallen fieht man ihn gende Frunte. als glangend weißen oder zuweilen rothlichen, zuweilen violetten Funten oder Feuerstrahl, in einem unregelmäßig geschlängelten Laufe, mit der größten Schnelligfeit von einer 2Bolte gur andern, oder auch gegen die Erde fchla= gen; beim Ginfchlagen bat man ibn mandymal als einen großen Seuerball berabfahren feben, und in den Fallen, wo der Blit fich so zeigt, ift er allemal mit Donner In andern Gallen aber scheint es Blike ohne Donner ju geben, und nach den wenigen Beobachtungen, welche mir über sie haben, ift es am wahrscheinlichsten, daß sie entstehen, wenn die Woltenmassen in kleine Stude gertheilt find, und nun das ilberichlagen durch tleine, aber bäufige Funken geschieht, die zu unbedeutend find, um einen Donner bervor zu bringen 1). meinen Beobachtungen find die Blige, wobei man, ob= gleich die Wolke nabe genug ift, dennoch feinen Donner bort, immer folde, wobei man teinen Funten fiebt, fondern die nur die Wolfe von hinten erleuchten, alfo vermuthlich zu naben Wolfen binuber schlagen. Wenn der Blis gegen die Erde ju schlagt, so trift er gewohn= lich bobe Gegenstände, und lauft an ihnen zur Erde ber= Findet er bier eine ununterbrochene, bis gur Erde berabgehende Berbindung von Metall oder andern Ror= pern, welche die Electricitat gut leiten, fo folgt er die= fer Leitung, und bringt gewobnlich feinen Schaden ber= vor; in andern Fallen aber find feine Wirtungen auf Die mannigfaltigfte QBeife gerftorend. QBenn er feine foldhe fortgebende Leitung findet, so sucht er gleichwol diejenigen Metallverbindungen auf, an welchen er eine Streeke weit berunterlaufen kann; beim fiberschlagen von einer folden Leitung zu einer andern, ba namlich, wo die Leitung unterbrochen ist, zerschmettert er die in der Nabe befindlichen Störper, schmelzt das Metall an, auf welches er schlägt, ja schmelzt wohl ganze Streeken ab, wenn es dunne Drabte find, und verflüchtiget das De= tall, so daß man es als fein zertheiltes Ornd an den umgebenden Korpern findet. Erift er beim überschlagen von einer Leitung zur andern auf brennbare Rorper, fo gundet er, und weil dieses Aberschlagen, indem er jum Beispiel in dem Innern eines Saufes berab fabrt, an. febr vielen Stellen in wenig Angenblicken gefcheben, folg= lich bas Bunden an vielen Stellen zugleich Statt finden tann, fo fteben oft die vom Blike getroffenen Gebaude febr ichnell gan; in Flammen. Geine übrigen Wirfun= gen find auf die wunderbarfte Weife mannigfaltig, tom=

^{**)} Schriften über den Blindenunterricht find Zeune's Belifar, Bertm 1808 und 1824, Guillie sur linstruction des aveugles. Paris 1817, und Klein's Lehrbuch jum Unterrichte der Blinden. Wien 1819.

^{*)} S. Mannert's Charte von Prolemans Arabien.

¹⁾ Clarus in Gilb. Annalen. 65. Band.

men aber doch im Gangen darauf hinaus, daß er beim Aberschlagen das auseinander sprengt, oft auch gerreißt und zertrummert, verbrent, schmelzt u. f. w., was ihm im Wege liegt. Die Theile des Saufes, durch die der Blig fchlug, bat man oft gang wie mit Feuer er= fullt gefeben, meiftens aber fieht man nur einen Feuer= ball, der entweder an den festen Theilen des Gebaudes herabläuft, oder auch wol durch die Luft fortgebt. Wenn der Blit nicht gundet, fo findet man die Simmer, durch die er fubr, gleichwol mit unangenehmen, fcmef= lich riechenden Dunften erfult. Gein ganger Lauf, ben man an den gerftorenden Birtungen fast immer deutlich erkennen fann, geht endlich in die Erde, wo er fich verliert. Da, wo er gar feine bebe Gegenstande an= trift, ichlagt er auch in die Erde, und man hat ibn felbst ins Meer schlagen sehen 2).

Wenn der Blit auf Menfchen oder Thiere trift, fo todtet er sie fast immer auf die schnellste Weise; im an= dern Falle werden fie nur außerlich verlett, oft auch an einzelen Theilen des Korpers gelahmt; in feltnen Gallen entgeben fie dem Tode dadurch, daß der Blit an den Rleidern eine Leitung findet, und fo ohne fehr wefent= liche Befchadigungen des menfchlichen Rorpers berabfahrt. Die außerlich zu bemerkenden Berletzungen bei denen, die vom Blibe getroffen find, besteben meistens nur in mehr oder minder großen Brandwunden, die zuweilen so bedeutend find, daß fie, wenn auch die Getroffenen nicht fogleich getodtet werden, doch den Sod jur Folge haben, Aber wenn in rothen Streifen auf der Saut u. dgl. auch teine folde außerlichen Berletungen fichtbar find, fo ift gleichwol fehr oft der Getroffene in einem Hugen= bliek getödtet, oder gelahmt an einigen Theilen des Ror= pers, oder wird wenigstens bewußtlos und ohnmachtig niedergeworfen. Die innerlichen Theile findet man bei den vom Blig Erschlagenen nicht zerftort, feine Blutge= faße zerriffen, teine Sinochen zerschmettert u. f. m. Die Urfache des Todes bei den vom Blige Erschlagenen scheint in der heftigen Erschütterung der Nerven, vorzüglich wenn der Blig den Kopf trift, zu liegen; der Sod ist fo plotflich, daß fast allemal auch nicht die geringste Buckung oder Veranderung der Gefichtszuge mabrzuneh= men ift. Indeß find wol nicht alle die, welche durch den Blig beschädigt werden, wirtlich vom Bline getroffen, sondern schon die heftige Erschütterung, indem der Blit an einem Korper, an dem man fich lebnt, hertm= terfahrt, und der Stoff der gufammengedruckten Luft kann auf die in der Nahe befindlichen sehr nachtheilig wirken.

Der Blik ist ein electrischer Finte. — Die sehr mannigsaltige übereinstimmung, welche man zwischen den Wirtungen des Blikes und der verstärften Electricität wahrnahm, veranlaßte schon Rollet, den Gedanken zu außern, daß vielteicht einmal jemand den Beweiß, der Blik sen ein electrischer Funte, zu sühren unternehmen könnte; und Wintler in Leipzig zeigte umständlich die große Ahnlichteit in den Wirtungen des

Blibes und der Cleetricitat 3), worans er fcbloß, daß man fie als ihrer Matur nach gleich, nur als in der Starte verschieden ansehen durfe. Franklin ging noch weiter, indem er Mittel vorschlug, welche entscheidend zeigen fonnten, ob der Blis ein elettrischer Funte fen. Diefer Vorschlag, der in Frankreich gleich nachher und fruber als Frantlin felbit dazu tam, ausgeführt mur= de, bestand 4) darin, daß man auf einem beben Ge= baude eine fpife Stange aufftellen, und gut ifoliren, das ift, die Ableitung der Glectricitat nad) der Erde gu hindern folle, daß man dann bemerten folle, ob nicht, wenn Gewitterwolfen vorüberziehen, fich vermittelft eines Mubladers aus der Stange electrifche Funten giehen ließen. Dieser Vorschlag ward durch Dalibart und Delor schon im Frühlinge 1752 ausgeführt, und in der Folge wurden die Versuche von Franklin 5) selbst, de Ro= mas und andern mit dem electrischen Drachen, noch vollkommener angestellt, und die electrische Ratur des Bliges flar bewiefen. Läßt man namlich einen gewöhnlichen Drachen, wie er den Anaben jum Spiele ju dienen pflegt, an einer mit Metalldrabt burchflochte= nen Schnur aufsteigen, befestiget an das Ende diefer Schnur eine seidene Schnur, um die Ableitung der Cleetricitat zu verbindern, und lafft den Drachen nun fo boch steigen, daß er an der seidenen Schnur gehalten oder befestiget wird, fo fann man an der mit Metalls braht durchwirtten Schwir afte Erfdeinungen, welche Die Clectricitat darbietet, im ftartsten Grade beobachten. 2Bollte man diefes bei Unnaherung einer Gewitter=

wolfe thun, fo wurde man fich freilich der großeften Wefahr aussegen; aber felbit ichon andre Wolfen geben so deutliche Zeichen von Electricität, daß man an ihnen Beweiß genug fur die Behauptung, der Blig sey electrisch, erhalt. Denn auch beim Borbeigiehen fleinerer Wolfen tann man aus der leitenden Schnur, wenn fie nicht mit der Erde in ableitender Berbindung fteht, Funte gieben, Die einen beftigen electrischen Schlag geben, und die man nicht ohne Borficht auf Menschen darf schlagen laffen; man fiebt die leichtern Korper von der Edmur angezo= gen und abgestoßen, wie es bei geladenen Conductoren der Fall ift; man fann die Verstärkungoflasche an der Schner des Drachen laden; man findet diefe Ladung gang übereinstimmend mit ber electrifden Ladung, und fann durch die in der Electricitatolebre anzugebenden Mit= tel erforschen, ob die Electricität positiv oder negativ ift. Dieselben Erfahrungen hat man auf mehrerlei 2Beise und felbst bei Gewittern angestellt, indem man auf einent Webaude eine Stange mit einer metallischen Ableitung fo anbringt, daß diese nur an einer Stelle, und dert nur so unterbrochen ift, daß der electrische Junte, wenn Die Ladung zu ftart wird, beim Aberschlagen fogleich die volltommene Ableitung gur Erde erreichen fann. Bringt man da an dem Puntte, wo die Leitung unterbrochen ift, eine Berftartungeflasche an, fo tann man fie laden; bringt man das electrifdie Glodenspiel dort an, fo zeigt

²⁾ Abair sah mehre Mige wie Leuciballe in bas Meer treffen. Philos. Transact. abridged, Vol. X.V. p. 21,

^{3,} Bgl. Geblere Werterbuch, Art. Blis. 4) Frantsline Briefe von der Clectricitat, übers. v. Wilfe. Leipt. 1758. S. 88. Sie famen englisch 1751 berans, und ichen 1752 wurden die ersten Versuche in Frantrend angestellt. 5) Franklin's Briefe. S. 141. d. reutsch. Überses.

ce durch fein Gelaute an, daß electrifche Wolfen in der Nabe find, oder menigstens die Luft = Electricitat fart ift; flellt man die Augeln, mit welchen die unterbrochene Leis tung am untern Ende des obern Ebeiles, und am obern Ende des untern Theiles verfeben zu fenn pflegt, in bestimmte Entfernung von einander, fo gibt die Econel= ligfeit, mit welcher die überichlagenden Funten einander folgen, eine Bestimmung fur Die mehre oder mindere Starte der Clectricitat, Die man bier auch bei beranna= benden Gemittern beobachten fann. Dag man bei dies fen Borrichtungen, und allen damit anzustellenden Berfuden febr porfichtig fenn muß, verftebt fich von felbit, und die Phufiter wurden durch Richmanns Sod fchen tury nach den erften Berfuchen bierauf aufmerifam gemacht. Denn Richmann wurde eben an einer folden, ju Diefer Abficht errichteten, unterbrochenen Leitung er= fcblagen, meil er fich ju febr genabert, und fo den gun= $\neg (Brandes.)$ ten auf fich gezogen batte 6).

BLITZ-ABLEITER. Die Erfahrung, daß der einschlagende Blit an Metallen fortsulaufen, und nur ba gefabrliche Wirtungen bervorzubringen pflege, mo diefe metallische Leitung unterbrochen ift; die hierauf und auf andern Grunden beruhende überzeugung, daß der Blit electrisch fen, und also durch die Storper, welche wir als Leiter der Electricitat tennen, ohne Rachtbeil fur die benadbarten Rorper, chenfo, wie der electrifche Sunte, fortgeleitet werden tonne, begrondete den Gedanten, daß es moglich fenn muffe, Gebaude, Schiffe und andere Gegenstände badurch gegen die Wirtungen bes Bliges ju fichern, daß man fie mit einer wohl verbundenen, obne Unterbrechung bis gur Erde berabgebenden metalli= fchen Ableitung versebe. Franklin that den erften Borichlag ju folden Blikableitungen ichen im Sabre 1749 1), und nabm dabei besondre Rudficht auf die Wirfung der Spike, durch welche er eine fille Ableitung der Electricitat ohne Schlag ju bewirfen hoffte.

11m die Wirtung der Blig Mbleiter grundlicher zu überfeben, muß man Folgendes aus der Lehre von der

Clectricitat wiffen :

Es ist befant, daß die electrische Ladung in einer Störung des electrischen Gleichgewichts besteht, und daß die Erscheinungen auf zweierlei Art erklart werden Ionnen, erstlich, indem man es so ansieht, als ob die electrische Materie in dem einen Körper angehäuft, dem
andern aber entzogen sey, und so die entgegengesetzten
Ladungen entstehen; zweitens, indem man zwei electris
sche Materien annimt, die ein Bestreben haben sich
jede mit der andern zu vereinigen, während die gleichartigen sich abstoßen. Da die Erscheinungen, die wir hier
zu betrachten haben, nichts entbalten, was zur Entscheidung, ob die eine oder die andere Meinung die richtige
sey, dienen tonnte, so will ich die Ausdrücke so wählen,
wie sie der zweiten Hypothese angemessen sind. Da be-

fo zeigt er - E an dem Ende, welches dem mit + E geladenen Rorper A am nachsten ift, und + E an dem andern Ende. Rabert man diefem letztern einen andern mit der Erde in Berbindung fiebenden Storper, fo fchlagt ein Funte über, und die - E Ladung des Theiles, wel= cher den + E geladenen Korper jugewandt ift, ver= ftartt fich, und wenn man diefes ofter wiederholt, oder auch das entferntere Ende des Colinders B in ununter= brochene leitende Berbindung mit der Erde fest, so zeigt sich jenes dem zuerst geladenen Korper A zugewandte Ende des Cylinders B immer ftarfer mit - E geladen. Diefe durch Bertheilung oder durch Burudtrangung bes + E und Anziehung des - E entstandene Ladung an dem gegen jenen geladenen Rorper gu gefehrten Ende des Enlinders dauert nur fo lange fort, als der En= linder B fich in der Rabe oder unter dem Ginfluffe des A befindet; sobald man A wegnimmt, oder durch eine andere Berbindung mit der Erde entladet, fo zeigen beide Enden von B feine Berschiedenheit mehr, sondern B ift unelectrifirt, wenn man ihn che A entladen wurde, in Berbindung mit der Erde fette; - es nimt namlich dann das guruckgedrangte + E feinen Plat wieder ein, und die electrische Spannung bat aufgebort.

1) Frantline Briefe uber bie Electricitat. G. 87 ter

terifch. Uberf.

deutet also eine Ladung mit + E einen ilberfluß an positiv=electrischer Materie, eine Ladung mit - E einen Aberfluß an pegativ = cicetrischer Materie. Um eine Labung zu bemirten, muß ber zu labende Rorper ifolirt fenn, das beißt, es-maß von ibm lein leitender Rorper, wie Metall, ju andern Rorpern bin geben, weit diefe leitenden Rorper eine Mittheilung an die benachbarten Ror= per beganstigen. 2Benn ein Störper mit + E geladen ist, so hat diese angebäufte positiv=electrische Materie ein Befreben, fich an die umgebenden Korper mitgutbei= ten, und wo das wegen der Jolirung nicht durch Ab-leitung geschehen fann, da geschieht es durch das Über= fchlagen des electrischen Funten; und genau dasselbe findet bei einer negativ=electrischen Ladung Statt. Aber che diefes überschlagen erfolgt, welches schon eine gewife Starte der Ladung und eine gewiffe Rabe des Kor= pers, auf den der Funte schlagen soll, voraussett, ubt die electrische Materie auch auf die außer der Echlag= meite liegenden gerper eine Wirfung aus. Ift namlich Die positiv electrische Materie dort angehauft, fo treibt fie in ihnen die positiv electrische Materie gurud, und zieht die negativ electrische Materie an, so daß, wenn der genaberte Korper ifolirt ift, der jenem geladenen Rorper nabere Theil als negativ electrifch, der entferntere als volitiv electrisch erscheint. Diefe durch Bertbei= lung erregte Electricitat ift am meiften mertlich, wenn ber dem electrifirten Siorper nabe gebrachte Leiter in der von jenem abwarts gebenden Richtung eine bedeutende Ausdehnung bat. Stellt man namlich einen langen, ifolirten Metallenlinder B, den man an den Enden abrundet, mit feinem einen Ende jenem geladenen Storper A in einiger

⁶⁾ Biele Erfabrungen über die Wirtungen des Bliges bat Reimarus gesammelt: vom Blige. Samburg 1778. und neuere Bemerk, vom Blige. Had in Gutle theoret, u. pratt. Blis- Ableitungelebre finden fich viele; ferner in Gilberte Annalen d. Phofif.

Aener electrische Sinfluß gebt nun allemal dem über= schlage des electrifchen Aunten voran; wird der Kor= per B dem + E electrifirten A genabert, fo wird jener, wenn er nicht ifolirt ift, negativ, fchon bei ber Innabe= rung, und erft, nachdem dies erfolgt ift, schlagt der Funte über. Eben das zeigt fich nun genau auf über= einstimmende Weise, auch wenn der geladene Rorper A

die negative Cleetricitat befist.

Da die Gewitterwolten fich gang wie electrifirte Rorper verbalten, fo erhellt aus Diefen Betrachtungen, daß auch beim Gewitter alle Gegenftande auf der Erde, und ebenfo die nicht electrischen Wolfen dem Ginfluffe Die hohern Theile jener Electricitat unterworfen find. der Gebande und aller Wegenstande auf der Erde wer= den alfo in einen electrischen Suftand, demjenigen entge= gengesett, welchen die Wolke besitt, persett, und das wird attemat in einigem Grade, es wird aber um fo mehr der Fall fenn, je mehr fich eine gute, weit fort= laufende Ableitung findet. Ift diefe Ableitung nicht mit der Erde in Berbindung, fondern erftrecht fie fich jum Beispiel nur von der Thurmspise bis aufs Rirchendach, fo wird die Spige ichon febr fart dem Gewitter entge= gengefest electrifirt fenn, und alle Leiter, die fich in der Rabe des untern Endes jenes Leiters befinden, fieben wieder unter seinem Einftusse, und find, wenn ich mich fo ausdruden darf, geneigt oder bereit, den von ibm ber jum überschlagen andrangenden Funten aufzunehmen; ja, fo gut wie jener Enlinder B, ohne felbft einen Fun= fen von A her empfangen zu haben, an seinem Ende D Funten bergeben fann, fo tonnte das auch bier gefche= Co ift also schon in dem Augenblick, welcher dem Schlage vorangeht, oder wenigstens in dem un= merklichen Augenblicke, da der Blig herabfahrt, die gan= ge Balin bestimt, Die er nehmen wird, und, da co nie an zerftreut ftebenden Leitern, deren einander zuge= mandte Enden nun eine entgegengesetzte electrische Cpan= nung oder Ladung baben, fehlt, fo findet der Blis auf diese Weife, wenn gleich mit ofterm überschlagen, seinen Weg zur Erde.

Aber diefe Aberlegungen zeigen nun auch, wie wich= tig es ift, durch eine ununterbrochene Metall - Leitung dem Blibe einen unschädlichen Weg anzuweisen. ftreefte jene Leitung fich vom Gipfel des Gebaudes un= unterbrochen gur Erde, fo wurde fie in der Sobe al= lerdings die der Gewitter = Electricität entgegengesette Electricitat erhalten; aber felbst, wenn nun der Geblag erfolgte, und der Blis = Ableiter getroffen wurde, fo wurde die Ableitung ohne alles Aberspringen, das zerfterend wirken, obne Gunten, die gunden tonnten, erfol= gen, und folglich der Sweck der Blis=Ableitung erreicht

senn.

Hieraus läßt sich fast alles beantworten, was die Frage, wie man Blis - Ableiter anlegen folle, und wiefern man fich durch fie gefichert balten tonne, betrift, (nur über den Ruben der Spise will ich nachher befonders reden). Der Blit : Ableiter muß von dem bochften Theile des Gebaudes ausgehend, nicht blos eine ununterbrochene Leitung bis zur Erde gewähren, fondern diefe muß auch aus nicht zu dunnen oder fchmalen Leitern besteben, und es muß in der Erde felbst eine hinreichende Ableitung

Statt finden. 2Bollte man dunne Metalldrafte nehmen, fo murden diefe durch den zu bestigen electrischen Funten ge= fchmolzen werden; es muffen daber breite Metallftreifen oder Metallstangen fenn, die fo innig mit einander verbunden find, daß fein Überspringen Statt findet. Die Leitung muß von dem bochften Theile des Gebaudes anfangen, weil diefe der ABolte, und in der Regel auch dem fich nabernden Blibe am nachfien find, also bei ihnen die electrische Ein= wirtung am ftariften ift, und fie folglich getroffen werden tonnten, wenn auch die Leitung von dort nicht fo volltommen mare, als an andern Theilen des Gebaudes. Der Ableiter muß aber aud, in der Erde felbit binrei= chende Leitung finden, fich also entweder bis in eine Tiefe erftreden, wo die Erde immer feucht genug ift, um eine gute Leitung ju gewähren, oder fich im 28affer endigen, weil febr troeine Erde lein guter Leiter ift.

Da co feine beffere Leiter der Cleetricitat gibt, als die Metalle, fo muß es ein Metallftreif fenn, aus dem der Ableiter besteht, und allerdings mare Aupfer dagu beffer ale Gifen, weil Rupfer beffer leitet; aber eiferne Stangen leiften hinreichende Dienfte und find wehlfeiler.

Da aber alle in dem Gebaude befindliche Leiter, eben fo gut als jener Ableiter, unter dem Ginftuffe der electrischen 28olte steben, und in der Regel derjenige un= ter ihnen getroffen wird, welcher am startsten entgegen-gesetzt electrisch geworden ist, so reicht es nicht immer bin, nur von dem bochften Theile des Gebaudes eine einzele Ableitung berabgeben zu laffen. Naberte fich namlich die Wolfe oder der Blitz selbit von diefer Seite ber, fo tonnte er gar mol einer niedrigern Gee des Saufes fo nahe tommen, daß dort feine Einwirfung ftarter als an jener bochften Spige mare. nun von dort an eine, nicht gan; ununterbrochene, aber doch aus einer Reihe von Leitern nahe bei einander be= ftebende Ableitung, fo tonnte gar wol diefe Etelle ge= troffen werden, und das Gebaude eben ber Gefahr ausgeset fenn, als wenn es gar nicht mit einem Ableiter verfeben mare. Solde Umftande icheinen überall ba Statt gefunden zu baben, wo Gebaude vom Blibe be= schabiget wurden, obgleich sie mit Ableitern verseben wa= ren, und man bat daraus die Regel gezogen, bag man dem Ableiter bis auf mehr als 40 Ruß Entfernung feine fchügende straft beilegen, große Gebaude alfo mit mehr als einer Ableitung verfeben muffe. Abrigens erhellt leicht, daß es dabei auf eine Menge anderer Umfande antommt, und daß man nur da ein foldes Ginfchlagen in der Rabe des Ableiters zu befürchten bat, wo sich eine Reihe von Metallftangen, von metallenen Dachrin= nen u. f. w. in der Habe befindet. Aber da man folde ungunftige Umftande weder immer genau überfeben, noch auch immer vermeiden fann, fo ift co allerdinge am ficherften, Die Manten Des gangen Daches mit Metallftreifen gu belegen, und mit Ableitungen nach ber Erde zu an einem, zwei oder mehren Puntten zu verseben.

Ein Abspringen des Blives vom Ableiter, wenn er diesen einmal getroffen bat, ift wol nur dann zu befor= gen, wenn der Ableiter irgendwo ichadbaft, die Leitung also nicht gang volltommen ift. Allerdings nämlich werden die benachbarten Leiter, indem der Blis am Ableiter berabtabet, an ihren ihm zugewandten Enden in den

entgegengefetten Buftand gesett, und find also bereit, den Funten aufzunehmen, oder auf fich zu zieben, fo= bald er nicht gam volltommen bort feine Leitung fande; baber entsteht ein foldes Abspringen des Blises, wie man es oft beobachter bat, theils bann, wenn ber Strabl fo ftart ift, daß der Ableiter gleichfam Diefem gewaltigen Streme nicht Abfluß genug barbietet, theils und vorzüglich dann, wenn der Ableiter beschädigt ift. In Sinficht bierauf ift es gut, ben Ableiter, fo viel es moglich ift, ba berab ju fubren, mo feine andre weit fortgebende Metallverbindungen in der Rabe find, oder Diefen felbst die geborige Berbindung mit ibm und die notbige Ableitung ju geben; por allem aber ju forgen, daß er eine gute, und felbft fur ben ftartften Blig bin= reichende Leitung gewähre. - Endlich muß man noch ben Blig = Ableiter fo anlegen, daß nicht ein Menfch ober Thier fich unmittelbar an ibn anlehnen ober mit ibm in Berührung fommen tonne, da die Erschutterung burch ben bestigen Edlag tottlich fenn fann, felbft wenn er am Metall vollig feine Ableitung findet.

Die bieberigen Betrachtungen zeigen auch, mas man von den Rudfdblagen oder denjenigen Edblagen gu bal= ten babe, die nach Giniger Meinung von der Erde ber Da zwischen ber Wolfe an ber einen Ceite entsteben. und ben Gegenftanten auf der Erde an der andern Geite eine entgegengefeste electrifche Spannung Statt findet, fo ift es allerdings richtig, baf die bisber unter dem Gin= fluß der Gewitterwolte entgegengefest electrifch geworde= nen Gegenstände plotilich ibren electrischen Suffand verandern mußten, wenn die Wolfe fich anderewo entladet. Die Balle, die man ale Rucffchlage anführt 2), fchei= nen auch immer gleichzeitig mit einem entfernten Blibe gewesen zu febn, fo baf man annehmen durfte, diefer Blis babe die gange Bolte, die fich eine Ctunde 2Begs weit erftrectte, gang entladen, dadurch die bieberige electrifche Einwirfung auf jene weit vom Blike entfern= ten Gegenstände plotlich aufgeboben, und folglich ein gewaltsames Suftromen der vorbin gegen die Erde gurud's gedrangten Cleetricitat der einen Urt, und ein Wegftromen ber angebäuften Glectricitat ber andern Urt veranlaßt.

Alber auch gegen diese Ruckschläge, die freilich selten sewn mogen, wird der gut eingerichtete Blis = Ableiter Sicherung gewähren; dem ist er in der That gut, nach den eben vordin erklärten Grundsähen eingerichtet, so ist seine Spisse gerade der Gegenstand, der unter dem Einstiusse der Loelte am meisten electrisch ward, und da er wegen der guten Juleitung, die jest zum Gleichgewicht erfoderliche Electricität leicht wieder empfangt, so wird das ohne Nachtbeil für die umgebenden Gegenstände gescheben.

Ich babe bieber die Ableiter nur in so fern betrachetet, als sie vermöge der dem Blike dargebetenen vollstemmenen Leitung die umgebenden Gegenstände bei wirkslich erfolgendem Einschlage sichern; aber schon Franklin glaubte noch einen andern Sweck durch die Ableiter erreischen zu können, nämlich durch eine siele Ableitung versmittelst der Spiken die Gewitterwolken selbst ihrer Eleztricität zum Ibeil zu entladen.

Die Spinen baben, wenn fie aus leitenden Mate-

rien bestebend an Leitern besestiget sind, die Eigenschaft, daß sie die Electricität zerstreuen, wenn man den isolir= ten Leiter, an welchem fie befestigt find, zu laden fucht, und daß fie die Electricitat gleichfam einfaugen, wenn sie einem geladenen Leiter gegenüber gestellt, und seiner Cinwirfung ausgesetzt werden, und fo bofte Franklin, durch Spiken, die man als Auffangeftangen der Blig-Ableiter auf dem Gebaude aufstellte, den Gewitterwolfen ibre Electricität zu entziehen. Die Eigenschaft der Spizgen, daß sie auscheinend die Electricität des ihnen ent= gegengestellten Leiters einfaugen, ist unleugbar. stille Entladen geschieht dadurch, daß die am Ende der Spite durch Ginwirtung des electrifirten Rorpers ange= baufte entgegengesette Electricitat bier ausftromt 3), fich den umgebend feuchten Lufttbeilchen mittheilt, und mit ihnen zu dem electrisirten Storper hinüber gezogen wird; indem num die feuchten Lufttheilchen dort entla= den und entgegengesetst geladen, eben deshalb aber von der Spike wieder angezogen, und vom electrischen Sior= per abgestoßen werden, führen sie nach und nach die angebäufte Electricitat des geladenen Rorpers ju der mit Albleitung versehenen Spite hinüber, und entladen jenen. Co follen wir und alfo auch in Beziehung auf die Gewitterwolfen die Wirkung der Spiken, mit denen man die Blis=Ableiter zu versehen pflegt, denken; Biot glaubt fogar, es muffe der gewohnliche Erfolg fenn, daß die Wolfen still entladen werden, und fiebt es als einen außerordentlichen Fall an, wenn dieser schnelle Ab= fluß der Electricität nicht hinreiche, den wirtlichen Blis ju hindern 4). Biot führt dabei eine allerdings hochst mertwurdige Erfahrung an, die Charles ihm erjählt batte, daß diefer namlich aus Gewitterwolken, die fich unter Blig und Donner naberten, zuweilen auf feinen electrischen Drachen eine, lange Beit fortwahrende, Meibe von Junten, gleich einem Feuerstrome, fich ergießen sab, und dann die 2Bolten ohne weitere Blige, also gang entladen, fortiogen.

Obgleich aber diefe und andere Erfahrungen aller= binge zeigen, daß die Spisen nutlich einwirken tonnen, und felbst in einzelen Fallen eine vollige Entladung der Wolfen bewirken mogen, so gestebe ich doch, daß ich eine fo mertliche Wirtung als nur selten eintretend anse= ben fann 5), denn mare es der gewohnliche Fall, fo mußte man bei Hacht viel ofter die Spiken der Gewit= ter Ableiter mabrend eines Gemitters leuchtend feben, was doch befantlich nur febr felten wahrgenommen wird. Es scheint auch, als ob die Gewitterwolfen zwar im= merfort electrisch find, aber doch nicht blos als gela= dene Sierver anzuseben sind, die lange Seit durch ihre Ladung gleich ftart bebalten; es fcheint vielmehr, als ob derfelbe Projef, der im Allgemeinen die 2Bolte electrifch macht, zuweilen ploglich eine ftarkere Electricität bervorbringt, die fogleich mit Beftigkeit überschlagende Kunten gibt, ohne den langsam einwirkenden Spiken Seit zu einer allmäligen Entladung zu laffen, wenn auch

²⁾ Gutte e theoretifde Big . Abieitungelebre. G. 135.

³⁾ Warum das als Folge der Berdichtung der Electricität an tunnen Entindern geschehen muß, zeigt Biot Traité de physique II. p. 276. 4) Biot Traité. II. p. 448. 5) And Reimarus war derselben Meinung. Bgl, Gilberes Unnal. d. Phys. XXXVI.

diese nicht gewöhnlich zu entsernt waren, um in erhebli= Indeg nüblich chem Grade jene Einwirkung zu zeigen. bleibt es immer, dem Ableiter eine bobe, jugespitte Stange, die über die bochften Theile des Gebandes ber= vorragt, zu geben *).

Anleitung zur Anlegung der Gewitter - Ableiter kann bier nicht gegeben werden; man fann darüber Gutle's praktische Blik=Ableitungslehre, (wo sehr vieles gesam= melt ift, und zahlreiche eigene Erfahrungen benutt find),

nachsehen.

An dem Nugen der Blig=Ableiter zweiselt jest wol faum noch jemand. Wenn zuweilen noch Gebaude, Die mit Blig - Ableitern verseben find, von Blige beschädigt werden, so liegt das wol fast allemal an Unvollfom= menbeiten der Ableitung, oder baran, daß man dem Albleiter eine zu große Graft, auch in der Entfernung Sicherheit zu gewähren, zugetraut hat; in einzelen Tal= len mogen doch auch noch Nebenumstande auf die Rich= tung des Bliges einwirken, Die unfrer Beobachtung ent= geben: denn da wir 3. B. nicht mit Gewißbeit wiffen, mas die geschlängeite Form des Weges, den der Blis nimt, bestimt, (man glaubt, die Compression der Luft notbige ihn, von seiner geraden Richtung abzugeben), fo laßt sich allerdings vermuthen, daß eben folche Einwirkungen, wie die, welche ihn vom geraden Wege ablenken, ihn auch hindern fonnten, fein eigentliches Siel ju erreichen, und ihn im feltenern Salle dabin zu treffen nothigten, wo er eine minder gute Ableitung findet. Indeh wird dies doch immer eine so seltne Ausnahme fenn, daß man fich darüber vollkommen berubigen tann, obgleich allerdings zu wünschen ift, daß man die ein= gelen vorkommenden Salle der Art genau unterfuche, um die Umstände zu entdecken, die - unter tausend Tal= len vielleicht einmal - den Blit veranlagten, Die ibm fo nabe gute Ableitung nicht zu verfolgen, fondern auf eine nabe gelegene schlechtere zu schlagen **).

Die Vorschläge, welche man gethan hat, um durch Blikfchirme u. f. w. auch einzelen Personen auf freiem Belde Cicherbeit zu gemabren, übergebe ich bier, ba fie gan; auf den bieber erlauterten Grundfaten beruben. Much die Borfichtsregeln, Die man beim Gewitter befolgen muß, fann ich bier nur furg erwähnen. Gie fom= men alle darauf binaus, daß man fich von den Storpern, die durch ihre hohe Borragung, oder durch weit fortge= bende gute Leitung den Blit auf fich gieben tonnten, etwas entfernt balten muß. Daber barf man im Freien nicht unter einem Baume Schutz fuchen, fondern allenfalls in einer geringen Entfernung von bobern Baumen, fich unter niedriges Gebufch ftellen. Daber muß man im Simmer, wenn man einmal angfilich den besten Plat wählen will, fich mitten im Simmer und an folden Stellen aufhalten, wo man feine erbebliche Metallmaffen über oder unter sich bat, und auch von sich und dem Stuble, worauf man fist, alle erbebliche Metallmaffen

Befindet man sich gebend oder reitend in einer gang offenen Gegend, wo man felbit der bochfte Gegenstand ist, so tonnte das allerdings gefährlich senn; aber unwahrscheinlich ift es doch immer, daß der Blis gerade so nabe berabschlagen sollte, um von dem einsa= men Wanderer angezogen zu werden, und man fann in diefer hinficht ohne große Corge fortgeben oder fort= reiten, oder beim Meiten allenfalls absteigen, und fich ein wenig vom Pferde entfernen, sich auch wol auf die Nachtbeilig fann es werden, wenn man febr forteilt, weil bei trodiner Luft die über dem erbib= ten Rorper auffteigende feuchte Luft eine beffere Ablei= tung bildet, und wol den Blit auf diefen Gegenstand Ienten toante.

Im Allgemeinen kann man ziemlich rubig bei den Gefahren des Gewitters fenn, wenn man nur vermeidet, fich an folden Orten aufzuhalten, die offenbar gefährlich find, wie es der Sall ift, wenn man unter boben Baumen Schutz sucht, oder wenn man einen Platz einnimt, wo der Blit von einer großern Metallmaffe aus, feinen turgeften 28eg zur Erde durch den menschlichen Korper nehmen mußte. (Brandes,)

BLITZFÄNGER hat man zuweilen wot die Borrichtungen genant, die man, um die Electricität bei Gewittern, oder um die Electricität der Luft überhaupt ju untersuchen, fo anlegte, daß eine Leitung von ber Spise des Gebaudes nach dem Innern ging, bort un= terbrechen war, um mit Electronietern und auf andere Weise die Starke und Art der Luft-Cleetrieitat zu unterfuchen, und wo dann eine neue Ableitung von dort bis zur Erde fortging. Da wo die Leitung unterbrochen ift, bringt man an beiden einander gegenüberstebenden Enden der unterbrochenen Leitung Rugeln von nicht zu Heinem Durchmeffer an, damit die Cleetricitat fich bier nicht ger= ftreue, sondern wenn sie zu ftark wird, in Runken über= schloge. Diese Sugeln muffen nicht zu entfernt von ein= ander steben, damit nicht das Gebaude den Gefahren ausgesett sen, die ein beschädigter, irgendwo unterbro= chener Blit : Ableiter fo leicht berbei führt "). (Brandes.)

Blitz-Liseln, f. Guinea-Inseln. Blitzkäfer, f. Astrapaeus.

BLITZRÖHREN. (Mineralog). Wenn der Blis Candsteinlager trift, so binterlaßt sein durchlaufender Strabl eine meift dunne robrenformige Ofnung, deren 28and aus geschmokenem Quar; gebildet ift. Diese Bildungen find bald schwächer, bald stärler, mehr eder weniger dunn, zum Theil gerade, zum Theil gefrümt; die innere Seitenwand ift mit einem vollfomnen Glafe überzogen, theils lleintraubig, theils mehr gefloffen, fart glasglangend, dem Spalith apnlich. Diefe Comelzung nimt nach Außen zu immer mehr ab, fo daß die äußern Quarziorner nur eben angefrittet find. Im Bruche ift dus Fossil Hein muschlig, die dickern Seitenwände mit auslausend ftrabliger Textur, voll länglicher, borizontal nach der Peripherie ausgebender größerer und fleinerer Blasen; es ist übrigens grau, glasglangend, und verhalt sich wie Quarg. Das Fossil ift unter ver-

^{*)} Uber tie entgegengesesten Meinungen ter Phufiter in Begiebung auf die Spigen, verdient auch Cavallo vonständ. Ab-handt. v. d. Electricität 1 Ib. S. 254. der teutsch, ilbeis, ge-tefen zu werden, und Reimarus vom Blige. **) Einen mertwurdigen Raft tiefer Urt findet man in Gilberte Unnalen der Physit. LXIV, 236.

Milg. Encyclop. 5. 29. u. R. XI.

^{*)} Befchreibungen verfchiedener Ginrichtungen der Urt gibt Gutte in der prattischen Blig - Ableitungelehre, 6 Abschn.

54

fliedenen Namen befant geworden, als: Bliffinter, Siefelfinter, Ceraunianfinter, Affrabnalith,

Sulguritquary, Vitreous Tubes.

Man findet es besonders in Cand : Saiden, mo fich Röbren von bedeutender gange zeigen, die man aber meift nur in fleinern Studen berausarbeiten tann. ist befant von der Genner Saide im Paderbernschen bei Ofterbol: und Sausgirten, auch aus Preufien, bem Manefeldischen und Cumberland *). (Keferstein.)

BLITZTAFEL. Gine Safel aus einem Richtleiter mit unterbrochenem Metallstreifen belegt. 2Benn man, bei fortwahrendem Laden eines Conductors, indem man Die Electrifirmafdine immerfort drebt, die Electricitat auf Diesen MeraUftreifen, zwischen deffen Theilen fich nur febr Heine Swischenraume besinden, leitet, fo schlagt bei jedem der Swischenraume ein Kunke über, und da bies fich an allen den Stellen immerfort wiederholt, fo fann man damit glangende Buge, Buchftaben, Figuren u. f. m. bervorbringen. Daß man Die Blistofel jur Erleuchtung eines bedeutenden Raumes anwenden tonnte, bat Dei= (Brandes.) nede gezeigt **).

BLOCADE (im Landfriege, f. Festung), im Seerechte, ift ein Ausdruck, der gebraucht wird, wenn der Bugang oder Musgang aus einem Safen oder einer Geegegend verboten ift. In den Tractaten wird gewohnlich bestimt, daß ein oder mehre Schiffe vor bem blotieten Safen liegen follen, um ben Bu= ober Ausgang baraus zu erschweren. Ursprünglich mar bie Gee-Blocate von ber Land : Blogade nicht verfibieben, fand namlich nur Statt, wenn ein Ort Bebufd ber Ubergabe oder ber Gin= fdließung beengt wurde. Cpaterbin bat man aber gan= je Lander und Seegegenden fur blotiet erllart, und Die Motification ter Blocade ohne wirtliche Blocade für bin= reichend gebalten, Confiscation ju erwirten. Daber ger= fällt die seerechtliche Blocade in 2 Arten, die Blocade durch eine Betantmachung, per notificationem, und die Blocade de facto. In Hinficht der erstern Art wird angenommen, daß die Blocade in Kraft tritt, fobald fie notificirt ift, und nach einer billigen Beruckfich= tigung der Entfernung die Radbricht davon an dem Orte durch Seitungen oder Briefe antemmen tonnte, von wo ein Cwiff versegelt. Gin nach einer folden als befant angenommenen Rotification versegeltes Eduff ift confiscable, sobald es nach einem blotirten Safen feinen Cours nimt. Es gilt in ber Regel Die Mubrede nicht, daß ein Ediff bennoch bie Blocade nicht gewußt habe, und die Schuld wird von dem Augenblick gerechnet, daß das Schiff verfegelt; — fie praferibirt nur durch das Ende der Meife. Das Ende der Reife, bat man bis= ber angenommen, fen verbanden, wenn das Echiff in feinem unblotirten Bestimmungehofen gewesen, ober feine Ladung in einem unblotirten Safen gelofcht bat, und man bat nicht verlangt, (wie in einzelen Gallen unwis fende, engbergige Michter fich einfallen ließen), daß bas Chiff in feinem Beimathebafen gewesen feyn muffe.

Die Regel ift: das Schiff legt die Schuld mit dem Ende der Reife ab; doch ift diefes eine Ausnahme, daß, wenn ein Gdiff Erlaubnif erhalt, mit einer Ladung nach einem angegebenen Bafen gu fegeln, Diefes aber nicht thut, fondern nach einem andern Safen geht, und dafelbst loscht, es inconfiscable ift, auf der ersten Reife, welche es aus diesem Safen wieder macht. Bird ein Chiff, welches ten Cours nach einem blofirten Safen fteuert, in Gee von Kriegofdbiffen unterrichtet (vorfichtige Sinciere schreiben dies gewohnlich auf die Papiere, warned not to enter such and such port being blockaded), so muß es seinen Cours andern, oder es wird confiscable. — Blos ceffirt die Confiscabilität, wenn ein Ariegofdiff, oder eine Glotte der blolirenden Macht dem Schiffe anzeigt, die Blorade fen geboben. Borfichtige Capitane haben fich, wo moglich, Diefe 2Inzeige schriftlich geben zu laffen, und fie tonnen fich nicht mit ber Außerung einzeler Ariegeschiffe = Befehlebaber schuben. Quenn Sturme Die blotirende Macht vertreis ben, wird ungereimter Weise nicht angenommen, daß die Blotade ceffire, ein Grundfat, der zu den größten Miebrauchen fuhren fann. Bertreibung durch übermacht bebt aber die Blocade, und die Confiscabilität der Schiffe, welche nach einem blotirten Safen unter Genel maren. Erfundigung über die Fortdauer der Blocade auf der Bobe des blotirten Safens ift nicht erlaubt, fie muß fruber als dort gescheben, boch ift gegen Amerikaner, ihrer großen Entfernung megen, bei europäischen Blokaden die Regel milder ausgelegt worden, und es maßte vice versa fenn. Notburfachen, einen blotirten Safen anguthun, muffen strenge erweisbar fenn, und Die Musfage der Matrofen in Blocadefallen gilt mehr als Die des Capitans. Depekten seiner Megirung geben dem neutralen Edbiffe teine Befugnig, einen blotirten Safen anguthun, falls das Schiff nicht obne alle Waren, ein blofies Cartellichiff ift. Der Inhalt einer vor der Blos cade gefcbloffenen Certepartie gewährt feine Gincede. 2Baren, welche bei ber Befantwerdung einer Blocade in dem blotirten Safen an der Schiffeseite waren, megen eingenommen werden; - fpater durfen auch feine Guter eingenommen werden, die aus blotirten Safen über Watten oder andere nicht eingeschloffene inländische 28affergelegenbeiten jum Schiffe tommen. Meutrale Chiffe muffen mit vor der Blocade eingenommener Las bung oder im Ballaft, sobald es ibnen möglich ift, aus blotirten Safen verfegeln. Meutrale durfen von Rrieg= fabrenden in blotirten Safen feine Schiffe faufen. In ber Regel theilt die Ladung bei Blocadefallen das Schickfal des Schiffes. Ausnahmen, die Billigfeits = und Gerechtigkeitsgrunde fur fich baben, fann man in Enge land, woselbst man nicht den ungereimten Continental= grundsat bat, daß Schiff und Ladung indivifible fen, burchsechten. Swingt Woth Schiffe, in einen blotirten Safen einzulaufen, fo tonnen fie nicht ohne ihre eingebabte Ladung wieder verfegeln. Lauft bas Gdiff aber freiwillig ein, fo gibt es feine Freibeit, im Ballaft wieber auszulaufen, wenn die Blotirten die Ladung mit Gewalt genommen haben. Meutrale Ballaftichiffe baben aber tein Recht, unter dem Borwande in einen blotirten Safen einzusegeln, um eine dort liegende, vor dem

^{*)} Die auffubilichfte Abbandlung über tiefen Gegenftand ift von Sin. Riedler in Gilbert's Unnalen ber Phofit 30, 25. St. 2. S. 122. v. Jahr 1817. und Bt. 31. S. 235. v. J. 1819. **) Gilb. Ann. LXII. ©. 87.

55

Kriege gekaufte Ladung berauszuholen. Nach Sasen, die nahe bei blokirten Sasen sind, (wenn sie nur nicht in der Blocade eingeschlossen sind), kann man nachtlich segeln. Sigene Schiffe, so gut wie fremde, werden durch die Blocade ausgeschlossen, und bei beiden nur Ausnahme durch Licenzen gestattet. Andert ein Capitan, der nach einem blokirten Sasen geladen gehabt, und nach seiner Bestimmung unter Segel gegangen ist, in See seinen Entschluß, und steuert nach einem neutralen Hafen, so rettet sein Entschluß nicht blos die Ladung, sondern macht auch, daß die Intention der Ladungseigenthumer, die Blocade brechen zu wollen, nicht länger präjudicirlich bleibt.

Dieses über die Prazis, so weit sie in den letten Zeiten Statt gesunden. Nach der Theorie und dem conspectionellen Volterrechte (bestehend in dem Ausspruch der Mehrheit der Tractaten), kann nur eine Blocade de kacto Statt sinden, und ist allemal als nicht vorbanden anzusehen, wenn nicht 2 oder mehre Schisse wirtlich vor einem Hasen liegen, um das Eins und Ausklausen zu verwehren. Sir William Scott äuserte, das das willtürliche Versegeln der blotirenden Schisse von der Hautenalcharatter compromittire, und sprach ein unster solchen Umständen nach Havre gehendes Schissfrei.

(G. J. Jacobsen.)

BLOCH (Markus Elieser), praftischer Argt gu Berlin, als Naturforscher berühmt, war 1723 zu Ansbach von fehr armen Altern judischer Religion geboren. Er erwuchs fast ohne Unterricht, fonnte in seinem 19. Jahre noch nicht einmal teutsch lesen, und hatte bloß einige rabbinische Schriften tennen gelernt. Dennoch fam er als Saustehrer zu einem indischen Wundarzte nach Sam= burg, wo er teutsch, und von einem armen bohmischen Ratholiten Latein lernte. Sum Erwerb einiger anato= mischen Kentniffe mochte ibm der Aufenthalt bei feinem Prinzipal die erfte Veranlaffung geben; vornehmlich aber wurde Berlin, wo er bei feinen Bermandten Unterftus= jung fand, fur ihn die eigentliche Bildungsschule, und mit Riefenschritten holte er nicht nur das Verfaumte ein, fondern erwarb sich auch so viele naturbistorische, anato= mifche und medizinische Mentniffe, daß ihm zu Frant= furt an der Oder die mediginische Doctorwurde ertheilt Er kehrte darauf nach Berlin guruck; war da= selbst als praktischer Argt, Gelehrter und als Mann von edlem Charatter von allen geschäut, die ihn kannten, und starb den 6. August 1799 im Karlebade. hatte sich durch eine, selbst im Greisenalter nicht ertal= tende, angestrengte Forschung in den meisten Sachern des menschlichen Wiffens, umfassende und, grundliche Kentniffe erworben. Mit vorzüglichem Intereffe aber widmete er fich allen Sweigen ber Naturfunde, und mas er hierin zu leisten vermochte, beweisen viele gehaltvolle, an neuen Beobachtungen reiche Abhandlungen, in den Berlinischen Mannigfaltigleiten, den Odriften der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde, deren Mit= glied er war, den Abbandlungen der bobmifden Gefell= schaft der Wiffenschaften, und in andern wiffenschaftlis den Journalen. Gein bochftes Berdienst aber geundet sich auf seine Naturgeschichte der Fische, ein Wert, das fich durch ben Reichthum der aufgestellten Arten, die Renbeit der Bemerkungen über die Okonomie diefer Ge= fchopfe, die Genauigleit der Befchreibungen und die Schönheit und Richtigkeit der Abbildungen aufs vortheil= hafteste auszeichnet, und in seiner Urt einzig ist. erfcbien, in einzelen Beften, unter dem Sitel : Allge= meine Raturgeschichte ber Sifche. Berlin. gr. 4. 1r -3r Th., enthaltend die bkonomische Raturgeschichte der Die Fortselbung davon führt den Fische Teutschlands. Titel: Naturgeschichte der ausländischen Fische. 12r 36. Chend. 1785 - 1795. 4. Beide Werte gufam= men mit 432 gemalten Rupfern in quer Fol. Das 2Berk erschien auch in einer frangofischen Abersetzung von La= veaur, unter dem Titel: Ichthyologie, ou histoire naturelle générale et particulière des poisses, eine Prachtausgabe, Text und Rupf. in Folio; auch in gr. 8. Berlin 1785 fg. in 6 Bben. In dem gangen Werte find 534 Arten und Abanderungen, und unter diesen 263 von Linne nicht gekannte, beschrieben und abgebildet; dagegen vermiffen von den 404 Arten, Die Bloch aufführte, 133 feine meisterbaften Befchreibungen und Abbildungen. Aufer Buffone Geschichte der Caugthiere, die auf tonigliche Roften den Grad ihrer Boll= kommenbeit durch zwei Manner erhielt, ift keine einzige Thiertlaffe, teine Staffe naturlicher Sobrper fo ansführlich bearbeitet worden, wie von Bloch allein, und ansangs blos auf seine Rosten, die Klasse der Fische, wodurch Die Geschichte derselben der Bollkommenbeit nabe gebracht Erft bei den legten 6 Banden murde er, da wurde. der Auswand seine Grafte überstieg, von fürstlichen und reichen Privatpersonen unterstügt, deren Ramen unter den Platten bemerkt find, die auf ihre Rosten gestochen wurden. Er selbst besaß ein Fischkabinet, das von jedem gebildeten Fremden mit freudigem Erstaunen geseben, und von den Einbeimischen als eine ihrer vorzüglichsten Merlwürdigkeiten betrachtet wurde; der Konig Friedrich Wilhelm III. faufte es nach des Besikers Tode, und machte mit demfelben der Afademie der Wiffenichaften ein Geschent. - Unvollendet hinterließ Bloch ein Epftem der Ichtbuologie, ein Wert, wovon in der Art noch feins vorbanden mar. Es erfchien nach feinem Tode unter dem Eitel: Systema lehthyologiae iconibus CX illustratum. Post obitum auctoris opus inchoatum absolvit, correxit, interpolavit J. G. Schneider, Berol, 1801. 8. Außer der genannten Cebrift bat man von Bloch : Mediginische Bemertungen, nebft ci= ner Abbandlung vom Phrmonter Augenbrunnen. Berlin 1774. 8., und eine Abhandlung von der Erzeugung der Eingeweidewurmer, und den Mitteln wider Diefelben. Eine von der tonigt. danischen Societat der Wiffenschaften in Ropenbagen gelfonte Preisschrift, mit 10 Rupf. Eb. 1782. 4. frans. von G. C. Wirs, Strath. 1788. Much diese Schrift entbalt bie Resultate langer eigener Beobachtungen; viele Febler der Borganger werden obne Eigenliebe und oft gan; ftillschweigend verbeffert, und es wird unter andern bewiesen, daß die Eingeweidewurmer dem thierischen Sierper angeboren find *). (Baur,)

^{*)} Meufele get. Teutscht. u. Ler. t. verft. Schriftet. 1 Bb. Schriften ter Gesellich. naturf. Freunte ju Bertin. 3 Bt. Berrete.

BLOCK, Klotz, Siigeblock, ift ein furges, ge= wobnlich 12-16 Buf langes, fast gleich ftartes Ctuck Holy, woraus Boblen, Breter und Latten gefchnitten werden. (G. Holzbereitung). Inebesondere bezeichnet Block auch in einigen Gegenden Teutschlands, einen durch deutliche Gränzen, gewöhnlich durch Alleen abgeson= derten Theil eines Waldes oder Forstes, der wiederum in Unterabtheilungen oder in eine gewisse Anzahl Schläge abgetheilt wird. Bergl. Steinmetz und Zimmermann. (Laurop.)

BLOCK, eine Insel an der Rufte des Stats Mhodeisland, und zur Graffchaft Mode gehörig; fie führt den Ramen von ihrem hollandischen Entdecker, ift 12/3 Meilen lang, & breit, und bildet nur eine einzige Tewnship, New Shoreham, mit 722 Cinm., die ger= streut auf der Insel umber wohnen, und sich von Biebzucht und dem Stockfischfang nahren.

Blockblei, f. Blei. Blockhaus, f. Festung und Schanze. Blockmörser, f. Mörser. Blockwagen, f. Wagen. Blockwand, f. Wand.

BLOCKEN, wird in der Faltonier = Kunstsprache gejagt, um badurch bas Aufhaten (Gegen und figend Berweilen) eines Beizvogels auf einem Baume zu be= zeichnen. (a. d. Winckell.)

BLOCKSBERG, oder Sanct Gerhards-Berg, ungrisch Szent Gerard Legye, Berg bei Ofen in Nieberungern, mit ber neuen, treftich eingerichteten tonigl. Sternwarte der ungrischen Universität ju Pefih *). (Rumy.)

Blocksberg am Harze, f. Brocken.

BLOCKZWITTER, radix Cassumunuar, die harte, gabe, geringelte, gelbbraune oder afchgraue, in= nen gelbe Wurgel von Amomum Zerumbet Willden., in Offindien, welche gewöhnlich in fnolligen, baumensticken Scheiben gu und tomt, einen eignen, far= fen, ingwerabnlichen Geruch, und dergleichen nur mehr bittern Geschmack bat. — Armeilich wirst sie ganz so, wie Ingwer und Galgant. Vermals ward sie von eng= lischen Arsten gegen Labmung u. a. aftbenische Strant= beitoformen empfohlen. (Bergl. Eneyel, Bd. 3. S. 379, Amomum Zingiber.) (Th. Schreger.)

BLOCKZYL, Kirchdorf in der niederlandischen Prov. Overviel, Beg. Swoll, mit 1625 Einw. Es liegt am Ausfluffe der alten Aa, die von Steenwof berunterfließt, wird durch ein Fort oder Cchange befchust, und bat einen tleinen Safen, der den Ort lebendig macht. (Hassel.)

BLÖDE, Blödsinnig. Btode bat einen doppels ten Ginn. Denn 1) deutet ce auf Echwache bes Ge= fichts, - blode Hugen baben, - und wurde, wenig= ftens fonft, auch von der Schwache der geistigen Sebe= fraft , des Berftandes, gebraucht; wie Adelung, un= ter andern, burch eine Stelle aus Gellert bestätigt:

Denina Prusse liter. T. I. Dentwurdigfeiten aus bem Leben ausgez. Teutschen 137. Aubrmann, Die tentmurd. Personen ber alten und neuen Beit, 2 Bb. 17. — Bloch & Bifbnig ficht per dem 31. Bee. von Rrunig Encyct., auch befonders 1794, nach Graff ven Bendir.

*) G. Ofen und Pesth: über ten Buftand tiefer Sternwarte verdienen die Briefe ibres Directors, tes vertienfivellen Aftrono. men Pakquid, in Andre's Sefperus 1821 und 1822, worin er mehre Beschuldigungen siegreich widerlegt, gelefen ju werden.

"Bie Mancher fiegt durch eine feine Miene, der bld= der ift, als Hol; und Stein!" 2) Bezeichnet man durch diesen Ausdruck eine besondre Art von Schüchternheit, von Mangel an Dreistigkeit. Wer noch nicht in vornehmer Gesellschaft gewesen ist, pflegt blode zu senn, wenn er zum ersten Male, zumal in einen glanzenden Streis von Frauen, eingeführt wird. Das tann felbst einem Kriegebelden begegnen, der den Gefahren der Schlacht unerschrocken entgegen ging. Beide Begriffe von Blode scheinen freilich febr weit von einander int= fernt zu liegen, und Adelung hat sich dadurch zu der Voraussekung veranlaßt gefunden, daß dieser Ausdruck in der zweiten Bedeutung von einer andern Wurzel ent= sproffen sen, als in der ersten. Das ist aber ein Irr= thum des großen Sprachsorschers, und die Verbindung beider Begriffe liegt in der That gang nabe, wenn man bedenft, daß die innern Sustande und Beranderungen ursprünglich nach außern Erscheinungen, worin sie sich offenbaren, benant wurden, und dann Folgendes beach= tet. Blode nannte man zuerst denjenigen, der schwache Alugen bat, der nicht viel seben kann. Davon zunächst denjenigen, der feinen ansehen, feinem ins Huge feben fann. Und davon endlich denjenigen, der aus zu gro-Ber Schamhaftigkeit schüchtern ift; weil es namlich eine dem Schamgefühle besonders eigene Wirkung ift, die Alugen niederzuschlagen, und Riemanden ins Gesicht ju feben. Diefes aber ift gerade der Begriff, ber Blode in der zweiten Bedeutung ausdrückt. nicht jeder Schüchterne und noch weniger jeder Rurcht= same wird blode genant, sondern nur derjenige, der fich darum nicht zu reden und zu bandeln getrauet, weil er gar ju beforgt ift, daß er es nicht recht machen, als einfaltig oder ungeschickt verachtet oder bespottet, und also mit Einem Worte, daß er beschämt werden mochte. Schüchternheit, die nicht aus dieser übertriebenen Reizbarkeit des Schamgefühls entspringt, ift keine Blodig= Wenn ein Arst bei einem gefährlichen Aranten feit. ein neues Mittel mit großer Schüchternbeit versucht; fo ist das keine Blodigkeit. Und bei Wesen, die des Schamgefubles nicht empfänglich find, findet Blodig= feit überall gar nicht Statt. Es gibt furchtfame, schuchterne Bogel, aber blode werden fie niemals ge= nant, wenn man nicht etwa figurlich redet.

Die Sprachforfdjung muß freilich noch weiter gu= rud geben. Denn blode fann fcon barum, weil es zu Anfange zwei Mitlauter bat, fein eigentliches Wur= Seine Urwurzel lafit sich in dem zelwort fenn. Lod, Lot, Lud, Lut, Lad over Lat nadiweisen, weldies Schlafibeit und Schmade andeutete, in dem nieberteutschen Lub, niedergeschlagen, Lat, laß, trage, noch übrig ist, und in mehren Wertern jum Grunde liegt, als 3. B. in Lode (der Lappen), in Luder= lich, in Lotter, in dem niederteutschen Loddern oder Luddern, in Schlottern, u. f. f.; ja, auch wol dem lateinischen Lutum, weiche, aufgeloste Erde, und dem griechischen derog, leicht auflöslich, nicht fest und start, teinesweges fremd sebn mochte. Hus dieser Ur= wursel ift Blode, durch Vorsetzung des B, eben so entstanden, wie unter andern Barmbergig aus Armber= zig, der buchstäblichen Abersegung von Misericors. Wie 57

daraus feine jetige Bedeutung bervor gegangen fen, fällt

in die Augen.

Aufacreates Schamacfubl und Kurcht vor Belchamung, geboren übrigens zu den Empfindungen, welche gang besonders geeignet find, das Gemuth zu verwirren und befangen zu machen. Daher kann es felbst dem fentnifvollen und geistreichen Manne, wenn er blode ift, gar leicht begegnen, daß er in vornehmer Gefell= schaft, und besonders vor einem Großen der Erde, sich lintisch benimt, und wol gar etwas Albernes vorbringt; wie man 3. B. Ramlern nachsagt, daß er dem un= sterblichen Friedrich, nach deffen Frage: ob er der große Ramler fen? folechtweg Ja erwiedert habe. Eben barum fann es auch Nichts dazu belfen, einen Bloden dreifter ju machen, wenn man ihm gute Regefn Denn gerade da, wo er diefelben nothig hatte, gibt. ift fein Gemuth in einem Buftande, der ihn unfabig macht, fie gehörig anzuwenden. Mur Ubung allein In aumanuge Gewohnung tonnen helfen. In spatern Jahren wollen auch diese oft nicht anschlagen, und man=ther, übrigens noch so geschiefte Mann, bleibt blode Zeitlebens, wenn er besontlich ware bei Beitlebend, wenn er bffentlich reden foll. Es gehört daher zu den Pflichten des Erziehers, die er nicht ver= nachtässigen darf, durch zweckmäßige Ubungen bei Sei= ten dafür zu forgen, daß der Sögling nach und nach feine Blodigkeit besiege, und eine, in den Grangen des Unftandes und der Bescheidenheit bleibende Dreiflig= feit sich erwerbe. Jedoch leidet dies eine gewisse Gin= fchrankung. Fast alle Linder befommen eine Beit, wo fie biode werden, und gerade diejenigen am auffallend= sten, die den meiften Geift haben. Das geschiehet, wenn sie anfangen, sich mit Erwachsenen zu vergleichen, und inne zu werden, wie weit sie diesen in aller Bin= ficht nachsteben. Denn alstann erwacht bei ibnen die Burcht, mit ihren Reden und mit ibrem Ibun und Treiben verlacht und verspottet zu werden. Bu diefer Beit ift es nicht wohl getban, ihre Blodigkeit gu befampfen; am wenigsten mit Swang und Barte. Denn sonst ist man in Gefahr, einen febr fruchtbaren keim der Befcheidenheit in dem jugendlichen Gemuthe gu er= sticken, und Frechheit ftatt anständiger Dreiftigkeit gu

Mit dem Begriffe von Blodfinnig bat es feine Schwieriateit. Er grundet fich auf die erfte Bedeutung von Blode. So wie namlich der Blode ein schwa= ches Geficht hat, das nicht viel feben, nicht viel auffasfen fann; fo leidet der Blodfinnige an derjenigen Schwache des Berftandes, Die in dem Mangel an Auffaffungetraft besteht; seine geistigen Mugen find bibde. Der Blodfinn ift daber die schlimmste Art von Berstandeoschwäche, und sett allemal auch Dummbeit poraus. Denn wenn der Verstand nicht einmal fo viel Rraft bat, um Gegebenes, wenn es auch leicht ift. aufzufaffen; fo wird er noch viel weniger ftark genug fenn, felbft in Etwas mit Scharfe einzudringen, in welcher Stumpfbeit des Verstandes eben die Dummbeit besteht. Blodfinn ift sonach ein noch größeres itbel als Dummheit, und obgleich derfelbe, wie jede Ochwache, unendlich viele Abstufungen gulafit, fo wird er doch im= mer als Krantheit der Gele betrachtet, inden gar Man=

cher, den man gerade nicht als frank ansiehet, doch dumm genant wird.

Der Blodsinnige leidet 1) allemal auch an Schwache des Gedachtniffes, weil das lettere von der Auffaffungefraft des Verstandes abbangig ift, und bei febr boben Graden des Blodfinns seigt fich fast gar fein Gedachtniß. Sierin ift der Blodfinnige sehr wefentlich von dem Dummen verschieden. Lettere, wenn er nicht zugleich auch blodfinnig ift, fann ein fehr gutes Gedachtniß haben, wenigstens fur einfache Dinge, wobei es nicht darauf antomt, in den Susammenhang einzudringen. Denn nur die biezu erfoderliche Schärfe gebricht ihm; aber nicht nothwendig jene gluffaffungstraft. 2) Wenn der Blodfinni= ge einen Irrthum, ein Borurtheil, furs, eine faliche Borstellung bat; so ift er oft schwer davon abzubringen. Denn er fasset nicht, was man ihm dagegen vorstellt. Der Dumme ift oft febr leicht, und durch bloge Cchein= grunde auf andere Gedanten ju bringen. Denn er faffet die Grunde auf, die man ihm entgegen fest, aber blos von der scheinbaren Seite, von welcher sie ihm vorge= halten werden, ohne weiter in dieselben einzudringen. 3) Der Blodfinnige ist schüchtern, zogernd und un= entschloffen im Sandeln. Der Dumme bingegen, der nicht zugleich blodfinnig ift, dreift und voreilig; was sogar ju einem eigenen Ausdrucke — Dummdreist — Veranlaffung gegeben bat. Der Dumme namlich faffet die Bestimmungsgrunde auf, die ibm jum Sandeln ge= geben werden, und, da er nicht weiter darin eindringt, so erscheinen die ersten die besten ihm als zureichend. Der Blod finnige hingegen fann dieselben nicht faffen, und darum zu keinem Entschlusse kommen. 4) Der Blodfinnige ist mehr oder weniger menschenscheu; der Dumme, der nicht zugleich blodfinnig, ift auch in Dieser Beziehung dreift (nicht blode) und voll Gelbst= Das ertlart fich auf eben die Urt, wie das Borige. 5) Der Blodfinnige zeigt eine Geneigtbeit, faut mit fich selbst zu reden, und man findet, daß er felbst in Gegenwart Anderer oft fur fich in den Bart Der Schall der Worte namlich ift ein befanntes Erleichterungsmittel, Die Gedanken zu faffen und fest zu balten; was auch Leute, Die gesunden Geistes und nur im abgezogenen Denfen nicht geubt find, wol anzuwenden pflegen. Doch diefe Geneigtheit hat der Blodfinnige mit dem blos Dummen gemein. daß der Lettere fie in wenigern Sallen außert. Denn er füblt sich dazu nur getrieben, wenn er in gegebene Borftellungen, oder ihren Sufammenhang, felbstthatig einzudringen ftrebt. (Maass.)

BLODIT, nent Leonhard *) ein blagrothes, zartfaferiges, schimmerndes, leicht verwitterndes Gali, das mit Anbudrit und Polybalith zu Ischel in Offreich einbricht, und nach John **) 36,66 fcbmefelfauren Salt, 33,34 febwefelfaures Natron, 0,33 febwefelfaures Manganorydut 0,33 fatsfaures Natron und 22,00 Waffer enthält.

^{*)} Bandb. ber Orytiognoffe. (1821. G. 636.), nach bem im 3. 18:0 verfterbenen geheimen Ainangrathe R. 2. Blote, tem Gerausg. der Abbandt, der Diesebner minerat. Gefeufchaft, genant. - **) Chemische Untersuchungen. V. 240.

BLODSICHTIGKEIT ist diejenige Schwäche des Cebvermogene, welche zugleich mit vermehrter Empfind= lichteit gegen bas Licht, und mit dem Unvermogen, die Mugen auf eine etwas mehr anstrengende Weise zu ge= Gie unterscheidet fich biedurch brauchen, verbunden ift. von der Schwachfichtigteit, bei weicher Diese beiden charatterififichen Mertmale nicht Statt finden. Die Blodsichtigleit ist ofters angeboren: sie ist in diesem Falle in der Organisation des Augapfels selbst gegründet. Ab= norme kileinheit beffetben, eine fehr enge Augenliedfpalte, flache Bornbaut, enges Gebloch, febr beligefarbte Regenbogenbaut find ibre charatteriftischen Seichen. bedifte Grad diefer angebornen Blodficktigkeit findet bei den sogenannten weißen Mobren (Albinos) Statt. Im= mer ift fie mit einem in zu geringer Menge verhandenen schwarzen Pigment im Huge verbunden. Aber auch ein von Matur aus fraftig constituirtes Auge fann in der Rolge blodfichtig werden. Borguglich ift diefes bei Rin= dern, welche oft und lange an scropbulofen Mugenentzun= dungen getitten baben, welche fich dabei durch eine wei= fie, fast durchsichtige, weiche, schwammige und febr pulnerable Saut auszeichnen, der Fall. Much der ba= bituelle Aufenthalt an duntlen, wenig beleuchteten Orten macht die Mugen blode.

Die Blodichtigteit kann in jenen Fallen, wo sie nicht von organischen Ursachen herrührt, durch die Angeswöhnung der Augen an eine allmählig verstärlte Einwirstung des Lichtes, an einen etwas anstrengenderen Gesbrauch derselben, durch die gleichzeitige Berbesterung der Körper-Sonstitution und durch die Anwendung stärkender, topischer Heilmittel gemindert, oder nach den Umständen auch ganz gehoben werden. Immer aber ist bei solchen Beranstaltungen, und besonders bei dem Gebrauche topischer Mittel, wegen der sehr erhöhten Empfindlichteit der Augen, und wegen ihres geringen Reikertrages große Versicht nothig. (Ph. Fr. v. Walther.)

ge Berficht nothig. (Ph. Fr. v. Walther.) BLOMAERT (Abraham), geb. zu Gereum 1564, geft. 1647, wiemete fich febon fruh bem Seichnen und Malen, und begab fich in feinem 16. Jahre nach Paris, um fich daseibst noch mehr zu vervollkommnen. Das Dieis ste verdankte er jedoch sich felbst; und er that sich sehr bald berver. Nach einigen Jahren tehrte er in fein Ba= terland gurud, ließ fich zu Almsterdam nieder, und verfertigte hier ein Gemalde, die Figuren in Lebensgroße, den Sod der Familie der Niobe darstellend, und furz darauf ein Gastmabl der Gotter, welche Arbeiten seinen Man batte ibn jum Ctadt= Rubm völlig begründeten. baumeister von Amsterdam ernant, allein nichts desto= weniger nahm er bald darauf seinen Lufenthalt zu 11t= recht, um gang der Malerei ju leben. In Befchafti= gung feblte es ibm um fo weniger, ba er jede Gattung der Malerei geschickt zu behandeln mußte, nur Bildniffe ausgenommen, indem es ihm an Geduld feblte, fich lange an ein Modell zu halten. Bl. befaß viel Leichtigteit in der Erfindung; feine Compositionen find reich, fein Pinfel ift frei, das Kolorit und Helldunkel vortreftich, und eine gewiffe Grazie belebt feine Figuren. Aber bei allen diefen Schonheiten befiten feine Malereien auch große Mangel; denn, indem er fich zu wenig an die Ratur hielt, auch die Werke großer Meister, und das

Studium der Antike vernachlässigte, und blos aus dem Kopse arbeitete, so gerieth er auf Abwege. Dies sindet man sowol in seiner Seichnung des Nackten, als auch an den Gewändern, welches Beides zu sehr an den Manieristen erinnert. In Meckeln besindet sich eine trestiche Geburt Christi in der Kirche der Urbanissen von ihm *), welche B. a. Bolswert in Kupser gestochen. Ubrigens sindet man in alten bedeutenden Galerien Gemälde von ihm, im Museum zu Paris, die Hochzeit des Peleus und der Thetis, gut angeordnet, aber ohne Ausdruck.

Die vier Gobne Blomaerte legten fich mit mehr oder weniger Erfolg auf die Runft. 1) Beinrich Blomaert, gestorben ums Jahr 1674, erhielt den Unterricht des Baters. Er mar nicht ungefchickt im Beichnen, aber es schien ihm an Genie ju fehlen, daber er auch nicht weiter befant wurde. 2) Adrian Blomaert, fuchte fid) in Stalien auszubilden, und malte bei feiner Ruck-tebr in Salzburg fur die Benediltiner mehre gute Gemalde, wurde aber dafelbst in einem Sweitampf getodtet. 3) Cornelius Blomaert; geb. zu Utrecht 1603, legte sich völlig auf das Rupserstechen, und arbeitete (seit 1630) zu Paris und fpaterbin zu Rom, wo er auch 1680 ftarb. Diefer Meister bat viel Berdienst um die Stupferstecherkunft, indem er ihren Umfang erweiterte, und viele Runftler fich nach ibm bildeten. Er fann als ber Stifter einer Schule betrachtet werden, in welcher Natalis, Rouffelet, Poilly, feine Schuler, den erften Rang bebaupten. Das Kraftige feines Grabstichels, fein Gitberton, das Durchicheinende feiner, mit vieler Ginficht abgestuften Schatten, feine, bem Charafter bes Meifters, den er übertrug, angemeffene Behandlung, ficbern ibm einen bedeutenden Rang unter den Meistern feiner Runft. Das Daf und die Breite feiner Gebraffirungen, Die lauter Biercete in gleichweiter Entfernung von einander bilden, geben jedoch feinen Arbeiten etwas Froftiges und Monotones, welches der Bollfommenbeit Alberuch thut. Seine geschätzesten Arbeiten find eine heitige Familie nach Ann. Caracci (Vierge aux Iu-nettes), der heil. Petrus, den Sabita auferweckend, nach Guereine; Meleager, nach Rubens; Anbetung der Birten, nach P. da Cortona. 4) Friedrich 216= maert, genoß denselben Unterricht wie feine Bruder, im vaterlichen Saufe, ging aber auch zur Stupferftecher= funft über, in der er jedoch feinem Bruder Cornelius weichen mußte **).

BLÖMEN, 1) Johann Franz van, geboren zu Antwerpen 1656, studirte die Malerei in Italien, und beschloß auch daselbst sein Leben, daher man ihn auch für einen italiänischen Maler hält. Man weiß von seis nen übrigen Verhältnissen weiter nichts, als daß er in die Malergeseuschaft ausgenommen wurde, und den Beisnamen Horizont erbielt, eine Anspielung auf die selhösnen Lüste in seinen Landschaften; diese stellten schöne Ansichten von Tivoli, Wassersälle u. a. dar. In seinen Darstellungen von Naturerscheinungen, des Regenbogens,

^{&#}x27; *) S. Descamps Reisen. S. 141. **) S. Desseamps T. I. p. 247. Sandrart T. II. B. 3. S. 298. u. Huber Sh. 5. S. 222.

59

fturmifder Wetter, berricht durchaus die treue Ratur, denn er stellte jeden Gegenstand mit der moglichften Bollkommenheit dar; daher wurden auch seine Werke von den Englandern um jeden Preis gefauft. Geachtet von den Italianern und den andern Stunftlern, farb er zu Rom 1740 *).

2) Peter van Bl., Bruder des Vorigen, gu Antwerpen geboren, lebte lange bei feinem Bruder in Rom, fehrte aber 1699 in feine Baterfadt guruck, wo er zum Director der Akademie ernant wurde. Darsiellungen find Schlachten, Pferdemartte, Carava-nen, und bffentliche romische Feste. Die Architectur in seinen Gemalden ist vortrestich, die Pferde find schon gemalt, und ein angenehmes Molorit ichmuckt bas Gange. In der Affademie, in die auch er aufgenommen wurde, erhielt er den Beinamen Stendardo (die Standerte), Anspielung auf die Karavanen, die er malte.

3) Norbert von Bl., ein zweiter Bruder, geb. 1672, ging auch nach Italien, fehrte aber nach Ant= werpen gurud, wo er farb. Er malte meift Bildniffe und Conversationsstucke; doch hat man auch eine Anbetung der hirten von ihm **). Descamps nent feine Farbengebung roh und ohne 2Bahrheit. (Weise.)

BLOMENDAL, ein Kirchdorf in der niederland. Prov. Nordholland, Bei. Haarlem, mit mebren anseln= lichen Landhausern, 1051 Ginm. und großen Garn= und Leinewandbleichen, worauf die meiste Saarlemer Leinewand gebleicht wird. Auch ift 216 mendal megen feiner Blumifterei berubmt: man findet feinen Gar= ten, worin nicht Blumen gezogen wurden, und Nem= nich fab 1809 daselbst 300 Ruthen Gartenlandes, die blos mit Sulpen und Anemonen bepftangt maren. (Hassel.)

Blohm (Plan) in der Jägersprache, f. Brunftplatz.

BLOIS, die Hauptstadt des francos. Dep. Loir= Cher und eines Bezirts, welcher auf 3312 [Meilen 140 Gemeinden mit 103,051 Einw. zahlt. Gie liegt unter 47° 35' 2" Br. und 19° 0' 1' L., am rechten lifer der Loire, worüber eine massive 930 Fuß lange, 42 Fuß breite, auf 11 Bogen rubende Brucke nach der Borftadt Bienne führt, theils in einer Chene, theils am Abbange eines 60 Tug boben Sugele, und ift ein febr alter Ort, wie auch feine Bauart, feine baglichen frummen Straffen und feine Mauern bezeugen. Auf dem Schloffe, deffen Saffade von Mankard vorgerichtet ift, ift Ludwig XII. geboren, und wurde 1577 die Stande= versamlung gehalten, bei welcher Gelegenheit ber Bergog von Guife und beffen Bruder, ber Mardinal, auf Befehl und in Gegenwart heinrich III ermerdet wurden : der bischoft. Pallaft, das schonfte Webaude der Stadt, mar eine Seitlang der Gis der Prafettur, und ift jest bem Bifchofe gurudgegeben; unter ben 10 Kirchen ift die Rathedrale ein altes gethisches Gebaude, außerdem gibt es 1 Hospital, 1859 Privatbauser, wovon einige in neuern Seiten ein besseres Ansehen erhalten baben, und

14,900 Einw., die fich vom Acker = und Weinbau, Ge= werbe und Sandel nabren, und das reinfte Frangofifch fprechen follen. Blois ift ber Gits ber Prafettur mit den Ocpartementalbeborden, eines Bischofe, eines Sandelkgerichts und einer Ackerbaugefellschaft: fie bat I Rols legium mit einem naturbiffor. und phofikal. Kabinette, mehre Primarichulen, eine Bibliothet von 16,000 Banden, eine Borfe, und die romische Wafferleitung Aron, Die jum Theil durch den Kelfen gebauen ift. Unter den Fabriten zeichnet die Descript, de la France Dep. Loir et Cher. S. 22-25 auß: 1 Fanance und Geschirrfabrit, 1 wollne Deckenmanufattur im Sofpita= le, einige Gerbereien und Bandidubfabriten. Blois macht einen ftarken Umfas mit Weinen, Brantewein, Bau = und Brennbolge, Leder, Sandichuben u. f. m., es halt jahrlich 5 Marite. Es ift der Geburtsort Ludwig XII, der Arite J. Bernier und L. Bourgeois, Des Geschichtschreibers Charenton, und des berüchtigten Re= volutionsmannes Ibom. Maby de Favras, und war fonst der Hauptort des von Biturigern bewohnten Landes Blaifois oder l'agus Blesensis in Celtica, wo es als Castrum Blesense schon fruh vorkomt; schon zu Gregoire de Tours Beiten war es tein unwichtiger Ort, und führte bereits den Namen Blois: sie hatte ihre eignen Grafen, die mit denen von Chartres eines Stammes maren. Gun II., Graf von Blois, verkaufte 1391 feine Grafschaft an den Bergog von Orleans, der nachber unter dem Ramen Ludwig XII. den Ihron von Frantreich bestieg, und Blois mit dem gangen Blaifois der Riebne einverleibte (nach l'etitain Annuaire und der Descr. de la France). (Hassel.)

Blois, Pierre de, s. Petrus Blesensis. BLOMBERG. 1) Schauenburg = Lippefches Amt

im Umfange ber Grafichaft Lippe, welches gwar bem Furften von Schauenburg mit aller Landesbebeit gebort, aber doch in dem Lippefchen landschaftl. Berbande fiebt, und an das Lippefche Sofgericht appelliren muß; auch ift die Stadt Blomberg davon getrent, und eine Perti= nen; von Lippe = Detmold. Es liegt an der Emmer, enthalt 20 Bauernbaften mit 32 Dorfern, 11 Mittergutern und 2973 Ginm., und wird in bas eigentliche Amt Blomberg und die Bogtei Donop getbeilt. 2) Stadt in dem vorgedachten Amte, welche fich jedoch der Gurft von Lippe = Detmold refervirt bat, und einen integriren= den Theil des Turft. Lippe= Detmold ausmacht. Gie ift ummauert, bat 3 There, 4 Hauptstraßen, eine alte Burg, 2 Mittergüter, 1 Mathhaus, 2 Kirchen, 310 haufer und 1716 reform. Ginm. Rahrungszweige find porzüglich Ackerbau und Biebzucht auf der weitläufigen Feldmark, Wollenzeugweberei, Sifchter = und Ochusfterarbeiten; Die 4 Jahrmartte werden fleifig besucht. Eine Waffertunft führt der Stadt das Trinkwaffer (Hassel.)

BLOMBERG, (Karl Alexander *) Johann : Ludwig Freiherr von), wurde am 31. Januar 1788 gu Iggenbaufen, einem Gute feines Baters im Gurftenthum Lippe, geboren. Gein Bater, Ludwig Wolfarth Allegander, gestorben im Marz 1807, war Hofrichter

^{*)} S. Descamps T. 3. p. 358. 359. **) S. biffer. Erflar. der Gemalte, welche G. Wintler in Leipzig gefamtet. S. 111.

^{*)} Der ihm gewöhnlich affein beigelegte Rame.

und Landrath diefes Fürstenthums, ein Mann, der all= gemeine Sochachtung genoß; Die Mutter, Friederika Fregin von Schott jum Schottenstein, geb. 1753, geft. am 19. December 1819, bat fich als afretische Schrift= ftellerin eine Stelle in Meufel's gelehrtem Teutschland neueste Ausgabe Dr Bd. G. 185) erworben. um gwei Sahr alterer Bruder, 28ilbelm, ift durch die "Cathren über das gettliche Bolt" (2 Abtheil. Lemgo 1811. 1817) und andere Dichterwerfe befant geworden; ein noch alterer Salbbruder, Georg Moris Ernft, geb. 1770, geft. am 28. August 1818, war ebenfalls ber Mufentunft nicht fremd *). Allerander wurde von bei= den Altern auf das Sartlichste geliebt, und gleich seinen Geschwistern mit der größten Corgsalt erjogen; den er= ften Unterricht erhielt er durch einen geschieften Bausleb= rer; die fromme Mutter pflegte besonders feinen religio= fen und poetischen Ginn. Er zeigte schon in frubester Jugend ein festes biederes Gemuth, große Ginfachbeit und einen durch nichts gehemmten Enthusiasmus, für Alles, was ihm zusagte. Im 3. 1794 bezog fein Ba= ter ein von ibm neu erbautes Baus in der Stadt Lem= go, vornehmlich um die weitere Bildung feiner Rinder ju erleichtern. Ginige Sabre fpater fing Bl. an, das bortige Comnafium ju besuchen, wo er an dem Rector Johann Friedrich Meinert einen treftichen Lebrer erbielt, Der bei vorzüglichen Geiftesgaben gang feinem Berufe lebte, den Grund zu seiner Bildung legte, und in ibm den Ginn für Literatur und Stunft erwedte, deffen Berdienfte 281. auch immer bantber anerfannte. Mit gang ent= schiedener Reigung fur ben Stand des Kriegers trat er bereits im J. 1800 in das preußische Infanterieregiment von Bremer, fpaterbin von Schent, zu Samm. Gein religiofer Ginn, der fich fogar zum Schwarmeri= fchen steigerte, bewahrte feine garte Jugend vor der in einer folden, fich felbft überlaffenen, Lage, leicht mog= lichen Bermilderung; er arbeitete an feiner geiftigen Hußbildung fort, machte feine erften Berfuche im Dichten. und war eine Seitlang Mitglied eines religiofen Vereins im Geifte des Pietismus, zu welchem er fich immer bin= neigte. Im 3. 1804 wurde er jum Sabndrich befordert, und befand fich als folder mit feinem Regiment, unter bem Ruchelichen Corps, in der Schlacht bei Jena, wo er nach schon vollig begennenem Rückzuge, gan; zu= lest, auf die nachdruckliche Anmahnung eines General= Adjudanten, feinen Plat verließ; ein ehrender Bug, deffen er selbst aber in der Folge nie erwähnte. Erfurt murde er mit feinem Megiment gefangen genom= men, und gleich andern Officieren auf fein fchriftlich ab= gegebenes Ebrenwort in feine Beimath entlaffen, fand seinen Bater auf dem Sterbebette. Der tiefe Gram über bas Unglud Prengens nagte an feiner Sefundbeit fo febr, daß er wie ein Schatten umberfchmankte. Nur die Hoffnung, bald wieder an dem Kampfe Un= theil zu nehmen, erhielt ihn aufrecht; er schmeichelte fich, durch bie Bermendung Bluchers, ber ibn bereits als Fabnenjunter wohlwottend bemerkt batte, im Frub= ling 1807 seine Hubwechselung zu bewirken, aber erst

der ihn tief niederbeugende Friede von Tilfit entband ihn von seinem dem Feinde gegebenen Versprechen. Er ging nun jum Blucherfchen Corps nach Pommern, und als die Frangofen Berlin geraumt hatten, lebte er bort als nicht angestellter Officier mit halbem Colde, in ci= ner der wiffenichaftlichen Husbildung gewidmeten Muge und im Umgange mit mehren ausgezeichneten Menschen, der feiner. Geifte reichen Gewinn bot. Er nahm an dem tubnen 28agstuck Schills im Fruhjahr 1809 An= theil, und folgte dem Schill'schen Corps, deffen Mufbrud) er zu spat erfahren hatte, unvorbereitet zu Tuße nach, wurde aber, noch ehe er die Elbe hatte passiren tonnen, von den versolgenden preußischen Husaren im Nachtquartier überfallen, und mit dem Detaschement, welches er unterwegs aus einzelen Leuten gebildet hatte, gefangen genommten. Geine Strafe mar ein vierteljab= riger Festungbarrest ju Colberg; er verlebte diese Seit im Kreife edler Waffenbruder nicht unangenehm, und febrte sodann nach Berlin in die vorigen Umgebungen suruet. Mach vierjähriger Unthatigteit, wahrend welcher er standbaft den auslandischen Dienst verschmabt hatte, trat er wieder ins preußische Geer ein, und wurde als Seconde = Lieutenant jum erften schlesischen Infante= rie : Regiment nach Reiffe verfest, auch einige Beit nach= her jum Batailtons - Adjudanten ernant. Er genoß hier das Wohlwollen feiner Borgefehten, insbesondere des damaligen Brigadiers, nachherigen Generals von Sie= then, und war die Gele einer Gesellschaft, die fich gu einem Liebhaber=Theater vereinigt hatte. In der Mitte des Commers 1812 reifte er mit erhaltenem Urlaub nach Lemgo, fab die Seinigen wieder, und befuchte seine gablreichen Freunde in mehren Gegenden 2Beftpbalens. Er wurde bier, befonders durch feine Befantschaft mit dem Doctor Feuerstein, einem heftigen teutschen Patrio= ten, der frambfifden Polici fo verdachtig, daß er, um der Einsperrung zu entgeben, unter erborgtem Ramen eiligst nach den preußischen Grangen guruckflieben mußte. Bald naberten fich eben diefen Grangen die ruffifchen Beere. Blomberg brennend vor Begierde, gegen Die verbaften Frangofen zu ftreiten, verließ den preußis fden Dienst, obwol mit der Absicht, einft in denselben gurucktrutebren, und murde im ruffifchen Beer als Baupt= mann und Adjudant des Generals von Tettenborn, der die Avantgarde befebligte, angestellt. Mit ihm fam er am 20, Februar 1813 vor Berlin an. Der General von Tettenborn machte an diesem Sage den ersten Berfuch, Berlin weggunehmen. Blomberg, der schon feit einiger Beit am falten Fieber litt, aber fich dennoch feinen Augenblick dem Welddienst entzog, war bereits mit ibm durch das Schonbauser Ibor in die Stadt ge= brungen, als er den Auftrag erhielt, um die Stadt jum Bernauer Thor zu eilen, welches anzugreifen der Oberft von Benefendorf befehligt wurde. Das Ihor ward geoffnet, wie man glaubte, von den Burgern; Bl. ritt an der Spige und fturzte fich binein. Frangofen ftanden binter demfelben aufgestellt; fie batten es felbst geoffnet, um ihre Feinde hineingulocken. Obne ja ftuben, marf 281. fich auf fie; eine Galve erfolgte; er und fein Pferd ftursten von vielen Stugeln getroffen sur Erde. Die Kofacken binter ibm, wichen vor dem

^{*)} S. Meufel's gel. Tential. Se Ausg. 17r 28. S. 185. (Hall.) Allg. Lit. Beit. 1818. Nrc. 278.

gablreichern Feinde gurud. Blomberg's Leichnam wurde von den junachst webnenden Burgern in ein Saus getragen, und auf dem St. Georgen = Mirchbofe, nabe bei der Blindenanstalt, begraben. Gein Grab erhielt durch feinen Freund Seune die Inschrift: "Erstes Opfer im teutschen Freibeitstampfe", benn er mar als der erfte preußische und teutsche Officier in diesem Rampfe auf teutschem Boden gefallen. Gein Rame wird mit dem Ramen Theodor Korner's fortleben, dem er an 211= ter um menige Jahre voraus war, an Berühmtheit nicht vellig gleichstand. Bei feinem Leben wurden nur einige fleinere Gedichte von ibm in der Beitschrift, der Freimus thige, gedruckt. Geine hinterlaffenen poetischen Gebrif= ten, mit seinem Bildniß und feiner Lebensbefchreibung rom Freiheren de la Motte Fouque, find ju Berlin 1820 (auf 21 Begen gr. 8.) erfcbienen. Den Saupt= inhalt diefes Bandes bildet ein Trauerspiel in funf 2luf= jugen, Konrad in Welfchland, aus der befannten Gefchichte des letten Gobenstaufen bergenommen, mit einem dazu gehörenden Vorspiel in einem Aufzuge, Konrad in Teutschland überschrieben. Obgleich der Bf. den geschicht= lichen Stoff mit manchen erdichteten Gestalten und Mo= menten ausgeschmücht bat, die, im Geift der Romantif unserer Beit gehalten, jum Theil an befannte Borbilder erinnern, so ift doch die Behandlung des Stoffes in fo fern einfach hiftorifch ju nennen, als der Berf. und Begebenheit an Begebenheit gereiht vorführt, ohne das verfchiedene Intereffe der handelnden Perfonen in fortge= bender innerer und außerer Wechselwirfung darzustellen. Es ift eine mit Salent und Fleit ausgeführte frische und fraftige Seichnung, die und befonders gegen das Ende ju lebhafter Theilnahme hinreißt, ohne gang den hobern Anfoderungen des Trauerspiels zu genügen. Auch die einfache Sprache ist mehr dem historischen Drama als dem Sothurn angemeffen. Auf Befriedigung der Chau= luft hat ber Dichter farf bingearbeitet. Gin gweites Drama, Waldemar von Danemark, bricht in der Mitte des dritten Aufzuges unvollendet ab; es enthalt manche lebendige Scene. Un diefe Schaufpiele reiht fich eine fleine Folge von nur dreigebn furgern Gedichten, jum Theil durch Beitereigniffe veranlaßt, und mehr durch befonnenen Ernst und patriotische Gefühle, als durch bo= ben lvrischen Schwung oder reiche Phantafie ausge= zeichnet *).

Blomberg in der Graffchaft Paar, f. Blumberg. Blomberg, Barbara, f. Johann von Östreich.

BLONAY, Schloß mit einem Pfarrdorfe gleichen Namens, 1 St. vom Genfersee, eberhalb Bevan im Schweiz. Canton Quaadt. Schone Aussichten machen die fruchtbare Gegend merkwurdig. Die Nitter von Blonay befaßen dieselbe als Freiberrschaft, 1536 bei Eroberung der Quadt übergaben die Besiger die Berrsschaft an Bern.

eing. Encyctop. d. 23. u. R. XI.

Blond, f. Körperfarbe.

BLOND oder BLON, (Michael le), geboren zu Frankfurt am Moin ums Jahr 1600, lernte als Goldsfelmid, machte sich aber später als geschickter Kupsersiescher bekant. Auf seiner Reise nach Italien lernte ihn Sandrart kennen *), der mit großem Lode von ihm spricht. Blond besaß vielseitige Kentnisse mit einer großen Beredsamkeit verbunden, deswegen er auch vom schwedischen Hof zum Agenten in London und andern Ländern ernant wurde. Er flarb zu Umsterdam 1656. Der Stickel dieses Meisters bat Ahnlichleit mit dem des T. de Bry. Im J. 1626 gab er eine Samlung von Berzierungen, Laubwert zu Wapen, Früchte und Blumen beraus. Unter seine seltnen Arbeiten gehört das Leben Christi, in einer Folge von zwölf sehr tleinen Blatz

tern mit dem Seichen M (Weise.)

Blond, f. Leblond.

Blondel. Treubadeur, f. Richard Löwenherz. BLONDEL (David), Preseffer der Geschichte zu Umfterdam, ein berühmter Theolog und Geschichtforscher, ach. 1591 ju Chalend in Champagne. Er fudirte Theologie, und wurde 1614 von der Spnode in Ible de France jum Predigtamte geweibet, welches er ju Doudan bei Paris verwaltete. Bald darauf ichrieb er, gur Widerlegung der Gegenpartei, vornehmlich des Bischofs von Lucon, nachmaligen Stardinals Michelieu, eine Mo- . deste déclaration de la sincérité et vérité des églises réformées, 1619, wodurch er seinen Glau= bensbrudern als ein Mann von Salent und Gelehrfam= feit befant murde. Dies und feine icone Sandichrift waren Urfache, daß er bei vielen Sunoden gum Geere= tar erwählt wurde, und den Auftrag erhielt, des Ba= ronius Annalen zu widerlegen, welches aber nicht zu Stande fam, denn Blondels Bemerkungen gegen Ba= renius, die Magendie seinem Auti-Baronius. Amst. 1675. Fol. beijugte, find unerbeblich. Die National= fpnode zu Charenton ertbeilte ibm 1645 den Charatter eines Professers und eine Pension von 1000 Livres, da= mit er die Bibliothet ju Paris nuben und feine Dufe ungeftort der Bertheidigung des reformirten Lebrbegrifs widmen fonnte. Im 3. 1650 folgte er, an des be= rubmten Gerb. Joh. Voffind Stelle, einem Rufe als Profesior der Geschichte an dem Collegium zu Amsterdam, allein fein außerordentlicher Bleis, verbunden mit dem feuchten ungesunden kilima, jogen ibm eine Augenfrant= beit und 1653 eine vollige Blindheit gu, und ben 6. Apr. 1655 starb er. Blondel war ein gründlicher Kenner der griechischen, bebraifchen, italianischen und spanischen Sprache, ein gelehrter Theolog und tritifcher Gefchicht= forider, dem ein bewundernswurdiges Gedachtniff, das felbst das Kleinste festhielt, seine umfassenden bistorischen Forschungen ungemein erleichterte. Go vortreffich aber feine Schriften wegen der genauen und grundlichen Un= tersuchung, des bellen Blickes und der Unbefangenbeit im Urtheilen sind, so unvollkommen und beschwerlich sind

^{*)} Man f. seine Lebenebeschreibung vom Baron de ta Morte Tougus ver seinen bintertaffeiten Werten. Sine frühere Turze Lebenebeschreibung in dem westphälischen Taschenbuch für das Volt auf das Jahr 1815. (Lengo, Mener). S. 95, von dem Herausgeb. destelben, Prediger Porbmann, einem Freunde Blomberg's, Bgt. Meuset's gelebet. Teutschland, de Auft. 177 Bd. (wo der 21. Kebruar irig als Bs Totestag angegeben wird). Den. Aug. Lit. Seit. 1821. Are. 177.

^{*)} S. Deffen Atatemie Th. II. B. 3. G. 358. und Guegen Nachr. von Kunftlern. G. 49.

sie in Hinsicht auf Komposition und Stul; dieser ist, im Lateinischen wie im Französsischen, hart, verworren, dunkel, und ost durch Parenthesen unterbrochen, die gange Blatter einnehmen. Diefe Mangel abgerechnet, war er einer der achtungswurdigsten Gelehrten der Glau= benspartei, zu der er sich befannte, und die ihn manch= mal unbillig verkannte. Mit einer eben so gelehrten als tubnen und durchgreifenden Stritif bestritt er das papstliche Primat und die romische Hierarchie *): erwied Die Unechtheit der alten Decretalen **), zeigte die Falfch= heit der den Sybillen beigelegten Orakelsprüche ***), und war der erste, der mit rübmlicher Unparteilichkeit, und selbst zum Misvergnügen einiger seiner gelehrten Glau= benögenoffen, welche feine andere Aufelarung wollten, als die für ihre Streitschule brauchbar mar, die erdich= tete Erzählung von der Päpstin Johanna mit solchen Grunden bestritt, die ihr alle Glaubwurdigkeit benahmen ?). Eben so wahr und getren berichtete er in feinen Actes autentiques des églises reformées etc. Amst. 1651. 4., wie es auf jenen frangofifchen Synoden, bei welchen er die Feder geführt batte, bergegangen sen, um den immer niehr fich verbreitenden Universalismus auszurotten. Er selbst war ein strenger Presbuterianer, und schrieb für die Rechte dieser Partei seine berühmte Apologia pro sententia Hieronymi de presbyteris et episcopis. Amst. 1646. 4., in welcher er bewies, daß diese beisten Namen im Seitalter ber Apostel einerlei firchliches Amt bezeichnet haben. In seiner Abhandlung: De jure plebis in regimine ecclesiastico. Par. 1648. 8. Amst. 1678. 12., zeigt er mit großer Belefenbeit wider die Episcopalen, daß die Laien nicht nur in der ersten Christenbeit, sondern auch noch lange nachher, einen gemeinschaftlichen Untheil mit dem Alerus an firchlichen Angelegenheiten genommen haben, und daß er ihnen wi= derrechtlich entriffen worden fen. Unter dem Namen Amandi Flaviani widerlegte er die Bulle Innocen; X. gegen den munfterischen Friedensschluß (Eleutheropoli, eigentlich Amst. 1646. 4.), Schrieb mit berselben Senden; und mit eben so nuchternem Prufungsgeist manche andere gehaltvolle Abhandlung, (3. B. De formulae regnante Christo in veterum monumentis usu. Amst. 1646. 4.), und da er schon blind war, dictirte er, mit der bestimmtesten Genauigkeit in einzelen Anga= ben, sein großes Wert von der Genealogie der Konige von Frankreich gegen Chiftet, unter dem Sitel: Genealogiae Francicae plenior assertio, vindiciarum hispanicarum . . . eversio. Amst. 1655. Vol. II. Fol. Mle eine Conderbarfeit wird bemerft, daß er beim Studiren auf der Erde gelegen habe, und von feinen Budern umgeben gewesen sen. Er hatte zwei Bruder,

ebenfalls Prediger, von denen der altere Mofes, der jüngere Naron hieß. Der erste war Prediger zu Meaur, dann zu London, schrieb Jernsalem au secours de Genève. Sedan 1624, und nahm auch an den Arbeiten seines Bruders David einigen Antheil 44. (Baur.)

Blondel (François und Jacques François, frangofische Architetten, die in ihren architettonischen Werken und Schriften rühmlich fortleben. 1) François, geb. 1617 ju Ribemont in der Picardie, mar anfangs Hofmeister des Grafen Lomonie de Brienne, und begleitete denfelben feit 1652 drei Jahre lang auf feinen Reifen nach dem Rorden von Europa, nach Teutschland und Bon diesen Reisen wurde 1663 und 1665 ein magerer Bericht in lateinischer Sprache gedruckt. Blondel, der fich durch feine Kentniffe am Sofe Gonner er= warb, wurde nach feiner Ruckfunft in Statsgefchaften versandt, sam bis nach Agupten, 1659 nach Konstanti= nopel, erhielt nach der Rucktehr von diefer diplomatischen Sendung den Charafter eines Staterathe, und ward berufen, den Dauphin, Gohn Ludwigs XIV. in den schonen Wiffenschaften und der Mathematif zu unterrich= ten, welche Wiffenschaft er auch am tonigl. Kollegium lehrte. Im 3. 1669 wurde er Mitglied der Atademie der Wiffenschaften, 1671 Director und Professor der Afademie der Baufunft, und ftarb den 1. Februar 1686. Blondel war ein vielseitig gebildeter, mit der alten Litestatur vertrauter Gelehrter, wovon unter andern seine Comparaison de Pindare et d'Horace. 1673. 12. (wieder abgedruckt in den Oeuvres diverses du P. Rapin), und seine Histoire du Calendrier romain. Paris, 1682. 4.; à la Haye 1684. 8. rubmliche Beweise enthalten. Bornehmlich aber bat er fich als Baumeister, und Schriftsteller über diefe Runft einen weit= verbreiteten Ruhm erworben, besonders durch seinen Cours d'Architecture, enseigné dans l'acad royale. Paris 1675. oder 1698. Vol. V. Fol. mit Aupfern. Dieses reichhaltige Wert, die Resultate einer vierzigiahrigen Erfahrung und Untersuchung, und eines lange ertheilten architectonischen Unterrichts enthaltend, beweift, wie grundlich Blondel feine Runft ftudirt, und wie er feine Meisen unter andern dazu benutt hatte, um durch genaue Beobachtung der Dentmaler der alten und neuen Runft feinen Gefdymack zu bilden, und feine Runftkent= Die Frangofen nennen ibn zuweilen niffe zu erweitern. den Großen (le Grand): wenigstens hat er jum Ruhm der frangofischen Architectur febr viel beigetragen. feinen Beidnungen wurden unter andern die Pforten St. Antoine und St. Denis erbaut, auch bat man von ihm vier große Stude, jedes von zwei Blattern, welche den Plan, Aufriff und Durchschnitt des Louvre nach Claude Perraults Zeichnungen abbilden. Außer den an= geführten Werken schrieb er einen Cours de mathema-

^{*)} De la primauté dans l'église. Genev. 164t. 4 Fol. gegen den Kardinal du Perren. **) Pseudo-Isidorus et Turrianus vapulantes. Ib. 1628; aud unter dem Titel: Vindiciae pro s. veteri rom. eccles. 1635. 4. gegen den span. Sesuiten Franz Turrian. ***) Des sibylles célebrées tant par l'autiquité que par les saintes pères. Charenton 1649. 4. †) Familler éclaireissement de la question: si une semme a été assise au siège de Rome entre Leon IV. et Benoît III. Amst. 1647. 8. lat. von ihm setbit, und mit Susagen setausgageden ven Eureclidus (Courcelles): De Joanna Papissa. Ib. 1657. 8.

^{††)} Perrault les hommes illustr. T. II. 174. Pope-Blount censur. celebr. auct. 1012. Baillet Jugemens T. II. 89. Bayle Dict. Fabricit hist. Bibl. P. III. 392. Freytag analect. lit. 130. und Adpar. lit. T. III. 99. Clement bibl. cur. T. IV. 297. Aiccron, teutid 8. 29. 75. Ancillon melange crit. T. I. 406. Biogr. univ. T. IV. Ein chrenvolles Scugniff sciner Verticusie, von der Synode zu Ebarenten, s. bei Aymon Synodes nationaux des égl. ref. de Fr. T. II. 692.

tiques. 1683. Vol. II. 4. l'Art de jeler les bombes. Paris 1683. 4; à la Haye. 1685. 12. Nouvelle manière de fortifier les places. Paris. 1683. 4. und Résolution des quatre principanx problèmes d'architecture. Ib. 1673. Fol. Bur Belohnung für diese beiden letten Werke, erhielt er von Ludwig XIV. im 3. 1675 den Charafter eines Maréchal de camp, die Schriften felbst aber durften erft offentlich befant gemacht werden, als die Fortification der Plate vollen= det war, die der Konig nach Blondels Methode veran= stalten ließ *). -

2) Jacques François Blondel, ein Meffe des Vorigen, war den 8. Jan. 1705 zu Rouen geboren, studirte zu Paris alte Literatur, Mathematif und Seich= nungefunft, und erofnete dafelbft in feinem 35ften Jahre eine Lehrschule der Bautunft, die febr vielen Beifall fand. Daber wurde er 1755 ein Mitglied der Afademie der Baufunft, und bald nachber offentlicher Profeffor derfelben. Nachdem er 30 Jahre lang einen fehr nüglichen Unterricht ertheilt, und dadurch eine heilfame Revolution in feiner Runft, durch Berdrangung feltfamer und ge= schmackloser Formen, herbeigeführt batte, starb er den 9. Jan. 1774. Geinen Oheim erreichte er zwar in der Runft nicht, aber ehrenvoll trat er in deffen Tußstapfen, und war, wie dieser, ein geschätzter Schriftsteller **). Huch war er ein geiffreicher Zeichner und Supferstecher, wie mehre von ihm bearbeitete Platten bei dem Cours d'Architecture, und seine Seichnungen zu den beiden Bauptaltaren ber Rirden St. Sauveur und St. Jean de Greve beweisen. Er legte auch den prachtigen Gar= ten des Luftbauses Jouy bei Verfailles mit einer Dran= gerie, Wafferwerten u. f. w. an, erbaute den ergbis . schöflichen Palast zu Cambrai, die Kathedraltirche, Kaser= nen und das Rathhaus zu Met, und nach feinen Un= gaben und Planen wurden zu Strasburg mehre offentli= de Gebaude errichtet ***). (Bàur.)

Blonden, f. Spitze. Blondin, Botanifer, f. Tournefort. Blondus, f. Biondo.

BLONIE, Kreiestadt in der poln. Woiwodschaft Mosovien mit 100 Bauf. und 800 Einw., die Ackerbau treiben.

BLOODY BAY. 1) Bai in dem Kanale, der die beiden Gebriden Mull und Jeolmtill scheidet unter 56°20' Br. und 11° 1' 2. 2) Bai auf der Nordseite von Eg= mont Infel, einer der Konigin Charlotte Infeln im 2lu= stralo:ean.

BLORE HEAD, ein Weiler in der brit. Grafich. Stafford an den Grangen von Shrop, befant durch die blutige Schlacht, die bier 1459 zwischen den Beeren der weißen Rose, besehligt von Revil von Salisbury, und der rothen Rose unter Lord Audley, zum Rachtheile des lettern vorgefallen ift.

Blotafagnot, Opfermable im Norden, f. Religion

der alten Teutschen.

BLOTTNER, (Karl Ludwig), gcb. zu Fraustadt im beutigen Großherzogthum Pofen 18. Juli 1773, gestorben zu Reiners in der Graffchaft Glaß 25. Februar Viel zu fruh, besonders fur die Naturkunde der Grafschaft Glat, beschloß dieser thatige Mann fein Auf den Schulen feiner Geburtoftadt, dann in Großglogau und dem Breslauer Elisabethanum vorbereitet, ftudirte er in Salle fleißig die Arzneiwiffenschaften und nebenbei aus Reigung Botanit. Rach vollendeter Univer= fitátőkeit begab er fid) mit dem rühmlich befannten Natur= forscher von Buch auf Reifen; borte, nach feiner Buruck= funft in Berlin, Willdenow und Klaproth; ließ sich examiniren, und beschäftigte fid dann im Baufe des infonderheit als Geographen Schlesiens bekannten Pastor Weigel zu Baselbach in Schlessen mit der Arauter = und Fossilien = Rentniß auf den Gudeten. Sein nachheriger Wirkungstreis als ausübender Arit ju Liffa im Großher= zogthum Pofen wollte ihm nicht behagen; er verließ da= ber diefen Ort, und jog 1800 nach Glatz, angelockt burch die Beilguellen und Raturschäfte der Graffchaft. Bald darauf murde er Bergargt der dafigen Butten, wie auch Brunnenarzt in Reinerz und Eudowa. ihm find verfaßt: Der entblößte Apollonius ze. Bres= lau 1794. — De fungorum origine. Halae 1797. — Leitfaden fur die Badegafte ju Cudowa und Reinerg. Glat 1801. — Huch war er Mitarbeiter an der vom Pafter Poble (Glat 1799 und 1800) herausgegebenen Monatsschrift. (Fr. Em. Fischer.)

BLOUNT, (Sir Henry), geb. 1602 in der Graffchaft Bertford, und gest. 1682, batte die Rechte fludirt, als er im 3. 1634 auf Reisen ging. Da er zu Bene= dig mit einem Sanitscharen befant wurde, entschloß er fid, begleitet von demfelben, die Turtei zu bereifen. Rady feiner Rucktunft im 3. 1636. gab er feine Reifen in der Levante heraus, die wenigstens achtmal neu aufgelegt wurden, wie wenig genau die Befchreibung Start 1., dem er anhing, schlug ibn 1639 auch war. jum Mitter. Richts desto weniger beauftragte ibn nach= ber das Parlament und Cromwell mit wichtigen Geschäf= ten, und Rarl II. ernannte ibn jum Sherif von Bert= ford. Die folgenden find feine Gobne

Blount (Thomas Pope), Englandischer Barenet und Schriftsteller über manche Kacher der Gelehrsamteit, jedoch mehr Samler aus Schriften Anderer, als felbstån= diger Verfaffer. Er war der Gobn eines febr gelehrten englandischen Ritters, Heinrich Blount, und wurde am 12. Sept. 1649. zu Upper Holloway in der Graffchaft Middlefer geboren. Geine gelehrte Mudbildung erhielt er durch feinen Bater, und fruh muß er

bibliotheca doctor, militum p. 83. Freytag udpar, lit. T. III, 710. Lambert & Gel. Gesch, der Niegir. Andwigs AlV. Leigt. 1759. S. 510. Saxii Onomast, Vol. V. 204 u. 617. Kuftle Kunstserler. tribution des maisons de plaisance et de la décoration des édifices. l'ar. 1737. Vol. II. 4. mit Rupf. Architecture françoise, ou recueil des plans etc. des églises, maisons royales et édifices les plus considerables de l'aris. l'ar. 1752. Vol. IV. Fol. mit Rupf. Cours d'Architecture, ou traité de la decoration, distribution et construction des batimens, commencé par J. P. Blondel et continué par Patte. Par. 1771 - 1777. 8. 12 Theile in 9 Banden, wovon die drei tegten die Ruf. enthalten. In ter d Alembert. Dieerotiden Enevelopatie bearbeitete er alle Artifet tie Architectur betreffend. ***) Nouv. Diet. hist.; Biogr. univ. T. IV. Erfc's get. Frantr. Bibt. b. icon. Wiffenich. 10 Eh. 317.

fich ausgezeichnet baben, denn im 3. 1679 ernannte ibn, noch bei Lebzeiten feines Baters, Sienig Sart II. gum In den febr wichtigen Parlamentsverband= lungen jener Seit fpielte er teine unbedeutende Rolle, in= deß scheint er doch größtentheils den Studien sein Leben gewiomet in baben, weil von feinem burgerlichen Leben wenig oder nichts berichtet wird; auch starb er schon am 30. Jun. 1697. — Er bat vier Werke binterlaffen, von welchen drei von feinem Fleife und feiner großen Belefenheit zeugen, das vierte aber einen Beweiß von feinem gefunden und richtigen Urtbeile gibt. und bekannteste Diefer Querte fallt in das Gebiet ber Literarbistorie, und bat den Titel: Censura celebriorum autorum, sive tractatus, in quo varia virorum doctorum de clarissimis cujusque seculi scriptoribus judicia traduntur etc. Lond. 1690, fol. Spatere Ansgaben Genev. 1694. 4. und ebend. 1710. 4. In chronologischer Ordnung werden gegen 600 Schrift= fteller der Reibe nach aufgeführt, und bei jedem die Ur= theile der angesebenften Gelehrten über diefelben binguge= fügt; von Blount felber ift, außer einer furgen Un= gabe der vorzüglichften Ausgaben der Werte der genann= ten Schriftsteller, wenig in dem Buche. In der ersten Muegabe find die in Englandischer, Frangofischer und Italianischer Sprache ausgesprochenen Urtheile im Origi= nal mitgetbeilt; in den beiden folgenden Ausgaben find auch Diefe ins Lateinische übersetzt werden. Das Buch ift eine bochft intereffante Samlung, und wird noch jest ven bem Literarbifforifer mit Mugen gebraucht. Geine zweite Edrift ift narurgeschichtlichen Inhalts, und e. thalt eine Compilotion von Bemerkungen der besten neuern Schriftsteller über verschiedene Gegenftande der Matur *); die dritte, affibetifchen Inhalts, beschäf: tigt fich auf eben diefe ABeife mit der Dichtfunft **). Bu feinem eigenen Bergnugen veranstaltete er alle Diese Camlungen, und machte fie nachher, vielleicht auf Bit= ten seiner Freunde, befant. Die eigene Schrift Blount's gebort dem Gebiete der Moralphilosophie an, und enthalt Betrachtungen über mancherlei popular = und prattifch = philosophische Gegenstände; sie bat den Titel: Essays on several subjects. Man but diefe Berfuche mit den berühmten Essais des Michael Mon= tagne verglichen ***).

Blount (Karl), geb. 1654, erhielt seine Biltung ebenfalls im vaterlichen Sause, und machte in Wissenschaften und Kunsten zeitige Fortschritte. Als Schriftssteller erregte er viel Aussehen. Seiner ersten Schriften wegen ward er als Deist verrusen. Diese sind: Anima munch 1679. 8. (woran sein Vater Antheil baben soll), eine historische Darstellung der Meinungen der Alsten über die menschliche Sele nach dem Tode, und eine Übersetzung des Lebens des Apollonius von Spana

von Philostratus mit vielen Unmerkungen 1680 f. Gegen das erfte Wert, welches der Bifchof von London verurtbeilte, ichrieb man viel, das gweite murde, als der geoffenbarten Religion bochst gefahrlich, gleich nach feiner Ericheinung unterbruckt. Rur einige Eremplare waren ins Mustand getommen, und fo gingen bod feine Unmerfungen nicht unter, und man findet fie in Ca. stillhon's frankbsischer Ubersekung des Philosepatus. Sein drittes Werk unter dem Litel: Groß in die Diana der Ephefier. 1680. 8., beschufdigte man wenigstens eines verstedten Angriffs auf Die beil. Schrift. Nicht beffer erging es ihm als politischem Schriftsteller. Er frand bei der Mevolution, welche Jatob II. den bris tischen Ihron tofiete, und Wilhelm von Oranien darauf erbob, auf Seiten der Stuarts, und ertlarte in einem Pamphlet, daß Wilhelm und Marie ten Ihron nur burd Eroberungs-Recht befäßen. Dies Pamphlet murde verbrant. Alls eins feiner vorzüglichsten Werke wird feine Schrift über die Preffreibeit gerübmt. Mußerdem hat man von ibm: Religio Laici 1683, 12. Janua scientiarum 1684. 8. Eine leidenschaftliche Liebe, die er zu der Schwester feiner Brau gefaßt hatte, begeifterte ibn zu einer Edrift, worin er eine Berbindung foldber Alrt zu rechtsertigen suchte. Da aber der Erzbischof von Canterbury und andere Theologen feine Meinung verwarfen, und feine Cdywagerin ibn nicht begunftigte, fo verfiel er in Wahnsinn, in welchem er sich erschoft. In seinem Sodesjahre 1693 gab Gildon eine Brieffamlung von ibm beraus unter dem Titel: Orafel der Ber-Ofters aufgelegt, ward fie gulett in eine Samlung feiner vermischten Schriften aufgenommen. (H.)

BLOUNT, Grafichaft im bitlichen Theile tes norde amerikanischen State Tennessee, mit 3259 Einw.; ber Sauptort ift Maryville. — In bemselben State liegt: Blountsville, Hauptort ber Grafich. Sullivan, welcher ein Postant hat und sehr emportomt. (Hussel.)

Blow, J., englischer Musiker, f. Purcell. BLOZHEIM, Martifleden an einem tleinen dem Rheine jugebenden Flusse im franzof. Dep. Oberrhein, Bez. Alttiech mit 310 Bauf. und 1570 Einw., befant durch feinen Gesundbrunnen. (Harsel.)

Bludenz, f. Pludenz. Blue Mountains, f. Blaue Berge.

BLUCHER von. (Gebhardt Lebrecht), Fürst von 28ahlstadt, fonigl. preuß. Generalfeldmarfchall, Mitter ber bediften States und vieler ausländischen Dre den, aus dem Saufe Großen = Renfow im Großbergog= thum Medlenburg = Schwerin, ward zu Roftock ten 16. Dezember 1742 geboren. Gein Bater mar furbeffifcber Mittmeifter, feine Mutter aus dem Gefchlechte von Sulow. Die Unruhen des siebenjahrigen Krieges berührten auch Roftock, und veranlagten den Rittmeifter, seine beiden Cobne, Ulrich und Gebbardt, zu feinem Schwiegerfobne, dem Rittmeister von Rrachwig, nach der Infel Rügen gu ichiefen. Reigung jum Goldatenstande trieb die Singben an, von denen der jungste noch nicht zwolf Sabre alt war, den Schwager heimlich zu verlaffen, und Dienfte unter dem schwedischen Susarenregimente v. Morner gu fuchen. Rach endlicher Einwilligung des Baters wurden fie angestellt, und wohnten im folgenden Jahre einigen

^{*)} A Natural History, containing many not common observations, extracted out of the best modern writers. Lond. 1693, in 12.

**) De Re Poetica, or Remarks upon Poetry. With characters and Censures of the most considerable Poets, whether ancient or modern. Extracted out of the best and choicest Critiks. Lond. 1693, in 4.

***) über Btount fiche 3. P. Ricerons Raddichten u. f. w. Zeutsche ucherses, 29. II. Salle 1754. S. 422 u. f. w.

Streifzügen in die Uckermark bei. Da erhielt einft, im zweiten Dienstjabre, der Junter Lebrecht v. Blucher auf der Keldwache bei Sutow mit gwolf Sufaren einen vor= geschobenen Posten, und die Weisung, sobald der Feind angriffe, fich auf jene guruckzuziehen. Alles dies geschah, allein der Saupttrupp batte nicht gewartet, die von über= legener Angabl Gedrangten aufzunehmen, und fo tam ce, daß der Junter, deffen Pferd bleffirt war, von dem preuf. fdmargen Sufaren Martin Strause gefangen wurde. Alls fich das weiter dehnende Gefecht jum Vortheil der Preufen entschied, ließ der fie fommandirende Obrift von Belling die Gefangenen vorführen. Ihm gefiel die Dreifligfeit und Jugend Bluchers, und er behielt denfelben, nach empfangenem Chrenwort, bei fich. Gin Jahr ver= ftrich, Bellings Gewogenheit fur den Junter nahm im= mer mehr zu, so daß er ihm mehrmals preuß. Dienste anbet, die diefer aber standbaft so lange ablebnte, bis ihm fein felmedifcher Abschied geworden. Es fügte fich, daß ein Offizier der Schweden gefangen genommen, und diesem, als erkannten frubern überläufer, der Sod juge= fprochen wurde; Belling machte dem feindlichen General, der fich für jenen intereffirte, den Borfchlag, ihn auszu= liefern, wenn Blucher die Entlaffung erbielte. fchab, und der Obrift brachte feinen Gunftling, der nun ju dem preuß. Adler schwor, in Vorschlag gum Offizier an die Stelle eines eben Gebliebenen, mit deffen erkauften Equipage er ibn zugleich beschentte. 2118 Abjutant Bellings verdankte er feinem Wohlthater und dem Major v. Pulscharbi die ersten militarischen Kentnisse. Von jest an stieg Blucher, nach der Dienstfolge, bis jum altesten Staberittmeifter. In diefer Beit aber mar der General= major v. Belling bei Friedrich dem Großen in Ungnade gefallen, und der Obriff v. Loffow hatte das Regiment erhalten. Diefer gab die Guhrung der Edfadron, welche Blucher guftand, dem jungern Mittmeifter v. Jagerfeld. Die Befdwerde bagegen ward nicht angenommen, und Blucher schrieb daber an den Ronia, obgleich dersetbe jene Vergebung bereits genehmigt hatte, Die fubnen Worte: "Der v. Jagerfeld, der tein anderes Berdienft hat, als der Cohn des Markgrafen von Schwedt zu fenn, ist mir vorgezogen; ich bitte Ew. Majestat um mei= nen Abschied." Friedrich entgegnete hierauf an den Re= gimentstommandeur, Major v. Schulenburg: "Der Ritt= meister v. Blucher ift feiner Dienste entlaffen; er fann fich jum Teufel feberen!" Alle Diefe Entlaffung antam, war Bluder mit der zweiten Tochter des in Polen woh= nenden fåchfischen Obriften v. Miebling verlobt. Braut hatte fein Bermogen, das feinige war unbetradit= lich, aber dennoch heirathete er, pachtete ein Gut feines Schwiegervaters, widmete fich gan; der Landwirthschaft, und erwarb durch Bleis und geschiefte, Geschäfteführung ein eignes Gut in Pommern, deffen Stande ibn gum Funfsehn Jahre verstrichen fo in Landrath erwählten. Der große Friedrich hatte fein låndlicher Einfamteit. Thatenschweres Saupt auf des Todes staubiges Riffen ac= legt, fein Rachfolger hielt in Pommern Revue. Auf muthigem Roffe schaute Blücher dem glanzenden Waffen= spiele ju. Da gewahrte Friedrich Wilhelm II. den ge= wandten Reiter, und bot buldvoll ihm den Rucktritt in die Armee mit Schadloshaltung der erlittenen Burud'=

seinung an. Nach eigner Wahl trat Blucher wieder in sein altes Regiment, und erhielt seine Stelle unmittelbar

por demfelben Major v. Jagerfeld. Die Reldzüge am Mbein, in die er als Obriff daffelbe Regiment - Die rothen Sufaren v. Goly - führte, find Beugen feiner erften Thaten. Bier entwickelte Blucher ben feurigfuhnen Geift, die unüberwindliche Luft, mit dem Teinde ju fampfen, und die alles verachtende graft des unerschütterlichen Willens. Ruhmwolle Beweise bievon liefern die Tage von Cifving, Luremburg, Raiferstautern (ben 25. Juli, 12. Ceptbr., 30. Novbr. 1793), Mooschbeim, Weidentbal, Edesheim, am Malzberge und bei Moorlautern (13. Januar, 21. und 22. Mai, 13. Juli, 19. Septbr., 20. Septbr. 1794). In der Mitte des Juni 1794 war er jum Generalmajor befordert worden, und febrte am Ende des Teldzuges mit dem Beere und tablreich errungenen Lorbeern (unter feis ner Fuhrung batte das Regiment erobert und gefangen : 7 acht =, 2 vierpfündige Manonen, 2 Baubiken, 5 Fah= nen, 7 Munitionewagen, 1341 Pferde; 1 Generallieute: nant - Laboffiere - 137 Offiziere, 3327 Gemeine, und nur 6 gemeine Sufaren als Gefangene verloren,) nach der Beimath gurud. Aber schon am 2, Dezemb. 1795 ward ihm, an der Stelle des Generals v. Romberg, bas Siom= mando über die Demarkationslinie übertragen. auch in friedlicherer Beit dachte Blucher des Brieges, und fchrieb das Tagebuch feiner Feldzüge am Rhein, ju den besten diefer Art gerechnet, von dem er in der Borrede fagt: ,,28ahrend des Laufs der Feldzüge von 1793 und 1794 habe ich manche Relationen, Zeitungeberichte und Auffabe gelefen, wovon ein großer Theil mit Pralerei, Unwahrheit und foldem Unfinn angefüllt war, daß ich mich entschloß, dasienige, mas in meinem Beisenn und unter meiner eignen Guhrung geschahe, ju Papier ju bringen Co mag dagu dienen, daß das Corps Df= fiziere das raftlose Bestreben seiner Vorganger, ihre Pflicht su erfullen, ertenne, und die jungen Offigiere dadurch angefeuert werden, bei einer entstehenden Campagne von gleichem Gifer befelt zu fenn." Bluchers Gattin war wahrend dem gestorben, er vermablte fich jum zweitenmale mit einem Fraulein v. Colomb. Im Jahre 1802 nahm er im Namen seines Königs von Ersurt und Mittle hausen Besit. Das Jahr 1805 ließ ihn bei den Bemegungen der preußischen Armee nach den Grangen, nicht Ibatiger jedoch trat er im folgenden Sabre unthätig. auf den Chauplat des Strieges. Das Unglud, das ihn bier gemeinsam mit der gangen preufischen Armee betraf, fuchte er, da es unabwendbar mar, durch feinen Bug nach Lübed ju mindern; und bier im Unfall und Wefabr bewährte fich juerft des unerfeproduen ungebenge ten Belden mabre innere Große. Gben von dem Corps des Generals von Ruchel auf dem Schlachtfelde von Mu= erstädt angefommen (14. Octob. 1806) erhielt er ben Befehl über 25 Estadrons und einige reitende Batte-Ein Sufammentreffen unglücklicher rien ber Meantgarde. Umftande machte feine Unftrengungen, bei welchen ibm ein Pferd unter dem Leibe getobtet minde, nublos. Der ungeordnete Mudzug der Armee begann, und Blucher führte eine Schaar von 5000 Mann aus Diefer Beimir-

rung durch eine Griegelift (den 16. Octob.) mitten durch

Die feindlichen Reiter = Divifionen der Generale Alein und Lafalle, dem Becre des Furften von Sobenlobe als beefende Arriergarde nach. Der Raum jedoch, welcher beide von einander trente, war in der Uckermark zu groß geworden, und eine Bereinigung nur durch foreirte Nachtmärsche, welche Blucher bei der Ermattung feiner Truppen "mehr als den Beind scheute" moglich. benlobe fab fich den 28. Detob. zur Kapitulation genos thigt; Blücher hingegen - noch einen Heinen Dlarich entfernt - fubrte die Geinigen febnell nach Strelis, jog bei Dambeek (30. Detob.) das Weimar'iche Corps an fich, und marfcbirte nun 10500 Diann ftark nach der Clbe, um geinen Theil der feindlichen Macht von dem Bergen der preußischen Monarchie zu entfernen, der rufflichen Armee Seit jur Annaberung zu verschaffen, und Magdeburg und Sameln auf langere Seit mit Lebens= mitteln gu verfeben". Allein Coult fam ibm von ber Elbe ber entgegen und gedrangt, beinabe eingeschloffen, mehrmals zur Stapitulation aufgefodert, die er ftandbaft verweigerte, marf er fich den 5. Novemb. nach Lubed. Murat, Coult und Bernadotte flurmten am folgenden Mittag die Stadt mit Abermacht; lange fich in den Straffen noch folagend, mußte Bluder mit dem Refte weichen, und bei Radfau (den 7. Novemb.) fapituliren. Die übergabe, in der Bluder friegsgefangen murde, war ehrenvoll, und er unterzeichnete fie nicht eber, bis man ihm die beigefügten Worte gestattete: Ich tapitu= lire, weil ich weder Munition, noch Brod und Fourage babe". Der Bericht über feine Operationen an den Sibnig enthalt eine deutliche Darftellung der Ereig= niffe, nebft ben ergriffenen Mitteln ibnen gu begegnen, und athmet überall die vorwurfefreie Rube eines Man= nes, der nur dem Unglud unterlag. Bald darauf ge= gen ben (damaligen) General Bittor ausgewechselt, er= bielt Blucher den Befehl, von Konigeberg aus zu Cchif= fe, an der Spike eines Corps nach Schwedisch = Pom= mern ju gieben, Strolfund vertheidigen gu helfen und die Bewegungen der Schweden ju unterftuten. Der Friede von Tilfit erledigte diese Bestimmung, er ward Generals Genverneur von Pommern; doch nicht lange barauf befand er fich unter jenen bedeutenden Mannern des preufifden States, Die auf Napoleons Berlangen außer Altivitat gefebt merden mußten.

Dem Keldzug gegen Ruftland, wo sich der fransof. Armee ein preuß. Hilfs-Corps anschloß, wehnte Blüscher nicht bei, als aber im J. 1813 der König von Preußen den Aufruf an sein Belt gegen Frankreichs Desspotie erließ, und dieses sich in Masse erhob, die Keffeln zu sprengen, in welchen Napoleons Macht und Argslist es gehalten, da übernahm der einundstedzigiahrige Greis, in dem noch vollste Mannskrast glühte, den Bessehl über die aus 25000 Mann (Brigade von Klür, v. Sieten, v. Rober, v. Dolfs,) bestehende Armee in Schlessen, wosu noch 13000 Mann unter dem rust. General von Winzingerode stießen. In der Schlacht von Lüsen (2. Mai 1813), wo Blücher unter dem Russen Wittgenstein kommandirte und blessirt ward, gab er neue Beweise alt anerkannter Tapserkeit und Umsicht, welche Kaiser Alegander durch Ertheitung des St. GeorgsCrdens Lter Klasse belohnte. Die Bataille von Baus

gen (20. Mai), und der überfall von Hainau (26. Mai), vermehrte den Rubm des Generals, den Giegerfrang er= rang er aber vollständig in der von ihm allein befehlig= ten Schlacht an der Kathach (26. August) - Port, Satfen und Langeron, gegen das 3., 5. u. 11. frangofische Armectorps — über Maedonald. Wieder ertheilte ber ruffische Kaifer ibm "wegen glanzender Sopferfeit, Thatig-teit und Rachbruck in den Bewegungen", die von der eignen Bruft abgenommenen diamantenen Insignien des Cein Monard batte ibm Beweise St. Andreakordens. der Anerkennung feiner Berdienste durch das eiferne Kreu; und den fcwargen Adlerorden bereits ertheilt, jest er= hielt er das eiferne Grofftreuz. Bergebens hatte Napoleon versucht, fich an dem Belden ju rachen; wo er mit Abermacht vorgedrungen, wich diefer geschieft aus, bis die Rasbacher Schlacht die Beit feiner Armeen in Schle= fien erfüllte. Unaufhaltsam drang nun Blucher - dem Die Ruffen den ihn daracteriffrenden Ehrennamen: Mar= schall Vormarts! beilegten, in der Laufit vor, erzwang ben berühmten blutigen ilbergang bei Wartenburg (3ten Octob.), vereinigte fich mit dem Nordheer des Kron= pringen von Schweden zu Muhlbeek (7. Ottob.), schlug den Marichall Marmont bei Modern (16. Oftober), nahm an dem vollendeten Siege über die Frangofen bei Leipzig (18. Oftob.) den ausgezeichnetsten Theil, und ließ feine Truppen (19. Oftob.) Dieje Stadt zuerft erfturmen. Bon feinem dantbaren Ronig jum General-Feldmarfcball ernant, gab ihm Frang I. das Großfreug des Ma= riatheresien=Ordens, Allerander aber, der ihm mabrend dem schon die hochsten Grade aller feiner Ehrenzeichen er= theilt, einen goldenen, reich mit Brillanten gezierten Degen der Sapferkeit. Den Binter des Jahres 1813 verbrachte Bluder in raftlofer Berfolgung des Feindes nach dem Meine bin, und überschritt den teutschen Strom am Reujahrstag 1814 mit der folefischen It= mee (jest die Corps von York, Kleift, Langeron, Gaffen, Thielemann), bei Kaub, ju welcher bald hierauf noch bas 4te und 5te teutsche Armeecorps fließ. Am 17. Jan. ruette der Reldmarfchall in Ranco ein, nahm ben 27ften fein Sauptquartier im Schloß Brienne, ward bort überfallen, und entfam gludlich; lieferte hierauf bas bedeutende Treffen bei la Rothiere fiegreich gegen Napoleon, nicht mit feiner Urmee, fondern - ein Beweiß, welches Sutrauen er genoß - mit Baiern (Wrede) und 28urtembergern (deren Stronpring), deren Oberbefehl ibm an dem entscheidenden Sage übertragen murbe; marschirte dann nach Chalons sur Marne, und drang, Paris bedrohend, gegen Micaux vor. Langfamer mar Die Sauptarmee Cdmargenberge in ihren Bewegungen langs der Geine, und es entstand biedurch ein Swifchenraum, den ber frangofifche Raifer benutzte. Er warf den Ruffen Olfuffeff und nahm ihn gefangen, fcmitt im Gesecht von Montmirail (11. Febr.), Vorf und Caden vom schlefischen Beere ab, und umzingelte bei Jonvilliers und Etoge (14. Febr.) daffelbe dergestalt, daß nur das Durchichlagen in Quarres der gefahrliche Ausweg blieb. Auf der Chauffee gegen Chalons mard Diefer Ruckzug mit einer Sapferkeit, Geiftesgegenwart und taltischen Kunft geleitet, wie die Striegsgeschichte wenig Abnliches aufzuführen bat. Er ift in Bluchers,

und der ihm nachst stebenden Generale Thatenleben (Gneifenau, Kleift, Pring August v. Preußen, Bieten), ein glanzender Puntt. Bon Chalons jog der Feldmar= schall die abgeschnittenen Storps, über Rheims, wieder an fich, und traf boberm Befehle folgend, bei Mern gerade ju rechter Beit ein, um Wittgenftein (21. Febr.) von bedeutender Riederlage zu retten. Alls jedoch die ruckgangigen Bewegungen Schwarzenbergs fich weiter erstreeften, bat und erhielt Blucher die Genehmigung, mit feinem Beere wieder Angriffsweise zu verfahren, mit dem fernen Bulow und Wingingerode fich zu vereinigen, und auf Paris zu marschiren, "denn ich scheue", schrieb er an Preußens und Ruflands Regenten, so wenig den Raifer Napoleon als feine Marfchalle, wenn fie mir entgegen treten". Den 25. Februar warf er Mar= mont bei Seganne, und überschritt bei la Ferté sous Jouarre Die Marne, um durch diese Diversion Rapo= leon von der Verfolgung des Hauptheeres abzuhalten. Eine abnliche Idee leitete ihn bei abnlicher Lage der Dinge, bier in gludlicherer Beit als einft bei dem Mar= sche nach der Elbe (f. oben). Huch bier ward sein Swed erreicht; der frangofische Raifer tehrte augenblicklich um, und folgte — nur 30,000 M. zu Schwarzen= berge Beobachtung laffend - mit der gangen Armee. Go fchnell und ftart wunfchte felbst Blucher Die Berfol= gung nicht, er eilte gur Verbindung mit den zwei ruck= stehenden Corps. Sart gedrängt beim Übergang über die Durk, noch heftiger bei dem über die Hisne (1. u. 2. Mary), lag jest bas, vom Feinde befette Goiffons auf feiner Kommunicationslinie. Die Gefahr mar groß und dringend. Da fand der druben fiehende Bulow Mittel, die Teste zur Ilbergabe zu vermogen, und bie= durch ward nicht allein die Vereinigung vollzogen; son= dern vorerst dem perpendikularen Rachdringen Rapoleons ein Damm entgegengefest. Aber da diefer feinen Zweck: Bluchers noch unvereinigtes Beer zwischen sich und dem von ihm befesten Goiffons einzuteilen, vereitelt fab, entschloß er sich schnell, durch eine Flantenbewegung rechts, von Bern au Bac aus gegen Corbeny, ju ma= novriren, um Laon zu erreichen, und die vereinte 21r= mee von den Riederlanden abgufdneiden. Der Feldmar= schall errieth die Absicht seines Wegners, und entsendete mit reitender Artillerie und 11000 Reitern Wingingerode. um dem Feinde bei Chevrigny zuvorzutommen. dieser General traf nicht zu gehöriger Zeit ein, wiewol der, zehn Stunden fpater zu seiner Unterftukung mit Fufivolt nachgeschiekte kleist alle hinderniffe übermand und anlangte. Der Moment war jedoch durch Erstern schon versäumt, Blucher gab seine Stellung auf, und tonzentrirte sich auf den Hohen von Laon (8. Marz), die Schlacht anbietend. Er erfocht (den 9. u. 10. Midra) einen vollständigen Gieg, der ihm den Weg auf Paris ofnete; doch das, durch Entsendungen geschwächte, Hauptheer, gegen welches fich Rapoleon mit neu beran= gezogenen Straften wendete, bedurfte wieder feiner. Ibm eilte er zu hilfe, ging hierauf vereint mit demfelben auf Frantreichs Sauptstadt los, flocht durch Erstürmung des Montmartre (30. Mar;) das legte Blatt in die Lorbeerfrone diefes Feldzugs, und jog mit den Berbundeten (31. Marz) fiegreich in Paris ein.

So war in sieben und einem halben Monat das große Werk gethan, in welchem das ichlesische Beer 6 große Schlachten — drei davon allein — 8 wichtige Treffen, und ungählige Gefechte geliefert, mit namlofen Entbehrungen und Strapazen gelämpft und 48,000 M. gefangen, 421 Manonen im offnen Felde, 11 in geschloß= nen Platen, erobert batte. Der Konig belohnte feinen Feldheren, der so Großes und herrliches geleiftet, durch Erhebung in den Fürstenstand unter dem Ramen : "Bluder von Bablftadt". (Erinnerung an den ersten und wichtigsten Sieg bei der Kathbad) in der Rabe diefes Ortes), mit einer angemeffenen Dotation an Landereien. Fast alle Regenten Europa's schmuckten seine Brust mit den Seichen ihrer hochsten Orden, und eigenhandig lud ihn Englands Pring = Regent, ,, um dem Selden feine Bewunderung, seinen Dank und mahre Hochachtung zu bezeigen", nach London ein. In England, als Be-gleiter Friedrich Wilhelms III. und Alexanders I. angetommen, empfing ibn überall eine so enthufiasti= fche Berehrung, als Großbritannien felbst Relson nie gezollt hatte. Das Volk jog feinen Wagen und rufend: Shew me Blucher, shew me the Conqueror of the Tyrant, bezeigte es feinen Jubel und Freude, in welche die hohern Klaffen beider Geschlechter einstimm= ten, so lebhaft und mannigfach, daß er selbst oft in die Worte ausbrach: "ich unterliege der Ehre, die mir erwiesen wird". Der Regent bing ihm in Gegenwart von Laufenden fein brillantirtes Bruftbild um, die Stadt London verehrte ihm das Bürgerrecht und die Universität zu Oxford den Doctor = Hut.

Von England rückgefehrt begab er sich auf seine schlesischen Güter, und lebte, oft von Krankheit beschwert, abwechselnd daselbst und zu Berlin, in einem kleinen Kreise seiner nabern Bekannten und Freunde, wo er sich einen Theil der Zeit mit Kartenspielen — das er leidenschaftlich liebte, während des Kriegs aber nie übte — kürzte. In die Meysterien der Freimaurerei tief eingeweiht, besuchte er ihre Logen oft, und nahm, die Gabe der Rede war ihm verliehen, gern thätigen Untheil.

Als Rapoleons Landung (1815) das preußische Beer wieder in's Feld rief, erhielt er das Oberkommando, und führte daffelbe (Morps von Sieten, Borftell, Thiele= mann, Bulow, zusammen 115000 Mann) in rafchen Marschen zur Vereinigung mit Wellington an die User der Sambre in die Riederlande. Den 15. Juni erbf= nete Bonaparte die Feindseligfeiten, drangte Sieten gu= ruck, und entwickelte feine Streittrafte gegen Bluchers Stellung bei Ligny. Diefer nahm, im getäuschten Bertrauen, daß Bulows rudftebendes und beranbefebligtes Storps, so wie 20,000 zugesagte Englander eintreffen wurden, die Schlacht (16. Juni) an und - verlor fie. Er felbft gerieth bei einem Mavallericangriff, als fein todtlich verwundetes Pferd mit und auf ibn fiel, und der Feind dicht dabei war, in folche Gefahr, daß er im Sturze ausrief: "nun bin ich verloren". Attlein fein Adjutant, der Obriftlieutenant Graf Roftis bielt in diefer Lage treulich bei ibm aus, und ward fein fchus= gender Engel. Wiewol der Ruckzug des Beeres nicht in der besten Ordnung erfolgte, so zeigte fich doch die heroische Große Bluchers gerade nach dem Verluft der

Schlacht am auffallendften, indem er ichon folgenden Tages dem tapfern Geere im Sagesbefehle guruft : "Ich werde Euch wieder vorwarts gegen den Teind führen, wir werden ibn schlagen, denn wir muffen". Und fo 21m 18. Juni trof, nicht bles ein 21r= geschah es. meecorps, das Quellington verlangt batte, fondern die gange Armee (mit Ausnahme Thielemanns, der bei 2Ba= vre gegen Grouchn focht) im Angenblide auf bem Felde von Belle Alliance (QBaterloo) ein, als der Gieg fich auf frangofifche Seite neigte. Bon Blucher fofort in Plante und Rucken genommen, gerieth das frangofifche Deer in regellose Tlucht, Bonaparte felbst mard bei der unablaffigen Verfolgung genotbigt, ohne but und Desgen gu flieben, und schon ben 29. Juni ftand ber Feld= marfchall jum 2ten Male vor den befestigten Linien von Er verwarf den angebotenen 28affenftillftand, schlug den Feind bei Cevres, Plesis, Piquet und Inp, zwang die Hauptstadt zur Kapitulation, ruefte den 7. Juli mit feinen Giegerscharen ein, widerfette fich nachdrucklich dem vorjährigen Schonungefinftem, und notbigte durch Gewaltmittel jur Berausgabe der aus Preugen geraubten Runfischafte. Da Friedrich Wil-belm III. bereits feinen Feldberrn mit allen Ehren ausge= zeichnet batte, fcbuf er jest einen eignen Ordenftern fur ibn : das eiserne Streut umgeben von goldnen Stralen, und fdrieb dazu, "wie er gwar mußte, daß teine gol= benen Stralen ben Glan; feiner Berdienfie erhoben fonn= ten, es ibm aber ein freudiges Gefchaft fen, die volle Unerfennung derfelben auch durch eine aufere entspre= chende Auszeichnung zu beurtunden".

Bluder nabm fein Sauptquartier ju St. Cloud; spater als das heer nach der Normandie aufbrach, in Um 31. Oftober 1815 erließ er aus Compiegne fein Lebewohl und Dank an feine Waffenbruder, und reifte, im Triumphauge, nach Berlin guruck. Baterland, Medlenburg = Edwerin, errichtete gu Roftod feine Bildfaule, Samburg verlieb ihm das Burgerrecht, und bildete ju feinem Gedachtniß einen Blucher = Silub. Im Telde hatte feine Gefundheit allen Befchwerden ge= trost, nun zeigte fie fich erschuttert, und gebeugt dazu unter der Jabre Sabl. Die Baber Bobmens leifteten im Commer 1816 gute Dienfte, doch grundliche Bilfe vermoditen sie nicht zu gewähren; 1819 besuchte der Feldmarfcball jum leben Male Starlebad, und fehrte febr frank nad, feinem Gute Arieblowis guruck. Noch frat= tete ber Sionig ibm feinen theilnebmenten Befuch am Rranfenlager ab. - Der große Mann fühlte das na= bende Ende, "ich fterbe gern", fagte er, "denn ich bin nichts mehr nus;" und ju dem treuen Striegege= fabrten und perfonlichen Freunde, dem Oberften Grafen Roftis, feinem Ochirm bei Lignn: "Roftis, Gie haben manches von mir gelernt, jest follen Gie auch von mir lernen, wie man rubig ftirbt." Co fprach Blucher, und verschied bald barauf fanft am 12. Septemb, 1819 im 77fien Jahre. Das ichiefische, jur Revue bei Bredlau versamlete Urmeccorps, folgte mit militarischen Ch= renbezeugungen dem Entfeelten zu der Gruft, die er fid) fruher auserwählt batte, auf freiem Belde, an der Strafe von Krieblowit nach Komth, un= ter drei Linden. Adht Sage legte bas gange Seer Trauer an um den Verluft feines geliebten Ariegese fürsten.

Bluder gebort der Weltgeschichte an, und es ift unmöglich, auch nur einen Blick auf den erneu'ten Rubm und Glang des preufifchen Ctate gu werfen, obne dabei femer ju gedenken. Er mar groß, weil Beldengeift, unerschutterliche Willenstraft, reiner Berftand, gludlicher Satt und naturliches Gefchick fich auf feltne Beife in ihm vereinigten. Dennoch muß man ju unbefangner Wurdigung feiner glangenden Berdienfte, auch das gunftige Geschief in Erwagung gieben, welches ibm trefliche Korpsführer und einen Chef des General= ftabes, wie den tentnifreichen, unerschrocknen und ge= nialen Grafen von Gneisenau jugab *). Quellen find gewesen: R. Preuß. Militar = 2Bochenblatt; Furst Bluder von Wahlstadt Beldentbaten von Rumpf. 2te Huft. Berlin 1814. Der Feldmarschall und feine Umgebungen, von Forfier. Berlin 1821.

Blühen, f. Blatt und Blume. Blümthürling, Blümtüteli, Blümtvogel, f. Accentor.

Blüse, f. Feuerbake. Blüthe, f. Blatt u. Blume. Blüthenkäfer, f. Anthrenus.

BLUM (Joachim Christian), ein teutscher Lyrifer und Idvillendichter, zu Rathenau in der Mittelmark am 19. Rovember 1739 geboren. Seine Lebensumstände bieten wenig Merkwurdiges dar. Bon feinem Bater, einem angesebenen und wohlbabenden Kaufmanne, erbte er eine schwächliche Korperbeschaffenheit, welche sich noch dadurch verschlimmerte, daß er in seinem funften Sabre unglucklicherweise von einem Betrunkenen überritten wurde. Nur die gartlichste Mutterpflege und spaterhin eigene Maßigung und ftrenge Diat frifteten fein Leben. Diefen Umständen gemäß neigte sich fein Charafter zu ftillern Bergnügungen, und vor allem ju den Freuden der Dia= tur. Rach dem Tode feines Batere, der ihn dem Rauf= mannöftande hatte widmen wollen, bestimmte er fich, nach dem Wunfche der Mutter, anfange fur das Studium der Theologie. Er besuchte drei Jahre lang die Saldernsche Schule ju Brandenburg, und fodann das Joachimsthaliche Comnafium zu Berlin, zeichnete fich durch Salent, Bleis und Wohlverhalten aus, und er= regte ichen als Gymnafiast durch eine bffentliche Rede die Ausmertsamkeit Ramlers, der ihm in der Folge feine gange Buneigung schenkte. Das Studium der Philoso= phie und der schönen Wiffenschaften zog ihn vor allen an; er betrieb die alten elaffifchen und die vorzüglich= ften neuern Sprachen mit Gifer, und las Mues, mas er von den besten Schriftstellern der Alten und Reuern habhaft werden konnte. Den Gedanken, fich der Theologie ju widmen, batte er bereits aufgegeben, als er 1759 die Universität zu Frankfurt an der Oder bezog, wo Alexander Baumgarten, fein vorzüglichfter Lehrer, ibn in der einmal genommenen Richtung des Beiftes befestigte. Er genoß bier die nabere Befantichaft Abbt's und Tollner's, und die Freundschaft ausgezeichneter Jung-

^{*)} Weniger gunftige Unfichten tes Selben, als bier aufgeftells find, liefert ein Urt. in ter Biogr. d. Contemp. T. III.

Eine Beitlang Willens, die akademische Lauf= bahn zu verfolgen, ließ er fich doch zulett durch Rrank= lichteit und Familienverhaltniffe bestimmen, in feiner Ba= terstadt als Privatmann zu leben. Die taglichen regel= maßigen Spaziergange, wozu ihn die Ructsicht auf feine Gefundheit bewog, maren den Bewohnern der tleinen Stadt langere Seit ein Argerniff, und fie nonnten ihn nur den Dugigganger, bis er ihnen durch die Berausgabe feiner "Spaziergange" bewies, daß der Weift auch beim Spazierengeben arbeiten konne. Aberhaupt fanden feine Schriften bei ihrem Erscheinen eine gunftige Aufnahme, und erwarben ihm allgemeine Achtung, felbst Er farb in einem Alter von 50 am hofe ju Berlin. Jahren am 28. Hugust 1790 ju Rathenau, nachdem er Die letten funf Sahre seines Lebens in gludlicher Che gelebt batte. Seine schriftstellerischen Werle find Die Erzeugniffe eines flaren Verstandes und fanften wohlwollenden Gemuths; feine Schreibart ift naturlich, leicht und blübend, aber ihm mangelt Tiefe des Geiftes, wie der Wiffenschaft, und dies mag der Grund der Bergef= fenheit fenn, in welche, wie es scheint, sein Rame in unferm Zeitalter gerathen ift. Unter den profaischen Werken steben die schon erwähnten Spaziergange voran, von welchen drei rechtmäßige Auflagen 1) nebst einem Rarleruber Rachdrucke 1781 erfchienen find. Diesen schließen fich die neuen Spaziergange 2), an. Betrachtungen lehrreichen, meistens moralischen Inhalts, über menschliche Pflichten, Gewohnheiten, Fehler und andere Gegenstande, in einem edeln und blubenden Bortrage, obwol ohne befondere Neuheit oder Tiefe des In= halts. Die "Reden von dem Berf. d. Spaziergange"3) an der Babl fechzehn, find febr gemischten, jum Theil auch moralischen Inbalts. In dem teutschen Sprich= worterbuch 1) find Die Sprichworter nach den Gegen= ftanden, worauf fie fich begieben, oder von denen das Bild entlehnt ift, in Rubriten geordnet, und mit einem erlauternden und Borurtheile berichtigenden Commentar Mur wirtliche Sprichworter find aufgenom= men; die blob fprichwortlichen Redenbarten ausgeschlof= Als Dichter hat sich Blum im Ibrischen und beschreibenden Gedicht, in der Joulle, im Drama, im Epigramm und den damit verwandten leichten poetischen Spielen verfucht. In der hobern Lprif mar Ramler fein Vorbild, den er an Starte, Feuer und Vollen= dung der Sprache nicht erreichte, und deffen ilberlegen= beit er felbst bescheiden anerkannte. Er ift am glucklich= ften in der mittlern oder philosophischen Dde, auch ge= lang ihm Manches im Geifte Catulls. Den Stoff ent= lebnte er jum Theil aus dem Borag, Garbiem, Canna= zaro, Thomas Morus u. a. frühern Dichtern. In ci= nem malerischen Gedicht, die Sügel bei Rathenau, abmte er die Manier von Meift's Frühling nicht unglücklich nach; auch in seinen zwolf verfificirten Jonflen scheint er groß= tentheils Kleift jum Borbilde genommen ju haben. Fur das Drama hatte er schwerlich Beruf; es war ohne Zweifel nur der vaterlandische Stoff, (die Eroberung von

Mag. Encyclop. d. 28, u. R. XI.

Ratbenau durch den großen Aurfürsten im Jahr 1675) der ibn zu einem Berfuch in Diefem Tache bewog. Gein Stud wurde indefi, der ermudenden Detlamationen und anderer Mangel ungeachtet, ju Berlin oft mit Beifall aufgeführt. Blum's poetische Erzeugniffe find in zwei Comlungen enthalten, in den famtlichen Gedichten, Leipzig 1776. 2 The. 8. und den neuern Gedichten, Sullichau 1785. 8. 5). (Rese.)

BLUMAUER (Aloys), wurde ju Steper im Lande ob der Ens am 21. Decemb. 1755 geboren. Er voll= endete feine Studien in feiner Baterftadt, und trat 1772 gu Wien in den Jesuiten : Orden, der befantlich schon im Juli des folgenden Jahres durch Clemens XIV. auf= geboben murde. Er mußte fich hierauf mehre Sabre seinen Unterhalt durch Ertheilung von Privatlectionen und literarische Arbeiten erwerben, bis er unter bem Borfis des Barons von Swieten als Buchercenfor angestellt 3m 3. 1793 legte er diefe Stelle nieder, und wurde. übernahm die Gräffersche Buchbandlung, an welcher er fcon feit 1786 einigen Untheil gebabt batte. Er ftarb frühzeitig am 16. Mar; 1798 an der Lungensucht. Eine auf ihn verfertigte Grabfchrift 1) charafterifirt ihn als Spitureer, Freigeift, Sagestolzen und Pfaffenfeind. Bon Westalt war er lang, hager, sehr gelb, und litt oft an ben Augen. Er mar in den beiden letten Decennien des verfloffenen Sahrbunderts neben Allringer der be= rubmtefte Dichter Offreichs, burch gan; Teutschland beliebt, und gelefen, und nicht ohne Einfluß auf die in= tellectuelle und religiofe Kultur feines nabern Baterlandes und beffen Sauptstadt Wien insbesondere. Bei der gei= ftigen Gabrung, die nach dem Regirungsantritt Josephs II. in den bftreichifden Staten entstand, und eine Menge, größtentbeils schlechter Schriften erzeugte, machte er fich gleich anfangs als einen der besten Siopfe bemerklich. Geinen Rubm grundete er vornehmlich durch eine Cam= lung vermifchter Gedichte, und feine traveffirte Uneis. Bon feinen Gedichten find einige traftig und gefühlvoll, in ichoner mannlicher Sprache und im Geifte Burger's, unter deffen Nachabmern er den erften Rang behauptet, andere naiv und drollig, noch andere voll beifenden Wines und lachender Sature. Bu den treffichften gebort das Claubensbefentniß eines nach Wahrheit Ringenden; ausgezeichnet find die Gedichte : an die Donau, Die beiden Menfchengroßen, mein Dant an Stoff u. a. m.; febr befant das Gedicht an die Conne, den Diond, den Magen, das Lob des Gfels, und noch verschiedene andere von der burlebten Gattung. Huffer dem Liede gelang ihm auch die Romange; am wenigsten gluctlich

1) Abgebrudt in Rody's aftgem. Liter, Ungeiger 1798. G. 1259. und in Bordens Lericen Bo. I. G. 99.

¹⁾ Bertin 1774, (ohne tes Berf. Mamen), Leipzig 1775, 2) Leipzig 1784, Neue verbeff. Auflage. 3) Leipzig 1777 - 78. 2 Bande. 8. 4) Stendal 1785. 8. Stendat 1790, 8. Leipzig 1780-82. 2 Bande. 8.

⁵⁾ Grübere unvollftandige Camlungen erfdienen 1765, 1769 1771. Die Idpfleu, welche fich im zweiten Theit ter famtlichen Mathenau, ein Schalte, weicht jug im zweiten zwen err junitimen Gedichte befinden, erschienen zuerst Bertin 1773. 8. Das befreite Mathenau, ein Schalpiel in fünf Anfzigen. Leipigi 1775. 8. Bgl. Schlichte greit's Netreleg auf das Jahr 1790. Bd. 2. S. 198—224. (Kuttner's) Charattere teutscher Dickerten der und Profassen. Bd. 2. S. 445 fgg. Meufel's Lericon ber vem Sabr 1750 bis 1800 verftorbenen teurich. Schriftsteller Bt. 1. S. 429 fgg. Allgem, tentide Biblietbet Bb. 13. 17. 28. 49. und a. m. D. Berbens Lericen tentider Dichter und Profaisten, Bb. 1. S. 91 — 98. nebst Rachtragen im 5n und 6n Bande.

war er im Didaktischen und in dem, mas dieser Gat= tung verwandt ift. Cebr reich und blubend mar Blu= mauer's Phantafie nicht; mebre feiner Gedichte erhalten fich nur durch den Vers auf dem Gebiete der Poefie, und sind, von diesem entkleidet, bare Prosa, aber doch immer Prosa, die etwas zu bedeuten bat, und sich durch gesunden mannlichen Verstand, tressenden Spot und gelungenen 28is mit Ehren bebauptet. Um Meisten hat man ihn mit Mecht darüber getadelt, daß sein bur= leefer 28it allen tief fintt, und sich bis ins Gebiet des Elelbaften verirrt; er ift nicht frei zu sprechen von eini= ger Mobbeit, in der er mit Bebagen verweilt. Gein Bers ift bin und wieder bolpericht, und zu unreinen Reis men bat ibn der Provinzialdialeet verleitet. Den glan= zenoften Erfolg hatte seine Travestirung von Birgil's Aincide, ein Werf, worin er eine immer zunehmende Bulle von Wis und fatgrifcher Laune ausstromte, und mit einer in feinem Baterlande vorber unbefannten Rubn= beit das Meich des religiofen Aberglaubens und den ro= mifden Ctubl felber angriff. Es gehörte in den ersten Jahrzebenden nach feinem Erscheinen zu den gelesensten Schriften in Teutschland, und noch jest bat die teutsche Literatur ibm tein Abnliches an die Geite ju ftellen. Freilich fand diefes Werf auch Gegner, nicht allein reli-gibfe, fondern auch afthetische, welche es als eine Ber-fundigung an dem Dichterruhm Birgil's verwarfen, und unter denen 3. B. der Lprifer II; ju nennen ift. Allein diese Ansicht mag wel als eine pedantische Ginseitigkeit betrachtet werden, und mit weit großerm Recht bemer= ten andere Kunstrichter, daß Bl. für feinen Sweck an der Aneide die gluctlichste Wahl getroffen habe, indem der Beld Dieses Wedichts, der nicht ein gemachter, als ein naturlicher ift, fich am Besten fur die Parodie eig= net. Ubrigens bat auch diefes Werk feine gablreichen fchwachen Stellen, wo gemeiner, verfehlter, oder er= zwungener Wiß herrscht. Blumauer bat es nicht voll= endet; seine Nachahmung erstreckt sich nur über die neun erften Budger feines Borbildes. Ein gewisser Schaber lieferte 1794, noch bei B's Leben, eine Fortsetzung, deren niedrige Gemeinheit allgemeinen Un= willen erregte; auch fand Bl. der unberufenen Rachah= mer noch mehre; man travestirte die Iliade, die Meta= morphofen Dvide u. f. f., und eine diefer jest vergeffe= nen Arbeiten, (Gerfules traveslirt in feche Buchern von Blumauer. Frantf. und Leipzig 1794. 8.), miebrauchte fogar B's Namen auf dem Titel 2). Blumauers erftes febriftstellerisches Wert war ein mittelmäßiges Trauerspiel, Erwine von Steinheim 3). Geine Bedichte mur= den ju Wien 1782. 8. juerft gedruckt 4). Die Reife des Papstes Pius VI. nach Wien im J. 1782 veran= laßte ibn zu einem prophetischen Prolog, von dem bald eine gweite Auflage erfolgte, und einem Epilog. Gegen Dicolai's betannte Reisebeschreibung verfaßte er unter dem Namen Obermener einen fathrischen Prolog, (Wien 1783. 8., der im zweiten Bande feiner Gedichte wieder

abgedruckt wurde); auch schrieb er auf Veranlaffung der= selben "Beobachtungen über Offreiche Auftlarung und Literatur" (Quen 1783. 8.) 1), und noch eine zweite Schrift: Prozest zwischen Geren Friedrich Micolai und den 797 Pranumeranten u. f. f. (Leipzig, eigentlich 2Bien 783-84. 2 Bande. 8.) 6). Bon der travestir= ten Ancis erschienen die ersten Bucher einzeln als Probe, hierauf das Ganze in 3 Banden, Wien 1784, 1785 und 1788. 8., welche einigemal wieder aufgelegt, nachge= druckt und von Offipof ins Muffifche überfest wurden. (St. Petereburg 1791-93. 8.) 1785 ließ er Freis maurerlieder drucken, (er war Mitglied Diefes Bereins), welche 1791 eine neue Auflage erhielten, und fich in feis nen famtlichen Werten befinden. 1786 erfcbien fein Gedicht : die Buchdruckertunft. Außer verschiedenen andern fleinen Schriften und Auffagen lieferte er befonders noch viele Gedichte in den Wiener Musenalmanach, den er auf die 3. 1781 bis 1791 mit Ratschkn berausgab. Swei Jahre lang, vom October 1782 bis jum October 1784 besorgte er die Wiener Realzeitung, und hatte auch an der allgemeinen Literatur = Zeitung einigen Antheil. Nach feinem Zode erschienen feine famtlichen Werke in acht Banden, Leipzig 1801-1803, 8. mit Rupf. Die drei ersten Bande enthalten die travestirte Aneide, die vier folgenden: Gedichte, (mit nicht hinlanglich forgfältiger Auswahl), der lette Band enthalt profaische Aufsahe und das Trauerspiel: Erwine von Steinheim?). (Rese.)

BLUMBERG, auch Blomberg, Fürstenbergische Berrschaft, Schloß, Stadt und Dorf in der Landgrich. Die Berrschaft hat ihren Namen von ihren chemaligen Besigern, den herren von Blumberg, deren Stamm am Ende des XIII. Jahrbund, in mehre Afte, derer von Blumenegg, von Blumenberg, von Blumenfeld, von Stabeleck, von Tanneck, und von Donauofichingen zertheilt war. Nach dem Abgange dieser Herren,
von denen noch Rudolf von Altenblumberg im J. 1447, und Christoph von Blumenegg im 3. 1520 urkundlich sich vorfinden, tam fie theils erblich, theils fauflich an die von Stein, von Randegg, von Landau, und von Bodmann. Bon der Bermundschaft Johanns von Bodmann faufte fie Graf Friedrich III. von Fürstenberg im 3. 1537, von welcher Beit an fie bei diefem Saufe blieb. Schloff, Stadt und Dorf find jest dem großherzogl. Badenschen Bezirls = und Criminalantte Huffingen zugetheilt, und gablen nebst den dazu geborigen Weilern und Sofen (Manden, Steppach, Sollhaus), 590 Cimp. In dem Stadtchen ift eine Posthalterei. (Leger.)

²⁾ S. Neue allgem, teutsche Bibliothek. Bd. II. S. 366. 3) 1780 ju Wien einzeln und auch im fünften Bande des kais, fon. Nationaltbeaters. 4) Ein Anhang dazu erschien 1783, eine zweite Luftage 1784, und eine dritte, in zwei Theilen 1787. 8., famtlich zu Wien.

⁵⁾ S. allgem. teutsche Bibliotbek, Bb. 54. S. 621—625.
6) Nicotai ließ ihn tieses Alles in ter Fotge nicht entgetten. Seine peetischen Berdienfte fanden in der allgem. teut. Bibliothek willige Anerkennung, und sein Bild wurde dem 27sten Bande der neuen Bibliothek vergesekt.
7) S. Jordens Lerien teutscher vergesekt.
6) Sordens Lerien Bande.
6 und ber alle Nachrischen Bande.
7) Sordens Lerien teutschen Bande.
8 und ber Albeit und Profaigen Bande.
8 und ber Albeit und fechsten Bande.
8 und ber Albeit und fechsten Bande.
8 der Albeit Bran; Horn's schen Literar.
8 Best.
8 ran; Horn's schen Literarur Teutschlands wahrend bes achtsehnten Jahrhunderts, erster Band.
8 293.

BLUME ist die mehrentheils farbige Hulle der zur Fortpflanzung nothigen Wertzeuge der Pflanzen. Blutthe ist nach dem Sprachgebrauch theils die Samlung von Blumen an einem Baum oder Gewächs, theils pflegt man auch die nicht gerade farbigen Organe, welche den letzten Sweck der Vegetation erfüllen, so zu nennen. In jenem Sinne sagt man, der Baum steht in Bluthe: in diesem redet man von Bluthen der Pappeln, Weiden und Eichen, aber nicht von Blumen. Keine andere Sprache unterscheidet so sein und richtig. Rur die Griechen unterscheiden in den blühendsten Seiten ihrer wissenschaftlichen Bildung, ärdog die Blume, von koor, die Bluthe.

Daß die Werkzeuge der Fortpflanzung hobere und mannigfache Farben hervor locken, ift bei den Soophyten, bei den Sertularien und Aubularien, noch mehr bei den Quallen auffallend, wo die Physophoren, Stephanomien und Beroön eine unvergleichliche Farben-Pracht nicht blos im ganzen Körper, sondern vorzüglich in den Organen entfalten, welche zur Fortpflanzung dienen. Im Gewächöreich wird die farbige Blume erst in den Moosen durch roth gefärbte Deckblätter des Polytrichum angedeutet. Die meisten übrigen niedern Pflanzen entsbehren der eigentlichen Blumen, oder sie entwickeln in den entfernter stehenden Hullen auffallende Farben, wie

die Aroiden.

Uberhaupt aber gilt das Gefek, daß die allgemeine grune Farbe der Pflanzen = Theile, als Ausdruck der In= differenz, sich da verliert und in polarische Farben über= geht, wo die Urstoffe wieder polarisch aus einander tre= ten, um durch ihren Gegensatz neue Einzelwesen hervor geben zu laffen. Ja wir febn aufs einleuchtenofte gerade die rothe Farbe in Flecken und Strichen fich da entwit= keln, wo der ogndirte Pflanzenschleim, als Rettar oder Bucker, sich niederschlägt. Es ist daher die Farbe der Blume mit ihrer Bestimmung und Verrichtung nothwen= dig verbunden. Daß das Licht den außern und mach= tigsten Reiz bergibt, wodurch die Farben der Blumen entwickelt werden, ift gewiß. Daber gwischen den 2Ben= defreisen die prachtvollsten Blumen vortommen. auch die Polarlander find nicht entblößt von herrlichen Blumen, welches dem langen Commertage gugufchrei= ben ist.

Betrachten wir den Farbestoff der Blumen genauer, so zeigt er sich als extractiv durch seine Auftbelichkeit in Nur dann wird folde Farbe dauerhaft, wenn man fie mit Cauren und Maun behandelt bat. meiften Blumenfarben haben die Reigung in die grune Farbe überzugehen, wenn sie mit Laugenfalzen behandelt Celbst durch das Trocknen gebt in manchen werden. Blumen eine folde Bersetung vor, daß die gelben Pri= meln und Lotus = Arten, auch Hieracium staticefolium All. grun werden. Dies zeigt an, daß Orndation die Bedingung ift, unter welcher die grune Blattfläche fich in die Blumenfarben verandert. Indeffen ift es fein vollendeter abgeschloffener chemischer Vorgang, wodurch diese Farben entstehen, da das Fortschreiten der Ausbil= dung wesentlicher Werkzeuge Beranderung in der Di= schung nach sicht. Daber der 2Bechsel der Farben, obgleich auch die Sartheit des Blumen : Gewebes Theil daran hat. Diefer Wechfel findet gewöhnlich Statt, wenn die Blume alter wird und zu welfen anfangt. Blatt und violett geht dann in roth, gelb in braun über.

Der Bau der Blume erlautert die Entstebung der Farben. Swar findet man die drei Urformen der Pflan= ze, aber so zart und so auseinander tretend, daß man das Streben der Natur nach Vereinzelung der Urformen deutlich erkent. Das Sellgewebe der Blumen ift bodift locker und erhebt fich an der Oberflache in Sugeleben oder feine Warzeben, auf denen man oft die feinsten Thautropfden figen fieht. (Bon dem Bau und der Ratur der Gew. I. 7. F. 32. I. 8. F. 38. Anleit, jur Kennt= niß d. Gew. 2te Aufl. E. S. F. 41.) – Diesem Zell≠ gewebe mangeln gan; die Spaltofnungen, welche auf der grunen Oberflache die Gemeinschaft zwischen außerer Luft und den Lucken des Bellgewebes vermitteln. Die Edraubengange bilden in den Adern der Blatter immer gartere Bundel, bis fie endlich fich gang vereinzeln, und nach weggeschabtem Sellgewebe beutlich bis an den Rand der Blume verfolgt werden konnen. (Anleit. gur Kentnig Durch Diefe Berfeinerung der Gew. E. S. F. 40.) und Vereinzelung wird das Auseinandertreten der Urfor= men, welches gur Befruchtung erfodert wird, begunfligt.

Die Theile der Blume sind: die Blumendede oder der Kelch (calyx), die Blumentrone (corolla), und in deren Innerem 1) das Staubgefäß (stamen), bestehend aus den Staubsäden (silamentum), Staubbeutel oder Kolben (anthera) und dem Blusmens oder Fruchtstaub (pollen). 2) der Stempel (pistillum), bestehend aus dem Fruchtsnoten (germen), dem Griffel (stylus), und der Narbe (stigma). Man sehe hierüber Geschlechtsfortpslanzung und Pslanzen. (Sprengel.)

Blume, Blumen (chem.) 1) Die Raturblu= men, welche fich, wenn man ihre frisch abgeschnittenen Stielenden in siedendes Wasser eine Seitlang taucht, und bann in frisches bringt, langer frifd erhalten, wigen im Allaemeinen folgende physifth = chemische Berhaltniffe : a. viel Mannigfaltigteit und Glang in ihren oberflächlich oft fo regelmäßig und sommetrisch vertheilten Farben, welche insgemein von den verschiedenen Berbindungen und gegenseitigen Mischungsverhaltniffen des Lieht =, Sioh= len = , Sauer = und 2Bafferftoffe, des Phosphore und Edime= fels in den Blumen, und bei manchen derfelben gunachst von einem gelblichen Cabmeble, (f. Satzmehl), ber= Mulein sie find meist zu vergänglich, rühren durften. um fid gehörig fixiren zu laffen. Um unbeständigften find die blauen, violetten oder rothlichen Blu= menfarben, die durch Schwefeldampf (ichwefelige Caure) freidemeiß, durch Cauren roth, und durch Ra= lien oder in Ammoniumgas grun werden, weshalb blaue Beilden, Stiefmutterchen, Malven und Altheeblutben :c. als ebemische Reagentien auf Cauren oder Ralien im Gebrauche find, (vergt. Blumenblau). Die rothen Blumen find in ihrer Farbe fast ebenfo verganglich, wie die blauen; durch Schweseldampf werden fie weiß gehleicht, aber in verdunute Galpeterfanre, oder eine an= dere Caure getaucht, im turgen wieder gerothet, fpater von setbst an der Luft, in welcher überhaupt, so wie schneller in maßiger 28arme, ober in beißes 28affer ge= taucht, alle entfarbte Blumenblatter ibre Raturfarbe wieder annehmen; durch Ralien weiden rothe Blumen gelb, und durch Cauren noch lebhafter roth gefarbt, als fie porher waren. Bis jest ließ fich bles das Safforroth

daraus darstellen, (f. Carthamin). Die gelben Blumen verandern fich am wenig= ften, felbit beim Trodinen. Ibr Farbstoff wird vom 28affer aufgenommen. Die Sauren schwachen ihren Jon; von den Ralien nehmen fie fast eine Pommeran= zenfarbe an. Ihr Pigment ift bis jest ifolirt dargestellt worden: im Saftorgelb, Gaffrangelb, im Gelb der Blumen, von Narcissus Pseudonarcissus, von Tropaeolum majus u. f. w., (vergl. Blumengelb). ibrigens wird man felten eine Blume finden, bei welder Blau oder Biolet Die vorberrichende Rarbe ift, obne daß man irgendwo in ihrer Mitte oder Tiefe, oder fonst an andern Stellen auch Spuren von Gelb mabrnahme. Much nimt das Gelbe bei den blauen Bluthen fast immer die Mitte, das Blaue bingegen den Umfreis ein ze. (vergl. die Farben der organischen Korper, wiffenschaft= lich bearbeitet von E. S. Voigt. Jena 1816. 8.) b. zeichnen sich die Blumen durch ihre verschiedenen Ge-Im frifden Buftande vorzüglich entbindet rúd) e aus. fich aus ihnen ein Stoff, als Dunst, oder Duft, welcher vermöge seiner Volatilität in der gemeinen, auch geringern Quarme der Atmosphare fich verflüchtigt, und auf unfre Geruchsnerven mehr oder weniger ftart wirft. Dergleichen Miechfloffe gibt es mancherlei, aber fie find nicht als besondre Stoffe in den Blumen felbst schon enthalten, sondern es entwickeln sich aus ihnen, wie bei der Vertoblung, fo schon in der gewöhnlichen Tempera= tur, nur gelinder, fluchtige Principe, und fegen diefen Niechfroff zusammen. Wahrscheinlich besteht er aus zwei dergleichen, oder niebrern, aus 28afferstoff, Schwefel, Phosphor, Sauerstoff ze. in verschiedenem Berbaltniffe, und der fo mannigfaltig modificirte Geruch der Blumen hångt eben davon ab, welche von jenen Elementarstoffen, und in welchem Mischungeverhaltniffe sie in dem aus der Blume ausstromenden Riechstoffe enthalten find. Behitel ift gewöhnlich atherisches Ol, das mit ibm in dem wesentlichen Waffer bei der Destillation wohlriechen= der Blumen im QSafferbade, mit übergeht. Nach lange genug fortgesetzer Erbitung baben endlich diese allen Geruch verloren. Mancher Blumenriechstoff ift aber fo ungemein fluchtig, oder baftet fo fehr an feiner Blume, daß er sich nicht überdestilliren läßt, wie jener von der Nefede. — Dergleichen wohlriechende Waffer, und Ole benuft man zu mancherlei arzneilichen Swecken, und ju Parfums ic. (f. unten die Artifel Öl und Wasser.) Auf der andern Seite konnen aber auch die zu starken Blumendufte, namentlich von Rosen, Spacintben, Su= berosen, Jasmin, Geisblatt, Orangenblüthen, Violen 2c. die eingeschloffene Luft in engen Gemadhern jumal, und zur Rachtzeit geradezu verderben, ja die Blutben des weißen Diptams bauchen zu Zeiten einen entzündlichen Dunst (25afferstoffgas) aus, der bei Unnaherung einer brennenden Sterze fogleich in eine Flamme ausbricht, welde sich um das ganze Gewächs verbreitet. c) Mehre gelbe Blumen geben zuweilen nach Sonnenuntergang in

den Commerabenden einen blitäbnlichen Ochein von fich, 3. B. die Mingelblume, Die Blumen ber Feuerlilic, der afrikanischen Sammetblume (Tayetes patula L.), des Tropaeolum majus, des afrifan. Nheinfarrn (Tanacetum africanum), der Connenwende, des Hieracium aureum, Mesembryanthemum aureum, Gentiana lutea, des Carthamus tinctorius, Cheiranthus Cheiri, der verschiedenen Arten von Hypericum, des Chelidonium majus, Trifolium ochroleucum, der Rosa Eglanteria u a.m. Man bemerkt den Feuerschimmer oft zwei = dreimal hintereinander auf derselben Blame, oft erft binnen mebrern Minuten, vorzüglich im Juli und August bei Sonnenuntergang und eine Stunde nachber, felten fpater, nur bei gan; flarer, beiterer Luft, nie, wenn es den Sag über geregnet hat, oder fonft die Luft feucht ift. - Dies fogenannte Bliben ber Blumen wabrend der Begetation fcbeint Seinrich *) mehr phosphoreseirender, als electrifiber Matur gu fenn. 211tein es ift wol unftreitig eine electrifche Erscheinung, und gewiffermaßen das fur das Pflamenleben, mas die Gelbitentzündung lebender Menfchen für das Menfehenleben ift. Die Grundbedingungen der Entzündung find namlich fo ziemlich diefelben, nur die Wirtungen fehr verschieden; denn, mabrend die Blume unverzehrt bleibt, brent ber Menschenleib in sich zusammen bis auf wenig Afche. In dem Mafie, wie die Blumenatmosphäre ein Micht. leiter der Electricitat ift, erfolgen jene fleinen electrischen Entladungen, vergleichbar der Gelbstentladung überlade= ner Leidener Glafden, nur daß bei der Blume Die Belege als bochft tlein gedacht werden muffen, ober viels mehr analog dem Funtenausziehen der gegen einen iso= firten geladenen Conductor der Electrifirmaschine gerichtes ten leitenden Spigen, in dem Angenblicke, mo ber befruchtende Blumenftanb auseinander fahrt, und fich über die Blumenblatteroberflache verbreitet.

2) Blumen werden in der Chemie überhaupt folthe Storper genant, die entweder von felbst, oder durch die Runft in febr feine Theile gebracht worden find. In besonderem Ginne beißen alle jene festen flüchtigen Stoffe Blumen, die durch Sublimation in fehr garte Theilchen, oder in eine Art von Mehl sich verwandelt baben. Manche find der unverandert oder ungerfest aufgetriebene Morper felbft, andere nur einer von feinen Bestandtheilen in nicht oder weniger orndirtem Bustande. Co gibt es Arfenithlumen, Bengoeblumen, Galmiathlumen, Odwefelblumen, Opiegglang

blumen, Sinfblumen u. f. m.

3) Beiffen Blume auch die einen guten Indigo burchziebenden Silberblide, oder Flimmern, 28 aid = blume aber der leichte, dunkelblaue Schaum auf der Indig = oder Waidtupe. (Th. Schreger,)

Blume - 28aidmannische Benennung, 1) des gangen Schwanges bei allen Arten der Linnei'schen Gattungen: a. Birid (Cervus) und b. Safe (Lepus). Bon den Birscharten wird auch in vielen Gegenden 2Bedel, von den Safenarten Bederlein, gejagt. Dies felbe Benennung erhalt auch die Spice der Ruthe (bes Schwanzes) aller gur Linnei'fchen Gattung: Sund (Ca-

^{*) 6.} bei Gomeigger XXX. 2. 6. 221.

nis) geborigen Urten, wenn diese Spige in ber Baar= farbe von der übrigen Ruthe verschieden ift. (a. d. Winckell.)

BLUMECK, ebemalige Berrichaft nebst Schloß und Dorf in dem Grofberjogth. Baden. Gie gehörte einft einer edeln Familie Diefes Ramens, deren lettes Glied, Wandeng von Blumegg im 3. 1372 der Abtei Ct. Bla= fien den Basalleneid leistete. Schon früher (1366) ta= men fie durch Rauf an die von ABollfurth, hernach an die von Fridingen, bis die Abtei Et. Blaffen burch Kouf und Wiederkauf, besonders in den II. 1448 und 1457 ju ihrem vollkommenen Besit gelangte, und nach und nach alle ihre Theile, alle Jurisdiction, Sobeit und Regalien in denfelben an fich brachte. Gie bestand im 3. 1541, von wo an fie St. Blaffen allein befaß, in dem Dorfe und Burgstall Blumegg, in dem Thurme Dillendorf, dem Dorfe Gugen, der Bogtei Grimelibo-fen, dem Dorfe Lausbeim, dem Dorfe und Burgstall Ewatingen, den Dorfern Achderf, Afelfingen, Efchach, Opferdingen und Abereach, und ihre Lage war gwifchen dem Fluffe Wutad) und der St. Blafifchen Grafichaft Bondorf, mit der fie gang vereinigt wurde. Das Berg= fchloß auf einem ifolirten Felfen am rechten Ufer ber Wutach ist seiner schauerlichen Lage wegen merkwürdig. Das Dorf feitwarts vom Schloffe auf einem ichen Abffurze, mit 260 C. dem Großbergogl. Begirthamte Bondorf jugetheilt, ift wegen der in feiner Gemartung im Betriebe flebenden Brude von fconem Alabafter und Spps berühmt. Auch muß der Anstalt gedacht wer= den, vermittelft welcher bier das den Bewohnern no= thige Baffer 700 Sug funftlich in die Bobe getrieben (Leger.)

BLUMENAU, 1) Hannover. Amt in der Prov. Ralenberg, von 49,152 falenb. Morgen, werauf in 22 Derfern und QBeilern 854 Sauf. und 6805 Einw. ge= gablt werden, liegt an der Leine, und bat guten Meter= befonders Flacheban, womit 1200 Morgen bestellt, und außer dem eignen Bedürfniffe fur 60,000 Guld. erübrigt werden, eine ansehnliche Biebzucht, Gartenbau und Garnspinnerei. 2) QBeiler und der Gis des vorgedadi= ten Amit an der Aue mit 1 Schloffe, welches fich einft die Grafen von Wunftorf zu ihrer Residenz erbauet bat= ten, 7 Sauf. und 109 Einm.

Blumenegg, f. Weingarten. BLUMENBLAU, ein blaufarbiger Stoff, welchen im blauen, oder durch eine Caure (nach Sennant Roblenfaure) gerotheten Buftande, als Beilchenfarbftoff ze. nicht nur die blauen, rothen und weißen Petala der Beilden, sondern auch die Blumenblatter der Kornblu= men, Aftern, Glockenblumen, Aglei, der rothen Rofen *), Gichtrosen, des Mohns, des Hyacinthus botryoides, der Alcea purpurea und rosea etc., die Blatter der Brassica rubra, und die 2Burgel der Beta rubra, der blaue Tulpenpollen u. f. w. enthalten. Daffelbe Prin= civ farbt das Sautchen des Scharlach : Beranium, der

Bluthen des Granatenbaums, die Oberhaut der Ra=

diefe, und verschiedene rothe Beeren. Merkwurdig ift's, daß diefe rothen Pftangenterper icon burch bloffes Berreiben blau werden, und mit 28affer einen blauen gluf-In diefem und abnlichen Fallen entweicht guß geben.

beim Berreiben die Moblenfaure.

Die Beilden verlieren auch beim fchnellen Trocknen und in einem mobl verschloffenen Gefage an einem trock= nen Orte aufbewahrt, ibr schones Blau. Dagegen bleibt diefes, und ibr Wohlgeruch unverändert, wenn man ibre Staubfäden und Kelche von den Blumenblate tern forgfältig fondert, die lettern auf Giebe ausbreitet, und durch eine feinlöchrige Gießtanne mit warmen 28affer besprengt; das Waffer lauft grun gefarbt ab; man wiederholt das Besprengen, worauf das Waffer blaffer grun wird, bort aber mit dem dritten Befprengen auf, und laft nun die Blatter schnell trodinen. - Ibr blauer Caft wird in verschloffenen, gegen Licht geschüften Glafern rothlich, und an der Luft wieder blau. Die meis sten farten Cauren rothen ibn, nicht aber sehr schwache, wie Bemoefaure :c.; fdweflige farbt ibn wieder blau. Gie bildet mit dem nicht gerotheten, doch nur bei Gegenwart von Waffer, eine farblofe Verbindung, welche an der Luft allmählig durch Phosphore, Edwefele, Cale und Salpeterfaure, faum burch Meefaure, nie burch Weinstein=, Citronen= und Effigfaure, fogleich gerotbet, und durch Ralien gegrunt wird. Stalien und deren tobe fenfaure Calze farben bas Blau geradesu grun, und bald unter Fallung und Sersetzung gelb, dann braunlich.

Much zeigt der Beildenfarbfteff, nach Geblen, Planche, Tennant und Grottbuß die Rothung durch Cauren und Grunung durch Ralien noch an, wenn feine magrige gofung durch Berdunnen farblos ericheint. Califaures Sinnorvoul farbt ibn, unter Bildung wenig blauen Niederschlags, lebhafter blau, aber Dies Blau wird durch Cauren nicht roth, fondern violet.

geift loft ibn leicht auf.

Das blaue Pigment des fdmarglichen Eulpenpollens, welches auch bieber gebort, loft fich, nach John, in Waffer und Weingeift auf; seine Auflosung wird durch Cauren und Gilberfalpeter roth , durch Malls maffer und Bleigueter fmaragdgrun, und durch falpeter-

faures Queetfilberorndul veildenblau gefällt.

In der Tarberei gibt das Blumenblau überbaupt größtentbeils unechte Farben, Die indef durch Die rechten Sufage fefter gemadt werden lonnen **). Much obne biefe laft es fich jum Farben bes Papiers gebrauchen. Da co von maffrig fluffigen und gabformigen Cauren gerothet, von Stalien aber und vom Bleiguder gegrunt wird, fo dient es in der Einetur als demifiches Reagens für die genannten Stoffe, namentlich auf Ummonium im Bernfteinfalze ze., zur Prufung des Rollwaffers, der gemeinen und Mineralwaffer auf Cauren und Ra-(Th. Schreger.) lien 20.

Blumensliege, f. Anthomyia. BLUMENECK, and Blumenegg, vormals cinc reichsunmittelbare Gerrichaft, wischen den bftreichischen Herrschaften Bregenz, Feldlird, Pludenz und Connen-

^{*)} Clarte's Unnabme, taf Gifen ber farbende Stoff ter ro. then Rofe fen, widerfprechen durchans die Beranderungen, welche in ihrer Farbe von Gauren und Kalien bewirtt werden, und die Unbeständigleit ihrer Sarbe.

^{••)} S. A. M. Sieffert Berfuche mit einheimischen Satte. materien ic. Altent. 1775, 8.

berg gelegen, hatte eigenen Abel. Im 3. 1351 ver-fette Graf Heinrich von Werdenberg Die Herrschaft um 1600 Goldgulden an Ulrich Thuring von Brandis, und 1412 verwandelte Bifchof Gartmann zu Chur, ein Graf von Werdenberg, Die Pfandichaft, ju Gunften 2Bolfbarts von Brandis, in Erbe. Nach Absterben Gigis= munds von Brandie, 1507 fielen Blumeneck, Badut und Schöttenberg, an Graf Rudolf von Guli, deffen Mutter, Berena, eine von Brandis mar. Gin anderer Graf von Sulz, auch Rudolph genant, verkaufte 1613 Blumeneck um 150,000 Fl. an die Abrei Weingarten, die bereits früher, 1611, die Johanniter = Comthurei Feldtirch, und zugleich das Patronathrecht über die Blu= menedifchen Pfarren Pludefch, Thuringen und Conntag, um 62,600 Fl. an fich gebracht batte. Weingarten re-Mit der girte Die Berrichaft durch einen Statthalter. Abtei tam fie, burch den Reichedeputationefcbluß, an Raffan : Dronien, dann aber, durch einen Bergleich vom 25. Jul. 1804, an Offreich. Es mar die wichtigste Erwerbung, Die Offreich im Gefolge Des Incamera-tions : Suftenis gemacht. Seitdem theilte Blumeneck das Schieffal der vorarlbergifchen Landichaft. - Die Berrichaft, Die fich jum Theile in das Bochgebirge binangicht, bat bedeutende Waldungen und Jagden, in dem Thale Wein = und Obst = auch einigen Fruchtbau. Sie enthalt die Dorf = Pfarre Ludefch, Pludefch, Mag= gal, Conntag und Thuringen, mehre Dorfer und Cinoden, Die Schlöffer Blumened, welches 1405 von den Appengellern zeifiort, von den Grafen von Guly wieder bergestellt worden, und Jordan, endlich die Propstei St. Gerold. Letter verdankt Ursprung und Name bem S. Gerold, einem vornehmen Cachfen, der bier als Einfiedler lebte und ftarb, auch, famt zwei Goh= nen, in der Kirche rubet: "bei welchem viel Wunder= seichen geschen sind". Die Pfarre Blonns war eine ibrer wichtigften Bugeborungen. (v. Stramberg.)

BLUMENFELD, ehemalige Herrschaft, jest Stadtschen mit Schleß und Amtesis im Großberzogth. Baden. Die Herrschaft im Umfange der Landgrssch. Rellenburg gegen Morgen an das Fürstenbergische, gegen Mittag an den Kanton Schassend gehörte wechselsweise den Mittern von Klingenberg, den von Bodmann und von Jungingen, und zulest dem Teutschen Orden, von welchem sie durch die großen Statsveränderungen des XIX. Jahrd. an Baden siel. Das Städtchen nehst seinem alten Schlosse auf einem von einem kleinen Ibale umschlossenen Heinen Ibale umschlossenen Heinen Ibale umschlossenen, Kügel, sählt nur 29 Häuf. und 219 Einw. In seiner Nähe sindet man viele Versteiner rungen, Echiniten, Kischsähne, Muscheln und große Steinmassen von Considulien. (Leger.)

BLUMENGELB, ein gelber Farbstoff, der nicht nur mehr oder weniger schone und beständige Farben in der Färberei z. sondern auch Lackfarben gibt, und sich durch Wasser sowel, als mäßrigen Weingeist, die ihn auslichen, aus manchen Blüthen und Blüthentheilen leicht aussiehen, und in Masse oder in Pulversorm darstellen läst. Ein dauerbastes Gelb liefern: 1) die Blumenzerellen des Safstors (Carthamus tinctorius), (f. Salllorgelb); 2) die Blumenblätter des Narcissus Pseudonarcissus, aus denen man erst, nach Cavenz

ton, durch Ather das Ol, und dann mit fiedendem 40 gradigen Weingeist das Pigment zieht, das fich durch Berdampfen des ABeingeiftes rein darftellen laft, als ein braunes, in dunnen Lagen schon gelbes, etwas ins Grune stechendes Praparat, deffen magrige Lofung durch Cauren blaffer, durch Ralien duntler wird, und mit Bleiguder, oder Maun und fohlenfaurem Rali gelbe Riederschläge bildet; 3) die Bluthe von Solidago canadensis, Anthemis Cotula, Iris pseudacorus, Tayetes patula u. a. m. Ein weniger beständiges Blumengelb liefern : 1) die Blumen Des Caffran, (f. Sallrangelb); 2) die Bluthe des Tropaeolum majus, deren Pigment, nach John, leicht in Waffer und waßrigem Weingeift mit braunlich gelber, ine Sirfd)= rothe übergebender Farbe fich anflost. Die maßrige Farbenbruhe wird durch Saure hochtirschroth, von koblensaurem Natron schmuzig braunlich grun, und schlägt schwere Metallfalje mit verschiedener gelber und rother Farbe nieder; 3) die Blumenabren zc. von Mimosa nilotica, die Blumenbuschel von Agrostis spica venti, die Blumen von der gelben Impatiens balsamina, von Impatiens noli me tangere L., von Caltha palustris L., Anthemis tinctoria, Galium verum, Genista tinctoria, Hypericum perforatum, und Cochinchinense, von Hibiscus populeus L., Verbascum Thapsus L., Calendula off., Chaerefolium, Sophora Ludovica, llex europaeus, Spartium scoparium, Chrysanthemnm segetum. Bon diefen Blumen bleiben, wenn man fie, nach Chap= tal, in Waffer mit Weißlederabschnitzeln, Thierleim ic. jugleich fieder, im Farbenbade blos die Stoffe aufge= loft, welche ein mehr oder weniger lebhaftes Gelb zum Barben, ju Lackfarben ic. liefern. 4) Die rein= weißen Blutben farben überhaupt, nach Lewis, ihren magrigen Absud duntelgelb, und Cauren, Ralien ic. wirken darauf, wie auf andere gelbe vegetabilifche Farbenmaterialien. Co lagt fich aus den weißen Drangen= bluthen ic. mit Weingeift eine gelbe Lackfarbe berei= (Th. Schreger.) ten ic.

Blumenköfer, f. Cetonia. Blumenkohl, f. Brassica.

BLUMENMALEREI wird als eine untergeordnete Art der Malerei betrachtet und dem fogenannten Still= leben beigezählt. Gobald dies nicht Geringschätzung anzeigen foll, ift nichts dagegen einzuwenden. Freilich fann fich in diefer Gattung nicht das Große und Bedeutende aussprechen, wie in andern; dafür aber liegt et= was Anderes darin, was dem menschlichen Bergen oft so nothig ift als Erbebung. Es wird an dem, welcher Werke Diefer Art mit Liebe Schafft, ein ftiller, rubig befchrantter, beiterer Ginn, genugfames Berg und inniges Bergnugen am Schonen im Aleinen voransgefest, wie es Jean Paul fo oft und immer fo vortreftich gefchil= dert bat; und wenn davon etwas in den Betrachter übergeht, und eine idullische Stimmung in ibm bewirft wird, fo tann man diefer Gattung auch ihren anbetifden Werth nicht absprechen, denn der tedni= fche versteht sich von felbst, da sich der Meister in jeber Gattung bemabren fann. Bon allen Gegenstanden aber, welche diese Gattung unter fich befaßt, find die

Blumen, ausgezeichnet durch den Reiz ihrer Farben, die Unmuth ibrer Formen, ibr filles Leben und Empfinden, und barum auch burch Bedeutsamfeit fur die mit Inalo= gien dichterisch spielende Phantafie, am fabigften, jene afthetische Wirfung hervorzubringen. Ihrem schonen, schnell vergänglichen Leben aber durch die nachbildende Runft Dauer zu verleihen, ift nicht leicht, weil die Ra= tur felbst den gangen Sauber ihrer Farbengebung gum Schmucke derfelben aufgeboten bat, und gumal die Di-malerei mit vielen hinderniffen gur Darfiellung deffelben ju kampfen hat. Ift es aber schon so schwierig, daß die Runft hier die Ratur nur erreiche, wie wird es bann mit den Foderungen aussehen, die man an die Runft macht, daß fie durch Idealifiren und Erfindung die Natur übertreffe? Wird darum nicht die Blumen= malerei eine blos nachabmende Kunft bleiben muffen, Die nur allenfalls auf der gleichen Stufe mit der Bildniß= malerei fieht? - Biele behaupten dies. Ilm nun gu fe= ben, wie es sich hiemit verhalte, wollen wir erft die Blumenmalerei blos als Rachahmung im Gingelnen, dann Die Foderungen, in Bezug auf Erfindung betrachten. die in beiderlei Binficht an fie gemacht werden lonnen,

werden fich dabei von selbst ergeben.

Da das, mas über den erften Punft Gothe ge= fagt hat, taum einen Bufat gestattet, so darf hier blod seine Erklarung wiederholt werden. In einem gehalt= vollen Auffat, worin er die Unterschiede gwifden einfacher Nachahmung der Natur, Manier und Stul genau bestimt *), heißt es: "Bie die einfache Nachahmung auf dem ruhigen Dafein und einer liebevollen Gegen= wart beruht, die Manier eine Erscheinung mit einem leichten fabigen Gemuth ergreift, fo ruht der Styl auf ben tiefften Grundfesten der Erkentniß, auf dem Wefen ber Dinge, infofern und erlaubt ift, ce in fichtbaren und greiflichen Geffalten ju ertennen". Sur Unwen= dung hieron mahlt er nun das Beispiel von Blumen und Fruchten. "Die einfache Rachahmung derfelben, fagt er, fann fchon auf einen boben Grad gebracht wer= den. Es ift naturlich, daß einer, der Rofen nachbil= det, bald die fconften und frischesten Mosen kennen und unterscheiden, und unter Sausenden, Die ihm der Gem= mer anbietet, heraussuchen werde. Also tritt bier schon Die 28ahl ein, ohne daß fich der Runftler einen allge= meinen bestimmten Begriff von der Schonbeit der Rofe gemacht batte. Er bat mit fafiliden Formen gu thun; alles fomt auf die mannigfaltige Bestimmung und die Karbe der Oberflache an. Die pelgige Pfirsche, die fein bestaubte Pflaume, den glatten Apfel, Die glanzende Rirfdje, - Die blendende Rofe, Die mannigfaltigen Relten, die bunten Tulpen, alle wird er nach Wunsche im boch= ften Grade der Bolltommenbeit ihrer Bluthe und Reife in feinem stillen Arbeitszimmer vor fich haben; er wird ibnen die gunftigfte Beleuchtung geben; fein Huge wird fich an die Barmonie der glanzenden Farben gleichsam spielend gewöhnen; er wird alle Jahre dieselben Gegenstande wieder zu erneuern im Stande sein, und durch eine rubige nachahmende Betrachtung des fimpeln Dafenns die Eigenschaften dieser Wegenstände ohne mubfame Abstraftion erkennen und faffen; und so werden die 28underwerke eines Sunfums, einer Rachel Runfch entstehen, welche Runftler fich gleichsam über das Diog= liche binuber gearbeitet haben. Es ift offenbar, daß ein folder Kunfiler nur befto großer und entichiedener werden muß, wenn er bei feinem Salente, noch ein un= terrichteter Botanifer ift: wenn er von der Wurgel an den Ginfluß der verschiedenen Theile auf das Gedeiben und den Wachetbum der Pflange, ibre Bestimmung und wechselseitige Birkungen erkent, wenn er die successive Entwickelung ber Blatter, Blumen, Befruchtung, Frucht und des neuen Reimes einfichet und überdenft. Er wird aledann nicht bloe burch die Wahl aus den Erfcheinun= gen feinen Wefchmad zeigen, fondern er wird uns auch durch eine richtige Darftellung der Eigenschaften zugleich in Verwunderung feten und belehren. In die sem Sinne murde man fagen tonnen, er babe fich einen Styl gebildet; wie man auf der andern Seite leicht einsehen fann, wie ein folder Meister, wenn er es nicht gar zu genau nahme, wenn er nur bas Huffallende, Blendende leicht auszudrücken befliffen mare, gar bald in die Manier übergeben würde".

Darstellungen des Einzelen in solchem Stol finden wir auch in botanischen Werken, iedoch treue Wahrheit mit Schönheit vereinigt erst seit dem Ende des vorigen Jahrhunderrs, nachdem durch Rouffrau die Liebe zum Studium der Botanis mehr verbreitet worden, und dann die Kaiserin Josephine dasselbe auf vielsache Weise besfördert hatte. Man kann diesen Stol in botanischer Darstellung von den Blättern an rechnen, welche Resdoute, ein Niederländer, zu den Werken l'Herritier's zeichnete. In mehren seit jener Spocke erschienenen Wersten sindet man jenen echten Stol; im kielerit wetteisert die Kunst mit der Natur auch in den sartesten Nuancen, so daß kaum etwas zu wünschen übrig senn dürste.

Diebei bleibt nun aber die Runft nicht fteben, fondern hat es versucht, auch in Darftellungen diefer Urt die Wirtlichkeit noch ju übertreffen, und gwar durch Su= fammenstellung einer Huswahl des Ochonsten in verschies denen Arten, und durch Anordnung. Beigt fich in der erften der feinere Ginn und Gefchmack bes Musmablen= den überhaupt, und fo viel Idealifirung, als diefe Urt julagt, fo beurkundet die zweite seinen malerischen Munstfinn insbesondere. Die größte Mannigfaltigkeit in Formen der Aronen, Reldie, Blatter und Stengel, Die bun= tefte Abwechselung reisender und annutbiger Farben bat der Künstler vor sich, um sie zu verbinden zu einer gefälligen Cinheit. Theil's durch die Gegenstellung der Formen felbft und das, mas er jur Berbindung des Man= nigfaltigen auswählt, theils durch eine folde Anordnung auch des Kolorits, daß durch die Barmonie deffelben, welche durch den Lokalton bedingt ift, die Wirklichkeit übertroffen wird, theils durch die Beleuchtungeverhaltniffe, welche die Barmonie des Stolorits unterftusen, erreicht er seinen Sweck; das Busammengestellte erhalt eine fole de Haltung, daß eine Blume ber andern durch Licht und Schatten wehlthut, und unfer Ginn fur das Schone ber Ratur badurd, verfeinert, unfer Bergnugen an bemifelben erhobt wird. Man weiß, wie van hunfum

^{*)} Ausjuge aus tem Tagebuch eines Reifenden, in Wie- fande D. Mertur 1789. Bb. 1. Gt. 2.

das Sauptlicht auf eine weiße Rofe fammelte, und andern Gegenftanden davon nach Berbaltnif Untbeil gab; wie er durch mannigfaltiges Grun, das er gwifden Ro= feninospen mifdite, jeder eine andere Schattirung gab, und boch alle unter Gine Souptbeleuchtung vereinigte, wie er durch ein duntles gebrochenes Grun Rube über ein Ganges auszubreiten mußte, und einen Bereinigungs= puntt barbet, ju meldem ber Betrachter ber Eheile immer mit neuem Bergnugen gurudtebrte. In foldbem Ctul fomponiren auch bie noch lebenden van Dael und van Cpaendont der Altere, und follen in manden Puntten Sunfum noch übertreffen, fo wie ichen vor ib= Cellte gu folden Rompositionen nen Peter Bacs. blob ein Auffaffen ber Naturerfebeinungen mit feinem Ginn und gartem Gefühl, und nicht auch Erfindunge: geift erfodert werben? bann mußte man, febeint eb, bem, ber einen gefundenen oder empfangenen Ctoff bidh= terifd) betandelt, ebenfalls ben Erfindungeneift abfpreden, wenn man bas Orbnen jum aftbetifchen Sweele und das Motiviren für nichts will gelten taffen.

2Bollte mon nun bennech in ollem biefem, werin mon es bis ju meifterbafter Bollendung gebracht bat, nur nachabmende Stunft anerkennen, fo wurde ter Blumenmalerei noch Bedeutsamteit und Ausbrud übrig bleiben, um fich edt poetifch ju beweifen. Richt als follte Diefe Runft bem 28it Rathfel zu lofen geben nach Urt einer Mumenfprache, oder als follte die Empfind= famteit ein gedenhaftes Spiel damit treiben : aber die Unalogie, Die fich jedem finnigen Betrachter von fillem Gemath zwifden Blumenleben und Menfchenleben gang ungefucht darbietet, worum follte diefe von einer Stunft nicht benutt werden, Die fich von bem fillen geben ben angiebenoften Gegenfiand jur Darftellung gewählt bat, um aud dem Gemuth etwas zu fagen, mabrend fie den Ginn ergogt? Ich wenigstens muß dem, was 28 at e= let bierüber gefagt bat, beistimmen. "Co lange man Die Blumen als unbelebte Wegenstande betrachtete, fonnte Die Malerei fich mit einer talten Nachabmung ihrer Form und Farben begnügen. Geitdem die Beobachter berfelben geiftige Ausdrucke an ihnen entdeelt haben; - ta man fiebt, baf fich faft alle burch fompatbetifche Berhaltniffe einander nabern, und daß einigen ven ibnen Empfindun= gen nicht freme find, welche die Ratur allen Thieren gab; feitdem ift erfoderlich, ben Hachahmungen ber Blumen einen Ausbruck von Bewegung zu geben, faft mochte man fagen, einen Ausdruck, Der fich auf die Umftande bezieht, welche fie modificiren". 2Benn bier= in weniger geleistet ift, ale in bem Borigen, fo barf man daraus nicht folgern, daß es nicht geleiftet werden Mon bedente übrigens, daß durch Form oder Farbe, Blumen Anglogie ju unfern Empfindungen ba= ben : fann daber eine Anordnung derfelben gu afibeti= fchem Swede unmöglich fenn? Man bat die Jahredzei= ten durch Blumen fumbolifitt, und es laft fid) mit den Sagesseiten ebenfalls thun. Bir baben andere Srange fur ben bodgeitlichen Altar und andere fur ben Garg. Worum follte nun die Runft dies nicht idullisch oder ele= gifd) ober lyrifch benuten tonnen? Gie verfahre nur wie Gothe's Blumenmadden, und wir werden mit ibrem Geliebten fagen :

Du erscheinst uns als Liebe, die Elemente ju tuursen; Wie du sie bindoft, so wird nun ern ein Leben daraus. Was bewundt' ich zuerst? was zulest? die berrlichen Blumen? Oder der Finger Geschiet? oder der Wahlerin Geift?

In Unschung des Gefchichtlichen der Blumen= malerei ift befant, daß bei den Griechen Paufias als Blumenmaler berühmt war, und von der Sultur diefer Stunftart zeugen auch die fogenannten Grotesten, welthe Mafael nachahmte, und zwar nicht mit Phantafie= blumen, denn die Originale finden sich alle um Rom. Bielleicht verhielt es fich mit den Arabesten eben fo; in beiden Arten aber entstand Manier, die zu dem Sweete folder Darftellungen auch hinreicht. Unter ben modernen Blumenmalern find zu nennen aus der floren= tinifchen Coule: Angiol. Gori, Bartol. Bimbi, Undr. Scacciati, Fortini, und besonders der Meapolitaner Gaspard Lopez; aus der romischen Schule: Sommaso Salini, Mario Ruzzi gen. Mario da' Fiori, Laura Bernakeoni, Carlo Voglar gen. Carlo da' Fiori, Franc. Varne= tam (geft. als hofmaler zu Wien), Criftiano Bernet, Scipione Angeli; der Reapolitaner Ruop= poli gen. Undr. Belvedero, deffen Schüler Lopes war; aus der Schule von Benedig: Domenico Levo, Caffi, Duramane, Graf Giorgio, Durante von Bredeia, Ridolfo Mangoni; aus der Schule von Miodena: Lodovice Bertucci, Pellegrino Atscani, Kelice Rubbiani; Mailander: Carlan= tonio Procaccini, Maderno, Mario de' Eres= pini; aus der Schule von Bologna: Antonio Det= jadri, Anton = Maria Sagnani, Paolo Anto= nio Barbieri, Pierfrancesco Cittadini (geb. Den Vorzug veroienen jedoch die Nieder-Mailander). lander *): Bereist, Seeghers, van Heem, Berendael, van Melst, Rachel Ruysch, van Hulft, Machel Ruysch, van Hunsul, Haria van Ofterwys, Rocpel, Mignon, Peter Gaes, der mit Bunfum wetteifert, und die noch lebenden oben Genannten, an die fich Baupel anschließt. Spaendont bat durch fei= nen Cours d'iconographie botanique, den er ju Pa= ris alljährlich vortrug, bereits viele gute Schuler erhal= Unter den Frangosen der jesigen Beit sind auch Chazelles u. Bonneval zu nennen; auch der Werke mehrer Frauen wird mit Lobe gedacht, besonders derer von Iphigenie Mureau, einer Schulerin van Daels. Unter den Teutschen ist zuerst zu gedenken der Stünstlerin Maria Sibilla Merian; fpaterhin maren Chris ftian Bernet aus hamburg (geb. 1658, geft. 1722 ju Rom), und Franz Werner Samna (geft. 1724 ju ABien) fehr geschätte Runftler in dieser Art, der Lette den Riederlandern gleich. In England zeichnete sid) Maria Mofer, eine geborne Scutsche, aber in England erzogen, und Mitglied der Ronigl. Akademie, beinab allein in diefer Urt aus. (Gruber.)

> Blumenorden, f, Pegnitz. Blumenrohr, f. Canna. Blumensprache, f. Selam.

Blumenzucht, f. Gärtnerei und einzelne Blumensorten.

^{*)} Bgl. das, was Mener bieruber fagt in Winkelmann und fein Jahrhundert von Goethe G. 196 fg.

Blumen - oder Blüthenstaub (Antherenstaub, pollen) (chemisch). Diesen Pflangenbefruchtungoftoff, der, als Samenduft und Staub, in einer Menge fleiner Beutelchen eingeschloffen liegt, hielt Grew vormals für einen durch Luft verfeinerten Schwefel, der ihm und feinen Beitgenoffen als paffende Bezeichnung des allgemeinen Princips der Brennbarteit galt. Sales war derfelben Meinung, fette aber noch die Entwickelung des Lichts hingu. Geoffron mahnte, daß der Pollen aus schwefti= gen, bligen, und riedjenden Bestandtheilen gusammenge= Bonnet vergleicht ibn mit einem gepulver= sest sen. Rady von Gleichen follen feine Sauptbe= standtheile, außer einer Materie, woraus die Bienen ihr Wachs bereiten, und die Reaumur für wirkliches Wachs balt, Galy und Schwefel feyn. Ludwig will im Bluthenstaube der Safelnufstaude falzige, erdige, barzige und gummige Stoffe gefunden haben, Tingro dagegen im Pollen der weißen Lilie, außer einem wirtlich atberischen und brenglichen SI mit Ammonium, eine bem Wachse theilweißähnliche Materie. Fourcrop und Vauquelin gab der Blumenstaub der Dattelpalme (phoenix dactylifera) aus Agypten eine im Waffer unauflösliche, zwi= schen Kleber und Eiweißstoff micten inne stehende, sehr zur Käulniß geneigte und beim Faulen wie alter Kafe rie= chende animalische Materie, sehr viele Apfelfaure, Ralt = und Bittererdephosphat. Der ganze Pollen ward burch Salpeterfaure in Ammonium, Kohlenfaure, Kleefaure, eine gelbe bittere Materie, und in eine Art von oryge-nirtem Tett perwandelt. Bucholz erhielt aus dem Weidenpollen teine freie Gaure, aber, außer obiger eigen= thumlichen Gubftang, noch eine Gpur von Gerbftoff, und eine fleberartige Materie. Der Barlappfamen (sem. Lycopodii) scheint einen iltergang vom Pollen jum Ga= men ju bilden; ein eigner Stoff, den John mit ju feis nem Pollenin (f. Pollenin), sieht, verbindet ibn mit dem Untherenstaub, fein bedeutenderer Gehalt an fettem Dle mit dem Camen. Im Pollen der Pinus sylvestris fand Link, außer vielem Barg, Kleber, füßem Extractiv= ftoff und etwas Schleim, auch Pollenin, fo wie im Pollen von Papaver orientalis. Stolze befam aus 100 Theilen des Bluthenstaubs der Safelnufftande außer Riech= ftoff, 21 befondern Extractivstoffe, 24 Cobleim, 5 Barg und 14 eiweißartiges Gluten (Aleber), auch 34 Pollenin .-John fand in 100 des Pollen vom Pinus sylvestris wenig Baffer mit einer fluchtigen, fadricchenden Gubftang, 2 einer gelblichweißen, nicht Hebenden Wachsmaterie nebft Ol, 3,75 Hebrigen braunen Harzes, 5 apfelfaur. Stali u. Stalf nebst einem gummofen, durch Gallustinetur fallbaren Stoffe, 5 zuefriger Substang, eine Spur scharfen Ertractivstoffe, 4 - 5 tafcartigen Eiweifistoffe, 77,25 Pollenin, eine Spur von Schwefel, schwefele, falge und phosphorfaur. Stalk, und Eisenoryd nebst apfelfaur. Ammonium. Der Pollen vom Pinus abies enthalt diefelben Bestandtheile, nur ift er reicher an Stidftoff. - Rad v. Grotthuß besteben 26 Gran Pollen von der Tulipa Gesneriana aus 9 fibrofen vegetabil. Cimeifes, 7 eingetrochneten dal. Eimei= fes, 44 loslichen dergl. Eiweifice, 32 apfelfaur. Stalls mit einer Spur von apfelfaur. Bittererde, 14 apfelfaur. Ummon., Galpeters und Farbestoffs. Rach John aber find deffen Befrandtheile: Pollenin, viele judrige, nicht Allgem. Encyctop. d. 20. u. R. XI.

frnstallistrende Materie, ein wenig blangefarbter 2Bache= ftoff (von den gang dunkelblauen Untberen), nebft einem eigenthumlichen blauen, in Weingeist löslichen Vigmente, fluchtige Theile, Rali, Ralf u. Bittererde mit überschüffi= ger Apfelfaure, fafcartiger Ciweifitoff, und Spuren an= derer Galze mit jenen Bafen. Bon dem darin gefunde= nen Cerin (vergl. Cerin), leitet John, gegen Suber, das Wachs der Bienen ab. Merkwurdig ift immer die Eigenschaft des Pollen, durch Orydirung vermittelft der Salpeterfaure in ein orydirtes Fett verwandelt zu werden. Da nun das QBadys wahrscheinlich auch ein orndirtes Fett ift, so gewint jene Meinung badurch etwas fur sich, welche den Pollen als die ursprüngliche Quelle des Bie= nenwachses ansicht, es mußten denn die Bienen nicht al= lein das Cerin und Myricin (vergl. Myricin) aus dem Pollen gieben, fondern den meiften Pollen felbst darein vermandeln, wie etwas abnliches durch die Salveterfaure gefchieht. Freilich fteben tiefer Unnahme wieder die Bu= berichen Verfuche entgegen, wenn fie anders mit aller Genauigkeit gemacht sind, nach welchen die Bienen aus reinem Bucker — fehr viel Wache bereiten sollen. —

Alle bis jest untersuchten Pollenarten baben uns immer eine balb animalische, halb vegetabilische Natur gezeigt; Pollenin und Schleim gehören mehr der ersten, die übrigen Bestandtheile mehr der letten an: iene sind immer in vorherrschender Menge und stets gegenwärtig, diese scheinen mehr abzuwechseln, und oft nur in geringer Menge dazusen. Es durste sich also wol die Begattung der Pflanzen unmittelbar an die mehrern Thiersamilien reihen, weil in dieser Zeit das Leben der Pflanzen sast bis zur Hohe thierischer Wirtsamseit gesteigert ist, wogegen sie durch die Begattung theilweise erschöpft, nach derselven gewöhnlich ihre Bestuchtungstheile verlieren. (Th. Schreger.)

Blumenwanze, f. Anthocoris.

BLUMENTHAL, Pfarrdorf im Herzogthum Bre= men in einer angenehmen Gegend an der Wefer, wie fchon der Mame andeutet, den auch bereits eine bier im Jahre 1355 erbauete und vermuthlich im 17. Jahr= hundert eingegangene Burg führte. Es ist der Gilz eines toniglichen Umte, das aus der ehemaligen Bog= tei Blumenthal und dem benachbarten Gerichte Reuen= firchen gebildet worden, und deffen Einwohner fich we= gen der Rabe der 2Befer viel mit der Schiffabrt befchaf= tigen, fo wie bier auch Schiffbau getrieben mird. We= Dachte Burg fam im J. 1436 unter Bermittelung des Bremifden Erebifchofs Bolduin aus den Sanden feiner ursprünglichen Befiter, einiger dortigen Edelleute, an die Stadt Bremen, woraus die Bremer große Vertheile fur Die Sicherheit ihres Sandels schopften. Auch vereinigten fie, nach mehren mistungnen Versuchen, wohrscheinlich schon in der Mitte des 15. Jahrh. mit der Bogtei Blu= menthal, das einer andern adeligen Familie guftebende angrengende Gericht Reuentirchen. Die Landeshobeit der Stadt Bremen über diesen Diftrift veranlaßte auch die Einführung der reformirten Confession. Alls wegen ber von der Stadt um die Mitte des 17. Jahrh. pratendirten Reichsimmedietat zwischen ihr, und der Arone Odwes den ein Strieg ausbrach, fo erhielt fich die Stadt in dem darauf im 3. 1654 zu Stade getroffenen Bergleich gwar

in dem Befice von Blumentbal und Regenfirchen, naufte aber das Territorialrecht barüber an Odweden abtreten, bis in dem Stadeschen Vergleiche vom 23. August 1741 beide Theile mit Ausnahme des der Stadt gebliebenen, im J. 1803 aber auch abgetretenen Patronatreibts über Rirchen und Schulen daselbst, dem Ronig von Großbris tannien als Herzog zu Bremen, gang überlaffen wurde. Damale bildete fich bas jezige Amt Blumenthal in feis ner gegenwartigen Verfaffung *). -(Schlighthorst.)

Blumenthal, gegenwärtig eine Vorstadt der tonigl. Breiffadt Pregburg (Posony) in Riederungern, dieneit der Donau, Pregburger Gefpanschaft und Bezirk, mit teutichen Einwebnern, werunter (nach dem Graner erzbisch. Schematismus von 1820) 4698 Katholiken und 1734 Evang. 21. C. find. Die Katholifen haben eine eigene Kirche; die Evangelischen baben ziemlich weit in die evan= gelische Lirche zu Pregburg zu geben, baben jedoch in Blumenthal eine eigne teutsche Bürgerschule. Die Gin= wohner nahren fich größtentheils vom Weinbau, Garten= bau und dem Weinschant (vgl. Pressburg). (Rumy.)

BLUNTSCHLI (Joh. Heinrich), Artillerie = Hauptmann bei der Milit, geb. ju Zurich 1656, gest. den 23. Juli 1722, ist der Versasser der Memorabilia Tigurina, eines geographisch = statistisch bistorischen 25or= terbuches über den Ranton Gurich, welches zuerst 1704. 12., vermehrt, mit Rupf. 1711. 8., endlich nach dem Tode des Verfaffers mit vielen Berichtigungen, 300 neuen Titeln und bis auf das Jahr 1741 von Balth. Bul= linger und Erhard Durfteler fortgefest, 1742. 4. mit Rupfern und einer die damalige Gebietseintheilung enthaltenden Landfarte erschien. Geither gab Unt. 2Berd= muller von Elgg 1780 und 1790 in 2 Banden in 4. eine Fortsetzung berfelben mit Berichtigungen und Ber= mebrungen beraus, und eine von zwei guricherschen Burgern J. B. Erni und C. Reller zusammen getragene neue Fortsegung, doch in einer etwas veränderten Form folgte, Surid, 1820. 4. nach. (Meyer v. Knonau.)

BLUT, (wochemisch) I. gefunder Menschen und Thiere. Das eigentliche Blut, Dieje rothe Lumphe, welche erft in den Thieren der zweiten Stufe zum Bor= fchein fomt, Diefer Inbegriff aller Bildungeffoffe fur den Thierforper, diefer ftromende Thierstoff, ift eine fadriedende, schwachfalzig schmeckende, und immer etwas speci= fisch schwerere Flussigkeit, als das Leasser, schon im noch febenden Korper unterm Mifrostop ein bloges mechani= fches Gemenge von Serum und Eruor, der im farblofen Serum erzeugt und zu drufenartigen rothen Kornern oder Rügelchen von infusorieller Matur gestaltet, darin schwimt. Magendie will indeg mit bewaffnetem Huge feine Blutfügelden mabrgenommen haben, und glaubt, daß Sem= fon, ihr erster Entdecker, dafür Luftblaschen beschrieben und abgebildet habe, weil Kornden fich blos im Blute kaltblutiger Thiere beobachten ließen?! (S. dagegen Ev. Some i. d. Phil. Transact, 1818.P. H. XI, XII.) 2006 Hewson sah Gruithuisen darin unterm Miltrostop zuerft, außer den Bluttugelchen, auch Blutblaschen, die sich auch schon im Chylus vollkommen gebildet vorfinden

follen. Er theilt diefe Samatien in Anapnoen und Chno len ein (f. unten a. a. D. u. med. dir. Zeitung 1822. Beilage ju 2/o. 19. G. 311. 2c.). Nach Dollinger ist bas Blut nur uneigentlich eine Fluffigteit zu nennen, denn es fließe nicht wie 28affer, fondern rinne wie feiner Cand, vermoge der Meinbeit und Beweglichkeit seiner übrigens weichen Korner, die den Grund ihrer Bewegung in sich baben. Das Serum wird nach ihm erft mahrend des Austritts aus der Ader gebildet. Ubrigens ficht er das Blut fur eine Metamorphofe feines Thierfioffs (einer eigenen einreifiahnlichen Gubftang oder des fluffigen Gi= fteffs) an, von dem es fid durch Individualifirung der Rorner und durch Beweglichkeit derselben unterfcheide. Die fleinsten Blutftromden follen nicht in Wefage ein= geschloffen sebn, fondern frei durch den Ebierftoff bindurch ricieln. Richt in allen Theilen seven diese Blutftromchen gleich groß, am feinsten im Birn, weniger fein in der Leber, noch weniger in den Nieren. — Nach Prevost und Dumas ift das Blut, genauer betrachtet, nichts als Serum, worin tleine regelmäßige und unaufibeliche Rorperden fdwinumen. Huswurfsichleim, hochstens auch Schweiß und pflanzenartige Gebilde ausgenommen, nimt das Blut alles Eingesogene auf und verarbeitet es, mit= telft eines vollkommen organischehemischen Auftofungeprozeffes und einer genauen Sonthefis, in Blut. Bon den aufgenommenen Stoffen sieben Die Rieren meift das Un= brauchbare, die ganze übrige Thiersubstanz meift das Brauchbare an. Im Blute finden wir die bochfte Husbildung der thierifden Gaftemaffe, viel mehre organische Stoffe, rothe Rügelden, weit mehr Blutfafer, den anis malifirteften aller Thierstoffe (vergl. Chylus). Aus ihm fondern fich viele Fluffigkeiten als Gefretionen ab, in welche es gleichsam gerfallt. Gie alle im Berein gedacht geben den allgemeinen Charafter des Blutes wieder, gleichwie jede einzelne derfelben diefem Charafter in einer gewiffen Richtung schon dadurch entspricht, daß fie ihrer Bestimmung nach Unterftügungsmittel der Samatofe ift. Diefer abermalige Kreis alkalischer Absonderung fest noch= mals faure Ausfonderungen, welche beide fich in den durch Schweiß und Barn regelmäßig abgebenden Gauren zu erkennen geben. Namentlich entfernt jener im ge- funden Suftande Mildsfaure, bisweilen auch stellvertretend oder fritisch Barn= oder Phosphorfaure; diefer ift regel= maßig mit Barn = und Mildsfaure gefauert, entfernt aber außerdem noch alle und jede durch Speifen und Getrante in den Rorper aufgenommene Gauren. Endlich besteht In jedem Modie Lungen = Exerction in Roblenfaure. ment des gefunden Dafenns herricht bei allen Indivis duen einer Gattung die vollkommenfte Identitat des firemenden Blutes. Doch foll die Warmecapacitat des Arterien = und Benenblutes nach Crawford und J. Davy fich nicht gan; gleich feun, fondern lettes eine niedrigere Temperatur haben. QBenigftens ift das Blut in der linten Bergboble um 1-20 warmer, als in der rechten, fo mie jenes der Carotis marmer, als das der Salsvene; mit der Entfernung vom Bergen nimt feine Warme ab. Wie die Luftwarme junimt, wird die Ausdunftung unferes Korpers großer, und derfelbe dadurch abgefühlt; jugleich vermindert fich unfere Efluit; beide Umstande vermindern die Blumvarme und machen den Menschen fabig,

^{*)} S. Unnaten ber Braunidim. Luneburg. Kurtante 1794. 2. St. 2. 6.11 fgg.

in allen Alimaten ausdauern zu können. So fpürte namentl. Jos. Bante u. C. Blagden in einer hibe von 200 über dem Siedpunfte des Waffers, wo ihre Uhrfetten brennend heiß wurden, Gier in 20 Minuten bart und Nindsteisch in 30 weich fochte, feine Erhohung der Tem= peratur ihres Blutes. - Das Bolumen des Blutes wird barch deffen Lebenswarme mehr ausgedehnt, nach dem Tode aber gufammengezogen, fo daß es fich bier zu dort = 1:9 verhalt. Jedoch Scheint aus Davy's Berfuchen über den Temperaturgrad deffelben bei mehren Wirbel= thieren soviel bervorzugehen, daß dieser bei den warmblu= tigen durch die fortgesetzte Wirkung einer beträchtlichen Wärme wirtlich erhöhet werden kann, wie dies auf eine weit auffallendere Weise bei den faltblutigen Wirbeltbie= ren bemertbar ift. Ba fall i fand vermittelft feines Elet= trometers, daß im Allgemeinen das frifde Blut positive Clefricitat zeige, und nur in einigen Salten von beftiger Entzundung die negative annehme. Bei der Beobachtung des in folden Ballen erfolgenden Sodes fchlug er vor, fich des Elektrometers als eines Bitalitatomeffers zu be= dienen. Auch nach Bellingeri (f. Ann. univers. di Medicina, Apr. 1819) bat das Blut im relativ=gefun= den Buftande mehr Eleftricitat, als die Luft, woraus er= bellt, daß ersteres nicht nur ein Leiter der Lufteleitricitat ift, fondern eine ihm eigene Elefricitat befift, die es, bei den Veranderungen der Luftelettricität in demfelben Grade ju behaupten ftrebt. Geine Eleftricitat ftebt dann mitten 2Benn inne zwischen der des Gifens und des Stupfers. aber daffelbe fich in Gerum und in Ernor trennt, fo hat es feine ihm eigenthumliche Eleftrieitat mehr, sondern es befindet fich mit der atmosfpharischen im Gleichgewichte. Das ftromende Blut enthalt ferner viel Gas. Bauer und E. Home fanden, daß dieses toblensaures, und gleichwiel davon, 2 Cub. Soll auf 1 Unge in den hoblen Rügelden der beiden Blutarten, eingeschloffen feb. Gine Menge Diefer Roblenfaure tritt mabrend Des Gerinnens aus dem Blute, das, nach Magendie, nur vermoge feines Belebtsenns gerinnen foll? Sur Beranderung des Gerinnens und jur Bildung des Faferstoffes tragt das Althemholen bei. Je unvolftandiger dieses vor fich gebt, desto geringer ist die Menge des Faserstoffes, vorzüglich vermöge der geringern Einwirfung der atmosphärischen Luft aufs Blut. Die Grundlage des durch Gerinnung oder Arnstallisirung fich bildenden festen Korpertheils ift entweder, wenn diese Organe roth find, wie die Daus= feln, als geronnenes Blut roth anzuseben, oder sie tritt als farbloser und natronfreier Faserstoff auf in allen bar= tern und ungefärbtern Organgebilden. Die Gerinnung des abgelaffenen Bluts erfolgt bei Sutritt oder Husschluß der Luft, aber diese begunstigt und beschleunigt sie; die Form des Blutgefäßes ift ohne Ginfluß darauf. Blut gerint beim Bewegen oder beim Rubigstebenblei= ben, bei Abtühlung oder Richtabtühlung, doch schneller in der naturlichen Sobrpertemperatur, schneller im Sterben abgelaffen, ob es gleich dann dunner ift, und weniger Paferftoff entbalt, welches allein von der Susammengie= hung der Haargefaße abhangt, die blos Gerum bindurch= laffen; die Berdunnung des Blutes mittelft Gerum foll hier nach Schroeder van der Kolf (f. Dessen Diss. sist. sanguinis coagulantis historiam, cum experim. etc. Groningae 1820. S. Cap. II.), die Ursade der schnellern Gerinnung, so wie auch der schnellern Ber= derbniß des im Augenblicke des Todes weggelaffenen Blu= tes fein? — Wahrend der Gerinnung wird die vorher im Blute gebunden gewesene 28arme frei; nach Daner und Gordon ift die Menge von diefer an der Oberflache des gerinnenden Blutes großer, als in der Biefe. Starte eleftrische Rraft fcheidet, nach Brande (bei Gil= bert 1820. 4. G. 363, vergl. Seidmann's Berfuche in Meil's Arch. f. d. Physiol. VI. 3., und die galva= nischen von Circaud, Medici und Gandolfi in d. Etem. fisico-med. 1804., teutsch in Harles und Ritter's neuem Journ. d. ausland. med. : chir. Litera= tur, V. 2., fo wie die Schublerfchen bei Schweigger III. S. 292, die Kielmenerschen und die van Kolt= feben a. a. D.), den Eiweififtoff aus dem Blute in fe= fter, schwache in liquider Form, woraus fich, nach Some (bei Meetel V. 3. S. 369 ic.), foll begreifen laffen, wie verschiedene feste Gebilde, 3. B. Bleischwarzeben, Haute, Anocheneallus ze., aber auch mancherlei animali= sche Fluffigkeiten daraus erzeugt werden, da Eiweißstoff der vornehmste Bestandtbeil des Thierforpers sen. -Mady Heidmann bildet fich aus dem Blute im Gonnenlichte der Faserstoff viel fruber, als im Schatten. Es laffen fich bei feinem Gerinnen den schwachen Contractio= nen und Expansionen der Musteln abuliche Bewegungen unterscheiden. Im lebenden Normalorganismus behalt das Blut allein feine vitale Mischung und Form, wobei ihm noch feine von dieser Mischung abhängige Expansiv= fraft zufomt, und erft, wenn diefe erloschen ift, trent es fich, nach den orei Grundformen der Cobaffon, in Blut-

dunst, Blutwaffer und Blutkuchen.

1) Der Blutdunst (Blutdust, Blutgas, aura sanguinis) ist ein äußerst seiner, schwach thierisch riechender Ausdusstungsstoff des frischen Stierbluts, der auf Reasgentien nicht wirtt, an übergehaltenen kalten Metallplatzten liquid wird, über Waffer aufgefangen nach einiger Seit ammonialisch riecht, in Fäulnist ganz übergehend sich trübt, und endlich albumindse Klocken abselt. Dieser eizgene Riechstoff ist daher Eiweisstoff, der durch die Wafferdunste des erwärmten Bluts sich daraus verstüchtigt hat.

Blutgeist (spiritus sanguinis) nent man das Wasser des Bluts, mit diesem Riechstoffe angeschwänzgert, der bei der Erwärmung des Bluts aus dessen füchz

tigen Grundstoffen erzeugt wird.

2) Das Blutferum ist allein im lebendigen Kor= per eine homogene, gang flare, wenig gelbliche, fchwach= falgige Gluffigleit, die auferhalb des Morpers in eigentli= ches Blutwaffer, in Lymphe und in Faferftoff fich fchei= det. a) Das ungerinnbare eigentliche Blut= waffer (aqua sanguinis, serositas), welches von dem in der Warme geronnenen Blutferum abfließt, ift, nach Brande (bei Goweigger XVI. 3. G. 317. 20.) eine Berbindung von Giweififtoff, u. überschuffigem Rali und Marcet fand fein fpecif. Gewicht = 292. Waffer. Taufend Theile davon gaben ihm 9 fester Thierstoffe und 920 2Baffer nebst Galzen. Bergelius erhielt aus 100 deffelben 8,00 Ciweififtoff, 0,60 Demagom nebft milde faurem, falgfaurem und freiem Ratron, O,41 einer anis malischen, nicht in Weingeift toblichen Materie nebft Ra=

tron und phosphorsaurem Natron; und 90,50 Waffer. b) Die Blutlymphe (lympha sanguinis) ist gan; von der Matur des Giveifies. Bon ibr rubrt die Gerinnung des Bluts durch Warme bei 52° R., durch Weinalco= hol, Cauren 20., und mit die Fattung deffelben durch Galtapfeltinktur ber (vgl. unten Lymphe). c) Der Blutfaserstoff (Fadenstoff, Fibrine) pars, materia fibrosa, fibra sanguinis, wird in den lebendigen Blut= gejäßen durch eine beständige Sersebung des Chylus und Denn befantlich werden Stoblen = der Lumphe erzeugt. und Wafferstoff beim Respirationsacte ausgeathmet, folg= lich dient der aufgesogene Luftantheil mit vorzüglich dazu, dem Chylus durch zusammengesette Affinitat eine Quantitat von RSt. und 28St. in einem folden Berbaltniffe zu entziehen, daß der Ruchftand Faferfloff wird. Allein noch ift diefer im Blute des lebendigen Körpers und im frisch abgelassenen nicht wahrnehmbar. Erft, wenn diefes in einem Gefaße ruhig fieht, erftarrt durch Gerinnung fein Geram theilweife gu Saferftoff (je= nem geronnenen Giweiß, d. i. Giweiß ohne Hatrum), der mit der Muskelfaser übereinkomt, und wovon, nach Maner, im arteribsen Blute immer um 3, ja bisweilen um die Halfte mehr ift, als im venofen. In diesem er= fcbeint er aber viel feiner, wie zerbadt, in jenem gu gro= gern Bundeln verfdmolgen. Auch flebt erfterm immer noch etwas Farbstoff an, wenn lettrer oft blendendweiß ift. Der Benenblutfaferftoff gerint erst durch die Dry= dation des Bluts in den Lungen mehr zu großern Bundeln; der Cruor und das Gerum werden von ihm nicht mehr fo angezogen, und er schwebt gleichsam in dieser fluffigen Moffe mehr ifoliet. Daß aber die Orndation des Blute gur Gerinnung und Verfdmelgung des Fafer= stoffe mitwirft, erhellt unter andern daraus, daß, wenn aus dem fdmargrethen Blute, welches fich in der linken Bergboble angebäuft bat, im Falle bei irgend einer Sodesart die Circulation die Respiration überlebt batte, der Fa= ferstosf gerint, dasselbe weit weniger von diesem liesert, alb das Benenblut in der rechten Berghohle. Gefchieht deffen Pracipitation und Gerinnung fehr vollständig, fo erfcheint er in Berein mit dem eigentlich fogenanten Ei= weißstoffe des Bluts als Entiundungshaut (Crusta phlogistica s. inflammatoria) mit dem abgelaffenen Blute. Die Bildung dieser Baut scheint von der in den Capillargefaßen entstandenen Verringerung der Verwandt= schaft des Faserstoffs mit dem Cruor bergurubren. Die nach wiederholten Aderlaffen geringere Menge des Fafer= stoffs im Blute läßt sid, von der Susammenziehung der Gefaße ableiten. Im lebenden Rorper durfte der Faser= ftoff Leben oder die Fahigteit besitsen, von Reizen verandert zu werden. Auch mochte wol deffen Gehalt in dem Blute der verschiedenen Organe veranderlich fenn, und fo 3. B. geringer in dem jur Ernahrung des Gebirns bestimten Arterienbluce, beträchtlich aber im Blute ber Mustelgefaße, weil mehr davon gur Bildung und gum Wachsthum des Mustelfleisches verwendet wird, wenn gleich, nach le Gallois, das arterielte Blut von feiner Entstehung an in den Lungen, bis zu den feinsten Capillargefaßen des fogenannten großen kreislaufs gan; das namliche bleiben, aber bas Blut in allen Bergweigungen des venofen Syftems von defto verschiedentlicher Beschaf=

fenheit seyn sollen. Wahrscheinlich hat jede Partie des Blutsustems die Fähigseit, sich bald mehr, bald weniger Faserstoff anzueignen. Die nächzte Ursache seines abweischenden Mengenwerhältnisse ist aber wol die Verschiedensheit der Lebensbestimmung jeglichen Organgebilds (vgl. Lavagna in F. Me de el & t. Archiv f. d. Physiologie, IV. 1. S. 151. ic.). Überhaupt beträgt der Kaserstoff in 1000 Menschenbluts nicht ganz 0,75. Er ist durchssichtiger, als der vom Ninderblute, und leichter einzußsschem. Seine Aschens Kalt und wenig Natron. Seine entsernten Bestandtheile sind, nach Ganz Lussachen Eitersten Bestandtheile sind, nach Ganz Lussachen Siehen ard 19,685 Sauerstoff, 19,954 Stickstoff, 53,360 Sehle und 7,021 Wasserstoff (vgl. Faserstoff).

3) Der Blutfuchen (crassamentum, coagulum, spissamentum, placenta, hepar, insula sanguinis) besteht aus Saferstoff und Ernor. Diefer Ernor unter= scheidet sich vom Blutserum durch seine rothe Farbe. Im stromenden und im frisch abgelassenen Blute schwimt er wie fleine Kornchen oder Kügelchen, im Serum (oder in einer andern Fluffigkeit), ohne mit diesem vermischt zu senn. Dodi loft er fich, nach 2) oung wenigstens deffen Farbeftoff, der die Bluttornchen in ihrer hautigen Bulle nur zu umgeben scheint, indem er sogleich von die= fen, beim Auftragen vielen Blutes auf eine Glastafel, von allen Geiten abtritt, in reinem 2Baffer auf, und gerint, wie die Lymphe, durch Site, Alcohol und Gauren. Die Bluttorndyen find nicht in allen Thieren von derfelben Große und Form. Bauer und E. Some fanden sie beim Menschen unterm Mifrostop 1700, ohne Farbe= substang 2000 im Durchmeffer, mithin lettre nicht gang um & fleiner. Gie find im Leben rundlich, bei manchen Thieren eiformig, nach dem Tode platt, beim lebenden Proteus angu. u. a. elliptifd) ic. Ibre Dichtheit gum Waffer ift = 1130: 1000. Sie verhalten fich, nach Gruithuifen, ju den Blaschen im Blute der Sahl nach etwa wie 150:1. Der Farbestoff verhalt sich zu den Rugel-chen = 3:1. Ubrigens wird der Erwor vom Menschenblute leichter eingeafchert als vom Minderblute. Ber= geling jog auß 100 von deffen gelber Afche: 20 Salf, 6 phosphorf. Stalf mit dergleichen Bittererde, 50 Gifen= ornd, also & Proc. des trocknen Crnors, 7,5 bafifches phosphorf. Sifenornd, und 16,5 Kohlenfaure nebst etwas Natron und falgfaur. Natron- Das Gifen darin ift nicht fowol der Farbestoff des Blutes felbst, als vielnicht das, mas denfelben bindet, und deffen Wirfung bestimt. Bielmehr zeigt die Behandlung des Blutrothe im Feuer, fo= wie feine großre Belligfeit, die es durch das Entlaffen eines Theils feiner Roble mabrend des Athmens erhalt, an, daß Soble die Ursache seiner Karbung sen, fo daß man wol den rothen Bluttheil gefohlten Eistoff nennen fonn (vgl. Blutfärbestoff).

Lußerhalb des Körpers gerint das Blut unter Warmesentwicklung nach einigen Min. allmälig zu einer festweichen, anfangs nech immer einfarbig rothen Gallerte, aus deren Obersstäche nach und nach und endlich soviel Serum ausschwigt, daß das Ganze in zwei Halften, in dieses Serum und in den Blutkuchen, geschieden ift, der darin schwimt. Läßt man abgelassenes Blut 48 Stunden lang stehen, so trent sich das Serum ganz und schließt das Gerinnsel von als

len Seiten ein. Den großten Theil feiner Oberflache bedecken fleine runde Locher, worin fich Gas (Roblenfaure) gefammelt hat, und von wo aus es durch das Serum gedrungen ift. 2Benn aber duech Schröpfen ausgeleertes Blut 48 Stunden steht, so trent sich das Gerum manch= mal nur in geringer Menge, und erhebt fich nicht über das Gerinnsel, weil sich ein Sautchen an der Oberfläche von diesem gebildet hat, das ringeum an den Rand der Nach 48 Stunden enthalt dieses Saut= Schale haftet. den veraftelte Gefafe. Rach E. Some foll geronnenes Blut auch im lebenden Rorper durch die Entwickelung der im Blute enthaltenen Kohlenfaure, gleich dem verdickten Eiter, gefähreich werden. Die Kohlenfaure bildet fich namlich Gange in dem Blutpfropfe, deren Wande durch den Einfluß des lebenden Organismus selbst organisirt 2Benn man den Blutfuchen getrent mit würden. vielem Waffer mehrmals auswafcht, fo nimt diefes nach und nach den Eruor auf, und wird dadurch einfarbig roth, der Faferstoff aber bleibt wie weiße Sautchen und Baferchen auf dem Boden gurud. Beim Schlagen des Bluts werden feine Rorndyen im Gerum vertheilt, feben fid nur allmalig daraus ab, und der Faserstoff trent sich in reinere Faden. Er wechselt zwischen 0,0015 und 0,0043

der gefamten Blutmaffe.

Die Bestandtheile des frisch abgelassenen, noch war= men Blute, das Sippocrates febr treffend fluffiges Fleisch nent, find folgende: Riechstoff, Soblenfaure, Baffer, Gi = oder Ciweifitoff, Faserstoff, Rarbstoff (welche drei lettre Sauptstoffe, nach Prout, in fluffiger Form bem Bellgewebe, der Mustelfafer, und ber Rervensubstan; vorzüglich entsprechend, Bergelius für eine und dieselbe Materie in drei verschiedentlich modifi= eirten Buftanden ansieht, und jufammengenommen den eineifartigen Bestandtheil des Bluts nent). hiezu tom= men noch nach Ginigen Gallerte? von Parmentier und Deneux Commeline genant (nad) Brande, Ber= gelins, Fieinus u. M. aber fein Couet des Blute im lebenden Rorper, sondern ein Prodult der Giedhiße, oder der eintretenden Entmischung des abgelaffenen Blutes); zwei extractivstoffartige Pigmente: ein braunes, bitteres im Blutkuchen (nach Brande), und ein gelbes im Gerum (nach Gigwart), das diefem feine gelbliche Karbe gibt; reines, sowie salz= und phosphorsaures, nach Bergelius auch mildfaures Matron nebft Demagom, welches jedoch fein befonderer, naberer Beftandtheil des Blutes, fondern nur ein Gemifch aus mehren ift; Gpu= ren von einem eigen modificirten effig = und benzoefauren Ratron (nad) Proust), vielleicht auch schwefels. Ratron? phosphorfaures Stali (nach Pearfon), reines, fal; u. bydrothionfaures Ammonium (nach Fourcren u. Bau= quelin, Parmentier u. Deneux), toblenfauren (nach A. Bogel u. A.), und phosphorfauren Stalf, dergleichen Bittererde ie. Allein die Gegenwart diefer Salze ift, gleich deren Verhaltniß zu einander, nicht immer con-ftant. — Sonach besteht das rothe Blut der lebendigen warmblutigen Thiere aus einer überfattigten Auftofung des Eiweißes in Natron und QSaffer, gemengt mit Blutroth. Aber febr verfebieden ift deffen Bufammenfeg= jung, vorzüglich weicht die Menge des rothen Giftoffes darin gar febr ab, und durfte wel mit der Menge ber

Respiration zunehmen, womit auch immer eine gesteigerte Bewegungsfähigkeit verbunden ift. — 216 Grundfioffe des Bluts nimt man an : Wafferftoff, Roblenfroff, Stidstoff, Sauerstoff, Chlorin, Schwesel (Phosphor), Ma= lium, Natronium, Calcium, Magnium, Gifen, Man= gan? - Menfchenblut fann wol 3 Monate lang un= geronnen und ungerfest im Magen eines gefunden Blut= egels, und ohne allen Gernch bleiben. Dies ift auch der Sall mit fecernirtem, aber im lebenden Storper einge= schlossen gebliebenen Menstrual = u. a. Blute. alles an der Luft fich felbst überlaffene Blut fault bald, um so leichter, je feuchter es ist, auch in der Kalte, trent fich in feine Bestandtheile, die daffelbe thun, und ce bilden fich in feinen Blaschen Infuforien. Dei feiner allmaligen Serfetzung erzeugt namlich bas Blut, nach Vauguelin (f. b. Schweigger, 1821, II. 4. S. 439. 20.) viele Roblenfaure, Sydrothionfaure, Effigfaure, Um= monium, welches jene Caure fattigt, und ein fluchtiges sehr stinkendes Dl von saurer Beschaffenheit, wodurch ebenfalls ein Theil des Ummonium gefattigt wird. Diefe Substanzen befinden fich nicht als folde in dem Blute, fondern nur ihren Bestandtheilen nach, die anders geord= net sind. Ferner enthalt das zerfette Blut, wie das frifche, eine Bettigfeit. Das Ciweiß wird bei der Ber= fekung des Bluts ganglich zersiort, und, wenn sich da= von noch Spuren finden, so ist es doch gan; verandert und faum mehr fentlich: es gleicht dann mehr dem Leim, von dem es auch den Geruch bat. Dagegen verhalt fich der Farbestoff des Bluts vollig unverändert, wenn auch alle andre Bestandtheile schon langit gerftort find. -

Unendlich verschieden ift das Verhaltnif der Blutbestandtheile bei Menschen und Thieren nach Maßgabe des Allters, Geschlechts, Temperaments, Der Race, Der Le= benkart, des Elima, der verschiedenen Organe, durch die es freiset :c. Co gibt es auch ursprüngliche Bildungs= febler des Blute, ein Stebenbleiben deffelben auf einer niedrigern Bildungeftufe, 3. B. deffen Dunnbeit ic. Das, nach Lobftein, nur 27° &. warme aus Arterien und Benen gleichfarbige Menfchenforusblut besteht aus fast gleichviel Serum und Ernor, gerint nicht durch Ralte, scheidet aber doch ein Gerum ab, das immer eine rothe, ins Braune fpielende Farbe behalt, und niebr, als bei gebornen Menschen, beträgt. Gein Ernor ift braunlicher roth, und wird auch an der Luft nicht fo hellroth. Der Blutfuchen ift nie fest genug, gesieht aber durch Sike eben fo fest, wie im Blute ber Erwachsenen, und nimt eine graue Farbe an, wahrend das Gerum fich rothet. Bon felbst losgetrent, wird er an der Luft nur etwas Auch enthalt er im Gangen weder foviel, rothstreifig. und zwar mehr gallertartigen Faserstoff, noch soviel Phos= phorfaure, oder vielmehr gar keine nach Fourcron und Deneur. Indefi, da das mutterliche Blut faserftoff= reich jum Botus gebt, und dagegen arm an diefem Stoffe von ihm gurud fomt, so muß deffen Gehalt daran in den verschiedenen Gegenden des Fotustorpers febr ver= schieden senn. Um reichsten daran fand ich das Blut des linfen Leberlappens und des venogen Ganges, armer daran wird es schon durch die Beimischung des Bluts der untern Soblader, immer aber enthalt diefes mehr davon, als das Blut der obern, welches in das rechte Berg,

dann in die absteigende Aorta trit, mabrend jenes fich in das linte, und von da in die auffteigende Aorta ergießt. Daber denn auch die schnellere Entwickelung der obern Körperhalfte des Embrus, weil sie ein faserstoffreicheres, folglich mehr nabrendes Blut erhalt. — Die Lumphe gerint erft bei 156° R., ohne fo fest zu werden; von Ge= rositat ift mehr jugegen. Abrigens enthalt das Fotusblut weniger Cauerftoff, aber mehr 2Baffer = und Roblenftoff. - Das arterielle Blut eines fo eben gebornen Stin= des unterscheidet fich noch nicht von dem venosen in der Karbe, beides ist noch gleichfarbig duntelroth, und es ge= boren wenigstens 10 - 18 Minuten freies Athmen und Schreien des Rindes dazu, bis man eine Abanderung der Farbe feines Arterienblutes mabrnehmen fann. Das Blut junger und sanguinischer Personen ist nach Parmentier u. Deveur, bober roth, und enthalt ci= nen weniger gaben Faserstoff, als bas Blut von altern und pblegmatischen Menschen. Borden will dar= in jur Beit der Pubertat bei jungen Mannern einen fa= menahnlichen Geruch bemerkt haben. - Rach van der Rolf bat das Blut bei ftarten Perfonen, und wo das Altbembolen vollständiger von Statten geht, mehr Faferfioff. Hud bei febr fetten Menfchen, jumal wenn fic wenige Korper = und Geistesbeschäftigung haben, und fich start nabren, ift es gewöhnlich duntler, sehr faserreich, zersest sich sehr schnell, und gebt bald in Faulnis. —

Das sogenannte gallichte Blut der Cholerifer und Melancholifer sieht dunkelroth aus, soll aber nach Deneux weder Galle, noch einen Bestandtheil derselben enthalten, wenn gleich Proust und Foureron im Blute überhaupt Galle gefunden haben wollen.

Das dunkelrothere Blut von Greifen scheint, nach Hunter, früher zu faulen, als jenes von jungen Persfonen.

28 eiberblut ift etwas leichter und dunner, als Mannerblut, d. i. verhaltnißmäßig reicher an

Mohrenblut ift, nach Th. Sommerring, dunkster und tleberiger. — In beißen Klimaten fand H. Das vy das Blut der Menschen sogleich nach dem Tode noch ganz liguid, und das nach 20 — 30 Stunden in den Herzvalveln und innern Gefäsichaten ausgetretene Serum roth gefärbt ohne vorausgegangene Entzündung. Nach Chalmers war es in Lestindien und in den Tropensländern nicht leicht gerinnbar, und entbielt nur zur Eruor, der so wenig mit dem vielen Serum zusammenbing, das die Absonderung an der Luft augenblicklich geschah. — Dagegen ist, nach Eranz und Anderson, das Blut der Erdns und Tsländer die, Ilebrig und dunkelroth. — Viel beller sah es, selbst bei Greisen, Steller bei den Kamtschadalen, die lauter Pflanzennabrung genießen.

Alles Arterienblut fällt mehr zinnoberroth auß; feine Körnchen find kleiner, als die des dunkelrothen Benenbluts, was fich unterm Mikroftop deutlich zeigt, wenn
man den Übergang des dunkelrothen Bluts in hellrothes,
der durch die Elektricität bewirkt wird, beobachten kann. Es enthält weit mehr freien und lockerer gebundenen Sauerstoff, als das Benenblut. Der Sauerstoff entweicht daraus schon bei der verbältnismäßig niedrigen Temperatur von 120 — 200° Fahr. In hermetisch verschlossenen Gefäßen verliert es allmälig seine Rothe, weil fein SSt. mit dem ASt. allmalig zu Rohlenfaure fich verbindet. - Die Temperatur des aus der Carotis ge= zogenen Bluts ift um 1 - 2° bober, als die des Sals= venenblute. Immer entbalt es nach Maner gegen Gig= wart, weit mehr Faserstoff, gerint auch fidneller, als venbses, unter jedesmaliger Warmeentwickelung, bleibt aber nicht immer und überall fich gleich. Es zeichnet fich mehr durch eine leichtere Trennbarkeit feiner Bestandtheile auß, welche aber nothwendig ist, weil auß ihm die ver= schiedenen Organgebilde ernährt, und die mancherlei Se= eretionsfluffigfeiten abgeschieden werden follen. Gein groferer Fafergehalt begreift fich aber daraus, daß es im= merfort durch die Secretionen viel Eruor und Gerum ver= liert, dagegen den Faserstoff allmalig in sich anhäuft. Diese Anbausung nimt mit fortschreitendem Alter gu, und ist die Ursache eines trägern Blutumlaufs, so wie sein ver= mehrter Absatz die der Erhartung und Steifbeit sonst wei= der und garter Organgebilde in spatern Lebensjahren.

Capillargefäßblut führen noch manche foge= nannte Haargefaße (die jedoch Dollinger neuerlich gang leugnet), als die letten und zahlreichsten Arterienreiser, viele blos Blutwaffer. Das Blut tritt, langfamer in ih= nen fortbewegt, durch ihre außerst feinen zellstoffigen 2Bande mit allen benachbarten festen Theilen in 2Bed)= felwirtung, und aus diefen Wandungen in hochst erpan-In jenen feinen Arterienver= dirter Dunftform beraus. zweigungen verliert es, je weiter es dringt, um so mehr Sauer= und Stickftoff, wodurch die festen Theile ernahrt werden; es trent sich nun in einen farbigen, und in ei= nen farblosen (ferosen) Bestandtheil, welcher lettre allein in die zur Ernährung und Absonderung dienenden Baar= gefaße einzudringen scheint, wahrend erstrer durch die et= was weitern Capillargefäße in die Benen eingeht.

Dos venofe Blut ift, fo wie fein Gerum dichter, feine Farbe dunkelrother, fein Kohlen= und 2Bafferstoff= Geine Kornden find großer. gehalt vorwaltender. Schneller gerint das zulest aus einer Bene ausfließen= de, als das erfte, welches zugleich specifisch schwerer ift. Der Eruor felbst wird bei diefem Abergange duntler braunroth, und von diefer Beranderung muß auch eine bisber unbefannte Metamorphofe des Blutwaffers abhan= Ubrigens beruht die Berfchiedenheit des Arte= rien = u. Benenbluts wol darauf, daß die Blutgefäße, von denen die Arterien nervenreicher, als die Benen find, einen galvanischen Breis gleichfam bilden, deffen positiver Pol in den Capillargefaßen, der negative aber in den Lungen liegt. Lettrer farbt, wie Versuche lehren, wahrscheinlich durch Entwickelung des Wafferstoffgases, und dadurch er= folgendes Freiwerden des Sauerftoffgafes das Blut hell= roth.

Das reine Lungenblut ist wenigstens anfangs hellerroth, schaumig, und gerint viel eher, als das Milzund Magenvenenblut ze. (über die Veränderungen des Bluts in den Lungen überhaupt, vgl. den Artikel Athmen).

Pfortaderblut ift noch schwärzlicher und viel lis quider, als andres Benenblut, mithin armer an Sauers stoff, desto reicher aber an freiem Kohlen = und Waffersftoff. So wird es theils in den Darmwanden, theils in

der Mils verändert, und zeichnet sich durch seinen etwas bitterlichen Geschmack, und seine wenigere Gerinnbarkeit aus. Gewöhnlich lassen sich in ihm chylusartige weiße Streifen unterscheiden. Tiedemann und L. Gmelin (f. deren Vers. über die Wege, auf welchen Substanzen aus dem Magen u. Darmkan. ins Blut gelangen ze., Heidelb. 1820. 8. vgl. Seiler's und Fielnus Versusche der Art in deren und A. Zeitschrift für Natur und Heilfunde, 1822. II. 3. S. 406. ze.), fanden alle Ihieren gereichte Miechstoffe und Farbestoffe, so wie blausaures u. schweselblausaures Kali, Gisen, Blei, Baryt ze. wieder in deren Pfortaderblute.

Das Milivenenblut ist, nach home, heufin= ger und 21. viel ferofer und albuminofer; fein Cerum bleibt mehr gefarbt, sein Blutkuchen sondert sich nicht fo rein ab, behalt ein weichlichers Ansehen, und enthält we= niger Faferstoff. Es gerint, nach Tiedemann und Omelin, fo gut, wie andres Blut, aber immer viel fpater. Im Blute aus dem Milgvenenstamme fab Beufin= ger feine Chulufftreifen, wol aber fanden Liedemann und Emelin unverkennbare Epuren vieler Thieren beis gebrachten Riedy = und Farbeftoffe ze. (vgl. Geiler und Ficinus a. a. D.). Dieselben enthielt auch das aus ben Krangvenen bes Magens oufgefangene Blut. mehren Versuchen erschien die Milkoberflache strogend von einer rothlichen Gluffigfeit, welche schnell zu einem weis den, rothlichen Suchen gelieferte, ohne daß fich nach der Coagulation immer Gerum abschied.

Im Gefrosvenenblute, welches, wie überhaupt das Blut der untern Hohlvene, duntler, als jenes der obern, zu sein scheint, unterschieden Magendie, Tiesdemann und Gmelin oft den Geruch des Thieren beisgebrachten Kamphers, Moschus ze., desgleichen eine Farbung des Blutwassers von eingegebenem Indigo, Ababarber ze., sowie das gereichte blaufaure und schweselblaussaure Kali, und Spuren von beigebrachtem Blei, Eisen ze. (vgl. Seiler und Fieinus a. a. D. S. 405 — 407 ze.).

Gleich dem Arterienblute wird das Benenblut, aus Berhalb des Rorpers mit Cauerftoffgas in Berührung ge= bracht, doch einigermaßen orngenisirt, namlich mehr an der außersten Berührungoflache gerothet, bleibt aber übri= gens immer fdyvarglicher. Bugleich nimt das GStG. an Bolum ab, und wird theile ju KEto. Auch burch Schlagen von seinem Faserstoff getrenntes Blut farbt sich mit Soto. rosenroth. Ja, der mit Cerum noch gang überdeckte Blutkuchen wird unter diesen Umständen ober= flachlich gerothet, zum Beweise, daß hier das Gerum ein Leiter des Set. ift; bloges Abaffer leitet folches nicht jum Cruor. Auch das in die Benen eingespriste SStG. farbt deren Blut hellroth, Roblenfaure aber Arterienblut, auf diefelbe Weife damit in Berührung gebracht, dun= felroth; frifdes Benenblut, in GotG. gefchuttelt, wird burchaus bellroth unter großer Abnahme des Gafes; schwächer ist diese Rothung in atmosphärischer Luft. -Ans Venenblut entwickelt sich, auch ohne Butritt von Sot., bei 112° &. Roblenfaure, und Rallwaffer wird durch daffelbe wenigstens ftarter getrübt, ale durch Urte-Swar entbindet fich auch aus diesem Roblenfoure, und aus Benenblut GotG., allein weit weniger,

als die entgegengesetzten Gabarten aus ben entgegengesfesten Blutarten.

In fohlens. Gas, in Stids in Bafferstoffgas und in andern fauerstoffleeren oder armen Gagarten wird alles Blut duntler gefarbt, von orndirtem Stiekgas, nach Ihenard ze., braunroth, von Ammoniumgas firsch= roth, von Kohlenornd =, Kohlenwafferstoffgas und Calpetergas bellviolet, von Schweselmafferftoff = und Arfenit= mafferstoffgas dunfelviolet, von falifaurem Gas fastanien= braun, von schweselsaurem schwarzbraun, und von Chloringas fcmarglichbraun ins weißlich Gelbe fpielend. Gebr wenig Blut rothet eine große Menge Waffer. Rali und Natron verhindern feine Gerinnung, weil fie den Gafer= Frisch ab= ftoff auflosen, der gur Pracipitation ftrebt. gelaffenes Blut wird durch Gauren bellrother, und gerint fogleich; von mehr Caure wird das Blutgerinfel wieder Huch die meisten fauren Salze bilden, fowie aufgelbst. Mobol, darin einen Niederschlag. In gemeiner Luft ge= rint es langfamer und fchmacher, als mit Goto., viel fpater und unvolltommener mit 28afferftoff = und Stickgas. Berrubrt man frifch abgelaffenes Blut, um Die Gerin= nung und Blutfuchenbildung zu verhindern, mahrend man Chloringas hineinstreichen laßt, so macht jede Gasblafe den Theil, den fie berührt, bart, und bald ift die gange Maffe ein Aggregat grauer Blafen, ohne Fluffigfeit, weil fowel die Blutfafer, als das Blutmaffer, jenes fiuffige Eineiß erharten (vgl. Bergeline in Schweigger's a. Journ. d. Ch. u. Ph. XII. S. 380. 10.). das Blutferum, fo gerint es gang bis auf ein wenig tru= be Fluffigfeit, welche noch etwas, durch das überschuffige Matron vor dem Gerinnen gefchutt, langere Beit fur Thierleim gegoltenen Giweifftoff enthalt.

Das reine Menstrualblut der Weiber ist et= was leichter und dunner, als Mannerblut, und ein wirtliches Secretum. Es gleicht nach Brande (f. Gil= bert's Ann. d. Ph. 1817. 9. S. 395. ic.), einer con= centrirten Muftofung des Blutfarbestoffs im Blutwaffer, ift starfroth, foagulirt nicht, und foll weder Faserstoff, noch Cifen enthalten, auch nach Lavagna (f. bei Medel a. a. D. D. IV. 1.), und nach Brugnatelli (f. Annali universali di Medic. Mil. 1818. Mai.), feinco Faferstoffmangels wegen weniger gur Faulnif binneigen. Alber, wie das Lochialblut, langer in den Geburtetheilen gurudgehalten, flinkt es abideulich an der Luft, und wird bald entmischt. - In den lettern, nicht in den drei er= ften Schwangerschaftsmonaten bildet fich auf dem abgelaffenen Blute der Frauen eine Entzundungsbaut, wenn gleich fein Ruchen immer fester erscheint. halt gewohnlich liberfluß an Stohlenstoff.

Das Puerperalblut der Weiber, welches aus dem Uterus, und dem gegen die Placenta gewandten Theile des Nabelftrangs fließt, gerint, und gibt, nach Las vagna und Brugnatelli, vielen, wenn gleich weischern, und mehr gelatindsen Faserstoff, so wie hinwiesderum jenes aus dem gegen den Fous zugekehrten Theile der Placenta verhältnismäßig außerst wenig gerint, und nur wenige dunne Blutfasersäden liefert. Wel läst sich daher während der Schwangerschaftsperiode ein pblogissischer Proces im Uterus annehmen, wodurch die Vils

dung des dem Embryo unentbehrlichen Faferstoffs vermit= telt wird. - Abrigens foll, nach Donglas, der Theil des Placentabluts, welcher durch den Benengang in den allgemeinen Kreislauf tomt, und theilweise gum hira geht, durch die Ihmus beim ungebornen Kinde, fo wie jener, der gur untern Partie des Fotustorpers firomt, in den Rebennieren einer Reinigung unterworfen sebn.

Das Lochialblut ift anfangs blutroth, geht dann als eine feroje, und zulet als eine fchleim = oder eiterar= tige Fluffigleit ab. Manches frische wollen Gaubins und Baldinger (f. des Lettern n. Magai. 1789. XI.), bei der Berührung an der Luft wirtlich phospho= reffeiren und aufflammen gesehen baben. Gein fich oft an der Luft entwickelnder Übelveruch ift bekant genug.

Blut, fur; nach der Mablicit, zumal bei mehr Fleisch= als Pflansentost, gab nach Charcet, ein milchiges Ge= rum, das fich erft durch Abfag eines fettigen Rabms flarte. Auch Bauquelin fond darin ein Kettel (f. b. Medel a. a. D. III. 2. S. 298, 16.). Alles dies wi= berlegt Parmentier's u. Deneur's Bebauptung, als habe die Babrung feinen fo bedeutenden Ginfluß auf die Bildung der Bestandtheile des Blute, fondern Diefes er= leide badurch mehr quantitatie bei gefunden Menschen ge= wife Modificationen. - Huch manche Argneimittel, wirken darauf. Go enthalt, nach Bostock, 3. B. das Blutserum nach dem Gebrauche vieler Goda eine große Menge freies Natron, und einen dem Fettwachs abnli= den Stoff; fo das Blut von Menschen und Thieren, Die Mbabarber genommen hatten, nach home und We= ftrumb, dem Cobne, diefen vollig ungerfest, oder doch Spuren davon. Go fand lettrer blaufaures Rali, das er, aufgeloft, in den Magen eines Sundes eingespritt hatte, wieder im Blute, indem er zu deffen Ernor Gal-peterfaure mifchte, die Fluffigteit filtrirte, und einige Tropfen fdwefelfaures Gifen gufeste, wodurch fich Berlinerblau bildete. Bugleich entdectte er im Blute der Sohl= ader die Spuren des Kali, doch mehr davon in jenem ber absteigenden Aorta. Das blaufaure Kali verbindet fich hier fo innig mit dem Cruor, daß es blos mittelft Galpeterfaure abgefchieden werden fann. Huch Krimer will blaufaures Sali und Mabarber, Thieren in den Ma= gen gesprift, nach 10 Minuten im Arterienblute, und nach 15 Minuten im Benenblute wieder gefunden haben.

Rach Maner's febr intereffanten Versuchen erschien blaufaures Sali, durch die Lungen eingefaugt, nach 1-5 Minuten im Blute, und Gubstangen, in die Luftrobre einaeflost, fanden sich Anfangs vorzüglich im arteriosen Blute (f. Dect el's Ard. f. d. Phofiel. 111. 4. V1. 1. S. 37. 10., vgl. C. W. L. Jäckel, Diss. inaug. de absorptione venosa, Berol. 1819. 8. Lorinjer in Ofen's Ifis 1820. 10. 3. 692. ie.) Dagegen will 28 ollaston sehr wenig oder gar nichts von blaufau= rem Salze im Blute, deste mehr aber im harne wieder gefunden haben (f. Philos. Transact. 1821, P. 1. S. 104. ic., vgl. Geiler und Ficinus Berfuche in Deren u. A. Zeitschr. fur Ratur = und Geilkunde, 1822. II. 3. und 411.) Auch Schubarth will das Blut mit Blaufaure vergifteter Thiere nicht immer dietfluffig und blauschwarz, sondern nicht felten gang normal gefunden haben.

Jadel fpriste einem hunde Liquor ammonii vin. in die Luftrobre und in den Maggen ein; das Blut der linten Magenhalfte zeigte nach hinzusebung einer Stupfer= auftofung eine blaue Farbe; fonst ließ sich tein Ammonium weiter in ben Gefägen entdecken.

Rach Thilenius und Al. follen alle narkotische Argneistoffe das dicke, schwarzrothe Blut dunner und boch= rother machen, weil ihr nartotisches Princip vermoge sei= nes überwiegenden Wafferstoffes die Cobaren; aller Theile, somit die des Bluts aufzuheben strebt, und endlich auch bei stärkern und fortgesetten Gaben dieser Mittel die Ener= gie des fontractilen Spftems vermindert, mit der ver= minderten Einwirtung deffelben die davon abbangige Fa= serstofibildung gestort, und das Eingreifen bes auf Auflosung deingenden Sauerstoffs erleichtert wird.

Blut von Bunden, welche Brechnugdefott, gewässer= ten Weingeist ic. verschluckt hatten, enthielt, nach Dla= gendie, deutlich diese Fluffigfeiten. Opuren des erftern nahm auch Lorinfer im Kaninchenblute mahr, das ju= gleich den Geruch des auf die Bandhaut gebrachten Ramphers verrieth. Allein Jackel will im Thierblute feine Spur wieder von eingegebenem falgf. Barnt, noch von Bleieffig, noch von einer Supfervitriolaufibsung, noch von verdunnter Schwefelfaure gefunden haben, u. fchlieft daraus, daß Magendie's u. A. Behauptung, Scharfe Substanzen wurden von den Benen am schnellsten resor= birt, unrichtig fen.

Durch den häufigen Queckfilbergebrauch verliert das Blut feine Gerinnbarteit. Aber Autenricth's und Seller's Experiment, daß fich fogar außerlich ange= wandtes Quedfilber aus dem Blute metallisch wieder ber= ftellen laffe, fand Mhades bei feinen fpatern Berfuchen (im Auszuge bei Meckel a. a. D. VI. 1. S. 128. ze.) nicht bestätigt. Durch innerlich genommenen Gilberfalpeter wird das Blut fohlenstoffreicher. In den durch 2Burft= gift Getödteten fand Just. Kerner das Blut dunkels schwarz und schmierig, in den Hirngefäßen blaulich, in der Beblader dunn und gan; fchwarg.

Nach Jäger und Brodie soll verschlucktes Arsenik in das Blut übergeben, und dadurch erft todtlich wirken. Huch fand fich daffelbe, nach Adelmann, unter diefen Umftanden wirklich arfenithaltig. Deshalb rath Schweigger das Blut der durch Atrfenit Vergifteten in den Fallen chemisch zu untersuchen, wenn die Untersuchung des Darmfanals teine Resultate gibt. Das Gift fann ausgebroden, dennoch jum Theil in die Blutmaffe übergegangen fenn. Edwarz und ungerinnbar ift gewöhnlich bas Blut der durch Blis Getodteten, und fault leichter; fcmar; ist es bei Erdroffelten; schwar; und geronnen bei folden, die in mephitischer Luft geathmet haben.

Thierblut, namentlich bas der Quadrupeden fomt mit dem der Menfchen im Gangen überein. nigstens findet man swischen diesem und dem Rinderblut eine fehr große Abnlichkeit, nur daß lettres viel weniger verbrenntich ift, und deffen Sioble beim langfamen Ber-brennen immer loblensaures Ammonium liefert. Auch ist der Antheil an Stickstoff bei Berbivoren überhaupt in ihren animalifirten Bestandtheilen bedeutend großer, als beim Menschen (Bergelius). Der mertlichfte Un= terschied zwischen dem Blute verschiedener Thierarten liegt und außert fich im Geruche des Blutdunftes, und in der Menge des Blutwaffers. Rouelle d. Jung erhielt aus Minder=, Ralber=, Schaf=, Schweins=, Efel= und Biegenblute dieselben Stoffe, wie aus Menschen= blute, nur abweichend in ihrer Menge und in ihren Di= schungeverhaltniffen, selbst bei Thieren berfelben Gattung. Ralberblut enthält nach Fieinus, ziemlich beständig in Sundert 67 Blutroth. Im Rinderblute 3. B. fcheint noch weniger Gerum zu feyn, als im Pferdeblute. Das Pferdevenenblut foll, nach Abildgaard, weniger? Rob= lenftoff enthalten, als das arterielle, auch die Soble von jenem fdwerer ausfallen, als von diefem?! Beides ent= halt weniger Blutwaffer, als das Menschenblut. Fici= nus fand in 100 Theilen 67 Blutroth. Es fault auch bei einem geringern Warmegrade. Fourcrop will im Arterienblute der Rinder 20. außer Gallerte, wahre Galle, die de Saen ichon vermuthete, Parmentier und Deneux aber Schwefel gefunden baben. Berge= lius erhielt aus deffen Blutkuchen 64 Ernor gegen 36 Faserstoff mit etwas Eiweißstoff. Das wenigere Gerum bestand aus 7,9 Eineififtoff (0,68 Demazom), und milchfaurem Natron, 0,25 falgfaur. Natron und derglei= chen Kali, . 0,46 einer animalischen Substanz und Ra= tron, 90,5 Waffer. Da nach A. Vogel und A. frisch= gelaffenes Rinderblut Kohlenfaure enthält, fo findet fich aud) wol das Natron in deffen Blutwaffer nicht im rei= nen, sondern im kohlensauren Zustande. nindenblute fand Gaiffn 4,7237 Waffer, 3,1845 Eiweißstoff und 0,0531 Faserstoff, aber vom Thierleim teine Spur.

Das Blut der Carnivoren hat mehr Farbe, als das der Herbivoren, und gerint wegen seines reichen Sauerstoffgehaltes febr ftart. - Das Blut der bunde, die blod mit Fleisch gefüttert werden, hat nach Marcet ein mildziges Gerunt, das fich erft nach der Abscheidung eines fettigen Rahmes flart. — Blut (und Fleisch) von Schweinen, Die mit lauter Begetabilien, ober, wie auf den Infeln des fudlichen Decans, mit den Fruchten des Artocarpus und den Wurzeln der Dioscorea alata und des Arum macrorrhizum gemästet werden, bat, so wie jenes von den in Westindien mit den Suckerrohr= sproffen und dem Buckerschaum aufgefütterten, weniger Faser = als Eiweififtoff in sich, und schmedt weit fostli= der, als das faserstoffreichere und fettigere Blut von Schweinen, die viel Exeremente aus den Abtritten, und vicle Afer, over viel von Fischen, zumal vom Gasterosteus pungitius etc. gefreffen baben. -Blut von Efeln, Sunden und Schweinen, welchen Mhabarber eingegeben wurde, enthielt davon nach home, Brande u. II., die deutlichsten Anzeigen (f. auch oben Menfchen = blut). Bei zu Tode gejagten Thieren findet fich, wie bei vergifteten, und durch Blig getodteten, das Blut nicht geronnen.

Das Blut der Winterschläser unter den Saug= thieren ift, nach Saiffy, während ihres Winterschlafs nur 3 - 5° über 0 warm, das arteriofe der nicht gang eingeschlafenen etwas warmer als das venofe. Co schlaft 3. B. der Myorus 40 uber O ein, und wenn das Thermometer in freier Luft 10 - 12° über O ftebt, fo Mugem. Encyclop. d. 28. u. R. XI.

fällt daffelbe, in den Leib des schlafenden Thieres einge= fenft, doch noch & oder 1°; fo talt ift fein Blut. Ubri= gens erfcheint es, nach Gaiffy, braunroth, fchwartlich, gang liquid, enthalt 3 weniger Faserstoff, und die Salfte weniger Giweififtoff, aber 4 mehr Waffer und Gallerte. Gruitbuifen fand bagegen deffelbe bei einem minter= schlasenden Erinaceus europ, nicht stüssiger, als Blic-Es scheinen Fetttbeile in daffelbe überzugeben, dergleichen Sulzer darauf schwimmen sah (f. Trevira= nus Biologie Vol. IV. G. 300.).

Das Blut der Bogel ift in der Regel rother, nie fo duntel, aber marmer als Caugthierblut, und der Tar= benunterschied ihres Venen = und Arterienbluts besonders groß, so groß wie bei den Gaugthieren. Es gerint sehr schnell, das geronnene gelatinisirt und sondert nur schwie= rig fein Gerum ab. Menghini fand viel Gifen in beffen Asche. Das Taubenblut ift nach Kieinus, zusam= mengeset aus 4,17 Blutwaffer, 23,00 Faserstoff und

72,83 Blutroth.

Das wenig oder nicht gerinnbare Reptilienblut enthalt wenig oder keinen Faserstoff, und ist geneigt, eine dlige Beschaffenheit anzunehmen. Vom Farbenunterschied des Arterien = und Benenbluts lagt fich wenig bemerfen. — Die Blutkügelchen z. B. der Biper, Schildkrote, des Waffersalamanders und Proteus anguinus sind, wie die des Frosches, elliptisch, aber jene des Proteus nach Ru= dolp bi doppelt fo groß, und überhaupt großer, als die bei andern Reptilien, von gleicher Große mit denen des Rochens.

Fischblut, arterickes sowol als vendses, unter= fcheidet fid, wenig durch feine Farbe, und ift wie bas Blut aller faltblutigen Thiere, am fchwachften gerothet. Es gerint schwer, und nimt leicht eine blige Beschaffen= heit an. Man findet darin sehr wenig Gifen nach Men= ghini. Karpfenblut gab Fieinus in Sundert 55,49 Blutwaffer, 34,10 Blutroth und 20,41 Faserstoff.

Das nichtrothe Blut gewiffer Infetten ist nach Ramdohr u. Rengger (f. Renggers physiol. Unterf. ub. d. thier. Sausbalt. der Insetten, Tub. 1817. 8. S. 28. 20.), aus Eiweiß= und Faserstoff, Ertractiv= stoff und Wasser zusammengesett. Auch muß darin eine freie Caure fenn, weil es das Lachmus rothet. Blut der Insettenlarven enthält mehr gerinnbaren Stoff, als jenes der vollkommenen Insetten. — Das sogenannte blaue Blut der Krebse aus ihren unter dem Schilde lie= genden Schleinhautgefäßen, welches durch Rochen und Abforption des Sauerftoffs fich rothend, den meiften ge= fottenen Strebfen das rothe Unfeben geben foll 1), loft fich in Waffer auf, bildet eine schon blaue Fluffigteit, die an der Luft roth wird, und sich unter Abscheidung rother .Maffen entfarbt, durch die meisten Cauren, durch Alloun ze. ohne Niederschlag gerothet, durch Salpetersaure eben= falls roth, durch falpetersaures Quedfilber violet, aber durch Effigfaure, Blei und Weingeift nicht gefället wird. Die entfernten Grundstoffe diefes fogen. Rrebsbluts find,

^{1),} Wenn bies nicht vielmehr von Laffaigne's Sarbefreff herrührt, einer besondern geruch und geschmadtefen, in Baffer nicht, welfaber in Attebel und Ather aufleeliden fettigen Gub-

nach John, phosphorsaure, schwesel = u. salssaure Salssaum Theil mit Kalt und Eisenornd vermischt. — Bei den Daphnien, jenen mitrostopischen Muschelinsetten, enthält die ganze Blutmasse, nach Gruithuisen, taum hundert Bluttügelchen. — Die Raiden haben ein vollskommen durchsichtiges, weißes, gelbes oder rothes, nicht schleimiges, sondern hochst liquides Blut ohne alle Kornchen.

Manche Schnecken und Regenwürmer führen ein durchfichtiges, bald hellblaues, bald rothes Blut. Erman fand darin 7 Proc. Ciweifstoff, in der Afche Eisen und Spuren Mangans, nehst vielem phosphorsaurem Kalke u. a. Salzen. — Das weise Mollustens blut enthält, nach Hombert, Faserstoff, der wie Faden im Serum schwint?).

II. Blut franker Menschen u. Thiere. Nach Bafalli und Bellingeri soll das Blut bei Krankhei= ten mehr Eleltricitat haben, als die Luft, mithin nicht blos Lufteleftricitat leiten, fondern bei Beranderungen dieser die seinige in demselben Grade zu behaupten suchen. Bei entzündlichen Krankheiten ist die Blutelektri= citat vermindert, steht im umgekehrten Berhaltniffe mit der Beftigfeit der Krantheit, und wird in einigen gestei= gerten Entzündungen neggtiv, wo dann der Tod erfolgt. Dagegen will Roffi (f. Mem. delle Reale delle Sc. de Torino T. XXIII. 1815.) in Entzündungetrant= heiten überhaupt einen positiv-cleftrischen Suftand des arteriellen, und einen negativ-elettrischen des venofen Sy= stems beobachtet haben? Bei Odwachetrantheiten ift die Blutelettricitat vermehrt, und in geradem Berhaltniffe mit der Beftigkeit der Krantheit. Einige Tropfen Bluts fej= zen uns also in den Stand, die Ratur und den Grad ei= Jedesmal nämlich hat das ner Krantheit zu erkennen. abgelaffene Blut, wenn es eine Saut bildet, weniger Cleftricitat, als im gefunden Suftande, und fo umgefehrt.

stanz, die er vorzüglich bäufig in dem Häntchen junger Krebse gefunden haben will.

2) Bgl. 28. Hew son i. d. Sammt. ande
erl. Ath. z. Gebr. pr. Arzte. l. 2. S. 3. 2. — II. Ney Observ.
on the blood. Lond. 1779. 8. — P. Moscati Beod. und Berstudze üb. d. Blut. a. d. Ital. v. Kostiin. Stuttgard. 1780. 8. —
28 estrumb i. Erell's n. Entect. i. d. Chemie. 1784. XII. —
Koureroy i. d. Auftlâr, der Arzneiwis. 22. von Huste and n.
Göttling. l. 3. S. 243. 22. — K. Hunter üb. das Blut, a.
d. E. m. Anno. V. Heben streit. Pr. 1797. l. — I. F. H. Autenrieth Exp. et Obss. de sanguine praesertim venoso. Stuttg.
1792. 4. — Tib. Cavallo v. Blute i. Desser, üb. d.
medic. Annendung der Gasatten 22. mit 3us. v. A. K. Gerer,
pr. 1799. 8. — Parmentier u. Deveur in Neil's Arch,
für d. Physiol. l. 2. S. 76. l. 3. S. 3. 22. — Fr. Hilde
brandt in Erell's hem. Annal. l. S. 18. 22. — Berrhollet in Scherer's ally. Journ. d. Chemie, l. 2. — Ben dem
satt. Their des Bluts, in Hertel's Arch. f. d. thier. Ch. l.
2. S. 271. 22. — Brande a. a. D. Bauquetin a. a. D.
Berzetius in K. Medel's d. Arch. f. d. Physiol. III. 2. S.
315. 22. — Maver Ebendas, II. 2. III. 3. — M. Medicis
in Harles und Rister's Journ. f. d. aust. med. Literaur V.
2. — Ev. Home a. a. D. — Gruithuisen's Beitraur V.
2. — Ev. Home a. a. D. — Gruithuisen's Beitraur V.
2. — Ev. Home a. a. D. — Gruithuisen's Beitraur V.
2. — Ev. Home a. a. D. — Grücker van der Kelf
a. a. D. — Prevost und Dumas in der Bibliotdeque universelle. 1821. 22. — Kieinus i. d. Dresdner Zeitschr. f. Mas
turs u. Heillunde, 1822, II. 3. S. 4, 22.

Mehr oder weniger geschwind sucht sich das Blut nach dem Aderlassen mit der Lustelektricität in Gleichgewicht zu seben, und gibt oder nimt Elektricität bei der Berühzung der Lust. Es würde seine Liquidität behalten, wenn man ihm seine Temperatur, Bewegung und eigenthümliche Elektricität erhalten tonnte. Ist es weniger elektrisch, so verliert es selbst im Körper einen Theil seiner Liquidizat, wird dicht und zäher. Blut, welches eine Haut bet, behält jenen Grad der Elektricität länger, welchen es im Moment des Aderlassens hatte; denn die Haut decke, als ein schlechter Leiter, verhindert das Blut, mit der Lustelektricität ins Gleichgewicht zu treten, daher bes obachtete auch schon Hew son, daß der Ervor unter der Bluthaut länger liquid bleibt.

Was das Verhaltnis der Bestandtheile des Bluts anlangt, so ist es in kirantheiten sehr abweichend, aber noch nicht bei allen Kranten genau ersorscht und berechnet. Wir tennen nur solgende Fehler der Blutmischung: einisges hat Mangel, andres überstuß an Wasser, Eiweisstoff, Faserstoff ie. Manches enthält vorzüglich viel Eissen ze., insbesondre scheint sein Gehalt an Natron sehr

ungleich zu fenn.

Das auch Gift = und Ansteckungsstoffe in das Blut übergehen, und daß dieses im letztern Falle dieselbe Kranksheit in einem andern Thierkörper erzeugen könne, wenn es in denselben frisch, warm, unverdunt, und in hinreischender Menge infundirt wird, bestätigen mehre Versuche. So brachte Coleman das Blut eines roßigen Pferdes in das Adersystem eines Esels, und dieser bekam nach 6 Tagen den Notz, von dem ein andrer mit Erfolg geimpst wurde. So wirkt das Anthrar = oder sogenannte Milzbrandblut 2e., auf Menschen und Thiere übergetragen, wie ein Atziste aufnehmen, von welchen jedes den Theil ergreist, dem es zunächst verwandt ist, so daß die Jusälle von der Natur des Gistes, und dem Grade des Einzdrucks, den es auf das ihm am meisten verwandte Ors

gan macht, bedingt werden.

In bypersthenischen Rrantheiten, in der Sonocha, in Gefäsfiebern und in stbenischen Entzundungen nimt gemeiniglich das Berbaltniß der ftarren Beftand= theile des Bluts gu, die Dichtheit seines Ernors verhalt fich zu der des Waffers = 1130:1000. Es ist, wenige stens por dem Gebrauch austecrender Arzneimittel und vielen wagrigen Getrants, überfluß an Saferfloff und Eruor da, im afthenifchen Mangel baran. Die roti= rende Bewegung der Blutfugelchen ift im entzundeten Blute, nach van der Solt, feltener zu feben. nen, jumal in fibenifden Bruftentzundungen erscheint das Blut heller roth, und auf feiner Oberflache bildet fich wegen geringerer Berwandtichaft der Bestandtheile des entzündeten Bluts bei einem und demfelben Menschen zu verschiedener Zeit meistenst eine weiße, perle farbige, manchmal grunliche, dunkelgelbe oder braune, insgemein diche, lederartige, in der Mitte bald borigone tale, bald convere, ja fonische sogenannte Speck = oder Entzündungshaut (crusta inflammatoria s. pleuritica), die sich gang, wie der Faserstoff, verhalt, und durch die großere Menge und Geneigtheit deffelben gum Starrwerden entsteht. Gie fann aber auch in den beftig= sten Entzündungen sehlen, dagegen bei Wechselsiebern, Mheumatismen, im Typhus, bei der Krase, Sophilis, im Storbut, in der Bleichsucht ze., sowie im gesunden Sustande auf dem Blute fetter, oder straffaseriger Personen, solcher, die sich viel bewegen, und schwangrer Weisber vorkommen (f. oben). Oft stellt sich im höchsten Grazde der Pneumonie erst nach Erkältung des Bluts ein stechenbleibender Schaum auf dem Bluttuchen dar. — Bei einem scheindar sehr dunnen inflammatorischen Blute ist die Placenta gewöhnlich sehr selt und zähe. — Die Flüsssseit, welche über dem Blute mit einer Speekhaut steht, ist dicklicher, als Blutwasser allein, wenn sie gleich gro-

gentheils baraus besteht.

In reinen Entzündungsfrankheiten sind nur die quantitativen Berhaltniffe der Difchungstheile des Bluts veranderlich. Blos das fruber abgelaffene febr ro= the Blut gerint insgemein bald zu einem gaben Alumpen obne Speckhaut, und mit wenigem truben Gerum, der Eiweifitoff ift weicher, ale im gefunden Blute; nach dem zweiten Aderlaß fieht es dunner aus beim Musfließen aus der Ader, hat mehr Gerum, weniger Saferftoff, und eine mehr oder weniger dichte und diete Entzundungshaut. Es fomt dabei viel auf die Lufttemperatur, und auf die Huffangegefaße an, flache porzellanene find die besten, man muß fur ein Aderlaß mehre dergleichen mablen, da das zuerst abgelaffene Blut mandmal febr fpåt coagulirt. Die Untersuchung geschehe an einem temperirten Orte, we= der in der Sonne und am heißen Ofen, noch in einem falten Luftzuge 3).

Bei der Phlegmone findet man in den kleinen Pulsadern bald eine rothe, weinhefenahnliche Stuffigfeit, bald etwas blutiged Gerum; beim Ernfipelas fluffi= ges, oder geronnenes schwarzes Benenblut, beim Aber= gange des Rothlaufs in Citerung Giter, beim Brande Jauche; bei der Peritonitis der Kindbetterinnen in den Unterleibevenen eine dunne purulente Gluffigfeit. - Manchmal enthalt das Benenblut eine eitrige Mate= rie, ohne daß die Benen erfranft find, oder in irgend einem Organe Siterbildung Statt hat (f. Bichat Anat. gen. I. G. 70.). Bu Sciten ift bas Benenblut mit nor= malem Citer vermengt, ohne daß diefer durch Entin= dung der Blutadern erzeugt ware (f. F. Ribes b. Def= fel a. a. D. V. 3. S. 450. ic.). — Polypenáhn= liche Blutgerinnfel im Bergen und in den Gefagen, 3. 3. phthifischer Granten ic. bilden fich nicht immer erft bei oder nach dem Tode, sondern schon in den lebenden Arterien und Benen. Altere unterscheiden fich durch ihre mehr fibrofe Textur, und durch ihre violette Farbe.

In ber a cuten Milzentzundung enthalt das Blut, nach Gullen, Testa, Beu finger u. A. ein mildahnliches Gerum, fast lauter Lymphgerinnsel; das dabei durch den After abgehende hat eine Ausfarbe und stintt abscheulich. In der chronischen Milzentzundung auf mancherlei Wegen ausgeleertes Blut ist dem

scorbutischen ähnlich. — Die in der Leber und Milzsich vorfindende die sehmierige Blutmasse entsteht nach Hebrerden, wahrscheinlich von einer Überschwängerung des Pfortaderbluts mit Utot. — Ol im Blutserum an innern Entzündungen leidender Personen dürste wol von Absorption des thierischen Fettes während der Arankheit herrühren.

In Krankheiten von Erschopfung nach starken Blutfluffen ist der Bluttuchen weich, ohne alle Specksbaut, und das Blut selbst außerst wäßtig, wie bei Sumpswechselssiebern. In kleinen Mengen sieht es einem durchsichtigen braunen Dunnbier abntich, und enthält unzgemein wenige Körnchen. Das bei wiederholten Aderslassen ausstließende färbt oft kaum die Leinwand mehr.—Auch das Blut der Bluter, d. h. solcher Personen, die an einer häusig erblichen Anlage zu Blutungen leiden, ist gewöhnlich hellroth, dunn, und wenig gerinnbar, zulest bloßes Serum (f. Naffe in Horn's 20. Arch. f. med. Ersahr. 1820. S. 385. 20.).

Blut von Faulfieberkranken kam Foureron, Varmentier und Deneur, gesundem Blute zwar dem außern Anschein nach analog vor; indeh war doch sein Serum etwas gelbticher, als gewöhnlich, der Faserstoff zäher, und sein Siweißkoff immer weicher; am dritten oder vierten Tage der Krantheit deckt es zuweilen eine dunne seigt keine Spur von Ammonium, und durste, tros seiz ner gesunden Nothe, doch in seiner Mischung verändert

fenn.

Blut aus dem Zahnsteische feorbutischer Kran= fen fand Foureron wäßriger, bleichröther, wenig oder gar nicht beim Erkalten gerinnend. Es schwärzt sich an der Luft, und überzieht sich kaum mit einem dunnen, durchsichtigen Häutchen. Sein etwaniges Coagulum ist weniger fest zusammenbangend; von Faserstoff läßt sich gar nichts daraus absondern. Aber auch beim schlimm= sten Seeseevbut erscheint es in den Gefässen selbst nie wirtlich septisch, und sell außerhalb des Körpers nicht schneller in Fäulniß übergeben, als andres Blut, von dem es sich jedoch, nach Parmentier und Deneug, durch weniger Faserstoff, und durch Mangel an Niedzsstess unterscheidet. Die zu wenige Lyngenation desselben durfte wol auch zur Bildung der violetten Hautslecke seors butischer ze. Kranken beitragen.

Das in der ersten Periode des gelben Fiebers aus Mund und Nase stiegende frische Blut ist noch ziem- lich dicht, aber kohlschwarz, nicht gebörig orngenirt; und von ihm soll nach Savaresy allein die gelbe Farbe herrühren, welche ein Hauptsymptom mit von dieser Krantheit ist; in der dritten Periode der Krantheit ist das ausgeleerte Blut aufgelost, und sehr übelriechend (Gros und Girardin). — Andouard hat das ausgebrochene chemisch untersucht. — Das aus der Aber abgestaffene Blut zeigte nach Kirth ein orangefarbiges Sexum, und einen Niederschlag von dunkelrothen Bluttu-

geldien.

Das Blut der Blaufüchtigen ift, wie jenes der Winterschläser unter den Säugthieren, nach Moreau, Schuler, Fizeau, Graffi u. A., bald dunkelblau=fchwärzlich, bald ganz schwarz, sehr fluffig, mehr oder

³⁾ Bgl. Lappenberg de diathesi sanguinis inflammatoria. Gott. 1784. 4. — Pricfilen in f. Berf. u. Beeb. III. E. 52. 21. — W. Sew son vom Blute 21. a. b. E. Mirnb. 1780. 8. — Pallerta in d. Samml. anserlesn. Abb. 4. Gebr. pr. Terife, XI. 4. — Parmentier und Denenz in Reil's Arch. d. Physfiel. I. 2. S. 76. 21. 13. S. 3. 21. van der Kolt a. D.

weniger gerinnbor, leidet Mangel an Sauerftoff, und

enthalt mehr Stohlenftoff.

In dem sehr dunkelrothen Blute gelbsüchtiger Rranken, deffen Gerum ichon hunter fafrangelb, wie nach genommenem Nhabarber fab, und das, zumal bei gelbsüchtigen schwangern Frauen, überwiegenden 2Baf= fer= und Sieblenftoff enthalt, fand Deneur bei leerer Gallenblafe, eine eigne gelbe, aber weder bittere, noch wie Galle riechende Materie. Rach Clarion bedectte fich das Blutcoagulum mit einer gelblichen Teuchtigkeit; das Cerum fah gelbgrunlich aus, und schmeckte falgig, nicht bitter. Aus ihm ließ fich aber durch Schwefelfaure und Alcohol ze. bald eine fcon duntelgrune, dem grunen Gattenftoffe gang analoge, bald eine blige Gub= stang scheiden. Drei Ungen, geronnenen Bluts gaben da= von ein wenig mehr, als drei Grane. hieraus ließe fich schließen, daß bei der Gelbsucht die Gatte oder ihr Pig= ment, oder irgend einer ibrer Grundstoffe wirtlich in den Rreislauf, und von da an alle Theile des Korpers ge= lange, weil die Erzeugung oder vollkommene Ausbildung derfelben im Leberfosteme gebemt ift. Allein nach 28. Meifiner's neuester Unalose des Bluts von Gelbsud)= tigen (bei Schweigger 1821. Il. 2. S. 145. 2c.) foll der Stoff, der das Blutwaffer bier gelb farbt, und den man fruber für Galle bielt, ein thierischer Ertraftiv= oder Farbestoff seyn, identisch mit der von Bergelius und Marcet im gefunden Blute dargestellten thierischen Ma= terie, nur daß mehr davon im Blute Gelbfüchtiger die Farbenverftarfung bilde. Huch entdedte Deifiner in diesem tranten Blute schwefelsaures Rali, deffen Dasenn im gefunden Bergelius leugnet. Überhaupt findet fich die Bauptabweichung in dem Blutwaffer, in welchem die festen Bestandtheile mehr hervortreten, jumal bann, wenn die Krantbeit sich völlig ausgebildet; und wo die Gallen= fecretion abgenommen bat. Doch gibt es auch Falle, wo eine großre Menge Galle abgesondert wird, aber noch fehlt und die Berlegung bes Blutes eines folden Rranfen.

Frisch abgelassenes Blut von Wassersüchtigen ist, nach Thilenius schon in einem hoben Grade wäßerig, aussallend braunschwarz wie von beigemengtem Rottel, nicht mehr so gerinnbar, und arm an Faserstoff, da der gerinnbare Theil sicht im hydropischen Karne sinedet. Arterien und Venenblut trägt so ziemlich einerlei Charakter an sich; es ist sast ganz ohne Riechstoff und Bluttügelchen, sehr verkohlt, und verwasserstofft. Barchebuschen fand in 1 Pfde. desselben kaum einige Grane freies Ratron, Rouelle wieder viel Kochsalz.

Im Blute der Bleifüchtigen, es fen Menftrual= eder fünftlich abgelaffenes Blut, ift der
rothe Theil fast ganz entfärbt, oder misfarbig. Es gibt
fast gar teinen Dunst von sich, enthält beinahe gar feine Bluttügelchen, und weniger Eisentbeile, als gesundes Blut, aber desto mehr Serum, und wie alles franthaste Menstrualblut, mehr Schleim ze. Ubrigens ist es minder verfohlt und verwasserstofft, als das hydropische

Blut.

Blut von Schwind füchtigen fallt nach den verschiedenen Perioden ihrer Mrantheit bald dunner, heller zinneberroth, oft am rothesten, wo die Lungen schon des

ftruirt sind (Beddoes), schneller gerinnbar, und überreich an Sauerstoff aus, bald dietlicher und flebriger,

und bildet einen festen Blutfuchen.

Auf dem arteriellen Blute kach eetlicher Kranken fand 28 einrich sehr wenig ausgeschwistes Serum. Sein hochrother, dietgelatindser Erwer zertheilte sieh von selbst in mehre Lamellen, die drei Tage lang ihre helle Rothe behielten. Die unterste Schicht des Coagulum sah zwar duntler aus, aber nicht so duntelroth, wie gewöhnslich vendses Blut. — Foureron will in einem dergleischen Blute schon gebildete Blausaure entdeckt haben.

Die bei der Melaena nach oben und unten außegeleette rußige Fluffigfeit ist keine Galle, sondern Blut, welches aus den Arterien des Magens oder den Milfgeefäßen in die Magenhohle überfließt, und wegen Mangel

an Berührung mit Sauerstoff fich schwarzt.

Blut beim Blutharnen mit dem Urine abgebend, bleibt, von diefem gegen Entmifdung gefchutt, nach Ed.

Some langer unverändert.

Das durch den After ausgeleerte Samorrhoidale blut hat einen eignen widrigen Geruch, der zuweilen so fart ist, daß eine seine Rase die kurz vorausgegangene Entledigung desselben noch auf dem Abtritte unterscheiden kann. Vielleicht geht in den Mastdarmgesäßen ein chemischer Proces, eine pathologische Absonderung vor, die ein innormales Mischungsverbältnis des Bluts abändert und irgend einen schädlichen Stoff aus dem Körper entesent. Visweilen ist das länger zurückgehaltene Samorrhoidalblut schon so verdorben, daß es die Haut und das Wisschpapier zerseist. Das arteriose geht übrigens, gleich dem frisch ausschwickenden, schönrother und dunner ab, als das einige zeit im Afterdarme zurückgebliebene, und das immer dicklichere und dunkelrothere Venenblut.

Blut von rheum atischen und gichtischen Patienten ist dieklicher, bildet bald an der Luft eine gelbe, oder grünliche, insgemein sehr zähe Speckhaut, womit sich auch das Blut steinkranker Podagristen überzieht, wenn kein Steingrieß mit ihrem Harne abgeht. Bei Steinkranken überhaupt ist das Blutevagulum vorzüglich dicht und fest, und ihr Blut, sowie in den Leichen von Gicht bruchigen, zu polyposen Aftergebilden

geronnen.

Dietlicher ift auch das Blut in der Sfrofel=frantheit.

Hach Roftan foll das Blut eines Lithophagen fast ohne alles Gerum gewesen seyn, und nach 2 Stun-

den fich fest truftallisirt haben.

Das zuerst in der Honigharnruhr (Diabetes mollitus) abgelassene Blut ist, nach R. Watt, dunn, ohne Entzündungshaut, und gerint sehr schwach. Es farbt sich bald blauroth, schillert ins Grüne, und dann ins Orangegelbe. Rach mehren Aderlässen ninut es immer mehr einen instammatorischen Charafter an, erhält eine dicke, seite Kruste; sein kuchen wird compacter ze. Nach Rollo sault es nicht so schnell an der Lust, wie das Blut eines Gesunden; es zeigt eine bläuliche Speckbaut und wenig Serum, das insgemein wie stark gelabte Welke schmeett, und trübe aussieht; an der Lust abgedampst fault es nicht, sondern wird sest, zerreiblich und im Bruche glänzend. Nach Marshall und Michass

lis erscheint es als eine der Chokolade abnliche Fluffigskeit von moschusartigem Geruch. Vicolas und Guesdeville sanden darin vieles Serum, sehr wenig Faserstoff, fast nichts von ammonialischen und phosphorsauren Salzen, und, gleich Watt, Wollaston, Marcet u. A., keinen Zuckerstoff, den Rollo, Cruifshank u. A. dars in annehmen; es scheint mehr Eisentheile, als gesundes Blut bei sich zu führen. Nach Prout unterscheidet es sich dusserlich nicht merklich von dem gesunden; sein zuweilen moltiges oder mildiges Serum sindet sich auch bei andern Kranken, selbst bei gesunden Personen. Das Serum wiegt specifisch 1029,5. Wenn man 109 Sheile desselben abdampft, so bleiben 10 Gran sesten Ründzsten der aus 8,7 Eineisstoff, 0,6 milchsauren Salzen nebst gewöhnlicher Blutsubstanz, und O,7 Sulze besteht.

Leicht gerint, nach Treviranus, tas Blut in

convulfivifden Rrantheiten.

Blut von Mafern= u. Scharlachfranken, das man zur Einimpfung dieser beiden Erantheme vorgeschlasgen hat, zeigte mir keine offenbaren Abweichungen von anderm inflammatorischen Blute (f. meine Prolus. academ. I. Supplem. Zoochemias nosologicae cont.

Viteb. 1812. p. 7. etc.).

Extravasirtes Arterienblut wird gleich dem aneurismatischen, das mancherlei Concremente im Arteriensacke bildet, schwarzroth und gerint, wie das inenerhalb der Schlagadern sogenannte stockende Blut. Nach Thomas (in Medic. Comment. Vol. VI.) erweicht es, lost, und frist Musteln und knochen an. Hunter sand das aus der Schläsepulsader gelassene Blut eines Apoplektischen während der Ohnmacht fällt es rösther in den Venen aus, wegen verminderten Absahes des Sauerstoffs an die festen Theile.

In den fristhen Leichen der an afthenischen Fiesbern: dem einsachen Faulfieber ze. verreckten Pferden ze. stellt das Gerzblut eine flussige Sulze dar, sein Fasersstoff aber ift zu polyposen, rothlich gelben, strangahnlichen

Maffen geronnen.

Bei der Pneumonie der Pferde ze. gerint das absgelassene schwarze Venenblut bald zu einer fast komogenen, beim Durchschneiden Inieschenden Masse, bildet aber feine Speekhaut, und scheidet nur spat ein wenig Serum aus. Erst nach gebobener Entzündung, oder bei weiniger instammatorischem Fieber zeigt sich eine Entzündungshaut, und mehr Blutwasser. Die in Fiebern mit dem Charafter des Inphus oder der Lähmung bei Pferden, auchen und Schassen gebildete Speckhaut ist weisigelb und lederartig, um so dieter, je größer der wahere Schwächezustand erscheint.

Das sogenannte Milibrande, Karbunkele od. Anthrarfieberblut von Rinvern, Pferden u. a. Thieren hat eine auffallend schwarze Farbe, schaunt, stinlt, und wird, vermöge seiner lieberkohlung, viel schneleler schon im Leben, als sonst nach dem Ivde geschieht, entnuscht. Die Austhlung der ganzen Saftemasse gebt deshalb in dieser, durch das Blut u. a. Flussigisteiten auch für Menschen ansteckenden Krantbeit weit rascher im lestenden Körper vor sich, weil bei gestörtem, oder gans

unterdrücktem Orndationsprozesse des Bluts die überkohlung desielben gan; andre Fortschritte in der lebenden Natur, als in der leblosen, zu machen gewohnt ist (vgl. G. F. Tchen lin's Wahrnehmung über d. Milzbrand, ze. Carlstuhe 1809. 8. — H. Waldinger in f. Theoretic et. Wilzseuche, Münch. 1814. 8. — B. L. Schwab über d. Milzseuche, Münch. 1814. 8. — B. A. Greve Ersahr. und Beob. über d. Krantheiten d. Hausthiere ze. Oldenb. 1818. 1. S. 37. 39. ze. Oeffen Wahrn. am Rindwich ze. Oldenb. 1819. 8. I. u. s. w.).

Das Blut rotiger Pferde ic. weicht, trot feiner Ansteckungstraft fur das Pferdegeschlecht, nicht eben von

anderm Pferdeblute ab.

Eine besonders schnell asende Kraft außert, nach Balti, das Blut von dem am Dalak, einer in Buscharest heimischen, nicht ansteckenden Sommerkrankheit, leis denden Schafvieh, auf weiche organische Gebilde andrer Thiere; es mag nun mit der außern Haut, oder mit dem innern Magen in Berührung kommen, so bildet sich bier eine Brandbeule; die Krankheit, sich selbst überlassen, tödtet am 5., 6. Tage und noch früher. Das Blut harnsruhrkranker Pferde enthält vieles röthliches Serum, ist aber gang arm an Eruor und Faserstoff.

In dem Blute von Thieren, denen die Nieren gonommen waren, fand Prevost (f. bei Schweigger a. a. D. 1822. IV. 4. S. 457. ic.) viel Harnstoff. Much der Harn war mit Harnstoff überladen, und enthielt befondere fehwefelfaure, phosphor= und falzsaure falische

Galze.

Frisches Blut von ausgehungerten, oder allein mit Faulstoffen gefütterten Thieren zeigte nach Sewbert's Versuchen (f. Deffen Schrift über die Fäulnis des Bluts im lebenden Thierbörper z. a. d. Lat. von Davidson, Berl. 1798. 8.), keine Spur von Verderbniß (vgl. über krankhaft geändertes Blut überhaupt, meine Inauguralschr.: Fluidorum corporis animal. chemiae nosotogicae specimen, Erl. 1801. 8. S. 1. z., und meine eben angeführte Prolus. acad I. S. 1. z., Franc. Rossi a.a. D. — E. Turner Thackra a.a. D. van der Kolf a.a. D. (Th. Schreger.)

Blut (argneilicher u. diatetischer Gebrauch). Geine innerliche arineitiche Anwendung war und ift, außer dem etwa bier und da noch üblichen, bochft schadlichen Misbrauch fri= fchen, noch warmen Menschenbluts (von enthaupteten Berbiechern!?) gegen Epilepfie u. a. chronische Rerventrantheiten, und dem Erinten des warmen Blute erfchla= gener tolter Thiere, ju 2 Ungen mit etwas Effig, Brantwein oder Rothwein nach Mittmeifter, bei den ruffi= fchen Landleuten gegen den Ausbruch der Sndropbobie, mo= ver auch Chaf-, Enten- u. Guhnerblut fduken fell, (f. Nitte meifter in Bufe land & Journ. d. pr. A. St. 1821. 2. 3. 83. vgl. Siegler's neue Unfichten von der hundswuth od. dem Blutdurfte, und von dem Blute als Beilmittel da= gegen ic. Regensb. 1821. 8.), jest mehr außerlich in Dunft = und liquider Form. Co lagt fich durch Ginathe men des frifden Blutdunftes, auf Rafe, Mund, Galund, Lunge und burch unmittelbares Anbringen beffelben in den dazu zweckmaftigen Dampfgerathfchaften damit ein= dringlicher auf die innere und aufre Bautflache, oder ein= gele Partien derfelben wirfen. Bier verftartt der warme

Dunft die Erregung direft in den Theilen unter der Ober= haut, indireft aber im gangen Organismus, und dies gwar bei gleicher Beichaffenbeit des Bade, und bei glei= dem Verhaltniffe feiner QBirtung gur innern Lebenetba= tigkeit desto mehr, je großer die bedampfte Glache ift, und so umgetehrt. Dies animalische gange Dunfibad ift mithin anwendbar bei Ertruntnen und andern Scheintod= ten, in der Waffersucht ie., fo wie überhaupt, um die Saut gart und weich zu machen ze. Partiell dient es da, wo man Straftlofigteit und Sarte entfernen, dagegen Le= bendigteit und Geschmeidigkeit befordern will, 3. B. in der Art von Gicht und Lahmung, wo die todte Glaffici= tat überwiegt, die Musteln schwinden, hart und trocken, und alle Gelente ftarr und unbiegfam werden, mithin auch bei noch nicht vollig ansgebildeten Anchwlosen, ferner in firen Rheumatismen, im nervofen Huftweh, gegen arthritische Steifheit und Weschwülfte zc. Der auf ei= nem gangen Bade von Blut aufsteigende Dunft fann gu= gleich in die Lungen ze. eingezogen werden. -Plinius in f. Hist. nat. 76. c. 1., fellen fich die al= ten Napptier im Ausfaß und in der Clephantiafis des fri= fchen noch warmen Menfebenbluts jum Baden bedient, und nach I. Sonaras, die Priester des Capitolinischen Rupiters Constantin dem Großen in einer abnlichen Strank= beit daffelbe Mittel angerathen haben. Alber wol mag ce ju den Sagen der Borgeit gehoren, dafi fid) fogar meh= re Tyrannen im Menschenblute gebadet haben follen, um dadurch ihre Körperkrafte zu vermehren und zu stählen.

Die schon alte und zuerst in Frankreich an Berbre= dern versuchte, aber damals bald gefettlich unterfagte Transfusion des Bluts aus der Schlagader eines gefunden jungen Menfchen in die Bene eines Kranten oder eines abgelebten Greifes, wozu man eigene Vorrich= tungen hat (f. Transfusion), ift, neuerlich wieder von Scheel, Sufeland, Cline, Blundell u. A. bei Asphyricen, u. in a. hartnackigen Scheintodbarten, von Biegler aber bei boberer Entwickelung der hundswuth vorgeschlagen worden. Low, ein Englander, machte die erften Transfusionsversuche mit Blut 1665 bei von Ber= blutung erschöpften Pferden, und fand fur die Wiederbe= lebung eines folden Thieres die Blutmaffe von einem Ralbe oder Schafe hinreichend. Die ebenfalls ichen alte Einsprigung von arteriellen oder venofen Blute einer und derfelben Thierart in die Benen empfahl jungst wic= der J. Blundell in Fallen von unbeilbarer Entleerung durch Hamatemefis oder durch Blutverluft aller Art, fowie Versuche damit bei drohendem Sungertode. Blut darf aber nur bochstens 30 Sefunden außerhalb des Rorpers senn, und muß nech warm durch die Infusions= fprige fliegen. 11m fein Gerinnen zu verhindern, fest man ihm etwas Kali zu. Der Apparat sen lustdicht, und alles Eindringen von Luft in die Ader aus dem Mohrden oder der Sprife möglichst fern (rgl. Infusion). Die Substituirung von Thierblute bei Menschen, sowie von Menschenblut ic. bei Hunden ic. gu In= u. Trans= fusionoversuchen soll nachtheilig seyn, nicht aber die des venofen Blutes für arterielles (f. P. Scheel's hift. u. praft. Bearbeit. der Transfusion des Bluts ic. Kopenh. II. 1802, 1803, 8. - Sufeland in seinem Journ. ber praft. A. R. VIII. 1. S. 141. 1., Cline in Med.

In diatetischer Hinsicht ist das frische Thiersblut, welches der amerikanische Wilde verabscheut, ein wahrer Labetrant für die Islander und andre rohe Bolster, 3. B. für die wilden Bischarge in Oberägupten, die vorzüglich das noch warme Blut geschlachteter Schafe sehr

gern trinfen.

Bei uns dient das durch Siedhise geronnene, geho= rig gefalzte und gewurzte Blut, zumal von Schweinen :c., theils für fich, als fogenannte Tiegelwurft, theils in reine Thierdarme mit frischen Fettstücken, die es indeß schwe= rer verdaulich machen, ju Schweiß=, Blut = oder Roth= wursten gefüllt, sowol frisch, und gehörig gewürst und gefotten, als auch gut gerauchert, wie in den Braun= schweiger und andern beliebten Rothwürsten ic., zu einer wohlschmeckenden und nahrhaften Speise, die ein gefun= der Magen verdauen tann. Aber Blutwurfte, Die mit schon langer gestandenem, oder mit lauter, noch überdies zu schwach gesalztem und wenig oder gar nicht gewürztem Scheps =, Stalbs = oder Mindsblute, und mit mancherlei fchon rangigen Sett = und Bleischabschnikeln, oder mit har= ten alten Schwarten ze. ausgestopft find, fallen zu trof= fen und sprode aus, riechen und schmecken an, und scha= den nur zu leicht der Gefundheit. Ift ibnen Milch oder Semmelfrume zugefest, fo werden fie bald fauer und Die nicht gehörig gesottenen und in gang ungeniegbar. anfangender Faulnif schon begriffenen, oder die bei ein= tretendem warmen Fruhlingswetter zu lange ausbewahr= ten Raudmurfte, Die wol auch durch allzulanges Rau-chern, zumal in Sorf =, Stein = u. Braunfohlendampf, erhartet und wie verfohlt find, fonnen, weil fich bei je= nen, nach Emmert, eine rancide Gaure, bei diefen felbit Blaufaure (eine Giftfaure) entwiekeln foll, fo wie die mit verdachtigen Gewurgen, j. B. mit Pfefferstaub, der von den Arbeitonegern in den Pfefferplantagen angeb= lid) mit dem giftigen Stockelkernpulver vermengt, u. über Bremen ze. verfendet wird, leicht lebensgefährliche Ber= giftungegufalle erregen.

Eine zuerst in Wirtemberg seit 30 Jahren haufig vorkommende Erscheinung, die auch spater in Baiern ze. bemerkt wurde, sind die todtlichen Vergiftungen durch den Genuß geräucherter, zuvor gefrorener und wieder aufgesthauter, oder sonst verdorbener fäuerlichen Lebers und Blutwurste (Blunzen) *). Just in. Kerner nahm zuserst darin ein eignes, dem Gifte der Dipsasschlange am

^{*)} S. Jufin. Kerner in d. Tubing. Blatter fur Naturwiff. und Argneif. von Antenricth und Bohnenberger, 1817. 111. 1. — Deffelben neue Beobacht, über b. tedtlichen Bergiftungen burch ben Genuß geräucherter Wurfte, Tubing. 1820.

meisten analoges thierisches Gift an, das auch wol dem der Aqua tofana abnlich wirfen, und sich von allen Biften besonders unterscheiden foll, daß es Birn und Ruckenmark unberührt laffe, mabrend davon das gange sympathische, oder Gangliensustem nach allen feinen Ber= zweigungen außer Wirfung gefett werbe, fo daß bei eis nem durch biefes Wurftgift Bergifteten viele Monate lang nicht die mindeste Spur eines Bergichlags mehr fich fin= den foll, mabrend doch der Pule fast gang normal blei= be. Spater will Kerner dies Wurftgift in der Fett= faure finden, die mit der in den Settleichen fich bilden= den, von Thenard befchriebenen Gaure indentifch fen, wogegen außer Bred = und Lagirmitteln, bald Come= felfali, bald Pflangenfaure und warme Bader abwechselnd mit Caure und Ralien geschärft, von Ruben feyn follen; nicht auch Serpentaria? — Ob hier nicht fogenanntes milgbrandiges Gleifch ze. mit im Spiele fenn durfte? -

Ganfe=, Rifch= u. a. rothes Blut dient gum Verspeisen in Bruben u. f. m. (Th.Schreger.)

Blut (technischer Gebrauch), verzugeweise von Rin= dern, dient in der Chemie als desorndirendes Redultions= mittel mancher Metalloryde ftatt des Dis, oder der Roble; ferner in der Farberei jum Cimveichen der roth, zumal frapproth zu farbenden Zeuge und Garne. Neuer= lich haben Brande und Bergelius gefunden, daß das Blutroth mit den meisten Beigen, die Queckfilberfalze ausgenommen, mit denen es dauerhaft roth farbt, un= beständige rothe Farben gibt. Ilm daffelbe auszuziehen, behandelt man den Blutluchen mit Galgfaure, der gleich= viel 2Baffer zugesett ift, in der 2Barme; die Galgfaure wird durch die Aufnahme des Farbestoffs dunkeltarmeis finroth, und filtrirt. Huch alle andre Gauren, vorzug= lich aber die Schwefelsaure mit 9 - 10 Waffer verdunt, fonnen jur Auflosung dienen. Starte Gauren verandern den Farbestoff mehr oder weniger. Kalien nehmen davon viel auf, und werden roth. Er ift in Waffer leicht lob= lid). Wenn Wollenzeuge mit einer Auftofung von fal= peterf. Queckfilber oder abendem Gublimat beneht, und dann in eine Auflosung des Farbstoffs getaucht werden, fo erhalten fie eine dauernde rothe Farbe, die durch Cci= fe nicht verandert wird. Sum Farben fann der Farb= ftoff, auch in Ammonium geloft, angewandt werden. Die Ralien und Cauren (mit Ausnahme der Galpeterfaure), verändern die Farbe nicht, und da diese, sobald noch feine Beigmittel angewandt worden, leicht von den Beugen fich wegbringen laßt, so scheint dieser Umstand sie für die Sikdruckereien vorzüglich brauchbar zu machen. Die Armenier wenden ichon langst Blut mit Krapp bei ihren feinsten und dauerhaftesten rothen Farben an, und halten es für nothwendig, um die Dauer der Farbe zu sichern. Es scheint also hier die Farbe zugleich aus Rrapp, und dem Blutrothe gebildet zu mer= den **). Bei Topfern dient das Blut jum Berganglich=

8 .- Deffen Echrift. bas Gettgift ober bie Rettfaure in ihren Birf. auf ten thier. Organism. Stuttg. 1822. 8. - Bgt. Rab. teis in Sufetand's Journ, ter pratifchen S. R. 1821. 11. S. 44. 16. — Befantmachung ber f. Bateischen Regirung bes Regattreifes. d. d. Anspach, ben 23. gebr. 1821.

**) Bgt. Kafiner's teutsch. Gewerbefreund. I. S. 164. 16.

II, S. 222. ic.

rothfarben mancher fleiner Thonwaren. Das reine Blut= wasser empsieht Carbonell, statt des Eiweißes, zum Bindungsmittel der erdigen, u. a. Pigmente, mit Aus-Auf mit Olfarbe angestrickenen schluß der metallischen. Flachen blattert fich aber die Farbe ab, und in Berbindung mit Kalk erhartet fie zu schnell. Mittelft Blutwasfers tragen die Buchbinder das Gold auf die Buchereinbánde auf. Blut oder Blutwaffer allein gebraucht man auch wegen ihrer Alebrigfeit auf Galinen und in Bucker= raffinerien zum Abschäumen; desgleichen mit zu chemischen Befchlägen und Klebwerken. — - Aus zumal gefaultem Blute läßt sich Ammoniumgeist, aus Blutkohle Phospbor (nach Somberg), Dippel's Thierol, dergleichen, ju= mal aus reingewaschener Blutfaser, Blut = vder Berli= nerblaulauge, Blaufaure, Winterle Blutfaure ic. bereiten. -

Fourcron's und Grindel's fogenanntes funstliches Blut, aus den wesentlichsten Theilen, woraus das Thierblut notorisch besteht, mittelft der Galvanischen Elektrieitat erzeugt (f. Gufeland's Journ. d. pratt. Arineik. 1811. 1. S. 24. ic.), ficht aus, wie Blut, ift's aber nicht, denn die Blutbildung gebort in den zoochemischen unnachahmlichen Raturprozessen, die von dem Leben des ganzen Organismus und seiner Theile abhängen, welches allein diesen Saft bervorbrin= (Th. Schreger.) gen fann.

BLUT, wird in den Urkunden des A. T. haufig in verschiedenen metaphorischen Bedeutungen gebraucht. Es bedeutet namlich nicht nur vergofines Blut, Blut= schuld, Mord (1 Mos. 37, 26. 3 Mos. 17, 4), weds halb ein blutgieriger Menfch durch Mann des Bluts bezeichnet werden fann (Pf. 5, 7. 26, 9), sondern stebt auch als Gis der Lebensfraft nach der Unficht der Sebraer für Leben (3 Mof. 19, 16). Mit Fleifch vers bunden ift es Bezeichnung bes Sterblich en im Gegens fat der Gottheit, des Gottlichen und Übermenschlichen (Matth. 16, 17. Gal. 1, 26. Hebr. 2, 4. Ephes. 6, 12), in welchem Sinne auch Fleisch bsterk allein gebraucht wird (1 Mos. 6, 3. Pf. 56, 5. 78, 39. 3cf. 3, 3). 2Bc= gen feiner dunteln Farbe mird der Wein auch Erau= benblut genant (1 Mof. 49, 14. 5 Mof. 32, 14). Da das thierische Leben an den Breislauf des Blutes gefnüpft ift, so dentt sich der hebraer die Gele, und das Leben im Blute wohnend (3 Mof. 17, 11, 14, 5 Mof. 12, 23); aus demfelben Grunde war ibm, wie ansdrücklich ange= geben wird (3 Mof. 17, 10. 11. 5 Mof. 12, 23), durche aus nicht erlaubt, Blut allein zu genießen, noch auch Bleifch in feinem Blute d. h. Pleifch von einem erstickten Thiere, deffen Blut nicht abgezapft worden (1 Mof. 9, (A. G. Hoffmann.)

Blutader, Bludadergeschwulst, f. Gefässsystem.

BLUTAUGE, Hyposphagma (Stierheilfunde), Mugenfrantheit, findet fid, wiewol felten, bei Pferden und hunden, und entsteht nach einer außerlichen Gewalt, durch Beifen, Schlagen oder Quetidung, wodurch Blutgefaße terriffen werden, und das Blut frei in die II. genkammern flieft. Das Huge wird dabei roth, oft bla := lichtschwarz, schwillt start an und gehr nicht setzen verloren. Babungen aus gertheilenden Krautern mit Wein gefocht leiften bier die besten Dienfte. (Greve.)

BLUTBILDUNG *) (sanguilicatio, haematosis) (300chemisch), ist jener animalisch chemische Raturpro= seß, durch welchen das Blut aus der Rabrung vom er= ften Beginn der Berdauung an entwickelt wird u. durch verschiedene Bildungsgrade geht, bis es in ten Blutge= fagen gang vollendet ericbeint, und dann bier eine maß= rige Auflofung ber verschiednen Theile bes Thiertorpers darstellt, in welchem es treift. Bei den bobern Thier= flaffen zeichnen fich folgende vier Bauptstadien der Blut= entwicklung aus: Berdanung (f. unten Verdauungsprozess), Chomustildung (f. Chymus und Chymusbildung), Cholubbildung (f. Chylus u. Chylusbildung), und die eigentliche Blutbildung. Der erfte Prozef befchrantt fich auf den Magen, der zweite auf den Gallendarm (Duodenum), der dritte geht in dem Lymphaefaffapparat der Darme por fich, und ber Chomus, Cholus und Blut feste in den Blutgefaßen. achen aber stufenweise und fo unmertlich in einander über, daß man fie faum anders, ale nur verfdiedene Grada= tionen der allgemeinen Blutentwicklung nennen fann. In= defi da ihre Bildungeorgane deutlich von einander ver= fchieden find, fo darf man diefe Stoffe und die Pro= Bene ihrer Bildung, als von einander verschieden, an= feben.

Reuß, Bauquelin, Marcet, Emmert, Prout und A. betrachten richtiger, als altre Chemiker und Physiologen den Chylus als eine dem Blute analoge Fluffigfeit. Aus dem Bruftgange fowol, als aus den Cholungefagen geradegu tritt er in den Blutftrom über, mifcht fid mit diefem mabrend beffen Umfreifes im Thier= forper, und ftromt durch die Lungen, wo er, der Luft ausgeseit, den letten Bildungsprozeft eingeht, um fich in Blut umguwandeln. In den Lungen, nahm man bis= ber allgemein an, wirfe die Luft auf das gange Blut, fo daß alle Bestandtheile beffelben Sauerftoff absorbiren und Roblenfaure ausstoffen follen, allein nach Berge= ling und Prout icheint blog beffen Farbstoff, wenn fich derfelbe noch im naturlichen Buftande und in Beruhrung mit den übrigen Bluttbeilen befindet, auf die atmo= fpharifice Luft zu wirten, und den zur Roblenfäurebildung notbigen Koblenstoff beim Athmen aburgeben; denn wenn der Karbitoff abgefondert, oder wenn das Blut mit Waffer verdunt ift, fo erleidet das Blut feine Beranderung mehr, wenigstens nicht an feiner Sarbe. Es nimt also nur ein Theil deffelben an den Erscheinungen des Ath= mens Antheil (f. Athemholen). 28as die Bildung der Hauptbestandtheile des Bluts anlangt, so wird die des Eineifftoffs nach Mareet und Prout schon durch den Gallendarm eingeleitet, allein vollfommen entwickelten Faferstoff fand man nie in diesem Darme, wol aber Spuren davon beim Husstellen bes Darminbalts an Die Luft, wo er jah und fester, und nach einer Stunde oder swei wieder bunn und ferbe wurde. Die anfängliche Bildung des Faferstoffs im Gallendarm wird auch da= durch wahrscheinlich, daß derselbe unmittelbar nach der Einfaugung des Chylus in den erften fogenannten Milch=

gefäßen ichon deutlich hervortritt. Die farbenden Theile finden fich von rother Farbe ficher nicht im Gallendarm, vielleicht auch ebensowenig im Chylus felbst, wol aber Dieselben von weißer Farbe, wenigstens im Chylus, und zwar schon im erften Beginnen feiner Entwicklung, jedoch farben sie sich sogleich, sobald derselbe an die Luft tomt. Mithin find diese weißen Theilden nichts anders, als die rothen Theile des Bluts, und ihre Farbe wird allem Anscheine nach erft vollständig durch die Einwirkung der Luft auf das Blut in den Lungen hervorgebracht. fer diefen gibt es im Chylus noch andre weiße Theile von größrem Umfang, bestehend aus den ol = und fase= artigen Stoffen, welche in der ferofen Gluffigkeit unauf= tostich find, und daber wie Ol im Waffer eine tugliche Form annehmen. Bon dem Ubergange wenigstens ge= wiffer Gallentheile, und unter diefen auch des Rali durfte vielleicht das Dafenn deffelben im Blute in einem fast disereten Suftande jeugen. Abrigens ift die Galle feine unumgangliche Bedingnif der Blutbildung, weil diefer Projef in gewiffem Grade auch dann noch vor fich geht, wenn der Gallengang durch Concretiopen verstopft, oder nad Fordnee unterbunden worden ift. Daß die mit den fogenan. Mildigefagen in Verbindung fiehenden Drufen auf den Chylus verandernd einwirken, deutet wenig= stens deffen wenigere Weiße und Undurchsichtigkeit vor dem Gintritt in dieselben an. Er wird bei feinem Fort= ruefen jum Bruftgange inniger gemifcht mit den aus den lompbatifchen Gefagen von allen Theilen des Siorpers bergugeführten Fluffigfeiten, welche benfelben immer mehr animalifiren, und durch ihre Beimifdung den Ge= genwirtungen des roben Chylus bei seinem Eintritte in Das Blut juvorkommen. - Da die innere Natur und der mabre Swedt des Athmungsprozeffes noch dunkel ift, fo muß es auch deffen Ginfluß auf Blutbildung fenn. Nur soviel ist mabricbeinlich, daß der Sauerstoff nicht wirklich in das Blut eindringe, sondern daß die Stohlen= faure innerhalb der Lungen gebildet werde, und es lagt fich aus der gefundenen genauen Ubereinstimmung der Bolume verfdmundenen Gauerstoffgafes, und gebildeten Roblenftoffgases mit ziemlicher Gewißheit schließen, daß bei dem Athmen der Cauerstoff mit dem Roblenftoff un= mittelbar fich verbindet, und daß die Rohlenfaure nicht als Koblenfaure von dem Blute geliefert wird. scheinlich tritt die Kohle aus, u. dem Sauerstoff entgegen, vielleicht als ein feuchter aus dem Blute ausgeschiedener Dunft, mahrscheinlich vereint sie fich bei ihrem Austritt aus den aushauchenden Gefagen mit dem Sauerftoff. Denn es leuchtet nicht ein, wie, wenn die Rohlenfaure inner= halb der Gefäße sich bildete, durch eine und dieselbe Membran das Sauerstoffgas ein = und die Roblenfaure austreten fonnte. Auch lehren Magendie's und Dr= fila's Versuche, daß eine blige Phosphorauftosung in Die Holbvene eines Sundes eingesprift, durch Mund und Rafe in Form ftarter phosphorigsaurer Dunfte ausgetrieben wird, was nicht geschehen tonnte, wenn die Caure fich fchon innerhalb der Gefage bildete, weil in Diefem Ralle Diefe nicht fluchtige Caure unftreitig mit dem Blute vermifcht geblieben mare. Man muß bier alfo an= nehmen, daß der Phosphor aus den Blutgefäßen fein gertheift in die Lungen eingetreten fen, und im Dunfigu=

^{1*)} S. außerdem den Art. Gefasssystem.

stande mit dem Sauerstoff der Altmosphare sich zu pho= sphoriger Saure verbunden habe. 2Bas bier vom Phos= phor gilt, lagt sich ohne Sweifel auch auf die Roble

und die Bildung der Kohlenfäure anwenden.

Cholus und Lymphe gelangen alfo durch die Sama= tofe zu einem bobern Grad der Animalisation; co ver= mindert fich das Waffer diefer Aluffigteiten, die Gallerte wird in Eiweißstoff, und dieser in Blutfaserstoff unt= gewandelt, der Eruer wird vermehrt, und darin die Pla= Beim Eintritte des Chylus durch die sticitat entwickelt. Schluffelbeinvenen in die Blutmaffe muß also die= fer nothwendig wieder in differente Qualitaten ger= fallen; ohne diese mare seine Meduction unter die all= gemeine Qualitateform des Bluts nicht dentbar. dem aber wirtlich so fen, lehrt der Augenschein, in= dem wir im eigentlichen Blutstrome teine Gpur mehr von

Chylus wahrnebmen *).

Alls die vierte Stufe in der affimilativen Progress fion bat die Samatofe ihre gang eigenen Gefete, welche den bereits im Chylus verschwundenen unorganischen Cha= rafter der Rahrungsstoffe einen Grad hober zu dem Aber= gange jum Organischen steigern, übrigens auch unmittel= bar gegen die unorganische Natur, jedoch nur an be= schräntten Punkten, nämlich besonders in den Lungen ze., fich richten muffen. Diefer neue Sutritt unorganischer Stoffe - der Luftarten - erfodert einen neuen Stufen= gang der affimilativen Function, er findet wirklich Statt in den Lungen und im Herzen; in welchem lettern die Luftarten erst gang ihren unorganischen Charafter verlie= ren, und unter die allgemeine Qualitatoform des Blutes vereinigt werden durften (val. Prout aus d. Annals of Philos. 1819. Jan. u. April in Schweigger's Journ. d. Ch. u. Ph. XXVIII. 3. ic. und in J. Medel's Ar= die für die Physiol. VI. 1. - Ure über Bluterzeugung, teutsch in Oten's Isis. 1820.).
Blutblume, f. Haemanthus. (Th. Schreger.)

BLUTEAU (Dom Raphael), ein Ibeatinermond, von frangofischen Altern zu London, den 4. Dec. 1638 geboren und dafelbst wiffenschaftlich erzogen. In Paris, wo er lange Seit lebte, trat er in den Ebeatinerorden, murde Dottor der Theologie, und Holprediger der Ab= nigin Benriette Marie von England, die fich damals in Frankreich aufbielt. perior des Profestauses seines Ordens in Paris gewor= den war, begab er fich nach Portugal, und lernte in we= nigen Monaten die portugifische Sprache, mit der er fich schon vorber beschäftigt hatte, so volllommen, daß er

vor dem Konige und der Konigin mit Beifall predigen Dierauf tam er nach Paris gurudt, machte fich besonders bei dem Kardinal d'Estrées sehr beliebt, ging aber doch nach einiger Seit wieder nach Portugal, wurde daselbst Qualificator beim Inquisitionsgericht, und Mitglied der Atademie zu Liffabon, wo er den 13. Februar 1734, in einem Alter von 96 Jahren, ftarb. Die Frucht eines 30jabrigen Fleißes ist sein reichhaltiges, alle Kun= ste und Wiffenschaften umfaffendes, aber jest selbst in Portugal sehr seltenes, encyclopádisches Vocabulario portuguez e latino, con exemplos dos melhores escritores portuguezes e latinos. Coimbra e Lisboa 1712 - 1721. T. I - VIII. Supplemento. Lisb. 1727 - 28. T. I. H. flein fol. 1). Einen guten und fehr verbefferten Auszug aus demfelben verfertigte Unt. de Moracs Gilva, unter dem Sitel: Diccionario de lingua portugueza reformado e accrescentado. Lisb. 1789. Vol. 11. 4. 28crtbles find Blutcau's Prosas portuguezas. Lisb. 1728. Vol. II. fol.; und feine Predigten und Lobreden, Die er unter dem Sitel: Primiciae evangelicae, 1685. 4. herausgab, find eben= falls vergeffen 2).

BLUTEGEL *), in der Argeneif. Anseken der= felben; man bedient fich der Blutegel, um eine brili= che Blutausteerung aus fleinen Gefäßen zu bewirken. Ihr Gebrauch wird durch die Anzeigen gum Blutlaffen im All= gemeinen und zu den ortlichen Blutausleerungen insbe= fondre bestimt. Sie sind vorzüglich anzuwenden, wenn sich der entzündliche Charafter einer detlichen Krantheit nicht deutlich ausspricht, oder sich nicht als sehr bedeutend darstellt, bei verborgenen, schleichenden Entzunduns gen, bei ortlichen Entzundungen ohne Fieber und Ple= thora, oder wenn diese durch allgemeine Blutentziehung gemäßigt find, beftige, anhaltende Schmerzen, bedenfli= de Sufalle erregende Kongestionen, unterdrückte normale, oder zur Gewohnbeit gewordene unnormale Blutauß= leerungen, heftige Quetfebungen, frarte Ertravafate. Bei Stranten, wo man die nach dem allgemeinen Aderlaß foi= gende Schwäche zu fürchten hat, oder wo man aus an= dern Urfachen eine größre Bene nicht zu ofnen wagt; bei Heinen Rindern bedient man fich meistens lieber der Blut= egel, als des allgemeinen Aderlaß. Gegenanzeigen find außer den beim Blutlaffen überhaupt bemerkten, ftarke Pletbora, die erst durch allgemeines Aderlaß beseitigt wer= den muß.

Wie das Blutlassen überhaupt, so bat man auch den Gebrauch der Blutegel einige Beit vernachläffigt, feit dem Sabre 1812 und 1813 hat fich derfelbe aber wieder be=

2) Mercure de France, Avril et Juillet 1734. Nathtofs Geschichte jestleb. Get. 8. Th. 293, Biogr. univ. T. IV.

⁻Nachdem er ums Jahr 1680 Su= *) Man glaubte fruber, daß ber Cholus nur tangfam, und indem er theilweise mit dem Blute in den Gefagen Des großen Rreislaufe eireutirt, worin er feine Umbitdung in Blut vollendet, in Blut verwandelt werde, bis Legattois in feiner Wiss.; Le Sang est-il identique dans tous les vaisseaux qu'il parcourt? etc. a Paris. 1802. 8., bewies, daß in bem normalen Binte weder Mitch noch ein Theil Chilus, nech Galle ze, enthalten fenn; daß vielmehr bie Samatofe, nach Art der Abfonderungen, eine ausgenblictliche Operation ter Natur, daß fie bas Refultat der vitaten und demischen Busammenwirtung des Nahrungeftoffe vermit. reift ber affimilirenden Organe fen. Er betrachtet ten Bufammen-fing bes venofen Blute, und bee chylogen und bes ihmphatifchen

Saftes ats ten naturlichen Gib biefer Berbindungen. Lillg. Encyclop. d. 22. u. R. XI.

¹⁾ Eine eigenthumtiche Merkwurdigkeit ift es, tag Bluteau feinem Worterbuche, außer einer Detitation an ten Ronig von Portugat, geben Borreden verfeste, und zwar unter folgenden Siteln: "Un den geneigten Lefer. Un den ungeneigten Lefer. Un den ungedutdigen Lefer. Un den portugififchen Lefer. Un den austandischen Lefer. Un ten gelehrten Lefer. In ben unwiffenben Lefer. Un ben prufenden Lefer. Un ben nafeweisen Lefer. Un ben nichtenusigen Lefer und endlich an ben wiselnden Lefer."

^{*)} Das Raturhiftorifche f. unter Hirudo.

traditlich vermehrt, es ift diefes unter andern auch aus der in mehrer hinsicht interessanten Rachweisung von dem Berbrauch einiger Medicamente in der Ronigl. Charite= Krankenanstalt zu Berlin in dem Zeitraum von 1785 bis Ende 1819 ju erfeben, welche Formen mitgetheilt bat 1). Bon 1785 bis 1811 ift nicht ein Stud Blut-In dem Jahre 1811 bat aber egel gebraucht worden. der Gebrauch angefangen und ift schnell beträchtlich ge= ftiegen: in jenem Jahre wurden namlich 120 St. an= gewendet, 1812: 690 St., 1813: 16,660 St., 1814: 5492 Ct., 1815: 9700 Zt., 1816: 6540 St., 1817: 9300 €t., 1818: 10,900 €t., 1819: 13,100 €t. Da der Berbrauch der Blutegel fo ftart ift und fie in man= then Landern nicht fo baufig wie bei und zu finden find, fo hat man fich bemüht Stellvertreter der Blutegel zu fu= den und zu biesem 3werte funftliche Blutfauger erfunden, die entweder aus einem Schnepperabnlichen In= ftrumente und einem Caugapparate bestehen, oder in de= nen das verlegende Werkzeug und der Saugapparat ver= bunden find.

Su jener Art der kunstlichen Blutsauger gehört Delfd Borrichtung, ein gewohnlicher Schropffopf, mit ei= nem einen Soll langen Mundstud, an welchem eine Map= pe angebracht ist 2); in diesen Garlandieres In= strument 3). Allein weder diefe Werkzeuge, noch das Schröpfen oder Searificiren fonnen der Wirkung ber Blutegel gleich gesetzt werden, eine jede von diesen Arten der Blutentleerungen bat ibre besondern Ungeigen, und Die Wirkung der Blutegel ift gewiß eine eigenthumliche, wie schon der in manchen Fallen so schnelle gunftige Er= folg ihrer Unwendung beweifet: nicht allein das Blutge= fäßsystem, sondern auch das Nervensystem wird auf eine besondre Art afficirt, und der Einfluß, den das saugende lebendige Thier auf die belebten Theile hat, ist nicht zu überseben 4). Schon die mechanische Wirkungsart der Blutegel gibt ihnen vor der Anwendung der Schropf= fopfe einen bedeutenden Borzug. Man kann diefe nicht an allen Theilen des Korpers, nicht in der Rabe ent= gundeter Stellen anbringen, die vielen fleinen Ginschnitte, welche bei dem Schröpfen gemacht werden, reigen ftar= fer als die Stiche von fo viel Blutegeln, als nothig find, um dieselbe Quantitat Blut ju entleeren.

Bei der Wahl der Blutegel umf man behutsam fenn, damit man nicht statt des medizinischen Blutegels, Hirudo medicinalis, den Pserdeblutegel oder den gemeisnen Blutegel erhalte. Auch darf man nicht ohne Noth Blutegel wählen, die schon gebraucht sind, weil diese nie so gut saugen, als noch nicht gebrauchte.

Sum Unsehen der Blutegel bedient man sich eines Studes Leinwand, eines Enlinders, der von einem Karztenblatte gebildet ist, eines Enlinders von Glas oder eines glasernen Schröpftopfs. Der Theil, an welchem der Blutegel angeseht werden soll, ist gut zu reinigen, und

saugen diese Thiere nicht bald an, mit etwas Zuckerwazfer, Milch oder Blut zu bestreichen. Man beseuchtet das von diesen gewählte Hilfsmittel mit Wasser, und faßt den Blutegel so, daß das Koppsende hervorragt; bedient man sich des Chlinders von Glas, so muß der Stempel das Schwanzende berühren, damit das Thier behutsam bervorgeschoben werden kann.

Gewöhnlich fallen die Blutegel von felbst ab, wenn fie sich voll gesogen haben; sollte dieses nicht geschehen, so wird das Abfallen durch Aufstreuen von Rochsal; befors dert. Mit Gewalt darf man fie nicht abreißen, es ent= fteht leicht dadurch Entjundung und Giterung. Ilm durch einen Blutegel viel Blut zu entziehen, bat man den Rath ertheilt das Schwanzende deffelben abzuschneiden, es ift aber unnus, denn der Sod des Thieres wird hiedurch befordert. Um die Nachblutung zu unterhalten, wendet mau Babungen von lauem QBaffer an. Die Quantitat Blut, welche ein Blutegel faugt, ift nach feiner Große im Durchfchnitte gwischen einer Drachme bis zu einer balben Unge zu bestimmen. — Werden Blutegel in dem Munde oder nahe an dem After angesett, fo muß man zu ver= buten suchen, daß sie nicht in die Sohlen eindringen; follte es doch gefcheben, fo muß man dann, wenn fie in den Magen getommen find, Salmaffer trinten laffen und ein Brechmittel geben, befinden fie fich in dem Ufter, fo find Stluftire von Salgwaffer beigubringen. Sat die Blu= tung nachgelaffen, fo legt man troeine Compreffen auf Die verwunderen Theile; bisweilen gefchieht es, daß die Blutung zu ftart wird, dann fann man fich verschies bener Mittel zu ihrer Stillung bedienen, je nachdem fie mehr oder weniger hartnactig ift, taltes 28affer, Eichen-fchwamm, Thedens 28undwaffer, Goulards 2Baffer, in Berbindung mit Sampons und Druck; Aufstreuen von Gummi Tragacantha, fleine Bourdonnets von cinis gen Charpiefaden, mit den eben genannten Mitteln, oder mit Maun bestreut, in die fleine Wunde gebracht. Collten diese Mittel nicht hinreichen, so sticht man durch die Mander der Wunde eine feine Rahnadel um fie mit ein= ander zu vereinigen, und wiefelt einige Souren festen Swirns um dieselbe, damit die Bunde von allen Seiten Bufammengedrückt wird. - Huch noch einige Seit nach= dem das Bluten nachgelaffen bat, fann wieder eine Rache blutung eintreten und man muß daher den Kranfen forgfam beobachten laffen. Hufter diefem unangenehmen Bufall tonnen noch Schmerz, Blutunterlaufung und Ent= gundung mit ihren Folgen durch das Anlegen von Blutegeln bewirft werden, befonders wenn man unechte Blutcael dazu genommen bat. Goulard's Bleiwaffer befeitigt meiftens die erften diefer Sufalle, und beugt der Ent= zündung vor 5).

BLUTFÄRBESTOFF (Blutroth), Hämatin, Cruor, Pigmentum sanguinis, eine erst dunkelbraune,

¹⁾ Formen vermischte medizinische Schriften 1. B. Berlin 1821. S. 230.
2) The Edinburg medic. Journ. Apr. 1815.
3) Sarlaudiere's Beichreibung eines neuen Blutsaugers, a. d. Franz. v. D. E. Gräfe, Berlin, 1820, enthält auch die Beschreibung und Abbitbung ber in England gebräuchlichen Blutsauger, 4) Bang a. a. D. S. 119.

⁵⁾ Titel traité de la Sangsue médicinale, Paris 1809. Elefins Beschreibung des medizinischen Blutegels. Hadamar 1811. De hirudine, Diss. quam — desendet Watson, Edinburg. 1813. — Kunzmann anatomisch phosselschische Untersuchung über ten Blutegel, Berlin 1817. Ein Anszug aus tieser Schrift finder fich in Grafe u. Walther Journ. für Ebir. und Augenheiltunde. II. B. 2. St. S. 252. Sang Darstellung der Operation 1. B, S. 116.

getrocknet gagatschwarze, in ihrem Glanzbruche mufd= lige, schwerzerreibliche Substanz, die fich aus rothem Thierblute so darstellen lagt, daß man deffen in der Ru= he geronnenen und in Schnittchen auf Fliefpapier mog= lichft entblutwafferten Ruchen 1) nach Bergelius weis ter trocknet, und dann fo lange mit faltem Waffer reibt, als dieses sich noch farbt, hierauf diese Losung des Pig= ments unter 50° abraucht; aus seiner waßrigen Losung fallt nun folches nahe bei 100° in obiger Form nieder, und das Anfangs noch blagrothe 2Baffer wird beim Er= falten unter Abicheidung der legten Flocken entfarbt. Bei langerm Rochen des geronnenen Erwors mit Waffer giebt er fich zusammen, und lagt fich jest nicht mehr durch Ef= figfaure erweichen; das Waffer hat Natron und wenig animalifden Stoff aufgenommen. Der nicht geronnene Ernor loft fich leicht in falten Waffer zu einer fehr dun= felbraunen undurchfichtigen, schwach nach Blut rieden= den, fadfalzig und febr widrig idmeckenden Gluffigteit auf, die sich mit Effigfaure ohne Fallung mischen lagt. 2) Rach Bauquelin foll man den guten ausgetropften Blutku= chen mit 4 Bitriotol und 8 QBaffer 6 Stunden lang bis ju 70° erhiben, die Fluffigfeit warm filtriren, den Rud'= stand mit 4 warmen Wassers auswaschen, beide Gluffig= keiten zusammen bis zur Salfte obdampfen, und fie fo weit durch Ammonium fattigen, daß die Caure nur schwach vor= Das daraus allein niedergefallene, aber fcbon mehr zerfebte Pigment wird nun ausgefüßt und getrock= net. 3) Brande laßt aus dem rothen Blutwaffer von gefchlagenem Blute das Pigment fich fegen, decantirt, loft das Blutroth in Waffer auf, und coagulirt es durch Rach Bauguelin bat es weder mertlichen Geruch noch Gefchmack. In Waffer gerrührt farbt es diefes weinroth, ohne fich darin aufzulofen. Allein nach Bergeling ift es, gleich bem bei 50° bis gur Trocine abgerauchten Ruckstand, darin loslich; bei 100° gerint biefer und verliert seine Aufloslichkeit in Quaffer. Rach Bauquelin toft fich bas Pigment leicht in verdunnten und erhiften Cauren (nach Bergelins indeß nur gum fleinsten Theil), sowie in Ratilaugen auf, und farbt diese Auflosungen nach Brande verschiedentlich roth. mit den Cauren in der Kalte gebildeten Auflosungen find nach Bergelius in einem Aberschuß der Caure unauf= lostich, auflostich aber in reinem Waffer, und verlieren Diefe Eigenfchaft, wenn man fie mit der Gaure erhist, welche das Pigment jum Theil zersett, so daß fich dann in ihr nebst tohlenfaurem Stali Spuren von Gisenernd Von reiner Gallusfäure und blausaurem Stali werden indeß obige saure Auftösungen nach Bauquetin und Brande nicht verandert. Gallubaufguß schlägt das Pigment nach Baugu. daraus unverandert nieder. Im offnen Feuer blabt es fich entftammend auf, und bin= terläßt viele porbse Stoble, aus welcher Calpetersalgfäure weder Ralt noch Gifen auszieht, und die, beim schwieri= gen Einaschern, toblenf. Ammonium entwickelt. Berschloffen geglüht bleibt es sich gleich, stoßt einen animali= schen Geruch aus, gibt fohlens. Ammonium, ein purpur= rothes DI, und fast gar fein Gas. In diesem Sustande loft es fich weder in Sauren, noch in Stalien auf, und ift vertoblt, ohne bedeutend in feinem Bolum geandert Wegen der Unauflöslichteit deffelben an und zu sebn.

für sich in Wasser, die indest Berzelius läugnet, nimt Vauguelin im Blute eine Substanz, nämlich Kali, an, welche feine Auflofung bewirten, und auch dem Blute Die Huftbfung beffelben in blos beigemengt fenn foll. magriger Calpeterfaure erleide teine Farbenanderung; das falpeterfaure Gilber trube fie nicht, allein das effig= faure Blei entfarbe fie gang, unter Bilbung eines brau-Bluttuchen, mehrmals mit Schwe= nen Riederschlags. felfaure gefocht, tofe fich in wenigem Rali auf, werde aber daraus durch nicht in Abermaß jugesetzte Galgfaure gang gefället, und die Auflofung bleibe roth. Bom Ruckftande des von der Schwefelfaure durch Auswaschen mit taltem Waffer großtentheils gereinigten Bluts lofe fich in warmen Waffer viel auf, allein diese Auflosung sebe braun, nicht roth aus. Der Giweififtoff des Bluts, melther Pigment entbalt, laffe diefes nach einiger Beit fallen. Bleibe aber foldbes im Einreifistoffe fo lange, bis diefer fid) ju zerfeben anfange, so lofe es sid, vermoge des durch die Faulniß sich entwickelnden Ammonium wieder auf, und die Bluffigteit werde wieder scharlachroth, weil fich das Blutroth mit dem gelben Ciweififoff eine. Wenn man auf diesen 2 Theile talten Alcobols gieße, die Flusfigfeit filtrire, den Ruchen geborig austropfen laffe, und ibn nun mit 7 - 8 frischen Allcohols toche, fo farbe fich dieser schon eitrongelb. Rach zwei = dreimaliger Wieder= holung bore ober der Alcobol auf fich zu farben, und der Eiweifistoff werde weiß. Der in der Retorte verdunstete Aleohol laffe erolich ein belles, gelbes, weiches Fettol zuruck. Auch erhitzter Arber bewirtt gleich dem Alcohol, nach Bergeling, die Bildung einer übelriechenden wall= rathartigen Materie, die sie auftofen. Sundert Theile des Farbestoffs, den derfelbe aus deffen in der Schwe= felfaure unauftoblichen Theil durch Behandeln mit Alleo= bol erhalten batte, lieferten beim Einafchern 1,25 rothe Alfche, und 100 von dieser mit Salifaure behandelten Alfche, aus deren Auflosung Sporothionfaure Ammonium gefället batte, vielen ichwarzen Riederschlag, der nach Dem Wiederaufiofen in Calpeterfalgfaure, Fallen mit 21m= monium, Wafden und Rothglüben 55,5 wog. Er gab 70 rethes Cisenornd, und enthalt mithin & pCt. Eisen. Bugleich schließt Bergeling aus feinen Versuchen mit Cauren, daß der Garbeftoff fein Gifen felbft dann gurud balte, wenn Sleagentien, die ibn zu zerstören streben, und das Eisen aufzulosen vermogen, auf ihn einwirken. Er fieht ibn für eine organische Verbindung von Koblenftoff, QBafferstoff, Sauerstoff, Stidstoff, Schwefel, Phosphor, Calcium und Gifen an, welche erft beim Berbrennen Phosphoridure, Malt und Gifenornd erzeuge.

Schon seit Lemern zuerst, und nach ihm Galeati, Menghini, Rhades, Westerumb, Marggraf, Rouelle d. i., Gmelin, Sage, Parmentier u. Depeur, Fourerop und Bauquelin, Sildesbrandt, Busquet, Rose, Bergelins u. A. Eisen im rothen Blute entdeckt batten, nahm man bis in die neuesten Seiten an, daß die Rothe desselben ihren mateziellen Grund in diesem Eisen hatte, die übrigen Blutssteffe aber beitrügen, diese Rothe zu nüaneiren, die brensbaren Stoffe, insbesondre der Kohlenstoffee, selche dunkler, der Sauerstoff sie heller machten, und es hänge daher von dem Verhältniß des Kohlenstoffs und Sauerstoffs ab, ob der

10 %

Ernor dunfler, oder beller roth fen. Diefes burfte auch wirllich auß der Veranderung der Blutfarbe durch das Althmen ac., und aus der Verschiedenheit des Bluts im Embrno bervorgeben. Allein schon 28 ells sagt in den Philos. Trans. 1797. G. 427; gwiften Blutrothe und Cifengebalt bestebe gewiß fein nothwendiger Bufammen= hang, da sich dieses Metall in mehren andern gefärbten und felbst in ungefarbten thierischen Ebeilen, 3. 23. Sino= den, 28olle ic. (im Armftallterper des Auges, nach Ari= mer auch im gefaulten blaffen Barne bufterischer Frauen) Ferner gebe es feine metallische Farbe, Die bleibend fich gerftoren laffe, wenn fie einem Warmegrade unter dem Siedpuntte des Waffere in einem gefchloffenen Gefäße ausgesetzt werde. Dies sen aber wol der Fall mit der Farbe des Bluts. Querde eine metallische Farbe durch ein Stali gerstort, fo laffe sie fich durch augenblick= tichen Sufat von Saure berftellen, fo wie durch Rali, wenn die Farbe durch Caure zerftort sen. Dies geschehe aber nicht mit der Blutfarbe. Ware Gifen die Urfache der Blutrothe, so mußte es fich als Salt im Blute finden, da die rothe Substan; im Waffer auflöslich fen. Meagentien, die eine kaum mertliche Menge von Gifen in einem folden Suffande entdeden, mußten gleichfalls feine Gegenwart im Blute verrathen; allein dies thue meder blaufaures Kali, noch Gallusaufguß ic. Die Farbe des Bluts tomme vielmehr von einer eigenthumlichen Anord= nung eines feiner Bestandtheile ber, benn, sobald biese aufgeboben fen, verschwinde die Farbe, und taffe sich nicht wieder berftellen, mas nicht erfolgen murde, wenn sie von der Anwesenbeit irgend einer Substanz abbinge. Neuerlich (1818) haben fich auch Brande und Bau= quelin, auf ibre Berfuche geftust, gegen den Gifenge= balt im Blute ertlart. Rach ibnen fell Die Farbe deffel= ben von einer eignen thierischen Gubffang berrubren, weldie durch den Lebensprozeß, vorzüglich durch das Athmen erzeugt werde, und Bauguelin andert die Meinung, baß das Gifen Die Urfache bavon fen, wenigstens da= hin ab, daß dies nicht die einzige fen, indem man diese Substan; vom Gifen getrent darftellen tonne. Rach Daffe 20. foll die Mothung des Bluts gulent Folge des freine= wordenen Natron in demielben fenn, und gang fo gefche= ben, wie das dunkelrothe Blut hellerroth werde, wenn man Ratronlauge bingutropfle. 2Babrend namlich der Sauerstoff an das duntelrothe Blut, welches Eiweißstoff mit toblenfaurem Natron entbalt, trete, binde er den Ciweififton; das Natron tonne fich nun mit der Koblenfaure verbinden, und bewirte die Rotbung. Der Cauer= ftoff erscheine bier nur als Vermittler der Farbung. 211= lein durch diese Unficht bleibt auf der einen Seite immer noch unertlart, wie denn das Ratron den farbenden Bluttheil bober farbe, worin das Eigentliche diefer Far= bung bestebe? Muf der andern Seite find obiger Unnah= me manche Beobachtungen nicht gunftig, 3. B. daß eine Mijdhung von Einriff und phosphorjaurem Eisenornd durch Berührung mit Sauerstoffgas blutreth wird, bag der Blutfärbestoff, nach Bergelius u. A., doch immer viel Gifen enthalt, und felbst feine Serfetzung bezweckenden Meagentien ausgesett, welche fonft das Gifen auflosen, dennoch foldes, ale einen feiner Bestandtheile, in der Afche fest halt, daß andre Pigmente im Rorper haupt=

fächlich durch ibren großen Gebalt an Eisen fich auszeichnen ic. - Huch Strimer folgert aus feinen Erperimen= ten , daß das Eisen dem Blute die rothe Farbe nicht gebe; es fen im Normalguftande gar nicht da, sondern werde bei der Einascherung und bei der Kaulnis erft gebildet. Wahrscheinlich begrunde der Kohlenstoff die rothe Farbe des Blutes. Roblen=, phosphor = und falgaures Na-trum farbe das Blut hellroth, agendes aber braun, und die hellrothe Farbung geschehe auch ohne Ginfluß des Sauerftoffes. Meines 28 Sto. verandre die Farbe des Bluts nicht, hingegen werde das duntle Blut durch das SiWStG. hellroth. Der & Pol der Boltafaule farbe daß Blut duntel, und der - Pol bellroth, und zwar wegen Anbaufung des Natrums an diefem Pole. Im duntel= rothen Blute fen ein Aberfchuß von fohlenfaurem, im hellrothen aber von SStG. Werde daher aus dem Venenblute alles toblens. Gas durch die Luftpumpe ausgejogen, fo erhalte es, schon geronnen, eine dunnftuffigere Form und eine duntelbraunrothe Farbe; das Arterienblut verliere unter diesen Umftanden mit feinem ESt. = und Sieblenfäure = Gehalt auch feine bellrothe Farbe, wer= de braunroth, an der Luft werden beide Blutmaffen wieder bellroth. Gine dem alles Kohlenstoffs beraubten dunkelrothen Blute zugeseite Austosung von kohlens. Natron farbe es ohne Zutritt von SSt. bellroth; das Blut werde aber nach fortgesettem Luftauspumpen, wenn die Robe lenfaure auf dem Ratron entwichen sen, wieder dunkel-Dunkelrothes Blut, gang entkohlenfauert, werde durch reines 33tu. nicht hellroth, wol aber dann, wenn dieses mit Roblensaure vermengt war. — So wichtig die Resultate dieser Versuche sein durften, infosern sie durch fernere Beobachtungen fich bestätigen, fo bleibt die Frage: bat das Gifen Theil an der rothen Farbe des Bluts, oder nicht? immer noch febr fibmierig bestimt gu entscheiden. Offenbar erzeugt das Eisen die Farbe nicht fo, als ware es orndirt im Blute aufgeloft, doch fann feine Wegenwart im Ernor Ginflug auf die Blutfarbe bas ben. Er bat die meisten Eigenschaften mit dem Faser = u. Ciweifitoffe gemein, und ift nur durch die Farbe und durch feinen Gifenantheil verschieden, der, nach Berge= lius, jur Blutfarbung immer bedeutend genug ift. Da= gegen, wenn auch diefe nicht von Gifen, fondern vom Stoblenstoffe ic. herrührte, weshalb man auch das Blut-roth wol gefohlten Eistoff nennen fann, so ift das Bie? Diefer Blutrothung bis jest noch Raturproblem. Atthmen darf man nur als entfernte Urfache derfelben anseben (f. Bergelius in Schweigger's a. Journ. f. Ch. u. Pb. IX. G. 385 ic., in Gilbert's Inn. der Phys. 1817. 9. 3. 24, in F. Medel's Arch. der Phys fiel. III. S. 318. :c., u. i. Trommedorff's n. Journ. d. Pharm. II. — Brande bei Gilbert a.a. D. S. 1. 10. , u. bei Meckel a. a. D. II. S. 288. 10. - Bauquelin bei Gilbert G. 16. ic. u. b. Met= fel III. E. 298. ic.; vgl. Trommedorffe n. J. d. Mb. 1817. 1. 2. u. J. Sonig de colore sanguinis. Halae 1819. 8., teutsch im Musjuge i. 2B. Krimer's phyfiol. Untersuchungen, Leipzig, 1820. 8. S. 197. 20.).

Das Blutroth laßt sich in der Farbetunst versuschen, da in dessen talischer Logung, nach Brande (f. a. a. D. u. bei Schweigger XVI. S. 382. :c.) mit Eis

chenrindenaufguß durchdrungenes Seug sich dauerhaft roth färben soll. Auch läßt sich wol erwarten, daß, da die kalischen Aussichungen des Bluts, mit Alaunerdesalzen gemischt, eine braune Verbindung der Alaunerde mit Blutzroth, auf dieselbe Art, mit Zinnopyd eine schmuzig rothe, mit Quecksilberorydul und Oryd eine dunkelrotheise. sallen lassen, diese Kiederschläge zu technischen Sweeken anwendbar sehn möchten (f. auch Blut). (Th. Schreger.)

Blutfaser, f. Faserstoff. Blutfeld, f. Judas.

Blutfink, f. Loxia pyrrhula.

Blutslecken c. Mussel, f. Tellina bimaculata. Blutsluss, f. Blutung u. d. folg. Art.

BLUTFLUSS, franthafter (in der Thierheilfunde). Mit dem Menschen haben unfre landwirthschaftlichen und Lurus = Sausthiere mehre Blutfluffe gemein, und gwar be= merten wir beim Affen und Pferde das Rafenbluten; beim Pferde das Blutfpuden, Bluthuften oder ben Lungenblutfturg, bei Uffen, der Gundin u. der Ruh Blutfluffe aus der Gebarmutter; bei der Ruh, dem Schafe, dem Sunde und dem Schweine Blutfluffe aus dem After; bei der Rub, dem Pfer= de und Schafe Blutfluffe aus den Urinwegen; und bei der Rub Blutfluß aus den Bruftwargen. - Das Nafenbluten beim Pferde entiteht mabrend des Robes, sobald die Blutgefaße der Rasenhole von der Robjauche zerfreffen worden find; dann ift die aus der Rafe fliegende Jauche entweder mit einzelen Bluttropfen oder Striemen untermengt, oder es tropfelt flares Blut aus der Rafe. Auch bei sonst anscheinend gang gesunden Pferden bemerkt man in feltnen Fallen, ohne alle außre Beranlaffung ein mehr oder weniger heftiges Rafenbluten; folde Pferde werden gewohnlich mit der Beit rokig. - Beim Affen entsteht das Rafenbluten mabrend der letsten Periode bosartiger Fieber. Das Blutspucken oder der Lungenblutsturg tomt nicht fogar felten bei folden Pferden vor, die lange Beit vorher an einem heftigen trocknen Suften litten, wodurch Blutgefaße in den Lungen ger= Soldie Pferde senten gewöhnlich den sprengt wurden. Ropf, und fo fturit aus Maul und Rafe mabrend eines gewaltigen Suftens, vieles ichaumendes, hodrothes Blut, wenn Pulbadern, oder eine Menge dunkelrothes Blut, wenn Blutadern geborften find; beides ift febr gefahrlich, aber nicht immer todtlich; denn manche genesen nach der Unwendung des Aderlaffens, und des Galpeters, oder der effigfauren Dampfe. — Co feben wir Blutfluffe aus ber Gebarmutter beim Uffen, bei ber Bundin und ber Ruh nach gewiffen Krantheiten und nach schweren Geburten bei der lettern, obgleich weit feltner als beim Menschen. — Der hund blutet aus dem After mabrend ber Ruhr, auch wenn er viele Anochen gefreffen hat, wo dann oft unverdaute fpitige Anochensplitter feinen Maft= darm verlegten, oder vom harten Roth Blutgefaße gerrei-Ben; die Ruh in nicht feltnen Fallen wahrend den legten Stadien typhofer Bieber, und so auch das Schaf. - Co entsteht bei der Rub Congestion des Bluts nach dem Euter, Beriprengung von Blutgefagen in demfelben, und Mutige Milch (Blutmelken), oder es tropfelt selbst tla= res Blut aus den Bruftwarzen; und endlich feben wir

bei ihr, dem Pferde und Schafe, mehr als beim Menfchen, Blutfluffe aus den Urimvegen. (Greve.)

BLUTGANG. So nent man wol den Blutsfluß der Gebärmutter oder die der Seit oder Menze nach übermäßige Menstruation, s. Geschlechtstheile.

(Wiedemann.)

BLUTGERICHT, auch Blutbann, Bogtei, Bent, bobe Bent, Bentgericht, Salsgericht, Fraif, hobe Fraif, Malefiggericht, Acht, Oberacht, Achtgericht, Gericht ju Saut und Saar, in Urfunden, und nach der Provingialsprache, Ronigsbann nach dem Gachfenspiegel, und Unge= richt nach fachfischem Rechte, auch wol blutige Band genant, bedeutet im eigentlichften Ginne das Recht, Ber= brechen zu bestrafen, oder die peinliche Gerichtsbarkeit, fo wie denn auch die Blutfahne oder rothe Fahne das Seichen des Blutbanns war, welches diejenigen führten, welche über Leben und Leib zu richten, befugt maren. Much scheint damit die rothe Erde, als Gerichtospren= gel der Tehmgerichte, in Berbindung zu fiehen; fo wie Blutgeld, das Wehrgeld mar, welches der Todtschlager den Verwandten des Getodteten begablen mußte.

Da nun aber die peinliche Gerichtsbarkeit meistentheils ein Ausfluß der Landeshoheit war, so wurde im uneigentlichen Sinne auch bisweilen die Landeshoheit felbst, durch den Ausdruck Blutbann, Blutgericht, bezeichnet *). (Spangenberg.)

BLUTHARNEN, Blutftallen, Rothharnen, rothes Waffer, Manfeuche, Weidebruch (Thierarzneikunde), ist eine Krantheit, welche bei Rindvieh und Schafen sehr häufig, bei Pferden aber weit seltener vortomt, oft seuchenartig herrscht, aber auch eben fo oft sporadisch bemertt wird, und in manchen Gegen= ben enzootisch zu fenn scheint. Meift zeigt fie fich im Frub= jahr, doch auch nicht so ganz selten im Sommer nach großer Bige. Gie gibt fich entweder durch den Abgang eines gan; blutigen, oder eines mafferbellen oder wenig gefarbten, mit Bluttlumpehen vermischten Ilrins gu er= kennen. Die Thiere find im Anfange nicht gan; auffals lend frank dabei, freffen und faufen noch mit Appetit, allein bald darauf verfpurt man eine Abnahme der Milch bei Rühen; sie bekommen ein glanzloses gesträubtes Haar, ihr Appetit und das ABiederläuen vermindert fich, sie seze zen unter Stohnen und Adizen ihren ttrin ab, und be= tommen meift gegen Abend geringe Fieberanfalle, unter welchen sie zulest zu Grunde geben, wenn ihnen nicht bald geholfen wird.

Die meisten Thierarzte wollen bei der Liftnung der Kadaver immer entzündete Nieren gefunden baben, allei auch sehr viele Sectionen zeigten mir die Nieren und Harnwerlzeuge in einem sehr erschlaften Zustande, ohne die geringste Spur einer vorherzegangenen Entzündung. Daß Schwäche oft im Spiele ist, lehrt die Wirtung der Heilmittel. Solche Thiere, welche einen wasserhellen oder Hoch nur wenig gefärbten Urin, mit vielen untermischten

^{*)} S. a Pufendorf de jurisdictione germanica. P. II. S. II. Gap. II. f. 3. fgg. Schottel de singularib. et antiq. Germ, jurib. Cap. VII. f. 1. 2. Efter fleine Schriften. Be. II. St. 6. Schott junft. Wechenblatt II. Jahrg. S. 643. fgg.

Blutklumpchen oder Faden, laffen, können durch den Gebrauch der reizenden, stärkenden und zusammenziehenden Mittel, als Bilfenkraut, Tormentillwurzel, Alaun, Weisdenrinde, Bleizucker u. s. w. vollkommen geheilt werden, im entgegengesetzen Falle aber, beim Abgange eines ganz mit Blut gefärbten durchsichtigen Harns, schaft der Gebrauch der Mittelfalze, als des Salpeters, Glaubersalzes, Doppelsalzes u. s. w. in schleimigen Abtochungen

die geschwindeste Bille.

Quas die Urfache dieses Übels betrift, so liegt sie wol meift, wenn es fendenartig oder enzovtisch berricht, in einer ichlechten moorigen, mit scharfen Pflangen, be= fonders Manunkelarten, bewachsenen QBeide; folde freffen die Ebiere bei großer Durre, aus Mangel eines gu= ten Grafes. Gebr oft werden folde Thiere damit befal= len, welche aus andern Gegenden auf eine folche schlechte Weide gebracht werden, und noch nicht daran gewöhnt Nach dem Genuffe der bargigen Erlentnospen sah man sie bei Kuben im Frühjahr entstehen, und so auch bei folden, welche 28affer aus Moorpfusen faufen muß= ten; auch bei Pferden, welche fchlecht eingeerntetes But= ter bekommen; bingegen vom Genuffe scharfer Infetten mag fie wol febr felten oder gar nicht entsteben. Pferde uriniren nicht felten Blut, wenn fie Steine in der Blafe (Greve.)

Bluthochzeit, f. Bartholomäus – Nacht.

Blutholz, f. Haematoxylon. Blutkohle, f. Kohle.

Blutkraut, f. Sangumaria.

BLUTINDIANER (Blood Indians), ein Stamm der Indianer, welcher in britischen Binnenlande von Nordamerika weischen dem Athapescow u. rothen Hirschpfusse wohnt, und im N. u. N. O. an die Anistinoer, im O. an die Schwarzsüßer, im S. an die Fellindianer und im 28. an die Felsengebirge gränzt. Er gehört zu den Knistinoern; in seinem Gebiete entspringen der nördlische Sastatschawan und der Athapescow. Der Pelzhanzdel ist ganz in den Handen der Nordwestgesellschaft, die bier die Fastereien Edmonton , Relson u. Acton House besicht (Mackenzie).

BLUTLASSEN, Aderlaffen, im weitern Ginne bezeichnet jede Entleerung des Blutes durch funstmäßige Dinung eines großern oder Heinern Blutgefaßes; im en= gern Ginne aber: Die Blutentleerung durch Offnung ci= ner Bludader, Bene (Venaesectio, Phlebotomia, von qλεψ, die Ader und τομη, der Edmitt); man trent dann, davon, die Pulvaderöffnung (Arteriotomia), das Anseken von Blutegeln, das Schröpfen und Wir sprechen bier von den Anzeigen Cearificiren. ju Blutentleerungen und den Wirtungen derfelben über= baupt, dann aber von der Blutader= oder Benen= Sffnung insbefondre, die ubrigen Arten der Blutent= leerungen follen unter den Benennungen, mit welchen man fie befonders bezeichnet, befchrieben werden. Theils nach dem Sweck, theils nach den Mitteln, deren man fich bedient, wird das Blutlaffen in das allgemeine und das ortliche eingetbeilt; jenes ift die Entleerung des Blutes aus einem großeren Blutgefaße, um die gange Blutmaffe schnell zu mindern und auf den Organismus im Allgemeinen zu wirten, diefes ift die Offnung eines oder einiger kleinen Gefäße, um das Blut aus den Ges faßen eines Theiles vorzugsweise zu entleeren, und nicht fo schnell und beträchtlich auf den ganzen Organismus zu wirken.

Die Veranderungen, welche Blutentleerungen zu= nad ft bervorbringen, beziehen fich auf die Bildunge = u. Bewegungethatigfeit, da das Blut das traftigfte Reiz mittel für das Wefäßsystem ift, und der Bildungethatig= feit das Materielle liefert. Dian bemerkt daber nach ei= ner Blutentziehung: Mäßigung der Thatigteit des Gefäß= fostems mit allen ihren Folgen, der Puls wird weicher, freier, langsamer, in den Kapillargefäßen wird das Gleichgewicht wieder hergestellt, bei Bluttongestionen ift Derivation und Revulfion die Folge, die 2Barmeerzeugung wird gemindert, die Misverhaltniffe zwischen dem 28armeerzeugungs = und 28armeleitungsprozest werden befeitigt, die ju farte Spannung der Blutgefage wird ge= hoben, die Aussonderungen werden befordert, die zu sehr erhobte Tenden; des Blutes jur Gerinnung und gur Bildung von Afterproduktionen wird gemäßiget, oder zum normalen Grad vollständig gurud geführt. - Die fe= eundaren Wirkungen der Blutentziehung außern fich ebenfalls theils in der veranderten Blutmischung, theils in der Wiederberstellung des Gleichgewichtes in dem Or= ganismus. Ift das Blut zu dick, so wird es verdunt, ist die Menge des Faserstoffs oder des zur Gerinnung sich neigenden Eiweißstoffes zu groß, so wird sie gemindert, der Erethismus des Blutes sowol, als der Rapillargefafe wird beschrantt und mit der Magigung jenes werden die Ge= und Exerctionen, so wie die Mutrition freier, und hiedurch die Wiederberftellung der geborigen Blutmi= fcbung erleichtert. Die im Berbaltniß zu der Herventha= tigteit zu febr erbobte Thatigfeit des Gefäßspitems und der Irritabilitateaußerung im Allgemeinen wird ju dem gehörigen Grad jurud geführt; find Stockungen des Blutes biedurch, oder durch die zu große Reigung des Blutes jur Gerinnung bewirkt, sammlet fich Blut in einzelen Organen zu reichtich an, so wird dieses samt den daher rubrenden Abweichungen und hinderniffen im Blutum= laufe gemäßigt oder auch gehoben.

Die Blutentleerung ist eines der wirksamsten Beilmittel, febr wichtig ift ce daber, die richtigen Ungei= gen zu derselben aufzufinden, worüber sich zwar allge= meine Regeln aufstellen lassen, die aber in einzelen Sal= len biters fehr schwer anzuwenden find. Nur eine forg= faltige Prufung und Beobachtung aller Berhaltniffe fann richtig leiten. Man kann dadurch die Konstitution des Stranken, fein Alter, Geschlecht, seine Lebensart, die Witterung, die Jahreszeit, das Klima, den Genius der Krantheit im Allge= meinen und in dem befondern Sall, die Urfachen der Rrantheit, ihren Gis, ihre Sufalle genau erforschen. -Der Puls allein gibt fein ficheres Zeichen, um auf die Rothwendigkeit der Blutentziehung fchließen zu tonnen. Bei mehren innern Entzundungen, 3. B. des Gehirnes, der Gedarme, ift er tlein, susammengezogen, unterdruckt, und doch ift die Blutentleerung febr nothwendig, der nur mit einer febeinbaren Schmadbe verbundne unterdruckte Puls hebt fich nach dem Aderlaß. - Unter übrigens gleichen Verhaltniffen folgender Umstände ift vorzüglich auch mit der Unwendung diefes fraftigen Beilmittels nicht gu

zogern, wenn das Wefen der Arankheit Blutentziehung rathsam ju machen scheint, aber boch noch Sweifel Statt finden follten: trodine falte oder warme Atmosphare, 28inter oder Frühjahr, entzündliche Mrankheite = Monstitution, das mannliche Gefchlecht, das mittlere Alter, ftarfer wohlge= nahrter Korperbau, forgenfreies Leben, reichlicher Genuff gut nahrender Speisen und Getrante. Doch darf man fich ja nicht verführen laffen zu glauben, daß nur allein bei robuster Sorperfonstitution, febr fraftiger Aftion des Wefäßsoftems und der irritablen Lebensthätigleits = Huße= rung die Blutentziehung anwendbar fen; nicht felten ift eine Blutentziehung dringend nothwendig, wo wir von diefem Allen das Gegentheil finden, wo nur eine relative ju dem Stande ber Lebensthatigfeit überhaupt gu ftarte Thatigfeit des Gefaffpftems Statt findet, oder briliche Entzündungen, organische Fehler, als Rrantheiten des Bergens, Pulsadergeschwülfte, Lungenfransheiten, und abnliche Leiden, Blutentleerungen beifchen, theile gur grund= lichen Beilung, theile jur Friftung des Lebens. muß fid buten, in die Fehler der Anbanger des Brownianismus ju verfallen, welche mabnten, daß der Grunds charafter aller Krankheiten des tindlichen und höhern Alters, der Schwangern und Wochnerinnen Afthenie fen, daß fich bei schwächlichem Körperbau und nach ihren zum Theil febr irrigen Unfichten als schwächend zu betrachten= den Ginfluffen nie eine Krantheit entwickeln tonne, welche Aderlaffen und den antiphlogistischen Beilplan fo= dert (f. die unten angef. Schrift von Bieuffeur und Aber eben so febr vermeide man den ent= Spener). gegengesekten Febler, man sey nicht zu verschwenderisch mit den Blutentziehungen, man handle frei von Borur= theilen, sehe nicht fast überall Entzündungen und fahre mit den Blutentleerungen nicht bis zu dem bochften Grad der Erschöpfung fort. Behler, die in den altern Sei= ten häufiger begangen wurden, als jest, zu welchen aber die Ansichten, welche jest in der Beilkunde allgemeiner fich zu verbreiten anfangen, leicht wieder führen fonnten; vor welchen man schon zu einer Seit warnen mußte, ebe die irrigen Lebren der Erregungstheoretifer Gingang ge= funden hatten. Schon Tiffot fagt: Une seule saignée jette souvent dans un état absolument incurable, et les maux qu'elle fait, ne se reparent point. Il n'est que trop aisé, d'en trouver des exemples. Much Boerhaave warnt an mehren Orten in feinen Schriften vor dem Misbrauch des Aderlaffens. bedenke, daß sich die Krankheitskonstitutionen andern und daß wieder eine Seit fommen fann, zu welcher das Alder= laffen nicht mehr fo gut vertragen wird, als jest, wo die entstindliche Konstitution die berrschende ist.

In dem franken! Organismus selbst sind aber solzgende Erscheinungen die wichtigsten: welche die Ungeisgen gen gur Blutentleerung begründen, wahre Vollblutigsteit (Plethora) in einem solchen Grade, daß dadurch eine Storung in dem Gleichgewichte zwischen den einzelen Systemen und Organen des Körpers bewirlt wird, verbunden mit Blutandrang und Stockungen in Ibeilen, die vermöge ihres Kräftezustandes und ihres Vaues den ersoderlichen Widerstand nicht leisten können; die gewöhnlichsten Jusälle, welche diesen Justand begleiten, sind: ein voller, härtlicher, starter nicht leicht zu unters

druckender Puls, farkes Unschwellen der Benen, auch obne Erhibung, Bettemmung, Bergttopfen, beftiger Un= drang des Blutes nach dem Ropfe, Schwindel, haufige Kopfschmerzen, Gefühl von Wattung, Diße, Schwere in den Gliedern, und ungewohnliche Ermudung nach einer Bewegung oder Arbeit, ftartere Rothe der Haut als ge= wohnlich, befonders des Gefichtes, ein eignes Jucken der Haut nach leichter Erhigung, unruhiger Schlaf, häufige Blutungen, die erleichtern; fomt biegu noch eine Lebens= art, welche die Blutbereitung begunftigt und wenig Ber= brauch der Krafte und Gafte gestattet, unterdruckte Blutfluffe, und Urfachen, welche die Thatigteit des Gefaffistems schnell erhobt baben, so wird man in den Angei= gen zur Blutenticerung immer ficherer; zu diefen gehoren ferner: eine folche Blutmischung, welche durch zu dichte Ronfisteng, oder durch zu reigende Beschaffenheit auf die Bluteireulation fierend einwirtt, Blutftochungen mit ih= ren Folgen zu veranlaffen pflegt; ein übergewicht der Thatigfeit des Gefäßspstems, verbunden mit einem Über= maß von Faferstoff oder zur Gerinnung neigenden Giweiß= ftoff in dem Blute, Verhaltniffe, welche den Buftand begrunden, den man die entzündliche oder afthenische Konstie tution nent, ein gestortes Gleichgewicht gwischen den Spftemen, durch gu febr erhobte Thatigteit des Gefaßfinstems und und nicht gan; klaren Störungen in den Mi= schungen des Blutes. Aber auch obne diese Konstitution und ohne mabre Bollblutigfeit erfodern manche ortliche Krankheiten Blutentleerungen, wie schon oben bemerkt Nicht der Name und die Form der Krant= worden ift. heit kann und alfo leiten, sondern lediglich die Beachtung aller oben bemerkten Umftande, und dabei die Berücksich= tigung des Berhaltniffes der Organe ju der Blutmenge im Allgemeinen, oder des relativ gefährlichen Blutan= branges zu dem allgemeinen und relativen Stand der Thatigfeit des Gefaß : und Mervenspstems. Nicht jede Blutwaltung, Sike, Rothe, Berftandesverwirrung und Entzundung erfodert Blutentleerung, da bingegen manche dem Unscheine nach mit Schwache verbundene Granthei= ten fie dringend fodern.

Nicht allein acute, fondern auch chronische Krank= heiten können Blutentleerungen nothwendig machen, wenn das gelindere antiphlogistische Verfahren zu ihrer Deilung nicht hinreicht: von jenen gehören hicher: 1) das reine Entzündungöfieber, 2) die brelichen Entzündungen und um so mehr je gefäßreicher und wich= tiger das Organ ift, also vorzüglich Entzündungen des Gehirns, der Lungen, der Gedarme; 3) alle Fieber mit und ohne Erantheme, die mit fehr ftarken Kongestionen, mit heftigen Schmerzen oder mit Anzeigen von Reigung zu Entzündungen oder schon entwickelter Entzündung einze= ler Organe verbunden find. Gelbst Wechselfieber tonnen unter folden Umftanden die Benafection erfodern. 4) Beftige Anfalle von acutem Rheumatismus und acuter Gidt. - Bei mehren deronifchen Rrantheiten ift die Blutentleerung im Allgemeinen unter denfelben Ber= haltnissen angezeigt, die ich unter No. 3. in Hinsicht der Vieber bemerkt habe, nur finden bei diesen Arantbeiten öfter Anzeigen zu örtlichen als zu allgemeinen Blutentlee= rungen Statt. Es gehoren hieher: 1) active Blutftuffe, 2) Apoplerie und Asphyric, wenn nicht eine Entfrastung

oder ein Dabinfinfen der Merventbatigfeit offenbare Ur= fache ift, 3) Disposition gur Citerschwindsucht, 4) mehre frantbafte Buftande des Benenfostems im Unterleibe, Blutuberfullungen, Stockungen, bamorrhoidal Monftitu= tion, 5) nach Entzündungen entstandene QBafferfucht, 6) organische Tehler des Bergens, der Lungen, 7) mehre Nervenzufälle, Epilepsie, Tetanus, 8) Wafferscheue. Wenn sich bei entzundlichen Krantheiten auf dem aus der Ader gelaffenen Blute eine ftarte Entzund = oder Gped= haut bildet, fo halt man gemeiniglich die QBiederholung der Blutentleerung fur nothwendig. Es ift aber diefe Saut fein gang fichres Beiden, weil fie bei Entzundun= gen zuweilen fehlt (es gefdieht diefes auch dann, wenn Das Blut langfam aus einer tleinen Dffnung der Benen ausfließt), dagegen sich auch nicht felten ohne entzundlis den Buftand seigt. - Schaum auf dem Blute lagt mit mehr Sicherheit auf eine heftige Entzundung febließen.

Allgemeine Blutentleerung ift da anzuwenden, wo man fenell eine betrachtliche Quantitat Blut entziehen, die Thatigteit des Gefäßinftems und die Rrafte überhaupt bedeutend berabseben will, wo man die nach= folgende Schmache nicht ju furchten bat. — Ortliche Blutentleerungen find zu gebrauchen, wo aus den Wefa= gen eines Theiles des Korpers vorzugsweise das Blut gu entleeren ift, wo diefes langfamer in fleinerer Quantitat und mit weniger Srafteverluft geschehen foll, überall alfo aud, mo bei vorhandenem Mraftemangel, wegen ortlicher Rongestionen doch Blutentziehung notbig ift; bei Kindern, wo fleine Blutentleerungen fcbon binreichen; bei Erwach= fenen, wenn die Plethora durch allgemeines Aderlaß be= reits gemindert worden ift, und man noch ferner Blut entziehen, zugleich aber auch die Grafte ichonen muß, menn man nicht gan; ficher ift, ob ein allgemeines Ader= laß vertragen werden wird. Man bedient fich auch ofter wiederholter brtlichen Blutentleerungen, um den Trieb des Blutes nach einer Partie der fleinen Gefage hinguleiten, 3. B. bei Unterbrudung ber monatlichen Reinigung.

Gegenanzeigen find folgende: Blutmangel, doch nicht in allen Fallen, dann nicht, wenn die Angei= gen fo dringend find, daß aus der Bernachlaffigung eis ner Blutentleerung mehr Nachtheil entstehen wurde, als von einer noch ftartern Verminderung des Blutes gu Indeffen muß man in diesen Fallen doch immer vorsichtig fenn, muß fich tleiner Aderlaffe oder der Blutegel bedienen. — Die gewohnlichen Seichen des Blutmangels find: fleiner, weicher, fchwacher nachlaffender Puls, Blaffe der Saut, garter, fcmachlicher Korper= bau, fcblechte Verdauung feit langerer Beit, Strantheiten, welche bie Bereitung eines gefunden Blutes verhindern; starte Ausleerungen von Caften oder andre den Storper fdmadbende Ginftuffe, Die lange Beit fortdauernde Ent= siehung binlanglich nahrender Nahrungsmittel, oder der Genuß schlechter Epeisen und Getrante; das eigene Ge= fühl mahrer Schwäche des Kranten, mafferige Gefchwulft der Gliedmaßen. Bei allen Grantbeiten, bei welchen die Energie der Lebenstbatigfeit wirklich, nicht blos scheinbar gefchwächt ist, bei sogenannter falscher Bollblutiafeit und den daber rubrenden Songe= ftionen, darf man nur in febr dringenden Sallen gur

Dieser Bustand verführt leicht zu einer un= Mder laffen. zweckmäßigen Blutentleerung; man bat, um fich nicht zu taufden, befonders auf die Korpertonstitution und die Barter und fchlaffer Urfachen der Krantbeit zu feben. Storperban, das weibliche Gefchlecht, bobes Alter, die Pe= riede der Evolution disponirt vorzüglich zu der Art von Kongestionen, Die man falsche Bollblutigkeit nent, selten ist dabei der Puls voll und stark, gewöhnlich schwach, gleichmaßig, bisweilen wellenartig. — Rudfichtlich der Mifchung des Blutes finden wir die Gegenanzeigen gegrundet in zu mafferiger Mifchung, Mangel an Fafer-

ftoff, Reigung gur Entmischung.

Gur gefunde ift das Aderlaffen nicht allein unnde thig, sondern es konnen auch oft wiederholte sogenannte Gewohnheits=Aderlaffe Rachtheil bringen. Mijdung des Blutes wird dadurch ungwedmäßig veranbert, bas gehörige Verhaltnif ber Blutmaffe gu bem Wirkungsvermogen des Blutgefaßinstems zu oft gestort, und endlich auch das Gleichgewicht zwischen diesem und dem Rervenspsteme aufgeboben und so der Grund zu meh= ren langwierigen Arankheiten gelegt. Swar werden die Menfchen nach diefen von Beit zu Beit wiederholten Blut= entziehungen im Anfange gewöhnlich fetter, allein es ift diefes schon ein von dem gefunden abweichender Suftand, fruh oder spåt folgt eine dem Lebensalter nicht angemes= fene Schwache, gestorte Verdauung, Disposition zu 2Baffersucht und Nervenfrantheiten. — Nur wenn die oben genannten Zeichen von nachtheiligen, durch mahre 2001= blutigteit oder verhaltnißmäßig gar zu beftig erregte Tha= tigleit des Gefäßspftems bewirften Kongestionen vorban= den find, fann ju einem Aderlaß gerathen werden. Leich= tere Bufalle diefer Art werden viel zwedmäßiger durch magere Diat und Enthaltsamfeit von allem, was das Blutgefäßspftem übermäßig aufregen fann, befeitigt.

Das eben Wefagte gilt auch von den Borbau= unge = oder Prafervativ = Aderlaffen. Wefunde be= fisen die ihnen erfoderliche Energie der Lebensthatigteit und Blutmenge. Beides wird durch Blutentziehung ge mindert, was nicht ohne üble Folgen feyn, auf teine Weife aber vor Krantheiten fchugen mird. Gollten fich aber nad) überstandenen Entzundungen eines Gebildes von neuem Sufalle zeigen, aus denen man auf wieder= tebrende Kongestionen nach demfelben schließen kann, dann wurde eine Blutentziehung der Ansbildung der Entjun-

dung vorbeugen tonnen.

Die Blutausleerungen nach heftigen Gemuthsbemes

gungen find meistens überfluffig, oft fchablich.

Conft mehr, als jest bat man auch bei Schwan= geren das Aderlaffen gemigbraucht. Es ift eine febr schädliche Gewohnheit in der Schwangerschaft ohne Un= terfcbeidung der Umftande, nur der Ochwangerschaft me= gen Alder zu laffen, es fann abgefeben von den fchon ge= dachten übeln Folgen des unzeitigen Aberlaffens über= baupt, bei fdmadblichen, blutarmen, reigbaren Perfonen Albortus dadurch bewirft werden. Mur dann fann eine Blutentleerung nublid fenn, wenn zugleich die oben an= geführten Bufalle von nachtheiligen Kongestionen fich zei= gen, die man aber nicht mit Bufallen verwechseln muß, welche in dem Druck auf die Eingeweide und Gefafe des Unterleibes oder der erhöhten Empfindlichkeit des Merven=

fystems gegrundet sind. Meistentheils sind Blutentzies hungen bei fchwangern Frauen nothig, wenn sie von Schwindel, Bergelopfen, Respirationsbeschwerden, einem sehr lästigen Gefühl von Schwere befallen werden, wenn

ein Abortus im Entstehen ift.

Probeaderlässe sind Blutentleerungen, welche man vernimt, wenn die größte Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit der Anwendung derselben spricht, allein doch nech einige Sweisel obwalten: ob sie wirklich richtig angezeigt sen; um so auß dem Erfolg zu beurtheilen, wels, chen Weg der Arzt serner einzuschlagen hat. — Es wäre freilich zu wünschen, daß dergleichen Probeaderlässe nie vorgenommen werden dürsten, denn es läszt sich so mansches gegen dieselben sagen und ein guter Erfolg täuscht auch nicht selten, indem er nur vorübergehende Linderung schaft. Allein sie sind doch eben so wenig ganz zu verwersen, als ganz zu entbehren, nur müssen sie sehr beschränft und mit der genauesten Beachtung aller Vershältnisse vorgenommen werden.

Komt es darauf an, die Blutmasse im Allgemeinen zu vereingern; so ist der Ort, aus welchem das Blut entleert wird, von keinem besondern Einfluss auf den kranksbasten Zustand, und man hat dann mehr auf Rebenumsstände, die zur Öffnung geschickteiten Gesässe, die Lage und Gewohnheit des Kranken Rückssicht zu nehmen. — Will man aber örtliche Kongestionen beben, so sind die Gesässe zu wählen, welche mit dem leidenden Theile am genauesten und zahlreichsten in Verbindung stehen, ihm

nabe liegen.

Bur Benenbffnung wählt man am bäufigsten eine Bene im Buge des Ellnbogens oder auf dem Rücken des Fußes. — Im Bug des Ellnbogens ist die Offinung der Hauptader (vena cephalica) ohne alle Gesahr zu unsternehmen, allein öfters ist sie zu wenig siehtbar und zu eng; die Nittelader (v. mediana) ist gewöhnlich am deutlichsten zu sehen und zu fühlen, allein ihre Offinung muß mit vieler Behutsamteit geschehen, weil die Sehne des zweifopsigen Armmuskels unter oder neben ihr liegt; die Leberader am rechten oder die Nilzader am linten Arm (v. basilica) ersodert eben so viele Versicht, weil die Armpulsader unter ihr liegt, deren Verletzung sehr gesfährliche Folgen haben kann.

An der Hand bffnet man in seltenen Fallen, wenn z. B. im Bug des Ellnbogens die Venen nicht deutlich zu sehen sind, die Hauptader (v. cephalica), zwischen den Mittelhandknochen des Daumens und Zeigefingers, oder die Salvatellad zwischen den Mit-

telhandknochen des vierten und fünften Fingers.

Am Juß wahlt man am gewöhnlichsten die Rosenoder Frauenader (v. saphaena) oder die Hauptader der
großen Zehe (v. cephalica halucis). Die Hinung diefer Benen ist jeht weniger gebräuchlich als sonst, die Benen am Arm sind größer, die Blutentleerung solgt schneller, man kann bei dem Aderlaß am Fuß die Quantität und Beschaffenheit des Blutes nicht so gut erkennen, weil es mit dem Basser sich vermengt.

Seltner tomt die Bffnung der außern Droffelader (v. jugularis extuna) am halfe, der Stirnader (v. frontalis) und Sungenvene (v. lingualis) vor. Doch

Mugem. Encyclop. d. 28. u. R. XI.

fann es rathfam fenn, bei Asphyrien und heftigen Ropfleiden die außere Droffelader zu bffnen, auch ift bei diefen Affektionen des Gehirns die Benafektion am Fuße zuweilen wirtfamer, als an dem Arme.

Jene von verschiedenen Theilen des Körpers benannte Benen des Armes haben ihren Ramen daber erhalten, weil man ehemals geglaubt hat, daß die aus ihnen bewirkte Blutentziehung auf diese Theile besondern Einfluß habe: die Leberader, auf die Leber, die Hauptader auf

den Rouf.

Das Technische des Aderlassens oder der Benenöffnung. Zum Aderlassen hat man folgende Instrumente, Binden, und andre Effetten nothig; eine Lancette oder ein Schnapper, eine hemmungebinde, die gemeiniglich von rothem Such gefertigt wird, eine oder zwei Aderlagbinden, die gewöhnlich zwei und eine balbe Elle lang, zwei Finger breit, von weicher, alter Leine= wand gefertigt und an den Seiten nicht benaht find, (ant besten ift es, wenn diese Binden mit schmalen Bandern versehen werden, ift dieses nicht der Fall, fo hat man einige Stechnadeln oder einige Mahnadeln mit Zwirn ein= gefadelt nothig) einige fleine Compressen, einen fleinen Schwamm, laues und faltes Waffer, und die notbigen Gefage jum Auffangen des Blutes; gut ift es immer, wenn der Wundarst noch mit einigen Mitteln, als etwas Weinessig, Hoffmannischem Liquor (spirit. sulphuric. aether.), Salmiafgeist (spirit. sal. ammoniac. caust.), und einer langen Binde verseben ift, um fich im Hoth= fall belfen zu tonnen.

In Teutschland bedient man sich am haufigsten des Schnappers, viel sicherer ift es aber mit der Lancette die Bene zu offnen, man hat sie ganz in seiner Gewalt, man ist nicht in Gefahr unter der Blutader liegende Theile zu verlegen und kann, wie es ersoderlich ift, die Öffnung

groß oder tlein machen.

Bei dem Aderlaffen am Arme bringt man vor Allem den Kranken in eine folche Stellung, daß helles Licht auf die Gegend fallt, in welcher die Bene geoffnet werden foll, dann untersucht man die Blutgefaße genau, um zu bestimmen, welches vermoge feiner Große und Lage, ent= fernt von Arterien, am gwedmäßigsten gewählt merden fann; hierauf legt man die hemmungsbinde drei bis vier Kinger breit über den Ellenbogengelenke an, um den Ruckfluß des Blutes zu bemmen und zu bewirken, daff die Benen unterhalb der Binde ftarfer aufschwellen. Der Wundarit untersucht nun noch ein Mal mittelft der Spige des Beige - oder Mittelfingers die angeschwollenen Benen, vorzüglich um ihre Große fennen zu lernen, befeuchtet die Fingerspise etwas und bezeichnet die Stelle genau, wo er die Offnung am fichersten machen zu tonnen glaubt; dar= auf macht man den Schnapper gurecht, wenn man mit diesem die Alder zu bifnen gesonnen ist, dieses besteht dar= in, daß man die Feder des Schnappers aufgieht und das Eisen in der Rinne fo boch hinauf schiebt als so tief die Öffnung gemacht werden fell; ift diefes geschehen, fo faßt man den Borderarm mit der einen Sand so, daß der Daumen anderthalb Boll unter der Eröffnungstelle die Bene druckt, fest dann den Staften des Schnappers fo auf die Saut des Armes, daß das Gifen mit der Schneis de in der Richtung über die Vene binlauft, wie diese gebiffnet werden soll, und laßt endlich durch einen sanften Druck mit dem Mittelfinger die Feder lossschnellen. — Will man die Vene mit der Lancette öffnen, so fast man diese ungefähr einen Soll weit von der Spike entsernt mit dem Zeigesinger und den Daumen, biegt diese beiden Finger, sticht die Spike in die Vene und sieht sie wieder heraus, indem man sie in einer balbzirkelformigen Bewegung auswarts schiebt, wodurch die Offmung zugleich vergrößert wird.

Will man eine Vene am Busse bfinen, so muß der Tuß des Kranten einige Zeit in ein Gefäß mit lauem Wasser gestellt werden, damit die Gefäße anschwellen, bisweilen ift auch bier notbig die Hemmungsbinde anzulegen, was in der Mitte der Wade geschieht; übrigens verfährt man eben so wie beim Aberlagen am Arme.

Bor der Offnung einer Ader unter der Junge, an ber Stirne oder am Balfe wird die Busammenbruckung der einen außern Droffelvene durch einen Gehilfen, welder den Ropf des Kranken halt, der andern durch den Operateur selbst bewirkt; oder man fann auch eine Binde anlegen, welche eine Compreffe auf die linke Droffelvene drudt, über die Bruft und den Rucken binlauft und un= Die Öffnung selbst wird ter der Achfel besestigt wird. bier am besten mit der Lancette verrichtet; in schräger Nichtung von unten nach oben und von innen nach außen. -Um zu den Benen unter der Bunge gelangen zu tonnen, balt man diese mit einem Spatel gurud. - Damit das Blut bei dem Aderlaff an der Stirne oder am Salfe beffer in das zum Auffangen bestimmte Gefaß geleitet wer= den tonne, so druckt man ein rinnenformig geboge= nes, gefirniftes Kartenblatt unter der Offnung an die Haut.

Man kann die Bene der Lange nach, in der Quere oder etwas schief offinen. Ersteres darf man nur bei grossen Blutadern anwenden; in der Quere offinet man tleis ne Benen, die gewöhnlichste und bei Benen von mittlerer Größe beste Richtung ist die schiefe.

Nicht innner ist es der Untunde oder Nachlässigskeit des Wundarztes juzuschreiben, wenn die Vene auf den erften Schlag nicht getroffen wird, es kann sich die Aber während des Schlages selbst gewalzt haben und der Spizze des Instrumentes ausgewichen senn, oder es ist die Vene nur scheindar nicht getroffen, indem sie sich nach dem Schlage unter der Hautöffnung verschoben bat, in diesem Fall muß man suchen, durch Hinz und Berschieben der Haut, beide Offnungen wieder über einander zu bringen.

Flieft das Blut nicht stark genug aus der Offnung, so kann dieses bewirkt werden, 1) durch eine zu
kleine Offinung; oder 2) wenn sich etwas vor die Offinung
geschoben hat, als Fett, geronnenes Blut, die Haut oder
Zellgewebe; in jenem Vall muß man die Offinung erweitern, in diesem mittelst eines seuchten Schwamms oder
durch Bewegung des Armes dasienige, was die Offinung
verstepft, wegzuschaffen suchen. Beim Aderlassen am Arme
gibt man auch gewöhnlich einen Stock in die Hand, desien Knopf man drücken und bewegen läst; auch streicht
man die Benen von den tleinern nach den größern
Aften zu.

Die Menge des Blutes, welche man ausfliegen laft, ist nach den verschiedenen Strantheiten und Sierperkonstis tutionen fehr verschieden, von 4 Ungen bis zu einem Pfd., Die gewöhnliche Quantitat ift für einen Erwachsenen fechs bis acht Ungen. Bisweilen wird die Blutentleerung aber fo lange fortgesett, bis eine Ohnmacht erfolgt, um be= stimmte therapeutische Anzeigen zu erfüllen; neuerlich bat man dieses Berfahren auch vorgeschlagen, um mabrend der Ohnmacht bei fehr reizbaren Personen Operationen zu verrichten (2Bardrop in d. Medic, chirurg, Transact. Vol. X. Lond. 1819. G. 283.). Die Wundarste baben gemeiniglich durch libung sich die Fertigkeit erwor= ben, die Menge des ausgefloffenen Blutes ziemlich genau zu schätzen; um genauer zu verfahren, kann man fich aber auch eines Blutmaßgeschirrs und beim Aderlaffen aus dem Bufe, wo das Blut in das Waffer lauft, einer Blutmage bedienen; die vom D. Glafer befchriebenen (Be= schreibung einer neu ersundenen Blutwage und Blutmeß= geschires, Hildburghausen 1758. R. A. 1790.) sind zweck=

Ift die bestimmte Quantitat Blut ausgestossen, so legt der QBundarzt zuerst den angeseuchteten Schwamm auf die Öffnung um sie zuzuhalten, loset die Hemmengebinde, legt dann, indem er den Schwamm wegzieht, eine tleine, am besten trockne Compresse auf die Öffnung und über dieselbe die Binde. Nach der Öffnung der Orosselvene ist die Wunde mit einem klebpstaster zu vereinigen.

Der verwundete Theil muß ruhig gehalten werden; fodern es nicht besondere Umstände den Verband früher abzunehmen, so bleibt er bis zur Heilung der Wunde liegen.

Towol bei dem Aderlassen, als auch nach demselben ereignen sich zuweilen Sufalle, von denen einige sehr gefährliche Folgen haben können, und man muß daher diese Operation durchaus nicht für so geringfügig balten, wie es leider öfters von nicht gut unterrichteten 28undsätzten geschieht, und als sie, nach der Einsachheit des rein mechanischen Versahrens bei derselben, zu sehn scheint (Abernethy) in den Medic. chirurgic. Transact.

Borguglich beim Aberlaffen am Arme ift große Bor= ficht notbig, denn einer der gefährlichsten Borfalle ift die Berlegung der Pulsader, die bier vorfommen fann; man erfent fie aus folgenden Beichen: 1) bas Blut ift hellroth und gerint bald, 2) es macht mit dem Schlage bes Bergens einen großern Bogen, und fpringt mit diesem stogweise starter bervor, 3) druckt man ober= halb der Offnung ftark auf die Pulkader, fo lagt das bef tige herverspriken nach (f. Pulsadergeschwulst). Es tonnen aber auch Rerven, Saugadern, febnige Theile. Sinochen verlett werden; die Gebne des zweitopfigen Urm= mustels, beim Aderlagen am Arme, Caugadern, Der= ven und Sinochen leicht beim Aderlaffen am Buffe. -Es tann die Bene durch und durch gestochen oder geschla= gen werden; ift diefes gefcheben, fo ergießt fich Blut in das Sellgewebe unter der Saut und verursacht eine Ge= schwulft, empfindliche Spannung und wird das ausgetretene Blut nicht wieder eingesogen, Entzündung und Alber auch andre Urfachen fonnen zu folden Citerung.

Ecdomofen, zu Sugillationen oder zur Bildung eines Thrombus Beranlaffung geben, wenn fich die Saut über die Offnung der Bene binfchiebt, wenn die Sfinung da gemacht worden ift, wo wei Mern in ein= ander treten; Sugillationen insbesondre fonnen durch ci= nen Druck bewirft werden, welchen die Binden oder Aleis dungeftucke bewirken. Die eben angeführten Berlegungen, oder auch fremde Korper, welche in die Dffnung gefom= men find, nicht geborige Schliefung berfelben, durch gu locker angelegten Berband, tonnen Beranlaffungen ju Entzundung, Siterung und Brand geben. — Rachblu= tungen entstehen, wenn der Berband nicht gut angelegt oder der Grante fehr unruhig ift. Diefes find die gu fürchtenden brtlichen Bufalle. Saufige Ohnmachten, feltener Konvulfionen, Entzundungen der Benen, oder Lumph= gefaße, die Folgen eines Unstedungoftoffes, der durch das Aderlasswerkjeug in den kiorper gebracht worden ift, oder die franthafte Konstitution des Bermundeten, find Die weiter verbreiteten franthaften Sufalle, welche bas Aderlaffen berbeifubren fann *).

Um die Ungeigen gu Blutentleerungen bei den gro = Keren Haussäugethieren zu bestimmen, kann man Die Lebre vom Berg = und Puleschlag bei dem Menschen nicht unbedingt auf die Thierheiltunde übertragen. De f= fina's Untersuchungen haben gelehrt, daß der Berg= fchlag bei diefen Thieren um fo fuhlbarer wird, je mehr der Schwachezustand gunimt, bingegen um fo unfühlba= rer, je mehr fich der entzundliche Suftand steigert. fühlbarkeit des Berischlages, fleiner, barter, baufiger Puls (um 15 bis 30 Schlage über die Horm erboht), find alfo bei den großen Sausfaugthieren die Unzeigen gum Alderlaffen, infofern fie von den Bewegungen des Wefaß= fuftems zu entnehmen find. Bei den fleinen Sausthie= ren ift der Berifchlag blos linkerseits, und nur duntel fühlbar, bisweilen auch gan; unfühlbar. Im Buftand der Schwache ift der Bergidlag nicht blos linterfeits,

fondern auch an der rechten Brustseite deutlich zu fühlen. Die Speckhaut auf dem auß der Ader gelassenen Blute zeigt bei den Thieren einen starken Schwäckezustand an und ist also nicht als ein Zeichen anzusehen, welches auf eine Wiederholung der Blutentleerung deutet, sondern muß davor warnen (Greve Erf. und Beobachtungen über die Krantheiten der Hausthiere. Oldenburg 1818. S. 37.).

Sum Aberlassen bei den Thieren bedient man sieh gewohnlich der Fliete oder des Laseisens, kunstgemäßer ist
es aber bei den Adern, welche nur mit einer dunnen
Haut bedeckt sind, die Lancette, und bei denen, die unter
einer hatten Haut liegen, den Schnäpper zu gebrauchen.
Um das Anschwellen der Benen zu bewirken, legt man
eine Aberlassichnur an, doch ist dieses nicht immer nöthig, der Oruct des Fingers reicht meistens schon bin.
Die Handgriffe bei dem Gebrauche des Schnäppers oder
der Lancette weichen von denen, die oben angegeben worden sind, nicht ab; will man mit der Fliete zu Ner lassen, so sest man dieses Instrument auf die angeschwollene Vene und schlägt mit einem hölzernen Schlägel auf
dasselbe.

In hinsicht der Wahl des zum Offinen bestimmten Blutgefäßes gilt dasselbe, was ich schon oben erwähnt babe. Die Kurschmiede benehmen sich freilich nicht selten sehr geheimnißvoll bei dieser Wahl, wie ehemals die Wundarzte bei dem Menschen mit der Wahl der Leberz,

Milj= und Hauptader.

Bei den Pferden, Mauleseln und Eseln ist die Halesblutader, die Drosselvene oder Lungenader diesenige, welsche am häufigsten geöffnet wird und sie verdient auch vor andern den Vorzug. — Außer diesen werden aber auch noch folgende Abern geöffnet: eine Hautvene auf der innern Flache des Vorderschenkels, die Bugoder, eine Hautvene auf der innern Flache des Horreschenkels, die Bugoder, eine Hautvene auf der innern Flache des Hinterschenkels, die Schrantader, die Gaumenader (das sogenannte Nachensstehen, oder den dritten vern lassen) die Froschader unster der Junge, die Bauchhautvene, Spors oder Herzsader, ein Ast der Jungenangesichtsvene, die sogenannte Lichtader.

Auch bei dem Rindviehe, den Siegen und Schweinen ist die Halbblutader meistens zu wählen, nur bei den Schafen macht die Wolfe am Halfe eine andre Wahl nöthig. Die schicklichste Bene ist zu diesem Zweck die Ecks oder Lichtader, ein Alft der Zungenangesichtsvene am Backen, da wo die Wurzel des vierten Backenzahnes liegt. Unzweckmäßig ist es diesen Thieren in die Obren oder den Schwanz zu schneiden, um Blut zu entleeren, die Benen sind an diesen Theilen zu klein und es werden Fleischwunden bewirkt, die leicht in Eiterung übergehen oder auch bäsliche Narben bilden konnen.

Die tleinern von den oben genannten Benen sind dann zu wählen, wenn man Blutanbaufungen in einzelen Theilen noch besonders durch drtliche Blutentziehungen mäßigen will, man offnet dann diejenigen Gefäße, welche mit den Blutgefäßen des tranken Theiles die fiartsten Anastomosen bilden. — Bu demselben Sweck bedient man sich des Scarisciren, wozu auch der Aberlass an der Sehe oder der Einschnitt in die Fleischschle zu rechnen ist.

11 *

^{*)} Uber bie Unzeigen und Gegenanzeigen jum Adertaffen fintet man aussubrliche Belehrung in: Wornischek regulae venae-sectionis, Vindobonae 1787; Benjamin Rush, üb. d. Ber-theile, welche bas Moertaffen in vielen wichtigen Krantheiten gemabri, a. d. Engl. v. D. Michaetie, Leipzig 1800; Giefe über die richtige Unwendung Des Abertaffens, Braunschw. 1804; uber funftliche Blutausleerungen und ihre Unmendung in ter Debr. gabt ber Krantheiten , a. d. Frang. Des D. Bieuffeur frei uberfest von D. Rlofe, Breelau 1819; Spener über das Beil-versahren in fieberhaften und entzundlichen Rrantbeiten, Bamberg, 1820; über den Misbrand des Aderlaffine von D. Schrag, Stuttgart, 1815; über ben Miebrauch bes Abertagens in ben nordlichen Provingen Ruftlands, von D. Stur, Riga, 1797. Manche nugliche Bemertungen über biefes wichtige Beilmittel find auch in folgenden altern Werfen entbalten, und intereffant ift ibie Bergleichung mit ben neneften Schriften über diefen Gegen. ftand, man findet viele abnliche Unfichten: Carl'e Erfahrunge. grunde von bes Blutlaffens mabrem Gebrauch und Misbraud, Steneburg 1742; Eratles bas Abertaffen ale ein oftmale unentbebrliches Silfemittel ju einer gludlichen Blatterfur, Breslau 1736; Traité des effets et de l'usage de la saignée par Quesney, Paris. 1750; der Misbrauch des Aderlassens, a. d. Frang. von Bebrifch, Leipzig 1767; Moza Diatribae medicae tres. Ilasniae 1775; Metodo circa l'uso della purga e del Salasso, dal D. Zo-viani, Napoli 1775. Mebre atademifche Streitschriften über diefen Gegenstand find angeführt in Baldinger's litteratura universa materiae medicae, Marburg 1793.

84

Um die gemachte Offnung ju ichließen, macht man die Bereinigung mit einer Stecknadel, um welche man einige lange Pferbebaare, oder einen ftarten gaben in Form einer Achte windet; bieweilen bert das Bluten von felbst auf, jo daß ein Berband gar nicht nothig ift.

Einem ausaewachsenen Pferde von mittler Größe fann man vier bis funf Pfund Blut weglaffen, einem jun= gen Pferde unter funf Jahren anderthalb Pfund, dem Maulesel eben jo viel; einem Gel ein Pfund, einem ausgewachsenen Stud Mindvieh gwanzig Ungen, eis nem Kalbe drei bis vier Ungen, einem Schweine gebn bis zwolf Ungen, den Siegen seche, Sunden drei bis acht Unten **). (Seiler.)

Chemals mandte man den Aderlaß faft bei allen und jeden Thierfrantheiten an. Man nahm durch= aus teine Ructficht auf den Charatter der Krantbeit, fondern wo man vermehrte Luarme (hike) spurte, mußte nach dem Urtbeile der fogenannten Surschmiede das bisige und faule Blut abaegapft werden. war es zu den Beiten des herrn von Gind und so ist es noch jest unter den thieraritlichen Quadfalbern, den Grobidmieden. 2Bollfiein verfiel in das entgegenge= fette Ertrem, verwarf alle Blutentleerung, allein gum großen Rachtbeile feiner Schüler. Theorie und Erfah= rung baben diese Ginseitigkeit binlanglich widerlegt. Der Aderlaft ift nach allen richtigen Beobachtungen das ein= fachste und schnellfte Mittel, die unverhaltnifmäßig ange= hauste Blutmaffe und auch ohne diese Anbaufung in vie= Ien Rrantheitsformen die Intenfitat der Fieberreise zu vermindern. Er findet vorzüglich in Entzündungs= fiebern, und überhaupt in echtentzunelichen Grantbeiten Statt. Jeder andre Aderlaß, welcher ohne richtige Uniei= ge gemacht wird, ift obne Nuken, und meiftens schadlich; find jedoch Thiere, besonders Pferde bei guter Nabrung und Rube, daran gewohnt, fo ift es nicht rathsam, ihn zu un= terlaffen. Sadelnewerth ift es jedoch, Gewohnheitsader= laffe ohne Grund einzuführen; Bermehrung der Bemegung macht fie bei Pferden meift entbebrlich. Mindvich ift dert, wo das Blutbarnen gewiffer ichar= fen Futterfrauter megen endemisch, oder mo der Mil;= brand einbeimifch ift, die Ginführung des vorbauenden Frühlingkaderlaffes nicht allgemein zu verwerfen; das lette gebt ichen daraus berver, daß der Milibrand porzüglich und querft die beitgenabrten Stude und den Stammedifen ergreift. Much beim Roller der Pferde, so wie in einigen Källen des Bauchblafes und bei der fogenannten Blutftaupe der Schafe wird der Aderlaß, der Erfahrung gufolge, mit Mecht empfohlen. Geine Inwendung ift indeß am meiften in Fiebern und andern

Krantbeiten mit wirklicher Schwäche nachtbeilig. So wi der Aderlag nun aber in der Seiltunde der Menschen neuerlich im gelben Fieber, in der Peft, ja auch, unter gewiffen Ginfcbrantungen, im Tophus, und im letstern auch von febr vorfichtigen, ben Ubertreibungen eines Marcus in feiner Urt buldigenden Schriftstellern, in Teutschland, England und Italien empfohlen wird; jo fann man ibn auch in der Thierheilfunde bei Strantbeiten, Die nicht eigentlich zu den entsündlichen acrechnet werden, auf feine Urt allgemein verwerfen. Den entschiedensten, immer allgemeiner anerkant werdenden Beweiß gibt bieruber in der Beterinarpartie der ichon obengedachte Milibrand, wo er mit dem groften Erfolge zu mehren Malen jeden Tag, mehre Tage hindurch, angewendet worden. Die ibn auch bier verwerfen, ba= ben fich durch theoretischen Errwahn abhalten laffen, ben Bersuch zu machen. Das Blut ift bier durch Mangel an Orndation fo übermäßig aufgelofet, daß nur durch eine Entfernung eines großen Ebeils deffelben die Dioglichkeit der Orndation des übrigen gesett, und somit der schnell drobende Tod abgehalten werden fann. Bon Entgundlichteit des Blutes ift bier nicht die Rede; eben fo verbalten fich die Cachen bei der Peft und dem gelben Bicber.

Uber die Speckhaut des aus der Ader gelaffenen

Blutes, f. Entzündungshaut.

Blutlassen. (Gefdichte deffelben). - Den Ursprung dieser Operation und die Schickfale, welche sie in den verschiedenen Schulen der Brite erlitten, bat man oft schon jum Gegenstand bistorischer Forschungen gemacht, die um so nütlicher find, je intereffantere Rolgerungen fich daraus auf ihren praftischen Werth gieben laffen. Huch wir wotten bier eine folde Geschichte, unabhangig von unfern Borgangern (F. &. Meiters Berfuch ei= ner Gefchichte des Aderlaffens, 11(m. 1793. 8.) versuchen.

2Sie sich der Unfang aller Geschichte in die Kabel verliert, so ift es auch der Fall mit diefer Operation. Plinius nent ausdrücklich das Flufpferd den Erfinder des Blutlaffens (lib. 28. s. 31.), und erzählt an einem andern Ort umständlicher, (lib. 8. s. 40.) daß dies Thier, wenn es fich ju fett fuble, auf das Ufer gebe, fich die fri= fden Stoppeln des Schilfe ausfuche, und mit der fcharfe ften oder fpisigften fich eine Ader am Schenkel offne. Mit Edstamm ftopfe es dann die Wunde. zahlung ericheint als fabelbaft, wenn wir die Diete ber Baut Des Thiers bedenten, Die Berenghi de Marni bei Buffen (hist, nat. des quadrup. vol. 10. p. 195.) ju fieben Linien angibt, und von der alle Reifende verfi= dern, daß man fie mit einer Budbfentugel nicht gang durchbobren tonne. Auch ergablt Plinius mehr Tabeln von diesem Thier, welche beweisen, daß er aus unlautern Quellen schöpfte. Dem Podalirius, des Meffulaps Cobn, ichreibt Stepban von Byjang, ein Schriftsteller des fünften Jahrhunderts (de urbib. p. 686. s. ed. Berkel. LB. 1694.), die Erfindung des Aderlaffens ju, und ergablt die Geschichte auf folgende Urt: auf feiner Beimfabrt von Troja mard Podalirius an die farische Balbinsel verschlagen, wo ihn der Siegenhirt des Konigs Das mathus jur Sochier des lettern, Gyrna, fuhrte, Die an

^{**)} Bottftein's Unmerfungen über tas Atertaffen bei Meniden und Thieren. Wien 1791. Gegen Weltftein, ter tas Aterlaffen in ten meiften Krankbeiten als bedift schablich verwalf: Gedanten über tie ven 3. G. Wollfrein ausgegebenen Bemer. tungen über tas Aderlaffen ter Menichen und ter Ebiete, von eis nem Kacultifien, Gotba, 1791 .; Galen vem Abertaffen gegen den Erafiftrat. Whertest und mit Unmertungen verfeben von D. Sattaba, Wien 1791. Balbinger's neues Magazin. XIII. Baldinger & Geilmittellebre, 3. Abidon. Wien 1815. Der Aterlan, ale dirurgifde Operation ven D. Commab. In tem Saidenbuche ter Pfertelunte ven Bill und Edmab. Münden 1819. G. 186.

den Folgen eines Falles vom Dache litt. Podalirius echlug ihr die Ader, und erhielt vom dantbaren Bater die Hand der genesenen Tochter. Wiewol diese Eriahlung von einem fehr fpaten Beugen berrührt, fo fann man fie doch nicht geradezu verwerfen. Es scheint wenigstens diefe Operation von den Nachkommen des Podalirius, den Aftle= piaden, in den Tempeln bfter geubt worden zu fenn, da Hippotrates sie schon in vielen Grantheiten vornahm und Die Regeln derfelben genau bestimmte. Ochon in den foischen Verherschungen (Coac. praenot. p. 336. 346.) wird als Hauptregel angegeben, daß der Aberlaß nach unterdruckten Blutungen, wenn wichtige Organe bedroht werden, vorgenommen werden muffe. In dem Buch von der Lebensordnung in bisigen Rraufheiten (de victu acut. p. 395.) wird in der Bruftentzundung der Aderlag ange= rathen, wenn das Alter und die Krafte des Kranken diese Musleerung erlauben, und die Heftigkeit der Krantheit fie nothwendig macht. Dann foll die innere Ader am Ellen= bogen geschlagen werden, und das Blut fo lange fliegen, als es eine hellrothe Farbe hat, oder bis der Stranke ohn= madtig wird. Das beschwerliche Barnen, wenn es ent= zündlich ist, sodert gleichsalls, nach Hippotrates (Aph. 6, 36. 7, 48.) den Aderlaß, und gwar an den innern Benen. Auch im Schlagfluß und bei Sprachlosigfeit, die von Unbaufung des Blute entsteht, nahm Dippofrates den Aderlaß vor, doch immer mit Rudficht auf Alter und

Rrafte des Rranfen (de viet. acut. p. 400.).

Diese Borficht, diese genaue Unterscheidung der Ur= sachen war der wesentliche Vorzug der hippotratischen Die= Dabei ift es merkwurdig, thode die Alder zu schlagen. daß er mehrentheils so nahe als möglich am leidenden Orte das Blut wegließ. Seine nachsten Nachfolger be= folgten feine Grundfaße bis auf Chryfipp von Knidos, der, ein Anhanger des Phthagoras, wie diefer den Gis der Seele im Blute fuchte, und aus diefem theoretifchen Grunde den Aderlaß ganglich verwarf (Galen. de venaesect. adv. Erasistr. p. 8.). Ihm folgte darin sein berühmter Boglina Erafistratus, einer der Stifter der alegandrinifden Schule, welcher, vielleicht durch Erfab= rungen über den Schaden des Blutlaffens in dem beißen Klima Agyptens belehrt, noch neue theoretische Grunde dem Aderlaß entgegensette. Da er namlich bei der Entsfelben in folche Gefaße, die vorher luftige oder geiftige Substanz entbielten, annahm, so war es ihm flar, daß man durch Berminderung der Blutmaffe diefer Berir= rung keine Schranken setzen konne. Daber waren Kaften und Anlegung von Binden die Mittel, auf die er bei der Rur der Entzundung feine Suverficht feste (Galen. de venaesect. adv. Erasistr.). 28cnn Mangel on Erfahrung und Andubung der Kunft, wie Gaten ausdrücklich fagt, der Grund von der hartnactigen Bernachlaffigung des Aderlaffes bei Erafistrates mar; fo fann man fid) er= flaren, wie andre Alexandriner, indem fie feine Grund= fabe vertheidigten, doch nothgedrungen zu Stellvertretern des Alderlaffes ihre Suffucht nehmen mußten. Go fuchte Apollonios aus Pergamus (Ther genant) das Schröpfen an die Stelle des Aderlaffes ju feben (Oribas. synops. ad Eustath. lib. 1. c. 14.).

Die Empirifer, die fich überhaupt durch Gerftellung

der praktischen Grundsage des Hippokrates kein geringes Verdienst erwarben, setzen auch den Aberlass wieder in seine alte Luirde ein. Doch schränkte Menodotus aus Nistomedien, zu Trajans Beit, die Anwendung desselbemauf den Fall ein, wo ein edler Theil von sehr heftigem Andrang des Blutes leis det (Galen. comment. 4. in libr. de viet. acut. p. 92.).

Aftlepiades, der die griechische Medizin nach Rom brachte, befolgte die Grundsätze der Empirifer über die Nothwendigseit des Aderlasses. Er machte zuerst auf den Einfluß der Klimate aufmertsam, indem er versicherte, in Althen und Rom schädliche und am Hellespont sehr wohlethätige Folgen dieser Operation beobachtet zu haben (Cael. Aurel. aun. lib. 2. c. 22.). Oringend empfahl er den Aberlass im Schlagsuß, wo er auch sogar den Trepan

zuerst anwandte (deff. chron. lib. 2. c. 1.).

Weniger vorsichtig waren die Methodiker, die, weil sie jede Entzündung aus Strictur herleiteten, den Ader= laß ohne Unterschied, als erschlaffendes Mittel, in allen Entzündungen vornahmen (Cael. Aurel. acut. lib. 2. c. Sowol hierin, ale in der Wahl des Orts beim Alderlaß, wichen fie von der Sippotratifchen Regel ab. Urchigenes namlich sowol (Act. tetrab. 2. serm. 4. c. 68.) als Arctaus (curat. acut. lib. 1. c. 10.) schlugen die Alder der entgegengesetten Seite und entfernter Theile, um Abziehung vom leidenden Orte (Revulfion), ju bewirken: eine Methode, die fich als nüstlich bewährt, wenn Entzündung oder Anhäufung des Bluts von entfernten Orten herkomt; wenn j. B. durch unterdrückte monatliche Reinigung Bluthuften, Bruftentzundungen oder Schlag-fluß entstanden ift. Bon diefer Beit an theilten fich die Arzte in zwei Parteien, von denen die eine den Aderlaß an dem leidenden Orte, die andere an gang entfernten, vornahm, ohne fich bestimt über die Anzeigen zu ertlaren. Galen zwar, dem die meisten Schulen der folgenden Sahrhunderte anhingen, erklärte sich unbedenklich für die Hippotratische Auswahl des Ortes, und bestimmte die Regeln der Unwendung des Aderlaffes überhaupt ungefahr eben fo. Auch Oribafins bestimmte die Unzeigen zum Aderlaß sehr gut, verwarf ausdrücklich die Auswahl der Tage, und lehrte, daß man noch am zwanzigsten Tage der Entzundung die Ader fchlagen konne, wenn die Bufalle es fodern (Oribas. coll. lib. 7. c. 6.). Im Unfange der Entzündung nahm er den Aderlaß fo nahe als moglich am leidenden Orte vor, ließ aber nicht, wie Sippos frates, viel Blut auf einmal weg, fondern verschob die Wiederbolung der Operation auf die folgenden Tage. Aluch Aftius war teinesweges einseitig in der Auswahl des Orts: er schlug eben so oft die Bene der leidenden Scite als die der entgegengesetten (Tetral. 1. serm.3. c. 12. tetrab. 2. serm. 4. c. 68.). Alerander von Traffes wendet ausdrücklich den Sippotratischen Ausspruch: "Ein Bufammenfluft, ein Bufammenhang, alles übereinstime mend!" auf den Aderlaß an. Ihm fcbeint's wenigstens in der Melancholie gang gleichgiltig zu seyn, wo die Ader gefchlagen werde (Alex. Trall. lib. 1. c. 16.). Doch in der heftigsten Braune, wo Erstietungegefahr ift, offnet er auch die Droffelvenen und die Froschadern (lib. 4. c. 1.). Endlich bemerten wir, daß auch Paul von Agina der Hippotratischen Regel anhangt, und nabe am leiden= den Orte die Alder zu schlagen empfiehlt (lib. 3. c. 46.).

Die Araber schwanften in ihren therapentischen Grund= fasen von der Nothwendigkeit und dem Orte des Ader= laffes. Mages ergablt an einem Ort (aphorism. lib. 3. f. 92. d.), daß er einem Ralifen bis zur Ohnmacht Blut weggelaffen. In einem andern Ort (contin. lib. 17. c. 4.) fagt er: fo viel Blut muffe man nie auf ein= mal, fondern nur immer weniges nach und nach weg= Huch empfiehlt er im Bluthuften geradezu den laffen. Aderlaß am Buße (contin. lib. 4. c. 2.). In der Leber= entzündung fchlägt er die bafilifche Bene am rechten Urm, weil diese mit der Sohlvene in genauem Susammenbang ftebe (contin. lib. 13. c. 10.). Den Ginfluß des Mima's auf den Aderlag fannte er febr gut, daber fagte er: im ersten und siebenten Alima (d. h. in fehr heißen und fehr talten Landern) fen der Mderlaß feltener nothwendig, als in den dagwischen gelegenen, gemäßigten Sonen (aphorism. lib. 6. f. 94. a.). Avicenna, der fur die folgenden Seitalter bis ins fechgebnte Jahrhundert Drafel geblieben ift, fab den Aderlaß blos als ein ausleerendes, nicht als ein Mittel jur Beforderung der Rochung an: daher nahm er ihn nie ju Anfang der Entzündung, sondern erft dann vor, wenn fich die erften Sufalle der Mobigfeit gelegt bat= Im Anfange ließ er die Revulfion ans entfernten Orten machen, und nur wenig Blut ausfliegen; aber in der Folge glaubte er die Derivation aus den benachbar= ten Adern bewirten zu tonnen (Can. lib. 1. fen. 4, doctr. 5. c. 20. lib. 3. fen. 10. doctr. 5. c. 1.). Gan; allgemein em= pfiehlt Avengoar den Merlaff an der entgegen gefehten Ccite (Theisir, lib. 1. tr. 16. c.).

Die Arzte des Mittelalters folgten zum Theil blind den Borschriften der Araber. Aber es gab doch ruhmlische Ausenahmen, denkende Arzte unter ihnen, welche, wie Sun von Chauliac (tr. 7. o. 1.) den Ort des Averlasses nach dem Grade der Arantheiten bestimmten, und in dem falschen Begriff der Arzte von der Vertheilung der Gesässe den Grund fanden, warum man vielmehr die eine oder

andre Alder mable.

Alls im 16. Jahrh. das Studium der griechischen Arste wieder allgemeiner ward, fab man gunachst ein, daß die Araber gwar den griechifden Argten ibre Kentnisse verdankten, aber febr oft von ihnen abgewichen fenn und mit ihnen in geradem Widerspruche stehn. Co zeigte Reen. Ruchs (paradox. lib. 2. c. 3. instit. med. lib. 2. sect. 5. c. 7.), daß der Aderlaß im Unfange bikiger Rrantheiten oft ein trefliches Mittel gur Beforderung der Rochung fen, und daß man erft nachher auf fchielliche Weife Aubleerungen vornehmen tonne. Borguglich beruhmt machte fich ein Parifer Argt, Peter Briffet (1516), Durch offentliche Empfehlung der echten Sippotratischen Miderloffe, Die in der Rabe bes leidenden Ortes, gleich au Anfange der Krantheit, und bis jur Dhnmacht vor= Er mandte in mehren Epidemicen genommen murden. die alte Merbode mit vielem Gluck an, und vertheidigte sic darauf in der Apologetica disceptatio de vena secanda in plenritide, Paris. 1529. gegen seine 2Sidersa= cher. Man muß gestehn, daß es ihm gelungen ist, die Richtigkeit des arabischen Aberlasses darzuthun; dennoch baftet der Borwurf der Ginseitigteit auf ihm, da er die metaftatifdje Entstehung der Entzundungen gang überfah, in welden bennech ber Aberlaß aus entfernten Orten vor= genommen werden muß. Auch besteht es keinesweges mit richtigen Einsichten in die Ökonomie des Körpers, wenn er glaubt, daß durch den Aberlaß in der Rahe des leis denden Ortes bloß schädliche, aus entsernten aber auch

gefunde und nugliche Cafte ausgeleert werden.

Das kanonische Unschn, worln dazumal noch die Alraber ftanden, war der Grund der Erbitterung aller rechtglaubigen Schulen gegen Briffot. Gin Beitgenoffe, Thadd. Dunus (nov. constit. art. revell. lib. 2. c. 4.) und ein spaterer Schriftsteller Ren. Morcau (de miss. sangu. in pleuritide, p. 102.), dem neuere es nachschrei= ben, versichern, daß die arabisch = gelehrten Urzte der da= maligen Beit selbst den weltlichen Urm aegen diese Siebe= rei gu Bilfe gerufen, und daß Raifer Rarl V. im Begriff gestanden, ein Berbot zu geben, daß Riemand sich unterstehn folle, anders als auf grabische Weise die Ader zu schlagen. Da sen der Herzog von Savoyen, Karl III., an den Folgen des grabischen Aderlaffes gestorben. Siedurch abgesehrecht, habe der Staifer das Berbot guruch genommen. Sprengel hat (Gefch. der Det. B. 3. S. 50. 51.) gezeigt, daß dies ein Berfehn ift, und daß man wabricheinlich einen Pringen von Savoyen, Der 1525

ftarb, mit feinem Bater verwechselt babe.

Die zahlreichen Gegner der Briffot schen Methode, die im Grunde die echte Hippotratische war, brachten wenig neue oder haltbare Grunde vor. Daß das Blut im Un= fange der Entzündung nicht sehr stark in den entzündeten Theil einfließe; daß dagegen die Schwache mit der Deftigkeit der Krantheit zunehme, wenn man das Blut in der Rabe des leidenden Ortes weglaffe; daß Revulfion und Derivation nicht aus einem und demfelben Gefag er= folgen tonne: dies und zweideutige Erfahrungen vom Nachtheil des Aderlaffes in der Rabe des leidenden Orts, waren die Grunde, die die meiften Gegner wiederholten. Eine ruhmliche Husnahme von diesen machte ein heller Denter und vorurtheilsfreier Mann, Joh. Argentier, in= dem er den Ort des Aderlages nach dem Ursprung der Rongestionen bestimmte. Es fen teinem Sweifel unter= worfen, daß der Andrang des in andern Theilen unter= druckten Blutfluffes den Aderlaß in diefen Theilen fodere (Argenter. comm. 3. in Galen, art. Med. pag. 415 --- 420.).

Bodift merkwurdig ift die Wendung, die diefer be= rubmte Streit nahm, ale Undr. Befalius, der große Ber= gliederer, mit der Entdeckung hervor trat, daß die unge= paarte Bene, welche aus den Ribbenmusteln und dem Mibbenfell entsteht, sich nur in die rechte Hohlvene en= digt, oder, wie man fid) damale ausdruckte, daß fie aus der lettern entsteht und zu dem Ribbenfell fortgeht. Leide also das Ribbenfell, so tonne man das Blut auf dem nachsten Wege aubleeren, wenn man in jedem Fall die Alchselvene des rechten Arms schlage, weil diese nicht weit von der ungepaarten aus der Hohlvene entstehe (Vesal. de corp. hum. fabr. lib. 3. c. 7.). Derfelben Meinung trat auch Thadd. Dunus bei (nov. art. revell. lib. 1. c. 18. lib. 2. c. 4.), so wenig sie auch in unsern Tagen widerlegt zu werden braucht. Aber fie gab Gelegenheit zu einer bechft wichtigen Entdeckung. Amatus von Portu-galt namlich, Prof. in Ferrara, bemertte an der Dundung der ungepaarten Bene eine Klappe, auf die ihn Joh.

Bapt. Connani aufmerksam gemacht hatte (Amat. Lusit. ourat. med. cent. 1. cur. 52.). Bir begreifen jest freilich nicht, wie man nicht gleich aus dem Dafenn diefer Klappe auf den Ruckgang des Bluts in den Benen ge= schlossen; aber was noch unbegreiflicher ift, Amatus fpricht von Berfuchen, die er vergenommen, um aus der Hohlvene die ungepaarte aufzublasen. Diese Berfuche ge= langen, aber umgefehrt aus der ungepaarten fonnte die Hohlvene nicht aufgeblasen werden. 2Bas es nun mit diesen Berfuchen, die Sprengel (a. D. G. 69.) zu erkla= ren fucht, fur eine Bewandtniß baben mag, genug, Ima= tus blieb überzeugt, daß die Alappe in der ungenannten Bene den Andrang des Bluts maßige. Geltfam genug ward von Befalius, Eustachius, Faloppia und Ballefins das Dasenn jener Klappe gelengnet, und Amatus

bem Gpott Preis gegeben.

Unterdeffen hatte die Briffot'sche Methode immer mehr Anbanger gewonnen, je mehr das Studium der Siepotre; ichen Schriften auflebte. Man ging so weit, daß man bei Krantheiten einzeler Organe nur die Bene der außern Gliedmaßen schlug, von deren Fasern man glaubte, daß fie geraden Weges gu dem leidenden Dr= gan hingehn. Dies nannte man zar iger, wie diesen Sippotratischen Ausdruck Galen schon zar everegear Die Alten hatten blos die gerade Rich= erflårt hatte. tung darunter verstanden: Leon. Buche feste die be= fchränktere Bedeutung des Fortgangs der vorgeblichen Benen = Fasern dazu (Paradox. med. 11b. 2. c. 4.). Da= ber fogar Umbr. Pare bei Kopfverlegungen die cephali= sche Bene des rechten Arms schlug (Geuvres liv. 10. ch. 14.), und Oddus de Oddis, damit er strenge Sippotra= tifch bleiben mochte, wo Leiden der Leber angenommen wurde, die bafilische Vene (De pestis praecaut. lib. 3. c. 18.). Gegen Ende des fedzehnten Sahrhunderts mar ce fo weit gefommen, daß die Wiederherstellung der Dip= pokratifchen Methode den arabischen Aderlaß ganglich ver= worfen batte (Massarias de abusu medic. vesicant. et theriac. diss. 2. lib. 2. f. 310. a.).

Unterdeffen gewann die Unwendung des Aderlaffes, den die Araber und arabisch = gelehrten Arste nur furcht= fam und in wenigen Fallen empfohlen hatten, immer mehr Beifall, feitdem befonders Leon. Botalli, aus Afti in Piemont, den allgemeinen Gebrauch deffelben in den meiften Strantheiten empfohlen hatte. 2Bie Erafistratus die größte Surcht vor dem Blutlaffen gezeigt, fo ward Botalli der eifrigste Bertbeidiger deffelben. Gein 2Berk de sangninis missione besiten wir in einer spatern Ausgabe von Horne, Leiden 1660. S. Er gibt als Ungeigen des Aderlaffes nicht allein jeden verhaltnifmäßigen Aber= fluß des Blute und der Gafte, fondern auch jede vorgebliche Verderbniff der lettern an. Gelbst bei Greifen, in aussehrenden Strantheiten und bobartigen Fiebern, furg überall ließ Botalli zur Ader, und nicht etwa einige Un= gen, fondern immer gwei bis drei Pfund. Denn, pflegte er zu fagen, je mehr unreines Waffer man aus dem Brunnen gicht, defto mehr reines ftromt gu, und je mehr ein Rind an den Bruften der Mutter faugt, defto mehr Wild schießt in die legtern ein (Pasquien lettres, vol. 2. liv. 29.). Swar verdammte die Parifer Fatultat diese Methode als tegerisch; aber in Frankreich, Spanien

und Italien breitete fich gegen Ende des 16ten Jahrh. der allgemeine Misbrauch des Aberlaffes doch immer mehr aus. Ja, über den Ruten diefer Operation in faul = und bogartigen Fiebern waren einige Ergabrungen gemacht, die denselben fo febr zu bestätigen schienen, als man fich fonft davor in diefen grantheiten gefcheut hatte. Aller. Gaudin (Joubert opp. vol. 2. p. 139.), Argenstier (Com. 3. in Gal. art. med. p. 350.) und Hora; Augenius (de febrib. lib. 10. c. 3) fanden im Anfange der Saulfieber die Site und die entjundlichen Bufalle fo bedeutend, daß fie um deswillen den Aderlaß fur noth= wendig ertlarten. Mirgends fieht man die Berderblichkeit der frangofischen Borliebe fur den Aderlaß deutlicher als in Ballonius Epidemien; denn diefer scheut fich nicht, überall, auch bei offenbarer Schwache, die Alder zu fchla= gen (Ballon. opp. tom. I. p. 16. 63.). Dabin fam ce, daß Molière in seinem Malade imaginaire die phlebotomia, idolam medicorum, nec non pontum asinorum nannte, quia illam ordonnando non requiri-

tur magna scientia.

In Tentschland bagegen erhielt die Amvendung des Aderlaffes eine bedeutende Umanderung durch die Einfüh= rung der Sterndeuterei. Nicht allein Paracelfus empfahl Aufmertsamkeit auf die dem Aberlaß gunftige Konstella-tion (Unterricht vom Aderlassen, S. 712.); sondern es ward seit jener Seit allgemeine Sitte, daß man aus dem Stande der Geffirne Die Ruglichkeit oder Schadlichkeit dies Die Arzte verfertigten foge= fer Operation bestimmte. nannte Praftifen, oder Kalender, mit Prophezeiungen des Wetters und Angaben der Tage, wo es nüglich oder schadlich fen, die Ader ju schlagen, oder ju schröpfen (vgl. den Art. Aberglauben). Fran; Rapaldi's magnum et perpetuum almanach. Antverp. 1551. ift fast der Borganger aller übrigen. Besonders berühmt und in mehre Sprachen übersett wurden Dav. Harlichs Praftifen (Mohfens Gefch. der Leiffensch. in d. Mark

Brandenb. G. 410. j.). Die unsterbliche Entdeckung des Areiblaufs machte dem Streit über Die Auswahl der Adern beim Blutlaf fen ein Ende, und Belmont erneuerte im 17ten Jahrhun= dert die Grundfaße des Erafistratus von den nachtbeiligen Folgen des Aderlaffes überhaupt. Er nahm den Gig des Lebensgeiftes im Blut an, und verwarf die Berderb= niß des Blutes als Angeige der Ausleerung. ju zeigen, daß diefe Operation febr oft die wohlthatigen Bemühungen der Raturfraste ftort, und diese in hehem Grade schwächt (Helmont opp. p. 319. de febr. pag. 753.). Ihm folgten die meiften Chemiatrifer des 17ten Jahrh., unter denen Lucas Anton Portins, Argt zu Rom, der heftigste Gegner des Aderlaffes war (Portii Erasistratus. Rom. 1682.). Da das Blut von allen Ber= berbniffen im Leben frei fen, und der Merlaf nicht auf Die Ausartungen abgeschiedener Cafte mirten tonne, fo diene er weder gur Verbefferung des Bluts noch anderer Safte. Die Bollblutigkeit besiehe gewöhnlich nur im Un= ichwellen der Aldern von Schwache derfelben, und die lettre werde durch jene Operation verniehrt. fen der Aderlaß erlaubt, wenn ber bestige Andrang des Bluts nach edlen Theilen Berreiffung fürchten lafit. Gelbst wahre Bollblutigfeit, ohne diefen Andrang, werde auch

ohne Aderlaß, am besten durch Enthaltsamkeit und Lei= besübung gehoben. In Entzündungen fomme es mehr auf Weafchaffung des Deiges, als auf Berminderung der Blutmaffe an; daber auch in rheumatischen Entrundun= gen gan; andere Ungeigen ju machen fenn. Co beifalle= wurdig diese Grundfake find, fo wenig tonnten fich an= dre Chemiatriter von ihren befchrantten Ideen losmachen. Pompejus Caechi, Prof. ju Parma, verwarf den Ader= laß in Fiebern, weil es wichtiger fen, die bervorstechen= den Bestandtheile des Bluts zu neutraliffren (Sacchi nov. meth. febres curandi, p. 45. 80.). Go verwirft Job. Bapt, Bolpini, Arst ju Afti in Piemont, den Alderlag in offenbarer Bruftentzundung, und glaubt mit dem Opium auereichen zu tennen (Spasmologia s. clinica contracta. Ast. 1710. 4.). Opium und China fest auch Jak. Mi= net (de la nature et des causes des fièvres, p. 121. s.) an die Stelle des Aderlaffes in Fiebern, weil die faure Berderbniß des Blute nicht durch Berminderung deffelben, wol aber durch faurewidrige Calze des Mobn= fafts und der Tieberrinde gehoben werden fonne. einzigen Chemiatriter, welche den Aberlaß geftatteten, weil er der Spannung abbelfe, die mit der Gabrung des Bluts in Fiebern verbunden fen, waren Ihom. Willis und Jat. Garet (nov. febris idea, p. 175.).

Die Jatromathematiker dagegen, die den menschlischen Körper als eine bydraulische Maschine betrachteten, nunften desto größere Freunde des Aberlasses sewn, ie mehr sie dadurch hossten, die Nichtung des Blutlauses zu verändern und ie weniger Rücksicht sie auf die lebenzden Kräfte nahmen. Phil. Heeguet führte zu Ansang des Isten Jahrh. einen hestigen Streit über den Werth des Aberlasses mit Joh. Bapt. Silva, indem iener den Aberlasse der Verwation und dieser die Vortheile und Nachtbeile der Derivation und Newulssen aus einander seite (Silva traité de l'usage de dissérentes sortes de Saignées. Paris. 1727.). Anch Will. Cole sieht den Aberlass als das vorzüglichste Mittel an, die Spannung in Fiedern zu vermindern (novae hypoth. ad explicanda febr. intermitt. sym-

ptomata hypotyposis, p. 183.). Die neuere empirische Schule, durch Ihom. Sydenbam gegrundet, ftimmte darin wenigstens mit den Sa= tromathematitern überein, daß fie in allen Fiebern, de= ren Anfang mit beftiger Aufwallung des Blute verbun= den war, das Blutlaffen als ein Mittel empfahl, 'wel-ches die Rochung am besten zu befordern im Stande fen. Man fann eigentlich nicht fagen, daß Sydenham felbft eine ju große Borliebe fur diese Operation gehabt; denn er fagt ausdrucklich, daß durch ungeitigen Aderlaß in Ausschlagefiebern der Ausschlag jum Burucktreten gebracht werde. Er gibt ferner ju, daß fie fehr nachtheilig in bem spatern Seitraum ber Entzundung, bei Reigung ber lettern jum Brande, und in der Melancholie, fen: aber im Gangen giebt er fie doch jedem Mittel vor, wodurch man die vorgebliche Berderbnif der Gafte ju beben fucht. Ceine Grundfate hatten ben nachften Ginfing auf bas prattifche Suftem Friedrich Soffmanns, der nicht allein in allen Grantheiten, wo die Wefaffe an gu heftiger Be= wegung leiden, die Aber fchlug, fondern diefe Operation auch ale Borbauungsmittel gegen Krantheiten Gefunden empfahl. Darin stimmte, was sonst selten der Fall war, auch Stahl mit Hoffmann überein, und daher ward es im 18ten Jahrh. allgemeine Sitte in Teutschland, jahrelich zweimal Blut wegzulassen, um sich vor Krantheiten zu schüben.

Meines Wiffens war es zuerft Joh. Gottl. 2Boll= stein, der in neuern Zeiten den Dlisbrauch des Aderlafses in das nachtheiligste Licht stellte (Anmerkungen über das Aderlaffen, Wien, 1791). Wenn er auch, wie Dt. v. Sallaba (Galen vom Aderlagen gegen Erafistrat, Wien, 1791.) zu zeigen suchte; vorzüglich Erasistratus u. Helmont's Grunde wiederholte, so verdiente doch, mas er gegen die ju häufige Anwendung diefer Operation ge= fagt, alle Beherzigung. Die Stoll'iche Schule, die fich Hippofrates und Sydenham ju Muftern gewählt, nahm jene Streitschrift mit zu großer Empfindlichkeit auf. Es follte in dem Erregungs = Suftem, welches fich in Teutsch= land auszubreiten anfing, für eine Seitlang das Ginken der Sippofratischen Methode begrundet werden. Da nam= lich nach der Brown'schen Lehre die meisten hitzigen Krank= heiten von schwächenden Urfachen entstehn, so war es eine ungluckliche Consequent, wenn man den Aderlag bochftens bei offenbarer Lebensgefahr vom heftigen Undrang des Bluts zu den edelsten Theilen, aber auch dann nur außerst sparfam anwandte. 280 übrigens eine Entiun= dung von Erfaltung entstanden war, da ward, weil die Ralte als schwachend gedacht wurde, fein Aderlaß, son= dern die reizende Methode angewandt. Auch in jedem an= dern Fall, wo nur irgend in der Anlage oder der geführ= ten Lebensart sich Spuren schwachender Bedingungen auffinden ließen, ward der Aderlag verdammt, und die reizende Methode angewandt. Es ist unglaublich, wie viele Opfer diese Einfeitigkeit weggeraft bat. Doch blieben in Teutschland einzele Arite von Ansehn, wie A. G. Richter in Gottingen und Stieglit in Sannover, frei von ber Ansteckung; und wir erlebten endlich den ganglichen Ber= fall jener Schule, und mit ihm erhielt auch der Aderlaß wieder seine alten Rechte. (Sprengel.)

Vor den Zeiten des Prof. Wollstein war das Blutlafsen für den Thierarzt ein souveranes Mittel. Dieser Misbrauch führte ihn gur Ubertreibung auf der entgegengeseiten Geite; er verwarf das Aderlaffen unter allen Umftanden. Die hierauf folgende Brown's de Schule, bei ber nur Reigmittel auf der Tagebordnung ftanden, sprach die= fen libertreibungen das Wort; das Blutlaffen borte felbft dort auf, wo es Bedingung der Genefung war. fabe damals unter Thieren wie unter Menschen in afu= ten Fallen nichts als Dervenfieber. hievon ift man zuruck gekommen, nur ist zu verhuten, daß man sich nicht zu neuen, unnothigen oder schadlichen Blutveraie= fungen wieder hinreifen laffe. Vor Peffina's Beiten tappte man bei den Sausthieren hinfichtlich der Unmendung der Aderlaffe und der antiphlogistischen Methode. nicht nur in Tentschland, sondern allerwarts im Finstern; man glaubte, je mehr bas Berg pochte, desto mehr Blut fen zu verfchwenden. Er hat es zu Tage gelegt, daß gerade das Gegentheil Statt findet u. daß jenes Doden des Bergens eine Schwache darthut, die mit jeder Blutabzapfung steigt. Wir haben alfo durch ihn wenig= ftens einen fichern Unhaltspunkt, für die Grantheiten des

Brutums in folder Sinficht erhalten; der vermuthlich auch für die Krantheiten des Menschen noch von bedeu= tenden Folgen sein wird. In Betreff der Beobachtung des Bergichlages (freilich immer unter Vergleichung des gleichzeitigen Pulfes) hat zwar ber Thierarit por jedem andern Arzte einen Borgug, wie febr richtig fr. Di= rettor Beith ju Bien im ersten Theile feines Band= buchs der Beterinarfunde G. 317 bemerft; allein deffen ungeachtet muß die Peffinafche große Entdeckung, worüber man in der angeführten Schrift nabere Austunft erhalt, für die Wiffenschaft überhaupt, und für die Un= wendung der Aderlaffe felbst auch bei Menschen, von un= übersehbaren heitsamen Folgen senn. (Kausch.)

Blutlauge, f. Blausäure. Blutlaugensalz, f. Blausäure.

BLUTRACHE, eine unter vielen Bolfern alterer und neuerer Beit, besonders aber affatischen verbreitete Nationalfitte, besteht in dem Recht und der Verpflichtung, den Tod eines erschlagenen Berwandten mit dem Tode an dem Morder, und zwar mit eigner Sand zu bestra= fen. Gie ist demnad nur eine Species vom Wiederver= geltungerechte, nach welchem diefelbe Verlegung dem Feinde zugefügt wird, die er fich bat zu Schulden fommen laffen; und diese Art des Wiedervergeltungsrechts unterscheidet sich bauptfachlich dadurch, daß in der Regel dem nachften Bermandten des Getodteten obliegt, die Rache zu üben, und daß es ihm nicht frei fteht, fie zu unterlaffen, ohne fich dem großesten Schimpfe ausgu= feten. Das Intereffe der allgemeinen Gicherheit des menschlichen Lebens hat unstreitig diefen Gebrauch bei Boltern eingeführt, welche den Schut der burgerli= chen Verfassung und einer bestimmten Obrigfeit nicht ge= nießen; denn um das Leben moglichst zu schüßen, ift es in dem roben Naturzustande nicht hinreichend, den Dior= der für todesschuldig zu erklaren, sondern sein Leben muß auch in beständiger Gefahr fenn, fo daß er fich, wohin er auch flieben mag, nirgends geborgen fublt, fondern fruber oder fpater ein Opfer der Rache mird. Um bieg ju erreichen, mar eine genaue Bestimmung deffen uner= laglich, welcher die Rache vollführen follte; denn da die Berfolgung des Morders mit fehr vielen und großen Ge= fahren verbunden ist, so wurde sich nicht leicht Jemand dazu freiwillig entschloffen baben. Hus demselben Grunde mußte man auch die Chrliebe in Unspruch nehmen, die Blutrache fur erwas Edles, ihre Unterlagung aber für hodift schimpflich ertlaren.

Wir finden diefe Gitte bei den Bebraern, bei den alten und heutigen Arabern, bei den Perfern, Sa= beffiniern, fautafifchen Bollerschaften, bei den åltesten Griechen, den Illyriern und Monte= negrinern, ja selbst bei den Eingebornen Ame= rifas, ale den Raraiben 1). Bei den Bebraern beifit die Perfon, welche die Rache übernehmen muß, also der nadifte Bermandte eines Getodteten, bub (goul) oder vollftandiger bas von bas gurudfordern, gleichsam sanguinem repetere; bei den Arabern dagegen heißt fie الله (Tâir oder thsâir). Da die Cyrer tein eignes

Wort für Bluträcher haben, sondern in der Bibelüberseis jung fich mit Umichreibungen für bestebelfen muffen, fo haben sie entweder die Sache felbst ebenfalls nicht ge= babt, oder sie doch schon frühzeitig verloren, besonders wol, seit sie immer nicht und nicht gräcisist wurden. So nutlich nun, ja fast unentbehrlich eine solche Einrich= tung im Maturzustande, bei tleinen von einander unab= bangigen Völlerschaften und nomadischen Stämmen zur Sicherheit des Menschen ist, eben so nachtheilig und ver= derblich kann sie werden und oft ganze Familien zu Grunde richten. Denn der Blutracher fann nicht, wie unfere Richter, über die That und den Thater eine genaue Un= tersuchung anstellen, sondern er handelt gewöhnlich in sei= ner ersten Aufwallung und muß sich oft auf das bloße Gerücht verlaufen, welches ihm den Vorfall und den Mor= der angibt. Daß dabei mancher Irrthum obwalten, und felbst Unschuldige ein Opfer werden tonnen, springt in die Mugen; benn der beleidigte Theil ift Richter feiner eignen Sache, todtet er den Morder nicht, fo laftet auf ibm ein unausloschlicher Schandsteck, er wird also auf den bloken Berdacht hin sobald als möglich seiner Verpflichtung Genüge leiften. Wenn er fich aber auch in der Perfon nicht irren follte, fe fann doch der Mord absichtelos, durch eine bloße Bertbei= digung, durch ein unglückliches Bufammentreffen von Umftanden berbeigeführt fenn; aber der Blutracher nimt darauf teine Rückficht, und hort nicht auf Verantwortung, welche zu geben schon Feigheit senn murde. Der größeste Rachtheil diefer Sitte liegt aber darin, daß die Blutrache, wenn sie auch noch fo gerecht ift, wieder den Sod des Blutrachers nach fich zieht; denn die Kamilie des Morders nimmt fich fei= ner an und racht fein Blut an dem Blutracher, deffen Kamilie wieder ein Gleiches thut. So üben denn oft 2 Familien lange Jahre hindurch wechselsweise Mordthaten unter dem Ramen der Blutrache gegen einander aus, und pflanzen Haff und Erbfeindschaft von Vater auf Cobn und Enfel fort. Dies ift auch der Grund, warum die meiften Geschaeber der Rationen, bei denen die Blutrache gewöhnlich und durch das Alterthum gleichsam fanetionirt war, mehr oder weniger durch geschliche Bestimmungen die Nachtbeile derfelben zu mindern und zu beschränken suchten.

Nach diefer allgemeinen Charafteristif jener mertwür= digen Sitte baben wir noch das Eigenthumliche und die Verschiedenheiten zu berücksichtigen, welche sich darin bei den einzelen Bolfern darbieten. Die mo faifche Gesfetzgebung fetz diefe Sitte voraus, wesbalb fie auch im 21. E. nirgende ausführlich beschrieben wird; schon in dem patriarchalischen Seitalter finden sich Spuren davon (1 Moj. 3, 10, 14. 27, 45). Fur das Leben des Morders ein Bofegeld anzunehmen, war den Sebraern nach 4 Mos. 35, 31 ausdrücklich verbeten. Ursprünglich war für einen folden, welcher un verfebens Jemand ums Leben gebracht batte, der Altar in der Stiftsbutte und dem Tempel ein Sufluchteort (2 Miof. 21, 13. 1 Kon. 2, 28 ff. val. 1 Ron. 1, 50); da aber nach Gintritt des mo= faifeben Cultus in feinem gangen Umfange und in feiner vollen Strenge nur Ein Beiligtbum geftattet wurde, fo mare diefes den entfernter 2Sohnenden gewiß oft obne Nuben gemesen, da sie leicht, ebe sie das Uful erreichten, vom Blutrader eingeholt werden fonnten. Es mar da= her, weil jene durche Alterthum geheiligte Sitte nicht ab-

¹⁾ Labat voyages aux Isles de l'Amérique T. II. p. 21. 214g. Encyclop. d. 28. u. R. XI.

geschafft werden konnte, durchaus nothwendig, eine Gin= richtung zu treffen, wodurch der Blutracher gebindert wurde, fich in der hite zu übereilen und von falfchem Chrgefubl verleitet, einen Schuldlofen zu ermorden. Dieß wurde durch die fogenannten G Freiftabte (mppg - 72) in den verschiedensten Gegenden Palaftinas erreicht, mobin der Racher den Morder nicht verfolgen durfte. 211= lein damit die bisentliche Sicherheit nicht gefahrdet wurde, mußte der Aufnahme in eine foldbe Stadt eine Art von Berber voraufgeben; freilich tonnte juerft der Borfall nur turglich erzählt werden, aber die eigentliche Untersuchung vor einer Volloversamlung folgte doch nach. daß der Mord obne boje Abficht unversebens gescheben, so schüste die Freistadt; war er aber vorfäslich, so mußte der Morder dem Blutracher ausgeliefert merden, ja er wurde felbst vom Altare hinweggeriffen (2 Mof. 21, 14. 1 Sion. 2, 29), doch bis ju ausgemachter Sache lebte er in der Freistadt ficher (Jos. 20, 6, 9). Ergab sich aus der Untersuchung, daß der Flüchtling den Todschlag nicht mit Absicht verübt batte, so mußte er doch, um sich vor den Rachstellungen des Rachers zu sichern, im= merfort in feinem Uful bleiben, gleichfam in einer Urt Gefangenschaft für seine Unversichtigkeit, bis jum Sode bes Sobenpriefters (4 Mos. 35, 6 ff. 5 Mos. 19, 3 ff. Jos. 20, 1 ff.); auch nicht einmal gegen Erle= gung eines Losegeldes erhielt er die Erlaubniff, fruber nach feiner Baterfradt gurud ju fehren (4 Mof. 35, 32). Abarum er gerade fo lange bleiben mußte, ift nicht gang flar, wabricheinlich aber bangt diese Bestimmung mit der Sitte zusammen, daß beim Sode eines Stammfürsten mehre Gefangene in Freibeit gesetst wurden; denn der Hohepriester mar ja im judischen State die erfte Perfon, gleichsam der Reprofentant Jehovahs und deffen Stellvertreter. Ließ fich der Flüchtling einfallen, fein Und früber ju verlaffen, fo tonnte ibn der Blutra= cher todten, obne daß es ihm Verantwortung zugezogen batte (4 Mof. 35, 25 ff.); eben fo wenig, wenn er den Bludtigen, ebe er die Freiffadt erreicht batte, noch ereilte (5 Mof. 19, 6). Diese 6 Freistadte, welche den Leviten gehörten, waren Bezer, Ramoth und Golan jenseit, Kadefch, Sichem und Ririath-Arba Dieffeit Des Jordan (Jof. 20, 7. 8.); Die Straffen nach benfelben mußten gut unterbalten werden, damit der Berfolgte min= dern Aufenthalt fande (5 Mof. 19, 3.). Auch die Grie= chen und Romer batten Freiffadte?) und eine vorzüg= lich berühmte war Daphne bei Antiochia 3); der Unter= fdied swischen diesen und den bebräischen zeigt sich darin, daß fie auch vorfabliche Morder fchütten, die bebrai= fcben aber foldbe zwar aufnahmen, allein einem strengen Verbor unterwarfen und nach völlig erkannter Schuld dem Macher auslieferten (5 Mof. 4, 41-43. 19, 1-13). - Durch diese Morime gelang es auch, unausloschlichen Baß einzeler Kamilien gegen einander aus der bebrai= schen Ration zu verbannen, und die Geschichte gibt uns fast gar tein Beispiel von einem Migbrauche der Blut= rache (2 Cam. 2, 19 ff. 3, 26, 27). 28ie wichtig den alten Arabern die Blutrache er=

schien, sieht man daraus, daß ihre schönsten und erha= benften Gedichte dem Lobe derfelben gewidmet find. Die Mittel, wie der Macher ju feinem Swede gelangt, fieben in der Willfur eines Jeden, und jegliche Lift, felbst Meuchelmord ift dabei erlaubt 1); man lauert auf bequeme Ge= legenheit, und tomt der Feind bei einem andern Bor= falle ums Leben, fo verfolgt die Rache den nachften Ilus verwandten, so daß der Saß forterbt und oft nur aledann aufhort, wenn eine der Familien ausgestorben ift; es fen denn, daß fie den Schuldigen aufopfere. Ja zuweilen fann nicht einmal gwischen den beiden Stammen, wogu folche Familien gehoren, Friede und Vereinigung Ctatt finden 5). Diese Mache toftet gewöhnlich wieder dem Blutracher das Leben, und der großen Gefahr halber bemuben sich zärtliche Mutter, ihre Gobne auf alle Aseise davor zu bewahren 6). Muhammed bat diefe Ginrichtung nicht aufgehoben, fondern nur eine Milderung verfucht; er erlaubt nämlich, dem Morder gegen Erlegung einer Geldstrafe das Leben zu schenten?), was auch in Per= fien sehr gewöhnlich geworden ist *); auch will er grau= same und marternde Todesarten entsernt wissen *). Die Beduinen-Araber jedoch laffen fich felten oder fast nie auf ein Lofegeld ein; denn fie glauben, es tonne aledann scheinen, als babe man dem Morder zu seiner schlechten That Anlaß gegeben; man halt heilig über dem Rechte, das Blut des Verbrechers zu verlangen, selbst wo mache tiger Einfluß ind Spiel fomt 10). Auch wollen fie den Morder weder von der Obrigfeit erschlagen sehen, noch ibm selber das Leben nehmen, weil dadurch die Familie deffelben von einem schlechten Mitgliede befreit werden wurde, sondern sie behalten sich gemeiniglich vor, ihm und seiner Familie den Brieg anzukundigen und den von ihnen zu erschlagen, welchen sie für gut befinden, selbst den Bornehmsten, die Stuße der Familie, weil dieser ein wachsames Muge auf die Sandelsweise aller Mitglieder haben follte. Dabei aber muß ein ehrliebender Beduine ungefahr eine Gleichheit der Erafte beobachten; es wurde für schändlich gehalten werden, wenn ein junger starker Mann einen alten oder franken, oder wenn viele einen einzigen überfallen wollten. Wird der Mörder auch von der Obrigteit angehalten, fo erhalt er doch gegen Erles gung einer bedeutenden Geldfumme feine Freiheit wieder 11). Im Boltsglauben der Araber, ja auch der Sebrder, finden fich mehre Verstellungen davon, daß un=

²⁾ Seri. ad Aen. VIII, 342. Liv. Hist. 1, 8, Toc. Annal. 111, 60. 3) 2 Mace. 4, 34. val. Porter's gried. Archael. 1, 480 ff.

⁴⁾ Bgf. ben Scholiaften Caurigi ju bem 16ten Gebichte in Icu Excerpt, Hamas, ed. Alb. Schultens. 5) Arvieur Sitten ter Beduinen-Araber G. 45 u. 174 ff. ubf. von Rofen. mutter rgt. Folney voyage en Syrie et Egypte T. I. p. 363, Biblioth. ter Reisebeichreibungen ven M. C. Sprenget, forigef. von Chrmann XIII, S. 56 u. 603-4. Burthardt, ter in feinen Reisen turch Sprien auch der Bluttache ter Drufen ermabnt, verfpricht in der ju erwaitenden Schilderung der Beduinen. Sitten Bemertungen über die Gebrande der Blutrache. 6) G. Die Befch. des Rais bei Sanrigi in den Scholien gum iften Gedicht ed, Hinchelm. 179 ff. ed. Maracc. 8) Chardin voyage T. VI pag. 294 ed. Amstel. 8. pag. 108 ed. Langlés. 9) Coran XVII, 35. vgl. Chardin voyages T. VI, p. 296. ed. Amst. p. 110 ed. Langlés. 10) Un ff ct Maturgeld, von Aleyvo 2. Th. E. 21. Chardin voyages T. VI. p. 294. ed. Amst. nicbuhr Be-fchreibung von Arabien G. 32 ff. Reise nach Arabien II, 430 ff. 11) Die buhr Befchreibung von Arabien G. 32 ff.

schuldig vergoffenes Blut zur Rache auffodere 12), namlich, daß fein Thau und fein Regen an einen folchen Ort falle 13), daß sich Kohlen davon entzündeten 14), daß auß dem Kopse des Erschlagenen ein Vogel fliege und unaufhörlich ruse: gebt mir zu trinken! bis das Blut ge= racht sey 15).

Bei den moßlemischen Perfern wird der Morzber zwar von der Obrigkeit gefänglich eingezogen; aber die Verwandten des Getödteten verlangen seine Auslieserung, welche auch ersolgt, jedoch mit der Erinnerung an die mildernden Bestimmungen des Korans. Es sieht dann ganz in dem Belieben der verlesten Partei, ob und wie sie den Mörder umbringen wollen, doch bestreben sich seine Angehörigen, so wie der Richter, sie zur Annahme des Lösegeldes zu ermuntern, lesterer schon des halb, weil er in solchem Falle ebenfalls eine Geldsumme erhält. Dadurch ist freilich das Leben des Reichen größetentheils gesichert, aber der Arme wird meistens, da er nicht viel bieten kann, ein Opfer der Blutrache 16).

Die habeffinier übergeben noch jest den Morder dem nadiften Verwandten des Verblichenen gur Beftra= fung, und zwar so, daß die Art und Weise ganz von seiner Willtur abhängt 17). Sie haben aber hauptsäch= lich dafür dreierlei Strasen. Sie scharren nämlich ent= weder den Verbrecher bis an den Mund in die Erde, bedecken seinen Stopf mit Reishol; und werfen einen großen Stein oben darauf; oder sie schlagen ihn mit 2 dicken, 2 Fuß langen, knotigen Knitteln bis er stirbt, oder stechen ihn, mit Lanzen todt. Im letztern Valle gibt der nachifte Berwandte dem Diorder den erften Stich, bann folgen die andern nach dem Grade der Verwandtschaft; diejeni= gen, welche erft nach des Morders erfolgtem Ableben an Die Reihe kommen, tauchen wenigstens ihre Langen in fein Blut, um dadurch ihre Theilnahme an der Rache zu er= kennen zu geben. Da nun die Familie des Schuldigen ihrerseits deffen Sod wiederum zu rachen fucht, so tomt gewöhnlich dem einen oder dem andern eine folche Theil= nahme theuer zu fteben. Doch findet auch zuweilen eine Alustofung ftatt gegen eine Gumme Geldes, oder auch gegen eine bestimmte Angahl von Sausthieren 18).

Bei den Cirkaffiern und mehren andern kaukafifchen Belkerschaften ift die Rachbegierde so groß, daß
alle Verwandte eines Merders als schuldig betrachtet
werden und die darüber entstandene Febre sich durch mehre
Generationen fortpflanzt. Fürsten und Vornehme nehmen teinen Ersas an, sondern balten sest darüber, Llut
um Blut zu sordern. Doch sinden sich in den niedern
Ständen Beispiele von einer Freigebung gegen ein Lisegeld, Thill-llasa d. i. Preis des Blutes genant;
zuweilen sindet auch eine Aussohnung Statt oder es wird
durch eine Heirat zwischen den streitenden Familien Friede

gestiftet 19). Die Drufen find in Beobachtung des Gefetes der Blutrache unerbittlich streng 20).

Die Griechen hatten in den alteften Beiten feinen öffentlichen Beamten, der vom State beauftragt gewesen ware, Morder ju verfolgen; nur die Berwandten des Ermordeten hatten das Riecht, Rache ju nehmen 21), je= doch febeint man fich auch oftere mit einem Lofegelde be= gnugt zu haben 22). Gebr gewohnlich mar es auch, baf Diejenigen, welche aus Unvorsichtigfeit einen Mord began= gen hatten, auf eine gewiffe Beit aus bem Baterlande gingen, fich in einer beftimmten Entfernung bavon biel= ten, jedoch icheinen fie erft bei den Berwandten des Er= mordeten um Bergeihung nachgefucht zu haben 23). Bon einem abnlichen Princip, daß dem nachften Berwandten die Rache zulomme, geht auch Platen bei ben Bestimmungen aus, welche er hinsichtlich ber Strafe des Todichlags gemacht haben will. Da der Gage ju= folge, fagt er 24), der Ermordete in den erften Monaten nach feinem Sode gegen feinen Morder aufgebracht ift, so hat der Morder sich selbst zu strafen, und freiwillig auf ein ganges Jahr 25) aus dem Baterlande ju ver= bannen und, wenn der Ermordete ein Fremder ift, von beffen Geburtstande entfernt zu halten. Unterzieht er fich diefer Strafe, fo foll der nadhite Bermandte des Todten sich befänftigen lassen und ihm verzeihen; bequemt er sich aber nicht baju, oder geht er gar noch mit blutbefleckter Hand in den Tempel, so foll jener gegen ibn vor dem Rich= ter flagen, welcher dann doppelte Strafe über den Ber= brecher verhängen wird. Unterläßt aber der nachfte Ber= wandte diese Antlage, so geht die Schuld gleichsam auf ihn über und jeder, wer will, fann ihn vor den Richter gieben, von welchem er dann auf 5 Jahre des Landes permiefen werden foll 26).

Bei den Illyriern wird das Vergeltungsrecht von

19) Pallas Reisen I. Th. S. 405. vgl. Resembillers altes and neues Mergenland 2. Th. S. 287. 20) Burk-hardt Trav. in Syria and the holy Land. Lond. 1822. pag. 202. 21) Pausan. Graec. descript. Lib. V. cap. I. pag. 676. Lips. 1696 f. 22) II. IX. 628 ff. XVIII. 498 ff. vgl. Eusta-thius and d. Scheliast. 11 den St. 23) Demosthen. orat. advers. Aristocrat. pag. 736. vgl. die Ettlärer jum Petlur L. VIII. cap. 10. §. 113. 24) De Legib. Lib. IX. in T. IX p. 28 ff. ed. Bip. 25) Bgl. die Scheliast. 11 Sophoel. Ilippolyt. v. 35.

¹²⁾ S. Gefenius Commentar über ten Schalas ju Cap. 16, 20. 13) Excerpt, Hames, S. 416 ed. Alb. Schultens. 14) Barhabr. Chron. Syriac, pag. 529. 15) Schultens a. a. D. S. 558 und epist. 1. ad Menken S. 84. 16) Chardin voyages a. a. D. 17) S. Alvarez bei Rittershaus de inre asylicap. 4. 18) Lobo rélation historique d'Abyssinie, Amet. 1728 T. 1. p. 123 ff.

²⁶⁾ Die Blutschuld bieß bei ten Griechen ago:, und das Eristum des damit Belafteten tennen ichon Somer (31, 24, 480) und Befiodus (Scut. Herc. 13 ff.), welcher auch ter izeieia gedentt, Die dem Glüchtigen Cous gewährte; er ftand ale Ochusfleben. Der unter dem Couse des Beus hileflos, und tonnte nun mit den Bermandten des Ermordeten unterhandeln über das Blut. geld, womit der Mord gebuft murte. Diefes Blugeld bieß ποινη, poena (f. Euftath. G. 690) - mober Poina, Blutra. derinnen, wie die Erinunen tie Racherinnen Des Meineits. -Dagegen finder fich bei homer und hefiedus nichts von einem Blutbann, ter den Morder aus Tempeln und von Opfern verwies, bis eine religiofe Reinigung (zudugnes) erfolgt war (Sophoel. Oed. Tyr. 240 ff.) burch das Blut eines Spanfertels. Diefes bing insbesondere mit den Mofferien gufammen. In wiefern ba. bei bis auf Orpbens jurudjugeben fen, ift nech eben fo menig ausgemacht ale die Beit, mann der Areopagos als eigentliches Blutgericht gefiftet murbe. — Aber das bier Angedeutete wird in befondern Urtiteln ausführlicher gebandelt werden. Man febe in. beg Bottiger die Furienmaste G. 103 ff. und Ed. Platner notiones iuris et iustitiae ex Homeri et Hesiodi carminibus ex-(Gruber.) plicitae Mart. 1819 S. 119 ff. 12%

der beleidigten Familie gegen den Beleidigenden oder deffen Berwandte, wie im Banat, Bosnien, Albanien, der Moldan, Wallachei und dem Orient oft auf die graufamste Weise ausgeübt 27). Fur die Montene= griner, bei benen die Blutrache oft gange Familien mehre Menschenalter hindurch mit Mordluft entflamt, ift die Nachlaffung derselben eine der größesten Feierlich= keiten 28). Diese Subne geschieht vor einer allgemeinen Landesversammlung und dem Stmeti d. i. einem auf 24 Altesten zusammengesetten Gerichte, deren von jeder der beiden streitenden Parteien 12 gewählt werden. Gine Wunde, welche bei ihnen ein Blut heißt, gilt 10 Ducaten und der Mord eines Menschen, welcher ein Ropf genant wird, ist gleich 10 Wunden, d. i. auf 100 Ducaten gefchast. Un dem gur Gubne festgesetten Tage verfügen sich 12 faugende Mütter mit ihren Sauglingen am Bufen in das Baus des durch Mord Beleidigten, um ihn durch den Unblick der unfchuldigen Sauglinge gur Berfohnung zu stimmen. Gin jeder der Cauglinge balt ein Schnupftuch in der Sand; die Mutter flopfen an die Thur, und nachdem der Sausberr ihrem Schreien und Bitten eine Seitlang widerstanden, offnet er endlich und nimt die 12 Sucher an. Rach einer feierlichen Meffe vereinigen fich die 24 Schiederichter, der Morder erscheint knicend am Eingange und mit der Mordwaffe um den Sals schlept er sich knieend bis vor die Richter. Der Pope lost ihm die Mordwasse ab und wirst sie weit von binnen, worauf die Umstebenden sie ergreifen und in Studen gerbrechen. Bon allen Seiten wird bann ber Beleidigte bestürmt; er reicht endlich die Sand gur Gubne und ruft den himmel jum Seugen an, daß er feinem Feinde verzeihe. Dann umarmen fich die beiden Feinde und die Luft ertont von Freudengeschrei. Den Beschluß des Festes macht ein Gastmahl, mabrend deffen die als Blutfühne festgesette Summe in einem silbernen Becken dem Beleidigten dargereicht, oft aber auch von demselben aus Großmuth ausgeschlagen wird 29).

Eine ahnliche Volkösitte läßt sich auch bei den Bewohnern Corsicas und Sardiniens bemerken; jedoch findet sich die Blutrache, als eine Folge des
rachsüchtigen Charafters der Corsen und Sarden, nicht
ganz in der beschriebenen Art bei ihnen. Wenn ein Corse
beleidigt worden, so such er eine bequeme Gelegenheitsich an seinem Keinde zu rachen; sindet sich diese nicht,
so übt er seine Nache an den Anverwandten desselben aus.
Diese grausame Gewohnheit, vendetta traversa (wechselseitige Nache) genant, ist natürlich die Quelle vieler Meuchelmorde. Unglücklich ist derzenige, welcher feine Verwandte hat: nichts ist sein eigen, weil er keinen Rácher hinterläßt. Wer feig genug ist, seinen Blutsverwandten nicht zu vertheidigen, dessen warten Schande und Chrlofigkeit 30). Unterliegt der Blutracher, so trift die Rache den nachsten in der Blutverwandtschaft, so lange bis der Thater erlegt wird. Dies gilt von Beleidigun= gen aller Art; bei jeder derselben gerath die Familie in Aufruhr, es werden sogar an die Abwesenden Einladung= schreiben geschieft. Swifthen 2 feindlich gefinnten Familien tann der Friede durch nichts fo gut bergestellt wer= den, als durch eine gleiche Angabl von Erschlagenen auf beiden Geiten; jeder Friedensvertrag gereicht fonst gur Schande, ja die Familie, welche weniger Todte gablt als die andere, muß vor einem Friedensantrage erft ben Seitpunct abwarten, wo fie durch einen neuen Berluft den übrigen gleich gestellt wird 31). Der berühmte Corfische General Paoli verwandte gur Ausrottung dieser verderblichen Gewohnheit feinen großen Ginfluß; jedoch ift fein baldiger Stur; wol die Urfache, daß der Erfolg feiner Absicht wenig entsprochen bat. Er verordnete, die gegenseitige Rache fotte nicht nur eben so bart gestraft werden, als jeder andere Mord, fondern auch das In= denken des Beleidigers follte durch eine Schandfaule be= schimpft werden. Dies erstreckte sich auch auf diejenigen, welche den Eid der Mussohnung brechen murden 32). Durch die frangofische Revolution scheint diese barbarische Sitte in Corfica wieder mehr um fich gegriffen zu has ben; ja feitdem erstreckt sich die Blutrache sogar auch auf das weibliche Geschlecht 33) und die Weiber find in der Regel noch weit rachsüchtiger als die Manner 34). Es gibt aber auch Falle, wo eine Familie fich nicht durch den Sod des Berbrechers, indeffen nicht weniger empfind= lich racht; es werden namlich die Baume umgebauen, die Ernte verbrant, das Bieb weggetrieben und die But= ten in Brand gesteckt 35). Ift die Familie des Beleidigers nicht einheimisch, oder find game Stamme im Rriege mit einander, fo wird auch das Rauben und Plundern als erlaubt angesehen. Der Corfe verfabrt übrigens nicht hinterliftig, sondern tundigt seinem Keinde an, sich zu vertheidigen oder wenigstens fich vor ihm in Acht zu neb= men, so daß eine Art Duell entsteht 36). Mit Recht lei= tet Gimonot 37) Diefes Streben Der Corfen, fich felbft gu racben, von den widrigen Schickfalen des Landes ab, da es nie eine ordentliche burgerliche Berfaffung auf langere Beit genoß, und es laft fich hoffen, bag es ber frangofischen Regierung gelingen werde, jene Gewohnheit eines robern Zeitalters gan; ju verdrängen, wofür schon ein Bedeutendes geleistet worden ift 38). Gine ficherere

²⁷⁾ I. M. A. Scholz Reise in die Gegenden zwischen Alexandrien und Paratenium, die libysche Wüste, Siwa, Egypten, Palastina und Sprien in den Jahren 1820 u. 21. S. 3. 28) Voyage historique et politique au Montenegro per M. le Colonel L. C. Trulla de Sommidres, Paris 1807. 8, T. 1, pag. 339 sq. 29) über den ganzen Artitet vgt, Michaelis Mes. Recht II. S. 401. VI, 32 ff. und Rosen miller's attes und ucues Morgenland, II, S. 286 ff.

³⁰⁾ J. F. Simonot lettres sur la Corse p. 299. 31) Jac. Be swells Beschreibung von Cersica, aus dem Englischen Leipz. 1768. 8. S. 307 ff. H. v. & a ch's allgem. geogr. Epbemeriten 3r Bd. S. 253. 259—60 nach (G. Feydels) Mosurs et Coutumes des Corses. Paris an 7 de la Rep. 8. 32) Jac. Boswell's Beschreib. S. 308. 33) Ang. geogr. Epbemeriden III. S. 260 aus Lendels oben anges. Weste. 34) Simonot lettes sur la Corse p. 314. 35) Ang. geogr. Epbemeriden III. S. 261, vgl. J. I. Simonot letters sur la Corse. Paris 1821. p. 103. 36) J. F. Simonot a. a. S. 116. 37) a. a. S. S. 242. 38) Réalier. Dumas (Nouvelle bistoire de Corse) and sum Ebeil auch Level in der anges. Schrift beschuldigen die Cersen besonders der Blutrache wegen der größeiten Robbeit und meinen, lein Geseg fen im Stante, sene Gewobnbeit zu verschängen. Gegen beide nift Simon at als Verrbeidiger auf und weltelgt sie mit vieler Gewondtbeit, Übrigens muß man bei der

Freiftatt für die Rachfucht, als Gardinien, wird fich schwerlich in Europa finden. Die erfte und lette Ermah= nung eines Sterbenden an feine Rinder und Unverwand= ten besieht darin, daß sie dieses oder jenes erlittene Iln= recht an dieser oder jener Person oder Familie nicht un= gerochen laffen follen. Daraus entsteht nicht nur zwischen einzelen Familien, sondern ganzen Ortschaften ein folder Erbhaß, den die Regirung ofters mit den nachdrucklich= ften Mastegeln nicht auszurotten weiß. Sat ein Garbe Iemandem todtlichen Saß geschworen, so muß dieser ibn bald möglichst über die Seite schaffen, oder aus dem Lande geben; aber felbst im Auslande ift er nicht immer ficher. Huch ift es nichts Seltenes, oft noch den todten Körper des Feindes auf das schändlichste zu mißbandeln. Nach einer fichern Rechnung verlieren jahrlich durch diefe Madje gegen 400 Menschen in Gardinien ibr Leben, doch ift bas lare Verfahren der Juftig jum Theil mit Gehuld an der immer großern Verbreitung einer fo unchriftlichen

und hochst verderblichen Gitte 39).

Auch in dische Bolterschaften, zumal die fern von den Gebildetern in der Ebene wohnen, halten das Recht der Wiedervergeltung fehr streng. Co ergählt John Macrac 40), daß die Kooties gleich den wildesten Wolfern Blut fur Blut vergießen; wenn daher ein Tiger oder ein anderes wildes Thier einen Menfchen todtet, fo fest fid der gange Ctamm in Bewegung und ruht nicht eher, bis der Mord gerochen ift. Ja wird ein Menfch jufallig durch einen umfallenden Baum erfchlagen, fo ver= fammeln fich alle feine Berwandte, zerhauen den Baum, fo groß und breit er auch fenn mag, und gerstreuen die Splitterchen in den Wind, weil der Baum ihren Bruder getodtet habe. - Huch den alten Geandinaviern fcheint die Blutrache nicht unbefant gewesen zu sein, wenigstens ift fie in dem Sagentreife derselben fo haufig wiederkehrend und die Berfaffer der Gagen hatten gewiß dieselbe in ihren Erzeugniffen nicht so besonders bervorge= boben, ware fie nicht durch die Bolfesitte ihnen nahe ge= legt worden. Jedoch haben wir, so viel uns erinnerlich ift, weder in der Edda noch Savararsaga und ihren ge= lehrten Ertlarern Die Blutrache als eine Pflicht der Ber= wandten erwähnt gefunden 41). (A. G. Hoffmann.)

BLUTREGEN. Die altern Chroniten und andere Geschichtbucher erwähnen nicht selten des Blutregens, oder eines rothen Waffers, das wie Megen berabfiel; Chladni hat eine bedeutende Angabl folder Rachrichten gesammelt, und sie mit andern Rachrichten, wo schwarze Materien, Asche u. s. w., deren Ursprung man auch nicht nachwei=

sen konnte, herabsielen, zusammengestellt*). 21m genu= gendsten ift eine Erscheinung ber Art von Gementini beschrieben, und da feine Erzählung febr gut überfeben lagt, mit welchen Grunde man in frubern Beiten bas Phanomen als furchtbar und folgendes Ungluck bedeu= tend ansehen konnte, so theile ich sie bier im Hus-zuge mit **). Um 14. Mar; 1813 fah man bei Gerace im füdlichen Calabrien eine dichte Wolke vom Meere ber= giebn; fie verbreitete bei ihrem Itaberrucken eine folde Dunkelheit, daß man Licht angunden mußte. Anfangs war fie blutroth, dann feuerroth und endlich fah der ganze himmel wie ein glubendes Gifen aus. Es fing nun an in großen Tropfen ein Regen, den einige Blut= regen, andere Feuerregen nannten, berabgufallen. Die= fer Regen erstreckte sich über sehr ausgedehnte Strecken beider Calabrien und Abrugo's. Die chemische Untersus chung des staubartigen Korpers, welche man aus dem Regenwaffer erbielt, zeigte, daß er aus Riefelerde, Thon= erde, Kalt, Gifen, Roblenfaure und verbrennlichen Stoffen bestand; aber über den Ursprung dieser ungewöhnli= chen Erscheinung läßt sich durchaus nichts schließen, so wie sich auch das feurige Anschn des Himmels schwerlich aus dem rothen Staube allein ertlaren läßt.

Negen, die rothen Ctaub als Niederschlag gurucklieffen, bot man bfter beobachtet ***), aber nur felten scheinen die auffallenden Umstände beim Herannahen der ABolfe und beim Berabfallen des Regens fo fehr Statt gefunden in haben. - Bei der demifden Unalufe der rothen Substan; bat man bei andern rothen Regen ver= fchiedene Resultate gefunden, 3. B. bei dem in Flandern am 2. Nov. 1819 gefallenen fand man falssauren

Robalt. -Alber die Entstehung dieser Regen gibt es febr verschiedene Meinungen. Die eine, daß diese Materien ir= gendwo durch Wirbelwinde in die Luft gehoben, so mit fortgeführt fenn möchten, und nur wenn die Wolke zum Regnen fomt, mit herabfallen, ift gwar an fich nicht uns wabricheinlich; aber die von Sementini angeführten Erfcheinungen laffen fich doch wol nicht fo ertlaren. Eine andere Angabe, daß Blutbenftaub von Pflangen oder abnliche Dinge in großer Menge fortgeführt, fich mit dem Regen vermischen konnten, scheint doch auch allenfalls nur auf einzele Balle und einzele Gegenden zu paffen. Chlad= ni's Meinung, fo wenig fie auch fur jest erweislich ift, verdient unftreitig mehr Mufmerkfamteit. Er fest diefe Staubregen, Afchenregen (mit Ausnahme berer, die of= fenbar vulkanischen Ursprungs find), Mußregen, Blutregen in Berbindung mit den Meteorffeinen, und macht darauf aufmertsam, daß im ABeltraum eben so aut fein zertheilte Materien, als Staubwolten schweben konnen, wie feste Massen, und daß diese, wenn die Erde in ibre Nahe fomt, auf die Erde herabfallen werden. So lange wir freilich auch über die Meteorfteine noch unge= wiß find, ob wir fie fur folche im 2Seltraum fdmebende Maffen balten follen, welche die Erde in ihrem Laufe antrifft, fo lange erscheint auch diese Meinung als

Beurtheilung nicht vergeffen, mas Cimenot (a. a. D. G. 311) bemertt, daß fich felbft bei gebildeten Boltern Spuren einer abntis den Gefinnung finden. Bas ift es andere ale Blutrache, wenn Unton von Ravarra, Bater Beinrich IV. ju Reinfy fagt: S'ils me tuent, prenez ma chemise toute sanglante, portez-la à mon fils et à ma femme; ils liront dans mon sang ce qu'ils doivent faire pour me venger. 39, Nachrichten aus Sarbinien Leipzig 1780 S. 338 ff. 40) Account of the Kookies or Lunctas in den Asiatic Researches Vol. VII. p. 189. 41) Etwas Aneführliches durfen wir vom Pref. Kelderup-Rosenwinge eiwarten, welcher am 9. Mai 1822 in der Verfamtung der Scandinavifden Literaturgefellichaft bereits barüber intereffante Bemerfungen mitgetheilt bat. (Miscellen aus Dane. mart Leipz. Lit. Beit. 1822. November Rr. 295.)

Mnn. LXIV. S. 327. Gilb. Unnaten.

eine sehr hypothetische; aber gan; unwahrscheinlich ift sie nicht, und verdient weitere Prüsung. Als ein Grund gegen sie verdient jedoch angeführt zu werden, daß man in abnlichen Källen die rothe Kärbung des Schnees nur in geringer Höhe bemerkt hat und höher den Schnee weiß fand *).

Einen andern Ursprung scheint die rothe Farbe des schon auf der Erde liegenden Schneeß an einigen Orten zu baben. Dieser scheint namlich nicht roth gefarbt hers abgefallen zu senn, sondern durch rothen über ihn hin gewehten Staub, den benachbarte Berge hergaben, gestarbt zu seyn.

(Brandes.)

BLUTREINIGENDE MITTEL (medic. alliotica s. alterantia) nannte man fonst solche innerliche Arzneimittel, die, ohne offenbare Austeerung, geradezu die franthaste Mischung des Bluts verändern und verbessern sollen. Dahin gehören unter andern die sogenannten blutreinigenden Holz oder Aräutertränke, welche letzten mehrentheils aus einem mäßrigen Absude von Löwenzahnswurzel, Eichorien, Fenchelsamen, Cubeben ic., von dem Kraute der Endivie, Mäslieben, Lattig, Sauerampfer, Erdrauch u. dgl. bestehen. Diese in Persien und Frankzeich sehr beliebten Tisanen gebraucht man jest bei uns höchstens noch zu kalten oder warmen Arankengetränken fürs Haus, und zwar warm bei Friesel, und andern leichtern Hautausschlägen. (Th. Schreger.)

BLUTSÄURE nannte 1) Winters (f. Deffen Runft Blutlauge zu bereiten. Wien 1791. 8.) eine eigene Caure, die aus ungeglübter Bluttoble mit Altohol fich ausziehen, und durch Galgfaure in fafiger Form trennen lafft, aber die Gifenauflofungen nicht grun, wie die Hy= drocyanfaure, niederschlagt, sondern roth farbt. Huch Rink (f. Gehlen's n. Journ. der Chemie zc. I. G. 464 ff.) erhielt aus Blutlaugenfalze mittelft Alfohols eine eigenthumliche Berbindung, beren Caure durch Deftilla= tion mit Salgfaure abgidbieden murbe. Gie hatte ben Geruch verdorbener Bittermandeln, braunte das Curcu= mapapier, failte bas falgfaure Gold weißlich, das orn= dulirte falpeterfaure Quedfilber duntelgrau, und bas schweselsaure Bint weiß, farbte die Gifenfalze roth, Galpeter= und falgfaures Supfer grun, obne damit einen Riederschlag zu bilden ze. Von Itener n. a. Chemiter bemühten sich indest vergebens, dies Sali zu erhalten, bis fpater Porret (f. Tillod's Philos. Magazine. It. 26. 3.196. Lond. 1898) bei der Digestion von Berliner= blau mit einer Edwefetaliauflofung eine gleiche aber ibm ned neue Caure gewann, die er erft Prussous acide, nadber aber sulfurreted prussic acid nannte (f. Schwefelblausäure unter t. Art. Blausäure); 2) nent G. R. Treviranus (in s. Biologie. IV. S. 332) eine von ihm im Mundspeichel des Menschen, durch Gintrocknen deffelben und nachberiges Ausziehen mit Altohol gefundene, ihm mit Winterl's Blutfaure identifch fchei= nende? Caure ebenfalls Blutfaure; 3) endlich fomt un= ter diefem Ramen auch die Blaufaure vor (f. sten). (Th. Schreger.)

BLUTSCHANDE 1) ist die fleischliche Bermischung mit einer Perfon, mit welcher jeder Beischlaf wegen Rabe des Grades der Verwandtschaft unter Strafe verboten ift. Die Strafansicht darüber grundet sich in Landern, wo gemeines Recht gilt, auf den Art. 117 der peinlichen Gerichteordnung, welcher nur von Unfeuschheit mit der Stieftochter, bes Gobn's Cheweib oder ber Stiefmutter fpricht, und in folden und noch naberen Sippschaften auf Die Sage der Vorfahren, und auf das romische Recht verweiset, daher die Unficht des romischen Rechts über Dies Berbrechen wichtig wird. Das rom. R. unterfchei= det aber incestus iuris gentium und inc. iuris civilis, wovon der erste jeden mit wirklichen Verwandten oder Berfdmagerten, mit welchen die Che verboten ift, verüb= ten Beifchlaf, der zweite benjenigen bezeichnet, welcher mit Personen verübt ift, die nur durch erdichtete Ber= wandtichaft verbunden find und deswegen fich einander nicht heirathen durfen 2), 3. B. Adoptiv-Bater mit dem Rinde. Die Unterscheidung war praktisch wichtig, in fo fern ;. B. das Weib, mit welchem der Beifchlaf vollzogen wird, bei dem incestus iuris gentium ebenfalls wie der Mann bestraft wurde 3), während bei dem incestus iur. civilis Die Frau wegen Irrthums entschuldigt wurde. Bei der Muslegung der Stelle der CCC. entstand nun die Schwierigfeit, wie weit das Verbrechen auszudehnen fen. Die Rudficht, daß die CCC. immer die herrschende Rechtsan= ficht ihrer Seit ergriff und fanktionirte, daß aber mahr= scheinlich der Verfaffer der CCC. Blutschande bei allen Perfonen annahm, welchen wegen Rabe des Grades der Berwandtschaft die Che nach canonischem Rechte verboten ift, bewog einige Juriften jur Ausdehnung des Begriffes in diesem Ginne 4), mahrend andere 5) aus der ratio des Gefetes, die Ungucht in dem Familienleben gu ver= buten, Blutschande nur unter folden Verwandten annab= men, welche zu einer Familie im frengsten Ginne geboren, Andere dagegen 6) aus den Worten der Bermeifung auf das romifche Recht ableiteten, daß Schwarzenberg die romische Rechtsansicht bestätigt babe. Die bambergensis?) stellt die auch in der CCC. benannten Falle dem Chebruch in der Strafe gleich, und außert mit mur= diger Sartheit, daß man aus Sucht und um Argerniß gu vermeiden, von naberer Unfeuschheit nichts babe melden wollen. Gewiß bat die peinl. Gerichtsordnung nur jene Falle bezeichnen wollen, bei welchen am ersten den Rick= tern Sweifel entsteben fonnte, ob der Fall bestraft wer= den sollte; in Fallen der naturlichen Bermandtschaft, wo and der Romer incestus juris gentium angenommen hatte, war es entschieden auch germanische Rechtsansicht, daß Strafe eintreten mußte, und obgleich die CCC. junachst nur in Ansehung der Strafe auf romisches Recht

^{*)} Gilb. Ann. XLVI. E. 100.

¹⁾ S. darüber Michaelis Mesaische Recht V. Th. f. 265. Eella über Verbr. u. Strafen in Unjuchtssällen f. 77. Hosaekersist, historiam et rationem iur. incestum prohib. Tub. 1787. Heisler observat. sel. de incestu. Ilal. 1780. 2) f. 1. 2. Just. de nuptiis C. 6. 8. 39. 68. D. de ritu Nupt. 1. 5. J. 1. D. de condict. sine causa. 1. 38. f. 1. 2. D. ad leg. Iul. de adulter. 3) 1. 38, f. 2. D. ad leg. Jul. de adult. 4) Feuerbach Schibuch f. 461. 5) 3. B. Tittmann Handbuch III. Th. S. 621. 6) 3. B. Neßhirt Lehre, tee Eris minalt. S. 490. 7) Art. 142.

verweiset, so leitet doch auch der romische Begriff vom incestus iuris gentium den Richter bei der Bestimmung des Thatbestandes. Den Gesichtspunet, unter welchem die Gefete das Verbrechen auffaften, mar ficher der: Beftrafung des gegebenen Argerniffes, und der Berlebung allgemeiner fittlicher Unfichten, deren Aufrechtbaltung dem State zur Berbinderung finnlicher Ausschweifungen mi= feben Verwandten wichtig ift. In Ruckficht der Bestrafung leitet den Richter die im romischen Rechte 8) bestimt ausgesprochene Rechtsansicht, daß teine Todesftrafe ein= trete; der Ausspruch der Rovelle, daß mit Rudficht auf romische Standesunterschiede exilium, verberatio, con-Escatio eintreten foll, tann den Praftifer des gemeinen Mechts nur in fo fern leiten, als er die romifche Straffeala ausgemittelt zu haben glaubt und darnach eine nach der teutschen Straffcala treffende Strafe fucht. Die peinl. Gerichtsordn. zeigt durch ihre hinweisung auf die Einholung eines Rathe bei Rechteverständigen, daß genau die Individualität des Falles gepruft und darnach die Strafe trocldie nach dem Gerichtsgebrauche Gefangniß ift) ausgemeffen werden foll. Dit Unrecht bat man in neuerer Beit das Verbrechen unter die Polizeivergeben gestellt. Meuere Gesetzgebungen 9) nehmen Rucksicht auf die etwa vorkommende Verführung zur Unzucht. Das Saschen der neuesten Gesetzgeber nach Aufstellung eines jeden Berbrecbens unter dottrinellen allgemeinen Wesichtspuntten 10) bat vorzüglich das bairische Strafgefesbuch dabin ge= bracht, einige Salle der Blutschande unter dem Wesichts= punkte des Misbrauchs rechtlicher Privatgewalt durch Berführnug zur Unzucht aufzustellen und dabin den Beifcblaf von Afcendenten mit Descendenten gu rechnen 11), obwol der Gesetgeber genotbiget wurde, einige andere Ralle, die man nicht unbestraft laffen fonnte, 3. B. den Beifchlaf der Gefchwister im Anhange zu dem zuerst ge= nannten Falle (daß der Sauptgesichtspunct dann nicht pafit, ift tlar) mit Strafe ju belegen12), wodurch die Con-(Mittermaier.) fequeng leiden mußte.

BLUTSCHWAR, Blutgefdmur, Furunculus, Dothien, dodiny, ist eine Entjundungegeschwulft, welche in der Saut ihren Git bat und fich durch folgende Gigenthumlichkeiten auszeichnet. Im Anfang bildet fich ge= meiniglich ein tleines weißliches oder gelbliches Blaschen mit entjundetem Rande, welches teine unangenehme Ge= fühle oder nur leichtes Jucken verursacht; bald erhebt sich aber eine umfchriebene, febr fchmerghafte und barte Ge= fcwulft von der Große einer Erbfe, einer Ballnuß, bis gur Große eines Suhnereies, von rundlicher oder eifermig fonischer Form, dunkelrother, in das Blauliche spielender Karbe und beträchtlicher Bige. Gewöhnlich ift fein Rieber dabei, doch tann es fich hinzugesellen, wenn der Theil, wo die Gefdmulft ihren Git bat, febr nervenreich, der Rrante empfindlich oder der Blutichwar groß ift. Die Rrantheit icheint oftere wenigstens von Saladrufen ber Bant auszugehen, welche das Bellgewebe in der Rachbar-

fchaft bald mit in den Entzundungsprozest gieben; auch nimt das Saugaderspftem viel Antheil an derselben, denn gewohnlich fieht man, wenn die Gefchwalft fart entjundet ift, entzündete Sangaderstränge bis zu den nachsten großern Drufen in einem Gelent hingeben, die angeschwellen find und schmerzen Diese Mrantheit entsteht, ohne daß man eine ortlich wirkende Urfache angeben fann; ferophulose, gichtische, venerische Onserasie, trantbafter Buffand der Berdauungsorgane, leichte Fieberanfalle ge-ben in manchen Fallen voraus, und die juleht genann= ten Bufalle verschwinden ofters, wenn fich ber Blutichmar entwickelt bat. Doch kann auch bei übrigens, dem Un= scheine nach, allgemeinem Wohlbefinden ein Blutschwar entstehen. Entstehen sie aber baufig, fo fann man auf eine innere grantheiteanlage fcbließen und von diefen ift die serophulose die baufigste. Bei tleinen Kindern fann die Ummenmild fcbuld febn. - Die Bertheilung gelingt nur felten, man thut daber am Beiten fogleich erweis chende Mittel anzwenden, den Sag über Breiumschläge, des Nachts Pflaster, das Emplastr. melilot., Diachyl. compos.; ift der Blutidhmar febr fchmergbaft, fo nimt man zu den gewöhnlichen erweichenden Mitteln noch Bil= fentraut, Schierling, Mohntopfe. Ift die Geschwulft er= weicht, zeigt fich auf der bochften Stelle derfelben eine Gi= terung durch die gelbliche Farbe der Saut deutlich und es offnet sich dieselbe nicht bald von selbst, so öffnet man sie mit der Lancette, und fabrt mit den erweichenden Mit= teln noch so lange fort, bis der verdiette Eiter herausges zogen ift, der wie ein Pfropf, mit mehrern Wurzeln, wenn die Geschwulft groß ist, swischen dem Sautgewebe ftedt und Citerftock genant wird. Entfernt man diefen nicht gang, fo bildet fich ein Gefdmur oder es bleibt eine Berhartung guruck, die nach turger Beit wieder in Ent= zündung und Eiterung übergeht. Der Eiter, welcher nach der Offnung zuerst aussließt, ist immer dunn und mit Blut gemengt. Ift der verdiefte Eiter entfernt, so beilt der Abseef gemeiniglich bald, ift die Eiterung nicht ftark genug und schmilt die Barte zu langsam, fo kann man mit der Digestivsalbe verbinden, gemeiniglich reicht ein troeiner Verband bin. Bleibt nach der Beilung noch Harte gurud, fo reibt man die zertheilenden Galben ein oder legt zertheilende Pflafter auf, Mercurial-Salben und Pflafter mit Stampber find biegu am zweekmäßigsten, auch fann man das Schiertingspflafter mablen. Die darf man vergeffen, den etwa vorbandenen allgemeinen frantbaften Suftand gehorig zu berücksichtigen.

Hat man wegen des Sites der Geschwulst, oder weil andere Verhaltnisse eine Abkürzung des Krankbeitse verlauses fordern, Ursache die Zertheitung zu wünschen; so muß gleich im Anfang ein träftiges antipblogistisches Versahren im Allgemeinen und drtlich angewendet werzden. Zum drtlichen Gebrauch empsieht man verzüglich die mineralischen und vegetabilischen Säuren, starken Weinessig und Schweselsäure, letztere mit Honig. Vielleicht würden auch gleich im Anfang, wenn sich das Bläschen eben erst gezeigt hat, Einreibungen einer starken Duecksilbersalbe die Zertheilung bewirken ihnnen. Man hat auch den Rath ertheilt, bei tleinen Blutschwären einen Einstich zu machen und die Säste, welche sich angessammelt haben, durch den Oruck zu entleeren. Visweiten

⁸⁾ Paul. rec. sent. lib. II. tit. 26, f. 15. Collatio leg. Mosaic. et rom. bei Schulting, S. 701. l. 38, f. 1, 2, D. ad leg. Jul. de adulter. nov. 12. cap. t. 9) Preuß Landit. Sit. II. Th. 20 f. 1033-41. 10) Mittermaier's Schrift: über die Grundsehler der Behandlung des Erim, R. S. 27, 30. 11) Baier. Strafgeseh. Art. 205. 12) Baier. Issesh. Art. 207.

gelingt es auch die Krantheit durch dieses Verfahren abzuturzen; in andern Källen werden aber die Theile zu stark gereizt und es entsiehen bestige Schmerzen. Im Allgemeinen ist also dieses Verfahren nicht zu empsehlen, die Besorderung der Eiterung ist immer vorzuziehen.

Der dyronische Blutschwär, den einige Schriftsteller beschreiben, unterscheidet sich von der eben beleuchteten Art, welche man den acuten Blutschwär nennen kann, nur dadurch, daß die Eiterung erst nach drei bis vier Wochen von der ersten Entwickelung an eintritt, und daß er nicht so hestige Schmerzen verursacht, als dieser. (Seiler.)

BLUTSTEIN (rother Glastopf, Rotheifen= stein) pierre d'aigle, ein naturliches rothes Eisenornd. Der spanische soll zum technischen Gebrauch vorzügli= der fenn, als der französische, bobmische, schlesische und safische. Acht und rein muß er stumpf, bart, schwer, dicht, braunroth, fast stablgrau ausfallen, viel Gifen ent= halten, eine gang spiesige und strablige Textur haben, in ungleiche und unebene Stude unter dem hammer ger= fpringen, gerint oder gerieben einen rothen Strid zeigen, sich zu einem immer rothern Pulver zerreiben lassen, und berbmetallisch schmeeken. Das unreine schmuzig rothe Pulver muß vom Staube ze. erft durch Schlammen in Waffer gereinigt werden. Der Blutstein ist nebst Sal= miat ein Bestandtheil des Liquor stypticus Loosii, der neuerlich von Gebel wieder gegen Blutsturze empfohlen worden ift. Außerdem dient er zu ichonen Tufchen auf Porcellan, jum Glasfarben, ju Beichnungen auf Degen= tlingen, Schloffer ic., in der Malerei überhaupt; des= gleichen mit Schmirgel jum Abschleifen und Abreiben fei= ner Stablwaren; in England zur Umwandlung der guß= eisernen Rägel in gabe, stabeiserne; so ließen sich wol auch Robren und Feldgeschütze ze. aus Gußeisen in stab= (Th. Schreger.) eiserne umbilden.

BLUTSTILLUNG, haemostasis. Sie wird: 1) durch mehre theils innerliche, theils außerliche Kunstmittel (haemostatica, ischaromata, styptica) bewirft, welche entweder die blutenden Aderwunden verschließen, oder die zu rasche Bewegung des Bluts, oder desien zu bestigen Andrang zu irgend einem Organgebilde

vermindern, oder gang unterdrucken follen.

Innerlich wirken blutstillend 3. B. faltes Waffer, Gis, Effig u. a. Sauren, Bitterfal3, Glauberfal3, Koch fal3, rober Alaun ze. in wäßriger Austofung und in oft wiederholten Gaben, bei Ruhe
des Körpers und Gemuthe. Reuerlich empnehlt Fenoglio gegen Blutungen aller Art?! — das Pulver der
getroefneten Blatter vom vitis vinif. malvatica zu 2

Loffelden auf die Gabe.

Die außerlichen blutstillen den Mittel, deren sich vorzugsweise auch schon die Alten bedienten, wirken: a) durch Susammenziehung der Blutgesäßewunden, wie Sees oder Koch salzwasser und alle Adstringentia (f. dies. Artikel und Susammenziehen); b) durch Vertlebung oder Susammenleimung der Bundlippen z. B. mit erwärmten Pechyssasser, Tischlerleim u. dgl. (f. Klebmittel, chirurgische); e) plastisch durch Verdickung oder Coagulation der Blutlymphe zu einem schließenden Aderpstops (Trombus), namentlich: Eistälte, Weingeist Sauren,

vorzüglich Schwefelfaure, roher Alaun ic.; d) durch Einfaugung und Austrocknung der blutizgen Wundscuchtigkeiten, wie Bovist, reiner Feuersschwamm, Badeschwamm, Prefischwamm' (namentlich Broffard's u.A.), Holz noch besser Korkstoblenpulver, Junder, geschabtes weißgahres Leder, reines Spinngewebe u. s. w. e) durch Bildung eines Brandschorfs auf der Onsung blutender Gesäse, durch Brennen derselben mit Glübeisen, eine der altesten Methoden (f. Cauterisiren); f) durch Ableitung, wie z. B. bei Nasenbluten das Saugen im Nacken, talte Fußbader, Aberschläge kalten Wassers,

Schnee's ze. auf die Geschlechtstheile ze.

Andere blutstillende Mittel wirken mehr mech anisch, wie a) die von Archigenes zuerst angewandte
und von Paré erneuerte Unterbindung der blutenden Schlagadern, als jetzt das allgemein sichrere blutstillende Mittel, indes die übrigen nur auf bestimmte Falle zurückgebracht sind (f. Ligatur, Unterbindung);
b) jeglicher Druck entweder zunächst auf die blutende Aber und Wundsiche, wie Fingerdruck, Samponade, Binden u. a. Compressorien (f. diese Artikel), oder auf den blutzuleitenden Aderstamm, wie die
Sourniquet's (f. diesen Artikel); e) die Sutur der
Arterienwunde mittelst der umwundenen Naht nach Lambert; d) die Umschliessing der ringsum getrennten
Arterie mit einem Federkiel nach Le Comte, und e)
die Durchschneidung der angeschnittenen Arterie. Es
schlägt aber auch

2) die Natur allein gewisse Processe ein, um Blutungen zu stillen, indem sie gegen dieselben durch ein
Blutgerinnsel den ersten, und durch Ausschwihung plastischer Lumphe auf der innern Gesässtäche, somit durch
herbeigesührte Berwachsung des Gesässes einen zweiten
Damm bildet, wenn anders das ausstießende Blut noch
coagulable Stosse genug enthält, um jene Ausschwizzung und Berwachsung zu vermitteln. Auch stillt die
Natur mit oder ohne Kunsthilse z. B. Uterinblutslusse
durch totale Trennung der partiell gelösten Placenta ze.

3) gibt es auch pfychische Mittel zur hemmung der Blutfluffe, 3. B. Schrecken, Furcht und dergl. deprimirende Sciencindrucke. Sollte nicht auch das Bestreischen des Unterifes blutender Flachen mit der Hand eisnes Andern, eine Art von Magnetistren — mehr psychisch blutstillend wirken? —

4) Su den dynamisch wirkenden Mitteln der Art gehören die Ohnmachten ze. (Th. Schreger.)

Bluttheater, Eperienser, f. Eperjes.
BLUTUNG, Blutfluß (Haemorrhagia von τδ αίμα δαδ Llut, und δήγνιμι ich breche, Haemorrhoea δέω ich stieße), ist derjenige frankhaste Sustand der bluts

δέω ich fließe), ist dersenige frankhafte Sustand der blutsführenden Gefäße, in welchem sie dem in ihnen enthaltesnen Blute Ausfluß gestatten, so daß dieses entweder außer dem störper absließt (außere. Bl.) oder in seine Höhlen sich ergießt (innere Bl.). Gehet die Slutergießung langsam und in geringerm Maße vor sich, so nent man sie Stillieidium sanguinis.

Die Erscheinungen bei einer außern Blutung hans, gen großentheils von dem Schrecken ab, beffen lich der Erwachsene, wie das Lind, felten erwehren fann: ein

naturliches Gefühl der Wichtigkeit diefes Caftes erregt bei einem ploglichen Bervorstromen deffelben febr oft Blaffe des Gefichtes, die nicht von Verringerung der gan= gen Blutmaffe herrührt, falte Schweiße auf der Stirn und Rafe, Angft, Sittern und Ralte der Extremitaten, Herzklopfen, tleine schnelle Pulöschläge, selbst Ohnmach= ten. Andern fich nach besiegtem Odbrecken diese Erschei= nungen, so treten sie wieder ein, sobald der Blutverlust fo bedeutend wird, daß er dem Beben Gefahr drobet. Dann nimt die Angft gu, es ftellt fid Flackern und Dun= kelwerden vor den Augen ein, Klingen und Saufen vor den Ohren, baufiges Gabnen und Geuffen, erschwerte Respiration, aussetsender Buls, Dhnmachten, denen gu= weilen ein sehr behagliches Gefühl vorhergeht - und hau= fig find Sehnenhupfen und Konvulsionen die unmittelba= ren Vorläufer des Todes. Den innern Blutungen fehlt zwar das sicherfte Beichen, das sichtbare Bervorstromen von Blut; dagegen finden fich bei ihnen alle angegebnen Erscheinungen, welche aber nicht vom Schrecken abhan= gen, fondern erft dann eintreten, wenn die Entleerung der Gefafe auf einen boben Grad gestiegen ift. Außer= dem bemerkt man bei ihnen noch eine Ausdehnung der geschlossenen Sohlen, in die fich das Blut ergießt, und der Kranke gibt das Gefühl einer innern Warme in die-Undre Erscheinungen treten bingu, fo= fen Höhlen an. bald das in Sohlen ergoffene Blut die daselbst liegenden Eingeweide druckt; Blutung in der Brufthohle erregt 3. B. Erstickungezufälle, Blutung in der Schädelhöhle, Apo= plerie, u. f. w. - Der Jod durch Blutverluft erfolgt nicht immer auf der Stelle, fondern oft erft nach einigen Sagen, berbeigeführt von der, durch die Entleerung der Gefaße, die mangelnde Erregung derselben, und die Storung des Sanguificationsprozesses entstandenen allge= meinen Odwadye. In beiden Fallen findet man bei der Geftion das Berg und die großern Blutgefaße leer, ro= the Theile ungewöhnlich blaß. Romt aber der Aranke mit dem Leben davon, so hat er oft lebenslänglich mit den Folgen des Blutverluftes zu fampfen; es bleibt eine fehr langwierige Schwache gurud, Onsterie, Manie, Bectit, Lahmungen einzeler Ginne, Reigung zu übermäßiger Fettigteit und Wafferfucht; eine blübende Gefichtefarbe geht meiftens auf immer verloren. Saufige, und befonders zu bestimmten Perioden eintretende, Blutungen brin= gen das Bedurfnif ihrer Wiederfehr bervor. Aufer die= fen allgemeinen Folgen der Blutungen tonnen noch be= sondre in den Theilen, wo die Blutung ihren Gitz hatte, eintreten; die Gefäße find noch franthaft verändert, oft erweitert, gerriffen, woraus Entjundungen und Bereite= rungen entstehen tonnen; war die Blutung eine innere, fo fann das ergoffene Blut durch Druck auf edle Gingemei= de, durch Infiltration in das nahegelegene Bellgewebe, durch feine Berderbniß und daraus entspringende ichadli= die Reize, fehr wohl Storungen wichtiger Funktionen u. bedeutende Mrantheiten hervorbringen.

Die Menge des Blutes, welches der menschliche Korper verlieren fann, obne zu unterliegen, oder die er= wahnten üblen Folgen erleiden zu muffen, ift unendlich Gie hangt ab von dem Alter, dem Ge= verschieden. schlechte, der Konstitution, Gewohnheit und Lebenbart; 210g. Encyclop. d. 28. u. K. XI.

von dem Baue und der Funktion des Theiles, der ju= nachft des Blutes beraubt wird, oder in welchen daffelbe ergoffen wird; von der Schnelligfeit und Starte des Weg= stromens, und manden andern Berhaltniffen. In den mittlern Sahren des Lebens werden große Blutverlufte am besten ertragen, besonders von fraftigen, wohlgenahrten, blutreichen Menschen; jedoch auch von schwachen und reizbaren Subjetten, wenn diese nur an oftere Blutungen gewohnt find. Hus dieser Urfache fann auch das weib= liche Geschlecht im Allgemeinen eher viel Blut verlieren, als das mannliche, befonders bei dem Geburtegefchafte, und im Wochenbette. Alten Saufern werden Blutverlu= fte leicht verderblich. Der langfame Abfluß einer bedeu= tenden Blutmenge wird bei weitem beffer ertragen, als der plotliche einer auch geringern Menge: in der Regel wird ein schneller Verluft von 4 bis 6 Pfund todtlich werden, wahrend in langerer Beit bei weitem mehr dem Rorper entjogen werden fann - die von den Schrifcstellern aufgezeichneten Falle, wo Kranke 15 bis 40 Pfd. Blut auf einmal ausgebrochen haben *), gehören nicht zu den ploß= lichen Blutungen; dem Blutbrechen ift in diefen Fallen eine langfame, langere Beit dauernde, Blutergießung in

den Magen vorhergegangen.

Die Art, wie bas Blut feinen Weg aus den Ge-faffen findet, ift sich nicht bei allen Blutfluffen gleich. Buweilen dringt es in die jur Secretion bestimmten Ra= pillargefaße, und aus diefen hervor, dem Gecrete gleich= maßig beigemischt, als blutige Secretion, wie z. B. in der Lungenentzundung. Diefe Art der Blutung nent man Haemorrh, per anastomosin, richtiger wol H. per secretionem. Der die ausbauchenden Gefage, die fonft nur mafferige Reuchtigteiten fuhren, nehmen rothes Blut auf, und ergießen es auf die Blachen, in denen fie fich vertheilen, vorzüglich in die Sohlen des Sorpers und das Sellgewebe — Haem, per exhalationem. hort auch die sogenannte Haem, per diapedesin, bei welcher das Blut durch unorganische Poren der Gefaß= mande bervordringen foll. Eine dritte Urt ift die Blu= tung durch Trennung der Gefagiwande, welche auf ver= schiedene Weise vor fich geben kann, namlich durch Berstung des Gefäßes durch Ausdehnung von innen (II. per rhexin), durch Trennung deffelben durch ein vermun= dendes Instrument (H. per diaeresin), oder durch Aufatsung (H. per diabrosin), oder durch den Projets des Schwindens, durch Bereiterung, durch Brand. Beichrankt und gestillt werden aber von der Ratur die Blutungen theils durch veranderte Bewegung des Blutes, namlich entweder durch verminderten Andrang des Blutes nach der leidenden Stelle allein, oder durch Ohnmachten; theils durch Annaherung der Rander einer getrennten Stelle, bei der Arterie durch ihre Burucksiehung, bei der Bene durch Sufammenfallen; theile, und vorzüglich durch die Bildung eines Pfropfes von geronnenem Blute, welcher die geoffnete Stelle des Gefages verschließt (f. weiter unten).

Der wichtigste Unterschied der Blutfliffe für ihre Va= thologie und Therapie entspringt daraus, ob ihre Erfchei=

^{*)} Haller Elem. phys. Tom. II, Lib. V. §. 3.

nung in allgemeinen, im Innern des Organismus liegenden Ursachen, mit sehr unbedeutenden Gelegenheitsursfachen, begründet ist (H. spontanea) oder allein von einer mechanischen oder chemischen Trennung der Gefäße wände, von Verwundung herrührt (H. traumatica). Erstre unterscheidet man wieder am schieklichsten nach ihrem Character, in active und passive; nach ihrer Form in kritische, symptomatische und fonstitutionelle.

A. Blutungen aus allgemeinen Urfachen.

Je hoher die Bitalitatestufe ift, auf der ein Organ stehet, je mehr entwickelt und außeren Schadlichkeiten ausgesest fein Gefaffapparat, besonders fein Rapillarge= faginftem, je lockerer fein Bau ift, defto ofterer ift es der Gis von Blutungen. In dieser hinsicht stehen die Schleimhaute oben an; daber die Baufigfeit des Blut= hustens, des Nasenblutens, des Blutbrechens, der Dlaft= darm = und Blasenhamorrhoiden, des Blutharnen. sie folgen die serosen Saute: häufig genug findet man blutige Ergieffungen in den hirnhohlen, dem Bergbeutel, den Gaden des Bruft= und Baudifelles. Das hirn, die parendymatofen Eingeweide, und das Bellgewebe find oftere der Gis von Blutergießungen; feltener die außere Saut; jedoch findet man zuweilen blutige Schweiße, mit blutiger Teuchtigteit gefüllte Blafen, und bei dem Morbus maculosus Werlh, abgestorbene Hautslecken, welde Blut ergießen. Einige diefer Organe fiehen in einer merkwurdigen Wechselbeziehung zu einander - fo folgt auf die Unterdrückung einer Gebarmutterblutung ein Blut= fluß der Lungen leichter, ale irgend eines andern Orga= nes; Blutungen aus dem Mastdarme, und folche aus der Blase, losen sich oft einander ab. Aluffallender noch ist das Verhaltniß des häufigern Vortommens von Blutun= gen einzeler Organe mit den Lebensaltern. In der Rind= beit und den Jugendiabren ist mehr Reigung zu Rasenblutungen vorhanden, in den Jünglingsjahren (vom 18ten bis zum 35sten Jahre, nach hippotrates) zum Bluthuften, in der Mitte des Lebens ju Blutungen der Baud)= eingeweide, im bobern Alter ju Blutungen der Barnwertzeuge, im Greifenalter wiederum jum blutigen Erbredien, Rafenbluten, Blutergießungen im Schadel. — 21U= gemeine Unlage gur fpontanen Blutung findet fich bei reizbaren Konstitutionen mit weitem und gartem Gefäßsb= stem, lager Faser, und frästiger Sangnification.

Die activen Blutfluffe haben den Charafter der Sthenie; gewohnlich gebet ihnen eine aetive Konge= stion vorber, und haufig find fie Symptome oder Beglei= ter von Entjundungen. Saufiger ftellen fie fich im Grub= jabre, als zu andern Jabreszeiten ein. Obgleich sie zu= weilen gan; unerwartet erscheinen, fo bemerkt man doch in den meisten Fallen deutliche Vorboten, die denen der Entzündung gleich find; namlich eine allgemein erhöhte Thatigfeit des Gefäßinstemes, ein baufiger und schneller, voller, bartlicher, ofters doppelschlägiger oder ungleicher Puls, Frosteln, werauf Dige, Angst folgt; in dem ge= wohnlich einzelen Theile, in welchem der Blutfluß fich einstellen wird, schlagen die Arterien starter, seine Benen find aufgetrieben; Rothe und eine leichte Geschwulft ver= breiten fich über ihn und die nabegelegenen Theile; der Kranke klagt über ein drkliches Gefühl von Bollheit, Spannung, Klopfen, Jucken und Warme. Der Blutzfluß selbst gewährt große Erleichterung dieser unangenehmen Gefühle, er leert ein leicht gerinnendes, und wenn er nicht zu langsam vor sich geht, röthergefärbtes Blut aus, wobei die Pulse, wenn sie nicht von Schrecken oder Krampf verändert werden, weicher, kleiner und regelmässiger werden, und alle übrigen genannten Symptome nachlassen. Wirken nicht besondere lotale oder psychische Urfachen ein, so beschränkt sich die Blutung nach fürzerer oder längerer Zeit von selbst.

Diese Blutungen entstehen am leichtesten in pletho= rischen starten Rorpern in der Bluthe des Lebens, die Plethora habe nun ihren Grund in der Lebensart und fraftigen Sanguification, oder in dem langern Ausblei= ben einer normalen, oder zur Gewohnheit gewordenen Entleerung von Blut oder andern Gaften. Nicht minder haufig finden sie sich aber auch bei schwachlichen sehr reisbaren Subjekten, die bei guter Rost eine weichliche Le= benfart führen, und von Gemutheaffettionen tief ergrif= fen werden; eine geringe Bermehrung der Menge und der reigenden Bestandtheile des Blutes wirft bei ihnen heftig auf die Blutwege ein, deren, oft angeerbte, Empfindlid)= feit den Normalgrad übersteigt. Unter diesen beiden Ber= haltniffen bedarf es, um den Blutfluß ju erregen, nur geringer urfachlicher Momente, von denen die haufigsten find plotsliche Unterdruckung der Menstruation, oder einer andern Safteaußleerung, farte Einwirfung der Ralte oder 2Barme, übermäßiger Genuß von reigenden Speisen, Ge= wurgen, fpiritubfen oder heißen Getranten, plotliche Berminderung des Druckes der Atmosphare beim Ginten des Barometere, beftige Bewegung, Affette, befonders Born und Schrecken u. a. m.

Ift der Blutfluß Begleiter einer Entzundung der Schleim= oder ferofen Baute, fo ift er im geringeren Grade eine Haem, per secretionem oder H. per ex-Im hobern Grade ift er hier H. per halationem. rhexin. Letterer Urt ift die active Blutung auch in den parendymatojen und andern Organen, es fen denn, daß eine mechanische oder demische Berlekung Gelegenheite= urfache der ichon vorbereiteten Blutung murde. Die Prognose ift an sich gunftig; felten todtet die Blutaublee= rung für fich allein, sondern fie bort auf, sobald durch fie felbst die franthafte Thatigfeit des Gefafinftemes ber= abgestimt, und dadurch der Blutandrang nach der leidenden Stelle geringer geworden ift, fo daß die Secretion und Erhalation wieder normal wird, oder die geoffneten Wefage Beit befommen, fich durch Buruckziehen und Bildung eines Blutpfropfes ju ichließen. Aber mit dem Aufboren des Bluterguffes ift gewohnlich die Kongestion noch nicht gang gehoben, die ihm vorherging, die gerriffenen Gefaffe find noch nicht geheilt, und innerhalb des franken Theiles ergoffenes Blut fann noch die oben er= wahnten bofen Kolgen nach fich gieben. Diefes find aber auch die vorzüglichsten Gefahren der activen Blutung; fo= gar eine allgemeine Schwache folgt nur felten barauf, und diefes nur, wenn jufallige Umftande, 3. B. Gemuthe= bewegungen, medjanische Binderniffe der Schliegung des blutenden Gefäßes u. a. m., die naturliche Stillung des Bluterguffes verhinderten.

Die Kur der activen Blutung mahrend des Unfalles erfodert hauptfachlich das Berabstimmen der allgemein oder brtlich erhöheten Gefäßthätigkeit; nicht die Gemmung der Blutergießung, sondern die Bebung der Kongestion, in welcher jene begrundet ift, ift hier die Aufgabe des Arztes. Dazu komt ihm die Natur felbst gerade durch den Blutverluft, und die daraus entspringende Entleerung der Sefaffe, febr ju Silfe; und bei einer Blutung geringe= ren Grades darf er nur fur eine reine fuble Luft, for= perliche und geistige Ruhe, fühlende erfrischende Getranke, Losung enger Aleidungestude, und erhöhete Lage des Theiles, in dem die Blutung ihren Gig hat, sorgen. If aber eine fturmifde Aufgeregtheit des gangen Gefäßsyfte= mes vorhanden, fo muß diefe, die Blutung felbst fen ge= ring oder heftig, durch ein fraftiges antiphlogistisches Ber= fahren bekampft werden. Siezu dient vor allem andern ein Aderlaß, am liebsten aus einer von dem blutenden Theile entfernt liegenden Bene, welche weit geoffnet werden muß, damit fie schnell sich entleere. Huf das Alder= laß folge dann ein freier Gebrauch tuhlender Mittelfalze, unter denen der Salpeter, die schweselsaure Magnesie und das Ruchenfalz in vorzüglichem Unsehen bei dieser Art der Blutfluffe fteben. Ift die Beftigkeit des Orgasmus im Gefäßinsteme gebrochen, so passen vortrefflich die Gau= ren, vorzüglich die Weinsteinsaure, die Schwefel=, Sal;= und die ogygenirte Salzfäure, sehr verdunt, und durch Schleime und Sprupe milder gemacht. Ableitende Mittel zeigen sich häusig sehr nützlich, vorzüglich warme nicht ju reigende Fußbader, wenn die Blutung an der obern Balfte des Körpers Statt findet; weniger zu empfehlen ist die künstliche Erregung einer Kongestion in entfernten Theilen, durch Anlegung eines Bandes um die Extremi= taten, welches nur die Benen comprimirt; fehr vorfich= tig und allmalig muß nach vorübergegangenem Unfalle der Blutung der Druck rachlaffen, wenn jener nicht wiederkehren foll. Die von einigen angerathene brtliche Un= wendung der Ratte ift mistich; sie bemt zwar fraftig den Blutfluß, aber bebt den Orgasmus und die Kongestion nicht, welche bei diefer Art der Blutung gefährlicher find, ale die Blutergießungen felbft. In jenen Fallen, in welden weniger eine wirfliche Überfullung der Blutwege, als vielmehr eine abnorme Reisbarteit derselben der Blutung jum Grunde liegt, muffen wir mit den Blutentzie= hungen und den schwächenden Mittelfalgen vorsichtiger fenn; oft leiften bier die Narcotica in Berbindung mit Cauren die trefflichsten Dienste; der Mohnfast, das Bilfenfraut, und vor allen der rothe Fingerhut. ben hier kleine Gaben der Tpecacuanba, welche als Ge= genreiz im Darmkanale ableitend wirken, öfters entschie= denen Rugen. - Berandert die active Blutung durch langre Dauer oder zu träftige antiphlogistische Behand= lung ihren Charafter, wird sie aus einer sthenischen eine afthenische, drobet fie fogar dem Leben Gefahr, so muffen die bei der Sinr der paffiven Blutung anzugebenden Dittel fraftig angewandt, und, wo moglich, selbst mechani= sche Mittel der Chirurgie in Gebrauch gezogen werden.

Ift der Anfall gludlich betampft, so muß man seine Biederkehr zu verhuten suchen. Dieses geschicht, wenn er nicht eine allgemeine Schwäche oder andre Folgen zu-ruck gelassen hat, welche eine besondre Berücksichtigung

verdienen, am sichersten durch eine geregelte Lebensweise des Kranken. Er nuß alle stark nahrenden und erhizzenden Speisen und Getranke meiben, sich vor hestigen körperlichen Anstrengungen und Gemuthsbewegungen und vor stark einwirkenden Arzneimitteln hüten; unterdrückte normale oder gewohnte Ausleerungen mussen in Ordnung gebracht werden — drohet dessenungeachtet ein neuer Anzial, so muß man demselben durch einen prophylaktischen Aberlaß zu begegnen suchen. Eine tägliche mäßige Bezwegung und eine vorsichtige Abhartung gegen die atmoszphärischen Sinstügliche ist den zu dieser Art von Blutungen geneigten Subiesten, die eine sissende Lebensatt zu fühzren genöthigt sind, sehr auzurathen.

Die passiven Blutflusse tragen den Charakter der Afthenie, und haben ihren Grund in einer fo großen Schwache der Gefaße, daß diefe dem normalen Andran= ge des Blutes nicht widerstehen tonnen. Gehet ihnen eine Kongestion vorher, so ist diese nie eine active, wie bei der activen Blutung, fondern eine paffive, vom Rie-derliegen der forttreibenden Kraft der Gefage herruhren= de. Die bei der vorigen Art so deutlichen von allgemein erhobeter Gefäßthätigkeit herrührenden Borboten fehlen bier gang; dagegen bemertt man häufig vor der Erschei= nung des Blutfluffes Blaffe des Gefichtes, fleine frequen= te Pulse, Ohnmachten, Klingen vor den Ohren und Dunkelwerden vor den Augen, zuweilen auch ein nur von dem Rranten tvahrgenommenes Gefühl von Sike. Das Blut dringt, wenn gleich zuweilen in großer Menge, doch mit geringerer Beftigteit und in langfamerem Fluffe hervor; es ist dunnflussig, dunkelgefarbt, armer an Fa= ferstoff, Eruor und Sauerstoff, und gerint deshalb nicht fo leicht, als das durch eine active Blutung ergoffene. Sehr selten stillt sich der Blutfluß von felbst, denn die Schwäche, die ihm zum Grunde liegt, wird durch den Blutverluft felbst noch vermehrt; der Mangel an gerinn= baren Theilen im Blute verhindert die Bildung eines die blutende Stelle verfchließenden Pfropfes, welcher fich nur dann bildet, wenn eine anhaltende Ohnmacht den Bluts erguß bemt.

Die paffiven Blutungen find bei weitem feltener, als die activen. Gie beschränten sich häufig nicht auf eine Stelle, sondern erscheinen an mehren Orten zugleich. Ihren Sitz baben fie gewöhnlich in den Schleimhauten, dem Bellge= webe, in der haut, und sind meistens eine Haem. per exhalationem, scitcher per secretionem, zuweilen auch H. per rhexin, und in diesem Fall ift das gebor= ftene Gefaß gewohnlich eine Bene. Im ofterften find ih= nen unterworfen Subjette von schwachlicher Konstitution, Die bei schlechter Rahrung in feuchter verdorbener Luft le= ben, deren Strafte durch lange Strantheiten, Rachtwachen, deprimirende Leidenschaften, langes Sangen, profuse Menstruation oder Citerungen, Onanie, lange anhalten= de Schmerzen, bedeutendes Leiden eines wichtigen dem Ernahrungsgeschafte angehörenden Organes u. a. m., febr gefunten find. Durch folche Ginfluffe geht der Sonus der Gefage verloren, die Ganquification und der Ernahrungs= projef überbaupt fomt ins Stocken: es entsteben dieie= nigen Macherien deren haufigster Begle'ter diese Urt der Beftiger und ichneller einwirtende fdma= Blutung ift.

chende Potengen führen einen abnlichen Buftand und diefe Blutungen in fürzerer Beit herbei, j. B. schwere aftheni= sche Fieber, sogenannte Faulsieber, und active Blutun= gen, welche fart und lange dauernd, in paffive überge= ben. Bur Gelegenheiteurfache wird oft irgend eine unter angegebenen Umständen noch hinzutommende schwächende Potent, vorzüglich ein abspannender Uffect; zuweilen eine der bei der activen Blutung angegebenen; sehr oft aber laft sich eine folche auch durch die forgfaltigste Unter= suchung nicht auffinden. - Die Prognose ift bei weitem fchlechter, als die der activen Blutung. Lagen die Krafte schon vor dem Eintritte des Blutfluffes sehr danieder, so tann sibon ein geringer Blutverluft auf der Stelle todt= lich werden, oder bald nach feiner Stillung den Tod nach fich ziehen. Auf jeden Fall laft er aber eine bedenkliche Schwache gurud; und die Ergieffung von Blut in die Boblen des Korpers und die Berreiffung der Gefage ist hier bei weitem ofterer von üblen Folgen, als bei der activen Blutung, weil die gefunkenen Seilkrafte der Na= tur diese Rrantheitsprodutte nur mit großrer Unstren-

gung, oder auch gar nicht, fortzuschaffen vermögen. Die Rur der paffiven Blutung erfodert, da diefe durchaus baldmöglichst gestillt werden muß, sehr fraftige Mittel, und zwar folche, welche die Kräfte überhaupt he= ben, den Sonus der Gefage erhoben, und das Blut ge= neigter jum Gerinnen machen, fo daß Busammenziehung der blutenden Gefaffe, und Bildung eines Blutpfropfes Außer der Rube und erhöheten Lage des blu= tenden Theiles, den erfrifdenden fauerlichen Getranfen, der fühlen sauerstoffhaltigen Luft, und trostreichem Bu= fpruche, reiche man Mineralfauren, am liebsten Schwefelfaure, ale: Hallers Elizir, orngenirte Salzfaure, oder verdunnte Phosphorfaure. Mit diefen verbinde man fluchtige incitirende Mittel, die vorzüglich auf das Blut= gefäßinftem wirken: Wein, Ather, Opium, Gewürze, unter denen die Bimmttinftur in befonders großem Rufe stehet. Huch die bitter = atherischen und rein bittern Dit= tel, und das Gifen, zeigen fich bier, als fraftige Reis= mittel fur das Gefäßspitem, febr wirtsam. Gehr gelobt werden die adstringirenden Mittel, unter denen die Chi= narinde, der Alaun, die Ratonhiawurzel, und der Gifen= vitriol den ersten Rang einnehmen; misticher in ihrer Un= wendung, und weniger gebraucht, sind die Bleizucker u. der Kupfervitriol. Mus turze Seit und in Swischenrau= men, innerlich, vorzüglich aber außerlich angewandt, lei= ftet die Ralte, belebend und die Gefage jur Sufammen= giehung reigend, die trefflichsten Dienste; ihre langer dau= ernde Einwirkung aber wurde, als schwachend, schadliche Folgen haben. Die von einigen empfohlenen fleinen Ga= ben von Ipecacuanha muffen den genannten fraftigern Mitteln nachstehen. Die Anwendung ableitender Mittel an entfernten Theilen ift aber nicht aus den Hugen gu fegen; diese muffen reigend senn, und am besten paffen dazu Besticatorien, Genffußbader u. a.; wunscht man aber schnellere Wirkung, so begieße man den entfernten Theil mit heißem Waffer, oder beruhre ihn mit ei= nem erhibten Gifen. Ift die blutende Stelle zu errei= chen, so muffen dirurgische Mittel angewandt werden, Stoptica und Mompreffion. Bei drobender Lebensgefahr ist die Transfusion von P. Frank vorgeschlagen, und der Erfolg dieser Operation in einem analogen Falle des James Blundel. (London med. chir. Transactions Vol. X. part. 11. 1819) berechtigt zur Nachahmung diefes Versuches.

Rad gehobenem Anfalle des Blutflusses muß der Arzt dahin streben, die verlorenen Krafte baldmöglichst zu ersehen, zur Wiedererzeugung des ausgeleerten Blutes der Sanguistation zu Hilfe zu kommen, und auf diese Weise der Wiederscher der Blutung zu begegnen. Dieses geschieht durch anhaltenden Gebrauch tonischer Mittel, der China, der Gentiana, des Eisens, durch vielen Zuster enthaltende Weisen, starke Biere, durch leicht verdauliche stark nahrende Speisen, vorzüglich der Milch. Der Kranke muß sich mäßige Bewegung in freier Luft machen, ies de Gemüthsbewegung, und alle schwächende Einstüsse die nes einzelen wichtigen Organes, wie es häusig der Fall, so müssen diese, um jeder Wiederschu des Blutslusses zu begegnen, wo möglich gehoben werden.

Kritische Blutungen sind Blutausleerungen, die zu einer gewissen Zeit des Verlaufes einer aeuten Kranksbeit sich einstellen, und gewöhnlich eine glückliche Entscheidung herbeisühren. Ihr Sie sind gewöhnlich die Schleinhaute, und zwar stellen sie sich nach Alter, Gewohnheit und Anlage als Nasenbluten, Menstruation, oder Hämorrhoidalstuß ein; sehr selten sind andre Organe die Quelle dieser Blutungen. Am häusigsten sinden sie sich bei synochischen Fiebern und bei sieberhaften Entzündungen wichtiger innerer Organe, und tragen den Charafter der allgemeinen Krantheiten, von denen sie bedingt werden. Man darf sie nicht stopfen, wenn sie nicht offenbar zu übermäßig sind; in diesem Falle muß man sie nach ihzem Charafter sehr vorsichtig behandeln (s. Crise).

Symptomatifche Blutungen. lich ift eine jede fpontane Blutung eine fpmptomatische, man gibt aber diesen Ramen vorzugsweise derjenigen, weldie ein einzeles Symptom in der Reibe der Erfcheinun= gen ift, in welchen ein schweres Leiden des gangen Dr= ganismus, oder eines einzelen wichtigen Organes fich ausspricht. Colche find j. B. der Blutauswurf bei der Lungenentzundung, das Blutbrechen bei tiefern Leiden der Baucheingeweide, der Leber, der Mil;, des Panereas, Die Blutung aus dem rechten Rafenloche bei der Leber= entjundung, die Blutung bei der Haemorrhoea petechialis und dem Storbut u. a. m. Suweilen ift nur das ergriffene Organ Gis der Blutung, zuweilen zeigt fich Diese an entfernten Orten. Ginen einzelen Anfall muß man nach seinem Charafter behandeln; die Bauptrucksicht gibt aber jedesmal die Grundfrantheit.

Ronftitutionelle Blutungen nent man solsche, deren, häufig periodischer, Eintritt nothwendig zu dem Maße von Gesundheit gehört, dessen das betressende Individuum genießt. Sie sind folglich Bedürsniß und gewissermaßen normal, und werden nicht leicht untersdrückt, ohne bedeutendere Krankheitsbeschwerden hervorzustringen. Ihren Grund haben sie meistens in angeerbter Anlage (und dann entwickeln sie sich oft trok der sorgsamsten Bortehrungen), zuweilen in der Gewohnheit eis

nes periodifchen Blutverluftes. Gie wahlen bald diefes, bald jenes Organ zu ihrem Sitze, wechseln denselben auch wol, erscheinen indeffen am haufigsten auf der Schleim= haut des Mastdarmes; denn feine fonftitutionelle Blutung fieht man haufiger, als die Samorrhoiden. Thre Plus= bildung bebt oft die hartnackiasten und langwierigsten Rrantheiten; fie erfeten zuweilen eine normale Blutent= leerung, inamlich die Ratamenien, oder andre Gafteaus= Iccrungen (dann nent man fie Haemorrh, secundaria). Die Behandlung beschränkt sich bei einem zu heftigen und erschöpfenden Anfalle auf Minderung deffelben, nicht Stopfung, durch die von ihrem Charatter bestimmten Mittel: zu ihrer radikalen Seilung, welche in den mei= ften Fallen nicht gelingt, tragt am : meiften eine veran= derte Lebensweise, ableitende Mittel, bei, deren Auswahl wieder von dem Charafter der Blutung abbangt. Ift diefe Stellvertreter der Menstrugtion, so wird sie durch vorsichtige Wiederheistellung der lettern geheilt; ift sie in einem einzelen Organe aus Gewohnheit entstanden, fo muffen periodifch wiederholte allgemeine Aderlaffe ihre Stelle vertreten, bis, bei paffendem Regime, eine allma= lige Entwohnung auch von diesen gelingt. - Gehr auß= gezeichnet und unerflarbar ift die Reigung zu tonstitutio= nellen Blutungen in einzelen wenigen Familien, die fich nur bei den mannlichen Gliedern derfelben findet, und nur auf diese forterbt.' Die weiblichen Glieder besitsen fie nicht, theilen fie aber ihren, mit Mannern aus andern Familien, die diefen Blutfluffen nicht unterworfen find, gezeugten Cohnen mit. Jedesmal erregt die unbedeutenoste Verletung, ein Nadelstid, die fürchterlichste, durch Die fraftigften dirurgifden Mittel taum gu ftillende Berblutung. Jedoch scheint auch diefe Bedurfniß; wenigstens leiden diese Subjette, wenn sie lange nicht geblutet ha= ben, an allerlei Befchwerden, die fich nach einem Bluts verlufte verlieren; zu dieser Beit angewandte Kompression erregt ihnen großes Unbehagen. Dagegen gebraucht die Familie in Nordamerita als specifit das Glauberfalz. (S. Naffe in Borns Archiv fur die med. Erfahrung) Mai = und Junibeft 1820. Außerlesene Abhandl. f. prak-tische Arzte XI. Band. St. 3.)

B. Blutung durch Berwundung,

eine der wichtigsten unter den Krankheiten, die in das Gebiet der Chirurgie' fallen, und bei der diese Runft am glangenoften hilfreich erscheinen tann. Stirbt nicht auf dem Schlachtfelde der großte Theil der Schwerver= wundeten an einer Blutung; und wie manden von diefen hatte nicht größre Rahe der Runfthilfe retten fonnen? In jenen frühern Zeiten als noch jede bedeutende Wun= de durch Blutverlust todtlich wurde, als die Wundarzte zu der fleinsten Operation nur mit Jagen schritten, und, aus Furcht vor der Blutung, mit glubenden Meffernifich bewaffneten, da lag die Chirurgie noch in ihrer spindheit, und erft dann, als man die fichern blutstillenden Mittel fannte, ging fie mit reifenden Schritten ihrer Ausbildung entgegen. 2 11.3 . . .

In den meisten Fallen stellt fich die Blutung fos gleich nach geschehener Verwundung ein, zuweilen aber erst nach einigen Tagen, weil die Offnungen der Gefäße durch eine Borke oder einen Brandschorf geschloffen, wie bei Schuftwunden und chemischen Verletungen, oder durch das verwundende Instrument gequetscht und zusammen= gedrückt waren. Dann erfolgt der Blutfluß erft durch den vermehrten Blutandrang mahrend der entzündlichen Meaktion, oder während der Eiterung der Wunde, wel= die die Verbindungen der Borke lost, und die gequetsch= ten Gefägmundungen verzehrt. Ein wichtiger Unterschied entspringt daraus, ob die Verwundung eine Bene, oder eine Arterie betraf. Lehtrer Fall ift bei weitem gefahrli= ther, weil das Blut in den Arterien mit größrer Gchnel= ligseit eireulirt, und folglich mehr desselben in kurzerer Beit aus einer Arteriemwunde fich ergießt, als aus einer Benenwunde; auch weil das Arterienblut hoher belebt ift. Eine venofe Blutung bort gemeiniglich von felbst, oder bei einem gelinden Drucke auf, wenn in den nahegelege= nen Benen der Ruckfluß jum Herzen nicht durch eine Kompression gehemmt ift; ihre schlaffen Wande fallen zu= fammen, und ein Blutpfropf schließt die Wunde, die bald durch ausgeschwiste plastische Lumphe vollkommen beilt. Manierkent fie an dem gleichmäßigen ruhigen Abfließen eines dunkelgefärbten Blutes, welches durch einen Druck oberhalb der Wunde, zwischen der blutenden Stelle und dem Bergen, vermehrt, durch einen Druck unterhalb der Wunde aber gestillt wird. Aus einer Arterienwunde hingegen springt ein hellrothes Blut im Bogen hervor, und in Abfagen, die mit dem Pulsschlage harmoniren; Kompression der Arterien zwischen der Wunde und dem

Bergen hemit den Bluterguß.

Die Natur stillt nun eine arterielle Blutung auf fol= gende Beife. Cobald eine Arterie durchschnitten ift, zie= het sie sich plotslich und fraftig in ihre vom Zellgewebe gebildete Scheide guruck, und ihre Mundung giehet fich zusammen; beiden Aftionen firebt aber der Andrang und Ausfluß des Blutes in geringerm oder hoberm Grade ente gegen, je nachdem das Gefaß tlein oder groß, und der Antrieb des Blutes maßig oder beftig ift. Das Blut wird nun bei feinem Mustritte aus der Mundung der Ur= terie in die Scheide ergoffen, und fliefit auf diefer durch die Wunde nach außen; ein Theil deffelben aber wird, besonders wenn die Wunde eng ift, von den Bellgewebbe fafern in der Boble der Scheide aufgebalten, und gerint. Diefes Coagulum vergroßert fich immer mehr, fo wie, durch den Blutverluft felbst; der Andrang und Ausfluß des Blutes weniger heftig wird; und verschließt endlich die Gefägwunde vollkommen. Sat fich diefes außere Coagulum gebildet, fo entsteht ein zweites innerhalb der Arterie, von tonischer Form, deffen Spike nach dem Ber= zen hingerichtet ist, und dessen Basis allein in schwacher Berührung mit den Gefasswanden ftebet, übrigens aber den Schlagaderkanal nicht ausfüllt. Geht dicht oberhalb der Arterienwunde ein Geitenaft von dem verwundeten Gefäße ab, fo hindert die fortdauernde pulfirende Bewegung deffelben, die fich der verwundeten Stelle mittheilt, die Bildung dieses innern Coagulums. - Sierauf ent= zündet sich die Arterie; aus ihren ernährenden Gefäßen schwigt plastische Lymphe aus, und diese bildet das dritte Coagulum. Es verbindet das innre und aufre Coaqu= lum; adharirt fest an den Gefagmanden, übergiebt die gange, Gefäßwunde; und geht feste Bermachsungen mit

dem nahegelegenen Bellgewebe ein. Ift auf diese Urt dem Blute der Durchgang für immer verwehrt, so ziehet sich das Gefaß, von der Wunde an, bis jur nachsten Rami= fication oberhalb derfelben, immer mehr zusammen, und nimt die Form eines Ligamentes an, mabrend die Una= ftomofen die Ernahrung des Theiles unterhalb der ge= fchloffenen Gefäßstelle übernehmen. Das außere Coagu= fum wird in wenigen- Sagen aufgesogen. Schlagader nicht ganitich durchschnitten, oder nur ange= ftochen, fo ergießt fich das Blut swifthen das Gefaß und feine Scheide, oft in der Lange einiger Bolle; eine Lage coagulirten Blutes dectt die Gefagwunde, und hemt vorerst den Blutfluß; dann schwist aus den Wundran= dern und den nahe gelegenen Theilen plastische Lymphe, womit die Gefasiwunde überzogen wird, und oftere beilt, obne daß der Ranal geschloffen oder verengert wurde, menn nur die Arterie nicht über ein Drittheil ihres ganzen Umfanges geoffnet ift. Zedoch ift zuweilen die Bei= lung nur fcheinbar, und nach einiger Beit bildet fich dann eine unechte Pulsadergeschwulft aus. Ift die Gefagmun= de aber großer, fo gerreifit die Schlagader an der ver= mundeten Stelle, oder eitert spaterhin durch, sieht sich gurud, und fchließt fich auf die zuerft befchriebene Beife.

Die Gefahr einer Blutung durch Bermundung hangt porzüglich von der Beschaffenheit des blutenden Gefäßes ab, ob diefes groß und nahe am Bergen gelegen ift, ob das Blut leicht ausfließen fann, oder durch die Enge u. Tiefe der Wunde darin befchranft wird, und in Boblen fich sammelt, wo es durch feinen Druck auf edle Einge= weide bedentliche Bufalle erregt; ob das-Gefaß in fchlaf= fem Bellgewebe liegt, und fich leicht zurückziehen fann (Gefäße in fnochernen Ranalen bluten beftig, weil ibr umgebendes Bellgewebe fo fur; und ftraff ift); ob das Ge= fåß durchichnitten, oder nur angeschnitten ift, denn in letterm Falle fann es fich nicht juruckziehen. Quermun= den und schiefe Gefägwunden flaffen und bluten ftarter Sat die atmospharische Luft Bu= als Langenwunden. tritt ju der Bunde, fo befordert fie die Bildung des au= feren Coagulums. Berichnittene Gefage bluten ftarter, als zerriffene und gequetfchte. Gefahrlicher find Bermun= dungen von Gefagen, die fo tief liegen, daß die Sand oder das Instrument des Qundarites fie nicht erreichen fann. Größere oder geringere Gerinnbarfeit des Blutes, Nabe oder Entfernung der Silfe, Gemutheftimmung, und andre Umftande tragen gleichfalls jur Erhobung oder Ber= minderung der Gefahr bei; eine Ohnmacht durch den Schrecken bei einer bedeutenden Bermundung ift ofters febr munfchenswerth, indem der Wundargt dadurch Seit gewint, der ju Ende der Ohnmacht haufig wieder eintretenden Blutung ju begegnen.

Die Aufgabe des Bundarztes bei der traumatischen Blutung ist zwar die Stillung derselben, in einigen Fallen darf er sich indessen nicht damit übereilen. Bei magigen Blutungen aus Wunden gesunder und blutreicher Körper überläßt er der Natur dieses Geschaft, weil ein mäßiger Blutverlust am sichersten der Heftigkeit der nachsolgenden Entzündung begegnet; und, dauert die Blutung zu lange, so stillt er sie nur durch Ruhe, fühles Getrank, und Vereinigung der Wundrander. Die Mundung eines einzelen blutenden Gefäßes faßt er mit einer Pinzette, und quetscht sie gelinde; ein kleines angeschnitztenes Gefäß durchschneidet er vollig, damit es sich zuruckziehen könne. Erfodert aber die Heftigkeit der Blutung ein träftigeres Einwirken, so stehen ihm verschiedene Mitztel zu Gebote.

- 1) Einsaugende Substanzen, mit der Wundstäche in Berührung gebracht, halten das ausstließende Blut auf, verkleben die Offnungen der blutenden Gefäße, und befördern auf mechanische Weise die Bildung des außern Coagulums. Sie reichen nur bei mäßigen Blutungen auß, und vorzüglich da, wo nur mehre kleine Gefäße das Blut geben. Die gebräuchlichsten diefer Mittel sind die trockene geschabte Charpie, der Bade und der Eichensschwamm, das arabische Gummi, das Kolophoniumpulsver, das Startemehl u. a. m.
- 2) Die adstringirenden und fog. stoptischen Mittel reigen die verwundeten Gefage gur Buruckziehung und Bu= fammenziehung ihrer Offnungen, und befordern die Bildung des außern Coagulums auf chemische Weife. fonnen nur bei Blutungen aus tleinern Gefagen fich wirf= fam zeigen, und find immer für fich allein, durch einen comprimirenden Berband nicht unterftust, wenig zuver= laffig, auch wegen ihrer reizenden Einwirfung auf die nahegelegenen Theile haufig nicht gut anzuwenden. Bei Blutungen an Stellen, die man mit andern Mitteln nicht gut erreichen fann, 3. B. in der Rafenhoble, in der Ge= barniutter u. a., find fie nicht zu entbehren. Die am wenigsten reigenden und mehr unschadlichen find die fühle atmospharische Luft und das kalte Waffer; traftiger wir= fen der Effig und andre Gauren, der Alfohol, das The= densche Wundwaffer und die Schmuckersche Fomentation, der Main, verdunnte Auflofungen des Gifen =, Rupfer= und Sinfvitriole. . Man kann diefe Mittel schicklich mit einsaugenden verbinden; man trantt 3. B. lockere Charpie mit jenen Gluffigfeiten, oder bededt einen Schwamm mit einem Pulver von Alaun und arabischem Gummi, und druckt diefen auf die blutende Glache.
- 3) Ahmittel wurden von den Alten vorzüglich gur Stillung der Blutung aus einzelen größern Gefäßen an= gewandt: fie legten ein Stuckehen fcmefelfauren Stupfers oder eines andern Asmittels auf die Gefagwunde, und erhielten es durch einen Berband eine Seitlang- in Diefer Lage, oder fie berührten die Aderoffnung mit einem glu= Dadurch entsteht ein Brandschorf, der benden Gifen. gwar, fatt eines außern Coagulums, dem Blute den Musgang versperrt, aber durch den Andrang deffelben, oder durch die Eiterung, leicht wieder abgestoßen wird, ehe das Gefaß fich geschloffen bat. Bur Buruck = u. Bu= fammengiebung des Gefages tragt die Couterifation we= nig bei; in der Rabe großer Dierven, oder andrer wich= tiger empfindlicher Theile, ift fie gar nicht anzuwenden, weil ihre Wirtung nicht allein auf die Wefagwunde fich beschränken läßt, sondern auch die nahegelegenen Partien Jedoch bei Blutungen aus Theilen, die man mit der Ligatur oder der Compression nicht erreichen fann, muffen wir zu dem Glubeifen unfre Buftucht nehmen, wenn die einfaugenden und stipptischen Mittel, als weni= ger fraftig, nicht genugen, j. B. bei Blutungen in der

Mundhohle, aus den Sahnhöhlen und andern knöcher= nen Kanalen; auch bei Blutungen aus Polypen, Blut= fdmammen, oder Grebegefdmuren, wenn das Blut aus ungabligen fleinen Gefagen diefer franthaften Gebilde ber= vorstromt, und sich auf teine andre Weise stillen lafit. Man fest dann den fpisigen Knopf eines glubenden Gi= fens auf die blutende Stelle, und laßt es einige Mugen= blicke lang einwirken, mahrend man es dreht oder auf andre Beife bewegt, damit der Brandschorf nicht an dem Eifen figen bleibe, und bei der 2Begnahme des lettern wieder mit abgeriffen werde. Steht die Blutung, fo fucht man das Abfallen des Brandschorfes durch oftre Befeuch= tung deffelben mit Branntwein oder Essig, und durch große Vorsicht bei dem Verbande, möglichft lange zu ver=

gogern.

4) Die Compression ist eins der sichersten blutstil= lenden Mittel. Will man durch fie den Blutfluß nur für eine furze Beit hemmen, um badurch Beit zur Un= wendung andrer blutstillender Mittel zu gewinnen, fo bringt man einen Druck an, bei einer arteriellen Blu= tung oberhalb der Bunde, swifden ihr und dem Bergen, bei einer venosen unterhalb der Wunde, und zwar, in= dem man mit dem Finger den Sauptgefäßstamm des Theis les auf einem nahen Anochen gusammendruckt, oder, wenn die Wunde fich an einer Ertremitat befindet, das Tour= niquet anlegt. Dieses Instrument ift erft feit dem Ende des 17ten Jahrh. im Gebrauche, und foll, mahrend der Belagerung von Besangon im 3. 1674, von dem fran= zonisen Wundarite Morel erfunden worden feyn. fange legte man nur eine aufgerollte Binde, oder eine graduirte Compresse, auf den Sauptgefäßstamm, legte um diefe und das gange Glied ein ftartes Band, ftedte durch diefes einen Anchel, und schnurte durch Umdreben deffelben das Glied fest ein. Spaterhin ersette man die Binde oder Compreffe durch eine Pelotte, das Band durch einen Gurt mit einer Schnalle, den Anebel durch eine Schraube mit Rollen, um die der durch Umdreben der Schraube fich verturgende Gurt lief. Durch fleine Ber= anderungen diefer mefentlichen Theile entstanden nach und nach eine Menge verschiedener Tourniquets, welche die Namen ihrer Erfinder (Bell, Fredt, Savigny) tragen, aber alle zu der Gattung der Morel'ichen oder Feld= tourniquets gehoren, deren auszeichnende Eigenschaft dar= in besteht, daß sie, das gange Glied gleichmaßig ein= schnurend, die Circulation in allen Gefagen beffelben un= terbrechen. Die andre Gattung der Tourniquets tragt ben Ramen von ibrem Erfinder L. A. Petit. Dieser fügte (im J. 1718) den angegebnen Haupttheilen noch zwei Platten hinzu, durch deren Sfinungen der Gurt lauft; fie ragen über den Umfang des Gliedes hinaus, und halten den Gurt von der Berührung des Gliedes Die Schraube bruckt die Pelotte allein auf den Bauptgefäßstamm, und die untere Platte allein nimt an ber entgegengesetten Geite des Gliedes einen festen Standpunkt, fo daß außer diesen beiden Stellen fein Theil des Gliedes gedrudt, und nur in dem Sauptstamme die Circulation unterbrochen wird. Daber fann diefes Tour= niquet bei weitem langer ohne nachtheilige Folgen des Druckes liegen bleiben, als das Moret'iche, verbindert aber eine Blutung aus den Collateralaften des Saupt=

stammes nicht. - Um ein Courniquet funftgemaß anjulegen, umgebe man das Glied, es vor ju beftigem Drucke des Gurtes ju bewahren, mit einer fchmalen Com= preffe, lege dann auf den Hauptstamm, seiner Lange nach, eine graduirte Compresse, fete auf diefe die Schrau= be mit der Pelotte, und fchnalle den Gurt um das Glied fo, daß die Schnalle der Schraube gerade gegenüber zu liegen fomt. Unter die Schnalle lege man noch ein Stud Pappendeckel, jur gleichmäßigern Bertheilung des Drut= fes, und verfurze dann durch Umdrehung der Schraube den Gurt fo weit, bis die Pulfation unterhalb des Sour= niquets vollig aufgehort hat. Statt der Tourniquets bat man aud fog. Comprefforia oftere angewandt; diefe find nach den Theilen, um welche sie angelegt werden sollen, verschieden geformt; für mehre Stellen paffen die von Ehrlich, von Rlein, von Moore oder Brambilla (f. Compressorium). — Will man aber die Compression auf die blutende Gefagmunde felbst anwenden, und gwar fo lange, bis die Ratur felbft im Beilungsprozeffe dem Blutfluffe binreichenden Widerstand entgegensett, fo febe man auf die Mundung des verwundeten Gefages, oder dicht oberhalb derfelben auf feine Wande, einen Sampon, d. i. ein fleiner Regel von Leinwand, Charpie oder ge= fauetem Papiere, dem man durch ein tleines Geloftuck oder einen andern harten Rorper größere Sestigkeit geben fann; fullt die Wunde mit Charpiebaufchen an, bedeckt diese mit graduirten Compressen, und drudt diese durch eine fest angelegte Binde oder ein passendes Compresso-rium gehorig an. Oftere verfehlt dieses Verfahren seinen Sweck, eine geringe Unordnung des Berbandes hat eine neue Blutung jur Folge; auch leiden die nahegelegenen Theile febr von dem anbaltenden Drucke, weshalb man oft, um nur den Gintritt des Brandes zu verhuten, die Compression nachlaffen muß, ebe noch die Gefahr einet neuen Blutung vorüber ift; desbalb ift zwar die Com= preffion der Ligatur in allen den Fallen, mo lettere an= gelegt werden fann, nachzuselsen; aber allein durch fie, und auf feine andre Weise, find manche in knochernen Ranalen verlaufende Gefaße, und offificirte Arterien, einiger= maßen-ficher zu fcbließen.

5) Die Unterbindung, Ligatur, fcheint zwar den 211= ten befant gewesen, jedoch im Mittelalter in gangliche Bergessenheit gerathen zu senn. Der berühmte frangbsi= fche Wundarst Umbrofius Pare erwarb fich im fechsehn= ten Jahrhundert das unsterbliche Berdienst, dieses große Mittel wieder an das Licht gezogen zu baben. Es ist das vorzüglichste, die Blutung aus einem verwundeten Gefa-Be zu stillen; gehörig angelegt erreicht sie diesen Sweck auf das sicherste, und beleidigt dabei weniger, als alle andre, die nabe gelegnen Theile. Die Wirtung der Uns terbindung fomt der einer freisformigen Compression gleich, welche die Gefagmande auf allen Puntten einan= ber fo weit nabert, daß dem Blute der Musmeg verfperrt In der Regel unterbindet man bei den Arterien nur das obere, nach dem Bergen bin liegende Ende, bei den Benen, bei deren Berwundung die Unterbindung übris gens felten nothig ift, das untere; das untere Ende ei= ner Arterie nur in dem Falle, wenn es, vermoge der Unoftomofen, Blut gibt, oder man diefes für die Folge fürchten muß. Gine angeschnittene oder angestochene Ur=

terie unterbindet man oberhalb und unterhalb der geoff= neten Stelle. Die beste Urt, die Unterbindung anzule= gen, ift die, daß man mit einer anatomischen Pingette, oder dem Bromfield'ichen oder Bell'ichen Saten, Die Mundung des blutenden Gefages faßt (bei der Arterie erscheint diese in der Wundstäche als ein rother mit einem weißen Ringe umgebener Puntt), wobei man forgfältig vermeidet, Merven oder andere nahe Theile mit zu ergrei= fen. Man giebt nun das Gefaß etwas aus feiner Schei= de hervor, und ein Gehilfe legt um daffelbe einen ftarten feidenen Faden, oder wenn es groß ift, eine aus zwei bis drei folder Saden gusammengedrebete, runde, mit Wachs bestrichene Schnur, schurzt einen einfachen Anoten, fchiebt die dadurch gebildete Schlinge mit den Beigefingern eine bis zwei Linien bod über Die Offnung des Gefasses, fcmurt Diefes fest ein, und befestigt Die Schlin= ge durch einen zweiten Anoten. Das Gefaß darf bei dem Bervorziehen nur fo wenig als möglich von feinen gelli= gen Berbindungen mit seiner Scheide getrent, und bie Ligatur möglichst dicht an der Granze diefer Trennung angelegt merden. Das eine Ende ber Schnur wird dann nabe an dem Anoten abgeschnitten, das andre in den ab= hangigsten Wundwinkel gelegt, und in der Rabe deffel= ben mit einem Pflafterftreifen auf der Saut befestigt. Eine auf diese Art angelegte Ligatur bringt die Gefaß= wande in gegenseitige Berührung, und erhalt sie darin; fie vertritt die Stelle des außern Coagulum, welches fich nicht bilden fann; fie gibt aber dafur dem innern Coagu= lum einen desto sichern Stutyuntt. Ift fie geborig fest zugezogen, so durchschneidet sie die innere und mittlere Arterienhaut, ohne die außere zu verwunden; aus dieser Wunde innerhalb des Gefäßtanals schwist bald plastische Lymphe aus, und eine adhafive Entzündung bildet fich, welche den Kanal schließt. In der außern Arterienhaut, da wo sie von der Ligatur umfaßt wird, und in dem naben Bellgewebe, geht die Entjundung in Citerung über, welche die aufre Gefaßhaut an der Unterbindungsfielle gerftort, worauf die Ligatur und das unterhalb derfelben liegende Stuck des Gefaßes abfallen, welches gewohn= lich zwischen dem siebenten bis vierzebnten Tage nach Inlegung der Ligatur erfolgt. Bu dieser Zeit hat fich die Arterie oberhalb der Unterbindungostelle geschloffen durch die Ausschwißung plastischer Lymphe und durch Bermach= fung der gegenüberliegenden Gefägwande mit einander; and die außere Glache der Arterie ift mit den nahen Thei= len innige Verbindungen eingegangen, und fchon begint die allmälige Obliteration des Ranals bis gur nachsten Nur ein Collateralast, der dicht oberhalb Mamincation. ber 28unde ber Arterie von diefer entspringt, hindert die Schliefung des unterbundenen Kanales auf die befchriebene Weife, indem er durch feine pulfirende Bewegung der Bildung des innern Coagulums und der Adhafion der Gefagmande fich widerfest, die Ligatur durch die Gisterung von dem noch offenen Gefage abgeftoffen wird, und eine Nachblutung sich einstellt. Desbalb entbloßt man lieber die Arterie dicht oberhalb des Ursprunges des Nebenastes, und legt an dieser Stelle die Ligatur an.

Einige 2Bundarzte, vorzüglich französische und italiä= nische, bedienen sich statt der runden Schnur eines plat= ten Banddens von durch Wachs vereinigten Kanden, les

gen auch wol zwischen den Anoten und des Gefaß einen tleinen Cylinder von Leinwand, und gieben das Band nur fo fest ju, daß dem Blute der Ausweg versperrt, aber die innre und mittlere Arterienhaut nicht gerriffen werden. Diefes Berfahren ift dem vorher beschriebenen nachzusezgen; denn die Verwundung der beiden innern Arterien= haute tragt, durch den darauf erfolgenden Erguß von plaftischer Lumphe in die Sohle des Gefaßes, wesentlich zur schnelleren Obliteration des Gefages bei; fie erregt adhafive Entjundung der Arterie, bevor noch diefe an der Unterbindungsstelle von der Eiterung durchfressen wird dieses thut das Bandchen nicht, welches auch, bei weni= niger gleichmäßiger Wirtung auf den gangen Umfang des Ociafies, diefes an einigen Puntten fruber trent, als an andern. Ift dieses der Fall, che das Gefaß sich geschloffen hat, so tritt, in der Eiterungsperiode der Wunde,
unvermeidlich eine Nachblutung ein. Die Beforgniß,
durch das feste Ungiehen einer runden Schnur das Gefaß gan; zu durchschneiden, welche die Unhanger der Un= terbindungemethode mit dem Bandehen begen, ift, wie die Erfahrung der englischen und teutschen Wundarzte

lehrt, vollig ungegrundet.

Rann man in der blutenden Wundflache die Offnung des verwundeten Gefaffes nicht finden, und durch kaltes Waffer oder andre mildere blutstillende Mittel nicht herr des Blutfluffes werden, fo muß man gur mittelbaren Unterbindung schreiten. Dan flicht eine frumme mit einem doppelten gewichsten Saden versebene Radel unter= halb der blutenden Stelle in die nahen Theile, (das Bell= gewebe und Mustelfleifch, wobei man fich nur hutet, ei= nen Merven ju treffen) führt sie neben der blutenden Stelle vorbei, und sticht fie oberhalb derfelben wieder aus; bann führt man fie an der Stelle des Ausstiches wieder ein, an der andern Seite der blutenden Stelle berab, und an dem erften Ginftichspuntte wieder aus; gieht dann bie Radel von dem Faden, drudt diefen mit den Spigen der Beigefinger tief in die verwundeten Theile, und giebt ibn mit einem Knoten sehr fest jusammen, bis daß die Blutung steht. Diese Urt der Unterbindung ift schmerg= haft, reist die durchstochenen Theile zu heftigerer Entzun= dung und Eiterung, und wird ofters locker, noch che fich die Gefäße geschloffen baben, indem die von ihr gefaßten Theile durch den Druck und die Eiterung allmalig an Umfang abnehmen, worauf dann leicht der Blutfluß fich Deshalb ift fie nur dann angezeigt, wieder einfiellt. wenn bei der forgfältigsten Untersuchung der Wundfläche die Mündungen der Gefäße durchaus nicht zu entdecken find.

6) Der Aderlag ift ein blutstillendes Mittel in den Rallen, wo ein großes Gefaß an einer Stelle verwundet ift, zu der wir weder durch Ginschnitte, um eine Ligatur angulegen, noch durch Compression oder andre Mittel ge= langen tonnen. Indem nun durch eine fchnelle Blutent= giebung an einem entfernten Orte die Circulation lang= famer gemacht, und eine Ohnmacht erregt wird, gewint das verwundete Gefäß Seit, fich zurückzusiehen, und durch ein Coagulum ju ichließen. Immer bleibt dieses ein ver= zweifeltes Mittel, welches nur im außersten Nothfalle an-

suwenden ift.

7) Blutungen aus frankhaften Gebilden, Polyven,

Blutschwämmen, Arebsgeschwüren, begegnet man am be= ften durch gangliche Ausrottung derselben, wenn diese ir= gend thunlich ift; denn die Blutung aus den Gefagen, welche jene Productionen mit dem Rorper verbinden, ift in der Regel leichter zu stillen, als die aus den franken Gebilden selbst. -

Die allgemeine Behandlung nach gestillter traumati= fcher Blutung muß, nach dem Buftande Des Granten, entweder einen Orgasmus im Blutgefäßspfteme und eine zu heftige Entzündung verhuten, durch Rube und leichte antiphlogiftische Mittel; oder, bei schwachen Gubjecten, und wenn der Blutverlust sehr groß mar, die Strafte, und besonders die Sanguification, durch nahrende Diat und ftartende Mittel zu beben fuchen.

Blutungen aus gewissen einzelen Gefäßen, die eine besondere Behandlung verlangen, fiebe an ibrem Orte unter Ropfwunden, Bruftwunden, Bauchwunden (C. Krause.)

Blutwasser f. Blut.

BLUTZAHN, der blutige Zahn, eine Schneden= art, Nerita Peloronta L. (Nitzsch.)

BLUTZEHENT, in ältern Arfunden auch unter dem Werte: ochtum 1) (von ocht, etwas Aufgehendes, 2Berdendes, Junges) auch als decima minuta?), decimae carnium vortommend, auch unter dem Schmal= zebent begriffen3), icon unter den Bedingungen der Rolo= nistengüter im Hollenland in der Urfunde von 11064) aufgelegt, oft als Vergeltung für verliehenes Weiderecht gegeben 5), bedeutet entweder 1) den Behent, welcher von dem nengefallenen jungen Bich, 2) oder überhaupt von allem auf dem hofe des Schentpflichtigen gezogenen Biebe, oder 3) von den Produkten des Biebes j. B. von But= ter, von Giern u. a. gegeben wird. Er wird am richtig= ften zu dem fleinen Schent gegablt 6) und muß von demienigen, welcher ihn fodern will, fpeciell erwiefen, fann daher nicht von dem jum großen Sebent Berechtig= ten, als von selbst fich verftebend, gefodert werden, fo wie er auch nicht unter dem Ramen : Sebent, ohne befondern Rechtstitel begriffen, angesehen wird?). Abwei= chend von der Regel, die sonst bei Hububung des Behentrechts gilt, wird bei dem Blutzehent von einem Jahr jum andern fortgezählt's). Immer geht das Riecht nur auf das auf dem der Bebentpflicht unterworfenen Sofe geborne, nicht auf das dazu gekaufte Bieb. Der Blut= zehentpflichtige muß jedes Stud des auf dem Sofe ge= fallenen Biebes dem Sehentheren anzeigen), widrigenfalls das Verschwiegene, ohne mitgezählt zu werden, dem Be= hentherrn verfällt, welcher dagegen, wenn er in Natura den Schent zieht, das Stuck fogleich nach der Anzeige ab= bolen laffen niuß, weil der Pflichtige es nicht zu futtern braucht 10). Suweilen find bestimmte Zeiten bergebracht,

in welchen der Sebent genommen wird 11); wobei dann die Aufteichnung von einem Sebentauffeber geschiebt, bis jur Aufzeichnung darf fein Stud vertauft merben 12). Thiere, die vor der Aufzeichnung gestorben find, werden nicht bei der Berechnung mit gegablt 13). Gebr baufig wird diefer Blutzebent in Geld abgeloft 14); wird er in Natur geleistet, so ist er die unsiderste Sehentart, welche am meiften Defraudationen ausgesetzt ift, dem Bebent= beren wenig nust, und daber gesetliche Aufbebung oder Ablofung in Geld dringend verlangt 15). (Mittermaier.)

BLYTHE 1) Suftenfluß in England, der bei Couthwold in der Grafich. Guffolt das teutsche Meer er= reicht (an welchem die Stadt Blytheborough mit 440 Einw. liegt); 2) Ruftenfluß in England, ber bei Same in der Grafichaft Warwit in das Meer fallt; 3) Ruften= fluß in der Brit. Grafich. Northumberland, der bei Blu= the fich in das Meer mundet; 4) Tluff in der brit. Grafich. Stafford, der im D. von Haglen die Erent vergrößert; 5) Martiff. in der brit. Graffch. Nottingbam mit 670 Ginw. Sier ftand vormals ein feftes Schloff, 1 Benedictinerpriorei und 1 Krantenhaus; 6) Heiner Zeebafen an der Mündung des gleichen Fluffes in der brit. Grafich. Northumberland, der nur fleine Sabrzeuge aufnehmen fann und mit Steinkoblen und Galg bandelt. Der dabei liegende Ort unter 550 1' Br. und 160 2, zählt 1522 Einw. (Hassel.)

B-mi in der Musik f. Tonleiter.

BNE BARAK (Fig. 22) war eine Stadt im Stamme Dan (Jof. 19, 45); die Bulgate bat mit Un= recht 2 Ramen daraus gemacht, namlich Bane und Ba= rach. Nicht unwahrscheinlich ist die von einigen versuchte Combination mit dem Gleden Barefe (Bugazai), melder nach Eusebins Angabe*) unweit der philistäischen Stadt Akdod lag. (A. G. Hoffmann.)

BNIN, Bnialy, adelige Ctadt im Schrimmer. Rr., Reg. Bei, von Pofen, Prov. Pofen mit 1064 poin, und teutschen Einw., die sich außer dem Ackerbau mit Lein= und Sudweberei und mit Gerberei befchaftigen. - Der= felben Berricbaft gebort der adelige Sabrifort Bnin Pro= vent mit 270 Einw.

BO, eine Inselgrupve von mehren geringen Gilan= den in der Straffe von Ofchilolo und im 28. von Popo, deffen Maja fie beberricht. Gie erstrecht fich unter 10 22 S. Br. und 146° 40' L., erzeugt Cago, Sofoenune und ift reich an Baifalge, bas Meer an Fifchen. Die Gime. find Malaien, die ibre Unabbangigkeit steis behauptet ba= ben, da ihre Eilande die Stapelmare Diefer Meere, Gewürze, nicht befigen. (Rach Forreft.)

BOA, Boas, Cenchris Lin. Edlinger, Edil: derschlange, Riefenschlange, Serpent. Linne, welcher zuerft die Schlangen in Gattungen zerlegte und ju Unterscheidungsmerkmalen ibre Bedeckung, befonders Die unter dem Baudje und dem Edwange anwendete, bildete ans denen, welche gange eder ungetheilte Schilder

¹⁾ Berfebe über tie niedertandifden Colonicen 1. Eb. G. 151. 2) 3m Regifter ber Abtei Prum bei Bontbeim G. 492. 13) Gerten Sifieshisterie S. 414. 422. 4) Versche L. c. I. Th. S. 145 Mete. 5) Lennep von der Leibe ju Landssecterchs I. Th. Sh. S. 477. 6) Baier. Lautr. II. Th. Aths. 10. f. 2. Badisce Landrecht Art. 710 c. 1. 7) Hagemann Landwirthichafterecht G. 489. 8) Struben rechtl. Bedenten IV. Sbl. nr. 47. Preuß. Lantrecht II. Sbl. Sil. Xl. (5.916. Ba-bifch. Landr. (5.710, c. 1. 9) Acta Osnabrugens. Vol. 1. 10) Rtontrupp Santb. ber Denabr. Gewebnb. Ang. Encyclop. d. W. u. R. XI.

I. Ebl. G. 173. 11) S. i. B. im Lippifden Rubrer meierrechtl. Berfaffung G. 146. 12) Multer über bie wirthschaft. liche und rechtliche Mugung bes Bebents S. 102. 13) Preuß. Landr. 1. c. f. 917. 14) Pufendorf animadvers, 142. f. 13. 15) S. darüber Mütter I. c. S. 103-6.

15) Onomast. u. d. 29.

unter denselben haben, eine Gattung, die er zuerst Cenchris, hernach Boas, sulest Boa nannte, welcher lette Rame bei den alten Romern zur Bezeichnung der größten in Italien einbeimischen Schlangen (also vermutblich unserer gemeinen Matter) deswegen angewendet wurde, weil man von ihnen behauptete, daß sie die Rübe aussegen. Man wollte von ihnen unter Clanding Regirung eine im Batican getödtet haben, welche ein ganzes Kind im Leibe hatte. Sonft mar der allgemeine Rame der ungeheuern Schlangen in Affien und Afrita, welche den Alten befant waren, bei Griechen und Momern Draco, und er wurde für diese Gattung unstreitig der paffendste gewesen senn, da zu ibr, wenigstens so wie wir sie bestimmen werden, wohl gewiß die Dracones der Alten gehörten. Gronov behielt den altesten Linne'schen Ramen Cenchris für diese Gattung, bei, trennte aber von ihr in feinem Museum ichthyol. eine Schlange mit Schildern unter Bauch und Schwang, der er den Ramen Scytale gab, wegen der großen Schilder auf ihrem Ropfe und gewiß mit Recht, da diese Scytale nach der Beschreibung und der dabei angeführten Abbildung unstreitig ein Roller (Tortrix) ift. In seinem Zoophylacium fügte er dieser noch eine Art mit febr langem Schwanze bei, die ich zu feiner der bekannten Gattungen zu bringen weiß. Laurenti ger= legte dagegen die linneische Gattung Boa in zwei, in folche mit Schilden auf der Schnauge, denen er den lin= ne'schen Gattungenamen ließ, und in folde, deren gan= zer Stopf mit Eduppen bedeckt ist, welche er Constriotor nannte. Alls spaterhin Ruffel in Indien, 2Bil-Liams in Bengalen giftige Schlangen mit gangen Schildern unter dem Bauche entdeeft hatten, fo gab dieß dem scharffinnigen Schneider, der auch selbst Gelegenheit hatte, einige dergleichen giftige Schlangen zu beobachten, die Beranlaffung, aus ihnen eine eigene Gattung Pseudoboa ju bilden, denen er Linne's Boa contortrix einverleibte, weil fie giftig fenn foll, die aber Linne, welcher sie nur aus einer unvollständigen, ihm von Sar= den mitgetheilten Rachricht fannte, chemals felbst zu fei= ner Gattung Coluber gegablt batte, zu welcher fie auch nach neuern Untersuchungen gebort. Eben dieses geschabe zu gleicher Beit von Latreille, welcher Ruffels Querk noch nicht fannte, und welcher jenen giftigen Schlangen mit gangen Bauchstildern den Ramen Scytale gab und Linne's Boa contortrix nach Beauvois als eigene Gattung: Heterodon aufführte. Sühner vereinigte ba= gegen Schneider mit den Schlingern einige gum Theil auch von ihm felbst beobachtete Schlangenarten, welche Ruffel unter ihrem indifchen Ramen Pedda, Poda und Bora befchrieb, ungeachtet fie gan; oder jum Theil eine doppelte Reihe von Schildern unter dem Schwanze führen, weil auch sie an jeder Seite des Afters wie die Boen einen von ihm zuerst entdeckten zurückziehbaren Sporn haben, worin ihm Oppel nachfolgte, obgleich dieser einige Schlangen unter dem Namen Eryx von den Boen trennt, weil fie einen fursen nicht greifenden Schwanz haben. Angfilicher trennte Daudin die Pedda, Poda und Bora von den Schlingern unter dem Ramen Python, und zerlegte die giftigen in zwei Gattungen Bungarus und Scytale; trennte felbit den von mir befebrie= benen stumpstöpfigen Ochlinger von den un=

schädlichen unter dem Mamen Corallus, und bildete aus einer Schlange, die er für Catesby's Hog-nose Sna-.ke, aber verschieden von Linne's von ihm unter die Nattern (Coluber) gestellter Boa contortrix hielt, eine eigene Gattung Cenchris, und aus Schneiders Boa anguiformis eben so eine eigene Clothonia, weil er beide für giftig anfah. Euwier endlich behalt die Line ne'iche Gattung Boa bei, trent aber von ihr als Unstergattung Dlivier's Boa turcica unter dem Namen Eryx, gesellet ihr, auch als Untergattung, die, doch wohl gewiß verschiedene, von Lacepede zuerst aufgestellte, Gatung Erpeton bei, und fondert von den Schneis derischen Boen die Daudinschen Pothonen als Untergattung der Nattern (Coluber) und die giftigen Bungarus und Scytale, als zwei verschiedene Gattungen, weil jene unbewegliche, diese bewegliche Giftzahne ha= ben, ab.

Erwagen wir nun, daß Schlangen mit Giftgahnen unmöglich mit denen ohne dieselben, selbst die mit beweglichen Giftsahnen nicht mit denen mit unbeweglichen in eine Gattung vereinigt werden tonnen, eben fo menig die mit unbeweglichem obern gemeinschaftlichen Rieferbeine mit denen mit beweglichem; erwagen wir ferner, daß unter diefen die Bedeckungen unter dem Bauche und Schwanze und die des Kopfs gang gleichformig find, und unter den abnlichften, oft verschieden (fo bat der schlen= derschwänzige Klapperer die Kopfbedeckung einer Natter, die andern Klapperer tleine Schilder auf dem Kopfe, fo die giftigen und bormlofen Linne'schen Colubri abnliche Bedeckung unter Schwan; und Bauche und die gewiß mit Unrecht von den Nattern getrennte Hurria unter dem Schwanze zum Theil ganze Schilder); erwägen wir, daß es fich eben fo mit den Spornen am Ufter verhalt, welche auch Anguis Scytale und andere Linne'sche Anguis be= fiken, die fich doch durch ihre Kinnladen so auffallend von den Schlingern unterscheiden, so wird man leicht einse= hen, daß man bei den Schlangen alle diese Dinge nicht als Eintheilungsgrund anwenden durfe; als außere Kennzeichen, wenn die Gattungen der Natur möglichft getren aufgestellt find, find sie unentbehrlich.

Rach diesen Betrachtungen glaube ich, daß die Gattungen Bungarus und Scytale Latreille von den Schlingern getrent werden muffen, so wie die Gattungen Tortrix und Eryx, welche vielleicht beide zu vereinigen find und noch mehr die Erpeton; daß dagegen die Gat= tung Boa nach dem gegenwäritgen Mage unferer Rentniffe zuerft der vortrefliche Schneider richtig bestimt habe, wenn es gleich eben darnach fcmer halt, diefelbe genau zu bestimmen, Rennzeichen derselben anzugeben, und man des unfterblichen Linne's Grundsatz bei Auf= stellung von Gattungen anwenden muß: "Habitus etiam clanculum consulendus." Unterscheidungemerkmale und Unterscheidungsgrunde dieser Gattung find: Mangel von Giftjähnen; entfernt stehende, rudwartegekehrte, lange Sahne in beiden Kinnladen und dem Gaumen; ein durch zwei fehr bewegliche gemeinschaftliche Riefertnochen weit aufzusperrender Rachen; eine von den Hugen bis gut Spike zusammengedruckte Schnauze; ein hoher sentrechter abgestumpfter Ruffel; ein in der Mitte weit dieterer, befenders am Ropfe schmaler Rumpf, der dort weit schmas

ler, wie das Hinterhaupt ift, und den oben fast gleichsförmige Schuppen, unten ziemlich schmale vierseitige Schilder bedecken; zwei Spornen am After, und ein kurzer fegelförmig verdunnter Schwanz. Durch die Spornen am After, die ich, durch Schneider darauf aufsmerksam gemacht, bei allen späterhin von mir untersuchsten entdeckte, unterscheiden sie sich von allen Schlangen, außer den Gattungen Eryx und Tortrix, von diesen aber, die vielleicht nicht getrent werden dursen, durch die Bildung ihres Rumpfes, ihres Kopfes, ihres Schwanzes, von den Rollern auch noch durch die Beschaffensheit ihrer Kinnladen und der Schilder unter dem Bauche zu sehr, als daß man sie nicht sollte trennen mussen.

Diese Gattung enthalt die großesten Schlangen unsferer Erde. Schlangen, welche Raken, Hasen, Rebe, ja wenn man Reisebeschreibern trauen soll, selbst Hirsche und Ochsen verschlingen. Die größern von ihnen lauern ihster Beute auf, wenn diese jur Trante somt, indem sie mit ihrem Schwanze sich um Baume schlingen, und den übrigen Leib auf dem Wasser schwimmen lassen.

Gie laffen fidy in drei Untergattungen zerlegen, die

vielleicht Gattungen fenn tonnen:

1) Born (Cenchris Gron. Boa Laur.) mit ganzen Schildern unter bem Schwanze und geschilderter Schnauze.

2) Lamanda (Constrictor Laur.) mit gangen Schildern unter bem Schwanze und einem mit lauter

Schuppen bedeckten Kopfe.

3) Phithon en (Python Daud.) mit gang oder jum Theil gespaltenen Schildern unter bem Schwange.

Diese Untergattungen werde ich durch die in Mammern vor dem Worte Schlinger gesetzten Ramen der Untergattung (wenn ich sie anzugeben weiß) bei jeder Art andeuten.

Boa Aboma f. B. Cenchria. B. albicans f. B.

Tigris. B. ambleocephala f. B. Merremii.

Boa amethystina Schneid. Python amethystinus Daud. Coluber flavo-caeruleus Lacep. Nat= ternschwänziger (Puthon) Schlinger, Reiß= Ratter, Javanisch: Aulas Sawa (Oular Sawa). Dic= fer Pothon hat 306 bis 312 Schilder unter dem Bauche und 93 bis 100 Paare lanter getheilte Schileden unter bem Schwanze, eine Anzahl Schwanzschilder, wodurch er alle übrigen Schlinger auffallend übertrifft; gleichwohl Ichren die Bitdung des Mopfes, welcher vorn bis zu den Augen mit Schildern bedeckt, aber obne Sinterbaupts= schilder, sondern hinten gang schuppig ift, die Grubchen der Mandschilder der Kinnladen, und die Spornen am After, daß er ein Schlinger fen. Die Schuppen des Rorpers find rautenformig und glatt. Der Sopf ift graulich ine Blauliche schillernd, die Rase und Lippen gelblich; Die Regenbogenhaut gelb. Bon jedem Muge lauft ein dunkelblauer Strich nach hinten, welche beide Striche fich am Satse in einen Bogen vereinigen. Ein duntelblauer dritter Streif lauft vom Ruffel mitten über den Ropf, theilt sich hinter demfelben und umfdbließt einen bergfor= migen gelben mit einigen blauen Sprickeln besetten gled. Reble und Banch find weifigelb. Der Oberleib icheint mit dunkelblauen, wie Amethoft glangenden, gelbgefaum= ten Bandern umgeben ju fenn, wodurch er in fast regel= mäßige Vierecke (wie bei Seba I. t. 70. f. 12.) vertheilt wird, welche duntelgrau sind, nach Verschiedenheit des Lichtes aber grun, blau und gelb schillern. Auf den Seiten, wo sich die Bänder durchschneiden, steben läng-liche weiße Flecken. Der Schwanz ist oben meist gelb und ganz mit dunkelblauen Bändern überstrickt. Sie ist in Java einheimisch, und soll zu Seiten eine Länge von mehr wie 30 Kuß, doch diese nur in den dichten Berg-wäldern, nicht auf den Reisfeldern erreichen. Sie ersnährt sich von Vögeln, Mäusen, Natten, und jedem Thiere, welches sie überwältigen kann.

Boa Anacondo Daud. J. B. murina.

Boa anguiformis Schneid. Blindichleichfor= miger (Python) Schlinger? Concider allein hat und bis jest Nachricht von dieser Schlange nach drei Eremplaren gegeben, welche aus Offindien in Blod's Samlung gefandt waren, und von denen man nach der freitich unvollständigen Beschreibung zu zweiseln bewogen werden kann 1) ob alle drei zu einer Art, und 2) ob fie jur Gattung der Schlinger gehoren. Schon aus dem angegebenen Rennzeichen der Urt erhellet diefes. Darnach find Schwang und Leib did und rund, der Ropf flein und eben? (aequale), und durch die fleine Mundoffnung das Thier einer Blindschleiche abnlicher. Diefes Renn= zeichens ungeachtet sollen doch das erfte und dritte Erem= plar, die fich am mehresten glichen, einen oben dreifanti= gen, unten flachen, nur das zweite einen runden Schwan; gehabt baben. Unter dem Bauche waren 190, unter dem Schwanze beim ersten Eremplare 26 ganze, 13 getheilte Schilder, beim dritten 28 gange, 6 getheilte, und von den 38 Schildern des zweiten das 12. 13. 14. und 26 bis 34 getheilt. Bei dem letztern waren die langern Sabne in der obern Kinnlade und dem Gaumen beweglich, die fleinern unbeweglich; in der untern die langern unbeweglich. Gben diefes Eremplar hatte Spornen am After, welche Ochneider bei dem dritten Eremplar nicht finden tonnte, bei dem auch der schwache Riel der Rückenschuppen minder bemerkbar, wie bei dem zweiten Eremplar mar. Den Kopf bedecken Schildchen bis bin= ter das Auge, das Hinterbaupt (frons) aber und die Seiten des Sopfes Schuppen. Gine Schlange mit zwei Giftzahnen an jeder Seite des Mauls und gangen Schilbern unter dem Schwange, welche Daudin im Parifer Museum fand und aus ihr eine eigene Gattung Clothonia bildet, kann wohl unmöglich, wie er es vermuthet, diese Boa anguiformis senn, welche lettere vielleicht zur Gattung Tortrix oder ju der Eryx gehört.

Boa annulifer Daud. f. Boa Cenchria.

Boa aurantiaca Laur, eine bloße Forbenverschies benbeit, oder vielleicht bloß im Weingeist verfarbte

Boa Bojobi Lacep. oder

Boa canina Lin. Hundsköpfiger (Boa) Schlinger. Diese Boa unterscheidet sich von den anstern Arten dieser Familie dadurch, daß ihr Schwanz etwa ker ganzen Länge beträgt und ziemlich stumpf ist. Grosnov beschrieb sie zweimal, durch die Verschiedenheit der Farbe verleitet, einmal als Cenchris soutis abdominalibus 205 et soutis caudalibus 72, das anderemal als Cenchris sout. abd. 209, et sout. caud. 74, bei welscher lesteren er Scheuchz Phys. sacr. tab. 628 f. E.

auführt, die man aber nur mit Linne's Abbildung der Boa canina, und diese mit Seba Thes. 11. 1ab. St. f. 1. so wie wiederum diese mit der Lacepedischen der angeblichen Boa Hypnale (Hist. nat. des Serp. p. 375 t. 16. f. l.) und diese mit der Geba'fden (II. t. 34. f. 1. 2.), von welchen die lettere Linne bei feiner Boa Hypnale anführt, zu vergleichen braucht, um die Gleich= artigfeit von allen diesen Odlangen zu erkennen. Gleich= wohl bildete Bonneterre aus dem lettern Gronovischen Cenchris eine eigene Art, Boa isebequensis, und Laurenti aus der zuletzt genannten Geba'schen seine Boa exigua; vielleicht aber trennte er nicht mit Un= recht von der Boa canina als besondere Art die von Geba II. t. 96 f. 2. abgebilbete Schlange unter bem Ramen Boa thalassina, da diese letztere auch Schilder zwischen den Augen bat, welche bei Boa canina nur vorn auf dem Ruffel fteben. Lace pede's und Edyneis der's Boa Hypnale sind unstreitig nichts anders als junge Dundstöpfige Ochlinger und von Linne's gleichnamiger Schlange durch den verhaltniffmaßig turzern Schwan; wesentlich unterschieden. Dieser Schlinger wird 10 bis 12 Juß lang; sein Ropf ist groß, vorn sehr breit und ftumpf; die drei bis vier vordern Sahne jeder Kinnlade lang; die Farbe bald grun mit weißen zielgack= formigen Querftreifen auf dem Ruden, bald orange mit abnlichen gelben, roth eingefaßten Querftreifen. Er halt fich in Gudamerita auf Baumen auf.

Boa carinata Schneid. Susammengedrückter (Lamanda) Schlinger. (QBetteranische Annal. II. Saf. 9.) Dieser Schlinger scheint steth tlein zu bleiben, denn das größeste Eremplar, welches ich fahe, war noch teine 17 Soll lang, und nicht größer find die Ges ba'fden Abbildungen (Thes. II. t. 28. f. 3. 4. 5. 6.). Er unterscheidet fich durch seinen oben scharffantigen, zusammengedrückten, mit getielten Gebuppen bedeckten Storper, von deffen Lange der in eine tegelformige Spike auslaufende Schwang & balt. Er bat unter dem febr schmalen Bauche 168 bis 170, unter dem Schwange 42 bis 50 Schilder. Der Ruffel ift fart zusammenge= drudt, und vorn febr boch. Die Farbe ift gelblich grau, an den Geiten insbesondere, bald mehr bald meni= ger ins Brännliche fallend, übrigens bei den verschiedenen Individuen sehr verschieden gezeichnet, bald mit einem braunlichen dunkler eingefaßten entweder geraden oder wie an den Seiten ausgefreffenen Streifen, bald mit rautenfor= migen, bald mit runden Flecken auf dem Ricken, u. f. w. Das Baterland ift, nach Geba, Brafilien und Beru.

Boa castanea Schneid. J. B. Tigris.

Boa Cenchria Lin. Boa Cenchris. Augiger (Boa) Schlinger. Unter dem ersten Namen beschrieb Linné (Mus. Ad. Frid. II, p. 41.) eine Boa solgenzter Gestalt: Sie hat auf dem Kopse 5 braune Längsestreisen; ihre obere und untere Lippe sind gekerbt, ohne treppensörmige Grübchen: der Leib ist einen Fuß lang, zusammengedrückt, gelblich, mit 60 weißlichen in einem graubraunen (grisseus) Kreise eingeschlossenem Flecken auf dem Nücken, welche zu Seiten zusammenhängen. An den Seiten sind graubraune Flecken mit einem Bogen darwiber. Schilder sind unter dem Bauche 165, unter dem Schwanze, der † der ganzen Länge ausmacht, 57. 28ez

der bier noch im Naturfnfreme führt er eine Abbildung derfelben an: gleichwol glaubte ich in der Befchrei= bung eine Schlange ju erfennen, welche ich in den Wet= terauischen Unnalen II. S. 51. Saf. 9. nach einem Exemplar in der Camlung des Hoffammerrathe Beuth in Duffeldorf beschrieben und abgebildet babe. (Idur ift die Illumination des Supfers so schlicht, daß ich meine Albbildung taum erfennen fann). Diefe ftimt aber fo febr mit Seba Thes. 1. t. 56. f. 4. II. t. 28. f. 2. t. 54. 1. 3. t. 88. f. 1. t. 98. überein, daß ihre Gleichar= tigleit wohl schwerlich bezweiselt werden fann. Unter dem Gurinamischen Ramen Aboma beschrieb Stedmann wohl gewiß eben diefe oder eine ihr verwandte Schlange, Daudins Boa Aboma; Diefer lettere aber noch unter dem Ramen Boa annuliter eine andere, die noch mehr mit dem von mir beschriebenen augigen Schlinger übereinzustimmen icheint. Bor nicht langer Beit habe ich felbst einen Schlinger erhalten, der noch mehr wie der Augige den Seba'schen Abbildungen, besonders den drei zuerst genannten, und der Linne'schen Cenchria und der Daudinschen Aboma gleicht und in einigen Studen von meiner Beschreibung abweicht, gleichwol glaube ich, daß beide gleichartig find, und mit Euvier, daß B. Aboma und Annulifer als eine einzige Art zu betrach= ten segen; mit Gewißbeit wurde ich entscheiden konnen, wenn ich das fruber beschriebene Eremplar mit dem vor mir liegenden in der Natur Bergleichen tonnte. Beide unterscheiden fich von allen Schlingern durch ihren mehr eiformigen, vor den Angen weniger zusammengedrückten Stopf, dadurch, daß die Randschilder der Rinnladen nur an ihren obern Seiten eingedruckt find, und der Edwans, welcher nicht vollig + der ganzen Lange auß= macht, fich in eine fegelformige Spive endigt; beide ba= ben eine bellbraunliche Farbe, mitten auf dem Rucken dunkelbraune, zuweilen zusammenhangende Ringe; an je= der Seite eine Reihe brauner Blecken, mit einem weißli= den, und über diesem einem duntelbraunen Bogen, und unterhalb diefer, Mugen darftellenden, Reihe Flecken, zwischen je zwei derselben, am Rumpf einen braunen Blect, und funf dunkelbraune Streifen auf dem Ropfe. Bei beiden ift der Vordertheil des Ropfes mit Schildchen bedeckt, unter denen fich inebefondere ein großes fechofei= tiges Stirnschild auszeichnet, dem jur Geite gwei trapejoidifche Schilder liegen. Unterfchieden find beide dadurch, daß das Beuthische Eremplar 255 Bauchschilder, 58 Schwanischilder, und auf dem Rucken fechsectige Schup= pen hatte, mein gegenwartiges Cremplar 261 Baud)= schilder, 66 Schwanischilder, langliche rautenformige Schuppen bat, und die Fleden auf dem Rucken inwendig fast rein weiß find, auch ist dieses viel dunner und schlan= fer gebaut. Bei diefem lettern fand ich auch an jeder Seite des Afters einen tleinen, weißen, tegelformigen Sporn. Auf eine unbegreiftiche Weise hat der treffiche Schneider diese Schlange unter Boa murina befchrie= ben. Gie halt sich in Surinam auf, und foll an 40 Tuß lang werden. Sie ift febr trage, liegt unter Moofen und Strautern versteeft, und lauert auf ihre Beute, die in großern Thieren besteht, ja nach Stedmann foll fie Birfde und Tiger umschlingen, ihnen die Rippen im Leibe zerbrechen, fie durch Belecken mit ihrem Speichel

glatt maden, und dann binunterschluden. Gelbft Reger follen nicht ficher vor ihr fenn. Diefe dagegen effen auch das weiße Bleisch dieser Schlange gern, und ihr vieles Fett wird bei außeren Schaden angewendet.

Boa cinerea Schneid, f. B. Tigris.

Boa conica Schneid. B. ornata Daud. B. viperina Shaw. Bandirter (Lamanda) Schlinger. Padain Rutu; Manulei Pampu, Monden Poda (Padain-Cootoo, Manooli Pampu, Mondi-Poda Russel). Diese Schlange wurde, da ihr Kopf wenig vom Rumpfe unterschieden, und ihr Edwang so außerst turz ist, daß er nur to der ganzen Lange auswenn diefer Ediwan; nicht fpils und der gange Ropf mit fleinen rundlichen Schuppen bedeckt mare. Die Schup= pen ihres Rudens find rautenformig und getielt. Unter dem Bauche bat fie 209, unter dem Schwange 19 Schil= der. Gie ift braun, über ihren Rücken läuft ein fchwar= ged wellenformiges gelblich-weiß eingefaßtes Band der Lange nach, und überdem bat fie viele Flecken an der Ceite. Man findet fie bei Madras und Bigagapatnam.

Boa Constrictor Lin. Boa divinatrix Lacep. Constrict. formosissimus, C. rex serpentum, vielleicht auch C. auspex Laur. toniglicher (Camanda) Schlinger, Abgottefchlange, Konigefchlange. Wenige Camlungen wird man finden, welche nicht Diefe schone Schlange in Beingeift, oder die Saut der= felben enthielten. Gie muß alfo haufig fenn, und um fo viel auffallender ift es daher, daß wir ihrer in Reisebe= fchreibungen fast gar nicht gedacht finden, ja noch vor menigen Jahren Daudin fie als der alten Welt eigen betrachtet, da fie doch Gudamerita und namentlich Guri= nam bewohnt. Gie unterfcheidet fich von den übrigen Lamanden durch die fleinen, glatten fechöfeitigen Gebup= pen, welche den Rucken bedecken. Ihr Kopf ift viel brei= ter wie der Rumpf und vorn stark zusammengedrückt; un= ter dem Bauche bat fie 238 bis 248, unter dem in eine fegelformige Spige auslaufenden, nur & von der Lange des gangen Storpers haltenden Schwanze 54 bis 64 Schilder, und zwei fleine Spornen neben dem After. Gie bat ei= nen ftarten Glang, und ift auf das prachtigste gezeichnet, in Rudficht der Beichnung, wenn auch nicht der Farben, die doch bei alten nicht fo lebhaft, wie bei denen von 4 bis 5 Ruß Lange find, findet man feine zwei Individuen volltommen übereinstimmend, wenn sie gleich in der Hauptfache nicht bedeutend abweichen. Ihre Grundfarbe ift ein weißliches braunroth, welches gegen den Schwang hin immer heller, an ihm felbst fast weiß wird. Bon der Rafe läuft über den Ropf bis zum Racken ein bell= braumer Streif, und an jeder Seite des Ropfes ein schwarzbrauner, der gewöhnlich schon den Ansang der Rette bildet, welche über den gangen Rucken binlauft, und durch duntelbraune unregelmäßige Querbander ent= steht, die nach den Seiten bin vorfpringende Wintel bas ben, und auf jeder Seite durch einen fchmalen in der Mitte-breiten Längöstrich zusammenhängen, wodurch läng= lich elliptische Felder gebildet merden, die gegen dem Kopf hin oft am vordern Ende oder an beiden Enden einge= druckt find. Gegen den Schwanz hin werden die Quer= bander immer breiter, die Seitenlinien und Schilder ver=

schwinden und ihre Farbe verwandelt sich in ein schwarz eingefaßtes braunliches Drange oder Saffranfarbe. Un den Seiten liegen große braune in der Mitte gewöhnlich mit einem hellern Bleck versebene unregelmäßige rautenfor= mige Flecken, die bin und wieder mit den vorspringenden Winkeln der Kette jusammenbangen; gegen den Schwanz eine gang unbestimmbare Geftalt annehmen, großer und in der Mitte lebhaft pomerangenfarben werden mit schwarzer Einfaffung. Die Grundfarbe ist überdem überall vorn braun, binten schwarz getüpfelt, bei ci= nigen starter, bei andern schwacher. Im Weingeist er= halt fich felten die Farbe so lebhaft, wie ich fie hier nach einer Haut meiner Samlung beschrieben habe, und wel= che 4 Suß lang ift; bei einer andern neunfußigen Saut ist alles duntler, bei einer zweifüßigen in Weingeiste die Grundfarbe grauweiß. Diese Schlange erreicht eine Länge von 18 bis 20 Jug. Envier balt dafür, daß Dandin's Boa Imperator eine bloße Mart sen; da ich indeß zweifelhaft bin, fo werde ich sie unter diesem besondern

Namen aufführen.

Boa Contortrix Lin. Pseudoboa oder Scytale Contortrix. Aneifer, Ruffel= dhlinger. Unter dem Ramen Boa Contoririx fabrie Linne in der; wolften Ausgabe seines Raturspstems eine Schlange auf, welche er vom Dr. Garden auf Carolina erhalten bats te, und der er 150 Bauchschilder und 40 Ochwanischil= ber zuschreibt. Er sügt bingu: sie habe einen breiten sehr converen Ropf, Gistsacke, doch habe er keine Gistsachne finden konnen, einen scharfrückligen Körper (Corpus dorsatum) von grauer Farbe mit braunen Flecken, welche Felder bildeten (areas ellicientibus); und andere runde Flecken an der Seite. Schwan; f. Er nent als Syno= nymen Catebby's Hog-nose Snake, Carol. H. t. 56. und eine Schlange, die in der zehnten Ausgabe Coluber Constrictor bieß, deren Kentniß er Kalm ver= bantte (der aber bei B. Contortrix nicht genant ist) und welcher er nur 130 Bauchschilder gab, und von ihr ergablt, fie wickele fich den Denfichen um die Bufe, fen aber unschadlich, und ihr Ruffel an der Spise aufgewor= fen (simus) und dreiectig. Die von Catesbu abgebil= dete Schlange foll nach deffen Befchreibung felten langer als die Abbildung werden, welche etwa 13½ Soll lang ift, bat einen turgen, gegen den Ropf zu febr dieken Leib, die Riefern find, wie an den Bipern, febr diet; ibr Ruf= fel aufgeworfen, wie bei einem Schweine, und ibr Gesficht hat ein bafiliches Ansehn. Catesby hielt fie für giftig, bis er in ihrem Maule vergebens nach Giftiahnen fuchte und nur fleine Sabne fand, welches jedoch, wie er meint, von der Jugend des Exemplars berrühren konnte. Sie war braun, mit vielen großen ichwarzen Flecken, und hatte am hinterleibe zwischen den Flecken gelbe Quer= ftreifen. Der Bauch war schmuzig weiß, mit kleinen schwarzen Gleden; auch fagt er, daß sie fehr langfam und trage fen. Wegen desjenigen, was Linne von den Giftbeuteln, Catebbn vom Berdachte des Giftes fagt, stellte Latreille diese Schlange unter seine Gattung Scytale, die fich von der Boa nur durch Giftiabne un= terscheidet. Er bemertt zugleich, daß bei einem Eremplar in Bobe's Samlung die Edmauge mit fleinen Schildern bedeckt fen, welche ich auch in Catesby's Abbil=

dung vermuthe. Huch ergablt er, Bofe babe ibm eine Schlange mitgetheilt, die derfelbe an den Ufern von Ge= waffern in Carolina angetroffen, und bei der ersten Unter= fuchung für gleichartig mit der Boa Contortrix gehalten habe; sie unterscheide sich aber von derselben merklich, und dies ift auch nach der hinzugefügten Befchreibung der Kall, wonach fie Giftiabne, eine Kopfbedeckung von neun Edildern, alfo wie die Rattern, einen & der gan= gen Lange baltenden Edman; und eine andere Seichnung bat. Daudin bildere aus diefer letten Schlange eine neue Gattung, die er Cenchris, fo wie diese einzige Art Cenchris Mokeson nannte; wobei ich nur bemerfe, daß er ibr gwar auch neun Schilder auf dem Ropfe gufchreibe, Die Abbildung aber nur fieben zeige, indem die Sinter= hauptsschilder fehlen. Er halt diefen Cenchris Mokeson für Catesby's Hog-nose Snake, dagegen Linne's Boa Contoririx für seinen Coluber Heterodon, eine Schlange, die Latreille nach Beauvois zu einer ei= genen Gattung, Heterodon, erhoben, und Heterodon platirhinos genant batte. Diese Schlange bat in der fast untentlichen Abbildung doch viele Abnlichkeit mit Catesby's Hog-nose Snake, und unterscheidet sich noch ber Beschreibung von den Nattern blos durch einen plattgedruckten, dreiedigen Kopf, und zwei langere Sahne vorn in der außern obern Kinnlade. Gie hat 125 gange Schilder unter dem Bauche, und mehr wie 40 Paar Salbichilder unter dem Gdmange. Cuvier endlich lebrt uns: "Daß bie Scytale à groin Latreille (Boa Contortrix L.) Catesb. II. t. 56, oder der Cenchris Mokeson Daud, eine Natter (Coluber), und nach seiner Untersuchung nicht gistig sew." — Es ist in der That fast unmöglich, diefe verschiedenen Widerspruche gu beben; vielleicht laffen fie fich jum Theil auf folgende Weife lofen. Linne fabe die nach Garden aufgestellte Boa Contortrix felbst, murde fie alfo nicht unter die Gat= tung Boa aufgenommen baben, wenn fie unter dem Schwange getheilte Schilder gehabt batte. Gie fann alfo fein Coluber nach Linnes Gattungstennzeichen fenn. Db der Coluber Constrictor der zehnten Ausgabe (in der zwolften beifft die schwarze Natter so, welche von diesem gan; veridieden ift) Linne aus eigner Unficht oder nur burd eine von Salm mitgetheilte Radyricht befant ge= mefen fen, ift meifelbaft, das lettere aber mabricheinli= der, er mabricbeinlich auch, wie ichen die Schildergabl vermuthen läßt, von Boa Contortrix vericbieden, mit welcher ibn Linne nur wegen der Abnlichfeit der Far= ben für einerlei hieft; ja er ist wahrscheinlich ein Coluber. Bon der Abbildung der Hog-nose Snake des Catesby lagt fich fdwerlich fagen, daß ihre Gleeken Felder (areas) bildeten, bei weitem eber von dem Cenchris Daudins. Dieser ift also vielleicht Linne's Boa Contortrix, und, wenn er Giftjabne, wie es mahrscheinlich ift, bat, als Gattung von den Schlingern zu tren= nen; dagegen Linne's Coluber Constrictor der gehn= ten Ausgabe, vielleicht auch Catesbu's Hog-nose Snake Latreille's Heterodon ein Coluber.

Boa coronata f. Coluber nigriceps. B. divinatrix f. B. Constrictor. B. elegans f. B. hortulana. Boa Enydris Lin. Linne'scher Schlinger, Wafferschlinger, Wafferschlange, Laffers schlinger, die er tab. 8 hat nachstechen schlinger, weldinger, in Degeer's Camlung antras, nichts weister, als daß er 270 Schilder unter dem Bauche, 105 unter dem Schwanze habe, graulich braunsbunt (variegatus colore griseo) sen, und in der untern Kinnlade lange Sahne habe. Bonneterre vergleicht ihn mit eisner von Knorr (Delic. nat. pag. 133.) abgebildeten Schlange, die er tab. 8 hat nachstechen lassen. Mir ist es nicht unwahrscheinlich, das Linne den stumpftopfigen Schlinger (Boa Merreinii) vor sich gehabt habe.

Boa exigua Laur. f. B. canina. B. fasciata f.

Bungarus fasciatus.

Boa hieroglyphica Schneid. Sicroalnuhi= scher (Python) Schlinger. Seba Thes. II. t. 19. f. 1. t. 27. f. 1. Er hat nur Schilder gwischen den Augen und vor denfelben, und 66 getheilte Schilder unter dem Edwanze. In der obern Kinnlade haben nur die drei vordern, in der untern die bintern Spuren von Grubchen. Unter dem Bauche find 272 fchmale Schilder. Die Bauptfarbe ift bleigrau, auf dem Rucken mit allerlei weißen Beichnungen, inebefondere lauft ein weißer Strich auf jeder Seite von den Nafenlochern bis hinter die 2lu= gen und ein abnlicher Strich oben über den Schwang. Die Seiten find mit vertetteten großen Augenflecken gezeichnet. Unten ist er gelblich weiß, und auf jedem Schilde hat er iwei schwarze Rlecken. Seba gibt ein= mal Giam, das andremal Rairo als fein Baterland an.

Boa Hypnale Lin. (Boa) Schlinger. Lin= ne's Befchreibung Diefes Schlingers ift fo tury, bag fich feine bestimmte Rennzeichen angeben laffen, nur das ge= traue ich mir zu behaupten, daß fie von der von Linne felbst angeführten Schlange Seba II. t. 34. f. 2. verschie= den fen, wenn anders diese Lacepede's, Schnei= der's und Daudin's B. Hypnale, und mithin eine junge Boa canina ist, tenn tie Linne's the Hypnale hat nur 179 Schilder unter dem Bauche, dagegen 115 ober 120 (Linne gibt zu gleicher Beit, beibe Sablen an) unter dem Edwange. Ein Verbaltniß der Sabl, wodurd fie fich von jedem andern Schlinger zu febr un= terscheidet, um nicht als von allen verschieden betrachtet werden ju muffen. Ihre binter ben Mugen treppenformig ausgehöhlten Randschilder der obern Kinnlade zeigen eine Bea an, so wie der beriformig eiformige Bundstopf, auf welchem man einige Langelinien erblicht. Der Leib ift 11 Fuß lang, wovon der Schwan; & halt, graubraun und gelbbunt (griseo flavescentique varium).

Boa Hortulana, früher Coluber Hortulanus Lin. Vipernföpfiger (Lamanda) Schlinger, Feuerschlinger, Feuerschlinger, Feuerschlinger, Feuerschlinger, Feuerschlinger, Feuerschlinger, Feuerschlinger, Feuerschlinger, Feuerschlinger, Feuerschlinger bat unter allen Linnéschen Boen den längsten Schwanz, denn er enthält 4 der Länge des ganzen Leibes; außerdem ift sein Kopf bei weitem breiter, wie der zusammengedrückte Rumpf; und unter dem Bauche mit 280 bis 290, unter dem Schwanze mit 119 bis 128 ganzen Schildern bedeeft. Die Jähne sind sehr spis, groß, und liegen vorn in den Kinnladen; von denen die obere vorn runzlich ist. Der Kopf ist braun mit gelben Linien (maled med mörk grundfärg, derpå med gula gängur, lika som i trägard utritad); der Leib blaß mit bleisarbnen, feilkörmigen, in der Mitte

blassen Flecken. So beschreibt ihn Linné, er scheint aber, wie mehre Schlinger in der Zeichnung sehr abzutändern, und das bleisarbene (lividus) ursprünglich grünzu sehn. Nach Euwier und dem höchsten Grade der Wahrscheinlichkeit ist Daud in's Boa elegans aus Suzinam, lediglich eine solche Verschiedenheit in Farbe und Zeichnung. Sie ist braun, unten weißlich mit dichtstes henden braunen Puntten, oben mit zwei nicht weit von einander entsernten gelben Linien, die der Länge nach viele Wintel oder Rauten bilden, die einen gelben Fleck in der Mitte haben. Schwanz z. Bauchschilder 287. Schwanzschilder 120. Auch ist es mit wahrscheinlich, daß Laurenti's und Daud in's Vipera maderensis (Seba Thes. I. t. 54. f. 2.) Emellin's Coluber maderensis eben diese Schlange sev.

Boa Imperator Daud. Raiserlicher Schlin= ger. Daudin befaß ein Stud Saut diefer Geblange, welche fich in Gudamerita und befonders in Mexico auf= halten folt, und stellt darnach folgendes Rennzeichen der= felben auf: Gie ift schwarzbraun mit weißen, Mauten bildenden, breiten und zusammenhangenden Linien auf dem Rucken, und zwei weißen Linien in jeder Rante. Nach= dem er diefe Beschreibung bereits unter die Preffe gege= ben batte, murden, wie er fagt, zwei Saute diefer Urt von humboldt und Bonpland nach Paris gefandt, Die aus der Gegend von Carthagena und dem Ronigrei= de Choco fammten. Cuvier ertlart fie mit dem fonis glichen Schlinger fur gleichartig; Dandin dagegen be= hauptet, sie sen diesem viel weniger abnlich als dem au= gigen und dem Anacondo. Augenzeugen konnen hier nur entscheiden.

Boa Krait f. Scytale Krait.

Boa laevis Lacep. Lacepe difcher Schlinger. Er hat 6 bis 7 Schilder auf dem Ropfe, 160 Schilder unter dem Bauche, 50 unter dem Schwanze, welcher ber ganzen Lange halt, die Hauptfarbe hat Lacepe de nicht genant, fagt aber, daß er unregelniäßige, weißliche Querbander babe. Sein Baterland ist Reuholland.

Boa lineata f. Bungarus caeruleus.

Boa Merremii Schneid. Corallus obtusirostris Stumpftopfiger (Boa) Ochlinger. Schneider und Seeken baben mir die Ehre erzeigt, jeder eine andere Art von Schlingern mit meinem Ita= men zu bezeichnen. Ich mußte undantbar fenn, wenn ich diese Ehre nicht annehmen und schätzen wollte; da aber nur einer von beiden Schlingern diefen Ramen behalten fann, fo fen es mir celaubt, ihn dem von mir guerft be= schriebenen ftumpftopfigen zu lassen, um so mehr, da er ihn auch bereits bei den frangofischen Naturforschern führt, und den andern Boa Seetzeni zu nennen. Dan= din hat aus dem stumpftopfigen Schlinger eine eigene Gattung Corallus, gebitdet, weil die beiden erften Bauch= schilder getheilt find, etwas, das wie Euvier richtig bemerkt, wol nicht hinreicht, eine Gattung zu bilden. Er unterscheidet fich durch einen stumpfen Schwang, deffen Lange i des gangen lierpers ausmacht, und einen ziem= lich erhabenen freisformigen Hinterfopf. Der Rumpf ift nur wenig susammengedruckt, und mit ziemlich breiten Schuppen bedeckt. Unter dem Bauche find 284, unter dem Schwanze 109 Schilder. Die Farbe ist oben braun=

lich grau, mit braunen halben Querbinden, welche sich an ihren Enden je zwei und zwei vereinigen. Die Lange des von mir beschriebenen Exemplars war 51 Fuß. Das Vaterland ist unbekant. Sollte dieser Schlinger Linz

né's Boa Enydris senn?

Boa murina und B. Scytale Lin. S. N. ed. 12. Anacondo (Boa) Schlinger. Maufeschlinger, Stockschlinger, Stockschlange. In Surinam: Una= condo, in Brafilien: Sucuriu, Sucuriuba. Bielleicht die größeste aller Schlangen, welche 30 und mehre Fuß lang wird, und fich durch ihre rautenformigen Schuppen, ihren in einen vorn verdunnten Ruffel auslaufenden Ropf, fleine fast gleichlange Sahne und dadurch unterscheidet, daß ibr Schwanz nur + ihrer ganzen Lange halt. Gie hat 250 bis 254 Schilder unter dem Banche (wenn Schneider nur 165 angibt, so ist dieß mahrscheinlich ein Drucksch= ler), und 60 bis 73 unter dem Schwanze. Ihr Rumpf ist jusammengedrückt; ihre Farben oben oliven, mit einer Reihe gedoppelter schwarzer Flecken auf dem Rucken; darunter eine Reihe gleichfalls fcmarger in der Mitte weißer Blecken; unten gruntidegelb, mit fleinen Blecken. Sie bewohnt Guiana und Brafilien, und halt sich in und an Fluffen und andern Gewaffern auf. In der zwolften Ausgabe feines Raturfpftems führte Linne fie sweimal auf, einmal als B. murina, das andremal als B. Scytale, unter welchem Namen in der zehnten Ausgabe Tortrix scutata, nad Gronov bestimt, eine Stelle einnahm. Dadurch daß Linne indeg in der zwolften Ausgabe das Gronovische und das auch aus Gronov entlehnte Scheuchzersche Spnonym bei seiner Boa Scytale stehn lief, gab er zu manchen Berwirrungen Veranlaffung. Och neider endlich gab unter dem Namen Boa murina ein aus Linne's Beschreibung ent= lehntes Kennzeichen, beschrieb aber selbst unter diesem Mamen die Boa Cenchria.

Boa muta Lacep. f. Lachesis crotalina.

Boa Ophrias Lin. S. N. ed. 12, nach richtigerer

Schreibart

Boa Orophias Lin. S. N. ed. 10. Brauner Schlinger, Bergschlange. Linne fand diese Schlange in Degeer's Samlung, und alles, was er und von ihr sagt, besteht darin: daß sie 281 Bauchschilzder, 64 Schwanzschilder und das Ansehn der Boa Con-

strictor habe, aber braun fen.

Boa orbiculata Schneid. Python Bora Daud. Bora (Python) Schlinger, Ralefutischer Schlinger. Diefer Schlinger, der in feinem Baterlande Stalfuta Bora genant wird, unterscheidet fich dadurch, daß die erste größere Halfte der Schwangschilder getheilt ift, die übrigen aber, bis auf die drei letten, gangfind. Er bat namlich 265 Schilder un= ter dem Bauche, und unter dem Schwanze 67, von denen die 36 erften und 3 letten getheilt find. Rafenlocher=, Stirn= und Augenbraun-Schilder sind bei ibm fast wie bei den Nat= tern, und obgleich nach Ruffel bas hinterbaupt fchup= pig fenn foll, so zeigt die Abbildung doch Schildchen auf demfelben. Der runde, in der Mitte nicht viel Diefere Rumpf, und der tegelformige Cdman; find oben mit Heinen glatten, eiformigen Schuppen bedeckt. Die Lange des gangen Thieres ist 4' 10", woven der Schwang 74" mithin etwa & halt. Die Farbe ist braun, oben mit hell=

braunen braungelb eingefaßten Flecken, die Seiten weißlich grau bunt. Die Behauptung, daß fein Biß in 10 bis 12 Sagen tödte, aber fofort einen Hautausschlag errege, scheint falsch zu senn, da er teine Giftzähne hat.

Boa ordinata Schneid. Python ordinatus Daud. Woltiger (Pothon) Schlinger. Schneider fand von dieser Schlange eine über 12 Kuß lange, etwas, bessenders an dem vorn geschildeten Kopse beichädigte Haut in Bloch's Samlung, aber teine ihr eatsprechende Abbildung bei Seba. Ihre Sahne waren alle unbewegslich und nahmen in beiden Kinnladen und dem Gaumen von vorne nach hinten in Länge ab. Sie hatte unter dem Bauche 252, unter dem Schwanze 7 Paar getbeilte, dann 5 ganze, zulest 54 bis 56 Paare getbeilter Schilzder. Die Farbe war weißlich mit braunen Flecken.

Boa ornata Daud. f. Boa conica.

Boa plirygia Shaw. Verebrter Schlinger. Seba Thes. I. t. 62. f. 1. II. t. 402. Sie scheint sich von den übrigen durch ihren vorn zusammengedrückten, gegen die Spike des mit Schilden bedeckten Rüsels verdinnten Kopf, und ihren fegelsormigen spigen Schwanz zu unterscheiden, der nur 1/2 oder 1/2 der ganzen Lange beträgt. Ihre Farbe ist weiklich mit orangesarbenen Seichnungen, die auf dem Rücken ein kettenartig durchsbrochenes Band bilden, von welchem rechtwinkelig Duers bander bis zu den Seiten des Bauches laufen. In den Zwischenranmen, welche diese bilden, liegen wagerechte Streifen. Ihr Vaterland ist wel Mozambique, woher Seba die eine empfing.

Boa porcaria f. Coluber Heterodon.

Boa reticulata Schneid. und

Boa rhombeata Schneid. find, wenn man ihre Absbildungen bei Seba (Thes. I. t. 62. f. 2. II. t. 79. f. 1. t. 8). f. 1.) und ihre Beschreibungen bei Schneider vergleicht, einander so abnlich, daß man keinen Augensblick Bedenken tragen kann, beide für Eine Art zu halten,

welche ich daber

Boa Schneideri. Schneiderfcher (Pv thon) Schlinger nenne. Zie unterscheidet sich dadurch von den andern Puthonen, daß eins oder einige der ersten, und der größeste Ibeil der letzten Schwamsschilder getheilt, nur wenige daswischen ganz, und mehre Nandschilder der Linnladen mit Grübchen versehen sind. Sie haben 322 bis 324 Bauchschilder und 88 bis 89 unter dem Schwanze. Der Kopf ist vorne rundlich abgestumpst, Nüssel und Tirn bis zu den Augen mit Schildern bedeckt, die Kinnsladen gleichtang, und die vordern Jähne größer wie die übrigen. Die Farbe ist röthlich oder grau, mit einem schwarzen Striche über dem Kopse, zwei andern hinter den Augen, und schwarzen Strichen auf dem Nücken, welche rautensernige Seichnungen bilden. Diese Schlange scheint in Nstindien einbeimisch zu senn.

Boa Scytale Lin. S. N. ed. 10. ift Tortrix scutata, bagegen B. Scytale Lin. S. N. ed. 12. mit B.

murina einerlei.

Boa Seetzenii Merrem. B. Merremii Seetzen. Seekenscher Schlinger. Er ift nach Seeken (Meber Seel. Archiv. II. S. 53.) 2 Jun 9 Soll, der Schwanz 4" 1" lang, und bat 216 Schilder unter dem Bauche, 45 unter dem Schwanze.

Boa ternatea Daud. Fünfreihiger (Boa) Schlinger. Dieser Schlinger, welcher 261 bis 264 Schilder unter dem Bauche, 62 bis 63 unter dem Schwange bat, und woven das Eremplar in der Pari= fer Camlung, welches aus Ternate ftammen foll, 21 Buß, der Schwang 4 Soll, mithin + des Ganzen lang ift, hielt Lacepede fur Boa murina, Daudin hin= gegen für eine eigene Art, und ich vermuthe, ungeachtet der übereinstimmenden Schildergahl und abnlichen Beich= nung, dennoch mit Recht, des fo fehr verschiedenen Ba= terlands megen. Diese Echlange ift bell meergrun; über den Korper laufen oben 5 Reihen Plecken, von denen die der mittelften Reihe rothbraun und in der Mitte weiß, die der beiden folgenden Reiben rothgelb mit einem mondformi= gen weißen Fleck am innern Rande, die beiden außersten braunroth und ohne Augenflecken find. Diese lettern liegen abwechselnd mit den vorhergebenden. hinten am Ropfe befinden sich noch funf braunliche Fleden, von de= nen die beiden außersten sich bis zu den Mugen erstrecken. Rach van Erneft bielt fich diefer Schlinger auf meb= rern meluclischen Inseln auf, und ernahrt sich vorzüglich von Cidechfen, Schlangen und nachten Schnecken.

Boa thalassina Laur. f. Boa canina.

Boa Tigris Merr. Python tigris Daud. Coluber boaeformis Shaw. Peddapeda (Python) Schlinger. Bei den Englandern in Offindien Rocksnake (Felfenfchlange). Bolltommen bin ich mit Dandin überzeugt, daß die drei Echlangen, welche Ruffel unter ihrem Bengalischen Ramen Dedda = Po= da abbildete, unter fich und mit der von Geba (Thes. I. t. 19. f. 7.) abgebildeten Schlange nur eine Art ausmachen, und mithin a) Coluber Nepa eder Nexa, die braunrothe Natter, Gitter-Ratter, b) Boa cinerea Schneid. der aschgraue Schlinger; c) Boa castanea Schneid. der bellbraune Schlinger und d) Boa albicans Schneid. der weiße Schlinger als bloße Abarten zu betrachten find. Er unterscheider fich von den andern Pythonen dadurch, daß unter feinem fpigen, & der gangen Lange haltenden Schwange nur ge= theilte Schilder (62-69) fich befinden, und auch (nach Ruffel's und Geba's Abbildungen, nicht nach des er= ftern Beschreibung) den Ropf, und selbst einen Theil des Binterhaupts unregelmäßige gablreiche Schilder bedecken. Den in der Mitte dickern runden Rumpf bedecken oben fleine, glatte, rundliche Schuppen, unten 252-256 schmale Schilder. Um After find Spornen und feine Dffnung ift hinten mit Schuppen eingefaßt. Die Farbe ift grau, bellbraun oder weiß, oben und an den Seiten mit braunen oder braungrauen Bleden. Diefe Schlange erreicht eine Lange von 8 Juß, und ist vielleicht nicht ansichtließlich in Bengalen, fondern auch in andern Ge= genden Indiens zu Saufe. Gie ernabrt fich, wie es fcheint, vorzüglich von Geftugel, welches fie mit den Re= dern verschluckt, und, wenn es ihr zu groß ist, vorher bemfelben durch Umwinden mit dem Schwange die Anochen gerbricht. Gie bat in diesem eine folche Kraft, daß wenn sie Jemandem damit den Arm umschlingt, der Kreislauf des Blutes gehemmt wird.

Boa turcica f. Eryx turcica. B. viperina, f. Boa conica. (Merrem.)

Boabdil, Abu Abullah, letter maurischer Konig

von Granada, f. Ferdinand d. K.

BOADICEA, Gemalin des Prasutagus, Koniges ber Igener auf der Oftfufte von Britannien, der, als er im 3. 62 n. Chr. ftarb, den romifchen Raifer und feine zwei Tochter zu Erben einsette. Bergebens hatte er gehoft, dadurch Reich u. Familie ficher zu stellen; die über= muthigen Romer schonten beider nicht; sie mishandelten Boadicea durch Schläge und schändeten ihre Töchter. Der Nomer übrige Bedrückungen hatten die Briten ichon gum Aufftand geneigt gemacht, Boadicea hauchte ihnen den Beift der Rache ein. Bon einem romischen Pflanzorte zum andern stürmten sie, und gegen 70,000 von den Momern und ihren Bundesgenoffen wurden niedergehauen. Suetonius Paulinus, der romische Teldherr, mußte die Entscheidung von einer Schlacht abhangig machen, wor= in 10,000 Romer gegen ein paarmal hunderttaufend Briten ju tampfen hatten. Boadicea ftand auf einem Wagen, ihre Tochter vor ihr. Schon ihr Unblick weckte die Wuth, ihre Worte entflammten sie noch mehr. In= deß siegte doch die romische Kriegskunst; Leichenhaufen der Briten bedeckten das Schlachtfeld, der Rest entfloh in die Walder; Boadicea nahm Gift und ftarb. Diese Schlacht entschied die romische Oberherrschaft in Britan= nien (Tacit. Ann. 14, 31. Agric. 15. fg. Bei Dio Raffius heißt fie Bunduifa).

BOADSCHA, BOJEDA, auch wol Woojeda, eine Stadt und Festung an einem Meerbusen in der Alsgierschen Prov. Konstantine: sie hat 3 Kastelle, die meisstens versallen sind, einen sehr verschlämmten Hasen, und 8000 Einw., die Eisengeräthe und tleine Eisenwaren verssertigen. Sie ist auf den Trümmern der alten Stadt Salva oder Salva, in der vormaligen Mauretania caesariensis, wo Römergebiet und das des Königs Juba sich schied, gebauet. (Hassel.)

Boa, f. Böa.

Boagrios, f. Thronion.

BOARMIA, Beiname der Athene bei den Bootern. S. Bootien unter dem Abschnitt: Eulte. (H.)

BOAS, bei Plin. (III. 30) Bavo h. z. Dua, eine Insel an der liburnischen Kuste, der Stadt Trasgurium vorüber, mit der sie durch eine Brücke verbunden war; daher bei Ptolemads mit dieser Stadt gleichnamig. Sie war ungeachtet ihres milden Klimas und ihrer Fruchtbarkeit ein Verbannungsort für solche, die bei Hose in Ilngnade gefallen waren *). (Rieklefs.)

Boas , Tluß, f. Akampsis u. Phasis.

BOAS (12'2), ist 1) der Name eines wohlhabenden Bethlebemiten und nahen Verwandten der Ruth, welche er heirathete (Nuth 2, 1. 4, 13.); von ihm stammte David ab, weihalb er auch in Jesus Genealogie (Matth. 1, 5) ausdrücklich mit erwähnt wird. 2) Ist Boas Name einer Saule am Eingange einer Halle im Salomonischen Tempel (1 kion. 7, 15 st.) s. den Art. Tempel.

(A. G. Hossmann.)

BOATE (Gerhard), holland. Urzt aus dem 17ten Tahrh., der sich in Irland niederließ, Verfasser von: Ireland's natural history being a true and ample

description of its situation, greatness, shape, and nature of its hills, woods etc. Lond. 1652. 8. Dies erste West über diesen Gegenstand ist noch jetzt eins der vollständigsten. — N. N. Dublin 1726 u. 1753 beträchtzlich vernichtt; nur der erste Theil ist von Boate, der Lie handelt von den Seltenheiten, der 3te von den Alterthüsmern Irlands. — Franz. übers. von Briot, Par. 1666. 2 Ist. 12. (H.)

BOAVISTA, BONAVISTA (354° 40′ L. 16° 3′ nördl. B.), die erste der capverdischen Inseln in Afrika, welche die Portugisen entdeckten, und nach den weißen Bergen benant, die von fern ein gutes Ansehn haben. Sie ist 15 Seemeilen lang und 8 Seemeilen breit, reich an Salz, Baumwolle, Indigo, Biegen, Eseln, Fischen und Schilfteden, und hat einen guten Hasen, wo die Schisse auf 15 — 17 Klästern antern tonnen; sonst sind aber in der Gegend viele gefährliche Sandsbanke.

BOBADILLA, BOVADILLA (Don Francisco de), Komthur des Ordens von Calatrava, durch fei= ne Ungerechtigfeit gegen den Entdecker von Amerika un= ruhmlich befant. Die spanischen Konige Ferdinand und Isabelle ernannten ihn 1500 jum Generalgouverneur von Indien, und sandten ihn nach Hispaniola (St. Domin= go), mit dem Auftrage, die Antlagen gegen den Colom= bus, welche Bosheit und Bag erfunden hatten, gu untersuchen, ihn, wenn er schuldig ware, abzuseten, und an feiner Stelle die Regirung der Rolonie zu überneh= Bobadilla, feiner bieberigen Riedrigkeit vergeffend, entledigte fich diefes Befehls mit feltner Graufamfeit, nahm fogleich nach feiner Linkunft auf Bispaniola des Co= lombus QBohnung in Besits, bemachtigte sich seines Ber= mögens, behandelte ihn als einen Berbrecher, und fandte ihn geseffelt nach Spanien, mit den Aeten der Unterfu-thung, die auf boshaften Angaben schlechter Menschen, und auf offenbaren Verdrehungen beruhten. Um fich eis nen Anhang zu machen, begünstigte der nunmehrige Ge= neral = Gouverneur Bobadilla die Zügellosigkeiten der So= lonisten, verwarf des Colombus weise Anordnungen, und beforderte die gangliche Unterdrückung der Gingebornen. Bald fielen die verderblichen Folgen davon in die Augen, und Bobadilla erhielt Befehl, feine QBurde dem Ovando, einem Mitter des Ariegsordens von Aleantara, der des= balb mit einer Blotte ankam, abzutreten, und nach Spanien zurückzukebren. Man ichien fich doch am fpanischen Sofe zu febamen, daß der Entdecker Amerika's der erfte war, der in Retten und Banden die Fahrt aus der neuen Welt nach Europa machte; aber eine Genugthnung we= gen Berletzung feiner Rechte erhielt er nicht, und Boba= billa entging der verdienten gerichtlichen Bestrafung da= durch, daß er bei der Rudtehr nach Spanien, unfern Hispaniola, am 29. Junius 1502 Schiffbruch litt, und mit allen feinen unrechtmäßig erworbenen Ochaten im Meere begraben wurde. Bon achtzebn mit Gold belade= nen Schiffen, die ibn begleiteten, entfamen nur gwei od. drei; auf einem dieser lettern batte Colombus fein fammt= liches, aus dem Berfalle feines Glucks gerettetes Ber= mogen am Bord *). - Nicolas Bobadilla, aus

^{*)} Amm. Mare. XXII, 3; XXVIII, 1. Hills. Encyclop. d. W. u. R. XI.

^{*)} Lgl. außer ten Biographen über tee Colombus Leben,

dem Stadtchen Bobadilla im Konigreiche Leon in Spa= nien gebürtig, mar einer der erften und thatigften Junger des Igna; de Lojola, Stifter des Jesuiterordens, ju deffen Verbreitung er Italien, Zeutschland und andre Lan= der wiederholt bereifte, bis er am 23. Cept. 1590 gu Loretto, fast 80 Jahre alt, ftarb. Gein fturmender Ci= fer und feine ungeftume Seftigkeit in Berbreitung des ta= thelischen Glaubens, und befonders des Jesuitismus, ver= leitete ibn oft ju febr tadelnewerthen Schritten, und fei= ne Schriften ('Speculum christianae conscientiae; Allegoriae et moralitates in totam Bibliam etc.) Die Biographen des beil. Ignat, und find vergeffen. Allegambe in der Bibliotheca scriptor. soc. Jesu er= gablen viel von ibm. - Ein spanischer Maler diefes Ma= mens machte sich im 17ten Jahrhundert ruhmlich befant. $(Baur_*)$

Bobak, Bobuk, f. Arctomys.

BOBALI. Diesen Namen subrten mehre Dalmatiner, die als Schriftsteller in italischer und lateinischer Sprache auftraten. 1) Sabinus B., aus einer adeligen Familie zu Nagusa, starb 1585. Nach seinem Tode erschienen im J. 1589 seine italischen Gedichte bei Aldus in Benedig unter dem Litel: Rime amorose, e pastorali e satire. — 2) Franz Suco B., ebenfalls Ragusaner, aber von bürgerlicher Herbunft, war ein lateinischer Dichter zu Ende des tieten Jahrb. Seine Oden sammelte P. Georgi. — 3) Mattbäus B., gleichfalls im 16ten Jahrb. wird von Martin Rosa unter den besesten lateinischen Dichtern des 16ten Jahrb. angesührt; nach dem Seugnisse des Maurus Orbini übersetzte er alle Werke des beiligen Basilius Magnus ins Lateinische, welche übersetzung aber nicht gedruckt wurde. (Rumy.)

BOBANAZA, ein beträchtlicher schiffbarer Fluß, der die Prev. Quiros und Macas des Landes Quito in Sudamerita bewässert, und nach einem sehr gefrummten Laufe in die Partusa, einem Juflusse des Maranen, strömt (Alcedo). (Hassel.)

BOBARTIA nannte Linné eine Enpereide aus Dstindien, deren Beschreibung (Amoen. acad. 1. p. 388.) u. noch mehr das Sitat von Scheuchzer, und von Plainet (t. 300. t. 7.) teinen Zweisel übrig lassen, das Cyperus arenarius Retz. gemeint ist. Nun aber ziehn Willdenow (spec. pl. 1. p. 242.) und Vahl (enum. 1. p. 156.) Linné's Bobartia zur Moraea spathacea Thunb., auf welche dech weder das Vaterland, noch Linné's Beschreibung past. Linné nannte die Pflanze nach Jak. Bobart, dem Herausgeber von Morisons Histor. plant., dem sekung der Vennes Beschachtung über das Kehlschlagen der Samen der Lychnis sylvestris Blair in bot. essays p. 243. ansührt*).

Bobas, f. Pocken, amboinische. BOBBIN, Kitchdorf, auf Jakmund, Galbinfel von Nügen, ½ Meile von Sagard. — Schen Söllner in seis

besonders Herrera historia de las Indias Occid, Decad, I. lib. IV. c. 8. sq. Occido Hist. lib. III. cap. 6. sq. Robertsons Gesch. v. Amerika, tentsche übers. 1. B. 177. fg.

ner Reise nach Rügen im T. 1795 (S. 233.) erwähnt rühmlichst des biesigen Predigers Frank Samlung der rügenschen Versteinerungen, der Urnen und Streitärte u. s. w. aus der Vorzeit, der Mineralien besonders aus Schweden. Seit jener Zeit hat nun Gr. Frank sein Kabinet ansehnlich vermehrt, namentlich auch mit chinesischen Muscheln u. dgl., die ihm sein Sehn, ein Seemann, aus jenen entfernten Gegenden mitgebracht hat.

(v. d. Lancken.)

BOBBIO, Stadt im sardinischen Antheil von Maisland im Bezirk Bebbie, dessen Hauptert sie ist, von hosen Bergen umgeben, im sandiger Gegend am Ausamsmenfluß der Trebbia und des Bebbie, hat 3600 Einw., viele Klöster, worunter das 1612 hier gestistete prächtige, vormalige Benediktinerkloster des b. Columbans ist, das die Ambrestus Bibliethet in Mailand enthielt. Die Gegend bringt gute Weine und Mandeln herver. 1743 wurde Stadt und Gebiet von Östreich an Sardinien abgetreten. (Röder.)

BOBER, Fluß in Schlessen, der auf dem Riesensgebirge bei Schaular an der bohmischen Gränze entstpringt, und nachdem er den Sacken und die Queiß aufsgenemmen, nach einem Laufe von 27 M. bei Ereisen in die Oder fällt. Von diesem Flusse erhielt der aus Bunzslau an der Bober gekürtige Dichter Opis den adeligen Namen von Bober feld und den Dichter Namen Bosberschwan. (H.)

BOBERKA, Bobrka, Bubrka, Stadtden im Brzeigner Kr. Galiziens, kgl. Domaine, mit kathelischer und griechischer Pfarrkirche. (Schultes.)

BOBERSBERG, Stadt im preußischen Regirungsbezirk Frankfurt, Kreis Eroffen, an einem Berg hinauf, an dem die Bober vorbeistießt, mit 1 Pfarrfirche, 188 Häuf, und 1050 Einw., die grobe Tucher u. gute Topferwaren versertigen. (Stein.)

BOBIJA mala i welika (die kleine und große Bobija), zwei Berge in der Ratyewina, einem Bezirk von Swernik in Bosnien. (Rumy.)

BOBILEE, eine Stadt und Semindarie in der Prozein; der nördlichen Cirkars auf Decan und zur Präfitentsschaft Madras gehörig. Sie liegt unter 18° 25' n. Br. und 101° 5' L. im Gatsgebirge, ist ftark bevölfert und besitt 1 Fort, das für Hindus uneinnehmbar ist. Ihr Semindar war sonst einer der angesebensten Polygarenssürsen, der aber jest zu einem blosen Landedelmann berzabgesunsen ift; unter seinen Unterthanen besinden sich viele Dorias, ein böchst reber aber harmloser Hindustamm (nach Hamilton desor. of Hindoostan und East India Gaz). (Hassel.)

BOBINGEN, Pfarrd, an der Sinkel, im Landgerichte Schwabmunchen des baier. D. Donaufr., mit 249 Hauf., 3 Ichlöffern, 1 Armens, 3 Braus u. 8 Wirthsbauf., 1 Salspetersiederei, 1 Siegelhütte, 1 Schneides u. 3 Mahlmühlen. Westlich von hier sind viele rom. Grabhügel u. die Spuren eines rom. Kastells anzutreffen. Bon diesem Orte geschiebt schon Meldung in Urfunden von den J. 1132, 1197 und vom 13ten Jahrh. (Eisenmann.)

Bobisatio, Bocedisatio, f. Solmisation.

^{*)} Diefer 3at. Bobart war ber Sobn von Rebert Bobart (geft. 1679 im 81. 3. f. A. und ber Nachfolger feines Batere als Aufseber bes botanischen Gartens zu Oxford, beffen Kataleg jener 1648 druden ließ. (H.)

BOBOBA, BOBOWA, Marktfl. im Sandeezer Kr. Galiziens, unfern der Biala, ift einerlei mit Bosbroba, das in mehren geogr. Werterbuchern als verschiesen davon aufgeführt wird. (Schultes.)

BOBOCZ, flowak. Pfarrdorf in N. Ungern dieffeit der Donau, Trentichiner Gespansch., Bezirk ienseit des Gebirges, zur Herrsch. Ban gehörig, mit Gerichtsbarkeit, Localpsarre, herrschaftl. Meierei, Papiermuhle. (Rumy.) BOBRO, großes flowak. Pfarrdorf in N. Ungern,

BOBRO, großes flowak. Pfarrdorf in N. Ungern, diesseit der Donau, Arver Gespansch., Nameskoer Besirk, zur königl. Herrsch. Arva gehörig, mit 1136 kathol., 5 evang. und 20 jüdischen Einw., die sich vom Feldbau und Leinwandbandel nähren. Hier wurde der in der ungrischen Kirchengeschichte bekannte Neutraer Bischof Joh. Gusztingi geboren. (Rumy.)

BOBROCZ, flav. Bobrowecz, swei flowat. Ortschaften in 22. Ungern dieffeit der Donau, Liptauer Ge= fpansch. im nordlichen Begirt. 1) Ragy Bobrocz, flaw. Welty Bobrowees, ein dem Grafen Juneshasy gehori= ger Marttfleden, an der Arvaer Grange, mit einer eig= nen fathol. Pfarre und Schule, und (nach bem bischoft. Sipfer Schematismus) 1696 fathol. und 13 evangetischen Die Einwohner sprechen eine eigene flowatische Cimv. Mundart, in welcher die harten Vocale o und u vor= herrschend sind, 3. B. sie sagen: Tam som bou anstatt: tam sem bil (da war ich). 2) Kis Bobrócz, flaw. Malu Bobrocz, ein zur Kameral = Herrschaft Litawa ge= boriges Dorf unter dem farpatischen Gebirge, mit 167 kathol. u. 170 crang. Einw., - die sich vom Feldbau, Lein= weben u. Branntweinbrennen nabren. (Rumy.)

BOBROW. Am rechten Ufer des Bitjug (Acteufluß des Don), Kreisstadt im Gouvernement Woronesh, unter 51° 5' 48" Br. und 58° L. mit 500 Einw. u. einer Kreisschule. (J. C. Petri.)

BOBRUISK oder BABRISK, Kreikstadt in dem Genvernement Minkt in Rugland an der Bobruiza, mit 310 Wohnh., einer griechischen Kirche und 2100 Einw., die sich von städtischen Gewerben, Handwerken u. etwak Ackerbau nähren:

(J. C. Petri.)

Boca in der Ichthyol., f. Sparus.

BOCA — so beißen verschiedne Flußmundungen oder Meeredeinschmitte in America und Alfia, dorunter hier nur die mertwurdigsten: 1) Boca de Alcatraces an der Nordkufte von Cuba zwifden schmaten Gilanden unter 23° nordl. Br. und 298° 4' L. 2) Boca de Canavera auf der Mordwestiufte Amerikas, vor der Infel Quadra Bancouver unter 49° nordl. B. und 252° 42' 8. 3) Bo= ca de Carangera in Hinterindien, wo der Fluß May= faung das Meer erreicht. 4) Boca Chica bei Carthagena in Gudamerita, worin die Briten 1741 die Landung unter= nahmen, die ihnen Carthogena überlieferte; 5) Boca de Chi= riaui, der Mundung des Chiriqui=Lagoon, in Reugrana= da unter 8° 56' n. Br. u. 295° 49' 9. 6) Boca del Drago: fo heißt die Straße zwischen Trinidad und dem Westlande von Sudamerita, und auch der westliche Gin= gang in die Admirantenbai unter 9° 8' n. Br. u. 295° 14' 2. 7) Boca Cécondida, eine Bai an der hatbinfel Queatan. 8) Boca Grand, eine Bai in Mexico an der Sudosttufte von Costa Mica, worin sich der Zucar mundet. 9) Boca del Pan, die Mündung eines Fluffes in der Peruschen Prov. Tumbes, in der Bai v. Tumbes, und 10', Boca del Toro, ein Fluß, der in die Admirantenbai gebt. (Hassel.)

BOCALORO, Insel vor der Admirantenbai an der Küste der Prov. Veragua der Landschaft Guatimala unster 9° 12' n. Br. und 295° 18' L., sie hat 6 Meilen im Umfange, ist aber nicht bewohnt. (Hassel.) BOCARDO, ist in der Logis die Bezeichnung des

BOCARDO, ist in der Logif die Bezeichnung des lekten Falls in der dritten Schluftsgur, welche von der gesesmäßigen Stellung der Prämiffen (f. Barocco) dadurch abweicht, daß der Untersaß umgekehrt wird, wie folgt:

 $\frac{\mathbf{M} - \mathbf{P}}{\mathbf{M} - \mathbf{S}}$ $\mathbf{S} - \mathbf{P}$

Der Anfangslaut dieses Namens deutet an, daß sich ein Schluß dieser Art in die Schlußform Barbara der ersten Figur (s. Barbara) verwandeln lasse; die Schlußfaß laute o, a, o, bedeuten, daß der Ober und Schlußfaß eines solchen Schlußfaß besonders verneinend, und nur der Untersaß allgemein bejahend sen; das o der ersten Sylbe endlich zeigt an, daß man bei der Verwandlung in die Schlußform Barbara statt des Obersakes das Gegentheil (contradictorie oppositum) des Schlußfaßes, sowie statt des Schlußfakes das Gegentheil des Obersakes nehmen solle, um dadurch dessen Richtigkeit zu prüsen. Es sey, B. folgender Schluß in Becardo gegeben:

Einige Menschen sind nicht tugendhaft; = 0

Alle Menschen sind sterblich; = a

Also find einige Sterbliche nicht tugendhaft. = 0 fo wurde er, in die Schlußform Barbara umgewandelt, also lauten:

Alle Sterbliche find tugendhaft; = a Alle Menschen sind sterblich; = a Allso sind alle Menschen tugendhaft. = a

Da nun der neugewonnene Schlufigis dem gegebenen Obersaße des Schlusses in Becardo widerstreitet; so muß eine der Prämissen des Schlusses in Barbara, weil in der Form selbst nicht gesehlt ist, dem Inhalte nach falsch senn. Der Untersaß ist unverändert beibehalten, folglich ist der Obersaß, daß alle Sterbliche tugendhaft senen, falsch; mithin sein contradictorie oppositum, daß einige Sterbliche nicht tugendhaft seyen, wahr, und der Schluß in Bocardo richtig. (Grotesend.)

BOCAS, Rio de dos, ein beträchtlicher Strom in Brafilien. Er entspringt im Lande der Bacares und Cariputangas, und theilt fich vor feiner Mundung in zwei Arme, die eine entgegengeseste Richtung nehmen, und wovon der eine dem Lajipuru, der andere dem Marasion zufallen; beide aber daß große Eiland Joannes in der Mündung des Marasion umschließen. (Hassel.)

BOCASSIN heißen die baumwollenen gedruckten und geglanzten Tücher aus Armenien und Perfien, besonders aus Tocat (wo die Vollkommenheit der Farben mit der Güte des Tuches übereinkomt), welche man zu Kastans und zu überzügen von Pelzen braucht, und deren Hansel ehemals nach der Krimm und in den Kaukasus so besteutend war *). Man zieht allenthalben die dunklen Farben dieses Tuches vor, welches nachzumachen vor der

^{*)} Penffonel über ben Sandel tes ichwarzen Meeres, mit Anmert, von Rubn. S. 117, 130, 246.

Einnahme der Krimm durch die Ruffen allein in Raffa 25 Karbereien beschäftigt maren. (Rommel.)

BOCAULTS Bai, eine weite Bai in Magathaens Straffe an der Sufte von Patagonien, wo 1767 Bougainville Anter marf. (Hassel.)

BOCAYRENT (16° 2' 2. 38° 54' B.), Billa in ber fpan. Proving Balencia, Govierno de S. Telipe, mit 5850 Einw., die fich von 2Boll = und Leinenzeugweberei, Espartoflechterei, Papier = Fabritation, Seifensiederei, Brantweinbrennerei nabren. (Stein.)

Bocca Tigris, f. Pekiang. BOCCACCIO (Giovanni). Diefer merkwurdige Schriftsteller, der Bater der schonen Profa in der itali= fdien Literatur, geboren im Jahre 1313, mar der Cohn eines Staufmanns zu Floreng, wo damals mehr, als in irgend einer andern Stadt Italiens, die neu erwachte Liebe jum Schonen, Runftler und Dichter hervorrief; ob er, nach einer lateinischen Grabschrift, die er fich felbst geseit hat, in dem florentinifden Steden Cartaldo, wo feine Borfahren anfaffig waren, oder ju Bloreng, oder, nach Andern, ju Paris geboren ift, tann uns nicht fo fehr intereffiren, als die Nachricht, daß feine Mutter eine Pariferin gewesen sen, und daß fein Bater sich einige Beit in Paris aufgehalten habe ; denn durch diefe Ber= haltniffe febeint der aufftrebende Geift des talentvollen Mannes schon in seiner Lindheit auf die alte romantische Literatur der Frangosen, auß der er den Stoff zu den meisten seiner berühmten Rovellen geschöpft hat, hinge- wiesen zu sein. Durch eben diese Berhaltnife wurde Bocca; (denn fo heißt er gewöhnlich im Teutschen, wie im frangosischen Boccace) zuerst zum Kausmannöstande bestimt. Aber seine Reigung zu afthetischen und wiffen= schaftlichen Studien vertrug sich nicht mit den Sandels= geschäften. Huch das canonische Recht, dem er sich nun auf Berlangen seines Baters widmete, konnte ihn nicht lange feffeln. Dit desto großerm Gifer gab er fich den philologischen Studien bin. Es war gerade die Beit, da Die alte griechische und romische Literatur in Italien wie= der aufzuleben anfing. Boccas lernte griechisch, und foll sich durch Abschreiben griechischer Autoren einen Theil sei= nes Unterhalts verdient haben. Diefe Ctudien veranlaß= ten mehre lateinische Schriften, durch die er die Min= thologie, Geographie und Geschichte des elassischen Alter= thums befannter ju machen fuchte. Gleiche Liebe gum Schonen und zur alten Literatur brachte ibn in genauere Berbindung mit Petrarch. Die beiden unvergeflichen Dlan= ner wurden Freunde, und blieben es. Eine Laura, der Geliebten Petrarch's abnlich, scheint Boccas gesucht, aber nicht gefunden ju baben. Wer die fcone Fiammetta gewesen, von der er in feinem Romane Diefes Namens mit so vieler Sartlichkeit spricht, ift zweiselhaft. haupt war seine Sartlichkeit nicht so wol idealisirend, im platonischen Ginne, als eine durch fanfte Gefühle des Herzens verschönerte Sinnlichkeit. Berbeirathet ift er nicht gewesen; seine Biographen erwähnen aber einer naturli= den Sochter, die ihm in ihrer Jugend geftorben seyn foll. 2Sie romantisch indeffen seine gange Dent's und Gins negart, ungeachtet feines Studiums der alten griechischen und romischen Literatur, geblieben mar, beweisen feine italischen Schriften. Er fühlte bald, daß er in seiner

Muttersprache mehr leisten konnte, als in der lateinischen, und daß nur in jener feine Phantafie einen naturlichen Spielraum fand. Dehre Gedichte, die nur noch den Li= teratoren bekant find, schrieb er in italischen Bersen. Rach der gewöhnlichen Meinung ift er der Ersinder der schonen metrischen Form, die wir Detaven, die Italia= ner ottava rima, nennen. Wenigstens laffen sich feine alteren Gedichte in diefer Form, als die von Boccas, nachweisen. Geine Romane icheinen unter feinen Seitge= noffen ein großeres Publitum gefunden gu baben. alle seine übrigen Schriften wurden verdunkelt durch die Camlung von Rovellen, unter dem Sitel: Decame= Mle Schriftsteller und Dichter immer befannter, und bald berühmt, erhielt Boecas auch Beweise bffentli= cher Auszeichnung. Die florentinische Regirung trug ibm im Jahre 1351 auf, feinem Freunde Petrarch die Urfunde zu überbringen, durch welche dieser in seine Baterstadt Buructberufen und in den Besith feines vaterlichen Bermb= gens wieder eingeset wurde. Auch in Statsangelegen= beiten wurden ihm mehre Dal Gefandtichaftegefchafte übertragen. Bur Verbefferung feiner Vermogensumftan= de scheint er von diesen Berbindungen wenig Bortheil gezogen zu haben, wenn er auch nicht, nach einigen Hach= richten, gewöhnlich in Durftigfeit lebte. Swei Jahre vor seinem Tode erhielt er von seiner Regirung noch ei= nen Jahrgehalt, um offentliche Borlefungen über die Divina commedia des Dante ju halten. Er starb zu Car= taldo im Jahr 1375.

Die lateinischen Schriften des Boccas sind für ihr Zeitalter nicht ohne Werth. Gie haben mitgewirft, das Studium der alten Literatur zu befordern und man= cherlei Rentniffe, die vormals felten maren, wieder in Dahin achbren seine Genealogia Umlauf zu bringen. deorum in funfsehn Buchern; de casibus virorum ac feminarum illustrium in neun Buchern; ein Werf de claris mulieribus, und das geographische de montium, sylvarum etc. nominibus. Aber von dem dichteri= fchen Geifte des Berfaffers zeigt fich in diesen trochnern Werken des Fleifes eben so wenig eine Spur, als von feinem Salente, gute Profa zu fchreiben. In lateinischen Berfen hat er die Eflogen Birgil's nachgeahmt; einer der ersten Versuche diefer Urt in der neuern Literatur, und

deswegen bemerkenswerth.

Die italischen Werke diefes Schriftstellers laffen sich nach vier Abtheilungen ordnen. In die erfte geborea die in Berfen gefdriebenen oder Gedichte in der ge= wohnlichen Bedeutung des Worts; in die zweite einige Romane; in die dritte das Decameron; in die vierte fein Leben des Dante, fein Kommentar über ei= nen Theil ber divina commedia diefes Dichters, und

einige Briefe.

Auf die Verstunst in italischer Sprache bat Boccas fichtbaren Bleiß gewandt; aber nur felten hat fich feine Phantafie mit der Leichtigkeit und Elegang, nach der er ftrebte, in den metrifchen Formen bewegt. Geine The= feide (Teseide) ein ergablendes oder episches Gedicht in Octaven ift mertwurdig als das erfte in feiner Art, aber ein feltsames Gemisch von antiten u. romantischen Dich= tungen, ungefahr in demfelben Geifte, wie Sagen aus dem griechischen Alterthum auch von Dichtern des Mit=

telalters romatisch umgeformt wurden; und in einem so ungelentigen Style, daß es felbst von den Seitgenoffen bes Dichters verworfen wurde. Im 16ten Jahrh. wurde es aufgefrischt von einem gewissen Granucci, der es in Profa aufloste, aber auch wenig Glud mit feiner Arbeit gemacht hat. Mehr praktischen Werth hat der Philostratus (Filostrato), ebenfalls in Octaven. Der Beld des Gedichts ift der trojanische Pring Troilus, der fich in die schone Grifeide (Chryseis), die Tochter des gric= dischen Priesters Kalchas, verliebt hat, und Philostratus betitelt wird, weil er nach der etymologischen Bedeutung Dieses Namens einen Streiter im Dienste der Liebe oder einen von den Leiden und Freuden der Liebe besiegten Menfchen vorstellen foll. Mehre Stellen dieses Gedichts gehoren zu dem Gelungensten, was Bocca; in Berfen ge= Roch ein Gedicht diefer Meihe ist das Schrieben bat. Ficsolanische Nymphenspiel (Ninfale Fiesolano); in der Erfindung gemein bis jum Unanftandigen, aber bier und da doch auch nicht ohne romantische Anmuth. Ein anderes, die Liebeserscheinung (l'amorosa visione), gewissermaßen didattisch im romantischen Geiste, und fast Bagarartig, wird von einigen Literatoren einem andern Verfager zugeschrieben. Romantische Liebe ift in allen diesen Gedichten der vorherrschende Stoff. wol ist es nur der Name des Boccas, was sie noch in Alndenken erhalt. Großen Beifall haben sie nie gefun= ben. Gunftiger hat das italische Publifum den Admet oder die Comodie von den florentinischen Rym= phen (l'Ameto, commedia delle ninfe Fiorentine) aufgenommen, ein Schäfergedicht, in welchem Verfe und Prosa abwechseln, voll Anspielungen, die ohne Kommen= tar nicht mehr zu verstehen sind, aber auch voll landlicher Naturlichkeit, und das erfte Gedicht diefer Art in der neuern Literatur. Bu diefen metrifden Werken bes Boc= cas fomt noch eine Reihe von Gonetten und Cango= Aus Achtung fur den Dichter, dem die italische nen. Literatur in andrer Beziehung fo vieles verdanft, find im achtichnten und neunzehnten Sahrhundert neue Ausgaben der meiften dieser metrischen Werte des Bocca; beforgt wor= den, obgleich die Sage geht, daß der Dichter felbft al= les, was er in Verfen geschrieben, ins Feuer geworfen babe, nachdem er die Gedichte des Petrarch gelesen. Der Filostrato ist wieder gedruckt zu Parie, 1789. in 8.; das Ninfale Fiesolano ebendaselbst 1778, in 12.; die Conetten und Canzonen unter dem Sitel: Rime di Messer Giovanni Boccaccio zu Liverno, 1802, in 8.; und felbst die Theseide, deren erste Ludgabe, Verrara, 1475. in Folio, das erfte in italifcher Sprache gedruckte Gedicht fenn foll, und die dennoch in Bergeffenheit gerieth, ift nach der Sandschrift wieder erschienen in einer durch den Grafen Camposangiero beforgten eleganten Hubgabe ju Dai= land, 1819, in 8.

Die eigentlichen Romane des Boceas find wol zu unterscheiden von den Hovellen im Decameron. Gie verhalten sich zu diesem ungefahr, wie in der alten frangofischen Literatur die größern Rittergedichte zu den tleinen Fabliaux oder Erzähltungen in Versen, nur mit dem Unterschiede, daß Bocca; in diesen Werken auf die me= trifche Form Verzicht that, um desto anmuthiger in einer gebildeten Profa zu erzählen, die in den neuern Sprachen

noch fein Vorbild hatte. In ritterlichen Seldenthaten war ibm bei der Erfindung feiner Romane wenig gelegen, de= fto niehr an abenteuerlichen Liebesbegebenheiten. In dem Philocopus (il Filocopo), dem ersten dieser Romane (in der venetianischen Ausgabe von 1530 heißt er Filco= lo), ift die romantische Erfindung feltsam mit griechischer Mythologie vermischt, die hier vielleicht nur eine allegori= fche Bedeutung baben foll. Der zweite, die liebende Fiammetta (l'amorosa Fiammetta) ist naturlicher und anziebender in der Erfindung und Ausführung. Die Art, wie Boceas von der schonen Fiammetta fpricht, laft wol nicht bezweifeln, daß er seine eigne Geliebte, die eine naturliche Tochter des Königs Robert v. Reapel gewesen senn soll, unter dieser Berkleidung verberrlichen wollte. Bon weit gerin= germ Werthe ift das Labyrinth der Liebe (Labirinto d'amore), audi il Cortaccio genant, cinc allegori= fche Bisson in Profa, voll derber Antlagen des weiblischen Geschlechts, zum Iheil, wie es scheint, nach Zuves nal's befannter Satyre gegen die Weiber, und in einem Sone, der fehr dicharmonisch mit dem übrigen gufam= mentlingt, mas Bocca; von schönen Frauen berichtet. Bei= fammen findet man diese drei Romane nebst den übrigen profaifchen Schriften des Boccaj, das Decameron abge= rechnet, in der Prosa di Boccaccio, Reapel (eigentlich

Bloren;), 1723, in 6 Octavbanden.

Sowol durch diese Romane, als durch das Leben des Dante, und durch den Kommentar über die ersten fechzehn Gefänge der Hölle in Dante's divina commedia, bat Boccas den ersten festen Grund zur flassischen Bildung der italischen Profa gelegt. felbst aber ist als klassischer Autor nur durch sein allge= mein bekanntes Deeameron unsterblich geworden. Wie= derholte Nachricht von diesem Werke wird man hier eben defiwegen nicht erwarten, weil es so allgemein befant ift. Aus welchen Quellen es gefloffen, wie vieles, oder weniges davon auf wirtliche Ereigniffe fich grundet, wie vieles aus altfrangbfifchen Fabliaur entlehnt, oder aus viesen durch altere italische Novellen mittelbar in das De= cameron des Bocca; übergegangen ift, bat, aller Rach= forfdungen ungeachtet, noch nicht mit hintanglicher Ge= wißbeit nachgewiesen werden fonnen. Man febe darüber Manni in dessen Storia del Decamerone. Aber daß nie ein Buch mehr, als diefe Novellenfamlung in der ibr eigenthumlichen Form, auf die Gprache und den Ge= schmack einer Nation eine bleibende Wirkung gethan bat, ist gewiß. Huch läßt sich nicht wol leugnen, daß diese Wirfung fur Die italische Literatur in gewiffer Binficht nachtheilig geworden; denn indem die italischen Prosaissten die Klarheit, Bestimtheit, gefällige Naturlichkeit und den rhythmischen Fluß dieser Novellenprosa nach= abmten, gewöhnten fie fich zugleich an die bei Bocca; febr reigende, aber dem Geifte andrer profaischen Werke nicht immer angemeffene Weichbeit bes Style. findet sich eine gedrungene und traftige Profa in der ita= lifden Literatur fo felten. Bie beliebt das Decameron in Italien geworden und geblieben ift, wurde, wenn es auch fonst nicht befant ware, schon durch die Menge der Ausgaben bewiesen werden. In Massuchelli's itali= sche Gelehrtenlericen (Scrittori d'Italia) werden ihrer funf und neunzig, in Saym's Biblioteca Italiana

neun und neunzig aufgeführt. Die alteste soll die vom J. 1471 sewn. Bu den forrektesten und echtesten gehört die florentinische vom J. 1527, in 4. In mehren der folgenden Ausgaben ist der Text versälscht. Andre sind, um der Sittlichkeit willen, verstümmelt, nachdem das tridentinische Concilium beliebt batte, dieses Lieblingsbuch des italischen Publikums in seiner ursprünglichen Gestalt zu verdieten. Erst seit dem Jahre 1718 sind Ausgaben, in denen der echte und unverstümmelte Text wiederholt ist, wieder in Umlauf gekommen. Die ansehnlichste ist die Pariser (angeblich zu London gedruckt) vom J. 1757 in sünf Oftenbanden mit Lupsern. Unter den übersetzungen zeichnet sich die teutsche von Soltan (Berlin, 1802. 3 Wede. in 8.) vortheilbast auß *).

BOCCAGE, du, (Marie Anne le Page), wurde zu Mouen den 22. Oftober 1710 geboren, und im Aloster de l'Affomption ju Paris erjogen, einer guten Bildungs= anstalt, in welcher fie an Fortidritten ihren Mitfdbulerin= nen voraus eilte. Schon in ihrem Wien Jahre fendete fie Gedichte in den frangofischen Mertur ein, jedoch obne Namen, denn damals durfte ein junges Frauengimmer noch nicht als Dichterin auftreten. Gie beiratbete einen Steuereinnehmer ju Dieppe, Peter Joseph Fiquet du Boccage, der unter andern die Tragodie Oronofo von Droden in frangofische Profa übersette (Paris 1751. 8.) und 1768 starb. Im Unfang ibrer Cbe verbarg fie fort= mabrend ihr Salent und ihre Gelebrfamkeit. Im Jahr 1746 murde fie guerft durch ein Gedicht von bundert Ber= fen befant, womit fie einen von dem Bergeg von Lu= remburg gestisteten Preis gewann, welchen die Afademie ju Rouen in diefem Jahr jum erften Mal vertheilte. Der Wegenstand Dieses Wedichts mar die Stiftung des Preises felbft, und fie feierte barin ben Ruhm ber großen Manner ihrer vaterlandischen Proving, der Normandie. der Folge erhielt fie noch einen zweiten Preis zu Rouen, fo wie ein Accessit bei der frangofischen Alademie, und machte fich durch einige großere Werte befant. In Ge= fellschaft ihres Mannes unternabm fie Reisen, besonders 1750 nach England und 1757 nach Italien, auf welchen ibr Rubm und ihre Liebenswurdigkeit, unterftust vom gunftigen Glud, ihr bei Furften, in Alfademien und in den feinsten Sirkein die glangenofte Aufnahme und oft beinabe fürfiliche Chrenbezeugungen erwarben, mabrend ibr Gemal eine weniger bedeutende Rolle fpielte. England buldigte ibr befonders Lord Chefterfield, zu Nom der gelehrte Kardinal Passionei und Papst Beneditt XIV. selbst zeichnete sie aus. Su Paris versammelten sich in ihrem Hause seit dem 3. 1730 die berühmtesten Manner und Frauen; Fontenelle, Boltaire (der ihr in Prose und Bersen Beibrauch streute), Montesquieu, Sainault, Marivaur, Mably, Condillac, la Condamine, Crebillon, St. Palane, Barthelemy, Bernis, Helvetius, Bre-quignn, Buffon, Bailly, Lalande u. a. m., die Geof-frin, Dudeffant, Duchatelet, und von Ausländern Alfieri,

Franklin u. f. f. Thre Konzerte wurden von den auß= gezeichnetsten Personen, fremden Gefandten und Gurften besucht. Die ausländischen Minister faßten hier die vor= theilhafteste Idee von Frankreich, denn hier fand man nur Manner von Kopf. Gie gab große Coupees, aber obne Spiel, und so intereffant auch der Birtel der Ma= dame Geoffrin, der Didme Dupre de St. Maur, der Mome Dudeffant und der Mille Lefpinaffe fenn mochten, so hatten doch die Gesellschaften der Didme du Boceage einen besondern Reig durch die Einfachbeit ihres außern Benehmens und ibre Befcheidenheit, Die fich fo fchon mit ibrem Ruhm und ibrem perfonlichen Salent vereinigten. Die Atademie der Wiffenschaften, die Atademie der ichbenen Kunfte und die frangblische Atademie verfammelten fich gewiffermaßen bei ihr, und mehr als ein Mal wurden bier die Wahlen vorbereitet; sie vermochte an den Arbeiten der Gelehrten aller Art-Theil zu nehmen. Gie war Mitglied der Atademien zu Rouen, Lyon, Bologna, Padua und der Arcadier gu Rom. Als fie in dem boben Alter von beinahe 92 Jahren den 8. August 1802 starb, batte fie ibren ichriftstellerischen Rubm großentbeils überlebt, indeffen hatte das Lyche des Arts ju Paris im Jahr 1796 auf Lalande's Beranlaffung ihre Bufte ge= Ihre Freundin und jungere Gefahrtin auf der schriftstellerischen Laufbahn, Fanny Beauharnois, wid= mete ihrem Andenten eine eigene Schrift und Lalande theilte die Hauptereigniffe ihres Lebens im Journal de Paris vom 1. Oftober 1802 mit. — Unter ihren Wer= ten nimt ein episches Gedicht in 10 Gefangen: la Colombiade ou la foi portée au nouveau monde, weldies 1756 erfchien und dem Papft Benedift XIV. ge= widmer war, die erste Stelle ein. Die Frangosen stell= ten es der Henriade an die Seite; es wurde 1758 neu aufgelegt, vom Graf Maldonado ins Spanische (1762), von einem Ungenannten in teutsche Prose (Glogau 1763), späterbin auch von Joseph Morelli ins Italianische über= fett (Mailand 1771). Achtungewerthe Kunftrichter wollen indeft dieser Epopee, außer einigen gelungenen Ein-zelheiten, wenig Berdienst zugestehn, und finden sowol die Unlage als die Ausführung des Plans fehr mangelhaft *). Ein früheres Gedicht nach Milton, le Paradis terrestre, welches 1748 erschien, und woven eine italische übersessung des Grasen Goggi 1758 gedruckt wurde, nehst einer Tragodic, les Amazones (1749), welche mit Beifall aufgenommen und eilf Mal gegeben wurde, scheinen gleich= falls langst ibr Unfebn in Frantreich verloren zu haben. Mus dem Englischen und Teutschen übersette Madame du Boccage den Tempel des Ruhms von Pope und den Tod Abels von Befiner **). Ihre Reisebeschreibung (Voya-ges en Angleterre, Hollande et Italie, in der Sam= lung ihrer Werke gedruckt, überfest ins Englische 1770 und ins Teutsche, Dresten 1776. 8.) benachrichtigt uns

^{*)} Nachrichten über Beccaccio's Leben und fammtliche Schriften finden fich außer ten Werten von Magguchelli (Scrittori d'Italia) und Tiraboschi (Storia della lett. Ital.), in Manni's Storia del Decamerone (Tivrenze, 1742, in 4.) und in ter Vita di Boccaccio von Balbelli, Flerenz, 1816. in 8.

^{*)} So netheilen Btankenburg in f. literarifchen Bufagen ju Sulzer's Theorie, Aer. Heldengedicht und Efchenburg in f. Beifpielsammlung Bd. 5. S. 296, wonnit ter Verfager ibres Artitele in der Biographie nouvelle des Contemporains Tome III. pag. 81. übereinstimt, der in dem Ganzen nur eine mit schwacher Kand augelegte Stizie sindet. **) Webei sie, nach dem Urtheil der eben ermabnten Biographie des Cont. den Geist der Originate schwachte und verfehtte.

von den Huldigungen, die ihr so freigebig gespendet wurden, und von den jahlreichen Bekantschaften, welche sie machte, in etwas stücktig geschriebenen, doch nicht uninzteressanten Briesen. Ihre Melanges de disserentes pièces de vers et de prose, trad. de l'Anglois 1751. 2 Vols. 8. und einige überschungen aus dem Italianisschen werden gerühmt. Ihre gesammelten Verke sind zu Ind 1762, 1764 und 1770 in 3 Bänden erschienen; ihre Oeuvres poetiques zu Paris 1788. 2 Vols. 12. ***). (Rese.)

BOCCALINI (Trajapo), ein berühmter Saturifer, in der ersten Halfte des 1/ten Jahrh., und namentlich unter dem Pontificat Pauls V. Er war der Sohn eines romifchen Architetten, und belleidete eine Beitlang obrigkeitliche Steden im Rirchenftate, jedoch nicht mit dem besten Lobe, indem die Stadte, über welche feine Jurisdiftion sich erstreckte, fast unaufborlich Prozesse gegen ibn führen mußten. Daber vielleicht Boccalini's "Baß gegen die Advotaten, welche die Beschwerden seiner lintergebe= nen in Rom geltend machten. B. hatte am papstlichen Sofe machtige Freunde und Gonner, nomentlich Die Star= dinale Borghese und Cojetano, denen er feine erfte Schrift, die Ragguag!i di Parnasso, gewidmet hat, und unter deren Schutze der Saturiker es wagen durfte, in Mom fo frei und scharf zu schreiben, wie Franco, ohne, wie dieser, dafür gehängt zu werden. Auch ging die Gage, daß der Rardinal Cajetano felbst einen großen Theil der unter Boccalini's Namen herausgegebenen Saturen gefchrieben 23. fatyrifche Laune wandte fich anfänglich vornämlich gegen die Literatur, jedoch nicht ohne man= derlei perfonliche Seitenhiebe nach den Richtungen der Politif und des offentlichen Lebens überhaupt. Ragguagli di Parnasso erichienen 1612 und 13 (oter 14) ju Benedig, 2 Bde. 4. Gine Fortsetzung Diefer Schrift ist die Segretaria di Apollo 1). Er läßt in diesen Schriften den Apollo ju Gericht figen, und die Rlagen und Befdywerden der gangen Welt über die Disbrauche, Bergehungen und Albernheiten feiner Junger an= Bon diesem wenig gefährlichen Telde der litera= rifchen Sature magte fich B. in die Cenfur der Politik, und mablte das ju diefer Zeit über gan; Italien einfluß= reiche Spanien jum Gegenstande feines Spottes und feis nes Sadels. Die berühmte l'ietra del paragone politico erichien zuerst Cosmopoli 1615. 4., und ist noch= her oft wieder aufgelegt und in fremde Sprachen überfett (Gine nette Ausgabe mit Rupfern von Hooghe: Cesmop. [Amsterd. Elzevir.] 1652, 24.). B. greift darin mit Beftigteit die thrannische Regirung

der Spanier in Reapel an, und fchiebt ihnen eroberungs= füchtige Plane gegen gan; Italien zu. Daneben suchte er daß Schrectbild der fpanifchen Macht, als eine falfche Maste, laderlich und verächtlich zu machen, und fchont überhaupt nichts, was fpanisch heift. Es scheint nicht, daß feine Gonner ibn gegen die Befchwerden und Ber= folgungen der fpanischen Regirung nach dem Erscheinen diefer Schrift langer in Rom ichusen fonnten oder woll= ten; der Gathrifer fluchtete nach dem fernern und felbftan= digeren Freiftate Benedig, wo er auch gute Aufnahme Bier schrieb er in freier und machtige Freunde fand. Meufie feine Discorsi politici uber Sacitus, die nach des Berfaffers Tode zwei Mal zu Genf gedruckt worden find, am vollständigften 1678 in drei Quartbanden, un= ter dem Sitel: Bilancia politica. (Der dritte Band ift von dem Herausgeber Leti hinzugefügt worden) 3).

Bocca lini starb eines schrecklichen Todes. Man sond ihn eines Morgens in seinem Simmer so durch Schläge gemishandelt, daß er kaum noch ein Worth herz werbringen konnte, um die Art und Weise dieser Gewaltzthat zu verichten. Vier Bewassnete hatten ihn überfallen, und ihn mit kleinen Sandsäcken so zerschlagen 4), daß er bald nachher seinen Geist-aufgab. Die Untersuchunz gen-über diese Mordthat führten zu keinem sichen Resulztate, wahrscheinlich, weil man in Venedig Ursacke zu haben glaubte, die Anstisser derselben zu schoznen 3).

BOCCANERA, der Name eines alten edlen, in der Geschichte von Genua denswürdigen, Geschlichte. Besonders zeichneten sich im 13ten Jahrh. Wishelm, im 14ten dessen Enkel Simon, und zu Ansange des 15ten dessen Sohn Battista aus. Da ihrer jedoch bei Genua gedacht werden muß; so heben wir hier blos aus

Gilles Boccanera, Simons Bruder. fendete diefen im 3. 1340 dem Ronige von Raftilien 21= phong X1. mit 5 Galeeren gegen die Mauren ju Gilfe. Er fchlug zweimal entscheidend die Marotfanische Gee= macht im Angesicht von Gibraltar, trug im 3. 1344 gur Eroberung von Allgeziras bei, und leiftete dem R. Alphons überhaupt fo große Dienfte, daß diefer ibn gu feinem Momiral ernannte und ibm die Graffchaft Palma gab. Unter R. Heinrich II. im J. 1371 fchlug Boccanera Die portugififche Flotte bei der Mundung des Sajo, u. gleich darauf, jum Beiftand von Frantreich abgefendet, auch Die Englandische im Angeficht von Rochelle. Den Momiral Grafen Pembrot und eine große Ungabl englandifcher Ritter brachte er als Gefangene nach Mastilien. Mit dem Rubme des größten Gechelden feines Sabrbunderts ftarb er turge Beit barauf, und feine Rachtommen blieben im Befit der Grafichaft Palma.

Marino Boccanera ift der denkwurdige Erbauer des Dielo von Genua, den er aus ungeheuern Stein=

^{***)} Bgl. außer ben ichen bemertten Schriften und Anffagen von Fanny Beaubarnois, Latande, ber Biographie des Contemporains, worin fie febr unfreundlich behandelt wird, u. a. nech ibren Nefreleg in der allg. lit. Zeit. 1802. Intell. Blatt Nr. 219. (hier befonders benugt). Dictionnaire des Françaises connues par leur derits par Mame Briquet (1804. 8.). Ersch gel. Krantreich.

¹⁾ Diese Edrist findet sich nicht in Ebert's Lericen, und es scheint daber, daß sie in der venetianischen Ausgabe der Ruggungli, als eine Fortsetung mit besondern Sitel, den zweiten Band ausmacht. 2) Relationes aus dem Parnass, samt dem politischen Probierstein. Frants. 1655. 4.

³⁾ In den bibliegrapbischen Angaben berrschen hier Wider, spruche. Kabr. und nach ibm Bouginé geben an: Comment. sopra C. Tacito, Cosmopoli. (Amsterdam) 1677. 8. und Opere. 1678. III. 4.

4) Die Italiäner nennen diese Miebantlung Saccheggiare.

5) Hauptqueste: J. Nicius Erythraeus in seiner Pinac. Imag. Illustr. Daraus schefften Bayte und Morert.

bloden errichtete, die er von den benachbarten Gebirgen losarbeiten und in das Meer rollen ließ. (H.)

BOCCANERA (Giuseppe), aus cincr der vornehmsten Familien in den Abrugen, wurde zu Fabriano, einer Stadt des papstlichen Gebiets, geboren, starb erft 21 Jahre alt am 14. Jun. 1818. Er versprach ein sehr fruchtbarer Schriftsteller ju werden, denn außer einer Aberfegung von Brumon's tragischem Theater der Grie= den in versi sciolti und von Ginguene's Histoire litteraire de l'Italie, wovon aber nur der erfte Band gedruckt ist, verdankt man ihm auch die Biografia degli uomini illustri del regno di Napoli, ornata de'loro rispettivi ritratti. Napoli 1813 — 17. 4 Vol. in 4. m. S.St. so wie Della istoria di Vellejo Patercolo libri due volgarizzati per la prima volta ed illustrati con note. Napoli 1814. Er verband mit einem raftlosen Sammlerfleiße, die glucklichsten Un= lagen für die Dichtkunft. Bon dem ersten zeugen die fich auf mehre Bande belaufenden Hachtrage und Ergangun= gen zu Tirabofchi und Anderes, Die zweiten bestätigen fei= ne in Zeitschriften abgedruckten humnen und ein Belbengedicht la destruzione dei Mori in Spagna in ottava rima, das er bis jum gehnten Gefang vollendet batte, als ihn der Sod ereilte, (Gr. Henckel v. Donnersmarck.)

BOCCHERINI (Luigi), ein vordem sehr beliebter Instrumentalkomponist und Birtuos, besonders wegen feiner Quartetten und Quintetten fur Streichinstrumente in Italien und Frankreich noch gegenwärtig sehr geschäft. Er war nicht, wie Gerber berichtet, 1736, fondern 1740 *) Der Abbe Banuccini, damals Muzu Lucca geboren. silmeister des Erzbischofs von Lucca, war fein Lehrer in der Mufit und im Bioloncellspiel. Gein Bater, ein ge= schiefter Contrabassist, schiefte ihn nach Rom, wo er sich bald ungemeinen Ruf erwarb, und sowol durch die Frucht= barkeit, als durch die Reuheit feiner Bervorbringungen überraschte. Wenige Jahre darauf febrte er in feine Boterfradt guruck, um ibr die Frudte feiner Bildung, gu der er hier den Grund gelegt, dantbar zu zeigen. Filip= po Manfredi, ein Sogling des Nardini und Boccherini's Landsmann, mar gerade damals in Lucca. Mit diesem führte er daber eine feiner Conaten für Biolin und Bio= loncello (welche das ite Wert ausmacht) jum Entzul= fen einer erwartungsvollen Menge aus, und bewährte fid) als gleich ausgezeichneter Tonfeter und Bioloncelliften. Beide Landbleute blieben feitdem ungertrennliche Freunde und verließen ibr Baterland um fich nach Spanien gu begeben, deffen Sof in Madrid damals viele musikalische Talente erften Ranges versammelte; Manfredi, der das Gold leidenschaftlich liebte, ging um des Geldes; Bocche= rini um feines Ruhmes willen dabin, und ließ fich vor den Großen häufig hören, die ihn vielfach auffoderten. Der Beifall, den er fand, bewog ibn in Spanien zu bleiben. Er wurde in die tonigliche Atademie aufgenom= men, und von dem Monig mit Ehren und Weichenten überbäuft. Dagegen machte er sich verbindlich, jedes Jahr 9 Stucke für die Akademie zu fchreiben, und un= terrichtete den Infanten Don Ludwig auf dem Violoncell. Er hat ungemein viel, namentlich Instrumentalstücke com= ponirt. Die Compositionen, die er felbst hat stechen lasfen, bestehen aus 58 Werten, nämlich Symphonien, Ger= tuors, Quintetten, Quartetten, Trios, Duos, Conaten für Bioline, Bioloncello und Pianoforte. Sein erstes Werk, enthaltend 6 Quatuors fur Streichinstrumente, er= schien 1768, als er eben in Paris war. Huch gibt es viele ungedruckte Compositionen von ihm. Co bat er für feinen Gonner Lucian Bonaparte gegen 20 Quintet= ten geschrieben, von denen nicht alle gestochen sind; auch sind noch andre in den Sanden von Pleyel, Alex. Bouder und Imbault. Die letten, die er geschrieben, 24 Quintetten, hinterließ er dem Marquis Benaventi. Gin Stabat mater ift das einzige Kirchenstück, welches von ihm gestochen ist; fürs Theater hat er gar nichts geschrie= ben. Man fann behaupten, daß Boccherini, wenn nicht vor, doch gleichzeitig mit Sandn gewirkt bat, der Quartett : und Quintettmufit, Die tunstmuffigere Geftalt ausgeführter mehrstimmiger Instrumentalftude ju geben, in welcher sie von den nachfolgenden Meistern ausgebildet worden ift, und den Charafter Diefer feinen Musikgattung fester bestimt bat. Er fchrieb auch zuerst Quintetts, bei welchen zwei Bioloncells vorfommen, und in welchen das zweite baufig mit dem ersten concertirt, oder das erfte die Sauptmelodie bat, mabrend die übri= gen Stimmen nur begleiten. Anmuth, einfache Klarheit und Ausdruck mar das Biel, welches er in feinen Com= positionen verfolgte. Alle seine Musik hat einen unschal= digen, einfachen und edeln Charafter im Allegro, wie im Modaio. Besonders aber haben seine Adagios die Be= wunderung der Kenner erregt. Mit Sandn, mit welchem er sich auf einem Wege befand, stand er von Madrid aus in Korresponden;; beide Meifter suchten fich gegen= feitig über ihre Bestrebungen aufzutlaren. Gin frangofischer Schriftsteller, Cartier, bat beide auf folgende Weife mit einander verglichen: wenn Gott mit den Menschen reden wollte, so wurde er sich Sandns Musit bedienen, und wenn er Musit beren wollte, fo murde er fich Boecheris nis Musik vorspielen laffen, und ein andrer Schriftsteller hat B. Handne Frau genant. Unter den wenig bedeutenden Instrumentalcomponisten, welche Italien aufzu= weisen hat, steht B. mit dem noch lebenden Clementi Boedzerini starb zu Madrid 1806 in seinem 66. Jabre. Nach seinem Tode sind noch mehre seiner nachgelaffenen Quintetten erschienen (j. B. bei Gimrocf in Benn). (A. Wendt.)

BOCCHETTA, ein Gebirgspaß im sardinischen Herzogthum Genua, auf dem Apenninen, zwischen Moslini und Laverrano. Er bestand aus einem engen Hohlsweg, der durch drei Schanzen vertheidigt war, und sollte Genua von der Landseite ber decken. Aber die Oftreicher eroberten den Paß zweimal mit leichter Mühe; und da jest die Straße von Genua nach Piement bequem gemacht worden ist, so hat der Paß seine chemalige Brauchbarteit, und damit auch seine Wichtigkeit versloren.

BOCCHI (Francesco Girolamo), ftarb den 30. September 1810 in feiner Vaterstadt Adria, deren Kunde er seine 62jahrige Laufbahn fast ausschließlich gewidmet

^{*)} S. Choron et Fayolle Dictionnaire historique des musiciens 1, T.

hat. Davon zeugen zahlreiche gedruckte und bandschriftlich hinterlassenc Memorie, Dissertazioni u. s. w., deren vollständiges Verzeichniß des Grafen da Rio Giornale dell' Italiana Letteratura, Padova 1810. Tomo XXVII. p. 283 liefert. In dieser Zeitschrift sind felbst mehre Abhandlungen von Boechi über Die Alterthumer von Meria als Aggiunta alla dissertazione sopra un antico sigillo di Adria (Tomo VII. p. 213) und ein Bericht über die um Adria veranstalteten Ausgrabun= gen (Tomo XX. p. 267 und Tomo XXVI. p. 169) enthalten. Diefe Husgrabungen wurden anfangs blos sur Bereicherung feines Museums, fpater in Auftrag der Regirung unternommen. Gie waren ergiebig genug, um seinen voterländischen Eiser reichtich zu belohnen, obgleich es ihm nicht geglückt ift, Die Gelehrten Davon gu über= zeugen, daß Adria jemals eigene Münzen gehabt habe. Diesen Sweek hoffte er durch die von ihm erschienene Edrift: Dissertazione sopra un' antica moneta d'argenta dissoterrata in Adria nel termine del secolo XVI . Adria 1809 ju erreichen. (Gr. Henckelv. Donnersmarck.)

Bocchus f. Mauretanien.

BOCCONE, Bocconi (Paelo, aud) Sylvio), cin fleifiger Naturforscher aus Palermo, wo er aus einer sehr alten adeligen Familie den 24. April 1633 geboren mar. Eine fruh entwickelte entschiedene Reigung zur Raturge= geschichte überhaupt, und zur Botanik insbesondere, veranlafte ibn, nicht bloß Gieilien und Italien, fondern auch Frankreich, Teutschland, die britischen Infeln und felbft Polen zu durehreisen, überall die feltenften Rrauter und andere Naturalien zu fammeln, und mit den beruhmteften Naturforschern Befantichaft zu machen. Die Alfademie der Naturae Curiosorum, ju deren Schriften er einige Beitrage lieferte, nabm ibn unter ibre Mitglieder auf, und der Großbergog von Toscana, Ferdinand II., eknannte ihn zu feinem Botaniffen. Allein er wurde des Weltlebens überdruffig, entfagte allen Unsprüchen, wogu ihn feine Geburt berechtigte, begab fich 1682 zu Florenz in den CiftergienfersOrden, und verwandelte nun feinen Laufnamen Paolo in Splvio, daber einige feiner Schriften unter dem erften, andere unter dem imeiten Ramen erschienen. Er farb den 22. December 1704 in einem Mofter seines Ordens unfern Palermo, wegen seines raft= losen Gifers in Verfolgung nunlicher Swecke, eines ch= renvollen Andentens werth, wegen feiner Leichtglaubigkeit und Wundersacht mit Recht getadelt, aber von Juffien und einigen Andern mit Unrecht des Plagiats bezüchtigt. Unter dem Ramen Bocconia*) widmete der Pater Plu= mier feinem Andenten ein eigenes Pftangengeschlecht. Bon feinen binterlaffenen Schriften find Die bedeutenoften: Recherches et observations naturelles, touchaut le Corail, la pierre étoilée etc. Par. 1672.

12., augment. Amsterd. 1674. S. mit 15 Supf. Osservazioni naturali. Bonon. 1684. 12. Dieses, oder vielmehr das vorhergebende Wert ins Solland. über= fest, Amft. 1744. 8. mit 16 Sapf. Caricufe Anmer= kungen über ein und andere natürliche Dinge ic.; im Durchreisen durch Teutschland zum Andenken sei= ner in teutscher Sprache jum Druck binterlaffen Grtf. u. Leipz. 1697. 12., ift ber Prodromus feines Museo di Fisica e di esperienza variato e decorato di osservazioni naturali, note medicinali etc. Venez. 1697. 4. mit 18 (schlecht gestochenen und fast unnüten) Rupfern und dem Bildniffe des Berfaffers. Bon Boecone's botanischen Werten verdienen bemerkt zu werden: Manifestum botanicum, de plantis siculis etc. Catanae 1668. fol. Icones et descriptiones plantarum rariorum Siciliae, Melltae, Galliae et Ita-liae. Oxon. e. Th. Shelden. 1674. 4. London c. praef. Rob. Morisoni 1674. 4. mit 52 Supf., fel= ten**) Museo di piante rare della Sicilia, Malta, Corsica, Italia, Piemonte e Germania. Venez. 1697. 4. mit 137 Rupf., welche 309 Abbildungen ents halten, unter benen fich etwa 120 vorher unbekannte Pflanzen befinden. Die Abbildungen find gut, aber zu flein, das Werk selbst sehr selten. Appendix ad Museum de plantis siculis, cum observatt. physicis. Venet. 1702. S. ***).

Bocconia f. Boccone.
Bocedisatio f. Solmisation.

BOCER, Heinrich, Professor der Nechte in Tubinsgen, geb. den 6. Jan. 1561 zu Salfotten im Paderborsnischen. Auf den Hochschulen zu Marburg, Helmstädt, Hebte, Vereitete er sich vor, ein juristisches Lehramt zu übernehmen. Er war zuerst in Tübingen Beissurg und printlichen Bechts, seit 1595 Professor des Lehns und peinlichen Nechts, seinte 1604 die Wurde eines Vierfanklers in Stuttgart ab, und starb den 5 Jul. 1630. Da er seine Familie batte, so nahm er Tischgesellschaft an, unter der sich die meisten Prinzen besanden, die zu jener Zeit in Tübingen studirten, im J. 1595 auch der Herzog August von Braunschweig. Seine zahlreichen Schristen erläutern

Subalts, nur entbalt es leine Abbibangen.

***) Mein, de Niceron T. II. 161. T. X. 85. Mongitore
Bibl. Sigul. T. II. 227. Manget bibl. T. I. P. I. 332. Halleri Bibl. botan. T. I. 539. Bochmeri Bibl. scriptor. histor.
nat. Vol. I. P. I. 248. Vol. III. P. I. 278. Biogr. univ. T. IV.

Nouv. Dict. hist.

^{*)} Bocconia, eine ven Plumier nach tem eben geschilderten Gelebrten genannte Pflanzen-Satung aus ter natürlichen Kamitie ter-Papavereen und der eilften Linne'ichen Rlasse. Sie hat einen zweibtattrigen Ketch, teine Eereste, ein gespoltenes Lifil und eine zweilappige einsamige Kapsel. Bit tennen drei Urten: 1. B. frutesens. mit ablangen buchtigen Blattern, die in Merice, 2. B. cordata M.. mit bergiernigen gelappten Blattern, die in China und 3. B. integrisolia Humb., mit glattrandigen Blattern, tie in Reu-Spanien vertemt. (Sprengel.)

^{**)} Auf seiner greßen Reise übergab er einem engländischen Ebelmann, Karl Hatton, seine Beschrichungen sieilzider und matepscher Pflanzen, nebst ein dazu gehörigen 45 Kunsenstatten. Satton vertraute die Herausgabe dem berühmten Morison an, und so erschienen: Icones et descriptiones rariorum plantarum Siciliae etc. Oxon. 1674: ein tleiner Luartband, aber, weit riel settene und bis dabin unbetannte Pflanzen beschrieben sind, ungemein wichtig und von großem Ansehm. Sein Hauptwert ist das Museo di plante rare. Venez. 1697. wit 137 ziemtich schlecht gearbeiteten Kupfern. Es enthält mannisfaltige Bemertungen über Naturgegenstände und sehr furze Beschreibungen der Pflanzen. Aber es ist ungemein berühnt, weil von vielen Pflanzen die einzigen Abbildungen bierin curbalten sind. Unterschesen must man daven das Museo di sisica e di esperienza. Venez. 1697. 4. wetges Einige auch als ersten Ibeil ansehn. Es ist ganz gleichen Inhalts, nur enthalt es teine Abbildungen. (Sprenzel.)

hauptfächlich das damalige Lehn= und peinliche Recht, und feine vielen Disputationen follten eine Art Guftem bilden. Sie fanden vielen Beifall und wurden zum Theil mehrmals gedruckt, haben aber doch dem Schickfale des Bergeffens nicht entgeben fonnen: De donationibus. Spirae 1587; auct. Tub. 1614. 8. Disputationes ad tres priores partes pandectarum. Tub. 1588. 4. Tr. de bello et duello. 1b. 1591. 4.; ed. 111. 1616. 8. Tr. de crimine majestatis. 1b. 1608; ed. III. Frf. 16°.1. 8. Disputatt. de universo, quo utimur, jure. Ib. Part. II. 1612; Argent. 1634. 4. u. v. a., die Jugler ausführlich befehreibt*). - Johann Bocer, bei Minden in Weftphalen 1516 geboren, ftudirte gu Wittenberg, Leipzig und Frankfurt an der Oder, war feit 1558 Professor der Dichttunft, spater auch der Ge= fdichte zu Roftock, und ftarb ben 6. Det. 1565 mit Frau und Kindern an der Peft. Seine lateinischen Wedichte erhalten ihm ein chrendes Andenken **).

Bochara f. Bokhara. (Bochar, Münzen, f. Mu-hammed. Münzen.)

BOCHART (Samuel), reformirter Prediger zu Caen, geb. ju Rouen 1509, Cobn des dortigen Predigers René Bochart, und Abkommling einer Familie, die niebre verdienstvolle Manner gabite. Mit vorzüglichen Sabig= keiten anhaltenden Fleiß verbindend, machte er früher zu Paris in den alten Sprachen ungemeine Fortschritte, und nachdem er zu Gedan und Saumur Philosophie und Theologic ftudirt batte, begab er fich nach London und von da nach Leiden, wo er unter Erpen fich eine tiefe Einsicht in die arabische Sprache erward. Bald nach der Rückkehr in fein Baterland murde er Prediger gu Cgen, und erlangte einen fo ausgebreiteten wiffenschaftlichen Ruf, daß ibn die Konigin Christina von Schweden durch ein eigenhandiges Schreiben einlud, nach Stockbolm gu fom= men. Er begab fich 1652 mit Buct, der diefe Reife in lateinischen Versen beschrieb, dabin, murde febr ebrenvoll aufgenommen und behandelt, febrte aber bald wieder nach Caen guruck, und ftarb dafelbst plotslich den 16. Mai Unter den orientalischen Sprachgelehrten feiner 1667. Beit war Bochart einer ber vorzüglichsten, und die Un= wendung, die er von seiner grundlichen Gelehrfamkeit auf Ertlarung der biblischen Urkunden machte, bat ihm ein ehrenvolles Andenien bis auf unfre Tage gefichert. Den meisten Tleiß wendete er auf biblifche Geographie und Naturgeschichte, vornemlich auf biblische Shiertunde, worin er die Bahn brach. Er bat zuerst nach der mosaischen Wolfertafel, aus alten Alaffifern, Bielüberfebern und Arabern, über die älteste Bevölkerungögeschichte des Erd= bodens, über Wanderungen, Kolonisationen und Verbin= dungen ber Bolter in der dunkelften Borgeit einiges Licht verbreitet, und über einzele Theile der judifchen und bi= blischen Alterthümer gründlich-vorbereitende Untersuchungen angestellt; allein biters ließ er fich durch einseitige Etomo= logifirfucht, und durch das aus diefer fließende Streben, überall das hebraisirende Phonicien zu finden, zu unhi= ftorischen Vermuthungen und unerweislichen Voraussehun= gen hinreißen. Er entbebrte überdieß manche Quellen und hilfsmittel, Die erft in fpatern Seiten recht jugange lich wurden. Mit dem Gebrauche seiner Geographia sacra in duas partes divisa, quarum I. Phaleg inscripta seu de dispersione gentium; II. Canaan, seu de coloniis et sermone Phoenicum. Cadomi 1646. fol.; Frf. ad Moen. 1681. 4.; ed. III. prioribus correction et splendidior, procurata a Petr. de Villamandy. Lugd. Bat. 1692. fol. ist daher zu verbinden: J. D. Michaelis Spicilegium geographiae Hebraeorum exterae post Bochartum, Gotting, 1768— 1780, P. H. 4. (unvollendet) und J. R. Forsteri epistolae ad Michaelis; hujuz spicilegium jam confirmantibus, jam castigantibus. 1b. 1772. 4. Grogern Werth noch, als Bocharts biblifche Geographie hat fein, mit vieler philologischen, und besonders auch arabischen Gelehrfamteit geschriebenes Hierozoicon s. historia animalium S. Script. Lond. 1663; Frf. 1675; Vol. II. fol.; ed. III. ex rec. J. Leusdenii. Lugd. Bat. et Traj. ad Rhen. 1695. fol.; neueste Ausgabe emend. aux. et illustr. E. F. C. Rosenmüller. Lips. 1793-96. Vol. 111. 4. Ginen guten, mit ansehnlichen Bufaben vermehrten, aber unvollendet gebliebenen Husing lieferte 8. 3. Schober (Diatonus ju Lauffen im Burtembergi= schen, gest. 1786) in seinen Hierozoici ex S. Bocharto . . . ad plurimorum usus compositi, Spec. I-III. Tub. 1784-86. 8. Was aus griechischen, romischen und grabischen Naturbistorifern zu nehmen mar, bat Bochart mit reicher Sand gur Erlauterung benutt, neuere Reisebeschreibungen aber bat er vernachläffigt, und ben Gebrauch des QBerts durch viele, wenn gleich febr gelehrte Digreffionen, beschwerlich gemacht. Biele dieser Mangel hat Rosenmuller beseitigt, deffen Ausgabe theils mehr, theils weniger enthalt, als die fruhern. Bur Gerausgabe der biblischen Geographie sowol als des hierogoilon wurde Bochart veranlaßt durch eine Reibe von Predigten, Die er über die Genesis hielt, welche ans feinem Rachlasse gedruckt wurden: Sermons sur diverses textes. Amst. 1714. III. Vol. 12. Es find mehr gelehrte Abhandlungen als erbauliche Bortrage, die fich jum Theil über Materien verbreiten, welche sonst nicht auf die Rangel gebracht zu werden pflegen. Die erften beiden Predigten handeln von der Gottlichkeit, Rothwendigkeit und Gewißheit der beil. Gebrift, desgleichen von dem Muten und Unseben des alten Teft., und nehmen 156 Geiten ein. Die befte Ausgabe von Bocharts nachmals gesammelten Werten erichien unter dem Sitel: Opp. omn. h. e. Phaleg, Canaan et Hierozoicon et dissertationes variae. Op. J. Leusden et H. de Villemandy. Ed. IV. (cura Hadr. Reland). Lugd. Bat. 1v12. Vol. III. fol. 1ln= ter ben Differtationen befindet fich eine, in der Bochart ju beweifen fucht, daß Ancas mabricbeinlich niemals nach Italien gefommen fey. Go wie durch fein Wiffen, zeich= nete fich Diefer verdienftvolle Mann auch durch feine anfprucholofe Befcheidenheit und Abneigung gegen gelehrte Streitigkeiten aus*). (Baur.)

^{*)} A. Baveri Bocerus, sive laud. fun. Tub. 1630. 4. Bote Gesch. d. Univ. Jub. 110. Jugtere Beitr. jur jur. Biogr. 6. Bd. 57-71. **) Etwas von gel. Restect. Sachen, Jahr 1739. S. 695-709. Krey Autenten an Nost. Gel. 1. St. 19.

^{*)} Steph. Morini vita Bocharti, vet diese Opp. omn. Perrault hommes illustr. T. Il. 77. Colomesii Gallis oriental.

BOCHAT (Karl Wilhelm Loys von), (Love, welches 2. Meister u. A. mit dem Ramen Louis verwechseln, ift der mabre Familienname, Bochat hingegen nur eine Be= fikung,) wurde zu Laufanne geboren den 11. November 1695. Er studirte zuerft in seiner Beimath unter Croufaz und Barbeirak, dann bezog er, um sich der Theologie zu widmen, die Universitat Bafel, wo er inebefondere Werenfels borte. Gine bogartige Pockenfrantheit unterbrach seine Studien. Er ging nun zum juridischen Fache über, und 1717 erschien seine Inaugural=Differtation de optimo principe. In demselben Sahre übertrug ihm Die Bernersche Regirung Die durch Barbeirats Ruf nach Groningen erledigten Lehrstühle des Nechts und der Ge= schichte zu Laufanne mit der Erlaubniff, noch 3 Jahre lang feine Reifen und Studien fortzuseken. Er bediente sich seiner beiden Lehrsächer, um das eine durch das an= bere zu erlautern und praftifch zu machen. Gein Gorfaal wurde gablreich von Musmartigen befucht, und in der Behandlung der Geschichte ging er immer auf Forschungen und Vergleichungen aus, was ihn zu manchen wichtigen Entdeckungen und Berichtigungen führte, bisweilen aber auch veranlaßte, Soppothefen fur erwiesen zu halten und Behauptungen zu machen, die eine ftrengere Stritit nicht vertragen. — 1725 erhielt er eine Stelle am landvogtli= den Gerichte. Obgleich diese und das offentliche Sutrauen, welches ihm eine Menge von Consultationen über Rechts= verhaltniffe juzog, einen großen Theil feiner Seit foderten, entfernte er sich doch nie von den Wiffenschaften. Un der Heransgabe der biblioth. Italique hatte er den vorzüg= lichsten Antheil, und lieferte in dieselbe viele Auffage aus den verschiedensten Abtheilungen des Rechts und der Ge= fchichte. — Die Streitigkeit, welche 1725 zwischen dem Romitchen Stuble und dem Canton Lugern entstanden war, als diefer einen Dorfpfarrer, der polizeilichen Ber= fügungen der Regirung widerstand und eine Borladung nicht anerkennen wollte, entfest und verbant batte, ver= anlaßte seine "Mémoires pour servir à l'histoire du disserend entre le Pape et le Canton de Lucerne. Laus. 1727. 8., in welchen die Cache Lugerns mit eben so viel Gelehrsamkeit als With und Laune ausgeführt wird. Durch einen Angriff auf den auswärtigen Kriegs= dienst der Schweizer, für deffen Verfasser man einen Herrn von St. Spacinthe bielt, wurde er veranlagt, die Bertheidigung deffelben zu übernehmen, und dadurch in einen fortgefetten Schriftenwechsel auch mit andern Gegnern ge= sogen. (S. Bibl. German. Tom. XI u. XII.) Huch über Romische Gefwichte, über den Ursprung der Belve= tier, Celtische Alterthumer, u. f. f., wobei ihm feine Rentniffe der teutschen und französischen Bolte und al= tern Sprache zu Statten famen, debnte er feine Unter= fuchungen aus. Er hatte Arnolds Rirchen = und Reter= Historie umzuarbeiten und ins Franzbsische zu übersetzen begonnen, und bereits viele Beit und Roften auf diefes Werk verwandt. Hud) die Kirdenverbefferung hatte er,

235 u. 261. Magiri Eponimolog, voc. Pope-Blount 1036. Baillet Jugemens. T. V. 99. Bayle Dict. Niccron 21. Ib. 351. Clement, Bibl. cur. T. IV. 388. Irbricit hist. Bibliothecae P. II. 38. Biogr. univ. T. IV. 28 achter's Gesch. der hist. Rorfd. 1. Bd. 2. Abil. 564. Eichhorn's Gesch. der neuern Sprachfunde, 1. Abth. 455, 507. 533.

wie vor ihm niemand, von der politischen Seite behan= delt, und ihre wohlthätigen Folgen für das burgerliche Leben entwickelt; aber Beforgniffe, Unftoß zu geben, oder Misteutungen zu veranlaffen, bewogen ibn, diese beiden Werke nicht öffentlich erscheinen zu lassen. Die steten Alnstrengungen hatten seine Gesundheit erschüttert, und die öffentlichen Vorlefungen seine Bruft gefchwacht. Er legte feine Lebrstelle nieder und erhielt 1740 das Amt eines landvögtlichen Starthalters (Lieut. Bailival). Die neue Stelle verschaffte ihm mehr torperliche Bewegung und feine Gefundheit ftartte fich wieder. Die erhaltene Muße benutte er zur Sammlung von Materialien fur die Abfaffung einer Geschichte der Schweiz. Er gedachte, Lau= fers Schweizergeschichte ins Frangofische zu überseten; aber die Unvollständigkeit und Fluchtigleit diefes Wertes über Die altesten Beiten verurfachten, daß die Abersetzung nicht weit über den Unfang des zweiten Bandes hinaus fort= gefett murde. Dennoch enthalt die liberfetung viele Ber= vollständigungen und Berichtigungen. - Eine zu Laufanne bervorgegrabene Inschrift veranlaßte die gelehrte epistol. dissertatio, qua declaratur lapis antiq. in loco, ubi quondam Lausanna fuit, essossus, et de nonnullis ad Helv. Rom. antiquitates pertinentibus argumentis disseritur. Laus. 1741. 4. und vermehrt im 3ten Band der Mem, sur la Suisse anc., und noch andere gelehrte Erorterungen. Immer blieben fchweigerifche 211= terthumer fein Lieblingsgegenstand; dennoch ließ er fich aud) in Untersuchungen und Erlauterungen über die agnpti= sche Mythologie und den Isis-Dienst bei den Romern ein, wozu ihm eine in Italien entstandene Streitigkeit über eine dem Apoll und der Clatra jugeeignete Safel des Lerperius und feine eigenen Untersuchungen über die Berehrung der Bfis in Helvetien veranlaßte (Journ. Helvet. 1742, 1743 u. 1750). Aus seinen antiquarischen Untersuchun= gen gingen die Mein. crit. pour servir d'éclaircissement sur divers points de l'hist, anc. de la Suisse. Laus. Tom. 1. 1747. Tom. II. et III, 1749. 4. berver; über dem vierten überraschte ibn der Sod. Er leitet den Ursprung des Volkes von den Celten ber; aber in seinen bistorischen Erörterungen find mandie Behauptungen bloße Bermutbungen. Die den Mein, beigefügte Carte pour l'hist, anc. de la Suisse, Laus. 1749 auf 4 Blattern follte den Celtischen Ursprung der meisten Ortonamen dar= thun, ift aber nicht ohne Fehler. Huch fein Mein. sur le conventus de l'Helvetie ist der Ausmertsamfeit nicht unwerh. In dem Mus. Helvet. Part. XXV. rettete er die Ehre der alten Belvetier gegen einen Angriff Baren= bergs, welcher die Stelle Cafars, wo diefer fagt, die Helbetier übertreffen an Sapferteit die übrigen Gallier, auf die Belgen beziehen wollte. Eine Supothese, welche Belvetien bis an den Main und Inn auf Cafars Anga= ben, de bello Gall. I. 2. ausdehnen wollte, widerlegte er grundlich im 27. Stuck des Mus. Helvet, und gegen Folard, der in feinen Commentarien ju Polyb die Echweis ger, welche bei Bellingona gegen die Mailander firitten, gang unrichtig beschuldigte, sie hatten sich von einer weit geringern Reiterei einschließen und überwältigen laffen, vertheidigte er die Wahrheit. - 1750 erhielt er von der Stadt Laufanne die Stelle eines Controleur general. 1752 nahm ihn die Gottingische Gocietat der Wiffen= schaften als Mitglied auf. — Eine Entzündungskrankheit machte am 4ten April 1754 seinem thätigen Leben ein Ende. (Meyer v. Knonau.)

Bochhoris, f. Bokhoris.

BOCHIM zizz (die Weinenden) ist ein Ort in der Mabe von Gilgal im Stamme Benjamin, die LXX ge= ben es zkavImor und die Bulg. locus flentium. Der Name wird davon abgeleitet, daß das gekendienerische Bolt durch die harten Berweife eines Engels über feine Vergebungen geweinet habe (Richt. 2, 5.) jedoch wird per prolepsin ichen der Rame vor dieser Begebenheit (Richt. 2, 1.) gebraucht. Das Thal des Weinens, beffen Pf. 84, 7. gedentt (אַבְאַק הַאָּבֶּע,), bat man nicht nach Calmets Vorgange*) damit zu combiniren, indem beim Pfalmisten nicht an einen bestimmten Ort, sondern überhaupt an einen Ort des Elends zu denken ist; noch weniger aber ift Bochim fur einerlei zu halten mit E-Non (2 Cam. 5, 24) Die Bedhaftauden. über Die Lage des Ortes find die Meinungen getheilt. Mehre namlich feten Bochim in die Rabe von Gilo; weil der Engel nach Richt. 2, 4. zu allen Ifraeliten gesprochen und nach B. 5. geopfert sen, welches erstere nur bei ei= ner feierlichen Festversamlung, letteres in dem Gige des Beiligthums, mithin nur in Gilo habe geschehen ton= nen**). Aber abgeseben davon, daß in jener Beit in dem Cultus noch eine große Freiheit herrschte ***), und das Bolf auch bei andern Gelegenbeiten und an andern Orten jufammen fommen fonnte, wurde ja ans jener Argumen= tation folgen, daß Gilo und Boch im nicht blos nabe bei einander gelegen, sondern ein und derselbe Ort gewesen waren+). (A. G. Hoffmann.)

BOCHNIA, eine ton, freie Bergstadt unter 50° 6' 30" N. B. u. 38° 14' 30" O. L.*) in Galicien, der Sis des Kreisamtes des Bochnier Kreises, der von ihr seinen Namen hat. Dieser Kreis bat $49\frac{2.5}{1.00}$ Meilen Placheninhalt und granzt N. an die Weichfel, O. an den Dungiez, der ihn großen Theils vom Tarnower Kreise trent, S. an den Sandecer, 28. an den Muslenicer Kreis. Außer der Weichsel und dem Dungiez durchströmt ibn auch noch die bei bohem Wasserstade schiffbare Rasba. Seen bat er nicht, aber Teiche und große Morasie

*) Bibl. Wörterb. u. d. W. Ktauthmon. **) Co Ba-chiene Beschreib. Pal. 2. Ib. 3. Bd. 5. 592. Calmet a. a. D. und die LXX in Richt. 2, 5. scheint den Ort aus ähnlichen Gründen unweit Bethel segen zu wollen; sie übersegt: &chi ton Crinden zat en Battyt etc. ***) De Wette's Beiträge zur Einleit. 1. S. 254 ff. †) Janisch zu hameleveld bibl. Geogr. 2, Bd. S. 412.

**) Die hier angegebenen Breiten sind, wie bei allen galicischen Etaten, aus B. v. Lichtenstern. Wie wenig zwerlassig

zwischen der Weichfel und der Raba, und zwischen dem Dunajez und dem Ukwizabache, die allein den 10. Abeil des Flächeninhaltes des Kreises betragen. Er wird von Often gen Westen durch die herrliche Herritage durchsschwitten, die von Krafau und von Mysteniec her in Idow sich vereint, und über Bochnia, Breesto, Wohnice nach Varnow und Lemberg fortläuft. Sein Boden ist sehr fruchtbar; in den gegen die Leichfel bin gelegenen Ebenen sindet sich Ihramergel, mit reichlichen Flöhen von Kalt und Gyph, in dem bergigen südlichen Ibeile gegen die Karpathen bin Sandstein. Das reichste bisher in Europa befannte Steinfalz Flöh durchzieht diesen Kreis von Wieliezta bis gegen Bochnia. Die Jahl der Einzwehner betrug im Jahre:

1798.
164,094, weven:
83,587 Lieber,
3,581 Juden
1803.
163,526 nach
173,762 nach
Original-Conscriptionslisten.

Bar. v. Lichten stern gibt diesem Kreise im J. 1798: 12 Stadte, 7 Martte, 357 Obrser: zusammen 25,889 Sauser; die Conscriptionslisten von eben diesem Jahre gaben nach B. v. Lichtenstern für diesen ganzen Kreis nur 7801 Zugz und Mastechsen und 14,505 Pferde. Es komt also auf den 12ten Menschen ein Pferd, auf den 21sten erst ein Studt Nind; ein sonderzbares Misverbaltnis. Die Steuern dieses Kreises betrugen 46,033 Fl. 38% Kr. nämlich: 29,035 Fl. 25% Kr. Ominicale; 16,598 Fl. 13% Kr. Nussicale, und 400 Fl. Lahnuale. In Korn schüttete der Kreis jährlich 9,710 poln. Mesen, und Hafer 13,486% poln. Mesen.

Außer dem Sandel mit Getreide und einigem Borstenviehe und mit Schafen, außer dem wichtigen Transi= to-handel und dem Salztransporte ift hier wenig Spur von Industrie gu finden. Die Leinweberei ift nicht febr bedeutend; zu Ochwuntnif ift eine einzige Gifenwaren= Fabrit, und zu Brzeito und Wonnice find einige Drecholer, von welchen jedoch die meisten dem Stamme Ifrael angehoren. Bu Lipnica tonnte ein neues Reu-Hetruria gegründet werden, denn nirgendwo ist scho-nerer Ibon in gan; Galicien. Dieser Mangel an Indu-ftrie erilart sich daraus, daß auf einem Flächeninhalte von beinahe 50 MM., nur zu Bochnia und Wieliegka Saupt = und Maddenschulen, außer Diesen aber nur in 5 Stadten eine Stadt= und nur in 5 Fleden noch eine Trivial-Schule ift! Die Juden batten eine judifchedeutsche Schule zu Wißnice, die jest auch eingegangen ist. Der Mangel an Unterrichtsanstalten ist desto reichlicher durch Abergabl an Clerus erfest, der icon im 3. 1798 an 144 Ropfe betrug und jest an 200 fteigt: 4 auf eine Deite! Die Einwohner dieses Kreises sind, die weni= gen evangelischen Kolonisten und die vielen Juden abge= rechnet, fast durchaus fatholifd, und standen fruber unter dem Bifchofe von Sarnow, dann unter jenem von Stra= fau. Die firchlichen Angelegenbeiten der wenigen Evan= gelischen beforgt der Superintendent in Tefchen. - Boch= nia felbst ift ein tleines Stadtchen, das, nach Bredethto, im 3. 1808 nicht mehr als 510, goffen Theils bolgerne, Saufer und 3109 Einwohner batte. Seine größte Merlmurdigfeit, die aber auch in der That mehr Aufmertsamfeit verdient, als man ihr gewöhnlich schenft,

^{*)} Die bier angegebenen Breiten sind, wie bei allen galicisschen Staten, aus B. v. Lichtenstern. Wie wenig zwerlassig dieselben aber sind, etbelt taraus, daß, während Hr. v. Lichtenstern Archive 1802. S. 34 ebige Vereite und Länge angibt, er Archive 1803. S. 535 die R. B. zu 40° 57′ 15″, die D. L. zu 38° 5′ 0″ sest. Wabrickeinlich bat B. v. Lichtenstern diese Angaben aus Ließ an ig. Wie wenig man sich aber auf dessen lingaben vertassen, bat Baren v. Bach oft und vielmat gezieigt, und ich kann bezeugen, daß die Specialkaten Ließ an ig's von Galicien, verglichen mit den Specialkaten Ließ an ig's von Galicien, verglichen mit den Bestalkaten leis ganig's von Galicien, verglichen mit den Bestalkaten leißen und unseren Ungern von Be glanich Lüchen von Meilen lassen! — Hobet von Boch nia über dem Meere: 143 Teisen nach unserer Messen Ratten von dem Bechnier Kreise: Baren v. Lichtenstern Attas des Koyaumes de Galicie et de Lodomérie par I. S. Alare ist dieser Kreis auf der zweiten Platte.

ist das ungeheure Stein salzwerk, das unmittelbar unter der Stadt gelegen ift, und in welches man auf dem Stadtplage unsern der Kirche einfahrt. Der Schacht hat 38 Wiener Maftern Tiefe, und wird auf folgende hochst mertwurdige Weise befahren. Die Schacht-Off= nung wird mit Bretern belegt und ein dietes Geil fomt von der Bobe der Bergftube berab auf diese Breter. Un dem Seile hangen 4 Schlingen, deren jede aus einem hanfenen Bande besteht. Dan fest fich nun in eine Die= fer Schlingen, und nimt, indem man die Rufe frei bangen läßt, das diete Seil zwischen die Schenfel. 21m Rücken komt in der Lendengegend ein Sugriemen, der als bochft unfichere Ruckenlehne dient. Wenn michte Perfonen zugleich einfahren, j. 23. vier, fo geben je zwei und zwei die Kniee zwischen einander, und halten fich mit den Sanden an dem dicken Seile fest. Sobald man nun in Diesem luftigen Gibe feffgusiben glaubt; werden die Breter unter den Fußen weggezogen, und man schwebt über einem 38 Maftern hoben Abgrunde, in den man nun binabgelaffen wird. Wollen mehr als vier Perfonen ein= fahren, fo werden die erften vier nur einige Schuhe tief in den Schacht eingelaffen, die Breter werden wieder über den Schacht gelegt, und man schwebt fo lang frei über der Tiefe, bis die Reisegefährten auf die obige Weise an das Seil aufgehangt worden. Endlich wird der Gopel losgelassen und in wenigen Minuten ift man 38 Alafter tief hinabgelaffen. In diefer Tiefe fangt das erfte Salifibb oder Stockwert an, welches ber Schufter= berg heifit, jum Andenten des Entdeckers diefes wich= tigen Bergwerfes, der bei Gelegenheit, als er einen Brunnen grub, vor ungefahr 600 Jahren bier auf Stein= falg tam. Die Calinen von Bochnia find alfo alter, als jene von Wieliegfa. Diefes erfte Stockwert bat nur 400 Alafter Lange von D. gen 28., und 30 Klafter Breite Es ift gegenwartig meiftens gang verbaut, und etwas feucht: in ihnen befinden fich die Stallungen fur die Pferde, Die man in diesen Salinen, so wie zu Wieliegta unter der Erde halt. Aus dem Schusterberge fleigt man über un= gefahr 700 Stufen in bas zweite Stockwert, bas 60 Relafter tief unter bem erften gelegen ift. Die Treppen find in Saliftein gehauen, meiftens 9-10' breit und 7 -8' bod und fo bequem, daß felbst Pferde leicht auf denfelben binauf und berab gelangen tonnen. Der August=Stollen, der größte in diesem Stochwerke und im gangen Berge, hat nicht weniger als 1300 Klafter Lange von D. gen 2B., aber nicht viel über 50 Glafter Breite von It. gen G. in feinen Rebengweigen. In Die= fem Stollen find jene ungeheuern Gewolbe, in denen manche Domkirche bequem mit ihren Thurmen Plat fin= den wurde; in ibm befinden fich auch die Capellen, in welchen Altar, Beilige, Leuchter und alte Dieß-Caera= mente aus Gal; gehauen find. Iahrlich laft das Berg= volt bier ein Sochamt unter der Erde balten, und einige hundert Menschen find bei demselben in einer Tiefe von einigen 90 Klaftern ohne allen Nachtheil für ihre Lungen versammelt. Das dritte Stockwerf ift 48 Mafter unter dem zweiten, und ungefabr 1000 Klafter von D. gen Weften lang. Das vierte und neuefte liegt noch 20 Klafter tiefer, und ift bisber das tleinfte. Es ift bochst wahrscheinlich, daß die Salistockwerke von Bochnia

mit jenen in Wieliezka in Verbindung steben: mineralogische und geologische Gründe sprechen dasur. Überhaupt
ist die ganze Gebirgskette, die Galieien von Ungern trent
und die man, obgleich mit Unrecht, Karpathen nent,
an ihrer nördlichen Seite bis gegen die Moldau bin, als
ein und dasselbe Salzbett zu betrachten. Man versicherte
und im J. 1806, daß die jährliche Ausbeute an Salz an
300,000 Etr. beträgt, und wirklich sahen wir in den Aleten, daß in dem letzen Quartale dies. I. die Ausbeute mehr
als ingesähr 400 Arbeiter in diesem Bergwerke, wovon
jeder sich 24 Kr. verdiente, und einige 6 Kr. Theuerungsbeitrag hatten. Gedinghäuer konnten jedoch an einen
Gulden des Sages gewinnen*).

Man hat drei verschiedene Sorten Steinsalz hier; 1) reines frostallisirtes Salz in Würfeln. Es somt selten in grauem Ihone vor und wurde ehedem haus sig von englischen und hellandischen Fahriten gesucht. Gesgenwärtig gehen nur en 30 Fässer jährlich nach Wieliezka. 2) grünes Salz, an welchem aber durchaus nichts grünes ist. Es ist grau von beigemischtem grauen Ihone. 3) Szybifer Salz. Man nent es so, weil es aus der Liefe tomt, und es ist weißer als das grüne Salz. Trümmer, Abfälle bei Spiegel und Formalstücken-Erzeugung, und mitunter auch Schmand, tommen in Fässer von 284 Pfund, und werden als Salz verkaust. Die Förderung in den Stundenlangen Stollen und aus eis

¹⁾ Die Weise, wie bier das Gal; gewonnen wird, ift von jener in Wielicita gang verfchieden und muß, ale eine eigene Urt von Steinfalgewinnung, befonders beschrieten werden. Man gewint namfich in Bechnia bas Gat; in Spiegeln und in Formalftuden. Wenn man an irgend einer Wand ber Stollen eine bintanglich große Maffe von reinem und gediegenem Rochfalze findet, um daraus Etude von binlanglicher Grege erhalten gu ton. nen , und wenn biefe Maffe jugleich fo gelagert ift, tag fie Sprengarbeit eilaubt , fo bohrt man auf Spiegel , b. b. auf Parauelepipede von ungefabr 36 Etrn. Um diefe ju erbalten, und angleich die Regelmäßigfeit bee Stollens fo viel nur immer meglich ift ju schonen, fertigt ber Sauer an ber angezeigten Stelle eine gerade Furche von 2 Maftern Lange, und 2 Fuß Tiese. Diefe Aurche wird feilformig fo eingetrieben, daß die Bafie tes Reils nach außen fiebt. In ber Entfernung einer Soife von biefer Burche wird eine zweite parallel mit der vorigen eben fo einge. trieben, und eben und unten burch 2 parallele Burden von glei. der Tiefe verbunden. In biefes nun ausgehauene Parallelogramm wird in ter Mitte fchief nach ein= und abwarte, ein Loch gebehrt, und mit 8 Lorb Schiegpulver aufgefüllt. Das entgundete Chieg. pulver ichlägt dann das ungebeure Paraffelogramm auf einmal aus ber Wand beraus und ein einziger Bauer gewint in einer Woche 72 Etr. Galg. - Un benjenigen Stellen, wo feine Griegel gefprengt werden tonnen, baut man Sormalftude. Man fertigt in diefer Sinficht juerft fogenannte Bante entweder an der Coble ber Stoden und Weitungen, ober an ben brudigen Abbangen, bie nach Erzeugung ber Spiegel übrig bleiben. Diefe Bante merten burch zwei Parallelen von unbestimmter Lange und 2 Jug Entfernung von einander gebildet: jede biefer Paralleten wird mit ter Sade 4-5 Boll tief eingebauen. Es ift bann leicht, febald bie Parastelen einmal tiefe Tiefe erreicht baben, mittelft einiger starten Schlage mit der Baue Stude von mehren guß Lange aus benfelben loszuschlagen. Diese losgeschlagenen langen Stude merben nun burch einige Querbiebe in tleinere Stude gebanen, beren Lange ber Breite ber Bant gleich ift, und die nicht mehr als 96-100 Pfunde wiegen durfen. Diefe Heinern Stude nent man Rormalftude und ein gefdickter Atbeiter weiß feine Biebe fo gu fub. ren, baf er faft immer Stude von bem verlangten Gewichte er-halt. Bur iedes berfelben empfangt er 12 Rr.

ner Tiefe von 120 Klafter geschieht durch einen bloßen Pferdez Göpel, der nie mehr als 16—20 Etr. treibt. Das Tagewasser aus dem Schusterberge wird in Ochsenhauzten mittelst des Pferdez Göpels aufgetrieben, und viele 1000 Etr. aufgelösten Salzes werden jährlich, ohne das Iemand es wagen darf, auch nur für das Vieh das Temand es wagen darf, auch nur für das Vieh das Telwasser zu benüben, weggeschüttet. In diesem Bergzwerfe bricht nech der, in Quiclicifa jeht beinahe ausgezgangene, Gefrösestein (Baryte sulfate concrétionée des Haüz) der eine genauere Analose verdient. — Eine Menae von Petrisstaten und Gyps finden sich auf den benachbarten Hügeln**. (Schultes.)
BOCHOLT (Br. 51° 50′ 45″ 2. 20° 15′ 16″)

Preuf. Stadt an ber Ma, in dem Areis Borfen bes Me= gierungebei. Münfter, 1822 mit 3838 Einw. und 659 Bauf. in der Stadt und 417 E. und 53 B. in der gur Stadt geborigen Bauerichaft +). Gie mar vormale der Sauptort des gleichnamigen Danfterfiben Unit und ter Sik eines Landgerichts und erhielt 1201 von dem Bifchof Hermiann II. von Rabenellnbogen das Stadtrecht ++). Die Stadt bat breite und gut gepflafterte Straffen, von denen die Sauptstraßen auf dem ein langliches Biereck bildenden Marktplat gufammenftoffen, eine fcbone Pfarr= firche und großes (swiften 1613-20 erbautes) Rath= baus, ein 1784 eroffnetes Gumnafium und febr gut ein= gerichtetes Urmen= und Waisenbaus. Die Ginwohner treiben Acterbau, handwerke und vorzüglich Cattun- u. Baumseiden= meberei ?; Die eine balbe Meile von der Ctabt ent= fernt liegende Bocholter Gifenbutte, St. Michae= lis genant, murde 1740 unter Leitung eines gemiffen Renfing auf Metien angelegt und fpater burch ben ver= Dienten Burgermeifter Frent durch Unlegung eines wieder eingegangenen - Gifenhammers erweitert. Gie mird mit einem Sohofen auf Erler Er; betrieben und be= Schäftigt gewöhnlich 50 Arbeiter. Ihr vorzüglichstes Fa= britat find Zopfe, die befonders in Solland febr gefucht (Aus handschr. Nachr. H.) murden.

Bochonia f. Buchonia.
BOCHUM (51° 29' 30" Br. 24° 51' 44" 2.), Areisstadt in dem Reg. Bez. Arnsberg der preußischen Provinz Westraden mit 402 Hauf und 2000 Einw., die, außer den Producten ibres anschnlichen Feldbaues, lleine Sisenwaren, insenderheit Kasseemüblen, wie auch Such liesern. — Außer der kathelischen Hauptliche hat die Stadt eine lutherische und ergermirte Kirche und ein

lutberisches Gomnasium. — Der daven benannte Kreis enthalt in 7 Burgemeistereien 28000 Einwohner. (H.)

Bochyris f. Abukir.

BOCK bezeichnet 1) in der Naturgeschichte, überhaupt bei verschiedenen Thiergattungen, wie bei Neben, Scha= fen ze. das mannliche Geschlecht; infonderheit aber das Mannchen von Capra Hircus f. dief. Art. - Andere damit jusammengesetzte Namen in der Naturgesch. find: Bockkäfer f. Cerambix; Bocksbart f. Tragopogon; Bocksdorn f. Lycium; Bocksgeilen f. Satyrium. (H.) — 2) in der Jagd=Kunstsprache: a) Das mannliche Gesschlicht des Rehwildes (Cerv. Capreolns Linn.); derfelbe Husdrud beim Dammwilde gebraucht, gilt nur in wenigen teutschen (meift sudteutschen) Staten als ein weidmannischer, im gangen nordlichen Deutschland nicht; b) ein wesentlicher Theil des zur festen Abrichtung (Parforce-Dreffur) des Suhnerhundes erfoderlichen Apparates, f. Hühnerhund; 3) Eine besondere Naubvogel= Fangmethode f. Raubvogeljagd. (a. d. Winckell.) 3) In der Mechanif und Technologie wird Bock gewohnlich ein zum Tragen bestimmtes Geruft oder auch ein gang ein= facher Theil genant, der irgend etwas zu unterftußen beftimt ift. Golde Bocke fommen unter andern bei Gtan= gentunften vor, mo fie Runfibode beigen, ferner bei teutschen Windmublen, bei Gopeln und Saspeln, bei Cagemublen, bei Podwerten, bei Pufchel= und Raftenfunften, bei den Gerinnen der Baffermublen überhaupt, bei Weberfinblen, bei Sut= ich en (ber Autschenbock), bei Uhren (wo fie tleine Unterfingungstheile find) ie. In den Meffinghutten heißt Bo et das Gewolbe unter dem Schmelzofen, worin Die Windlocher geben. In Schriftgiefereien ver= ftebt man darunter einen Safen jum Susammenhalten der beiden Formhalften. — Susammengesetzt find damit: Bockmesser der Kammmacher f. Kammmacher. Bockmühlen oder teutsche Windmühlen f. Windmühllen. Bockpolster oder Politer jum Kutschenbock f. Kutschenfabriken. Bockräder, eine Art Spinnrader, f. Spinnrad. Bockschaben oder auf dem Bode icha= ben s. Kammmacher. Bockshörner, Anschläge an Thuren und Genftern in Geftalt von Bocks- oder Wid= derhernern f. Schlosser. Bockstützen f. Wag-

Bock (Hieron.) f. Tragus.

BOCK (Friedr. Sam.), Konsssterialtath und Prosfesser der griechischen Literatur in Königsberg, aus einer alten ehemals adeligen siebenbürgischen Familie abstammend, und den 20. Mai 1716 zu Königsberg geboren, wo sein Vater Regiments und Stadtchirurgus war. Schon 1728 seiner Altern beraubt, arm und verlassen, erlangte er auf dem Friedericianum seiner Vaterstadt und in den theologischen Hörsälen achtbare theologische und andere Kentnisse, war seit 1737 der Gehilfe eines Landsgischlichen in der Rabe seiner Vaterstadt, und schrieb das mals schon eine viel gelesen moralische Wochenschrist: Der Einsiedler. 2 Jahrg. Königsb. 1740 u. 41. neue Aufl. 1757. 8. Er fam 1742 nach Königsberg zurück, wurde in die philosophische Fakultät ausgenommen, und bielt Vorlesungen. Im Mai 1748 übernahm er eine Feldpredigerstelle bei einem preußischen Dragoner-Regis

Die atreste uns befannte Urfunde, in welcher Erwähnung ter Salinen in Bedmia geichiebt, ist tielenige, in welcher Nitetaus von Sevn im 3. 1253 von König Bolestaus mir ter Gegent um Bochnia belebnt wurde, und tie Freibeit erhielt, tie beutige Stadt Bochnia, die damals Salzberg bieß, in banen. S. De Luca geograph, Handb. V. B. 1. Abth. S. 45.

^{†)} Im 3. 1805 betrug die Einwehnerzahl in Stadt und Ketemart: 3445; 1818: 3849 und 1821: 4149. Unter der jegigen Berölterung sind 58 erangel. Konf. und 126 Juden. ††) liber die sehr unwahrscheinsiche Behauptung, daß B. der Ort sen, wo Karl d. Gr. nach dem übergang über die Lippe im 3. 779 die Sadsen geschlagen, vol. Run ning's monument, monaster. denrie prima. Wesel 1748. 4. †††) Die gegen das Ende des meiterte Baumiseidenjahrte und von dem Burgermeister Frent erweiterte Baumiseidenjahrteation beschäftigte bei einem jährlichen gebigs von 50,000 Stud 450 Weberstühle.

ment in Konigeberg und wurde dafelbst 1753 Konfisto= rialrath, ordentl. Professor der Theologie und griechischen Sprache, und erfter Universitatebibliothefar. Das theo= logische Lehramt und das Bibliothekariat legte er in der Folge nieder und ftarb im Gept. 1786. Bock war ein nuglicher Lehrer und geachteter Schriftfteller, und un= ter feinen theologischen Schriften baben einen bleibenden Werth feine zwar mit größer Belesenheit, aber nicht nach der besten Methode geschriebenen, allzuweitläufig angeleg= ten und unvollendet gebliebenen: Historia Socinianismi Prussici, maximam partem ex documentis MSStis. Regiom. 1753 (eigentlich 2 Differtationen, die im folgenden Sahre auf 16 Bogen gr. 4. neu gedruckt wurden) und die Historia Antitrinitariorum, maxime Soci-nianismi et Socinianorum. Tom. I. P. I. et 11. Ib. 1774-76. Tom. II. 1784. S. Aber Erziehung und Unterricht hat er ebenfalls manches Rügliche geschrieben, und vornemlich bat er in feinem Lebrbuch der Erziehungs= funft. Königob. u. Lpg. 1780. 8. das Wichtigste aus den damals besten Erziehungöschriften zweifmäßig geordnet und vorgetragen. Geit feinem Aufenthalte auf dem Lande widmete er einen betrachtlichen Theil feiner Mufieffunden naturbistorischen Untersuchungen, und daß er unter den Maturforschern eine-Stelle verdiene, bezeugen feine Maturgefchichte des preußischen Bernfteins. Monigeb. 1767. 8. Natur = und Sandlungsgeschichte ber Beringe. Cb. 1769. 8. Quirthschaftliches Lehrbuch für die Jugend. Berl. 1778; verb. 1779; 1792. S., vornemlich aber sein (nur allzuweitläufiger) Verfuch einer wirthschaftlichen Na= turgeschichte von Oft- und Westpreußen. Deffau. 5 Bde. 1782-84. 8. mit Stupf. und feine Preufifiche Ornitholo= gie im 8. 9. 12. 13. u. 17. Ctuck des Maturforschers*). — Bon seinem Bruder Joh. Georg Bock, geb. 3u Konigberg den 12. Mai 1698, gest. daselbst den 7. Jul. 1762, als ordentl. Professor der Dichtfunft, Mitglied der Alfademicen der Wiffenschaften zu Berlin und Petersburg, hat man (nicht mit Unrecht vergessene) Gedichte, Konigsb. 1756. S. und ein Idioticon Prussicum, oder Entwurf eines preußischen Worterbuchs ic. Chend. 1759. 8. **). — 2118 Dramatiker nicht unrühmlich bekant ist Jobann Chriftian Bock, ju Dreeden geboren und daselbst 1785 gestorben, als Theaterdichter ber Bondini= fchen Gefellschaft. Der tomische Dialog gelang ihm am beften, und mehre feiner Ctude wurden mit Beifall ge= geben, 5. B. Geschwind, eb' es Jemand erfahrt (nach Goldoni). In feinem Bermifchten Theater der Auslan= der, Leipz. 1778-81, 4 Bdc. 8. und in den Komischen Opern der Italianer. Eb. 1781. 2 Ib. 8. hat er man= ches ausländische Produkt gludlich auf die deutsche Bubne verpflangt ***).

BOCKAU, Königl. Sachf. Bergfleden an ber Mulbe im erzgebirg. Kreisamte Schwarzenberg mit 162 Sauf. 1300 Einw., nahrt sich meist von der Kultur und

dem Sammeln von Medicinalgewächsen, die man theils getrocknet, theils zu Arzneien, Olen, Thee ze verarbeitet, weit und breit versendet. Doch nimt dieser Erwerbzweig in demselben Maße ab, als in und außer Sachsen die medicinische Polizei sich ausbildet. Übrigens sertigt man in Bockau auch Arzneischachteln, Vitriolol, Scheidewaßser, Salzgeist und Hieschnspiritus. Unsern Bockau liegen 3 Blaufarbenwerke, außer welchen es im St. Sachsen nur noch 2 gibt*). (Engelhardt.)

BOCKELOH, ein hannsversches Amt in der Prov. Kalenberg. Es gehörte vormals zur Graffchast Wunsterf, mit welcher sie Herz. Wilhelm der Sieger im Ansang des 16. Jahrh. an sein Haus brachte (s. Scharfs Polit. Stat. S. 29), und besteht auß 2 Studen, die im O. von dem Amte Blumenau, senst aber von Schaumburg-Lippe eingeschlossen sind. Seine Oberstäche enthält 5453 Kalend. Morgen, worauf 1812 in 4 Odrsern 186 Hauftsan, Viehzucht, Leinen- und Garnverlauf. Der Sis des Amte ist das Oerf Bockeleh an der Kaspau mit 1 königl. Dosmäne, 1 Kirche, 58 Hauf. und 438 Einw. (Hassel.)

BOCKENBERG (Peter Cornelisson), cin Cc= schichts= und Alterthumöserscher aus Gouda in Holland, wo er 1548 geboren war. Er widmete fich dem geiftli= den Stande, war eine Seitlang Jesuit, Profesior der Theologie und Prediger in seiner Baterstadt, trat aber doch zuleht zu den Reformirten über, wodurch er fich von Janus Doufa und Domin. Baudius viele beißende Epi= gramme jujog. Die Staten von Solland und 2Befffrice: land ernannten ihn 1591 jum historiographen. Er starb am 17. Jan. 1617 ju Leiden. Er war ein fleißiger For= fcher in den Alterthumern der vaterlandischen Borgeit, und erhellte in feinen, ziemlich methodisch aber mit wenig Ge= fchmack abgefaßten, jum Theil ungedruckten Schriften manche dunile Periode und genealogische Unficherheit: Catalogus, genealogia et brevis historia regulorum Hollandiae, Zelandiae et Frisiae. Lugd. Bat. 1584. 8. Historia et genealogia Brederodiorum. Ib. 1587. 8. Egmondanorum historia et genealogia. Ib. 1589. S. Prisci Bataviae et Frisiae reges. Ib. 1589. S. u. c. a. +)

BOCKENDORF, nur ein Weiler im Amte Rofensthal des Kreises Frankenberg in der kurben. Prov. Obershessen, der an der Wohra & Meilen von Rosenthal belesgen ist und 11 Häuf. mit 92 Einw. zählt, aber als Gesburtsort des Dichters Helius Cobanus Kessus in der Literaturgeschichte merlwürdig ist. (Hassel.)

BOCKENEM, Stadt an der Nette in Kurftenth. Hildesheim, im Alterthume die Hauptstadt der Graffchaft

(*) Sweertii Athenae Belgicae 609. Foppeus bibl. belg. T. I. 965. Clement. bibl. cur. T. IV. 393. Paquot Mem. Tom. III. 132. Saxii Onomast. T. III. 559. Bachter's Gefch. ter

bift. Forfch. 1. Bb. 2. Abib. 735,

^{*)} Menes get. Europa 6. Th. 361 — 483. 7. Th. 734 — 821. Lebensbeschr, preuß. Gettedget. 2. Sammt. 101 — 119. Getbecks literar. Nachr. v. Preußen 1. Th. 7. 2. Th. 4. Meuseles Ler. d. verft. Schriftst. 1. Bb. **) Leben best. von G. E. Pisansti. Königeb. 1762. 4. Borden's Leriton teutscher Dichrer u. Prof. 5. L. 750. Meusel a. a. D. ***) Gise de's Handb. für Dichter u. Literatoren. 1. Th. 184. 3 orden's 748. u. Meusel a. a. D.

^{*)} Aus 5 Werfe, davon 2 dem Konige geboren, merben gemeinschaftlich verwaltet, baben das ausschließende Privilegium auf Sacht. Mobalt, beschäftigen gegen 1000 M. und liefern jahrlich 18—20,000 Etr. blane Karbe ober Smatte die, besonders zur Percetammalerei bis Ebina gebt. Die Eifindung, aus Kobalt, den man sonft als unnug auf die Kalben fürzte, iene unschäftbare Karbe zu bereiten, geschab 1540—60 durch einen bobnischen Glasmacher, Schürer, zu Ptetten bei Jobanngeorgenstatt.

Webldenberg, 3 M. von Sildesheim. Die Umgegend ift ziemlich eben und nur die Stadtwaldungen und die dabin liegenden gandereien find bergig. Die Stadt bat 341 Bauf. (mit Inbegriff ber um fie ber liegenden einzelen Bewohnungen und Mühlen), von denen 291 eigentliche Burgerbaufer find. Unter den Saufern befinden fich zwei adlige Bofe und ein Patricierbof. Die Cinwobner, De: ren Sahl man auf 2000 ichast, großtentbeils evangelisch (nur der 20fte Theil ift tatholisch), treiben Ackerbau und handel mit Morn, Dielen, bolgernen LBaren, Schuben u. f. m. Und findet man bier eine Sabactefabrit mit 20 Arbeitern. Die Keldmarl enthält 3000 Morgen cultivirtes Aderland, 200 Morgen Wiesen, große Anger und über 1000 Waldmorgen Bolsung. Merkwurdig ift Die evangelische Er. Paneratiitirche, 155 Buf lang, 72 &. breit, nach gothi= fcbem Gefchmack mit Edwibbogen febr gut angelegt und erhalten, mit einer vortreflichen Orgel, einem 200 Fuß boben Thurme, worin 3 Gloden von nicht unbetrachtli= cher Große; ferner das Mathbaus, erft neuerlich febr ge= schmackvoll gebauet. Der Ort bat feine städtischen Ge= rechtsame schen über 800 Jahr, ift vorzüglich durch 5 zerfierte Derfer vergroßert und fein Gebiet ift mit einer Landwehr umgeben. In der evangelischen Lirche befin= det sich oben neben dem Hochaltare eine große La= fel, auf welche die mertwurdigften die Gtadt betreffenden Ereigniffe feit einigen Sahrhunderten verzeichnet (Schickedanz.)

BOCKHORN, ein Kirchberf im Herzogth. Oldensburg, woven das 7te Amt den Namen hat, zu dem Kreise Neuenburg gebörig, 3½ M. von der Stadt Oldenburg, hat mehre bubsch gebaute Häuser, ein wohl unterhaltenes Pflaster der Hauptstraße, liegt auf einem sandigen, wohl angebauten Boden und in einer angenehmen Umgebung, welche nach O. in eine trestiche Marsch ausgeht. Das Oorf selbst, welches mit den dazu gebörigen Ortschaften Steinbausen, Grabstede, Asiede und Ellens 441 Feuerst. und 3054 Selen sählt, hat einen Prediger und Schulzlehrer lutberischer Konsession, auch Rebenschulen. In der Nähe des Oors ist eine Siegelei, im Orte mehre Kaufzleute, Wirthe und Handwerzer — am neisten Landwirzthe und viele, die auch auswärts auf Lagelehn ausgeshen.

Bocki, f. Bukki.

BOCKING, eine Ortschaft in der Grafich. Ener in England: sie liegt am Flusse Pant 3 M. von Braintree und sählt 2544 Einw., die sich fast allein mit der Fastiffation von Boy und andern wollenen Zeugen beschäftigen.

(Hassel.)

BOCKLET, Derf in Franken, im Fürstentbume Würzburg, ist zum Mainkreise des Königr. Baiern gesterig, andertbalb Stunden von Kissingen und 7 Meiten von Würzburg entsernt, an dem Saalklusse gegen die Möngebirge zu. Sunächst an diesem Derfe besindet sich der Kurdrunnen. — Im Herbste 1813 wurden samtsliche Mineralwässer daselbst neu gefaßt. Im I. 1814 untersuchte sie Hr. Apotheler Lieblein in Kissingen genau chemisch, nachber unterwarfen sie die Hrn. Prof. Vogelmann und Apotheler Maier in Würzburg, einer abermaligen chemischen Analyse, und da diese einen weit bedeutendern Gehalt von Bestandtheilen, als Liebs

lein aus denselben brachten; so untersuchte der Leste diese Quellen noch einmal ganz genau im I. 1817. Er fand, daß sich in wenigen Sabren nach der neuen Fassung diese Quellen um Vieles gebessert batten und diese seine neue Untersuchung gab folgende Resultate:

1. Der Chachtbrunnen.

Acner, wo chemals der Lustbrunnen stand, welcher leider durch die neuen Kassungen, und somit des berühmten Shemiters Prof. Pickels in Würzburg, unschäsbares Dentmal seiner Kunst und seines Fleißes, vielleicht auf ewig verloren gegangen ist! — Er enthalt in einem Pfunde Wasser zu 12 Unzen nach Liebleins letzter Unterssuchung: 1) Schweselsaures Natron 6 Gran. 2) Salzsaure Bittererde 1½ Gr. 3) Salzsaures Natron ½ Gr. 4) Koblensaure Kalterde 5½ Gr. 5) Koblensaure Kitterzerde 1½ Gr. 6) Eisenoryd ½ Gr. 7) Schweselsaure Kaltzerde 2½ Gr. 8) Freie Kohlensaure 14½ Par. Kubitzoll.

II. Karlebrunnen. Entbalt in der namlichen Quantitat Woffer. a) Schwefelsaures Natren 8 Gran. b) Salzsaures \(\frac{1}{4} \) Gr. c) Kehlensaure Kalterde 5 Gr. d) Salzsaure Bittererde 2 Gr.) e) Eisenormd \(\frac{1}{4} \) Gr. f) Koblensaure Bittererde 2 Gr. g) Schwefelsaure Kalfzerde 2\(\frac{1}{4} \) Gr. h) Freie Kohlensaure 16 Par. Kubitzoll.

III. Ludwigsbrunnen. In einem Pfunde zu 12 Unzen ist enthalten: 1) Schwefelsaures Natren 6½ Gran. 2) Salzsaure Bittererde 2 Gr. 3) Kohlensaure Kalferde 5 Gr. 4) Kohlensaure Bittererde 1½ Gr. 5) Schwefelsaure Kalferde 2 Gr. 6) Eisenoryd ½ Gr. 7) Freie Kohlensaure 15 Par. Kubikzell.

1V. Friedrich brunnen. In eben so viel Waffer ist enthalten: a) Schwefelsaures Natren 5\pmu Gran. b)
Salzsaure Bittererde 2 Gr. c) Kohlensaure Bitterede 1\pmu
Gr. d) Schwefelsaure Kallerde 2 Gr. e) Eisenoryd
\[
\mathbb{E}_{r.} f) Kreie Sohlensaure 1\pmu
Var. Subifsoll.

½ Gr. f) Freie Kohlensaure 14½ Par. Aubikzoll.
V. Die Schwefelquellen enthalten in einem Pfunde Waffer zu 12 Unzen: 1) Schwefelsaures Natron 1½ Gran. 2) Salzsaure Bittererde ½ Gr. 3) Kohlensaure Kalkerde ½ Gr. 4) Eisenoppd ½ Gr. 5) Schwefelsaure Kalkerde ½ Gr. 6) Kohlensaure Bittererde ½ Gr. 7) Freie Kohlensaure 5½ Kubikzoll. 8) Schwefellust 3½ Par. Kubikzoll.

Diefe 5 Quellen entspringen in einem fehr engen Raume, von etwa 15 Schritten im Durchmeffer. — Der Sturort ift mit schonen Gebauden und Anlagen versehen.

Die 4 ersten Waffer find dienlich: gegen überftuß von Fett, Schleim und gallichten Feuchtigleiten, Gliederreiffen, Lahmungen und Contracturen von Gicht und Wunden, Kacherie, Bleichsucht, Krake, Entkraftungen,
Steinbeschwerden und außerliche Geschwure, in Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes, in manchen Ursachen der Unfruchtbarteit ze. Das Schweselwaffer leiftet
in Hautkrantbeiten, rheumatisch-gichtischen übeln und gegen verdorbene Safte gute Dienste*). (Schneider.)

^{*)} Bgl. die Mineralquesten ju Kiffingen u. Bettet von Goldwis. Wurzb. 1795. 8. — Seitung für die elegante Welt 1815. — Swierlein Allgem. Brunnenschrift für Frunnengafte und Arzte. Lpz. 1815. 2. A. S. 133 fgg. — Spindler Bedtet u. feine Heilguesten. Würzb. 1818. 8. — J. E. Wester's Befar. der Gesundbrunnen und Bater Wipfeld, Kiffingen, B. bette. Malnz 1821. 8.

Bockolt, f. Johann von Leyden. BOCKSBEUTEL, Bocksbeuteleien, ist ein Wert, das man nicht blos, wie Adelung in feinem Worterbuche außert, in Hamburg, sondern auch in vic= len andern Gegenden Teutschlands bort; doch famt es Dort nahm in bochstwahrscheinlich aus jener Stadt. frubern Beiten jeder Ratheberr fein Statutenbuch in ei= nem Beutel (Bockebudel) mit nach dem Rathhause (wie auch Gefangbucher in diesen Beuteln gur Rirche getragen wurden). Da nun von diesen Statuten in der Folge vieles veraltete, manche Ginwohner aber diefem Beralte= ten fest anhingen, überzeugt, daß man bei Aufopferung unwesentlicher Gewohnheiten wesentliche Rechte aufzugeben in Gefahr fen, fo nannte man diefes Teftbalten an alten Gebräuchen Bocksbeutelei, und dehnte es anderwarts überhaupt auf altvaterische Denfart aus.

BOCKSHAMMER (Johann Christian), gcb. zu Tefchen in Oftreichifch = Schlessen d. 27. Mai 1733. geft. ju Beftenberg in Preußisch-Schlesien d. 12. Nov. 1804, studirte in Jena Theologie 1755 — 1757; erhielt dann den Ruf zum Dofpredigeramte nach Gofchut, dem Daupt= orte der graft. Reichenbachfchen Standesberrichaft in Schlessen, und wurde von da 1764 mit Beibehaltung seiner Wurde und Verrichtungen bei der Festenberger Stadtgemeinde als erster Prediger angestellt. Es gab nicht leicht einen Sweig des menschlichen Wiffens, in weldem B. gan; Fremdling gewesen mare, und sein befon= ders treues Gedachtniß nebst einer feurigen Einbildungs= frast trugen hiezu alles bei. Sein Streben, mit allen Wiffenschaften vertrauter zu werden, zog ihn von der Ma= thematif und Aftronomie gur Naturtunde, dann gur Ge-fchichte, Sprachfunde und Padagogif. Aber vorzüglich schichte, Sprachtunde und Padagogif. groß find die Berdienfte diefes thatigen Mannes um die religiose und moralische Vervolltommnung der lutherisch= polnischen Gemeinden in Oberschlessen wie in dem benach= Ibrer Muttersprache gang machtig über= sette er nutliche Volköschriften, welche Belehrung und Erbanung verschaffen konnten und stiftete dadurch viel Gus tes. Dergleichen Schriften, jum Theil eigne Arbeit, find: Ernesti de disciplina christiana, Vratisl. 1773. 8. Diese, ins Teutsche übersest, war sein erstes Schriftstel= lerprodukt. — Aftronomischer Kinderfreund mit Kupfern. Berlin 1798. 8 .- Lavater's Gittenbudy für Gefinde, ins Polnische überseht, Brest. 1774. 8. — Crfter Unterricht im driftl. Glauben, polnisch und teutsch, Brieg Ferner gab er polnische Ubersekungen von Rodows Kirderfreund, des Bederfchen Roth = u. Hilfe= buches und war auch der erfte, der jene Gemeinden 1791 mit einer polnischen Liedersamlung aus dem Teutschen der bester Dichter versorgte. (Fr.Em.Fischer.)

BOCKWA, fonigl. sachs. Dorf im erigeb. Amte Zwickau, hat bedeutende Steinkoblenwerke, und Bitriols els und Scheidenvafferbrennerei mit Steinkoblen. Das Steinkoblenstöd zieht sich über die D. Manis, Obechenstorf, Reinkoberf ze. und gibt jabrlich über 10,000 Sch. Steinkoblen, die man in der Regel Zwickauer nent und an Gute denen des Plauenschen Grundes bei Oresten gleich schäft.

Mugem. Encyclop. b. 28. u. R. XI.

BOENIN, Fl. in Dalmatien, der fich mit den Fluffen Carin und Poffidana in dem Meerbufen von Novigrad vereinigt. (Rumy.)

BOCRIS eigentlich BOCKREUSS (Joh. Heinrich), kaiserl. Hofrath und Prosessor des Statsrechts zu Wien, geb. den 10. August 1713 zu Schweinfurt, wo sein Bater, ebenfalls Johann Seinrich, Professor der Philosophic und Konrefter am Gymnasium war. Dieser, geboren zu Everbach in Franten den 19. Nov. 1687, ftarb schon am 18. Oft. 1716, nachdem er fich durch mehre historisch-literarische Abhandlungen (De claris Franconiae viris; de doctis Apostatis; de eruditione Caroli magni etc.), Auffage in den Miscellan. Lipsiens. etc. rubmlich befant gemacht, und badurch eine Stelle unter den Mitgliedern der tonigl. Societat der Wiffenschaften zu Berlin erworben batte *). Sohn widmete sich zu Altdorf und Jena dem Rechtsftu= dium, arbeitete dann über ein Jahr bei dem Reichshof= rathsagenten von Heunisch in Wien, und nachdem er 1636 zu Erfurt die Doktorwurde angenommen batte, er= hielt er am Gymnafium su Schweinfurt eine Professur. Gegen das Ende des J. 1739 legte er diefe Stelle nie= der, ging zur fatholischen Kirche über, und murde Pro= feffor der Rechte auf der Hochschule zu Bamberg. 1753 lebrte er dort, mit dem Charafter eines geheimen Hofraths, Statsrecht und Praxis, folgte dann in derfel= ben Eigenschaft einem Rufe an Die Wiener Sochschule, und starb daselbst den 18. April 1776. Unter den fa= tholifden Staterechtelehrern feiner Beit galt er, ale ge= tehrter Renner feines Baches, für einen der vorzüglichften, aber feine Schriften, meiftens Differtationen und Husführungen einzeler statsrechtlichen Materien, baben ihre Periode überlebt. Bu bemerten mochte fenn die aus gu= ten Quellen geschöpfte Abhandlung: vom Gerkommen u. Gefdlecht der Martgrafen ju Schweinfurt, nebst andern dahin einschlagenden Merkwurdigkeiten. Bamberg 1749. 4. 茶茶).

BOCSKAI (Botskai, fpr. Botschkay) 1) Georg, aus einem ansehnlichen siebenburgischen Geschlechte, tief fich als Emiffar gegen Raifer Marimilian II. gebrauchen und veranlaßte einen Bund gur Berweifung der Teutsehen aus Ungern und jur Musrufung des Furften von Gie= benburgen Johann Siegmund als ungrischen Nationalto= nigs, 1569. Die Berfchworung ward unterdruckt und mit Strenge bestraft. Indeß hatte sich Bockfai noch Siebenburgen gerettet (Engel Eb. 4. S. 203. 204.). - 2) Stephan B., geboren 1555, mutterlicher Obeim des Kurften Siegmund Bathorn v. Siebenburgen, ward zuerft Befehlshaber von Grofimardein, 1592, holte 1595 als Abgesandter seines Fürsten die faiferliche Braut Ma= ria Christierna für seinen Fürsten von Prag ab und er= hielt die hauptleitung der siebenburgischen Augelegenheiten.

^{*)} Leitz, gel. Beit. 1719. E. 79. und 216. Dunfelv Nacht, pon verft. Gel. 1. Bd. 173. Miscellan. Lipsiens. Tom. VIII. Praefat. p. 5-9.

^{**)} Mofer's Ler. d. Rechtsget. 16. Senicen's Nachr. von Rechtsget. 17. 28 eidtich's Gefch. jestleb. Rechtsget. 1. Eb. 59. Ebend. Rachr. v. Rechtsget. 5. Eb. 176 — 199. Pütter's Lit. des Stater. 1 Eb. 467. Schneide wind's Befchr. t. Bechfifts Bamberg. 1. Abth. 271. Meufel's Ler. d. verft. Schriftst. 1. Bd.

Rach der Abdankung Siegmund Bathorn's fturzte er feinen Nebenbuhler Stephan Josifa 1598, und ertlarte sich für den wiedergefommenen Fürsten. 2018 die Regirungb= veranderung in Siebenburgen erfolgt war, weilte er auf feinem Gute Colnomto, einem Felfenschloffe gwifden Großwardein und Etfed, ward bier als Feind der Jefui= ten und eifriger Protestant von dem Grafen Belgivioso beunruhigt, suchte vorgeblich Silfe bei dem Kaifer Nu= dolph II. ju Prag, ließ fid mit Gabriel Bethlen in ei= nen Briefwechsel ein, ward verrathen und von dem Gra= fen Belgiojoso in feinem Schloffe Sjentfob bedroht, ge= wann die Beiducken für sich, welche die teutsche Infan= terie zu Grunde richteten, fich bei Debreczen mit ihm ver= einten und dem faisertichen Feldheren den Ruckweg nach Stathmar abschnitten. Der oberungrische, großtentheils protestantische Adel schloß sich nun zur Vertheidigung sci= ner Religionsfreiheit an Bockkay an, Cafchau offnete ihm die Thore, Eperies, Seben, Leutschau, Resmark erklarten fich für ihn 1604. — Bocefai faumte nicht, mit dem Grofve= zier Mehemet ein Bundniß gegen den Raifer zu schließen. Noch mehr über die durch den kaiserlichen General Basta be= fohlne Hinrichtung feines Feldherrn Blafius Nemeth auf= gebracht, die auch die Nation erbitterte, gewann Bockfal immer mehr Anhanger; für ihn erklarten sich Siegmund Ratocy, Paul Ryari und andre. Roch zu fchwach, ce mit dem faiferlichen Feldheren aufzunehmen, wich er ei= ner Schlacht aus, ward aber von Bafta dazu gezwun= gen und geschlagen. In furzem erholte er sich und no= thigte seinen Gegner die Belagerung von Caschau aufzu= heben und fich gegen Presburg guruckzuziehen, 1605. Er fonnte nun die Belagerung von Tollai und Stathmar an= ordnen und machte in Ungern reißende Fortschritte. Gang Siebenburgen huldigte ihm und der von den Sachsen unterftubte Georg Rat in Schasburg ward mit leichter Muhe bezwungen. Bu Serents formlich jum fiebenbur= gifchen Fürsten gewählt, ward er von den ungrischen Deputirten zugleich als Fürst eines Theils von Ungern Sein Unbang vergrößerte fich, beinabe gang anerfant. Ungern fiel in feine Gewalt. Auch der Großvezier Dichemet erhob sich zur Belagerung von Gran, und Bote= fan, obwol jum Frieden mit Bstreich gestimt, nahm den turtischen Vertrag an, der ihm die Fürstenwurde bestä= tigte, ihm fraftige Bilfe gegen die Teutschen versprach, und sogar die Wurde eines ungrischen Königs für sich und seine mannliche Erben anbot, 1605. 28. Oft. - Den Turten jedoch mistrauend, begab er fich nach Ofen, be= hielt die Fabne, nahm die bolgerne, mit Goldblech über= zogene Krone nur als Geschenk, und nicht als Zeichen des Konigthums an und erklarte, er habe bisher nicht um das Konigthum, fondern um Freiheit und Glauben gestritten. Aud) von den Siebenburgern mit einer angeblich ferbifden Krone beehrt, fcblof er Stillftand mit Matthias d. 15. Jan. 1606 und den berühmten Wiener Frieden d. 9. Febr., in welchem den Protestanten Reli= gionsfreiheit zugefichert mard, und der Furst das ungrifche Gebiet, wie Siegmund Bathory es besessen hatte, ershielt. So ward ihm der Distrikt bis an die Theiß samt Totai, und die Gespanschaften Ugocsa, Beregh, Stath= mar nebst der gleichnamigen Festung zu Theil. Kaum waren die noch übrigen Schwierigkeiten, besonders von

Seiten des ungrischen Slerus, beigelegt, als Boeskai, wahrscheinlich an Vergistung *) oder an der Wassersucht, die der jüdische Arzt Eleazar aus Polen nicht heilen konnte, im 49. Jahre des Alters zu Caschau starb. 29. Dec. 1606. Sein Kanzler Michael Katan, als Urheber seines Todes verdächtig, wurde von der Leibgarde des Verstorzbenen niedergehauen. Sein Testament machte seinem Charaster Ehre. Der von Boeskai zum Nachsolger ausersehene Valentin Hommonay konnte jedoch nicht zur surschlichen Würde gelangen, weil ihm sein Schwiezgervater, der alte Siegmund Nakoczy, vorgezogen ward **).

BOCSKÓ (fpr. Botschko), drei Ortschaften in Oberungern, jenseit der Theiß, Marmaroscher Gespanschaft, 1) Ragy (Groß) Bocstó, ruthenisch Bocstowa, walachifch Bestow, ein großes Dorf mit ruthenischen, watachischen und magnar. Einw., von welchen eine gan= ze Kameralherrschaft den Ramen hat, mit einer romisch= tatholischen und griechisch=tathol. Pfarre, am Ginfluffe der Sopuka in die Theifi, durch welche der Ort in zwei Theile getheilt wird. Hat ein tonigl. Salg : Berg = und Grubenamt. 2) Kis (Klein) Boesto, walachijch Bestojel, im obern Begirf, ein Grundherrn gehoriges mala= chisches Dorf, am gleichnamigen Bache, mit einer gries chisch fatholischen Pfarre. 3) Naho Bockto, ruthenisch= teutsches Dorf, der tonigl. Kammer gehorig, mit einer griechisch fathol. Pfarre, wird von dem teutsch = rutheni= schen Dorfe Alfna = Rabo in derfelben Gespanschaft nur durch die Theiß abgesondert. In beiden wohnen tonigl. Arbeiter, als Binder, Schiff = und Simmerleute, die al= lerlei Gattungen von großen und kleinen Fahrzeugen ver= fertigen. Die übrigen Einwohner in diesen und den übri= gen Ortschaften nahren sich von ihrem Zugvieh bei den haufigen Galj= und andern Transporten.

BOCZA, Botza, ein durch seine Goldgruben mert= wurdiger Bergflecken in der liptauer Gespansch. in Die= derungern (48° 51' 30" nordl. Br.) zwischen hohen Ber= gen, worunter der Djumbier nach Dr. 2Bahlenberg 6170 p. F. über die Meeresftache erhaben ift. Die durch Boltsfagen verrusene Teufelshochzeit hat zwar schlech= te Wege, ist aber beiweiten nicht fo boch, wie ihre Rach= barn die Benustfa, der Leiftroch und m. a. Die gefun= den, boch und ftart gebauten flawischen Gebirgebewoh= ner tiefer Gegend, Rachtommlinge ehemaliger Kolonien aus Teutschland, treiben noch immer den Bergbau, doch bat der Gegen feit mehren Jahren abgenommen und daß Bocger allgemein geschäfte Gold wird nur noch in Di= neralienfamlungen als febenswerthe Merkwurdigkeit auf= bewahrt. Bocja, welches aus Ober=, Mittel= und Iln= terbocza besteht, hat 942 evangel. und 32 fathol. Einw., und gebort jum Theil der tonigl. Kammer, jum Theil der adeligen Familie v. Szent-Joann. In Oberbocza ift eine evangelische Kirche, zu welcher sich die meiften Ein= wohner bekennen; das Mahrchen in Korabinszen's Lexiton, als gabe es bier keine Sperlinge, bat fich

^{*)} Bocskai occubuit hostium dolo, nach der Aussage bes gleichzeitigen Siegmund Ratocyp. **) Engel Geschichte bes ungrifden Reiche. Th. 4. S. 271 — 350. Gebbardi Geschichte bes Reiches Ungern und der damit verbundenen Staten, Th. 3. S. 131 — 138.

schon lange verloren, und die Verpflichtung der Einwohner, darauf zu achten, daß keine auftommen, ift dahin
zu erklaren, daß sie so wie die Bauern im Sohler Komitate eine gewisse Anzahl von Sperlingstopfen an daß Komitat abführen muffen, um diese gefährlichen Getreidefeinde zu vertilgen. (Zipser.)

BOD (Peter), aus Siebenburgen, von adeliger Abfunft, aus der Nation der Getler, geb. den 22. Febr. 1712 in dem Dorfe Felscho-Csernaton. Swolf Jahre alt fam er auf das reformirte Gumnaffum ju Enged, an welchem er spaterbin Bibliothetar und Lehrer der hebrai= schen Sprache wurde. Diese Stelle legte er 1740 nieder, studirte drei Jahre zu Leiden, in dem dafigen theo= logischen Collegium, und wurde nach seiner Rucktunft bei der verwitweten Reichsgräfin Telefi Kabinetsprediger, und zugleich Pfarrer auf ihrem Gute Hewit, auch feit 1749 zu Magnar = Igen, wo er 1768 farb. Er befaß viele gelehrte Kentniffe, Forschungsgeist und literarische Industrie, wovon seine zahlreichen (in magnarischer und la= teinischer Sprache berausgegebenen) Schriften zeugen, von denen wir bemerken: Szent Irás értelmere vezerlő Magyar Leksikon mellyben a Szent Irásbon elő forduló péloázások (typusok) és ábrázolások (emblemák) lelki értelmek szerént, rövidedon ki világositattnak sok dolgok a Sidó, es görög régisé-gekből ki magyaráztattnak, t. i. ungerifdes 280% terbud), als eine Unleitung jum beffern Berftande der bei= beil. Schrift, in welcher die in der Bibel vortommenden Gleichniffe nach ihrem moralischen Ginne ertlart, auch viele hebraifche und griechische Alterthumer erlautert werden. 1743. 4.; ofter. A Szent Bibliánanak Historiaja etc. d. i. Gefchichte der Bibel zc. - Hermannstadt 1748; 1756, 8. Szent Heortocrates etc. Oppenheim (Hermannst.) 1757. 8. (enthalt furze Biographien der im Kalender vorkommenden Beiligen). Judiciaria fori ecclesiastici praxis. Ib. 1757; 1764. S. Synopsis juris connubialis. Ib. 1763. S. Hungarus Tymbaules, seu Hungarorum quorundam ex epitaphiis renovata etc. Enyedin. 1764. Vol. II. S. Smirnai Sz. Polykárpus, a vagy. Erdélyi reformatus Püspokokeknek Historiajak. 1765. 8. (ebenfalls Biegra= phien ber. Ungern reformirter Religion). Magyar Athenas etc. Hermanst. 1766. 8. (vom Doje fonfiscirt, mes gen freier Außerungen gegen den herrschenden Glauben). Francisci Parizpapai Dictionarium Latino-Hungaricum locupletatum. Ib. 1767. Vol. II. 8. Historia Vnitariorum in Transylvania inde a primo illorum origine ad recentiora usque tempora; ex MSto auctoris nunc primum edita. Lugd. Bat. 1776 (1781), S. *). (Baur.)

BODA, ein großes Dorf in Dalekarlien mit einer Kapelle in einem weiten Thale, hochst anmutbig gelegen, 4 Meile von hier donnert der in den Geographien viel gepriesene Wasserfall Stuggserssen; doch ist der Fall nicht so bedeutend als die Gegend malerisch ist; ein kleiner Fluß bildet den Fall, der aus mehren Absähen besteht; wo der Fall am stärksten ist, mag er etwa 30 Ellen bestragen. Boda gehört zum Pastorat Rattvik. (v. Schubert.)

BODÁG, Bodák, Bodok, zwei Obrfer in Niederungern, diesseit der Donau, preßburger Gespanschaft,
Unter-Insulaner Bezirk, die hier angesührt zu werden
verdienen: 1) Klein-Bodág, ungr. Kis Bodág, auf der
Insel Sziget gelegen, zur graft. Biezanschen Herrschaft Hedervar gehörig, mit einer Überfahrt über die Donau.
2) Groß-Bodág, ungr. Ragy Bodág, auf der Insel
Csallotis oder Schütt, mit einem unter der Direktion des
berühmten Feldmessers Mikoviny angelegten Damm gegen die Überschwemmungen der Donau, zur graft. Palspischen Herrschaft Vel Bar gehörig. An dem Donauuser
sind viele Müblen und pyramidensörmige, mit Nohr gebeelte Fischerbütten. (Rumy.)

BODAGAU (Bodaheim). So wird in dem Proslog des Salischen Gesehrs eine der Landschaften genant, in welcher dieses entstanden sen; allein der gange Proslog ist ein späteres, untritisches Stoppelwerf, das teine Berücksichtigung verdient*), er fehlt in vielen Handschriften, und in keinem Fall ist dadurch für die Erdbeschreisbung des Mittelalters etwas gewonnen. (Delius.)

BODAGO, Safen an der Weftfufte von Rordamerifa unter 38° 21' nerdl. Br. und 254° 55' 2., mithin an der Ruste von Renalbion und in dem Lande, das die Spanier bibber zu ihren Besikungen rechneten. Bier ba= ben fich die Ruffen niedergelaffen und ein Fort errichtet, unter deffen Kanonen 100 Butten stehen, die von Russen, Konagen und Alleuten bevölfert sind. Diefe bauen Gemufe, Weigen, Ruben und Banf. Die ruffifch amerifanische Gesellschaft unterhalt daselbst 1 Untergouverneur und handelt Pelzwerk und Robben = und Seelewenfelle ein, die von den benachbarten Farlonebinseln geholt mer= den; jahrlich gebt von ihr ein Schiff mit einer Ladung von Pelzwert, Hanf und Rafe nach Reuardangelet ab. Der amerikanische Rapitan Corney, der 1817 dort war, fand die Kolonie in einem blühenden Zustande (nach Cor= nen). Vancouver, der den Safen zuerst untersuchte, nannte ibn Bodega. (Hassel.)

BODAJK oder Budek, maghar. Markift. in N. Ungern jenseit der Donau, Stuhlweißenburger Gespansschaft, Sarmelliefer Bezirk, zur gleichnamigen Herrschaft geborig, mit einer katholischen und reformirten Kirche u. eigenen Pfarre, einem Mineralbade, mehren Mühlen, eisner Brieffamlung, und einem Postpserdes Bechsel. Dem Freiberrn Prendi geborig. Er liegt unter einem mit Waldung bedeckten Berge gegen Suden, & St. von dem Flusse Galpa. Die Einwohner sind Magharen, theils Katholiten, theils Reformirte. Der Boden ift fruchtbar. Die Leinberge erzeugen einen guten Wein. Der Wiese

^{*)} Einen Auszug aus tiesem lettern Werke, und zugleich einige Rachrichten von dem Leben des Verfasser, aus der Vorrzug demfelben, liefert Walch in der neuesten Religionsgeschichte, 7 Th. S. 462 - 480. Bgl. Getting, gel. Anz. 1782. St. 128. auch Abelung z. Ichen Bgl. Getting, gel. Anz. 1782. St. 128. auch Abelung z. Ichen bist. Schriften f. Horanyi Memor. und Nova M. Hungar. u. Benkö Transylv. T. II. 461. Dech sind tiese Verzeichunse aus bem Catal. Bibl. hung. Szechenyam regnicol. zu ergänzen u. zu berichtigen.

(Laur und Rumy.)

^{*)} Wiarda Gesch. und Ausleg. des Satischen Ges. Seite 69. ff. (7 *

wachs ist bedeutend. Das gliederstärkende Mineralwasser, das gewärmt werden muß, wird stark besucht. Die Ortschaft bat über 100 Säuser. (Rumy.)

BODDEN *), der, auch mol: der rugianische Bodden, ift das an 8 UDeilen große Binnenwaffer, das den fudoftlichen Theil Rugen's von Pommern tren= net. Geine größte Breite, von Strefow auf Rugen bis nach der pomm. Landfpike, dem Ludwigeburger Saten, beträgt 35 Meile, vom Palmer-Drt bis zu der Infel Ru= ben 3 Meilen. Rach einer vorzüglichen, in Stockbolm 1808 gestochenen Seefarte ift die großte Tiefe Des Fahr= woffers in diesem Bodden 5 Faden d. b. 30 Ruff, und die geringste 2 Kaden d. b. 12 fuß namentlich im neuen Bief, welches bemnach in der Megel nur Schiffe von 80 Lasten passiren konnen, da diejenigen von 90 Lasten 12 Auf, die von 100 Lasten 13 Juf Waffer u. f. f. bedurfen. Aberbaupt muffen alle großere Schiffe, die von Greifswald aus befrachtet werden, in der Gegend bei den Landspiken Thiesow oder Pert durch Leichter ihre volle Ladung erhalten und einnehmen. Ginige pommer= fche Geschichtschreiber geben oder deuten an, daß um 1304 oder 1309 das Meer Ragen von der pommerfchen Kuste abgeriffen und den Bodden (portus grandis) ge= bildet babe **); andere bingegen, daß es nur beim Rus den von Pommern getrent sen ***). Helmoldi Chron. Slav. L. I. cap. 39 beweift uns aber, daß seben im zwolften Jahrhunderte der Bodden (tractus maris) we= nigstens in feiner jetigen Ausdehnung existirte, und daß nur an den schmalften Stellen die gegenseitigen Ufer dem Muge (doch wol: febr deutlich) sichtbar wur= den +). (C. D. Gustav v. d. Lancken.)

BODE, uneigentlich Bude, ein Harsfluß, welcher im braumschweigischen Unte Gasselste im Braumsager Forfte zwischen dem rethen Bruche und der Düstertenne unter dem Namen der warmen Bode entsteht, sich bei Königsbes mit der kalten, bei Lendesurt mit der Rappund bei Treseburg mit der Luppbode vereinigt, und dann, nachdem er das Blankenburgische bewässert, in den preußischen Regirungsbezirk Magdeburg übergeht, wo er die Selte, die Holzemme, den Schiffs und Wippergraben, an sich zieht, und nach einem Laufe von 18 Meilen bei Walternienburg der Saale zusallt. Er bildet da, wo er das Gebirge verläßt, bei Ibale an der rechten Seite der 600 Fuß hohen Roßtrappe einen tleinen Kataraft von 6 bis 8 Fuß, der zu den sehenswürdigsten Partien der Hassel.)

BODE (Johann Joachim Christoph), der geniale überseiger, wurde am 16. Jan. 1730 zu Braunschweig

geboren. Gein Bater, ein armer Goldat, nabm nicht lange nach feiner Geburt feinen Abicbied vom Regiment, und arbeitete ale Sagelobner bei der Biegelbutte gu Stein= Schoppenstedt, einem Dorje an der Heerstraße zwischen Braunschweig und Helmstädt, wo der Cobn den ersten Unterricht im Lefen und Schreiben erhielt. Er zeigte fur Diese Beschäftigungen und mehr noch für die Musik große Neigung desto ungeschiefter benahm er sich in gröbern Sandarbeiten, fo daß ibn feine Familie den dummen Chriftoph nannte. Bei feinem Grofvater, einem Bauer in dem braunschweigischen Dorfe Barum, butete er eine Beitlang Die Schafe; fein Ginn aber war unaufborlich nach Braunschweig gerichtet, um dort etwas Befferes gu fernen und einst in der Welt fein Gluck zu machen. Durch feine Mutter brachte er es endlich in einem Alter von etwa 14 Jahren dabin, daß ihn der Bruder feines Baters dem braunschweigischen Stadtmusikus Rroll in die Lebre gab und das Lehrgeld für ihn bezahlte. 28ab= rend der Bebrjahre litt er, besonders von feiner gramli= chen Gebieterin, viel, und mußte fich gu den niedrigsten Diensten bequemen; doch erreichte er feinen 3wed, und fernte die meiften Gaiten = und Blaginftrumente, wenn nicht mit Geschmack, doch mit Fertigkeit spielen. In den wenigen freien Stunden suchte er fich moglichst durch Les fen zu bilden, und die Abenteuer des Gimpliciffimus, die er bei Racht auf feiner Dachkammer las, blieben ihm Seitlebens werth. Raum maren feine Lebrjahre gu Ende, als er Sautboift bei dem Regiment von 2Seihe ju Braunschweig wurde, und ein armes, aber hubsches Wjähriges Madden, Die Tochter eines Instrumentenmachers Rei= nete, beirathete. Dieser Umstand hinderte ihn jedoch nicht, auf größere funftlerische Bollenbung bedacht zu fenn. 11m fich in dem Spiel des Baffons, feines Lieblings= instruments, so wie in der Sonsehung zu vervollkomm= nen, ging er (ungefabr 1750) mit erbaltenem Urlaub, Frau und Sind gurucklaffend, auf ein Jahr nach Belm= ftadt zu dem dortigen Kammermufikus Stolze, einem berühmten Virtuofen auf dem Baffon. Während er von diesem lernte, gab er andern Unterricht in der Musik, um feinen Unterbalt zu erwerben. Giner feiner Schuler, ein reicher Etudent, Ramens Schlubeek nahm ihn als Freund unentgeldlich bei sich auf, und unterrichtete ihn im Frangofischen. Beide studirten gemeinschaftlich das Ita= lianische und Bode für sich allein die Unfangegrunde des Lateinischen. Befonders wichtig aber wurde fur ibn der genauere Umgang mit den Prof. Stochbaufen, befant burch eine oft aufgelegte Amweisung jum Brieffchreiben und eine Camlung vermischter Briefe. Bode borte feine affbetischen Borlefungen und genoß feinen besondern Un= terricht in der teutschen und englischen Sprache. Aufenthalt zu Belmitadt wirte entscheidend für fein funftiges Leben; er faßte die innigste Liebe zu den schonen Rünften, und legte den Grund zu der boben wiffenschafte lichen Bildung, die er in der Folge, ohne je wieder eine Universität besucht zu haben, erreichte. Bei feiner Ruck= tebr nach Braunschweig fab er fich in ber hoffnung, bei der Soflavelle angestellt zu werden, getäuscht. Mus Berdraß verließ er den braunschweigischen Dienst, und trat 1752 in den Sannoverschen, als Sautboift bei dem Freu-Denmannschen Regiment zu Celle. Bier blieb er 4 Jahre,

^{*)} fiber die Etnmologie dieses Wortes f. Abetung's gr. crit. Wörrerbuch, das Wort: Boden. — A. G. Schwarzen's Historia bin. Princ. Rugiae, p. 30. — G. G. Leibniti Collectanea etymologica. Hannoverae 1717. Il. 8. S. 96., das Wort Boddi, mergere etc. **) Lufier den pomm. Ebreniten sebe manach: A. Schwarzen's Einleitung jur Pommersch. Rügiaenischen Derfer-historie. Greifswald (1734. 4.) S. 14. — Desect ben Mistoria Finium Pr. Rugiae, S. 25, Anmerf. u. **) Erstere Angabe sinder sich segn nech in dem Kinderbuche: die sies ben Abende von Kriedrich Henne 1820, S. 124. †) Das wet Richtigste biereder sindet man in meiner rügenschen Seschicke. I. Theil, Greifswald 1819, II, 8. S. 204 und 119.

und strebte mit unermudetem Gifer nach weiterer Husbildung, indem die Abnung, daß er fur einen bobern Wir= fungstreis bestimt fen, ibn nie verließ. 11m feine Ra= milie ju ernabren, mußte er den größten Sbeil des Sa= ges Unterricht in der Mufik ertheilen, wobei ibn dennoch oft Rabrungeforgen druckten. Den Reft feiner Beit, und felbst einen Theil der Racht widmete er dem Ctu= dium der Minfit, der Sprachen und Wiffenschaften. fand hier wieder einen Freund in dem damaligen Gub= conrector Dunter, den er in der Mufik unterrichtete, und der dagegen feine Berfuche in Poeffe und Profe ver= befferte, und ibm den Gebrauch feiner Bibliothet erlaubte, aus welcher Bode die neuern Werte des Geiftes und Weschmacks mit der größten Begierde las. In der eng= landischen und italischen Sprache vervollkomminete er fich ohne Bilfe eines Andern; an der Erleinung des Lateini= fchen aber, wogu ihm Munter feine Bilfe anbot, fcbeint fein Muth gescheitert zu fenn. Rachdem er schon mehre Momerts, Golo's und Somphonien componirt batte, ließ er in den J. 1754 und 56 zwei Samlungen von ibm in Mufik gesetzer Lieder erscheinen, unter dem Sitel: Scherz und ernstbafte Oden und Lieder. Leipz. gu. Fol. Er traute damale feinem eigenen aftbetischen Urtheil noch fo wenig, daß er die Auswahl der von ihm zu componirenden Lieder seinem Freunde Stockhausen überließ, so wie die Abfaffung der Zueignungsfchrift. Geine bobere Bildung blieb indeffen nicht unbemerkt; sie erwarb ihm, in Ver= ein mit feinem mufifalifchen Salent, Gonner in und auker Celle und verschafte ihm Eintritt in gebildete Sirkel. Dennoch fühlte er sich in seiner Lage nicht glücklich; sie erschien ihm, wol nicht mit Unrecht, drückend und berab= würdigend; die stlavische Abhängigkeit und strenge Disci= plin des Soldatenstandes widerstreckten seinem Geift; auch wurde er durch fein reisbares Chrgefahl in Bandel ver= widelt und fogar zu einer (nicht vollzogenen) Regiments= ftrafe verurtbeilt. Diezu kam noch die unglückliche Che mit einer Frau, die nicht allein an Bildung tief unter ihm ftand, fondern ihn auch durch schlechte Wirthichaft und Sang jum Wohlleben erbitterte, und mitunter gu Thatlichkeiten reiste. Auch die damaligen Aussichten auf einen nahen Strieg waren für ibn, den Freund ftiller Musen, durchaus abschreckend. Unter diesen Umstanden farb seine Frau im 3. 1756 an einer hisigen Mantbeit, und bald folgten ihr im Tode seine drei Minder, die er gart= lich geliebt hatte. Hiedurch von allen Familienbanden frei gemacht, nahm er seinen Abschied, und begab sich fürd Erfte zu feinem alten Freund Stockhaufen, damali= gen Stonrettor im Johanneum zu Lüneburg. 1757 trat er mit einem Stiftchen voll Mufitalien und Wafche und einigen Empfehlungsichreiben Stockhaufens feine QBande= rung nach hamburg an, wo er fich von feinen Salenten zu ernähren hofte. In Sturgem fab er fein 28unfche er= fullt; angesehene Familien vertrauten ibm den Unter= richt ihrer Kinder in der frangbiischen Sprache und der Musik an. Durch seine anziehende Unterrichtsmethode und feine geselligen Eigenschaften machte er fich bei vielen be= Er lernte nun auch noch die fpanische Sprache, wozu er einen Monat lang den Unterricht eines Chub= machers benußte, der in Spanien gearbeitet batte. Im 3. 1759 zeigte er sich zuerst als einen geschieften fiberieg-

zer aus dem Frangosischen und Englischen, durch die (we= nig befant gewordenen) Briefe des Pater Alphon= fo an feinen General und den begeifterten Braminen 1). Für das Rochische Theater bearbeitete er verschiedene frangofische, italische und englandische Ochau= spiele, von denen einige gedruckt wurden 2). Im Jahr 1761 begann feine Thatigkeit als Freimaurer, die in den spätern Jahren das Sauptgefchaft feines Lebens murde. Mehre seiner Freunde, die dem Orden angehörten, bewo= gen ibn gum Eintritt. Er wurde den 11. Febr. 1761 in der von der großen englandischen konstituirten Loge Ab= falom aufgenommen, und bewies sich gleich ansangs fehr thatig. In der Folge erlangte er die bobern Grade, und war verschiedene Jahre Meifter vom Stuhl dieser Loge, mit deren meiften Mitgliedern er am Ende des I. 1764 ju dem Spftem der stricten Observan; übergetreten war. In den 3. 1762 und 63 redigirte er den bambur= gifden unparteiischen Korresvondenten mit Geschicklichkeit und Umficht. Im J. 1765 schien ibn das Glud auf eine feltene Art zu begunftigen. Gine feiner Ochulerinnen, Simonette Sam, reich, schon und liebenswürdig, bot ihm sehr unerwartet selbst ihre Hand an, in dem Augen= blick, als er fie fur einen Freund erbitten wollte. Bode lebte jest nie gehoffte schone Lage, als der glücklichste Chemann, reich, forgenfrei und unabhängig. Doch währ= te diefe Geligteit taum ein Jahr; feine Gattin ftarb, nach einem ungludlichen Stury mit dem Pferde, ohne Sie batte ibn gum alleinigen Erben eingefett. Stinder. Bode verzichtete, um ungerechten Vorwurfen der Ver= wandten zu entgeben, freiwillig und uneigennübig auf den größten Theil des Bermögens; etwa 16,000 Thaler fol= ten ihm geblieben fein. Um feinen tiefen Schmer; ju zerftreuen, machte er 1766 mit dem gebeimen Rath Och u= bart von Stleefeld eine maurerische Reise zu den da= maligen Ordensobern der firieten Objervang in der Lau= file 3), und kehrte über Leipzig, Berlin und Braun= schweig, wo er fich von Schubart trennte, nach Sam= burg zuruck. Hier legte er mit dem geerbten Gelde eine Buchdruckerei und Buchhandlung an und beirathete 1768 die Sochter des erfahrnen Buchbandlers Bobn. Lef= fing's berühmte Dramaturgie war das erfte 2Bert, was aus feiner Preffe bervorging. Alls fich die Genlersche Theaterunternehmung, bei welcher Bode intereffirt war, zerschlug, faßte er, gemeinschaftlich mit feinem Freunde Leffing, den Plan einer Buchhandlung der Gelebrten, von welcher die Werte des Genie's und Geschmacks gum Bortheil der Verfasser verlegt werden follten. Ungeachtet der vielversprechenden Verbindungen Bode's mit Alop=

¹⁾ Die Weisbeit an die Menschen, aus der Kandschrift eines begeisterten Braminen. Samburg 1759. 8. Sweite A. das. 1772. 3re A. Leipzig 1787. nochgebruck Karlseube 1787. Das Driginal, von Mobert Dods len, erregte bei seiner Erscheinung (1750) in England allgemeines Aufsehen. 2) Das Kaffeebans (nach Bedanie's Ecossoise) Hamburg 1760. 8. Die Seielter (aus dem Engl. des Moere) Hamb. 1760. 8. Die eiserschaftige Chefrau nach Celman) das. 1762. 8. 3) über den eigentlichen, bier nicht naber zu verschgenden Amed dieser Ausgeschlichen Brock dieser Ausgeschlichen Geschangt, so eine Biographie im Supplementbande des Spickbegrousschaften Refredogs für die Jahre 1790 — 93. Seite 366. sog.

ftod, Gerstenberg, Basedow, Sacharia und andern Schriftstellern, icheiterte Diefer Plan Dennoch, weil Leffing für merkantilische Geschäfte dieser Urt durchaus nicht geeignet mar, und auch Bode das Medhanische der Ge= schafte nicht verstand und den Rath erfahrner Buchhand= ler aus Eigenfinn nicht benutte. Auf Leffings Antrieb überfette er Vorit's empfindfame Reifen von Loren; Sterne 4), und erofnete mit diesem Wert die Reihe von Abertragungen bumoriftischer englandischer Romane, die seinen schriftstellerischen Rubm gegrundet hat. Er druckte es felbst auf eine vorzügliche Weise. magte er fid auf Bureden des Budhhandlers Reich an Smollet's Meisterftud, Sumphrn Rlinfer's Meifen 5), die er felbst fur die vollendetste feiner Uberies= jungen erklarte. Der gluckliche Erfolg diefer Berteutschungen ermuthigte ibn ju der Abersehung von Sterne's Triffram Chandy, dem schwierigsten Quageftuck biefer 2(rt 6), und er erfultte auch bier meift die bochgespannten Erwartungen. Er mußte fich für diese Arbeit eine gang neue Sprache ichaffen, und (nach feinem eignen Huddruck im Borbericht) Die außerordentlich enge Gebnur= bruft, in welche er die teutsche Buchersprache feit einiger Beit gegwängt fand, mit fubner Band erweitern. Er machte zu Diefem Wert bochft pitante Unmerfungen, Die ibm mabrend der Arbeit oft gan; unwilltürlich in die Feber famen, und die er felbst im Borbericht unter dem Titel: Real= und Berbatkericon über Triftram Chandy's Leben und Meinungen ankundigte; sie konnten aber me= gen der vielen personlichen Anspielungen nicht gedruckt merden. Das lette 2Bert, welches er ju hamburg überfette, mar Goldsmith's Landprediger 7). Außer= dem übertrug er noch einige Schauspiele *) und Vorit's Briefe an Elifa, von Lorenz Sterne 9), und volls endete Noverre's Briefe über die Sanztunst, deren übersetzung Lessing angefangen, aber wegen der Trockenbeit des Gegenstandes nur bis jum Bogen & fortgeführt batte 10). Desgleichen vollendete er die Uberfetsung von Burnen's Sagebuch einer mufifalifchen Reife (Bam= burg 1772 - 73. 3 Bde. 8.), deren erften Theil Ebe=

ling geliefert hatte. Gine Wochenschrift, unter dem Si= tel: der Gesellschafter, welche er 1775 verlegte und größtentheils felber fchrieb, hat ungeachtet ib.es aner= fannten Werthes 11), wenig Aufsehn gemacht und nicht lange gewährt, vielleicht weil die Periode diefer 2Bochen= schriften damals schon vorüber mar. Unter diesen litera= rischen Beschäftigungen mar er fortwährend auch als Freis maurer thatig, und wohnte in der von dem Ordens-Di= rettorium zu Gorliß erhaltenen Eigenschaft eines Procurator generalis Oeconomiae den Conventen ju Braunschweig 1775 und zu 23olfenbuttel 1778 bei. Bon 1776 an gab er auch vier Jahrgange des Safchenbuchs für die Bruder Freimaurer der vereinigten teutfcben Logen beraus, in welchen viele Auffate u. Bruch= stucke aus Maurerreden von ihm felber find. Co wohl er sid) långere Seit in Hamburg gefühlt hatte, so wurde ihm doch allmälig diefer Aufenthalt gleichgiltiger. Bier Kinder aus feiner dritten Che maren dahin gewelft, und die frankelnde Mutter folgte ihnen. Auch einige feiner geliebteften Freunde maren ihm durch Sod oder Entfer= nung entzogen. Gein Buchbandel brachte ibm mehr Berluft als Gewinn. Es fiel ihm daber nicht schwer, 1778 der von ihm hodwerehrten Witwe des großen Statsministers, Grafen von Bernftorf, als ihr Ge-fchaftsführer nach Queimar zu folgen, wo er den Reft fei= nes Lebens in einer für seine literarische und maurerische Thatigkeit fehr vortheilhaften unabhängigen Lage zubrachte. Er überfette bier eine bochft ichatbare englandifche 12) und den Anfang einer spanischen 13) 2Bochenschrift, und zeigte durch die gelungene Abertragung eines ernsten bi= ftorischen Romans 14), fein übersekertalent in einer neuen, von dem humoristischen weit entfernten Sphare. Spaterbin übersetzte er, auf den Wunsch seiner vieliahri= gen geiftvollen Freundin Elife von der Recke, Fieldings berühmten Roman Som Jones in Gil und un= ter ungunftigen Umftanden, weshalb diefe Arbeit an Vollendung feine frühern übersetzungen nicht gang erreich= te 15). Geine lette Kraft mendete er an die Ubertra= gung von Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerlei Gegenstande 16), an welcher er vor

⁴⁾ Samburg und Bremen 1768 - 69. Bier Bante. ft. 8. 3weite Luft, baf, 1769, 3te A. baf, 1771, 72, 4te A. daf, 1776, 77, alle II. 8. Ste A. Chentaf, 802, gr. 12. Das britte u. vierte Bandden oder die Torifegung ber empfindfamen Reifen minte tange fur Bote's eigene Arbeit gebatten, bis das englandifche Origi-nal biefer unechten Arbeit befannter wurde. Bote erlaubte fich bei diefer zweiten Balfte große Greibeiten; er fcheb dem Englanter teutiche Sitten, Begiebungen auf teutide Schriftfiefter und fetbit teutiche Wertipiele unter. Geine Uberfegung führte in Teutschland eine neue Eveche tee Medegeschmade berbei, ter fich von jest an jur Empfintsamteir binneigte. 5) Leipzig 1772. 21. Auff. ebengur Emenntfamteir binneigte. 5) Leipzig 1772. D. Aufl. eben-Meinungen. Une bem Engl, neun Theile mit R. Samburg 1774. 2te verb. Auft, ebenbaf. 1776. Beibe in 8. nachgebrudt ju Da-nan und Sochft. 7) Der Derfprediger von Watefield. Eine Geschichte, die er sethet geschrieben haben soll. Ben neuem verteutschr. Leipzig 1776. Die verb. Auft. baf. 1777. 3te A. das. 1796. alle in S. Auch mehrmals nachgebruckt, u. a. Bamberg 8) Der Weftin bier, ein Luftfpiet aus tem Englandi. fchen des Beren Cumbeiland, und die Schule der Liebhaber, ein Schauspiel aus dem Engl. (von Mbitbead), beibe Samburg 1772. 8. 9) Samburg 1775. 8. 10) Briefe über bie Sangfunft und über die Ballette vom Geren Moverre, aus dem Frang. überfest. Samburg und Bremen 1769. 8.

¹¹⁾ Bgl. ang. teutsche Bibliethek. Bb. 29. Et. 1. S. 181. Die Gedichte machten den schwächften Teil dieser Beitschrift aus. 12) Die Welt, eine Wechenschrift von Adam Kis. Adam, aus dem Englandischen verteutscht. Altenburg 1779. 80. 4 Bante. 8. Das englandischen verteutscht, Altenburg 1779. 80. 4 Bante. 8. Das englandischen beigenalt, an welchem Chefterfield, Owen. Eambridge, Jennus, Herace Walpele, Bonte, Meore u. a. Uneteil batten, behauptet seine Etelle unmittelbar nach dem engländischen Buschauer; die Ubersegung gebort zu Bede's verzüglichsten Arbeiten.

13) Der Den ter. Gine Wochenschrift aus dem Spanischen des Herter Band. Bremen 1781. 8. (mit ausertesenen Unmertungen). Eine Fertschung erschien nicht.

14) Die Intas oder die Bersterung Perus, aus dem Kranz. des herrn Marmontel von neuem verteutscht. Z Bande Kranzl. und Lpz. 1783. 8.

15) Geschichte des Tom Iones, eines Kindelssindes. Aus dem Engländischen. Lpz. (bei Göschen) 1786—88. tt. 8. Bode gab in dieser Ibersesung seinem Original einen ibm ganz freuben Austrich Stein Verun.

2508—2614.

16) Bertin 1793—95. Sechs Bände, gr. 8. auch zu Prag nachgebendt. Ein sebenter Band, der 1799 erschien, enthalt die notdigen Sach und Nameneregister, von anderer Hand, enthalt die notdigen Sach und Nameneregister, von anderer Hand.

der Mitte des Jahrs 1792 bis über die Mitte von 1793 hinaus, mit ausdauerndem Fleiße und großer Liebe ar= beitete. Bei feiner seiner Uberfetzungen war er vielleicht so gewissenhaft und unerbittlich strenge gegen sich selbst, keine kostete ihm mehr Anstrengung und gewährte ihm mehr Genuß, denn er hatte mit feinem Schriftsteller in= niger sompathisirt und keines Launen, Conderbarkeiten, Aberzeugungen und Grundiaße aus fich felbst so beraus= Diefe Aberfetung wurde daber fein Meifter= ftuck 17). Er erlebte nur den Abdruck der 5 erfien Ban= de derfelben. Bon feiner fortgesetzten maurerischen Wirk= famfeit nioge bier folgendes erwahnt werden. Er erschien auf dem berühmten Wilhelmsbader Kongresse 1782 als Deputirter, mit den Bollmachten mehrer Sprengel versehen, wo er frei und offen sprach und handelte, und besonders dadurch viel Auffehn erregte, daß er dem Kon= vent die zusammengedrängten Refultate seiner Forschungen über die Entstehung und Tenden; der Freimaurerei vor= legte. Er hatte namlich nach und nach eine Freimaurer= bibliothet von ungefahr 800 Banden zusammengebracht, in welchen die feltensten Schriften über alle geheime Dr= densverbindungen aller Beitalter aus allen Landern, vor= züglich auch über die Zesuiten, denen er den größten Ein= fluß auf die Errichtung und Fortpflanzung der englandi= schen und teutschen Maurerei zuschrieb, befindlich waren. Seine Erwartungen vom Kongreffe wurden nicht erfüllt; er gehorte indeß zu den Brudern, welchen die Puntte, wordber man nothdurftig übereingekommen war, zur wei= tern Ausarbeitung übergeben wurden. Auch war er un= ter der Sahl derjenigen Manner, welche der Freiherr von Anigge, als Illuminat Philo genant, auf diesem Konsgreffe für den Illuminatenorden gewann. Er versprach hiebei, wenn er die Zwecke des Ordens edel und groß finden wurde, mit allem Gifer für denfelben zu arbeiten, erklarte aber zugleich, den Unfug diffentlich aufdecken zu wollen, wenn er Betrug oder gar Jefuitismus mahrneh= men wurde. Philo nahm ihn unter dem Namen Ume= ling auf, und ertheilte ihm bald hinter einander den fleinen und großen Illuminaten = Grad und den Schotti= fchen Mitter= Grad oder den Grad der dirigirenden Illu= minaten 18). In der Folge wurde er jum Provingial= Obern ernant und erhielt einen Theil der Direttion, nach= dem er den gangen Gliederbau des Ordens durchschaut hatte und nit deffen Stifter Weishaupt (Spartacus) felbit in Berbindung und Briefwechsel getreten war, der ihm auch Anderungen zu machen erlaubte, wo das Local und der verschiedene Grad der Rultur fie foderte. Go entstand ein für Gadsen befonders modificirter Illumi= natismus. Bode verfiel zwar nicht gang in den Fehler Aniage's, der in Niederfachsen eine Menge Mitglieder ohne Auswahl in den Orden aufnahm, aber er verfah es doch darin, daß er, um dem Orden Gewicht und Un=

Im Gangen ift diese gediegenste Arbeit Bode's weniger als seine frühern Ubersegungen getesen werden. 17) Der Rath Pot-fels ju Braunschweig batte sich bereits einige Beit mit einer teutschen Bearbeitung bes Montaigne beschäftigt, trat aber daven gurud, weit er Bode für seinen Meister erkannte. 18) Nachtrag von Originalschriften der Iauminaten. Seite 206. 213

fehn in (Ober) Sachsen zu verschaffen, sehr viele Frei= maurer Schotten nicht allmälig, sondern auf einmal zu Obern der Illuminaten erhob, die weder Sinn noch Kopf für die höhern literarischen und moralischen Swecke des Muminationus hatten. Alls fich hierauf Sinigge und Weishaupt wegen der Art und Weise, wie der erftre die Angelegenheiten des Ordens betrieb, entweiten, wurde Bode als Schiederichter zwischen ihnen gebraucht; eine Husgleichung war jedoch nicht möglich und Anigge ent= fagte 1784 dem Orden 19). Radhdem der Orden in fei= nem Geburtstande Baiern verfolgt und aufgehoben, und die Originalschriften desselben ins Publikum gekommen waren, fonnte er auch in Sachsen nicht langer bestehen; die Logen wurden einstweilen, aber, wie der Erfolg lehr= te, auf immer gefchloffen. Bode hatte das troftende Be= wußtseyn, sich keinen Misbrauch erlaubt zu haben, auch beschäftigte ihn fortwährend der Gedanke an eine Rege= neration des Ordens. Im Sommer des 3. 1787 machte er in Gefellschaft des Major von dem Bufche eine Reise nach Paris, wo er sich beinahe zwei Monate auf= hielt. Mandje haben ihm bei diefer Reife den Zweck un= tergelegt, den Illuminatismus nady Paris zu verpftanzen; ja man hat ihm fogar einen Einfluß auf die Entstehung der frangofischen Revolution zugeschrieben. Es ist aber wol ausgemacht, daß Bode's maurerifche Gefchaftigfeit bier größtentheils nur einen hiftorischen Sweck batte, und daß der Hauptgewinn von feinem dortigen Aufent= halt in den Mitualen und Tapisgemalden der in unend= liche Grade ausgesponnenen frangbiifchen Freimauerei be= Freilich machte er auch maurerische Bekantschaf= ten zu Paris und gab Ideen zu Berbefferungen der Logen an, die aber nicht ins Leben traten. Der Aufenthalt zu Paris, wo er durch die Schuld feines Wefellichapters wi= der seinen Willen zurückgehalten wurde, missiel ihm zu= lest fo sehr, daß er in den lettern Wochen nur felten feine Wohnung verließ. Sein vornehmstes Geschaft in diefer Beit war, die Gefchichte der Bjahrigen Gefangen= schaft des de la Tude zu überseten, welche noch in demfelben Jahr 1787 (Lpz. b. Gofchen) erfchien. 3. 1788 lieferte er eine mit Anmerkungen begleitete fiber= settung von Bonneville's merkwurdiger Gdrift: die Aefuiten vertrieben aus der Freimaurerei und ihr Dold zerbrochen durch die Freimaurer (Lpz. 2Bde. 8.). Bode mar ichon bald nach feiner Aufnahme in den Orden, wie oben schon angedeutet ift, auf Die Meinung gefommen, daß die Jesuiten an der Spige einiger maurerischen Sufteme als geheime Obern franden, und sich überhaupt auf die Maurerei einen gefährlichen Einfluß zu verschaffen gewußt batten 20). Er stimmte daher in der Hauptfache mit Bonneville überein, und wahrscheinlich hatte dieser sogar aus der Abhandlung ge= schöpft, welche Bode dem Wilbelmebader Kongreß über= geben, fpater aber felbst ind Frangofische überfett und an einen maurerischen Konvent, der ju Paris an Berbeffe=

¹⁹⁾ S. Phile's endliche Ertlarung S. 136. fag. 20) Man sebe bie Grunde, welche ibn ju biefer überzengung führten, im Supplementbande des Schlichtegrollschen Netrologe S. 376. fag., ans welchem alle ebenstehende Data über Bode's manrerisches Wirten entnemmen sind.

rung ber Maurerei arbeitete 21), geschickt batte. Im I. 1789 entlarvte Bode in einer polemischen Schrift 22) einen neuen, auf Saufdung berechneten Orden (die fpotimeife sogenannte Thater = Union), welchen der befannte D. Bahrdt aus blos gewinnsuchtigen Absichten ju ftif= ten versuchte. Im 3. 1790 murde die Idee einer Fort= febung des Illuminationus in einer neuen, von allen Schlacken moglichft gereinigten Geffalt, von Bode vollends aufgegeben, und fein bisberiger Briefwechsel in Diefen Ungelegenbeiten gefchloffen. Gein Streben fur Beredlung der Maurerei aber ließ nicht nach, und babnte fich immer neue 28ege. Er arbeitete mit einem Hubschuff Der Gothaifden Loge jum Compafi, an der Errichtung eines Bundes der teutiden Freimaurerei, melder an die Stelle des frubern eflektifden Bundes treten follte, der eine allmälige Bereinigung aller teut= fchen Logen jum Swecke hatte. In diefer Angelegen= beit erfchien im September 1790 ein von Bode abgefaßter Circularbrief auf 92 Geiten 8., dem bald ein Nachtrag und in den nachften Jahren noch verfcbiede= ne andere Schriften folgten, welche Bode in einer ju die= fem Bebuf in feinem Soufe errichteten Druckerei drucken Die Antworten der teutschen Logen auf die Borfcblage des Gothaifchen Ausschuffes maren theils billigend, theils ablehnend. Da diefe Unterbandlungen nur bas Außere, die Form, die Organisation des Freimaureror= dens in Teutschland, Die Bestimmung der allgemeinen Megirungsform beffelben betrafen, fo blieb in ber innern Einrichtung oder dem Gegenstand und Swecke der Ordenb= arbeiten der Willfur Der einzelen Logen noch immer viel anbeimgestellt, und Bode arbeitete baber fur die Gothai= sche Loge einen Plan zur innern Constitution, so wie auch bas Mitual aus, welches ber Prufung bes Musichuffes übergeben murde. Der Sod hinderte Bode auf Diefer Bahn weiter fortgufdreiten. Die Abersetzung des Montaigne, bei der er fich fast teine Unterbrechung oder Erbolung gestattete, batte ibn febr angegriffen. Bu feiner Berftreuung reifte er im Spatfommer 1793 mit feinen Freunden Bufeland und Bottiger nach Braunfdweig, fab auch Delmftadt und Cefte wieder, und besuchte feine alten Freunde, Lebrer und Wohlthater, ohne fich feines vormaligen Sautboi= ftenftandes ju fchamen. Er war damals, ungeachtet der füllbaren Abnahme feiner Rrafte, noch voll Hoffnung, und machte Reifeplane fur das nachfte Jahr und Anftal= ten einer langft beabsichtigten Aberfegung des Rabelais. Aber nach seiner Rucktehr frankelte er einige Monate in seinen Gebirnhoblen botten fich mafferige Teuchtigkeiten gesammelt, so baß er feinen schweren Ropf nicht mehr gerade halten fonnte - und ftarb zu Weimar am 13. December 1793, feinem Wunfch gemaß, ohne Borah= nung des naben Todes. Rach feinem Willen wurde fein Leichnam vor der Beerdigung in das dafige Todtenhaus gebracht. Freunde fetzten ihm auf dem Kirchhofe zwischen den Grabmalern von Lutas Cranach und Dlufaus ein Denkmal, deffen Inschrift besagt, daß er fur seine Freunde keines bedurfe. Gerder und Wieland betrauerten ihn in ihren Schriften, Bottiger widmete ihm eine eigne Dentschrift. Er starb als Beffen = Darm= städtischer geheimer Rath, Gothaischer Legationerath und Meinungischer Hofrath, welchen letztern Titel er zuerst, furg vor feinem Abgange von Samburg, erhalten batte. Die Natur hatte ihm einen koloffalen Korperbau verlic= hen. Der Stopf war auffallend groß und breit; die Phy= flognomie febr bedeutend. Das Auge und fast jeder Bug tundigte den icharffichtigen Denfer, den launigen Mann, den Spotter der Thorheit an. Das imponirende, jurud= schreckende Gange wurde durch unverkennbare Suge der Gutmuthigleit und Menschlichkeit gemildert 23). Geine lebhafte, sprechende Mimik, seine ganze Gesticulation ga= ben ibm ein Leben, eine Bedeutung, einen Ausdruck, wie man fie felten fieht. Er war sehr reigbar und empfind= lich, vorzüglich wo es einen Ehrenpunkt betraf, konnte aufo heftigfte aufbraufen, verfohnte fich aber leicht wieder, und konnte nicht lange gurnen. 28as er sagte und that, trug den Stempel der Driginalität, welche dadurch entstanden war, daß er feine schulgerechte Bildung genoffen hatte und im Gangen ein Autodidakt mar. dem, was der Englander humour nent, hatte ihn die Matur felbst erganisirt. Es fand, wie Bottiger fagt, ein gewiffes Misverhaltniß zwifden feinem nervichten, gleichfam in Er; gegognen großen Gliederbau, und feinem außerst reigboren, überall wie mit Fühlhörnern bewoff= neten Empfindungsvermogen Statt, das ihn beständig prickelte und in die Stimmung verfette, in der er mit feinen finnreichsten Ginfallen und Launen hervorbrach. Er war launig, aber auch launisch. Seine Jovialität, seine gludlichen Replifen und Impromptus belebten die Ge= felischaften; wen seine Epigrammen und Garkasmen tra= fen, der war verloren, und es galt bei ihm fein Unfehn der Person. Er liebte Gefellschaft und Wohlleben, war aber maßig in Genug. Er tonnte fur einen Cynifer im guten Ginne gelten. In feiner Gleidung, wenn fie auch an fich nicht so gut war, fehlte gewöhnlich etwas, oder ftimmte nicht zu dem übrigen. In seinen Manieren und Ausdrucken lag etwas von der niederfachfischen Schlicht= Außer seinem gefunden Urtheil und heit und Derbheit. seinem With jog er die Menschen, vornehmlich die Bes fern, durch feine biedern Grundfage, durch feine Gerad= beit, durch fein wohlwollendes und edelmuthiges Berg Er wußte fich in der Gunft der Menschen aller Wenn er zuweilen den Großen der Stande festzuseten. Erde ju schmeicheln schien, so führte er desto ofter gegen fie die Sprache der einfachen Wahrheit. Den Frauen wußte er fich, ungeachtet feines ungefälligen Außern und feiner übrigen Derbheit, werth und angenehm zu machen.

²¹⁾ Aber wenig bewertstelligte und sich batd auflöste. 22) Mehr Noten als Text oder die teuische Union der Zwei und Swanziger, eines neuen gebeimen Ordens jum Besten der Menscheit. Aus einem Padet gesunderer Briefe jur öffentlichen Schan gestellt durch einem kadet gesunderer Briefe jur öffentlichen Schan gestellt durch einem kreichen Buchkardter. Leipzig (b. Göschen) 1789. gr. 8. Bode erbielt die Papiere der prejectirten Union von seinem Kreunde Bertuch ju Weimar, den man durch ihre vertrante Mittbeilung in den Plan zu zieden gesucht hatte, und arbeitete die Ludertegungsschrift binnen drei Tagen und Nächten aus, weil der Schlag schnell gesübrt nerden unste. Er tras und wirste; Bahrdt sab sich durch diese Betantmachung seines Plans gezwungen, den ganzen Anschlag aufzugeben, der ihm überdies eine gerichtliche Untersuchung zuzog. S. den Art. Bahrdt.

²³⁾ Sein wohlgetroffenes Bild fiebt vor dem fechfien Theile feines Montaigne, ein anderes vor tem 94ften Bande ber allg. teutichen Bibliothef.

Seine Briefe an einige vertraute Freundinnen waren die garteften Bluthen feines Geiftes, und wurden, gefammelt, fein schönstes Originalwert fenn. Da er seine Einsichten durch eignen Sleiß mubfam genug errungen batte, fo ma= ren fie ihm als wohl erworbenes Eigenthum werth, und er bing an feinen Ideen und Unfichten der Dinge mit ei= ner Festigkeit, Die zuweilen der Rechtbaberei glich. Bon geheimen Gesellschaften und ihrer moglichen Wirtsamfeit jur Beforderung der geiftigen und fittlichen Auftlarung hatte er bobe Begriffe, und strebte nach ihrer Berwirkli= dung. Er suchte Wahrheit und betampfte jeden Wahn, jeden Misbrauch, der schadlich werden fonnte. Er wirkte, wie Berder fagt, als gutes Princip auf feinem Wege fort, und wurde bei feinem Leben nie angegriffen, weil fein Spaberblick, fein thatiger Beift, die schandlichen Bange gemiffer Saufcber kannte, und diefe feine Freimuthigkeit und feine eingesammelten Kentniffe fürchteten. Er dectte den Busammenbang gewiffer Betrügereien bei feinem Leben nicht auf. Die Feinde der Wahrheit wußten, daß er fie enthullen konnte, daher schonten fie ihn bei fei= nem Leben und er wirkte im Berborgenen fur die gute Cache fort. Rach feinem Tode wurde fein Rame von denen gela= ftert, die ihm im Leben nicht nabe zu tommen magten. Er war kein Storer burgerlicher Ordnung und Verfaffung und wollte die Politik von der Freimaurerei getrent wiffen. Bodiftens bas ichien er in den letten bedentlichen Jahren für wünschenswerth zu halten, daß die Edeln und Pa= trioten der Nation auch ihrerfeits zusammentreten moch= ten, um einem damals drobenden Bunde gegen die 2Bif= fenschaften, die Auftlarung und die Schriftsteller die Spike zu bieten. In dem laftigen Geprange des Ceremonial= dienstes in der Freimaurerei bing er fortwährend; das war einem Manne, der in den Mosterien grau geworden war, wohl zu verzeihen, so wie eine gewisse Reigung zum Herr= fchen im Orden, die fich auf feine Ginficht und fein Uber= gewicht in Ordensangelegenheiten grundete, ihm felbit aber fo wenig befant wurde, daß er vielmehr iedem Despotismus in Ordensangelegenheiten in den Weg trat. Großmuth, Uneigennützigkeit und Redlichkeit waren feine schönsten Tugenden. Über das, was für ibn Pflicht sey, ging er gewissenhaft mit sich felber zu Rathe, und wog das Für und Wider sorgfältig ab. Er nahm sich der Berlaffenen, Gefrankten, Irrenden und junger Leute be= fonders an, und war fast über feine Grafte ein ftiller Wohlthater der Menschheit. Seinen Einfluß bei Fürsten benutte er jum Besten der Gulfebedurftigen. Geine Mut= ter und Schwester versorgte er bis zu ihrem Zode. — – Ob er gleich seine Verdienste gern anerkant fab, so hat er doch aus manchen Grunden alle seine Schriften und übersetzungen obne seinen Ramen erscheinen laffen. Daß er feine Originalwerke, am wenigsten im Jach der scho= nen Redekunfte lieferte, ift von Manchen, 3. B. Kutt= ner getadelt worden, die sein Salent zu fehr ausgezeich= neten Leiftungen geeignet glaubten. Durch meifterhafte Abersetzungen allein erwarb er sich einen Rang unter Teutschlands flaffischen Schriftstellern. Bottiger sett das mahre Charafteristische seiner Abersesungen in die echte Empfindsamkeit, die Yoriksche Laune und das Boll= herrige, was beinabe aus jedem Blatt feiner beffern Werke hervorstromt. Er übersette eigentlich nie aus Lohnsucht, Mag. Encyclop. d. 20. u. R. XI.

immer aus Herzensbedürfniß, und wählte daber mit gros Bem Berftande nur folde Urfdriften, zu welchen er die Grundzügeschen in feiner eignen Gele gefchrieben fand. Er befaß einen bewundernswurdigen Umfang von Eprach= und Sachkentniffen. Ohne Worte und Perioden der Urschrift feinen Lefern angstlich zuzugablen, gab er boch allezeit fo viel wieder, als er nahm. Er trift, fagt Ruttner, die le= bendige Sprache des Umgangs und der mundlichen Ergah= lung, die Sprache der gemeinen Stande, die der poffen= haftesten Pedanten und Gecken, eben fo glucklich, als den hinreißenden Husdruck der Leidenschaften und der feinsten Em= pfindungen. In naiven, seltsamen und drolligen Worten ist er unerschöpflich; viele schuf er mit fuhnem Bige felbst, andere jog er aus den entlegensten Winkeln hervor, und verbalf ihnen ju Unfehn durch die paffende Stellung, die er ihnen gab. Geine reiche Welt = und Menschententniß, begunftigt durch den vieljabrigen Aufenthalt in einer freien Reichestadt, wo die Menschen baufiger ihr Drigi= nalgeprage behalten, und an einem Safen, mo Fremd= linge aller Nationen gufammenftromen, fam ihm bei feis nen Abersetzungen febr zu Statten. Gein Berdienst fcheint indeffen doch bin und wieder überschäft worden zu (Rese.) fenn *).

BODE (Christoph August), Projeffer der mer= genlandischen Sprachen zu Gelmstädt, geboren den 28. December 1722 ju Wernigerode, wo fein Bater Ctadt= richter mar. Aus der Schule feiner Baterftadt fam er in feinem 17. Jahre nach Alofter Bergen, wo er ein Lieb= ling des Abts Steinmel war, und nach einem wohlbe= nußten dreifahrigen Aufenthalte dafelbft befuchte er die Sochichule zu Salle, wo er das Studium der morgen= landischen Sprachen und biblischen Philologie zu seiner Hauptbeschäftigung, und den sprachgelehrten Professor Christian Benedict Michaelis zu seinem vornehmsten Leh= rer wählte. Rachdem er deffen Vorlesungen funf Sahre lang besucht hatte, ging er 1746 nach Leipzig, und be= nubte bafelbft ben Unterricht Joh. Cbr. Bebenftreits im Chaldaifchen, Sprifchen und Arabifchen. Er fehrte im folgenden Jahre nach Salle guruck, Disputirte unter Di= chaclis de primaeva linguae hebraeae antiquitate, und hielt mit Beifall Borlefungen über bebraifche Gram= matif und biblifche Bucher. Diefe Borlefungen feste er feit 1749 als Privatdecent in Helmstädt fort, wurde da=

^{*)} S. Dentschrift auf Bode. Dem Kreunde von Kreunsten gewirmet. Mit der Abbild. von Be Grabmal. Weiniar 1796. gr. 4. (von K. A. Böttiger). 3. 3. C. Bode's liegrar. Leben. Rehft dessen Bildnis von ließ. Berlin, 1796. gr. 8. (von edendemlethen, sieht auch vordem sechsten Bande des verteutschen Montaigne.) Kragmente zur Biographie des verkftord. geh. Raths Bode in Weimar, mit zuverlässigen Urkunden. Nom, auf Kosien der Prepaganda. (Gießen 1795. 8. Schlichtegroll's Supplementband des Netrelogs für die Jahren. Nom., auf Kosien. Bl. No. 138. Küttner's Charattere teutscher Inches 1790. Bl. No. 138. Küttner's Charattere teutscher Inches 1790. Bl. No. 138. Küttner's Charattere teutscher Ichter und Prosaisten. S. 440. Meusel's Leriscon der vom Jahr 1750 bis 1800 versteidenen teutsch. Schrifteller Bd. 1. S. 443—46. Herder's Briefe zur Beförderung der Instantiat. Vierte Samlung. Ebie k Handurgisches Gekorten-Leriscon. Sch. 1. S. 56 fgg. Neuer reutscher Merkur 1795. Kedruar S. 213—218. Inden Lerisch Regien teutscher Dichter und Presaissen, Band 1. S. 108—119. nebst Rachträgen im 5. und 6. Bande.

selbst 1754 außerordentlicher Prosessor der Philosophie, und 1763 ordentlicher Professor mit dem maßigen Gehalte von 300 Thlen. Co felten er feit der Beit auch Gunftbezeugungen von dem regirenden braunschweigischen Dause genofi, so war er doch ein warmer und aufrichti= ger Freund der Julia Carolina, sammelte die Schriften zu ibrer Geschichte, und vermachte fie, als er den 7. Marz 1796 ftarb, nebst den von ibm felbst berausgegebenen, oder instunftige berauszugebenden Odriften der Sod)= fcbule. Bemerkenswerth ift in diesem Legat ein Koran nach der hinkelmannischen Ausgabe mit einer lateinischen Interlinear: Version von ihm. Die genaueste und umfassendste grammatische kentniß der morgenländischen Spra= chen war gleichfam die Mufgabe feines Lebens. Er verstand die hebraische, surische, arabische, athiopische, ar= menische, perfische, turtische und foptische Sprache, freilich nicht in dem Mage, daß er die darin gefertigten Schriften mit Leichtigleit lefen und versteben konnte, jedoch bin= länglich, um die in diesen Sprachen vorhandenen fiber= fetungen der Bibel, vorzüglich des Di. E, mit dem Dri= ginalterte vergleichen, und die Abweichungen von demfel= ben bemerken ju tonnen. Fur die Literatur machte er von diefer Sprachkentnig dadurch einen nuklichen Ge= brauch, daß er die alten ilbersetzungen der Bibel in den manderlei Dialecten forgfattig verglich und in das Lateinische übersette. Dergleichen Arbeiten von ihm find: Evangelium-secundum Matthaeum ex-versione Aethiopici interpretis. Ilalae, 1749. 4. It. ex versione Persici interpret. Helmst. 1750. It. secundum Marc. Luc. et Jo. Ibid. 1751. 4. Nov. Test. ex vers. Aethiopici interpret. Ib. Vol. II. 1752-55, 4. Und so bat er in den folgenden Jahren mehre Bucher oder Abidmitte des 21. I. aus dem Arabischen, Turtischen, Armenischen überfett, herausgegeben. Die Borreden gu Diesen Arbeiten enthalten mancherlei gelehrte Untersuchun= gen und icharbare Bemerkungen. Die gefammelten Defultate aller seiner grammatisch = fritischen Forschungen theilte er den Gelehrten in seiner Pseudo-critica Millio-Bengeliana. Halae 1767. Vol. II. S. mit, cincm von Aritikern febr geschäften, von unfäglichem Tleife zeugenden Werte, worin er die von Mill und Bengel in Unführung der Lesgeten der alten Aberscher aus Unkunde der Sprache begangenen Fehler verbefferte. Die Kritifer tadelten, daß er nicht die von Wetstein angeführten Ba= rianten gepruft und verbeffert batte. Er schrieb daber cinc Pseudo-critica Wetsteiniana, wovon Eichborn's Bibliothek der bibl. Lit. Bd. 4, S. 354 ff. eine Probe enthalt, allein das Werk felbft fand feinen Berleger. Bon geringem Werthe find feine, im Geifte und Geschmacke der alten Hubleger, ohne allen Gebrauch neuerer Auftlarungen bearbeiteten und im Stol vernachläfigten: Ertlarenden itmidreibungen des Predigerbuches 1788, und der Salomonischen Sittenlehre 1791. 8. Er ertlarte Dabei ohne Ruchalt: Reue Schrifterflarungen auszustu= Diren fem feine Gade nicht, und feine Chrerbietigfeit und Hodhachtung gegen das geoffenbarte gottliche Wort ver= statte ihm nicht, mit demselben gleichsam zu spielen. Aberhaupt baben die Kritifer von feinen gelehrten Bemuhungen und Schriften bemerkt, daß fein lateinischer Styl fo wenig als fein teutscher das feinere Dhr befriedige,

daß er nicht vermocht habe den trocknen Stoff durch eine gefallende Form hervorzuheben und daß manche seiner gelehrten Forschungen mehr muhsam und beschwerlich, als nutbar und gewinnreich gewesen seven. Bei aller Anshänglichseit an das theologische Sustem seiner Jugend war er übrigens nicht intolerant und dabei ein Mann voll alter Redlichseit, so daß er auch, bei aller Entsernung von seiner Geselligteit, unter seinen Collegen Freunde hatte, die in ihren Ansichten sehr von ihm abwichen*).

BODE (Wilhelm), geb. zu Hamburg 12. Det. 1777, gest. als Konigl. Preuß. Kammerbau-Asses 11. 200v. 1806. Zu früh verler Schlessen diesen jungen Gelehrten, den ältesten Sohn des berühmten Astronomen gleiches Namens. Er fam 1800 nach Breslau und wurde wegen seiner Kentnisse im Bauwesen als Lehrer und Ausscher bei der neu errichteten Kunst und Bau-Hand wertsschule daselbst angestellt. Zu den wenigen, aber nüstlichen Schriften, die er in seinem Fache hinterlassen, gehören: Grundriss der ländlichen Bautunst, ein Hand buch zu Verlesungen über diese Wissenschaft. Breslau 1804. 4. und Beschreibung einer vertbeilbasten Art von Lehmschindeln, Gebäude auf dem Lande seuer= und wetstersest zu machen. Breslau, 1804. 4. (Fr. Em. Fischer.)

BODEN in landwirthschaftlicher Sinsicht. Unter Boden in landwirthschaftlicher Sinsicht versteht man den Sheil der obern Erdschicht, welcher zum Andau von Geswächsen verwendet wird. Nach der Art dieser ist der Boden einzutheilen in Ackers (Gartens), Wiesens, Weides und Holzboden. Wir betrachten hier vorzüglich die erste Bodenart, weil sie die wichtigste ist, und alles, was darüber gesagt werden kann, mehr oder weniger auch auf die übrigen past.

Der Ackerboden ift gleichsam das rohe Material des landwirthschaftlichen Gewerbes, das durch seine zweckmassige Bearbeitung erst einen Gewinn abwirft, deshalb ift er ein bochst wichtiger Gegenstand für die Beachtung des Landwirths, der sich vor allem bemührn muß, denselben in allen seinen Beziehungen und Verhaltnissen genan kennen zu lernen, weil von dieser Kentniss ein großer Theil des glücklichen Ersulgs seiner Bemühungen abhängt.

Er erwirbt sich dieselbe vorzüglich durch das Studium der Agronomie, worunter man die Lehre versteht, welche die chemischen Bestandtheile des Bodens (die orsganischen und anorganischen Stoffe, aus denen er zussammengesetzt ist) erkennen lehrt, und die physische Besschaffenheit desselben (seine Dichtheit, seinen Jusammenshang, sein Verhalten gegen das Lagier, die Lährme 20.) ertlärt. Ihr Sweck ist, deutlich zu machen, wie der Bosden überhaupt, und jeder Bestandtheil desselben insbesonsdere zum Lächsthum der Pflanzen beiträgt, und wie man durch die Veränderung der Mischung des Bodens seine physische Beschaffenheit umzuändern im Stande sen.

Der Boden ift aus der Berwitterung der mineralisfichen Korper, welche den Erdfern ausmachen, entstanden,

^{*)} Harlesii vitae Philologor. Vol. III. 59-75. F. A. Wiedeburgii Memor. Bodii. Ilelmst. 1796. 4. Schtichtegrett's Netrel. v. d. J. 1796. 2. Bd. 23-42. Der Biegraph; Supplem. jum 8. Bd. 37. Menfet's Ler. d. verft. Schriftft. 1. Bd.

und stellt sich als eine pulverige mit Aberresten zerstörter organischer Körper gemengte Masse dar, die in der Negel auf den Hohen minder tief und mächtig ist, als in den Ebenen und Thälern, wo sie durch das Abschwemmen der Hohen zusammengesührt und angehäust wurde.

Da der Boden aus der Verwitterung mineralischer Korper entstand, so ist es naturlich, das seine entfernten Bestandtheile dieselben senn muffen, welche in den Kor= pern, woraus er sich bildete, enthalten waren, namlich die Riefel= Thon = Ralf= und Bitter de ze. Eifen= ornd ze. Bon den andern Erdarten, welche die Chemi= fer unterscheiden, trifft man feine im Ackerboden an. Die ihm beigemengten organischen Aberrefte find größtentbeils die Folge der Berwesung von Begetabilien, die, von der durf= tigen Flechte an bis zu großen Baumen, nach und nach auf den verwitterten Felsen lebten, und darauf ftarben. Jene (die Erdarten ic.) madjen bie unveranderlichen Beftand= theile des Bodens aus; diefe, woraus der fogenannte Sumus (f. d. Urt.) fich bildet, und einige ihm bisweilen, jedoch immer nur in gang unbedeutender Menge beige= mifchte Galze (Galpeter, schwefelfaures Gifen, schwefel= faurer Kalt ic.) seine veranderlichen, weil ihre Menge fowol durch das Wachsthum der Pflanzen, als durch das sie auflösende Wasser verändert wird.

Chemisch rein, wie sie nur die Scheidekunst darzusstellen vermag, trist man die genannten Erden nirgends in der Natur, also auch nicht im Boden an; sie sinden sich nur in mannigsachen chemischen Verbindungen als Thon, Sand, kohlensaurer Kalk, kohlensaure Bittererde darin, und machen als solche, nebst dem Humus, die nähern Bestandtheile des Bodens aus, in welchem sie nur mechanisch mit einander gemengt sind*).

Die physische Beschaffenheit und der Werth des Bodens werden bestimt durch das Mengenverhaltniß seiner nahern sowol, als seiner entserntern Bestandtheile, und durch Ursachen, die außer seiner Mischung liegen. über beides hier nur das Wichtigste **). 1. Das Mengenverhaltniß.

Sand und Thon werden in jeder Bodenart, nur in der einen mehr, in der andern weniger, angetroffen. Da die physischen Eigenschaften des Sandes darin beste= hen, daß er nicht zusammenhangt, nur wenig Waffer zwischen sich angezogen halt, sich starf und schnell er= warmt und am spatesten die empfangene Warme wieder verliert; fo ift es naturlich, daß derjenige Boden, welder den meiften, jumal grobtornigen Sand enthält, auch diese Eigenschaften im bodiften Grade außern muffe. Je mehr Sand fich darin befindet, defte leichter laft er fich bearbeiten, defto schneller trocknet er aus, defto fruber wird er von den Sonnenftrablen durchwarmt. Diefe Gi= genschaften konnen durch zu fehr vorwaltenden Sand leicht ein Ubermaß erreichen und den Pflanzen, die auf einem folden, jedes Bindemittels entblofften Boden teinen fe= sten Standort finden und leicht dem Vertrocknen ausge= fest sind, gefährlich werden. Daher der Flugsand, der Grand= und Schuttboden (aus grobem Sand mit vielen Steinen und wenig Thon bestebend), ja selbst der lose Sandboden, der dem Flugfande ziemlich nabe fomt, als Ackerboden nur einen sehr geringen Werth haben, und diesen erft bekommen, wenn ihnen mehr Thon beigemischt ift, woraus denn der lehmige Sandboden entsteht.

Da die physsischen Eigenschaften des Ihons denen des Sandes gerade entgegengesett sind, indem er fest zusammenhangt, viel Wasser zwischen sich angezogen halt, sich dem Eindringen des Wassers, das er nicht in sich aufznehmen kann, widersett, sich langsam erwärmt, und die empfangene Wärme schweller, wie der Sand verliert, so muß natürlich auch ein Alkerboden diese Eigenschaften in immer höherm Grade zeigen, je mehr er Ihon enthält. Er wird dadurch schwerer bearbeitbar, bundiger, seuchter, fälter. Da diese Eigenschaften auch ein übermaß erreizchen und in solchem den darauf stehenden Pflanzen nachztheilig werden, und die Bearbeitung höchst mühsam maschen können; so erhellet, daß ein richtiges Verhältniß des Sandes zum Ihon im Boden, wodurch jene Nachtheile wegfallen, wünschenswerth senn musse.

Nach der Menge der darin enthaltenen Ihonerde wird der Ihonboden eingetheilt in Letten, Lehm und Biegelthon (Mai), wovon ersterer den meisten, letterer den wenigsten Sand beigemengt enthalt.

Der fohlensaure Kalk ist nicht, wie der Sand und Thon in jeder Bodenart und nur selten in ahnlicher Menge darin enthalten. So lange er nicht 2 Proc. der seisnen pulverigen Theile des Bodens ausmacht, außert er feinen mertlichen Einfluß auf die physische Beschaffenheit des Ihons und Sandbodens, durch einen größern Kalksgehalt erleiden aber beide eine sichtbare Veränderung, die

^{*)} Die einfachste und auch wet die ficherste Prufungeart desfelben auf feine Tragbarteit bleibt immer Die: nach ber Unficht des Erdreiche felbst, nach den darauf forttommenden Gewächearten, und ber Uppigteit ober Krantlichteit ihres Buchfes über die Taug. lichteit des Landes ju irgend einem Fruchtbaue ju entscheiden. -28iffenschaftlicher intereffant wird indeß folgende Unterfuchung fenn : welchen Ginfluß die Eigenschaft des Bodens, Waffer einzuschlucken, und in sich zu batten, auf die Fruchtbarteit babe? Co sell man, nach Cadet (f. Gilbert's Linnal, d. Phnf. LIX.) das nach feiner Gute gu prufende, von Pflangentheilen befreite Erdreich berren und fieben, dann 400 Gramme auf ein lofchpapiernes Ritter bringen, bas ein Litre faßt, und in einem Glastrichter liegt. Darauf gieße man 400 Gramme Waffer, beobachte die Beit, welche es braucht, um hindurch ju fidern; und mage dann das Gitter mit ber feuchten Erbe. - Mus den beiden Bestimmungen, ber Beit bes Durchseihens und ber Bewichtejunahme, foll man bann, nach einer Tafel (f. a. a.D.) die Erdarten, worand das untersuchte Erdreich bestebt, erfahren tonnen. Mit der mubfamen demifden Untersuchung verfchiebener Arten des Bodene beichaftigten fich vorzüglich arthur Doung u. U. (f. Deffen Course of experiment agricult. Lond. 1770, 8.) Um die marmeleitende Rraft des Bodens fur die Erziehung gewiffer Gewachse auf einzelen Beeten im Freien gu erboben, tann man fich mit Bortheil des fein gerftoffenen Dadischiefere bedienen, nur daß ce fein gewöhnlicher Thonschiefer fenn, welcher, weil er das Waffer bindet, eber eine entgegengesette Wirtung bervorbringen murde (vgl. Schubter's Anteil. 3. Unterf, Des Botens. Botter in ben Mogelin'fchen Annal. IV, 1.), (Th, Schreger.)

^{**)} Das Weitere f. Burger's Lebrbuch ber Landwirthschaft I. 11—84. Erome der Boden und sein Berhaltniß zu den Ge-wächsen 11—84. Dany's Agritutturgenie übers. v. Wolff. Herm b ft ab t'e Archiv für die Agrituttur-Chemie. Sturm's Lebrbuch ber Landwirthschaft 1. 32—86. Schübter über die ponsischen Eigenschaften der Erden im 5. Hefte der landwirthschaftelichen Blatter von Soswyl S. 5 ze. Thaer's rationelle Landwirthschaft. Wewerbslehre 58—81. Trautmann's Landwirthschaftelt. 324—354.

größtentheils durch die phyfifchen Eigenschaften des foh= lensauren Raltes hervorgebracht mird. Diese bestehen dar= in, daß er mehr 28affer swischen fich aufnimt, als ter Thon, es aber geschwinder wieder fabren laßt; daß seine Cohafion, so wie seine Fabigleit, 28arme aufzunehmen und ju behalten, geringer ift, als die des Thons. Er macht fonach ben Candboden bindender und feuchter, ben Thonboden milder, trodiner und lockerer, und ist daber ein febr munfdenswerther Beftandtheil des Bodens, deffen Fruchtbarteit er auch unmittelbar zu vermehren scheint, wenigstens zeigt -fich ein fallhaltiger Boden bei gleichen übrigen Berbaltniffen immer fruchtbarer, als ein faltlofer; doch fann ein Ubermaß von Ralf bisweilen auch nachtheilig werden.

Die Bittererde ist nur selten in erheblicher Menge im Boden entbalten; fie vermehrt mahrscheinlich feine wasserhaltende Staft, und verzögert seine Erwärmung, wodurch sie vielleicht bisweilen nachtheilig werden fann. Un sich, wie man früher geglaubt, ist sie aber wol der Vegetation nicht schädlich; dies beweisen deutlich mehre Acter in Sachsen und Karnthen, worin sie, durch verwit= terten Serpentin und Chloritichiefer, ziemlich angehäuft ift,

und die dennoch fruchtbar find.

Das Eisenornd ist gewöhnlich in so geringer Menge im Boden befindlich, daß es auf deffen physische Beschaffenbeit nur in fo fern einigen Ginftuß außert, als von der dadurch bewirtten verschiedenen Farbung die startere oder geringere Erwarmung durche Connenlicht, Die mit dem Duntlerwerden des Bodens fteigt, abhangt.

Der Humus (auch wohl Pflangenerde, dererde, Raulerde und falfchlich Dammerde acnant) hat folgende physische Eigenschaften: er besitet einen fehr geringen Grad von Cobaffon, faugt mehr, als alle übrigen Bestandtheile des Bodens, das Waffer und den Cauerftoff aus der Atmosphare an fid, tann das meifte QBaffer gwischen sich angezogen halten, laft es am fchwer= ften wieder fabren und erwarmt fich, der Sonne ausge= fest, in einem gegebenen Zeitraume am meiften. Ber= moge dieser Eigenschaften andert er die phusische Beschaf= fenbeit des Bodens auf verschiedene Weise um. Er min= dert den zu großen Susammenhang ded Thonbodens, und befordert dadurch, ob er eigentlich gleich jedem Boden die Fabigteit, viel Waffer in fich aufzunehmen, in einem boben Grade verleibt, die Austrodnung deffelben, weil er einen freiern Butritt der Luft, als der Thonboden an fich verstattet, moglich macht, und die Feuchtigkeit ver= dunstende Connembarme begierig in fich aufnimt. Den Candboden macht er dagegen ungleich wafferhaltender, ale er an fid) ift. Durch feine Anfaugung der in der Luft befindlichen Wafferdampfe verbutet er ferner bas Berdorren der Pflanzen bei trochnem Wetter und ift, nebst dem Gisenornd, die Urfache einer schnellern und startern Erwarmung des Bodens.

28abrend die andern Bestandtheile des Bodens meist nur dazu dienen, den Pflanzen einen mehr oder minder gunftigen Standort ju geben, ihre Burgeln mehr oder weniger vor Frost und Wind ju fchuken, und ihnen die erfoderliche Teuchtigfeit und Lockerheit in einem großern oder geringern Grade ju erhalten, macht der humus das eigentlich pflanzennahrende Princip aus. Sowol des= halb, als wegen der gunftigen physischen Eigenschaften, Die er durch ihn erhalt, fleigt immer der QBerth des Bo= dens mit der Menge des darin enthaltenen Sumus, doch nur fo lange, bis deffen jo viel wird, daß er, durch ibn zu lose geworden, die notbige Bindung ganglich verliert, wo er dann in demfelben Berhaltniffe an Werth abnimt, als die Menge des humus fich vergroßert. Auch die Beschaffenheit des humus hat Ginfluß auf den Werth des Bodens. Er ift großer, wenn der humus im Waffer mehr auflöslich, und fleiner, wenn er es minder, oder

gar fauer ift.

Da seine Menge im Boden durch den Pflanzenbau immer geringer wird, und dadurch endlich gang erschöpft werden fann, muß der aufmertfame Landwirth ben bavon verbrauchten Theil durch jugeführte Dungung wieder ju ersegen, oder gar zu vermehren suchen. Durch die Menge und Beschaffenheit des humus, so wie durch sein Ber= haltniß zu andern Bestandtheilen und Eigenschaften des Bodens werden (nach der heutigen Theorie über die Fruchtbarkeit des Bodens, ihre Bermehrung und Erscho= pfung, f. Moglin'sche Annalen 1. 235) der Reich= thum, die Fruchtbarteit, die Gefundheit und die Thatigfeit des Bodens bestimt. Reichthum d. B. nent man die in demfelben angehäufte Menge von Su= mus, er mag nun ichen gur Pflangennahrung vorbereitet fenn oder nicht. Unter Fruchtbarteit dagegen verfteht man den jum unmittelbaren Ubergang in Die Pflangen bereiteten, aus dem humus entwickelten Hahrungeftoff. Ein Boden fann daher reich und doch, fur den Augenblick wenigstens, nicht fruchtbar fenn. Die Gefundheit Die Gefundheit wird durch die mehr oder minder gunftige Cimpirtung bes Bodens auf den eigentlichen Gahrungsproges, wodurch die organische Materie in auflöslichen und milden Bu= mus umgewandelt wird, hervorgebracht. Thatigfeit aber heißt man die Eigenschaft des Bodens, den Ubers gang des Reichthums zur Fruchtbarteit zu befordern, welche Eigenschaft bei den verschiedenen Bodenarten in ver= schiedenem Grade, bei dem Thonboden in einem viel ge= ringern, als bei einem Gand- oder Rattboden Statt fin= det, daher diefe thatiger, als jener zu nennen find.

Mus der verschiedenen Mifchung der bisher genann= ten Bestandtheile des Bodens, des Thon's, Gandes, Ralte, humus ze. entstehen die verschiedenen Grade feiner Confisten; oder Bindigfeit, die man ge= wohnlich durch folgende Runftausdrucke bezeichnet: hart oder gabe, fteif oder ftrenge, gebunden, locker,

lose, staubig. -II. Außere Urfachen, die auf den Werth und die Beschaffenheit des Bodens bald mehr, bald weniger Einfluß haben und nicht von feiner Mifchung abhangig

find.

1. Die Liefe der Ackerkrume, fo weit namlich dieselbe wirklich gelockert oder doch mit fruchtbaren Stoffen durch= drungen ift. Dieselbe bat einen fo großen Ginfluß auf die Ertragefähigkeit des Bodens, daß ein Soll mehr oder weniger den Werth deffelben febr andern fann. 6 Soll Tiefe nimt man als die mittlere an, und Thaer glaubt. daß jeder Soll mehr bis zur Tiefe von 12 3oll den Werth des Bodens um 8 Proc. erhobe.

2. Der Untergrund. Darunter verfteht man.

was unter der Ackerkrume liegt. Er ift von großer Wich= tigkeit, jumal je geringere Tiefe diese bat. Man theilt ihn ein: a) in durchtaffenden und undurchtaf= fenden, b) in erdigen und fteinigen. Gin undurch= laffender Untergrund fann den Werth eines fandigen Actere bedeutend erhoben, den eines thonigen febr verrin= gern und fo umgefehrt; meistentheils aber ift derjenige der beste, welcher sich dem Gindringen der atmospharis schen Feuchtigkeit zwar nicht hartnackig widersett, dieselbe aber auch nicht zu schnell durch sich hindurchlaft. - Ein erdiger Untergrund behauptet in der Regel den Borgug vor einem steinigen, vorzüglich wenn er aus Mergel oder einer der Ackerkrume abnlichen, nur nicht fo reichen Erd= schicht besteht. Unter den steinigen Arten des Untergrun= des verdient der Kalkstein den Borgug; nach ihm kommen Thonschiefer und Bafalt, die das 28affer bindurch= laffen und nach und nach verwittern. Schlechter find Granit, Chloritschiefer, Sornblende und vor= züglich Och er oder Gumpfeisenstein, der fich der Begetation nachtbeilig erweift. Wenn Steinge= rolle oder grobkorniger Sand den Untergrund ausmachen, fomt es darauf an, ob sie genugsam oder nur stach mit acterbarer Erde bedeckt find. Im erstern Falle geben fie bei Thonboden oft einen guten Untergrund ab, in lette= rem aber bringen fie auf einem trochnen, jumal fandigen Boden die fogenannten Schwind=, Brand= oder Scheinstellen bervor.

- 3) Feuchtigkeit des Bodens. Diese hangt theils von seiner und des Untergrunds Consisten, und wassers haltenden Kraft, theils von der hohern oder niedrigern Lage des Feldes, von Quellen oder anderm außern Wassers andrange ab, und kann im übermoß leicht großen Rachetheil bringen, zumal auf einem Thonboden, der durch eine unabanderlich feuchte Lage fast allen Werth verliert, indeß ein an sich trockner Sandboden dadurch bisweilen gewint. Die verschiedenen Feuchtigkeitsgrade des Bodens unterscheidet man gewöhnlich durch folgende Ausdrücke: durr, trocken, frisch, feucht, naß, sumpfig oder wasserstücktig.
- 4. Lemperatur des Bodens Wärme und Ralte deffelben. Darunter versteht man die aus seiner Befchaffenheit entstehende, ibm eigene, nicht die von auffern Urfachen, j. B. den Connenstrahlen, ihm gutom= mende Warme. Sie hangt entweder von feiner demi= schen oder physischen Beschaffenheit oder von seinem durch Die Lage hervorgebrachten Feuchtigkeitszustande ab, indem der feuchte Boden talter, als der trodine ift. hier fomt eigentlich nur der lette Fall in Betracht; doch verdient bemertt zu werden, daß auch Bodenarten von gleichem Reuchtigkeitsgrade hinfichtlich der Temperatur von einan= der unterschieden seyn tonnen, da ein ftarterer Sumusgehalt und die Beimischung von ungergangenem Difft und andern faulenden Substangen, wahrscheinlich durch die demischen Bersetzungen, die fie bewirten, einen bobern Warmegrad bervorbringen. Auch findet man immer, daß ein talthaltiger Boden warmer ift, ale ein anderer. In der Regel fann man annehmen, daß ein warmer nicht zu higiger Boden fruchtbarer fen, als ein falter. Die verschiedenen Grade der Bodentemperatur werden bestimt

durch folgende lusdrucke: higig, warm, gemäßigt,

5. Die Lage. In der Regel verdient eine ebene Lage den Borzug vor einer unebenen. Letztere erschwert die Beackerung, und fest die Felder, wenn jumal ein steiler Abhang damit verbunden ift, den schädlichen Ein= wirtungen von Regenguffen und QBafferfluthen aus. Fur einen Thonboden kann indessen doch eine gelind abhän= gige Flache, welche den Abfluß des Waffers verstattet, baufig vortheilhafter fevn, als eine ebene gefenkte Lage, die dagegen dem Candboden mehr jufagt. Bei einer ab= hängigen Lage der Felder komt es übrigens auch noch fehr auf die himmelegegend, nach der fie fich neigen, an; denn dadurch wird nicht felten ein großer Unterschied in ihrer Fruchtbarkeit hervorgebracht. So gewint ein thoniger falter Boden, wenn er nach Guden, und verliert, wenn er nach Rorden fich neigt. Bei einem Sandboden dagegen fann oft der umgekehrte Fall eintre= ten. Nach feiner Lage unterfcheidet man den Boden in Berg= und Höheboden, oder Aue-, Niederungs-, Marsch= und Bruchboden.

6) Das Klima. Richt sowol das, was von der geographischen Breite bestimt wird, komt hier in Betracht, als vielmehr das, welches oft einzele Distrikte eines Breitengrades aussallend von einander unterscheidet, und theils von einer höhern oder niedrigern Lage, theils von Wordsten, Bergen, Seen, Mordsten ie. herrührt. Das durch wird in manchen Gegenden nicht nur eine merklich geringere Warme, sondern auch ein augenscheinlich statzferer Riederschlag atmosphärischer Feuchtigkeit, als in andern Statt sindet, hervorgebracht, und dies kann den Werth der verschiedenen Bodenarten, je nachdem sie von Natur seucht oder trocken, warm oder kalt sind, aussale

lend abandern.

7) Die Neinheit des Bodens von Steinen und Unfrant. Sind die Steine groß und in bedeutender Menge vorhanden, dann erschweren sie die Bearbeitung, und bringen außerdem noch manche andere Nachtbeile hers vor. Kleine Steine schaden, wenn sie nicht allzuhäusig sind, nicht so viel, konnen sogar, wenn sie nicht den freien Spielraum der Wurzeln beschränken, nücklich werzden, indem sie einen schweren, thousgen Boden lockern und zum Austrocknen geneigter machen; einen sandigen dagegen fühl und seucht halten. Das üble haben aber alle Steine, das sie ungemein viel zur Abnutzung der Ackergeräthe beitragen.

Die Unfrauter sind zwar überall durch Fleiß auszurotten, und tonnen daber feinen bleibenden Einstuß auf
den Werth eines Ackers zeigen, indessen verursacht ihre Vertilgung doch so viel Kraft= und Kostenauswand, daß sie für die Gegenwart den Werth eines übermäßig damit

angefüllten Feldes bedeutend herabseigen tonnen.

8) Die Beschattung des Bodens von Gebäuden, Baumen, Bergen, wodurch er bisweilen Schaden erleidet.

9) Die Gesahren, welche er von Basserstürzen, von Aberschwenumungen zu zu besürchten hat.

10) Seine 2Sindaubfekung.

11) Die schädliche Atmosphäre, welche manchmal von benachbarten Bruchen und Mooren verderblich über ihn ausgehen fann.

12) Die Belästigung durch Wege, Abertriften, Gra= benhaltung ic., wodurch manches Grundstuck fehr an 2Serth verliert.

13) Die Entsernung vom Wirtschaftsbofe.

14) Die großere oder geringere Leichtigkeit und Be= quemlichteit feiner Bewirthschaftung durch gute 2Bege ic.

15) Die Lage in einer wohlhabenden bevolkerten Gegend, wo der Absat der Produtte leicht, ficher und

schnell ift. -

Lettere 3 Punkte bestimmen vorzüglich das, was man den objektiven und subjectiven Werth des Bodens nent. Ersterer ift derjenige, welchen ein Boden an fich, obne Berudfichtigung feiner Lage, fur Jedermann bat. Der zweite wird durch feine Lage in einem geges benen Berbaltniffe und durch die Berbindung mehrer Bladen zu einem gangen Landgute (f. dief. Art.) fest=

gefeßt.

Da es zur Beurtheilung eines gegebenen Bodens und zu feiner Vergleichung mit einem andern hinfichtlich ihres Werthes nothwendig ift, die verschiedenen Bodenar= ten in Claffen abzutbeilen, versuchte man neuerer Seit, jemehr die agronomischen Kentniffe wuchsen, an die Stelle der alten, blos auf die Ertragsfähigkeit gegrunde= ten Claffification des Bodens (f. Bonitiren) eine ungleich fidyrere auf fein echemischen und physischen Eigenschaften ju bauen. Bu dem Ende theilt Thaer in feiner ratio= nellen Landwirtbschaft II. 142 eine Sabelle mit, worin er die gewöhnlichsten Bodenarten in 20 Sauptklaffen ab= theilt, deren Werth in Bablen, wovon die hochste 100, die niedrigste 2 ift, ausspricht und fur die Ubergange der einen Bodenart zu der andern die zwischen der einen und ber andern Werthegabt liegende frei laft. Die 2te Rlaffe 3. B. ift durch 98, die 3te durch 96, die 4te durch 90 ausgedrückt, und Bodenarten, die zwischen der erften und 2ten Klaffe inne steben, tonnen sonach mit 99 bezeichnet werden ic. Die Baupttlaffen, welche er macht, beißen : bumofer Boden, Thonboden, Mergelboden, Lehmboden, fandiger Lehmboden, lehmiger Candboden, Gandboden, und jede hat mehre Un= terabtheilungen.

Crome in seinem bochft intereffanten Werkchen: "Der Boden und fein Verhaltniß zu den Gewachsen S. 80 ic. macht dagegen folgende Eintheilung der Bodenar= ten in 8 stlaffen, wovon jede 3-4 Unterabtheilungen oder Ordnungen hat, und die er genau beschreibt. 1. Staffe, Thonboden, der über 60 Proc. abschwemmba= ren Thon, nicht über 20 Proc. Humus, nicht über 5 Proc. foblenfauern Kalt enthalt. Diefe Klaffe hat 3 Un= terabtheilungen: 1) gewöhnlicher Thonboden; 2) humoser Thonboden; 3) falthaltiger Thonboden. 11. Al. Lehm= boden, der über 40-60 Proc. abschwemmbaren Ihon, nicht über 20 Proc. Humus und nicht über 5 Proc. Ralt enthalt. Die Unterabtheilungen Dieser Al. find wie bei der vorigen gebildet und benant. III. Kl. Sandiger Lebmboden, der über 20-40 Proc. abschwemmbaren Ibon, nicht über 20 Proc. Huntus und nicht über 5 Proc. fohlens. Kalk enthalt. Die Unterabtheilungen find ebenfalls wie bei der vorigen. IV. Al. lehmiger Sand= boden, der über 10-20 Proc. abschwemmbaren Thon, nicht über 20 Proc. Humus und nicht über 5 Proc. foh=

lenf. Kalk enthält. Die Unterabtheilungen sind wie bei den vorigen Maffen. Die V. Al. Sandboden, der 90 Proc. und druber Cand, nicht über 10 Proc. Humus und nicht über 5 Proc. tohlenf. Kalt enthalt. Seine Unterabtheilungen find ebenfalls wie bei den vorigen Staf-Die VI. M. Mergelboden, der über 5-20 Proc. kohlenfauern Kalk und nicht über 20 Proc. Humus enthalt. Er hat 4 Unterabtheilungen oder Ordnungen: 1) thoniger Mergelboden; 2) tehmiger Mergelboden; 3) fandiger Mergelboden; 4) humoser Mergelboden; je nach= dem Thon, Lehm, Sand oder Humus barin vorwaltet. VII. Al. Ralfboden, der über 20 Proc. fohlenfauern Kalf und nicht über 20 Proc. Humus enthält. Diese Al. hat 4 Ordnungen, wie die vorige. Die VIII. Al. humoser Boden, der über 20 Proc. Humus enthalt. Diese Kl. hat ebenfalls 4 Ordnungen: 1) thoniger bu= mos. Boden, 2) lehmiger h. B., 3) sandiger h. B., 4)

falthaltiger h. B.

Thaer und Crome baben ibre Klaffifitation der Bodenarten auf die mechanische und chemische Scheidung ihrer Bestandtheile gegrundet, und dadurch vorzüglich den Unterschied zwischen sandigem Lehmboden, lehmigem Sand= boden, Lehmboden und Thonboden, die sammtlich durch ihre Bindigkeit von einander abweichen, festiufeben ge= fucht. Dagegen erinnert Burger in feinem Lehrbuche ber Landwirthsichaft I. 49., daß die mechanische Scheis bung ber Bestandtheile bes Bodens zu keinem genügenden Nesultate in dieser Hinsicht führe, indem oft ein Boden mit wenigem durch Abschwemmen gefundenen Ihon un= gleich bindiger sen, als ein anderer, welcher der Unterfuchung zu Folge mehr Thon und weniger Sand enthielte, weil die Bindigkeit, wenn auch hauptfächlich, doch nicht lediglich von der Menge des Thons und Sandes ber= rubre, sondern auch noch durch die Menge der im Ihon enthaltenen reinen Thonerde und durch die Weinheit der Theile, des Sandes sowol, wie des Thones, bedingt werde, da bekantlich die Cohaffon eines Bodens immer größer sen, je feiner seine Theilden waren; auch darf der Einfluß, welchen der Ralt und humus auf die Bindige feit des Bodens haben, wol nicht übersehen werden. Er meint daber, daß es zuverläffiger fen, die Gintheilung des Bodens auf seinen fichtlichen großern oder geringern Susammenhang, der sich bei dem Pflugen und Eggen im halbgetrockneten Suftande ju erkennen gibt und auf feine mafferhaltende und anfaugende Rraft ju grunden; denn nady Davy (S. 209 der teutschen libersetzung feiner Mariculturchemie) und Burger a. a. D. bewährte fich jederzeit der Boden als der fruchtbarfte, der in einem gegebenen Beitraume die meifte Teuchtigfeit aus der Luft an sid faugte.

Bielleicht ware es möglich, durch vielfaltige auf die-fen Gegenstand Bezug habende Versuche und Beobachtungen, mit gehöriger Berucksichtigung aller auf den Werth Des Bodens Ginfluff zeigende Umftande, eine Mlaffifita= tion der verschiedenen Bodenarten aufzufinden, die ihr gegenseitiges Wertheverhaltniß genau angabe und nichts mehr zu munfchen ubrig ließe. Es ware dieß eine febr große Erleichterung fur die 2Berthfchakung des Bo= bens, die unter den verschiedenen Gegenstanden, die der Otonom in Sinfidst des Bodens zu betrachten hat, einer

der wichtigsten ift. Gie ift nicht nur wichtig fur jeden einzelen Landwirth, der ohne ihre richtige Lofung bei dem Antauf oder der Pachtung eines Landguts fich oft febr schaden und fast nie die beste Art von Rultur und Be= nutung feines Bodens finden fann, fondern auch fur den Stat und das allgemeine Befte. Denn 1) fann nur durch eine richtige Schatzung eine gleichmäßige und rich= tige Grundsteuer, die blos unter diefer Bedingung eine zweckmaffige und wunfchenswerthe Abgabe, sonft aber druckend und unbillig ift, begründet werden. 2) Ift fie die sicherste Stuge des hypothekarischen Credits, wodurch bas größte und wichtigste Capital einer Ration, welches in ihrem Grund und Boden liegt, durch Berpfandung ganger Guter und einzeler Grundftude beweglich gemacht werden kann. 3) Beruht auf ihr die agrarische Gesels= gebung und die Ausführung ihrer Gefete und 4) fann nur durch fie die im Allgemeinen unftreitig wohltbatige Theilung der Gemeinheiten und Aufhebung der Gervituten befordert, erleichtert und ohne Nachtheil fur die einzelen Intereffenten ausgeführt merden. Es ift daber febr gu bedauern, daß man bis jest noch feine Ochakungenorm auffinden konnte, die allen Unfoderungen entsprache; ja daß man sich noch nicht einmal vollig über die Grund= fabe, wonach fie zu entwerfen fen, vereinigt bat. Saft in teinem ihrer Sweige ist die Ackerbauwissenschaft so zurück= geblieben, wie in diefem, theils weil man bei ihrem bis= berigen Buftande die ju einer richtigen Werthschäung des Bodens ersoderlichen Vorarbeiten und die dazu gehörigen Hilfswiffenschaften nicht gehörig betrieb; theils aber auch, weil man die bobe Wichtigfeit einer folden Schabung früher nicht genug beachtete. In neuern Zeiten ift indeffen in Diefer Sinficht fo viel geschehen und vorgearbeitet worden, daß sich mit Recht hoffen laßt, man werde bald richtige Grundfage und feste Regeln, wonach diefes Gefchaft am besten und sichersten zu unternehmen sen, auffinden und darstellen.

Der Observanz und ihrer Natur nach theilt sich die Schätzung des Bodens in zwei Geschäfte, in die Bonistirung, welche nur die Art des Bodens und die Klasse, in die er gehört, bestimt, und in die Taxation, die dessen Werth, der gewöhnlich durch Geld ausgesprochen wird, sessieht. Bon beiden wird in besondern Artikeln gehanstelt. (Vergl. Thaer über die Werthschätzung des Bosdens.)

Boden; damit zusammengesetzte Namen in der Soologie: Bodenkäfer s. Licinus. Bodenkriecher s. Py-

godactylus.

BODEN in der Technologie ist jeder unterste Theil eines Behåltnisses, eines Gefäses, eines Kastens ze. Dahin gehört i. B. der Simmerboden, Hutboden, Vas-boden, Topfboden, Siebboden, der Scheffels oder Zellensboden beim oberschlächtigen Wasserrade, der Boden eines Schmelzofens oder jedes andern Ofens, der Boden einer Uhr, einer Kanone ze. Etwas anderes ist der Boden oder Dachraum eines Hauses, der Tanzboden oder Tanzssal*) ze.

Busammengesetst damit find folgende Werter: Bodenarbeit wird in manchen Fabritanstalten Diejenige Ar= beit genant, welche man auf dem Boden eines Gebau= des verrichtet, g. B. das Malgen des jum Bierbrauen, Cffigbrauen und Brantweinbrennen bestimmten Getreis des, das Sieben des Getreides ze. Bodenblech zu den Boden der Salpfanne, f. Eisenbleche. Bodendrähte in der Papiermacherform f. Papierfabriken. Bodeneisen der Kupferschmiede und Zinngiesser f. Kuplerschmiede und Zinngiesser. Bodenfriesen der Kanone f. Kanonen. Bodenhammer der Kupferschmiede und Messingschmiede f. Kupferschmied und Messinghütten. Bodenhaspel f. Haspel. Bodenholz oder Sol; zu Jagboden f. Böttcher. Bodenlage oder unterster Theil einer Dosenform f. Dosenfabriken. Bodenmatte, Flurmatte f. Mattenflechter und Teppichfabriken. Bodennägel f. Nägel und Nagelschmied. Bodenräder einer Uhr f. Uhrmacherkunst. Bodensäge der Böttcher ift eine Gage jum Abrunden der Fastboden f. Böttcher. Bodenschaufeln oder Riegelschaufeln f. Wasserräder. Bodenschläger oder Bodenhammer der Rupferschmiede f. Kupferschmied. Bodenschnüre an Weben und Weberstühle. Bodenschwellen oder Schwellen fur die Gerinne der Waffermublen f. Wassermühlen. Bodenspiekernägel f. Nägel und Nagelschmied. Bodeustein oder festliegender Mühlstein, auf welchem der Laus fer sich umwälzt, s. Mahlmühlen und Mühlsteine. Bodensteinriegel f. Mahlmühlen. Bodenstück ju Käffern f. Böttcher. Bodenstück in Ubrgehäusen f. Uhrgehäusemacher. Bodenstiick einer Kanone f. Stückgiesserei. Bodentafeln oder dicked Eisenblech zu Salspfannen f. Eisenblech. Bodenventile f. Ventile, Saug- und Druckwerke.

BODENBUKG, Marktfl. im Amte Gandersheim des Braunschweigschen Leinedistricts. Er liegt am Abshange des Ohebergs, 3 Meilen von Seesen, und ganz vom Hidrecheinschen eingeschlossen, besteht aus dem eisgentlichen Marktslecken, der den Marktplat und 3 Strafen enthält, dem Schottenberge, der eine Art von Borstadt bildet, und der Burg oder dem Nittersüse der Freiherren von Steinberg, die den Ort und das Oorf Ostrum als eingeschlossens Gericht besiehen. In diesen 3 Iheilen stehen 2 Kirchen, 2 Schulen und 130 Hauf., die von etwa 700 Einw. (1812 701) bewohnt werden. Sie treisben Ackerbau, Biehzucht, Garnspinnerei, einige Handswerfe und halten 4 Märtte. Die Schäferei bei dem Edelshofe gehörte immer zu einer der vorzüglichen des Landes und ist jeht fast ganz veredelt.

BODENFELDE, Martiff. in dem Amte Nienover der Hannbverschen Prov. Göttingen. Er liegt an der Wester, 3½ M. von Göttingen, und zählt 1 Kirche, 150 Hauf. und 1812 1005 Einw., worunter 39 Juden. Musker Ackerdau und Viehzucht treibt der Ort einige bürgersliche Gewerbe, halt 4 Jahrmartte, und besitzt 1 Papiers

^{*)} Boben im Baumefen infenderheit bezeichnet entweber die aus Baumaterial bereitete, oder infammengefeste, jum Geben, jum Aufftellen oder Aufbringen verschiedener Dinge einge-

richtete Ebene eines Gebäudes oder einer Gebäudeabtheilung tie Art. Dachboden, Fussboden, Getreideboden und dgt, oder tie Art des Grundes, worauf ein Gebäude aufgerichtet wird. S. Gebaude.

mühle, die jabrlich gegen 100 Ballen absest. Die hier hervorsprudelnde Salzquelle wird wegen Geringhaltigkeit der Soole nicht benukt. Bodenfeld ist ein altes Pertisnensstück der Grafichaft Dassel, von deren Dynasten das Amt Nienover 1269 erkauft ist: 1436 erhielt es von S. Otto dem Einäugigen Stadts und Bürgerrechte (Pfessinger Ib. 1. S. 217).

BODENSCHATZ (Joh. Christoph Georg), Gu= verintendent ju Baieredorf bei Erlangen, wurde den 25. Mars 1717 ju Sof geboren, und ju Gera, wo fein Ba= ter (vorber danischer Regimentequartiermeister) Uniteschof= fer war, und nach deffen Tode zu Erlangen erzogen. Die nabere Vorbereitung jum Predigtamte erhielt er ju Jena, und ichon damals und nachher trieb er mit besonderer Vorliebe die rabbinischen Studien. Eine Folge davon war, daß er als Candidat des Predigtamte und nach= her die mosaische Stiftshutte zweimal, die Arche Roah, und den Tempel Salomons mit allen feinen Borbofen, Gemächern und dgl. mechanisch nachahmte; Sunstwerte, denen Kenner ihren Beifall nicht versagen fonnten *). Nachdem er 2 Jahre lang die Stelle eines Schlofpredis gero bei dem Grafen Puctler ju Farrenbach, von Erlan= gen aus, verwaltet batte, murde er 1740 Pfarrer gu Itt= tenreuth, 1764 ju Frauenaurad, 1781 Superintendent und Oberprediger ju Baierodorf und ftarb dafelbst am 4. October 1797. Er war ein achtungewerther orienta= lifder Sprachgelehrter nach Dangifder Methode, ein ge= lehrter Kenner der judifchen Alterthumer, der aber als Theolog hinter seinem Scitalter guruckblieb. Seine meis ften, Die orientalische Literatur betreffenden, mubfamen Ausarbeitungen, blieben ungedruckt, unter den gedruckten Schriften aber ist die wichtigfte sein ausführliches Werk über die "Kirchliche Berfassung der heutigen, sonderlich der deutschen Juden. 4 Theile. Brift. u. Lpz. (Coburg) 1748. 4. mit 36 Kupf." auch unter dem Titel: Aufrichtig teutsch redender Bebraer, oder die Gebrauche und Ceremonien der Juden. Friftt. 1756. 4. In guter Ord-nung und mit vieler Genauigkeit handelt der Berf. vom Urfprung und den Schickfalen des judifchen Bolte, vom Gottesdienste der neuern Juden, von ihren Lehrfagen in Glaubensfachen, und ihren Gebrauchen von der Geburt bis jum Tode **).

BODENSEE (auch Constanger=See, bei romisschen Schriftstellern Lacus Rheni, Lacus Acroius oder auch brigantinus); im Mittelaster Lacus bo-

damicus, auch das schwäbische Meer, ein 17-18 Stunden langer (von Bregen; bis jum Schloffe Bodman, von welchem er wahrscheinlich den Ramen hat 2), und 5 St. breiter (zwischen Rorschach und Langenargen), scho= ner See, der auf der Grange gwischen Teutschland (Bas den, Quirtemberg, Baiern, Offreich) und der nordoffli= den Schweis 1246 F. über dem Meere liegt. Schon unter Augustus war er den Romern befant, und an fei= nen Ufern errichteten sie seste Platze gegen die Einfalle der Alemannen und Rhatier 3). Im 7. Jahrh. wurden erst seine bewaldeten, wilden Ufer behaut, die jest mit aller Fulle der Cultur prangen; die teutsche Seite nah= men nach den Bindeliciern die Sueven ein, welchen die Mlemannen auf beiden Seiten folgten, endlich wurden die Franken seine Unwohner, aus deren Berfaffung die verschiedenartigen fleinen Herrschaften hervorgingen, die am Ende des 18. Jahrh. ihn umgeben. Der Ribein, der diesen See bildet, fallt am sudostlichen Ende in denfels ben, verläßt ihn bei Constanz, um in den Rebensee des Bodensees, den Unterfee, der die fchone Infel Mei= de nau enthalt, überzugeben; baneben fallen eine Menge tleinerer Fluffe und Bache hinein, j. B. die Schuffach, Arg, Nach, Bregenz, Fußach, Goldach, Steinach, Calmbach ic.; in den Jahren 1477, 1572, 1596 und 1695 fror er zu; feine Liefe mag feit den fruhern Jahr= hunderten sich bedeutend verringert haben; zwischen Lin-dau und Mehrerau ist er 308 Klaftern tief, noch tiefer in der Mitte und auf der Schweizerseite. Auch er zeigt plogliche Anschwellungen, wahrscheinlich die Folge luna-rischer Einwirtung; 1549 erhob er fich wahrend einer Stunde 4-5 Mal eine Elle boch. Die Schiffahrt auf demfelben ift des Getreide= und Weinhandels megen be= deutend, wird mit guten Schiffen betrieben, ift aber plot= licher Sturme und Windftoffe wegen nicht ohne Gefahr. Swei Infeln gieren ibn, die Lindau, auf welcher eine Stadt fieht, und die Meinau, mit Getreide und vorzüglichem Weinbau; seine User sind nordlich und westlich theils flach, theils hugelig, offlich, sudlich und fudwestlich steigen die hohen Gebirge empor, welche den Anblick dieses Gees von teutscher Seite ber fo imposant machen, unter ungabligen Standpunkten zeichnet fich das Schlof Bei= ligenberg, Witwensit der Furstin von Fürstenberg be= fonders aus *). Die Bereifung feiner Ufer gehort zu den genugreichsten einer Schweizerreife. Auf dem Bodenfee

Breite beinahe eben so groß angibt. (Rickless.)
2) S. unter Bodman. 3) M. s. Ammianus Marcellinus XV. B. 4 E. Plinius IX, 17. 4) M. s. das Panerama gezeichnet auf dem Schleffe Heiligenberg, von Keller, gestechen von Schurmann, Zurich 1821.

^{*)} Sie sind beschrieben in den Actis hist. eccles. nostri temp. T. IV. 120 sq. Die Stissebütre und die Arche nahm der Markgraf Ariedrich schom 1739 in sein Aunstadinet zu Baireuth auf, den Tempel Salemen's tausten die Nürnberger, bei denen er im Schmidtischen Haufe unter den Hutern zu sehen sis. Die Stissebütre, welche Bodenschaß 1760 zum zweitenmal versertigte, wurde 1793 sur 500 Gulden nach Bamberg verlauft. "") Meyer's biege Nacht. 11—18. 4. Schumanni Frogs. de sacerdotibus Iubilaeis p. 8 sq. Acta hist, eccles. T. X. 885. Frant. Mertur 1794. St. 40. Kiten scher erzeichnet sind, wie bei Meyer. Meussel's Let's Ler, der verscichnet sind, wie bei Meyer. Meussel's Let's Ler, der verscichnet sind, wie bei Meyer. Meussel's Let's Ler, der verscichnet sind, wie bei Meyer. Meussel's Ler, der verst. Schrift. 1. Bd.

¹⁾ Schon Strabo tent ten Botenfee, Brigantinus lacus (VII, 1, 5) obwet ebne seinen Namen, durch das Treffen, welches Tiber auf demfelben ten Bindelieiern tieferte, und schäpt tesesen überfahrt an 200 Stadien = 5 geogr. Meiten, ten Umfang beffelben hingegen nur auf 300 (r) wofur Mannert Th. 3. G.

⁶⁶³ ar t. i. 1300 = 32 geogr. Meilen lesen mochte, weil 300 zu wenig ist. Beide Sahlen aber sind eine überschäung, die vielsteicht bles vom Lugenmaß berrührt. Auch die Infel in demselben (Reichenau) tent schon Streabe, sedech ohne ihren Namen zu nennen. Pomponius Mela (111, 2.) kenr schon die beiden Aberbeilungen des Sees, die er jedoch als zwei verschieben Seen angibt, und Venetus Lacus und Acronius nent. Plinius (1X, 17.) kent ihn schon unter dem Namen Beigantinus Lacus. Um mia nus Marcellius XV, 4. beschreibt ihn umständelich unter dem Namen Brigantinus Lacus. Er mit an Wanen Brigantinus der Kbein schäumend durch denselben sich ergieße, ebne sein Basser mit dem See zu mischen, und ohne an State zu verlieren. Er überschäft aber auch, wenn er die Länge auf 400 Statien, und die Breite beinahe eben so gers angibt.

leben 36 Arten von Schwimmwögeln, am Einfluß des Mheines 30 Arten Sumpfodgel, im See 26 Fischarten; der Weißgangsisch (salmo maraenula) und das Blausfelchen (salmo Wartmanni, Albula caerulea), machen den bedeutendsten Sheil der Fischerei und einen Handelssartisch aus 5). Öftreich, Baiern, Leittemberg und Basten.6), und unter den Schweizer Kantonen Thurgau und St. Gallen, werden an ihren Gränzen von ihm bestührt; 1690 erhielt die Schweiz vom Kaiser Leopold I. die Gerichtsbarkeit über die schweizerische Seite zugestanzen.

Bodensieb, f. Sieb.

BODENSTADT (flav. Podstata), Fibeicommisse berrschaft von 11 Dörsern und einem Städtchen mit herreschaftl. Schloß, Pfarre, Salse und Gränze Zollamt in Mähren, im Prerauer Kreise, 4 Meilen bst. von Mesmus und 2 M. von Weistirchen, nahe an der Gränze von Ostr. Schlessen, mit 170 Hauft und 1000 Eine wehnern, die sich hauptsächlich von Tuche u. Leimveberei nahren.

BODENSTEIN. BOTHENSTEIN, unrichtig Pottenstein, fonst Albuinestein genant, im obern Main= freise Baierns- und Landgericht gleiches Ramens, ist ein altes Schloß auf einem hoben Telfen, von dem bei Megeneburg im 3. 1104 verstorbenen und in der frankischen Abteikirche Theres begrabenen Grafen Bodo oder Der b. Bifchof Otto I. v. Bamberg Botho benant. erwarb es als eine die bffentliche Sicherheit feines Bisthums besordernde Granzburg nebft 4 andern Schloffern und Dorfern im 3. 1108 um 800 Pfd. Gilbeis u. 17 Salente Goldes unter papstlicher Beftatigung. St. Friedrich I. befreite es im 3. 1160 von der Lebens = Berbindlich= feit. Um Fuße des Bergichloffes zwifchen boben Felfen liegt das vom Glugden Puttbach durchschlungene Stadt= chen Bodenstein, der Gis des St. Landgerichts u. Pfarr= amts gleiches Namens, das mehr als 130 Saufer nebst den öffentlichen Gebauden in fich faßt, und ebemals ichen einen Burgerrath batte, wie es ibn 1818 wieder erhalten hat *). - Das davon benannte Landgericht und Ment= amt, wovon Letteres feinen Git im Ochloffe ju God= weinstein bat, umfaßt einen großen Begirt von Dorfern an dem Flufichen Puttbach, und vereinigt in fich die ebe= mal. fürftl. Amter Bodenstein, Godweinstein, Levenfels und Wolfsberg. - Alle Gattungen von Teldfrüchten wer= den gewöhnlich gebaut, und ein großer Theil davon fann nach Baireuth und Nurnberg verlauft werden. Die Bucht von Pferden, Rindvich und Schafen gewährt den Ginwohnern große Bortheile, auch wird ein bedeutender Sandel mit Forellen nach Bamberg und Baireuth betrieben **). (Jäck.)

5) Bodmer, I. S. von Weffenberg und andre baben tiefen See befungen und G. E. Sartmann bar in St. Gallen 1808, eine gute Beschreibung teffelben berandgegeben.

Milgent. Encyclop. d. 23. u. St. XI.

BODENSTEIN, Kirchdorf im Braunschweigischen Amte Seesen des Harzbistritts, liegt an der Bobber, 1 Meile von Seesen, und zählte 1812 außer der Dománe, die vormals den Jungfrauen des klosters Frantenberg geborte, 32 Kauf. und 232 Einw. Auf dem Oftersteine über dem Dorfe, worin eine merkwürdige Goble, das Wehrtoppbloch, eingehauen ift, verehrten einst die alten Sassen eine ihrer beiligsten Gottbeiten. (Hassel.)

BODENSTEIN (Adam v.). ein bekannter eifeiger Anbanger des Paracelsus, geb. 1528. † 1577. Er führte ein eben so unstetes Leben als sein Lebrer, und glaubte sich Verdienste zu erwerben durch ein Wörterbuch der Pazacelsischen Ausdrücke. (Onomasticon. 1574). Sprengel.)

Bodenstein, And. Rud., f. Karlstadt.

Bodenstück, f. Kanone.

BODENTEICH, ein Amt in der hannbyerschen Prov. Luneburg, mitten in der luneb. Saide, wird von der Ilmenau bewässert, hat durren fandigen Boden, der mit weiten Mooren und Kiefernbainen abwechselt, und enthalt einen Flachenraum von 9,22 Deilen, worauf 1812. 10,813 Einw. in 1 Marttfleden und 85 tleinen Dorfern und Weilern lebten. Ackerbau, Bieb = u. Bic= nengucht find Hauptgewerbe, Kartoffeln und Buchweigen= brod fast einzige Nahrung der armen Baidebewohner, die feine weitre hilfsquellen als Garnspinnerei und Fracht= fabren baben, wovon erstre fast gang liegt; sonst gingen aus dem Umte wol 2000 bis 2500 Bunde Garn nach Allgen, 35 Entr. 2Bachs und 6 Sonnen Sonig nach Cel-Jest ift die Pferdezucht mehr in le (Patje S. 402). Aufnahme gefommen. Bodenteich ift ein altes Pertineng= ftuck des Furft. Luneburg, das 1347 durch die Bergoge Otto und Wilhelm von dem Edlen Baldwin von Bo= denteich und deffen Algenten erfauft wurde (Sofemann Regentensaal S. 612.); es hat neuerdings in seinem Territorialstande einige Abanderungen erlitten und verfcbiedne Pargellen an andre Amter abgegeben. Der Umt= fit Bodenteich (Br. 52° 49' 52" 2. 28° 21' 5") liegt an der Ihmenau und unweit eines jest größtentheils eingetroefneten Gee's, 2 Dieilen von ülgen, und jablt qu= Ber der Domane und den Mirchengebauden 67 Bauf. u. 529 Einw., worunter 12 Leinweber. Jahrlich wird 1 Markt gebalten.

BODENWEIN, Botwein, Botenwein, vinum Bei den bffentlichen Gerichten, welche nach der alten teutschen Gerichtsverfaffung jabrlich zu gewiffen Zeiten und an bestimmten Orten gebalten wurden, Botdingen oder ungebotenen Gerichten, wurden unter andern auch die mit dem Cigenthum liegender Güter vorgegan= genen Beränderungen, als Stauf und Verkauf ze. von den Controbenten angezeigt, und durch Auflaffung (Aberga= be, Abtretung) von der einen Seite, und Einwebrung des fünftigen Besitsers von der andern, unter mancherlei Feierlichteiten gerichtlich vollzogen. Bu diesen Teierlich= feiten geborte bann auch, daß das Gericht andre glaub= hafte unparteiische Manner zu einer folden Sandlung qu= jog, um bei entstebendem Sweifel ober Streit Seugniff ablegen zu tonnen. Der Michter oder Borfiker pflegte fie dann auch wol mit dem Suruf: fend deffen eingedent, beim Dbr ju gupfen. Bur Gidberftellung bes Gigentbums und Befiges maren in frubern Beiten dergleichen Feier=

-19

⁶⁾ In Wirtemberg erhielt 1810 die aus ten D. . Amtern Settnang, Ravensburg, Wangen, Leutlich, Waltsee und Saulgan bestehente Landvoigtei, die jest (f. 1817) jum Donau Kr. gebort, von diesem See den Namen, und im Badenschen wurde nach ihm der See iest Donau) Kreis benaut.

^{*)} Ludwig . script, Bamb. p. 95, 96, 98, 131, 162, 434, **) Roppeti's Beschreib, von Bamberg.

lichkeiten um so notbiger, als noch keine Grund= oder Lagerbucher über familiche in einem Orte oder Amtebe= zirt gelegene Immebilien geführt wurden. — Golde Zeugen wurden in manchen Gegenden Boden, Boten, vermutblich von verboten, verladen, genant, weil fie von Gerichtswegen zu der Handlung vorgesodert wurden. — Bur Belobnung und um bas Andenten an Die gange Mandlung befie eber zu erhalten, mußte dann alter Ge= wohnbeit noch von den Parteien ein Bestimmtes verab= reicht werden, Orkonde oder Urbunde genant. Go wird in einem Instrumente vom 3. 1314 über den ge= richtlichen Vergicht der Gifela v. Scharfenstein auf den Nachlaß ihres Bruders gesagt: "quam — renuntiationem - omnes qui - placito presentes interfuerunt, nobiles, milites - etc. pront consuetudinis est et moris patrie coram se factam collaudarunt — et accepto intersigno, quod volgariter Urfun= De dicitur, gratanter consismarunt." - Eine folde Urfunde war dann auch baufig, da nicht leicht eine Teier= lichteit irgend einer Art obne Bechen senn tonnte, der Wein, oder ein anderes Getrante, welches dem Gericht und den Beugen gereicht ward, und von den letten den Ramen Bodewein führte. Gine Urt. über Alofter Cber= bocher biuter zu Ingelheim von 1243 fagt barüber: "ad confirmationem - omninn promissorum fratres (die Alosterbrüder) vinum testimoniale dederunt, solempniter et testes qui vulgo Boden dicuntur apud nos, dati sunt eis - Didericus de Lymburg-etc." und eine andre von 1342. "Prefatis etiam Sculteto et Scabinis de jure ipsorum quod vulgariter Orkunde sive Bodewin dicitur, ipse Mag. Hermannus - gloriose iuxta consuetudinem - secularis iudicii satisfecit." — Anderwarts fommen die Boden unter der Benennung: Denkmannen vor, weil fie der Berhandlung eingedenk fenn mußten; 3. B. in einem zu Achen ausgesertigten Raufbriefe von 1252: "ad maiorem predictorum certitudinem Dencmanni sunt adhibiti-Symon et Martinus magistri civium etc."

Bodenwein ift auch unter bem baufiger vortom= menden und noch jest üblichen 28 ein bauf begriffen, fo wie die Boden auch Weinfaufelunden, Wein= faufeleute, genant werden tonnen. Doch bat 2Bein= fauf, auch 28 eingeld, vinicopium, eine weitere Bedeutung, fo daß Bodenwein eigentlich nur eine besondere Aet von Queinkauf ift. Lettrer ward auch außergericht= lich, wie noch an vielen Orten gewobnlich ift, und als= bald bei dem Abschluß eines Sandels, oder eines andern Contrafts, 3. B. einer Berlobung, an die jugezogenen Seugen gegeben, und ebe der Queinkauf getrunten war, bielt fich fein Theil unwiderruftich an fein Wort gebunden. Gelbft manche Gerichte nabmen, wenn Streit entstand, keine klage auf Bollziebung an, falls Weintaufs= leute, als Seugen des wirtlichen Abschluffes bei dem Trunk, dem Gericht nicht vorgestellt werden konnten. — Diesem außergerichtlichen folgte dann aber in geeigneten Fällen auch noch der gerichtliche Weinkauf, worunter der Bodenwein begriffen ift, welcher aber den Gerichten in neuern Zeiten meistens in Geld verabreicht mard.

(Aseinfauf als eine Art von Laudemien gehört nicht hieher). (v. Arnoldi.)

BODENWERDER, eine kanleikassige Stadt in dem Amte Polle der hannbrerschen Provinz Kalenberg. Sie liegt an der Leefer, wovon ein Arm sie umgibt und zur Insel macht, 13 Meilen von Hameln entsernt, ist mit Mauern umgeben, aus welchen 2 Ibore führen, hat 1 öffentlichen Plah, 1 Kirche, 2 Elementarschulen, 3 Landgüter, 1 Nathhaus, 1 Brandaus, 230 Häuser und schlecht gepflasserte enge Straßen und 1300 Einw. (1812, 1264), worunter 31 Juden. Ihre Nahrung zieht sie aus dem Ackerbau, der Garns und Leolsspinnerei, eisnigen bürgerlichen Gewerben und der Krämerei; sie halt Ababrmärste, aber an der Lesseschiffssbrt, wozu sie sonst gut gelegen ist, nint sie nur mit 1 Schiffe Tbeil. Sie ist mit der Herrschaft Homburg, wozu sie sonst gelegen ist, nint sie nur mit 1 Schiffe Tbeil. Sie ist nit der Herrschaft Homburg, wozu sie sonst geborte, an das Kürstentbum Kalenberg gefommen, doch war Herben das Kürstentbum Kalenberg gefommen, doch war Herben Stadt E. 41) und batte auch von den Gerzogen 1287 ihre Stadtrechte erhalten. (Hassel.)

BODENZINS, Grundsing, Grundrente, rente fonciere, ift die Bergutung, welche der Eigenthumer eis nes Grundstücks far beffen Benugung von dem Richtei= genthumer empfangt. In Diefer Ginfachbeit, ohne beige= mifchte Vergutung fur Stoftenauslagen auf das Grund= ftud beift er urfprunglider Bodengins, und berubt allein auf dem Eigenthumbrecht. Er entsteht ohne Ruchficht auf den Raufpreis der Grundstücke, und feine Entstebung wird vielmehr durch die Unveraugerlichfeit der= selben befordert, weil die Hichteigenthumer des Bodens bedurfen, und feine Benutzung wenigstens erwerben muf= fen, wenn sie ibn selbst nicht erwerben konnen. Ift er aber vorbanden und find die Grundstücke veräußerlich, fo wird fich ibr Maufpreis nach dem Bodenginfe richten. Sat 3. B. ein Gigentbumer fur Die Benukung eines Un= gers, oder Steinbruchs einen Bodengins von 5 Ehlr. er= balten, so wird er bei dem Geldsinssuß von 5 Proc. nicht unter 100 Thir. verkaufen. Wenn der Bodenzins allein auf dem Eigenthumbrecht beruht, fo folgt, daß ihm fein Ertrag gegenübersteht, woraus er bezahlt wird, weil das Eigenthum weder eine Cache noch die Eigenschaft einer Sache ift, fondern blos die Befugnif uber fie bestimt; weil es alfo teinen Ertrag gibt, und fich darauf auch nicht bezieht. Grundet fich daber ber Bodengins auf bas Eigenthumerecht, fo bestimt er fich nicht nach der natur= lichen Fruchtbarteit des Bodens, und wenn er es 3. B. bei einer Bauftelle thun follte, so wurde er in einem Pfennigbruch felbit ju London in der Rabe von Carlton= boufe besteben. Indeft ift doch der Bodengins neben dem Arbeitstohn und dem Berlagsertrag feit den Physiocra= ten 1) als der dritte Theil des ursprunglichen Ginfom= mens angenommen. Aber Smith?) selbst schwantt, und verweift den Berlagsiins in das abgeleitete Ginfommen, Rrans 3) faßt alle drei Theile unter Arbeitbertrag gu=

¹⁾ Die Phosiscraten nahmen ten Botenzins wahrscheinlich als tas unantaftbare Sigentbum in ihre Lebre auf, um fich und sie bor tem Bermunf zu verwahren, tas Grundeigenthum augusgreifen. 2) On the wealth. 1. 63. und 1. 338. 414. 2. 414. Seine verschiedenen Außerungen rügt Lauderbale luquiry into the nature of public wealth. 1804. 3) Statswirthschaft. 1. 24.

fanimen, und Rau 4) bemerkt, daß aus demselben Grunde wie der Berlagssins auch der Bodengins in das abgeleitete Einfommen geboren wurde. Man fann frei= lich das ursprüngliche Einfommen nach dem Maß der Erafte vertheilen, welche babei von Seiten bes Bodens, ber Arbeit, und ihrer Gilfsmittel zusammenwirken, aber diefes führt ju dem reinen Grundertrage, und nicht jum Boden gin fe. Bier ftebt dem Ginkommen vom Boden sein Ertrag gegenüber, und nicht das Eigen= thum; und es gibt feinen andern Erwerber als den 21r= beiter. Mifcht man das Eigenthum in die Mechnung, fo erhalt man eine fremde Grofe 5). Beruhet nun der Bodengins auf dem Eigenthumerecht, und wird er doch als Sheil des ursprunglichen Ginkommens angenommen, fo vereinigt fich unrichtig ein Gintbeilungsgrund aus der Rechtslehre mit dem Eintheilungsgrund aus ter Wirth= schaftelebre, fo tritt dadurch das abgeleitete Einfommen ber Grundeigentbumer in die Stelle des ursprünglichen Einfommens der Arbeiter, fo entsteht Berwirrung, und fo bleibt unertlatlich, wie die Grundrente feinen noth= wendig gegebenen Cats fur ibre Grofe hat, obgleich ibn der Arbeitolohn und der Berlagszins bat; denn das Da= fenn des Bodens wird durch den Bodengins nicht be= bingt, das Dafeyn der Arbeiter und des Berlags wird aber durch ihre Unterhaltöfosten bedingt. Dir Ar= beitolobn bat feinen nothwendigen Gat in dem unent= behrlichen Lebensbedarf des Arbeiters, mit ihm fehlt auch der Arbeiter, dagegen fehlt der Boden nicht, wenn auch der Bodengins wegfallt. Wiederum fann der Ar= beitslohn nicht hober fenn, als der Arbeitsertrag, wenn bie Arbeit nicht unterbleiben foll; und der Bodengins tann hoher fenn, als der Bodenertrag, wenn der Boden nur Hilfsmittel zu anderm Erwerb ift, und das ift er nicht blod bei städtischen Bauftellen, sondern felbst bei vielen Bauerautern.

Alle Arbeit, jede Warenbereitung, die Arbeiter laffen fid vermehren, der Boden allein laßt fich nicht ver= Ceine Cigenthumer fteben den Richteigenthus mern als Alleinhandler mit dem beliebteften und unent= bebrlichsten Gegenstande gegenüber. Der Bodengins ift das Eintommen, welches durch diefes Borrecht gewährt Er richtet fich nach dem Berhaltnif der Eigen= wird. thumer und der Richteigentbumer, und bestimt fich im Allgemeinen jum Bortheil ber Cigenthumer, weil Die bei= den Bedingungen alles Preises zu ihrem Vortheil find. Das Angebot der Landerei ift von Anfang an befchrankt, die Nachfrage durch Reis und Nothbedarf gespernt, und je größer und wohlhabender die Boltomenge wird, je mehr Landerzeugniffe fie bedarf, destomehr muß der Bodengins fleigen. Er richtet fich nach dem Marttpreise der Landerzeugniffe im Allgemeinen, weil der Sinsmann fo= viel abgeben fann, als er, nach Abzug feines Arbeitelobns und Berlagzinfes, fur den Bodenertrag auf dem Markt empfängt; und der Bodengins richtet fich ferner nach allen Bortheilen, welche die Guter im Ertrage und Albsat haben; das fruchtbarfte Land junachst an dem theuersten Markt wird die bochfte Grundrente gemabren,

das unfruchtbarfte Land junachst dem wohlseilsten Markt wird den niedrigften Bodengins geben, wenn es nicht gan; ginstos liegen bleibt. Es ift fcon bemertt, daß der Bodengins mit fleigender Wohlhabenheit und Bevolle= rung steigt, dagegen mit sinkender 2Soblhabenheit und Bevolferung finft; aber beides fann auch umgefebrt ber Fall fenn, weil er nicht auf ftatewirthschaftlichem, fondern auf faterechtlichem Grunde berubt, und weil er noth= wendig fallen muß, wenn der Grund unter ihm wegge= nommen wird. England gibt von dem ersten Fall ein Beispiel, die Kriegspreise hatten dort die Bearbeitung und den Bodengins von gandereien moglich gemacht, welche bei Friedenspreisen die Rosten nicht erseten, und nun wieder wuft liegen; und ließe man dort das Getreide von dem verarmten festen Lande ju, fo murde die Grund= rente von allen, felbst den fruchtbarften gandereien, weafal= len, obne daß der Reichtbum des Landes fich verminder= te, weil die städtische Bevolkerung das gewinnen murde. was die landliche verlore, weil die Grundeigenthumer, aber nicht der Landbau zu Grunde geben, weil Sandel und Gewerbe noch mehr aufbluben murden. Es mare ein ungludfeliger aber feinesweges ein bettelhafter Suftand. Ein anderer Fall ift, wenn Kriegosteuern ausschließlich auf den Landbau gelegt, und im Frieden beibehalten werden, welche fich dann defto weniger auf den Gemerb= stand übertragen, weil die Landleute die Martte über= führen muffen, um durch den Verkauf ihrer Erzeugniffe Die Steuergelder gu befommen, und dann defto mehr er= zeugen muffen, je größer die Wohlfeilheit wird, während der Gewerbstand zugleich durch diese Wohlfeilheit und durch auswärtigen Absats empor fomt. Dier verniehrt fich der allgemeine Wohlstand auf Kosten der Landeige= ner, und des Bodenginses, aber der Bodengins fann sich auch und hat sich wirklich auf Rosten des allgemeinen Wohlstandes. vermehrt, wenn und wo das Land aus gro= Ben Gutern besteht, welche Pachtern eingetban, durch Leibeigene bestellt, und mo die Erzeugniffe auswarts ver= tauft werden und dem großen Saufen faum das noth= wendigfte Brodtorn verbleibt. Der entgegengefeste Diisbrauch ift, wenn dem Bodenzinse Gewalt angetban und Sind die Grundftucke, doch nicht er verfammert wird. mit unbestimmter Theilbarkeit, und ift der Bodenzins in freiem Verkehr, so verliert er sich durch Unkauf und Ver= tauf in die Rechnung des reinen Guteertrage, ale beffen Theil bat er seinen Preis wie das ficherfte und bestimm= teste Einkommen, und folgt dem allgemeinen Stande und Gange des Meichthums. Die Lebre vom urfprunglis chen Grundzinfe wurde nicht in die Statewirtbichaft ge= kommen seyn, wenn der Grundsins als Abgabe gur An= erkennung der Grundberrlichkeit nicht durch gan; Europa verbreitet mare. In Teutschland bat er seit Ginführung der Grundsteuer festbestimmte Gage angenommen, aber er ist zu verschieden, als daß er einen allgemeinen Maß= stab zuließe, wie z. B. den Werth der natürlichen Frucht= barfeit, welcher jum Theil und namentlich in Betref der Biehweiden neuerdings bei den Grundsteueranlagen zur Unwendung gefommen ift. Die ursprüngliche Grundrente finden wir ungewiß, wir mogen fie in der Schule oder in der Erfahrung betrachten, und da fie in der zusam= mengesetzten Grundrente fur Bodennugung im Sustande 19 *

⁴⁾ Handbuch der Nationalwirthschaftelehre 1. 179. 5) Gott. Gel. Ung. St. 80. v. 1822.

tunftlicher Truchtbarteit mit Viribichastegebauten u. f. w. in dem Pachtins mitenthalten ift, so fallt ihr Begriff mit dem Begriff des reinen Ertrags nicht zusammen, oder die Ertragsberechnungen fallen geringer als die Pachtgebote, die Berpächter sind im Vortbeil gegen die Pächter, das Verpachten ist vortbeilbaster als das Verkausen, und das Verpachten im Aleinen noch vortbeilbaster, als das Verpachten im Aleinen noch vortbeilbaster, als das Verpachten im Großen. Über die einzelen Grundrenten von Acken, Garten, Weinbergen, Leisen, Forsten u. s. w., vgl. die hieher geherigen Artisel, auch Pacht 6).

BODERSWEYER, bedeutendes Dorf von 800 Einw. 145 Burgern, eben so vielen Hausern, 7 Schirm= und 7 Judensamilien mit einer Sunggege, im Großb. Baden, Bestrkamte Bischossheim am boben Steg, durch die Produttion seines Hanses mertwürdig, welcher als Schleiß = und Spinnbanf nach Frankreich, Holland u. f. w. jährlich zu 600 bis 900 Centner ausgeführt wird. (Lever.)

BODFELD, ein altes Jagdschloß der sächsischen Kaiser, von dem nur noch Grabenreste die alte Stelle, Etunden südwestlich von Elbingerode, am nördlichen Balrand der Bode nachweisen. Heinrich I. wurde bier 936 frank, Heinrich III. starb bier 1036 in den Armen Papst Victor II. Es gebörte ein großer Forst u. Jagdsdistrikt das iewige Amt Elbingerode und ein Ireil des Blankenburgschen dazu, und alles tauschte Keinrich II. 1008 an Ganderscheim, welches Stift bis in die neuesten Zeiten Lebnberr von Elbingerode war, von dem nachber der Bezirk den Namen tauschte. Die Grasen von Hobenstein Lernigerode und Stolberg besassen ihn nach einander seit dem Anfange des 12ten Jahrh. und noch spricht das Lestre ihn an (f. Elbingerode) *). (Delius.)

Bodianus in d. Ichthyol., f. Perca.

BODIN (Jean), war zu Angers um 1530 geboren. Db er von judifchen Altern abstammte, und in der Jusend ein Monch geworden fen — find Meinungen, die auf ungewiffen Sagen beruben. Bu Loulouse studirte er die Rechte, und erwarb fich mannigfaltige Kentniffe in den Wiffenschaften, denen aber der ordnende Geift feblte. Er lebrte anfänglich zu Toulouse die Rechte, ging barauf nad, Paris, um da ju pratticiren, gab diefe Laufbobn wieder auf, weil er nicht die Salente batte, dog er ne= ben Briffon, Pasquier und den Bitbous glamen fonnte, und beschäftigte fich mit Schriftstellerei. 28is und gelebrte Stentniffe machten ibn bei dem Monig Beinrich III. beliebt; als er durch Meider verdrängt worden, fam er in Verbindung mit Frang Bergog von Alangon und An= jou, begleitete denfelben auf seinen Reifen und arbeitete für ibn in manderlei Geschäften. Rach dem Lode Diefes Pringen begab er fich nach Laon, verheirathete fich da= felbst, wurde Procurator des Monigs, war mehrmals Mitglied der Generalstaten, und widersetzte sich oft den Absichten der Regirung, 3. B. in Unsebung des Verkaufs der Domanen, bewirfte auch durch feinen Ginfluß, daß

Laon fich 1589 für die Ligue ertlarte, nachher aber auch wieder Beinrich IV. fich unterwarf. Durch feine Oppoficien batte er jede Anstellung im toniglichen Dienft verscherzt. Er ftarb 1506 gu Laen an der Peft. - Die erfte Schrift, welche von Bodin erschien, war eine latei= nische Ubersetzung und Kommentar des Oppianschen Gedichts von der Jagd, Paris 1555. 4. Rächst der methodus ad facilem historiarum cognitionem, Paris 1566. 4., ift er durch fein Werf vom State, welches guerft franglifch, Paris 1577. Fol. und dann vom Bf. ind Lateinische übersett, Paris 1586, fol. und in beiden Sprachen mehrmals, auch in Auszugen erschienen ift, am meisten berühmt geworden. Denn es enthielt ben erften Verfuch einer wiffenschaftlichen Bearbeitung ter Stats= funft, und neben einer großen Maffe von Gelebrfamfeit, obne strenge Ordnung und Planmaßigkeit, doch viele richtige und belle Unfichten, über Stat und Statsquecke, über Gewalt und Nechte des Regenten und der Untertha= nen, über Statoform, Gefete u. dgl. Er fchrantte die Gewalt der Megenten durch die Gewiffenspflichten, durch got= liche Gefege und dadurch ein, daß sie ohne Einwilligung des Bolts demfelben feine Steuern auflegen fonnen, da= gegen fprach er den Unterthanen alles Recht ab, einen rechtmäßigen Regenten, wenn er auch tyrannisch regire, abzuseten, weil sonft der gange Grund der burgerlichen Gesellschaft erschüttert werden marde. Jedoch batten frem= de Turften das Recht, einem bedrängten Bolfe beigufte= ben und den Eprannen aus dem Wege zu raumen. Indem Bodin auf eine gewisse Weife einen Mittelweg gwi= schen Menarchie und Democratie hielt, verdarb er es mit den Anbangern beider Parteien. Aber fein Buch blieb doch, weil es die Bahn in ber Ctatswiffenschaft brach und eine reiche Gulle von bifforifchen Belegen enthielt, immer ein ichatbares Werk. Die übrigen Geriften Bodin's als die Demonomanie, worin er Magie und He= xerei in Schutz zu nehmen scheint, Paris 1581.4., auch in das Lateinische übersest, Basel 1581.4. Universae naturae theatrum, Lyon 1596. S. Frang. überf. Lyon 1597. 8., eine mit Aberglauben durchwebte Phofit; Colloquium heptaplomeron de abditis rerum sublimium arcanis, eine Sandidrift, von welcher mehre Abschriften vorbanden find, ein Gesprach zwischen den Anbangern verschiedener Religionsstofteme, worin das Chris stentbum am schwächsten vertheidiget, die judische Reli= gion und der Deismus vor andern erhoben wird, und weswegen Bodin des Naturalismus und Atheismus beschuldiget worden - haben wenig Werth und find beinabe vergeffen *). (Tennemann.)

Bodinous, f. Po.

Bodiocasses, Biducasses, f. Bayeux.

BODLEY und Bodlejanische Bibliothek. Die lettere hat ihren Namen von dem Nitter Gir Thomas Bodlen, der 1544 zu Ereter in Devonsbire geboren war. Kaum 12 Jahre alt fich er mit seinen Atern, um den Verfolgungen der katholisch sbigotten königin Maria

*) Delius Brudft. aus ter Geschichte bes Umtes Elbing. Wernig. 1813.

⁶⁾ Ran Santh. ter Mat. Wirthichaftetehre I. 234. fl. Log. Santh. ter Wirthichaft 1. 514. ft. 3. 211.

^{*) ©} Polyc, Lyserdiss, de vita et scriptis Eodini. Wittemb. 1715. Dirkmann schediasma de naturalismo cum aliorum tum maxime 1. Bodini Kilon. 1683. 4. Brucker T. IV. P. 2. p. 779. Bay.e.

zu entgehen, nach Teutschland, und begab sich von da nach Genf, wo er die atademischen Studien trieb. 2118 Elisabeth den englandischen Thron bestiegen batte, febrte die Familie ins Vaterland gurud, und Thomas vollen= dete seinen wiffenschaftlichen Cursus ju Orford. Jahre, feit 1576, verwendete er auf die große Reis fe durch Europa, und tam dann an den Sof der Ronigin Elisabeth, die fich seiner als Gesandten bei dem Konige von Danemark und mehren teutschen Fürsten bediente, um zu Gunsten des Ronigs von Navarra (Heinrich's IV.) eine Verbindung zu stiften. Bodlen, ats ein geschiekter Unterhandler erprobt, wurde auch bei mehren Regociatio= nen in Frantreich und Holland gebraucht. 2016 er 1597 nach England guruckgetommen war, verließ er bald dar= auf den Bof, begab fich nach Orford, und beschäftigte fich mit der Wiederherstellung der dortigen öffentlichen Bibliothet, ju der Bumphren, Herzog von Glocester, in der erften Salfte des 15ten Jahrb. den Grund gelegt Er fandte, großentheils auf eigene Stoften, ge= batte. lebrte Manner nach Holland, Teutschland, Spa= nien, Frankreich und Italien, um Bucher einzufau= fen, erhielt auch von andern viele Manuferipte ge= schenkt, ließ neue Gebaude aufrichten, und brachte auf biefe Art 24,000, jum Theil febr koftbare und feltene Werte zusammen. Er entwarf Gefete, die Bibliothet betreffend, welche von der Affademie bestätigt murden. liberhaupt foll er bei feinem Leben 200,000 Pfd. Ster= ling auf die Bibliothek verwendet haben, und in seinem Testamente bestimmte er ein ansehnliches Rapital gur Be= foldung der Bibliothetare und Auffeher. Der Ronig Ja= tob I. ertheilte ihm bald nach feiner Thronbesteigung die Ritterwurde, und als Bodley den 28. Januar 1612 ge= storben war, wurde ihm in dem Kollegium von Merton, wo er begraben liegt, ein schones Denkmal errichtet. Alliabrlich wird auch zu seinem Andenken am 8. Novem= ber ju Orford eine öffentliche Rede gehalten. Die von ibm gestiftete Bibliothet gebort zu den reichsten und fost= berften Büchersamlungen in Europa; sie enthält 500,000 gedruckte Buder u. 30,000 Manufcripte, unter denen viele arabifche und perfifche fich befinden. Sein Leben ift von mehren befchrieben *).

BODMANN (Franz Joseph), ein eben fo tuchtisger Rechtegelehrter als Geschichteforscher, zulet Prafitent

des Tribunals vom Donnersberge zu Maing, geboren den 3. Mai 1754 ju Auen-Trimberg an der Saate in Franken, wo sein Bater Umtskellner war. Er studirte bei den Jefuiten in Würsburg und bei den Benedictinern in Ful= da; diese bestimmten ihn 1772 jum fünftigen Novisen, da fich aber die Einberufung verzögerte, so fing er an in Würzburg die Rechte, und unter dem berühmten Mich. Ign. Schnidt die Gefchichte zu ftudiren, ging im Sept. 1774 nach Göttingen, und horte basetbst 3 Jahre lang die berühmtesten Mechtölehrer. – Zu TSürzburg erhielt er 1778 die Licentiatemvurde, nachdem er feine Diss. inaug, critica, de literarum obligatione Theophili, visiones legitimae. Wirc. 1778. 4. vertheidigt hatte, die Woldeck (in den liter. Annalen der Rechtsgel. 1778. S. 111.) "einen feinen Beitrag gur gierlichen Mechtege= lebrfamteit, voll von lefenswurdigen Bemertungen mit ci= ner ausgebreiteten Belefenheit" nent. Ein Sufall, der ibm in diesem Jahre auf dem Speicher seines Schwagers einige Dusend haltvermoderte Urfunden des 12. und 13. Jabrh. in die Hande brachte, erweckte seine, von der Seit an berrschend gebliebene diplomatische Wisbegierde. Rach= dem er sich in Weighar mit dem Meiche Kammergerichte= projek befant gemacht hatte, erhielt er 1780 an der ho= ben Schule zu Mainz ein außerordentliches, und 1783 ein ordentliches, juristisches Lebramt, Der Sturfürst verlieh ibm daneben 1784 den Charalter eines wirtlichen Sofgerichterathe, und 1790 eines wirlichen Sof= und Regi= rungsraths, auch erhielt er, auf den Vorschlag der Profefforen, das Prorettorat der Hochschule. 2Beil er bei dem Einrücken der Frangofen in Maing (den 21. Ottbr. 1792), auf Befehl des Kurfursten, an Ort und Stelle bleiben mußte, und fich weigerte, den von dem Revolu= tionselubb vorgeschlagenen Eid und Entsagung der Treue an den Negenten, zu leisten, so ward er am 30. Marg 1793 aufgeboben, und als Geißel nach Frankreich abge= führt, von den Preußen aber zu Oppenheim in Freiheit gefest. Rach Entsetzung der Stadt tehrte er dabin, und zu feinen vorigen Umtögeschäften guruck; als aber im De= cember 1797 die Franken neuerdings Main; in Besit nahmen, und der Murfurst keinem Diener, zumal jenen an Lokalstellen, feine Eriften; fichern konnte, fo trat er zuerst als Tribunalsrichter, und als die alte Form der Dochschule unterdrückt wurde, im November 1798 als offentlicher Lehrer der französischen Gesetzgebung und als Prafident der Centralschule des Departements Donnerd= berg zu Main; in frangofische Dienste. Rach Aufbebung dieser Lebranstalt wurde er 1803 abermals Tribunatsrich= ter, 1805 Viceprafident des Tribunals, Prafident des Gemeinderathe, und 1807 jugleich Borfteber der offentli= den Bibliothek. In diesen amtlichen Verhältniffen blieb er bis 1814, in welchem Jahre er in den Muhestand rer= fekt murde, worauf er am 22. Oft. 1820 ftarb. Wab= rend eines unrubigen Lebens in einer vielbewegten Seit, und bei einer nicht gemeinen Thatigkeit in feinen verschie= denen Amtern 1), erwarb fich Bodmann auch achtungse

^{*)} Die Mertwurdigleiten dieses reichen Bucherschaßes seint man jum Theil aus selgenden Verzeichnissen kennen: Catalogus impressorum librorum bibliothecuse Bollejanae in acad. Oxoniensi. Oxon. 1738. Vol. II. sol. in alphabetischer Orduung, wegn gehöten: Notitia edd. libror. hebr. gr. et lat. snec. XV. et edit. Aldinarum in bibl. Bodlejana. 1b. 1795. 8. Biblioth. Bodlej. codd. MScpt. oriental. catalogus a I. Uri. Ib. 1787. sol. Catal. codd. MScpt. et impress. cum notis mss. olim d'Orvillianis, qui in bibl. Bodlej. adservantur. 1b. 1806. 4. Catal. sive notitia codd. MScpt. qui ab Ed. Im. Clarke comparati in bibl. Bodl. adservantur. P. I. Ib. 1812. 4. Catalogue of the books relating to british topography. bequeathed to the Bodlejan library by Rich. Gough in 1809. 1b. 1814. 4. Agt. Justa sune-bria Ptolemaei Oxon. Th. Bodleji. Oxon. 1613. 4. Batesii viae select. viror. Lond. 1681. 4. p. 416. sq. J. Hales Laudatio Th. Bodl. Lond. 1704. 4. Scin Leben, bis 1609 ven ibus sethis beschwirten, seine Geses zur Verwaltung der Bibliothet, Briefe ic. sind (von Thom. Hearne herausgegeben) cuthasten in: Reliquiae Bodlejanae, or, some genuine remains of Th. Bodl. London 1703. 8.

¹⁾ Go verfertigte er z. B., nach bem Ginruden ber Frangofen in Main; mehre größere und Heinere Rechteausführungen an die Gerichtehofe zu Koln, Roblenz, Lachen, Trier, Main; ic., welche bie Lehre von ber Succession in Familien Fibeitommiffen, in Etb.

werthe schriftstellerische Verdienste als Rechtsgelehrter, Ge= fchichtsforicher und Diplomatiter burch grundliche Erorte= rung und Auf larung vieler einzeler Materien aus den ge= nannten Radern. Er bat viele alte wichtige Urfunden zuerst and Licht gezogen und öffentlich bei ant gemacht, und in mehren feinen Abbandlungen und Gebriften findet man fcabbare Beitrage jur Gefdichte des alten teutschen Bolts überhaupt, feiner Berfaffung, Rechte und Ge= wohnbeiten, jur Gefchichte einzeler teutschen Provinzen, und vieler teutschen colen Gefchlechter, ju deren Erlaute= rung er Stammtafeln mittbeilte. 2m weniasten aber leistete er in Unsebung der schriftstellerischen Komposition und Diction. Gein Stol ift weder immer einfach noch flar, die Perioden find ofter verschroben und erfunftelt, und nicht felten erlaubt er sich niedrige und unedle Huß= drucke. Überdies truckt er fich, bei aller fichtbaren Dlube den richtigen und genau bestimmenden Ausdruck zu fin= den, oft nichts weniger als deutlich und bestimt aus, und ohne Hoth bedient er sich neugemachter oder neugu= sammengesetzter, auch frangosischer und eurialistischer 2Borte 2). Diefer Mlangel ungeachtet schaft der Kenner feine Differtationen, feine bifforifd = juriftifchen Abband= lungen: von den teutschen Erbleben. 1788. 4. Bon der An= und Aufnahme in die Meicheritterschaftliche Genoffen= fchaft. 1789. 4. Bon den Erg = u. Erbland = hofamtern des Ergftifts Maing. 1789. 4. Bom Besthaupte 3). Frft. 1794. 8. und feine Beitrage ju Giebentecs ju= riftischem Magazin, Koppe's Rostocker Magazin, Afch en= berge Riederrheinischen Blattern u. a. m. Er war der erste, welcher die eben so wichtige als schwierige Mate= rie vom Abjugs = und Nachsteuerrechte mit vielem Echarf= finn, mit ausgebreiteter, in die verborgenften Salten der verwickeltsten, besonders teutschen Rechtslehren tief ein= dringender Gelehrsamteit, entwickelte, und in drei Ochrif=

teben, die Ratur ber Stamme und Stodguter im Erferifchen u. f. w. ausführlich entwideln, und gedrudt find. Ferner bearbeitete er einige frangofif. Mémoires an die cour de cassation ju Paris, um dert uriprunglich tentiche Rechtegegenftante aus tem ebematigen Territorial. Starbrechte ber neueinverleibten Lander in Das Licht ju fleden, welche auch ben besten Erfolg batten. Und als ihn ber Kaifer Rapoleon jum Mitgliede einer Rommiffion ernann. te, welche die Unwendbarteit ber frantischen Gesetzebung auf die teutschen Departemente in Bejug auf Lehneherrschaft . u. Grundrechte erertern follte, so trug er nicht allein biegu mit vieler Einficht bei, sondern bewirtte auch, daß aus Mistentniß nicht nech mehr verloren ging, als fic von Rechtswegen gebührte. 2) Er setbst ertanute in dieser Sinsider jum Theit die Mangel seiner schriftstellerischen Kompositionen, denn in der Borrede zu seinem Werte von Kriegeschaden gesteht er, daß er durch langiabrige Geschäfte und schleppenden Altenfirt, in dem Grundsteffe literarischer Bildung verderben sen. 3) Die Grundsake, die der Beif. in der Berrede ju diesem aussubrlichen Werte aufstellt, find sehr beherzigungewerth. Er fagt G. 11: "Go lange es bei ter Bearbeitung teutscher Rechtegegenftande nicht Mote wird, überad 1) eine bundige, burch gang Semifchland vollstandig bentfundete Be-fchichte verangufchiten, 2) biefer eine fefte, allgemeine, unmittelbar aus der Rainr ber Cache (wie fie duich Geschichte, Gesets und Bertemmen aller teutschen Lander und Stadte erzeugt und bargelegt werden ift) richtig und bundig ausgehobene Degmatik folgen ju taffen, und bei diefer 3) affentbalben die Theorie mit einer auf angemeffene Grundfage gebauten Prattif ber gesammten tentiden Gebiete lunftmäßig zu verpaaren, - fo lange bleiven alle Berfuche, aus dem Studium ber patertandifchen Rechte ein Sanges ju machen, meines Ermeffens - gelehrte Frivolitaten."

ten ein vollständiges Sustem davon ausstellte 1). fo war er einer der ersten, welcher als unparteiischer Rich= ter Grundfage megen Biedererstattung und Ausgleichung der Briegsichaden aufstellte, in seiner Theoretisch = prafti= fchen Erorterung der Grundfage, wornach die Kriegfchaben jeder Urt festzustellen, zu erstatten und zu peraguis ren find. Frft. 1798. S., ein 2Bert, das zur Beit feiner Erscheinung ein großes prattisches Intereffe hatte, und deswegen sogleich eine zweite Auftage erlebte. Bon fei= nen übrigen Schriften bemerten wir nur noch die Anlei= tung jur Abfaffung eines vollständigen und grundlichen Amtsfaal = u. Jurisdictionalbuches. Murnb. 1795. 8. Der Codex epistolaris Rudolphi I., Romanorum regis; ex cod. msscr. Lips. 1806. S. Code de police administrative, oder: Gesethuch der administrativen Polizei, Main; 3 36. nebst Register 1810 — 12. 8. Die Schweden ju Main; ein Beitrag jur Gefchichte Diefer Ctadt, Main; 1812. 8. mit Sipf. und fein lettes, außerlich und innerlich treftich ausgestattetes, reichbalti= geb, aber fur den Gebrauch fehr unbequem eingerichtetes Wert: Meingauische Alterthumer, oder Landes = und Regimentoverfaffung des westlichen oder Riederrheingaues im mittleren Seitalter, Main; 2 Th. 1819. gr. 4. mit Sipf. Sandidriftlich binterließ er, außer vielem andern, reiche Materialien zur Bearbeitung einer grundlichen und gang beurkundeten Statogeschichte, des Stato = und Pri= vatrechts des Eriftifts Main;. Er befag auch eine un= geheure Somlung von Siegeln des teutschen Mittelal= ters, und war Willens, die Siegelkunde als eigene Wiffenschaft zu bearbeiten 5). (Baur.)

BODMANN oder Bodmen, ein graftes berühmtes Bergichloff mit einem Dorfe von 788 Einw., von dem der Bodensee seinen heutigen Namen hat, einft eine Reichspfalz und tonigl. Billa, ichon zu den Seiten der Frankenfonige aus dem Starolingischen Saufe, unter dem Namen Bodama und Potamum befant. Es liegt fast am Ende des fog. Unterfeet in großh. Badenfchen Bezirtsamte Stockach und ift eine grundherrliche Befibung, und das Stammhaus des jett noch blubenden altfreis herrlichen Geschlechts von Bodmann. Die erste Nadyricht von diesem Orte haben wir aus dem 3. 757, in welchem der tonigl. Kammergefandte Warinus, der felbst dert wohnte, den heil. Othomarus Abt von St. Gallen bier einkerlerte 1). In den folgenden Sahrhun= berten findet man es in den Urkunden, welche die St. St. Ludwig der Fromme, Ludwig der Teutsche, Karl der

⁴⁾ Pragmatische Seschickte, Grund und inneres Territorialverbättniß des Abzugs und Nachsteuerrechts in Teutschand überbaupt, und im Erzstifte Mainz insbesondere. Mainz 1791. 8.
Inneres Territorialverbättniß des Abzugs und Nachsteuerrechts in Teutschland. Eb. 1791. 8. Außeres, oder Nachvelleuerrechts in Teutschland. Eb. 1795. 8.

5) Weiblick biogr. Nachr. von jestleb. Rechtsgel. 4. Th. 17.

3. B. v. Siebolds attistisch iter. Blätter. Burgs, 1808. 1 Jahrg. 85.

Meusel's gel. Teutschland mit allen Nachrägen.

¹⁾ Walofridus Strabo in vita S. Othomeri cep. VI. conf. Goldastus ad Ekkeherdum lunior., in Rer. Alamannic. S. S. Tom. I., edit. anni 1606. pag. 180, et Buceliaus in Lacus Potamici descript. part. chronolog. ad an. 757.

Dicke und Konrad I. bei ibrem Aufenthalte in demfelben ausfertiaten 2). Es geborte ju den Besitzungen der fo= nigl. Rammergefandten Allemaniens. Berchtold und Er= changer, Die Diefe QBurde im Unfange der Regirungsgeit R. Konrads I. befleideten, und von welchen der erftere Bodmann ebenfalls bewohnte, baben bier im 3. 912 eine aufruhrifche Verfamlung Allemanischer Großen veranstaltet, und ohne Sweifel noch manche ihrer Unterneh= mungen gegen den Ronig und gegen die Geiftlichteit je= ner Gegenden von bier aus unterfinkt und ausgeführt; denn nach dem Sturge diefer unrubigen Allemanischen Baupter, gab St. Monrad Diefe der Beiftlichkeit verhafte Burg ihren Teinden Preis, und fie murde von ihnen im 3. 917 von Grund aus gerftort 3), dod, in der Folge wieder bergestellt erstbeint sie als Besikung des machtigen Hauses der Welfen 4). Schon im 13ten Jahrh. be= wohnten fie die Ritter von Bodmann, und als im J. 1307 die Bodmannischen Stammaltern in dem durch den Blis veranlaften Schlofbrande umfamen, wurde ihr einziger Cohn Johann von Bodmann durch feine Caug= amme, die das Rind in einen fupfernen Reffel gepactt, ben Schloßberg binabrollen ließ, gerettet 5). Das Schloß wurde hierauf wieder hergestellt, fo wie es beute noch besteht, und darf mit einem andern Coloffe bo= henbodmann, das über dem Dorfe gleiches Mamens zwei Stunden von Aberlingen liegt, nicht verwechselt wer= Letteres war mit der dazu gehörigen Gerrichaft einst auch eine Befigung des Saufes Bodmann, von weldem es aber nach der Mitte des 14. Jahrh. an andere Befiger und zulest durch Rauf an die Reicheftadt Uber= lingen fam. Diefes ift nun ganglich verfallen, und nur noch ein alter wohlgebauter Thurm mit schoner Umficht davon übrig, welcher von der Stadt überlingen unterbal= ten wird. (Leger.)

BODMER (Johann Jacob), Prof. der vaterlan= difchen Geschichte in Burich, noch mehr aber als Kritifer und Dichter befant, murde geboren ju Greifenfee, mo fein Bater Prediger mar, den 19. Juli 1698. Much bei ibm mogen der Jugendaufenthalt und die übrigen Ber= baltniffe des frubern Lebens vieles jur Richtung des Gei= ftes und gur Bildung des Charafters des Mannes felbft beigetragen haben. "Roch schweben mir," schrieb er in seinem achtzigsten Jahre, "die Bilder, die fich von jener Gegend mir eingeprägt batten, fo lebhaft vor Mugen, daß ich jeden Hügel, jede Bertiefung, jeden rieselnden Bach, ieden Baum, jeden Marchstein (Feldabgrangung) vor mir In der westlichen Ecke des Borisontes erscheint mir das Edloß Regensberg in weißem Edimmer; ge= gen Cudoften befrangen mir den himmel die Glarner= ichen Alpen. Bon dem Sugel swifthen Greifensee und Uffer, auf welchem Wilsberg gebaut ift, und wo einft der Memanne feinem Celtischen Abgotte, Grodo," (noch jest nennen ibn die Unwohner den Arodobuhel) "Pferde gefchlachtet, ichau ich in den Gee nieder und in das jen= feits liegende fruchtbare Berggeland," u. f. w. Berein= zelung machte ibn fchuchtern, und lange Queile führte ibn ju den Buchern feines Baters, wovon aber nur we= nige ibm Unterhaltung gewährten. Ginzig unterhielt ihn juerft die Bibel durch das Schaferleben der Erwater, Die Begebenbeiten der Ifraeliten in Nappten, die Eroberung des Landes Rangan, die Thaten der Richter und Roni= 2Begen des 2Bunderbaren jogen ibn die Propheten Daniel und Habatuf an fich und nur vorübergehend die abenteuerlichen Bilder der Froschauerschen Holgschnitte in der Lipokalopfe. Vorzüglich feffelten ibn Quitrams Ovidische Verwandlungen u. Buchholzens Hertules u. Ladisla. Spå= ter begludte ibn eine Mubme noch mit Berkulistus u. Ber= fuladibla. Er verschlang diese Bucher, dachte, wachte und traumte in ihnen, und noch auf dem Gymnasium waren Amadis aus Gallien, und abnliche Schriften fur ihn tofibare Entdeckungen. Dem vaterlichen Berufe be= stimt, follte er in Burich fich fur benfelben ausbilden; aber fein Geift hatte ichon eine eigenthumliche Richtung genommen; auch febreefte naturliche Schuchternbeit und das finstere Aussehen der damaligen Theologie ihn von Diefem Studium gurud. Satten Spalding und Andre, die er als Greis noch boch ehrte, damals gelebt und ge= lehrt, er wurde fich eber nach dem Willen feines Baters bequemt baben. Doch jog ibn das Etudium der lateini= feben und griechischen Alagiter fraftig an. Er blieb nicht bei der bloßen Grammatik und Wortfritik fieben, fon= dern drang in den Weift und in die Schonheiten derfel= ben ein, und um gerade von diefen Studien nicht ent= fernt zu werden, verbarg er feine Abneigung gegen den theologischen Beruf. Auch mit den Denkern jenes Seit= alters, le Clere, Lote, Bayle, u. f. f. murde er be=

Alls fein Bater die Hoffnung aufgegeben hatte, aus ibm einen Theologen zu bilden, bestimmte man ihn für die Kaufmannschaft. Man fandte ihn 1718 nach Genf, und von da nach Lugano, um die Scidefabritation gu lernen. Er machte von bier eine Reise nach Genua, hielt fich einige Seit in Bergamo und auch zu Mailand auf. Alber von diefen Orten ber wechfelte er mit feinen, der Gelehrsamteit gewidmeten Jugendfreunden lateinische Briefe. Er bittet fie in denselben, ihn auch über griechische Literatur ju unterhalten, um in Diefer nicht jurud ju bleiben. Auch feine nicht im Style eines Unfangers ge= fdriebenen frangofischen Briefe bezogen fich auf Literatur. In Italien studirte er dessen Dichter, von deren genauer Bekantschaft seine spatern gelehrten Schriften zeugen. Er machte Berfuche in Sonetten. Jede freie Stunde mar dem Lefen, inobesondere der Dichter und Mlaffiter, ge= widmet. Die jungen Mitarbeiter fpotteten des Gelehrten, und feine Principalen entschieden, aus ibm fen fein Stauf= mann zu bilden. Im Spatjabr 1719 wurde er wieder nach Saufe berufen. Hun wiemete er einen Theil feiner Beit ber gurcherschen Statskangelei; aber ber großte Theil derfelben blieb ibm für literarifde Befchaftigungen frei. Den englandischen Buschauer batte er in Genf fennen ge= lernt. Etwas Ahnliches zu versuchen, war bald sein er= fter Gedanke, und noch ein großerer machte in der Gele

²⁾ Prodromus Chronici Gottwie. Libr. III. n. XCIV.; Herrgottus in genealog, Habsburg. Cod. Probat. P. 1. n. 114. 3) Ekkehardus Inn. de Casib. S. Galli cap. 1. apud Goldast, in B. R. Alamannic. S. S. ed. anni 1606 T. 1. pag. 40 — 45. Gonf. Bucelinus in Lac. Pot. descript. Part. Chronolog. ad an. 917. 4) Monachus Weingart. in Chronic. de Guelis Principibus cap. 7. 5) Geograph. Peric. v. Schwaten 1. 266. Kolb hister. Per. v. Großb. Baden 1. 142.

des 22jabrigen schweizerischen Junglinges auf, der Ver= befferer des teutschen Geschmackes, insbesondere der teut= fchen Dichtfunft zu werden. Ungeachtet Teutschland eine nicht unbeträchtliche Sahl gelehrter Manner in fich fchloß, und auch das Publitum mit den beffern Gebriften bes Anslandes nicht unbefant mar, blieben diese Kentniffe doch fur Die Ration felbst unbenutt. Die Gelehrten fchrieben größtentbeils Lateinisch; das lefende Publikum dachte im Wefdmacte desjenigen benachbarten Bolles, den es am meiften lieb gewonnen batte; aber teutsche Litera= tur und eigentbumlieber teutscher Geschmack blieben un-ausgebildet, und das Baterland, ungeachtet des Bests-ges fremder Schake, innerlich arm. — Er abnete im tiefen Gefühle das Beffere, wahrend er felbst noch das assacheine Gebrechen ber Beit theilte, als er 1720 an eis nen feiner Freunde fcbrieb: "ich lache, wenn ich Loben= ftein lefe; Reutirch macht mich frieren; Menantes macht mich mitleidig; Opis ift manch Mal boch, Canits ift na= turlich; Sofmannswaldan ift ein Italianer. Ich modite gern den Gout der Teutschen verbeffern, wenn es mog= 3d wollte baneben auch, baß bie Frangofen lich ware. von den Teutschen vortbeilhafter urtbeilten, und nicht lan= ger Urfache batten, ihnen den bel esprit abzusprechen,

fonderbar den Schweizern nicht."

Mit Sagenbuch, dem nachherigen berühmten Intiquar, mit Job. Jak. Breitinger, der 60 Jahre lang Bodmers Freund, der Genoffe feiner Studien, gelehrten Arbeiten und Ariege, wichtigern Unternehmungen und pådagogischen Verbefferungen blieb, und noch mit einigen andern Junglingen verband fid Bodmer gur Berausga= be des Mablers der Gitten, einer Wochenfchr., welche den englandischen Bufchauer, zwar in jugendlichen Berfuchen, oft in roberer Form, nachzuahmen ftrebte, und 1746 in einer verbefferten Umarbeitung aufs neue erfcbien. Durch diefe Blatter, welche beilaufig oft Rrititen enthiel= ten, erwarben fich die Berausgeber einen Ramen in der gelehrten Welt; und dies ermuthigte Bodmern und fei= nen Freund Breitinger, den großen Gedanten einer Berbefferung des teutschen Geschmackes in Ausführung gu bringen. Schon lange hatte Teutschland bas Schwulfti= ge mit dem Erbabenen verwechselt. Das Gesuchte und Ertünstelte bielt man fur schon und vollendet, und die Sprache, welche fich von der einfachen und naturlichen am meiften entfernte, fur die gelungenfte. Weither ge= bolte Bilder und Vergleichungen follten Tieffinn und auß= gebreitete Kentniffe beweifen; durch Cinmischung lateinischer, frangofischer und andrer fremden Worte und Endungen alaubte man dem Style Schmud und Sierlichkeit zu ge= Die fchlechtern italischen Dichter abmte man nach ben. und fing an, das flaffifche Alterthum gering zu achten. Schon hatte ein Werniete, beffen Weift in den bobern Streifen und unter der gebildeten 2Belt fich entwickelte, Diefe Verirrungen durchblieft und diefelben an hofmanns= waldau und Lobenstein gerügt, aber ohne Erfolg; und er wurde felbst vergeffen, bis Bodmer ibn wieder Teutsch= land befant machte. Alls Bodmer und Breitinger anfin= gen, den teutschen Gefchmad zu befampfen, feine Gebreden überhaupt zu zeigen, die geschätztesten Dichter ber Notion por ibren Richterstuhl zu rufen, und einige gang veracifene Ramen, wie j. B. Opig, den geachteisten

vorzuziehen, war man erstaunt, daß Junglinge, deren Sprache felbst noch bart und ungebildet mar, dies magen sollten. — Ihr erstes gemeinschaftlich bearbeitetes, tunftrichterliches Wert erichien 1727 Frantfurt und Lp3. unter dem Sitel: von dem Ginfluß und Gebraude der Einbildungstraft gur Ausbefferung des Gefchmackes u. f. f. Husgehobene Stellen aus den berühmtesten Dichtern der Beit murden bier frei be= urtheilt, und andere, großere und fleinere Schriften fri= tischen Inhaltes folgten dieser ersten Erscheinung nach. Gerade in diefer Seit hatte auch Gottsched, der an Weist und Gelebrsamteit den ichweiserischen Runftrichtern nachstand, den Entschluß gefaßt, der Verbefferer des teut= schen Geschmackes zu werden, mabrend Bodmer u. Breitinger ihre Beit und Thatigteit auf verschiedene ungleich= artige Gegenstände vertbeilten. — Bodmer, welcher schon 1725 den Lehrstuhl der vaterlandischen Geschichte erbalten hatte, war nun auch Miteigenthumer einer Buch= handlung und Buchdruckerei geworden, welche fich mit großen Planen beschäftigte. In der helvetischen Biblio= thet, in den Beitragen gu Laufere Cebweigergefchichte er= schienen historische Abhandlungen auß seiner Feder. 1735 gab er die Scriptores de rebus Helvetiorum, oder den Thesaurus hist. Helvet., eine Samlung in latei= nischer Sprache geschriebener alterer fcmeigerischer Geschichtsbucher, heraus, und bei Breitingers griechischer Ausgabe der LXX. blieb er nicht unthatig. - Er und Breitinger batten mittlerweile die teutsche schone Litera= tur und die Kritit derselben nie aufgegeben, Gottsched hingegen fich in der Zwifchenzeit das Unsehen eines Songebers erworben. Er hatte mit den Schweizern den Schwulft und das Gesuchte bekampft; aber wahrend diese etwas Rraftigeres, Gediegenes und Erhabenes an deffen Stelle zu feten ftrebten, wobei Bodmer fich bismeilen fpater als Dichter ins Gigantische und Gewagte verstieg, wollte Gottsched nur naturlich, einfach und verständlich senn. Ihm und seiner Schule mar ein leichter Reim die mabre Dichtfunft, indeß Bodmer in gereimten Berfen nur eine Beffel erblickte. Er batte langft schon bas verlorne Paradies, bas nachber mehre Umarbeitungen erhielt, und Sudibras, welche Gottsched misbilligte, ins Zeut= fche überfett und empfoblen. Bereits waren auch fein "Charafter der teutschen Gedichte," feine "Ele= gien," "der Briefwechfel von der Ratur Des Gefch mackes" erfchienen. Die Trennung der fachfischen und schweizerischen Runftrichter ging bald in einen bittern gelehrten Krieg über, an welchem die durch Teutschland verbreiteten Freunde der Streitenden Theil nahmen. Die beffere Cache, großere Gelehrfamteit und Ginficht maren auf Seite der Schweizer, obgleich auch fie oft große Bloken gaben. - In diese Periode fallen: fritische Abhandlungen von dem Wunderbaren in der Poefie, 1740. Kritische Betrachtungen über Die poetischen Gemalde der Dichter, 1741 Rri= tifde Betracht. jur Aufnahme ber teutiden Schaubuhne, 1743. Krit. Briefe, 1746. Beurstheilung der Panthea, u. f. f. 1746. Der gesplagte Pegasus. Pope's Duncias. Reue fristische Briefe, 1749. u. a. m. Die lettern beurfuns den gan; vorzüglich Bodmers grundliche Bekantschaft mit der ältern sowol, als mit der neuen schönen Lite= teratur. Immer mehr fant Gotticheds Unsehen, aber auch aus diefem Kriege der Spfteme ging ein neues Leben ber= vor, welches fich über die gange teutsche, insbesondere die schone Literatur verbreitete und Wirkungen bervorbrachte, deren fich die fritischen Streiter nicht verseben batten. Alls die ersten Proben von Klopstocks Meffias erschie= nen, jogen diefe und der Berameter Bodmers gange Muf= merkfamfeit auf fich. Er hatte bisher als Arititer feine Stellung behauptet; aber nun ergriff ben funfgigiabri= gen Mann umwiderstehlich die Begierde, selbst Dichter und fogar Verfaffer eines Geldengedichts zu werden. Er wählte Roah und die Nettung seines Stammes; einen Stoff, der an sich schon weder die Mannigfaltigkeit noch die Große der Charaftere und Ereignisse der berühmtern epischen Gedichte darbot, zum Gegenstande seiner Dich= tung, die er bis jum Ende feiner Tage als eines feiner Dauptwerke anfah, und zu wiederholten Malen bearbei= tete. In dieses Gedicht trug er eine Menge von Din= gen, welche demfelben weniger angeboren, mitunter an= giehende Anticipationen aus fpatern Seiten, und mandhe gewagte, jum Theil orientalische Bilder follten Begeifte= rung und Erhabenheit erseten. Man fann fich nicht ent= halten, hier an das "professus grandia turget" ju benten, fo wie hingegen auf die Gettschedische Schule daß "serpit humi tutus nimium etc." in rollem Sinne paft. Bon nun an war der Runftrichter felbft mehr un= mittelbar den Pfeilen der Kritik blos gestellt. Auch in den spatern dichterischen Versuchen, welche vornemlich bi= blifde Scenen und Perfonen jum Gegenstande hatten, und wovon ein Theil unter dem Titel Calliope (1767. 2 Bde) gesammelt wieder erschien, war Bodmer's edle Abficht immer Belebrung; denn gleich wie feinem Freunde Sulzer war auch ihm Sittlichkeit Sweck der Poesse und felbst ter bildenden Runfte. Gin reiner, frommer Ginn, einfache Sitten, Jugend, Bertrauen auf Gott und Ergebung in die Leitung der Borfebung maren der Inbalt fei= ner Gefange; aber beinahe immer gebrach es diefen an poetischem Leben.

Er hatte Klopstocken zu sich eingeladen, und dieser brachte einige Zeit in Bodmer's Hause zu; aber der bereits ernsthaft gewordene, stille Sauslichkeit über Alles liebende Sanger des Roah fand in dem feurigen jungen Klopstock, der seine beilige Begeisterung gern mit den Unterhaltungen froblicher Junglinge und munterer Dlad= den abwechseln ließ, nicht gan; dasjenige Weigen, welches er in dem erhabenen Sanger entdeckt zu baben glaubte. Doch schäkten beide, nachdem Klopstock das Gaus seines Gaftfreundes verlaffen hatte, fich gegenseitig richtiger und rubiger als vorber. - Diefelbe Gemuthöftimmung bewog den Canger des Roah fpater, auch den jungen, frommen, noch sittlich strengen, ja fast schwarmerischen 28 ieland in fein Baus aufzunehmen; und wenn er in ihm nachher die großen Eigenschaften und die Bielseitig= feit des erften teutschen Dichters gleich nicht verkannte, fo betlagte er doch den Abergang desselben zu den freiern Miufen. - Der Sod batte Bodmern feinen einzigen Gobn und feine übrigen Kinder 1) frubzeitig entriffen; aber er

1) Jordens I. 122. fagt : er habe feine Gattin, vier Cobne und eine Richte verteren. (IL.)

Mag. Encyclop. d. 23. u. R. XI.

lebte nun um so viel mehr für seinen Freistat und daß aufwachsende Geschlecht seiner jungern Mitburger. Unabläffig lebrte er, daß Gesetlichkeit und Rechtlichkeit die Grundlagen jedes politischen Bereines seven; daß die Pflichten der Magistrate ihren Rechten vorber geben; daß der Beamte nicht da fen, um ungeftraft feinen Reis gungen zu frobnen oder fich und ben Geinigen auch ohne eigenes Berdienst, Macht, Ginfluß und Einfunfte zuzueignen; daß das Baterland nur durch die Anbauung burgerlicher Tugend blubend fich erbalten tonne; daß je= der Stategenoffe Rechte babe, und daß feiner nur um der Andern willen vorhanden feb. Rouffeau's Schriften schätte er darum, weil fie den Menschen lehren, ftark in sich selbst zu febn, durch Entwohnung von un= notbigen Bedürfniffen und durch Abbartung feine Unab= hangigkeit zu suchen. Den Luxus verabscheute er, weil er die große Boltstahl gewohne, nur ben außern Schein zu bewundern, in Republiken die Augen-des Pobels und der Jugend blende, ihnen das mabre Berdienst, dem jene Hilfsmittel des Burus fehlen, lacherlich und verächtlich madie, auch dadurch Sittlichkeit und Sugend schwache und untergrabe. Gein Lehrstuhl der vaterlandischen Ge= schichte, bausliche Unabhängigteit und das mit dem Alter gestiegene Unsehen vermehrten seinen Ginfluß. Gleich ci= nem griechischen Weisen fah er fich in seinem Hause und auf Spaziergangen von Junglingen und von Leuten des mittlern Alters umgeben. Die erftern leitete er durch an= ziehende Winke jur eignen Auffindung des Wahren; viele derselben durchdrang sein Beispiel und seine Lebre. Ihr Sinn fur Recht und Pflicht erwarb ihnen Achtung und Einfluß, und die wohlthätige Wirkung pflanzte sich auch auf folgende Beiten fort.

11m feine politischen Grundfake bffentlich aussprechen zu konnen, ohne gegen die angstliche Cenfur zu verstoßen, fuchte er dieselben durch Schauspiele zu verbreiten. So schrieb er eine beträchtliche Angabl von politisch-bistorischen Schauspielen, wovon aber nicht alle, und mehre nur mit Dabe einen Berleger fanden. Gie find der griechischen, romischen, fdweigerifden, der neuern europäischen Geschichte überhaupt enthoben 2). Einige konnten damals nur bandschriftlich zur Runde feiner Freunde gelangen. "Brun" (Surichs erfter Burgermeifter) batte machtig gegen das Innunge= wesen angestoßen, "die Ochwozer über bir Surich" leicht reigbare Cidegenoffen in Bewegung feken tonnen. Er fühlte gwar felbst, daß viele seiner Stude weniger für die Schaubuhne geeignet sepen; aber er boffte, Die Grundfate follten den Mangel des theatralifiben Lebens erfeggen. Allein er jog fich durch die meiften, gleichwie durch viele feiner Gedichte, Angriffe und manche ftrenge, oft bamische und unbillige, oft aber auch gegründete Kritifen zu, die dem Greise, der so lange selbst als Kunftrichter

²⁾ Bu ten befanntein gehoren: Bebanna Gran; Ulpfees, Selemache Gebn; Kriedrich von Seagenburg. Metter und Unterdider ter Staten, Smannen und Despoten beschichtigten feine bramaturgische Shatigfeit: Jul. Cafar, Ciccro, Marcus Brutns, Sarquin. Superbus, Simoleon, Petopitas, Kaiser Beinrich IV., Cate ber ale tere, Nero u. f. f. Sein Polytimer, Atreus, ter hungerthurm, der neue Romeo sellen als Kritifen in Beispiesten bienen.

mit Beifall entschieden batte, defto schmerzlicher fielen und fein Alter trubten 3). Im 80. Jahre feines Lebens gab er die Uberfetung der Gliat und der Domffee heraut; ein Jahr später folgte diejenige der Argonauten des Apollonius nach"), und ber Schährige Greis versuchte in seinen altenglischen Balladen noch eine Übertra= gung Offians in die teutsche Sprache. Forfchungen über Dieselbe und ibre altern Dichter beschäftigten ihn vielfach. Schon bei der Berausgabe des Burcherischen Richte= briefes (Statuten Buches) aus dem XIII. Jabrb. be= leuchtete er die Sprache des Mittelalters durch Ertlarun= gen. In feiner Husgabe eines Theils der Gedichte Opisens, durch welche er Teutschland an dieses feubere Mufter eines beffern Styles und Gefchmackes erinnerte (Burich 1745), hatte er den Lobgefang auf den beil. Unno aufs neue aufgenommen und mit eignen Erläuterungen begleitet. Er mar es, der auf einer Reife ju Boben-Ems auch 'das Ribetungentied wieder hervorfand, felbft ei= nen Theil davon abschrieb, und 1757 "Chriem hil dens Rache" und die derselben angehängte "Si lage" beraus gab. Bon "Parcival" enthalten feine "Calliope" und der zweite Band der altenglischen Balladen Bruch= frude und der Abdruck des gangen Gedichtes in der Diul= lerschen Samlung zu Berlin geschah nach einer Abschrift, welche Bodmer eigenhandig aus der Et. Gallischen hand= fchrift gezogen hatte 3). Schon 1748 batte B. mit Breitingern Proben alterer Gedichte herausgegeben. 1757 cr= fchien die Musgabe Boner's, unter dem Sitel: "Die & a= beln aus den Zeiten der Minnefinger" mit einem Stoffar, Burich 8. Rudger Maneffe, ein Burcherscher Patrigier aus dem Unfange des 14. Jahrb. hatte eine Samlung schwäbischer Gedichte angelegt, deren vollstan= digere Bandschrift durch den Lauf der Zeit in die toni= gliche Bibliothet ju Paris übergegangen mar; 1758 und 1759 folgte nun die Ausgabe dieser Samlung von Min= nefinger aus dem Odmabifden Beitpuntte, 140 Dichter enthaltend; Burich in 2 Quarthanden. — In seinen spätesten Jahren beschäftigte er sich mit der teutschen Sprachlebre und gab eine solche für die Burche= rifden Schulen beraus. Bur ebendiefelben bearbeitete er auch die Gefchichte feines Cantons. Geine Schweize= rifchen Erzählungen, Die Denkungsart und Sitten der Alten zu entdecken, Surich 1769 und die fittlichen Ergablungen follen durch ausgewählte bifforifche Unet= doten, Charatterzüge, ortliche Mertwurdigkeiten u. f. f. der

5) Spater aufgefundene Briefe von Bodmer baben es gewiß gemacht, tag der Abdruck theils nach der Et. Galler, theils nach zweien ho b en Em fer Sandschriften beforgt werden. S. Saml. f. alt. Lit. u. Rft. berausg, von Hagen, Doeren n. Bufching Bb. 1. S. 1 fgg. Bgl. hagens u. Bufching's liter. Grund, E. 89,

Augend zeigen, was Araft, Muth, Liebe ber Tugend, der 28abrbeit und des Vaterlandes, gemeinnützige Bingebung, Leutseligkeit, Geistesgegenwart, zweckmäßige Berwendung der Jugendzeit u. f. f. vermogen, und wohin dagegen robe Leidenschaften fubren. Noch durch andere Jugend= schriften arbeitete der immer thätige Greiß auf denselben Sweck bin. 1775 legte er feine Lebrstelle der vaterlandi= schen Geschichte, nachdem er sie 50 Sahre lang betlei= det batte, nieder, um fie auf einen feiner geliebte= sten Schüler, Beinrich Tugli, übergeben zu seben. -1737 war er in den großen Rath seines Cantons ge= wählt worden. Aber fo febr die Angelegenheiten des Baterlandes feine gange Aufmerkfamkeit beschäftigten, so hinderten ihn dennoch feine Schuchternheit und der Mangel eines leichten unvorbereiteten Vortrages, der in großen Versamlungen unentbebrlich ist, wenn auf sie ge= wirtt werden foll, an eingreifender Sheilnahme an den öffentlichen Geschäften. Bielleicht mochte auch dies dazu beigetragen haben, daß er jede Beforderung zu bohern Stellen vermied. Dennoch nahm er an jedem wichtigern Greigniffe der schweigerischen Politik thatigen Antbeil. Bei tief in seine Uberzeugung eingreifenden Gegenständen sprach er noch ziemlich fertig. Man borte ibn mit Hufmerlfam= feit, aber wie eine Stimme aus entferntem Standpunfte, gegen welche mandbe nicht obne Mistrauen maren. Die Bewegungen in dem Genferschen Freiftaate, die Reibun= gen der dortigen Parteien, die Stellung, welche Surich und Bern gegen diese sowol als insbesondere gegen das sich tief in diese Angelegenheit mischende frambsische Ma= binet beobachten follten, waren Dinge, welche feinen Geift gan; auf sich zogen; und wo er selbst weniger zu wirken hoffen fonnte, fuchte er dies durch feine jungern Freunde auszuführen. Micht weniger beschäftigten ber Schluß des Bundniffes der Schweizer mit Frantreich 1777, die Ber= bandlungen und ungleichen Unfichten, welche daffelbe in Bodmers Vaterland veranlaßten, den bald Sojährigen Greiß.

Die Vielseitigkeit seiner Bildung, die es ihm nicht nur gestattete, sondern ihn anreiste, aus seinen Zeit= und Ortsverhaltnissen beraus zu treten und sich auf andere Standpuncte zu versetzen, sein Umgang mit Menschen seis Alters, bürgerlichen Beruses oder gelehrten Faches vernichten seine Theilnahme an jedem wichtigern Ereig= nisse, das seinen Wirtungsfreis berührte. Ernst, sittlich und religiös, aber Denser und Freund der Auftlarung bis zum Grabe, wirkte er auf Begründung einer bessern Philosophie und gesäuterter theologischer Einsückten in seinem Vaterlande. Er half Breitingern und andern seiner theologischen Freunde, die gegen die altere Schule anstresbenden jüngern Theologen unterstützen, zur Erweiterung ihrer Kentnisse und zu gründlichen Studien ermuntern.

Ungeachtet feines gartern Korperbaues brachte er fein Alter mit geringen Storungen der Gefundheit und voller Geistektraft bis ans hochste Siel des menschlichen Lebens. Seine Mäsigfeit ließ ihn weder Wein noch Kaffee, und beinahe nichts als Milch, Gier und Gemüse genießen. Nur beunruhigten ihn in seinen letten Jahren bisweilen mistranissche Gedanken über die Gesinnungen Anderer gegen ihn, was zum Theil Folge seiner gelehrten Kebben und erlitztenen Anarifie sein mochte. Er fiarb im Genusse der

³⁾ Er batte auch neue erijche Berfuche gewagt: Conradin von Schwaben, Sedwig von Gleichen, Sildebold, Maria von Brabant, Wilhelm von Dranse, woven nur der Stoff Eschilbach angebert. Mancher anderer Producte seiner Teder, wie z. B. Streitschriften, jaturischer Angemeinen gedacht werden. 4: Mebre Male war er mittletweile zur Buhne zurückgelebtt, um große Charattere zu ebren, oder Gewalttbatigleiten seinen ftrasenten Saß füblen zu tagen; 3. B. im Caius Gracchus, Karl von Burgund, Arnett von Brescia, Wilhelm Tell, in Gesters und in Butus Ted u. a. n.

hochsten Achtung feiner Mitburger, von denen die jun= gern ihn oft in Schriften und mundlich "Vater Bodmer" nannten, den 2. Jan. 1783. - Wenn bisweilen als ein Sug dustern Mismuthes erzählt wird: in den letztern Jah= ren seines Lebens fen gerade die ichonfte Geite feiner freistehenden Wohnung, aus welcher man 26 Kirchtburme zählen kann, immer verschloffen gewesen, und dies mit seiner Misbilligung eines gerade unter derselben in groferm Style erbauten Saufes mit fostbaren Gartenanla= gen, welche dem ftrengen Republikaner anftogig waren, einstimmte, fo darf nicht überseben werden, daß fein stilles Alrbeite und fein eben fo stilles Wobnzimmer ihm bei jedem Aufblick die volle Anficht eines herrlichen Vorgeundes des Burichsees und einer weiten Alpenkette gewährten; die Westseite des Hauses bingegen ohnebin den von dorther baufig andringenden Windsturmen und Regengugen in der Regel verschlossen senn mußte. - Der Zurcherischen Tochterschule, der Prediger = 2Bitwenkaffe, der offentlichen Bibliothek u. f. f. vermachte er durch fein Teftament bedeutende Gum= men, feine Bucherfamlung und Sandfchriften. Gein Briefwechsel mit dem philosophischen Arste Sellweger in Trogen, einem feiner erften Jugendfreunde, den Diefer Französisch in Montagne's Manier führte, mit Gulzern in Berlin und dem Prediger Beinr. Schin; in Altistetten bei Burich, ift reich an den feltensten Runden, Aufschluffen und Unfichten über die literarifde Weschichte der Beit, der lettere insbesondere über diejenige Surichs, auch deffen wiffenschaftl. u. theologische Mustildung. (Meyerv. Knonau.)

Den obigen aus den besten Quellen geschöpften Rach= richten haben wir nur Giniges über den literarischen Cha= rafter Bodmers und seine Wirtsamteit im Gebiete der Stritif und Poefie hinzugufugen. Es darf darüber um fo weniger geschwiegen werden, da, wie bei feinem Leben, fo auch in unsern Zagen neben einseitigem Lobe der schärffte Sadel den Standpuntt verrückt und das Urtheil über ihn erschwert bat 1). 2Bir find weit entfernt, den Lobredner des Dichters Bodmer machen zu wollen 2), ja wir erkennen in dem Umstande, daß derfelbe, nachdem er sich auf dem Felde der Mritik und Sprachforschung un= laughares Berdienst erworben, die Ophare verkennend, auf die sein Salent ausschließlich ibn bingewiesen batte, auch nach dem Dichterfrange die Band ausstreckte, bas Unglud feines Lebens. Wir betlagen Die Gelbsttaufchung, in der er, den Junfzigen nabe, gegen das Gefets der Ma= tur, nach einem Preise ftrebte, auf den er in den frühern Tagen jugendlicher Araft hatte Bergicht leiften muffen; wir tadeln den bittern Stoli, mit dem er die Buredhiveisung Aller von sich wies, die die wohlmeinende Absicht beg=

ten, ihn zu enttauschen; wir verwerfen die Früchte die= fes Unmuths, jene Reihe dramatifirter Parodieen, wie Atreus und Thuest, den neuen Romeo und Odoardo Galotti (gegen Weiße und Leffing gerich= tet), die eben so einen traurigen Beweiß von B's poeti= fchem Unvermogen liefern, ale fie den Charafter des Dich= ters in ein zweideutiges Licht stellen konnten; wir wiffen, wie wenig er in feinem Wilhelm von Dranfe bem alten romantischen Stoffe die poetische Seite abzugewin= nen verstand und wie er das reiche, phantastische Gedicht des alten Meisters ju einem falten Berftandeswerte ver= arbeitete, in dem der poetische Frühling der Urschrift bis auf die lette Bluthe abgestreift ist; ja wir gestehen gu, daß wer fur Musit und das Musikalische der Sprache fo wenig ein Obr bat, wie Bodmer, zu allem Andern eber den Beruf gehabt haben tonne, als zur Poeffe. Bon feinen Gedichten kann somit da, wo es einer Wurdigung feines Berdienstes gilt, überhaupt nicht die Rede fenn. Das gerühmteste berfelben, sein Monh3), ift fast vergesfen, und von seinen übrigen mubsom ausgearbeiteten poetischen Erzeugnissen weiß hochstens der Literator zu spre= dien. Aber diefer gerechte Sadel vergeffener Dichterwerfe follte nicht bis zur Ungerechtigkeit gegen den Dichter ge= trieben werden, der in anderer Beziehung und unvergeg= lich bleiben muß. Er felbst fagt fur; vor feinem Tode in einem Briefe an Gleim *): "Ich riefe gern meinen Sad= lern gu: 2Benn ihr meine Dufe nicht achten tonnet, fo liebet wenigstens meine Person." Wenn Diese spatere Albnung der Ungulänglichkeir seiner Bestrebungen ibm in frühern Jahren fremd war, wer trug wol mehr die Schuld davon, er oder jene unermudlichen Lobredner, die ibn mit Weibrauchwolken betäubten? Man lefe Gulger's Briefe an Bodmer's) und wundere fich, daß Schmeiche= leien, in denen fich bier die blinde Bewunderung erschöpft, von der ursprünglichen Bescheidenheit des Mannes noch fo viel übrig laffen tonnten, um nicht nur von Seit ju Beit an fich felbst und feinem Berdienste iere zu werden, fon= dern auch jedes jungere wahrhafte Salent zu schüßen und zu beben und der Beit das Recht zu laffen, über den Werth oder Unwerth seiner Leistungen zu entscheiden, wie Bodmer es that. Derfelbe, ber in den Malerdiseurfen unverholen ertlarte: "Wenn wir fo glucklich nicht find, die Leute beffer in machen, fo ift es doch gewiß, daß fie uns beffer machen werden"6), ber die tadelnde Beurtbei= lung seines Roah, forglos um die Wirtung, in einem zweiten Abdrucke verbreitete, der in einem Briefe an Lan= ge 7) bekennt: "Ich fürchte, daß ich mit größerm Ruhme Bieles ausgeloscht und Bieles nicht unternommen hatte," und an einem andern Orte mit rubrender Gelbftverläug= nung zu verfteben gibt, wie ibm die Schrift des jungften

¹⁾ Wenn Küttner (in t. Charafteren deutscher Dichter ic. S. 221—225 und Leonhard Meifter (in ten Beiträgen zur Gesch. der deutsch. Sprache und Nationalliteratur 36. 2. S. 60—62) ihren Lebeseibebungen tein Siel sinden, so seben wir einen andern verdienstwollen und sonst nicht übelwollenden neuern Literarbistoriter mit einer an Besofvufrasse greuzenden Abneigung überall nur die Kehrseiten in dem Leben des vielsach thätigen Mannes bervorbeben. S. Kr. Horn's Gesch, und Kritit der teutschen Poese und Beredsamleit. S. 184.

²⁾ Det trefiche Korttinger in seinem Acroama de Jo. Jac. Bodmero (Bur. 1783) einem Reiserstüte von Beunthestung und Darstellung, sagt E. 47 mit Recht: illud ego certissimum puto, Bodmeri critici laudes ea praedicatura esse saecula, quae roetam fortasse ignorabunt. (II.)

³⁾ Schon ver dem Neah (1747) ersteien Pogmation und Elise, eine peet. Erzählung u. in demselben Jahre Lobg ed ich re und Ete gie en; 1751; Jacob und Joseph, ein erzählendes Gedicht. Nech geringern Werth als Noah bat die Sündstluck (5 Gel. Jur. 1755).

4) Briefe der Schweizer Bodmar, Gutzer und Gehner. Und Gleine Nachlasse ber ameg, von W. Korre. Buich 1804. S. 456.

5) In derselben Samtung. Bgt. Sutzers Gedanten w. d. Weithe der existen Gedichte des Kin. Bed. mer. Bert. 1754.

6) Diseurse der Mater. Dise. XIII.

7) S. d. anges. Samt. S. 83.

Geribenten zu große Freude mache, als daß er ibn, ftatt ibm zu danten, beneiden tonnte, daber er Jünglinge von 20 Jahren in feinen Freunden babe, wie denn überbaupt Die Muse ein Madden von unfterblicher Jugend sen und fich nur fur Junglinge schiefe, berfelbe ertlart am Ende feiner Laufbahn (in einem Briefe an Gleim von 1780): "Ich fiebe im Gerichte der Wahrheit und des Wohlmol= lens, und ich verabidbeue den Gedanten, mich diefem Werichtstabe zu entzieben." Diechte dann der Richterspruch immerbin streng ausgefallen seyn, batte man nur nicht vergeffen oder vergeffen wollen, mas B. auf dem Wege der Stritit fur die beffere Ginficht und durch Ermun= terung jugendlicher Geifter fur die Bereicherung unserer Literatur gewirtt bat! Niemand wird behaupten wollen, daß er und sein gelehrter Freund Breitinger je zum vollen Lichte der Erkentniff durchgedrungen waren; aber in allem, was fie jur Reinigung und Veredlung des Gefchmacks ibrer Seit und gur Befantmachung vaterlan= discher Sprachdentmaler unternahmen, ift die Abnung des Beffern nicht zu verkennen. Freilich wollen ihre Befirebungen aus dem Geifte ihrer Beit beurtbeilt fenn. Wir brauchen nur jener poetischen Spielerei eines Menantes u. A. gu gedenken, um und B's Widerwillen gegen bas Unwesen der Wortspiele, Boutrime's, Rondeaur u. f. m., das damals an der Tagebordnung mar, zu ertlaren. Hatte er wohl Unrecht, wenn er in diefen Formipielen nichts als Seichtigleit und Mangel an wahrer poetischer Straft erbliefte, und eifrigst darauf drang, über der Form nicht das Abefen zu vergeffen? Und wenn nun daneben von der andern Ceite eitele literarische Gederei es fich ber= ausnahm, ein goldenes Seitalter nach neuestem Parifer Sufdmitt in Seutschland einzusübren, durfen wir es dem wackern Schweizer verargen, wenn er sich einem solchen Streben, obne fich feines Biels felbst immer deutlich be= wuft zu werden, beharrlich entgegensekte und fortbauend auf dem, was tuditige Manner, wie Opif; Scherz, ASachter u. 21. vor ibm geleiftet, das altere teutsche Schriftenwesen wieder zu Ehren zu bringen verfuchte? Bon jener Abnung des Beffern geleitet, wies er von den nach einem einseitigen Kunftgeschmacke mehr gearbeiteten, als frei erichaffenen Dichtwerten, der Frangofen auf Milton, Butler, Pope, Dante, Saffo, Petrarcha und Cervantes bin und brachte die toftichften Schake vaterlandischer Dichtfunft, trok aller Quiderrede der Ginfeitigen, aus tem Staube der Bibliothefen gur Kunde teutscher Lefer. Dabei übersah er nicht, was in den Werken des tlaffi= feben Alterthums fur alle Beiten giltig ift, fab aber in ihnen nicht, wie feine beschränftern Leipziger Gegner, eine stebende Morm, von welcher abzuweichen Verbrechen fen, vielmehr war es ihm ein Ernst, das Löbliche in den Runfibestrebungen aller Beiten parteilos ju murdigen. Allerdings feblte es auch bier nicht am Misgriffen mander Art. Oft genug ist ibm die Geringschakung des treflichen Sans Cache jum Verwurfe gemacht worden; aber wir fragen, ob in jener Seit, wo B. burch neuen Albdruck 28 ernike's Hans Sachs verbreitete, folche Ceringichatung auffallender fen, als die Aberschatung des madern Murnberger Meiftere in materer Beit. Huch Bodmer mar ein Berbreiter des halbmabren Evangeliums ber Naturnadjahmung, wie Gothe es neut, doch es

darf dies nicht befremden, da die Unnatur, gegen die er tampfte, ibn von jelbit darauf führen mußte. Aber bemertt zu werden verdient es, daß er bereits vor Ericheis nung des Batteur, in den Discurfen der Maler jenen Grundfals mit Klarbeit entwickelte. "Die Natur," heißt es im Witen Discurs, "ift die einzige und allgemeine Lehrerin berjenigen, welche recht schreiben, malen und aben. Ihre Arbeiten baben bas Gemeinsame, baß fie alle die Natur jum Mufter ihrer Werte nehmen, fie studiren, copiren, nachahmen. Gie führet die Federn der Schreibenden, fie bilft den Malern die Farben reiben und den Bildhauern die Lineamente gieben. Reiner von allen diesen kann etwas aussertigen, wenn er sich nicht mit ihr berathet und die Regeln seiner Kunst von ihr entlehnt. Der Scribent, der die Natur nicht getroffen hat, ist wie ein Lugner zu betrachten, und der Maler, der abweis chende Copicen von derfelben malt, ift ein Pfufcher." Innerhalb diefer felbstgezogenen Schranken bewegt er sich mit großer Freiheit und verkent nicht den Unterschied gwi= schen Wirtlichkeit und poetischer QBabrbeit, der ihm bei Bertheidigung des verlornen Paradieses von Milton so wesent= liche Dienste leistete*). - über die polemische Stel= lung B's gegen Gottiched und deffen Freunde gibt der vorstehende Auffat binreichende Kunde 9). Wir fügen bier in Beziehung auf die Entstehung diefes Streites nur Folgendes bei: Rach Erscheinung der Discurfe der Maler trat unter dem Litel: Der Leipziger Spectateur eine abnliche Wochenschrift zu Leipzig, und eine andere: die vernünftigen Sadlerinnen zu Halle an's Licht, beide unter Gottscheds Leitung. Bodmer und Breitinger unterwarfen diese Unternehmung, so wie den von Broffes u. A. zu Samburg berausgegebenen Patrioten einer scharfen Kritik in dem gestäupten Leipziger Dios genes ic. 1726 und in der Antlagung des verderbe ten Gefchmaet &. Frift n. Lpg. 1728. Der lebhaftefte Rampf begann aber erft nach Erscheinung von Bodmere Abersetung des verlornen Paradieses, als Gottsched, in frangofischer Unficht befangen (in f. Ber= such einer freischen Dichtkunft und in d. Bei tragen gur fritischen Bistorie ber teutschen Sprache), meift mit Boltaire's Grunden, gegen die Treftichkeit des britischen Dichters Sweifel erhob. Die leidenschaftliche Bestigkeit in den Streitschriften beider Parteien, die julest den eigentlichen Gegenstand des Streits gang aus dem Huge verlor, ftort die Freude über die wohlthatige Wirkung eines Rampfes, in dem fo Manches zur Sprache fam, was zum weiteren Rache denken auffoderte und willtommene Vorarbeiten zu einer teutschen Runftritit veranlagte. Huch B. ging oft über Die Schranken binaus, wie die Rubigeren unter feinen Freunden felbst jugestanden, ja fein Eifer schien im Laufe des Streits und mit den Jahren zuzunehmen. Er be-

⁸⁾ S. Kritische Abbandt, v. d. Wunderbaren in der Poeffe und bessen Verbindung mit dem Wabrschwiniscen. Bur. 1740, und Krit. Betrachtungen über die poetischen Gemalde der Dichter. Bur. 1741. 9) Wer sich weiter darüber unterrichten will, lese: Gottt. Schlegel's Entwurf einer Gesch. der Etreitigteiten, welche zwischen einigen Leipzigern und Schweizern über die Dichtlunft geführt werden. Mönigeb, 1764. Wgl. Riedel's Briefe üb. d. Publicum. Beng, 1774.

traditete fich gern als eine friegführende Macht, die fich mit Berbundeten jum Rampfe verfeben, aber auch auf friedlicherem Wege durch vermittelnde Bevollmächtigte jum Siele zu gelangen suchen muffe. Nach Pyra's, seines ge= treuen Bundesgenoffen, Tode (1745) fdrieb er en Gleim: "Ihre Freundschaft ift mir nichts weniger als gleichgiltig, besonders, da wir fo streitbar nicht find, daß wir nicht mude wurden, und mit der Dummbeit herumgufchlagen, wosern wir nicht durch tapferes Surufen und Mitifreiten anderer Freunde Des Gefdmacks aufgemuntert murden. Ppra ift mitten ir feinen Siegen gestorben, Liscow ift ein fchlafender Lowe, Rost fampft in der Ariegstanglei, Da= gedorn balt hinterm Berge, die Beit wird uns darum lange, bis Gie mit Ihren Freunden den Harnisch anle= gen."10). Geinen Freund und Landemann Birgel, der fich eine Seitlang in Potsdam aufhielt, nannte er einen Gefandten der Surider Runftrichter ju den Brandenbur= gifchen Mufen. Mit aufmerkfamer Theilnahme folgte er bis ins fpateste Alter dem Entwickelungsgange der teut= fchen Poefie, deren freieres Ginfchreiten jum Sheil fein Werk war. Daß er dabei nicht selten die Unsichten und Bestrebungen Spaterer gang mistante, daß er den Sag nicht ahnete, deffen Morgenrothe bereits erschienen war, barf dem alternden Manne wol verziehen werden. Aber fchmerglich ift es, ihn von dem Schauplate feiner Stam= pfe ohne die Freude eines vollkommenen Gieges icheiden ju feben. Go fchreibt er in feinem 78ften Jahre nach ei= ner Sojahrigen rafilosen Thatigkeit an Gleim: "In der Bluthe meiner Jahre war die Poeffe noch nicht. Dann fand fie an dem Ifihmus des faturnischen Alters! Sa= gedorn, Gleim, Glopftock famen, mit ihnen die filbernen Beitpunkte; bann ber Leng einer goldenen Beit! Diefem Lenze folgt fein Commer. Wir fallen in eiferne Sage gu= ruck! Freilich bligen fanfte, lieblich ftarte Strablen berver, wie Connenblicke in winterlichen Sagen ze." 11). Aber Diefe und abnliche Irthumer durfen und follen und nicht über das wahrhaft Verdienstvolle in B's Wirten taufden. Wenn wir die unseligen Verierungen Lobensteins und seiner Genoffen bemitleiden, so wollen wir und erinnern, daß er es war, der mit gludlicherm Erfolg, als vor ihm geschehen, auf das Unerquietliche in den Bestrebungen Diefer Schule aufmert= fam mochte. Wir freuen uns des edlern Geiftes, der in den Poesteen eines Opits, Flemming, Grophius u. A. und entgegen tritt; aber ibm verdanfte es feine Beit, daß die beinahe Vergessenen wieder hervoraczogen wurden aus der Dunkelheit, in die fie von Sofmannswaldau und Lobenstein zurückgedrängt waren. 28ir loben den wachern Wernife, der dem herrschenden Ungeschmacke tubn die Spike zu bieten magte; aber eben diefer Wernife ward übersehen, wenn B. ihm nicht die Anerkennung er= tampft hatte, die er verdiente. Wir erschrecken noch jest por den Gefahren, mit denen die frangoffrende Gottiche= difche Schule den teutschen Parnag bedrebete und erfennen in der hinneigung zu dem britischen Dichtergeschmacke ben Unfangepunkt eines beffern Strebene; aber B. mar es, der in Verbindung mit feinen gleichgefinnten Freun= den jener Schule einen Damm entgegensette und, nicht ohne lebhaften Widerspruch der Gegner, der fraftigern gedankenreichern britischen Muse das Wort redete. Man hat in unsern Sagen mit neuem Eiser den Denkmalern altteutscher Poesse sich zugewendet und in ihnen eine reiche Hulle poetischen Lebens gefunden; aber B. war einer der ersten, der diese Schäse, die in ihnen verborgenen Schönsheiten mindest ahnend, seinen teutschen Landsleuten erössenete. Möge einmal die teutsche Kritif den wohlseilen Sadel dessen ausgeben, was sich längst überlebt hat, und lieber bei Verdiensten verweisen, die in segensreichen Wirkunsgen noch fortleben! 12) (K. Förster.)

BODMEREI (grosse avanture) entitand sucrit in neuern Seiten, indem man auf den Riel des Schiffes Geld anlieh, mofür bobe Sinfen verfdrieben wurden, aber in welchem Falle man nichts wieder zu bezahlen brauchte, wenn das Schiff durch die Elemente oder durch hobere Bewalt verloren ging. Dann schoff man auf abnliche Be= dingungen Geld (durch Respondentia) auf die Ladung, in einzelen Landern auf die Fracht gegen die Gefahren ber Reife por. Auf Schiffe werden Gelber entweder gur Erbauung oder Berbefferung oder zur Wiederherstellung auf Bodmerei vorgeschoffen. Die erste Art wird nur un= eigentlich Bodmerei genant, und unterscheidet fich von dem Wefen der zweiten Urt badurch, baf 3. B. nach dem Danischen Geerecht der alteste Bodmereibrief, wie bei Obligationen, dem fpatern in Concursfallen vorgeht. Bei der Bodmerei gur Wiederherstellung ift, weil sonft die Reise nicht geendigt werden tonnte, der jungfte Bodmereibrief immer ben altern vorzuseten. Bei Gimulationen und bei Schiffsverfaufen werden oft Bodmereibriefe über den Kaufschittling ausgestellt, die aber eigentlich keine Bodmereibriefe genant werden tonnen. Es ift rathfam, daß der Bodmereigeber (der Gläubiger) fich über die Ber= wendung des Geldes ju Bodmereigegenständen vergewife fere, weil, wenn feine Urfache jur Verbodmung vorhans den war, der Contract ungiltig wird. Auch baftet in der Regel der Meder nicht über den Werth des Schiffes. Die Verbodmung des Schiffes schließt die Verbodmung der Fracht in sich, in der Regel nicht der Ladung. Die Pramie in Bodmereifallen ift nicht beschränft, muß aber etwas Reelles, nichts Imaginares betreffen. Die Pramic muß riftornirt werden, wenn feine Gefahr eingetreten, 3. B. das Schiff nicht versegelt ist. Richt blos der Eigen= thumer, sondern auch der Capitan fann gur Wiederber= stellung oder zu andern Schiffsbedurfniffen Geld aufneh= men, wenn er anderweitig fein Geld befommen fann, und felbst in dem Beimatshafen fann er den Untheil ded= jenigen Mbeders verbodmen, der keinen Ginschuft gur Musruftung geben will. Innerer Berderb trift nicht den Bodmereigeber. Berlufte, dem Bodmereinehmer (Schuldner) jur Last fallend, befreien ihn nicht. Die Beit des Anfanges und des Endes der Gefahr, wo nicht durch Gefete oder Ufancen bestimt, muß bezeichnet werden. In der Regel endigt der Contract durch Begablung, durch Unter= gang oder auch durch Abandon. Eritt große Bavarie ein, fo verliert der Rehmer badurch nichts, wenn nach den Gesetsen oder nach dem Contract folde zu Lasten des

¹²⁾ Man vgl. außer ben genannten Schriften Chr. Seinr, Schmid's Retrolog, Bb. 2. S. 811. Berbens Leriten teutscher Dichter, B. 1. G. 119 u. f. Bb. 5, G. 756 fag.

Gebers ift. Ift der Geber dagegen nach den Bedingun= gen des Contracts oder nach Gefeben frei von großer Havarie, so muß ihm die Foderung zum Vollen bezahlt werden, falls er aus der verbodmeten Cache der Ord= nung nach feine Befriedigung haben tann. Es wird als feine Rovation angefeben, wenn der Bodmereigeber neben dem Bodmereibrief Wechfel nimt. In dem Fall, die Augusta betreffend, murde von Gir 28illiam Scott Die Summe, über welche abichläglich ABechfel gegeben, und welche nachmals zu Geldern geschlagen wurden, die wirklich auf Bodmerei gegeben maren, abgesprochen. Hach den englischen Gefenen ift der Bodmereigeber frei von al= ler Havarie, und bat feinen Antheil an dem Geborgenen, mit Husnahme bei oftindischen Schiffen. Wer Geld auf Bodmerei gibt, thut daber wohl, die Gefete nachgulefen, Die auf feinen Fall gur Unwendung tommen tonnen. Die Bodmereigelder tonnen von dem Geber nach allen Gefej= (F. J. Jacobsen.) jen verfichert werden.

BODMIN, ein Borough in der britischen Grafich. Cornwall, nur aus einer langen Hauptstraße bestehend, worin 1 große Kirche, 1 Hospital und 450 Haufer stehen, die 1811 von 2050 Menschen bewohnt wurden. Die Hauptsmanufaktur sind Serges, wozu das Garn in der Nachsbarschaft gesponnen wird. Sonst balt man 1 Wochens und 6 Jahrmarkte. Der Borough sendet 2 Deputirte zum Parliament; auf seinem Nathhause werden die Somsmerassische gehalten. Vormals gehörte sie zu den Sinnsstädten von Cornwall und soll einst ein bischöfticher Sich gewesen senn. Die Hurlers, steinerne Monumente in der Rachbarschaft, halt man für einen Nachlaß der Orniden.

Bodo v. György f. Zapolya.

BODOK, 1) flowatisches Dorf in der Neutraer Gespansch, in Milngern dieffeit der Donau, vun welden der gange Bodoter Proces (Begirf) feinen Ra= men hat, gebort dem Neutraer Bisthum, und ift nach Pogrann eingepfarrt, hat nach Mednyandith (im hefperus 1819, December) 542, nach tem Reutraer bischoft. Schematismus aber nur 456 lathol. Einw., befist ein vor= male festes Schloß, das der graft. Berennischen Familie gehört und noch mit Wallen und einer Bugbrucke feit der Türkenzeit verseben ift. In dem Rakozuschen Ariege ver= theidigten fich die Raiserlichen bier tapfer, mußten sich jedoch ergeben, nachdem das Edbloß angegundet war und die jahlreichen Feinde fich jum Sturme anschickten*). Der Boden ist fruchtbar. Davon verschieden ist Mis Bodok (Alein-Bodot,) ein flowatisches Kameraldorf in derselben Gespanschaft in der Diabe von Pilibti, wohin es einge= pfarrt ift, mit einem Weingebirge, binlanglicher Weide, Brenn= und Bauboly, guten Wiefen, mittelmaßigem Beld= bau. Der von dem erstgenannten Bodof benannte Bo= doter Procef oder Bezirt, umfaßt die ansehnlichen Ortschaften Bodof, Bajna, Groß-Tapoltschan, Radobna, Ludány, Stores **). (Rumy.) - 2) B., Dorf im Groß= fürstenth. Giebenburgen Baromfefer Stubl, untern Sirfel Alltbezirt, am Altfluffe, wird jum Theil von Grang-

BODONI, Giambattista, ein für die Berschone= nerung der Topographie rafilos thätiger Künstler, war der Gobn eines Buchdruckers zu Galuzzo in Piemont, wo er im 3. 1740 geboren wurde. Schon in seinen Sinabenjahren gab fich fein ausgezeichnetes technisches Sa= lent durch Versuche im Solzschneiden kund, welche zu ein= stigen größern Erwartungen berechtigten und ihm seibst über die Wahl feines Berufes nicht in Sweifel ließen. Er widmete fich dem vaterlichen Gefchaft, fuhlte aber bald, daß die Beimath seinen Bestrebungen nicht genuge. Daher ging er im J. 1758 nach Rom, wo er eine Anstellung als Geker in der befannten reichen Officin der Propaganda fand. hier erwarb er fich durch eigne Un= schanung und Behandlung eine Kentnif der verschieden= artiasten Typenarten, weiche ibm Veraulaffung zu eignen Berfuchen im Schriftschneiden und Schriftgießen wurde. Diese noch mehr zu vervollkommmen, beschloß er eine Reise nad) England ju machen, wo eben damals Caelon und Basterville als die größten Meister in dieser Kunst geehrt wurden. Bereits batte Bodoni im J. 1766, dem Lodesjahre Caston's, seine Verhaltniffe in Rom aufgegeben und febiette fich in feiner Beimath jum Antritt feiner Reife an, als ibn dafelbst ein bestiges Fieber niederwarf und seinen Plan für immer vereitelte. Sours darauf wurde er gum Director der toniglichen Druckerei in Parma ernant, welche der dafige Bergog, der Infant Ferdinand, errich= tete. hier mar es, wo er in dem von Basterville er= regten, und durch Ibarra und Didot gesteigerten topo= graphischen Wettkampfe als wurdiger Mithewerber und als rubmlicher Reprafentant seiner Ration auftrat. Durch fein rafilofes Streben erwarb er fich nicht nur im In= und Auslande einen ausgezeichneten Muf, sondern auch die nabere Freundschaft des Mitters Mara, damaligen spani= fchen Gefandren am papftlichen Sofe, durch deffen thatige Unterstüßung es ihm im 3. 1790 möglich wurde, eine eigne Officin zu errichten, und deffen nachdrudlicher Ber= wendung und Empfehlung er es auch zunächst verdankte, daß er 1795 vom kionige von Spanien, Starl IV., gum fon. Kammerbuchdrucker mit einem Gehalt von 6000 Mea= ten ernant wurde. Wie dantbar er diese Muszeichnung und Unterftubung erfannte, fprach er noch dann, als fie ein Opfer veränderter Zeitumftande geworden mar, 1806 in der Vorrede zu feiner oratio dominica mit einer ihn ehrenden Warme aus. Auch die neue Regirung bewieß ibm, wenn schon nicht durch Unterstüßungen, doch durch Chrenbezeugungen ibre Aufmerkfamifeit. Napoleon ernannte ibn jum Mitter ber eisernen Grone, und der Konig von Meapel, Joseph, jum Mitter des Ordens beider Gieilien und fpater der Meunion. Geine Landeleute beeiferten fich, durch feine Aufnahme in mehre atademische Bereine, 3. B. des ber allidati ju Pavia, der filopatri ju Cavignano u. a. ihm ihre Anerkennung zu bezeugen; die Stadt Parma ließ im I. 1806 eine Medaille auf ihn schlagen, und auch das Ausland ehrte ibn durch eine Bewunderung und Lobpreifung, welche eine Beit lang fast

soldaten, zum Theil von Provinzialisten bewohnt. Ungesfabr & St. von dem Dorse am Fuß der Lualdgebirge entspringt eine trestiche sehr ergiebige Sauerquelle, deren Wasser mit dem bekannten Selterwasser viele Ahnlichsteit hat und häufig im Lande verführt wird. (Benigni.)

^{*)} S, Mednnansift im Gesperus 1819. December, S. 562. **) Gie find vom Reibeitn von Mednwansith im Gesperus 1819, Dec. G. 562. 563 tepographisch beschrieben.

an Enthuffasmus granite. Ein fraftiges und ruftiges Allter begunftigte feine ununterbrochene Thatigteit, beren Sauptresultate erft nach seinem Tode in seinem manuale typografico erschienen, bis an fein Ende, welches am 30. Nov. 1813 im 73ften Jahre feines Lebens erfolgte. Die Officin wird von feiner 2Sitme fortgefett. Das vollftan= diafte Bergeichniß seiner Drucke, deren Ungabl nicht fo groß ift, als man nach ber langen Dauer feiner topo= graphischen Laufbahn erwarten tonnte, ift seiner von Giu= feppe de Lama berausgegebenen Biographie*) beigefügt, doch muß man damit die Berichtigungen verbinden, welche Renouard in feinem Catalogue de la bibliothèque d'un amateur bin und wieder gegeben bat. Geine frubern Drude erschienen unter ber Firma stamperia reale (mehre auch mit dem erdichteten Druckorte Crisopoli), wodurch man fich aber nicht verleiten laffen darf, feine eigne Officin mit jener zu verwechseln, welche sich gleich neben feiner Wohnung in demfelben Gebaude befand, aber ein besonderes Stabliffement war. Allerdings wur= den in derfelben, fo lange er feine eigne Officin befaß, feine Musgaben theils fur bergogliche, theils fur eigne Rechnung gedruckt, nachher aber führte er feine Unter= nehmungen allein und ohne ihre Beihilfe aus, so wie auch gegenseitig die fpatern Drucke der herzoglichen Druf= ferei, j. B. der Boethins von 1798, der Mopus von 1800 u. f. w. nichts mit feiner Officin zu schaffen bat= ten. Es ift hier der Ort nicht, auch nur die vorzüglis dern feiner Drucke ju nennen; wir beschranten uns daber nur auf die Meihe feiner eigentlichen Prachtausgaben in Rolio, in denen wenigstens Bodoni felbft feinen großten Stol; fudite. Es find dies von den Griedjen: Callima= dus 1792, Longinus 1793, Theophraft's Charaftere 1794, Coluthus 1795, Tryphiodorus 1796, Homerus 1808 (3 Bande); von den Lateinern: Horatius 1791, Birgilius 1793 (2 Bande), Catullus 1794, Tacitus 1795 (3 Ban= de), Cornelius Repos 1799, Sallustius 1799 (2 Bande) und außerdem noch der Thomas a Rempis 1793; von den Italianern: Guarini's pastor fido 1793, Saffo's Aminta 1793, dessen Gerusalemme 1794 (3 Bande), Dante 1795 (3 Bande), Petrarea 1799 (2 Bande); von den Frangofen: Berni's religion vengée 1795, Roche= foucauld's maximes 1811, Fencion's Telemach 1812 (2 Bande), J. Macine's Theater 1813 (3 Bande), la Kon= taine's Fabeln 1814 (2 Bande), Boileau 1814 (2 Ban= de); von den Englandern: Thomfon's seasons 1794. Alufferdem kann man noch feine beiden polyglottischen Dructe, namlidy die epithalamia exoticis linguis reddita von 1775 und die oralio dominica von 1806, so wie fein manuale tipografico von 1818 hicher rech= nen. Wirklich waren es auch diese großen und in die Mugen faltenden Drucke, welche feinen Rubm mehr als feine frühern fleinern, aber vielleicht gelungneren, auch aufferhalb feines Baterlandes verbreiteten und ju der Diode der Prachtausgaben im größten Format Unlag ga= ben, welche im letten Decennium des vorigen Jahrbun=

derts an der Tagesordnung war, jest aber wieder in Ber= geffenheit gekommen ist.

Die Stimmen des Austands über Bodoni's wirklisches Verdienst fangen sich schon jest an sehr zu theilen. Indem wir mit sorgfältiger Berücksichtigung der kundigsten derselben die Resultate unserer eignen unparteiischen Vergleichung und Beobachtung verbinden, mussen wir ihn in seinen verschiedenen Beziehungen als Schriftschneider und Schriftzieser, als Buchtrucker, als Buchfahrikant und als Kaufmann betrachten. Er bat nicht in allen diesen Beziezhungen gleich viel, in einigen bestemdend wenig geleistet, und man ist ohne diese Trennung in Gefahr, ihm eben sowol zu viel als zu wenig Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

2116 Schriftschneider und Schriftgießer bat er un= ftreitig am meiften geleiftet. Bor allem ift es feine Bielfeitigteit, in welcher er von feinem andern übertroffen Es wurde unbegreiflich fenn, wie ein einzelner Mann diese fast ungählbare Menge Charaktere aller Spra= den liefern tonnte, wenn man nicht wüßte, daß ihn diefe Arbeit unaufborlich felbft mabrend der Mablieit und mab= rend der zahlreichen Gesellschaften, die täglich in seinem Hause fich versammelten, beschäftigte. Und auch so noch erregt der Reichthum feines manuale tipografico **), welches und die gange Summe feiner Thatigteit vorlegt, Erstaunen. Man findet hier ein Sppenaffortiment von 25 bis 30 verschiedenen Dimensionen, von denen sich einige vier bis funfmal in Buchstaben von derselben Bobe, aber auf verschiedene Regel geschnitten, wiederholen. Bodoni wollte, ohne fich von den angenommenen Benennungen ju entfernen, fich mit Alphabeten von allen möglichen Pro= portionen und Dimensionen verfeben, von denen eins auf das andre folgte. 143 lateinische Alphabete, jedes mit seiner Curfiv und mit einem vollständigen Vorrath von Capitalchen führen in diesem Manuale von der kleinsten Schrift (von Bodoni Parmigianina, in Franfreich Parisienne genant) bis zur größten (in Italien Papale, in Franfreich Gros Nompareille), und zwar auf eine folche Art, daß die Steigerung von einer zur andern faum fichtbar ift. Einige, welche an Bobe fich gleichen, find in ibren anderweiten Proportionen verschieden. Außer diesem enthalten diese beiden Bande 17 Alphabete frange-fifche Schreibschrift (Financiere), 7 Alphabete englische Schreibschrift, 34 griechische Alphabete, 11 bebräische, 37 verschiedene orientalische, zwei deutiche, 21 ruffische mit ihrer Curfiv, alle diese mit ihren Capitalchen, über= dies 1036 verschiedene Buchdruckerstocke und Verzierun= gen und drei Proben Mufitdruck. 2Benn auch die Drutferei der Propaganda oder die konigliche Druckerei zu Paris eine gablreichere und ununterbrochner auf einander folgende Reibe auslandischer Charaftere enthalten, fo ift dies doch das allmalige Werk mehrer Jahrbunderte, mab= rend der Bodonische Apparat bas QBert eines einzigen Menschenlebens ift. Ungeachtet Diefer großen Menge be= mertt man nirgende Gile oder Erschlaffung. Alles ift bis in feine tleinsten Details mit einer Gorgfalt, Beinbeit und einem Geschmacke gearbeitet, welche die gerechteske Anertennung verdient. Aber man gebe in Diefer Aner= kennung nicht zu weit und vergeffe zuvorderft nicht, was

^{*)} Vita del cavaliere Giamb. Bodoni, tipografo italiano, e catalogo cronologico delle sue edizioni. Parma, 1816, II. 4. Edion friher waren erfdienen: Memorie aneddote per servire un giorno alla vita del Sig. Giovamb. Bodoni. Parma, Carmignani, 1805, 8.

^{**)} Parma, 1818, Il. Fol. 2 Bante.

Caston, Basterville und Ibarra vor Bodoni geleiftet hat= ten, und Didot, in bei weitem den meiften Fallen von ihm unabhangig, neben ihm leiftete. Bodoni mar fein fo origineller Eppenschöpfer, als man bisweilen wol ge= In mebren feiner Topen erfent man feine Borbilder leicht wieder, am leichtesten in feiner hebrai= fchen, welche ibr Saterland, Holland, nicht verleugnen fann. Undere bat er fich durch Berichonerungen und ge= fällige Formen mehr zu eigen gemacht, aber es ist wol tein ungerechter Borwurf, wenn man bebauptet, baß er zu viel und zu willturlich verschonert habe. Die Belege bagu finden fich in feiner großern lateinischen Curfiv, gang bauptfächlich aber in feiner griechischen Enpe, deren ur= fprunglichen Charafter er, Basterville'n folgend, fo verfannte, daß wir nicht begreifen, wie man bisweilen bat behaupten tonnen, er fen dem echten Charafter derfelben am nachften gefommen. Daß derfelbe Gebler auch, von mehren andern ausgezeichneten Enpographen begangen worden, andert nichts in der Cache. Ihnen allen lagen ja die ichonen und treuen Garamond'ichen Typen vor den Mugen, deren mit palaographifder Kentnif unternommene Berfcbenerung weit belobnender gewesen fein murde, wie es die Porfon'ichen Supen ber afademischen Druckerei ju Cambridge beweisen. Bodoni's griechische Enpe ift gu curfio und funtelnd, mehr pittorest als treu, durch fremd= artige Biegungen und Schnorfel entstellt und die Reben= ftriche find zu fein. Daß feine teutschen Tupen vollig mislungen find, tann ibm billigerweife nicht gum Borwurfe gereichen. Huch in feinen Capitalchen durfte manches Muge bei aller Anerkennung ihrer Schonheit ein ju großes Langen= verhaltniß finden, und daß feine fleinern Schriftforten, fo wie feine Schreibtypen tief unter denen der frangefi= fcben Offiginen fteben, fann feinem Sweifel unterworfen fenn. Im jedem Berdachte einer gefliffentlichen Berabfej= jung Bodoni's ju begegnen, wiederholen wir, daß es das Gange feiner Thatigteit als Schriftschneider und Schrift= gießer ift, worauf fich fein gerechter Huf grundet, daß er im Detail den Frangofen - aber auch nur diefen nachfiebe, und baß es eine feltfame nationale Befangen= beit einiger Englander ift, wenn fie auch ibren gu febr überfchabten Bulmer über Bodoni ju erheben fich bes mühen +).

Denselben Geschmad und dieselbe technische Sorgsalt selbst bis auf die tleinsten Details herab bewährte Bosteni auch als Buchtracker. Über allem, was aus seiner Presse tam, verzüglich aber über seinen Drucken in tleisnerm Format ist ein Licht, eine Klarbeit und Vollendung verbreitet, welche unwidersteblich anzieht II). Obgleich seine Druckerfarbe weniger schwarz und glanzend ist, als die in den Didot'schen Drucken, so ist doch sein Druck scharf und rein, die Unordnung der Seiten bisweilen unsgemein gefaltig, sein Papier in Farbe und Solidität vorzüglich. In Hinsicht der technischen Ausführung werden sein Horatius von 1791 und sein Homerus von 1808 selbst von französischen sachtundigen Richtern als seine

Meisterstücke anerkant — ein Prädicat, welches wir mit Rücksicht auf den Sotaleindruck vielmehr seinem wunder= lieblichen Sedezdruck des Anacreon von 1791 zuzugeste= ben geneigt waren. Huch im bobern Prochtdrucke zeich= nete er fich vortheilhaft aus. Db er Berfuche im Gold= druck gemacht habe, wiffen wir nicht und mochten es bezweifeln, da er tein Freund von Runfteleien und fremd= artigen Verzierungen war, wesbalb er auch Kupferftiche in Buchern nicht liebte und felbst ungeachtet seines eignen großen Vorrathes von Buchdruckerstöcken sehr selten Gebrauch davon machte. Dafür liebte er aber, von jedem Drucke auch Eremplare auf befferm Papiere, bisweilen auch auf toft= baren Stoffen, abziehen zu laffen. Seine Belinpapiere find tuchtig und gut, ob ihnen gleich die unübertrestiche Appre= tur fehlt, welche die frangofischen haben. Die bei den Italianern fo beliebten Blaupapiere aber erschienen den Alustandern mit Recht als eine zu bizarre Mode, als daß fie, tamen fie auch aus Bodoni's Officin, Beachtung finden konnten. Defto beliebter waren, wenigstens eine Seitlang, feine Pergamentdrucke. Als die beiden schönften derselben werden sowol von den Frangosen als Englan= dern der Sede:=Unacreon von 1791 und der Folio-Calli= machus von 1792 einmutbig gerübmt, auch find die Pergamenteremplare der Quartausgabe des Anacreon von 1784 und des Aminta von Saffo (1793) febr gelungen, dagegen aber die des Horatius von 1791 verfehlt. In letterer ift das Pergament ju dunn, und die gange Husführung hat ein schwächliches und armliches Unsehen. In den zwei einzigen Pergamenteremplaren des Somerus von 1808 erscheint das Pergament fast zu blendend weiß, mas vielleicht daber fomt, weil der Text verhaltnifmäßig ju wenig Raum auf der Seite einnimt. Indeffen scheint Bodoni auch in diesen Drucken den frangof. Offizinen nicht den Preis entriffen zu baben, wenn wir den in diesem Falle unparteiischen Englandern glauben durfen; wenigstens wur= den in der zu London 1816 gebaltenen Berfteigerung der Cam= lung des ebemaligen Marschall Junot die Didot'schen Perga= mentdrucke hober bezahlt, als die von Bodoni. Vom Tryphiodorus hat er übrigens auch einige Exemplare auf Seide drucken laffen.

hier endet, mas wir ju Bodoni's Lobe ju fagen ver= mochten. Gegen die übrigen Beziehungen feiner Thatig= feit laft fich vieles einwenden, und wir berühren viel= leicht seine schwächste Seite, wenn wir ihn als Buch-Es ift febr ju bedauern, bag fabrifant betrachten. er bei seinem Mangel an eigentlich gelehrter Bildung sich nicht mit Gelehrten in Berbindung feste und ihnen die innere Beforgung feiner Ausgaben übertrug, mas bei den wenigsten derselben gescheben ift. Er war ein einseitiger Prachtdrucker, und der Mehrzahl feiner Unternehmungen lag in der Regel fein boberer Sweet zum Grunde, als elegante Topenproben zu liefern. Wiffenschaftlichen Werth oder eigenthumliche Ausstattungen haben sie gewöhnlich nicht, wenn man etwa den Longinus, den Goratius und den Dante ausnimt. Die Wahl feiner Terteift nicht nur nicht vorzüglich, fondern bisweilen fogar fichlecht, wesbalb er fich auch in der Borrede zur Folioausgabe feines Petrarea von 1799 zu einer Bertheidigung genothigt fab. Bor= züglich aber gereicht ihm die Incorrectheit felbst feiner größten Prachtdrucke, des Boratius von 1791 und des

^{†)} Dibdin's bibliographical decameron II, 369. III. 483 f. ††) Indessen mussen wir taven seinen Heratius von 1793 aus. nebmen, ter im Druck und Papier ein sehr gewöhnliches Ausgere hat.

Virgilius von 1793, deren zahlreiche Druckfehler Didot in den Vorreden feiner Stereotypausgaben auffählte, auch in topographischer hinficht jum gerechten Borwurfe. Da= bei fehlte es seinen Druckunternehmungen an Zusammen= hang, Plan und Mannigfaltigkeit. Ohne auf Susam= menbringung einer zusammenhangenden Guite von Wer= ken einer gewissen Art zu denken, die doch eben den Sam= lern interegant gewesen seyn wurde, drudte er, was ibm eben einfiel, und manchen Schriftsteller (man erinnere sich) an Unaercon) wol funf = bis fechemal hinter einander. So druckte er keinen Pindarus, wol aber einen Erophio= dorus; feinen Ariosto oder Boccaccio, wol aber einen Gua= Wie viel Schones und Wichtiges hatte er nicht rini. liefern fonnen, wahrend er sich mit seinen ermudenden Weicderholungen des Callimachus abmuhte. Seine 5 Husgaben diefes Schriftstellers find von großer Schonbeit, und doch von den Samlern nicht gesucht. Recht: man wird dieses ewigen Ginerlei überdrußig, und fühlt es nur zu sehr, daß es an einem einzigen Callima= djus fchon genug war. Die Didot's haben auch von ei= nem und demfelben Werte bisweilen mehre Prachtausga= ben geliefert, j. B. von Boilegu, Lafontaine, Macine. Alber das find Werke, die jedermann lieft und von denen jede Ausgabe ihr neues Publitum findet. Und neben die= fen übertheuern Prachtdrucken lieferten die Didots doch zugleich auch fleine nicht weniger correcte Ausgaben def= felben Racine, den Band ju 15 bis 20 Cous. Indem fie fo allen Bedurfniffen entsprachen, trugen fie jur Berbreitung der Lefture unter allen Alaffen thatig bei. Swecke diefer Art fam Bodoni fein Gedanke bei; er war blog Professionist, der von der Wissenschaft dabei keine Notis nahm und von welchem, wir fonnen diefes Geståndnig nicht zurückdrängen, auch gegenseitig die Wiffen= schaft Rotiz zu nehmen wenig Veranlaffung bat. Schon fest begint die Beit, an feinen Leiftungen ein ftrenges Gericht zu üben. Seine Ausgaben fallen täglich mehr im Preife. Die Sucht, mit welcher fie ehemals gekauft wur= den, ift vorüber. Einst wurde sein Birgilius von 1793 auf Belinpapier mit 90 Bechinen bezahlt, er ift fpater in Frankreid) für 100 Franken verkauft worden und würde jest nicht einmal soviel gelten. Und das darf nicht 2Bun= der nehmen. Ein lediglich technisches Berdienst fann bei dem unaufhaltsamen Bormartestreben unfrer Sage nicht lange bestehen, es wird täglich mehr übertroffen und muß dabei nothwendig desto mehr verlieren, je mehr es ihm an einem besondern innern und bleibenden Werthe Der Ruhm der Manucci, der Giunti, der Etienne's und der Elzeviers wurde nicht von langer Dauer gewesen seyn, wenn er blos auf ihren Typen und Preffen begründet mare.

Ilngern bemerken wir endlich, daß er nicht felten jener kaufmannischen Suverlässigkeit ermangelte, welche man bei der edleren Natur des Geschäftes, welches er trieb, zu erwarten berechtigt ist. Er gab oft in seinen Katalogen und Ankundigungen die Starke der Auflagen, selbst bei numerirten Drucken, geringer an, als sie wirtlich war (f. Nenouard's Katalog III. 77), machte Nachdrucke seiner Ausgaben unter demselben Datum und veraugem. Encyclop. d. W. u. K. XI. faufte fie fur die Originaldrucke (j. B. Unaercon von 1785, Saffo's Aminta von 1789, Longus 1786 u. a.), und war in Saltung geschloßner Kontratte wenig puntt= lich. So ließ Renouard im Jahr 1793 für eigne Rech= nung eine Ausgabe von Faernus Fabeln bei ibm drucken. Der Kontratt besagte, daß nur 100 Eremplare fur De-nouard und 10 fur Bodoni abgezogen werden follten; aber Bodoni machte heimlich eine viel größere Luflage, vielleicht zu drei bis vierhundert Eremplaren, lieferte davon 100 an Renouard ab und verkaufte die übrigen zu sci= nem eignen Bortheil, fo daß dem mabren Gigentbumer beinahe die Salfte feiner wenigen Eremplare unvertauft liegen blieb (f. Renouard a. a. D. III. 156). Große Geschäfte machte übrigens Bodoni nicht. Er vertrich bloß seine eignen Drucke, und dabei noch wurde er von Re= nouard, welchem er die Berbreitung feiner Musgaben gu= nadift und am meisten verdantte, und von andern auß= låndischen Buchhändlern sehr unterstüßt. Auch findet sich nicht, daß feine Gießerei große merkantilische Geschäfte gemacht und außerhalb Parma befondern Ginfluß gehabt In Ropenhagen ließ man 1788 jum Druck von babe. Birch's Ausgabe der 4 Evangelien griechische und lateini= fche Schriften von ihm tommen, und seine griechische Enpe scheint Ginfluß auf die einiger teutschen Offiginen gehabt zu haben; übrigens haben seine Topenverbesserun= gen, da die der frangofischen Stunftler bald die Oberhand gewannen, außerhalb Italien wenig Berbreitung gefun= den, und werden vielleicht noch selbst auf dem vaterlan= dischen Boden mit den Didot'schen einen Kampf bestehen muffen, da lettre bereits in mehre der besten italischen Offizinen einen Weg gefunden haben.

BODONY. Diesen Namen führen mehre Obrser in Niederungern, von welchen hier zwei in der Neograder Gespanschaft Alfó Bodony (staw. dolnj Bodon), Nieder-Bodony, der adeligen Familie Muslav gehörig, mit flewat. Einwohnern, einer evang. Kirche u. Pfarre, und Velfő Bodony, Ober-Bodony, mit magyar. E., wegen der lesten Nátóczysichen Schlacht, die bier vorgesallen ist, zu merten sind. Bei Felső Bodony ist noch eine Batterie in gutem Justande zu sehen. Die Einw. nabren sich vom Feld- u. Weinbau. (Rumy.)

BODROG, BODROGH, beträchtlicher Aluf in Oberungern, Zempliner Gespansch., der sich bei Sokai in die Ibeis ergiest. Er entspringt aus der Vereinigung der im karpatischen Gebirge entstehenden Flüse Latereza, Laborecz, Ondava und Lopolha, über der Ortschaft Sempleny. Bon da fliest er zwischen Ladnocz und Szomostor, und dann zwischen Sidske und Sziget herab, seraer bei Borst, Obers und Unterbereczk vorbei, läst hieraus von einer Seite Satorallja Ujbely, von der andern Vajda liegen, fliest bei Ard unterhalb Sarok Pastaf, wo er bereits sehr breit und tief ist und viele somaafbaste Fische, namentlich Sechte und Karpsen, liesert, bespüllt nun das Gebiet der Ortschaften Petraho, Olaszi, Isadany, Vamos Ujsalu, Liszla, Kissalud, Vodrogskereitur, und fällt endlich bei Votai in die Iheiß, welscher sischreiche Fluß durch die Bodrog noch mehr mit

schmaschaften Fischen bereichert wird. Bei Silobse führt über die Bodrog eine große Brücke, auf der ein Mauth= amt ist. Nahe dabei ist ein großer Danum, der eine halbe Stunde bis Nakomas; geht, mit sieben Brücken versehen und sowol für Fahrende als Fußganger mauth= bar ist. (Rumy.)

Bodroger oder hodrogher Comitat oder Ge= Spanfchaft, ungrifth Bedrogh Barmegne, flawisch Bedrocka (fpr. Bedrocka) Stolice, lateinisch Comitatus Bodroghiensis, Gespanschaft in Niederungern dief= feit der Donau, seit 1802 von neuem mit der Bacfer (fpr. Batscher) Gespanschaft vereinigt, wie es schon vom 3. 1721 — 47 der Fall mar. Beide vereinigten Gefpan-Schaften führen jest den Ramen: Baes-Bodroger Gespanschaft (Comitatus Bacs - Bodroghiensis) *). Sier nur einiges Spezielle von der Bodroger Gespanschaft. Den Ramen Bodrog leitet man ab von den flawischen Worten wode rog (oder roli), d.i. Waffer = horn, weil Die in diefer Gespanschaft sich vereinigenden Fluffe Donau und Theiß einen fpitigen Winkel bilden **). Diesen Ha= men erbielt guerft die Stadt Bodrog und dann die gange Gespanschaft. Gie liegt zwischen der Donau und Theiß in der Nachbarfchaft Glavoniens. Alls fie eine abgefon= Derte Gefpanschaft bildete, waren ihre Grangen: gegen Often die Bacfer Gefp., gegen Weften die Temeicher Ge= fpan., gegen Rorven Clavonien. Ihre Fluffe find die Donan und Theiß. Gie hat zahlreiche Geen, worunter der Palitscher Gee (Palityi to), der falgiges Waffer bat, der vorzüglichste ift, Moraste und Gumpfe. Der bochfte Berg derfelben ift der table und fteile Schoriner Berg, der mit Moraften umgeben ift, und neben welchem gegen Often die Theiß vorbei fließt. Er ift fo boch, daß man von seiner Spike die 14 Meilen entgernte tonigl. Frei= stadt Stuhlmeißenburg (Nandor Fejervar, Alba Regia) feben fann. Geine Husdehnung beträgt 2 Meilen. Auf demfelben find ABeingarten angebaut. Chemals war auf feinem Gipfel die Burg Tetel. Balder fehlen diefer Gefpanschaft, und die Einwohner brauchen gur Feuerung neben dem Solze Strob und (nach tatarifcher Weife) ge= trockneten Mindvieh = Mift. Der Boden ift besonders an Weizen und Wein fruchtbar. Die Rindviehzucht ift hier blübend und man erzeugt viel Butter und Rafe. Fischerei ist sehr ergiebig. Luch an Wildpret ist fein Das Klima ift megen der Ausdunftungen der stehenden Wagfer ziemlich ungefund; doch find die Gin= wohner daran (die neuangefommenen Stolonisten ausge= nommen) gewöhnt. Die Einwobner find Magyaren, Raigen oder Gerben, teutsche und stowatische Rolonisten. In der Bodroger Gespanschaft liegen auch die sogenannten Romer=Schangen, die jedoch von einigen Schriftstel= sern den Avaren zugeschrieben werden. Sie sind mehre Meilen lang und erstrecken sich von Apatin an der Donau bis Foldwar an der Theis. Die Vorderseite derselben ist gegen Nordwest, der Rucken aber gegen jenen Wintel gekehrt, welchen die Donau und die Theis bilden. Nach den Geschichtschreibern war in jenem Wintel, den die Schanze zuschließt, zu den Zeiten der Römer ein See, worin sie ein Schiffswerft hatten. Zest ist an diesem Platz eine Wiese. (Rumy.)

Bodrog, Bodrogh, ehemals eine ansehnliche Stadt, jest ein Dorf in der Baes-Bodrogher Gespansch, in Niederungern diesseit der Donau. Daß diese Ortschaft ehemals bedeutend war, erhellet daraus, daß hier einst der ungrische König Ladislaus der Heilige die Offerseierztage zubrachte, und in einem Pallast die auswärtigen Gessandten empfing *). (Rumy.)

Bodrogköz. So heißt ein Bezirf in der Zempliner Gespanschaft in D.=Ungern diesseit der Theiß, zwischen der Bodrog und Theiß, der bei überschwemmungen dieser Flüsse großentheils mit Wasser bedeckt wird und Inseln und Seen bildet. (Rumy.)

Bodrog - Keresztúr, Marktstecken in Oberungern, diesseit der Theiß, Zempliner Gespan., an der Bodrog, s. Kereseztúr. (Rumy.)

BODRUN, BUDRUM, eine Stadt im Sandschack Muntescha des Ejalet Anadoli. Sie erhebt sich unter 38° 16' nordl. Br. und 44° 9' L. in der Boschung der tiesen Bucht, die die Aussicht auf das Eiland Kos und die südlichste Spise des Meerbusens von Karaman bis Kap Krio gewährt, hat eine von den Johanniterrittern angelegte Citatelle (1402) auf einem Felsen über der Stadt, nichte Moschen, gegen 10,000 Einwohner und einen guten Hasen, der sowol von griechischen Kausssahren, als osmanischen Korsaren häusig besucht wird. Hier stadt einst das alte Haltarnassus mit dem berühmten Mausseleum der Konigin Artemisia, der Gesburtsort von Herodot und Dionnsins; oberhalb der Stadt sinden sich die Reste eines Anuphitheaters von 280 Fuß im Durchmesser, das 30 Sitreihen gehabt zu haben scheint. (Beausort's Karamania S. 80).

(v. Hammer und Hassel.)

BODSCHA, ist nach Sorisi und Abulfeda ein Land zwischen dem Meer Kolzom (arab. Meerbusen) und Nusbien. Es wird durch steile Berge, die sich langs der Seetüste erstrecken, und Gold, Silber und Smaragden enthalten (vgl. Bruce's Charte) von den Nubiern gestrent. Die Sinwohner sind, nach Abulfeda's Notizzen, Neger, Mohammedaner, Christen und Gögendiener (vgl. Aldab. Alafi). Bei Leo Afrikanus komt das namliche Land unter dem Namen Bugiha (Bubschiha)

^{*)} S. den ausführtichen Artifel Bacser (Batfcher) Gespanschaft, der in einem Supptementbande der Allgemeinen Encyflopadie jur Erganzung bes turgen Artifele Bacz ericheinen wird.

^{**)} Davon tann auch der Name bes Stuffes Bodrog in der Benpliner Gespanschaft, ber burch die Bereinigung unchrer Stuffe, welche gleichfalls einen fpikigen Bintel in ihrer Bereinigung bils den, entsteht, abgeteitet werden.

^{*)} Wie Turdezi erzählt (Chronici parte II. cap. 59.). Auch Bonfin erwähnt dersetben (Decade I. lib. 1.).

vor. Er berichtet, daß der Konig von Nubien in stetem Kriege fen mit dem Volke Bugiba, das in einer Wufte, jenseit des Rilb, gegen Ofien wohnt und fich bis an die Grangen von Suatin erftrectt. Seine Sprache (meint Leo) sey mit der Chaldaischen gemischt und habe Ahnlich= feit mit der, welche ju Suatin und in Oberathiopien, wo der Prete Gianni residirt, üblich ist 1). Die Bugiba (fåhrt Leo fort), find feige, wehrlose Menschen, die von der Mild und dem Fleische der Kameele und von Wild= pret leben. Gie befommen vom Berrn von Suafin oder vom herrn von Dangala zuweilen Tribut. borte eine große Stadt mit einem Safen am rothen Mecre, Namens Sibid, welche jahrlich 200,000 Garafinen eintrug, aber vor etwa 100 Jahren durch eine Flotte des (ágyptischen) Sultans zerstört wurde, zu Strafe, weil sie die Ladung einer nach Metta bestimmten Karavane plunderte. Die Flüchtlinge manderten nach Suafin und Dangala und erhielten fich durch tleine Arbeiten. In der Folge brachte ber herr von Guatin mit Bilfe einer Angabl turtifder Flinten = und Bogenschüßen diesem nachten Gefindel eine große Riederlage bei; es wurden mehr als 4000 auf dem Schlachtseld getodtet und 1000 nach Suatin geführt, wo sie von Weibern und Kindern er= mordet wurden 2). So weit Leo. Run fehlen Rach= richten von diefer Bolferschaft bis auf die neuesten Beiten, welche indeß doch beweisen, daß die von Leo erwähnte Schlacht fie nicht gan; aus der Reihe der Bolter getilgt habe. Bei Salt nämlich komt sie unter demfelben Namen nur mit einer andern Orthographie vor. Die Boja (fagt er) geboren zu den Stämmen, welche-die Habeffinische Prov. Migre im Norden begrangen. 4 Gie bewohnen ein Gebiet zwei Tagereisen nordlich von Hamasen, im Norden ber Schiho's und stehen zum Theil unter dem Einfluß des Ranh von Maffowah und eines driftlichen Oberhaupts. Die eine Halfte des Volks ist mohammedanisch, die an= dere driftlich. Bruce führt fie (vgl. in Not. 1: das Unetdo= ton) unter dem Namen Beja 3) an. Beja hat indeß hat indeß nach ihm auch eine umfaffendere Bedeutung. "Ein in verschiedene Diffritte abgetheilter Strich Landes (fagt er 1. 431) geht von Masuah langs der Seetufte nach Suatem, alsdann dreht er fich westwarts und geht in diefer Richtung mit dem Nil auf der Gudfeite und dem Wendezirkel auf der Nordseite fort, bis nach der Wuste Selima und den Grangen von Libya im Weften. Dieses weitläufige Land heißt Beja. S. 134 gedenft er des Sandes von Beja, in welchem die Einwohner der Lander von den abyffinischen Bergen nordwarts, bis da wo der Mil und Aftaboras (Sacaze) zusammenfließen, genothiget find jahrlich einmal ihre Wohnung zu veran= dern und in dem Sande von Beja Schutz zu fuchen.

Bb. III. S. 136, spricht er von der großen Wüste Beja. S. 257 übersett er Beja durch Mord. S. 651. bes merkt er, daß das Land Dongola auch Beja, nach der Hamptstadt von Barabra heiße. Daß übrigens nach S. 458. im 7ten Jahrhunderte unter Omark Chalifat die Araber Aubien und Beja überschwemmt haben sollen, ist nicht historisch zu erweisen. (Hartmann.)

Bodschas, f. Bogas.

BODUNGEN (Gross-Bodungen). Ein vormals schwarzburg-fonderschäusisches Amt mit 5 Orten, wovon der Hauptort ein Marktstecken von 708 Einwehner mit einem Kanmergute, am Bode-Fluß, 2 M. von Dusderstadt liegt, und mit dem ganzen Amte durch den Statssvertrag vom 15. Jun. 1816 von Sondershausen an Preusfen abgetreten worden ist. Es gehört gegenwärtig zu dem Kreise Wertbis im Reg. Bez. von Ersurt, u. hat Wollsgugfahrisen und eine Pottaschsperei. (v. Hellbach.)

Bodu Paru, f. Vipera viridis.

BÓDVA (fpr. Bodwa) oder Boldva (fpr. Boldwa), Flus in Oberungern diesseit der Theiß, Abaujvarer, Torner und Berschoder Gespansch., entspringt auf den Jäsider Bergen, wird unter dem Marktst. Szepsi oder Moldan durch mehre Bäche verstärkt, stießt bei Bobelo und Péder verbei, nimt die Kannyapta auf, und tritt, nachdem sie in der Abaujvarer Gesp. einen Lauf von zwei Meilen beendigt hat, in die Torner Gespansch. In der Torner Gesp. wird die Bödva durch die Flusse Gelva und Petrajnet verstärkt, und in der Borschoder Gespanschaft ergießt sie sich nicht weit von Miskolez in den Sajó*).

BODVAR, eine versallene Burg in Oberungern dieffeit der Theiß, Scharoscher Gesp., 1 M. von der Burg Saros (fpr. Scharosch) gegen Often entsernt und zwischen waldigen Bergen gelegen, soll ein Jufluchtsort des ungr. Konigs Bela gewesen sein. (Rumy.)

Bodzak, f. Taurus.

BODZAU, Paß nach der Walachei im Großfürsstenthum Siedenburgen Ober-Albenser Gespanschaft. Unster den 6 Hauptpassen, welche aus Siedenburgen nach der Walachei sübren, ist dieser von Wessen gegen Osten zu der letzte. Der Weg in die Walachei sührt über mehste steile Gebirge, und ist sehr beschwerlich, er wird daher meistens nur von Fußgangern, Saumpferden u. Viehshert den betreten. In dem Flüßchen dieses Namens ist hier ein königl. Dreißigstamt und ein Kontumazamt bessindlich. In dem Bodzauer-Theil trift man sehr viele instrustirende Quellen an.

BÖA (b. Strabo und Stylax), Bod (b. Ptol. u. der Tab. Peut.), Bod (b. Paufan.), lakedamenisische Stadt, vom Herakliden Boos angelegt, wo jeht Palco Castro liegt, südöstlich von dem danach benannsten Bootintischen Meerbusen, j. Golfo von Livasdia (Mannert VIII. 599. fg.).

(H.)

BOBE, BÖBEIS. Bobe mar eine fleine Stadt an der Sheffalischen Meerestüste, und der See oder Sumpf Bosteis (Bobia, Bobias, naml. Augen, palus), der sich

¹⁾ Mertwurdig ist daher folgendes Anetdoton: Bruce's Reisegeleiter durch die Wuste (Bd. IV. S. 596.), Batbarins ze., trafen auf Ababe Araber und rederen mit ihnen "in der Sprache von Beja, die bei den Habab oder Hirten in Suatem und Massuad gebräuchlich ist" was aber Bruce zu ihnn verbot, und die Unterredung in arabischer Spache verlangte.

2) Obgleich die von Satt (S. 370. d. übers.) berührte Inschrift, welche die Bezwingung des Stammes der Bonyasttwor wol nicht gerade bierauf sich beziehr: so bezeichnet sie doch dasselbe Bett.

3) Satt hat auch diesen Namen, s. Beja ruhru.

^{*)} Balnt in Magyar Országnak leirása, 1. Band (Ofen 1796) E, 231. führt irrig zwei verschiedene Stuffe Bobpa an-

von den westlichen Enden der Berge Ossa u. Pelion nach der Meerestüste zu erstreckt, hatte davon den Ramen, f. Thessalien. (H.)

BOBERA, eine nach dem ruffischen Botanifer v. Bober von Willdenow benannte Pflangen : Gattung aus der zweiten Ordnung der 19ten Maffe, deren Charafter in dem doppelten vieltbeiligen Relch, in dem nachten Fruchtboden und in der aus bufdelformigen Borften beftebenden Camentrone gu fuchen ift. Rach Diefer Angabe fallt die Gattung mit Dysodia Cav. W., Schlechtendalia W., susammen. — Die Arten sind folgende: 1) B. chrysanthemoides W., mit fast doppelthalb gesieder= ten Blattern und achttheiligen Stelchen. In Karolina, Blorida und Cudamerita. 2) B. fastigiata Humb., mit tief balb gefiederten, fcbarf gefagten, unten bebaar= ten bellpunktirten Blattern, beren Spiken oft in ein Saar übergeben und einem sechstheiligen außern Relch, deffen Fegen pfriemenformig jugespist find. In Mexico (Dysodia tapetiflora Lag.). 3) B. Porophyllum Humb., mit tief bolbgefiederten gegabnten Blattern, bellen Puntten in den Blattbuchten und gewimperten außern Sielchseigen. Neufpanien (Pteronia Porophyllum Cav. W. Dysodia porophylla Cav. Lag.). 4 B. Cavanillesii *, mit gefie= berten gegabnten bellpunktirten Blottern, einem außern mit Borften befetten Reld und getheilten Borften ber Samenfrone. Reu = Spanien (Willdenowia glandulosa Cav. Schlechtendalia W. Dysodia Lag.). 5) B. pubescens *, mit gefiederten linienformigen gefägten einge= schnittenen Blattern, behaartem Stamm und stumpfen au= Bern Kelchfetsen. In Neu-Spanien (Aster pinnatus Cav.). 6) B. subintegerrima *, mit gefiederten linien = rinnenformigen, fast glaterandigen Blattern und behaartem In Meu-Spanien (Dysodia Lag.). 7) B. appendiculata *, mit gefünften gefiederten eilanzetfor= nigen scharf gefägten Blattern und einer langlichen Dru= fe, die mit einem Anbang verseben ift. In Neu=Spa= (Sprengel.) nien.

Böbia, Böbias, f. Böbe.

BÖBLINGEN, Stadt im Reckarfreis des Konig= reichs Wirtemberg, 2 M. von Stuttgart im Schonbuch= wald, mit 2547 Einw.; Gig eines Oberamts und eines Oceanatamts, nebst Post. Das Schloff, bas Gerjog Ulrich wieder neu aufführte, wurde im J. 1818 an die Stadt verfauft und von Diefer fur ibre Schulanftalten In dem Graben diefes Gebloffes murden Jahrhunderte lang Baren unterhalten, und es bestand dazu eine eigene Stiftung, das Barenstift, das end= lich von Herzog Karl die edlere Bestimmung zur Unter= ftugung armer Familien erhielt. Die Stadt geborte den chemaligen Pfatigrafen von Tubingen, welche sie im I. 1344 an Wirtemberg verkauften. Am 12. Mai 1525 wurde zwischen Boblingen und Gindelfingen von Georg Eruchseff das Beer der aufruhrerischen Bauern gefchlagen, welche 4000 Mann auf dem Plage ließen. Es befindet sich hier eine chemische Fabrif, welche ansehnliche Ge= schäfte macht. Mußerdem gieht der Ort seine Bauptnab= rung aus dem Boden: Getreide, Soly it. (Memminger.)

BOEBODI, der Name der ungrifden (magharisfien) Geerführer, welche bie Magharen aus Afien nach

Europa und namentlich in das heutige Ungern führten, bei dem Anonymus Belae Regis Notarius und den bogantinischen Schriftstellern; aus dem flaw. Wo iw od (Heuny.)

Boece, f. Boethius.

BÖCKE. Der Urfprung bes Burderifden gefelle schaftlichen Bereines, welcher Diesen Ramen, auch ei= nen Quieder oder Bod jum Bapen führt, in den altern Geschichtsbuchern oft die Schwertler, nach den Statuten der Wejellichaft felbit Schildner, und von ib. rem Gefellschaftshause jur Schnecke auch die Gefell= schaft zur Ednecke beißt, und von idem die Tris 1809. S. 148. ff. aus der Teder des herrn geh. Raths von Ittner eine anziehende Rachricht enthalt, steigt in bobes Alterthum binauf. Daß die "Gfellen gem Enege gen," von welchen die Surcherischen Ratheacten 1386 sprechen, bereits eine abgeschloffene Gesellschaft gewesen senen, ist nicht mahrscheinlich; aber beim Husbruche des Krieges, welcher nach dem Tode des letten Grafen von Toggenburg, Friedrich, die Buricher wegen der Unipruche auf einen Theil feiner Befigungen, guerft mit Schwyg und Glarus, und endlich mit den übrigen Giegenoffen entzweite, und dagegen mit Offreid und dem benachbar= ten teutschen Adel, feinen bisberigen Gegnern, in die genaueste Berbindung brachte, an Sugen des größten Beldenmuthes, der graufamften Erbitterung und edler Baterlandeliebe reich ift, erscheinen die Bocke als Borganger der jest noch bestehenden Gesellschaft. Vermuthlich mar der Burgermeister Grußi, wie alte Nadhrichten fagen, 1437 der Stifter des Bereines. In jenem fogeheißenen Burichtriege, welcher den großern Theil des Gebietes dies fer Stadt durch Brand und Raub verbeerte, zeichneten fie fich durch Sinhnheit und Entschloffenheit vor allen ibe ren Quaffengenoffen auß; und mogen als tapfere Borfampfer, in welcher von den altern Bedeutungen man auch das Wort Bock (aries) verfieben wolle, fich Diefen Mamen erworben haben. Der Sod Stuffis und mehrer der erften Stifter, welche in verschiedenen Schlachten ge= fallen waren, ichien ihren Muth noch zu erhöben. 28abrend der mehr als 2 Monate langen Belagerung Burichs 1444, wo ungeachtet der großen Übermacht und der sieg= reichen Unerschrockenheit des Eidegenoffischen Beeres die Thore nicht gefchloffen murden, ftreiften fie, Berderben bringend, mitten durch diefes, und führten, nach dem eigenen Seuguiffe nicht nur der Burcherschen, sondern auch der Eidegen. Geschichtschreiber, einmal 40 Stude Schlacht= vieh, ein ander Mal 3 fur bie Berner bestimmte Weinfuhren mit den Begleitern in die eingeschloffene . Stadt ;u= ruck, und boten jubelnd von einem Thurme den gegen= überliegenden Belagerern, denen der Wein hatte gutoms men follen, denfelben an. — Der Friede verfohnte ends lich die entzweiten Gidegenoffen wieder; aber die Berbundeten konnten den Bocken noch nicht vergeben. 11m ih= rem Burid den Genug des Beil bringenden Friedens nicht ju verzögern, wich der Much und der Ginfluß der Bocke ibrem Baterlandefinne. Gie jogen auf das benachbarte Begauische Schlof Sobenfraben, welches fie nach Ginie gen fauften, oder mo fie nach Andern das Gobloß = und Gefellichaftrecht an fich brachten, und unterließen es nicht, ben Frieden ju suchen; aber umfonft. Endlich vernahe

men fie, der Landammann Fries von Uri habe fid ver= nehmen laffen, fie follten trachten "einen Gewaltigen ber Eidgenoffen" in ihre Sande ju betommen. Bald nach= ber, als diefer Fries auf dem Surcherfee bei Meilen vor= überfuhr, hielten ploglich zwei leichte, von den Bocken befeste Sahrzeuge, welche den Wint verstanden und eben= fo, wie die Reise des Landammanns wol berechnet bat= ten, das Marktschiff an. Den Amman Fries fodern wir, fprachen fie; dem foll fein Leid gescheben. Gebt ibr ibn nicht heraus, fo fend ihr des Todes. "Lieben Gfellen," verfette der Landammann, ,,es ift uch gut ze ratben; ich hab aber nit vermeint, daß die Sach mich treffen follt. Fahrend ihr aber hin und find redlich an mir," u. f. f. Er felbst gestand nachber, er fen nirgende beffer gehalten worden, als auf Sobenfraben. Die Verfohnung mit den Eidgenoffen fam zu Stande. Diefe ließen fich fogar die ihnen ungewöhnliche Bedingung gefallen, den Bocken noch eine Entschädigung von 300 Gulden zu bezahlen. Reding von Schwy, wahrend des Krieges der Buricher erbittertefter Gegner, jablte den Abgeordneten die Summe aus; und ale diefe auf feine Worte: "Das ift nit oft gehort, daß wir Eidgenoffen wenigen Leuten folch Geld geben muffen" - fdnell erwiderten: "Reut dich das Geld, so nimm's nur wieder; und ift die Unsprache lie= ber," lentte jener freundlich ein, und sie sprachen: ,, Ru fe laft us ungetragt; was wir verfprochen hand, das wollend wir halten." - Rur 16 follen zuerft die Ber= bindung gefchloffen, wahrend des Arieges aber bis in die 60 fid) vermehrt haben; und noch jest gablt die Gefell= schaft 65 Glieder oder Wapenschilde. Db diese volle Bahl, vom Frieden ausgeschloffen, auf ihrer Bergvefte der Musfohnung entgegen harrte, fann bezweifelt werden, wenn man bedenlt, daß nach dem morderischen Rriege die der Burger Gurichs auf wenige hundert Stopfe berab gefunten war. Bon denjenigen Familien = Hamen, welche ein febr altes Bergeichniß als die erften Stifter angibt, find gegenwartig 5 noch Glieder des Bereins, der unter feinen Samlungen Denfmaler der Achtung regirender Berren und fremder Gefandten befigt, und immer eine bedeutende Anzahl von Regirungsgliedern und angesehe= nern Burgern unter den Inhabern der Wapenschilde jablt, welche in der Regel fich vom Bater auf den Cohn oder einen Verwandten vererben 1). (Meyer v. Knonau.)

BÖCKELMANN (Johann Friedrich), Prof. der Rechte in Leiden, geb. d. 22. April 1633 ju Steinfurt in der Grafschaft Bentheim, wo sein Vater Gograve (Landsrichter) war. Vom Gymnassum seiner Vaterstadt kam er auf die Hochschule zu Heidelberg, wo er sich frühe außziehnete, unter andern durch seine Volterdisputation: Disp., exhibens diversa juris themata. Heidelb. 1659. 4.; cum epist. apologet. Duisb. 1661. 4. (16½ Bogen stark), in welcher er dem Kurfürsten Karl Ludwig sehr angenehme, den Theologen aber sehr anstößige Dinge behauptete *), daher ihm der erstere noch in demsels

1) S. auch Muttere Schweizergefch. Bullinger. Stettler; u. M. m.

ben Sabre das ordentliche Lehramt der Institutionen über= trug. Reue Beweise von dem ausgezeichneten Wohlmol= len des Kurfurften, beffen rechte Sand man ibn gu nen= nen pflegte, waren, daß er 1661 jum Rath und ordent= lichen Bofgerichtebeifiger, 1665 jum erften Rechtelehrer und Ricehofrichter, und nicht lange hernach jum Staterathe und Biceprafidenten des hochsten Tribunals ernant wurde. Go viele rafche Beforderungen und Auszeichnun= ben reigten den Meid und die Berfolgungsfucht der Rolle= gen, und bewogen ibn, 1671 einem Rufe zu einem juri= ftischen Lebramte nach Leiden zu folgen, wo er den 22. October 1681 ebelog ftarb. B. mar gu feiner Seit der angesebenfte Rechtsgelehrte in Beidelberg, vornamlich im Civilrechte, und feine gablreichen Difputationen enthalten viele grundliche Erorterungen über allerlei Rechtsmate= rien, besonders aus dem Civil =, Stats = und pfalgischen Gie find felten, aber von Jugler genau ans Redite. gegeben und recenfirt. Gein Kompendium über die Institutionen (Compend. Institutt. Justiniani. Lugd. Bat. 1679. 12.) war ein balbes Jahrh. lang ein fehr beliebtes, oft gedrucktes Lehrbuch (am besten Amst. 1727. 8. mit des Beineceins Borrede) **).

BOCKH (Christian Gottfried), Diafonus in Mordlingen, geb. den 8. April 1732 in der Rabe diefer chemaligen schwäbischen Reichstadt, in dem Dorse Ra-her-Memmingen, wo sein Bater Prediger war. Auf dem Lyceum in Rordlingen vorbereitet, ging er 1752 nach Jena, wurde 1759 Conrector in Wertheim und gua gleich Pfarrer ju Waldenhausen, 1762 Reftor in der Reichsstadt Eflingen, und 1772 Diakonus an der haupttirche in Nordlingen, wo er den 31. Januar 1792 ftarb. Bodth ftebt ehrenvoll in der Reihe derer, Die fich um Berbefferung der Erzichung und des Unterrichts verdient machten, durch Berausgabe einer Wochenschrift jum Be= sten der Erziehung (Stuttg. 4 Bde. 1771. 8.) und als vornehmster Bearbeiter der allgemeinen Bibliothek für das Schul = und Erziehungswesen (Mordl. 11 Bde. 1774 -1786. gr. 8.), eines Werts, das fich durch grundliche Beurtbeilung padagogischer Schriften, überdachte Borfchlage, Beitrage jur Schulgefchichte und Beobachtung der Mittelstrafe zwifden dem Alten und Neuen Beifall zu ver= schaffen mußte. 28as er felbft fur Rindheit und Jugend febrieb, wurde ebenfalls gern gelesen, 3. B. Kinderzeistung. Rurnb. 14 Bandchen 1780-83.8. Chronif für Mugsb. 4. Jahrg. 1785 — 88. 8. Pre= die Jugend. digten für die Jugend. Rurnb. 2 Eb. 1783. 8. Rathgeber junger Leute. Leipz. 2 Bbe. 1791. 8. u. e.a. Aberall trug er vernünftige gute Lebren vor, fuchte gute Gefinnungen ju wecken, und fein Bortrag batte etwas Bergliches und Gindringendes. Mus den angeführten Pre= digten und feinen Materialien jum bffentlichen Bortrag uber Die fonn =, fest = u. feiertaglichen Evangelien. Mordl. 6 36. 1791 - 96. 8. (vollendet von feinem Gobne Friedr. Bocth) erhellet, daß er dem altern firchlichen Spfieme mit Aberzeugung anhing, aber die praktische Tenden; nicht

^{*)} Der Kurfürst seibst batte ibm zu erkennen gegeben, bag er von der Gewalt bes Landesberrn in Kirchensachen handeln mochte. Einer von Bodelmanns Gegnern, der ihn buter tadelte, überseste seinen Namen in Hircander.

^{**)} A. A. Pagenstecheri Memor. Boeckelmannisna. Groening. 1690. 8. Buttingshaufen Beiträge zur pfälz, Gesch. 2 Bd. 56-62. Jugters Beitr. zur jur. Biogr. 4 Bd. 274 — 301. Hngo's Lehrb. der eivit, Literargesch. 255.

Bon dem, mas er mit besonderer Bor= vernachläffiate. liebe und mehr als zwanzigiahrigem Rleis für alte vater= landische Literatur fammelte und bearbeitete, ift das Meis fte Manufeript geblieben, und nur Weniges davon fieht in der Bragur, deren erften Band er gemeinschaftlich mit 8. D. Grater heransgab +).

BÖCKHN eigentlich BÖCKEN (Placidus), ein berühmter fatholischer Ranonift, Cobn des Joh. Rafpar von Boden, der am 28. Mai 1733 in feinem Soften Jahre als Gofrath und Stadtfinditus zu Salzburg farb, nachdem er dem State als Advotat, Profeffer, Rath u. Richter mehr als 50 Jahre gedient hatte *). -Won 9 Sohnen, die alle Ordensgeistliche murden, machte nur Placidus fich durch Schriften befant. Diefer war den 13. Jul. 1690 ju Munchen geboren, trat in feinem 15. Sabre ju Galiburg in den Benedittinerorden, borte da= felbft akademische Borlefungen, und erlernte in Rom die Praris der Kurie. Bald nach feiner Rucktunft, im J. 1721, murde er in Saliburg Professor des Rirchenrechts und geiftlicher Rath, 1729 Profangler der Sochschule und 1733 Professor der Theologie. Durch feine unbesonnene theologische Site und Vertenerungefucht jog er fich 1741 die Ungnade des Erzbischofs Leopold zu, und wurde genothiget, feine Umter niederzulegen. Reun Jahre lebte er als Superior an dem QBallfahrtsorte Plain bei Saliburg, und ftarb in feinem Klofter den 9. Gebr. 1752. Alls Kanonist hatte er in feiner Kirche einen großen Ruf, und scin Commentarius in ius canon. universum. Salisb. 1735. Vol. III. fol. wurde nech 1776 ju Paris neu aufgelegt. Er besteht aus mehren Abhandlungen, die vorber einzeln über jedes Buch der Defretalen erfchienen Die romifche Surie und der Kirchenglaube bat= maren. ten an ihm eine ftarte Stuge **).

BÖCKINGEN, Pfarrdorf im Neckarkreife des Ronige. Wirtemberg, Oberamte Beilbronn, mit 1206 evan= gel. Einw., gehörte fruber ju dem Gebiete ber ehemaligen Reichsstadt Beilbronn; es ift mertwurdig megen ber bier aufacfundenen romischen Alterthumer, worunter fich ein, dem Deo Taranunco gewidmeter, Altar befand. bem Orte befindet fich ein Gee, durch welchen ebemals ber nun ziemlich entfernte Recfar feinen Lauf nabm. In dem See wurde 1497 ein Hecht von viertebalbhundert Pfund gefangen, der nach einem Ring, der ihm um den Sals gelegt mar, 267 Jahre im Gee geleht haben foll. Eine Abbildung bavon befindet fich auf der Meckarbrucke (Memminger.) zu Heilbronn.

4) Leben von Grater im 2. Bte. ter Bragut; von Benichlag im 2. Bee. Des Ratbgebers, und im 7. Sefte von Bods Cammil. von Bildniffen; bei allen treien auch fein Portrat. Chtichregrolls Retrol. a. t. 3, 1792, 1 3t. 332 - 68, Men. fele Ler. b. verft. Schriftft. I. Bt.

*) Man hat von ibm Epigrammatum miscellaneorum deca-septem. Styrae 1728, 12., und cinige lateinische Schriften, des septem. worin er die Wildtieberei fur ein Kapitalverbrechen ertlatte, und bie papfiliche Gemalt über alle Gebubr erhebt. Bgl. Bauner's biegr. Nachr. von falib. Nechsgel. 69. Nachtrag 11. Mederer Annales Ingolst. Vol. 111. 72. Baaters gel. Baiern 109.

**) Ziegelbauer Hist. ord. S. Benedicti T. III. 484. T. IV.

233. Saecularis memoria religiosor, in monast, ad S. Petrum Salisburgi 122. Sauner 86. Nauftrag 16, Baaber 111, Meu.

fete Ber. D. verft. Schriftft, 1 Bb.

BOCLER (Johann Heinrich), war zu' Cronbeim in Franken, wo fein Bater Pfarrer war, geboren. Hach= dem er den ersten Jugendunterricht in den Schulen au Beilbronn und Rurnberg erhalten batte, befuchte er die Universitaten ju Tubingen und Strasburg, und gab in ben vier obern Glaffen des Gymnaffums der lettern Stadt Unterricht in der Latinität. Sier zeichnete er sich durch tlaffische Bildung und vorzügliches Lehrtalent fo aus, daß man ihm ungeachtet feiner Jugend fur; darauf die Profeffur der Beredfamteit auf der dafigen Universitat über= trug und im Jahre 1640 ein Canonicat an der Kirche zu S. Thomas ertheilte. Und wirklich maren diefe Belob= nungen nicht unverdient; denn es ift gewiß, bag Boeler's Wirken viel zu dem Rufe beitrug, in welchem eben da= male die Universität stand. Doch vermochte er den lot= fenden Hussichten nicht zu widersteben, welche ihm die große Gelehrtenfreundin, die febwedifche Chriftine, eroffnete. 3m 3. 1648 ging er, ihnen folgend, als Profesfor der Beredsamteit nach Upfal, wo ihn jedoch feine Gewandtheit, mit welcher er sich fonft den Berhaltniffen anzupaffen wußte, verließ und er sich groblichen Misbandlungen eines roben Studentenhaufens ausgesett fab. Daß ihn die Königin im folgenden Jahre zum fcmedischen Historiographen ernannte, konnte ihn mit dem ihm nun einmal verleideten Lande nicht wieder ausfohnen, und es war wol mehr diefer Grund, als die nachtheiligen Folgen des fdwedifchen Glima auf feine Gefundbeit, melder ibn bewog, um feine Entlaffung zu bitten, welche ibm auch mit Beibehaltung feines Charafters und einer Befoldung von 800 Thalern bewilligt wurde. Go febrte er 1652 nach Teutschland gurud, und war in Strasburg noch so wenig vergeffen, daß man ibm vielmehr mit Freuden die Professur der Geschichte ertheilte, welcher er auch bis an seinen im J. 1672 erfolaten Tod vor-Geine Abwesenheit hatte fein fruberes Anschen nicht untergraben; im Gegentheil flieg fein Beifall als afademischer Lebrer immer bober und feine Brauchbarkeit auch in andern Geschäften wurde von mehren Regirungen lobnend und ehrend anerkant. Der Kurfürst von Maing ernannte ibn 1662 ju feinem Rath und bediente fich feiner in den Streitigkeiten über das Wildfangerecht und mit der Stadt Erfurt, Raifer Ferdinand III. erhob ibn 1663 ju derfelben Wurde und jugleich zu der eines Pfaljgrafen, welche lettere feiner Familie erblich zugefichert wurde, und Colbert's flugberechnete Milde gegen die ausgezeichnetsten Gelehrten seiner Seit erstreckte sich auch auf Boeler *). Indeffen ging das Verdienst dieses Gelehr= ten nicht über feine Seit binaus. Mit mannigfaltigen bistorischen und sprachlichen Kentniffen verband er die Gabe, das Borbandene und Bestebende in angenehmer Form, flassischer Sprache und gefälliger, sich den Umständen accommodirender Auswahl vorzutragen; Tiefe, Grundlich=

^{*)} Wolfie conspectus supellectilis epist. p. 59. Dag Bocket in Ludwig XIV. Mamen oftere Geldgeschente erhielt, ift gewiß, und tie meiften Nadrichten befagen auch, daß er von temfelben eine jahrliche Penfien von 2000 Livres bejog. Wir finden nicht, worauf fich die Rotig ber Biographie universelle IV, 648 ftust, bag ibm biefe Penfion gwar angeboren, Die Annahme berfetben aber vom Raifer unterfagt und er bafur burch eine taiferliche Penfion von 600 Thatern entichabigt worden fen.

fein und Geist sucht man bei ihm vergebens, obwol man ihm weder Scharffinn noch Wig absprechen darf. seinen historischen Werken zeigt er sich eben so wenig als eigentlichen Forscher, als in seinen philosophischen und politischen als originellen Denter. 2018 Lebrer der Jugend hat er indeffen vorzüglich dadurch entschieden genubt, daß er neben Matthias Bernegger durch Lehre und Bei= fpiel zu einer Zeit unablaffig auf die Nothwendigkeit flasfischer Bildung hinwies, ju welcher eine folche Mahnung in Teutschland nichts weniger als überfluffig mar. Bon feinen Schriften, welche nur von geringem Intereffe für die Wiffenschaft sind, genügt die Anführung solgender: Opera in qualuor tomos tributa, cum praef. I. Alb. Fabricii. Argentor., 1712. 4. 4 Bande. enthalten blos feine fleinern, meift afademifden, Schriften **). De rebus seculi XVI. Arg., 1685, S. Historia universalis a mundo condito usque ad regnum Davidis. ib. 1680. S. Historia universalis quatuor priorum a Christo nato seculor. Rostoch., 1695. 4. Historia belli Sueo-Danici. Holmiae, 1676. 4. De scriptoribus graecis et latinis. Arg., 1664. S. (sulest in Gronovii thesauro ant. Graec. T. X.), ein eben fo feichtes Buch als feine (allerdings refibume) Bibliographia historico - politico - philologico - curiosa (Germanopoli, 1677. 8.), welche Rraufe's großen Bleis in der Leipziger Husgabe von 1715 nicht verdiente. Museum. Arg., 1672. S. Com-mentatio in Grotii librum 1. et libri II. prima septem capita de jure belli et pacis. Arg., 1663 -64. S. Institutiones politicae. Arg., 1674. S. Notitia S. R. imperii. Arg., 1670. 4. Comm. in Taciti annal. L. I. capita 15 priora. Arg., 1643. 4. Annotatio politica ad Taciti historiar, libros V. Arg., 1648. 4. Lectiones Polybianae us. codicis Augustani. Arg., 1670. 4. Ausgaden des Berodianus (1642), Cornelius Nepos (1640), Bellejus (1642), Suetonius (1647), Terentius (1657) und Manilius (1655) u. m. a. ***).

BÖCMANN (Joh. Lorenz Böckmann), geb. am 8. Mai 1741 zu Lübeck, hatte schen in früher Jugend in der Buchhandlung seines Baters Selegenheit, seinen Trieb zur Erlangung wissenschaftlicher Kentnisse zu befriedigen, wosdurch er ganz zum Studiren hingezogen wurde. Rach seiner ersten Bildung auf dem Gymnassium seiner Vaterstadt bezog er 1761 die Universität Iena, um sich der Theologie zu widemen, welche aber, wegen seiner überwiegenden Reigung zur Mathematif und Naturlehre, mit wenig Eifer und nur in so weit betrieben wurde, als es nöthig war, um die Prüsung in seiner Vaterstadt bestehen zu können. Tesdoch kam es nicht dazu; sondern der Nath und die verssprochene Unterstützung seiner Lehrer in Jena, die ein vorziezliches Talent zum Vortrag seiner Lieblingswissensschaften an ihm bemerkt hatten, bestimmten ihn, nach

vorhergegangener Prufung und Vertheidigung einer Dif= fertation (Examen virium machinarum mechanicar. geometricum et physicum 1764.), sich zum magi-ster philosophiae weihen zu lassen. Noch im namliden Jahre eröffnete ihm der Ruf zur ordentlichen Profes fur der Mathematik und Physik an das akademische Gym= nasium zu Karleruhe die Laufbahn auf feine ganze übrige 3m 3. 1769 ward er Konfistorialaffeffor, Lebenszeit. 1774 wirklicher Kirchenrath; 1776 erhielt er Gitz und Stimme im Konfistorium und Chegericht, mit dem Cha= rafter eines Sofrathe, und 1798 den Charafter als ge= beimer Hofrath. Seit 1789 war er zugleich ephorus gymnasii. Er ftorb am 15. Dec. 1802. Mannigfaltig waren feine Berdienste mabrend diefer beinahe 40jahrigen Laufbahn im badischen Lande. Gein angenehmes Auße= re, feine wohltlingende Sprache, fein beredter Bortrag und die Gabe, felbst schwierigere Gegenstände der Da= thematif leichtfaßlich darzustellen, machten ihn zu einem vortresslichen Lehrer. Diese Eigenschaften erwarben ihm auch die Buneigung des fürstlichen Freundes der Wiffen= fchaften, des Markgrafen Karl Friedrich, den er auf ei= nigen Reisen begleiten mußte, zu deffen philosophisch = li= terarischen Abendunterhaltungen er häufig beigezogen wur= de, und deffen Freigebigfeit fur alles, was zur Erweite-rung der menschlichen Kentniffe dient, Boekmann zur An= legung eines schonen physikalischen Kabinets benutte. Auch die übrigen Mitglieder der fürstl. Familie ließen sich die Naturlehre von B. vortragen. Sum Behuf sei= ner Lehrstunden auf dem Gymnasium gab er "Erfte Grun= de der Medyanik. Karlsruhe 1769. 8." heraus, und be= arbeitete die Malerifche Phufit nach dem damaligen Zustand der Wiffenschaft ganz neu (Boefmanns Na= turlehre, oder: die ganglich umgearbeitete Malerische Phy= fit. Karleruhe 1775, gr. 8.). B. madhte in Diefem Ba= che felbst mehre gluckliche Entdeckungen, und ergriff mit Enthusiasmus jede fremde Erfindung, Die der Menschheit Ruten versprach. Alle seine Kentniffe suchte er gum Beften des Landes anzuwenden. Bur Vertilgung mander irrigen Vorftellung hielt er für bas gefammte Publitum jedes Standes und Gefchlechts, von 1776 an mehre Jahre hindurch, öffentliche Borlefungen über die Natur= lehre, wozu er 1776 eine eigne Ginladungefdrift druden In jenem Jahre entdeckte er auch die ftern= und ftrauchartigen Bildungen, welche feiner Staub auf einem geriebenen Elektrophor bervorbringt, und machte davon S. feine Abhandlung über eine weitere Anwendungen. gang neue Ericheinung an ben Glasbomben, nebft einer Unwendung auf gefrorne Fenfterfcheiben und einem Un= hang von elettrischen Sternen; in dem dritten Bande der neuen philos. Abhol. der baierischen Alad. der Biff. und in feinen tleinen Schriften phufischen Inhalts, Rarlerube, 1789. 8. 3m 3. 1778 errichtete B. ein me-teorologisches Infiitut. 2in 16 Orten des Landes wur= den genaue Wetterbeobachtungen angestellt, und zu de= ren Bebuf übereinstimmende Instrumente nebst der no= thigen Umweisung vertheilt. Mehre feiner Schriften ge= ben darüber Auffchluffe und Refultate; 3. 3. 28uniche und Ausfichten zur Bervolltommnung der Witterungs= lebre. Karler. 1778. 8. Karleruber meteorologische Ephe= meriden vom 3. 1779. Bockmann erfchuf fich dazu eine

eigne Meteorographie; f. feine Schrift: Welche Fort= fcbritte machten Mathematif und Naturlehre in den ba-dischen Landern. Durlach 1787. gr. 8. S. 65. Bei Gelegenheit der Beobachtung des Nordlichts von 28. Jul. 1780 machte er auf eine Beranderung, Die er auf der Oberflache des Sargelettrophors bemerkt hatte, aufmerk= fam. G. Lichtenbergs u. Forsters gotting. Ma= gagin, 1. Jahrg., Stes Ctd. und nouv. memoires de l'acad. roy. des Sciences et belles-lettres à Berlin, année 1780. Histoire, p. 17. etc. Das Bu= trauen seines Turften gab ihm Unlag, sich thatig fur die Einführung der Blikableiter in der gangen Martgraffchaft ju verwenden, fo daß in furger Seit über 100 aufgerich= tet wurden, nachdem mehre Jahre vorher die Cache ge= pruft, und von B. jur Ausrottung der Borurtheile des Publifums die Abhandlung: Ilber die Bligableiter. Karls= rube 1782. 8. berausgegeben worden mar. Geine bupo= thetische Ertlarung des tempelichen Schachipielers (in Poffelts Mag. j. Auftlarung, Bd. 1. und in B. flei= nen Schriften), batte wenigstens Wahrscheinlichteit fur Intereffant find feine Verfuche über die Wirkungen der Elettrigitat gegen Arantheiten; f. feine beiden Cebrif= ten: Aber Die Anwendung der Glettrieitat bei Kranten. Durlach 1786. 8. und Samlung einiger elettrifcher Stu= ren. 1789, (beide auch in feinen fleinen Schriften. 216 enthufiastischer Freund des Magnetismus eroffnete er fein Archio fur Magnetismus und Comnambulismus (2 Bde. Strasb. 1787. 1788. S.) damit Freunden und Feinden der neuen Lebre Thatfachen jur Beurtheilung und Prüs fung vorgelegt wurden, um dadurch zu einer feften Theo= Die in Frantreich eingeführten Tele= rie zu gelangen. graphen erweckten auch feine Ideen; er vereinfachte Die frangolischen und ersann noch einige neue Methoden (f. fei= nen Versuch über Telegraphif und Telegraphen. rube 1794. 8.), welche bei den oftreichischen Beerfuh= rern vielen Eingang fanden, fo daß nur durch die Wen= dung des Kriegs die Errichtung einer telegraphischen Li= nie gwifchen Manheim und Maing, nach feinen Bor-Schlägen, vereitelt ward. Bochmanns andere fleine Berfuche und Entdeckungen (3. B. daß er fich fchon feit 1784 jur Beobachtung ber Conne einer Bededung aus vier gefarbten Glafern, die man vor das Deularglas fchrauben fonnte, bediente; f. Gilberts Unnalen der Physit, Bt. X. S. 360.) bier namentlich anzuzeigen, wurde zu weit fubren. Gie find in Seitschriften gerftreut, und die überschriften von mehren findet man in Deus fel und Gradmann angegeben. 2Bas er für die Schulen des Landes wirtte, liegt dem Publikum nicht fo vor Alugen, und verdient daber noch eine furze Erwähnung. Er entwarf, nebst 2Balg, den Plan gu einem Gemina= rium für Landschullehrer, den er spaterbin selbst noch ver= befferte, verwendete fich far die Grundung einer Real= schule fur Richtstudirende; ale Ephorus forgte er fur die Gehaltserhohung der Lehrer u. f. w. *). (F. Molter.)

Der alteste feiner binterlaffenen Cobne mar: Böckmann (Karl Wilhelm), geb. am 1. Oft. 1773 zu Karleruhe. Dieser zeigte von Jugend auf viele Neigung zur Mathematik und Physik, verließ jedoch im 3. 1792 bei dem Musbruche des Krieges gegen die Franjosen das Comnasium, und trat als Souslieutenant in badifche Militardienste. Im 3. 1795 begleitete er fei= nen Bater in das oftreichische Sauptquartier nach Beidel= berg, um an der Errichtung einer Telegraphenlinie Theil zu nehmen. Beide, Bater und Gohn, wurden deshalb Mitglieder der telegraphischen Kommission in Manheim. Huch wurde um diese Beit dem Gobne eine Stelle als Dberlieutenant bei dem faifert. Generalftabe angetragen, die er jedoch ausschlug. Als sein Bater im 3. 1796 mit der fürstl. Kamilie nach Ansbach gereist war, versah der Cobn beffen Vorlefungen am Gymnafium zu Karleruhe, und nad des Baters Muckfunft begab er fich auf die Universität Erlangen, wo er in den Jahren 1797 u. 1798 die Vorlefungen Hildebrands, Mayers, Schrebers und Langedorfe befuchte. Nach feiner Beimkehr gab ihm die Benutung des gang vorzüglichen physitalischen Rabinets die schönste Gelegenheit, gluckliche Experimente gur Erweiterung der Physit und Chemie anzustellen. Die erfte Frucht Diefes Bleifes war Die Schrift: Berfuch über das Verhalten des Phosphorus in verschiedenen Gasar= ten, mit e. Borr. v. F. Sildebrand. Erlangen 1800. Schon im folgenden Jahre folgte feine 8. mit Rpf. Übersetzung von Chaptals Abhandlung über den Bau, die Bereitung und Aufbewahrung der Weine. Karlbruhe 8. (wieder aufgelegt und vermehrt unter dem Titel: 3. M. Chaptal über den Bau, die Bereitung und Mufbewabrung der Weine, und Parmentier über die Bildung, Bereitung, Aufbewahrung und Anwendung der verschie-Aus d. Frang. überf. u. mit denen Arten des Effige. Unmerk., Bufagen u. neuen Erfahrungen herausgegeben. Karlerube 1806. 8.). Nun verließ Bodmann im Jahr 1801 die Militardienste, und ward mit dem Charafter eines Professors, ale Gehilfe feines Baters bei dem phy= fital. Kabinet angestellt. Weil er durch seine Schriften dem Grafen Rumford bekant geworden war, so suchte ibn dieser nach London oder Daunchen zu bringen. Allein ber Tob feines Baters anderte folde Plane, indem er deffen Unterrichtsstunden übernahm und im Sept. 1803 jum wirtlichen Professor der Mathematik u. Physik an dem Karleruber Comnafium ernant wurde. Diefe Lehr= stelle veranlagte seinen Entwurf eines Leitfadens zum Ge= brauch bei Vorlesungen in der Naturlehre. 1805. 8. (Die 2te Huft. unter d. Titel: Leitfaden gunt Gebrauch u. f. w. ebendaf. 1812. 8.), fo wie den Leit= faden jum Vortrag der Unfangsgrunde der angewandten Mathematif. Karleruhe 1814. 8. Im J. 1803 erhielt er von der philosophischen Facultat zu Erlangen das Dok= tordiplom, und 1804 wieder zwei Antrage jum Lehrstuhl der Physik, zuerst nach Wilna, dann nach Landshut. Jedoch bestimmten ihn eine Gehaltszulage und die Soff= nung dereinst in Beidelberg angestellt zu werden, feinen

^{*)} Selbstbiographien von I. L. Bodmann findet man in R. J. Bougines Gedanten von ten Schulen, nebst einigen biographischen Nachrichten, S. 46; in ter Samt. von Bildniffen gelehrter Manner und Kunftler, nebst Biographien, herausg. von E. W. Bod und J. P. Moser, heft 12. Ugl. B. J. 28 uch c.

rer im Magazin von und fur Baten, 1803, welcher Auffat auch einzeln abgebrucht werben ift; Meufel's gel. E. u. Grad. manns gel. Schweiz.

bisherigen Posten nicht zu verlaffen. Im 3. 1806 wurde ibm ber Charafter eines Sofrathe ertheilt. 2116 nun durch Suckow's Sod und fpater durch den Abgang des Prof. Fries nach Jena, das Lehrfach der phusikal. QBis= senschaften in Beidelberg erledigt wurde, so bewarb sich B. beidemal um diese Stelle; allein der Großberg, Karl fuchte ihn in Karleruhe zu behalten und bewilligte ihm feine Bitten, deren Realifirung aber nur erst einige Jahre vor seinem Sode erfolgen konnte. Seit dem 3. 1813 war B. auch Mitglied der Canitatefommiffion, nachdem er schon vorher mehre Mineralquellen des Landes hatte untersuchen muffen, davon die Resultate in feiner physis falischen Beschreibung der Gesundbrunnen und Bader Briesbach, Petersthal und Antogaft. Sarleruhe 1810. 8. mit 3 Rupf. niedergelegt find. Einundzwanzig wiffenschaftliche Bereine in und außerhalb Teutschland ehr= ten feine Berdienfte durch die Aufnahme zu ihrem Mit= glied. Aber auch fürstliche Belohnungen wurden ihm zu Theil; fein Landesherr ernannte ihn 1816 jum Ritter des Babringer=Lowenordens und 1819 erhielt er von dem Großbergoge von Beffen die Deforation 4ter Klaffe des Berdienstordens; dann von andern Monarchen und Gur= ften, welchen er durch eingefandte Abbandlungen befant wurde, noch andre Beichen des Andentens. Geinen thatigen Eifer für die Wiffenschaft bezeugt die bedeutende Unzahl feiner Schriften, von denen ich hier noch einige nenne: Bersuche über die Erwarmung verschiedener Ror= per durch die Connenstrahlen. Gine von der toniglichen Societat der Wiffenschaften ju Gottingen gefronte Preisschrift. Mit 1 Spf. Karlerube 1811. 8. Diese bereits im J. 1803 ausgearbeitete Preisschrift überlieferte er hier dem Publikum febr vervollkommnet. Gleichfalls durch neuere Versuche sehr erweitert gab er eine andre im J. 1808 gefronte Abhandlung berauß, unter dem Titel: Berfuche über die Warmeleitung verschiedener Sorper. Eine von der hollandischen Gesellschaft der Experimental= Philosophie zu Notterdam gefronte Preisschrift. - Mit 2 Sipf. Karleruhe 1812. 8. Gie erfchien auch in der al= tern Gestalt in das Solland. überf. in Nieuwe Verhandelingen van het Bataafsch Genootschap de proefonder-vindelijke Wijsbegeerte te Rotterdam. VI. Deel. 1812. S. 176. ic. Von der namliden Gefellschaft erhielt B. 1818 den Preis fur die Auflofung der Frage: Welchen Mangeln der Ableiter ift es jugu= schreiben, daß es einzele Falle gibt, in welchen fie We= baude oder Schiffe nicht gan; gegen die Blige geschütt haben? Noch übersette er die leichtverständliche Unleitung um der Ansteckung und Verbreitung der Fieber : Epide= mien durch gweckmäßigen Gebrauch der bewährtesten Dit= tel porzubeugen ze. Bon Karl von Gimbernat. A. d. Frang, mit Sufaken verfeben. Rarlbrube 1814. 8. Seine vielen in Beitschriften eingeruckten Abhandlungen u. Beobachtungen find am vollständigsten in der Eichrodt'= schen Rachricht ze. (f. unten) gesammelt. Wenn man Bodmann's literarifche Arbeiten überblicht, fo erhalt man die Aberzeugung, daß er, mit Umgehung aller phis losophischen Theorien der neuern Schule, nur der Erfah= rung buldigte, und durch geschiefte Benutung des ibm anvertrauten physitalischen Apparate, eine Menge inter= Milg. Encyclop. d. 29. u. R. XI.

effanter Entdeckungen über das verborgene Wirfen der Natur machte. Schade also, daß ihn ein frühzeitiger Tod, am 18. Jun. 1821, nach einer langen Krankheit, der Wischenschaft entriß. S. (seines Obeims, Joh. Krdr. Eichrodt) kurze Nachricht von dem Leben und der wissenschaftlichen Thatisfeit K. 28. Böckmanns; in dem Bericht von dem im Loceum zu Karlsrube im verstossenen Schulzahre ertheilten Unterricht. Karlsruhe 1821. 8. und in den Beilagen Nr. 156 und 158 zur allgem. Zeitung v. 1821. Molters literar. Karlsruhe, bei Hartlebens statist. Gemälbe der Mesischzistadt Karlsruhe; Meusel's G. T.; Gradmanns gel. Schwaben; Verbandlungen des großherzogl. badischen landwirthschaftlichen Vereins zu Ettlingen, 2. Hest (Pforsheim 1821. 4.) S. 89 — 91.

BODDIGER, ein Pfarrdorf in dem Amte Felseberg des Kreises Meljungen der kurhessischen Prov. Niesderhessen; es liegt an der Embs und zählte 1820 in 58 Häuf, und 1 Müble 390 Einw. Dabei erhebt sich ein Berg zu einer Höhe von 1208 Fuß, der durch seine Bassaltegel und Saulen, die mit einer 2 bis 3 Linien dikesen Schale von grauem Thone umgeben sind, sich ausseichnet; auch sindet man in seiner Umgebung Chalecedon, Glimmer, Hornblende, Olivine und Sosslithen.

BÖDEFELD, eine Freiheit im Amte Fredeburg Herzogth. Westfalen, mit einer Pfarrfirche, 63 hauf. und 629 Einw. In derselben befindet sich ein Rittersiß, Stammzut der Familie von Bodefeld; von welcher er an die von Darsch gekommen ist. Später hat die Gemeinde das Gut angekauft und unter sich vertheilt. Der große Bodefelder Wald gehört zu den bedeutendern des Landes. (J. Suibert Seibertz.)

BOEDGEROENS, eine Kette von mehren Eilansten im Australozeane nahe bei der Kuste von Reuguinea unter 2° 25' sübl. Br. u. 153° 7' 2. (Hassel.)

BOEDIGHEIM, Chloff u. Dorf mit 770 Cinw., im großb. badifchen Begirtsamte Buchen, faft & M. von ber Amtoft, an der Landstrafe von Seidelberg nach Burgburg, Stammhaus und grundberel. Befigungen des iest noch blubenden altadeligen Saufes der Ruden von Bodigheim. 3m 3. 1286 gestattete ber 21bt v. 21mor= bach dem Stammvater diefes Gefchlechtes, dem Mitter Wipprecht Ruden von Rudenaue, einem mahrichein= lichen Rachfommen des Karoling. Grafen Ruodi, auf bem Berge Bodifem eine Burg ju erbauen *), von welcher Beit an auch ftets eine Linie Diefes Saufes bier blubte, Die fich feit dem Absterben der Ruden von Collenberg auch mit diefem lettern Beinamen bezeichnet. - Bon dem alten Bergichloffe ift nur noch ei= niges Mauerwerf übrig, das neue Colof im Dorfe aber in gutem Suffande. Ackerbau und Biebzucht find febr blübend.

BÖDIKER (Johann), Reftor Des Kollnischen Gunnasiums in Berlin, geb. 1641 von Altern niedern Standes, Die aber aus bem uralten edlen Gefchlechte ber

22

^{*)} Probb. Amorbac, n. XIV., bei Gropp in hist, monast. Amorbac,

von Pflug abstammten und in Stettin berühmte Vorfahren hatten. Er besuchte 10 Jahre lang das Köllnische Gym= nafium in Berlin, wurde nach Bollendung feiner atade= mischen Studien Prediger zu Parstein in der Mark, 1673 Monrettor und 1675 Rettor des Rollnischen Comnasiums in Berlin und farb 1695. Er schrieb: Triumphbogen, den felig Verftorbenen aufgerichtet (100 Leichenabdantun= gen). Roblen; 1726. 8. Bericht von Kometen; Seitlie= der; Vestibulum linguae latinae; Epigrammata juvenilia; Orationes memorabiles et lamentabiles u. a. m. Bon auszeichnendem Werth, und auch jest noch von Sprachforschern nicht zu vernachläffigen sind seine "Grundfage der teutschen Sprache im Reden und Schrei= ben, famt einem ausführlichen Berichte vom rechten Gebrauche der Vorworter. Stolln an der Spree 1690, 8." eine teutsche Sprachlehre, die an Wichtigkeit des Inhalts und an Reichthum der Sachen, eben fo wie an lichtvol= ler Darstellung und zweckmaffiger Rurze alle ihre Vorganger übertrifft, und daber nicht nur früher 1701 und 1709 wieder neu gedruckt, sondern auch spater von dem Mettor Joh. Leonh. Frifch mit mehren Beranderungen 1723 u. 29. zu Berlin aufs neue herausgegeben, u. eben daf. 1746. mit vielen Bufaten von Joh. Jak. Wippel abermals erneuert wurde. Ginen ansehnlichen Vorrath von Materialien zu einem teutschen Wörterbuche hinterließ Bodifer ungedruckt *).

BOEDROMIOS (Βοηδρόμιος), d. i. der mit Gefdrei Losfturgen de; ein Beiname, wor= unter Apollon zu Athen verehrt, und ihm die Bo G= dromia gefeiert wurden, weil er den Athendern ge= rathen haben foll, sich mit Gefchrei auf die Feinde gu fturgen, wenn fie fiegen wollten i). Dies foll in dem Rriege geschehen senn, worin Authos den unter Erech= theus Regirung von Poseidons Cohn, Cumolpos, bart bedrangten Athenaern zu Gilfe eilte und die Reinde fchling 2). Nach Plutard, 3) erhielt der Gott den Beinamen und die Boëdromien wurden gefeiert, weil Thefeus im Monat Boëdromion (dem dritten des Athen. Jahres, von 30 Tagen, der letzten Halfte des August und ber erften des Geptembers entsprechend) über die Amazonen gesiegt hatte, nachdem er zuvor dem Apollon geopfert. Inden ward Apollon auch in Thebai unter diefem Beinamen verehrt, und hatte einen Tempel neben dem der Artemis Euflea 3). (Ricklefs.)

BÖHLEN (Belen), ein in das schwarzburg rudols städtische Amt Königssee gehöriges Pfarrderf von 256 Häuf. mit 964 Einw. Bei diesem Orte wird Schwefel gefunden, und in dieser Gegend stand an der Schwarza schon im J. 1616 ein Schwefelwerf, das nach der Zeit einging, und an dessen Stelle im J. 1688 vom Gr. Anston Gunther II., ein Alauns, Schwefels und Vitriols

werf angelegt wurde. Schon in der erften Salfte des 16ten Jahrh. wurde hier Bergbau getrieben. (v. Hellbach.)

BOHLER, Joh. Friedrich, (irrig Pöhler in Meufels Miscellan.) herzoglich Gothaischer Kunstzund Figurenschneider in Arnstadt; ein berühmter Vildzner, der volltommen richtig zeichnete, und Baume, Thiere, besonders Hirsche, so wie Menschen, allein und in Gruppen, die alles, was man in der Art hat, übertreffen, in Holz schnitt. Hauptsächlich studirte er den Hirschen, in Gelt schnidt in Waltern auf die Erde hingesstreckt, in allen seinen Stellungen, auf der Flucht, im Trapp, im Gange, dei der Asung, auf der Brunst, bei der Begattung, von der Arung, auf der Brunst, bei der Begattung, von der Geburt an, und als Spiffer die in sein hohes Alter, oder da, wo er mit 24 und 30 Enden am Geweih siolz sein Rudel sührt. B. starb in seiner Geburtsstadt, die ihn erst spät durch das Alusland schähen lernte, im J. 1784*). (v. Hellbach.)

BÖHM (Jakob, geb. 1575, geft. 1624). Die 911= tern dieses so denkwurdigen Theosophen, deffen Andenken auch in neuester Zeit von Philosophen und Dichtern um die Wette gefeiert worden ist (vgl. Böhmisten), waren arme, aber fromme Bauerbleute ju Altfeidenberg bei Gorlit in der Oberlausit. Gie erzogen ibn in mabrer drift= licher Gottesfurcht, und ließen ihn auch in der Schule etwas schreiben lernen. Dabei butete er ihnen das Bich, bis er in Gorlit zu einem Schuhmacher auf die Lehre tam. Schon in feiner Jugend zeigten fich Spuren einer überspannten Phantafie, indem er ein Paar Begebenheiten, die ihm hochst wahrscheinlich nur in einem leb= haften Traume vorgefommen waren, für etwas ihm wa= chend Wiederfahrenes hielt. Er erzählte nämlich, er ha= be, als er noch das Bieb butete, auf der Landesfrone, einem zuekerbutsormigen Berge bei Gorlit, einen Eingang gefunden, und in diefem eine große Butte mit Gelde. Er fen darüber erschrocken und davon gelaufen, ohne sich et= mas zu nehmen, babe aber den Gingang hernach nic= mals wieder finden tonnen. - Einfr babe er in Abmefenheit feines Dieifters einem fremden Manne ein Paar Schube verkauft. Diefer fen dann fortgegangen, aber auf der Saffe wieder steben geblieben, und babe ibn bei feinem Saufnamen beraus gerufen, ihn freundlich bei der Sand gefaßt, ibm in die Hugen gefeben und gefagt: Jatob, du bift flein, aber du wirft ein großer Mann werden. Du wirst gwar Roth und Verfolgung leiden musfen, aber fen getroft, furchte Gott, denn er ift dir gna= Diefer Verfall babe einen tiefen Gindruck auf ibn dig. gemacht, und ihm mehr Ernft und Befonnenheit einge= Auf feiner Wanderschaft suchte er feine Re= ligionseinsichten durch Rachdenken, Gebet und Lefen ei= niger Schriften immer mehr zu berichtigen und zu erweis Befonders beunruhigten ihn die damaligen fruptotalvinistischen Streitigkeiten sehr. Er hielt die Erkentniff der Wahrheit jum Beil feiner Gele fur nothwendig, und boch mar es ihm bei feinen geringen Kentniffen schwer,

^{*)} Bendrich's Pandectae Brandenburg. Rufter's Memorabilia Coloniens. Reichard's Sift. ber teutschen Sprachtunft 286 — 293. 417 — 420. Iorden's Ler. b. Dichtf. 6. Bb. 577. Beinfins Gefch. b. Sprach., Dicht. und Rebef. 2. Uth. 85.

¹⁾ Schol. in Callim. h. in Apoll. 69; Spanhem, in h. l. 2) Suid., Harpocr, und Etym. magn. Boήδςομ. 3) Thes. 27. 4) Paus. 1X, 17.

^{*)} Von seiner schonen Samtung gezeichneter Sirsche in 42 Stellungen; baben bas Blatt fur 4 Ehle, vertauft wirt, fieht unter andern eine Nachicht im 3. Se. ber Korst- und Sagebiblieth. 1789. Rr. 17., von ibm felbst aber eine Nachicht von feinem Landemann, bem Maler Timme, in Meufel's Miscellaneen arist. Inhalte. X. Beft S. 195—219.

ju entscheiden, auf welcher Geite die Babrbeit fen. Deshalb strengte er sein Nachdenken über Religion immer mehr an, und überspannte dadurch seine Ginbildungefraft fo febr, daß er schon auf feiner Wanderschaft in eine Urt von Entzudung gerieth, in welcher er, nach feiner Musfage, mit gottlichem Lichte umfangen ward, und fieben Tage lang in gettlicher Beschaulichkeit und Freudenreich stand. Rachdem er wieder zu sich selbst gekommen war, suchte er sich noch eifriger in einem gottseligen Leben zu

befestigen.

Als er 1594 nad Gorlig guruck fam, ward er Dei= fter, und heirathete eines Rleischhauers Sochter dafelbft. Meit dieser lebte er 30 Jahre in einer friedlichen Che und zeugte 4 Sohne, von denen der eine ein Goldschmid ward, die andern aber Handwerke erlernten. Gie itar= ben alle bald nach des Baters Tode, auch die Mutter der= selben starb an der Pest 2 Jahre nach I. Bohm's Lo= de. 1600 ward Bohm jum zweiten Male vom gottlichen Licht ergriffen, indem er durch den jablingen Unblick eines ginnernen Gefages in den innerften Grund der geheimen Natur eingeführt wurde. Anfänolich hielt er diese Erscheinung selbst fur ein Bild der Phantafie, und fuchte fich deshalb im Freien zu zerstreuen; als er aber auch bier ben empfangenen Blick immer deutlicher empfand und in die innerfte Ratur hinein seben konnte, fchwieg er freudig still, lobte Gott und fehrte zu feinen Berufuge= schäften zurück, dachte auch wenig mehr an diese Erschei= nung. Aber 1610 ward er zum dritten Male von Gott berührt und mit neuem Lichte begnadiget. Um nun diese empfangene Gnade nicht aus dem Gedachtniß zu verlie= ren, schrieb er 1612 das ihm Geoffenbarte fur fich selbst auf, und nannte diese Schrift: Aurora oder die Morgenrothe im Aufgange. Bufallig erblickte ein Edelmann, der mit Bohm befant mar, dies Manu= feript bei ihm, bat fich daffelbe aus zum Durchlesen; zertheilte es aber in niehre Theile und ließ daffelbe fo durch Mehre ohne Bohm's Wiffen abschreiben. durch ward diefe Schrift bei einigen befant und fam auch endlich dem Primarins zu Görliß, Gregorius Richter, in die Bande. Dieser eifrige, aber bochft lieblose, Bertheidi= ger des Kirchenglaubens verdammite Bohm'en und deffen Schrift auf der Rangel mit der großten Beftigfeit und vertundigte Gorlig das Schieffal von Sodom und Gomorrha, wenn ein folder Irrlehrer langer in ihren Mauern geduldet wurde. Der Rath foderte daher Bohm'en 1613 vor, nahm ihm feine Aurora ab, verwahrte fie auf dem Mathbaufe, unterfagte ibm das Bucherschreiben, dem Primarius aber das Schmaben auf der Rangel. Bohm geborchte zwar, aber nicht ohne heftigen Kampf zwischen seinem Triebe nady hoberer Erkentniß und der Pflicht des Gehorfams gegen die Obrigteit. Seine Morgenrothe hielt er nun für verloren. Aber unvermuthet ward ihm eine Abschrift derselben von gelehrten Leuten zugefandt, nebst dem Ermahnen, sein Salent nicht ferner zu vergraben. Der Primarius hielt sein Wort nicht, sondern fuhr fort, auf den armen Mann zu schmaben. Indef tam Bohm'en, wie er sich ausdruckt, der Bochste mit seinem Odem wieder zu Bilfe, und erwectte gum vierten Male das gottliche Licht in ihm. Dies alles zusammen bewog ihn, daß er 1619 aufs Reue zu ichreiben anfing, fein Sand=

werk aus Mangel an Verlag aufgab, bis an fein Ende fdrieb, und in allen 21 Schriften verfertigte 1). In Schleffen und in der Laufig hatte er unter den 21de= ligen und Gelehrten viele Freunde und große Verebrer feiner Schriften. Bon diefen erhielt er von Beit gu Seit theils Geschenke, theils ale honorar für das Abschreiben feiner Schriften Rorn und Geld zu feinem Unterhalte. Oft reifte er auch auf ihr Verlangen felbst zu ihnen, um ibnen das Gine oder das Andere in seinen Schriften mundlich zu ertlaren. Das lette Jahr feines Lebens, namlich 1624, war wieder ein unruhiges für ihn. Abraham von Frankenberg gab in demfelben Bohm's Schrift: von mahrer Bufe und mahrer Gelaffenheit im Drucke ju Gorlis beraus. Jest ereiferte fich der Prima= rius Michter beftiger als jemals über Bohm'en, und brachte es bei dem Magiftrat ju Gorlig dabin, daß diefer den armen Mann aus der Stadt verweisen ließ. Doch den folgenden Sag befann fich der Rath eines Beffern, ließ den unschuldig Verjagten wieder aufsuchen und in die Stadt gurudt führen. Nun gab aber der Prima= rius in lateinischer Sprache einen Bogen im Druck wi= der Bohm'en beraus. Der Rath foderte diefen abermals vor fich, und rieth ibm, fich freiwillig aus der Stadt gu entfernen, indem der Rath befürchte, er mochte selbst vom Raifer oder vom Kurfürsten seinetwegen gur Verantwor= tung gezogen werden. Bohm fonnte diefen Rath um fo williger befolgen, da er eben von einigen angeschenen Mannern in Dresden aufgefodert worden war, ju ihnen Er reifte deshalb fogleich ab, und wohnte in Dredden bei Beneditt Hinkelmann, kurfürstlichem Chymitus und Prattifus, und mard durch diefen mit eis nigen gelehrten und angefehenen Mannern befant. Seine Schrift von der mabren Bufe erhielt in Dresden vielen Beifall, und der Primarius Richter erschien daselbst in teinem vortheilhaften Lichte. Das Eramen, das er dafelbst vor mehren Doktoren und zwei Professoren der Mathematik bestanden haben soll, war, wie es aus einem Briefe an D. Kobern in Gorlis hervor geht, bochst mahrschein= lich, weiter nichts als eine freundschaftliche Unterredung Bohm's nut diesen herrn auf einem Abendmable bei dem herrn Beneditt hintelmann, das vorzüglich nur um die= fer Unterredung willen veranstaltet worden war 2). Dess halb konnte man in Dresden gan; naturlich weder Acten noch Protocoll über diese Unterredung finden, als Ca= lov und von Seckendorf daselbst nachsuchen ließen 3). Der Kurfürst ist wohrscheinlich felbst nicht dabei zugegen gewesen, wol aber kann er ein bestimmtes Urtheil von den Eraminatoren über Bohm's Grundfate und Lehre verlangt haben, das sich diese aber nicht zu geben ge= trauten, weil fie Bobm'en noch nicht binlanglich hatten versteben konnen. Bierauf foll der Rurfurst Bohm'en gu fich gerufen und fich privatim mit ihm unterredet und dann gnadigst entlassen haben. Außerdem grundet sich die Rach=

¹⁾ Abraham von Frankenberg nent in Bobm's Leben in tem Berzeichniß von Bobm's Schriften auch eine vom Inngsten Gerichte. Aber diese Schrift felbst fieht in teiner Ausgabe, und ift wahrscheinlich als Manuscript verloren gegangen. 2) In Bobm's Schriften tas 64. Sendschreiben. 3) Calov in ter Vorr. seines Antibohmii, und von Sedend orf in ten additionib, seines Christenstats p. 969.

richt von diesem Eramen auf die Ausfage des Cornelius Meibner, eines Arztes zu Breslau, der Diefelbe von einis gen glaubwurdigen Mannern gehört bat, desgleichen auf einen Briefwechsel zwischen Abraham Calov und Jacob Weller, der in Joh. Friefens grundlicher Untersuchung J. Bobm's vornehmster Errthumer c. 1. J. 26. zu tefen ift. Bohm mochte sich, wie aus seinen Briefen von Dresden aus erhellet, von dem Beifalle, der ihm in Dresden zu Theil ward, großere Wirkungen versprechen, als es der Ratur der Sache nach zu erwarten war. Zum Glück bedurfte er feines irdischen Schutzes mehr. Denn wenige Wochen nach seiner Rückfehr nach Görlich starb sein Tod= feind, der Primarius Richter, und Bohm felbft folgte ihm nach 3½ Monaten nach. Seine letzten Worte ma= ren: nun fahre ich hin ind Paradeid. Sein treuer Freund, -D. Rober beforgte das Begrabnig. Aber der Mann, der im Leben tein Rind beleidigt hatte, ward auch nach fei= nem Tode noch verfolgt; denn weder der neue Primarius Mitolaus Thomas, noch der M. Elias Theodorus, der ihm auf dem Sterbebette das Abendmahl gereicht hatte, woll= ten ihm eine Leichenpredigt halten. Indefi ward Elias Theodorus vom Rathe dazu genothigt, weil fich der Pris ten ihm eine Leichenpredigt halten. marius fur einen Patienten ertlarte, als ibn der Rath zur Haltung der Predigt auffodern ließ. Theodorus fing aber die Predigt mit folgenden Worten an: Er wolle lieber einem andern 20 Meilen zu Gefallen gegangen fenn, als diese Predigt balten. Aus Schlesien ward ibm ein schones Rreus jugeschieft und auf fein Grab gefett; aber bald ward daffelbe von feinen Teinden mit Koth be= worfen und zerschlagen. Abraham von Frankenberg be= schreibt Bohm'en auf folgende Weise: Geine außere Lei= besgestalt war verfallen und von schlechtem Anschen, flei= ner Statur, niedriger Stirn, erhobenen Schlafen, etwas gefrümmter Rase, grauen und fast himmelbläulich glan= zenden Augen, furgem, dunnem Barte, fleinlautender Stimme, doch aber boldfeliger Rede, guchtig in Webehr= den, bescheiden in Worten, demuthig im Wandel, ge= duldig im Leiden, und fanftmutbig von Gergen.

Seine Schriften find mahrscheinlich einzig in ihrer Urt, indem fie Bortreffliches und Gehaltlofes auf tau= sendfaltige Weise mit einander verknupfen, und dadurch den Gebildeten bald angieben bald guruck stoffen. Schluffel zu ihrem möglichsten Berfteben und zur gerech= ten Beurtheilung derselben icheint mir in folgenden Grund= faben enthalten ju fenn. Der erfte ift der: Bohm ward von einem brennenden, unwidersteblichen und heiligen Berlangen nach einer möglichst richtigen, vollständigen und lebendigen Erkentniß des gottlichen Wefens und alles Gottlichen in Christus, in der Natur und in dem Menfchen jum Schreiben angetrieben, um fich das, mas als etwas Unendliches und Gottliches in feiner Cele lag, auch außerlich als etwas Objektives binguftellen und gu entwickeln. Man febe, wie er fich felbst barüber ertlart. ,,Wenn ich mich entfinne, und denke, warum ich alfo schreibe, und es nicht andern Scharffinnigen stehen laffe, so finde ich, daß mein Geist in diesem Wesen, davon ich schreibe, entzundet ist; es ist ein lebendig laufend Feuer Dieser Dinge in meinem Geifte. Darum, mas ich mir auch fonst vornehme, fo quillt doch immer das Ding oben und bin alfo in meinem Geifte damit gefangen, und ist mir aufgelegt, als ein Werk, das ich treiben muß. Co es denn nun mein Wert ift, fo will ich mirs gu ei= nem Memorial febreiben und eben auf eine folde Urt, wie ich dazu gekommen bin, und will nichts Fremdes feken, mas ich selbst nicht erfahren habe, damit ich mir nicht felbst als ein Lugner vor Gott befunden werde. -Denn ich habe ihm viel taufend Mal geflebet, wenn mein Wiffen nicht zu feiner Ehre, und meinen Brudern gur Befferung dienen follte, mochte er daffelbe von mir nehmen, und mich nur in feiner Liebe erhalten. befand, daß ich mit meinem Bleben das Tener nur beftiger in mir entzündete, und in foldem Entzünden und Erkennen babe ich meine Bucher gefchrieben. ich bezeuge es vor Gott und vor feinem Gerichte, vor dem Alles erscheinen und ein Jeder von seinem Ihun Rechenschaft geben foll, daß ich selber nicht weiß, wie mir damit gefchieht, ohne daß ich den treibenden Willen habe, weiß auch nichts, was ich schreiben foll; benn wenn ich sehreibe, dittirt mirs der Beift, daß ich oft nicht weiß, ob ich nach meinem Geifte in dieser Welt bin, und mich deß hoch erfreue. - Denn wenn ich nur für das Irdifche forgte, mard mir die Pforte des Sim= melb in meiner Erkentniß zugeriegelt. Dann angstigte-fich meine Gele, ale mare fie vom Teufel gefangen, und ber Geist ließ nicht eher nach, bis er wieder durch die todte Bernunft brach, die Thore der Finfternif gerfprengte und neues Leben und neue Kraft erhielt. — Weil ich dem= nach fpure, daß mein ewiges Beil darauf fichet, fo will ich laffen Gott walten, meine fleischliche Vernunft gefan= gen nehmen, und des Geiftes Triebe und Erfentnig nach= Und follte gleich mein irdischer Leib in Mangel gerathen oder gar zu Grunde gehen, so will ich nicht wei= ter darnach fragen. Ich will nach meinem Anschauen schreiben, und feines Menschen Autorität anseben. Richt follst du es verstehen, als ware mein alter Mensch ein lebendiger Beiliger oder ein Engel; nein Freund, er fitt mit allen Menschen im Saufe des Bornes und des To= des, und ist wie alle Menschen voller Gebrechen und -Mangel" 4).

Der zweite Grundsas ist der: Bohm bat nicht nur den Geist des christlichen Glaubens in seiner Lauterkeit erkant und ihn in vielen Stellen auf das Lebendiafte dargestellt, sondern er hat auch hier und dort als Philo= soph das objektive Seyn und Wirken des göttlichen Wefens in wenigen Worten fcon und tief eindringend be= zeichnet. Unter ungahligen Stellen, Die Dies beweifen, mogen hier nur einige fteben .- "Der rechte Glaube ift der rechte Wille, der in das lebendige Wort eingeht. Denn nichts gefällt Gott, ohne was er felbst durch un= fern Willen thut; denn es ift nur ein einiger Gott in dem Wesen, und Alles, was in demselben Wesen mit ihm arbeitet und wirket, das ift ein Geift mit ihm. Der wahre Glaube ift eine Dacht Gottes, der in und mit ibm wirft; er ift frei und an feine Artifel gebunden, als nur an die rechte Liebe, darin er feines Lebens Graft und Starte holt; er schatt das irdische Leben nichts, auf daß er in Gott lebe und Gottes Geift in ihm fen das Bol=

⁴⁾ Drei Princip. 24, 1. Br. 12, 16, Br. 2, 10. Aurera, 25, 6 — 7. 9 — 10, 50 — 51.

len und das Thun. - Aller Wille, der in feine Gelbft= beit eingebt, der reifit fich von Gott los; er will ein ei= gen Regiment feyn, aber das ift Gott gumider, denn der ist allein Alles. Alfo verstebe Mensch, mas dir zu thun ist; beschaue dich in dir selbst, mas du bift, und ob du mit dem Willen deffen, der dich fchuf, geeiniget bift. 230 nicht, fo miffe, daß du ein abtrunniges, ungehorfames Kind bift, und dich felbst zu deinem Teinde gemacht bast, indem du nicht in Gottes, sondern in deinem eignen Wil= len wohnst. Alles, was dich frankt und angstiget, das ift deine Celbstheit. - Die Liebe haffet die Ichbeit, darum, daß die Ichheit ein todtlich Ding ift, und beide nicht wohl beisammen bestehen mogen; denn die Liebe be= fist den himmel, aber die Ichheit befist die Welt famt Gleich wie der himmel die 2Belt be= ihrem Wefen. herrscht und die Ewigkeit die Zeit, also auch herrscht die Liebe über das natürliche Leben. — Gottes Wille muß ein Berr über die Bernunft werden, foll die Bernunft etwas Tuditiges machen, daß es vor Gott bestebe. - Co wir uns felbst finden und erkennen, fo feben und erken= nen wir auch, mas Gott ift und vermag, und daß er nicht Gunde vergibt aus Gunft, wie ein Konig einem das Leben schenft, der es verbrochen hat. Rein, es beifit nicht beucheln und ein Schalf bleiben; es beißt aus Gott geboren merden, oder ewig verloren fenn. Der rechte Glaube und Wille muß es thun; der muß ernstlich in Gott eingehen, ein Geift mit ibm werden und himmli= sches Wesen erlangen, sonst bilft weder Gingen, Klingen noch Seucheln. Gott bedarf feines Dienstes; wir sollen uns unter einander lieben, einer dem andern dienen und dem großen Gott danken, ibn ehren, loben und anrusfen. 2Bas wir uns felbst unter einander thun, das thun wir Gott. - Gott ift in fich felbst nur Gins, als eine lautere Lauterfeit, ohne Berührung. Er bedarf nirgends eines Orts zu feiner Wohnung, fondern er ist zugleich außer und in der Welt. Ihm ist fein Ort bereitet, da er sonderlich wohne, sondern seine Offenbarung ift nur unterschiedlich. Er ist in und bei uns, und wo er in ei= nem Leben mit seiner Liebe beweglich wird, da ist er in seiner Wirtung offenbar, ausstließend, wollend und empfindlich. Willt du wissen, wo Gott wohnet, -so nimm weg Natur und Creatur, alsdann ist Gott Alles. Hus ihm entsteht Natur und Creatur, und Wollen, Sion= nen und Bermogen. Aber wir Menichen fonnen vom Beifte Gottes in Ewigfeit nichts mehr seben, als den Glang der Majestat, denn seine herrliche Kraft fühlen wir in und; fie ift unfer Leben und fuhrt und. - Der ewi= ge gottliche Verstand ift ein freier Wilte, nicht von etwas oder durch etwas entstanden; er ift sein selbsteigner Git, und wohnt einzig und allein in sich felbst. Er ist ein ei= niger Wille und ist weder nabe noch fern, weder boch noch niedrig, sondern er ist Alles, ob er gleich unsern Sinnen als ein Nichts erscheint" 3).

Der dritte Grundfat ift der: Bohm fchrieb als ein Mann ohne alle wiffenschaftliche Bildung immer nur in einer religibsen Begeisterung unter der herrschaft einer re-

gellosen Phantasie, und nahm daher Alles auf, was fich ihm während des Schreibens von theosophischen, chu= mifden und aldwmistischen Stoff, den er fich durch Let-ture und Umgang mit Gelehrten erworben, aber nicht recht verstanden hatte, darbot, und entstellte fo durch das Fremdartige und Ungufammenhangende sowol die Form als auch den Inhalt feiner Darstellungen 6). Der In= balt feiner Schriften und feine Biographie beweisen gur Snuge feinen Umgang mit gelehrten Arzten, Advokaten und Edelleuten, und mit theosophischen, chymischen und aldonnistischen Schriften, wie Bohm dies auch irgendwo felbst versichert. 2Benn er aber dennoch seine Schriften blos für sein Eigenthum ausgibt und für etwas ihm vom Weiste Diftirtes, so spricht er auch hierin der Wahrheit gemäß. Denn er febrieb immer nur feine eigne Begeifte= rung nieder, und alles von Huffen aufgenommene ward nur mit dem religibien Stoff, der ihn begeisterte, amale gamirt und in eine dichterische Form gebracht. Man fin= bet eine Menge rein religibse energische Darstellungen bei ihm; aber noch mehre, die durch Bingufügung eines fremdartigen Stoffes entstellt oder auch vollig unverständ= lich gemacht werden. Das Schlimmfte ift, daß die my= stischen Ausdrücke in verschiedenen Beziehungen, in man= nigfaltigem Sinne und in ungahligen Wiederholungen vorfommen, wodutch fie sich denn oft einander geradesu widersprechen oder doch zu widersprechen scheinen. - Aus Diesem Allen folgt endlich noch dieser vierte Grundsas: das einzige Saltbare und Anziehende in Bohm's Ochriften ift das Moralische, Religiose und Dichterische, welthes überall hervor tritt; aber etwas Suftematisches und Zusammenbangendes ist in ihnen nicht zu suchen, und alle Bemuhungen darum find etwas Bergebliches. -Geine philosophischen Darstellungen von dem objettiven Genn, QBirten und Chaffen Gottes enthalten nur Ent= wickelungen des vernünstigen speculativen Bewußtsenns darüber, ohne weitere Begründung derselben durch Be= weise, und von seinen driftlichen Darftellungen ifolirt ge= dacht, mochten fie wol mit dem Spinogismus und mit der Naturphilosophie in Gins zusammen fallen. Aber er stellt Gott auch jugleich von Seiten des christlichen Glau= bend auf das Vollkommenste dar, und nicht iene philo= fopbische, fondern die driftliche Darftellung enthielt feinen Religioneglauben in sich. 28enn er aber den Glauben, der in ihm wohnte, über die Schrift erbebt, so meint er damit den Glauben, der aus der Schrift in fein Gemuth bereits übergegangen, und in ihm lebendig und wirtsam geworden mar, und fest nun feinen mabren und thatigen Glauben demienigen entgegen, der fich bloß an den Buch= ftaben der Schrift, an Formeln, Meinungen und außere Gebräuche balt.

Bohm's fammtliche Werke besteben aus 21 Schriften, die folgende Sitel führen. 1) Aurora oder die Morgenrothe im Aufgange. 2) Von drei Principien

⁵⁾ Dreif. Leb. 14, 6. 8. 9—10. Wahre Gelass. 1, 39—44. Menschwerd. 3, 1. 2—4. Bez. d. Dinge. 15, 7—9, 49—50. 52. Ubers. Leben. 24. Menschwerd. 3, 3. 7, 2, 6, 16—17.

Dreif. Leb. 11, 106. Theof. Ar. 1—3. Gnadenwahl. 1, 27. Kap. 2, 3. Dreif. Leb. 5, 51. Moft. Magn. 29, 1. 6) alle chymische, alchemistische und aftrelegische Ertlärungen bei Bebm tann man geradezu für etwas Unbrauchbares ertlären, und nur die religischen Ideen, die er im Einzelen mit einwehr, und die bichterische Korm, die sie an sich trogen, geben selchen Erellen noch einiges Juteresse.

nebst Anhang. 3) Bom dreifachen Leben des Menfchen. 4) 40 Fragen von der Gele, nebft dem umgewandten Auge. 5) Bon der Menfch= werdung Jefu Chrifti. 6) Bon 6 theofophi= ichen Punkten. 7) Bon 6 muftifchen Punkten. 8) Bom irdifden und himmlifden Dinfterium. 9) Der Weg zu Christo in 8 Buchern: als: a) von mahrer Buffe, b) vom heiligen Gebet, c) von mahrer Gelaffenheit, d) von der neuen Wiedergeburt, e) vom überfinnlichen Leben, f) von gottlicher Befchaulichkeit, g) Gefprach einer erleuchteten und unerleuchteten Gele, h) von 4 Complezionen. 10) Swei Schutschriften wi= der Balthafar Tilten. 11) Bedenfen über Esaias Stiefels Buchlein und vom Irrthum der Secten Efaias Stiefels und Ejechiel Meths. 12) Schubrede wider Gregorius Rich= ter, nebst der schriftlichen Verantwortung an E. E. Rath gu Gorlig. 13) Unterricht von den legten Sei= ten an Paul Kaym. 14) De Signatura Rerum oder von der Geburt und Bezeichnung aller Wefen. 15) Bon der Gnadenwahl. 16) Bon Christi Testamen= 17) Mysterium Magnum über Genesin, nebst furgem Auszuge. 18) Betrachtung gottlicher Df= fenbarung. 19) Safeln von den drei Princi= pien gottlicher Offenbarung. 20) Erflarung der vornehmsten Puntte und Worter in die= 21) 74 Theosophische Gend= fen Schriften. briefe. — Der Weg zu Christo war das erste Buch, welches von ihm durch A. von Frankenberg zu Edrlig 1624 zum Druck befördert ward. 1634 kam die Aurorin Teutschland im Auszuge heraus, und bald folgten einige kleine Schriften in Dresden, Halberstadt, Budins gen und Berlin. Die erfte Samlung ward in Amfter= bam 1675. 4. durch einen gewiffen Beinrich Bette beraus gegeben. Bon 1635 bis 1704 erschienen in Am= sterdam die famtlichen Schriften Bohm's nach und nach fowol in bochteuscher als auch in niederteutscher Spra= de in Duodes, Octav und Quart durch einen Raufmann, Abrabam Wilhelm van Benerland. Diefer hatte eine vollständige Abschrift von Bohm's Schriften von dem Advotaten Sans Rothen von Baumgarten in Gorlis fur 100 Thir. gefauft i), dann fich aber auch noch mehre Ropien, nebst einigen Originalhandschriften jur Berichtigung des Textes erworben. Er überfette fie dann ins Riederlandische und gab fie einzeln heraus. Auch ins Sollandische und Frangofische wurden einige Schriften überset, und die 40 Fragen von der Gele 1632 ins Lateinische durch Joh. Angelius Werdenhagen, weiland Profest. ju Belmstadt und fürstl. luneburgischen Rath. Much in England wurden Bobm's Schriften von meh= ren überfest, unter andern von William Law (London, 1765. 2. Bande, 4.). Das Mysterium Magnum fam auch in Folio daselbst beraus, und ein englandischer Argt,

John Podarge, ist als Commentator von Bohm's Schriften berühmt. Von 1650 bis 1660 gab auch des Primarins Michter ju Gorlit Cohn, als handlungebicner zu Ihorn, Bohn's Schriften im Ausz. in 8 Abei-len auf eigene Koften beraus, und ordnete eine jede Da= terie unter gewiffe Sitel nach Art eines Regifters. Werk ift aber febr rar, weil nur 100 Eremplare abge= Die erste vollständige Hukgabe erschien druckt wurden. zu Umfterdam in hochteutscher Sprache in 8. (1682), durch Joh. Georg Gichtel, in 10 Bon. 8). Gichtel mar als speierscher Rechtsgelehrter, von manden widrigen Schickfalen getrieben, nach Umsterdam gekommen, wo er auch bis zu feinem Ende 1/10 blieb. Ein gottesfürchtis ger Burgermeister, Gichtels Freund, besorgte die Kosten zu dieser Ausgabe. Um den vorigen Abdruck der Bohmis fchen Schriften genauer berichtigen ju tonnen, faufte er alle Sandschriften von Begerlande Erben an fich, und nahm auch feinen Landsmann, Georg Chrift. Fuche, ju fich ins Saus, daß er ihm bei tem Bergleichen und Be= richtigen Silfe leiften konnte. Nachdem der Druck voll= endet war, fdrieb er in fein Manual geiftreiche Margis nalien hinzu 1715. (o. D. 2 Bde. 4.); von Joh. Otto Glufing in Altona, weniger schon als die Afterdamer von 1682, ward das Werk aufe Neue aufgelegt und die Gich= telischen Marginalien nebst mehren Berbefferungen mit abgedruckt. Alls man aber 1730 (o. O. 5 Bde. S.) das Werk zum dritten Male auflegte, ruckte man die Gichtelischen Marginalien zusammen, und setzte fie jedem Ra= pitel als Inhaltsanzeige voran, trug auch aus Gichtels Sanderemplare mehre Berichtigungen in den Text über. Befonders ist auch in dieser Ausgabe zu dem ausführlischen Berichte von J. B. Leben eine vollständige Anzeige aller Ausgaben, Übersetungen und originalen handschriften und Mopien von deffen Schriften hinzugefügt, fo wie auch zu den theosophischen Briefen eine Bugabe fur die Schüler der Weisheit aus Gichtels Memorialien von 24 Bogen beigegeben ift. (Rätze.)

Böhmisten, hat man die Anhänger der Theosophie Jak. Böhms genant, da feine Schriften wirklich, wie Semler') fagt, ein neues Band einer besondern Gesellschaft wurden. Wie das alchymische Treiben geldbesdurftiger Großen und Abenteurer, hatte auch die Begierde, von göttlichen Dingen und Naturgeheimnissen vollständigere Ausschlüche Dingen und Naturgeheimnissen vollständigere Ausschlüche zu erhalten, als die Bivel, der tirchliche Lehrbesgriff und die Schulphilosophie gibt, seit der 2. Hälfte des 16. Jahrh. viele, besonders protestantische Arzte, Weltleute und Theologen zu Freunden der Kabbala und der Naturphilosophie des Theophrastus Paracelsus gemacht. Aus dessen Schriften schriften schofte, wie schon der gelehrteste und umsichtigste Kenner der Theosophie und Kabbalistis alterer und neuerer Zeit, Heinr. Webrus 2) dargethan hat, auch J. Böhm großentbeils den

⁷⁾ Diese Abschrift mare batd vertoren gegangen, indem einige Soldaten in den tamatigen Rriegeunruhen den Magen, auf dem sich dieselbe befand, geptundert hatten. Dech die Soldaten hatten das Manuseript als etwas unbrauchbares auf dem Wagen liegen lassen; und so erhielt es van Beverland zu seiner großen Breude noch eingehandiget, nachdem er es bereits fur verloren gebatten batte.

⁸⁾ Eigentlich fann man sich bei den Ausgaben von 1682, 1715 und 1730 nach ben Banben gar nicht richten, weit jede Schrift nur ihren eignen Titel bat, und also ein Jeder so viel Banbe machen lassen fann, als er wist. Die vor mir liegende Ausgabe von 1682 ift in 7, und die von 1730 in 9 Bbe. gebunden.

^{1) 3.} S. Sem ter's Lebensbeschreibung, Salle 1782. II. 107
— 114. wo über Bohms Schriften mild, doch unparteisch genttheilt und die Besorgniß einiger Setengefahr fur die, die fich daraus erbauen, abgewiesen wird.

2) Censura Philosophiae teu-

Stoff und die Terminologie seiner naturphilosophischen Dichtungen, wie denn die Abnlichkeit des Emanatismus und Pantheismus, der den Kern feiner Offenbarungen über die Schöpfung, das allgemeine Naturleben und die Theodicce ausmacht, mit den aus alter orientalischer Philosophie entwickelten Systemen der Reuplatonifer und driftlichen Gnoftiter deutlich genug auf eine Befruchtung feines Geiftes aus den Schriften ihrer Bewunderer und Rachtreter hinweist, die am Ende des 16ten Jahrh. in teutscher Sprache vorhanden waren. Bohms Originalis tat beurkundet sich daber weniger in den Lehren, die er vorträgt, als in dem feinen Schriften fart aufgedrückten Geprage seiner Perfonlichkeit. Dadurd wurde er das Drafel der Theosophen des 17ten Jahrh., da feine marme driftliche Religiofitat und fittliche Tenden; ju den Befriedigungen jener Wißbegierde ein edleres Intereffe des Bergens gefellte, die Mraft und Fulle feiner Phantafie das von den meiften frühern und gleichzeitigen Bifionars Gegebene weit überflog, und fein ausgezeichnetes Benie, das ihm auch der nuchterne Bruder nicht abspricht 3), verbunden mit feinem ernften Ringen nach 2Bahrheit, Aldtung geboten. Die wunderlichen Ginfalle und mitun= ter abgeschmackten Resultate, durch die er in feinen Schriften Mangel an aller wiffenschaftlichen Bildung verrath, maren bei der Kindheit der Kritit in feiner Beit, die das Sonderbarfte glaublich fand, für empfängliche Selen kein Hinderniß, ihn zu bewundern. Co fann es denn nicht befremden, daß literarifd, gebildete Edelleute, wie Abra= ham von Frankenberg *), Johann Iheodor von Ef chech, auch ein Schlesser, der erst Pfalzischer, dann fürstlich Briegischer Nath, endlich ein verarmter Albenteurer war, Arste, wie der vielgereiste Balthafar 2B a Lt er 3), Cornelius 2B e i s ner und Friedrich Kraufe, ja ein Professor wie Werdenhagen 6), sei= ne Schuler und Bertheidiger wurden. Lange muffen fei= ne Schriften nur unter Gleichgefinnten umgegangen oder doch von den orthodoren Theologen nicht gefährlich be= funden worden sein. Denn nach seinem Sode trat 1643 in Solland der erfte Gegner 7) feiner Meinungen auf,

tonicae s. ep. priv. ad amicum, quae respons. amplectitur ad quaest. 5. de phil. teuton. J. Bochmio illiusque philosophia in Ilenr. Mori Opp. omn. (philos.) Lond. 1679. f. T. l. p. 529. sq. Oct Austug daraus in J. Wolfr. Jaegeri Hist. eccl. Sec. XVII. Ilend. 1717. fol. II. 245—254 ift ven Idgern mit hatten Aufdischen Eigleitet. Auf. 11. 245—254 ift ven Idgern mit hatten Aufdischen Eigleitet. Auf. 11. 245—254 ift ven Idgern mit hatten Aufdischen Eigleitet. Auf. 11. 347. 402. sqq. 446. 467. 610.

3) Jac. Bruckeri Ilist. crit. Philosophiae T. IV. P. I. Lps. 1743. 4. p. 699. sq. Ebendasstoss simility gerechte Burdigung seiner Abom's Leben und eine ziemlich gerechte Burdigung seiner Theosephie.

4) Hert auf Aufwigsdorf bei Breslau, Behms treucster Freund und würdigster Andinger † 1652. Er schrieb viele aseetische Tractaten zur Erläuterung der Iden. Behms, steutsicher und teiner als dieser, in einem milben, chistlischen Sinne, dech ehne in der Theosephie Epoche zu machen.

5) Als Aussehre des chemischen Labentischen und ersprechte Behms Freund, der ihm viele chemische und labbatistische Begriffe verdantte. Er nannte Behme gesten zuerstellen und England betant wurde, und betrieb sehr ihmtig die Berehreitung seiner Schriften.

6) Prof. der Rechte in Helmscht, später Schand privatissend 1651. Seine sat. ist die Feschologia vera. Amstelod. 1632.

7) Dav. Gilbert Admonitio aux. seripta Boelmiaus. Ul-

und viel fpater, nachdem die Wiederholung und Anpreis fung derfelben in den Schriften verhafter, offentlich geachteter Schwarmer, wie Christian Hoburg, Qui-rin Kuhlmann, Johann Roth und Friedr. Breck-ling 8) wider ihn felbst den Berdacht gefährlicher Irr-thumer und die von dem hollandischen Kaufmann heinrich Bette oder Beets 1675 herausgegebene Camlung feiner Schriften neuen Antheil und Widerspruch erregt hatte, brach der Federfrieg aus, der bis jum Unsfange des 18ten Jahrh, fur und wider Bohms Theofos phie geführt wurde. Als Kampfer für dieselbe traten, aus fer den genannten, drei Prediger, Joachim Bette), ein Marter, Joh. Jat. Simmermann 10), ein Wirztemberger, und Nic. Efcheer 11), ein Schweißer, mit heftigen Antlagen gegen die protestantische Sirche auf. Durch ilbertreibung ihrer Gebrechen und Gebaffigfeit ge= gen den Predigerstand reigten sie die evangelischen Theolo= gen gur Verkeherung der Bohmichen Theosophie, auf die fie fich stutten. Go schrieben gegen Bohm und feine Anhanger nach Joh. Fabricius 12), Sob. 2Bag = ners 13) und Joh. Mullers 14) minderbedeutenden Musfallen Abr. Calon 13), Erasmus Francisci 16), Johann Christoph Solzhaufen 17), Abr. Sintel= mann 18), Joh. Frick 19) u. a. m. ohne irgend einen Bohmisten bekehren zu konnen. Denn nur mit Aufspurung der von den Lehrsätzen der firchlichen Dogmatik abweichenden Stellen in Bohms Schriften beschäftigt,

traj. 1643. 8. Efchech fdrieb bagegen eine Bertheibigting Bobms 1644, die Gitbett miderlegte. Tich eche hauptwert über Bohm war die Einleitung in ben ebeln Lilienzweig bee Grundes und Erfentniffes der Schriften 3. Bobm's. Amfterb. 1684. 8., eine Art Schliffel, aber nicht beutlicher ale Bohm. 8) über biefe Manner f. Die ihnen gewidmeten befondern Artifel. Ben ihnen und den obengenannten Bobmiften handelt Urnold's Rirchen. und Regerhiftoric Th. III. c. 9. 13. 14. auch Th. II. B. XVII. c. 18-19. 9) Excidium Germaniae, Bericht, mas baran Urfach, baf Centschland jum zehnsachen Sodom worden. Amft. 1666. 12. Antichriftenthum. ebend. 1679. 8. und abnliche Libelle. 10) Orthodoxia theosophiae teuton, boehmianae contra Ilolzhausium et cet. auct. Jo. Matthaei Frft. a. M. 1691. 8. Spater auch ein Appendix baju gegen Francisci. 11) Er fchrieb einen Schluffel ju Bohnis Werten : Ginleit. jum Ertentniß bes großen Geheim. nifes der Gottseligleit in einem Auszuge aller Schriften Jac. Bohms. Limftert. 1718. 4. 12) Widerlegung Jac. Bobins. Ctate. 1676. 8. 13) Propempticum theologicum de scriptis Ctac. 1676. 8.

13) Propempticum theologicum de scriptis
J. R. Tubing, 1679. 4.

14) Fanatischer Atheift aus Böhms
Schriften 1679. 8., ein elendes Machwert D. J. Leichners.

15)
Antiboehmius. Viteb. 1684. und Lips. 1690. 4. Ein schwaches
Produtt seine Alters, indem er durch Anszuge aus Böhm zeigen
will, daß tein Betenner der unveränderten Angsburgischen Senkessen zu mit ihm baten tänne. Senenger gelärt diese mit den festion es mit ibm balten tonne. Gpener ertlatt biefe und bie porgenannten Schriften gegen Bohm fur fehr ungenügend. Theol. Bedenlen. Salle 1715. 4. 111. G. 943. fg. 16) Gegenftrabt ber Morgeniothe drifft. und fdriffmagiger Bahrheit wider das fterngleiffende Brlicht (Aurora) ter Abfenderung u. f. m. Rurnb. 1685. 12. 17) Unmerfungen über Bobins Unrera. Brift. a. M. 1690. 8, und Capistrata Hochmicolarum rabula. ibid. 1692. 8. Er bereute biefe Ausfone, weil er Bobni'en nicht gang gelant. Spener a. a. D. 911. fag. 18) Bierzig wichtige Kragen bett. bie Lebre Bobus. Samb. 1693. 4., jur Beit tes Anfinnene ber Samb. Beiftlichen, Bobm'en ju rerbammen, auch Detectio fundamenti boehmiani (Untersuchung und Widerlegung ber Grund-lehre in B. Schriften), ebend. 1693. 4. murbe lange fur bas befte. Buch gegen Bebni gehalten. 19) Grundliche Unterfudung 3. 23. vornehmfter Britgumer. Ulm, 1697. 8., bat auch Gebalt.

und nicht einmal einer gerechten Unterscheidung des 28ab= ren und Irrigen darin, geschweige denn einer billigen Unerkennung der eigenthumlichen Gestalt, in der ihm die evangelifde Walrheit erfchien, und feiner redlichen Ber= gensmeinung fabig, vermebrten fie blos die Erbitterung feiner Anbanger und die Sabl feiner Lefer. Das geifili= the Ministerium in Samburg ging so weit, von allen fei= nen Kollegen eine Verdammung und Abschworung der Irrthumer Bohms auch ohne Kentniß und Prufung fei= ner Schriften ju fodern, und Spenern wurde feine Er= flarung gegen ein foldes Unfinnen von den Giferern febr Dennoch blieb er, wie viele Augerungen verdacht 20). in feinen Theologischen Bedenten 21) beweisen, ftets bei dem Grundfate, das Urtheil über Bobm lieber gurud= guhalten, als ihn zu richten, ja er gestand, bag beffen Schriften Manche zur Bufe und einem fleifigern Ge= brauche des gottlichen Wortes erweckt hatten und nicht wenige Geiftliche seiner Zeit eben so gemäßigt und scho= nend über ihn urtheilten. Mit auffallender Vorliebe fprach aber Gottfr. Arnold 22) über Bohme Schriften und Freunde, wie überhaupt unter diefen Streitigkeiten fein Anhang wuchs und neue Wurzeln schlug. Fast alle Vi= fionars jener Beit achteten ihn als ibren Geiftesverwand= ten. Die Ant. Bourignon und ihr getreuer P. Poi= ret (f. beide Art.) gingen in ihren Offenbarungen über Paradics, Solle und Engelwelt von Bohme Ibeen aus und erkannten ibn als einen mabrhaft Inspirirten an. Roch hoheres Unfebn genoß er in England, wo schon Couard Richardson 23) ibn befant gemacht batte. bei den Mustitern John Bromley, John Podarge, der ibn kommentirte, der Jeanne Leade (f. diefe Art.) und der von ihr gestifteten philadelphischen Gesellschaft. Mit ihren eignen Offenbarungen vermehrt, verarbeiteten fie feine Phantafien, und gaben durch Berteutschungen ibrer Schriften, welche die Leade in Umfterdam beforgen ließ, feinen teutschen Unbangern neue Nahrung. Gein thatig= fter Berehrer mar J. George Gichtel, der nicht nur Die beste Camlung seiner Schriften herausgab, fondern auch, mas ber dem Separatismus abgeneigte Bobm felbft nie gewollt hatte, eine besondere Cette 24) fifftete, in welcher nun Bohme Schriften hober als die Bibel gal= ten. Im 18. Jahrb. beschrantte fich bei dem Vordringen der Auftlarung, die ibn bald abgeschmackt fand, die Beschäftigung mit ibm nach und nach auf die Gichtelianer und wenige Forfder der Gefchichte des menfchlichen Gei= fies. Was Adelung 25) und mit niebr psychologischer Prufung Cherhard 25) über ihn schrieben, war gang auf Abfühlung feiner Bewunderer und Berweifung feines literarischen Rachlaffes unter Die Curiofitaten berechnet.

Doch zu neuem Anfehn half ihm die der Phantafie wieder Raum gebende Raturphilosophie der Schellingischen Schule. Ihre Junger lafen Bohms Aurora im Anfange des 19. Sahrh. mit großem Untheil, und bahnten den 2Beg ju einer gerechten 2Burdigung feines Geiftes 27). Unvermerkt ift manche feiner Ideen in neuere philosophi= fche und theologische Schriften übergegangen, und daß der evangelische Glaube einige theologische Unfichten Bohms, die das 17. Jahrh. fur arge Segercien hielt, doch brauch= bar finden fann, wollen Kenner der Schriften Bohms in der neuesten und geistvollesten Dogmatit entdet= fen 28). (G. E. Petri.)

BÖHM (Andreas), Professor der Philosophic und Mathematif zu Giegen, geb. den 17. Nov. 1720 gu Darinftadt, aber erzogen ju Stuttgart, wohin fein Ba= ter Joh. Michael, vorher in darmstädtischen Diensten, als Sefretar und Konzertmeister fant. Geit 1737 fin= dirte er zu Marburg unter Wolf Philosophie und Ma= thematif, und fam von da 1744 als ordentlicher Lehrer der Logif und Metaphyfif nach Giegen, womit 1746 das Lehranit der Mathematik verbunden wurde. Beide Am= ter betleidete er - feit 1768 mit dem Charafter eines Seffen = Darmstadtifchen Bergrathe, und feit 1778 eines wirtlichen geheimen Rathe beehrt -, bis er ben 6. Jul.

27) Jac. Bohm, ein biographischer Berfuch. Pirna, 1801.

²⁰⁾ Bat. Weismanni Introd. in Memorab. eccl, hist. sacr. Stuttg, 1719, 4. T. II. p. 1231. sqq. 21) Besonkers im 3. u. 4. Sbeite. 22) Kirchen - und Mekerbisteite. Artf. 1700. f. II. 629 — 652. 23) Weg zum Sabbath ber Rube ober der Selen Kortgang in dem Weg zur Wiedergeburt. Amsterd. 1655. und feitdem eft englisch, bollandifch und teutsch aufgelegt. über die Gichtelianer eder Engelebruder, f. den Artifel 25) Geschichte ber menschlichen Narrbeit. 2pg. 1785 Gichtel. 89. 8. 11. 210. fgg., vgl. Corrodi Geschichte d. Ebiliaenus. Burid e. 3. 8. 111. 280. 1. S. 375. fgg. 26) Im Bicgraphen. Halle, 1802. 8. 28. 1. St. 1. S. 107. fg.

^{8.} fteft ihn nur eiwas ju bech. 28) Go ftellt Schleiermacher ten Glauben ale eine Wil-Ienetbatigfeit bar (ter drift. Glaube nach ten Grundfagen ter evangelischen Kirche. 2. Band, p. 334, 362-364.), nimt in ge-wiffer Sinfict eine gottliche Causalität ter Gunde an (Ebentaf. p. 103 - 114.), und fiellt die Gunte und bas übel nur als cinen Durchgang durch tie Menfcheit vor (Cbendaf. p. 136 u. in mehren Stellen), indem diefes und jene durch Chriftin wieder verschwinden fell. Dies Alles ift in Bobm's Schriften ebenfans bichterisch und originelt bargeftellt. Die Darfiellung bes Glaubens als eine Willensthatigleit ift bereite oben wertlich aus beffen Schrif-ten angeführt werben. Ben ber gertlichen Urfachlichteir ber Gunde beißt ce: "man tann nicht fagen, tag in Gott fen Tod, oder bollisch Reuer, ober Traurigfeit; allein man weiß, baß es baraus ift worden. Go nuß man forschen ben Duell ber Ursachen, mas prima Maleria ift gur Boobeit, und baffelbe in Urlund Gottes fewot, ale in Creaturen. Du wirft fagen: tas Bofe fen in ter Ratur und nicht in Gett. Ja, recht alfo! die Natur aber hat ihren Grund in Gett, namlich nach dem erften Princip bes Baters; tenn Gott nennet fich auch einen gernigen eifrigen Gett. Dies ift nicht fo zu verfteben, ale ob fich Gett erzerne in fich fetbft , fondern im Beifte ter Creatur , welche fich entjundet , als. bann brent Gott in seinem erften Princip allda, und ber Geift ber Creatur leidet Pein und nicht Gott" (drei Principien, R. 1, 5 6.). , So denn die Sele fich ans der Ewigteit urtunder, und in dieser Beit an Gettes Born angebunden ift, so mag sie hinter fich in ihrer eignen Wurzel der Ewigteit Niemand ertofen, oder aus dem Borne aussuhren, es kemme benn Einer, der die Liebe selbst fen, und werbe in ihrer eignen Geburt geboren, bag er fie aus tem Born in die Liebe fese in fich felbft, als in Chrifto geschen" (Ebendaf. R. 25, 8.). Eine Abntidteit mit der Idee vom Durch. gange ber Gunte und bes Ubets burd bem Menichen finder man in folgender Stelle. "Dente doch ja Reiner, daß er Gett gleich, ober Gott felbit fen. Giue Offenbarung Gettes find mir wol, ale Das Inftrument feiner Barmonie; wir find feine Pfeife, badurch er pfeifet. Run find aber dreiertei Pfeifen in uns, Die in ter Pfeife pfeifen, als die drei Eigenschaften bes Geiftes, aus allen drei Principien. Wenn wird bie Pfeife nun wiffen, wenn Gottes Liebe, oder wenn fein Born pfeifen will" (Apologie wider Cfalas Stiefel. 100 - 101.)?

1790 starb. Als öffentlicher Lehrer verband er mit gro= Bem Bleis eine feltene Leichtigkeit und Saflichteit des Vortrage, und war daber eben so beliebt als nutlich. In feinen philosophischen Schriften (Logica, Frf. 1749; ed. III. auct. 1769. 8. Metaphysica, Giessae, 1753. ed. II. auct. 1767. S.) blieb er dem Gufteme feines Lebrers Wolf treu, aber in der Mathematik, und besonders in der Fortifikationswiffenschaft, rudte er mit feinem Beit= alter fort, und erfand mandjes Reue. Beweise davon enthalten feine Unleitung zur Meftunft auf dem Telde. 2p; 1759; 2te verm. Ausg. Frest. 1779. 4. mit 24 Spf. Unleitung zur Kriegsbaufunft. 1. Th. Frift. u. Lpg. 1776. S. mit 24 Sipf. (ein mit vieler Belefenbeit, Deutlichkeit, richtiger Beurtheilung und prottischer Ginficht geschriebenes Werk), und sein reichhaltiges Magazin für Ingenieure und Artilleriften. Giefien, 12 Bde 1777-1785. 8. mit Rupf., welches nicht blos dem eigentlichen Artilleriften, fondern jedem, deffen Beruf die Erlernung und Husubung mathematischer Kentniffe beisebt, vielfache Belehrung darbietet. Dit St. F. Gobleich er gemein= schaftlich gab er eine neue militarische Seitung (auch neue milit. Bibliothet betitelt) Marb. 1789. 4 Boch. 8. heraub, die ebenfalls mancherlei Rüstliches enthält, wie feine Beiträge zur Frankfurter Enchtlopädie, zu den Nov. actis societat. scient. Erford. und den Actis philos. med. societat. Giessens. Verschiedene literarische Merkwurdigkeiten der Universitätsbibliothek in Gießen, deren Aufseher er seit 1757 war, bat er in einigen Program= men befchrieben. Die aus feinem Nachlaffe erfchienenen Vorlefungen über die reine Mathematik. 1. Ih. Arith= metif. Frantfurt 1795. 8. hatten ungedruckt bleiben ton= (Baur.)

BÖHME, ein kleiner Fluß in der Hannby. Prov. Lüneburg; er entspringt mitten in der Haide bei Harber, wendet sich nach 28. und vereinigt sein 28affer der Frankenselder Mühlte gegenüber mit der Wester. (Hassel.)

BOHME (Johann Gottlob), Prefessor der Gefcbichte in Leipzig, geboren den 20. Marg 1717 gu 2Bur= jen, wo fein Bater ein Gaftwirth mar. Bon der Land= schule zu Pforta tam er nach Leipzig, wo er sich vor= nehmlich unter Mafcow, deffen vertrauten Umgang er genoß, jum gelehrten Siftorifer bildete. Erft 1751 er= hielt er in Leipzig ein außerordentliches philosophisches Lehramt, und nach Jöchers Tod, 1758, das ordentliche Lebramt der Geschichte. QBeil er einen Ruf als Professor des Natur= und Bölkerrechts zu Utrecht ablebnte, wurde er 1766 kurfachstischer Hofrath und Historiograph. 21m 30. Julius 1780 ftarb er ploblich, nachdem ihn auf dem Katheder der Schlag gerührt und der Sprache beraubt batte, als er eben mit Lebhaftigkeit von des Camerarius Berdiensten sprach. Bobme war ein eben fo grundlicher als scharffinniger Forscher in der teutschen Geschichte überhaupt, besonders aber in der sachfischen und thurin= gifeben, womit er eine gute Kentniff des teutschen Staterechts verband. Alle feine an neuen Entdeckungen und grund= Cein Bruder Johann Chrenfried Bohme, geb. 1727 ju Ofchat, geft. 1778 als adeliger Diono= miedirettor ju Gerren=Gofferstadt in Thuringen, der fich

lieben Erörterungen reichen, fleinen lateinischen Schriften empfehlen fich überdies durch einen geschmackvollen Vortrag und einen echtromischen Ausdruck, den er beffer in seiner Gewalt hatte, als den teutschen. Gie batten deswegen langst verdient, in eine Samlung gebracht zu werden; nur feine reichhaltigen Untersuchungen über das altere Li= teraturmesen Leinzigs (De literatura Lipsiensi opuscula academica. Lips. 1779. 8.) find zusammengedruckt wor= den 1). Bon großern Schriften gab er heraus: Acta pacis Olivensis inedita. Recensuit, illustravit, tabulas publicas et observatt. adj. Vol. II. Wratisl. 1763 -65. 4. und fachfisches Groschenkabinet. 1. und 2. Fach. Leipz. und Bullich. 1765-68. 8. mit vielen Münstafeln; beides Werte von anerkanntem Werthe fur den Gefchicht= forscher. Seine Gabe, in echtromifcher Dichtersprache fich ausjudrucken, beurfunden seine Carmina latina, ex edit. Eck. Lips. 1780. 8., woven schon 1749 und 1757 ein Specimen erschien 2). Michre Schriften (3. B. Haltausii glossar, germ.) gab er mit lehrreichen Borreden beraus; ju den Dresoner gel. Anzeigen und Meufels Bei= tragen jur Erweiterung der Geschichtkunde lieferte er bi= ftor. Abhandlungen, und die neue Ausgabe Sleidans von am Ende wurde nach feinen Ideen und feinem Plane eingerichtet. Kaft gang aus feinen Vorlesungen entstanden find, nach deffen eigener Berficherung 3), Cp. Glo. Bein= riche (Prof. in Jena) Geschichte des teutschen Reiche. Riga 3 Bdc. 1778-79.8. und deffen Sachfische Geschichte. 2pi. 2 3h. 1780-82. 8. Die Bodifchule, deren verdienter Lebrer Bobme war, verpflichtete er fich zu einem dant= baren Andenten dadurch, daß er derfelben feine Biblio= thek schenfte, die aus 6513 febr ichakbaren, meiftens bi= ftorischen Werten bestand, und abgesondert auf der ata= demischen Bibliothet aufgestellt wurde. Fur arme Gtu= dirende aus Ofehals stiftete er zwei Stipendien, und als Befiber des Mitterguts Gohlis machte er ebenfalls mehre wohlthatige Stiftungen 4).

^{*)} Stricder's beff. Gel. Gesch. 1. Bd. 479—488. Schlichregrotl's Netrol. 1790. 2 Bd. 338. Allg. Littg. 1790. Intell. Bl. No. 99. Meufel's Ler. ber verft. Schrift. 1. Bd. — Sein Bildniß sieht vor tem 67. Bd. ber allg. 1. Biel.

²¹Ag. Encyclop. d. 20, u. K. XI.

¹⁾ Bon ten übrigen bemerten wir: Disp. 11. de Iside, Suevis olim culta. Lips. 1749, 4. auch in Wegelin's Thes. rer. Suev. T. 1. De ortu regiae dignitatis in Polonia, 1b. 1754, 4. Selecta capita ex historia Caroli V. Ib. 1757. 4. De Henrico Leone, nunquam Comite Palatino Saxoniae. lb. 1758. 4. Epitome rerum germ. ab a. C. 1617 ad 1643, cum adnot. lb. 1760. 8. He nationis germanicae in curia romana protectione. Ib. 1763. 4. Antiquitatum Burggraviatus Misnensis specimina H. 17.0. 4. De Caroli V. Imp. erga rem evangelicam, praecipue in Saxonia, lenitate. 1b. 1779. 4. Scutsch in Wishers Museum sur die saks. Science 2. B. 1. St. De Maximiliani II. Imp. erga rem evang inclusionia. 1b. 1779. 4. 2) Die alla gemeine teutsche Bibliothet nent ibn (Bb. 45. G. 204): "ten ergemeine teutime Sieneiger nent ign (Se. 45. S. 204): "een er-fien tateinischen Dichter unter den Teutschen." 3) In einem Schreiben an Meuset f. desen bift, itr. Unterhaltungen. Ceb. 1818. S. 27—34. Bebme mar darüber sehr ungehalten, besonbere ba Beinrich bei feinem Plagiat Des Lebrere gar nicht gedachte und er bittet Meufeln, "bei einer funftigen Recenfion dies ju bealten Lebrer zu verweisen."

4) (Eds) Leipz, gel. Sageund 1780. S. 56–60. Weiz gel. Sachen 21. Saxin Onomast. Vol. VII. 135. Auserl. Bibl. d. neuest. t. Lit. 18. Bt. 702. Meussel's Ler. d. verst. Schriftst. 1. Bd. Sein Bildniß von Bause 1782. Fel. und ven Bernigeroth in 8. 23

besonders durch seine diplomatischen Beitrage zur Untersstuchung der schlesischen Rechte und Geschichte. Berlin, 2 Bde. 1771—75. 4. rubmlich befant machte, war ebensfalls ein guter lat. Dichter, wie sein Lyricorum libellus. Vratisl. 8. 1780 zeigt 3). (Baur.)

BÖHMEN, Konigreich, Beftandtheil des oftreichisichen Kaiferreiche.

1. Siftorifder fiberblict 1).

(1) Die ersten Bevolkerer ohne festere Statksorm. Ein celtischer, triegerischer Stamm, die Bojer (von ihnen der Name Boheim, Bohmen, Bojohemum, Bohemia), lassen sich 500 Jahre vor Christ. Geb. von Westen her, als Gallische, wahrsscheinlich durch libervölkerung gedrängte Auswanderer, im waldigen, durch einen Bergwall von der Natur abgesschlossenen Böhmen nieder. Später ziehen von Süden herauf die Markomannen, welche die Romer über die Donau zurückgetrieben hatten, in's Land und drängen die Bayern nach Bayern. Neben letzern hatten auch Thuringer, Hermunduren, Duaden und andere teutsche Volksstämme nach den Grenzen zu und jenseit derselben, näher und ferner hier ihre Wohnsitze. Aber im Beginn der driftlichen Zeitrechnung herrschen die Marsfomannen vor. Ptolemäus erwähnt ihrer sesten Wohnspläse.

Im 1. Jahrh. ericheint Marbod als Konig eines Reichs, das fich nach Rorden, Often und Guden, ge-

rade in den Richtungen, wo sich durch die Bohmen um= fdliefende Gebirgstette Paffe offnen, weit über die ge= genwartigen Landesgrengen, doch nur auf furge Beit auß= dehnt; gerade, wie spater der Fall wieder eintrat. Die Markomannen lebten in ewigen Rriegen mit den Romern und, nachdem deren Gerrschaft im 5. Jahrh. fant, mit den mancherlei Bolter-Sorden, welche damals Europa durchschwarmten. 2018 das romische Reich endlich 476 gang die Beute der Sepren, Rugier und Heruler ward, verschwinden die Markomannen in Bohmen. Statt ihrer hausen Thüringer und Frans fen. — Gegen das 6. Jahrh. bringen aus dem Hord= often von Europa Stamme ber nach allen Geiten sich weit verbreitenden Glaven auch bis hieher vor, und weil sie unter ihren Stammed = Verwandten die vordersten waren, welche am weiteffen nach Weften vordrangen, bezeichnet sie ihre Sprache als Czechen (Tschechen), ein Rame, welcher feitdem den bohmifchen Glaven alb Eigenname verblieben.

Bon ihrem Ursprunge und ihrer Festsesung ist mehr Sage als Geschichte vorhanden. Jene redet vom starken Samo, vom gerechten Krock, von seiner Tochter Liebussa, der Gründerin Prags. — Przemist I. ersscheint im 8. Jahrh. als Gemal Libussens und erster Herzigg der slavischen Böhmen in der Geschichte. Um diese Zeit war die Nation noch im Kindesalter intellektueller und politischer Lusbildung. Kein geordnetes, verssassungsmäßiges Ganzes, sondern dieses noch unter einszelen Fürsten (z. B. Kaurzimer, Saazer u. s. w.), getheilt, die jedoch eine Art Oberhoheit des Gerzogs anserfant zu haben scheinen. — Unter seinem Sohne Neszumpst soll (3. März 752) auf dem Schlosse die gleiche Vertheilung des Landes unter dem Adel beschlossen und das leibeigne Unterthans Werhaltniß, mit Frehndienst, Albgaben und andern Leistungen setzgeset worden seyn.

Bu Anfang des 9. Tahrh. bestiegt Karl der Große die Bohmen und macht sie dem frankischen Reiche zinsbar. Nach der Theilung des letztern (817) siel Bohmen als Lehn zum teutschen Reich. 822 erkannte es ausdrücklich die Oberlehnsherrschaft der teutschen Könige und zahlte von da an dem teutschen Reiche bis 1212 Tribut, verzweigerte ihn aber auch öfters.

(11) Bohmen fangt an, sich unter christlischen Herzogen zum geschlossenen State sesser aus und geschlossenen State sesser auszubilden. Von Byzanz aus mußte der Strabl des Lichts und der Ordnung über Mahren nach Bohmen mit dem Christenthume dringen. Mesthodins und Cyrill waren seine Apostel. Voreivoi I. läst sich tausen und begint die Reihe dristlicher Herzoge 890. Mit dem Christenthum beginnen Humanität, Spracke, Wissenschaft, Kunst, engere Verbindung mit den cultivirteren christlichen Nationen, besonders mit der tentschen, Unnahme ihrer Sitten und Einrichtungen, immer siegreichere Bekampfung des Heidenthums und seiner Nobbeit.

Um dieselbe Seit andert sich Bohmens politisches Berhaltnis. Auf turze Seit wird es als Nebenproxing dem mächtigen mahrischen Neiche unter König Swastoplut untergeordnet. Nach deffen Tode wird Bohmen von diesem Verbande wieder frei. Dagegen schwört Bors

⁵⁾ Auferl. Bibl, d. neueft. t. Lit. 14. B. 693. Meufel a. a. D.

¹⁾ Die Quellen ber bohmifden Gefdichte (and tes Jefuiten Pubitfchta Sauptwert, fo weit es bis 1783 beraus) findet man bis jum 3. 1782 angegeben am Schluffe des 2. Theile von &. Befdichte ber Bohmen von ten alteften bis auf die neueffen Beiten. Line ben beffen Geschichtschren, Chroniten und gleichzeitis gen Sandschriften gufammen getragen. 2 The. 4re verm. u. fortgefeste Auflage. Prag, Schonfeld 1817. Gelbft eines ber beften Budor, tem noch beigufügen find: Scriptores rerum Bohemica-rum. Pragae 1783 Annales Bohemorum a Gel. Dobnero (dicfer Piarift ift der Bater der tritifden Gefchichte Bobmens. Er commentirte besonders Sanete von Libocian bobmifche Chrenit und berichtigte tes Piariffen Bictorins falfche und man-gelhafte, lateinifche Abersegung) 1763-83. Monumenta historica Boliemiae nusquam antehac edita, ab eod. Pragae, 1764-86. Fr. Pubitichta's dronelogische Geschichte von Behmen. Prag, Calve. 1-10. 30. 1770-1812. Paul Etransin's Ctat von Bobinen. (De Republica Bojema, Lugd, Bat. 1643.) Aberfest, berichtigt und ergangt von Igna; Cornova. 7 Bte. Prag, Calve 1803 (Der geschickte Stranstn, ein protestantischer Bebuie, eift Ratheberr in Lentmeris, tann nach 1620 verjagt, Lebrer ju Thorn [. 1657], ichtieb tie eifte gefcmachvolle Be-ichichte Bebmene, jur Beit und in Sorm ter Etzevirigen Republiten. Diefe überfeste geiftreich und commentirte ausführlich ber Befuit Cornova, aber nicht in Besuitischem Geifte.) R. L. v. 28 olt mann's Inbegriff ber Gefdichte Bobmens. 2 Thte Prag 1815. Bebmens Schieffal und Thattraft vor tem Berein mit Ungarn, Offreich und Stemermart. Ben Johann Friedrich Schneller, Prof. ju Grag. Beitraum 1-1526. Grag 1817. (3n gan; origineller, geiftvoller und lebereicher Att.) Roch gebo. ren bieber: Diegenbefer genealegische Safeln der bobmifchen gurften, Bergoge und Monige. Prag. 1805. 4. Mistoire de Bohême depuis son origine jusqu'à l'exstinction de la dynastie de Przemysi par Dumont de Florgy. 2 Tomes. Vienne 1808-9.

civoi dem teutschen Konige Arnulph (898) Treue und

fichert ihm Tribut gu.

Die Magnaren, welche das groß-mahrische Reich zerstört hatten, raumen (910) dem Berzoge Spitignew denjenigen Theil deffelben ein, welcher noch heute das Markgrafthum Mahren ausmacht und so wird dieses um=

gefehrt eine Bubehorde Bohmens.

2Bengel I. der Heilige (925-36) verdiente durch reinen Wandel und aufferordentliche Beforderung des Chriftenthums diesen Beinamen. Unter Boleslaw II. dem Frommen wird 972 ein eignes Bisthum gu Prag errichtet. Bisber hatte Bohmen jum Regensburger Sprengel gehort. Run macht die Ausbreitung des Chriftenthums immer ftartere Fortschritte. - Die Polen, welche erft Theile ihres Reichs an Bohmen abgetreten batten, trennen (999) Mahren von letzterm, dem es erft 1029 wieder zu Theil wird und von da für immer damit vereint blieb. - Bergog II dalrich (1013-1037) erhalt für feine dem teutschen Reiche bewiesene Ergebenbeit das Recht, bei der Raiserwahl Konrade II. mitzustimmen. Dier die erfte Veranlaffung, daß Bohmen eine Rurftimme erhielt. - Bergog Brzetislaw I. (1037-1055) feste das Recht der Erbfolge fur den altesten Pringen des Baufes fest. Er suchte dadurch die Thronfolge mehr gegen Unord= nungen gu fchuten. Raifer Seinrich IV. verleiht Bergog Wratislaw II. wegen der ihm geleisteten ausgezeichnes ten Dienste, doch nur fur seine Person, die Sionigswurde und bestätigt die schon von seinem Bruder vollzogene Gin= verleibung Mahrens 1086. Er ward nicht nur als Ronig von Bohmen, fondern auch, wegen des Befites eines polnisch en Landstrichs bis an die Oder (Schle= fien) zum Könige von Polen ausgerusen. — Herzog Sobieslaw regirt 1120—1140. — 28 ladislaw II. erhielt von Friedrich Barbaroffa für feine Anhang= lichkeit (1158), eben fo wie 28 ratislam II. für geleiftete Rriegsvienste, Konigsname, Krone und Wapen, und zwar erblich fur die nachsten Rachkommen.

In diefer Periode wirtt das Christenthum auf Rultur. Benedittiner fordern den Icer= und Obfibau. Die Reisen der Bergoge, Bischofe, Abte und Wladiten nach Rom offneten der Runft den Weg. — Es ordnet fich die Berfaffung. Landtage werden oftere gebalten. Berträge zwischen dem Herzoge und den Großen werden errichtet und Lettern bedeutende Freiheiten gefichert. Der Burgermeister von Prag ift ichon ein machtiger Mann. Er ift oberfter Reichsverweser, wenn der Bergog oder deffen Erbe ermangelt. - Dennoch charafterifiren Familienzwifte der Bergoge, Ginkerkerung, hinrichtung ihrer nachsten Unverwandten, Brudermorde, Blutgerufte noch diesen Zeitraum und den Kampf um die Berrichaft, weldem Brzetislam I. durch die Erbfolgeordnung ju fteuern fuchte. - Die bohmischen Großen sabenweder die Berbindung mit den Teutschen, noch die Abhangigkeit von den Raifern, noch die Konigswurde gern. Die jedesmaligen herrscher foll= ten das Wert ihrer Schopfung fenn und die Tentichen entfernt bleiben. Dennoch konnten fie den wohlthatigen Einfluß teutscher Rultur nicht unterdrucken. Alle tapfere Rrieger und wichtige taiferl. Beiftande erfcheinen die bob= mischen Fürsten mit ihren Mannen; aber nicht erobe= rungefüchtig, fondern friedliebend. Das Lehn- und Rit=

ter= aber auch das Soldner-Wefen begint, damit Acerbauer und Bergmann geschont bleiben. Bergbau und Metallarbeiten sind sehon um diese Zeit ein Hauptindustriezweig. Um diese Zeit lebte der berühmte Cosmas (geb. 1045, † 1125) der erste Ebronist Bohmens und sein Zeitgenosse Vincentius, Domherr zu Prag, ebenfalls berühmt durch seine Ebronit, die er dem Könige Wladislaw II. und der Königin widmete.

(III) Die Ronigeaus Przempel's Stamm. Unerachtet der schon 281a die la w II. verliehenen erbli= then Konigswurde, begint diese doch faktisch und ununter= brochen erst mit Przemysl III. oder Ottokar I. (1198-1230), dem fie Philipp von Sobenstau= fen und auch deffen Gegenkönig Otto IV. ertheilte. Ja Raiser Friedrich II. legte so viel Gewicht auf Otto= far's Einfluß, durch den er vorzüglich Staifer geworden, daß er ihm (1212) auf dem Reichstage ju Bafel fol= gende Vorrechte gusprach: 1) Befreiung von allen bisher an das Reich entrichteten Abgaben und fast vollige Dispenfation jur Erfcheinung auf dem Reichstage; 2) 2Bic= bervereinigung der von Bobmen abgeriffenen Lande; 3) Investitur eigner Bischofe mit derselben Wirfung, als ware es eine kaiserliche; 4) die 2Bahl des wirklichen Mo= merzugs mit 300 Reitern, oder feine Abfaufung mit 300 Mart Silbers. Sugleich hob er Brietistams I. Erb= folgeordnung auf. Bon nun an blieb Bohmen dem teut= fchen Reiche gegenüber ein felbständigeres Konigreich, ward nicht zu deffen Kreifen gerechnet, obwol es nebst der Rur= fürsten= und Erzmundschenwurde dem Reiche zu Lehn ging. Wengel's I. (als Ronig, III. als Regent die= fes Namens 1230—1253) Bermalung mit der Richte bes letten Babenbergers veranlaffet Bohmens Ansprude auf Oftreich und Steiermart und die darüber entstandenen Fehden; welche man noch mehr bes grundet hielt durch seines Sohnes Ottofars II. (1253 —1278) Vermälung mit Margarethen, der Baben= bergerin. 1260 wurden ibm beide Provingen nach end= lichem Frieden ju Theil und er damit von Raifer Ri= dard belehnt. Sugleich mußte er von Bergog Ulrich die Nachfolge in Karnthen, Krain, Friaul und Portenau zu erwirken (1267). — Andrerseits trug er feine fiegreichen Waffen bis Ronigsberg in Preufen, bas ihm ju Ehren erbaut ward. Baiern entrig er Eger und 2Baldfaffen. Er wird Gerr eines Theils der Laufis und Oberlehnsherr mehrer polnischer und fchlefifcher Fursten und ward Mitbewerber um die Rai= fertrone, die er fruber aubgeschlagen. Daber erkannte er den gewählten Rudolph von Sabsburg meder an, noch wollte er von ihm jene oftreichifden Bergogthu= mer zu Lehn empfangen. — 3mar nothigte ihn dieser fcon von 1276 an zu mehren Friedensvertragen, gur Herausgabe von Oftreich und allen gandern fudlich der Donau. Aber bald ruftete er fich gur Wiedereroberung, bis die verlerne Schlacht im Marchfelde (1278) und fein Tod nicht nur alle weitere Entwurfe gur Bergrößerung feines Reichs bemmten, fondern auch auf ewig jene Befikungen davon lobriffen. Bielmehr entwickelte fich von da an das umgelehrte Berhaltniß der zunehmenden Macht Bitreichs und der Erwerbung der bohmischen Krone als ihrer Subehor bis auf den heutigen Sag. — Ottofar 23 *

war der größte der behmischen Konige aus dem flawisschen Stamme. Er brach die Macht der Großen, hielt den Adel nieder und schützte die untern Stande. Er zog die Fremden ins Reich, bauete neue Stadte, verbefferte Geses, handhabte die öffentliche Sicherheit und beförderte Unterricht und Luffenschaft. Ehrgeiz und Kriegelust vers

dunkeln feinen Rubm.

Nach seinem Tode ward Bobmen unter der Negentsschaft Martgrafs Otto von Brandenburg (der sich ihrer zu bemächtigen gewußt, und desen räuberischer Eisgennut (1278—1283) auf unglaubliche Weise des Lanzdes Schäße nach Brandenburg schleppte), zugleich den Berwüstungen der Teutschen, Ungern und Polen Preis gegeben. Mähren und Eger besetzt Mudolph von Habsbeburg. Glas behielt der Bischof von Breslau. Das Bolk ward gedrückt und erhittert; die Großen waren in ewisgen Känipfen. Der Kronprinz in Sittau, mehr einem Bettelknaben abnlich, lernte nichts, hörte aber täglich 20 Meisen. Überall Elend, Diehfahl, Raub, Mord, Ges

walt, Sungerenoth, Ceuchen und Anarchie.

28 en fel 11. (IV.) (1283-1305) erhielt von Ru= dolph Mabren und das Egergebiet jurud, auch die Rur= murde, das Ergmundichenkenamt und die Erbverbrude= rung mit Brestan bestätigt. Der Bergeg von Oppeln und Beuthen bietet ibm die Oberlebnsboheit an. Der Markgraf von Meißen nimt diefen Begirt Cachiens und die Oberlaufit vom 18jabrigen Jüngling zu Lebn an. Gine Cante ernent ibn mit Einwilligung des polnischen Adels zum Erben von Krafau und Gendomir. Bald mablten ibn die Polen jum Beherricher, und nach 21 r= pad's Ableben die Ungern, denen er aber lieber den Sohn fandte. — Solden Verein von Glan; und Macht wollte fein Schwager Albrecht I. nicht dulden. Als er ihm aber die erst versagte Stimme zur Kaiferwurde gab, belohnte er ihn mit der Bestätigung des zeitherigen Besithes vom Egergebiet, ber Unfpruche auf Meifen, und ber Enthebung von Lebensdienften. Bald aber erwachte wieder Albrechts Eigennut und Ehrgeit, dem besonders nach dem damals reichen Ruttenberg luftete, im Bunde mit Papit Bonifacius VIII. der gwei irdifche Kronen auf einem Saupte mit dem Bannfluch bestrafen gu muffen glaubte. Wenzel schlug Albrechts Angriff zurück, beminte aber dadurch nicht die über ihn ausgesprochene Reichsacht, die auch den Gobn traf.

Wenzel III. (V.) (1305–1306), der Acht loß zu werden, sieht sich genothigt, seine Ansprüche auf Meisfen an Albrecht abzutreten. Mit ihm, dem in Camus Gemordeten, erlosch (1306) der Mannsstamm der Przesmyst, welcher seit 722 Bohmen (seit 1029 Mähren) besherrscht und Bohmen 23 Kerzoge und 7 Könige geges

ben batte.

Immer gab es noch in dieser Periode Wahlranke und Gewaltstreiche der Großen; doch bewirtten die lesten 5 Könige Anerkentniß des Erbrechts auf die Erstgeburt. Aber es blieb die Abhängigkeit von Teutschland (durch den Lebensverband) und von Rom, das nicht nur über alle geistliche Angelegenheiten, sondern auch oft in weltlichen entschied und weder Bann noch Interditt sparte. Übersbaupt viel Priestereinstuß und die Schähung religiösen Außenwesens als das Hohlfte. Die Flagellanten trieben

(1257) ihr Unwesen. Klöster mehren sich mit reichen Dostationen; aber auch die Bettelmönche greisen um sich. — Die böhere Geistlichkeit und die ersten von Acel bilden eine Art Reichse, die Burggrafen eine Art Kabinetsrath. Mehre Kronamter kommen bereits vor. — Die Macht der Großen nahm zu mit dem Druck der Kleinen. — Die Midnisen wurden vermehrt und verbessert; Maß und Gewicht wurden eingesührt. — Die meisten Einkünste wurden aus den Bergwerken, besonders von Kuttens berg gezogen. — Gerichtsverfassung und Gesesse waren roh. Die Verwaltung des Nechts war verpachtet. Gerichtssporteln und Strafgelder gehörten zu den Einkünsten der Könige. Die Geistlichen hatten einen erimirten Gerichtssporten, sie Gestall den hatten einen erimirten Gerichtssporten, sie waren an das Tribunal in Rom gewiessen. "Es fand selbst Menschenhandel Statt.

(IV) Die 28ablfonige.

Rudolph von Habsburg, Cohn Kaiser 21!= brechts I., der ibn mit gewaffneter Sand unterflugt, wird gewählt (1306), stirbt aber ichen das Jahr darauf. Rad ihm fallt die 28abl auf Beinrich von Rarn= then, Schwager des ermordeten Wengels. Er macht fich verhaßt, vorzüglich durch zu große Begünstizung seiner Rarnthner. Die Bohmen lebnen fich gegen ibn auf, tragen des Kaifer Beinrichs VII. Cohn, Johann von Qu= remburg die Strone an, welcher Beinrich von Sarnthen verjagt und von 1311-1346 regirt. - Egerland und bald darauf die Oberlaufit werden jum Lohne fur den, Ludwig dem Baier geleifteten, Beiftand, ein Eigen= thum Bohmens. - Dagegen batte fich Volen nach des letten Wengels Tode losgeriffen, welches der aben= teuerliche, ritterliche Johann vergeblich wieder ju gewin= nen suchte. Doch buldigten ibm (1329) fast alle schlesi= schen Bergoge als Basallen. Die Grafschaft Glag ver= taufte Johann, nebst mehren Befibungen in Schleffen und der Laufis. Die Thronfolge für fein Saus ficherte er durch die Stande.

Diese übten auf den Landtagen große Macht. Immer noch Hass gegen die Teutschen in dieser Seit. Die Beguarden und Beguinen treiben ihr Unwesen. Der Papst schickt gegen sie Franciskaner und Domisnikaner, welche Scheiterbausen errichten. Aber auch die Tempekritter werden verfolgt. Das Prager Bisthum wird zum kelbständigen Erzbisthum erhoben und der Erzbischum erhöher erhält die ihm die jest noch erhältenen Vorrechte. Durch Iodanns bäusige Abwesenheiten und Ritterzüge erschlasste das innere Regiment. Ewige Fehden der Grosken, Bedrückung der Bauern, Hungereneth und Seuschen, Bedrückung der Bauern, Hungereneth und Seuschen?). Die oft von Iodann gewaltsam erpresten und gesteigerten Einkünste des Landes wurden auswärts verwendet. Auch zur Schlechtmünserei ließ er sich herab. Aber in Prag wird ein Stadtrecht begründet. Schon Spuren einer Landtasel. Aberhaupt fangen sich die Städte an zu heben. Die Eriminalgerichtsbarkeit wird ihnen zu Theil.

Die Bau= und Sonkunsk findet Eingang (jene durch Mathias von Arras); so wie die frangbische und italianische Sprache. In Realfentniffen herrschte je-

²⁾ Eine Aberficht aller Pefifeuchen, welche Bobmen vem 10-17ten Jahrh. perheerten, gibt Hefperus. Bb. XXX. Beil 3.

doch große Unwiffenbeit und noch mehr Aberglaube. Der Ackerbau mar im robesten Buftande.

(V) Karl I. (IV. als Kaiser.) 1346—1378. Durch Johann's großen, in Frankreich gebildeten

Sohn erreicht Bohmen feinen bochften Glanz, und das nicht blos durch die auf ibm als bobmifchen Ronige ju= gleich und zuerft rubende Kaifermurde. Berherrlichung des Vaterlandes mar das Biel feines Lebens. Er fichert durch feierlichen Vertrag mit den Standen feinem Saufe Die Rachfolge in der Erstgeburt und bestimt die Falle, wenn wieder Wahl eintrete. - Troppan und Oll= mut werden als bohmische Kronlehen ertlart. Hidst nur die Oberlaufit vereinigte er mit dem Reich; auch das Eigenthumsrecht der Niederlaufig ertaufte er. Der Befit i großer herrschaften in der Oberpfal; mard lai= ferlich bestätigt. Die mitten zwischen seinen schlesischen und volnischen Leben liegenden Bergogtbumer Jauer und Schweidnit erwarb Starl durch Beirath; eben dadurch, durch Politit, Waffen, Gewalt und Geld die Mark Brandenburg. Mit Bewilligung der Stande ichlof er eine Erbverbruderung mit Sabeburg, der gu Folge die Kinder und Kindestinder des einen Hauses in allen Landern des andern folgen follten, wenn hier feine ebeli-chen Erben vorhanden waren. Durch die Vermalung feines Cohnes Giegmund mit des Konigs Ludwig von Ungern Tochter, Marie, legte er den Grund gum Statenverein von Bohmen, Ungern und Offreich. -Die Untheilbarteit des Erbreichs ließ er beurfunden und vom Rachfolger beschworen. Dennoch vertheilte er die Regirung alfo: 28 engel erhielt Bohmen, Schleffen (deffen Einverleibung nebst den Bergogthumern Husfdwit und Sator ju erfterem er 1355 durch ein States gefet festgestellt hatte), Oberpfal; und die teutschen Lehne und ward ale Saupt des Gefamthaufes ertlart. Gieg= mund erhielt Brandenburg mit Berpflichtung der Un= Johann erhielt die bei= trennbarfeit vom Bauptstate. den Laufigen gu Lehn. Smei Bettern Job ft und Procop erhielten Mahren als Bafallen des Bauptreiche. Der tinderlose Bruder 2Bengel blieb im Befit des erbverbruderten Luxemburg.

Rarl verschaffte zuerst Bobmen das politische liber= gewicht in Mitteleuropa. Er war fromm, behauptete aber die Herrscherwurde gegen den romischen Sof. Er schüste die Rirchenrechte, bemmte aber den ungeheuern Bermb= gensanwachs der todten Rlofterhand. Die Alofter nah= men zu und mit ihnen das Gittenverderben ibrer Be-Alusgezeichnete Priester wurden angeklagt und von den Monden verfolgt. - Die Annahme feines fur jene Beit hellen Gesethuches (Constitutiones Carolin e3)

verweigerten die Stande, weil - das Alte das Beffe fen; fügten fich aber in feine Geldsoderungen. - Raub= ritterwesen, Sehdegeist und Faustrecht, gesteigert durch Blutboerwandtichaft, Berichmagerung und Erbrache dauer= ten fort. Dem Unwesen Ginbalt zu thun, theilte Rarl das Meich in 14 Mreise und stellte über Jeden einen Land= friedensrichter. - Die Inden schütte er. Prag erweiterte er durch die Reuftadt und verlieh ihr bedeutende Borrechte. — Aberbaupt betrachtete er die Stadte als Bauptstuße seiner Statskunft und stattete viele mit ansehnlichen Freiheiten aus. — Den Sandel begunftigte und erweiterte er nach allen Richtungen. Er ichon batte die Idee, die Moldau mit der Donau zu verbinden. Prag handelte mit Rufland, Benedig. — Gewerbe und Land= ban beforderte er und führte zuerst den Weinbau ein. -Die Ctatofduld minderte, den Mungfuß verbefferte er. Die Goldbergwerte zu Gule, Karleberg und Stein blubten, fo wie die Gilberbergwerte gu Ruttenberg. -Die Moldaubructe und die Burg Sarlftein verewigen fei= nen Ramen, feinen Ginn fur Bau= und Malerfunft. Gi= nige der erften Meister der altteutschen Schule maren feine Hofmaler und arbeiteten bereits im 14. Jahrh. in Bl. — Er fiftete nach den Vorbilbern von Paris und Bo= logna die erste teutsche und stamische Hochschule in Prag (1348), damals fur balb Europa die Conne des wiffenschaftlichen Lichts. Die Ungern, Polen, Mahren, Bohmen, Ruffen, Schweden und alle Teutschen trieben bier ihre Studien. Diebre bohmische Geschichtschreiber zeich= neten fich unter ihnen aus. Er fchrieb feine eigne Bio= graphie.

Bohmen erfreute fich damals eines echten National= rubme. Go viele toufend Fremde ftromten herbei, bier Wiffenschaft und Auftlarung zu holen. Die wichtigften Chrenftellen am faiferl. Sofe und in der Reichstanglei be= fleideten Bohmen. Mehre Bisthumer außerhalb Boh= men waren von ihnen befett. Bu den vornehmften Ge= fandtichaften mablte man fie; fie waren die Anführer im Rriege. Gin geborner Bohme zu fenn, galt fur einen ausnehmenden Borgug. Biele ausmartige Fürften fauften fich an, um diesem Lande anzugehoren. Alles ftremte nach Behmen. Daber die große damalige Bevolkerung. Man gablte 100 wol bevolferte, mit Mauern umschloffene Stadte (faum waren damals fo viel in gan; Teutschland); 300 Marktfleden, 260 Festen, 13360 Dorfer, 2033

Pfarreien.

(VI) Wenzel IV. (I. als Kaifer). 1378–1419. Unter ibm entspinnen fich die Bandel mit der Beift= lichfeit und die weitern religiofen Swiespalte, welche von den wichtigften allgemeinen Folgen waren. Suerft ward der Erzbifchof vom Ronige gehöhnt, dann fein Ge= neralvicar Johann von Repomut (noch ist der Schutheilige after Brucken) erfauft und die Geiftlichkeit überhaupt, fo wie der Abel gemishandelt. Alle Leiden= fchaften brachen in ihrer Robbeit aus - der Haß der Slaven gegen den begunftigten Teutschen, wie gegen die wohlhaben= den Juden, deren Saufende gemordet wurden. - Die

³⁾ Bon ibren 127 Paragraphen fprechen fotgente 84-87 treffend den Geift der Seit aus: "Wir wollen, daß die Wurden und Ehren unfrer Barone, welche wir als ben Schmud und Rubm unfrer Rrone betrachten, verbleiben nach ber Gitte ber Bater, nur in einigen Sallen ausgenommen. Es ift teinem Freiherrn und Ed. ten binfort erlaubt, feinen Leuten ober ten Leuten eines Undern Die Mugen andgureißen; badurch giebet er den Unwillen bes Ronigs auf fich und fein Erbgut. Wenn ein Baron oter Robler feinem Menfchen (homini) ober einem andern bie Rafe an ter Scheitewand ber beiden Rafentocher ausreift, fo ift er und fein Gut bem Konig verfallen. Much follen die Freiberren und Edlen fich in Icht

nehmen, daß fie nicht im Ubermuthe und mit Berachtung ted Menschenblutes irgend Jemand ten Suß oder die Sand unter ben Blod tegen und abichlagen."

Meuterei nachster Verwandten und mehrer von Abel versgreift sich zweimal an dem Konige selbst, den treue Brüder und anhängliche Große wieder aus der haft befreien und der nun, schlimmer als zuvor, mit Dolch, Schwert, Beil und Gift wüthet, das teutsche Reich aber so sehr vernachstaffigt, daß ihn die Kurfürsten abseiben; Städte und Bürger dagegen begünstigte er vorzüglich. Die Oberpfalz und

Brandenburg verlor er.

Wieflef's, des englischen Luthers, Lehren war ren durch Hieronymus Faulfisch nach dem aufgesklärten Böhmen *) gedrungen, von ihm und Johann Huff verbreitet, welcher zugleich seine Stimme laut gezgen die verderbten Sitten der Weltlichen und Geistlichen erhob und für seine Ezechen gegen die begünstigten Teutsschen so lange eiserte, die siese wichen. Beide predigten laut die neue Lehre, (die sich dem Bolke durch Reichung des Abendmahls in beiderlei Gestalt am auffallendsten versfunlichte) und mußten dafür den Scheiterhausen zu Cossanichten, wie so ost später, durch Vernichtung dieser Manner auch die Fortschritte der Auftlärung zu vernichten. Aber num beginnen erst recht die resigiosen und volitischen Swiesvalte.

recht die religiofen und politischen Swiespalte.
Unter Wenzel kam 1400 die Schreibtunft so in Aufnahme, daß man in allen Farben zu schreiben wußte
und die Farben- und Dinten-Kocherei nicht nur ein eignes Gewerbe, sondern auch ein Sandelsgegenstand ward.
Fast jedes Elbschiff lud einige Fasser schwarzer und rother

Dinte fürs Ausland.

Unter Weinel ward auch die erfte große Brant= weinbrennerei bei dem reichen Silberbergwerf zu Kuttenberg angelegt; und fam so durch die Bergleute der Brantwein als Bedurfniß unters Volk.

(VII) Siegmund von Luremburg (zugleich) Kaifer der Zeutschen und König der Ungern)

1419-1437.

Unter deffen ganger Regirung dauerten die religibsen Spaltungen mit Verwüstungen aller Art, mit Morden, Sengen und Brennen innerhalb und außerhalb der Gran= gen fort. Die Reuerer blieben die Sieger bis fur; vor Siegmund's Ende die Rube hergestellt ward. Die buffiten befampften die Misbrauche des Papismus und beffen nicht in der Schrift begrundete Satzungen. Sie trennten sich spater in Parteien. Go j. B. Die Cali r= tiner oder Utraquiften, den Genuß auch des Relche im Abendmable ansprechend; die Saboriten (von der bohmischen Stadt Sabor, ihrem Hauptsig) eine gangli= die Kirchenreformation verlangend, die sie mit Gewalt durchseben wollten 5). Rachdem Jenen von der Synode ju Bafel durch die Prager Compactaten (1434) der Relch zugestanden worden, kehrten sie selbst die Waffen gegen diese und andere Fanatifer und nothigten sie, besonders nach der großen Riederlage (30. Mar; 1434) bei Boh= mischbrod, 1436 jum Iglauer Frieden.

Aus den Saboriten gingen die bohmischen und mahrischen Brüder (im strengsten Gegensalz gegen den romischen Katholicismus) und spater noch so manche ander Secte in Bohmen hervor, die, wenn auch gedampft, dennoch von Zeit zu Zeit, wie verloschne Flammen aufloderten, aber schnell, gewaltsam vom machsamen Katholicismus unterdrückt wurden, bis des unsterblichen Joseph's II. Toleranzpatent den Christianismus über den Katholicismus sette.

Unter den beiden letten Luxemburgern griffen Ronige felbst die Legitimität an und gaben durch Absekungen von oben herab das Beispiel ihrer Richtachtung, sobald sie die Macht miebraucht. — Geit Erloschen des Przempelschen Mannöstammes fanden Erstgeburt und Erbfolgerecht tei= nen nationalen Eingang mehr; wol aber das 2Babl= recht. - Giegismund befdwor in feinem Rronungs= eide die Prager Artitel, hielt - fie aber nicht. - Auf den Landtagen fah man die entgegengesetzesten Gefin= nungen und Entschluffe; Factionen und Parteien wech= feloweise siegend und unterliegend, bestochen und bestechend. Alles ward mit Gifer bedacht, nur nicht bas wahre Statswohl. — Die Erzbischofe vergagen ihrer Wurde und Pflicht, oder ihrer Bildung, oder wurden von Rom gehäffig angesehen. "In der verhängnifivollen Zeit" sagt der treffiche Schneller "fehlte der bohmischen Rirche ein haupt, welches mit weifer Strenge den mah= ren Geist Christi in Wort und That menschenfreundlich und parteilog bewies 6). - Illes, auch das beffer We= meinte, trug den Stempel einer roben, gefchmacklofen, unwiffenden, aberglaubischen Beit, die dem von fo Man= dem vergötterten Mittelalter angehörte und so schnell und fo lange verfinsternd, der Morgenrothe Karl's folg= te! - Das ärgste libel von Allem war Unduldfam= feit und Anarchie. - Die Bauern, im Bedurfnigdrange nach den ihnen versagten Menschenrechten, hielten es mit den Neuerern, geriethen aber, nach beigelegten Unruhen, in argere Anechtschaft, als zuvor.

(VIII) Die beiden Sabsburger.

Unter sortbauernden gewaltigen Parteiungen und Beschdungen der Katholiken und Utraquisten, kam mit der Kaiserwürde 1438 zugleich auch die böhmische Krone durch Wahlbegünstigung der Katholiken, wieder an das ditzeich ische Haus. Albrecht V. (als Kaiser II.) bahnte sich, durch die Vermälung mit Siegismund's einziger Tochter, den Wege zum böhmischen und ungrischen Throne, von welchem ihn schon 1439 der Tod wieder abrief. — Nach mancherlei Factionskalten, denen die Religion als Vorwand dienen mußte, ward das Kind Ladislaus, Allbrechts Nachgeborner, unter einer Regentschaft zum Könige gewählt.

(IX) Georg von Podiebrad, der eingebor=

ne Bohme.

Alber die Factionen befampften sich fort, bis der große Georg von Podiebrad, Haupt der Utraquisten, die Statthalterschaft und die innere Ruhe erringt. Nach Lasdislaus Tode (1457) behaupten die Stände, troß Masthias von Ungarn und Kaiser Friedrich's Widerspruch ihr Wahlrecht und ernennen den bisherigen Stattsbalter zum Könige (1458—1471). Der bloße Edelmann erhielt den Vorzug vor einem Kaiser, vor zwei Königen, zwei Erzherzögen und einem Neichsfürsten. Haß des rösmisschen Katholicismus hatte hieran so vielen Antheil, als

⁴⁾ Deffen Ronigetochter bie Gattin tee britifchen Gerifchers geworben. 5) Undere waren bie Forebiten, Picarditen und Adamiten.

⁶⁾ Bohmens Schickfat G. 335.

die Scheelsucht gegen die Teutschen und Podiebrad's aus= nehmende, perfonliche Berdienste und Eigenschaften. Weise und großmuthig rechtfertigte er das allgemeine Bertrauen; nur den romischen Sof konnte er nicht versohnen, der ihn in den Bann that, Berfchworungen gegen ibn beiligte .

die Fürsten gegen ihn woffnete.

Auch im 15. Jahrh. waren die Stände Böhmens noch von großer Bedeutung. Gie feken fich über Brietislaw's Seniorat, Ottofar's Majorat und Karl's weibl. Primogenitur binmeg. Nach Albrecht's Tode übertrug der Landtag fein Wahlrecht einem Husschuß von 13 Rittern, 3 Prager 7) Burgermeistern und einem 21b= geordneten jeder Kreisstadt. Ein andermal entschied eine Deputation von 4 Baronen, 4 Mittern, 4 Stadtern und 4 Gelehrten. Ladislaus Posthumus mußte 20 Ca= pitulationspuntte unterzeichnen, unter andern: Bestätigung der Prager Etrifel ju Gunften der Utraquiften — freie Wahl des Erzbischofs — Bestätigung der Vorrechte aller 3 Stande, Berren, Mitter und Stadte - Musschluf der Fremden von allen Amtern - Wahl der geheimen Rathe aus Bohmens herren= und Mitterstande. 7-8 Familien famen in den herrschaftlichen Besit der Salfte des bohm. Grundeigenthums, verwalteten die oberften Ergamter und waren zugleich Kreisbauptleute. Allso mit dreifacher Macht konnten sie leicht alte Vorrechte behaupten, neue durchseis gen. — Fanatismus mar der Hauptcharafter diefes Jahrhunderts. Der Minorit Johannes von Capisftran fam nach Bohmen und fagte: "Boret! den Reger muß man verbrennen, den Turten niederhauen. Ich felbst führe euch zu beidem an!" — Durch die ewigen verwuftenden Fehden litt der Ackerbau ungemein. — Es gab schlechtes Geld, daber Theurung und Hungerenoth, bis Georg ersteres verbefferte. — Kunst und Wiffenichaft lagen darnieder, mit Husnahme theologischer Santereien; die Bibel aber mar allgemein verbreitet.

(X) Die beiden Jagettonen. 1471—1526. Nach Georg's Tode wird der polnische Prinz La= die laus V. gemablt, unter deffen Regirung die Rriege, besonders mit Matthias, und die Unruhen, ja Greuel im Innern nicht aufhören. Der auf 31 Jahre zu Kut= tenberg 1484 zwischen den Katholifen und Califtinern geschloffene Religionsfriede ging wenig in That über.

Nachdem Ladislaus auch König von Ungarn gewor= den, fette er gegen diefes Reich Bohmen nach, wodurch bier die Macht des Adels stieg. Gine große Judenver= folgung trat 1507 ein. — 1515 wird die Wechselheirath oder die Einleitung dazu folgenreich. Ladiblaus Sochter Unna wird dem Staifer Maximilian (eigentlich deffen Cohn Ferdinand) und fein Cohn Ludwig Maxi= milian's Enkelin Maria verlobt. — Diefer tritt 1516, noch minderiabrig, auch als Konig von Ungarn die De= girung Bohmens an. 1517 fcblichtet er durch den Ct. Wengelb=Bertrag (am Wengeblaitage 1517) die Irrungen zwischen Adel und Burger.

Eine Landes-, die Kuttenberger Berg= und die Prager Weinberg-Ordnung famen unter den Jagellonen gu

Stande.

Unter beiden griff die ilbermacht der Stande bedeu-

Die aus Franfreich gekommenen Picarditen, sich einfad, an die Bibel haltend und alle papftliche Gagun= gen verwerfend, breiten fich ausnehmend aus, werden aber aufs graufamfte verfolgt, den Flammen übergeben und aus dem Lande gejagt. — Richt viel beffer murden Luther's Inbanger, Die um Diefe Beit hier Eingang finden, behandelt, indeffen die gegenfeitige Berfolgung der Utraquisten und Statholiten nicht aufhorte. — Es be=

standen 164 Silbster.

183

Fehden, Raub, Mord und Blutrache gwifden ben Mittern und Stadtern war noch immer nichts Geltenes. Swifden beiden berrichte überhaupt die größte Gifersucht. Die Adeligen wollten aufschließlich Landgutsbefit und auch zugleich burgerliche Gewerbe treiben; die Burger machten Unipruch auch auf Landbefit und die damit verfnüpften Borrechte. - Der Bengelevertrag glich beide etwas nachgebende Theile aus. - Der Stadtrath wird für die Burgerlichen, das Landrecht für Die Abeligen als Gerichtobef bestimt. Die Gintragung aller Gesetze in bie Landtafel und beren forgfaltige Bermahrung, Abfaf-fung aller Urkunden in der bohmifden Sprache, jur Berbutung aller Betrügerei, wird verordnet; fo wie uber= haupt Ladislaus um Geschgebung und Berbefferung der Rechtepflege die großten Berdienfte bat. - Sorn=, Erant= und Ropfffeuer bilden fich aus. - Ginen Salfchmunger ließ er verbrennen, und pragte eigenhandig in Stuttenberg Muftergrofden, um dem fibel Ginbalt zu thun. Unter ihm tamen zuerft unfre Sweiguldenftucke oder Conventionsthaler auf 9).

Bobustaus Lobtowi; von Saffenftein, Joannes Sturnus, die beiden Oflechta, Thurgo und Dubraving 10), Gregor Cafinlus u. Siero= nymus Balbus ragen als Berbreiter ber 2Biffenfchaft und als Philologen hervor. Huch Wengel Saved von Liborgan, Propft zu AlteBunglan († 1553) mag bier noch ale berühmter, wenn gleich fabelhafter, Chronift ge= nant werden. - Die Buchdruckerfunft tomt nach Boh= men 11), findet fchnellen Eingang und die Siechen find unter allen Claven die ersten, welche gedruckte biblische und Bolfoschriften aufzuweisen haben. — Leider! griffen aber auch venerische Strantbeiten ausnehmend um fich.

(XI) Oftreidische Beherrfder.

Rach dem Erlofchen der Jagellonen durch Qudwig's Tod in der ungludlichen Schlacht ju Mohatsch (1526) wahlen die Bohmen feinen Schwager Ferdinand 1.,

tend um fid, aus welchen, nachdem die Utraquiften die Oberhand befommen, der geiftliche Stand megfiel und, um die Bahl der 3 Stande aufrecht zu erhalten, die Ade= ligen fich in zweie fonderten, herren *) und Ritter. Die unter einander verbruderten, verschwägerten und verbun= beten Erzbeamten machten mit ihren Familien gemeine Sache.

⁸⁾ Eigentlich Freiherren — denn damats gab es nur zwei ein. zige Grafenfamilien, die der Schtid und Guttenftein. 9). Die Grafen Schlid ließen sie in Joachimothal pragen. Daber bießen sie Joachimothaler, Echlidenthaler, Lowenthaler (wegen des behmischen Wapene), zulest Thaler ichtweg. 10) Biicht zu Ollmus fcrieb historia regni Bohemine. + 1563. 11)
1475 die erfte Druderei in Prag; 1488 die zweite in ber Altstadt Prag.

⁷⁾ Prag war in 3 Ctatte getheilt.

Erzberzog von Öftreich zum Könige (1527-1564). Bon nun an ift und bleibt Bobmen ein integrirender Theil der Dit der Geschichte diefer ver= oftreichifchen Staten. schmelt fich feine eigne. - Daber bier nur noch einige furze bistorische Andeutungen, in so weit sie von eigent= lidber Beziehung auf Bobmens Lage, Verfaffung, Ver= haltniffe und deren Beranderung find.

1541 verbrannte die Landtafel als Haupturkunde des

Reichs ganglich.

Ferdinand fuhrt, fatt des Wahlrechts, 1547 in Abssicht der bobmischen Staten*) wieder die Erbfolge ein; stellt das feit den Suffitenunruben unbefest geme= fene Erzbisthum ber, legt 1556 den Grund gu einer Je= fuiten=Universitat, die Kerdinandische bobe Schule, und 1500 stiftete der Jesuit hurtard Pereg die Cie mentinische Bibliothet zu Prag. Ferdinand beschräntt Die Macht ber Stande und befonders der Stadte, gibt dem Kammerrecht, Sof= und Lebengericht eine festere Berfaffung, und grundet 1548 in Prag das Oberappella= tionsgericht (bisber waren die Aleten gur letten Entschei= dung nach Magdeburg, Bologna ic. gefendet worden).

Matthiolus gibt, von den Ständen fräftigst un= terfinkt, 1561 fein bohmisches botanisches Prachtwert ber= aus. Maximilian II. der weife, buldfame Bater fei= nes Bolte, (1562) verstattete den Utraquisten freie Reli= gionsubung und gleiche Rechte mit den Statholiken.

Rudoly b II., ein schwacher, dabei unduldsamer Re= gent (1576), aber großer Beforderer der Wiffenschaften. Unter ibm Indode Brahe, Repler und Welcelawina12); 1590 das erste Chunnasium zu Kommetau. — Nur gezwungen unterschrieb er (1608) den ihm von den Protestanten abverlangten, sogenannten Majestatebrief (wodurch ibnen volle Religionöfreibeit zugefichert wurde), und suchte bald fich gegen die Ilbermacht der Stande und befonders der Iltra= quisten durch fremde Truppen gu fchuten. hierauf trugen die Stande die Krone seinem Bruder Matthias Konig von Ungarn an. Bald trat er demfelben alle seine Reiche und Lander ab, mit beffen Regirungsantritt (1612) (er batte den Majeståtebrief zwar bestätigt, ließ aber dennoch alle Bedrudungen der Protestanten ju) auch die religio= sen und politischen Unruben einen so ernsten Charatter annehmen, daß man 1618 die kaiferlichen Rathe aus dem Schloffenster in Prag binabfturite.

Dies war das Signal jum 30jahrigen Kriege, desfen erfte Veranlaffung der Abt von Braunau war, welcher feinen protostantischen Unterthanen die Fortsetzung eines Kirchenbaues untersagte. Quie in Prag der erfte Altt diefes blutigen Schauspiels begonnen, fo endete es

spater auch hier.

Nach Matthias Tode (1618) wollen die mit den protestantischen teutschen Fürsten verbundenen bohmischen Stände, seinen Better, Ferdinand (welchem Matthias

schon 1617 Bohmen übergeben hatte) als allzu eifrigen Sa= tholifen nicht jum Rachfolger und mablen Friedrich V. Sturfürsten von der Pfalz. Aber die Schlacht am weißen Berge (1620) bei Prag raubte ihm die Krone und Boh= mens Standen die bisherigen Freiheiten und alle Privi= legien, welche ibnen feine Borfabren verlieben hatten. Bon da an ging Bohmens Mationalitat und Gelbständig= feit verloren.

Ferdinand II. (1619-1637), ein Jesuitengögling und gang von ihren menschenfeindlichen Maximen geleitet, wird unbeschränkter Landesherr, und der heftigste, graufamste Verfolger der Protestanten, deren Vorläufer die Utraquiften gewesen waren. 48 Saupter der Emperung werden eingezogen, 27 bffentlich bingerichtet, für 24 Mill. bohmischer Schocke 13) protestantisches Eigenthum wird confiseirt. Die Prediger werden verjagt; 30,000 Fami= lien muffen mit ihnen das Land verlaffen, darunter al-Iein 185 alte Geschlechter der Baronen und Ritter 14). Siein Atatholit ward mehr geduldet, ihm keines der bur= gerlichen Rechte mehr gestattet. Ferdinands Charafter und Religionehaß nahren das Feuer des 30jahrigen firch= lich=burgerlichen Krieges, der in Bobmens Innerm furcht= bar wuthete. Guftav Adolph führt die Schweden jum Schuts der Protestanten ins Land. 2Baldfiein betämpft ihn. Aber oft, indeß ein Drittel der Städte und Dorfer im Rauche aufging, siegten die Schweden und schon batte Konigsmart einen Theil Prag's er= obert, als von eben der Stadt, woher die große Feh= de ausgegangen, auch der Impuls fam, ihr durch den westphalischen Frieden (1648) ein Ende zu machen.

Die 1619 verjagten Jefuiten führte 1620 Ferdi= nand II. triumphirend wieder ein. Sie schlugen Bohmen unheilbare 2Bunden. — Er vernichtete den Rudolphi= fchen Majestätsbrief, hob das Wahlrecht, jedoch nicht un= bedingt, auf; fubrte unter den Standen den geiftli= den nicht allein wieder ein, sondern machte ibr von da an jum erften 15) und errichtete ein eignes Tribunal jur Verfolgung aller Atatholiten. — Seine Landebordnung vom 10. Mai 1627 wird feitdem Fundamentalgefet, be= stätigt jedoch die von Karl IV. festgefetten Falle eines wieder eintretenden Wahlrechts. — 1635 tritt er durch Bertrag und gur Beendigung des Kriegs mit Cachfen die beiden Laufigen an daffelbe ab. In das Jahr 1636 fallt Die Stiftung der Gomnaffen zu Leitmerit und Ro-

niggráz.

Ferdinand III. (1637—1657) fuchte die Liebe der Bohmen wieder zu gewinnen, nahm den Jesuiten die Universitat, die von nun an die Karl- Verdinand is sche heißt. 1640 (zugleich das Jahr der Stiftung des

^{*)} Unter tem Kangleiaustrud: tohmische Erbfraten versicht man noch dermalen bas Ronigreich Bebmen, Martgraf-thum Mahren und Berzegthum bfireich. Schlesien. 12) Der berühmtefte Bucherverleger und bewährtefte vaterlandifche Gefchicht. fcreiber feiner Beit + 1599, merfmurdiger aber nech wegen feiner großen Kentniß, Berichtigung und Berbreitung ber bohmifchen Errache.

¹³⁾ Londorp Aci, publ. II, p. 434. berechner die Summe auf nicht als 53 Mil. Shater. 14) Man muß tie Greuel und ihre unpartelifde Chilterung in Woltmann's Gefchichte nadstefen. II. G. 229. "Brandenburg und Gadifen, auch tie Schweis, Bolland und Ciebenburgen, erfreuten fich ter Blute von Bobmens Gelehrten, Runftlern, feiner gefdidteften und arbeitfamften Sand. werter und Adersteute. Und gleichwol erreichte Rerbinand nicht, baf in dem verobeten Lande der tatbolifche Glaube affein berrichte: man erftannte, ale Jofeph II. wieder Religienefreiheit gab, welche Menge von untathetifden Bauern in Bobinen fev."
(S. 250.) 15) Sft noch heute ber Fall in atten offreichischen Staten.

Symnasiums zu Leitomischt) fügt er der Landesordnung Kerdinande II. Declaratorien und Rovellen bei, wodurch die Verfassung gang der in den ursprüngt. Offreichischen

Landen bestandenen abnlich gemacht wird.

Rach dem Nymweger Frieden (1679) brachen noch fpåt erst die Folgen von Ferdinands II. fruberer Sarte aus. Bur Sahmung ber fo febr bem Lutherthum anbangenden Bauern hatten ihm die Tefuiten den teuflischen Rath ertheilt, ihnen 5 Sage in der Woode Frohn's (Mobot) Alrbeiten für ihre Berren aufzulegen und nur einen ihnen jur eignen Feldbestellung frei ju laffen. Im Cjastauer, Leitmeriber und Piloner Streife emporten fie fich zu vie= len Tausenden und zogen sich vor der Militar= Abermacht ind Gebirge, wo sie nur Leopolde 1. Herabsetung der Frohntage auf 3 endlich besiegen und beruhigen fonnte. - Cleichzeitig fast wuthete die Pest und raffte allein in Prag 32,000 Menfchen weg, Die auch 1714 zugleich mit einer Bichfeuche ausbrach, welche 2 Millionen Stuck Hornvich tödtete.

Von da an genoß endlich Böhmen einer langen un= geftorten Rube; bis biefe endlich durch die Preufischen Kriege (1740 — 1763), besonders durch den Tjährigen (in welchem Bohmen deffen Sauptschauplats mar) wieder zerstört ward 16). Der großte Theil Schlessens und die Graffch.

Glag famen an Preugen.

Wichtig fur Bohmens Statskunde ift, daß Jo= feph I. Bohmen, ju ficherm Berbande, wieder den Kreis= laften und Abgaben des teutschen Reichst unterwarf, wo= durch es fattisch ein integrirender Theil deffelben ward; noch wichtiger das 3. 1720, wo in der bei dem Land= tage ausgefertigten Acceffions = und Gubmiffionburtun= de zu Karle VI. pragmatischer Sanktion von 1713, die Erbfolgeordnung nach der Erstgeburt (auch aufs weib= liche Geschlecht ausgedehnt) als Grundsat fur Bohmen wieder eingeführt ward.

Nach dem Tjährigen Kriege erfüllte Maria The= refig den Wunfd, der Stande, bis gegen 40,000 M. Militar in Bohmen jur Vermehrung des Geldverkehrs zu vertheilen; dermalen ift der Stand bober (f. unten).

1765 that fie der weitern Bermehrung der Alofter im Konigreiche Einhalt, mit Ausnahme der den Jugend= unterricht beforgenden Piariften und Tesuiten, bis lettere 1773 die allgemeine Aufhebung auch hier traf. Millionen ihres Grundvermogens nahm der Sof in

Befit.

1766 suchte sie durch Verordnungen den Ackerbau zu heben und fliftete, wie fast in allen andern Provingen, fo auch hier 1769 eine Ackerbaugesellschaft, bei welcher fich, nach der Verordnung von 1773, alte Otonomiebe= amte immatrituliren und prufen laffen mußten. Hus ibr ging die jekige patriotisch=ofonomische Gesellschaft unter Joseph II. hervor. — Wie nothig dies war und wie fehr durch die Ariege der Burger = und Bauernftand richten. 1776. No. XIV. Gegen 16 Millionen verlor das Land an Kriegsbeschädigungen — Biebseuchen richteten einen Schaden von 4 Millionen an. — Dabei wurden die Abgaben vermehrt. Die neue Fleischsteuer benahm Die Luft gur Biebzucht. Der Galgpreis ward erhobt, der Sandel durch Ausfuhrverbot des Getreides gesperrt, Bantrote brachen aus; der Bauer ward febr gedrückt, dazu 1771 und 1772 Theurung, Sungerenoth und Seuchen.

1770 fostete die neu eingeführte Gewicht = u. Maß=

ordnung dem Lande 11 Millionen.

1778 versammelte der Baiersche Erbfolgefrieg auf

kurze Seit feindliche Armeen in Nordosten.

Bon den ausnehmend großen QBohlthaten und Ver= befferungen, womit die Regirung Josepho II. seine Sta= ten beglückte, ward in vollem Dage auch Bohmen gu Theil: "Erleichterung der Laften des Bolfe und gesethi= der Schutz beffelben gegen Bedruckungen, Begunftigung Des Acterbaues, gerechtere Steuervertheilung und Beftim= mung, Belebung der Industrie, besonders durch Ginfuhr= verbote, Beforderung der Bolksbildung durch Stiftung mehrer taufend Schulen, Bermehrung ber Dorfpfarrer und Aufhebung der Silofter."

Der 23jährige Krieg unter Frang I. machte auch von Seiten Bohmens viele Opfer an Menschen, Geld, Naturalien und andern Kriegslasten nöthig, und brachte auch über dies Königreich die erschütternden Folgen des

Papiergeldes 17).

II. Landbewohner und Stat im neunzehnten Jahrhundert 1).

A. Land.

I. Lage, Grange, Gestalt, Große, Cintheilung.

Die mathematische Begranzung dieses Reichs fallt swiften 29° 50' 15" (bei Grulich) und 34° 26' 45"

in Berfall gerathen, lebren Bufdbing's wochentl. Hach=

¹⁶⁾ Rur allein im fraugofifch . baierichen Kriege 1740 - 1743 liquidirten die Bobmifden Stande über 3,300,000 gl. Foderungen und Befchadigungen, nach dem Tjabrigen Rriege über 24 Diltionen.

Mag. Encyclop. d. 28. u. R. X1.

¹⁷⁾ Ginige bier übergangene biftorifche Memente fommen in ber Belge unter ihren Sauptgegenftanden vor.

¹⁾ Die neuern atlgemeinen Onellen der Geogra. phie und Statistit Bohmens (die besondern find überall geherigen Orts bemertt) find folgende: 1) Chrenologisches Beizeichnif der berühmtesten Manner Bohmens von Wotaun. Prag 1777. 2a) Schaller's Topographie des Konigreiche Beb= men. 17 Theile. Prag u. Wien 1785-1791, gr. 8. b) Defe fen neu verfertigtes Cataftrum bee Ronigreiche Bobmen. Prag c) Rurigefaßte Befdreibung ter Kreife von Bob. 1802 — 1804. men. 16 Bandocin. Prag 1794. (Betes mit einer Areistarte. Mur ein Ansing aus Schatter.) (Diefe Schatterfcen Swiften tiefern gwar die vollständigften Materialien, befonders fur die Topographie, worans alle fpatere Schriftsteller gefchopft haben; aber fie find obne Auswahl und Kritit ju einseitig jufammengetra. gen. Vieles ift unrichtig und verattet. Noch mehr fehlt.) 3a) 2. gen. Biegger (erft Prejesser der Rechte, dann behnnischer Guber-nialrath, we er Gelegenbeit hatte, aus guten Duellen ju schop-fen. † 1795.) siesette Materialien jur alten und neuen Statistit ven Bobmen. 13 Studte. Leiptig u. Prag 1787—1791. gr. 8. Kerner b) ein Archiv der Geschuchte und Statistit inebesendere von Bohmen. 3 Bande. Dreeden 1792—1795. gr. 8. Mit Ampfen; und e) Eliese einer katisiichen Landschunde Rabmend. Leineig u. und c) Clige einer ftatififden Landestunde Bebmens. Leipzig u. Prag. 3 Befte. 1795. 8. (Die Dieggerfden Schriften blei. ben durch ibre Suvertaffigleit und Grundlichteit eine Sauptquelle.)

(hinter Eger) oftl. L. von Ferro u. von 48° 33′ 53″ (bei Schlägel am Roßberg in Oberöftreich) bis 51° 2′ 39″ (bis Eugan an der Laufik) nordl. Br. 2).
— Gebirgstetten machen fast durchaus die natürs

lichen Grangen (f. Gebirge).

Der politischen Lage nach bangt es zwar in Suden mit dem Erzherzogthum Offreich und in Sudosten mit dem Markgrafthum Mahren, als Jubehörden der öftreichischen Monarchie zusamen, von der es selbst einen integrirensden wichtigen Theil ausmacht, wird aber in weit größererm Umfange von fremden Mächten umschlossen; in Nordesten durch Schlessen und Blas von Preußen auf 29 Meilen, in Norden und Nordwest durch Sachsen 50 Meilen, in Thorben und Nordwest durch Sachsen 50 Meilen, in Thorben von Baiern 37 Meilen lang. — Seine Begränzung, gerade nach solchen Weltgegenden, bezeichnet schon seine Gestalt als verschebenes Viereck, dessen Spisch am schärften nach Nordwest, weniger nach Nord», Ost und Süden verspringen. — Das Arcale (nach den Resultaten Davids und der trigenometrischen Landesvermessung) beträgt 956 geogr. Meilen; die größte Länge 4° 27′ 30″ oder 42 geogr. M., die größte Vänge 4° 28′ 46″ oder nahe an 37 geogr. Meilen; der Umsfang 176 Meilen.

Einth eilung 3). Das Stadtgebiet von Prag in der Mitte des Reichs, welches unter einer besondern Stadthauptmannschaft steht, wird von 16 Kreisen umschlossen, unter welchen der Ellbogner Kreis noch den Eger= und Ascher=Bezirf, als besondre Distrikte zugetheilt

erhalt. Gie folgen ber Große nach alfo:

4) Meißner's bisterisch malerische Darstellungen aus Bebmen, mit 14 ausgemalten Aupsern. Pragi 1790.:4. 5) Statewirthschaftstiche Aufschaften. Aufsein 1801. (Sind in besenterer Beziebung auf Bebmen geschrieben, geben eine Geschichte der Leibeigensschaft, eine Darstellung des bentigen Verdttnisses des Bauern zum Inteberen, der Inden in Bebmen, und zeigen Bedürfnis und Mittelerun, der Inden in Bebmen, und zeigen Bedürfnis und Mittelerun, der Inden in Bebmen, und zeigen Bedürfnis und Mittel, dem Privattredit in Bebmen, und zeigen Bedürfnis und Mittel, dem Privattredit in Bebmen, und zeigen Bedürfnis und "Etatisch von Bebmen. Wien 1804. 8. (Unzuvertässis.) 7.) Multiner, Bersuch einer statistischen Geographie von Bebmen. Prag 1805. (In einigen Nubriten sehr ausgehaft.) 8) Polt, Handeuch der Geographie von Behmen, Prag, Calve. 1813. (Berhältnismäßig vollständig, turz, gut und meistens richtig.) 9) v. Lichten stern, Umriß einer stafssischen Sustann. Leipzig 1822. (Michts Keues enthaltend; nur ein Luszug aus des Wist. Handbuch der neuesten Geographie Destreichs. 3 Theite. Wien 1812. 3te, neu bearbeitete Luszgabe. Brestau n. Leipzig 1822. (Nichts Reues enthaltend; nur ein Luszug aus des Wist. handbuch der neuesten Geographie Destreichs. 3 Theite. Wien 1818.) 10) Schematismus des Königreichs Behmen auf den 1818.) 10) Schematismus des Königreichs Behmen auf den vellständigke Geripp der Verwaltungsbehörden, der Religions. Etndiens, Weblibätigkeitsanskalten, und der bestehenden Gewerbe.) 21) Pomstitt's vellständiger Umriß einer statistischen Gewerbe. 21: Pom sitt's vellständiger Umriß einer statistischen weitschweisig angelegt.

Die michtigsten und besten Landfarten Bohmens: Busching in der VII. Luft. V. Th. seiner Erdbeschreibung (Hamburg 1789) gibt die Ubersicht der altesten Karten bis
zu seiner Beit. Umständlichere Nachtstellen von den Karten Bohmens geben and Beilegger in den Mactialien, und Multner.
1518 erschien die eiste Originaltarte durch die Landstände, die Queste alter andern bis 1568. (Dobner Annal. Hagee. T. II.
p. 88. Sebastian Münster gab sie vertteinert in seiner Geographia Profemasi. Die Erigingersche von 1568. ist die 2te.
Die britte von Paul Aventin von Chrenfeld 1619, ver-

- 1) der Prachiner in Gudwest über 90 [M. Gis des Areibamte in Pifet,
- 2) = Budweiser an ihn grangend, der füdlichste . über 794 □ Meilen.
- 3) = Bunglauer in Norden, über 784 [D.
- 4) = Pilfner in Weften über 681 \ \mathbb{D}.
- 5) = Leitmerizer in R. = 67 -
- 6) = Stonigegrager in D. = 60 -
- 7) = Czostauer in S.O. = 59½ 8) = Chrudimer an diesen granzend in O. über 58 \square Meilen.
- 9) = Saborer, zwischen 2 u. 7 in D. üb. 57 wit.
- 10) = Ellbogner, mit Bubehor, der westlichte über 56 口歌.
- 11) = Berauner, in der Mitte, ub.52 [M. Greis-
- 12) = Scaurzimer = = = 8. vom 11. úb. amt in 52 □ M.) Prag.
- 13) = Klattauer in S. 28. zwischen 1 u. 4 üb. 45
- 14) = Bidich ower in R. O. 3 u. 6 ib. 44
- 15) = Saager in R. 28. gwifden 5 u. 10 fib. 42 □ Dt.
- 16) = Ratoniger, in der Mitte über 40 □M. Ar. Umt in Schlan 4).

II. Naturliche Beschaffenheit 5).

A. Das Klima ist im Ganzen wegen hoher Lage und vieler Gebirge rauh, am mildesten in den geschützten

beffert 1632, nachgestochen von Wuffim 1665. - 1714 fing auf Unfuchen ber Ctante und Befeht Starle VI. Sauptmann Duil. ter an, das Land ju vermeffen, und gab 1720 feine Rarte in 25 Sectionen ale zweite Diiginal . Rarte Des Meichs, Die noch jest bie vollfandigfte und die Baffe aller andern ift, besondere der verbefferten und reducirten Beiland's den in 25 Blatt. 1757 gab le Ronge feine Charte chorographique in 9 Blatt nach der Multerfden. 1789 erfchien des Grafen Schmettan tepographifche und militarifde Rarte von Behmen und Echlefien mit den Lagern Des Belbings von 1778, und 1 Supplement in 2 Banten ben Lauf ber Ifer daiftellend. 1807 tam eine verbefferte Husgabe des Boman nichen Attlaffes von Bobmen in 15 Blatt beraus. 1809 er-Schien von Bocks und Pollathe großere (die fleinere in einem Blatt 1790.) Charte von Bohmen , in doregraphijd, mineralo-gijch borraulifder und Commercial Rudficht. Wien in 4 Blatt - jugleich als Produtten . und Induftrie . Karte fruberer Beit da. rafterififd, da beide fur alle Gegenten mit Beichen bemertlich gemacht find. 1813 topographifd = militarifder Atlas von Bohmen in 25 Sectionen. Weimar. (Mus der großen topographischen militarijden Karte von Teutschland.) 1816 Kreilich's Sand-Karte von Bobmen, Rurnberg, nach Davids aftronomischen befrimmten Grang. Puntten entworfen, baber und wegen anderer Borguge von Werth. (Desperus 1814. Rr. 17. 1816. Rr. 18. 1819. Beil. 33.)

2) David Hebrerus 1817. Mr. 61.

3) Eine frübere in 12 Kreisen vom 3. 1714. gibt die 1720 erschienene Multersche Kaire in 25 Blattern. Maria Theresia vererdnete 1751 die noch termaten bestebende in 16 Kreise. Bu allerest theilte Kart IV. 1356 das Meich in 12. — Wtadistaus IV. 1473 in 14 Kreise.

4) überal, wo das Kreisamt nicht besonders angemerkt ift, besindet es sich im gleichnamigen Hauptort des Kreises.

5) Verssuch im gleichnamigen Hauptort des Kreises.

5) Verssuch er allgemeinen übersicht der Naturbeschaffenheit Bohmenk Kreunde der Vaterlandstunde von Olast; mit einer Kohenskarte und einer tabellarischen Übersicht der der Lauptstuß Gebiete

Bohmens. Prag, 1822. gr. 8.

Niederungen der Hauptstadt und des Elbthales im Leitsmeriger Kreis, wo sich der Weindau auf einen sehr kleinen Raum beschränkt. Im Nie sen serzgebirge u. Bohsmerwald ist 2 Klaster hoher Schnee nichts Seltnes, der oft bis halben April dauert '). — Die Witterung ist im Ganzen veränderlich. Im Mittelpunkt des Landes, zu Prag ist die mittlere Barometerbohe 27" 4" 7., die jährl. mittlere Veränderung 1" $5\frac{n}{12}$ ", die mittlere Wärner 7° 9 R. Als äußerste Gränzen der Semperatur wurden beobachtet 24° über u. unter 0. die gewöhnl: Frostzgränze geht bis 16 unter 0. Der jährliche Niederschlag steigt nicht über 19" ist aber oft weit geringer ').

B. Gebirge.

AA. Saupt-fiberficht. 1) Im westlichen Punkte des Landes stoßen bei Eger die Afte des Bohmerwal= des, des Erz = und Sichtelgebirges zusammen, bilden einen Haupt = Gebirgefnoten und zugleich eine Saupt = Wanferscheide. — Bon seinen Berzweigungen gehören hicher: a) die sich als Bohmerwald sudostlich ziehende Rette, welche ale Bohmifd) = Oftreichifches und Bob= misch = Mahrisches Grangebirge fortsett 8). b) Ein Theil davon heißt das Saarer Gebirge, gieht fich nordoftlich Iglau vorbei und verflacht fich im füdlichsten Theile des Chrudimer Kreifes, dadurch hier eine leichtere Verbindung zwischen Bohmen und Dahren eröffnend. Beide Suge scheiden das Elb= und Donaugebiet. - 2) Das von Eger, nordoftl. etwa 15 Ml. weit auslaufende Erigebir= ge scheidet die Eger von der Saale und Mulde 9). -3) Gerade Eger gegen über, im außersten Often des Reichs, bilden die zusammenstoßenden Bohmischen, Glazer und Mabrischen Gebirge einen zweiten Souptknoten. ihm aus läuft in nordwestl. Richtung ebenfalls ungefähr 15 Meilen weit ein Rucken aus, der das Grangebirge zwischen Bohmen und Glas (Glager Gebirge), zwischen Bohmen und Schlesien (Riesengebirge) und zwischen Bohmen und Laufit (Ifergebirge) bildet, das Elb = und Odergebiet Scheidend.

BB. Die einzelen Gebirge. 1) Der Bohmerwald (zum Herennischen Wald der Alten gehörig)
ist die südwestliche Eränzgebirgstette, die sich vom Gichtelberge zwischen Baiern und Bohmen, die zum Lande
ob der End, südöstlich herabzieht und die Abasserscheide
der Moldau diesseits und des Donaugebiets jenseits macht.
Er fällt an den Gränzen des Pilsner, Atatauer, Prachiner und Budweiser Streises sanster nach Böhmen, steiler
nach Baiern ab, und dehnt sich auf dieser Gränzlinie
gegen 30 Meilen aus. Er ist aber auch noch jenseit der
Gränze sehr ausgebreitet und steht diesseits im ununterbroch-

nen Zusammenhange mit den Gebirgen, die im Innern bis in den Chrudimer Kreis bistlich fortsehen. Raubeit und Wildheit, unwegsame Sumpfstrecken, mit Nadelbolz bewachsene Berge, voll steiler Velsenwände, fast nur für Glashütten benusbar, Windbrücke und Abgründe, mensschenkere Thaler, reissende Lusalväche (darunter die Luckten der Wottawa und Woldau) zeichnen dies mehr ausgesdehnte als hohe Urgebirge vorzüglich im Prachiner und Budweiser Kreise aus. Die Gefilde an den Gränzen machen seine dessten Strecken. Die sparsamen Bewohner leben hauptsächlich von der Viehzucht, eingeschlossen von Wäldern und von aller Nachbarzchaft zuweilen bis 4 Meilen weit getrent. Hier ist auch der Sitz der Freisbauern.

2) Das Saarer Gebirge in Sudosten zieht fich im Suden des Chrudimer, in SD. des Czaslauer und zum Theil des Saborer Kreifes an der Medhrischen Granze nicht in bedeutender Hohe, aber in beträchtlicher Ausbeh-

nung hin.

- 3) Das Erzgebirge zieht sich vom Fichtelgebirge an in nordostl. Michtung fort bis in die Rabe des Elb= thals. Sein Rucken scheidet die nordwestl. Grange des Ellbogner, Saazer und eines Theils des Leitmeriser Kreifes vom Monigreiche Sachsen, nach welchem es fanft und weiter verbreitet, nach Bohmen aber furger und steiler abfällt, vorzüglich zwischen Karlebad und Auffig, im Saager und Leitmeriter Greife, wo der Abhang oft nur 2 Meilen beträgt. Rein hobes, fteiles, rauhes, fondern fast durchaus bis zu den Gipfeln bewaldetes, in feiner Form unausgezeichnetes Gebirge. Der Bergbau belebte es ehedem bedeutender als jest durch feine Industrie. Ihm danken die gablreichen Stadte, die man auf feinem gangen Buge (wie nicht leicht anderwarts in foldem Ber= haltniß) antrifft, ihr Entstehen: Graelis, Fribus, Platten, Gottesgab, Abertann, Scachimsthal, Bohmisch= Wiefenthal, Aupferberg, Weipert, Presnis, Schaftians-berg, Kathorinenberg, Bunwald, Graupen. Jest find andre Industriesweige jur Ernahrung der ftarten Bevol= kerung an seine Stelle getreten. Die hochsten Puntte in NUB. der Schwarzwald, kleine Fichtelberg und Sonnen= wirbel erreichen keine 4000' 10).
- 4) Das nicht hohe Glazer Gebirge in Often, macht im Königsgräzer Kreise die Scheidewand gegen die Grafsschaft Glaz, zieht füdöstl. fort und erreicht seine größte Höhe im Grulicher Schneeberge, auf welchem die Granzen Böhmens, Mährens und der Grafschaft Glaz zussammenstoßen und das Mährisch Schlesssche Gebirge einen Hauptsnoten an der südlichsten, außersten Granze des Chrudimer Kreises bildet.

5) Das Riefengebirge, die Sudeten der Reuern im engern Sinne 11) (Slav. Artonosty Horry), bildet im Rorden des Bidezower Arcifes die Gränze gegen Schlessen und macht mit dem weiter nords

⁶⁾ Man f. Hebrerns 1816. Rr. 33.
7) Hesperus 1820. Nr. 17. 19. 26. 27. 1821. B. XXVIII, Rr. 14. B. XXIX. Mr. 24. Bon ber Wetterscheie tes George Safenbeerge ne Celtsch zu beiden Seiten der Etbe, Beschreibung und Katte ebendas. 1819. Rr. 44.
8) Sie erstrecht sich nech weiter ser bis zur Donau bei Linz und setzt über diesetbe fort.
9) Einisge machen aus den Bergreißen, welche das Egerland auf beiden Seiten umschließen, eine besondere Abtheilung, betrachten sie alle Untsläufer bes Kichtelgebirges nach Böhmen hinein und uennen sie das tleine Erzgebirge, auch das westliche Mittelgebirge.

¹⁰⁾ Eine Karte teffetben, geognoftisch und bergmannisch, sehr vollständig und ziemlich treu gibt Fillesosse de la richesse etc. Vol. II. 11) Im weitern Sinne ter Neuern werten auch besse nordostt, und sudwestl. Kortsegungen darunter verstanden und bie Alten belegten mit diesem Namen auch das Erzgebirge u. den Thuringerwald und nannten dagegen unfre heutigen Endeten im weitern Sinne den Aesiburgischen Wald.

westl. fortsekenden Isergebirge einen gemeinschaftlichen Gran; = lirgebirgerucken Bobmens gegen Schleffen und Die Laufit aus, welchen nur das Iferthal trent. baben weder große Langenerstredung, noch bedeutende Hubbehnung ber Abbange. - Das Ifergebirge giebt an der Mordoftarange des bunglauer Streifes bin. meisten Boben fallen gwischen 3 - 4000'. Auf der Safelfichte, feinem bochften Punit, scheiden fich die Grangen Behmens, Schleffens und der Laufit, ju welcher es fieil abfallt. Es abnlicht burch feine muften, menfchenleeren, unwegsomen Gegenden voller Windbruche und Gunipfe febr dem Bobmermalde und ift wenig befant. in jedem Betracht großere und bobere Riefengebirge, fett doch nur 4 Mieilen weit (bei einer Breite von 3 -2 und in den bochsten Puntten nur 1 Meile), nach Gud= west fort; und verflächt sich hier auf einmal in so nie= drige Berge und Bugel (wozu auch die Adersbacher ge= horen), daß dadurch swiften ibm und dem Glager Ge= birge ein hauptpaß fur die Verbindung Bohmens und Schlesiens zwischen Trautenau und Landsbut gebildet wird. - Es fallt fteiler nach Schleffen, fanfter nach Bebmen ab, das Elb = und Odergebiet fcheidend. Aber es erreicht unter allen Bergen Teutschlands, nordlich ben Allpen, die größten Soben (auf mehren Puntten 4000 - 5000 Par. Cduh 12), und eine großere Bevollerung, ein großeres Leben in Fleis und Bertehr, eine großere Leinwand= und Baumwollen=Industrie, bei fo einsachen Sitten und wenigen Bedürfniffen, bei fo raubem Alima, bei fo langen strengen Wintern und bei folder Unfrucht= barkeit des Bodens, trift man wol wenig wieder in Eu= ropa an. Daber ift es auch bis auf die bochfien Puntte fast mit zerstreut liegenden Wohnungen (Bauden) be= Dectt 13).

6) Das Trappgebirge im Norden. Eine auferft sonderbare, in Diefer Form, Ausdehnung, vielfacher scharfer Absonderung im Einzelen und doch wieder Su= fammendrangung im Gangen, vielleicht nirgends anders fo vorlommende Erscheinung, bietet eine Gebirgefette dar, welche das Bichtelgebirge mit dem Ifergebirge verbindet, indem fie fich am fudl. Jufe des Ergebirges, parallel mit demfelben, in nicht febr beträchtlicher Bobe, durch ein weites, blubendes mit schonen Ortschaften und frucht= baren Feldern gefchmuettes Thal, bingieht und fast aus lauter isolirten Bergen besteht, die sich mehr oder weni= ger der Regelform nabern und deren lette Glieder fich ins Ronigreich Cacifen binein verlieren. In ihrem Bereiche liegen Bobmens berühmte Beilguellen, und machtige Braunfohlenlager. Ihre zahlreichen Anwohner zeichnen fich durch Stunft und Industrie aus. - 21m ausgezeich= netsten erheben sich diese Regel im Leitmeriter Rreife, auf welchen auch das Mittelgebirge (im Ginne der Bohmi= schen Geographen von Brur bis Aussig am tinken Ufer der Elbe) '*) zu beschranten ift; feine mahre, geognofti= sche, viel weitere Erstreckung ist oben angedeutet. Rach Bevolkerung, Fruchtbarkeit, mildem klima, Menge und Gute der Naturprodukte ist es eine der gesegnetsten Ges birgspartien der Monarchie.

7) Der Jefchkenberg bei Reichenberg in N. des bunglauer Kreifes, erhebt sich als isolites Gebirge von geringem Umfange 484 Toisen hoch (Olask) 15).

CC. Sohen Verhalt niffe 16). Keiner der Berge Bohmens erreicht die ewige Chneegrange für die Breite dieses königreichs. Die hochften gehoren dem Riesfengebirge, Bohmerwalde und Glager Gebirge an.

1) Riefengebirge: Brunpberg (Hofer) 783 Par. I., geoße Sturmbaube (David) 752 Par. I., fleine Sturmb. (Hofer) 742 Par. I., großer Keffelberg (Hofer) 728 Par. I., Spiegelberg (H.) 648 Par. I.

2) Bohmerwald: Der Heidelberg (Hofer) 722 Par. I, der Kubani (Kiemann) 703 17) Par. I., der Dreifesselberg (Kiemann) 662 18) Par. I.

3) Glazergebirge: Schneeberg bei Grulich (Da=

vid) 712½ Par. T.

4) Erzgebirge: Schwarzwald, bei Toachimethal (Hoser) 645 Par. I., der fleine Sichtelberg bei Wiesensthal (Jollner) 622 P. I., (Charpentier) 580 P. I.

5) Ifergebirge: die Taselfichte (Hoser) 591 Par. E., (Charpentier) 539 P. T., Buchberg, der keulichte 19)

(Hofer) 492 P. E.

6) Der Jeschkenberg (hoser) 484 Par. 3.

7) Trappge birge: Donnersberg bei Milleschau ershebt fich aus einer Gruppe von 40 großen und tleinen Kegelbergen im leitmer. Kreise (Lindner) 440 Par. T. (Hosefer) 416 P. T., Geltsch bei Liebeschiz (David) 350 P. T., in demselben Kreise (Hoser) 345 P. T.

DD. Geognofie. A) Sauptuber= Bohmen ift fast von allen Seiten mit dem hohern Urgebirge frangformig umschlossen. Nur zwei Hauptoffnungen unterbrechen es 1) im Norden nach der Oberlaufis zwischen dem Erz und Mickengebirge. 2) In Sudosten nach Mähren, zwischen dem hoben Grangebirge von Mabren, Glaz und Bohmen nordoftl., und dem westl. flachen Gaarer Granigebirge gwischen Bobmen und Mabren. - Dann gibt es noch bei Trautenau einen fcmalen Gudetenpaß. Bon Guden aus breiten sich die Urgebirge im Moldaugebiet am weitesten nach dem Innern aus und fullen fast die Balfte Gud=Bob= mens aus, immer niehr abfallend, bis fie die große Mulde erreichen, welche die Glufigebiete der Elbe und Eger einnehmen, in deren Often der neueste Candstein, im

¹²⁾ Der böckste Punkt, die Schneckoppe 825 Par. Toisen gehört Bobmen nicht mehr an. 13) Ein Basrelief desielben findet sich dauf dem Schlesse zu Bebenelb. Hofer's Beschreibung bes Rickengebings 2 Socile, Wien 1803. — 1804. 8., liefert die beste Beschreibung und Karte. 14) Die Kortsehung am rechten Ufer der Elbe von Leitmerig über Ausche und Bobmisch eleien iben Bunglauer Kreis pflegt man das Teutsche Behnisch Gebirge

un nennen. Es zeichnen sich darin aus die beiden Posige bei Weise wasser, der Wilsch bei Drum, der Roll bei Nimes und der Geltsch als böchster Puntt. Im Mittelgebirge ist der Donnersberg bei Mittelschau der höchste Puntt. Auchterbem machen sich besonders bemerklich der Hasenberg bei Widudnis. 15) Hoesperus B. XXV. Nr. 4. und 23. B. XXVI. Beit. 10. 16) Prof. Dlast gibt in seiner Naturgeschichte Böhmens (Prag 1822.) ein Verzeichniß der vornehmsten Berghöben nehst einer Höhentarte. 17) Nachrichten von Rubani gibt Hoesperus B. XXVI. Beit. Nr. 25. 18) Der Arber und Nachel, welche auch die neuesten Geographen noch ats Böhmische Berge aufsihren, gehören schon zu Baiern. 19) Der höchste Basattberg Böhmens.

Norden der Basalt mit seinen Genoffen, beide mit haufigen Ginlagerungen von Schwarz= und Braunkoblen vor= herrschen. Swischen dem Eger= und Moldaugebiet charakteristrt sich das Flusgebiet der Beraun als über= gangsgebirge auch mit bedeutenden Steinkohlen u. Erz= lagern.

B) Nabere Bestimmung 20). 1) Urgebirge von Iglau bis Bobmifdbrod, fo auch von dieser Linie westl. der gange Budweiser, Saborer, Prachiner, Klattauer Kreis, auch offt. bis Grulich - und im größten Theil des Czaslauer Greifes -; fo auch von Grulich an, das Glazer=, Riefen=, Ifer= u. Erzgebirge und der Boh= merwald. — überall Granit, noch mehr Gneis= und Stimmerschiefer 21) vorwaltend; nur in Cudoften mehr Dornblendes Gestein (Grunfiein, Sornblendeschiefer) und Serventin, der aber auch in MB. bei Tepl vorkomt. Urfalt lange der Schlefischen = und Glagergrange und in Cudwesten. - Der Granit bildet auch die Unterlage des neuen Sandsteins im Rakoniger Kreife und erhebt fich in Telsen da vorzüglich, wo dieser Areis mit dem Pilsner und Ellbogner zusammenstößt, und zieht sich mit andern lirgebirgearten abwechselnd bis Karlebad, wo er wieder machtig hervortritt. Eben fo bei Joachimsthal im Erz= gebirge, etwas mehr noch nordofflich bei Reichenberg, am isolirten Teschkenberge. — Porphyr sparsam und nur an der nordlichen Grange des Bunglauer'= und Monig= grager Areifes, febr einzeln im Leitmeriter, Gaager u. Pra= chiner Gr. - Openit etwas am Erzgebirge und Bob= merwald.

2) Übergangsgebirge, zieht durch die Mitte Bohmens von der westlichsten Granze nach Often bis in die Prager Gegend, durch die sudl. Halfte des Pilsner und die nordliche des Ratonitzer und Berauner Kreises. Im Often nieht Übergangstalt, zwischen Soiz u. Prag. Hier die bedeutendsten Kaltmassen Bohmens, für welches im Ganzen der Kalt eine Seltenheit ist. Dann Grauwacke, Grünstein, Mandelstein, und Ihonschiefer. Um vorherrschendsten erscheint der Grauwacken= und Kieselsschiefer, letzterer in häusigen, freistehenden Felsen und Hügeln.

3) Flokgebirge und aufgeschwemmtes Land.
a) Sandstein, neuerer, verbreitet sich vom Huß des Riesengebirgs südlich, vom Glazer Gebirge südwestlich über den Königgräser und Chrudimer Kr. bis in die Mitte Mährens, nordlich nach Sachsen hinein, westl. in den Bidezower, Bunzlauer, Leitmeriger, Saazer, Nakoniger, Czaslauer, bis in den Pilsner Kreis 22), fällt etwas nach Norden, ist bedeckt mit Ihon und Mergel, und greist häufig unmittelbar über das Urgebirge ein, das er größetentbeils bedeckt und das nur in einzelen Felsen durchsbricht. In den nördlichen Kreisen bildet er häufig grosteske, malerische Massen, besonders bei Adersbach 23). Im Leitmeriger Kreise legt er sich bei Kraupen und Nols

lendorf and Erzgebirge und fest dann bitlich weit fort.

b) Rother Sandstein in der Landefroner Gegend des Chrudimer Rr., bei Arnau und Trautenau an den Granjen des Bidegower und Coniggrafer Str. und bei Boh= mischbrod im Kaurzimer Kreise, auch in der Gegend, wo der Elbogner, Sager und Pilener Kreis zusammen fiogen. — c) Steinkoblen aa) schwarze, im gro-Bern, füdlichen Theile des Rafoniger Str. und im weftl. Theile des Berauner Ar. bei Horzowiß, Sebrank (wichtig wegen der Kaltbrennerei ju Bois und der Bolgfreffenden Gifenwerte der Kameralherrschaft Sbirow) und in der gangen oftlichen Salfte des Piloner Areifes, endlich im nordöftlichften Theile des Koniggrager und des Bidegower Streifes. - Das gange Steinkohlengebirge fcheint fich von der Grange des Glattauer und Piloner Greifes bei Mertlin an mitten durch Bobmen über Die Prager Ge= gend bis jum fudlichen Guge des Riefengebirge nach Chaklar und Rachod bingusieben; eingelagert in Beft-bohmen zwifchen dem Urgebirge in Norden, und dem itbergangegebirge in Guden, fo lange bis es in der Oft= balfte Bohmens gwar freier fich ausbreitet, aber große tentheils von Mergel und neuerm Sandftein überdeckt, bis nach Mabren fudlich fich hincingiehend, im Alat= tauer, Piloner, Ratoniger und Berauner Kreife von alterm Candftein, Ihon= und Riefelichiefer begleitet. Das Streichen von 20. nach GB., das Einfallen 2028. bb) Brauntoblen in unfäglicher Menge im Egerthal, im Elbogner, Caager und Leitmeriter Rreife am fud= lichen Fuße des Erigebirges, vorzügl. am linten Ufer der Eger von Swodau, Falkenau, Ellbogen bis Poficl= berg. Bon bier an wird diefe Formation durch die Ba= falte nach Mordoft gedrangt und in mehre Buge getheilt. Einer über Rothenhaus nach Oberleutensdorf. Ein gwei= ter über Brur, Bilin, Dur, durche Topliker Thal, nach Rulm. Gin britter nach Auffig bin. Bedeckt im Ellbog= ner Kreise mit viel Porgellanerde. d) Tiegtalt, fo felten in Bohmen, foll sich 24) an den Ufern der Eger von Laun bis zur Elbe lagern, und an deren rechtem Ufer von Melnik bis Leitmeris noch oft jum Vorschein kom= men. Beffimt erfebeint er am linten Ufer ju Bilin, Sep= lis und Maciaschein und gibt den vortrefflichsten Mauer= falf bei Braunfohlen gebrant 25). Vermuthlich gebort dabin auch der Ralt bei Podol der Berrichaft Berman= nefte; im chrudimer Arcis.

4) Trapp, d. i. Basalt (am allerhäufigsten, seletener Mandelsiein und Porphorschiefer), zieht sich vom Elbogner und Piloner Kreise her, durch alle nördliche Kreise Böhmens bis zum Riesengebirge, im Ganzen parallel mit dem nördlichen Urgränzgebirge, in einer Kette von isolirren Kegeln (deren Andlet einzig ist), oft auf Urgebirge aufgelagert, oft vom neuesten Sandstein überzdeckt. Das leiste östliche, von allen übrigen weit getrennte Glied ist der isolirte Mandelsteinfels, der Kunetizer Berg zwischen Pardubiz und Königgraz, weit gesehen in dieser östlichen Ebne; so wie in Nordossen der Buchberg, ein isolirter Basaltsels, zugleich der böchste Basaltberg Teutschlands, mitten im Granit des Isergebirgs. — Im Leitzmeriger Kreise häusen sich veiden Seiten der Elbe dies

²⁰⁾ Hochreus 1818. Nr. 7. 21) Dieser umgibt gunachst den ganzen Egerbezirt, dem bober binauf wieder Gneus und Granit folgen. 22) Hochreus 1812. Nr. 30, und 1818. Nr. 7. 23) S. diesen Art. in der Encyttopädie und Hochrerus B. XXVII, Nr. 25, und XXIX. Beit, 19.

²⁴⁾ Nach Heron de Fillefosse II. p. 66. 25) Heeperus B. XXV. Beil. 4.

fe Regel am ftartften, und nordoftlich von der Stadt Leit= merit insbesondre der Porphyrschiefer.

5) Pfeudovulkanische Gebirgsarten. In der Region des Trapp = Mitttelgebirges baufige Lager von Erdschlacken und Porzellan = Jaspis, am ausgezeichnetsten am Stammerbuhl bei Eger, bei Faltenau, in der Starle= bader, Tepliger, Biliner Wegend bei Laun, Poftelberg, Raaden.

6) Aufgeschwemmtes Gebirge, haufig an den Ufern der Fluffe Eger, Elbe ze. Cand besonders vor-waltend. Ind viele Sorflager auf und am Fufic des Er; =, Ifer = und Riefengebirges, gan; befonders aber die machtigen Sochmore am Bohmerwalde im Mattauer, Prachiner und Budweiser Kreife.

Nicht fo machtige, etwa nur 4 - 5' tiefe Sorflager finden fich im Caslauer, Chrudimer, Biofchower und Bunglauer Rreife in den Niederungen des flachen Landes 26).

C. Abdachung und Boden.

Bohmen erscheint ale ein großes Resselthal, und ringsum von Gebirgen umgeben; selbst im Rorden, wohin doch feine Sauptabdachung geht, und fich alle feine aus Weften, Sudwest und Rordost kommenden Sauptfluffe vereinigen, dort die Gebirgemande durchbrechen, und das Land ver= laffen. Das Elbthal ift der Hauptsammelplat famt= licher Landesgewäffer. In der fachfischen Grange erbebt ce fich nur noch 300' über der Nordsee; bei Melnit 444'; in der Rabe seiner Quellen, bei Sobenelbe fcon 1488'; inden die Mittelbobe der Gebirge, welche Bohmen umge= ben 2 - 3000 beträgt 27). Reineswegs ift aber das Dichre niedri= Elbthal oder die Mitte des Landes eben. gere Bergreihen durchschneiden noch aufer den Sauptge= birgegugen, meistens als Fortsetungen der Granggebirge, das Innere in verschiednen Richtungen und verhindern die Bildung fehr großer Ebnen, die von mittlerem Um= fang noch am meiften in Rorden und Often und dann in Korm von Berg=Plateaus in Sudwesten vorkommen. — Eine ebene schone Fruchtstäche zieht sich von Staslau bis Podhorzau an die Granze des Chrudimer Kreises. Im lettern, so wie im Bunglauer, Rafonitzer und Kaurzis-mer Kreise sind schone Sbenen. — Besonders zieht fich die größte Chene Bohmens von Neuftadt an der Mettan im Koniggrager Rreife über Koniggrag und Chrudim, fudwarts bis jum Raffeberggebirge und wird nur durch den Runetiezer Berg bei Oppatowis unterbrochen. - Gine der fruchtbarften tleinern Ebenen breitet sich sudlich von Gitschin im Bidcower Kreife aus. - Eine tleinre Ebene bildet auch den Reffel bei Eger. Bon den 950 Meilen des Reichs stehen 777 dieser Meilen oder 7,777,000 Soch in Rultur und gwar 1) fur den Beldbau dermalen über die Halfte 381 DMeilen, 2) für den Waldbau tein vol= les Orittel 231 DM., 3) für den Wiesenbau 79 DM., 4)

für das Weideland 61 DM., 5) für den Gartenbau 8 口別1., 6) fur den Weinbau faum 1 口別1., 7) für die Fischerei in Teichen 13 DM. 2Bafferbau und Landwege migen 1 DMeile einnehmen. Go bleiben fur Statte, Dorfer und Unfaffigleiten aller Urt, Strome, Fluffe, Bache, Morafte, Belfen, Steinbrüche, Riffe, Klufte, Sandgruben, etwa 178 Dieilen.

Un Ackerland find der Bunglauer und Chrudimer Kreis die reichsten mit mehr als 26 mMeilen. Ihm zu= nachst folgen der Szaklauer, Kaurzimer, Königgräzer, Pilkner und Prachiner mit 25, der Rafoniger mit 24, Saborer mit 23, Budweiser, Leitmerißer mit 22, Bidschower mit 19, Saazer mit 18, Berauner mit 17, Klattauer mit 16 und der Ellbogner nebst Egerbezirk mit 15 Deilen.

Un Waldungen ift der Prachiner am reichsten mit 22 Dieilen, dann der Bunglauer mit 21, der Budweifer mit 19, der Piloner mit 18, der Berauner mit 16, der Koniggrager und Leitmeriger mit 15, der Chrudimer mit 13, der Cjaslauer u. Saborer mit 12, der Bidicho= wer mit 11, der Klattauer mit 10, der Nafoniger mit 9, der Gaager mit 8, der Kaurzimer mit 7 [M. - Die westliche Salfte Bohmens ift also die waldreichste, und ge= rade da, wo es an Sol; fehlt, gab die Natur durch Steinkohlen reichen Erfas.

Wiefen find die meiften im Budweifer Rreis 11, im Prachiner 8, im Ellbogner 7, im Chrudimer besonders in der Pardubiger Gegend, Sjaslauer, Leitmeriker, Pilbe ner und Saborer 5, im Bunglauer, Klattauer und Konig= grager 4, im Berauner und Bidschower 3, im Raurzimer und Saager 2, und im Rafoniser 1 D. . Diefen Wiesenreichthum verdankt der Budweiser und Prachiner Rreis der Moldan und ihren Buftuffen; der Chrudimer der Elbe, der Ellbogner aber der Eger.

Un Beideland ist der Prachiner am reichsten mit 8 DNt., der Saager u. Budweiser mit 7, der Pilener und Cjastauer mit 4 202. In den übrigen ist die Bertheilung

ziemtich gleich zu 2 bis 3 DMeilen.

Fruchtbarerer, an Dammerde reicherer Boden findet fich in den Riederungen des Egerlands, Saager, Leitmeriker, und des Chrudimer Kreifes und überhaupt in mehr oder weniger größern Erstreckungen von der Ele be zu beiden Geiten zwischen Pardubig und Leitmerik, endlich in der Gitschiner Gegend des Bunglauer Kreises. - In den meisten andern Gegenden durchbricht nur zu bald der Felsboden die Ackerdecke. — Der Leitmerißer und Saager Areis gelten als Kornfammer furs Bobmische und Cachfische Erzgebirge und fur die Elbschiffahrt. - Der Berg Chlomet bei Melnit im Leitmeriber Rreife ift der Scheidepuntt im nordlichen Bohmen, swifthen dem fruchtbaren Weften und den Sandthalern und Felfen in Often, Die fich in verschiedenen Beraftungen durch einen großen Theil des Bunglauer und Leitmeriger Rreifes bis nad Sadifen unter dem Namen der fachfischen Schweiz bingieben. Der Georgenberg bei Raudnig im Rafoniger Rreis erhebt fich ifolirt in der Mitte einer rund umber weiten ausgedehnten fruchtbaren Beldebene. Gehr frucht= bar zeigt fich der Boden in den Niederungen der febon bezeichneten ebenern Rreife, deren aber im Berhaltniß jum Gangen nicht viele find. - Bon mittler Art in dem gewellten, meift thonigen Boden des bobern Landes,

²⁶⁾ Bgl. Riepel's geognofifiche Karte v. Bobnen. Wien, 1819 und wesperus 1819. Rr. 53. Diget's Bergbobenfarte 1822. Refer ftein's Teutschland geognostisch geolog. dargestellt. 11. Seft. Weimar 1821. Die ansführlichften Rachrichten über die Geognofie und Orntrognofie Bohmen befonders der nordlichen Balfte, gab Reuß in feinen verfdiednen Schriften. 27) Schon Karlebad liegt 1122' und Eger 1307' über der Mordfee.

oder in den Sandstrecken mit Lehm gemischt. Co befonders im Pilsner Kreise, wo Mittelgebirge nach allen Richtungen mit einigen schönen Ebenen und breiten Ihältern wechseln. — Unfruchtbar auf dem häusigen Felseboden mit weniger Überlage von Dammerde und weit mehr Sande. Thoniger Boden als Aussching des vielen Urgebirges der Gränzgebirge, oder Trappmassen in der nördlichen Hälste, waltet im Ganzen vor. — Sande und Mergelboden, vorzüglich in der östl. Fälste bis weit nach Norden. — Flug sand, nach allen Richtungen vom Kunetizer Berge aus bis Königgräz, Bohdaneez, Pryolautez, Elbeteiniz, Lissa und Brandeis in den dortigen ElbeNegionen. — Gesegneter Weizen boden macht den allerkleinsten Theil aus und im Durchschnitt kann man wenig mehr als das 4. Korn zum Ertrag annehmen.

D. Gewaffer.

Die Bewässerung ist im Gangen sparfam, am reich= ften noch in Sudwesten. Bier eine Menge Quellen und Bache, jur Speisung der Moldau und der großen, vie=

len Teiche im Budweifer Kreife.

AA. Fluffe. 1) Die Elbe, Bohmens Saupt= ftrom, entspringt nabe an der Preußischen Grangicheide, am Buße der hochsten Gebirgskuppe des Miesengebirges, im Norden des Bidezower Areises, geht reißend und schnell füdlich nach Bohmen und sucht im großen, weit in den Chrudimer Rreis hineinspringenden, um die Ausläufer der nordoftl. Gebirge berum laufenden Bogen (deffen furzefte Sehne nur 12 Breitengrade mißt) auch wieder den Musfluß nach Norden im Leitmeriber Kreife. — Bei Konig= graß hat fie bei 6' 12" Gefchwindigkeit in einer Gefun= de eine Seehohe von 103 P. T., bei Tetfihen an der Grange 55. Urfprung und Musfluf find in gerader Linie faum 15. M. entfernt; der Bogenlauf aber beträgt rein gegen 40, und mit allen Krummungen nahe an 100 M. Von Hohenelbe an wird ihr Lauf ruhiger, immer aber noch mit einem Gefall von 115 28. Al. auf 7 Meilen; 20 Alft. von Konigegraß bis Podiebrad; 13 von da bis Melnif, 8 von da bis jum Ginfluß der Eger bei Kopift, 16 von da bis Herrenstratschen 28). — Erst bei Leitmeritz, ei= nige Meilen von der Grange, tragt fie, nach Bereinigung mit der Eger, bedeutendere Schiffslaften, von 1000 -2000 Centn. (mit fleinern wird fie schon von Elbe-Stofteles an schiffbar), sammelt gwar alle Gemaffer des Reichs, fam ihm aber bisher wenig zu statten, da sie durch ih= ren größtentheils unschiffbaren Lauf, nur etwa den vier= ten Theil deffelben vom übrigen, im Gangen mafferlofen, Arcale scheidet. Aber durch den neuern Bertrag vom 23. Juni 1821 zwischen famtlichen Machten, deren Gebiete fie bewäffert, wodurch ihre Schiffahrt regulirt, fie von Melnit an für frei ertlart, die Swangerechte aufgehoben, die Bolle vermindert und herabgeseht wurden, fann fie fur Bohmens Aussuhr bedeutender werden 29). — Gie ift wegen sanfteren Gefälles und flacheren Bettes in ihren Austretungen 30) nicht so verheerend wie die reißende,

2) Die Moldau entspringt am Baierischen Grang= gebirge, im Prachiner Str. 31). Gie durchlauft fast 2 Breitengrade und biegt anfänglich weit nach Suden, bis an Offreichs Grange aus. Bereint bei Budweis mit ber Malsch, bei Moldauthein mit der Luschnitz, bei Klingen= berg mit der Wottawa, stromt sie schon schissbeladen Domla vorüber, mo die Sazawa und bei Konigsaal die Beraun sie verstärft, - dann mitten durch Prag, die Alltstadt von der Kleinseite trennend (hier von 516 -760 Wien. Schuh breit) — endlich fich bei Melnit in die Bei Friedberg im südlichen Theile des Elbe ergiegend. Budweiser Areises bat fie 344 Par. Toifen Geebobe, un= ter der Prager Brude 85. Von Friedberg bis Sobenfurt fallt sie um 78 Klafter, von da bis Budweis 91, von da bis Prag 100; also in 24 Meilen 269 Klafter. — Auf ihr wird viel Jol, hauptfachtich fur Prags Be= burfnife geschwemt. Von Budweis an wird die Floß= und Schiffahrt fark betrieben. Dadurch kommen viel Getreide und andre Lebensmittel, Breter ie., hauptfach= lich aber Gal; (aus Offreich) nach Prag.

3) Die Eger, ist der einzige bedentende Fluß, defen Quellen auswärts auf dem Baierschen Fichtelgebirge entspringen und nach einem bstlicken Lauf von 21 Meisten durch den Egerbezirk, den Ellbogner und Saazer Kr. (2 volle Längengrade) bei Therestenstadt im Leitmeriger Kreise der Elbe zustließt. Wo sie bei Hobenberg ins Landstlicht, bat sie 217 P. Toisen Seebahe, bei ihrem Einfluß in die Elbe 64. — 4: Die Beraun (S. IX. Th. der Encytl. S. 63.) wird jekt benüßt, von der bolsreichen Hersund Zbirow jährlich gegen 30,000 klast. Holz nach Pragzu bringen. — 5) Die Iser entspringt aus den Sümzpsen des Isergebirgs, in Nordost, durchstließt den ganzen Bunzlauer Kreis in sudwestlicher Richtung und erreicht bei Altbunzlau die Elbe. Bei Benatet hat sie 82 P. T.

Geehobe.

BB. Teiche, sebr viele und große im NO. des Budweiser Kreises, gebildet theils vom Kostniker, theils von Goldbach, theils durch Kunst, wohin besonders der 3 Meilen im Umfange baltende Stankauer Teich, dann der große bewundernswürdige Damm des 5 St. im Umfange baltenden Rosenberger Teichs mit seiner 3000 Schuh langen Brücke gehört. Recht beiden ist der Große Geoperstaer auf der Herrschaft Pardubi; im Chrudimer Mr. einer der größten und balt ebenfalls 5 Stunden im Umfange, und 333 Nieder Distreichische Mehen Fläche. — Diese Kreise und der Taborer im Tüden weichen sich am meisten durch ihre Teiche ans, die im ganzen Königreische, nach der Steuerausnabme, 13 OMeilen einnehmen; in der Weirtlichteit aber weit weniger, da seit Aushebung

Sand und Steine bringende Moldau. Die beiden 262 lerftugchen, die ihr aus dem Koniggrager Kreise zustiteffen, tragen von Borahradek an beladene Holzstäße, verzeinigen sich bald nachher und fließen bei Koniggras in die Elbe.

²⁸⁾ Sie nimt auf bei Jaromirg die Aupe, bei Josephestadt die Mestan, bei Königsgräg ben Abler, bei Brandeis die Ifer, bei Mestait die Mosdau.

29) über das Aussichtlichere dieses Verstrags s. Andre's Sabtenstauistil. Tubingen, Corta, 1823. S. 64. 16.

30) Diese sinden besonders in der Ebene der Gegend

von Königgrag und Pardubis Statt und veranlaften Ableitungetanale. 31) Ibren wahren tirfprung gibt ein Kartchen gang genan Hesperus 1818. No. 48 und eine freciene Befchreibung Nr. 69.

der Albster, Minderung der Fastrage und fortschreitender Berollferung viele in Acter- oder Quieseboden verwandelt wurden.

CC. Ranale. Die beiden fürftl. Schwarzenberg= fchen Bolischwemmetanale. Der eine tleinere wird aus dem Plockensteiner Gee und von mehren Bachen im Bud= weiser Breise gespeist, liegt 50 Rlafter bober als bie Moldan und ift in tursefter Linie 2000 Klafter von der= felben entfernt, aus welcher das bis dabin geschwemmte Bol; auf Wagen in den 9 Meilen langen und 2 Klafter breiten Kanal geführt wird, der es in den Swettel= bach, Michelfluß und fo in die Donau bringt 32). -Der größere im fudwestlichen Theile des Prachiner Greifes auf der Herrschaft Stubenbach 1798 - 1800 in Granit angelegt, etwa 14 Meile lang, aber durch 3 gegen 3-400 Klafter lange fchiefe bolgerne Riefen in feinem Di= vean unterbrochen, die jedoch die Bafferverbindung mit febr ftartem Sall erhalten, beren letter burch ben Rieß= lingsbad) in die Wottawa und von da in die Moldau führt, auf welcher badurch gegen 35,000 Klafter Solt jabrlich nach Prag geschafft werben, die außerdem groß= tentheils in den unzugänglichen Waldungen verfaulen mußten 31).

Anm. Alls kleinere Kanale find anzusübren: 1) der Ableitungskanal von der Elbe bei Pokrdmikung, oberhalb Königgrai, bis in die Gegend von Oppatowiz, 2) der besrühmte Bernsteinische Kanal, weiter die Elbe oberhalb Oppatowiz ableitend bis Seinin, 3) der, welcher den Adsler oberhalb Choken mit der Luczna bei Hokenmauth und lehtre wieder mit der Ebrudinka bei Pardubig verbindet.

DD. Mineralwaffer. Bohmens Mineralwaffer find unter den ungemein gablreichen der offreich. Monar= die die besuchteften, am genauesten erforschten, am bau= figsten beschriebenen, die eigentbumlich wirtsamsten, daber berühmtesten, auch als europäische. Besonders bat die Natur im nordwestl. Theil des Ronigreichs eine große Werkstatte niedergelegt, aus welcher die an tohlensaurem und Schwe= fel pafferffeffgas, Alfalien und Gifen reichhaltigften Quellen hervorströmen. — Obenan sieben Karlsbad, Teplik, Eger und nun neuerlichst Marienbad, vier der vorzüglich= ften Beilguellen Tentschlands, nabe vereint; deren eine ber andern in eigenthuml. Art und Wirtung unterftus= zend die Sand bietet, jum Seile so vieler aus weitester Ferne kommenden Silfe-Suchenden. — Un den ersten beiden Orten sprudeln beiße Quellen. Einige werden blos getrunten, und jum Theil weit verschieft (Gaidfduß, Gedlig, Bilin, Eger); andre bienen blog jum Baden; die meiften zu beidem. - Diefe Bader bringen wenig= ftens jabrlich 1 Million Gulden Conv. ins Land.

Sier eine Ubersicht der wichtigsten: A. Bitter= waffer, mit vorwaltender schweselsaurer Bittererde. 1) Saidschuß 3+), 2) Sedlig 35a), 3) Steinwaffer im Saasger Kreife. — B. Alfalekeirende kohlensauren Wasser mit vorwaltender Kohlensaure und kohlensaurem

Gas, dem Gelterfermaffer verwandt : 1) Billin im Leitmeriter Ar. noch einmal fo reich an fohlensaurem Gas, wie das Gelterserwaffer (f. Bilin in der Enentl. B. X. @ 187.), 2) der Budhfauerling bei Karlebad oder Rodisforter Sauerbrunnen bei Gieshübel im Ellbogner Kreise 33b). - C. Kohlenfaure Eisenwaffer, mit vorwalten= den schwestels und salssauren Salzen, dem Pormonter verwandt. 1) Franzensbad bei Eger 36), 2) Liebwerda, auf der Berrschaft Friedland im Bunglauer Areise. ter mehren Quellen waltet besonders im Stablbrunnen toblenfaures Matron und falifaure Bittererde vor 37), 3) Sternberg auf der graft. Clonn = Martiecizischen Berrich. Smatschna im Ratoniser Str. 4 Meilen von Prag 38). - D. Alfalische Mineralwaffer. Die beiden mar= men: 1) ju Karlsbad im Ellbogner Kreis mit fochend beißen, hauptfächlich durch ihr Mineralalfali mirtfamen Quellen; Die besuchtesten unter allen bohmischen Badern, von 2000 Perfonen jahrlich 34). 2) Teplit im Leitmeriber Breife, mit eigenthumlichen alfalischen Gifen = Muflosungen, nach Karlsbad am meisten besucht 40). 3) Das falte Marienbad auf der Berrichaft Tepl im Pils= ner Kreife 3 Meilen von Eger, mit vorwaltendem fob-lensauren Natron, kam neurer Seit in großen Ruf und wird auch weit verschieft 41). - E. Schwefelfaure eifenhaltige. Su diefer feltnern Gattung gebort Micheno im Rakoniger Kreis, 1 Stunde von Budin 42).

E. Produfte.

AA. Aus dem Mineralreiche. I. Me= talle: Gold ift eine Geltenheit, geworden. Gilber wenig mehr aus eignen Erzen, etwas noch aus Blei geschieden; Quecksilber und Sinnober wenig; Rupfer eben fo; Blei noch ergiebig; Sinn, eine Eigenthumlichkeit des Bohmisch = Cachfischen Erzgebirges, febr in Abnahme; Gifen, das Sauptproduft unter Bobmens Metallen; Spiesglang, überhaupt felten, noch feltner das weiße von Przi= bran; Wismuil, Blende mit Galmei, Robalt, Stupfer-nikel, Wagerblei, Arfenik — auch die feltnern Metalle Scheelerg, Wolfram und Uran find vorzüglich im Erigebirge vorgekommen, auch Titanarten an mehrern andern Orten. II. Galge. Rochfalz entbehrt Bohmen gang= lich und erhalt feinen Bedarf hauptfachlich aus Offreich. Alndre Salgarten werden theils als einzele Geltenbeiten gefunden, theils durch die Sunft bereitet. III. Brennbare Foffilien. Un Schwarg= und Braun= fohlen ift Bohmen fehr reich. Huch die Torflager find bedeutend. Graphit an mehrern Orten vorzüglich auf der Berrschaft Krumau 43). IV. Merkwürdigere Erd= u. Steinarten. Die in fast allen Geographien aufgeführten vermeintl. vielen und vielerlei Edelfteine Bohmens fchwin= den ju Geltenheiten oder Fabeln berab; zu welchen lettern auch Bufding's Diamant von 45 Karat gehort. Der

³²⁾ Fatsch ift die verbreitete Verstellung, tag bier eine unmittelbare Wasserverbindung zwischen der Meldau und Denan Statt finde. 33) Sesperus 1819. Nr. 3.6 und 10. Libusia Sh. 1. 1802. S. 7. 34) Hesperus 1812. Nr. 33. 35° Hesperus 1817. Nr. 29.

³⁵b) Hesperus 1813, Mr. 34. 36) Ebend, 1813, Mr. 45, 1817, Mr. 29. 37) Ebend, 1813, Mr. 40. 38) Ebend, 1812, Mr. 30, 1815, Mr. 44, 39) Ebend, 1813, Mr. 76, 1817, Mr. 29. 40) Ebend, 1817, Mr. 29. 41) Ebend, 1812, Mr. 51., 1817, Mr. 44, B. XXV, Mr. 25, B. XXIX, Beit, 10, 42) Ebend, 1812, Mr. 60. 43) Ebend, 1811, Heff IV, VII, 1817, Mr. 36.

einzige, nicht nur nennenswerthe, sondern auch Bohmen in folder Menge, Große und Schonbeit gan; eigenthum= lich gewesene (denn jest findet sich selten noch etwas Bor= jugliches) Edelstein ift eine Art Granat. (S. Pyrop: bei der Rubrit Bergbau.) — Ralcedone, Karneole, Seliotrope, Jaspife, Achate ic. tommen im nord= lichen Bohmen als Produtte der Mandelfieinberge (f. oben die Geognofie) theils an Ort und Stelle, theils fortge= schwent als Geschiebe vor und beschäftigten sonst häusi= ger als jest die Steinschneider, befonders in Surnau. -Bolgsteine in großen Maffen, besonders im Sande des nordlichen Bohmens. Überhaupt ift Bohmen reich an mannigfaltigen Erd= und Steinarten. Die Gebirgearten nach ihrer Verbreitung im Großen find bereits bei der Geognofie erwahnt und verdient nur noch bemerkt zu werden, daß es an Gypslagern ganglich fehle. Andre Merkwurdigkeiten und Geltenheiten muß man in den mi= neralogischen Lehrbuchern nachstuchen. Sier ermahnen wir nur fur; noch: 1) einige gemeinnüsigere Mineralprodukte. a) Die jum Theil ungemein schonen und herrlich fri= stallisirten Feldspate und die aus ihrer Auflosung nach zer= festem Granit entstandenen Porcellanerden am Suß des Erzgebirges, welche in machtigen Lagern die Braunfoh= lengebirge der Eger überdeden und mehre Porcellan = und Steingutfabrifen, befonders in der Wegend von Martebad, begrunden. b) Die Wekschiefer von Kundratik bei Prag im Kaurzimer Kreife, Die zum Gebrauch der De= tallarbeiter in den auswärtigen Sandel tommen. c) Der Trippel am weißen Berge bei Prag und der fcone Polirschiefer ju Rutschlin. - 2) Ginige feltnere oder befonders ichon in Bohmen vorkommende Fofitien. a) Die großen, ichonen friftallifirten Augite am 28olfeberge, Pitener Rreifes. b) Die großen Tafertiefel an den Ufern der Wottawa, Sasawa und Moldau44). c) Der Egran bei Bastau nordlich von Eger. d) Der Rarpholit 45). e) Die einzig ichonen und großen Erb= fensteine von Rarlebad. 1) Der Albin, Bouteil= lenftein, Diefolith 46), Eronftedtit 47).

(Co wie fur den Raturforscher Bobmens ein mineralo= gifches Bild im Großen unter der Rubrit Geognofie gege= ben worden: so wird der Statistifer das Genauere über Ausbeute und Benusung des Mineralreichthums unter der Rubrif: technifche Induftrie, finden.)

BB. Aus dem Pflangenreich. Es fann bier feine Flora48) oder auch nur eine Auszeichnung botanischer Seltenheiten erwartet werden. 2Bas durch die Kultur hervorgebracht wird, findet seine Stelle weiter unten bei der landwirthschaftl. Industrie, wo auch von den 2Sal-dungen die Rede seyn wird. Eigenthünliches von Bedeutung, das schon von Ginfluß auf die Menschenotono= mie wird, hat Bohmen vor andern umliegenden Landern faum etwas voraus, als etwa das islandische Moos in bedeutender Menge auf dem Riefen= und Grangebirge mischen der Grafschaft Glat nicht nur als Arinei=, fon=

dern auch als Nahrungspflanze in der Theurung beach: tet 49) 1c.

CC. Aus dem Thierreich. Wilde, reifende Thiere, die fonft auf dem Blaaster Gebirge im Bud= weiser Areise, im Teufelsgebirge des Prachiner Breis fes und anderwarts hauseten, gehoren jest zu den Gel= tenbeiten 50). Egbares Wild war sonft in größerm Aber= fluß; daber die großen berühmten Jagden. Roch jest liefern die Bafen fur Bandet und Gewerbe eine bedeutende Menge Balge und der bobmische Kasan ist berühmt. Die großen Ebiergarten und Fafanerien begen das Wild; viele davon find aber neuerer Seit in Obstgarten umge= wandelt. — Bom Biber gibt es eine ganze Kolonie in der Rabe des Rosenberger Teiches in N. O. des Bud= weiser Mreifes. Wilde Waffervogel, Ganfe und Moven finden fich in großer Menge auf den großen Teichen des Chrudimer und Budweifer Areifes. Auerhahne und Birt= bubner werden in den Granggebirgen ziemtlich baufig an= getroffen. - Ladife steigen aus der Rordfee in die Elbe und aus diefer in die Moldau und Wottawa ber= Alle der Landwirthschaft angehörigen Thiere mer= den weiter unten bei der landwirtbschaftlichen Industrie erwähnt. — Perlen findet man in der Moldau (auch in der QBottama) worauf eine eigne Fischerei getrieben und auch wol an den Meistbietenden verpachtet zu werden pflegt. Man findet sie bis 13 Gran schwer, vom schon= ften 2Baffer. - über 500 Stuck sammelte man 1811 51).

B. Bewohner. I. Bevolferung.

Sie betrug am Schlusse des Mililitarjahres 1821 52) (ohne Militar) 3,438,457 Kopfe 53), 1820: 3,379,341, 1819: 3,320,697 — woraus dermalen eine jährl. Progression von nabe 60,000 54) erhellt, oder von etwa dem 56sten Theile der Gesamtbevolterung. Im Durchschnitt tommen 3600 Menschen auf 1 Deile. — Die stärtste Bevolferung vertheilt fich in die nordlichsten Grang= und Ge= birgstreise des Reichs:

1) im Bunzlauer mit mehr a	l\$ 345,000
2) — Leutmeriker = = =	: 312,000
3) — Bidschower = = =	: 216,000
4) — Ellbogner = = =	200,000
5) — Königögrazer = =	283,000
	1,356,000
dazu der bstliche Chrudimer	262,000
und der sudwestliche Prachiner	
	1,845,000

fo find diefe 7 Rreife (welche mit Ausnahme des letten alle neben einander liegen) weit bevolkerter als die übrigen 9 und die Prager Stadte (die über 82,000 zahlen) zusammen genommen. Der am schwächsten bevoltertfte Rreis ift der

⁴⁴⁾ Bedperus 1819. Mr. 47. 45) Ebend. Beil. 34. Ebend, 1821. B. XXX. Rr. 12. 47) Ebend. B. XXIX. Rr. 1. 48) Diefe begannen Schmidt mit 4 Centurien in Bol. 1797. Pohl gab die feinige 1809.

Mag. Encyclop. d. 28. u. R. XI.

⁴⁹⁾ Hedperus 1812. Nr. 53, 50) Cbend. 1816. Mr. 35. 51) Ausguhrliche Rachrichten gibt Besperus 1811 Gt. II-VI. und 1812. Nr. 27, 28, 29, 1813. Nr. 61. 52) Diefi endigt im Oftereichischen mit tem Sept. jeden Jahres. 53) Einen Beftand, ten fie ichen ju Rudolphe II. Zeiten 1590 erreicht hatte. Aber tie Religionsunraben und Verfolgungen tichteten fie außerordentlich, befonders unter Berdinand II. 54) Ben 1811-14 über 30,000. Bgl. Undre Bahlenftatiftit. 1823, G. 118. 25

Caazer mit 120,000 Einw. — Diese Gesamtbevolserung ist vertheilt: in 283 Stadte 35), 275 Märkte, 11,924 Dörfer (Balbin gibt zu Ende des 16. Jahrh. 13,600 an), 533,400 Hauser 36). — Das allgemeine Geseh des Übergewichts des weiblichen Geschlechts ist auch hier mit der Disserung von 221,235 im J. 1820 bemeet- lich. — Familienhaupter oder selbständig wurden gezählt als Bauern gegen 143,600; als Gewerbtreiben de über 67,000; als übrige vom Handverdienst sich näherende gegen 4800; als Beamte und Koneratieren gegen 10,000; als Ade (ige 2200 37); Geistliche über 4000.

- Anaben von 1 bis 14 Jahren 578,000 - 15 - 17 - 94,000

Alles ohne Militär; wol aber waren aus diesem Bevölkerungsstande für dasselbe bestimt und vergemerkt: 1) reguläres Militär 20,185, darunter für Fubrwesen 2293. 2) Reserve oder Ergänzungsmannschaft 14243. 3) Landwebr 21,185 — der ausgedienten Kapitulanten was ren 12636.

Mullner s8) berechnete nach dem Stande von 1798 die Bevolkerungeverhaltnisse, welche auch dermalen ziemlich gelten, also:

weibliches Geschlicht
Häusler, Gartler, Taglobner ze.

Sauernväter und erste Erben
Burger und Professionisten nebst erste Geswerbs-Nachsolger
Geistlichteit, Adel, Beantte, Honoratioren 1: 59).

Die Bevolkerung der Landstädte steigt zwar meistens über 1000, selten aber 4—5000. Aur Reichenberg und Eger erreichen 8000. — Auffallend ist dies Misverhaltzniß in Sahl und Bevolkerung der Städte in Vergleich mit Baiern, Sachsen, Schlessen, ja selbst Mähren. — Einzele Märtte und Obrser steigen wol von 1500—2500. — Wie sehr die Industrie, tros dem dürftigen Boden, die Bevolkerung in den Gebirgen des Nordens und Ossens zusammendränge, davon gibt der einzige Leitmeriser Areis ein auffallendes Beispiel. In dessen Norden sammeln sich hier auf 8 Meilen (auf den Herrschaften Böhmischs Krannis, Hainspach, Schluckenau und Rumburg) mit Inzbegriff der fremden Arbeiter 100,000 Menschen.

Toseph II. gebührt das Berdienst, die Bevölkerung durch die gwecknäßigsten Maßregeln zu neuem Schwung gehoben zu haben. Er gab dem Staate eigenthümliche Borzüge, welche vernünftige Menschen anreizten, sich in demselben niederzulassen, die Krafte freier zu entwickeln, des Lebens froh zu werden — und sie gegen Beeinträchtigungen schützten. Er begünstigte die Eben, erweiterte die Rahrungswege, und räumte die bisberigen Schranten weg. Er bob das Ferdinandische Meligionseditt auf und öffnete industriösen Protestanten den Eingang. Er begünstigte Einwanderer auf jede Weise.

H. Bolferfiamme.

A. Die Glaven, als Urbewohner, bilden den Hauptstamm des Landes, seben die Tentschen als begunstigte Fremdlinge an und find ihnen im Gangen abe geneigt. Alles Unbeil im Lande ichrieben fie von jeber Fremden ju, und es fam oft desbalb ju blutigen Muftrit= ten. Urfprunglich scheinen in Diefer Nation nur zwei Stande geschieden gemesen ju fenn; Berren als Beberrscher der großen Menge, und diefe selbst, oder die Sinech= te; und so findet man es im Wefentlichen noch heut gu Tage in allen flavischen Landern, auch in Bobmen. Der Abel war Berr des Landes, bas Leibeigene für ibn bauen mußten, und von dem er ihnen fo viel gum zeitlichen Besit verlieh, als sie zu ihrem Unterbalt be= durfen. - Das ift das Grundverhaltniß, aus welchem fich so viele eigne Erscheinungen einer Ration erklären, die fo viele Jahrbunderte bindurch ohne freien Bauern= und Burgerstand und dieß bis jur neusten Seit blieb. Erft Joseph II. bob die Leibeigenschaft auf und milderte man= dies andre. - Indeffen werden Faulbeit, Indoleng, Striecherei, Berftoeftbeit, Diefe Charatterfolgen eines eifernen Drucks der Umteberren und des Mangels an Freibeit und Cigentbum, nur nach Generationen gang verschwinden tonnen.

Die Fortschritte der sehr zurückstebenden Bildung werden durch die eigenthumliche Sprache noch mehr erschwert. — Gesanglustigteit und Mustliebe ift den Claven besonders eigen; so wie sie sich durch Sitten, Ge-

brauche und Eracht auszeichnen 50).

B. Die Teutichen (etwa 900,000) bewohnen hauptfächlich die Granzgegenden von Baiern, Sachsen und Prengen vom Piloner Kreise an, durch einen großen Theil desielben, durch den Ellbogner, Saazer, Leitmezritzer, Bidschwere, bis zum Köniagrazer Kreise. Sie sind die Gewerbsteistigsten des Königreichs, und in jeder Rückssicht auf höherer Stufe der Kultur, als die Slaven, welche ihnen fast ihre ganze Bildung verdanten. Außer den sichen an den Granzen verhandenen liberbleibsteln teutscher Urstämme, sührte das Christenthum teutsche Priesster als Bedürfniss ein, denen bald mehre Ansiedler freiswillig, und teutsche Kriegsgefangene gezwungen nachsolgsten. — Man erlaubte ihnen, nach ihren Rechten und Gesehen zu leben, besonders in den hauptsächlich durch sie

⁵⁵⁾ Der 286, wenn bie Prager Statte, wie fangleimaßig, vierfach gegablt werben. 56 1762 1,640,000 Cinwebner in 10,900 Doifern und 263,000 Saufern. Geit 60 Jahren bat fich also die Bevelterung niebr als verdeppett. In Grefteritannien ift bieß in 54, in Ruftland in 23 Jahren ter Kall. 1785 2,528,111 Celen, 1788 2,757,910, 1789 2,852,463, 1811 3,137,405. Die Geburten. Sterbeliften con 1791 bis 1800 gibt Mullner G. 24. Desperus gibt fie (1816 Rr. 20.) von 1762-1813 unvolffandig - tann ergangt von 1796-1802. 1817. Rr. 28. Um ftariften war bie Bevolteiung unter Rart IV. Die Guffrenunruben, ber breißigjabrige Krieg und seine Fotgen minderren sie außerordentlich. Berdinand verwies nur allein in tem einzigen Jahre 1622 gegen 30,000 protestantische ansehnliche Familien aus tem Lande. Das rafften die Eurten- prenfifden und frangonichen Kriege, mas bie Pest ju Ende des 17, und Anfang 18. Jahrh., mas Seuden und Sungereneth noch 1771 und 72 nicht weg! 57) In Allem 58) Mittner's mit tem weibt. Geschiecht zwischen 6-8000. statistische Geographie von Bobmen. Prag, 1805. 59) Das genauere Detail ter Berollerung nach ten Kreisen vom Sabre 1820, findet fich in Undre's Bablenfatiftit ven 1823. Tubingen, Cotta.

⁶⁰⁾ über lettre unter andern die Barertantischen Blatter 1820 Rr. 44. 53. 54. über ibre Bollebelustigungen und Sefte betehrt die ftatistische Landestunde Behmens 1. Seit S. 105. Ihrer abergtanbischen Sitten und Urtheile ermahnt Beeperus Rr. 15. 1818. Rr. 21, 1819.

gegrundeten Stadten. Gie wurden famtlich für freie Leute erklart, erhielten viele wichtige Gerechtfame. Der Hosstaat der Herzoge und Könige ward nach teutschen Mustern eingerichtet. Viele teutsche Mechksansichten (na= mentlich des Lehnrechts) wurden angenommen. — Im 10. Jahrh. find bereits viele Ortschaften mit Teutschen befest. Bu Ende deffelben fomt die erfte teutsche Prin= zeffin, hemma von Sach fen, als Gemalin Bole 6= laus II. nach Bohmen. Ihr hofiaplan der Benedicti= ner Ditmar von Magbeburg wird erster Bischof in Prag. Im 11. Jahrh. verwieß Spitignem II. famt= liche Teutsche des Landes. Gie wurden aber bald wieder zurückberufen und mehr als jemals begünstigt. — Wit 23 enzel II. zu Ende des 12. Jahrh. ward die teutsche Tracht allgemein und die teutsche Sprache die Mundart der feinen, gebildeten Welt. Der Adel nahm felbst teut= fche Romen an. Przemyel Ottofar II. jog im 13. Jahrh. viele Tentsche ins Land, ertheilte ihnen, besonders in den Gegenden an den öfilichen Gebirgen, Wohnplate, Freiheiten und errichtete aus ihnen seine Leibgarde, zum Schutz gegen die mifvergnügten Bohmen im Adel- und Burgerstande. (Stadte und Schloffer hatte er eingezo= gen und neue Steuern aufgelegt.) — Das fetten die Könige teutscher Abkunft, Johann von Luxemburg, Rudolph von Offreich und Heinrich von Karn= then noch mehr im 14. Jahrh. fort. Handelsverbin= dungen, Ariegegefangene und das Emportommen des. Burgerstandes thaten das Ihre. Gang vorzüglich begun= stigte sie Starl IV., so daß die teutschen Lehrer an der von ihm 1348 gestisteten Prager Universitat 3 Stimmen, die bohmischen aber nur eine hatten. Unter seinem Rach= folger Wengel III. ward auf huffen's Beranlaffung das umgefehrte Berhaltniß festgeseit, was die berühmte Gelehrtenauswanderung aller teutschen Lehrer, 20,000 teutscher Studenten und die Errichtung der Universitäten Leipzig, Ingolstadt, Rostock und Krakau veran= lafte. Seitdem erhielt die Prager Hochschule nie den Glanz wieder. 1512 war sie fast ohne Schüler. - Der Haß zwischen beiden Nationen durch die Kriege zuerst ent= ftanden, ward immer fcmeidender. Beim Mubbrud; bes Buffitenfrieges faben fich die meisten Teutschen genotbigt, Bohmen zu verlaffen. Nach bergestelltem Frieden febrten fie zwar zuruck, empfanden aber den Druck der berrichen= den Utraquisten, die nur für den flavischen Nationalismus Sinn hatten. - Erft in der erften Salfte des 16. Jahrh. webte der Protestantismus gwischen beiden das Ginigungs= band gegen den gemeinsamen Gegner in Rom. Hun ma= ren die teutschen Protestanten willtommen und viele man= derten wieder ein. - Wenn die Entscheidungsschlacht 1620 viele wieder vertrieb; fo fiedelten fich dafur lathelische Zeut= fase an, die sich vorzüglich nach dem 30jährigen striege recht ausbreiteten. - Rad und nach vereinigten Chen und glei= der gefetslicher Schutz beide Rationen immer mehr. Die vorherrichende Sprache, Tracht und eigne Gitten charaf= terifiren noch jest die Teutsch=Bohmen.

C. Juden. Schon in den ersten Seiten der bohmischen Geschichte kommen sie als Stlaven- und Kinderhandler vor. Ja, Dobner hat aus den Inschriften uralter Leichensteine darzuthun gesucht, daß sie schon zu den Zeiten der Markomannen im 1. Jahrh. vorhanden gewe-

fen. Sie leifteten vom 9—12. Jahrh. wichtigen Beiftand in der Heidenbekampfung. Zum Lohn dafür nahm man die ihnen gegebene Bewilligung zu Miederlaffungen und Lebranstalten gurud. Der geistliche Fanatismus und Pobelwahn brachte in dieser Zeit 9 Verfolgungen über sie, meift wegen unerwiesener Verbrechen. Minoriten und Dominitaner veranlagten 1267 die für fie druckendsten und strengsten, wahrhaft undriftlichen Gefete, die fie der Herabsetzung und Verachtung Preiß gaben und Erbitte= rung gegen fie beiligten. 1389 erging in Prag über fie abermals eine große Verfolgung. 1501 bestimmte der Lands tagsfchluß und Majestätsbrief, "daß sie zu ewigen Zeiten in Bohmen geduldet werden follen." — Die 1507 gegen fie erlaffenen Berordnungen wußten fie durch Ge= fchenke zu enttraften. - Unter Terdinand III. und Leopold 1. erhielten sie große Erweiterungen ihrer Freiheiten. - Joseph II. ftrebte fie zu nublichen Statsburgern gu machen (Hofdetr. 13. Mai 1781). Er befeitigte ihre Ma= tionalsprache und gebot die Landebsprache in allen burger= lichen und gerichtlichen Verbandlungen. Die Verordnung vom 12. und 13. Dec. 1787 bestimmte die Ramen der Familien und verordnete eine Anzahl teutscher Vornamen. welche sie mit Ausschluß aller andern in Sutunft führen durften. Er errichtete eigne untere Schulen fur fie, verftattete ihnen den Befuch der bobern des Stats, erwei= terte ihre Nahrungsmeige durch den Ackerban, das Ruhr= wesen, mehre Sandwerke. Gie durften Baumeifter wer= den, Fabriten, Manufakturen und schone Stunfte treiben. Alle Aleidungsabzeichen, zu ihrer Erniedrigung erfinden, wurden abgeschafft. Unter Leopold II ward ihnen ein= geräumt, die juriftische Doctormurde zu erwerben, und Mechtsbandel auch der Christen zu führen. Ja fie find Adelsfähig und mehren ist wirtlich der Adel ertheilt. Doch maden fie von der ibnen eingeraumten Befugniß Ackerban und bürgerliche Nahrungszweige zu treiben, we= nig Gebrauch. Bochstens fieht man unter ihnen Juwe= tire, Goldarbeiter, Graveurs, am meisten noch Inhaber von Stattunfabriten. Im Gelehrtenstande treten fie gu= weilen als graduirte Arste auf. — Ihre Sahl ist (nach den Patenten von 1789 und 1797 3 August) 61), auf 3600 Familien festgesetz, welche Sabl nicht überschritten werden foll. 1762 war die Selenkabl über 28000; 1811 über 50,500 62), also ist etwa der 61ste ein Jude im Reich. Davon leben die meisten in Prag in einer eignen Audenstadt 63), deren 9 Thore jeden Abend von der Wache gesperrt werden. Bier 9 große und mehr als 30 tleine Spnagegen; dann die einzige Hauptschule, welche die Ju= ben in den offreich. Staten besitzen. Geit 1788 murden : fie militarpflichtig gemacht 64). — In religibser Beries bung fieben fie unter 1 Oberrabbiner und 17 Kreisrabbi= nern. Rach dem Potent vom 3. August 1797 darf Riemand jum Rabbiner gewählt werden, der fich nicht mit guten

⁶¹⁾ Das Sauptratent fur ihre Berbattniffe in Bobmen. 62) 1744, wo ihre ganzliche Beriagung aus Bobmen von Maria Therefia schon beschlichen war, 20,650 abein in Prag, und 30,000 in den übrigen Landesgegenden (Heberruf 1817. Ar. 18. und Beil. Nr. 3, Nr. 71. 63) Doch bestigen sie auch außer dersellen haufer. 64) Geschichte ber Ifractiten in Bobmen von den altesien an bie zum Schusse babres 1813, vom Hefrath Hermann von Kermannsberf. Prag 1819.

Zeugniffen ausweisen kann, daß er philosophische Wiffenschaften, besonders aber Naturrecht und Ethif mit gutem Erfolg gehört bat. — 28ichtig für ihre funftige Bildung ift die Verordnung vom 25. Mai 1808, wonach damals teiner Rabbiner werden durfte, der fich nicht über Die erfoderlichen Kentniffe sum teutschen Schulmeister außweisen konnte und als Mann von unbescholtenen Gitten belant mar. Von 1812 an aber durfte Riemand mehr jum Rabbiner gemacht werden, der nicht auch die philo= fophischen Quiffenschaften (Naturrecht und Ethif) auf einer teutschen oftreichischen Univerfitat mit Erfolg gebort und darüber die notbigen Seugniffe aufzuweisen hatte. -Noch ein anderes wichtiges Bildungsmittel mard burch ein eignes religiofes, moralisches Lesebuch (Bene Sion), auf bochften Befehl verfaßt, und in allen Spnagogen und Privathaufern eingeführt; mit der Verordnung, daß vom 1. Ian. 1813 an, Brautleute die Chebewilligung nicht eber erhalten, als bis fie eine Prufung aus diesem Lehrbuche in Gegenwart eines Beamten und Rabbiners bestanden und dabei bewiesen haben werden, daß sie die allgemeinen religiofen und moralischen Grundfate und Pflichten genug tennen, um fie auch ihren Kindern wieber einpragen gu tonnen 65). - Sandel aller Art mit Getreide, Bieb, Wolle, Leder, Geld und Papieren im Großen ze. (Prag gablt mebre anschnliche judische Groß= bandler), vielmehr aber der Saufirbandel und Schachern im Aleinen ift ibr Sauptgefchaft. Bei allen Lieferungs= geschäften, Contraften aller Art fur den Ctat, Unter= nehmungen fur den Transport der Statseffelten, find die Juden die ersten und thatigiten. — Die meisten der vie= Ien Brantweinbrennereien und nicht wenige Bierbrauereien find in ihren Sanden (doch nur als Pachter, denn das Technische laffen sie gemeiniglich durch Christen betreiben) und damit ein großer moralischer und finanzieller Ginfluß aufs Volt 66). — Gewöhnlich pachten sie auch die Pot-aschensiedereien. — Ihr Hauptzweck ist dabei den Titel der burgerlichen Eriffen; ju erhalten und der Gelderwerb mit dadurd, ju erlangendem Ginfluß.

D. It a lianer. Die Begunstigungen, welche Karl IV. dem Sandel eröffnete, loefte eine Kolonie von ihnen nach Prag, welche ebenfalls während der Hufftenunruhen auswanderte, dann aber wieder zurückfehrte und

noch beute im Sandelöftande blubt.

III. Sprache.

Die herrschende ist die flavifche nach eigenthumlich boh mischem Dialett, hauptsächlich im Innern bis nahe an die Granzen, unter den mittlern und untern Ständen, vorzüglich auf dem Lande. Indessen spricht sie auch fast Teder aus den höhern Ständen. Sie ist die National- und Landessprache; wenn gleich im Geschäftsgange der Stellen, in der gebildeten und gelehrten Welt, die Zeutssche sich behauptet 67). — Nicht nur das Volk, sondern

auch viele Gebildete hängen theils aus Patriotismus, theils wegen ihrer mancherlei Eigenthumlichkeiten und Schönheiten sehr an dieser flavischen Mundart 68), lieben und cultiviren sie. Fast ausschließend herrscht sie im Rastoniser, Prachiner, Erastauer, Berauner und Kaurzimer Kreise. Wegen ihrer Allgemeinheit verordnete ein eignes Hofeltet (1816 23. August 69): daß in blos böhmischen oder auch gemischten Ortschaften nur solche Präsette, Grammastikals und Humanitätslehrer in Vorschlag zu bringen sehen, welche sie verstehen; daß die flavischen Schüler in böhmischen Ibersetzungen und Aussächen, im Fall gleicher Würderungen zu Amtern im Königreiche, im Fall gleicher Würdigkeit, der der böhmischen Sprache Kundige den Vorzug haben solle. — Auch werden alle Verordnungen neben der teutsschen in böhmischer Sprache fund gemacht.

Die bohmische Sprache bat in ihren Zeitwortern noch die ferbische und troatische Form und ist wahr= scheinlich aus beiden Sprachen als Mischung bervorge= treten. Gie ift im Wefentlichen unverandert fo geblie= ben, wie zur Zeit ihrer erften Ginführung. Dies bewei= fet das erfte Buch der bobmifchen Chronif von Cosmas. Mur ju Ende des 9. Jahrh. germanisirte und noch mehr latinifirte fie fich, als die erften drift lich en Lebrer nach Bohmen famen, und es an Worten fur viele neue Begriffe fehlte. Noch mehr war dieß der Fall als die Konige im 13. Jahrh. 70) die Stadte begunftigten und fie größtentheils mit teutschen Sandwerfern und Stunftlern besetten. Die Bohmen verdanten die bobere Stultur ihrre Sprache und Gitten den Teutschen. - Rach Stiftung der Universität zu Prag (1348) bildeten sich Manner, welche neue Begriffe aller Urt in der Mutter= sprache unter dem Bolt verbreiteten. Rarl IV. sprach felbst bohmisch und empfabl die Sprache allen Kurfürsten und feinen Gohnen zur Erlernung, obgleich alle Urfun= den feiner Kanglei teutsch oder lateinisch ausgefertigt mur= den, und befahl, keinen Richter anzustellen, der nicht der bohmischen Sprache fundig mare. — Sein Sohn Wengel war der erfte, welcher feit 1395 Urfunden auch in bobmifder Sprache aussertigen ließ. Beliebte auslandi= sche Werke wurden ins Bohmische übersett. Andreas von Duba verfaßte eine Landesordnung in bohmischer Spra= che. Durch das ilbergewicht, welches den Bohmen bei der Universität gesetlich ertheilt ward und vorzüglich durch Sufiward fie vorzüglich in Aufnahme gebracht und wird ganz herrschend von den hussitenunruhen an, besonders durch Berbreitung vieler Ausgaben bobmifcher Bibeln (auf die man fich in den theologischen Streitigkeiten oft berief). Die alteste ift von 1411. Buß begrundete eine bestimmtere

sche Sprace auf ten Landragen, in allen Statsangelegenheiten die Nationals und in allen literarischen und Schulgegenständen die gestehrte Sprache ward. 1615 verordnete sie Matrithias als herrschend. 68) Diese Mundart wird auch nech in Mabren, in Schlessen um Troppau und von den Slowacken in Ober-Ungarn, von etwa 7 Millienen Menschen gesprochen und ist nur ausschließend der östreich. Monarchie eigen. 69) Schon Maria Theresia batte, um für die böhmischen Kurassiere der Sprache mächtige Ofssiere vilten zu tönnen, in den Kadettenhäusern, dann spärer au der Wiener Universitär Lehrfanzeln für die böhmische Sprache erschichtet. 70) Von da an tritt schon früh die böhmische Sprache als Schriftsprache auf.

Orthographie dadurch, daß er nach den Lauten ter bohm. Sprache ein eignes Alphabet einrichtete. Er und fein Freund Sierony mus von Prag verfaßten geiftliche Lie= ber in bohm. Sprache und ließen fie offentlich abfingen. Dies ward gegen ihn ein wichtiger Antlagepunkt auf dem Costnizer Concilium. Rur lateinisch follte gebetet und gefungen werden. Die Soboriten fubrten vollends durche aus die bohm. Sprache beim Gottesdienfte ein. Urfunden und Schriften in derfelben wurden nun immer haufiger. Da der Rationalhaß die Teutschen von allen Amtern auß= fchloß, andererseits der Papft allen Bertehr mit den bohm. Achern untersagte; so weckte dies nur um so mehr die eigne Rraft. Man versuchte sich in bohm. Schriften aller Urt. Johann v. Rockygan las Dieffe in bohm. Sprache, der Adel fing an, wieder die Muttersprache der teutschen vorzuziehen, darin zu schreiben, ja drucken zu laffen. Hun erschienen eine ungeheure Menge bobmifcher Bucher geistl. Inhalts. Ja feit 1495 fing man auch an, bei der Landtafel die bisher lateinisch eingetragenen Ur= funden bohmifch einzuverleiben. Es erscheinen Boltero= mane in bohm. Sprache. Die Haffischen Schriften des Alterthume, die man ine Bohm. überfehte, gewinnen den fichtbarften Einfluß auf Kultur der Behmen und ihrer Mitter prache. — Mit der fich von 1520 — 1619 ver= breitenden-Buchdruckertunft tritt das goldne Beitalter der bohm. Sprache ein. Man lernt darin frei denten und schreiben. Gie wird bei allen Behorden Gefchaftofprache. Rudolph besonders wird (1577-1612) ihr Beschüßer. Mues drangt fich mit bohmifden Werken ju feinem Ebron. Die Schriftsteller seiner Beit gelten noch jest für flaffisch. Herren und Damen vom ersten Range dichten bohmische Lieder und feten ihren Patriotismus in Rultur der Sprache. Die Aberfetzung der gangen Bibel mit Commentar in 6 Quartbanden (1573-1593) von den mabrischen Brudern gilt in Absicht auf Orthographie und Sprachrichtigkeit fur das erfte tlaffische Wert. — Rach der Sehlacht am wei= Ben Berge 1620 veranderte fich Alles. Alle feit 1414-1635 herausgegebenen bohm. Bucher wurden der Reberei verdachtig, ihre Lefer und Verfaffer vertrieben und in der dden Seit des 30jahrigen Rrieges feine neuen geschrieben. Seitdem fant das Unsehen der bohm. Sprache, bis fie in neufter Zeit wieder mehr gehoben ward, befonders von 1774 an, wo fur dieselbe mehr geschehen, als 150 Sahre juvor, und fich 200 bohm. Schriftsteller gablen laffen. welche theils Originalwerke, theils Uberfetjungen lieferten. Vorzüglich bob sich auch die bohmische Poesie, deren al= teftes Denkmal Samka in der Koniginhofer Sandschrift auffand und Swoboda überfeste 71).

Begunstigend mar die Errichtung eines bobmischen Theaters in Prag 1785 (eine Privatgesellschaft führt fort= dauernd von Beit zu Beit bohmische Stude zu mohltba= tigen Swecken auf); die Erfcheinung zweier bohm. polit. Beitungen, Somfal und Reged ly und anderer bobm. Sprachlehren, Tham's Bertheidigung der bohm. Sprache und Worterbucher, eine Menge bohm. Schriften in Profa und Berfen mit originalen Acbeiten und Aberfetungen, von Ant. Puchmaier, den beiden Regedly, Stramerius, Hoiewkowsky ic., von 1780-1808. Das

Vorzüglichste ward in einer eignen 1806 begonnenen Beit= schrift von Regedly, genant Slafatel (der Berfun= diger) der bis jest fortdauert, niedergelegt 72), vorzüglich in Absicht auf Seritit und Poefie. Neuerlichst (1821) er= bffnete Doctor Prest die encyflopadifche Zeitschrift Arock in bobm. Sprache -. Stepanets bohmische Dramen find beliebt.

Die teutsche Sprache herrscht in den Granzkreisen mehr oder weniger, besonders aber in den 3 nordischen nach Cachfen zu, vor. Gie erhielt fich theils durch die ursprünglich zurückgebliebenen, von den Glaven nicht vol= lig verdrängten Teutschen, theils durch den steten Indu= firic= und Sandelsverkehr mit den Rachbarn. - Saupt= fachlich aber bahnte ihr das Schwert der franklichen und fachfischen Raifer und das durch Priester des Regensbur= ger bifchoft. Sprengels (ebe Prag zum erzbischoft. Gibe erhoben ward) vertundigte Christenthum den 2Beg. Gof= fprache ward fie durch Die Furftentochter aus Shuringen, Sachsen und Meifen, welche oft den bohmischen Thron theilten und durch den Ginflug ihrer Landsleute, fo wie mehrer Prager Bifchofe spater, die zugleich als Rathe, Feldberren und sogar als Acte den Landesfürsten nahe standen. Gesesliches Dasein verdanft sie dem merlmur= digen Freiheitebriefe, den Wratistam, von Beinrich IV. jum Stonige erhoben, der teutschen Gemeinde 311 Prag ertheilte. Ausbreitung erhielt fie vorzüglich durch die befonders im 12. und 13. Jahrh. in Scharen vom Mhein und der Donau nach Bohmen giehenden Mondborden, die, wie eben fo viele teutsche Anfiedlungen von Gelehrten, Runfilern, Sandwerfern und Acersleuten, ber Statsflugbeit, wie der Frommigkeit bochst willkommen waren. -Noch schlte das teutsche Lied und die Gesetze wurden fort= mabrend in flavischer Sprache promulgirt. Jenes ward ihr durch Bengel 1. ju Theil und unter den Lurembur= gischen Stonigen wurden die Stadtrechte in teutscher Sprache abgefaßt, die nun fast überall in den Stadten die flavis sche verdrängte. — Fast alle technische Ausdrücke, selbst bei den gewöhnlichsten Gewerben findet man aus dem Teutschen entlehnt. — Unter Johann von Luremburg mar die teutsche die Sprache des Hofes und Adels und der Burger. — Das fibergewicht aber, mas die teutsche Sprache bereits in der ersten Salfte des 15. Jahrh. gewonnen, verlor fie wieder in den Suffitifden Unruben und beim Untergange bes Stats 1620. Fast alle Teutschen wurden ausgerottet und vertrieben. Die teutsche Sprache verlor ibre Allgemeinheit. - Schon 1615 wurde im Landtagefcbluffe die teutsche Sprache vollig verboten und unter andern verordnet, daß fein des Bobmifchen untundiger Auslander Einwohner oder Burger des Landes werden tonne, und daß erft feine Rindeskinder als Eingeborne zu betrachten fenen. - Maria Therefia ord= nete guerft den formilichen Schulunterricht in teutscher Sprache allgemein an 73).

IV. Industrie. A. Landwirthschaftliche Industrie. Bohmen galt lange in der herrschenden Meinung als

⁷¹⁾ Bedgerus 1818. Mr. 71. u. Leipg, Lit, Seit. Mr. 208. 1821.

⁷²⁾ Ebend, 1820. B. XXVI. Rr. 23 H. 26, vergleichen Dobromoty Gefdichte ber bobmifden Sprache und Literatur. Prag, 1792.

ein fruchtbares, besonders fornreiches Getreideland und Dieß mochte mabr fenn, fo lange eine geringere Bevol= ferung in foldem Berbaltniß ju den fruchtbaren Ebeilen bes Landes ffand, daß Uberfluß der Production Statt finden tonnte. — Erwägt man aber die oben geschilderte Befchaffenheit des Bodens, den fo ausnehmend vorberr= fchenden Gebirgedharafter, und die nicht reichliche Bemaf= ferung: fo ergibt fich fchon von felbft, baf bie Ratur Bohmen weit mehr zu einem Forst = als zu einem acker= bauenden State bestimt batte. Die 2Balber maren es auch, welche durch ihre 2Seide einen großern Biebftand, als dermalen und folglich eine reichlichere Bodenproduts tion an Sibrnern begunftigten. Alls aber technische und landwirthschaftliche Industrie aller Urt fie theils fo ge= lichtet, theils fo ganglich ausgerottet batte, daß Beforg= niffe über lotal= und Solymangel eintraten und die neue= ren forftwirthichaftlichen Unfichten Gingang fanden: da mard dem Bieb die Weide gesperrt und nun das auffal= lende Diffverbaltnif der Ernabrungemittel jum erfoder= lichen Biehstande fichtbar. Letterer mußte vermindert und Sadurch ein abermaliges Migverhaltniß gur Getreidepro= Dultion bervorgebracht werden. - Immer fonnten in= beffen Induftrie und Intelligen; hierin noch Bieles ausgleichen. Im Gangen aber fehlen Beide, bauvtfachlich beim Bauer, der doch julest in der Kornerproduktion den Ausschlag gibt. Der flavische Bauer treibt vornemlich die landwirthschaftliche, der teutsche mehr die technische Industrie. Den Bildungefontraft beider haben wir fo eben, bei den Rubriten: Bolferftamme und Sprache berührt, und werden ibn, wo von der Literatur die Rede fenn wird, noch bemerklicher machen. Der flavische Bauer ift erstaunend in der Bildung gurud. Geine Li= teratur ift zu arm und befchrantt an belehrenden Bolfefchriften, und außerdem fummert fich fast Riemand um ibn. Die Meligion des gemeinen Mannes begunftigt teine geiftige Sinleur. Und gur landwirthschaftlichen fehlten ibm allzulange Freiheit, Eigenthum, Bermogen und Aufmun= terung. (De. f. die Rubriten: Gefchichte und Ber= faffung.) Rur erft in neufter Beit ift ihm ein Sheil daven geworden; aber das Unterthanigfeiteverhaltniß ge= gen den Guteberen, die Frohnen und vorherrichende It= muth find mit den eigenthumlichen Rationalfehlern ac= blieben, und fo auch die allgemeinen und bekannten Ge= brechen des Ackerbaues, die überall bemerkt merden, wo Schlendrian, Unwiffenbeit, Robbeit und Armuth den Pflug fuhren und auch dabei noch mancherlei Laften und Bedruckungen den frifden Gang bemmen. — Go berr= fcben denn Dreifelder = und Weidewirthschaft im Allgemeinen vor. — Swar suchten Die Patente vom 5. Rov. 1768 und von 1786 Die Bertheilung der Gemeinde= weiden und deren Umwandlung in Meler = und Biefen= land , Aufrebung der Brache, Runft-Futterbau und Ctall= futterung ju bewirken ? *). Erstere, welche fogar bei Ber= luft des Eigenthums befohlen worden, geschah an nicht wenig Orten, aber meift gerade jur Bermehrung bes

Ackers und des erbarmlichsten Kornerbaues, also jur Verfchlimmerung der Futterverhaltniffe im Gangen. Diefe Swangsgesete bewirtten großtentheils nicht nur nichts, fondern vielmehr das Gegentheil des Beabsichtigten und fcon 1797 ward von der Regirung bas allgemeine Ber= theilungsgeset der Gemeindeweiden, der Militargwecke me= gen, ju Gunften der Pferdezucht wieder beschränft und in Bobmen (wie in Mahren und Offreich) auch auf die Schaffucht, als wichtigen Zweig der Nationalwirth= fchaft, dieserhalb nach dem Wunfch ber Stande Ruckficht genommen. Rady einem halben Jahrh. feit die Berthei= lung der Weiden anbefohlen, bestehen dennoch dermalen viele tausend Joch als soldie unverandert, ja in schlechte= rem Suftande als damals, meiftens mager und ausge= brant, da an Schatten durch Bepftanzung nicht gedacht war. — Der Unterthan im Besit von drei Biertel des Grund und Bodens treibt die Dreifelderwirthschaft nach ben Borurtbeilen des Berkommens mit zu fchlechtem, zu wenigem Bieb, leidet an Futter und Dunger Mangel, lagt es an gehöriger Bearbeitung fehlen, baut nur die landesublichen Getreidearten (QBeigen und Gerfte im beffern, Korn und Safer im schlechtern Boden). Die meist an fich fchlechten Weiefen werden nicht fultivirt; Runft= Kutterbau ift fast gang vernachläffigt. — Blos der fleinere Theil der Berrichaften wirthschaftet nach beffern Grundfaben.

1. Bodenverhaltnifi überhaupt. Die ge-fammte für die landwirthschaftliche Produktion nusbare Bodenstäche beträgt rund 780 DU., genauer 7,784,362 Niederöftreichische Joch, davon sind in den Handen der Herren

3,268,268 Foch, der Unterthanen 4,516,094

1) Ackerland 942,825 — — 2,952,609

2) Abaldboden 1,768,110 — — 551,701

3) Abicken= und Gartenland 325,617 — — 624,368

4) Weidesand 229,342 — — 385,218 5) Weinberge 2,284 — — 2,198

Der gesammte Geldwerth, nach dem Katasteranschlag von 1789, der jährlichen böhmischen Naturalproduktion, von diesen 7,784,362 Joch an Getreide, Heu und Holz, betrug gegen 30 Millionen Gulden Silber. Im Durchschnitt siel biernach auf jedes Joch, nach der Steuersschäung desselben Jahres, Bruttvertrag im Geldwerth fast 4 Kl. (eigentlich 3 Kl. 51 Kr.) — Der Nakoniser Kreiß in der Mitte des Landes und in der Rähe der Hauptstadt ist in Absicht der benusten Bodensläche am allermeisten kultivirt, denn jedes Flecksen ist hier beursbart; in welcher Rücksicht dagegen der gebirgige, sumpsige und waldige Prachiner Kreiß am meisten zurückseht.

2. Waldfultur. Die obrigfeitlichen Wälder gesten jährlich 1,478,000 Klastern weiches und 220,000 harteß; die unterthänigen 454,000 Klastern weiches und 17,000 Klastern hartes Holz Ward 1789 zu 1,590,000 Fl. Silber angeschlagen, im Durchschnitt die Klaster 43 Kr. Der Prachiner Kreis ist das Hauptholzmagazin Bohmens. Ibm zunächst fommen an Holzreichthum der Gaslauer, Bunzlauer, Königgräzer, Chrudimer, Saborer, Budweisfer, Pilsner, Leitmeriger und Berauner. Am holzarms

⁷⁴⁾ Maria Sberefia ibeilte gebruckte Unterrichte aus, erflarte alle in Alder ober Wiesenland verwandelte Gutweiben auf 25 Jahre fur Steuer, und Bebutfrei, setze Pramien fur Grundbefiger aus, welche alles bieses am meiften ferdern murben.

sten sind der Bidschower, Kaurzimer und Saazer Kreis. Überhaupt besitt die westliche Halte des Königreichs den meisten Holzreichthum. Nachdem Glashütten, Bergwerfe, Eisenhütten und Fabriken, so wie der Güterschacher, welscher durch das Niederschlagen der Ludber den Kaufschilling des Ganzen herauszubringen suchte, die Ludber geslichtet; legt man sich neuerer Seit auf gute Forstwirths

fchaft und fultivirt fleißig.

3. Rutterbau. Wiefenbau. Der gesammte jahrliche Ertrag von eigentlichen Wiefen und dazu geeig= neten Weiden an Beu und Grummet beträgt 8 Millio= nen Centner im Berhaltniß wie 3:4 der obrigfeitliche und unterthänige Ertrag. Denn jener beträgt 2,790,000 Centner, diefer 4,400,000 Centner, wovon der Gesammt= ertrag zu etwas über 3,700,000 Fl. Silver 1789 im Werth angeschlagen ward; ju 27 Str. der Centner Beu und Grummet. Dierin liegt ein Sauptichluffel des im Gangen bei den Bauern febr jurudftebenden Acherertrags, da die Obrigfeiten zwar nur halb fo viel Wiefen und Garten wie die Unterthanen besiten, aber 1) die besten und bestfultivirtesten, 2) im Berhaltniß jum Mckerlande, wie fast 1:3, dagegen die Unterthanen wie fast 1:5. 3) noch von 124,000 Joch Teichen viele zu Wiefen be= nußen, davon in Allem die Unterthanen nur 8400 Joch befiten, 4) endlich auch das Berhaltnif des Weidelandes portheilhafter ift, da es fich bei den Obrigfeiten, wie 1:4, bei den Unterthanen wie 1:9 jum Ackerlande ver= halt. Lebtere haben des Ackers viel ju viel, der Futter= mittel, folglich auch des Biehs und Dungers, nach Qua= litat und Quantitat, außerdem der Intelligens, des Bermogens und Muthe viel zu wenig, diese ungunftigen Raturverhaltniffe durch funftliche Spfteme abzuandern. -Aber auch bei den Obrigteiten wird der Wiefenbau ver= nachläßigt und ift im Gangen der Ertrag weit geringer, als er fenn fonnte. Die Bemafferung wird wenig geubt, außer in Cudwesten im Bobmerwald. An Dungung ift gar nicht zu benfen, außer im Norden, wo man hiezu die Steinfohlenasche anwendet. — Das meiste Ben wird gewonnen im Budweifer, Prachiner und Koniggraber Rreis, fodann im Chrudimer, das wenigste im Rakoniger und Gaaier Streis.

4. Liehzucht. Wenn nicht für reichliches Futter geforgt ift, tann der Biebstand nicht gedeiben und in der That schreitet er nicht fort, wie es ein blübender Ackersbau erfordert, sondern sieht gegen frühere Zeiten zurück.

a) Übersicht der Biehzucht einiger neuern Jahre, und insfonderheit:

Pferde. Ochsen. Stube. Schafe. 1793 74) 130,770 411,952 840,693 2,095,000 284,197 1805 164,161 745,007 911,657 287,260 1807 141,000 665,280 ? 1810 119,029 131,588 263,000 624,000 1811 1,020,000 119,120 257,780 617,470 1813 1,090,340 239,925 1815 115,408 586,832 958,753 1816 118,705 243,575 594,916 962,173 1817 121,505241,547 601,384 907,637 1819 246,105 633,491 902,281

	Mierde.	Odysen.	Ջնև.	Schafe.
1820	133,48175) 244,068	642,680	1,000,965
1821	134,953	$^{-}240.897$	644,382	1,073,712
1822	137,036	243,779	650,668	1,091,672

In Allem 1 Million Schafe gleich 100,000 Stud großes Bieh gerechnet, find von letterem also 1,100,000 Stuck vorhanden; wobei für 4,845,000 Joch Acker- und Wiesenland noch nicht einmal 1 Stud voll auf 4 Joch oder 12 Morgen fomt. Gelbst in den beffern Gebirge= gegenden, die doch aus dem Rindvichstand größtentheils ihre Rahrung ziehen und das flache Land mit Schmalz, Butter und Rafe verforgen, ift dies nicht einmal der Fall. Es follte aber auf 8 Morgen 1 Stuck Bieb nach den Foderungen einer guten Birthichaft gehalten werden; daher find 500,000 zu wenig vorhanden. - Die 950,000 Jody vorhandenen Wiesen und Gärten geben nur 7,090,000 Centner Beu; es fommen noch nicht 7 Centner auf 1 Studt, das 20 Pfund auf den Lag haben foll, folglich nur auf 35 Sage Rahrung, oder aber viel weniger, oder ftatt Ben, Strob erhalt. Und beides ift wirtlich der Kall, daber der kleine, fraftlose, wenig Milchprodutte abwerfende Rindviehichlag, von welchem nur das herrichaftliche und das Bauernvieh im Egerland eine Ausnahme macht. Würde der schlechte Heuertrag durch beffere Wiesenfultur auf das Angemeffene erhöht und Kunstfutterbau ju Dilfe genommen: fo tonnte das vorhandene Bieh viel beffer genahrt und die Balfte mehr gehalten werden. Statt deffen muß atter Ble ichbedarf der Stadte durch Odifen aus Polen und der Turtei gedeckt werden.

b) Pferde. Hier bat der Militarzwecke wegen die Regirung viel gethan. Maria Therefia traf gleich nach dem fiebenjährigen Rriege Unftalten gur Berbefferung der Pferdezucht; namentlich wurden fur Bohmen mehre Pferdemartte eingeführt. Joseph II. ließ guerft edlere Pferde periodisch in die Kreife vertheilen, um den elenden fleinen Landfchlag zu verdrangen. Die Remontirung der Reiterei, die Erhaltung des Armeetrains, die Sorge für die Transportmittel bewogen für diesen Sweck die Pferde= sucht porguglich zu begünftigen; daß fogar Gefetse den Bauern die Abidhaffung der Pferdebespannung unterfagen, deren Beibebaltung ohnedem die Bugfrohnen und Stra= fiendienste nothwendig machen. — 1785 führte er zuerst Prantien für die Pferdezucht ein, die noch besteben und portheilbaft einwirkten. Bobmen bat dazu 6 Concurborte mit 5 Pramien ju 30 Dufaten fur Bengfte und 12 Pra= mien zu 15 Duf. fur Stuten. In Pardubit (Chrus dim.), Podibrad und Chlumes Bids.), Altbunslau (Kaurs.), Therefienstadt (Leutmer.), Koniggraß und Josephstadt (Ronigge. Ser.), Rimburg im Bunglauer Str., befieben gur Berbefferung der Landpferdezucht Beichal = Sauptstationen (in allem aber 120), wo die 600 hengite außer der Be= Schalzeit aufgestellt werden. Bobmen ift unter allen bfir. Beichaldevartements das ftartite und Nimburg der Sauptfic deffelben. Im Gangen berricht dennoch ein fleiner Pfer= deschlag. Stärler, fleischiger, aber nicht von Dauer im

⁷⁴⁾ Rad Tu g.

^{&#}x27;76) Mabren und Schleffen, fast um die Salfie fleiner als Bobmen, batten in tiesem Jabre nicht viel weniger Pferte 131,478. Dech tennen etwa 224,000 Schweine und 61000 Siegen angenemmen werden.

Egerlande; schon, fraftia, dauerbaft im Saater, Leitmeriger und Chrudimer Kreise. — In Kladrup und Sellmiz auf der Herrschaft Pardubig (Ebrud. Kr.) besindet sich ein taiserl. Hofgestüt für Löggenpferde, etwa auf 400 Pferde von großem neapolitanischen Schlag, woraus die Hossiftalle in Wien retrutirt werden. Bu Nemoschik auf der Herrschaft Pardubis ist ein Militärgestüt von 200 Pferden. Privatgestüte bat 1) Kürst Trautmannsdorf zu Bischoffteinis im Klattauer Kr. für Neitz und zu Konnomis auf der Herrschaft Gitschin im Bidschow. Kr. für Wagenpferde. 2) Fürst Colloredo zu Lpotschea. 3) Fürst Kinsty zu Faltenau im Elbogn. Kr. 4) Fürst Schwarzsenberg am Berghose auf der Herrschaft Wittingau im Budweiser Kreise.

c) Schaffe. Maria Theresia legte den Grund der Beredlung durch Anschaffung fpanischer und Paduaner Heerden. Die folgenden Regenten sekten die spanissche Schaffucht eifrig fort, und so bat sie in Bohmen immer mehr, besonders aber neuster Seit, jedoch vornemslich nur bei den Herrschaften, sich verbreitet. Die versedelte Wolle allein verschafft, bei dem dermaligen Unswerth aller Produkte, noch eine landwirthschaftl. Rentet?

5. Aderban. a) Getreidebau. Aus der oben angegebenen Bodenbeschaffenbeit, aus den ungunftigen Berhaltniffen bes Futterbaues und ber Biebrucht erbellt von felbft, daß der Acterbau nicht bluben tonne und fo ift ce in der That. Die Josephinische Steuerregulirung von 1789 und deren Reftififation von 1793 ermittelte von den vorbandenen 400 Meilen oder 4 Millionen Joch Ackerland 24,350,000 niederofte. Mesen jabrlichen Brut= to-Getreideertrag, nemlich: 10 Millionen Megen Korn, 8 Millionen Meben Safer, 4 Millionen Megen Gerfte, und noch teine 2 Millionen Meben Weisen, wobei sich nur über den Landesbedarf ein Überschuß an Korn und Weis zen von 400,000, und an Hafer von 300,000 Meken zeigte. — Das Berbaltnif diefer Getreidearten, wo Korn und Safer fo überwiegend vorwaltet, fpricht ichon für feine febr gunftige Boden = und Klimabefchaffenbeit. -Mittelboden und darunter vieler, eber von geringerer als hoberer Qualitat, waltet vor. Bielleicht & davon, besonders in den Gebirgegenden, ift sogenanntes Dreich= land, das nach erschöpfter Straft, 4, 5, ja 8 Jahre gur Biebweide liegen bleibt; daber viel befferer Boden in Un= fchlag fame, um nur diefes Deficit einer gleichmäßigen Produktion auszugleichen. Lettre erscheint nur dreifal= tig mit 6 Kornern aufe Jod ju 3 Michen Glacheninhalt, wovon jede Mete 3 körner Winter- und 3 körner Commerfrüchte tragt, und die dritte brach liegt. 32 Millionen Meten Ertrag wurden vierfaltigen vorausseten und 34 durfte der Wabrbeit im Durchschnittt am nach= ften fommen. Denn die Bermehrung des Ackerbodens durch Urbarmachung des Waldbodens und Weidelands fann nur die Produttion vorübergebend erhoben, muß fie aber in der Lange noch mehr guruchfeben; weil das Ber= haltniß zu Futterbau und Biehzucht nur noch ungunftiger wird, fo lange für diefe beide nichts gefchieht. Der Geld= werth der fatastermäßig 1789 erhobenen Getreideproduf= tien ward zu 24½ Million, Gulden Gilber 78) ange-

Den meisten Weisen bauen der Nakoniker und Kautzimer Kreis; nach ihnen der Bunglauer, Leitmeriger, Piloner, Bidschower, Saazer, und Prachiner, am wenigssten der Elbogner und Taborer Kreis. — Das meiste Korn der Kautzimer, Bunglauer, Czaslauer, Prachiner und Chrudimer Kreis, nach ihnen der Nakoniggräßer, am wesnigsten der Elbogner Kreis. Die meiste Gerste der Kautzimer, Nakonißer und Saazer Kreis; nach ihnen der Leitmerizer, am wenigsten der Elbogner Kreis. Den meisten Herbert der Kautzimer, Ankonißer und Saazer Kreis; nach ihnen der Leitmerizer, am wenigsten der Elbogner Kreis. Den meisten Herbert der Kautzimer, am wenigsten der Elbogner Kreis; nach ihnen der Bunglauer, Czaslauer, Taborer und Prachisner, am wenigsten der Saazer?

b) Kartoffelban. Es wurde schwer zu begreifen sein, wie eine Boltsmenge von 3} Millionen Menschen und ein Biebstand von 11 willion ernährt, die vielen Bier= und Brantweinbrennereien versorgt und noch Sachssens Erigebirge und die Elbe durch den Handel mit Gestreide versehen werden könnten, wenn nicht 1) Preußisch= Schlessen und Mähren mit Getreide aushülsen, weit nicht aber noch 2) der über alle Borstellung in den vielen Gesbirgen verbreitete Kartoffelbau den Getreidemangel in der Art ersetze, daß in vielen Familien Wochenlang kein Brod gesehen und als ein Leckerbissen betrachtet wird. Ohne die Kartoffeln wurde im Gebirge mehr als einmal Hungersnoth geherrscht haben.

c) Flach stau. Flachs, welchem Bohmens Gebirgsboden gang besonders zusagt, wird start, vorzüglich in den nord = und sudostlichen Grangebirgen, großentheils aus ruffischem Leinsamen, aber auch im Pilener Greib, befonders in deffen nordwestlichen Gegenden, als ein Hauptprodutt des Königreichs, gebaut. Er ift von Natur aus von vorzüglicher Gute und einer eigenen Milde. Um ihn recht fein zu erhalten, läßt man ihn an vielen Orten nicht gan; reif werden, und vernachläffigt fo die eigne Samenerzeugung. - Um ihn noch feiner fur Bat= tift und Brugter Spigen zu erhalten, ließ die Regi= rung 1817 eigne Leute aus den Riederlanden fommen, und 1817 auf verschiedenen Puntten die dortige Weise den Flachs zu bauen und zu behandeln öffentlich prattifch lebren. Gegen 80,000 niederoftr. Megen Lein= samen werden ausgelaet. Die Ernte tann man auf 160,000 Centner anschlagen *0). d) Dopfen wird in vorzüglichster Gute und Menge in den nordlichen Greifen gewonnen und ausgeführt, von erfter Qualitat und am meisten im Caager - von wenig minderm Werth im Leitmeriber Greis, bei Aufcha, Reufchloß, Drum, fodann im Ratoniger bei Raudnig, im Bunglauer, im Piloner bei Klattau.

6. Weinbau. Im Gangen unbedeutend. In der Elbgegend um Melnit 81) wird feit 1348, wo Karl IV.

⁷⁷⁾ Im 18ten Jahrb. jablte man nach Stranefn 1068 Schafmeifter und 1875 Schaftnechte.

⁷⁸⁾ Weigen ber Megen 1 gl. 50 Rr., Rern 1 kl. 13 Rr., Gerfte 55 Rr., Hafer 36 Rr. 79) Es tonnen in dieser gedrängeten übersicht nur die Sauerfeldfrüchte erwähnt werden. Sirse wird 3. B. in den Ebenen bes Ratoniger und Leitmeriger Kreifes starf angebaut. 80/ And re geogr. statist. Besch. v. Oftereich, Weimar 1813. S. 140. 81) hesperus 1819. Nr. 53.

hier Burgunder = Neben pflanzen ließ, ein rother, guter, doch nicht fehr geistiger Wein, der von den Bohmen sehr geschätzt und theuer bezahlt wird, auf etwa 2000 Nieder= bstreichischen Morgen gebaut, deren einer im Durchschnitt 4 Einer und der ganze Ertrag also 8000 Niederbstreich. Einer angenommen werden kann.

Bei Aussig zieht man noch den geschätzten weißen Czernosecker und Schreckensteiner Wein. Der Gesamtzertrag ist höchstens einige 20,000 Niederöstreich. Einer (davon die Hälfte herrschaftlich), dessen Westerth 1789 etzwas über 68,000 Fl. Silber angeschlagen ward; der Eizmer zu 2 Fl. 37 Fr., der meiste im Leitmeriker Kreis, dann im Bunzlauer, etwas im Kaurzimer, Nakoniker, in den Umgebungen Prags.

- 7) Obstbau. Der Obstbau ist ausgezeichnet in den nördlichen Kreisen. Bedeutende Aussuhr ist auf der Elbe. Die patriot. denomische Gesellschaft hat schon seit 1786 durch ausgeseichte Prämien dasür gewirft und Dechant Rösler zu Jaromirz die erste große Baumschule gegründet. Am meisten wirkte die Regirung selbst durch Aussumnterung, Prämien und Verordnungen vom 11. Dec. 1749., 11. März 1773., 7. Aug. 1777., 4. März 1784., 13. Jun. 27. Dec. 1785. und 22. März, 23. Jul. 1787., 7. März 1789., 31. Mai 1792., 28. Ott. 1806. 82).
- 8) Geflügel. Die Zucht der Truthuner, noch mehr aber der Ganse ist sehr bedeutend und begründet einen erheblichen Sandel mit Federn.
- 9) Fischerei, Seiden= und Bienenzucht. Fi= schereien in den ursprünglichen 132,700 Teichen und Weihern (wovon jedoch neuerlich mehre trocken gelegt) am jahlreichsten im Budweiser Kreis, der 24,000 Joch Teiche Der gesamte Fischerei=Ertrag ward 1789 auf 15,000 Fl. Silber gering geschäft. Die Herrschaft Par= dubig liefert allein jährlich 2000 Centn.— Die aufge= hobenen Klofter und eine vernünftigere Unficht des Fa= stens und beffere Bodenbenugung hat sehr beschrankend auf diese Industrie eingewirkt. — Die Seidenindustrie Swar nahm feit 1749 die Maulbeer= ist unbedeutend. baumfultur in Prags Festungswerten ihren Unfang, und ward von der Regirung besonders durch die Patente 1763 und 1765 begunftigt. - In den 1770ger Jahren brachte es Bohmen zum hochsten Ertrag von 40 Centn. Seide. Dann aber nahm, unerachtet der in den Schulen 1787 eingeführten Seidenbeschäftigung, diese Industrie ab. Biele Maulbeerbaume hatten fruher, besonders in den Stadt= wällen Prags, die Kriege verwüstet, und im Frieden wurden fie durch die Obstzucht verdrängt. Berordnungen der Regirungen 1804 und 1812 munterten wieder gur Maulbeerpflanzung und Seidenzucht auf. 1812 jählte man in Prag 2400 gute Baume, jog 700 Pfd. Galetten oder Cocons, gewann daraus 115 Pfd. Geide, barunter die Salfte reine (Baterl. Blatt. 1814. N. 82.). Die Bienengucht ift nicht ausgezeichnet. Man gablt gegen 50,000 Stode. Jofeph II. ermunterte fie durch die feit

1787 Jedem, der über 18 Stocke auszuweisen hatte, aus= gesetzte Pramie 83).

B. Technische Industrie.

I. Der Bergbau war einst von großer Wichtigsfeit, sehr berühnt und außerst ergiebig. Die Hussitenstunden und der 30jahrige Krieg zerstörten ihn zuerst. Biele Schächte wurden verschüttet und erfäust, und späster stiegen die Kosten der Gewinnung zu hoch im Bershältniss mit der Wiederauffindung der Erze oder der Liese ihres Abbaues, um den Bergbau wieder zur vorigen Bes

deutung zu heben.

A. Metalle. Gold und Gilber erscheinen nur noch als bedeutende Produkte der Borgeit. Bergrei= denstein im Prachiner Ar., jest eine unbedeutende Berg= stadt, unterhielt zur Seit Johannes von Luxemburg 900 Goldquick = Dablen und unter Ferdinand 1. lieferte Elli= fchau (in demfelben Str.) jährl. 10,000 Mt. Sitber in die Der berühmte Ruttenberger Gilberbergbau im Czaslaner Sr. blubte vom 13. — 15. Jahrh. Balbin gab er in 80 Jahren 1,200,000 Mark Silber Ausbeute. — Im Budweiser Kreife lieferte Rudolphstadt 1540 bis 1574 in 34 Jahren 100,000 Mark Silber von 1770 bis 1780 noch 25,000 Mark.— Eine einzige Gru= be des Euler Goldbergwerks im Kaurzim. Kreis (4 Mei= len von Prag) gab in einem einzigen Quartale 300,000 Bohmische Goldgulden. In Joachimsthal im Erzgebirge war der Silberbergbau ju Anfang des 16. Jahrh. fo in Aufnahme, daß man 914 Beden, 400 Schichtmeister, 800 Steiner und 8000 Bergknappen gablte, und daber Konig Ludwig 1520 bewogen ward, das Odrfchen Konrads= grun zur freien Bergstadt Joachimsthal zu erheben. gab von 1515 bis 1600 Ausbeute 1,500,000 Mark. Von hier, dann von Gottesgab und Katharinenberg wurden von 1756-1761 über 61,670 Mark Silber in die Münze nach Prag geliefert 84).

Aber diese und andre Gerrlichkeiten des Bohmischen Bergbaues nahm immer mehr ab und verschwanden zusleht fast ganz. — Erz gebirgische Ausbeute in den 20 Jahren 1782 — 1801. Die Baue zu Joachimsthal, Abertann, Platten, Gottesgab, Schmiedeberg, Weipert, Klostergab, Katharinenberg, Niklasberg, Bleistadt, Grastis, Rodan, Neudeck, Michelsberg, Heinrichsgrun, Frisbus, Schlackenwald, Altsattl, Mies und Kommotan, fast sämtlich im Erzgebirge, lieserten Silver 100,000 Mark, Blei 21,000 Centn., Jinn 36,000 Centn., Kupfer 2000

⁸²⁾ Baterl. Blått. 1816. Nr. 69. Allg. Encyclop. d. W. u. K. XI.

⁸³⁾ Tgl. 1) André denomische Reuigkeiten und Verhandlungen, eine seit 1811 bestebende Zeitschrift für Otenemie n. Kerstwesen, welche stets fortgeset wird und wiele Nadpricken über Bohmens landwirtbschaftliche Industrie und Korstwirtbschaft liefert.
2) Ko ste 8 ty prattisches Handbuch der Geses im Landwirthschafts sache für Kreisämter, andere politische Bedeten, Grundberrichaften, obrigskeitliche Amter, Advotaten, Instituten und Unterthanen im K. Böhmen, Prag 1817. 3) Der Ackerbau im Königreiche Böhmen, von Mehler, Oresben, 1794. 4) Et umpf Nachrichten und Bemertungen über die Landwirtsschaft Böhmens. 2
Bande. Prag 1787. 84) Kerber Beiträge zur Mineralgeschichte
Böhmens, Berlin 1774. Nach dem Einlösungspreise von 22 Ft.
25. Kr. über 1,380,000 Ft.

Centn., Wismuth 100 Centn., Farbenkobalt 31,000 Ctn., Cifener: 206,000 Centn., Braunftein 1000 Centn., Arfenit 2000 Centin. (dann noch Stupfervitriol 6600 Centin., Eifenvitriol 65,000 Centn., Allaum 28,000 Centn., Schwefel 19,000 Centn.). - Der dermalige Stand ift folgender: 1) Gold, gar feine oder bochft unbedeuten= de Ausbeute. Mur 1812 fing man Goldwafthereien (deren der Prachiner Arcis sonft in Menge gablte) wieder an der Wottama an; treibt Berjuchsbau in Bergreichen= stein und etwas Stollenbau in Gule. Von letzterm war die ganze Ausbeute 1816. 4 Loth. — 2) Silber nur noch auf 2 Hauptpuntten: a) Przibram, wo aus Blei ctwa 7000 Mark geschieden, und b) Joachimsthal 85), wo gegen 1700 Mart aus eigentlichen Gilberergen noch gewonnen worden, und jest nur 3 Schichtmeister, 12 Steiger und 250 Mann angestellt find. — 3) Queelfilber. Etwas zu Borzowik, wo die im Gifensteine ftrei= chenden Sinnobertlufte 75 pot. Quechfilber halten. - 4) Sinn, hauptsächlich zu Graupen und Sinnwald 86) im Leitmeriker Breife in granitischem Quarz, dann zu Schlatkenwald 87) im Ellbogner Streife im neuern Granit und einigen andern Puntten des Erzgebirges, in allem 800 Centner (5000 noch unter Joseph II.), wovon über die Salfte auf Graupen fällt, also bei weitem der Bedarf von 2000 Centner (unter andern viel zu Spiegel=Folien) nicht gedeckt wird 88). - 5) Blei. Im Thonschiefer gu Mies etwa 11,000 Centner im Pilener Kreife, einiges ju Bleiftadt (900 Centner) 89). Hauptausbeute gibt Przi= bram in Thonfcbiefer gegen 10,000 Centner, bas aber mehr feiner Gilberhaltigkeit wegen als Wertblei abgetrie= ben, denn auf Blei benutzt wird. Die abfallende Glatte findet wenig Absat. - 6) Eifen. Der Bau auf Gifen= erze ist im Viloner, Berguner und zum Theil im Rato= niker Kreife am fcwninghaftesten und durften 10 Millio= nen Centner Gifener; gewonnen werden (mehr davon bei den Buttenwerfen). - 7) Braunficin, werden we= nige Centner zu Platten gewonnen und finden keinen Ab= faß. 8) Arfenit, eben so, zu Joachimsthal. 9) Ko= balt, ebendafelbst keine bundert Centner, die auf Farbe benust werden. 10) 28 ismuth, deffen Gewinnung ebendafelbst noch unbedeutender 90).

B. Edelsteine. Pyrop, eine Bohmen eigenthuml. edle Art des Granats im Leitmeriker Ar. am südlichen Abhange des Mittelgebirges, nach der Eger hin, besonz ders zwischen Laun und Leitmerit, in einer 2 St. lauz gen und 1 St. breiten Strecke, bei den Dörfern Meroznik, Trziblik, Solan, bauptsächlich auf der Herrschaft Olaschtowis in aufgeschwemmtem Gebirge, hauptsächlich in einer Art eignem Sande vorsommend, wo er berg

mannisch gewaschen wird, nachdem er durch Schächte und Asasserstollen aufgeschlossen worden. Biele werden aber auch von den Feldern aufgesucht, etwa 2 — 300 Pfund jährlich, darunter 50 Pfd. von den größten Sorten. 1817 betrug der Aberth der ausgebeuteten etwa 2500 Fl. 2B. In Bilin werden sie gebohrt und geschlissen. Mit jedem Jahre nimt aber Sahl und Gewicht dieser Edelsteine ab und besonders machen sich die grösfern, deren weniger als 40 auf 120th gehen, immer seltener 91).

C. Brennbare Fossilien. 1. Steinsohlen. Die bedeutendsten Schwarzschlenbaue sind 1) im Rasoniver Kreise zu Buschleichrad, Chrastian, Smetschna,
Großlochowis und Lbettwowis, 2) im Pilkner Kreis zu
Radnis und Liblin, 3) bei Nachod und Schastar im
Koniggräger Kreis. Im J. 1819 schätzte man die Gesamtausbeute nach den unvollständigen Amtötabellen auf
900,000 Niederbstreichische Centner, etwa in einem Geld-

werth von 600,000 23. 23. —

Die bedeutenoften Braunkohlenbaue find 1) im Ellbogner Kreife bei Littnis und Falkenau, 2) im Saasger und Leitmeriger Kreife, bei Bilin, Postelberg und Neudorf, überhaupt in dem gangen Theile von Auffig im Leitm. bis Raaden im Caater Str. und gaben famtliche Gruben 1819 eine Ausbeute von 600,000 Riederoftr. Etr. im Geldwerth von etwa 700,000 Kl. 28. 28. 92) -Erdbrande, besonders bei Buschtiehrad und Prilep, hem= men theils noch den reichlichern Ertrag der Schiefertoblen, theils mogen fie ehedem viele Brauntohlen verwuftet ba= ben, wovon sich unverkennbare Beweise bei Karlbbad, Eger, Schlackenwald und Toplig zeigen. — Aber auch in seinem gegenwärtigen Bestande wird dieser Bergbau Die Stute einer ausgedehnten mannigfaltigen Induftrie, nicht nur 1) als Brennmittel jum Beiben, ju Biegel = u. Kaltbrennereien, Bierbrauereien, Brantweinbrennereien, (Bleichereien am Riesengebirge) jum Betrieb von Glashutten, Porzellan = und Steingutfabrifen; fur Schloffer=, Huf-, Beug-, Waffen-, Nagel- und andre Kleinschmiede (vorzüglich zu Horgowiß), wozu indeffen nur die Schwarzfohlen taugen; 2) jum Dungen der Felder und vorzüglich Wiesen hauptsächlich durch Asche verbrannter Braun-kohlen 93); sondern auch 3) als Muttergestein vieler Schweselliese (f. die Rubrik Metallische Industrie). 2. Graphit wird zu Swojanow im Chrudimer Kreise und auf der Berrschaft Krumau im Budweiser Kreise, bei dem Dorfe Stuben, und zu Schwarzbach, an welchen beiden Orten er in gang Bohmen am schonften und mach= tigsten vortomt, gebaut und er theils roh verkauft (vom Rrumauer einige taufend Centner nach Baiern) theils gu Dfen, Schmelztiegeln und Bleiftiften verarbeitet. - 3. Torf, 1)im Erzgebirge (befonders bei Kallich zum Betrieb der Nothenhäuser Glashütte, von 8-12 M. Mächtigkeit, und 3000 28. Meten Flacheninhalt 94). — Bei Bein-

⁸⁵⁾ Beibe, und besenders Przibran, die Hauptpunkte des Behmischen Bergbanes. 86) Durch dies Dorf geht die Gränze wischen Bebmen und Sachsen. An beiten Orten gewannen noch 1810. 300 Menschen für 207,000 Al. B. 3. 87) Hier beuteten noch 1817. 335 Menschen sur 80,000 Al. W. W. aus; 1810 aber 1062 für 115,575 Al. B. 88) England producir; ihrt. 50,000 Centner. 89) Beschäftigte 1810 gegen 116 Menschen, welche sur 27,000 Al. B. 3.; 1817 nur noch 85, die für 27,000 Al. W. W. Wecub produciren. 90) Aupfer erzeugt Bebmen nicht mehr, sen das Grasliger Wert im Eubegner Kreise eingegangen.

⁹¹⁾ Hesperus 1818. Ar. 5. 51. 92) Man kann aber die Gesantausbente auf 2 Mis. Centner und höher rechnen, wedurch wenigfrens 200,000 Klaster weiches Helz erspart werden. Geben die Ernben im Leitmeriger Ar. dech allein 1 Missen Centner Braunkohlen! 93) Hesperus B. XXV. Beil. 4. 94) Ebend. 1819 Nr. 26 B. XXV. R, 18.

richsgrün, Grasliß und Franzensbrunn von 6000 W. M. Areal — bei Gettesgab an Holzwerth zu fast 2 Millionen Klastern geschätzt. — Bei Schlackenwald und Schönfeld zu 1,200,000 Klaster — bei Schmiedberg, Weispert, Presniß 600,000 Klaster. 2) Im Pilsner Kreisbei Tepel, Marienbad und Königwarth 2 Millionen Klaster. 3) Im Chrudimer Kr. bei Libischen (Pardub. Herrs.) 500,000 Klaster und bei Chrudim über 100,000 Klaster und bei Chrudim über 100,000 Klaster

Bergbauordnung. Der gesamte Bergbau und bas Mungwefen ftebt unter der oberften Leitung der hoffammer im Dlung = und Bergwesen in Wien. Die erfte Inftang in Bergwerts - Wegenstanden find die fogenannten Berggerichtlichen Cubstitutionen, ein Vorrecht des boh= mischen (und mabrifden) Adels, auf seinen Gerrichaften einen Bergrichter felbst ernennen zu durfen. - Gin fol= der fieht unter den Diftriffual = Berggerichten, diese wie= der unter den Oberbergamtern, von welchen der Sug wei= ter an das Gubernium 96) oder das Appellationsgericht in Prag und zuletzt nach Wien an die Hoffammer oder oberfte Juftiftelle geht. - Es bestehen 2 Oberbergam= ter zu Joachimsthal und Przibram. Unter dem Joachimothaler fteht das Diffritt = Berggericht des Ellbogner, Saager, Leitmeriger Rreifes und bes Egerschen Begirfs; dann alle befondre Berg=, Schicht= und Waldamter und Berggerichts = Substitutionen, zu Joachimothal, Schlacken= wald, Platten, Gottesgab, Bleiftadt, Prefinit, Klofter= grab, Katharinenberg. Unter dem Przibramer steben 1) Die Bergamter zu Ruttenberg, Mies, Gule, Rudolphitadt, 2) die Distrittual = Berggerichte a) des Berauner, Rato= niger, Prachiner und Kaurzimer Kreises, zu Przibram, b) des Cjaslauer, Chrudimer, Bunglauer, Bidichower, Roniggrager, Saborer und Budweiser Breifes, - dann gan; Mahrens und Offreichifch = Schleffens ju Muttenberg. c) Des Pilener und Klattauer Kreifes in Mies. - Bur Unterhaltung des Joachimsthaler Bergbaues find Die dem sogenannten Aerario montano gehörige Herrschaft Joadhimsthal im Ellbogner, dann die Guter Doberney im Koniggrager und Hodfow im Gastouer Areife befrimt. Da aber ihr Ertrag dazu nicht hinreicht, muß der allgemeine Rameralfonds aushelfen.

Es bestehen für Böhmen folgende Bergerdnungen:

1) die Wenceslaische als die alteste, wonach die Bergwerke Eigenthum des Stats und der Obrigkeit sind und
von diesen nur verliehen werden können. Die Bergbaufreiheit ward außerdem Jedem zugestanden und die Bedingungen dabei festgesetzt. 2) Die Ferdinandische
von 1534 und 3) die Maximilianische von 1575 sind
Verträge mit den Ständen, worin diesen verschiedene
Vorrechte eingeräumt wurden. 4) Die Joachimothaliche
von 1548. 5) Die Rudosphinische von 1580. 6) Die
Kuttenberger Bergwerksresormation von 1604. Die 3
lehten machen noch immer die Hauptgrundlage der Berggesetzgebung aus; obgleich sie durch einzele neuere Verordnungen auf manderlei Weise modisseit worden. —
Hauptpstichten der mit dem Bergregale Beliehenen gegen

II. Berarbeitung der Mineralprodufte.

A. Metalle. 1) Eisen. Auf 200,000 Centner kann man wenigstens die Gesamtproduktion an Roh = u. Gufeisen rechnen; wovon vielleicht \(\frac{1}{2}\) auf die Herrschaften Horzowis und Ginets (deren Werke in Absicht des Hochsportungs und der Menge, Größe und Feinheit der Gußswaren den ersten Rang behaupten) im Berauner Kreife fallt, wie überhaupt in diesem und dem Piloner Kreife das meiste und beste Eisen gewonnen und verarbeitet wird.

Der Produktionswerth dieser gesammten Hutten=, aber auch der Hammerwerke ward (1813 auf 7,400,000 Fl. 2. 3.) 1817. 4 Millionen 97) 28. 28. gefchat; davon kamen fast 1,500,000 auf den Berauner und fast 400,000 Fl. auf den Saager Kreis. Über 5000 Menichen wur= den durch diefe Fabrikation beschäftigt; gegen 1500 in ei= nigen 70 Sodbefen, 1000 in 160 Gifenhammern. - Gi= fenblechwaren jum Theil vergint, fertigten 1817. 360 Ar= beiter fur 1,175,000 Bl. 2B. 2B., davon die Balfte al= lein auf der Berrichaft Rothenhaus im Gaager Breife; 260,000 Bl. allein ju Beinrichsgrun, bann noch ju Reudek, Ottengrun und Rodau im Ellbogner Kreife; ju Ro= figan, Maierhofen und Kuttenplan im Piloner Rreife. - Den Produttionswerth der Arbeit von 1000 Ragel= schmieden schätzte man auf 4 - 500,000 Fl.; davon die Halfte im Berauner, ‡ auf den Saazer Kreis zu Pres= nik, Rothenhaus. — 600 Drabtzieher und einige 20 Drahtmublen fann man vorzüglich in den nordwestlichen Streifen, die meiften im Ellboaner annehmen. Alle mogen über 3000 Centner (davon Schönbückel im Leitme= riker Streife allein über 600, Reudet im Ellbogner Areife 400), im 28erthe von 100,000 Fl. Konv., jedoch fast nur fur den inlandischen Bedarf, erzeugen. - 40 Gen= fenschmiede liefern auf den Gerrschaften Rosenberg und Graben, zu Kapplik und Sottwingen, Budweiser Kreises für einige 70,000 Kl. 28. 28. 28aren. — 173 28affen= und Wagenschmieden produciren einen Werth von 75,000 Rl.; so wie 82 Zeuge und Zirkelschmiede für 25,000 Rl. Eifengefchmeide fertigt bauptfachlich Presnit im Sagger Streis für 12,000 M.

Ein Paar hundert Schlosser und Messerschmiede (das von attein über 100 in Prag) mogen für 50,000 Fl. Ware liefern.

überficht der Gifenwerke nach den Rreifen.

1) Berauner Areis zu Althutten und Dubenet der

den Stat sind: 1) Fortwährende Benuhung des erlangten Berglehns. 2) Bergordnungs- u. funstmäßiger Bau der Zeche. 3) Rechnungslegung, Entrichtung der Quatember- und Fristgelder. 4) Überlassung des gewonnenen Goldes und Silbers an die Regirung um bestimmten Preis. 5) Entrichtung der Frohngebühr (Abgabe) für erzeugte Metalle und Mineralien; gewöhnl. 170 *).

⁹⁵⁾ Pelptechn. Iahrbucher II. und III. Wien, 1821. 1822. 95) Bei biefem figen (fratt des ehemat. eberfien Berg- u. Mungmeisters von Bohmen) Bergrathe.

^{*)} Besperus 1821. B. XXXVIII, Beil. 10. 97) Saft alle biefe und andre Gelbangaben find immer in niedrigfter Schaggung und in ber Wirtlichleit bober ju verfteben.

Herrsch. Dobrzig (*) 98); Prostowitz, Paffet und Putschin des Guts Slubofch (*); auf den Berrichoften Borjowig und Gines (*); ju Karlshutten, Popowis, Dobrziw, Frangenthal, Bollaubtau, Strafchic; (*) der Sameral-Berrichaft Bbirom 99): Sauptpuntte ber Bohmischen Gi= fenindustric. 2) Budschower Ereis zu Mudolphsthal (*) auf der Berrichaft Sobenelbe, Ernftthal (*), auf der Bergichaft Startenbach. 3) Budweifer Greis, ju Chlumet u. Frangenthal (*) auf der herrich. Chlumen; Benefchau, Ka= tharinenhammer, Johanneshammer u. Thereffenhammer (*), auf der Berrich. Graken, Bottwing, auf der Berrich. Rofen= berg. 4) Bunglauer Sir. zu Dlargdorf auf der Berrich. Mimes, zu Engenthal, But Jeffenen (*). 5) Cjastauer Greis gu Bammerstadt (*) auf der Berrichaft Unterfralowit; zu Bilet und Rankto +) (*) (bier ein vorzüglich ichoner Bochofen) auf der Berrichaft Polna; zu Bedwigethal auf der Herrschaft Monow; zu Pelles Out Asognomieste; (*) 6) Ellbogner Breis ju Rodan 1) auf der Berrich. Bein= richsgrun (*); ju Perleberg Gut Mofendorf, ju Durrengrun, Gut Walchos. 7) Raurzimer Kreis, zu Pistoczil (*) auf der Herrschaft Kammerburg. 8) Klattauer Streis ju Grunberg auf der Gerrichaft Grunberg; ju Stockau auf der Berrichaft Stockau. 9) Roniggrager Rreis, gu Rosabutte (*) auf der Berrichaft Reichenau. 10) Leit= meriter Areis zu Raufchengrund auf der Berrichaft Seplis. 11) Pilaner Streis. Berrichaft Brenn=Poritichon (*), Out Hale; Strafdowis, Out Stuniowis; Prommenbof(*) auf der Berrichaft Kuttenplan; Reichen= und Freudenthal (*) auf der Berrichaft Manerhofen; Padert und 28offek (*) (gehört zu Sbirow); zu Horomielik (*) der Stadt Pilfen gehörig, zu Deischina, zu Derowa (*), Herrschaft Radeiz; zu Kladowa und Boret (*) der Stadt 20= kijan gehörig; zu Sedles, Herrichaft Stiahlau; zu Sorghof, Herrichaft Sachau; zu Dannemveg, zu Unter= gramling (*), des Stifts Tepl. 12) Prachiner Sreis ju Bowieschin (*), Berrichaft Ochluffelburg. Berrich. Mozei= tal (*), dem Prager Ergbisthum gehörig. 13) Ratonig= ger Rreis, Alt= und Neubutten (*) Berrichaft Purglis, und Neu-Joachimsthal (bier find febr bedeutende Werfe in neuester Art begunftigt durch reiche Gifenerze und grofe Walter). 14) Saager Kreis, gu Purftein (*), Berr= fchaft Klosterle, zu Christophhammer und Schmiedeberg (*), Herrichaft Presnis; zu Kallich (*), Berrichaft Dothenhaus. 15) Saborer Areis zu Bergmannsthal, Berr= fchaft Kamnit; ju Bienenthal (*), Gerrichaft Czernowit; zu Theresienthal (*), Berrschaft Reubistrig.

Eiferne= und Ble diloffelsabriken bestehen zu Horzewis im Berauner Kreiß; zu Annathal und Neudeck, der Herrschaft Hartenberg, zu Grastlik und Schönlinde, zu Platten und Heinrichsgrun im Elbogner Kreiß. — Fabriken für lackirte Blechwaren in Rumburg im Leitmezriger Kreiß, dann zu Karlsbad, und Schönseld im Ellbogner Kreiß. Stahlarbeiten zu Karlsbad und in einer eignen, vorzüglichen Fabrik zu Nixdorf und Oberleutenszorf im Leitmeriger Kreiße. Sageblätter und Schrauben-

stöde zu Schönlinde im Leitmeriger Kreise, zu Klosterle im Saazer Kreise. Gewehr Schmieden auf der Herschaft und Stadt Presniß (wo für 23,000 Kl. Feuergewehre allein gesertigt werden), und auch zu Weipert im Saazer, dann zu Boret, im Piloner Kreise. Krempeln und Schrobeln lieferten 1817. 30 Personen im Elbogner Kreise im Werthe von 30,000 Fl. Nah und Stecknadeln werden hauptsächlich in Karlsbad, in Prag, im Chrudimer Kreise zu Weipert, Wiesenthal, und in Presniß im Saazer Kreise von 80 Personen für 20,000 Fl. Werth, am meisten in Karlsbad erzeugt.

2) Sinn. Die meisten Sinngießer sind im Ellbogner Kreise. Sinngießerware (etwa für 30,000 Kl. 28. 28. Werth) werden zu Karlsbad, Schönfeld und Pilsen gefertigt. Folien= und Stanniolschlägereien sind zu Graßlig und Bürgstein (wo allein für 13,000 Kl. versertigt werden), im Leitmeriker Kreise, dann zu Strobl im Pils=

ner Kreise zum Behuf der Spiegelfabriten.

3) Gold und Silber. An Golds und Silbersdraht ward 1817 in Prag für 26,000 Kl. 28.28. 28erth verfertigt. Golds, Silbers und Galantericarbeiten wurden 1810 von 300 Perfonen für nahe an 200,000 Kl. 28.28. geliefert, 1817 von & Arbeitern weniger für 37,000 Fl. 28. 28. wovon über & auf Prag, dann das Meiste auf den Ellbogner Kreis fällt. Golds und Silberarbeiten von 130 Posamentierern tonnen auf 50,000 Fl. 28. 28. geschäht werden; die meisten im Ellbogner, Budweiser, Königgräser Kreis, und in Prag; einige 20 Goldschläger, Plattner, Stiefer für 4000 Fl.

4) Kupfer. Die Kupferhammer der Kaurzimer, Bidschower und Elbogner Kreise, lieserten 1817 für einisge 50,000 Fl. Ware; davon bei weitem das Meiste der Kaurzimer Kreis. — Die Kupferschmiede aller Kreise Bohmens und der Stadt Prag (hier die meisten, 25) liesserten 1817 für 100,000 Fl. Ware, davon 4 Werth alslein auf den Bunzlauer Kreis fällt. Diese Produktion beschäftigte 130 Menschen. Einige 40 Arbeiter liesern in Prag für 15,000 Fl. 28. 28. leonische Posamentierartisel.

5) Blei, Meffing u. Composition. Gine Bleiweiß= u. Mennig = Fabrit findet man ju Joachimethal. Def= singfabriten ju Graslis im Ellbogner und zu Luftdorf auf der Berrichaft Friedland im Bunglauer Rreife. len, Loffel und Knopfe werden in Menge zu Peterswal= de der Herrschaft Schonwald und zu Tyffa auf der Herr= schaft Tetichen im Leitmeriber Rreife verfertigt. lein aegen 60 Schnallenmacher in Prag und Peterswal= de liefern für 10,000 Ml. 28. 28. 28aren. Den Werth der Metallfnopfe, welche 1810 gegen 500 Perfonen beschäftigten, schätzte man auf 700,000 Fl. B. 3. u. 1817 auf 200,000 Fl. 28. 28. bei 300 Arbeitern. 140 Gveng= ler, Alempner und Flaschner, besonders in Prag lieserten für 45,000 Fl. 28. 28.; 26 Glockengießer, hauptsächlich in Prag für 15,000 Fl. Gegen 20,000 Fl. andre 28a= ren von Composition werden von 100 Arbeitern am meis ften in Prag und im Ellbogner Kreife gefertigt. Modelstecher für Stattunfabritanten lieferten einige 70, vornam= lich im Bunglauer Kreife und in Prag für 25,000 Kl. 2Bare. 10 Schriftgießer in Prag fur 6000 gl.

7) Kobalt. Schmalte = und Blaufarbenwerke find zu Graslig, Platten und Joachimethal im Elbogner Kr.

⁹⁸⁾ Die mit biesem (*) Beiden bemertten haben nicht bles Sammerwerte, fondern auch Hochefen. 99) Hesperus B. XXVII. Beit. 13. †) Ebend. 1814. Mr. 6162. 1) Ebend. 1819. Mr. 4.

und zu Chriftophhammer auf der herrschaft Presnig im Saager Rreife, die Fabritation geht aber febr guruck. 1810 beschäftigte sie noch 85 Personen; 1817 halb so viel; producirte 1810 für 240,000 Fl. B. 3. 1817 für 54,000 Fl. 28. 28. — 8) 270 Uhrmacher, Die meisten in Prag, produciren wenigstens fur 50,000 Fl. Werth.

B. Brennbare Produtte, Galje, Gauren, Farben.

Die Benugung der die ausgebreiteten-Steinkohlen= floke begleitenden Schweseltiese (oder auch der im Thon= und Alaun=Schiefer zersesten) zu mannigfaltigen Pro= duften, Schwefel, Vitriol, Maun, porzüglich aber Schwe= felfaure, Scheidemaffer und Berggrun. 1) Im Piloner Kreise auf der Herrschaft Radnik zu Wranowit, Krzik und Oberstupno, auf der Herrschaft Pilfen zu Chraft, Liblin bei Swing Choting, Rotfchin und Promits (der Herrschaft Pleg) Elisabethenthal (der Herrschaft Mane= tin) Rojoged und Dreihaten auf der Berrichaft Lachau. 2) Im Ratoniger Rreife auf der Berrichaft Burglig gu Lifef und Großlochowis, Weifigrun, Camarithal. 3) Im Ellbogner Str. ju hartenberg, Littwiß, Altfattl 2), Faltenau, Ober = und Unterfodau, Diunchhof, Janeffen, Sponfel, Gilberbach, Dollnit, Swotan, Lauterbach. 4) Im Saager Rreife ju Kommotau, Weipert, Pleil (der Berrichaft Presnis), Wotich (Berrichaft Stofterle). Im Chrudimer Streife zu Lufawet, die fürstlich Muere= berafche Fabrit, eine der allerbedeutenoften auf der Berr= schaft Raffaberg. 6) Im Cjaslauer Kr. zu Podhorzan. — Die Schwefelprodultion fann auf 3000 Etn. angenom= men werden; der meifte im Ellbogner (gu Littwig u. Alt= fattl) und Chrudimer Streife (zu Lufaweg) 1810 beschäf= tigte diese Produktion 250, 1817 kaum 100 Menschen, in einem Werth 1810 von 270,000 Fl. B. 3. 1817 von 35,000 Kl. 28. 28. — Eisenvitriol gegen 11,000 Cent= ner, davon die Salfte im Chrudimer, die andre im Ell= bogner Kreife, außerdem noch 10,000 Centner Bitriol= stein vorzüglich im Ellbogner und Pilener Rreife, j. B. ju Weifigrun. Vorzüglich wird Vitriolol ju Lufawet im Chrudimer Kreise, zu Altsattl und Littwiß im Ellbogner Areise und zu Liblin im Piloner Areise von 300 Personen får 600,000 Fl. 28. 28. bereitet. Allaun etwa 2000 Ctn., vorzüglich im Ellbogner und Gaager Kreife. Diese In= dustrie, welche 1810 noch gegen 100 Menschen beschäftigte, und für 100,000 Fl. QBerth B. S. erzeugte, beschäftigte 1817 nur noch einige 20, welche doch noch 5 - 6000 Centn. im Werth von 57,000 Fl. 28. 28. pro= ducirten und ift dermalen noch mehr gefunken. - Berg= grun zu Lukawet im Chrudimer Areise und etwas im Leitmerißer Kreise 1817 für 5000 Fl. 28. 28., wobei 50 Perfonen beschäftigt. Rothe Farbe, zu Lukawes für 2000 Fl. 28. 28. Scheidemaffer für einige 20,000 Fl. 28. 28. hauptfächlich zu Lukaweis, dann zu Prag und im 2 Salpeterfabriten gu Prag. Bunglauer Areife. -Uberhaupt beschäftigt die Salpeterbereitung 100 Menschen und producirt fur 25,000 Fl. 28. 28. 2Berth. - Glauberfal; wird in Karlsbad u. Marienbad, Bitterfalz wird zu Libschhausen im Saazer Kreife" und Magnesia in Bi= lin (durch Abdampfung des Sauerbrunnens und Fallung mit Bitterfalzlauge, jabrl. 100 Centn.) bereitet. - Blei= ftifte wurden fur 15,000 Fl. 28. 28. 2Berth 1817 in der Fabrif ju Goldenfron, Budweifer Greifes, und etwa fur 1500 Fl. zu Prag verfertigt, auch in Swojanow, Chru= dimer Streifes.

C. Produkte aus Erd= und Steinarten.

1) Glas, ein hauptproduft Bohmens. Der un= dankbare, fur den Feldbau nicht lohnende, weit verbrei= tete, raube Gebirgeboden, der Aberfluß an Waldungen und Quary grundeten diefen alteften und beruhmteften al= ler Bohmifchen Industriezweige schon im 13. Jahrh. von Benedig aus, der blubte und feine Fruchte über viele Lander fast ausschliefilich verbreitete, bis neuerer Beit die überall erwachende Industrie ihm das Absatzfeld immer= mehr vertummerte, nachdem er von hier aus nach Frant= reich, fpater nach England und dem Morden verpflangt worden war. Man fann jest noch einige 60 Glasfabri= ten rechnen (fonst das Doppelte), deren jede (nach den hoben Preisen von 1803 in der blubendften Periode) im Durchschnitt jabrlich fur 30,000 Fl. robes Glas, im Gangen alfo nabe fur 2 Millionen, gwar Bancogettel, aber noch wenig gegen Conv. Geld verlierend, lieferten. Die Induftrie (auch mit Inbegriff des Frachtgewinns bohmifcher Fuhrleute) vermehrte dies Prodult im Durchschnitt um 500 - aber auch bis 1200 pot. 3). Dieser einzige Artifel fette also jabrlich gegen 12 Millionen in Umlauf, wozu das Ausland den großen Theil fteuerte. - Bon da an aber fant durch politische Beranderungen und die überall eintretenden Probibitio = Onfteme diefer Produftionswerth u. Gewinn, fo daß man ibn 1813 nur noch 8 Millionen (ungerechnet der Courd = Different) veranschlagen fonnte, wovon das Ausland gegen 5 Millionen brachte. - Ge= gen 4000 Menschen beschäftigt dieser Rahrungemeig.

1) Bidschower übersicht der Glashütten. Breit zu Remvelt auf der herrichaft Startenbach (von 2) Budweiser Rreis auf den ausgezeichnetem Ruf). 2) Budweiser Kreis auf den Herrschaften Chlumes, Graben (hier 4 Hitten, worunter vorzügl. Die graft. Buquoniche zu Georgswalde in Ber= fertigung eines schonen schwarzen Glafes (byalith) fich auszeichnet). Rruman (zu Ernftbrunn). Plat (zu Erd= reichethal) und Wittingau zu Stichenthal. 3) Bunglauer Greis auf den herrschaften Morgenftern (2 Sutten). Reichenberg (2 Gutten). Reichstadt (zu Rohredorf). Semil (gu Przichowit). 4) Chrudimer Rreis auf der Herrschaft Reichenburg zu Heraletz. 5) Czaslauer Kreis 9 Hutten. 6) Ellbogner 3 H. 7) Klattauer 9 H. 8) Koniggrager 2 5. 9) Leitmeriter 2 5. 10) Piloner *) Kreiß auf der Berrich. Sechau 4 B., sonft noch 4 B. 11) Prachiner Gut Cifenstein 3 B. Großbiefan 2 B. Herrschaft Stubenbach 3) 2 B., außerdem noch 6 B. 12) Ratoniker (*) 2 S. 13) Gaager Sir. 1 S., ju Rothhaus die einzige mit Torf betrieben. 14) Laborer 3 H. — Ei= Man fann gegen 1500 mit nige fteben dermalen ftill.

perue 1819. Rr. 3. und Beil. D. 26.

^{4) 3}n bei-3) Saurtfachtich burch Schleifen u. Schneiben. den Kreifen werden einige mit Steinfohlen betrieben. 5) 3) 6 80

²⁾ Bier ein unerfdyoflicher Reichthum von Schwefelliefen.

der eigentlichen Robglasbereitung beschäftigte Personen rechnen, welche für mehr als 2 Millionen jest in 28.28. Fast & Dieses Werthes durfte auf den Ware liefern. Klattauer Kreis fallen und diesem der Czaslauer am nach= sten kommen; dann der Budweiser mit &, der Piloner mit 1 u. f. w. — Aber 500 Glasschleifer erhoben einen fleinen Theil der Mobware im QBerth, von nabe an 160,000 Fl., bauptfächlich im Biofchower, bann aber auch im Bunglauer, Leitmeriger und Mattouer Rreife; eben fo viele Glastugler um 35,000 Al. hauptsächlich im Leitmeriter Arcis; gegen 300 Glasschneider (bauptsächlich in Prag und im Leitmeriser Kr.) 6) auf 30,000 Fl.; über 200 Glasmaler auf 25,000 Fl. bauptfächlich im Leitmeriker Str.; ebendaselbst gegen 10 Stronleuchterarbeiter auf 12,000 Fl. und 13 Flaschenkellermacher auf 4000 Fl. 25 Glasformmacher auf 1500 Fl., 35 Glasbohrer u. Gehraubenmacher auf 4000 gl. In der Gegend um Saida, ju Streibit, Stein-Schonau, Parchen u. Langenau im Leitmeriker Str. ift der Hauptsit der Glasschneider, Kingler und Maler, welde das robe Glas in den mannigfaltigften Formen (;. 3. Aronleuchtern :c.) veredeln. 125 Glasperlenmacher, vornamtich im Leitmeriser und Bunglauer Areis (im lets= ten zu Gableng) auf 5000 Fl.; 6 Glastnopfmacher baupt= fachlich im Leitmeriver Kreis auf 4000 81.; ebendaselbst und im Bunglauer 26 Glasvergelder auf 3000 Fl. und 7 Glasspinner auf 1500 Fl. - Leichtigkeit, Dauer und Wohlfeilheit erhalten das Bohmische Glas im Querth, das nur vom schweren englischen in der Weiße übertrof= fen wird 7).

Spiegel=, Schleif= und Polierwerke findet man vornamlich langs der Granze des Pilkner und Klatztauer Kreifes !: darunter die zu Strobl die altesten und berühmtesten. Vornamlich liefern sie die sogenannten Judenmaße !) Strobl allein jährlich 40,000 Stuck. Dann auf der Herrschaft Burgstein zu Wellniß im Leitmeriger Kreise und auf der fürfil. Schwarzenbergschen herrschaft Stubenbach im Prachiner Kreise. Hier allein liefern über 100 Arbeiter für einige 70,000 Fl. 28. 28.

2Barc 10).

2) Echte und unechte Edelsteine. Granatensfallisereien zu Podsedlis und Trziblis im Leitmeriser und zu Switlau im Szaklauer Kr. Die Kunstarbeiten der Edelsteinschneider, Steinschleiser und Bobrer und GlaßscompositionssTabrikanten zu Turnau, Libenau und Gabelenz im Bunzlauer Kreiß verdienen Beachtung. Un leistern 3 Orten allein wurden 1817 für 20,000 Fl. Werth von 28 Personen und von 5 in Prag für 2000 Fl. erszeugt.

3) Porzellan= und gemeiner Thon. Stein= gutfabriken zu Dallwiß bei Rarlebad, Altwoblau, zu Un= terkodau, Schlackenwald, Tippelsgrun, Petschau, Ellbogen (liefert eigenthumliche Reibschalen), Gießhübel und

4) Schleiffteine. Die Schleif= und Poliersteine zu Aundratig bei Prag, von schiefriger Grauwacke verkertigt, werden besonders von Goldarbeitern und Juwelizern gesucht.

Noch find 24 Pulvermuhlen zu bemerken.

III. Berarbeitung der Pflanzenprodufte.

1) Rladis. Er kann nach den Erdäpfeln als die zweite Hauptnahrpflanze des Bobmischen Gebirges Gein Anbau; feine Bubereitung, betrachtet werden. Beredlung, Berfpinnung, Berwebung, Bleichung, Far= bung, Druck, Verkauf der Leinewand und die weitere Benukung ihrer Abfalle befchaftigt viele Taufend und un= ter allen Runft = Industriczweigen Bohmens die meiften Menschen und macht ihre Subsisten; in Aberfulle der Bevolterung, im rauben Alima und bei theuer zu erkaufendem Brodbedurfniß aus dem flachen Lande, moglich. Dennoch ist fie meist fummerlich und die Gefundheit un= tergrabend 11). Besonders finden sich in den nordlichen und öftlichen Grangebirgen mit der Leinwand = Industrie mehr als einmal 11 - 15,000 Menschen auf 1 Meile zusammengedrängt, und man muß das Ganze als eine ungeheure, in viele taufend Sutten und wenige größere Gebäude zerftreute Fabrik betrachten, in welcher man alle nur erdenkliche Linnengattungen sowol nach dem Bedarf als nach der verschiedenen Weife so vieler Gegenden. des Ausiandes, nach allen Stufen der Bollfommenheit verfertigt. — Das feinfte Garn in der Monarchie ward und wird noch in Bohmen zu Branna auf der Berrschaft Starkenbach im Niesengebirge, aus inlandifchem Flachs feiner, wie ein Menschenhaar gesponnen 12). nigstens 500,000 Menschen kann man annehmen, die sich noch vor 10 Jahren hauptfächlich von der Spinnerei für den Abfat 13) (ohne den eignen Bedarf ju rechnen) nahrten und jahrlich gegen 37 Millionen Stuck Garn fpinnen 14), von welchen durch 55,000 Weber (ohne die

Stommer bei Putschieren im Elbogner Areise, jum Theil bei Steinkohlenfeuer und begunftigt durch reichliches und vortreffliches Material an Quar; und Keldspat. 133 Arbeiter lieferten bier 1817 für 112,000 Fl. 2Bare. 1 in Prag mit 12 Arbeitern, Die für 6000 Fl. Ware (1810 180 für 183,000 Fl. B. Z.) lieferten, 1 in Teinig auf der Heirschaft Konopischt im Berauner Mreis. Sier 10 Alrbeiter und für 40,000 Fl. 28. 28. Produkt. 1 zu Stantau im Mattauer Breife mit 14 Perfonen u. 13,000 Fl. 28. 28. Ausbeute. 1 im Rafoniser Streis 33 Arbei= ter und 4832 Al. 28. 26. Ertrag. 1 zu Klofterle im Saater Kreis 21 Arbeiter und 6000 Fl. 28. 28. Ertrag. - Die gange Kabrifation also producirt mit 223 Arbeitern für mehr als 180,000 M. 28. 28. 28are. Dazu komt noch für 250 Fl. 2B. 2B. gemeine Topferarbeit von 1600 Menfehen.

⁶⁾ Bu Kaida, Kamnis ic. 7) Hesperus 1813. Nr. 51. 54. 1818. Nr. 3. 16. 8) Auf den Herrschaften und Gutern Ströbt und Watdheim, dert; Bistrif, Heiligentreus, Grafenried, Tauß und Teinis, hier. In testern Kreise produciren allein 45 Spiegelschleifer für 70,000 Kl. W. W. 9) Einfache tommen 60 Such in eine tleinere, und deren 12 also 720 Such in eine größere Kiste, welche 1815. 216 Fl. W. W. tostete. 10) Heeseverus 1819 Nr. 3.

¹¹⁾ He eperus 1812. Nr. 26. — Graf Hazfeld erward sich in der Mitte des 18ten Jahrh. große Berdienste um die Enporbebung der Garn- und Leinwand-Industrie nach damaligen Insichten, hauptsächlich durch das Garn- und Leinwand-Parent von 1750. 51. 53.

12) So fein segar, daß ein Jaden von 16,800 Behmischer Ellen nur Zerth wiegt. (Hesperus 1812-Nr. 8.).

13) Doppelt so viet dutste noch von denen erzeugt werden, welche die Spinnerei als Nebengeschäst treiben.

14) Auf

Rattune), a) 200,000 Schock Leinwand bereitet murden. b) 425,000 Schock als gebleichte Garne und c) gegen 40 - 50,000 Schock als Swirn in den Sandel famen 15); ohne noch das Garn ju der gezogenen Ware, gu Battift und Schleier zu rechnen. — Plugerdem fomt eine Menge Garn roh und noch mehr gebleicht aus Mah= ren und Schlesien nach Bohmen jur Berarbeitung. Im Gangen find aber die Garne mehr fchlecht als gut, jum Theil eine Folge vernachlaffigter Spinnerei und der Be= trügereien in Maß und Sabl. — Bobmen gebort, nebft Sachsen, Laufit und Preußisch = Schlessen und Westpha= Ien, ju den teutschen Sauptlandern, in welchen die Lein= wandfabritation im Großen getrieben wird; aber in Bob= men wird mehr feine Leinwand gemacht als in Schleffen. -In Often ift der Hauptfitz der Spinnerei und Weberei, im Rorden wird die feinere Appretur vollendet und überhaupt die vorzüglichste weiße Ware in Leinwand, Zwirn u. f. w. ver= fertigt. - Die Berrichaften Rumburg, Schludenau, Saines pach, Schönlinde, Georgewalde, Bohmische Kamnlis 18), sind mit etwa 6 Meilen, und gegen 12,000 Menschen auf jeder, im Rorden des Leitmeriger Greifes ein Saupt= fis der Leinwand = Industrie, die erft feit dem fiebenjabri= gen Kriege ihren bobern Schwung nahm und Absabaus= wege nach der Laufis und Italien in allen Saupt = Cor= timente Diefes Artitele eroffnete. Sier verfertigt man aus gebleichten, Schlefischen und Mabrifden Garnen Die herrlichsten Leinwande, und in Schonlinde und deffen Um= gebungen besenders die meisten und besten. - Gin an= derer Hauptsit diefer Induftrie ift im Riefengebirge, um Trantenau, Arnau, Hobenelbe, Pactau, Chlumes, Bra= ma (bier der Git der allerfeinsten, fo wie in Sobenelbe und Starkenbach im Bidichower und Sibniggrager Streife die großte Schleierweberei) und Startenbach, wo aus robem, auf der Spindel gesponnenen Lothgarn, die feinste Leinwand, auch fconer Battift gewebt wird. - Im Ronig= . grager fir. find die meiften Leinweber, 1810 gegen 15,000, jest (bei der allgemeinen Stockung) 9000; auf der eingi= gen Berrichaft Rofetnis allein 100 Ctuble 17). 3m Chrudimer Kreise sonst 8000, jest 4500; im Bidschower Str. sonst 7000, jest 4000 18); im Leitmeriger Str. sonst 6000,

der einzigen Herschaft Maricienderf im Riesengebirge sind allein 4000 Spinner, woven die Halfte meistens nur Kuttenbesiger mit wenig oder gar teinem Grundeigenthum in rauben Gebirgen bles vom Spinnen seben. 15) Hesperns 1816. Nr. 59, 1819 Nr. 10. 16) 1799 schätze man den einigkrigen Produktionswerth dieser Gegend an Leinen und Baunnwolle auf 3—4 Militionen Kl. Sitber. 1805 berrng allein die von Rumburg und Georgewalde versendere inkändische Leinewand, 1,200,000, die auständische versendere inkändische Leinewand, 1,200,000, die auständische über 1 Mill., der Handurg allein dier 3 Millionen Fl. und der Verschaft Rumburg allein über 3 Millionen Fl. und die Gesamversendung der Leinwand in dieser Ergend über 5 Millionen. Diese Industrie beh sich immer mehr, sant aber nach 1809 durch den Verlust Ilyriens, Italiens und den gestörten Sechandel, so die Norland versettigt und daven nur zu auswärts abgesen ward, dagegen hob sich die Baumwollen-Kabritation destometer, so daß bles die Herschaft Rumburg 1810. 5000 Centner baumwellen Garn verarbeitete; der Gesamwollen-Kabritation destometer, so daß bles die Herschaft Rumburg 1810. 5000 Centner baumwellen Garn verarbeitete; der Gesamwollen-Kabritation destometer, so daß bles dier Frischaft Rumburg 1810. 5000 Centner baumwellen Garn verarbeitete; der Gesamwollen for Produktion der ganzen Alle. In Sterische Ster

jest 3500 19); im Bunglauer Kr. fonst 5 — 6000, jest Den Gefamtwerth der Leinwand = Erzeugung schäfte man 1817 noch auf 6 Millionen 23. 28., woven über 1 auf den Roniggrager und Leitmeriter Rreis, beinahe $\frac{1}{7}$ auf den Bunglauer, $\frac{1}{7}$ auf den Bidschower, $\frac{1}{12}$ auf den Sprudimer, $\frac{1}{13}$ auf den Saborer Kreis fiel. — Lin= nene Bander in und bei Lauf im Alattauer, bann gu Schonwald im Leitmeriker Kreife in großer Menge über 100 Etn. von 1100 Arbeitern im Werthe von 100,000 Al. 28. 28. - Feinere Niederlandische Spigen merden nicht nur in Prag verfertigt, fondern in einer faiferlichen Lehr= anstalt wird der Unterricht in diefer Fabrifation Mad= then befonders aus dem Ellbogner und Saager Areife un= entgeltlich ertheilt, um dadurch in jenen Greifen die Ber= vollkommung dieser schon begrundeten Industrie zu bewir= fen. Besondre Spigenschulen wurden zu Großengran, Grafilis, Joachimethal, Bleiftadt, Friebus, Platten, Abbertann, Gotteegab, Littwis, Coblactenwald, Rupjerberg im Ellbogner und zu Schmiedeberg und Preenis im Cager Kreife errichtet. Auch in Hohenelbe merten Miederlander Spiken fabricirt.

Feinere teutsche Spiken im Menge. Die meisten werden im Elbogner kreis, von mehr als 12,000 Klöpplern gesertigt. Die einzige Fabrik Hirschenstand im Elbogner kreise beschäftigt in der ganzen Gegend umsher 2°) 8 — 9000 Personen mit Spikenklöppeln meist aus inländischem gebleichten Zwirn 21) und liesert jährelich für 2 — 300,000 Fl. 28. 28. 28are. Im Saazer Kr. 3000 Klöppler 22); im Klattauer über 1000. Im Ganzen mögen sich 20,000 Menschen von dieser Industrie näheren, nicht nur in den 3 genannten, sondern auch im königgräzer Kreise zu Wamberg und zu Rowensto im Bunzlauer Kreise. Ordinäre zum Schwarzsärben bestimmte von ungebleichtem Zwirn klöppelt man zu Mischelberg im Piliner Kreise. Der Werth der gesammten Spikensabrikation kann geschäft werden auf 500,000 Fl. 28. 28. 23.

Zwirn wird in Bohmen für die ganze Sftreichische Monarchie gewiß jabrlich für 1 Million Gulden Silber gearbeitet, hauptsächlich im Norden des Leitmerizer Kreises. Außerdem nech Zwirnfabriten zu Hobenelbe, Joachimsethal und Grulich, welche über 1600 Menschen beschäftigen. — Die Kunstweberei in gezogener Ware, beschoners damaseirten Lischtüchern, sindet hauptsächlich in Altwarnsdorf auf der Herrschaft Rumburg im Leitmerizer Kreise Statt, aber lange nicht zureichend für den Beschaft, der von außen gedecht werden muß; — dann auch zu Wellniß und Arnsdorf auf der Herrschaft Bürgstein,

bach, 9 auf ber Hertschaft und in ter Stadt Arnau, 8 auf ter Hertschaft und in ter Stadt Hobenelbe. 19) Bier haben auf der Gerischaft namnis zu Schönlinde die Heren Romisch und Mer Gerischelben und Ereas. Leine. wand im Gange. In der Stadt und Kerrschaft Schluckenu, besonders zu Alt-Georgswald, gegen 24 Fabritanten, welche dies Geschäft im Greken treiben. 20) Hauptschift zu Fribus, Schwaderbach, Gettesgab, Isabinstbal, Neudeck, Weigert, Wiesenald, Graftis, Heintickstrin, Platten, Kupferberg. 21) Doch auch ein Theil von gezwirntem Baumwollengarn. 22) Su Ktöserle, Predis, Sebastiansberg, Sonnenberg. 23) Jahrebuch tes Polytech. Institut III. S. 399.

im Bunzlauer, Königgräzer, Bidschower, Chrudimer, Czaslauer Kreise und in Prag. In Allem liefern gegen 200 Personen für 60,000 Fl. W. 28. davon die Halte allein der Leitmeriger Kreis. — Swittlich = und Gra= de im eber gegen 140, die für 40,000 Fl. am meisten im Leitmeriger Kreise liefern mögen. — Viele leinene Schnüre versertigt man in Hainspach, Leitmeriger Kreisses. — Swirnband=Fabriten zu Grulich im Königsgräzer Kreis. — Swirnstrümpse, Nachtbauben, Kandsschube werden vorzüglich in Schönlinde, Böhmisch sammig, Prefinis, Hainspach und Warnsdorf, im Leitmeriger Kreise geswirkt. — Eine Wachtbeiterder im Elbogner Kreise geswirkt. — Eine Wachtbeiter und zu Repetenfabrik zu Schwoyka, im Leitmeriker und zu Neichstadt im Bunzlauer Kreise, 10 Arbeiter liefern für 10,000 Fl. 28. 28. Wertb.

Papier. Wegen der Menge und Gute seiner Papiere zeichnet sich Bohmen aus. Über 100 Papiermublen beschäftigen 800 Menschen. Darunter hauptsächlich die Hohenelber, dann die Hellerschen im Ezastauer Kreise, vom ersten Rang. Die meisten aber besinden sich im Elbogner Kreise²⁴). Den Produktionswerth kann man nabe auf 1 Million anschlagen, wovon der Chrudimer und Saskauer Kreis, mit mehr als dieder, den stättsten Untheil haben; nach ihnen der Elbogner, Klattauer, Bieschwerr, Bunztauer Kreis. Bon Papiermachearbeizten gibt es zwei Fabriken zu Reichenau der Kerrschaft Swigau im Bunzlauer und zu Rumburg im Leitmerizer Kreis, dann in Prag; 30 Arbeiter liesern für 30,000 Fl. B. B. Baren. — Über 800 Menschen beschäftigen sich mit Seilerarbeiten, im Werth von 160,000 Fl. 28. 28. am stärtsten im Bunzlauer Kreise, sonst ziemlich

gleich in den Greifen vertheilt.

2) Baumwolle. Die Verarbeitung derfelben ift in den letten Sahrzehnten mit der Leinwand = Fabrifation nicht nur gleichen Schritt gegangen, fondern hat Diefelbe auch oft und bedeutend verdrangt. Aberall, wo die Leinwand fabritmaffig fur den Sandel gearbeitet wird, pflegen auch alle gangboren Baumwollwaren rein oder mit Linnen : Garn ie. gemifcht verfertigt ju werden, und auf abnliche Weife, wie der Blachs, durch alle Ctufen ber Bubereitung, viele Sande ju beichaftigen. Man fertigt alfo alle Gattungen vom geringften Cotton an bis jum feinften Perfol und Dauffelin. - 1) Sattune als ler Art (Kammertudjer, Indiennen, Perfal, Cambrits) vorzüglich jum bunten Druck in gangen Stucken oder in Tudbern (Ednupf = befondere aber Saletucher fur Frauen= simmer ic.), mogen gegen 4000 Arbeiter für 2,200,000 gl. 28. 28. 28are noch bis 1817 geliefert haben. Der Kaurgimer Kreis erscheint wegen der zu ihm gerechneten Prager Borftadt Karolinenthal mit 4 Fabriten, am be= deutenoften mit einem Warenwerth von 800,000 Bl. Biel wird auch in Poppowis auf der graft. Bucquonichen Berrichaft gemifcht gearbeitet. Im Ellbogner Greife mb= gen 1200 Menfchen fur 600,000 Ft. 2Bare liefern. Ufch (gang vornamtich) Eger und Wildftein im Eger Begirt, Grafilis, Saftau, Schonbach und Lichtenftatt auf der Berrichaft Schlakenwerth find Sauptpuntte. Der Leit=

meriger und Bunglauer Rreis mogen gleich ftark arbeiten, ieder mit 8 — 900 Arbeitern (ohne die Borarbeiten gur Garnbereitung 2c.), gegen 300,000 Fl. zusammen, alfo wenigstens für 600,000 Fl. roben Werth produciren. Im Bunglauer Kreis find die Hauptorte Bohmifch = Micha, Ga= bel, Birichberg, Jungbunglau, Kosmanos, Munchengrag, Johannesthal auf der Herrschaft Reichenberg, Reu-Reich= stadt, Turnau. Im Leitmeriger: Leipa, Schonlinde, Lindenau, Karbig, die ganze Herrschaft Rumburg und Schluckenau, an vielen einzelen Orten hauptsächlich zu Georgewalde und Wernstädtel. Im Saager Streis liefern zu Rothenhaus und Kommotou 120 Arbeiter für 200,000 Ft. Ware. Im Chrudimer Kreise einige 90 Arsbeiter zu Landotron für 100,000 Ft. — 2) Kittay arbeiten 2200 Menschen für mehr als 800,000 Fl. 23. 23. Der hauptsitz im Leitmeriker Kreife an den febon ange= führten Orten, etwas auch im Bunglauer Kreise. — 3) Barchent, 700 Arbeiter, für mehr als 800,000 Fl. 28. 23. Der hauptsis im Bunglauer Greis, auf welchen mehr als 3 der Produktion fallen; etwas im Taborer und einigen andern Rreifen. 4) Manfchefter, 900 Perfonen 400,000 Fl. 28. 28. hauptsächlich im Leitmeriker Rreiß zu Warnstorf, Ober = und Niedergrun, Neuforstwalde, Schonlinde, Georgenthal; etwas im Bunglauer. 5) 28 a l= lis, Rips, Corde et. 500 Arbeiter 250,000 Fl. W. im Leitmeriser Kreise. 6) Pifé, 250 Arbeiter 130,000 Fl. W. ebendaselbst. 7) Gingan, Battist, Bona= parte, 350 Acbeiter 150,000 gl. 28., im Leitme= riber Ar. zu Sobenelbe im Bidichower Rreife und zu Prag.

Wenn wir noch Gotdenfron und Krumau auf der Herrschaft Aruman im Budweiser Areise; Tuppodel, auf der Berrichaft Bleb, und Ruttenberg im Cjaslauer Greife; Grutich, Koniginhof und Polis, im Koniggrager Kreis, Kleinbubna bei Prag im Ratoniger Kreife, Drosowig auf der Herrschaft Konigseck im Saborer Breife bemerken; fo find alle Samptpuntte Diefer Baumwolleninduftrie an= gegeben, die an den meiften Orten fabritmäßig im Grogen getrieben wird, wo die Baumwollenwaren in man= cherlei gefärbten Muftern in einer Bottommenbeit zum Theil gedruckt werden, wodurch sie sich mit englischer Fa= brifation meffen tonnen. Platten= und Walgendruck und andre neuere Maschinerie führte man ein. - Maschi= nenfpinnereien bestehen theils fur fich, theils in Ber= bindung mit den Fabriten zu Reichenberg, Warnsdorf, Nimburg 20., aber nur für macedonische Baumwolle. Al= les feinere Garn wird fertig aus England bezogen. 21u= ferdem werden wol noch 20,000 Sandspinner und burch die Fertigung der oben bemerkten Seuge 8 - 10,000 Weber beschäftigt, die wenigstens einen Gesamtwerth von 5 Mill. 28. 28. produciren." Go, nach den fehr mangelhaf= ten, offiziellen übersichten, die auf den eignen Angaben der Fabrikanten beruben, welche immer viel zu niedrig find. Gut Unterrichtete schaken, daß in Bohmen noch vor 10 Jahren, jahrlich gegen 100,000 School Kattune gewebt worden, wonach man leicht die obige Schatung der Robware beurtheilen fann. Indeffen ift neuerlichst diese gange Industrie bedeutend guruckgegangen. - Nach den eben erwähnten officiellen Uberfichten, werden die Druckereien mit 1200 Personen und ein Produktionswerth von 2,300,000 Fl. 28. 28. befonders berechnet. Außer=

²⁴⁾ Baterl. Blatt. 1815, Mr. 21.

dem muffen noch 16,000 Menschen gerechnet werden, welche Strumpse wirken, Muken, Kappen und andre Kleidungsstücke, besonders zu Grazen, dann Wicklein und Asch im Elibogner Kreis, zu Schönlinde, Markersdorf, Warnsdorf, Großnigdorf, Alt= und Neuebrenderg im Leit= meriker Kreise, dem Hauptsis dieser Fabrikation versertis gen. Die feinsten Strumpse werden aber zu Lichtenstadt auf der Herrschaft Schlackenwerth gewirkt. Man schäft den gesamten Produktionswerth auf 1½ Million 25).

Bleichereien. Die Bleichereien 26) in Garn, Swirn und Weben von Linnen und Baumwolle find fehr bedeutend. In der Rumburger Gegend allein 300, auf welchen jahrlich besonders zu Schönlinde, das ihrer 27 zählt, (1812 noch) über 2 Millionen Stuck bohmischer, mabrifder und fachfifder Linnengarne, darunter Die Salfte aus Sachfen berüberkommend und dahin wieder jurudgefandt, und 500,000 Ctud Swirn gebleicht mur= ben; Schontinde allein 240,000 Stuck Zwirn und 92,000 Stud inlandisch Garn, auslandisch 220,000, vorzüglich von Herrnhut. Man gablt 500 Hauptbleichen. Rechnet man die Sausbleichen mit; so durften wot jahrlich über 40 Mill. Stud Garn, und aus it defielben noch gegen 200,000 Schock Leinwand und 100,000 Schock Kattun gebleicht werden 27). — Einzele dieser Bleichen sind fehr beträchtlich, Reuschloß bei Arnau 3. B. bleichte 1803 gleichzeitig 7000 Schoek Leinwand (und 3 mal im Jahre ward abgebleicht) und Kattun. Gine große bei Reichen= berg. Die allergrößte aber und nicht nur in Bohmen, sondern wahrscheinlich in der Welt ift die Errlebensche zu Landsfron im Chrudimer Kreife mit 12 Bleichbutten, welche 1810 10,000 Schock Leinwand und Kattun ab= bleichte, und 20,000 Schock abbleichen tonnte. Gleichzei= tig fann fie 6-8000 Schock abbleichen, das Schock zu 60 bohm. & breite Ellen 28). Die zahlreichsten Garnbleichen find im Leitmeriger Kreife, wo allein taufend Menschen durch ihre Arbeit das robe Produkt auf 650,000 Fl. 23. 28. erhoben. Much im Bunglauer Kreise bringen ihn 100 Arbeiter auf 60,000 Rl. - Ungefahr Dieselbe Wertheerhobung schaffen 900 Bleicher den roben Leinwanden (und Kattunen) hauptsächlich im Bidschower Areis gegen 1; im Konig= graßer Kreis fast &; im Bunglauer Kreis & u. f. w. und Die gesamte Produktionswertheerhohung durch die Bleicherei kann allerwenigstens auf 1,500,000 Fl. 28. 28. angenommen werden.

3) Eichorien. Mehre Sichorienfabriken, besonders zu Prag, dann zu Mochlin bei Klattau und zu Leitmeris, in welchen einige 30 Arbeiter für 80 bis 90,000 Fl. 28. 28. Lare liefern; wovon 4 auf Mochlin fallen.

4) Sanf. Gine 2Bafferfdlaud)fabrit ju Eger fur

Reuereimer und Sprigen.

5) Fruchtessigfabrik zu Eger, zu Hostauen im Rakoniger Rreis und zu Hohenbruck im Koniggräßer Kreife, die vielleicht für 50,000 Fl. 2B. 2B. 2Bare liefern.

6) Haarpuber und Starke mogen für 25,000 Fl. von 70 Arbeitern, am meisten im Gastauer, bann im Bunglauer und Bidschower Kreise verfertigt werden.

7) Sine Juckerraffinerie in Königssaal 29). Gine Runkeltübenzucker, Sprup- und Brantweinfabrik zu Lisbach auf der Herschaft Sebus im Leitmeriter Kreise, welche 18 Personen beschäftigte und für 20,000 Bl. pros

ducirte.

8) Holz. a) Drechelerwaren mit ziemlichem Abfah ins Ausland, werden viele auf der Herrschaft Rum= burg (hier allein 60 Drehbanke) dann auch auf der Berrsch. Dur und Niedorf im Leitmeriter Kreife, zu Genftenberg im Königgräßer Kreise und zu Kallich auf der Herrschaft Mothenhaus im Saazer Areife verfertigt. Eine Drehfa= brit zu Spielwaren in Oberleitersdorf im Leitmeriber Breife. b) Bierlichfeine Tifchterarbeiten in Carlabad und Prag, im Werthe von 30,000 Fl. c) Der Leitme= riger Rreis liefert außer gablreichen Strobarbeiten, auch viele holzerne hutboden, die zu Schonbichel bei Rumburg baufig gewebt werden. In Bohmifch-Kaninis und Schonlinde, dann ju Neuchrenberg bei Schludenau werden hute, Tischdecken, Fenster und Siebbeden von Solz gewebt. d) Inftrumente, mufifalische, werden haupt= fächlich zu Grastit im Ellbogner Kreise in Menge von einigen 30 Arbeitern, von eben so viel in Prag, dann noch an einigen andern Orten verfertigt, in Allem etwa für 30,000 Fl. 28. 28. e) Die 28 agnerarbeit, da= von sich die meiften in Prag, im Budweiser und Gaager Rreise befinden, schäft man gegen 40,000 Fl.

9) Stroh. Eine Strohwarenfabrik zu Leitmeriß, wo 13 Arbeiter für 10,000 Fl. Ware produciren. Das Orcifache foll Prag liefern. Andere Strobarbeiten liefert die Industricanstalt zu Krumau, bann Bohmisch-Kamnis und Schönlinde; Strohdecken besonders das Oorf Schlikskowes auf der Ferrschaft Gitschinowes im Bioschower

Streife.

10) Pottasch ensiedereien in den Handen der Juden (burch Pacht von den Obrigkeiten, zu deren Regalien sie gehören) in allen Kreisen, beschäftigen über 600 Menschen und produciren für mehr als 500,000 Fl. B. 2B. am meisten im Berauner, Csassauer, Kaurzimer, Klattauer, Pilener, Prachiner und Laborer Kreise. Jum Behuf der Glashutten, Bleichen ze.

11) 12) Kienruß wird am meisten im Elbogner Kreise bereitet, in Allem etwa für 5000 Fl. 28. 28. Pech, Theer= und Wagenschmiere ebendaselbst für einige 1000 Fl. 28. 28. Ersteres hauptsächlich zum Be=

buf der vielen Braubaufer.

13) Die Bierbrauereien und Brantweinsbrennereien 30) find ein um so wichtigerer Betriebs= gegenstand, da Bohmen nicht zu den Leeinlandern gehöre. Bu jenen werden Gerste, zu diesen Roggen und Kartossfeln verbraucht. Beide, am meisten aber die lehtern, werden häufig an Juden verpachtet, wodurch weder das Produkt noch das Volk gewint. Die Brauereien sind häufig Gegenstand zu weit getriebener Gelospeculation,

^{25) 1792} producirten 5000 Arbeiter einen Werth von 1,700,000 Fl. in Cour. in Bannwollenware wovon über \(\frac{1}{2} \) ins Ausstand abgesetzt ward, das Meiste Zeuge aller Art und nur etwa für 100,000 Fl. gewirfte Strümpfe. 26) Jede Leinwands u. Kattundrudfabrit bat ihre eigne Bleichen. 27) Alle diese Jahlen werden in den testen Jahren um \(\frac{1}{2} \) geringer angenommen werden mussen. 28) Hessperus 1816. Nr. 59. 1817. Nr. 23.

Magem. Encyclop. d. 23. u. R. XI.

²⁹⁾ Heeperus B. XXVII. Nr. 8. 30) Den eiften Brantwein (wie den eiften Kasse) brachten die Araber als eine geheime Bereitung aus Wien nach Bohmen.

die Folge ift ein schlechtes Produkt im Allgemeinen, nicht ohne fchapbare Ausnahmen. — Es fehlt an Daten, den Produktionswerth des Biers und gewohnlichen Brant= weins zu schätzen. Er ift jedoch bedeutend. - Besondre Liqueur= und Rosolio=Fabriten finden fich allein gegen 25 in Prag, eine ju Dobenbruck und eine zu Leitmerig. Die Prager allein durfte fur 60,000 Fl. jabrlich produciren.

14) Die große kaiserliche Sabakfabrik zu Gedlez im Czaslauer Streis, welche, da der Sabak ein Regale ift, das gange Ronigreich mit feinem Bedarfe verfieht. In Prag ift das Sauptmagazin, aus welchem 147 theils Diftrifte theils Unterverleger fur den großern Bertrieb und außerdem noch 7271 fogenannte Trafitanten für den Meinhandel damit versehen werden *).

IV. Berarbeitung der Thierprodufte. 1. 2Bolle. Ordinare Tucher= und 2Bollenzeuge mer= den in bedeutender Menge für den Bedarf der mittlern und untern Stande, weit mehr indeffen von einzelen Meistern, als im Großen fabritmaßig gefertigt; so daß nach der Flache und Baumwolleninduftrie, die Wollver= arbeitung die meisten Menschen in allen Streifen beschäfti= gen durfte. — Die Tuch: und Rasimirbereitung allein 1817 noch gegen 8000 Menfchen mit einem Produktione= werth von 9-10 Millionen 28. 28., davon fallt fast die Balfte auf den Bunglauer Areis, wo die Stadt Reidienberg 31) und das nahe Althabendorf als der Saupt= fit des bohmischen Tuchgewerbes, fur mittelfeine und ge= ringere Ware als feit 250 Jahren gegründet und fo fort bestehend, zu betrachten ift. In den leiten 10 Jahren vor 1811 wurden bier jabrlich 40,000 Stuck ordinare und geringe Tucher aus 18,000 Centner ungrifcher und bohmischer Wolle (lettere beide im Werth von 11 Mia. Fl. C. G.) verarbeitet. Das übrige noch nothige, robe Material kann auch auf & Million gerechnet werden. Die Spinnerei hiezu erfodert 5400 Menfchen, wenn fie immer nur allein damit beschäftigt waren; weit mehr aber, da dies nicht der Fall ist; die Weberei 600 Webstühle 32). 900 Meister, 600 Gefellen, 200 Lehrjungen und 300 Ge= bulfen. 900 Menschen erfordert die Appretur und andere Arbeit, in Allem alfo über 8000 Menfchen. Der meifte Abfat ging ins Musland, hauptsächlich nach der Schweig, Italien und Ruftland, wohin ihn aber neuere Ginfuhr= verbote, besonders nach den ruffischen Staten gehemt ha= ben 33). - Meuerlichst ift hier auch die Feintuchfabrifa= tion in 5 größern Unstalten begründet worden. 1817 jählte man noch immer über 2000 Tuchmacher und schätzte ibr Produkt gegen 5 Mill. Werth. Auch auf der Herr= schaft Friedland Tuchgewerbe. — Rach dem Bunglauer Rreife wird die Sudymacherei am bedeutenoften im Bud= weiser Kreife getrieben, wo 2 Fabriten in der Stadt Budweis und zu Goldenkron auf der Herrschaft Krumau bestehen. 300 Sudmadger lieferten in Diesem Rreife 1817 noch nahe für 1 Million Waren. Am stärtsten in gang ordinarer Ware. a) im Cjablauer Rreise über 1000 Zuchmacher, 500,000 M. 28. 28. 2Barenwerth. In Berales eine Fabrif. Biele Tuchmacher in humpolez und in Przimislau auf der Berrschaft Polna. b) im Saborer Kreise 1200 Tuchmacher, 500,000 Fl. 2B. 2B. 2Bare. In Neuhof und Sabor Fabriken. Biele Suchmacher in Paj= zau. c) im Koniggraßer Kreise 800 Tuchmacher, 500,000 23. 23. 28. Braunau und Reichenau. d) im Piloner Rreife 500 Arbeiter, 700,000 Fl. 28. 28. 2Bare von et= was befferer Qualitat. Fabriten zu Pilfen, Manetin, Do= ticzan und Raktobrfel; viele Suchmacher zu Pilfen und Notician. — Schwächer a) im Chrudimer Kreise, 300 Arbeiter, 300,000 &1. 28. 28. 28., eine Fabrif gu Teutsch= Biela. b) im Leitmeriter Kreis 400 Arbeiter, 350,000 Fl. 28. 28. 28. Eine Hauptfabrik in Oberleutensdorf bei Dur 34), eine andere ju Bohmifch-Leipa. c) im Prachi= ner Kreife 500 Arbeiter, 300,000 &1 28. 28. 2Bare, eine Fabrik ju Horazdiowiz. d) im Elbogner Kreife 350 Arbeiter, 200,000 Fl. 23. 23. 2Bare, ju Eger eine Fa= brit. hier und in Schlackenwald Suchmacher. e) im Sanger Streife 100 Arbeiter, 200,000 Fl. 28. 28. 2Bare, eine Kabrif zu Kamen; Zuchmacher zu Presnig und Gid= lig. f) im Berauner Kreise 140 Arbeiter, 100,000 Fl. 23. 28. 28are, g) im Klattauer Kreife SC Alrbeiter 80,000 M. 28. 28. 2Bare.

28 ollenzeuge aller Art fertigen über 2000 Beugmacher für 600,000 Fl. Werth, wovon die Salfte auf den Klattauer Kreis fallt, wo zu Pollersfirchen, Deugedin, und Sauth bedeutende Fabrifen bestehen, welche allein 600 Zeugmacher mit vorzüglicher Ware beschäfti= gen. Gemeinere arbeiten ihrer 800 im Ellbogner Kreise, besonders zu Alfch, Redlwiß und Schlackenwalde für 100,000 fl. Werth. - Der Bunglauer, Chrudimer, Roniggräßer (Braunau) Laborer, Saazer und Leitmerißer Kreis mögen jeder für 25,000 2B. 2B. Ware liefern von mehr als 500 Zeugmachern. Im lettern Kreife Fabrifen zu Bohmisch-Leipa und Offegg. — Gang grobe Arbeiten

fertigt das Arbeitshaus in Prag.

Gewirkte wollene Waren werden hauptfächlich im Leitmeriter Areife in Dur, Oberleutensdorf, Klofters grab, Teplit, Bilin, Benfen, Binedorf, Bohmifch-Kam= nis, Hainspach, Schluckenau und zu Braunau im Konig= graber Greis gefertigt. - Die Strumpfwirfer gu Graben, Brunnel, Beilbrunn, Schweinis und Kapliz im Budweisfer Breife, dann die Strumpfwirkerzunfte zu Wildstein und Iluffen im Ellbogner Kreise; zu Oberleutensdorf, Bohmifd-Leipa, Graupen, Arcibig im Leitmeriger und gu Stratonis im Prachiner Areife verarbeiten viele 2Bolle. — 1400 Strumpfftriefer produciren für 250,000 81. Ware, davon & im Prachiner Rreife; außerdem mehr oder weniger in allen übrigen Kreisen vertheilt. - Wollene Bander ju Saus im Mattauer Areife und zu Sains= pach im Leitmeriter Kreise von 100 Arbeitern für 50,000 Sl. 28. 28. - Rothe Rapp den für die Zurfei arbeiten Strafonig im Prachiner, Alt- und Reu-Ehrenberg im Leitmerißer Kreise. — Man kann gegen 100 Tuchs-walter mit einem Verdienst von 25,000 Fl., 600 Tuchsscheerer mit einem Verdienst von 100,000 Fl. annehmen. – Maschinen = 2001l = Spinnereien sind zu Mei=

^{*)} Sesperus B. XXV, Beit. 2. 31) Bon ten 26,000 Einwehnern ber 2 meilen großen Berrichaft gleiches Ramens findet nur & feine Cubfiften; im magern Boten; die andern durch Linnen- Baumwollen, bauptfachlich aber Wollengewerbe. 32) Bei ber gegenwartigen Nahrungelofigteit faft auf bie Satfte ber. 33) Leeperus 1814, Mr. 31. 44, abgefunken.

³⁴⁾ Die erfte und alteste bes Ronigreiche feit 1715.

chenberg, Althabendorf, Neuhof im Saborer und Jakobs= dorf auf der Herrschaft Lochwis im Berauner Kreise.

überhaupt beschäftigt die Wollindustrie in ihrem ors dentlichen dermalen aber sehr gehemmten Gange einige 70,000 Menschen; darunter gegen 55,000 Spinner 35), 11—12000 Zuchmacher, 3—4000 Wollenzeugweber, 2—3000 Strumpsstricker 36).

- 2. Leder. a) Lohgerberei. 1700 Arbeiter pro= duciren für 2 Millionen Gulden Ware in allen Rreifen; am meiften in Prag, im Leitmeriger, Koniggraber, Ell= bogner, Budweiser, Bunglauer, Chrudimer, Cjaslauer und Piloner Kreife. - b) Weißgerber, 800 Arbeiter, 500,000 Fl. Werth; vorzüglich im Bunglauer, Chrudimer, Elbogner, Klattauer, Koniggrager und Leitmeriker Areis. - Befondre Fabriten fur beiderlei Lederbereitung zu Lodywiß im Berauner, zu Kleinffal und Altenbuch im Bunglauer, ju Roketnig im Koniggrätzer und zu Ellischau im Prachiner Rreife. c) Eine Juchtenfabrik zu Be= bus im Leitmeriger Rreife liefert fur 25,000 Fl. Ware. d) Glang=, gefarbtes, lafirtes Leder und Corduane etwas Weniges, etwa für 12,000 Fl. Werth im Claslauer und Kaurzimer Kreise und in Prag. e) Sand= schuckfabrikanten 500, die für 150,000 Kl. Werth sauptsie Prag. f) Riemer 200, sür 60,000 Kl. Werth Wager, hauptsichtlich im Chrudimer Kreis. g) Sattler 200, hauptfächlich in Prag für 60,000 Fl. Werth.
- 3. Seide. Seidne Bänder liefern etwa 100 Handstühle der Posamentirer in Prag für 150,000 Fl. Werth. Schönwalde im Leitmeriger und der Bidschower Kreiß, jeder für 15000 Fl. Werth. Auf 80 Stühlen ebenfalls in Prag und einigen im Prachiner Kreise werden für 80,000 Fl. Werth Seidenzeuge gearbeitet; 80 Persfonen im Budweiser Kreise floppeln für 6000 Fl. Werth seiden Spigen. Sonst war die Seidenindustrie stärker. 1792 lieferte sie für 450,000 Fl. Conv. Werth.

4. Hute. Über 1100 Perfonen beschäftigten sich 1819 mit der Fertigung grober und mittlerer Hute, hauptsfächlich aus Hasenhaaren in einem Werth von 500,000 Fl. Diese Fabrikation ist durch das Königreich ziemlich gleich vertheilt. Prag aber liesert die beste Ware.

Außerdem verarbeiten über 1000 Kurschner für 300,000 Fl. Ware: 17 Leimfieder, hauptsächlich in Prag, producirten für 200,000 Fl. Werth. 170 Wachszicher für 230,000 Fl., davon die Halfte des Werths in Prag, von 27 Arbeitern. Berlinerblau zu Neuhaus im Saborer Kreife, vorzüglich aber zu Prag für 15,000 Fl. Fischbein, ebendaselbst, eben so viel. Kämme lieferten 150 Arbeiter, vorzüglich in Prag für 25,000 Fl.

Werth. Anopfe seidue und kamelhaarne für 7000 Fl. Werth.

V. Artifel vermifchter Produttion.

1. Die Farbereien für die Linnen=, Baumwollen= und Wollenfabritate find, bei der großen Industrie in Diesen Artiteln von Erheblichkeit. Geit Jahrhunderten ift die Ponceau= und Scharlachrothe=ABollen=ABare Braunaus in Ruf, vorzüglich in der Turkei. In Reichenberg find Die meiften Tuchmacher zugleich geschiefte Farber; jo wie überhaupt mit den größern, befonders Rattunfabrifen gu= gleich Farbereien verbunden find. Man rechnet außerdem über 200 Schönfärber und gegen 600 Schwarzfärber in Bohmen, welche den Warenwerth wenigstens um 3-400,000 Fl. 2B. erhoben. — Eben fo und bedeutend find die Druckereien auf Leinwand und Baumwolle, letstere ohnedem in allen eigentlichen Sattunfabriten, erftere unter andern ju Arnau und Herrmanfeifen im Bidfcho= wer Kreife, ju Meuftadt an der Mettan und Polits im Roniggraßer Kreife, zu Rumburg und Schonlinde Leitme= riber Rreifes. - 2. Gemifchte 2Beberei mit Leinen= werft und Baumwollenschuß, mit Baumwollenwerft und Wollschuß wird lebhaft betrieben. Die startste Fabrika= tion der halbleinen= und halbbaumwollnen=Stoffe findet auf den herrschaften Rumburg und Startenbach Statt. In Koniginhof u. a. D. macht man viele aus Schafwolle und Leinengarn gemischte Beuge. - 3. Giebboden werden viele 1) aus Metalldraht verfertigt zu Kaplik, im Budweiser Kreise; zu Schonbichel, Kamnik, Wolfsberg, Schauhubel, Reu-Chrenberg, im Leitmeriker Kreise und zu Prag; 2) aus Roßhaaren zu Puchers im Budweis fer Kreise; 3) aus Holz zu Reuschrenberg und Rothens haus. In Allem etwa für 25,000 Fl. Werth, womit 200 Menschen beschäftigt werden. — 4. 28 olle = und Baumwolle= Spinnmafdinen werden bauptfachlich von 200 Arbeitern zu Schluckenhof bei Gaer fur 150,000 Bl. Werth verfertigt.

VI. Bohmische Fabrifation überhaupt.

Erst seit Joseph II. ward die neuere Kabrifation vorzüglich in Baumwolle und damit gemischten Leinen= ware, dann in Linnen allein, in Bobmen lebbaft, fampfte aber trot des ihr durche Prohibitivspftem (1784) gefchlof= fenen großen Martis von 10,000 und mehr Meilen mit bedeutenden hinderniffen. Dabin gehoren 1) Mangel an binlanglichen eignen Fonds und übertriebene Binshohe für fremde. 2) Mangel an jener Geschicklichkeit, worin Die Hauptsabrikstaten Europa's überlegen blieben und nicht nur beffere, fondern auch wohlfeilere Ware lieferten; welchem Mangel erst in neuerer Beit zum Theil abgehol= fen ward; 3) Einschwarzen auslandischer Ware, vorzüg= lich an Bohmens Grangen; 4) ein immer mehr fich hau= fendes und im Realwerth verlierendes Papiergeld; 5) die daraus hervorgehenden Schwankungen des Curfes und täuschende Verwechslungen des Nominalwerths mit dem realen; 6) die den Eredit erschütternden und das Buchvermogen mehrmals ploglich verandernden State-Finangoperationen; 7) die durch die politischen Beranderungen berbeigeführten großen und lange dauernden Stockungen des Sandels über Hamburg und Spanien nach Amerika, so wie nach Ita= lien, welche hauptfächlich dem Leinwandgewerbe hochst nachtheilig wurden. 8) Die Auflofung Polens; 9)

³⁵⁾ Dermalen wel nur 40,000. 36) 1786 jahlte man nur 1316 Suchmacher und 3981 Stüble. Die Wollenwaren beschäftigeten 1792 ohne die Spinner über 28,000 Menschen und gaben einen Werth von nahe an 9 Mill., wovon das Meiste innerhalb der dfreich. Granzen verbraucht ward. Ordinare Tücker waren der Hauptartitel für nahe 5 Mill., davon nur etwas über 1 Mill. auswärts, Wollzeuge nahe an 2 Mill. fast gan; sür Oftreichs Bedarf. Gewirtle Strümpfe nahe an 1,400,000 Kl. saft eben so, gestrickte für 350,000 Kl. gan; zum eignen Gebrauch; erdinare Hute für 430,000 Kl. mit weniger Ausspuhr; etwas Bänder.

das immer mehr in Rufland Fortschritte machende Pro= hibitivspstem; 10) der starte Absats in der Papiergeldpe= riode reizte zur Kabrikation vieler aber schlechter diseredi= tirender Ware; 11) die dadurch fich über ihr Verbaltniß mehrenden Fabrifen, wovon eine der andern den Markt verdarb; 12) der zu große Aufwand einiger Fabriten, durch vielen leichten Erwerb und scheinbar großen Gewinn veranlaßt. — Dennoch wurde durch das Berbot (1. Ro= vember 1784) welches eine große Angahl Artifel aus dem Auslande, durch den Handel einzuführen untersagte, die Industrie eben so sehr ermuntert als begunftigt, jene, im Lande felbst wenn auch lange Seit theurer und schlech= ter, ju verfertigen. Die vielen dermalen bestehenden Sabrifen Bohmens datiren von da an. In 3 Jahren von 1785-88 vermehrte, fich die Sahl der Arbeitsftuble von 37,438 auf 51,935; die der in Fabriken beschäftigten Arbeiter von 86,829 auf 421,799 (1791 210,322); die der Flackse und Wolfpinner von 279,869 auf 313,842 (1791: 335,908). - Die Bancozettelperiode von etwa 1804—1811 war die icheinbar gludlichste Beit für die bohmische Industrie. Die ward mehr fabrieirt; nie war der Abfat, besonders auch ind Austand reifender. Aber in der Täuschung, der Rominalwerth der Bettel sen auch ber reale, weil fie in den Statscaffen fur gleich galten - ftellte man die Preise zu niedrig, reizte dadurch aber den Auslander zu wohlfeilen Gintaufen. Bei der Reali= fürung in spätern Jahren fanden sich erst die ungeheuren Berlufte. Biele Fabriten gingen gu Grunde, andre erschienen sehr geschwächt und nicht wenige hatten eine Reihe von Jahren untsonst gearbeitet. Dennoch werden mit wichtigern Fabritationogegenständen (ohne die gemeinen Handwerfer in Rechnung ju bringen) über 1 der ge= somten Bevolkerung (QBeiber und Kinder mitgerechnet) befichaftigt. - Behmen sablte 1812 fast 200 concedirte Fabriten und überhaupt gegen 350 großere Wertstätten, 3. B. Glashutten, Bochofen, Papiermuhlen. — Im I. 1802 berechnete man den Werth aller Runfterzeugniffe Bobmens auf 23 Millionen Gulden incl. des roben Da= terials von 5-6 Millionen. - Immer war die Linnen= industrie die erste. Sie allein beschäftigte ohne die Spin= ner 1792 über 85,000 Menschen, stellte einen Waren= werth von fast 17 Millionen dar, davon die Halfte au= Berhalb der bftreich. Staten abgesetzt ward. Die weiße Leinwand war der Hauptartitel im Berth von 13 Mil= lionen; gedruckte über 1 Million. Garne gingen über 1 Million ins Ausland. An Spigen war über & Million meift sum Debit innerhalb ber offreich. Staten fabricirt :. Swirn fast eben so viel und unter gleichen Verhaltniffen; Schlener für mehr als 350,000 Bl., etwa die Salfte in Die Fremde abgefest; Die übrigen Artitel maren Leinen= bander, Strumpfe, gezogene Ware, etwas Battift und Wachsteinwand.

VII. Sandel. Straffen. Mage ie.

I) Auffuhr. A. Min'eralreich. Wenn Bichtigkeit und Werth enischeiden; so steht bier oben an: 1) Das Glas. Einer der altesten, wichtigsten und Bohmen eigenthumlichsten Handelszweige, der sich fast in alle Lander Europens und in die Welttheile jenseit der Weere verbreitet. — Sein Hauptsitz ift Handa und Gegend im

östlichen Theile 'des Leitmeriber Kreifes, von wo aus in und außer Europa auf den Haupthandelspläten Riederlagen errichtet wurden, ju deren Beforgung ein großer Theil der Be= wohner Handas und Gegend mehr im Hus- als Inland lebte, bis neuere Kriegs= und Handelbummalgungen auch die Prohibitivstysteme, namentlich in Portugal vor der Revolution, diefes Gefelhaft befdrantten, das indeffen im= mer noch durch Wohlfeitheit, innere Gute und außere Schönheit des Produkts fich als bedeutend erhalt. Haupt= fächlich geht dermalen der Bertrieb nach Italien und der Turkei, jabrlich etwa für 3 Mill. Fl. Conv. Der Handel mit Safelglas ist sehr in Abnahme, der mit Hohlglas als dem Hauptartifel (1817 über 1 Million geschäft) ftodt ebenfalls. Die Sunahme der Glashutten in Hord= amerifa und die Fabrifation des ordinaren Glafes bei Steintohlenfeuer schadete diefem Vertehr. Der meifte Abfat ift in geschliffnem und anderm raffinirten Glase. -Die Glashandler von Sanda, Kreibig, Kamnig, Meisterd= dorf, Ulrichsthal, Schelten, Parchen und Steinschonau beziehen namtich die Glaswaren roh von den behmischen, mabrifchen und offreichischen Butten, laffen fie in man= cherlei Weise, nach dem ihnen befannten, auswärtigen. Bedarf, gurichten und veredeln und schicken fie dann außmarts 37).

2. Metallerzeugnisse. a) Guß= und Schmiesteisen auch Eisenblech, Eisendrath 50,000 Centner etwa im Werth von 600,000 Fl. W. B. D. Etwas Blei, Spiesglas, Arsenik, Nauschgelb, Berggrün, Wismuth, Sinnober, in Allem für 50,000 Fl., Schmalte für 13,000 Fl. Werth. c) Gürtler= Klempner= Sinnwaren (3000 Fl.), Knöpfe (13,000 Fl.), Messer und Gabeln, Nadeln, Messesing in Tafeln (6000 Fl.), Kupfergeschirr, mathematische und chirurgische Instrumente; in Allem 30,000 Fl. Werth.

3) Schwefels und Salsprodukte38). Schwestel, Alaun, Eisenwitriol (40,000 Fl. 28.), Aupservitriol (10,000 Fl. 28.), Aitriold auf der Elbe 1000 Centner (50,000 Fl. 28.), Schrieder auf der Elbe 1000 Centner (50,000 Fl. 28.), Scheidewasser (1500 Fl.), in Allem etwa 100,000 Fl. 28. 28. 4) Mineralwasser für etwa 100,000 Fl. Egerwasser allein jährlich für 20,000 Fl., Arzneisalz und Magnesia 4000 Fl. 5) Steinfalz 4500 Fl. 6) Steinfohlen nach Preußen 12,000 Fl. 7) Kalf 17,000 Fl. 8) Porcelan und Thongeschirr 6000 Fl. 9) Granaten und andere Edelsteine 6000 Fl. Es könnte also die gesamte Aussuhr von Mineralprodukten auf St. Mill. 28. 28. oder 3,400,000 Fl. Conv. G. gerechnet werden.

B. Pflanzenreich. 1. Flachs und Flachsproz dukte stehen hier oben an. Obgleich gegen fonst gesunken, ist doch noch immer der Flachsz, Garnz, und Leinz wandhandel von großer Bedeutung. Teder dieser drei Sweige wird für sich von einer Menge Unternehmer bez trieben. Viele mahrische und sächsische Garne mussen dieser Industrie zu Gilfe kommen. 4) Leinwand. Der Hauptabsatz ging, ehe der Sechandel gestört ward, durch schlessische Vermittlung über Hamburg, Spanien, Portu-

³⁷⁾ Besperus 1813. Rr. 51. 54. B. XXVII. Beil. 7. 38) Ronnten weit mehr erzeugt werden, wenn Absab da ware und der bobe Ausfuhrzoll nicht ben Preis zu hoch in Berhaltnif ber geringen Qualität ber Ware stellte.

gal, hauptsächlich nach Gudamerika, auch wol-nach Weft= indien. Wegen unvolltommener Appretur, die fich jedoch spater pervollkommnete, war bohmische Leinwand dahin minder beliebt, als schlesische; besto gangbarer aber in Italien und im Allgemeinen hauptfachlich wegen ihrer Wohlfeilheit beliebt. Die Befignahme des lettern von den Franzosen und die Continentalsperre schadeten diesem wichtigen Berkehr um fo mehr, als die Englander durch wohlfeilere, mit Baumwolle gemischte Leinwand das ame= ritanische Bedurfniß zu befriedigen suchten, mas zum Theil die Bohmen felbst nachahmten, und dadurch nun auch ihre Leinwand noch mehr in Miseredit brachten, der schon als Folge zu schlechter Ware eingetreten mar, auf die man fid, bei großer Rachfrage in der wohlfeilen Bancogettel= periode geworfen hatte. Vorzüglich wurden viele Bleichen gemeinen Bauern oder Webern anvertraut, oder durch die demische Schnellbleiche der Ware Unhaltbarteit gege= ben, das Roften des Flachfes verwahrlofet, das Ellenmaß verfürzt und durch diese und andre Sehler der Credit ver= dorben und dieser wichtige Artitel aus dem Welthandel verdrängt. Bur Beit, da er in feinem bochften Blor mar (vor etwa 20 Jahren) sette man jahrlich gegen 40,000 Etr. Leinwand ing Austand ab, etwa für 6—7 Millionen Conv. - Gang eigenthumlich ift es Bohmen, daß eine große Menge Leinwandhandler im gangen Gebirge ger= streut'find. - Sauptpunite des Berkehrs find: Lands= fron , Opotschna , Nachod, Polis, Braunau, Startstadt, Roniginhof, Urnau, Sobenelbe, Startenbach, Reichenberg, vor allem aber Rumburg und Trantenau. Am lettern Orte bestehen wochentlich große Leinwandmartte 39). -Es mogen dermalen für 7-8 Mia. 23.28. oder 3 Mill. Conv. Leinwand, Leinenbander und andre 2Baren abge= fest werden. -

Zweige dieses Sandels sind oder geben ihm vielmehr voraus: 2) Sandel mit Leinsamen, Flache, vorzüglich aber mit Garn und Swirn, worin außerst bedeutende Geschäfte gemacht werden. Lein und Flachs ift fur die Ausfuhr fein Objett, desto bedeutender aber fur die Gin= fuhr und den innern Berlehr. Garne mogen für 100,000 Fl. 28. 28. auswarts gehen. Weit mehr aber kommen berein. Besonders gingen gegen 500 Centner ungebleichte und ungezwirnte Lothgarne bisber ins Musland, die aber jest, nach etablirter Keinsvikensabritation im Lande selbst verarbeitet werden. In Schönlinde sind große 2Bochen= markte für Garn (die wichtigsten in gang Bohmen), als Mittelpunkt des Berkehrs fur den gangen Leitmeriger Rreis, das Riefengebirge, Dahren, Schleffen und Gach= sen. — Ebendaselbst coneurrirt der hier verfertigte Swirn mit dem westphalischen, flanderschen und hollandischen, weniger-durch Qualitat, als durch großere Wohlfeilheit. Die guten Bleichen, die vorhandenen Bonds, der woschentliche Garnmarft find die Stugen Dieser Fabrifation und die außerordentlich ftarte Bevolkerung befordert den Absaß. Denn außer den bedeutenden Swirnhandlungen, welche bort die Geschafte im Großen betreiben, tragen eine Menge fleiner Saufirer dies Produkt auf dem Ruf= ten nach allen Weltgegenden — wenigstens ift der jahr=

19. 71. 1819. Nr. 10.

liche Absat 300,000 Kl. 28. 28. — Ordinare Spiken 24,000 Fl. 28. 28. — 3) Der Papierverkehr schließt fich unmittelbar an. Das Meiste wird im Lande selbst verbraucht. Doch mogen für 50,000 Fl. 28. 28. auswärts geben. Go bringt die Gefamt-Flacheinduftrie gur Und= fuhr 8-9 Millionen Fl. 28. 28.

2. Hopfen war sonst ein Hauptausfuhrartikel nach Baiern, Sadifen, Preugen, Würtemberg und in die ubris gen Provingen der oftreich. Monarchie. Bis 1817 bezog Baiern, welches den bohmischen Hopfen gu feinen Lager= bieren nicht entbehren fonnte, davon 3 seines Bedarfs im Werth von 1 Million Silber. Seitdem aber breitete fich die Hopfenkultur in Sudtentschland immer mehr aus und der Absat ließ nicht nur bedeutend nach; sondern auch wohlfeilerer englischer und nordamerikanischer ward sogar eingeführt. 10,000 Centner mogen dermalen noch bin= ausgehen für 400,000 Conv. oder 1 Million 28. 28. 2Berth. Doch hangt letterer von den fehr veranderlichen

Preisen ab 40).

3. Getreide. Ein ziemlich allgemeines Vorurtheil legt Bohmen eine besondere Fruchtbarkeit und einen be= deutenden Getreidehandel bei und Berr von Liechten= ftern 41) meint, an Weisen, Roggen und Gerfte babe es allein jabrlich 350,000 Meten jur Musfuhr übrig. Allein bei naberer Beleuchtung schwinden diese Sauschun= gen. Die Ausfubr ift teine Folge reinen Totaluberichuf= fee, fondern der bloßen Ortlichkeit und alfo nur eine lo= cale und dabei fehr beschränkte. 1) Baut Bohmen selbst nicht hinlanglich Getreide fur den eignen Bedarf und wurde ohne den außerordentlich ausgebreiteten Kartoffelbau oft Mangel leiden. 2) Silft dem südlichen Gebirge Mahren und oft dem bstlichen, besonders dem Riesengebirge Preusisich= Schlesien und das zu wohlfeilern Preisen aus. 3) If Bohmen ringeum von Getreidereichen und in reger Rul= tur fortschreitenden Landern umgeben. Wohin also, wenn ce auch Aberfluß hatte? 4) Findet vielmehr Einfuhr Statt. Das war a) der Fall namentlich in den theuern Jah= ren 1816 und 1817, wie wir bei der Einfuhr sehen mer= den; b) in den lekten Jahren auf der Elbe, wo die vor= liegenden nördlichern Kornkammern es wohlfeiler liefern tonnten, als die Preise in Bohmen ftanden. - Das Wefentliche der Unefuhr, wenn fie Statt findet, befdrantt fich daber nur auf die Elbe aus den fruchtbaren, nordlichsten Areifen und auf die Abgabe des Bedarfs an das fachst= fche Erzgebirge. — Es laßt fid, folglich nichts festes dar= über angeben. 1817 gingen 2000 Strich Gerfte für 60,000 Al. hinans, was den ungeheuern Preis von 30 Bl. den Strich voraussett 42). 1772—1782 war der Mittelpreis 58 Ar. Conv.

4. Hol; und Solgprodukte. Gebr in Abnahme. Der eigentliche Bolibandel mit geschnittenem Bau- und

³⁹⁾ Hedperus 1812. Mr. 36. 1817. Mr. 51. 1818. Mr. 10.

⁴⁰⁾ Co ftand er Berbft 1822 nur auf 55-60 St. 28. 28. 1807 betrug die Anssuhr noch 13000 Centner. Man sehe über die Lage des Hopfenbandele Hesperius 1819. Beil. Nr. 39. 57. Nr. 39. 58. XXVII. Rr. 6. 41) Handbi der neusten Geographie des östreids. Kaiserstats II. Th. S. 727. (Wien 1817.) 42) Der Durchschnittspreis vom niederöstreich, Mehen (Zetrich) war 1817 im Lande ob ber Ens, 20 gl. 12 Kr. und in Galicien 8 gl. 20 Kr. 28. 28. 1772-82 Mittelpreis Weigen 1 gl. 56 Kr., Rorn 1 3l. 23 Kr. Gerfte 59 Kr. Safer 37 Str. in Gilber.

Brennhol; 43) kann nur nahe an der Nordgranze auf der Elbe geführt werden; in den lesten Jahren Ausfuhr jährlich etwa für 250,000 Fl. 28. 28.; bedeutend weniger aber seit der neuen Elbzolleinrichtung, welche das Schwärzen sehr erschwert. Die Regirung verstattet nur ein weit geringeres Quantum zur Ausfuhr. Die Hauptsige dieses Handels sind Schönfeld, Oberkriedig, Dittersbach und Johnsdorf im Rorden des Leitmeriger Areises.

Wagner= und Sischlerarbeit für 10,000 Fl. Werth, Orechelerware 6000 Fl., Korbmacherarbeit 1000 Fl., Knoppern (3300 Mehen) 43,000 Fl., Knoppernmehl (400 M.) für 7500 Fl., Pech 10,500 Fl., Acepentin 5400 Fl., Kolopbonium 1000 Fl., Kienruß 500 Fl., Birkenbesen (45,000 Studt) 2200 Fl., Kohlen 11,500 Fl., Ashbe 6000 Fl. In Allem also etwa Aussuhr

350,000 Ft. 28. 28.

5. Obft. Die Husfuhr des frifden und getrochne= ten selbst gezogenen Obstes, besonders auf der Elbe ift im Steigen, weil es die Obstfultur selbst ift, vorzüglich in den nordlichen Kreisen. Der Werth ift fehr verander= lich, da er vom Gerathen bier und anderwärts abhängt. Renner ichagen im Durchschnitt der letten Beit die jahrliche Alusfuhr auf 500,000 Fl. 28. 28. 44). Auferdem findet aber auch eine Wiederausfuhr von 130,000 Fl. Werth aus der Fremde eingeführter Fruchte Statt; darunter Rosinen 56,000 Fl., Sitronen für 44,000 Fl. 23. — Lugerdem Gartengewächste für 20,000 Fl., unter andern fur 4000 gl. robe Gurten nach Cachfen. Gewurg- und Specereiwaren. Wiederausfuhr 62,000 gl. Werth, bar= unter für 26,000 Fl. Anis. Camereien 50,000 Fl. 23. Baunnwolle 100,000 Fl. 23. Darunter für 80,000 Fl. Baumwollenwaren nach Sachsen. Farbewaren. Wieber= ausfubr 20,000 St. Kardendifteln 1817 400 Centner 40,000 gl. 23. (Gebr veranderlich im Preife.) Dle, 28,000 gl., darunter fur 16,000 gl. Terpentinol. Brantwein und Liqueure gingen, besonders erstere vor den eingetretenen boben Getreidepreifen farf nach Baiern und Sadyfen. Seitdem minderte fich der Abfat bis auf 3000 Eimer im Werthe etwa 125,000 Fl. jabrlid, 45). Beine, besenders ungrische auch östreichische, Wiederaussuhr, wes nigstens 100,000 Fl. 2Berth. Budber, Gemalde, Land= farten, Aupferstiche 30,000 Fl. 2Berth. — Mit Inbegriff noch verschiedener fleinerer Artifel 3. B. fur 16,000 Fl. Keuerschwamm und einiger Getreideausfuhr kann man an= nehmen, daß Artitel aus dem Pflanzenreiche ausgeführt werden für 11,500,000 Fl. 28. 28.

C. Thierreich. Oben an stehen hier Wolle und Wollenprodukte. Die Wolle ist unter den roben Maturprodukten Böhmens der bedeutendste Handelsartikel, aber fast ganz in den Handen der Juden. In den Jahren 1803—181146) führte Böhmen jährlich 5000 Centner aus; von da in zunehmender Progression, in den beiden Jahren 1810 und 1811 allein 17,000 Centner, wobei indessen auch mährische, ungrische und östreis

chifche gewesen senn mogen. 1812 flagte man über 216= fahmangel und niedrige Preise; 60 81. 28. 28. im Durch= schnitt. 10-15000 Centner lagen bei den Wollhandlern vorrathig. Dann bob er sich bis 10,000 Centner jahrlich im Werthe von 2 Millionen Conv. oder 5 Mill. 28.28. und fiel feit 1820 wieder auf die Balfte. 1817 fchatte man die Ausfuhr über 7000 Centner im Werthe, nabe an 2 Mill. 28. 28. - Unter den Wollenwaren fteben die Tucher und Rasimire Reichenbergs oben an, als Hauptsis für den bedeutenosten auswärtigen Verschleuß, hauptfächlich über Boken nach Italien und ber Schweis, mit leichter unglaublich wohlfeiler, aus der furgen ungri= fchen Commerwolle versertigter Ware; sonft auch nach Polen, Rufland, der Turkei. Diese Wege find durch die neuern preußischen und ruffischen Berbote und Sollverfügungen febr gebemmt 47). 1817 betrug die Alusfuhr ber ordinaren Tuder noch 5000 Stud im Werth von 2 Mill. Fl. 2B. B. Feine Lücher und andre Wollwaren auch noch gegen 300,000 Fl. 2B. 2B. Das sonst so wichtige Gewerbe der Strumpswirkerei, das jährlich gegen 200,000 Bl. Conv. ins Land brachte, ift durch Rufflands Vorkeh= rungen fast gang vernichtet.

Außerdem: Federn. Gegen 2200 Centner Bettsedern für 700,000 Fl. 28. 28. hauptsächlich durch jüdische Industrie. Prag der Hauptsis diese Handels nach Leipzig und den Hansecklädten. Leder und Lederwaren kaum für 20,000 Fl. 28. (darunter hauptsächlich für 10,000 Fl. Sornister.) Fast alles wird im Lande selbst gebraucht. Wilder: 13,000 Fl. Kische, hauptsächlich nach Wien 18,000 Fl. Thierhaare 5000 Fl. Butter 10,000 Fl. Darmfaiten 8700 Fl. Worsten 3000 Fl. Hüte 3000 Fl. Kämme 6500 Fl. Seidenspissen und Waren 3000 Fl. Honig und Wache 3000 Fl. Honig und Wache 3000 Fl. Das gesammte Thiereteich gibt also für etwa 8,100,000 Fl. 28. 28. zur Aussuch.

D. Vermischte Artikel. Ihre Aussuhr kann etwa 100,000 Fl. LB. BB. betragen, darunter 20,000 Fl. Galanterieware und 17,000 Fl. Viktualien aller Art.

Die Gesamtausfuhr beträgt 28,200,000 Fl. 28. 28.

II) Einfuhr **). A. Mineralreich.

1. Metalle und metallische Erzeugnisse.
4) Bleiartifel 49).

a) altes und rohes Blei 400 Etr. 16,000 Fl. W.
b) Bleiweiß 300 — 28,000 — —
c) Bleiweißzucker 350 — 80,000 — —
d) Bleiglätte 60 — 2,500 — —
e) Mennig 30 — 2,200 — —

⁴³⁾ Unter andern auch Eichen von der Herschaft Pardubik für Holtand. 44) 1817 frisches Obst 27,000 Kl., gederrtes 68,000 Kl., Rüffe 2800 Fl., Mus 12,600 Fl. 45) Nach den Schiffartheregistern der Elbe gingen 1792 nur allein auf diesem Puntre in den 5 fahrbaren Menaten 32,000 Eimer außer Land. 46) 1805 die Preise 170—380 Fl. L. Hesperus 1812. Mr. 68.

⁴⁷⁾ Hesperus 1819. Beil. 6. 48), Auf die Preise, hat der jedesmalige Curs des Papiergeldes in besondern Umständen Sinfus. Sie sind daher ichwantend. Wo es thunklich war, ift daber tas Gewicht mit angegeben, auch nur ungefahr. Doch werden die allgemeinen Verbätnisse biedurch viel Licht erhalten. 49) Diefe konnten alle im Lande und überhanpt viel mehr Blei (gegen 20,000 Err. jährl.) erzeugt werden, wenn die Regirung ihre Verrathe nicht aufsparen wollte.

DOLLHELL	
2) Alt und rehes Binn 800 Ctr. 180,000 Fl. 213.	d) Ingber 1,700 Ct
3) Offen und Gifennrodufte	e) Mustotenblute 60 -
a) Gifendroth 30 - 3 400	f) Pfeffer 1300 —
b) Gifenocklymeide 37 — 4 600 — —	g) Sprup 21.000 -
a) Eisendrath b) Eisengeschmeide c) Eisenerze 30 — 3,400 — — 4,600 — — 500 Fuhren 5,000 — —	h) Sucter 18.500 —
d) Instrumente math. u. chirurgische 2,700 — —	f) Pseiser 1300 — g) Surup 21,000 — h) Sucker 18,500 — i) Simt 1 — k) Thee
e) Wollfardetschen 4,500 —	k) 36ce 1 -
f) Zuchscheren 11,000 — —	a) xytt
f) Tudyscheren	
	2. Apotheferwaren.
4) Arsenif und Operment 18,000 Fl. 23.	a) Moc
5) Rupfer, Aupferprodukte.	b) Peruv. und Copaivabalfa
a) Cunfer and Sinnaffle 1 900 -	c) Campher 20
b) Bergblau 2,000 — — c) Grünspan 115 Centner 42,000 — — 45,200 — —	d) Cassia 16
c) Girtinfron 115 Centner 42.000	e) Arzneihölzer 3
45 900	f) Arzneifrauter 16
	g) Manna 2 h) Opium i) Nelfenbl 3 k) Simtol 2 l) Andre Arzueible 6
6) Andere Metalle und Composition.	h) Opium
a) Braunstein 1,000 Fl. W.	i) Relfenol
b) Buchdrucker-Matrizen 2,200 — —	k) Simtôl
c) Robalt 4,000 —	
d) Altes Meffing 6,500	m) Arzneirinden 1
c) Rebalt 4,000 — — 6,500 — — 13,700 — —	n) China 1
13,700	o) Aseihrauch
2. Galz, Gauren und ahnliche Produkte.	p) Arzneisamen 1
a) 9(faum 42,000 %f 979	g) Süfiholifast 32
a) and an 2000 ft. 25.	r) Arzneiwurzeln 5
5,000 = 5,000 = 19,00	6) Meerzwiebeln 1
12,000 12,000 - 12,000 - 12,000 - 12,000 - 12,000 - 12,000	t) Johannisbrod 40
a) Alaun, 13,000 Fl. AB. b) Boray 3,000 — — c) Salmiaf 12,000 — — d) Arzneifalze 13 Etr. 13,000 — — e) Alecfalz 2 — 3,000 — —	
f) Eisen=u. Rupfervitriol 1300 — 78,000 — —	O Cambria una Oacfansian
$a) \text{ Winansims for a first } 75,000 \longrightarrow 75,000$	3. Gewürze und Ledereien.
g) Mineralwasser 7,000 — —	a) Anis und Sternanis b) Kapern 87
129,000 — —	
3. Stein= und Erdarten.	c) Fenchel 17 - d) Kummel 60
a) Juwelen 60,000 Fl. 28.	
b) Salf 60,000	e) Anoblauch f) Lorbeern u. Lorbeerblätter 12
c) Gips 9,000 — —	g) Saffran 2
d) Kreide 25,000 — —	b) Saa
e) Thongeschire 25,000 = -	h) Sago
f) Bimestein 2,000 —	
g) Farbenerde 2,000 -	4. Baum wolle, hauptsächlich
h) Glasartikel (Tensterglas, vers	1200 8
muthl. aus Ditreich u. Mahren	Turkisch Garn 25 -
9000 Fl., Quarzsand und	
Glasscherben 2000 81., Brillen	- m - 2 8 5 1
1000 81.)	5. Baumfrüchte.
-1000	a) Staftanien
k) Mauerziegel 4,000 = =	b) Pomerangen u. Citronen 280
	c) Eitronensaft 22
/	
4. Steinkohlen vorzüglich qus	50) Bammwellengarn englisches,
Mahren 230,000	unbedeutend oder gar nicht in ben Boll
5. Schmirgel 5,000	alles eingeschwärzt wird. Da nun denn
	Baumwollenware in Bobmen gefertigt
T) 04 44	
B. Pflanzenreich.	unentbebrlid ift; fo barf man teffen &
	auf 1 Mill. anschlagen. Liechten fter
1. Colonialwaren zum Genuß.	auf 1 Mill. anschlagen. Liechten fter fpricht von fast 200,000 Centuern im s
1. Colonialwaren zum Genuß. a) Cacao 116 Etr. 29,000 Kl. 25.	auf 1 Mill. anschlagen. Liechten fter spricht von fast 200,000 Centuern im Lufange bieses Sahrhunderte bie Bobaupt aufgesubert hatten. Auf Bohme
1. Colonialwaren zum Genuß.	auf 1 Mill, anfchlagen. Liechten fter fpricht von fast 200,000 Centuern im Luffange biefes Sahrhunderte bie Bo

	d) Ingber 1,700	Str	266,000 Fl. L.	
	a) Dustatanhiita 60) cit.	1,248,000 — —	
	d) Ingber 1,700 e) Mustatenblüte 60 f) Pfesser 1300) —	274,000 —	
	1) plain 1300) —	2/4,000	
	g) Sprup 21,000		2,465,000	
	g) Sprup 21,000 h) Suder 18,500)	4,750,000 — —	
	1) Simt 1		4,750,000 — — 2,200 — —	
	k) Thee		5,500 — —	
	, ,	1	1,398,700 — —	
		-	1,500,.00	
2,				
	a) Alloe		2,800 F1. 23.	
	b) Peruv. und Copaivab	alfam	2,000 — —	
	c) Campher	20 Etr	. 15,000 — —	
	d) Caffia	1 66 —	166,000 — —	
	a) Maneibalter	38	19 600	
	f) Arzneikrauter	1 66 —	42,000 — —	
		$\frac{100}{23}$ —	3,400	
	g) Manna	3	2,300 — —	
	h) Opium	章 — 35 —	111,000 — —	
	i) Relfendl	- 35	$\frac{111,000}{100,000}$ — —	
	k) Simtol	$2\frac{1}{2}$ \longrightarrow	130,000 — —	
	1) Andre Arzneible	$6\frac{1}{2}$ —	25,000 — —	
	m) Arzneirinden	10 —	14,500	
	n) China	13 —	14,400 — —	
	o) Meibrauch		6,500 — —	
	p) Arzneisamen q) Sußholzsaft	12 —		
	a) The hole foft	323 —	45,000	
	2) Ournainments	50 -		
	r) Arzneiwurzeln	40	600 — —	
	a) Meerzwiebeln	10 — 400 —		
	t) Johannisbrod	400 -		
			644,100	
,	Gewürze und Lederei	ion		
},	Octobrite uno Statemania	CIIA	45 000	
	a) Anis und Sternanis	04 64	15,000 — —	
	b) Kapern c) Fenchel	87 Ctr.		
	c) Benchel	175 →		
	d) Ջնատուն	600 -	36,000 — —	
	e) Anoblauch	8	2,300	
	f) Lorbeern u. Lorbeerblatte	r125 -	2,300 — — 9,000 — — 387,000 — —	
	g) Saffran	$26 \longrightarrow$	387,000 → →	
	h) Sago	9	1,700 — —	
	n) Cago			
			505,000 — —	
ŀ.	Baum wolle, hauptfachl	ich Mace	donische.	
•	1200	0 Ofr. 17	0,000 31. 23.50)	
	Thefild Garn 9	5 9	0,000	
	Lürkisch Garn 28		0,000	
		19	00,000 — —	
	Baumfrüchte.			
•	a) Stastanien	3 Ctr.	2,100 Fl. 23.	
	b) Hamaranan Gitranan	3 611	283,000 — —	
	b) Pomerangen u. Citronen	2000~	90,000	
	c) Citronensast	220 —	20,000 — —	
_				

50) Bammwollengarn englisches, eine greße Rubrit, welche unbedeutend oder gar nicht in den Sollregistern erscheint, weil fast alles eingeschwärzt wird. Da nun dennech eine greße Menge feine Bammwollenware in Bebmen gefertigt wird, wozu englisches Gann unentbebrlich ist; so darf man dessen Einfuhrwerth wel wenigstens auf 1 Mill. anschlagen. Liechten stern (Statist. 1820. S. 300) spricht von fast 200,000 Centuern im Werth von 5 Mill., welche Arfangs dieses Jahrhunderts die Bollregister vom Stat überbaupt aufgeführt hätten. Auf Behmen durfte immer 3 der Gestaut-Bammwollenfahrikation sallen, das Pfund zu 2-3 fl. Cenv. angeschlagen.

d) Citronenschalen, candirtie. 92 Ctr. 26,000 Fl. 2 e) Datteln 81 — 2,000 — 1 f) Feigen 444 — 36,000 — 1 g) Judensu. Paradiebähfel 150 — 18,000 — 1 h) Frischebu. gederrteb Obst 3,000 — 1 i) Nosinen 4000 — 394,000 — 1 k) Mandeln 1300 — 286,000 — 1 l) Haselnüsse 100 — 9,000 — 1	$\overline{}$
c) Gummi aller Art 450 — 126,000 — — d) Farbhölzer 10,000 — 560,000 — — e) Indigo 380 — 600,000 — — f) Krapp 5000 — 335,000 — — g) Farbfráuler 300 — 15,000 — — h) Latmuß 100 — 2,000 — — i) Orleans 27 — 9,500 — — k) Saffler 126 — 20,000 — — l) Schmadz u. Kreuzbeeren 53 — 3,700 — — m) Waid 15 — 900 — —	
S. Sanf 11,000 — *)).
9. Hopfen. 400 — 40,000 — - 10. Ší: a) Baumil 5000 — 800,000 — - b) Lein= u. Núbil 900 — 70,000 — -	
11. Getreide und andere Mehlfrüchte. Man sehe obe was bei der Ausfuhr gesagt werden. Den Beweis liferte unter andern das J. 1817, welches auf das eiger liche Theurungsjahr 1816 folgte. In demselben wurd eingeführt:	ie= nt= en
a) Kern ⁵¹) 290,000 Mek. 5,170,000 H. The second of the	_
8,354,000 —	_

12. Gerranke. a) Weine. Die Angaben der Sollregister sind so unbedeutend und so im Widerspruch mit
dem auch nech so mäßigen Verbrauch der Hauptstadt, in
den Wirthshausern, der Herrschaften, so vieler Beamten,
Militärs und wehlhabenden Gewerbsteute in einem weinarmen Lande, daß auch hier der allermeiste Bedarf
eingeschwärzt werden muß. Ich schae biesen Posten
auf 500,000 Fl. 28.

b) Brantwein und Weing	eist (we=		
nigstens 1817) 3	000 Eimer	260,000 31.	23.
c) Effig	500 —	15,000 —	
		775,000 —	
13. Gartengemachfe, @	åmereie	n ee.	
a) Unbestimte Samereien ze	, 2300 Etr.	273,000 M.	Œ.
b) Leinsamen c) Baume	5400 —	185,000 —	_
c) Baume		1,000 —	
d) Gartengewächse		10,000 —	_
d) Gartengewächste e) Wurzelwerk u. Cichorier	1 6000 —	175,000 —	
		644,000 —	
14. Hol; und Holjartif	fel und ver	rwandte.	
a) Bau= und Brennhol	4	10,000 31.	23.
b) Tischlerholz	3	7,000 —	_
c) Holzwaren		0.000	_
d) Kienruß ,	1100 Ctr.	32,500 —	-
e) Koblen		n 13,500 —	_
1) Kork und Stöpfel	40 Ctr.	6,000	
g) Pech	400 —	6,500 —	-
h) Spanisch=Rohr		1,000 -	
i) Weber-Rohre	1 25 —	11,000 —	-
k) Wagenschmiere	200 —	2,000 — 32,500 — 13,500 — 6,000 — 6,500 — 1,000 — 4,000 —	
15. Papierartifel.			
a) Buder u. Landfarten	e. 200 Ctr.	20,000 81.23	5.52)
b) Papier .		6.500 -	′
- c) Prefipane		2,000	
d) Lumpen		6,000 -	-
		108,000	
16. Seu, Strob, Difte	In ic.		
a) Hu		10,000 Fl.	23.
b) Strohwaren		6,200 —	
c) Kardendisteln .		14,000 —	
d) Schachtelhalm		1,000 —	

Nach den Sahlen ware die Totaleinsuhr der Pflanzenartikel nahe an 27 Millionen; wovon aber als außerzerdentlich für das Theurungsjahr 1817, welches hauptschlich die Data zu dieser übersicht hergab, die Getreizeinsuhr mit 8 Millionen abgeschlagen werden muß; so bleiben 19 Millionen, welche durch die sehlenden oder falschen Ungaben ber Einfuhr der Baumwollen und Linznengarne und mancher andrer Artikel, wol auf 20 Milslionen 28. 28. ergänzt werden können.

31,200 -

C. Thierreich.

1. Fifche, Fisch= und andere abnliche Artikel.

	1 / / / / /		-				
a)	Fische (darunter	am	meisten	2200	Tonnen	Her	inge
•	für 177.000	31.)			320,00 0	િ સિ	23.
b)	Fischtbran				237,000		_
c)	2Ballfischbarten		310	-	185,000	_	
	Mustern	,			6,000		
e)	Hausenblasen		• 1		2,000		_
f)	Badschwamm		4	_	7,000	—	
,					757,000	_	

⁵²⁾ Biel ju menig.

^{*)} Diese Angabe ter Zellregiffer ift ficher viel zu gering. Es febte aber an nabern Daten. Bielleicht wird man ten Werth auch auf 300,000 Fl. angeben tennen. Eben so wird fiatt 6000 Centnern Flachs tas Vorpelte angenommen werden tonnen. 51) Meistens aus Sachsen und Preußen.

2. Nich 53). a) Pferde (Luguê=) 54,000 Stud	£ 10 758 000 %1 MB
b) Ochsen zum Berkehr (aus Rußla	ing
und Türfei) 1000 Std.	*) 200,000
c) Kübe 2500 —	175,000 — —
und Türfei) 1000 Std. c) Kühe 2500 — d) Schweine 6000 —	332,000 — —
e) Edyafe (hauptsächl.	
Ungrisch, Sackelvich) 8800 —	87,000 — —
f) Verschiedenes andre	20,000 — —
2 02 14 6 4 4 1 6 4 (53)	11,572,000 — —
3. Viehartifel 53). a) Borsten 13 Ce	entr. 6,000 Fl. 23.
1 \ O tan The street	
und Schmeer 100 - c) Inselt 14,000 - c) Darmsaiten 180 B d) Schaffüße 30 Ce	12,000
c) Inselt 14,000 -	— 1,730,000 — —
c) Darmsaiten 180 B	und 3,600 — —
d) Schaffüße 30 Ce	ntr. 500 — —
d) Häute (am mei= Iten Kalbfelle 16,600 S	
nm 33 000 %	.) 85,000 — —
e) Fleisch, frisches	., 60,000
n. geräuchert 100 Ce	entr. 5,000 — —
f) LBolle und LBoll=	
garn 200 - g) Sudyten 600 -	- 50,000 - -
g) Judyten 600 -	- 200,000
h) Leder aller Art	- 50,000 - 200,000 50,000 5,000
i) Leim u. Leimleder k) Roff= und An=	3,000
gorabaare 40	30,000
1) Ochsenhörner=	ŕ
Spiken=, Spane 500 -	_ 20,000
m) stáfe 100 -	- S,000
n) Wilchzucker	20,000 — — 8,000 — — 17,000 — — 2,222,100 — —
4. 05 . 5	-2,222,100
4. Pelzwerk. a) Felle aller Art	35,000 F1. 23.
b) Kurschnerwaren	4,000 — —
b) statigatereacti	39,000 — —
5. Infektenartifel und abnli	dic.
a) Cochenille 17 C b) Honig 250 c) Wache 325 d) Sugellact 4	entr. 132,000 Fl. 23.
b) Honig 250	— 27,000 — —
c) શુક્રે તાલું કું કરફ -	— 66,000 — —
d) Singellack 4	- 1,700
e) Geiden. Geiden= Artifel 170	_ 20,000
Artifel 170 f) Schnecken 100	$\frac{20,000}{12,000} = \frac{1}{2}$
1) Canada 100	258,700 — —
6. Cinige andre.	200,100
a) Bibergeil	2000 Fl. AS.
b) Bisam	1000
c) Elfenteinze.	1500 — —
d) Vedern, besonders zum	
On Man State of	6500 — —
In allem die Einfuhr aus der	m Thierreidje
14,850,000 &	1. 25. 25.

^{&#}x27;53) Beide Rubriten find fprechend fur ten Zustand ter Landwirthschaft. *) Biel zu wenig.

Aug. Encyclop. d. B. u. K. XI.

 Gefamteinfuhr
 37,500,000 Fl. 28. 28.

 ab Gefamtaubsuhr
 28,200,000 Fl. 28. 28.

9,300,000 81. 28. 28. Scheinbarer Rachtheil Indeffen ist dieses Resultat immer trüglich, da fo manche verborgene Kanale fich ber Aberficht entziehen. Co bringen 3. B. die fremden Rurgafte, welche jabrlich Bohmens Sauptbader befuchen, gewiß gegen 3 Millionen 28. 28. ind Land. — Mandye Einfuhrartifel, befonders die von der Rordgrange fommen, fallen nicht allein auf Bobmen, fondern ein Theil geht durch nach Mahren und Wien, J. B. Luruspferde; dann die Londoner u. Ham= burger Artifel Buder, Raffee ic. -Dagegen zieht auch der febr wichtige beimliche Kontrebandhandel, melder langs den fehr ausgedehnten, fremdherrifden Gran= gen, jum Theil formlich organisirt, am startsten aber, nach Sachsen zu, mit Sabak, Scolonial= u. englischen Fabrik= waren (befonders Baumwollengarn), Weinen, getrieben wird, wieder viel Geld aus dem Lande. Es ift eine Folge des angenommenen Prohibitiv= Suftems, nach welchem zur Aufrechthaltung und Steigerung der inlandi= schen Industrie vorzüglich die Einfuhr aller ausländischen Runfterzeugniffe in der Regel gan; im Sandelswege un= terfagt und nur gegen besondre Erlaubniff und 40 bis 60 Procent Boll verstattet ift. Das Verbot wird so wenig geachtet, daß das gange Land mit ausländischen, verbot= nen Waren überschwemt ist und auch die erlaubten, so= bald fie zu boch verzollt find, eingeschwärzt werden.

Obige übersichten der And = und Einfuhr, die muhfam aus den Daten der Zollerbebungen zusammen gestellt wurden, grunden sich natürlich auf den offentlichen und erlaubten Handel. — Wie sehr aber auch diese Zollerhe= bungen irre führen konnen, mogen 2 Sauptartitel der Einfuhr beweisen, welche darin ganzlich sehlen, weil sie

als ararialische Sollfrei find:

1) Salz, hauptsichlich aus Oberbftreich gegen 250,000 Centner 54) nur zu 2 Fl. Silber gerechnet, macht über 1 Million 2B. 2B., nach dermaligem wirtlichen Preife aber wol 2 Millionen Fl. 28. 28. 2) Sabat, der gan= ze Bedarf, hauptfachlich in ungrifden Blattern. Man kann den Bedarf für Bobmen auf 50,000 Centner schas= Prag ift als Sauptstadt und Sauptsis der Groshandlungen und Wechsfelhaufer eben fo febr als durch die geographische Lage in der Mitte des Landes an einem schiffbaren Fluffe, der die Wasserverbindung der außersten südwestlichen mit der nordwestlichsten Granze des Reichs erhalt, noch mehr aber durch die nach allen Richtungen auslaufenden gablreichen vortreflichen Runftftraffen, der Centralpunkt des Hanvels im Allgemeinen und des Greditionshandels insbesondre zwischen dem Rorden von Teutschland und den sudlichen Staten, Offreich, Ungarn, Schweis, Italien und Turfei 55); obwol fur die wichtig=

⁵⁴⁾ Rach amtlicher Ausschreibung wurden aber jur Berpachtung best Transports für 1820 nach Behmen bestimt: 1,350—400 000 Centner Sudsat; aus Oftreich und 50—60,000 Gatizisches Scienfalz aus Möbren (Kundmachung, Wien 17 Nov. 1819). 55) Die chaussitzen Straffen geben von bier nach Wien, sin, über Pilsen nach Regensburg, über Eger nach Sebastiansberg, Petersewalte, nach Sachsen, nach Sittan in der Obertausis, nach Breestan, über Iglan und Zwittan nach Brünze.

sten Sweige, eigne Stamme an ben Grampunkten bes Mordens wurzeln, namlich fur Glas, Getreibe, Sopfen, Obst, Linnen= und Baumwollenindustrie, vorzüglich im Leitmeriber Streife.

Prag felbst, oder doch das nahe Lieben, ist der Punkt, wo sich die Transito-Aubren (aus Wien, Galizzien, Schlessen, Mabren, Ungarn nach Sachsen oder aus Sachsen oder den nördlichen Kreisen Böhmens mit dessen zahlreichen Produkten nach Oftreich, Salzburg, Sirol, Steiermark) treuzen.

Böhmen gebort überhaupt zu denjenigen Staten des öftreichischen Kaiserthums, in welchen für Herstellung der Straßen nach alten Nichtungen und in den vertheilhastessten Berbindungen das Meiste, vorzüglich in neuster Seit, geschehen ist und das hauptsächlich durch den Patriotissmus der Einwohner, von welchen die Obrigseiten Geld gaben, die Unterthanen persönliche Dienste dazu leisteten in einem Werthe von wenigstens 24 Millionen Fl. B. 28., die Klaster der seit 1779 gebauten 1,260,000 Klaster nur zu 20 Fl. 28. 28. angeschlagen. Man zählt dermaslen 317 teutsche Meilen vollständig ausgebauter und in Unterhaltung des Stats stehende Kunststraßen 56).

Ein andres Beforderungsmittel des Bobmifchen Sandels ift die Flußschifffahrt. Bier fieht die Elbe oben an, besonders durch den neuen Schiffahrtsvertrag 37) mit den diesen Strom dominirenden Machten, wobei die Solle regulirt und berabgesett wurden.

Sie ist in doppelter Rucksicht wichtig, weil fie 1) nachst der Donau (von Holland aus mittelft Mhein, Main), der zweite Hauptweg für die Kolonialwaren bauptfächlich von Samburg aus ift, welche soweit die Elbe binaufgeben, bis die Landfracht eintritt. 2) 3ft fie für bohmische Produkte (Getreide, Obst, Hopfen, Glas, Leinewand, Bitriotol ze.) der Weg jur Ausfuhr .- Un= bedeutender fur den auswartigen Großbandel ift derma= len noch die Moldau. Ihre Berbindung aber mit der Donau durch einen Kanal tam feit dem 14. Jahrh, fehr oft in Untrag, und ward in neuerer Zeit (1806) der be= fondre Gegenstand einer in Prag fur Bobmen gestifteten hndrotechnischen Gesellschaft, welche die Fluffe des Landes genau aufnehmen, eine bydrotechnische Rarte Bob= mens entwerfen laffen und darauf die weitern Plane grun= den wollte. Unerachtet fich beide Bluffe in furgefter Ent= fernung auf 5 Meilen nabern; so erreichten doch die nied= rigften Puntte des dazwischen liegenden Gebirgeruckens 1700' über die Donau und 784' über die Moldau, mas uber 300 fostbare Schleusen erfodert hatte. Daber der Cachtenner Gerfiner, nach genauer Untersuchung Gisenbabnen gweckmäßiger fand. — Diefes Gutachten mar das lette Lebenszeichen einer berrlichen und fur Bobmens Wohlstand einer der wichtigsten Unstalten. rechnete die jahrliche Fracht auf diesem Weg zu 656,000

Centner. — Auswarts sind Hamburg und Leipzig, im Innern der Monarchie, Wien die Hauptpunkte für den behmischen Handel. — Der Hausschandel ist nicht unsbedeutend. Es ist ein Erwerbszweig der armen Gebirger (Rigdorf im Leitmeriger Kreise ein Hauptsis). Mit furzen Waren, Radeln, Stablarbeiten (zugleich das Scheerenschleif=Handwerf treibend) — oder mit Sensen, Eichen und abnlichen Cisenwaren, oder mit Spiegeln, leinenen oder haunwollenen Waren ziehen sie nach Sachsen und der Oberlausis und seben ein Ramhaftes ab.

Der Umfang der bohmischen Industrie und des Sandels mit ihren Produtten veranlaßte früher schon die Errichtung eines Commer; Consesses von mehren Rathen
in Prag, der unter dem Hofionimersrath in Wien stand.
Mit Ausbehung des leistern 1776 borte auch jener auf,
unter welchem 8 Landinspektoren gestanden, welche umberzureisen und ihre Berichte zu erstatten hatten. — Spåter ward die Fahris und Handelsaussicht einem eignen
Commerzienrath übertragen, der noch gegenwärtig besteht,
der Landesstelle referirt, Gutachten erstattet und die unmittelbare Aussicht führt.

Die Hauptzolllegstädte sind Prag und Eger. — Une tergeordnete Solllegstädte: Pilfen, Koniagraz, Bobmische Leipa, Reichenberg, Budweis, Neuhaus, Leitmerit, Deutschbrod, Aussig (für die Elbfahrt), Rumburg, Markebad und Toplik (für die Badegaste). Außerdem 23 Kome

merzial = Granzsollamter 58).

Mungen, Mage und Gewichte.

Seit 1764 ward das Niederbstreichische Maß und Gewicht auch in Bohmen eingeführt, obne jedoch im Kleinsbandel ganzlich das Bohmische zu beseitigen. Letteres ist:

A. in Abficht der Dafe. 1) Beim Getreidemaß, der Strich=4806,79 59) Par. oder 6336,81 Bohm. Kubit = Soll oder rund 11 Niederoftr. Meben. 2) Beim Ge= trante, das Jag gu 4 Gimer, der Gimer = 3090 Par. Kubitzoll oder 32 Bohmifde Mag zu 4 Seidel, 1 Seidel beinabe gleich ! eines Riederoftr. Mafies. 1000 Bohmi= fche Pinten find gleich 1350 Niederoffer. Magen, eine bobmi= sche Pinte balt 93,9631 frang, Rubitzolle oder 123,872 Prager oder 125 Bobm. Kubikgoll. 3) Beim Ellenmaß, 16 Wiener Ellen = 21 Bobmifche. Eine Bobmifche bat 262,656 Par. Linien. 4) Beim Fuß, 1 Jug 131,328 Par. Linic. 16 Bobm. Fuß, = 15 Wiener. 5) Beim Beldmaß, 2 Bohmifde Strich = einem Riederoftreifchen Josh von 1584 (rund 1600) [Rlaftern, das aus 3 Mezgen besteht = 54,571, frang. []'. Genau halt 1 Strich 900 Bobm. Mklafter oder eine Alache von 180 Bobm. Schube lang und breit. B. In Abficht der Gewich= te. 100 Bohmifche Pfund = 91% Wiener, 1 Bohmifcher Kubitfuß QBaffer wiegt 50,2653 Pfund destillirtes QBaffer, 1 Bohmifder Centner von 120 Pfd. = 1104 2Bic= Wie in ner 60). C. In Abficht der Dungen.

^{56) 1796} nur 61. 1818 schon 231. 1737 wurden die 4 Hauptstraßen nach Leipzig, Runnberg, Linz und Wien in ten erften Stand gesetz, durch die Kriege wieder verwahrloset, erft 1751 chanffirt und 1756, u. 1770 25 3wangestraßen für Handeltreibente angewiesen (Ocksperns 1817. No. 41. 1818 Beilage 15. 1819 No. 51. 59.). 57.) Stiefen nebst dem neuen Bolltarif in Andre's Sahlenstatisstit 1.1823. S. 64.

⁵⁸⁾ Schrener Kommerz, Rabriten und Manufafturen bes Königreichs Bobmen, 2 Theile, Prag 1790. — Deffen Warentabiner, Prag 1790. 8. (fur feine Beit bie erfte und vollftändigste Schilberung ber bohmischen Industrie, in ben Hauptzügen, noch fest gettend). 59) 4718 nach Bega. 60) heeperus 1814. Dr. 25.

Bitreich; aber aus altern Zeiten kommen noch zuweilen Rechnungsmungen in Anwendung, 3. B.

1 Schoof bohmischer Groschen alterer Beit von feinem

Gilber, maren einer feinen Dart gleich.

1 Bohmisches Schoek hingegen halt 60 Weifigrofden oder 140 Kreuger *).

1 Bohme = 3 Kreuger.

C. Stat.

I. Stateverfaffung 61).

Alus der Geschichte des Landes, die oben fur; ange= deutet worden, entwickelte und anderte fich die Berfaf= fung, die auch hier, wie fast in gang Europa aus dem Lehnswefen hervorgegangen. Ursprünglich nur Berrn und Knechte. Unter ben Berren Abstufungen der Macht, bis Einer als Oberherr gwar erfant mard, dabei aber die Andern möglichst viel Freiheit zu behaupten und die Ilber= macht des Ginen zu beschranten suchten. Muf Grundbesit grundete sich Alles, von Ansang an und so noch großen Theile bis auf den beutigen Sag. Die Berren theilten fich ins Land und bildeten den Adel, der über Leibeigene gebot. Die Ginführung des Chriftenthums fette die hobe Geistlichkeit erft neben den Adel, bald über ihn. Spater bildete fich in den Stadten durch Sandel und Gewerbe der Burgerstand. Die Ginführung des Gefchütes und der ftebenden Soldaten fonderte das Militar vom Adel. Der Humanitat der neuern Zeiten war es vorbebalten, aus Leibeignen einen gesetlichen Bauernftand ju bilben. Bom Gelehrtenstande ift in Bohmen, wenigstens als gesonderte Statsforporation mit eignen Rechten, nur erft ein Unfang zu bemerten Aus allen diesen Glementen bildete fich die Landståndische Verfassung, durch welche einige Stånde be= vorrechtet, andre abgeschlossen oder untergeordnet wurden. Da Grundbesitz die Basis des Ganzen ist, so sen von diesem zuerst die Rede.

A. Grundbesit, Theilung, Verhaltniß, Adel, Landstände, Konig, Meichewürden, Waspen. — Freiheit oder Gebundenheit im Besig machen den wichtigen Hauptunterschied; daher Güterbessitzer und Unterthanen oder Bauern mit geringen Aus-

nabmen.

1. Güterbesiger überhaupt. Sie sind im freien Besis des Grund und Bodens (Dominicale) und wichtiger Vorrechte über ihre Unterthanen, der Bauern als bedingten Besischen des Rusticale. Hauptvorrechte derselben sind: 1) die Grundberrlichkeit aus dem Obereisgenthum des Bodens hergeleitet. 2) Die Vorfs oder Grund obrigkeit, was sie jure delegato üben. 3) Die Patrimonialgerichtsbarkeit, wonach sie erste Austischsfanz sind alles in Bezug auf ihre Unterthanen. Der Besisstand beider bildet in Absücht jedes einzelen Güterbesissers einen abgeschlossenen Complexus, den man, ist er von größerm Untsange, eine Herrschaft (die oft Städte und eine bedeutende Jahl Obeser unter sich besereist) ist er von kleinerm, ein Gut nent. — Die Bes

figer find größtentheils Adelige; aber auch Geiftliche, oder geistliche Corporationen, oder Stifter, oder der Stat selbst, oder städtische Kommunen oder Freisaffen. - Undre Bor= rechte der Besiger find ihre Regalien. Dahin gehoren: 1) das Jagdrecht, 2) der Besit, das Verwaltungs- oder Berpachtungsrecht eigener Mühlen aller Art, Brantwein=, Brau= und Wirthshäuser mit dem Schenfrecht. Gie fonnen dergleichen nach Belieben anlegen und daraus Ein= funfte ziehen, welche größtentheils auf dem Bergehr der Unterthanen beruhen 62). Gie tonnen auch mancherlei Gewerbe auf ibren Gutern andern verleihen und gestatten. Der Guterbesitzer, als Adeliger oder Grundberr ift (wie der Beiftliche), von allen herrn= und Statediensten und Berpflichtungen, die dem Burger und Bauer obliegen, 3. B. perfonliche Arbeiten, Naturallieferungen, Borfpann, Pferdestellung an Postmeister und in Kriegszeiten te., so auch von der Militarpflichtigfeit und von Einquartirungen Bielmehr fieht ibm in lettrer hinficht die Befugniß zu, die von der Regirung verlangte, jedesmalige Re= frutenzahl, den allgemeinen Vorschriften gemäß selbst auf feinen Besitzungen auswählen und ausbeben gu laffen 63). - Ils Grundobrigfeit üben die Gutsbefiger in unterfter Instan; die executive Gewalt, nach den Geseken und Anordnungen der Kreikamter, von welchen fie ibre Weifun= gen entpfangen und mit denen fie in fictem Geschäftsver= fehr stehen. - Gie haben die Befugniß in ihren Educk= oder Municipalstädten die Magistratspersonen, in ihren Dorfern die Richter oder Geschwornen zu ernennen, oder ju bestätigen. Sie haben Unspruche auf Erhaltung und Genuß adeliger Stiftungen. Auf dem freien Guterbefit und dem Incolat beruht die Landstandschaft.

2. Freisaffen 64), maden eine eigne Rlaffe von Suterbefigern badurch aus, des fie in altern Beiten, wo der Adel noch im ausschließlichen Besitz des Bodens mar, von diesem Parcellen miti freiem Besig erwarben; obne daß indeß lettere ferner landtaflich blieben, noch die Be= fiser dadurch landständische Gigenschaften und Vorrechte erbielten. Gie bilden daber eine eigne Statsburgertlaffe; nicht nur befreit von der Patrimonialgerichtsbarfeit und dem nexus subditelae einer Obrigkeit und pur unmit= telbar unter dem Landesberrn und deffen Beborden fte= hend, sondern in mehrer Rücksicht selbst obrigkeitliche Rech= te ausübend. Ihre Gerichtsinstanz ist das tonigl. Land= recht. Bei der Landtafel werden eigne Grund = und Ju= risdictionsbucher über dieje Guter, ibre Befchaffenheit, Befiber, darauf baftende Onera, Schulden ze. geführt Durch Die Berordnung 10. Marg 1788 erhielten Diefe Freifaffen eine eigne Berfaffung als Korporation, die in Biertel ge= theilt und unter sogenannten, aus ihrer Mitte gewählten, Freifassen = Altesten gestellt ward, mit abnlichen Funttio= nen, in Betreff ber ihnen untergeordneten Freifaffen, als den Obrigfeiten oder den von ihnen bestellten Wirth= fchaftbamtern in Absicht der Untertbanen gutommen; denn

^{*) 1} Schod Meifinisch 70 Ar. 61) Statistische iberficht ber bobmischen Stateverfaffung und Landestuttur von ben atreften Beiten bis auf Ferdinand II., Prag 1798.

⁶²⁾ Nach ben Bestimmungen ber Hoftefrete 29. Deebr. 1785. 2, August 1787. 27. Kebr. 1788. 30. Juni 1789. und 23. Sept. 1790, wodurch bie großen Vorrechte zum Vertbeile ber Unterthanen beschräntt wurden. 63) Aur die Städte hat dieselbe Besugnis der Magistrat in Absicht der Etadtburger. 64) Twrdy pragmatische Geschichte der bedmischen Freisaffen, Prag 1804. Lateil. Währer, 1814. Nr. 12. 28.

16 -

fie haben auch Zinsleute, Sausler (Chalupner), die ihnen, taut Kontraft, Unterthansdienste leiften. — Auf ihren Grunden haben fie das volle Eigenthumsrecht, tonnen Wirthshaufer, Dauflen, Brauhaufer anlegen, das Jagd= und Fischfangerecht ausüben. - Diefe Freifaffen befin= den sich vornehmtich im sudwestlichen Theile des Reichs: 3 Biertel im Saborer, 2 im Castlauer, Kauergimer und Beraumer Rreis 1 im Prachiner, Klattauer und Piloner Rreife. Außerdem einzele Sofe in noch 5 andern Rrei= sen 65). - Die meisten im Cjastauer u. Saborer Rrei= fe. Die im Klattauer Rreife follen fcon feit dem 10ten Jahrh. bestehen und als baiersche Striegsgefangne von Brzetistam I. dort Befit angewiesen erhalten haben. — 1789 schätzte man ihren Besitzstand zu 160 Anfässig= feiten im damaligen Werthe von 356,000 Fl.

Die Freibauern haben abnlichen Freibesis der Grunde, ohne einer Obrigteit unterthanig zu fenn, nicht aber die Verfaffung der Freifaffen und steben in Absicht der Gerichtsbarteit nicht unter dem Landrechte, fondern

unter der Gerichtsbarkeit ihres 2Bohnorts.

3. Theilung des Befigstandes in Bohmen nach den Sauptverschiedenheiten der Befiger und des Befiges.

1) Der Dominifale oder gutherrichaftliche Befit begreift ein Areale von 326 DMeilen. Von die= fem befißen :

a) die eigentlichen Güterbesiger oder Dominien 264 mM.

b) Bu den Klöstern= und Kirchengütern gehören 21 c) zu den Krongutern oder Domanen 66) 18 -

d) ju den Statefondegutern (aus den aufge= hobenen Jesuiten= und andern Klostergu= ter entstanden),

e) zu weltlichen Stiftungen (als Dotation für Spitaler, Studenten)

Der gesammte Dominikalbesik zerfällt in 1069 Realitaten; darunter 346 großere Berrschaften genant und 723 tleinere Guter. Die wenigsten und daber größten die= fer Dominifalbesikungen befinden sich im Budweiser Rreife mit 8 Berrichaften und 25 Gutern; im Chrudimer Rreife mit 14 Berrichaften und 13 Gutern und im Koniggrager mit 20 Berrichaften und 17 Gutern. Der Leitmeriber Kreis dagegen gablt 38 herrschaften und 43 Guter; der Berauner 17 herrschaften und 65 Guter; der Cjablauer 25 Herrschaften und 52 Güter; der Kaurgimer 25 Herr= schaften und 60 Güter; der Prachiner 24 Herrschaften u. 82 Guter. — Diese Dominikalbesigungen sind entweder Allode, oder Fideikommiffe, Emphiteutische oder Leben.

A) Die Alloden machen den bei weitem beträchte lichsten Befitstand aus und geben dem Befitzer das Recht darüber nach Gefallen zu-verfügen, so weit die allgemeine Verfassung nicht beschränkt, sie zu verkausen, vertauschen, verschenken, vererben ze. und dahin gehören:

AA. zwei unmittelbare Bergogthumer. 1) Reich &= stadt 67) im Bunglauer Streife, dem Großherzog von Tostana gehörig. 2) Kruman im Budweiser Kreis (mit 311 Ortschaften, Sofen 20.), dem Fürsten von Schwar-

zenberg gehörig.

BB. Die Statsfonds und Stiftungsguter.

	19 *)
	1 1 *\
2) dem Religionöfonds zugewiesene	,
3) dem Studienfonds 68) jugewiesene	11 *) 10 *)
4) a) dem weltlichen allgemeinen Stiftungs=	·
fonds zugewiesene	7 *)
b) besonders	Í
1) dem Militär=Invalidenfonds	3 *)
2) dem graft. Stratischen adeligen	Í
Stiftungefonde	3
3) der Przichowstischen Stiftung	
für Witwen und Waisen 70)	1
4) dem taiferl. Bergarar	1 3 1
5) dem Ellbogner Kreisamt	1
6) dem Egerer Burggrafenamt	

(ohne mehre fleinere Parcellen verschiedener Befiger).

CC. Dem Obristburggrafen zugewiesene Land= ståndifdie DD. die Besitzungen des Großberzogs von Toskana 13 EE. dem Geiftlichen Stande und den Damen=

111 stiften geborig

FF. dem Berrnstande, d. i. den Berjogen, 486 Fürsten, Grafen u. Freiherrn gehörige (darunter 2 Fürsten Schwarzenberg, unter welchen Fürst Joseph wol der ansehnlichste Bohmische Guterbesitzer ift).

GG. Der Prager Universität gehörige HH. dem Mitterstand geborige II. den Stadten und Burgern 387 KK. den Freifaffen und Freibauern (f. oben).

B) Fideifommifguter.

AA. Die fürstlich Lobkowikische Herrschaft Raud= nis (1786 jum Bergogthume erhoben) im Ractoniger St. BB. Gegen 119 andre jum Theil fehr ansehnliche Berr= schaften und Guter, darunter mebre den fürstl. Familien Lobkowiß, Trautmannsdorf, Dietrichstein, Kinsky, Schwarzenberg, Lowenstein, Schevenhuller, Metternich, Clary, Liechtenstein, Colloredo, Sinzendorf, Windischgras zugebbrig.

C) Lehngüter.

AA. Bohmifche Leben, die innerhalb den Gran= gen des altern bohmischen Reichs, wozu denn auch Mah=

⁶⁵⁾ Eine fpezielle überficht der einzelen Befigungen vom Jahre 1821 liefert Ponfitl in seinen Umriffen der statistischen Topographie Bobmens I. Buch 2. und 3. Heft, Prag 1822. Auch zu vergleichen Kostesty I. S. 453. 2c. 66) Denn es ist zweiselbaft, ob es eigentliche Kronguter zur freien Disposition des Konigs gebe, da Verträge mit den Ständen ihrer Veräußerung entgegen fieben. Much werden fie alle von der Stateguter = Aidmini. ftration verwalter, find familich jum Berfauf (auf 3 million Gulden gefchast) angetragen, und fieben in der Landtafet nicht als Rron. fondern als Rameratguter, waren aber doch urfprunglich jur Dotation der Krone bestimt und erft nach der Schlacht am weißen Berge murde die Kraft früherer Bertrage annullitt.

⁶⁷⁾ Bon diefem ward Mapoleone Gobn der Titel (22. Juli 1818) ertheilt. 68) Sauptfachlich ebemalige Jesuitenguter. *) Samtlich 1822 jum Bertauf geschäft und angetragen, Baterl. Blatt. Nr. 10.

ren und Schlesien gehoren, liegen, unter eigner Lehns= und landrechtlicher Verichtsbarteit.

Außer einer Menge hieher geböriger fleiner Guter 71) sind die wichtigsten die Derzogthümer Aroppau und Jasgerndorf, in Schlessen, im Besits des Kursten Liechtensstein. Eingetragen sinden sie sich in der Hoftentafel des Obristhoflehnrichteramts. BB. Die Böhmische Auseutsschen im, später erst Böhmen einverleibten Ellbogner Ar. und dessen Jubehörden. — Das wichtigste unter diesen meist sonst tleinen Gutern ist das unter der Zedtwissischen Familie theilweise verliehene Gebiet von Asch. Eingetragen sinden sie sich in den Buchern der teutschen Lehns Schranne und Lehnsspauptmannschaft bei der Appelstation.

2) Der Rustikal= oder unterthänige Besitz der Bauern beträgt 455 MMeilen, mithin fast die Balfte des gangen Areals des Ronigreichs und fast 4 mehr als der Dominitale, aber auch meift mit viel schlechterm Bo= Der Makstab eines gangen Bauernguts ift der Ertrag von 180 Fl. Es gibt 4, halbe und 4 Bauern. Für lettern wird gesetlich der erkant, welcher nicht über 14 Fl. 15 Er. gesteuert bat. Roch fleinere Besiger beißen Chalupner, die oft auch gar nichts weiter haben, als ihre Sutte. - 2018 ganges Bauerngut wird auch bas. angefeben, welches gur Erhaltung einer Familie binreicht, und daher wenigstens aus 40 Riederofte. Megen Land be= stehen muß, unter welcher Sahl auch fein Bauerngut ger= stückelt werden darf. - Es gibt aber auch größere Bauern= guter. - Ein wichtiger Unterschied ist zwischen eingekauf= ten und uneingekauften Ruftikalgutern. Bei jenen bat fich der Unterthan das Ruseigenthum in der Art erwor= ben, daß er darüber nach Vorschrift der Geseke, jedoch obne Nachtheil der Grundobrigkeit (die immer Obereigen= thumer bleibt), disponiren, verfaufen, vererben ic. darf. Bei diesen fteht dem Unterthan bloger zeitlicher Genuß, ohne solches Dispositionsrecht zu (Patent Norbr. 1781). Im Grundbuche jeder Obrigfeit finden fich die Bauern= grunde eingetragen 72).

4. Landständische Berfaffung.

1) Landftande, Landtage.

A) Landstånde. Die Landstände haben die Berechtigung auf den allgemeinen, vom Könige ausgeschriebenen, Landtagen mit Gig und Stimme zu erscheinen

(wobei Incolat und die freie Ansässigfeit Hauptbedingung der Sulässigfeit ist) 73) und sich über die Angelegens heiten des Landes, jedoch innerhalb beschränkter Granzen zu berathen. Sie bilden 4 Klassen oder Stande: 1) den Geistlichen=, 2) Herren=, 3) Ritter=, 4) Burgerstand.

I. Geistlicher und erfter Landesstand, mit dem Rechte des Vorsites und erfter Stimme. Der Erze bischof 74), 3 Bischofe und Pralaten (fast alle Vorstesher noch bestehender Aloster), insviern sie in der Landtafel eingeschriebne Guter besisen, vertreten den gesammten geistlichen Stand. Unter den Pralaten bat der Großprior des ritterlichen Maltheserordens in Bohmen den ersten Plat. Noch nimt der Retter magnificus der Prager Universität, als deren Reprasentant, auf der Pralaten

bank Plas.

11. Zum Herrenstand gehören: 1) die Serzoge zu Krumau (Fürst Schwarzenberg) und Naudniß (Fürst Lobkowis). 2) Die Fürsten Schwarzenberg, Liechtensftein, Lobkowis, Trautmannsdorf, Palm, Paar, Auerdsberg, Windsgräß, Metternich, Thurn und Taris, Schönzburg, Kinskin, Dietrichstein, Rohan, Kürstenberg, Arensberg, Löwenstein, Hohan, Kürstenberg, Arensberg, Löwenstein, Hohan, Kürstenberg, Arensberg, Löwenstein, Hohan, Glary u. Alstingen, Colloredo, Kevenhüster, Piecolomini, Nosensberg, Sinzendorf. 3) Viele Grafen (gegen 140) und Freisherrn (gegen 80). Der Obristburggraf ist das Haupt des Herrnstandes.

III. Jum Ritterstand gehören alle Ritter, wenn sie landtästliche Guter besitzen und bei den Landtagen eins geführt worden sind, gegen 40. Der Oberstlandschreiber

ist das Saupt des Mitterstandes.

Diese drei Alassen des Adels genießen außer den schon erwähnten und den ihnen als Guterbesiter zustehenden Vorrechten, verschiedene Vorzüge in Behandlung von Seizten der verschiedenen Landstellen und Behörden und haben insbesondre einen privilegirten Gerichtsstand 75). (S. Justi:)

IV. Jum Burgerstande gehören blos und allein die 4 lonigl. Stadte: Prag, Budweis, Pilfen und Rut= tenberg, deren Magistrate durch Deputirte den Landtag

befchicken (f. die Rubrit: Stadte und Burger).

Nicht Land ta felf a higer Adel. Es gibt noch Adelige mit dem Pradikat Edle von, welche nur bestechtigt find, ein adeliges Wapen zu führen, ihr priviles girtes Forum vor den Landrechten 76) baben und von der Refrutirung frei bleiben, ohne der übrigen Vorrechste der drei erwähnten höhern Adelstlassen theilhaftig zu werden.

B) Landtage. Der König, der fie allein jedes Jahr aus= fchreibt, bringt auch nur allein (gewöhnlich durch Kommissa=

⁷¹⁾ Ponfitt bat sie genan verzeichnet; so wie die Rideicommisse. S. auch Multner S. 124 und 143. Lesterer hat tas Verzeichniß aller herrschaftlichen Guter, Lebnschaften, Sof, Etate nnd Martte mit Angaben ihrer Entstenung von Prag. 72) Sine eigne Art bleßer Real un tert banigteit entsteht, wenn Jemand durch Vertrag mit der Obrigseit, als sogenannter Grundbotd, auf tange Zeit das Rusungsrecht eines ebrigteitlichen Grundes erbalt. Man nent die zeitlichen Indaber solcher Guter, Erbzinsleute, Erbpachter, Emphitenten. — Der Person nach tonnen sie gang freie Leute son; es tann aber auch der umgelehrte Kall eintreten. — So gehört z. B. der größte Ebeil berrichaftl. Guter im Leitmeriger, Saazer und Elbogner Kreise durch emphiteutischen Eintauf den Unterthanen, wodurch die ohnedem durch Kunst und Industrie schon größe Bevotterung nech mehr zu-genommen hat.

⁷³⁾ Nicht nur wirtliche Guterbesiker, fondern auch alle, welche auf den Besis eine Anwartschaft baben, tonnen dabei erscheinen, wenn sie nur vollsäbrig sind und das Ancelat besigen. 74) Er wird durch seine Burde Reichefürst, Primss regni (d. i. erster und vornehunfter Landstand), Kangler der Prager Universität und Legatus natus in einigen auswärtigen Diecesen und ist Haupt des geststigen Standses. 75) Rosten to 1. S. 357. Im I. 1800 hatten 1494 abelige Kamilien das Incolat. 76) Landrechte Standses ursprünglich die Gesege für den Abet, im Gegensag der Stadtrechte

rien ??) Propositionen und Postulate vor. Iedem Anstern ist dies untersagt und wird zum Verbrechen gemacht; es sen denn, nach besonders erhaltener Bewilligung. Der Obristburggraf dirigirt den Landtag ?8). Das Resultat der Berathschlagung über die tonigl. Propositionen, viledet den Landtagöschluß, der den tonigl. Mommissarien zugesertigt wird.

Die Ibnigl. Bestulate begreifen herkbumlich drei Gegenstände: 1) Ausoderung zur Aufrechtbaltung der Resligion. 2) Bestimmung des Grundsteuerbetrags (Kontrisbution pro militari et camerali) für das kommende Jahr. 3) Abernahme der zu Besoldungen sowol der Kosniglichen, als Landesbeamten bestimmten Abgaben. 4) Sehr selten Gutachten über besondre Gegenstände.

Die Landragsartikel und Sibungen find eine Folge der königl. Postulate, werden gedruckt und enthalzten gewöhnlich: 1) Darlegung desten, was die Geistlichkeit im verstoffenen Jahre zum Besten der Religion gethan, 2) Annahme der Steuer und andrer Jahlungöfederungen. Allenfalls Beistigung einer oder der andern Bitte für Bezförderung des allgemeinen Besten. Den Berathschlagunz gen wohnt der königl. Kommissorius bei. Alle Beschlisse müssen zu Protokoll gebracht werden, welches durchs Gusbernium an den König gelangt, der durch dieselbe Stelle seine Entschließung eröffnet, worauf erst die Landtagsartitel geschlossen werden können und nun erst erhält der

Landtagefdluß Geseteraft 79).

U) Die Borrechte der Landstände sind: 1) Wahl des Sionigs falls die regirende Linie ausstirbt. 2) Rein Stand des Ronigreichs tann vor irgend ein fremdes Gericht gezogen werden. 3) Steuerbewilligungen. Der Konig fodert (postulirt) jabrlich nur auf dem Landtage, a) Die Grundsteuer (Kontribution), b) die Naturallieferungen an Safer, Ben und Stroh. c) Außerordentliche Abga= ben, welche die Stande unbedingt gewöhnlich bewilligen muffen, feltner untertbanigfte Berfiellungen dagegen maden, wogegen der Konig jedesmal reversirt, ihre Bor= rechte nicht zu beeintrachtigen (Landes = D. 1527. A. 5.). Alle auf die Steuer, das Ratafter Bezug babende Ge= schäfte, der Ausschreibung, Bertheilung ie beforgt ein ei= genes von den Standen verordnetes Kollegium, doch nicht befinitiv, fondern der hobern Entscheidung der bohmischen Hoffanglei bei Anftanden untergeordnet (Sofdefret, 26. Jan. 1781). 4) Verwaltung der ståndischen Gefälle, Kaffenanstalten und Stiftungen, durch einen permanenten Ausschuß, den fie aus ihrer Mitte mablen, Die fonft notbigen Beamte ju mablen 80) und anzustellen; fo wie die Lehrer bei ihren Anstalten, 3. B. beim Polytech= nischen Institut 81). 5) Bewahrung und Aufficht der Reichekleinodien, Landtafel und des Krongrchivs. 6) Er= theilung des Gutachtens über Aufnahme der Auslander jum Incolat und Abel. 7) Das Recht, das Dbereigen= thum über erworbenen Grund und Boden (Berrichaften, Guter, Freihofe), ausschliefend zu besigen und auszuuben. Daber Miemand, der nicht durch der Stande Beiftimmung das Incolat- und Landstanderecht erhalten, folde Realitaten in Bohmen befigen fann. 8) Uberficht, Leitung und Berichtigung jener Statsschulden, welche die Stande übernommen oder garantirt haben. In diefer, Eigenschaft ift der ftandifche Musschuß eine tonigliche Beborde und beforgt, unter Aufficht der Landesstelle, jure delegato die Leitung eines Theils der Statsfinan; und Breditogeschäfte. 9) Verwaltung der Obriftburggraft. u. Graft. Stranstifden Stiftungsguter. 10) Gur Die Land= freibarite und Chirurgen baben fie die Bergutung ihrer Reisetosten zu bewilligen. 11) Bewahrung des Landesar= dies (Dofdefr. 26, Mai 1786, 31. Jan. 1793, 22. Marg 1794, 20. Jun. u. 10. Jul. 1795).

3) Incolat. Landta selfähigkeit. Das Inscelat begreift die Rechte eines Eingebornen, die ein Fremser förmlich erwerben nuff, darunter vorzüglich die Einsführung bei dem Landtage, wodurch er böhmischer, landstagemäßiger Landmann wird und die Landtaselsähigekeit, d. i. das Recht erhält, landtäflich, d. i. ades lige Güter zu besiten; was auch seit 1790 Alsatholisen gestattet ist. Doch kann dies Recht nur der auseüben, welcher sich zu einem der 4 Stände gehörig legetisnirt. — Diese Landtaselsähigkeit ruht von selbst auf dem mit dem böhmischen Incolat versehenen Herrn = und Nitzterstand; dann auf demienigen Bürgerstand, welcher in solchen Städten eingeboren wohnend und hausansässig ist, die zur Landtasel privilegirt sind \$2), der Landessürst kann

fie aber auch ertbeilen.

4) Die Landtafel enthält das legale Bergeichniß ale ler Dominikalguter, ihrer Befiger, ihres Werthe und der darauf haftenden Laften, nebst allen Urfunden, welche das Eigenthum oder einen Anspruch auf daffelbe begrunden. Letteres geschieht durch die sogenannte Einverleibung (In= tabulation) oder Vormertung. — Der permanente Landesausschuß besteht, auch außerhalb der furgen Seit des jährlichen Landtags, wieder, seit Leopold II. aus dem Diretter (Obriftburggraf) und 8 Beifitern aus allen 4 Stånden, welche fie aus ihrer Mitte mablen, die der Sib= nig zu bestätigen bat. Ein Mitglied wird auf 6, das andre auf 3 Jahre aus jedem Stande gewählt. werden aus der ständischen Rasse besoldet. Bei wichtis gern Angelegenheiten wird diefer Ausschuß durch mehre Mitalieder aufs Doppelte (16) gebracht und beifit dann der verstärfte.

5) Rönigewürde. Erbhuldigung, Arönung und Arönungseid. Ieder neue König wird als folcher geweiht und gefront 3) und hat den Krönungseid abzu=

⁷⁷⁾ Denn jest erscheinen die Konige setten mehr in Person, sondern fiatt ihrer, bei Eroffnung und Schluß des Landtags diese Kommissarien; von welchen zweie ans dem Herrenftande (der Erste fi immer einer der obersten Landesbeaunten) der Dritte aus der Mitterschaft ift. 78) Dersetbe bat die ganz eigne Stellung als Haupt der Stände, Repräsentant der Nation gegen den Beberrscher, als Haupt der Civilverwaltung, Repräsentant des Herrschers gegen sein Boll zu sein, wenn gleich mehr fillschweigend in Bezug auf den Landtag. 79) Vergeticke über altes weitre Derail Koste glie bei blib. 80) Konnen jedech nur solche mahlen, welche der Obrisburggraf zuwer für wahlstäbig erttärt bat. 81) Auch das Theater in Prag steht unter ihrer Verwaltung.

⁸²⁾ Auch die Professeren und Occane der Prager Universität find in dieser Rudficht besonders begunftigt. Dies Incotat debnt sich stillschweigend auf den Mährischen und Schlesischen Ritterstand ans, weil Mähren und Schlesien als Zubeborden des Konigreichs betrachter werden. 83) Die Beschreibung der Reiertichteiten sindet man unter andern in 1) Kostestung der Sessenichten bet man unter andern in 1) Kostestung der Geschen der pelitischen Gesche Bohmens, Prag 1816. 1. S. 94. 20. 2) Debrois Urtunde über Leopolds II. Krönung, Prag gr. Fol. 1818.

legen, wonach er gelobt über die fatholische Religion feftiglich ju balten, die Stande bei den confirmirten und wohlhergebrachten Privilegien zu handhaben und nichts vom Stonigreiche zu veralieniren (Landesordnung 1627. A. 3.). Bu dem Ende wird auf einem eignen Landtage der Konig von einer Deputation deffelben gur Rros nung eingeladen. Die Stande legen den Erbhuldigunge= eid ab.

Borrechte des Ronigs. Er allein fchreibt Land= tage aus, gibt Gefege, bestellt die Landesamter, die Be= amten schworen nur ihm 84). Er verleiht die Wurde des Berrn = und Ritterstandes, d. i. den Aldel und die gewohn= lichen Regalien. Nach Patent 22. April 1784 wird der Anbau, Einfuhr und Verkauf des Sabaks zu den landes= fürstlichen Refervaten gegablt und nach Patent 21. Dec. 1807 der Salpeter als ausschließendes Eigenthum des

Regenten ertlart.

6) Dberft=Landed= und Erbamter ss). Diefe Umter find gerade fo großtentheils beibehalten, wie fie in den Beiten des felbständigen Schnigreiche gegrundet wur= den: 1. die oberften Landebamter find ein Attribut des Berrn= und Mitterstandes und die damit belleideten beißen die oberften Landesoffiziere. Der erfte derfelben ift der Obriftburggraf 66) als Stellvertreter des Sionigs, jedoch nicht auf den Landtagen, weil ibm bier die Lei= tung der Verhandlungen aller versammelten Stande ob= liegt, daber bier (wie erwähnt) besondere Kommissarien des Sonigs Stelle vertreten. Die Oberstlandhof= meisterwürde, als die zweite dem Range nach, verei= nigt der jedesmalige Prasident des Appellationsgerichts, so wie der Landrechtsprafident, die des Oberften Landrich= ters. Dann noch der Oberland marschall und Oberst= landfammerer. Diefe und einige andre 2Burden find bloge Chrenamter oder erhalten nur am Ardnungsfeste Bedeutung. - Der bohmische Oberst = Rangter befleidete das fechste Landesamt, war sonst der Chef der konigl. bobmi= fchen Softanglei, als letten foniglichen Inftang in allen politischen Angelegenbeiten und mußte baber immer dem Ronige jur Seite bleiben. Er war das Organ aller to= niglichen Berordnungen, Die er unterfertigte. Als Die Konige aus dem oftreichischen Saufe in Wien residirten, folgte der bohmische Oberst = Rangler mit der Ranglei (qu= erft unter Ferdinand I) babin, behielt feinen Sitel bei, wenn er gleich auch die oberfte Leitung erft der Oftreichi= schen 67) und dann der Galizischen Angelegenheiten mit den ihm zugetheilten Hofrathen beforgte. In neuester Seit ift der bohmische Obrift = Rangler verschwunden, und statt deffen, ein oberfter Kangler und Minister des Innern an die Spike der faiserlichen Hoftanglei gesetst worden, welcher die politischen Angelegenheiten famtlicher Provinzen des offreichischen Staiserstats mit Ausnahme Ungarns und

Siebenburgens leitet. Unter ihm fieben die Soffangler: 1) ein Oftreichisch = Illyrischer, 2) ein Combardisch = Be= netianischer und 3) ein Bohmifdh = Galigischer fur Bohmen,

Mabren, Schlessen und Galigien.

Außer diesen Landesbeamten aus dem herrnftande, waren ursprünglich noch 5 aus dem Ritterstande. 1) Der Oberstlehnrichter (oder sonstige Hofrichter; seine Benennung zeigt beffen bermaliges Geschäft). 2) Der Oberstland schreiber (beforgte die Einregistrieung der Urkunden, Alten und öffentlichen Verbandlungen bei der fonigl. Landtafel, jest unbesett). 3) Der Landebun= terkammerer (leitet die okonomischen Angelegenheiten der toniglichen Freistadte). 4) Der tonigl. Unterfam= merer (unter welchem fonst die fur den Unterhalt der fonigl. Witwe bestimmten tonigl. Leibgedingstadte fton= den, deren ofonomische Angelegenheiten er auch noch jest beforgt, indek die frühern anderweitigen Funttionen aufgehört haben). 5)Der Burggraf des Königgräzer Kreifes. 2. Die Erbhofamter find 10 Hofamter, die auf dem Altesten bestimmter Familien haften, welche bei Beleh= nungs = und Stronungsfeierlichkeiten auftreten 88).

7) Reichstleinodien, Wapen, Orden.

Reich afteinodien. Rrone, mit dem feidnen Saub= den, Scepter, Reichsapfel, Ming, Schwert des beiligen Wenzels, Kreug Karls IV. mit mehren Reliquien. Su dem Allen gehört noch ein eigner Krönungsornat.

8) Das Wapen des Konigreichs ist ein silber= ner Lowe mit goldner Erone und doppeltem Schweife im

rothen Telde feit Ottofar II. 1249.

9) Der Orden sind drei:

1) St. Bengelbritter. Diese alte Nitterwurde ist Bobmen eigenthumlich und wird bei der Kronung mit dem Schwerte des heiligen 28 en; els (des Landespatrons) vom neuen Ronige einigen ums Vaterland und den Lan= desfürsten verdienten Personen ertheilt 84). 2) Der bei= lige ritterliche Areusorden mit dem rotben Stern, 1217, in Bohmen aufgenommen. 3) Der Jo= hanniterorden, hat ein Großpriorat; zu Stratowig Prachiner Arcis die Refidenz.

B. Bürgerstand, Städte. Wie wir so eben gefeben, maren Beiftlichteit und Erbadel durch die in bar= barischen Jahrbunderten erlangten Privilegien (wie fast in gan; Europa fo auch) in Bohmen ju dem Sauptbefit der Freiheit, der Borrechte und des Reichthums, befonders aber des Bodens, und zwar fast ausschließlich ge-Nur mubsam und nach und nach erhielten die Burger in den wenigen freien oder toniglichen Stadten

⁸⁴⁾ Conft auch dem Berren . Ritterftande und ber gangen Bemeinde des Ronigreichs. 85) Das Umftandlidere bei Roftes. 86) Diefen eigenthumlichen Sitel bat nur ber f i) 1. G. 172. Landevchef von Bobmen. Die Burggrafen waren in alterer Beit adelige Auffeber der foniglichen Schloffer und andrer Beften, befondere in militarifcher Rudficht; der über bas Prager Schlof gefeste hieß vorzugeweise ber Oberfte. 87) Nachdem Maria Therefia die Bobmifde und Oftreichifche Goftanglei 1761 verei. nigt batte.

^{88) 1)} Erbbofmeifter die Jurften und Grafen Kinsty. 2) Erbtruchseffe die Gurften und Grafen Colloredo. 3) Erbmund. ichenten die Grafen von Egernin. 4) Erbvorschneider die Gra. fen von Wald fein. 5) Erbichagmeifter die Grafen v. Wirtby. wig. 7) Erbfitberlammerer die Grafen von Calm. Reifer. fdeib. 8) Erbpaniere des Gerrenftandes die Grafen von Cho. rinofn, Freibeien von Ledofe. 9) Erbpanier vom Ritterftan. de die Worgitowoth von Knadratics. 10) Erbeburbuter die Breiheren Mtadota v. Gotopiet. 89) Roftesty 1. 64.

(hauptfächlich durch die Könige felbst, jum Gegengewicht gegen die Ubermacht des Aldels) eine burgerliche, felbftan= dige Existen;. Die allermeisten Stadte Bohmens sind noch beut ju Sage dem Aldel untergeordnete Schutftadte. - Adel und Geiftlichkeit nahmen alle nur einigermaßen ehrenvolle und einträgliche Amter gleichfam erblich in Un= fpruch, deshalb war fur erfteren tein Sporn ju ausge= zeichneter Bildung notbig und fur den burgerlichen blieb Die tonigliche Macht, die Beranderung & des Kriegemefens, die Aufnahme der Gewerbe und des Sandels, welche in andern Wegen, als der Grundbefit beim Moel, nicht nur jum Reichtbum, fon= dern auch gur Bildung führten, ichieden nach und nach den Burgerstand ale felbständig aus. Die Stadte mur= den mehr oder weniger als eben fo viele feste Plate, den herren und Odbloffern gegenüber, wichtig und gewannen auch badurch, nebit ibren Bewohnern, Ansehen und Sie machten fich um die tonigliche Cache verdient und erhielten mancherlei Privilegien; fogar In= theil an der Landstandschaft, so gering er auch war, wie oben gezeigt worden. - Es beruht bierauf jum Theil, Claffification, Mangordnung und Berfchiedenheit der Berhaltniffe und Vorrechte der Stadte Bohmens. find:

I) Konigliche oder Landesfürftliche. sonders erhoben die Konige Ottokar II and Johann viele gemeine Stadte gu toniglichen, als Wegengewicht ge= gen ben zu machtigen Abel, meiftens fur Gefoleiftungen. Dadurch bob fich der Burgerstand vornehmlich und zuerst in Prag. a) Privilegirte. Dieje haben die Berech= tigung zu Gis und Stimme auf den Landtagen durch Deputirte und die Erwerbefabigfeit landtaflicher Guter und fie mit allen dabin gehörigen Borrechten auch wirklich zu besithen; nicht nur als Rorporation, fondern auch fur jeden Gingebornen, einzelen Burger, der ein eig= nes Saus befitt und feinen beständigen Aufenthalt in der Stadt bat; laut abgefchlofinen, fogenannten Gt. 2Ben= gelevertrag mifchen Adel und Burgern, auf dem Landtage in der Ottave des Gt. Wengelfestes 1523. Da= bin geboren indeffen nur die 4 Stadte Prag. Pilfen, Budweis und Ruttenberg, deren Burger aber feineswegs auf dem Landtage einzeln, wie alle mundigen Familien= glieder des Adelo, fondern blos durch Deputirte erichei= nen durfen, welche famtlich nur eine Stimme baben, die ber Burgermeifter von Prag vertragt, und damit den ge= sammten Burgerstand des Ronigreiche reprafentirt. -Ein Blid auf die frubere Rubrit B. (Bewohner I. Be= volterung) lebrt das bochft ungleiche Berbaltnif der Ber= tretung, Die fur den Burgenstand fast gur Rullitat wird, indeff der Bauernstand ibrer ganglich ermangelt. - Im besondern Ginne find privilegirte Stadte diejenigen, weldie gleich den privilegirten von der Bieraceife frei find (die 3 Festungen Eger, Josephä: und Therestenstadt) da= gegen an den Borrechten jener feinen Theil haben. b) Nichtprivilegirte, find als Korporation betrach= tet ebenfalls landtafelfabig und haben als Befiger land= taflicher Guter den privilegirten Gerichtoftand bei den gand= rechten; nehmen aber an den Landtagen feinen Theil und ienes Berrecht geht auch nicht an die einzelen Burger

über 90), dahin gebort z. B. Brür. — In Rudlicht der Berwaltung, Oberaufficht ihrer Otonomie ic. theilen fids die thnigl. Stadte in a) Richtunterkammeramt= liche. Dabin gehören: 1) Wellwarn unmittelbar un= ter dem Obriftburggrafen ftebend. 2) Prag, Pilfen, Bud= weiß *), Ruttenberg *), Eger, Elbogen, Karlsbad, Kommotau *) und die Bergstädte, welche unter bem foniglichen Landesgubernium fteben. b) Unter= tia mmeramtliche. 1) Freie, unter dem Landebuntertammerer des Konigs stebend: Aussig, Be= raun, Behmischbrod, Brug, Caoslau, Jungbunglau, Staaden, Kaurzim, Klattau, Kollin, Laun, Leitmerik, Dließ*), Rimburg, Pilgram, Pifet, Ratonis, Rotis= jan, Caa; *), Schüttenhofen, Sabor *), Saus, Seutid)= brod *), Wodnian, Josephs = und Therefienstadt, lets= tere beide mit verschiedenen Vorrechten. - 2) Konig= liche Leibgedingstädte, jum Leibgedinge der jedeba maligen Königin bestimt, an die sie von ihren Ginkunften einen bestimmten Theil (etwa 1500 Fl.) zu entrichten ha= ben, und unter einem eignen Unterfammerer der Ronigin stebend 91). Chrudim, Sohenmauth, Jaromiry, Konig= grat, Reniginhof, Melnit, Neubidschow, Politschta, Trautenau. — Rach der mir zu Gebot gestandenen Bandidrift eines fonst fehr zuverlässigen Gewährsmannes batten auch die behausten Burger der foniglichen Leib= gedingstatte das Recht jum Untauf landtaflicher Guter.

11) Derrschaftliche oder Municipalstädte u. Martte, unter einer Privatherrschaft als Grundobrigsteit stehend, deren Gerichtsbarkeit sie auch unterstehen. Sie theilen sich in a) Schutzstädte, deren Burger freie Leute sind, und nur der Obrigkeit ein gewisses Schutzgeld zahlen, aber von andern Gaben und der Robot frei sind. b) Unterthänige, deren Bewehner der Unters

thanigkeiteverband an die Obrigkeit knupft 42).

Die königlichen Städte besorgen durch ihre Masgistrate 1) Polizei und ökonomische Angelegenheiten. 2) Die Sivil und Eriminalgerichtsbarkeit. Darnach sind die Magistrate in 3 Senate getheilt, deren einer die techsnischen Geschäfte und das städtische Skonomiewesen — der Zweite die Civil», der Dritte die Eriminalgerichtsbarkeit besorgt. In Prag insbesondre wurden 1784 die versschiedenen Magistrate und Jurisdistionen aufgehoben, und ein Hauptmagistrat angeordnet. Die Municipalsstädte haben ähnliche Einrichtungen, sind aber weit mehr in ihrem Wirtungskreise beschräntt, ihrer Obrigkeit und dem Kreisamte weit mehr untergeordnet nach dem Hospeterte 24. Mai 1808 und noch einigen früheren. In den Stadtbächern des Magistrats werden alle bürgerliche Bestigungen eingetragen.

Bur Ausübung der burgerlichen Gewerbe ift das Burs gerrecht erfoderlich; ju den unburgerlichen ein Schugdetret.

⁹⁰⁾ Doch machen nach neuern Privilegien die Burger von Saaz, Kommetan und Kaaden hierin eine Ansahme.

Sind zugleich Bergstädte. — Die Verzeichnisse dersetben liefern: Mutlner, Ponfitt und Kostestn.

91) Eine getrönte Königin bezieht diese Eintunste auch als Witthum.

92) Das Verzeichniss bei Kostesty I. S. 40.3 und Muttner S.

117. ein besouderes S. 356. — Dann Ponfitt I. 3. S.

219.

Su den bürgerlichen rechnet man sowol die zünftigen als freien von größerm Umfange. Tede Gewerbsverleibung begründet blos ein personliches Recht. — Unter polizele lichen Gewerben werden solche verstanden, welche blos für Locale und erste Bedürfnisse forgen und unter Poelizeiaussicht stehen z.B. Bäcker; unter commerzialen solche, welche schon für einen größern Wirtungstreis arbeiten und mit eigentlichem Handel verbunden sind. — Die Bürgereigenschaft ist nicht erblich wie der Acel, sondern personlich, und muß vom Sohne jedesmal wieder besone ders erworden werden. — Auch hier sindet Militärpstichetigseit Statt, nach der Bestimmung des Conseriptionssystems, dessen Beschungen zur Besteiung zu benühren, eine große Anzahl Gewerds und Hauferabtretungen und Käuse, so wie von Studirenden, von ungleichen und unszeitigen Eben, eintraten.

C. Die unterthänigen Bauern (Rustikali= ften) 9 *) find die zahlreichste Slaffe des Reichs, ohne einen Stand mit politischem Recht zu bilden. Sie waren ur= fprunglich Diener, welchen die herren (28 laditen) ei= nen Theil ihrer weitlaufigen Grundstücke unter der Bedingung der volligsten Unterwürfigkeit und Leistung der Frohndienste verliehen. Zufolge des Feudalsustems muß= ten fie auf das Aufgebot des Bergogs unter Anführung der Waladiten ins Geld ruden. Alle fremde Gefangene, auch viele Einheimische, wenn sie Verbrechen begangen, wurden zu leibeignen Anechten gemacht. Die Leibeis genfchaft ward erblich zugleich mit harter Behandlung, um durch Furcht jede Widerseklichkeit nieder ju halten. So lag es in dem ursprünglich flawischen Herkon= men, daß die Bauern mehr wie Gachen angesehen und fruhzeitig ftets gedruckt murden. Bergog Gobieslam II. (feit 1175) suchte sie zu schüßen und ihnen Rechte zu fichern. Deshalb schalten ihn die Großen den Bauern= furften. Die Verachtung Diefes Standes ging so weit, daß der Adel bei den Feuer= und 2Bafferproben einen der unschuldigen Unterthanen als Stellvertreter gu febicken pflegte. Die Majestas Carolina (ein Gesethuch, welches Rarl IV. einführen wollte, aber wegen Widerspruch des Aldels nicht durchseigen konnte, obwol er nur einige we= nige Befchrankungen versucht hatte) beweifet am besten die großen Vorrechte der Gerren über ihre Banern. Die buffitifchen Unruben befferten einigermaßen ihr Verhalt= nig. - Die aus der Fremde angesiedelten teutschen Bauern, die jegigen sogenannten Teutsch=Bohmen in den Grangegenden, ftanden in freien und beffern Berhaltnif= fen als die flawischen. Roch heute stehen fie im Unter= thansverhaltniß zum Grundbesiger (Obrigfeit, Domi= nium) der Berrschaft oder des Guts, in welchem ihr be= dingter emphyteutischer, aus Dienstvertrag (nexus subditelae) herrührender (rustifaler) unterthäniger Befit liegt. - Swar haben Leibeigenschaft "5) und Sorigfeit aufge= bort, aber der Unterthan ist schuldig den Aufträgen und Besehlen feiner Obrigkeit ju gehorden und hat folgende Laften, für die ihm vom Grundheren im zeitweiligen Bes fis überlaffenen Grundstäcke zu tragen: 1) Naturalabgaben (Schnten, Sinfungen, Spinnschuldigkeiten ze.) 2) Geld= abgaben (Grundsinfen, Laudemien, Grundbuchegeburen 20.) 3) Naturaldienste (vorzüglich die Hand = und Zug= frohnen (Robot) die in Ratura von ihm geleistet, oder durch Bertrag in Geld oder Grund und Boden abgelofet werden fonnen und jum Sbeil find. Mußer diefen Ber= rendiensten ift der Bauer dem State noch ju Borfpann, Transport der Statkguter, zu Straffenfrohnen, Über= nahme der Einquartirungen und zu Refrutirungen nach dem östreichischen Conscriptionssystem verpflichtet. - 11m fich Letterm zu entziehen, und die Begunstigung des Sh= ftems ju benuten, entstanden eine große Ungahl Grund= gerftuckelungen, Stiftungen neuer Wirthfchaften, Grund= abtretungen. - Dagegen wurden den Unterthanen die Wege jum vollen Rußungseigenthume feines Grundes erbffnet, das er nun erwerben und verfaufen konnte. Er durfte fich verhei= rathen, feinen Hufenthalt verandern und Sandwerte lernen, jedoch mit Bewilligung feiner Obrigfeit, die nicht erschwert werden darf. — Diefe, in Vergleich der vorberigen Lage, außerordentlich großen Wohltbaten waren ein Werk Jo= feph & II. feit 1781 96). Er fette ihnen dadurch die Arone auf, daß er den Bauernstand in besondern gesetlichen Schut gegen alle etwanige Bedruckungen und Ungerechtig= feiten ihrer Obern nahm und desbalb verschiedene Verordnungen und Anstalten traf, welche die ungemeffene Gewalt der erften Inftang fehr beschränkten und von den Rreisamtern aufrecht gehalten werden mußten. Er hob durch das Unterthanenpatent den 1. November 1781 die Leibeigenschaft auf, führte, statt ihrer, eine gemäßigte Unterthänigkeit ein und feste die gegenseitigen Rechte und Pflichten zwischen Obrigteiten und Unterthanen fest 97). Statt des bieber den Bauern nur geliebenen Grundei= genthums, deffen Gerr der Adel mar, verstattete er die Freimachung deffelben und seinen sichern Besitz als Pri= vateigenthum 98). Die fruber ungemeffenen Frohnen (eber mußte' des Beren Aleter bestellt fenn, als der des Bauern) bestimmte er gerecht, verstattete ihre gesestliche Lobkaufung und ging auf den Statsgutern felbst mit dem Beispiel ihrer Abichaffung gegen einen mafzigen Geldzins voran. Den 1. Jan. 1785 49) bob er die unentgeldlichen Wai= fendienste und laftigen Waisengelder auf. Das fonft febr barbarisch geübte Strafrecht der Obrigkeiten beschränkte er bedeutend 1). Ilberdent ward vom Gefet den Untertha= nen ein eigner Advotat bestellt, der ihre Rechte zu ver= treten und zu vertheidigen batte?). Auch ertheilte ih= nen Joseph U. 1788 die Befugniff, auf ihren eignen Grunden Stalt, Mergel und Gops graben zu durfen. -Alber ihrer Bermebrung feste die Berordnung vom 2. Ja=

⁹⁴⁾ Im Gegensat von Freisaffen und Freibauern. 95) Sonft waren sie Leibeigene, die bei Beraußerung des Grundes von der Berrschaft mit verkauft wurden, die nicht einmal ihren Kerper als ihr Eigenthum betrachten durften,

Allgem. Enepetop. d. 28. n. R. XI.

⁹⁶⁾ Eigenklich schen seit 1770 gab er als Mitregent dem Unterthan die Kreibeit, seine Gründe erdlich einzulausen. 97) Schon Maria There sia midderte im K. 1748 deren dieberiges hartes Verhältnis. Von da an begann die erste gesesliche Keferm, welche den dieberigen Vedrückungen Eindalt ibat. Den 13. Aug. 1775 seste sie den Krebndienst von 6 Tagen in der Wecke auf 3 berab. 98) Sie tennten nemtlich ihrem Grundberrn das Russelgenthum als bleibend adtausen, von welcher Kreibeit 27 der dehmischen Vauern Gebrauch machten. 99) Bestätigt 1791. 1) Bestätigt 5. Ott. 1792. 2) Die bieher gehörigen wichtigen Versordungen sind vom 1. Sept. 1784, 10, 13, n. 15, Sut. 1786. 10. Febr. 1. Mai und 14, Aug. 1789. 9. Mai 1790.

nuar 1782 bestimmte Schranten. — Im nördlichen Bohmen findet man unter den teutschen Bauern sehr wohlbabende, mit vorzüglichem Bieh und bessern Wohnungen, ja felöst zum Lupus sich versteigend und mit vielem Silber prangend.).

In der Bildung fieht der Bauer im Ganzen noch febr zurück, aus den allgemeinen, in vielen Ländern, hier aber noch besonders geltenden Ursachen, weil die herrschende stawische Sprache und die herrschende Religion die Juganglichkeit teutscher Bucher und Kultur erschwert.

Eine eigne Art bloßer Realuntertbanigkeit entsteht, wenn Jemand durch Bertrag mit der Obrigkeit als sogenannter Grund bold auf lange Zeit das Rugungsrecht eines obrigkeitlichen Grundes erhalt. Man nent die zeitlichen Inbaber solcher Guter Erbzinsteute, Erhpächter, Emphyteuten. Der Person nach lonnen sie ganz frei senn, es kann aber auch der umgekehrte Fall eintreten, je nachedem der Grundherr den Bertrag mit einem solchen Unssiedler auf einem Boden, der der Substanz und Rugnies zum nach volles Eigenthum des Herrn ist, und von welschem er auch die (Dominikals) Steuer zahlt, abgeschlossen wird. Solche angesiedelte Bauern nent man auch Dominikalisten 4).

Fremden wird die Einwanderung sehr begünstigt und die Erwerbung des Statsbürgerrechts sehr erleichtert; theils durch die Bestimmung des bürgerlichen Gesetbuchs, theils durch die Hosdelrete 4. Cept., 13. Okt. 1781, 30. Mai 1783, 9. Mar; 1784, 3. Febr. 1792, 22. Januar 1803, 23. Nov. 1809, 22. Januar 1810.

II. Verwaltung.

Mus dem Bisberigen erhellt hinlanglich, wie fich die ursprüngliche Verfassung gebildet, aber auch sehr verän= bert bat, besondere feit Bohmen aufhorte, ein felbstandi= ges Ronigreich zu fenn, und ein integrirender Stat bes bstreichifchen Raiserthums ward, am entschiedensten nach der Schlacht am weißen Berge. Alles Diefes batte großen Cinflug auf die Verwaltung, durch welche Vieles modificirt, Verbundenes getrent, Getrenntes wieder vereinigt ward. — Co ist das Konigreich Bohmen im politischen ursprüng= lichen Ginn von weit größerm Umfange, als im geogra= phischen; da ihm in jenem noch das Martgrafthum Mah= ren und das offreichische Schlesien einverleibt find b; wenn gleich dermalen lettre beide Provingen unter einem besondern Gouvernement vereinigt find, das, so wie das eigentliche Konigreich Bohmen, unter den Sofftellen in Wien fieht und zwar: 1) in allen finanziellen, commer= ziellen und Bergwerte-Gegenstanden unter der allgemeinen Hostammer und deren besondern Sectionen der Commer;= Hofcommiffion und der Hofcommer im Mung= und Berg= wefen; 2) im Rechnungswefen unter dem General-Rech= nungsdirektorium; 3) in Justigsachen unter der oberften Instigstelle in Wien; 4) in Polizei= u. Cenfurgegenstanden unter der oberften Polizei-Cenfur-Sofftelle; 5) in Studiensachen unter der Studienhoseommission; 6) in reinen Mislitärangelegenheiten unter dem Hossiegerath; 7) in allen übrigen aber oder den sogenannten politischen unter der vereinigten kasserlichen Hossianzlei.

A. Politische Verwaltung. In deren Bereich gehört im Allgemeinen Alles, was nicht rein zum Justis-, Militär-, Finanz- oder geistlichen Resort gehört, obwolfich die Gränzen nicht genau ziehen lassen und oft auf jene Gegenstände auch von der politischen Behörde Ein-

fluß oder Mitwirfung genommen wird.

Der Streisamter 6) find 16 für eben fo viel Rreife und fie find, nebst der Stadthauptmannschaft in Prag die Sauptstützen der politischen Berwaltung. Jeallein zu entscheiden und alle Verantwortlichteit auf fich zu nehmen bat, wenn ihm gleich mehre Commiffarien und andere Personen, 3. B. ein eigner Kreisphysitus ic. zur Unterftußung jugeordnet find. Unter dem Greisamte fte= ben alle Dominien, d. b. Berrschaften und Guter der Obrigfeiten mit ihren Unterthanen und deren Grundbesis. Lettere haben in den meisten Fallen im Grundherrn ihre erfte Inftang, deffen Stellvertreter ein von ibm er= nannter und bezahlter Beamter?) zugleich dem Kreis-amt wegen Gefegmäßigkeit seines Berfahrens verantwortlich, aber auch das berichterstattende und exequirende Organ deffelben bei allen Anordnungen bleibt, daber ein eigenes Umt mit Rent= Steuer= und mehren andern Be= amten, mit Schreibern und Ranglei (bas fogenannte Wirthichaftsamt) bildet. Die neuere Gefetgebung feit Joseph 11. begunstigt und schützt sehr die Unterthanen und hemt so die Nachtheile, die aus der Vereinigung des Oberherrns und Richters in einer Person sonst entstehen wurden. In streitigen Fallen zwischen beiden, oder unter sich, ift das Kreisamt die zweites), das Landesgubernium in Prag die dritte, die konigliche bohmische und galizische Hoffanglei in Wien die vierte Instang, von welcher noch unmittelbares Angehen an den Raifer, in den feltenften Fallen mit abandernder Wirkung, Statt findet. — Die Kreisamter find eben fo die Organe zwischen dem Gu= bernium einerseits und den Magistraten der Stadte und Wirthschaftsamtern andrerseits, wie es das Gubernium zwischen der Hoffanglei und den Kreisamtern ift. Ahn= liche Aufsicht und Verrichtungen, als fich beim Gubernium aufs gange Ronigreich erftrectt, ubt das Rreisamt in fei= nem Streife.

Der Wirthschaftsamter politische Hauptverrichstungen bestehen in: 1) Repartirung, Erhebung und Abstührung der Steuer. 2) Conscribirung (im Berein mit der Militärbehörde) der Unterthanen und des Biehstandes, Aushebung und Absührung der Refruten. 3) Ausschreisbung von Vorspanns und Transportsuhren oder Naturalslieferungen für den Statsdienst. 4) Kundmachung aller freisamtlichen Verordnungen. 5) Handhabung der Poliszei. 6) Führung der Grundbucher über Besisstand der

³⁾ Charafteriftisch findet man die mannlichen und Nationalstrachten der Bauern aller Kreise in 40 illum. Sedezblättern bei Pachmener in Prag. 4) Ligl. Kostest v prattisches Handbuch der Gesec in Unterthanssachen ic. im K. Bobmen. Prag 1815 5) Es gebort mit zu denjenigen Provinzen des extreichischen Kaiserthund, welche dem teutschen Bunde zugetheilt find.

⁶⁾ Die Kreisamterverfassung ist eine ursprünglich eigenthumtiche behmische, und nach diesem Verbilde dann in allen übrigen nicht nugrischen Erbstaten des Kaiserreiche eingesuber worden. 7) Gemeiniglich bat er auch nech die etenemische Oberleitung. 8) Nach den Patenten vom 1, Febr. u. 7, Sept. 1781. M. s. auch die Kreisamtstinstrution von 1783 u. 84. und das Betret vom 27. Jan. 1800.

Unterthanen und aller dabei eintretenden Beräuferungen, Berfaufe ic. 7) Berfügung in Sterbefallen, Beforgung der Schätzungen, Bormundschaften, des Baisenvermb-

gens ze.

Die Magistrate, welche die städtischen Angelegenheiten leiten, stehen in politischer Rucksicht ebenfalls unter dem Kreisamt; in solden Stådten aber, wo sie zugleich eine Justisstelle (gemeiniglich nicht nur in Civil-, fondern auch in Eriminal-, in Prag auch in Mercantilund Wechselfällen) sind, in dieser Beziehung, unter dem Appellationsgericht.

Das Landesgubernium 9) besteht aus dem Chef (dem Obrist-Burggrafen), einem Viceprafidenten, mehren Rathen, Sefretaren und übrigem Personale, ist die oberste Landesstelle, unter welcher Kreisamter, Magistrate 20. im

engften Berbande fteben.

Es ist dies die wichtigste Oberbehorde und die Are, um welche fich die Hauptverwaltung des Sionigreichs dreht. Gie ift das Zwischenorgan der hoffanglei in Wien, fast in Allem, was nicht rein militärisch, oder juridisch ist; empfängt von dert seine Aufträge, erstattet dabin seine Berichte und Gutachten 10). Das gefamte Schul= und Studienwesen nebst den geiftlichen Angelegenheiten (in fo fern sie nicht rein spiritualia betreffen), bat bier einen eignen Referenten, zu welchem alle Eingaben der 4 Lan= desconfistorien und des bischoflichen Regensburger Vica= riats in Eger (gegen 4000 jahrlich) eben so wie das Canitatemefen in der Perfon des Proto-Meditus. Weniger eng, in fo fern fie junachft unter andern Beborden fteben, immer aber in einem untergeordneten Berhaltniß stehen noch zu demselben 1) das bohmische Obersthostehn= richteramt, als fur welches alle rein (nicht ftreitige, ju= ridische) Lehnsangelegenheiten gehoren. 2) Das Fiscal= amt oder die Kammerprocuratur, welche die Beobachtung der Gefete zu fontroliren, die Gerechtsame der Regirung bei den Regalien 11), Stategutern ze., ja auch die der Un= terthanen gegen die Obrigfeiten 12) ju vertreten hat. Ift zugleich Bicehofrichter und Direktor des Prager Wein= bergamts (welches die Aufficht über die Weinberge 3 Meilen um Prag und die Entscheidung bei Streitigkeiten hat). 3) Die Prager Stadthauptmannschaft und Polizei= Oberdireftion. 4) Die Landesbau-, dann die Wegdiref-5) Die Provinzialstatsbuchhaltung, als oberfte Landebrechenbehorde. 6) Das Kameralzahlamt, welches famtliche landesfürstliche Ginnahmen und Ausgaben lei= tet 13). 7. Das Saramt. 8. Der Landesausschuß der

Stande (die Erbsteuer-Boffommiffion), und die Unterfammeramter der freien und Leibgedingstädte. 9) Das Bucherrevisionsamt. 10) Die Consistorien. 11) Die Schulund Studiendireltion. 12) Die Verforgunge= und Straf= anstalten. 13) Die Commery und Fabrikeninspettion. Unter der f. f. Hoffammer in Wien stehen dagegen: 1) Die Bancal= Sabat= Stempelgefall= Lotto=Administration mit ihren untergeordneten im Konigreiche zerftreuten Am= tern, welche auf die Entrichtung der vorgeschriebenen Bolle, Abhaltung verbotener Waren, Beobachtung der vorgefchriebenen Stempel und dafur zu leiftende Sahlung, den Galg= und Sabafverfauf (als Regal), Die Tranf= steuer und die Lotteriegeschäfte zu wachen und alles dabin gebörige zu leiten baben. 2) Die Statsgüteradministra= tion, welche die Oberleitung über alle Stats= und ver= schiedene Stistungsgüter hat. 3) Die Postamter. 4) Die Ming- und Bergamter. (Ein Mungamt besteht in Prag, das zugleich die Pragung und Einlosung des Gilbers beforgt. Bon den Bergamtern fiebe die Rubrit Bergbau.) - Dennoch hat auch hier die Landesstelle, oder das Prafidium allein, mehr oder weniger Ginflug.

B. Juftizverwaltung 14).

Kerdinand's II. Landesordnung von 1627 gilt nebst den Novellis declaratoriis von 1640 als Hauptlandes= gesets für die obern Stånde; das allgemeine Stadtrecht für den Bürgerstand; außerdem die neuern allgemeinen Gefetbucher, welche fur alle teutsche, bohmische und ga= lizische Erbstaten Oftreichs verbindlich sind. — Eine neue Gerichtsordnung ward von Joseph II. den 1. Mai 1782 eingeführt. Er hob die bisher für den Adel bestandenen mehren Gerichtshofe auf und stellte ihn unter einer einzigen ersten Instanz, die sogenannten Landrechte in Prag, wohin auch von Frang II. die Geiftlichkeit und die Freifaffen verwiesen wurden. - Gine neue Erbfolgeordnung erschien 31. Mai 1786 und im Rovember der 1. Theil des neuen burgerlichen Gesetzbuches, so wie den 13. Ja= nuar 1787 ein neues allgemeines Gesethuch über Berbre= then und ihre Bestrafung, die aber unter der gegenware tigen Regirung durch weit vollkommnere Gefetbucher über= troffen wurden. - Die Landrechte wurden neu organis firt 1782-1784. Gie baben die Gerichtsbarteit über 1) den Adel; 2) die Landstånde als Corporation; 3) alle geiftliche Corporationen und seit 1803 auch 4) über jeden eingelen Geiftlichen. 5) über landesfürstliche Städte, Martte und freie Ortichaften, Die unter teiner Grundobrigkeit steben und als Corporation auftreten. 6) über den Fistus und alle Fiscalangelegenheiten. 7) über rein bohmische Lehnösachen 15). — Den Landrechten ift die Landtafel als Bermerfamt (feit 1791) einverleibt. - Der Gerichtestand fur die Burger find die Magistrate, diefe find entweder organifirte 16), wie bei allen foniglichen

⁹⁾ Aus der behmischen alten Reichstanzlei, welche alle Regisungszeschäfte in oberster Inftanz besorzte, ward unter Ferdisand II. 2) eine Statthalterei; unter Maria Therefia 1749 b) eine Repräsentation und Kammer für die Provincialis, Politica, Contributionalia, Militaria mixta, Cameralia (bier waren answärtige Angelegenheiten, Justiz ze. schen ausgeschieden), entlich nach dem Zichtrigen Kriege e) das Landesgubernium. 10) Das Heftetre vom 29. Mai 1784 enthält den Amtsunterricht für diese Grellen. Die Betrete vom 9. Jul., 12. Ott. 1782, 4. Aug. 1783 und 29. Ian. 1800 enthalten Räheres über Bestagniss und Wistungstreis dessetzten. 11) Unter andern liegt ihm strenge Puissung der Berdienste dersenigen ob, welche bei der Landessielle die Ertbeilung des Melsstandes oder eine Etandeserhöhung nachsuchen 12) Bu welchem Ende bet dieser Stelle ein eigner Unterthaneadvelat bestoht. 13) Es theilt sich in die Kamerals, Militärs, Meligiense und Studiensondes und Wegbautassen, bezieht alle dahin gehörts

gen Gelber und bestreitet alle darauf angewiesenen Ausgaben. 14) Eine turze übersicht der Geschichte des bobm. Rechts geben die Baterl. Blatter 1813. Ar. 53, 54, so wie über die Jurisdittiensverbattnisse Rr. 98—160. 15) 1812 kannen bei den Landrechten 21,323 Eingaben ver, 153 Civilprezesse, 10 Concurse, 646 Verlassenschaftsabhanklungen. 1813 22,480 Eingaben, 207 Civilprezesse, 9 Concurse, 746 Verlassenschaftsabhanklungen. 16) 1812 tasmen bei dieser organistren Gerichtsbeherde erster Instanz (vernantb.

Stadten, d. h. ihre Mitglieder muffen famtlich von der Appellation geprufte Juriften fenn, oder nicht-organisirte, wie bei den Municipalstädten 17). Bier ift es hinreichend, wenn der Sunditus ein geprufter Jurift ift. - Der Gerichtoftand der Bauern ift die Grundebrigfeit, da ihr die Patrimonialgerichtsbarteit oder das sogenannte adelige Richteramt gufteht, die fie aber durch einen von der Up= pellation geprüften, jedoch von ibr gewählten, angestell= ten und bezahlten Juriffen, oder einen nabe gelegenen Magistrat verwalten laffen muß, den sie nicht willfürlich wieder abfeben fann. (Sofdetret 10. Auguft 1787). Gebr wichtige Gegenstände welche dadurch der Obforge der Obrigfeit übertragen worden, find: die Berlaffenschafts-, Bormundschaftbangelegenheiten, das Bermogen der 2Bai= fen 18) und alle Deposita. Golder Ortogerichte erfter Inftang find in Allem 1028 19).

Das f. k. Appellationes und Kriminalebergericht in Prag ist in allen Sivils und Criminals Zustizsachen seit 1548 die oberste Behörde, welcher untergeordnet sind: 1) das k. Landrecht; 2) in Absücht der Personen die Gerichtsbehörden derer, die weder zu einem der Stände, der ren Korum das Landrecht ist, noch zum Militär gehören, also in den Städten die Magistrate (denen einigen auch die Kriminalgerichtsbarkeit übertragen ist 20), auf dem Lande die obrigkeitlichen Justigamter; 3) in Absücht der Gegenstände, alle LBechsels, Bergs und Lehngerichte; 4) insonderheit ist sie die Instanz sür teutschehmische Kronslehnangelegenheiten 21). — Bom Appellationsgericht geht der Sug an die böchste Instanz, die oberste Justizstelle in Wien. — In Prag besteht unter Borsis des Bürgersmeisters ein Bechsels und Werkantilgericht 22). Das zus sammengesetzte Militärgericht s. beim Militär.

Bohmen zählt gegen 90 Abvokaten und 190 Austitiarien auf dem Lande. — Kriminaluntersuchungen kamen vor: 1800—1809 943, 1810 1643, 1811 1726, 1812 2204. Darunter 1697 Diebstähle und Verumtreuungen, 138 Betrügereien und Falschungen, 57 Sodschläge, 47 Verwundungen, 46 Näubereien 18., 42 öffentliche Gewaltthaten, 16 Brandlegungen, 13 Bestechungen

und Misbrauch der Amtsgewalt, 1 Aufruhr.

C. Prafidial=Berwaltung. Noch ein besonderer Berwaltungesweig ist die foge= nannte Prasidialverwaltung, welche zwar auch bei dem

lich obne Prag) vor: 651 Civilprezesse, 50 Cencurse, 1430 Verstaffenschantlungen. 17) Siebe bei den Stätten. 18) Herbeite 1814 Nr. 32. 33. Patent 26. Mai 1791. Hostetere. 20. Aug. 1795. 19) 1842 tamen bei densetehen ver: 5930 Civilprozesse, 64 Cencurse, 17,980 Verlassenschaften ver: 5930 Civilprozesse die Rubrit Stätte und Burger. 21) 1801—6 kamen beim Apellationsgericht gährlich ver: 8561 Singaben, 570 Civilprezesse und Urtbeite, 266 Civilminalprezesse und Urtbeite, 158 Criminalprezesse und Urtbeite, 158 Criminalprezesse und Urtbeite, 14813 10,634 Eingaben, 779 Civilprezesse und Urtbeite, 124 Criminalprezesse und Urtbeite, 1814 10,570 Eingaben 650 Civilprecesse untrbeite, 107 Criminalprezesse und Urtbeite, 102 Criminalprezesse und Urtbeite, 102 Criminalprezesse und Urtbeite, 102 Criminalprezesse und Urtbeite, 102 Criminalprezesse und Urtbeite, 103 Necurse. 22) Bei dem Prager Magustrat und Lechschericht famen vor: 1812 33,577 Eingaben, 498 Civilprezesse, 40 Cencurse, 784 Verlassenschandlungen. 1813 37,497 Eingaben, 778 Eivilprezesse, 39 Concurse, 795 Verlassenschaftenbandlungen. 1813 37,497 Eingaben, 778 Eivilprezesse, 604 Civilprezesse, 35 Concurse, 941 Verlassenschaftsabh,

Generalcommando und den Justiz auch andern Kollegien Statt sindet, am ausgezeichnetsten aber bei dem Obrists burggrafen, als Chef des Landesguberniums. Schon diesek kann in mehre Administrationszweige, die nicht unmittelbar zu seinem Wirtungskreise gehören, Einfluß nehzmen. Roch mehr kann dies in eintretenden Fällen das Prästdium (das zu dem Ende eine eigne Kanzlei hat). Aber am wichtigsten wird seine Stellung durch unmittelbare Communication mit den höhern Stellen in Wien (am meisten mit der Pelicei-Censur-Hosstelle) ja mit dem Monarchen selbst, und durch Anordnungen, welche geheim bleiben, oder sonst nicht vors Collegium kommen sollen und separate Geschäfte oder Personen betreffen.

D. Polizeiverwaltung.

Die Polizei des Königreichs wird von der Stadthaupts mannschaft und Oberpolizeidirection zu Prag geleitet, welche unter dem Polizeiministerium zu Wien steht. Ihr ist seit Franz II. nicht blos die politische Oberleitung der Stadt Prag, mit Unterordnung des Magistrats, sondern auch die oberste Polizeileitung des ganzen Königreichs übertragen, worüber täglich dem Landeschef Bericht zu erstatten ist.

E. Finangverwaltung.

Mus Safel-, Aron= und Rammergutern zogen die bobmischen Fürsten in den fruhesten Seiten ihre Gintunfte. Mit dem Steigen der Bedurfniffe und Ausgaben famen noch und nach bingu: Steuern in Raturalien, Behnten, vorbehaltene Regalien, und mit zunehmendem Sandel, Umwandlung der Naturalsteuern in Geld. Schon im 11. Jahrh. bestand der Unterschied ordentlicher und außeror= dentlicher Steuern. Bu lettern gehorte in Briegszeiten 3. 23. das subsidium ecclesiasticum im 13., und die Decimae ecclesiasticae, Kopf= und Bermogenefteuer im 14. Jahrh., da die Geiftlichen außerdem in der Reget steuerfrei waren 23). Bu den ordentlichen Steuern gehörten die Einfunfte der Bergwerke, Kammerguter, Bolle, Gerichtsgelder, wodurch fid Berbrecher von Strafen lostaufen konnten, Marktgelder (Art Accise), der Tribut (Contribution, Collecta). — Aber ce war fein Ber= haltniß festgesett. Die Unterthanen wußten nicht, was fie zu zahlen, die Regirung nicht, worauf fie rechnen konnte. Der eingeführte Militarfuß im 15. Jahrh. nothigte zu festerer Bestimmung und Eroffnung mehrer 216= aabenquellen. Die bohmifchen Stande begaben fich nach und nach ihres Borrechts der Steuerfreiheit und gestatteten die Belegung auch ihrer Dominikalrealitaten, doch obne eine bestimmte Abgabe für immer zuzugesteben, vielmehr mit Vorbehalt jahrlicher Bewilligung des Bedarfs auf dem Landtage, mehr für außerordentliche Falle. Die Stande felbst bestimmten daber noch bis zum 17. Jahrh. Die Steuer nach Maß des Bedurfniffes, fo wie die Frift, binnen welcher fie ju jahlen mar. Gine Menge besonderer Abgaben fanden Statt von Dublradern, Schornsteinen, Goldgeschmeide, Perlen, Wein, Getreide, Biebheerden, Fischen, Wolle und die judische Ropffteuer. - Gine der reichlichsten Beisteuern bewilligten die Stande

²³⁾ Un Johann mußten fie (1326), und an feinen Entel Benget IV. (1384) -in ihrer Eintünfte entrichten, was bei ber Domtirche zu Prag allein einige 80,000 Fl. jegigen Gelbes aus-machte.

Rudolph II. 1610 782,000 Schock Groschen und Mat=

thias 1614 66,000 Schock.

I. Grundsteuer. Diese war bis zu Marien Therefiens Beiten, dem Ramen nach, gang unbefant, bestand aber der Sache nach, als (Berna) Collecta, Contribution, landesfürstliche Steuer (das jesige militare ordinarium) und ward schon im 12. Jahrh. von den Anfäffigfeiten oder Suben Landes (zu 72 Strich) entrich= tet. Im J. 1325 trug fie 95,000 Mark (200,000 Al. jetigen Geldes). Die Bube gablte um diefe Beit 16 bob= mische Groschen 24) - jest etwa 3 Fl. 50 Str. - hundert Jahre fpater fchon 9 gl. 45 Rr. - Den Ramen Militare ordinarium fuhrte fie von ihrer ursprünglichen Bestimmung. Die Stande bewilligten sie 1541 jum Un= terhalt des Heeres auf 6 Jahre. Ihre Festsehung für immer fließ fich an die einmal vom hofe bestätigte Be= freiung der adeligen Grunde und doch hatte man gern Burger und Bauern erleichtert. Endlich begehrte man von den Grundherren, unbeschadet ihrer Befreiung, eine Beifteuer, und nannte fie zum Unterschied der andern das Extraordinarium. 1654 ward jum Behuf einer Steuer= regulirung das Land nach feinen Grundstücken beschrieben und in fogenannte Anfaffigkeiten vertheilt, von deren je= der im Durchschnitt 180 &l. reiner Ertrag angenommen und davon \(\frac{1}{2}\) (60 Fl.) jum Unterhalt ber Familie, \(\frac{1}{2}\)
zum Wirthschaftsbetrieb und \(\frac{1}{2}\) also 60 Fl. jur Steuer Daffelbe Berhaltniß galt fur halbe und bestimt ward. Viertels = Anfässigkeiten und ward 1683 rektificirt. — Die Beisteuer des Adels betrug bis 1757 von jeder Anfaffig= feit25) 15 Fl. 221 Ar. (dann aber voni 100 reinen Ertrags (nach eigner Angabe) 29 gl. 6 Kr. fpater 10 vom Sun= Dert.) - Beide Steuern betrugen 1757 nach den da= mals febr niedrigen Schatungen 4,216,274 Fl. 381 Str. -Biegu ward ferner noch das fogenannte Camerale als fire Steuer gur Tilgung von Schulden bestimt, guerft mit 1,070,480 Fl. Aberhaupt also feste Steuer 5,286,754 Fl., davon die Unterthanen 3,224,117 Fl. 26). Geit 1748 ward erst durch formlichen Vertrag mit den Stånden, nach Graf Saugwig Vorschlag, eine den Ha= tionalbedurfniffen angemeffene Gumme, fo wie die Art ihrer Erhebung und Vertheilung aufs Land auf 10 Jahre festgefest, was aber durch die Bedurfniffe des State gur bleibenden Albgabe ward. Die Landstande übernahmen 1) einen Theil der Statsschulden, 2) einen Grundsteuerbeitrag fur immer jum Militarbedarf, 3) einen Beitrag für die Kameraltaffe. Man nannte dies die allgemeine Landesrettification (Patent vom 8. Jul. 1750, 27. Jul. 1754) und feste durch diefelbe das Verfahren in Beziehung auf Bestimmung der Steuer= objette, die Faffion, Schatzung und Subregartition fest, ohne deshalb die Ungleichheiten zwischen Belaftung ber

einzelen Steuerpflichtigen zu beben. Darin fand der große Unterschied Statt, daß man sich bei dem Adel und der Geistlichteit blos mit Fassionen der Pflichtigen sub side nobili et sacerdotali begnügte; bei den Unterthanen bin= gegen die Schätzung nach dem Kapitalwerthe (hauptfach= lich nach den Anschsiftigkeiten und Kauspreisen) erhoben wurde — ohne Berucksichtigung richtiger Meffung und reinen Ertrags. - Die Subrepartition mard den Grund= obrigfeiten und Magistraten überlagen. Die bieraus von selbst entstehende Steuerungleichheit nicht nur der Provin= zen gegen einander, fondern auch unter den Steuerpflich= tigen berfelben Proving und besonders die Begunftigung der Dominital=, Geiftlichen und Kameralbesigungen, welche im Vergleich der Bauerngrunde nur halb so viel steuerten, versuchte Joseph II. 1784 aufzuheben 27). Rur Verschie= denbeit der Fruchtbarkeit, Lage und der Große follten entscheiden: einerlei Daf und einerlei Preis der Produfte nach robem oder Reinertrag festgesetst werden. — 70 vom hundert mit Ginbegriff der Sulturfofien follte der Un= terthan jum Genuß frei behalten und 30 versteuern, nem= lich: an Landebabgaben von jedem Hundert im Durch= schnitt aller Kulturarten 12 Fl. 134 Kr. die noch übrigen 17 Fl. 464 fr. follten an die Obrigfeit gur Ausgleichung aller Anspruche an Geld, Raturalien und Diensten, da wo fie bisher eben so viel, oder mehr vom Unterthan bezogen hatte, bezahlt werden. Wo fie weniger betrugen, durften fie nicht erhoht werden. Eben so follte die Obrig= feit 12 Fl. 13½ Kr. vom Hundert ihres Ertrags steuern. Bohmens kontrolirter Grundertrag belief sich auf 30,057,939 H. 29 Str. Davon belief sich die Steuer nach dem an= genommenen Princip auf 3,646,000 Fl. 28). Dazu fam aber spater noch die Erhobung der Steuer um 1 gur Befoldung der jest nothigen Steuerbeamten mit 300,579 Fl. 33 Sir. Nach dem Meetificatorium feit 1748—1757 aber hatte sie betragen 4,216,274 Fl. Joseph II. min-berte sie also um 500,000 Fl. — Hauptzweck einer Steuerregulirung war außer dem ichon erwähnten noch: Begunftigung bes Feldbaues, Berfterung des Feudalfis-ftems, Schut der Rechte der Gesellschaft, und befonders bes Unterthans und feines Wohlfffandes. Sum Beften der Landwirthschaft wurden alle den Berkehr mit den Produtten im Innern erichwerenden Swifthenmauthen, namentlich der ftandische und Bantal = Weinaufschlag an Bohmens Grangen und der ftandische Weinaufschlag im Innern felbst, mit dem 1. Nov. 1789 aufgehoben und der daher entstehende Husfall der Grundsteuer zugefchla= gen. — Was bieber von den Saufern des Burgerffan= des, Adels und der Geiftlichkeit gezahlt worden, ward durch Patent vom 1. Sept. 1788 gwar mit zur Grund= fteuer geschlagen, aber dennoch nicht als Candesfleuer betrachtet, da ihr ganger Ertrag zu einem Bergutungsfonds

²⁴⁾ Deren damals weit heherer Werth darans erbellen mag, daß ein Prager Neierhof, zu welchem außer Miesen, Weiden und Wald, 210 Strick Act geberten, 1350 um 70 Schock bedmische Groschen eine 1120 Fl. verkauft ward, der jetzt 50,000 Fl. merth ift. 25) Viete Domanen batten ihren Steuerantbeil, da sie sich felbst tastirten, nach der Anzahl der untertbänigen Ansfässgeteine berechnet und von seder 14 Fl. 35 Kr. entrichtet, so daß ein Landgut von 10 Ansafssisteiten, welche 600 Fl. Nuftitalsteuer zahlten, nur 145 Fl. 56 Kr. an Dominitalsteuer zahlte. 26) Rach einer handschriftlichen Anderschlaft 3,828,373 Fl. 36 Kr., davon das Dominitale 1,249,041 Fl.

²⁷⁾ Berordnung vom 25. Jan., 15. April, 20. April 1785, 10. Kebr. 15. Sept. 1789. 28) Nämtlich von den Adern 2,620,950 Kl. à 10 Kl. 37½ Kr. vom 100 Ertrag. Weingarten 7264 Kl. ekenfo. Wiesen und Garten 605,444 Kl. à 17 Kl. 55 Kr. Lecibland 71,736 Kl. und Wald 338,069 Kl. à 21 Kl. 15 Kr., nach Abschaft des Schlagertehns, rund eber nech tein halber Gusten im Durchschnitt aufe Toch, genau 28 Kr. So auch nech 1790. Teiche 3,696,460 Kl. Das Deminicale allein 1,251,986 Kl. 9½ Kr.

der Feuer= und Wetterschaden an Grundftuden und Sau= fern bestimt ward. — Alle der eigentlichen Landwirth= fchaft gewidmeten Gebaude (also die aller Bauern) blic=

ben frei. Jest ift dies abgeandert.

Die Josephinische Steueranordnung hob Leopold II. 179029) in fo fern auf, daß zwar der nach der Alus= meffung von 1789 erbobene Ertrag und auch die dort be= ftimmte Vertheilung die Bafis der Steuer bleiben, die= felbe aber nach dem frubern Dafiftab entrichtet werden foll; worüber die Patente von 1792 und 1793 das Ra= bere befagen, welche das Thereffanische Provisorium wieber einführten. - Das Patent vom 23. Dec. 1817 ordnete eine neue Steuerreform und das Mailander Sy= ftem als Bafis an, was eine genaue btonomifche Ber= meffung, Mappirung und Saxirung voraussett, die ebenfalls den 28. Mai 1818 angeordnet ward. Bis diese Borarbeiten vollendet sind, wurden 8. Februar 1819 wie= der die Mefultate der Josephinischen Grundsteuerreguli= rung 30), mit einigen Modificationen der Saufersteuer, beibehalten.

3m 19. Jahrh. traten folgende Veranderungen und Erhöhung der Grundsteuer ein: 1802 ward ihre Erhobung um 60 Proc. fur das Dominitale und um 30 Proc. fur das Ruftifale und 1807 überhaupt um 126 Proc. gngeordnet. - Bu der Grundsteuer in Gelde mar bisher auch immer noch in Natura für die Militarbedurfniffe ein Beitrag in Kornern, Seu und Strob geliefert worden. Diefer, Naturalbeitrag ward nun in Geld gefodert. Und fo frand die Grundsteuer 1807 alfo:

a) Gewohnliche Contribution

2,579,332 Fl. 20 Sr. 1) Rusticale **1**,249,041 — 9 — 2) Domin. b) Zuschin. 1,249,041 — 3 — 4,434,114 — 46 — c) Neluition der Naturallieserung 1,353,397 — 48 — 9,615,886 — 5 — Bancozettel 3 1).

1817 betrug die gesammte Grund= 5,200,000 %1. 23. 23. steuer

Die Naturalreluition wegen

 $\frac{12,160,000 - -}{17,560,000 - -}$. Theurung

1818 verlangt Grundsteuer mit 133

9,563,059 Fl. 24 Ar. Ar. Zuschlag Dazu Naturallieferungs-Neluition 12,290,233 — 46 —

 $21,853,293 - 10^{34}$

Davon ab überlaftung im Berhaltniß ju den übrigen Provinsen, welche Bohmen nachgewiesen

1,531,409 — 25 — 20,321,883 — 45 *)

29) In tiefem Jahr betrug bie erdentliche Grundfteuer 4,200,000 fl. 1,070,489 <u>—</u> 5,270,488 <u>—</u> außerordentliche

30) Diefe findet man vollständig, genau und autbentisch in Undere's Bablenstatiftit. Enbingen, Cetta, 1823, so wie überhaupt baselbst bas Aussubridere über Oftreiche Kinangen, Steuerweien, infonderheit auch, fo weit Bobmen in Betracht tomt, dargefiellt ift. 31) Cours à 200 ctwa 4,800,000 Fl. Conv. 32) Cours à 250 ctwa 6,900,000 Fl. Conv. 33) Dito 8,750,000 Fl. Conv. •) 8,150,000 Bl. Cenv.

1820 postulirte der Konig mit Inbegriff der Militar=Maturalbeitrage

a) Dominikalsteuer, calculirt auf 4 Proc.

2,719,608 31. - Sr. des Ertrags in Conv. (Bariante 2,742,146 &1. 26 Ar.)

b) Rusticalstener, calculirt auf 12 Proc. Ertrag 14,318,394

Fl. 2828. à 250 in Conv. 5,727,357 — 36 -

(Variante 14,437,050 Fl.)

8,446,965 — 36 —

Die Saufersteuer mar eine der üblichsten außeror= dentlichen fcon im 17. Jahrh. Gin leibeigner Bauer gablte vom Saufe 10-20 bohm. Grofden, Der Burger 30-60. Der gange Ertrag war etwa 75,000 behmische Grofchen. — Unter Joseph II. fiel die Baufer= und Ge= werbesteuer gusammen und betrug bei Prag 40,000 Fl. Conv. - Ceit 1820 ward die Baufersteuer ale ein Sweig der Grundsteuer behandelt, nen regulirt und so erhöhet, daß sie von Prag allein, daß 3500 Gebäude 34) zählt, 140,000 Fl. Conv. jest (vielleicht doppelt so viel vom gangen Ronigreiche) beträgt.

II. Industrial= und Gewerbefteuer. Geit 31. Dec. 1812 angeordnet 35) bringt etwa ein 400,000 Bl. Gilber. (Borber führte diese auf Industrie, Baufer und Gewerbe gelegte Steuer den Ramen Fictitium, welches nach Anfaffigfeiten (11,200) hypothetifch à 60 gl. angenommen ward und 1807 672,000 Fl. B. S. brachte) 1817 500,000 Fl. WB.

III. Staffensteuer vom gesammten Ginkommen36). 1807 brachte fie 400,000 Fl. B. 3., 1817 250,000 Fl.

23. 23. oder 100,000 Fl. Gilber.

IV. Personalsteuer, eine Kopfsteuer 37), von allen, welche das 15te Jahr erreicht, mit Ausnahme der Armen à 30 Kr. Conv. Geld. — Rechnet man von der gefammten Bevolkerung über & für Kinder beiderlei Geschlechts bis ins 15te Jahr und für Arme ab, müßte sie ungefähr tragen 1 Million Conv. — 1807, wo sie viel geringer angesetzt war, trug sie 536,000 Fl. B. Z. 1817 1 Million 28. 28., jest etwa 600,000 Fl. Conv.

V. Einkommen von den Stategutern 38). Gie besteben 1) aus eigentlichen Domanen, beren Ertrag in den Stameralfonds fließt, 2) aus den Gutern der aufgehobenen Erjesuiten, deren Ertrag in den Studienfonds, 3) aus den Gutern der spater aufgehobenen andern Siloffer, deren Ertrag in den Religionsfonds fließt. (Ginige andre tommen bier nicht in Betracht.) Jene find famt= lich theils schon verkauft, theils noch jum Verkauf be= ftimt, um damit die Statsschulden zu tilgen und das Papiergeld einzulofen. Die bedeutenofte diefer Berrichaften ift Pardubit im Chrudimer Streife, gegen 1 Dil lion im Werth. Ihr dermaliger Gesamtwerth ist auf 6 Millionen Conv. angeschlagen und konnen sie 300,000

³⁴⁾ Woven etwa 100 öffentliche fenn mögen. 35) Man fehe das Ansführlichere in Andre's Zahlenstatistist 1823, S. 175 Nr. 48. 36) Ebendaselbst S. 178. 37) Ottokar I. schrieb eine folde ichen 1220 aus und belegte bamit nicht nur die bieber ffeuerfreie Geifitichkeit zum erstenmale, sondern auch 30mal bober als die Judenschaft. 38) Andre's Bahlenstat. S. 183 ff. See. perus 1823. Nr. 48.

Fl. Conv. ertragen 39), 1788, wo sie noch alle beisam= men waren, taum 344,000 Fl. Conv.

VI. Beiträge für Militärquartiere. 1807 310,000 Fl. B. Z. 1817 720,000 Fl. 2B. 2B. 1818 nebst Militarunterstützung 1,033,810 Fl. 56 Kr. 28. 28. oder 400,000 Il. Gilber.

VII. Straßenbaubeiträge 1807 600,000 Fl. B. 3.

1790 124,750 gl. Conv.

VIII. Judensteuer 1807 540,000 Fl. B. 3. 1815 288,660 Fl. 23. 23. 1818 220,500 Fl. 23. 23. circa 100,000 Fl. Gilber.

IX. Trantsteuern insgesamt 10). 1807 2,308,425

Fl. B. 3. (1790 1,350,000 Fl. Conv.)

X. Erb= und Schuldensteuern 1807 150,000 gl. B. 1817 200,000 Fl. 28. 28. (1790 Schuldensteuer 490,000 Fl. Erbsteuer 70,000 Fl. Erbsteuer-Aquivalent 20,000 31.)

Alle diese Rubriken (mit Ausnahme II. und V.) brachten 1807 zusammen 14,512,438 Fl. 13 Kr. B. S. *)

XI. Solle rein 41), dermalen 500,000 Fl. Conv. XII. Fleischfreuzer (1790) 240,000 31. Conv. XIII. Salgefåll 1787 2 Millionen. 1790 3,533,000 FL 42).

XIV. Lotto 1790 110,000 Fl. Conv. XV. Labaf 1790 900,000 St. Conv.

XVI. Siegel = und Stenipelgefalle 1790 400,000 FI. Conv. (feitdem weit mehr erhöhet) 1816 1,125,000 Tl. 28. 28.

XVII. Fiscalisaten und Taxen viesteicht jest 150,000

M. 28. 28.

XVIII. Post 1790 180,000 Fl. Conv.

XIX. Die Ständischen Adminiculargefälle. Dabin gehören alle den Standen gur Verwaltung oder Verpach= tung überlaffene Gefälle, die unmittelbar in deren Staffen 43) gur Bestreitung der ihnen auferlegten Statsausgaben flieffen , 3. B. die Erb=, Schulden= und ein Theil der Tranksteuern. — Dahin gehörten 1807:

a) Bon der Grundsteuer

62,000 %1. **1**48,532 ---

b) Ertrag der Erbsteuer

a) Standischer Grang= und Weinaufschlag

(noch außer der gewöhnlichen Trant=		
steuer) vom ABein	55,683	ુરા
d) Sum Erfaß des bis 1777 bestandenen		
Aleeiseaufichlags, vom Tranksteuerfonds	153,367	
e) Maly-Unlage von jedem Saffe Bier 1807,	29,361	_
f) Musikimpost fur Canymusik in ben		
2Sirthsbaufern	41, 646	

XX. Varia 1790 665,000 &l. Conv. Generaleinnahme von Bohmen: 1770 und 1790 nabe an 16 Millionen.

Stand 490,600 -

Dermalen etwa 20 Millionen in Gilber.

Sonderung der Einnahmen und ihrer Kaffen. Die Statseinfünfte unterscheiden fich in a) Stan= dische, wohin 1) alle Saupt= und Rebensteuern geboren, die vom Grundbefit berrühren, und von den Standen bewilligt und repartirt werden. Diefe werden monatlich aus den Kreisen abgeführt in die Prager Raffe des Sa= meralzahlamte (wo alle Rebenfchuffe auch mehrer an= 'nach Abzug der Administrationskosten derer Raffen, jusammenfließen), welches die Hauptausgaben des Ronigreichs bestreitet und den endlich bleibenden Ilber= schuß in das Universalkameralamt nach Wien sendet, 2) die unter XX. erwähnten Schuldenstedern. — b) Die Bankalgefälle oder Solle, Mauthen, Tranksteuer, Salige= falle, Sabak, Stempel, mit besondern Administrationen und Kaffen. — c) Kameraladministrationsgefälle oder die noch übrigen Ginnahmen von der Lotterie, Post, den Stategutern, dem Berg= und Mungregale und noch einis gen andern landesfürstlichen Gefallen, ebenfalls unter be= fondern Administrationen und Raffen.

Uber die Ausgaben nach den neuften Berhaltnif= fen ift nichts befant, feit Bufching einen genauern Etat vom 3. 1770 gab, wonach, mit Inbegriff ber auf Bohmen repartirten Statsschuldenantheilsausgaben von der Einnahme von 15 bis 16 Millionen feine 700,000 Bl. übrig blieben, welche an die Universalkaffe nach Wien abgeliefert werden fonnten, jo viel nahm der Landebbe= darf weg, und darunter am meiften das Militar.

Sollwesen. Das ganze Königreich ist mit Zell= amtern umgeben, zur ftrengen Controle, daß feine Waren ein= und auspaffiren, ohne untersucht und den Tarifen gemaß verzollt zu werden. In diesen Tarifen ift fast Alles, mas im bitreichischen Stat felbst zu haben ift, entweder gang verboten oder die Einführ mit hohen Abgaben belegt. -Die Centralstelle dieser Granzmauth= und andern Amter ift das Hauptzollamt in Prag; wo für hereinkommende Waren die zweite Unterfuchung Statt findet und wo alle abzusendenden anzugeben und zu vermautben sind. — Aber bei der ausgedebnten Linie, mit welcher Bohmen an fremde Staten (Preugen, Sachsen, Baiern) grangt, und bei den vielen Begunftigungen eines gebirgigen und maldigen Terrains, wird die Schwarzerei ausnehmend ins Große getrieben.

Einnahmen ans den Regalien. Dahin gehören als die wichtigsten: 1) Das Gali, welches aus den faif. Salinen Oberbsterreiche 300,000-350,000 Str.) und als Steinfalz aus Galigien (40-50,000 Ctr.) nach Bohmen komt. 2) Der Sabaf, der hautpfächlich aus ungrischen Blattern

^{39) 1789} trugen die Jesuitenguter rein 100,000 gl. Conv. Die Religionefondeguter 274,000 St. Conv. Die Cameratherrichaften 344,000 ft. Cenv. (Vergt. Andre's Sabtenfratifit Beiligen XXVI—XXIX. 40) Schen im 17ten Jahrh. bestand die Biersteuer mit 4—6 Groschen vom Haß. Man schätte ben Ertrag 100,000 bobm. Grofden, weven 3 jum Gebatt der Sefteute und 1 ju Binfen an die Glaubiger bee Konige bestimt mar. *) Davon fioß 1) eina 4 nemitich 4,509,544 Fl. 42 Kr. in die Millidertassen, 2) 2,496,708 Ft. 34 Kr. in die Kamerattassen für Beielsbungen und andere Administrationstosten, 3) 2,058,362 Ft. 24 Kr. in die Bantallassen, welche den reinen Aberschuft an die Hofs fammer in Welen abführten. 4) 3,863,174 Bl. 2 Kr. in die Stats-fchutdentaffe. 5) 1,584,628 Kl. 31 Kr. in die finndischen und an-dern Kondstaffen. 41) Diefe wurden unter dem Namen Umgetb fcon im 11. Jahrh. entrichtet. Sesperus 1823, Rr. 32. 42) Ebedem 1,601,833 gt. als die Toune 5 gt. 50 Str. foffete, 1770 1,922,200 gt. als die Sonne 7 gt. toffete. 43) Man unterfcheidet die Demeftifalfaffe, morans die unmittetbaren Bedurfniffe ber Grande 1. B. Befotbungen ihrer Beamten, bestritten werben, Die Ararial-Rredit-Operationstaffe, weraus die Rapitalien und Intereffen der übernommenen Graisschutd begabtt merten.

in kaiserlichen Fabriken bereitet, von eignen unter der Tasbaksadministration stehenden Verlegern, im ganzen Lande (mit Verbot und Ausschluß iedes andern) um bestimmte Preise verkauft wird. 3) Die Bergwerkseinnahmen sind so gesunken, daß bier wabrscheinlich ein Desieit ist und die andern Kassen vielmehr die Ausgaben zur Erhaltung der Beamten und königlichen Werte decken mussen.

F. Militarverfassung und Verwaltung.

Der Beerbann des Abels innerbalb ber Grangen war ehedem das Sauptvertbeidigungemittel des Ronig= reiche. Ferdinand I. machte 1541 den erften Berfuch, gegen die Turtengefahr ein fiehendes Beer ju orga= nifiren, und verlangte, mit Mufbebung des-Beerbanns, bagu eine feste Steuer. Indeffen blieb noch lange der Ge= brauch, die jum Kriegsbedarf geworbenen Scharen im Frieden wieder auseinander geben zu laffen. Erft Lev= pold I. gelang es 1683 bei der abermaligen Eurkenge= fahr die Stande zur Übernahme der für den beständigen Unterhalt eines bleibenden Beeres erfoderlichen Laften gu bestimmen. Die jum Golde und andern Bedurfniffen deffetben erfoderliche Steuer nannte man in der Folge (wie schon früher die Kriegsfreuern) die außerordentliche (bas Extraordinarium) in Berbaltniß jur bieber ubli= den. - Im 3. 1744 ward beim preußischen Ginfall eine bewaffnete Landmiliz errichtet. 1748 übernahm der Sof Begahlung, Berpflegung, Montirung und Bewaffnung ber Armee und repartirte auf die Provingen, so auch auf Bohmen, die Beitrage ju den Roften. Bis dabin mar von den Burgern und Bauern auf Marfchen und in Standquarti= ren alles unentgelblich gereicht worden. Bon nun an waren fie zu nichts mehr als jum Obdach verbunden, wofür 1 Str. Schlafgeld entrichtet ward. Alle übrigen Leiftungen an Naturalien und Verspann follten vergutet werden, 1769 und 1770 führte Laben, um ein befferes Berhaltniß zwischen dem Civil und Militar, zwischen des letztern Er= haltung und den Kraften der Provingen, zugleich mit Beforderung der Industrie ju begrunden und der Militar= Willfur Schranken ju fetien, das Conferiptions= und Werbbezirtssustem auch in Bobmen ein. Joseph II. ordnete ben 10. Marg 1770 eine Selenbeschreibung an, welche die Bevolkerungsbafis gab, nach deren Verhaltniß für Bobmen 11 (dermalen nur 9) teutsche Regimenter gu Kug und eben so viel Werbbegieke von 3-400,000 Selen 43) bestimt wurden. Bon nun an hießen sie bob= mische Regimenter. Dies Softem ward spater vervolls fommnet und so ;. B. 1777 auch der Biebstand (wegen Remonte und Transportmittel) conscribirt. 1781 ward ju= erft das Beurlanbungd-Cuftem eingeführt. Auch wurden Einrichtungen getroffen, daß einzele Individuen wieder vom Militardienst entlaffen werden fonnten. - Das im December 1781 von Joseph II. erlaffene Conscriptions= und Werbpatent ift, obwol es neuerlich, besonders durch Patent 25. Oct. 1804 mancherlei Modificationen erbal= ten, doch noch immer die Hauptgrundlage der Armeebil= dung und Erganzung. Die Confeription, welche schon fruber unter Therefien, nur nicht fo geordnet, Statt gefunden, besteht in der jahrlichen Sahlung nach Rlaffen

des Geschlechts, Alters, Standes und der Tauglichfeit jum militarifchen Beruf, der in den numerirten 25ohnun= gen befindlichen Bewohner; jugleich wird der Bichstand aufgenommen. Geiftlichkeit und Adel, dann die landes= fürstlichen Beamten blieben gang, Honoratioren und ihre Berheirathete, Studirende und manche andre Stande bedingt frei. 1782 errichtete Joseph II. fur die damaligen 11 (jest 9) Infanterieregimenter eben fo viele Erzichungshäuser für die gemeinen Soldatenkinder — eine Alnstalt, die vor ihm keinem militarischen Regenten in den Ginn gekommen mar. In jedem diefer Regimenter wer= den 48 Soldatensohne auf Rosten des Stats mit allen leiblichen Bedurfniffen verfeben und von militarifchen Leb= rern in den nothigsten Kentnissen unterrichtet und befon= ders zu tuchtigen Unteroffizieren gebildet. 1803 ward die Rapitulation auf bestimte Dienstjahre eingeführt und der lebenslängliche Soldatendienst aufgehoben. Die Mann= schaft der Infanterie ift auf 10, der Karallerie auf 12, der Artillerie auf 14 Jahre dienstoflichtig. Die jum Di= litardienst in den Conscriptionolisten Borgemerkten, bebt für jeden bedürfenden Fall das Wirthschaftsamt auf dem Lande, der Magistrat in den Stadten fur die Infanterie aus. Aus der Infanterie werden die Ravalleristen und Artilleristen genommen. Letztere und die Jager werden auch angeworben. Ihr gegenwartiger Stand ift fol= gender:

1) 9 Infanterieregimenter à 3000 = 27,000 — 2 Kieraffierregim, à 800 = 1600 — 1 Chevaurlegers à 1000 (dermalen in Italien) — 1 Hufaren à 1200 — 1 Uhlanen à 1200 — 4 Jägerbataillens à 1000 (1 dermalen in Italien) 2 Urtill, Reg. à 4000 = 8000 — 6 Compagnien Gränzferdon zusammen 4000 M. — Vom Fuhrwesen, Ingenieurs, Pionniers, Sapeurs, Mineurs, Pontoniers-Korps etwa 6000. — NB. Alles im completen, astiven Stand 54,000 Mann.

2) In der Negel sind aber von jedem Anf. Reg. beurstaubt 900 M. = 8100
Idgerbat. 360 — = 1440

9540

3) Reserven (seit 1808) für jedes Regiment 1500 M. = 13,500 M.

4) Landwehr (feit 1768) — — 2 Bataill-4 1000 = 18000 M.

5) Invaliden vom Feldwebel und Wachtmeister abwarts dermalen 30,000 M.

6) Pensionisten vom General bis zum Fahndrich 900. Die Mannschaft wird aus 9 Werbbezirken recrutirt.

Wie in allen Provinzen Oftreichs, so ward auch 1767 durch Lase, für Böhmen eine Montirungs Stonomie Commission in Prag eingeführt, welche mit den erfoderlichen Handwerkern nicht nur für die gefgenwärtigen Bedürsnisse der Infanterie und Kavallerie Montirungs und Auskühlungsstücke, sondern auch für deren hinlänglichen Botrath in Kriegszeiten zu sorgen hat. Für Proviant, Fourage und andere Unterhaltsbesdürsnisse sorgen die Verpstegsämter aus eignen Magazinen. 1728 ward die regelmäßige Versorgung der Invaliden und die Grundlage des Invalidenhauses in

⁴⁵⁾ Dovon jeder feinen eignen Rommandanten erhielt.

Prag 46) für das böhmisch = mährische und schlesische Mislitär beschlossen, die Fonds dazu bestimt, 1749 von den Ständen vermehrt und 1750 ihm seine dermalige Grunds versassung gegeben, welche 1772 genauer regulirt wurde. Die Militär=Invalidensondsgüter (Horzig, Großbarchow und Hunburg) wurden 1822 im Werth von 376,000 Fl. Conv. geschätzt, aber zum Versauf, zur Deckung der Statsschulden bestimt. Sie tragen etwa 20,000 Fl. Auch ausger dem Invalidenhause werden noch viele Invaliden versorgt.

Der im Etat erwähnte Militär=Gränzfordon von 6 Kompagnien besieht bauptsächlich gegen die Schwärsterei an den baierisch-sächsischen und preußischen Gränzen, gegen Verdächtige, Auswandrer, Deserteure. Das Landsgestüt und Nemontirungs=Departement ist in Nimburg, zu Pardubis ist das Beschäl=Departement und zu Remoschütz ist ein Militär=Gestütsposten. Die ganze Militärverwaltung des Neichs steht unter dem f. böhmischen Generalsommando 47), einer Behörde, deren Vorstand der kommandirende General ist und die Ich ins a) militärisches politisches ünd e) Justiz- (Judicium delegat. militare mixtum) 48) Departement theilt. Das Generalsommando steht wieder unter dem Hostriegsrathe in Wien 49).

Alls Hauptpunkte zur Vertheidigung des Reichs ton= nen angesehen werden: 1) Prag, ein wichtiger Punkt jur Aufftellung einer Sauptarmee, weil fid bier alle Stra-Ken des Reichs vereinigen, und weil es durch mehre ?Ber= te befestigt ift. Geine Lage, im Mittelpunkt des Landes an beiden Ufern der Moldau, über welche eine fehr feste, steinerne Brude gebaut ift, machen es zu einem vortref= lichen doppelten Brudentopf. In feinem Befich ift man Meister feiner Operationen auf beiden Ufern, dagn ift es die Hauptstadt, der Gis der größten und reichsten Be= vollerung. 2) Tofephöstadt (fonft Pleg), eine halbe Stunde von Jaromir; auf fanfter Unbobe, im toniggrager Kreife, Grangfestung gegen Glag, von außen faum er= fennbar als fester Plat, ein regelmäßiges Oftogon, an der Mettau und Elbe, 1780 von Joseph II. angelegt. 3) Eherefienstadt in demselben Jahre von ihm angelegt und 1787 vollendet, eine halbe Stunde von Leitmerit in der Ebene, zwischen der Elbe und Eger, kann unter Wafser gesetzt werden. 4) Koniggras, in der Ebene am Bufammenfluß des Adlers mit der Elbe, ift, im Berein mit Ollmus, ein Stus = und Schüspunkt für eine gwi= ichen beiden Festungen aufgestellte Urmee. Alle drei ge= nannte starke Festungen sind Schukwehr gegen Preußen, gegen welches fie alle aus Sachsen und Schlesien nach

Bohmen führende Engpaffe bis an die Granze der Grafschaft Glaz vertheidigen so). 5) Eger ist swar teine er= hebliche Festung, aber ein weit nach dem Fichtelgebirge und den Quellen des Mayns vorspringender fester Stuß= punkt, wo sid die Strafen nach Sadifen und Baiern (Regensburg und Rurnberg) vereinigen, gleich vortheil= haft gur Offenfive, wie gur Bertheibigung, benn es ichust die fleine Granzebene zwischen dem Bohmerwald und dem Erzgebirge, und deckt einen Ausmarsch. Die 3 Hauptde= fileen in Gudwesten, wo der Feind über Neumartt, Aleetsch oder Roghaupt durch den Bohmerwald eindringen tonnte, - find durch eine Linie von Klattau bis Haid zu verthei= digen. - Die Elbe erleichtert zugleich die Operationen jeder Armee, die ju ihren beiden Seiten nach Cachfen und Preufen vorgeht und bleibt gunftig fur den Rach= schub aller Armeebedurfniffe. — Bohmen war demnach oft der Hauptkriegsschauplat, als natürliches Bollwerk der Monarchie gegen Angriffe von Norden, Nordwesten und Nordosten. Der Blidbrige und der Tjabrige Krieg waren in dieser Rücksicht am denkwürdigsten. Aber auch umgekehrt für den Angriff, wenn es jene Gegenden gilt, verschaft Bohmen einen vorzäglichen Sammelplats, Haupt= positionen und strategische Bortheile, wie der letzte fran= zössiche Strieg bewiesen. — Seine größte strategische Wich= tigkeit hat es im Fall eines Arieges mit Preußen. Die Granzgebirge find die naturliche Vertheidigung des Lan= des. Nur wenige Passe erleichtern den Eingang 51). Aber auch das ganze Land ist von Bergen und Defileen durch= schnitten; daher jeder Schritt dem Feinde streitig gemacht werden fann. Bu entscheidenden Schlachten ift wenig Gelegenheit, weil Berge, Gewässer und Walder überall den Ruefzug der gefchlagnen Urmee decken. Gelbft mit Erobe= rung der Hauptstadt ist wenig gewonnen. Prag erfodert eine zu starke Besatzung, auch nur zur Deckung dortiger Magazine; außer dem wird es leicht wieder entriffen. Friedrich der Große war daher der Meinung, Bob= men sen am sichersten an der Donau zu erobern. Abnli= chen Ideen folgten die Franzosen in den neusten Krie= gen 52).

G) Religionegustand. Die katholische Religion ist die herrschende. Die

Macht und der Ginftuß ihrer Geiftlichkeit sind bedeutend

⁴⁶⁾ Mit 3 Kitialen in Brandeis, Podiebrad und Pardubig, auf den königl. Schlössern zur Versorgung von Stabs n. Obersessisieren. 47) Auch bat es seit 1797 einen militärischen Gouverneur und Generaltapitan in der Person des Erzberzeges Karl, der 1800 in der Zeit der Gesahr auffoderte, zur Vertheidigung des Reichs eine eigne Leglen zu bilden, die auf Kosten der Stande und durch die ihätigste Mithilfe andrer Einwohner bald zu Stande lam. 48) Weil es unter Versis des lommandirenden Generals aus 2 militärischen (Auditeren) und 2 Einil-Richtern (von den Landrichtern) zusammen gesetzt ist. 49) Koste zuhr, Schlem der politischen Gesesse Böhmens, das Militärfach enthaltend X. Th. Prog 1817.

Mag. Encyclop. d. W. u. R. XI.

⁵⁰⁾ Bon dieser aus tonnen alle iene Keftungen und die Etbe ungangen werden. 51) Aus Sachsen u. Schrsten ihren nur biurheerersige brauchdere Straken nach Bohmen. Die westlichsten Debemig u. Schastlandberg an die Eger und dann über Schan nach Prag. Die weite über Dreeden bei Budin über die Eger, und dann nach Prag. Nie zweite über Vereinige tommen zwei, wovon die eine über Litau und Gabel, die andere über Reichenberg süber, und die in Jungbunglan sich vereinigen, von wo die Straße bei Branteis über die Elbe, und dann nach Prag führt. In der nerdöstlichen Granze Bohmens gebt eine Straße von Landohnt über Trautenau, eine andere aus dem Classischen über Nachod nach Jaromir; an die Elbe, von wo sie nach sköniggraß sührt. Heitt sie sich wieder; ein Zweig derselben gebt über Hahrd. Her theilt sie sich wieder; ein Zweig derselben gebt über Hohme, und Nimburg nach Prag. Diese Etraßen bilden in den Gränzgebirgen lange und schwierige Engwege (Desteen), in denen lleine Abbeilungen überlegenen Eerps den Durchgang längere Zeit streitig machen tonnen. 52) Bersanger keit eiser siefelt von 3. Ir. Verywaar 1. 1. Stabsandirer, Wöstle 1821, gibt die

und war es ehedem noch weit mehr, besonders als sie Verdinand II., nach der entscheidenden Schlacht von 1620 zur alleinherrschenden erhoben und die Protestanten ver= jagt hatte. Die Bischofe und Pralaten behaupteten (und bis jest noch) den erften Rang und Stand im Reiche, und die Klöster wirkten überall mächtig ein. Joseph II. glich das nachtheilige Berbaltniß, das aus dem ilberge= wicht, aus der Trennung und auß der Unterordnung die= fes Standes unter fremde Hobeit überall, fo auch hier fich gebildet batte, in ein befferes aus. 1781 bob er die Berbindung inlandischer Aloster - Beiftlichen mit auswar= tigen Obern auf. Er wollte aus Mönden Statsbürger maden. Papstliche Verordnungen durften nicht mehr ohne Verwiffen und Genehmigung der Regirung angenommen und befant gemacht werden. Den Albstern ward die Aufnahme weiterer Novisen unterfagt. Gie fowol als die Bruderschaften mußten die Verzeichniffe ihres Vermogens abliefern. — Er stellte die bischöflichen Rechte unabhängig von papfilicher Obergewalt ber. Er beforderte eine teut= fche Bibelübersetung, und schafte eine Menge Misbrau= che, welche Aberglauben, Eigensinn oder absichtliche Ber= finsterung nach und nach eingeführt batten, ab. Er gab das Tolerangeditt und berechtigte die Afatholiken gum un= gebinderten Privatgottesdienst in Bethäusern, zu eignen Schulen, Pfarrern und Lebrern, und ftellte fie in ihren Angelegenbeiten unter die Landebregirung, ohne allen Gin= fluß der fatholischen Geiftlichkeit. Mur Glamen vornehm= lich benutten die erhaltene Gemiffensfreiheit, und bekann= ten fich nun zu einer ber beiden protestantischen Konfessio= nen; je nachdem ihre Vorfahren Kelchner (Utraquiften fich mehr zu Luthers Lebre binneigend) oder Saboriten (mehr in Swinglis Ginn) gewesen waren. ihnen waren aber auch nicht wenig Schwarmer mit schie= fen Religionsbegriffen, welche wahnten, außer den nun gefehlich erlaubten religiofen Parteien, noch in eigne Get= ten fich abfondern ju durfen. Dabin geborten j. B. die fogenannten Deiften im Chrudimer, und die Abraha= miten oder Ifracliten im toniggrager Rreife, auf welche wahrscheinlich Juden Ginfluß hatten. - Eine viel= leicht allzuscharfe Verordnung Josephs II. vom 1. März 1783 machte dem Unwesen größtentheils ein Ende. — Bei gemischten Eben follen alle Rinder fatholisch erzogen wer= den, wenn es der Bater ift; außerdem die Gobne in der Religion der Bater, die Tochter in der Religion der Dutter. — Allen Atatholiten ward die Befugniß ertheilt, Baufer und Landguter zu faufen, gum Burger- und Meisterrecht, zu den akademischen Wurden und zu allen Ci= vilbedienungen ebenso zu gelangen, wie dies schon langst der Fall beim Militar gewesen mar. - Das erffe Beispiel größerer, katholischer Staten, die Intolerang der rdmischen Kirche und alle damit verbunden gewesenen Ber= schlechterungen, Bedruckungen, Verfolgungen und Graufamteiten gesetslich zu hemmen!

Um die Wunden, welche Ferdinands II. blinder Religionseifer, durch die Verweifung so vieler Burger aus dem Konigreiche, dem lettern geschlagen hatte, zu heislen, — erfolgte den 26. Ottober 1781 die Verordnung,

welche die Wiederaufnahme ausgewanderter Nichtkatholisten gestattete.

Den 30. Oft. 1781 bob Joseph alle Klöster und geiftliche Orden auf, die weder Schule halten, noch Rran= te pflegen, noch predigen oder Beichte boren, noch Sterbenden beistehen, oder sich sonft durch wiffenschaftliche Beichäftigung auszeichnen. Im Februar 1782 maren 62 aufgehoben 53). Ihr Vermogen aber follte eben fo, wie bas Bermogen des 1773 aufgehobenen Jefuiterordens, nach der ausdrücklichen Bestimmung des Monarchen "gur Mufnahme der Religion und jum Besten des Rachsten" verwendet werden. - Die Einfunfte der aufgehobnen Albfter wurden fogleich zur Errichtung neuer Pfarren und zur Erbauung neuer Kirchen da, wo dies Noth that 54), und zu andern die Religion fordernden Unftalten verwendet. Cogar ward aus diesem sogenannten Religionsfonds 1783 ein neues Bisthum ju Budweis errichtet (die beiden altern, das zu Leitmerit mar ichen 1655 und das zu Reniggrag 1664 gestiftet). In eben dem Jahre führte er, jur Bildu . ber Geiftlichen, Die unter feines Radyfolgers Regirung wieder aufgehobenen Generalfemis narien ein, von welchen alle Strablen reinern und befe fern Lichts ausgingen, das noch jest, mehr eder weni= ger, offner oder verdeckter, die fatholische Geiftlichkeit er= leuchtet. - Co murden dem Religionsfonds 42 Serr= schaften und Guter zugewiesen, welche 1788 rein gegen 274,000 Fl. abwarfen, und im Kapitalwerth nahe an 5 Malionen werth waren. Dieser Fonds genießt vom Salzverkauf eine Quote von 30,000 Fl. Ebensoviel musfen ihm die noch bestehenden geistlichen Stifte dafur jahe len, daß ihnen die eigne Administration ihrer Guter über= laffen wird. Seine Gefamteinnahme beträgt über 500,000 Il. und ebensoviel bedarf er zur Besoldung der Geiftli= den und übrigen Kirdenausgaben.

Von jenen 42 Kerrsch, und Gutern find aber bis Ende 1822 die meisten verkauft, und die noch 11 übrigen ebensfalls zum Verkauf angetragen. 8 davon wurden noch zu einem 2Serth von 1,256,000 Fl. Conv. und ihr Ertrag zu 60,000 Fl. geschätzt.

Der katholische Sacular=Clerus besteht dermalen aus: 1) Den Bisch ofen. 1.) Ein Erzbischof nebst dem Generalvicariat Prag mit dem Sprengel von 5 Kreisen: Berauner, Ellbogner, Kaurz., Pilener, Nato-niber und der Grafschaft Glaz. 2) 3 Bischofen, A. zu Leitmeris über 3 Kreise, Leitmeriber, Bunzlauer u. Saazer. B. Königgraz über 4 Kreise, Königgrazer, Didschower, Chrustiwer, Czaklauer. C. Budweiß über 4 Kreise, Budweißer, Klattauer, Prachiner, Taborer 55). 3) 1 Weihbischof und 10 Pralaten. — 11) Dom= und Collegiatstiffter mit ihren Propsten, Dechanten und Domherren. Ein

neuefte, vollftandigfte Unfict bes offreichifden Militarmefens, auch in Abficht auf Bobmen grundlich und juverlaffig.

⁵³⁾ Richt nur bechft wichtig, in geiftiger Rucfficht, jur Berechelung ber Religien und jur Beforderung ber Auftlarung und Bildung,— in ftatewirthschaftlicher, jur reichtichen Jundirung ber bedeutenden Religions - und Schulanftalten, ohne Belästigung ber producirenden und andern Stateburger, sondern auch ju außererbentlicher Erleichterung des Landmanns, den die häufigen Samtungen der Klösterbrüder hart decinitt hatten. 54) Der Grundsat war: Niemand soll jum Selferger weiter als 1 Meile haben. 55) Hiemit sind zugteich die 4 Dideesen, 1 erzbischöfliche und 3 blichofliche bezeichnet.

Erzdomstift zu Prag, 3 Domstifte zu Leitmerig, Königsgräz und Budweiß. Die 3 Collegiatstifte 56) zu Prag auf dem Wijschrad und bei der Schloßtapelle, dann zu Altbunzlan im Kaurz. Kreise. Mit jedem Domstift ist ein bischöfliches Consistorium verbunden.— 111) 7 Propsteien, 11 Erzdechanten, 127 Dechanteien, 102 Visariate. IV) 1072 Pfarreien, 81 Pfarradministrationen, 403 Lokalien, 41 Erposituren.

Erzbischof, Bischöse und beide prager Propste ernent der Landesherr; die Domberrnstellen hangen vom Patronat oder der Wahl ab. Die Landdechante oder bischöflichen Bezirksvikarien schlägt der Bischof der Landesstelle
vor. Sie sind zugleich Schulddistrikksausseher. Um die Pfarreien und Localien wird concurrirt. Aus den Concurrenten schlägt der Bischof bei landesfürstlichen Pfründen die drei würdigsten der Landesstelle vor, welche (oder
die Hosstelle) daraus einen erwählt. Bei Privatpatronatspfarreien wählt der Patron einen aus den am tauglichsten besundenen. Die bischsstelle Gerichtsbarkeit ist durch die Verordnungen 28. Ott. 1776, 19. Dec. 1781,
2. Jan. 1786, 17. Mai 1791, 24. Febr. und 10. Oct.

1800 in die gehorigen Schranken gewiesen.

Der Regular=Clerus erlitt ftarte Befchrankungen. Zuerst wurden unter Maria There sia samtliche 13. Besuitentollegien und 9 Residenzen aufgehoben; dann un= ter Joseph 11. 31 Manné= und 11 Frauenfloster. Der= malen bestehen noch 75 Manns = und 6 Frauenklöster. Unter erftern find die zahlreichsten 16 Mapuginer, 14 Fransistaner, 13 Piariften (die fich ausschließlich dem Schul= fach widmen 57), und 10 Augustiner. Dann noch 4 Pramonstratenser, 3 Benedittiner, 3 Dominitaner, 3 Di= noriten, 3 Barmberzige Bruder, 2 Sisterzienser und Ser= viten, 1 Kreugherren mit dem rothen Stern 58) und 1 Malthefer. Bon den Frauenklöstern bestehen zu Prag die Elisabethinerinnen, Rarmeliterinnen, Ursulinerinnen und englische Fraulein; dann die Elisabethinerinnen zu Raden, und die Ursulinerinnen zu Ruttenberg. Die Sofverordnungen 9. Dec. 1780, 4. Nov. 1791, 4. Marg 1792, 2. April und 11. Sept. 1802, 15. Oct. 1803, 10. Sept. 1805, 26. Jun. 1806, 9. Mar; 1808, 8. Febr., 14. Febr. 1811. bestimmen ibre Berhaltniffe. Die Berord= nung vom 2. April 1802. aber unterfagt ausdrücklich das weitere Aufheben der Aloster. Die Stifter haben die befondere Berpflichtung fur hohere Bildung der Junglin= ge durch die nothigen Anstalten zu forgen.

Die Afatholifen bilden 10 Gemeinden Augsburgischer und 36 helvetischer Confession mit ebensoviel Prezdigen. 1) Helvetische Confession mit ebensoviel Prezdigen. 1) Hodie brader Distrikt oder Senierat mit 5 Gemeinden im Bidschower, 3 im Chrudimer, 2 im Bunzlauer und 1 im Czaklauer Kreise. 2) Prager Distrikt oder Seniorat mit 3 Gemeinden im Bunzlauer, 2 im Kaurz., 2 im Rafoniker, 1 im Laborer und 1 im Berau-

H. Wohlthatigfeite, Sumanitate und Befferungsanstatten.

I) Schul=Stipendien. Es eriftiren gegen 800 Stiftungsplage für Studenten und außerdem über 200 erst von Joseph II. bestimmte Geld=Stipendien von 30—120 gl.

11) Frauenzimmer=Berforgung. Sieher gehoren vorzüglich die 2 adeligen Damen frifte zu Prag, welche 1788 noch aus ihren-Gütern ein reines Einkom= men von 39,000 Fl. bezogen. Außerdem bestehen noch 119 Stiftungspläte zur Versorgung andrer Madchen, wel=

the jahrlich über 30,000 fl. tragen 59).

111) Spitaler und Stiftungen. In den gestifteten Landspitalern, welche über 2 Millionen Fonds befassen 6°), werden über 3200 Pfründler unterhalten. 2 Spitaler werden von den Prämonstratensern und den Kreuzherren mit dem rothen Stern unterhalten, 2 andere von den barmherzigen Brüdern und Elisabethiner = Nonnen zu Prag zur Pflege und Heilung der Kransen.

1V) State-Anstalten, sämtlied in Prag, 1) das allgemeine Krankenhaus, vereinigt mit einem Irrenhaus. 2) Ein Findel- und Gebärhaus. 3) Ein allgemeines Kurshaus für weibliche Gesunkene. 4) Ein allgemeines Sieschenhaus. 5) Die allgemeine Armenanstalt. 6) Das neue Armenbaus. 7) Das Arbeits-, Sucht-, Spinn- u. Pros

vincialitrafbans.

V) Privatinstitute, sämtlich in Prag. 1) Das allgemeine, für Witwen, Waisen und Taubstumme 61).
2) Für Blinde und Augenkranke 62).
3) Ein Verein zur Unterstützung der Hausarmen seit 1801, erweitert 1812 63).
Es ist dies eine der trestlichsten Anstalten. Der Iweck ist: in der rauben Jahreszeit den ärmsten Einwohnern Erzwärmung und Nahrung (Rumforder Suppe) zu verschaffen, tleine Kinder zu bekleiden, und für ihren Unterricht zu sorgen, der Armuth durch unverzinsliche Darlehen an unvermögliche Handwerker vorzubeugen. 4) Das Italische Waiseninstitut oder sogenannte malsche Spital, von itazlischen Kausseuten gestistet 64).
5) Das Waisenhaus zu

ner Kreise. 3) Chrudimer Distrikt oder Seniorat mit 11 Gemeinden im Chrudimer, 2 im Czaślauer und 1 im Bidschower Kreise. (In Allem etwa 45,000 Selen). — II) Augsburgische Confessionöverwandte. 1) zu Prag, 2 Pasterate und 1 Superintendent. 2) 3 Gemeinden im Czaślauer, 2 im Bidschower, 1 im Bunzlauer, 1 im Chrudimer, 1 im Leitmeriser, 1 im Königgräser und 1 im Rafoniker Kreise. (In Allem etwa 13,000 Selen). Sie stehen unter den beiderseitigen Consisterien in Wien. Die Hon unter den beiderseitigen Consisterien in Wien. Die Kosserordnungen vom 13. Oct. 1781, 2. und 31. Jan., 27. Jul. 1782, 6. Nov. 1783, 29. Mai und 28. August 1786, 7. Nov. 1784, 23. Ost. 1802, 11. Sept., 20. Nov. 1806, 14. Mai 1807 enthalten die Hauptbestimmungen ihere Verhältnisse.

⁵⁶⁾ Eine den Domftiften abntiche geiftliche Communitat. 57) S. die Rubrit: Schulwofen. 58) Wengel II. stiftete für diese aus Palastina vertriebenen weltlichen Mitter des Kreuzerdens, das noch dermalen in Prag bestebende Kloster. Aus dem Weltlichen ward nun ein geistlicher Ritterorden. Bu Ehren ihres ersten Grofineisters Albert v. Sternberg tragen sie ein reihes Kreuz mit rethem Stern.

⁵⁹⁾ Baterl. Blåtter, 1816, No. 23. 60) Denn es ist zweifelhaft, was sie nech jest nach den Pariergelds-Umwälzungen besisen. 61) Hesperus, 1813 No. 14, 1815 No. 31, 1817 No.
36, 1818 No. 59, 1819 Beil. 19, 1820 B. XXV., Beil. 8. B.
XXVII. Beil. 19, B. XXIX. Beil. 1. und 19. 62) Ebend.
1816. No. 59. 63) Ebend. 1812, No. 5. Baterl. Blåt. 1812
No. 46. 64) Baterl. Blått: 1812 No. 61. 63.

St. Johann dem Taufer. 6) Die ifraelitische Krankenver= forgungkanstalt. 7) Die Witwen= und Waisengesellschaf= ten. a) Der juridischen, b) der medizinischen Fafultat, c) des prager Bandels = und Gewerbstandes feit 1796 65), d) der Wirthöschaste = und Forstbeamten, e)für Gewerb= führende Bürger seit 1803, f) der prager Tonkünstler. 8) Die Verforgungeanstalt für schuldlos verunglückte Manner, Witwen und Waifen 66). 9) Penfionsinstitut der Schauspieler gu Prag 67). 10) Gine 1792 gestistete Bu= manitategefellschaft zur Rettung der Scheintodten und plot= lich zu Prag in Lebensgefahr gerathenen Menschen, zu welchem Zweck die Stadt in 14 Bezirke getheilt und hier= nach fchnelle Bilfe organisirt ift 68). 11) Damenverein, zur Unterftußung weiblicher Runftfertigung und Erziehung brauchbarer Dienstmadden im Waiseninstitut 69). Dramatischer Adelsverein zur Unterstützung der Kranten und Armenanstalten. Diefe Theatervorstellungen bestehen seit 1812 und brachten bis 1819 gegen 100,000

Fl. ein 7°).

VI) Pensionsanstalt der Schullehrer, Witwen und Waisen in der Koniggrazer Didecke 71). (In dem unten eitirten Journale sind von den meisten dieser Privatansstalten, welche der Humanitätssinn der Bohmen meistens erst neuerer Zeit ins Leben rief, aussuhrlichere Nachrichten

gegeben).

I. Bildungsanstalten.

Fruh regte fich in Bohmen der Ginn fur bobere Rultur. Die Landesfürsten, der Adel, die Gelehrten und Geiftlichen eiferten, besonders seit Rarl IV. um die Wette, das Licht der Aufflarung und der Wiffenschaft zu verbrei= ten, und alle Unstalten dafür tuchtig zu unterstüßen. In manden waren fie erftes Beispiel und Muster fur die übrigen Provinzen des Kaiserstats. Tede Periode hatte ihre eingebornen 72) adeligen Gefchlechter und Gelehrte, welche, wie nicht leicht in einer der andern, hierin her= Viele aber gingen von hier aus, um das Licht weiter zu tragen, und vorzüglich haben zu Wien im Statedienst die Bohmen Großes gewirft. Mehre wichtige neuere Institute, das Polytechnische, das Conserva= torium der Musit, die Kunstafademie ic. rubren vom Adel allein oder von den Standen ber oder werden vornehmlich durch den Adel erhalten.

Wir finden bier einen eignen geistlichen Orden der Piaristen, der sich bei großer eigner Armuth dem Unterrichte der Jugend in Elementar- und Gymnasial-Gegenständen (als Hauptzweck seiner Stiftung), in solgenden eignen Kollegien ausschließend widmet: zu Leitomischl, seit 1640; zu Schlan seit 1658; zu Schlackenwerth seit 1666; zu Jungbunzlau seit 1688; zu Beneschau seit 1703; zu Neichenau seit 1715; zu Prag seit 1752; zu Budweis seit 1762, zu Kayda seit 1763; zu Brür seit 1768; zu Duppau seit 1774; zu Kaden seit 1803; dann in den 2 Mesidenzen zu Brandeis seit 1759 und Beraun seit 1770 72).

1777 entstanden in Bohmen durch den Propst von Schulstein die ersten Industrie=Schulen der Monar= die, in welchen mit dem Unterricht zugleich Handarbeit so verbunden ward, daß beides mit einander wechselte 73) 1787 jahlte man ichon 100 folder Industrie = Edhulen, Fast ohne Beispiel bleibt, 1811 jählte man noch 92. was Joseph II. Borforge auf die Schulen in Bohmen wirste 74). 1775 besuchten etwa 14,000 Kinder die Schulen auf dem Lande, deren Lehrer den Unterricht nur als Nebensache betrachten konnten, weil sie sich auf andre Weise ihr Brod verdienen mußten. 1785 gablte man 117,733 Schultinder, die alle von ordentlichen gepruften und befoldeten Lehrern gebildet wurden; 1787 75) 2219 Schulen und 239,442 Schüler. 1789 wurden allein 79 neue Schulen errichtet und 198 neue Lehrer angestellt, 1811 zählte man 375,000 schulfähige und 285,000 schulgehende Rinder und 3410 Lehrer 76).

Vorzüglich forgte Toseph auch für Bildung der Lehrer 77). - Aus einem Theile des Vermogens der auf= gehobenen Klofter ward ein eigner Studiensonds unter Joseph 11. errichtet, welcher nicht nur zur Bestreitung der Unterrichtsbedürfniffe und Lehrerbefoldungen, sondern auch, fo wie das von Joseph II. eingeführte Schulgeld, zur Un= terfiugung der Schuler verwendet wurde. Mur allein 1786 wurden 12,120 Fl. unter dürftige, aber vorzüglich fabige Studirende als Stipendien vertheilt. Den Stu-Dienfonds bildeten die 20 herrschaften und Guter der aufgehobenen Jesuiten, welche in den 1780ger Jahren jährlich über 100,000 Al. Conv. rein abwarfen, dermalen find davon nur nech 10 vorbanden, welche nach der Schaiz zung von 1810 — 1819 im Durchschnitt 700,000 Fl. Conv. werth waren und zu 5 Proc. 35,000 Fl. noch trugen , jest aber alle, zur Deckung der Statsschulden, jum Bertauf bestimt find. Der Studentenstiftungs: fonde, theile unter der Landesfürstlichen, theile unter der Standischen Verwaltung stehend, und für 217 Studentenstiftungen bestimt, warf aus feinen Gutern 1788 rein ab über 30,000 Fl.; 1822 etwa nur noch 15,000; ist ebenfalls jum Verkauf bestimt! — Die ansehnlichste Dieser Stiftungen ift die Strafische, die über 400,000 Fl. Rapital hat und jährlich für 14,000 Fl. Stipendien vertheilt. -

1806 erhielten die Bolke oder teutschen Schulen eine neue Cinrichtung 78). Hienach bestehen dermalen Eris

⁶⁵⁾ Heeperne 1819 Beil. 19. 66) Ebend. 1829. B. XXVI. Beil. 23. 67) Ebend. 1816 Bet. 8. 68) Ebend. 1814 No. 11. 1817 Beil. 6. 69) Ebend. 1813 Beil. 44—81. 70) Ebend. 1819 Beil. 27. 71) Ebend. 1812. No. 71. 72) In den andern Provingen des öftreichischen State baben banfig Frem de das Berdienff, Neues und Bessers eingeführt, Hoheres gewirft zu haben!

⁷²⁾ Hochverns 1810, Hoft IV. und V. Eb. 1816 No. 30. 31. 73) Saliger Statsanzeigen XI. B. H. 40. No. 48. Bon da an ward diese Beispiel erst in andern teutschen Staten nachgeabut. 74) Man sebe Bohm's historischenachricht von der Entstehungsart und Berbreitung des Normalschuldusstütuts, Prag, 1784, nehst spätern Fortschungen. 75) In diesem I vervot Joseph II. den Handwertern, Lebrlinge aufzunehmen, die nicht wenigstense 2 Bahre die Schule bestucht hatten. 76) Hochverus, 1817 No. 14. Baterl. Bl. 1814 No. 29. 77) Baterl. Blatt. 1815 No. 21. 78) Politische Bers. der teutschen Schulen in den f. f. teutschen Erbstaten, Wien 1806. Die erste gesehnäsige Schulordnung ist von 1774. Hochverus 1815 No. 56. Baterl. 28 latt. 1815 No. 73.

vial=, Saupt= und Realschulen, und eine allgemeine Mu=

sterfdbule.

I. Trivialschulen. Gie besorgen den Unterricht der unterften Volkötlaffen in den allernothigsten Elemen= targegenständen, und Josephs II. Werk ist die verord= nete Einrichtung, daß in allen Ortichaften, wo eine Pfarre oder eine Localie besteht, oder sonft die Gemeinde zahlreich ist, eine folche Schule eingerichtet ward. 1811 zählte man ihrer 2563.

II. Hauptschulen führen in 3 Klassen weiter und lehren — wo noch eine 4te Klaffe besteht, mas sel= ten ift - den Sandwerker, Runftler und Aramer, was er bedarf, bereiten auch jum Gymnafial = Unterricht vor. In

Prag find 3 und 37 im Konigreiche vertheilt.

III. Realschulen für Kaufleute, Kameralisten, Stonomen und Kunstler bohrer Urt sind noch immer nicht

realisirt.

Außer den besondern 45 Trivial = Maddyenschulen in den großern Stadten ift es Sauptbestimmung der Urfulinerinnen, Madden zu unterrichten, so wie die englischen Fraulein zu Prag diefelben in den Normalfchulgegen=

stånden und weiblichen Arbeiten unterrichten.

In Allem bestanden zu Ansang des 19. Jahrhunderts 2199 fatholische, 36 akatholische, 21 judische und 372 gemischte Boltsschulen, d. h. folde fatholische, welche auch von afatholischen und Sudenkindern besucht werden. Busammen 2028 mit 3450 Lehrern und Gehilfen. — Seit 1818 ift auch eine eigne Lehranftalt zur Bildung der erwachsenen ifraelitischen Jugend in Prag errichtet. IV. Saupt= und Dufter schule-ift nur Gine in

Prag, zugleich zur Bildung der Lehrer bestimt.

Die nadifte Aufficht und Leitung der Trivial= und Hauptschulen haben die Pfarrer. Sobere Aufseher find die Rreisdechante, die gemeinfant unter Confiftorium und Kreisamt siehen, wovon jene das Beistige, diese das Otonomifche leiten. - Bei jedem Confifterium führt ein Schuloberaufscher das Referat über die Dibeefe. Landebstelle (Gubernium) dirigirt das Gange, unterge= ordnet der bohmischen Hoffanglei in Wien.

1806. 27. Sept. ward ein Wiederholungsunterricht in Conntageschulen für Anaben und Madchen von 13 - 15 Jahren angeordnet 79). 1811 gabite man ihrer

fdon 2011.

VI. Lateinische Schulen und Gymnafien. Lange galten bier die Lebrplane der Jesuiten, bis fie Jofeph II. modifieirte und 1806 ihre ganze Umwandelung mit neuen Lehrbuchern erfolgte 80). Ihrer find in Millem 26 mit 5 - 6 Lehreurfen, 5 Lehrern und 1 Ratecheten. Sie bezwecken bobere, wiffenschaftliche Bildung. Jedes bat feinen Prafett fur die Disciplin und feinen Direttor, ben jedesmaligen Greishauptmann; in der Sauptstadt ein eigner. Alle Gymnaffen fteben unter der Landesftelle.

VII. Universitätsstudien zu Prag, mit den gewöhnlichen 4 Abtheilungen, mit einer Menge theils ge= zwungener, theils freier Lehrgegenstande 81), aber mit

79) Baterl. Blatt. 1817 Ro. 35. 36. 80) Seeperne 1813 No. 48. 51, 59. 1814 48. 49. 50. 1819. Beil. 23. 24. 81) Boigt Berfud, einer Gefdichte der Universitat ju Prag 1776 und Millaners Beitrage hieju Prag 1820. über bas phofita-

der eignen Einrichtung, daß auch einzele Abtheilungen noch anderwärts unter Leitung der Geiftlichkeit gelehrt werden. Co find in diefer Art philosophische Lebranstalten zu Pilfen, Brur und Leitomischl, Budweis und im Stift Sebenfurt; theologische ju Leitmerik und Budweis, dann noch bei dem Ergbisthum in Prag und bei jedem bischoft. Dibecfan = Ceminar 82). - Das jurifiifd) = peli= tifche Studium ward 1810 neu auf 4 Surfus eingerich= tet. - 21m besten ift fur den medizinischen Unterricht 83) geforgt. Er dauert 5 Jahre fur Diejenigen, welche Mrgenei und bobere Chirurgie studiren. - Ein befondrer Un= terricht besteht : 1) fur Die Civil = und Landwundarite mit 2 - Bjahrigem Curfus; 2) für funftige Apothefer ein vollständiger Curfus. - Alle Lehrstellen werden durch Coneurs und dann nach Borfdlag des Direftors und der Professoren vergeben, unter Bestätigung der Landes= und Hoffielle 84). — Jede Fakultat hat ihren Detan und Di-retter als Profes. Alle stehen unter dem Rector magnilicus, der abwechselnd jahrl. aus den 4 Fakultaten gewählt Studiendirettoren berichten an die Landebstelle. Man gablt 1600 Sudirende und gegen 50 Professoren85). - Cine Thier = Arinei = und Debammenfchule, bann botanischer Garten 86), physikalisches Mufeum und demifches Laboratorium find Bu= behörden der Universität, welche in Unsehung der Menge der Lehrer und Lehrfacher eine der erften Universitaten Ditreiche und die alteste Teutschlande ift. - Gigne Profesioren der Landwirthschaft bestehen in Prag und bei den 3 bischoflichen Seminarien fur die Geiftlichen, zu Leitmerit, Roniggra; und Budweis.

VIII. Polytechnisches Institut in Prag, Die Stande ftifteten und unterhielten bis jest eine tech= nische Lehranstalt zu Prag zum theoretisch = praktischen Un= terricht in der technischen Chemie, Mathematif und Baufunft für funftige Fabrikanten, jur Emporbringung der vaterlandischen Industrie durch wiffenschaftlichen Unter= richt 87).

IX. Die ständischen Landschaftsschu= Ien und weitere Unftalten. Die Stande unterhielten feit 1659 in Prag Lehrer zum Unterricht im Reiten, Fechten und Sangen, juvachft fur arme Adelige. - Gine feit 1796, vornehmlich aus dem Adel gur Beforderung der Runft und des Geschmacks gufammengetretene Privatge= fellschaft patriotischer Kunstfreunde stiftete zu Prag nicht nur eine offentliche Gemaldegalerie 58), sondern auch 1800 eine Malerakademie jum Unterricht in den zeichnen=

tifche Studium Besperus 1818 No. 61. Aber das demische Laboratorium B. XXIX. No. 22. 82) Cterus. Baterl. Blatt. 1815 No. 13. 2c. 82) Aber bie Bilbung bes 83) Raberes bier-84) Desperus 1815 uber Besperns B. XXVII. Beit. 2. 85) 1815 traten aus 452 Onmmaffaften aus ben 26 Gomnaffen, 295 Philosophen aus ben Lebranftatten in Prag, Brur, Pilfen, Budweis und Leitomifcht - 147 Theologen, 60 Jurifien, 5 Mediginer und Chirurgen aus ber Univerfitat. 86) Unfere bem ift nech ber taifert, beranische Garren in Prag. 87) Natert. Bilatt. 1816 No. 3. 88) Mehre andre fchagbare, so wie bie Sam-tungen von Rupfern, Antiten, geschnittenen Steinen, Mungen und Kunstwerten besinden fich außerdem noch in Prag. Go j. B. die grafi. Colloredo's de Gemattegalerie, Die grafi. Noftigden Künsten mit einem eignen Direktor, und theilt jährlich Preise unter die ausgezeichneten Schüler aus. Besonders bezweckt sie den Austauf der Werke lebender vaterländischer Künstler *9). — Ein Conservatorium der Musik, 1810 von einem adeligen Privatverein in Prag geskiftet, welcher die Besörderung der Tonkunst zum besondern Zweck machte, ist eine sehr ausgedehnte und vortresliche Bildungsschule in alten Theilen der Bocal = und Instrumentalmusik, die gewöhnlich gegen 180 Schüler zählt.
Die Anlage und Neigung der Böhmen für Musik ist bekant und vermuthlich durch den katholischen Gottesdienst und die vielen Klöster geweckt und genährt, und durch
die Vorliebe des Abels gepflegt worden 90).

Gine befondre Militar-Erziehung banftalt für Soldatenkinder der Regimenter in Prag besteht, um sie zu kunftigen Offizieren zu bilden; so wie die seit 1811 ge-

Miftete Schwimmichule in der Moldan 91).

Die gefammten eigentlichen Civil =, Edul = u. Studienanstalten steben unter der Hofftudien=Kommission in Wien; die verschiedenen Kultungefellschaften aber unter

dem bohmischen Gubernium.

Undre Unftalten gur Beforderung der Rul= tur der Runfte und Wiffenschaften find: a) die Gefellschaft der Wiffenschatten. Der unfterbliche Born veranlaßte unter Marien Therefiens Megi= rung einen Privatverein fur Ratur = und Baterlandefunde, und Joseph II. erbob ibn durch den Betrieb des Obriftburg= grafen Furften Egon ju Gurftenberg gu einer bffent= lichen bohmischen Gesellschaft der Wiffenschaften, in die= fer Alrt die einzige des oftreichischen Stats. Ihre Schrif= ten enthalten die Beweise ihrer gelehrten Forschungen und rubmwurdigen Leistungen (von welchen nur Theologie, Jurisprudenz und die sogenannten schonen Wiffenschaften ausgeschlossen find), vorzüglich für Geschichte, Naturkun= de und Mathematik. Gie gab Preisfragen auf, unter anbern von 50 Dufaten fur die beste physikalische Beschrei= bung eines bobmischen Rreises.

b) Bibliotheten, Kabinette, Sternwarten. Die offentliche tonigl. Universitäts Bibliothet zu Prag ersbielt aus den aufgehobenen Albstern einen fehr ansehnlischen Zuwachs. Sie zählt 120,000 Bande und ist reich an flawischen Manuscripten. Seit 1777 ward sie für den Gebrauch öffentlich. — Mehre Katuralienkabinette befinden sich in Prag bei den verschiedenen Gesellschaften und

Lehranstalten und bei den übrigen in der Proving,

Eine kaiserl. Sternwarte mit eignem Astronom und Adjunct in Prag. — Mehre anatomische Kabinette und Maschinen=Samlungen in Prag.

c) Ofonomisch = patriotische Gesellschaft. Wöhmen batte wie die meisten erbländischen Provinzen nach dem Isährigen Kriege durch Marien Theresien eine Ackerbau = Gesellschaft erhalten. 1788 wandelte sie Joseph II. auß dem Feldiager von Semlin in eine dkonomisch = patriotische um, wie sie mit weit gemeinnützigerer Versfassung und Wirtsamkeit noch jest besteht, vorzüglich

89) Hebrerus B. XXVIII. No. 23. B. XXIX. No. 15. 1823 No. 106, B. XXV. No. 17. 90) Ebend. 1812 No. 26. 1818 No. 63. 1819 No. 32, 42. B. XXV. No. 3. Vaterl.

Btatt. 1815 No. 69. 91) Ebend. 1811 X1. 217.

durch ihre Schriften, und besonders ihre Kalender sehr gemeinnütig auf bessere Einsicht und Methode in der Land= wirthschaft einwirtt.

d) Das seit 1818 begonnene bohmische vaterlandische National = Museum 32) bezweckt die Ausstellung alles Ausgezeichneten in vaterländischer Wissenschaft und Kunst und alles Merkwürdigen, was Natur und menschliche Kunst und Gewerbsteis in Böhmen hervorgebracht haben, zu möglichster Gemeinnüßigmachung, Beförderung der Kultur, Wissenschaft, Industrie und Vaterlands-Kentnis. Es prangt bereits mit vielen Schäten. 60,000 Fl. Conv. wurden zur Gründung bis 1823 durch Subseription zusammen gebracht, noch außer den besondern, ansehnlichen Beiträsgen zur jährlichen Unterhaltung.

e) Das Theater in Prag verdient noch wegen seiner vorzüglichen Cinrichtung und weil es unter der Leis

tung der Stande ftebt, bier einer Ermabnung.

Diese und die schon angesüberten eigenthümlichen Unsstalten für Kultur und Wiffenschaft, wodurch sich Bohsmen so vortheilbaft von andern Staten ins und auserhalb der östreichischen Monarchie unterscheidet, sind Prisvatschöpfungen des Adels. Sie beurtunden seinen Sinn für böhere Bildung, und er selbst hatte jederzeit ausgezzeichnete Gelehrte und Schriftsteller auszuweisen. So sieht der botanische Garten des Grafen Camal in Prag nicht nur seit vielen Jahren dem Publikum offen, sondern der Besüher hat auch darin eine Lehranstalt für die ökonomische könnist und für die Landwirthschaft einzgerichtet, in welcher sich die meisten Botaniter Böhmens bildeten ⁹³). Der Fürst von Schwarzenberg unterhält zu Krummau, Budweiser Kreises, ein ökonomisches und Forstprivatinstitut ⁹⁴).

Das f. k. Bucher=Revisionsamt in Prag ist das bohmische Tribunal, das über Lehr= und Preffreisteit nach den wiener Oberanordnungen entscheidet; denn es steht unter der obersten Polizei=Censurbehörde in Wien, Nicht das Mindeste darf im Lande gedruckt werden, kein Bistenbillet, ohne dessen Erlaubnis. Kein Händler oder Käuser bekomt ein vom Austande sich verschriebenes Buch in seine Hände. An dieses Amt hat es zu gelangen, welches seiner Zeit entscheidet: ob und wann er es und mit welchen Beschränkungen erbalten, oder ob er es nie

zu feben bekommen werde?

Unhangemeife mogen hier noch einige Beitrage gur Gefchichte ber Gelehrten und aunftler Bohmens folgen.

K. Hodyverdiente Manner um Bohmens wifffenschaftliche Kultur 95).

Bohmen hatte drei Perioden hoherer Kultur-Entwickelung: 1) im 14. Jahrh. unter den Lugenburgern, besonders unter Karl IV. 2) In der zweiten Salfte des 16. Jahrh., besonders unter Rudolph II., und 3) nach dem Tjahrigen Kriege 96) bis auf die neueste Seit.—

⁹²⁾ Hesperus B. XVIII. Beil. 2. und 1823 Mai. 93) Ebend, 1810 B. I. S. 162, 1819 Beil. 30. B. XXVII. No. 16. B. XXIX. No. 14, 94) Vatert. Blatt, 1816 No. 51. 1817 Intell. Bl. No. 10. 95) Das Historische über Lestere ist schon angedeuter und die Quellen bemerkt werden, welche umskändlicher belehren. 96) Seit 1772 bearbeiteren erst Bohmische Ge-

Hus letterer sollen nur einige der vorzüglichsten neueren Namen derer in furje Erinnerung gebracht werden, die fich besonders in Nücksicht auf Bohmen oder als Bohmen auszeichnender um Wiffenschaft oder Kunft verdient mad)= ten 97). Auersberg, Joseph, Graf, einer der gelehr= teften Juriften, deffen Schriften die altere Rechts = und Statsgeschichte Bohmens beleuchten. Bolgano, der aufgetlarte Theolog und Mathematifer; von Born, ihm gebührt das vorzügliche Berdienft, den wiffenschaftlichen Geift in Bohmen wieder, befonders fur Ratur=, Lan= des = und Bergbaukunde, aufgeregt, gelehrte Bereine ge= ftiftet, dadurch vorzügliche Schriften zu Stande gebracht und prattisch fur die Fortschritte der Aufelarung ge= arbeitet zu haben. Geine eigenen Schriften find befant. Beer, Lehrer an der ifraelitischen Hauptschule in Prag, wirtt durch seine Schriften auf einen beffern Geift feiner Nation. Bucquon, Graf, Besiger mehrer Berrichaf= ten und Dolter der Philosophie, origineller, geiffreicher Schriftsteller. Ich bemerke nur seine Stiggen zu einem Gefetbuche der Ratur, 1817. und 19. 4., und feine Ideelle Verherrlichung des empirisch erfaßten Natur= lebend. 2. B. 1822. 4. Cornova, Jesuit, Prosessor der Befchichte. Gein Commentar über Stranstn's Saupt= werk. Er ichilderte ten großen Bobmen Bobuslaus von Lobkowis und zu Baffenstein. Michr noch als durch feine Schriften, wirkte er als freisinniger Lehrer, 40 Jahre lang, auf die Bildung des größten Theils der mit ibm , und ibn überlebenden Statemanner, Gelehrten und des Adels. David, R., Astronom, hat vorzüglich grofie Verdienste um die geographische Bestimmung mehrer Punfte Bohmens, jur Begrundung richtigerer Rarten 98). Dobrowsty, der bobmische Adelung für flawische Literatur, durch feine Gefchichte der bohmifden Sprache und Literatur (Prag 1792), feine bohmische Sprachlebre, seinen Glavin, seine Rovanta, sein teutsch=bohmisches Worterbuch, seine literarische Rachrichten von einer nach Schweden und Rufland unternommenen Reife, und Institutiones linguae Slavicae. Vienn. 1822. Erric= ben, Apotheter in Landofron, ausgezeichneter Chemifer und Technolog, der bei weitem das Meifte in Gutadh= ten für die Regirung niedergelegt, Mancbes für Jour= nale geschrieben, und von deffen felbständigen Schriften die Geschichte und Beschreibung der bobmischen Leinwand= bleiche die vorzüglichste ift. Gerftner, Mitter von, Direttor der philosophischen Lehranstalten und des poly= technischen Inflitute in Prag, durch seine Schriften in der bobern Mathematif, Mechanif und Sydraulif, flaffifch 99). Bor ihm Stepling, Teffanet, der Commentator Remtons, und der gelehrte 2Bndra. Gofer, Leibargt des Erzbergogs Rarl, gab die beste Beschreibung und Rarte des Miefengebirgs. Sante, allberübmter Raturs forscher in Gudamerika 1). Linda der, einer der tent= nifreichsten Mimeralogen, geschiefter Bergmann u. Bota-

tehrte mit Eifer und vereinten Kraften die bohmische Bibliographie und Literaturgeschichte. 97) Andre lemmen unten in der Literatur vor. 98) Baterl. Blatt. 1816 No. 39. 99) Seine Schriften findet man verzeichnet in Haltaschfa Geschichte der Experimental-Physik an der Prager Universität, 1818 S. 54. Ebendaselbst Tessenacks und Septings Schriften, S. 42. 1) Hesperus B. XXV. Nr. 14. Beil. 18.

nifer, schrieb viele einzele Abbandlungen 2). Johann Mager, Arst und Raturforscher, gab von 1791 an 5 Bande Samlungen physitalischer Auffabe beraus, und regte mit Born bauptsächlich wieder die Kultur der Ra= turwiffenschaften aufs eifrigste an. Parizet, Direttor der teutschen Schulen, hochverdient durch feine padagogis fchen Schriften und vielsahriges prattifches Wirten um beffere Begriffe, Methoden, Lebrer und Schulen 3). Pfrogner, Abt in Sepl. Aus feiner Ginleitung in die driftliche Meligions = und Kirchengeschichte - und Boh= mens insbesondre lernt man die neuere bobmische Ge= schichtsliteratur lennen. Prochasta, Faustin, Dr. der Philosophie, gab die Miscellancen der bohmischen und mahrischen Literatur — (1785) seinen schönen Commentar de secular, liberal, art. in Bohem, et Morav, fatis Ed. second. Pragae 1788 4) - übersette die Bibel ind Bohmische und gab Dalemils 5) Chronif beraus. Meuß, Bergrath, hodwerdient durch mehre Schriften um die Mineralgeographie Bohmens, schrieb ein aus-führliches Lehrbuch der Mineralogie. Stoyto, der freimuthige Kirchengeschichtschreiber 6). Die Grafen Joach im und Raspar Sternberg durch ihre naturhistorischen Schriften, legterer befonders als Botanifer befant 7) und einer der Hauptbeforderer des bohmifchen Mational = Mu= fenme. lingar, Bibliothetar, erlauterte 1778. Bal= bins Bohemia docta, worin die im goldenen Seitalter der bobmischen Literatur im 16. Jahrhundert ausgezeich= neten Manner aufgeführt werden; gab die allgemeine bohmifche Bibliothet 1786 heraus. Der Piarift (Andact) Boigt machte fich als Literator und Rumismatiker bochft= verdient. Bor ihm wußte man auswärts fast gar nichts von Bohmischer Literatur. In den J. 1771 — 77 gab er in 4 Quarthanden feine Befchreibung Bohmifcher Mun= gen heraus; dann die Prager gelehrten Rachrichten, Die Abbildung bohmischer und mabrifcher Gelehrten b), die Acta literaria Bohemiae et Moraviae, 1788 cridica seine Preisschrift über den Geift der Bohmischen Gesetze in verschiedenen Seitaltern 9).

Das schonfte Dentmal Bohmischer Gelehrfamkeit und jugleich charafteriftisch fur die Facher, welche vorzugsweise

²⁾ Seeperus 1817 No. 3, 8. Beil. 3.

3) Baterl. Blater, 1817 No. 7.

4) Eine echt pragmatische Geschichte von ten Schitsfaten der Wissenschaften und Kunste in Behmen und Mahren die auf seine Seit.

5) Datemit, Demberr un Altbunglau, schrieb im 14ten Jahrb. eine Ebrenit, die die 1314 reicht, in Reimen.

6) Geschichte der Costniger Kirchemersamlung, 4. Th. 1781 — 85. Synopsis histor. rel. et eccles. Christ, 1785 (eins der besten tathelischen Handbucher der Kirchemersamlung, 4. Th. 1781 — 85. Synopsis histor. rel. et eccles. Christ, 1785 (eins der besten tathelischen Handbucher der Kirchemerschichte.) — Einteitung in die christlichen Keligions und Kirchengeschichte, Prag 1788 und 90. — Ehristt. Religions und Kirchengeschichte, Prag 1789 — 1792. 4 Bande. — Sein Netreleg in d. varert. Blatt. 1819. Chronit 38 und 39.

7) Hanpschichten des Lestern: Regeneburg 1806. 4. Reise in die Röhnischen Alten, Nurnberg 1806. Beraussche Western: Weise durch Little. Beschreibung einer merswürdige Wanderung in den Böhmerwald, Nürnb. 1806. — Revisio Saxisragarum Ratish. 1811. sol. — Beschreibung einer merswürdige Wanderung über Pflanzeutunde in Böhmen, Prag 1817 und 18. Klera der Wormelt, 2 Heste, Ket. mit schwarz und istuministen Kuptern, Prag 1820 und 21. Catal, plant. ad 7. varias edit. commentar. Matthioli in Dioscorilem, Prag fol. 1821 ic. 8) Eine ter steilen Theile, die beiden sesten (1777 und 78.) sind ven Petit.

9) Starb 1787.

fultivirt worden, find die Abhandlungen ber Rd= nigl. Bobmifchen Gefellichaft der Wiffen= ichaft feit 1785 bis jest fortgehend. Sie theilen fich in altere, neuere und neueste.

L. Sunftler.

Die Kunftler Bobmens ftellte der Kanonikus Dla= bac; in feinem Lexicon jufammen 10). Unter den Da= tern fiebt oben an Menge, aus Huffig geburtig. -Unter Rarl IV. bildete sich gewissermaßen eine eigene Bobmische Malerschule, aber von Auslandern. Streta war unter Leopold I. berühmt. Gyater zeichnete fich Rorbert Grund aus. Stafpar Relfcher, Job. Rupegin, fo wie der Aupferstecher Wengel Sol= lar maren geborne Bobmen 11). Unter den jest leben= den fieht Bergler (obwol von Geburt ein Siroler) oben an als origineller Beichner in finnreichen Stigen, als trefticher Maler vorzüglich in Altarblattern und als vieljahriger Lebrer der Prager Beichenschule. ben Sontunftlern find ausgezeichnet: Duffet, Ge= linet, Gyroweg, Rogeluch, Witaffet, Bra-nigty, Moscheles 12), Wanhall 13). — Inden Gegenden von Karlobad, Presnis, Bobenbruf und Sabor erbt die Pflege der Mufit in den Familien felbft; von bier frammen die fogenannten Prager Studen= ten, welche in den Badern Teutschlands nicht selten (André.) sind.

Böhmer, Böhmlein, in der Ornithol., f. Ampe-

lis garrulus.

BÖHMER, eine Familie, die fich vorzüglich um die Rechtswissenschaft, verdient gemacht hat. Der Stamm=

pater berfelben in diefer Beziehung mar:

1) Juft Senning Bohmer, geb. ju Sannover am 29. Jan. 1674, wo fein Bater Balent in B. Rechtstonsulent war. Er findirte feit 1693 die Rechte zu Jena, unter Schubart, Bartung, Blorte, Friefe, Schröter, Wildvogel und Lynker, und trat 1695 in feiner Baterstadt als Advokat auf. Indessen miefiel ibm diefe Laufbabn, und fo begleitete er einen jungen Mann aus Munden, als hofmeister im 3. 1697 nach Minteln und dann nach Salle, wo er den Borlefungen eines Thomasins und Stryd beimohnte, und an letzterm einen großen Gonner erwarb. Im 3. 1698 promo= virte er daselbst ale Licentiat, und hielt Borlefungen, machte barauf mit zwei Geren von dem Bufiche mehre Reifen, und wurde dann Fuhrer des Grafen Beint. Georg von Walded. Im 3. 1701 begab er fich mit demfelben nach Berlin um den Kronungsfeierlichkeiten bei= zuwehnen, wodurch er mit dem fonigl. Ministerium da= selbst bekant wurde. 21m 27. Jul. 1701 wurde er jum außerordentlichen Profeffor der Rechte in Salle ernant, worauf er dort am 11. Aug. 1702 die QBurde eines Dof= tors annahm. 2m 9. Dec. 1704 wurde er auf fonigl. Specialbefehl dem Geheimenrath Struck in der Juri=

stenfakultat adjungirt, und bekam nach deffen Tode, am 24. Aug. 1711 die ordentliche Professur. Im 3. 1715 wurde er Pfalzgraf, und erhielt den Titel eines Hofraths, und am 23. Mai 1719, den eines Geheimenraths. Das besondere Vertrauen, deffen er von feinem Konige Fried= rich Wilhelm gewürdigt wurde, war so groß, daß er durch ein Handschreiben vom 12. Mai 1731 nach Potsdam berufen wurde, um dort fein Gutachten fur die Aufnahme der Universität abzugeben. Nach abgestattetem Be-richte wurde er am 25. des. M. zum Direktor der Universität und zum Viccordinarius der Juriftensakultät, nach des Kanglers von Ludwig Tode aber, unter dem 14. Dec. 1743 jum Regirungskanzler des Herzogthums Mag= deburg und jum Ordinarius der Juristenfakultat ernant. Ceine Ergebenheit gegen seinen Ronig mar fo groß, daß er zahllose Bocationen, wohin auch die Berufung zu ei= ner Reichshofrathöstelle gehörte, ausschlug, und ftets in Salle blieb, woselbst er am 29. August 1749 im 76sten Jahre feines Alters verstarb. — Geine Schriften zeich= nen sich durch sehr grundliche historische und juriftische Sientniffe, und durch großen Scharffinn und Fleis aus, und werden stets geschätzt bleiben. Romisches und fanonisches Mecht waren sein Hauptfach. Bu ben' geschätzten feiner Werte gehoren in ersterer Binficht: 1) die Fortsej= jung bes Structschen Usus modernus Pandectarum, und zwar vom 25sten bis 38sten Buche, Salle, 1733. 4. 2) Scinc Introductio in jus Digestorum, ein Pan= dettencompendium, welches 1704 jum erstenmale erschien, febr oft aufgelegt murde, und fich bis jum 3. 1806 auf verschiedenen Universitäten, namentlich in Gottingen, als Lehrbuch erhielt. 3) Seine Ausgabe der Institutionen mit furgen Unmerfungen, zuerft Salle 1718. 8., und mit der lateinischen Übersehung der Paraphrase des Theophi= lus, und Barianten aus vorher unbenutten Sandichriften, bereichert, Salle, 1728. 4. — In letterer Sinsicht ist vorzuglich beachtungswerth: 1) fein Jus ecclesiasticum Protestantium, Salle 1714 und fgg. in funf Quart= banden; noch immer unübertroffen, wenn man gleich wunschen tonnte, daß es nicht nach der Ordnung der Decretalen abgefaßt fein mochte. — 2) Seine Musgabe des Corpus juris canonici Salle 1747. 4., die bis jegt, auch in fritischer Dinsicht, die vollendetste bleibt; — 3) die Ausgabe von Petrus de Marca, 1708; Fleury Institutiones juris ecclesiastici, 1724. 1733; f. Dissertationes juris ecclesiastici, von 1711. 1729, u. a. m. Die gablreichen Differtationen, die er herausgegeben hat, find von feinem Gobne Georg Ludwig B. unter dem Titel: Exercitationes ad Pandectas, in 6 Quartb., (Gotting.) Leipzig 1745 - 51.; seine Consultationes et decisiones, feit 1733 von ihm felbst, und nach feinem Tode von fei= nem Cobne Rarl Muguft B. herausgegeben. Minder wichtig ift, was er über die Klagen und über die Referir= funft geschrieben hat. Außerdem hat man von ihm noch viele Borreden zu Werken anderer; auch hat er zu den wodentlichen hallischen Beitragen manche Abhandlungen ge= liefert *).

¹⁰⁾ Allgemeines bifterisches Kunstlericen fur Bohmen und jun Sheil auch fur Mabren und Schlesten, 3 Bande, Prag 1818.
4. 11) Acgid Sabter arbeitere auch eine Zeitlang in Bohmen. 12) Hesperus 1811. VII. S. 88. 13) Baterlaudissche Blatter 1813. No. 80.

^{*)} S. Niceron, teutsch von Rambad, Bb. 22. G. 299. fg., wo fich auch fein Bilbniß, und eine genaue Unzeige seiner Differtationen, Berreben u. f. w. findet.

J. S. Bohm er verheirathete fich am 21. August 1703, mit Eleonore Rofine Stuging, aus welcher Che vier Sohne entsproffen find, von denen zwei hieher geboren:

2) Johann Samuel Friedrich, fein altefter Sohn, 1770 in den Adelstand erhoben. Geboren am 19. Oft. 1704 zu Halle, studirte daselbst, wurde 1725 Doctor, 1726 Professor daselbst, darauf hofrath, 1739 Pfalzgraf, 1744 Geheimerrath. Rach dem Sode seines Baters tam er 1750 als erster Professor und Direttor der Universität nach Frankfurt an der Oder, wo er am 20. Mai 1772 ftarb. Er zeichnete fich vorzüglich im Eri= minalrechte aus, indem er Carpgov's Blutlehre brach und beffegte. Stets werden daher gefchatt bleiben: 1) scinc Observationes ad Carpzovii praxin rerum criminalium. Frankf. a. d. D. 1759. Fol. — 2) seine Meditationes ad Constitutionem criminalem Carolinam. Salle 1770. 4. - Dagegen ift fein Criminal= compendium, welches zuerst 1732 erschien, und oft auf= gelegt wurde (1774 erschien die 7te Husgabe), fast in Vergeffenheit gerathen. Außerdem hat man von ihm ei= nige Differtationen, die jedoch nicht gesammelt worden find *).

3) Georg Ludewig, gleichfalls ein Sohn Just Benning's, geboren ju Salle am 18. Februar 1715, ftu= dirte zu Salle, wo er auch 1738 Doctor wurde, und Vorlesungen hielt; 1740 außerordentlicher Professor der Rechte zu Gottingen, 1742 ordentlicher Professor, erhielt 1744 den Titel eines Maths, 1746 eines Sofraths, 1770 eines geheimen Justigraths, ward 1774 Primarius und Ordinarius der Juristenfakultat, und starb daselbst am 17. August 1797, im 82sten Jahre. Als akademischer Lehrer und Arbeiter am Spruchkollegium hat er unend= lich viel geleistet, im romischen und Lehnrechte sich vor= juglich ausgezeichnet, wiewol er auch im canonischen Rechte viel gethan bat. Bon feinen Schriften find vorzuglich zu erwähnen: 1) seine Principia iuris canonici. Gottingen 1762, oft aufgelegt; gulegt durch Ochone= mann beforgt (5te Huflage); 2) fein meifterhaftes Com= pendium des Lehnrechts Principia iuris feudalis, zuerst Göttingen 1765, julest von Bauer besorgt 1819 (Ste Auflage); — 3) Observationes iuris seudalis. 1765. 4) Observationes iuris canonici. 1767. — 5) Einc große Angahl Differtationen; welche er, in fo fern sie nicht in Mr. 3. und 4. enthalten waren, von neuem überarbeitet, und in zwei Samlungen Electa iuris civilis in drei Quartbanden 1767—78, und Electa iuris feudalis. Lemgo 1795 in zwei Quartbanden vereinigt bat. Nach seinem Tode erschienen noch : Auserlesene Rechtsfälle aus allen Theilen der Rechtsgelehrfamteit, gefammelt und berausgegeben von E. 2B. Hoppenstedt. Göttingen 1799—1801 in drei Quartbanden; und Systematis iuris civilis fragmenta, herausgegeben von seinem Schwicgerfohn G. J. F. Meifter. Gottingen 1799. 8., welche jedoch den früher darüber gehegten Erwartungen nicht ent= ipradien.

Bon seinen Gohnen find als juriftische Schriftsteller

ju erwähnen:

1) Sohann Friedrich Eberhard, geboren 9. April 1753, noch lebender Professor d. R. zu Göttingen, wegen einiger das canonische Recht betreffenden Abhandlungen.

2) Just Ludwig Bechtold, geb. 23. Jun. 1755, gestorben als Oberappellationrath zu Celle, 20. Jan. 1821, dem wir eine trestiche Abhandlung de silio vasalli successore in feudum 1780 verdanken; und

3) G corg Wilhelm, geb. 7. Febr. 1761, noch gegenwartig in Göttingen lebend, welcher unter andern einen Grundriß des protestantischen Kirchenrechte 1786; ein Magazin für das Kirchenrecht; ein trestiches Handbuch der Literatur des Eriminalrechte 1816; eine Bearbeitung der sogenannten Magna Charta Kaisers Friedrich III. 1818, und Ilntersuchungen über die authentischen Ausgaben der peinzlichen Gerichtsordnung Kaisers Karl V. herausgegeben hat**).

Ein Bruder von J. S. F. und G. L. war Phislipp Adolph Bohmer, tonigl. preuß. geh. Rath und Prof. der Anatomie zu Halle, wo er 1712 geboren wurde und 1789 starb; Bf. von Institutt. osteologiae (1751, wovon 1787 eine dritte Ausgabe erschien) und von Observatt. anat. 1752, 2 Fase. Fol., wie auch vieler wichstiger Differt., die Meusel genau verzeichnet hat. (H.)

Böhmer, (Georg Rudolph), Prof. zu Wittenberg, geb. 1723, starb 1803, ein fruchtbarer Schriftsteller im Kache der Naturgeschichte, besonders der Botanik. Suerst trat er mit der Flora Lipsiae indigena 1750 auf, die nach dem Rivini'schen Suftem geordnet, einige gute Be= merkungen enthalt. Spaterhin beschäftigte er fich befon= ders mit einzelen Theilen der Physiologie der Gemachfe. Indeffen zeigte er fich mehr als fieißigen Samler, denn als Entdecker neuer Wahrheiten. Sein Comment. de vegetabilium celluloso contextu et de plantarum semine. Viteb. 1785. 8., scinc Programme de plantarum superficie, 1770. und de nectariis florum, 1758, 1762. find für die Beiten, in denen sie heraustamen, gut gear= beitet. Den Charafter der Compilation tragt feine tech= nische Geschichte der Pflanzen, Ih. 1. 2. Leipz. 1794, obgleich fie, als folche, brauchbar ift. 2018 Literator zeigt er sid in seiner Bibliotheca scriptorum historiae naturalis, in 9 Banden von 1785-1789, und in seinem Comm. de plantis in memoriam cultorum nominatis. 1797. (Sprengel.)

BÖHMERA Jacq., eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Urticeen und der Aften Linneisschen Klasse nach dem eben erwähnten Botaniker des nant. Bon Urtica selbst unterscheidet sich diese Gattung durch den Mangel des krugfermigen Nektariums an der vieltbeiligen mannlichen Blutbe und dadurch, daß die weiblichen Bluthen blos aus Schuppen bestehen. Der Same ist blos zusammengedrückt und gerändert, keines-weges aber von beerenartigen Hullen umgeben, wie bei Urtica, oder im beerenartigen Fruchtboden eingesenkt, wie bei Proceis. Borzüglich zwischen den Wendekreisen einsheimisch, kommen sie doch auch außerhalb derselben, in

Nordamerika und Japan vor.

^{*)} Bergt, Beiblich zuverläßige Nachrichten Eb. II. Nr. 5. S. 58-68.

Magem. Encyclop. d. 20. u. R. XI.

^{**)} S. Putter's Gelehrtengeschichte von Gottingen, und bie Bortsehung berselben von Saalfeld :e. wie auch Menfel's Ler. d. v. 3. 1750 bis 1800 verft. teutschen Schriftst. 1. Bd.

I. Mit entgegengesekten Blattern.

1) B. cordata Sw., mit eifermigen, zugespisten, gefägten Blattern, febr langbangenden Bluthentranben, dibeischen Blumen und strauchartigem Stamm. Jamaica. 2) B. litoralis Sw., mit eilanzetformigen, gefägten Blat= tern, gufammengedrängten, monocifchen Blumen in den Blatt= achfeln und vierfantigem frautartigen Stamm. Et. Domingo. 3) B. spicata Thunb., mit eirunden lang zugespitten gesägten glatten Blattern, in Wirbeln stehenden unterbrothenen Bluthenahren und trautartigem Stamm. In Ja= pan. (Urtica iapunica L. suppl.) 4. B. alienata W., mit eifermigen glattrandigen Blattern und in den Blatt= achsteln gedrängten Bluthen. Seylon. (Parietaria zeylanica L.) 5. B. petiolaris Humb. mit lang gestielten ablangen zugespitten gefägten dreinervigen rauh behaarten Blattern und Bluthenabren in den Blattachfeln. Quito.

II. Mit abwedifelnden Blattern. 6. B. angustifolia Humb., mit langetformigen lang zugespitten, unmertlich gefägten dreinervigen unten be= baarten Blattern und Bluthen, die in den Blattachfeln in Haufchen zusammengedrängt find. Quito. 7. B. celtidifolia Humb., mit eifermig ablangen lang zugespisten, an der Bafis ungleichen fcharf gefägten dreinervigen, rauh behaarten Blattern und Bluthenhäuschen in den Blottach= scln. Quite. 3. B. ballotaefolia Humb., mit etwas herzsormigen ablangen zugespisten dreinervigen behaarten Blattern und Bluthenhaufchen in den Blattachfeln. Qui= to. 9. B. bullata Humb., mit ablangen zugespikten fcharf gefägten dreinervigen, oben blafeuformig aufgetrie= benen glatten unten rauben Blattern und Bluthenahren in ben Blattachfeln. Duito. 10. B. ramiflora Jacqu., mit langetformigen jugespitten gefägten rungligen Blat= tern und gedrängten boch unterschiedenen Bluthen, von denen die manntichen nur drei Antheren haben. Jamaica. (Catarus ramiflorus L.) 11. B. lateriflora Müldb., mit eilangetformigen zugespikten gefägten scharfen Blattern und Blutbenhaufden in den Blattachseln und Geiten. Nordamerita. 12. B. hirta Sw., mit eiformigen juge= fpitten gefägten raubbebaarten Blattern und Blutben in den Blattachseln. Jamaica. 13) B. interrupta W., mit eirunden jugefpisten gegabnten glatten Blattern und gedrängten unter= brochenen Abren in den Blattachfeln. Offindien. (Urtica interrupta L.) 14. B. frutescens Thunb., mit ab= langen jugefpitten gefägten unten weiß filigen Blattern. Japan. 15. B. nudiflora W., mit ablangen zugespiß= ten glattrandigen Blattern, unterbrochener einzeler Bluthenabre am Ende der Triebe, ftrauchartigem Stamm und behaarten Aften. Caracas, 16. B. rubescens Jacqu., mit ablangen an beiden Enden verdunnten glattrandigen Blattern, unterbrochenen aftigen in den Blattachfeln gehäuften Ahren, ftrauchartigem Stamm und behaarten Aften. Tene= riffa. (Urtica arborea L.) (Sprengel.)

Böhmer-Wald f. Böhmer.

Böhmisch-Aicha und B. Brod f. Aicha und Brad. BÖHMISCHE BRÜDER. I. Gefchichte 1). Der Religionstrieg mit den Suffiten batte, bei dem fort= dauernden Waffenglude berfelben, eine Wendung genom= men, die dem State und der Rirche gleich viel Gefahr drohte. Um fo erfreulicher waren für Beide die unter den Emporern fruhgeitig entstandenen Parteien und beren ge= genseitige Stellung; denn damit wurde die Husficht er= offnet, eben das, mas man im offenen Rampfe zu be= haupten nicht vermochte, allmälig auf dem Wege der umsichtigen Verhandlung wieder zu erlangen. Auch be= wahrte der Erfolg die deshalb genommenen Mafregeln. Die Calixtiner (Utraquiften), von dem Concilium zu Bafel und dem teutschen Raiser einstweilen zufrieden gestellt, fanden darin einen neuen Grund gur Erbitterung gegen die Saboriten; und bald nachher entschied für die Er= stern die gangliche Riederlage der Lettern bei Bohmisch=

brod, den 30. Mai 1434.

Die Laboriten galten ziemlich allgemein als die ruch= losesten Aufrührer gegen das geistliche und weltliche Regi= ment. Wie viel ihnen aber auch in diefer Beziehung mit Recht zur Laft gelegt wurde; fo geben doch felbst die Schilderungen ihrer entschiedensten Gegner deutlich genug zu erkennen, daß nicht alles an ihnen verwerflich war. Ancas Sylvius, damals Bifchof von Siena, ber im 3. 1451 gu den Bohmen gesendet wurde, um fie uber ihre Verhaltniffe zur allgemeinen Lirche zu bedeuten, hielt alles für glaubwürdig, was ihm von der abschenlichen und Lebenöstrafen murdigen Secte der Saboriten vorer= gahlt wurde; fand aber gleichwol ju Sabor, Diefem Sufluchtborte, wie er es nent, aller Regereien, Gottlofigfei= ten und Lafterungen aus der gangen Chriftenheit, ein zwar robes und armseliges, aber keinesweges wildes, vielmehr gutwilliges Bolk, dem Predigten anhoren über Alles gehe; ja in Folge mehrer Unterredungen mit ihren Lehrern ruhmt er ihre Liebe zu den Wiffenschaften als das einzige Gute, was diefe treulofen Menfchen an fich batten 2). Wirtlich bestand die größere Ungabl aus Dien= fchen der unterften Boltstlaffen, die jum Theil von redli= chen und fronimen Mannern, jum Theil aber auch von bochft wilden und fangtischen Schwarmern in Bewegung gefest, und hauptfächlich durch das Waffengluck und die personlichen Eigenschaften ber Sauptanführer zusammenge= halten wurden. Mit dem lintergange derfelben verlor die gange Faction ihre politische Bedeutung.

Eben damit ergab fich aber zugleich, daß doch auch eine, wiewol geringe Angabl echter Suffiten vorhanden war, die weder aus blinder Neuerungsfucht, noch zur Er=

Fratrum orthodoxorum ecclesiis in Bohemia, Moravia et Polonia, Beitelb. 1605. 8. — Suffiten-Krieg, burch Zachariam Theo-baldum. Rurnberg 1621. 4. (Breelau 1750. 4.) — Joh. Lasitii Ilistoriae de origine et rebus gestis Fratrum Bohemicorum liber octavus; adduntur reliquorum VII librorum argumenta. 1649. 8. - Historia persecutionum ecclesiae Bohemicae. 1648. 12. -Histoire de la guerre des Hussites et du concile de Basle, par Jag. Lenfant. Amst, 1731. 2 Tom. 4, nebft tem Supplement à l'hist, de la guerre des llussites de Mr. Lenfant par Isanc de Beausobre. Laufanne 1745. 4. - Chriftian Mug. Galig's poliftandige Sifterie ber Lingeburgifden Confession und berfetben Apologie. Salle 1730. 3 Bbe. 4. - Joh. Gottl. Carpjov's Religioneuntersuchung ber bobmifchen und mabrifden Bruder, vom Unbeginn ibrer Gemeinen bis auf gegenwartige Beiten. Lpi. 1742. 8.— Alle und neue Buder-Hilberte von David Eranz. Barby 1772. S. Bgl. Jo. Georg. Walch Biblioth. theolog. selects. Tom. III. p. 262 sqq. 2) Lenfant Tom. II. p. 224 sqq.

¹⁾ Systema historico-chronologicum ecclesiarum Slavonicarum, libris IV. adornatum; opera Adviani Regenvolscii, Utredit 1652. 4. (Andreae Wengerschi libri quatuor Slavoniae reformatae. Amst. 1679. 4.) - Joseph. Camerarii historica narratio de

reichung unlanterer Absichten unter den Reinden und Berftorern der Kirche gelebt batte. Diefe Wenigen blieben dem Borfate treu, ihre Ertentniß des biblifchen Chriften= thums durch die That zu beweisen, ein mahrhaft tirchli= ches Leben, frei von den Gagungen des Papismus, un= ter fich einzurichten, und dem gemäß der Gemeinschaft sowol mit den ungestumen Saboriten, als mit den zu willfährigen Caligtinern zu entfagen. Die Stellung der Letztern zu den Statholischen fam ihnen dabei gu Ctat= ten. Gebr bald mußten nemlich die Calirtiner inne wer= den, daß die romische Kirche keineswegs gewilligt fen, den ihr abgedrungenen Vertrag zu halten; ja die Musle= gungen, die fie bei einigen Hauptartifeln geltend gu ma= den fuchte, verriethen gleich anfangs eine von ihr beab= fichtigte Hufhebung defielben 3). 2Benn nun diefer 1tm= stand den Umwillen eifriger Caligtiner fortdauernd rege erhalten mußte; fo durfte man allerdings eben barauf einige hoffnung jur Forderung der guten Cache grunden.

Rotucjana und Georg, von Podiebrad gal= ten damals als Oberhaupter der calirtinischen Partei; jener seit dem Babler Vertrage einstweiliger Verweser des Erzbisthums zu Prag, Diefer feit 1450 Gubernator Des bohmifchen Reichs 1). Nothezana infonderheit erregte Die freudigsten Erwartungen durch Predigten, welche er um Diefe Beit in Prag über Terte aus den Alageliedern Jeremia, aus dem Propheten Daniel und der Offenbarung Johannis, mit Umvendung auf den Suftand der Kirche, hielt. Nach seiner Ansicht sind drei Dinge, auf welchen es beruht, wenn die Kirche Christi wieder bluben folle; nemlich die beilige Schrift, das Beifpiel Chrifti und fei= ner Apostel, und die Fußtapfen der ersten Rirche. Dar= auf mußten alle fußen, welche nach ihrem Beil trachte= ten, diese mußten von allen wahren Christen treulich be= obachtet werden. - Boll Bertrauen wendeten fich die Freunde des schriftmäßigen Christenthums wiederholentlich an Rolbegana, und fuchten ibn namentlich durch feinen Schwesterfobn, Gregorius von Rirberg, damals Klosterbruder in Prag, zu bewegen, daß er fich an ihre Spite fielle, um eine grundliche Kirchenverbefferung gu bewirken. Er gab jederzeit ausweichende und abweisende Antworten; iedoch vermittelte er es, daß Georg von Podiebrad ihnen auf seinen durch den Krieg verwüsteten Gutern in der Berrschaft Litit, an der schlesischen und mabrifchen Grange, einen Sufluchtsort einraumte, wo fie fich anbauen und vollige Gewiffensfreiheit genießen follten 5).

Dem gemaß begaben sich um das 3. 1453 eine besträchtliche Anzahl von Prag und andern Orten in jene Herschaft; unter ihnen Gregorius von Krez (Creicius), Gregorius von Rzeherz, Matthias von Kunwald, Thomas von Przelaucz (Przelaucius), Elias von Krzenow (Cherzenovius), Procopius von Hradet, Johannes von Alenow (Clenovicius) u. a. Sie hielten sich Anfangs in Anschung des Gottesdienstes zu Michael von Bradaczow (Bradacius), Pfarrer im Stadtehen Zamberg, und zu einigen andern, durch Lehre und Wandel ausgezeichneten caliptis

nischen Priestern, die auch manche überfluffige Zeremonien abichafften und die verfallene Rirchenzucht wieder aufrich= teten. Doch eben badurch fam es ju Misbelligfeiten in ihren Gemeinen und mit den benachbarten Geifiliden, und in Folge davon ju neuen Beschwerden bei der Pra= ger Beborde. In diefer Bedrangniß faßten fie, auf den Rath einiger ealirtinischen Geistlichen und nach reiflicher Gelbftprufung und Erwagung der obmaltenden Berbalt= niffe, einmuthig den Entschluß, eine felbständige Rir= dien gemeinschaft zu errichten. Gie nannten fich gu= erft Bruder vom Gefet Christi (Fratres legis Christi); dann, weil sie von Unwiffenden fur einen neuen Mondforden gehalten wurden, ichlechtweg Bruder, und nachdem sich viele Gleichgefinnte in Bohmen und Mabren zu ihnen gethan hatten, Brüder=Unitat (Unitas Fratrum, Fratres Unitalis). Durch Stimmenmehr= beit ermablten fie drei Alteste, Gregorius von Mirher, Procopius von Gradet und Johannes von Alenow, und verbanden fich unter deren Leitung zu einer festen Kirthenzucht und Ordnung. Dies geschah im Jahre 14576).

Doch mit dem Versuche einer selbständigen Kirchen= gemeinschaft begann auch die Verfolgung der Bruder. Als Keinde des Papftes schienen fie allen Irthumern, und in Folge davon, allen Laftern nothwendig ausgesett ju fenn; weshalb sie sowol von romischen, als calirtinischen Prie= ftern mit Abscheu betrachtet und behandelt wurden. Georg von Podiebrad, im Mai 1458 zum Konige gewählt und gefront, fand es nicht gerathen, ihrer fich anzunehmen. Viele Große des Reichs waren als Mitglieder der romi= fchen Kirche seine geheimen Feinde; die romische Geistlichteit haßte ihn noch mehr, und an die Spite derfelben trat eben fett Papft Pins II., der ehemals ihm genau be= fannte Aneas Sylvius, deffen Grundfane bei der Beharrlichteit der romifden Curie die großte Gorge erregen mußten. Unter diefen Umflanden willigte ber Ronig um fo eber in die Verfolgung der Bruder, da er bei feiner Kronung eidlich versprochen batte, die Ordnung der beili= gen romischen Rirche unverbrüchlich zu beobachten, und die Repercien in feinem Reiche auszurotten?). Die Bru= der wurden sonach, als lieger und heimliche Hufrührer, welche die faum gedampften taboritischen Unruhen zu er= neuern drobeten, der burgerlichen Rechte fur unfabig er= flart, aus Stadten und Dorfern vertrieben und ihrer Guter beraubt. Biele ftarben in den Gefangniffen an den Folgen der erlittenen Mishandlungen, viele auf den Richtplagen als Blutzeugen der Wahrheit.

Gleichwol bewirkte die Verfolgung nur schnellere Vermehrung der Anzahl und sestered Jusammenbalten der Gleichgesinnten. Ihre Altesten beriefen von Seit zu Seit die vornehmsten Brüder aus Bohmen und Mähren, und rathschlagten mit diesen in geheimen Jusammenkunsten, sowol über das Benehmen gegen ihre Feinde, als über die Einrichtung ihrer Gemeinen. Vor allen Dingen ertannten sie die Nothwendigkeit, ein eignes Lehramt unter sich auszurichten, und die Prediger selbst zu bestellen

31 *

³⁾ Theobald Th. 2. S. 3-17. 4) Theobald S. 204, 229 f. 5) Hist, persecut. cap. XVIII. Regenvols. lib. 1. cap. 8.

⁶⁾ Joach, Camerar, p. 84-87. Lasit, lib. II. Die erneuerte Bruderunitat feiert ben erften Dar; als einen beliebig angenemmenen Gedenftag bieser Begebenheit.
7) Theobatd S. 48. 50.

und einzuweihen. Bu dem Ende wurde 1467 in dem Dorfe Shota bei Reichenau eine Busammentunft ge= halten, ju welcher fich 70 Perfonen - Priefter, Edel= leute, Burger und Bauern — einfanden. Diese verei= nigten fich, nach der Apostel Wegich (Apgich. 1, 15—26.) den Willen Gottes durch das Loos ju erforschen; fonder= ten destalb gwanzig und aus diefen wieder neun Manner von unbescholtenem Rufe und allgemein anertannter Ein= ficht und Erfahrung aus; fo, baf die Letteren gur Loofung, die andern eilf aber jur Leitung des Wablacichafts bestimt wurden; und ftellten es bann Gott im Gebet an= beim, ob und welche er ihnen aus densetben zu Lebrern erwählen wollte. Das Loos fiel auf Matthias von Runwald, Thomas von Przetauez und Elias von Argenow. Mit Freuden und Lobgefang wurden fie, als von Gott gefchentte Lehrer, angenommen 8). Es fehlte ihnen aber zur vollgiltigen Umtöführung die fird)= liche Ordination, und diese war, den besiebenden Rechten gemäß, nur von einem Bifchofe zu erhalten. Da wendeten fich die Bruder an die Gemeine der Isal= den fer, welche die Bischofoweihe von der Apostel Beiten ber zu besichen behauptete, und sendeten drei von ihren bereits ordinirten Prieftern, ben oben erwähnten Michael von Bradacjom, und zwei, welche aus der maldenfischen und romifden Kirche ju ihnen übergetreten maren, an den Waldenfer Bifchof Stephanus, der mit feinen Glaubensgenoffen im Oftreichischen in filler Berborgen= heit lebte. Bon diesem ju rechtmäßigen Bischofen der Bruderfirche eingeweibt, ordinirte demnachft Michael von Bradaezow, als vorsitsender Bischof, die drei auf der Gun= ode ju Lhota durche Loos ernannten Lebrer ju Prieftern, und aus diesen den Matthias von Kunwald gum vierten Bifchof, mit allgemeiner Sustimmung. Von nun an ftand Die Bruderunitat unter der oberften Leitung und Berathung von Bischofen.

Wenn aber auch die firchliche Gemeinschaft der Bruder auf folde Weise immer mehr an innerer Ordnung und Testigkeit gewann, so mar es doch geradehin unmog= lich, oben damit die außern Rechte einer Kirche zu be= haupten, so lange die Grundansichten der romischen Rirche galten. Nach diefen woren die Bruder abtrunnige Reger, gegen welche auf dem Wege Rechtens verfahren werden mußte. Co gefchah es gleich im 3. 1468, wo der Be= fehl an jeden Landstand erging, Die Picarden und 2Baldenfer, so nannte man die Bruder, ju fangen und nach Willfur ju strafen); und diese Berfolgung dauerte bis ju König Georg's Tode 1471. Weniger litten fie anfangs unter feinem Radifolger 2Bladislaw; ja der offene Swiespalt zwischen den Katholischen und Ca= lirtinern war ihrer stillen Berbreitung forderlich. Defto heftiger verfuhren die Kekerrichter gegen fie feit 1499; und im 3. 1503 wurden ihnen auch von dem Konige alle gottesdienstliche Berfamlungen unterfagt, mit dem Bedeuten, innerhalb einer gewiffen Beit entweder gur fatho= lifden Kirche oder gur calirtinischen Gemeine übergu=

treten 10).

Die Bruder fannten und wollten nur zwei Mittel der Rechtfertigung gebrauchen, ihre Lehre und ihren 2Bandel. Jene fielten fie in mehren Bekentniß= und Schutfchriften dar'1), unter welchen die in den Jahren 1504, 1507 und 1508 dem Konige ABladiklam überfendeten am bemerkenswertheften find. Mit großer Freimutbigkeit erklarten fie darin, daß fie keine Reger maren, weil fie feine mit der Schrift freitende Lehre harts nackig vertheidigten. Alls Urfache ihrer Trennung von der romischen Rirche gaben fie die abscheuliche Bosbeit ihrer Pralaten an, welche voll Stol; und Santfucht fich felbst unter einander gelästert und verlegert, auch das gange Reich in die außerste Serruttung verfest batten. menschlichen Kirchenordnungen beobachteten sie jene jahl= reichen nicht, welche jum Irthume, jum Umfturg des Glaubens und der Billigfeit fubrten, eine Urfache der Abgotterei, der falfden Soffnung, des Aberglaubens und der Verbergung von Sodfunden abgaben, die bofen Prie= fter aber gur Ungerechtigleit, gur Sabfuht und einem gewinnsuchtigen Sandel mit geiftlichen Dingen verleiteten. Besonders nachdrucklich erklarten sie sich daber über das Mefonfer, als den Mittelpunkt des romifchen Gottes= dienstes. Richts, fagten fie, glauben wir in der Lehre vom Abendmabl, als mas der Cobn Gottes geboten bat Wir genießen es alfo unter beiderlei Gefialt; aber er bat nicht befohlen, daß feinem Leibe und Blute eine besondere Berehrung erwiesen werden solle; diese find wir blos der Substang feines Morpers, welche gur Rechten des Baters fist, ichuldig. Die bodyfie Berehrung Gottes ift Die Beobachtung feiner Gebote. Der Leib und bas Blut Chrifti find in diefem Gaeramente blos jum Genuffe, Gebrauche und Andenten bestimt. Anstatt die Apostel zur Verebrung beffelben anzuweisen, bat er fie vielmehr vor Albgotterei gewarnt. Es ift aus ber beiligen Schrift und aus andern Grunden gewiß, daß der Berr Chriftus mit feinem Leibe und Blute in ter naturlichen Gubftang und im versonlichen Dasenn bier nicht ift bis jum Ende der Welt; fondern daß er vielmehr an Einem Orte, gur Rechten Gottes ift. Es wird auch in der evangelischen Gefchichte immer gefagt, daß er nur an Einem Orte fen. Er fann mit feinem angenommenen fubstantiellen Abrper, mit welchem er jest jur Rechten Gottes fist, nicht vervielfältigt merden; fondern bleibt blos Giner, gan; wahrhaftig und wirtlich im himmel. Er fann von den alaubigen Selen nicht torperlich, fondern blos geiftig genoffen werden, wie er felbst Joh. 6, 62, 63. lebrt. Wenn er alfo gleich mit seinem naturlichen Leibe nicht wirflich und geiftig bier ift; fo ift er es doch geiftig, madig, gesegnet und in der Rraft: und fo ist er auch überall gegenwartig, und die Wahrheit feines Leibes und Blutes fann an unendlichen Orten vermehrt werden, fo wie es die Bedurfniffe feiner Glaubigen und Auserwahl= ten ersodern.

Ohne Zweisel konnten folde Darlegungen bei Unbe-

⁸⁾ Regenv. 1. 1. Hist, pers, cap, XX. 9) Aus tiefer Zeit schreibt fich ibre Benennung Grubenbeimer (Jamniei) ber, weil fie fich in Beblen und Felefluften ju verbergen fuchten. 10)

Camerar. p. 79 sqq. Carp; ov S. 11—19. 11) Bgl. Waldensia studio et opera Balthas. Lydii. Reterd. 1616. 8. — Die brei legten und vernebunften Glaubensbetenntniffe ber bobnifchen Brüter, ans Licht gestellt und mit einem bisterischen Berbericht begteitet von Joh. Christoph Rocher. Frankfurt und Leipzig 1741. 8.

fangenen von gutem Erfolge fein 12); aber in das helleste Licht wurde die Sache der Bruder erst durch das zweite Rechtfertigungsmittel, durch ibren 28 and el, gefest. Was auch die romische Geistlichkeit von dem ruchlosen Leben diefer Aufrührer und von der Arglift ihrer Gubrer zu erzählen wußte: es zeigte fich bei naberer Untersuchung als vollig grundlofes Borgeben. Die Bruder, weit ent= fernt, fich fur Scilige ju halten, ubten fich mit redli= chem Ernste in der Heiligung; ihre Rirchenzucht war der Berfaffung der altesten Chriften nachgebildet, und diefer gemaß führten ihre Lebrer das ihnen anver= trauete Amt der Schluffel. Go ftreng fie aber un= ter einander verfuhren, fo duldend zeigten fie fich bei den Bedruckungen ihrer Gegner; und eben diefe Duldwillig= feit sicherte fie nicht nur gegen eine gangliche Ausrottung, fondern verschaffte ihnen auch eifrige Freunde in der Rabe und Ferne. Su Ansange des 16. Jahrh. jählten sie schon gegen 200 Bethäuser, hatten in Bohmen und Möhren, namentlich unter den Caliptinern, viele jugethane Freunde, und darunter Gelehrte, Priefter und Berren aus dem Ritterftande, Much die im Offreichischen gerftreuten Waldenfer waren größtentheils zu den Brudern in Bohmen und Mabren übergegangen; woher es denn mit tam, daß Lettere haufig unter dem Ramen der Erstern begrif= fen wurden 13).

Alle nun von Wittenberg ber Luthere fubner Ingriff des Papismus befant wurde, außerten alle evan= gelisch gefinnte Bohmen die lebhafteste Sbeilnahme. Be= reits im J. 1519 fendeten zwei caliptinische Lehrer zu Prag, Rosdialowin und Padufdta, Briefe an ibn, worin fie den fach fisch en huß zum unerschrockenen Befontniß der Wahrheit auffoderten 14); und unmittel= bar nach den Briefen tam felbst ein Abgeschiefter von der bohmischen Gemeine zu Luthern nach Wittenberg, welchem derfelbe alle feine Schriften, und Melanchthon einen Brief mitgab. Die Bruder der Unitat aber versuchten seit dem Sahre 1522 eine nabere Berbindung mit dem großen Re-formator und feinen Gehilfen. Gie fchietten mehr als Einmal Abgeordnete, welche ihn mit ihrem Lehrbegriffe be= fant machten. Huch ließ er die von ihnen im J. 1532 an den Markgrafen Georg von Brandenburg ausge= stellte Bekentnifichrift im folgenden Jahre unter der Elusschrift: "Rechenschaft des Glaubens, der Dienst und Carimonien der Bruder in Bohmen und Dahren, welche von etlichen Picarden, und von etlichen Walden=

fer genant werden" drucken, und erklärte in der beiges fügten Vorrede, daß sie zwar im Vortrage der Lehrfäße, namentlich der Abendmahlslehre, von ihm noch unterschies den wären, daß er sie aber nicht übereilen, noch zwingen wolle, nach seiner Weise zu reden. — Überhaupt stanzden die Brüder in liebevoller Gemeinschaft mit den Reformatoren in Teutschland und der Schweiz. Ohne an ihren besondern Steeitigkeiten Theil zu nehmen, verbanzdelten sie, schriftlich und mündlich, mit Luther, Meslanch ihren, Calvin und Bucer, und erhielten von allen ausmunternde Zeugnisse ihr er, ja die Reformatoren gestanden zu, daß ihre evangelischen Gemeinen an strenzger und heilgamer Mirchenzucht von den Brüdern übertrofssen, und beklagten, daß es ihnen zur Zeit uns

moglich falle, Abnliches zu bewirken.

Alber eben diese Gemeinschaft zog ihnen eine neue Denn als im Schmatkaldischen Verfolgung zu. Rriege die evangelisch gefinnten Bohmen fich weigerten, gegen ihre teutschen Glaubensgenoffen zu fechten, und obendrein die Bruder eines Berftandniffes mit Luther mi= der ihren Landesherrn verdachtig schienen, wurden ihre Rirchen verschloffen, mehre Lebrer gefangen gesetzt, allen übrigen aber befohlen, zur römischen Kirche zurückzutreten, oder innerhalb 42 Tagen ihre Guter zu verkaufen, und das Land zu raumen. — Go zogen im 3. 1548 gegen tausend bohmische Bruder, unter Anführung ihres Bi= schofe, Matthias Syon, nach Polen, und da fie auch hier auf Unftiften der Geiftlichteit vertrieben wurden, nach Preufen. Dort ertheilte ihnen Bergog Albrecht, durch ein Diplom vom 19. Marg 1549, außer der Buff= cherung ihrer firchlichen Verfaffung, gleiche burgerliche Rechte mit den übrigen Unterthanen. Ihren Wohnsig befamen fie in Marienwerder, Reidenburg, Gardenfee, Hobenstein, Gilgenburg, Soldan und Königsberg 16). Inzwischen hatten fie dod auch in Polen bei ihrem Durchzuge mehre Freunde fich erworben. Die Gelegenheit dagu mar aber dadurch herbeigeführt, daß viele angesehene Polen von ihrem Aufenthalte im Auslande eine Borliebe, vorzüglich für Luthers Lehrbegriff, aber auch für die schweis zerische Confession, zurächtrachten, und danach auf ihren Gutern, fo wie in mehren Stadten, gottesdienstliche Bersamlungen veranlaßten. Diesen Umftand benugten nun die Bruder, bei ihrem regen Gifer, die evangelische Ge= meinschaft in aller Stille ju erweitern, mit foldem Erfolge, daß ihre Unitat innerhalb feche Sahren gegen vier= sig Gemeinen in Grofpolen gabite.

Wenn aber auch die verschiedenen firchlichen Gesellsschaften, welche auf solche Weise unter den Freunden der Reformation in Polen entstanden, in ihrem Abscheu ges gen die römische Kirche völlig einig waren, so lebten sie doch, wegen einzeler Artifel des Glaubens und der Kirchenzucht, eben nicht in dem besten Vernehmen mit einanzder; sa der Unstriede drehte noch größer zu werden, als seit dem I. 1558 auch die Partei der Unitarier in Volen sich sammelte, und großes Aussehen erregte.

Defto ernstlicher versuchten wohlwollende Freunde der

¹²⁾ Freilich erwiederte Erasmus, dem die Brüder im Jahr 1511 ihre teste Schukschrift an Wladistam mit der Bitte um ein Beugniß überreichen tießen, mit gewohnter Umicht: "Er habe seine Irhömer wahrgenenmen; ein Beugniß aber davon zu geben, scheine weder rathsam für ihn, noch den Brüdern nathig zu sen, se möchten nur ihre Sache wie dieher in der Stille fortseken." Demungeachtet gab er doch den Brüdern nachber mehrmals ein Seugniß ihrer Rechtgläubigkeit und Rechtschaftenheit, unter andern in seiner Borrede zum Neuen Testament. 13) Regenvolse. d. c. 14, Wenn Luther in einem Schreiben an Stanpis (epp. T. I. ep. 121) von diesen Briesen sagt: "Erasmisant miro modo tam sensu, quam stylo:" so liegt der Grund davon wol in dem Umstande, daß die Calirtiner sich bieber so nachgiebig gegen die Annachungen der römischen Errie bewiesen hatten, wiewol sie eben daräuber die heftigsten Beschwerden sührten. Auch sind es diese Husessichen Calirtiner oder Utraquissen), über welche Luther in seiner Schriften an den teutschen Adel Worschläge mittheilt.

¹⁵⁾ Comenins hat diese Beugniffe zusammengestellt in seiner weiter unten anzuzeigenden Schrift des Lasseius . 151-173.
16) Camerar, p. 99 f. 126 f. Salig Eh. II. S. 534-569.

Meformation eine Husgleichung und Ginverftandniß unter den beiden protestantischen Gemeinen und den bohmischen Brudern, wenn aud junadift nur gur beffern Bertheidi= gung gegen den gemeinschaftlichen Seind. Schritt thaten die ichweizerischen Confessionsverwandten, indem fie auf einer im 3. 1560 ju Rians mit ben Brudern gehaltenen Ennode die Kirchenordnung derfelben, jedoch mit der Abanderung annahmen, daß jedem tirchli= den Greife nicht nur ein geiftlicher Cenior (Oupers intendent), fondern auch ein wettlicher Genior vorgefest murbe, der den geiftlichen auf feinen Bifitationen begleiten, die außertichen Angelegenheiten der Rirchen be= forgen, und in den Gemeinen, besonders auf den jahr= lichen Provinzial=Cynoden, die Klagen anboren, und die Streitigkeiten entscheiden follte. Bon der Beit an nannten fich die Bijchofe ber Bruder in Polen Seniores, und nur in Schriften an bischoftliche Stirchen unter den Protestan= ten bedienten fie fich des bischoftichen Ramene 17).

Anders verhielt es sich mit den augsburgischen Confessionsverwandten. Den Giferern für das reine Luthersthum war nichts anstößiger, als die Hinneigung der Brüsder zu der reformirten Partei; und jemehr Iene auf haarsschafte Bestimmung der Kirchenlehre drangen, und darüber sich selbst unter einander verfeserten, die Brüder dagegen sortdauernd den evangelischen Glauben als eine Angelegenheit des Herzens und Lebens, ohne alles Schulzgesant behandelt wissen wollten: desto bestimmter war vorauszusehen, daß eine Vereinigung beider tirchlichen Gemeinen unaussüberder erscheinen, und die gegenseitige Versständigung höchstens ein mehr verträgliches Aebeneinanzbersen herbeisühren werde.

Co geschah es wirklich auf der Generalspnode zu Gendomir im J. 1570. Camtlidje Gemeinen der drei evangelischen Confessionen schieften ibre Abgeordneten, und außer diefen maren viele Deputirte des Adels jugegen, unter welchen der Woiwode von Sendomir, 3borom 6= fi, das Prafidium führte. Die hauptpersonen unter den Theologen maren, von Seiten der Bruder Bifchof Jobannes Laurentius (Luthers Schuler), von Seiten der Lutheraner der Superintendent Erasmus Glici= ner, und von Geiten der Reformirten der Genior Paul Gilovius. Jede der drei Parteien wollte ihr Glau-bensbefentniff von den übrigen unterschrieben wiffen; manche Abgeordnete feblugen aber vor, aus den drei Con= feffionen eine einzige zu bilden. Endlich fam der Ber= aleich von Sendomir (Consensus Sendomiriensis) ju Stande, der am 14. April allgemein gebilligt wurde 18). In dieser Ginigungeformel wurde nicht nur das augsburgifche Glaubensbetentniß, fondern auch die Confession der bohmischen Bruder fur vollkommen schrift= maßig in den Sauptartiteln ertlart, und, gur Befeitigung des unglucklichen Streits über das Abendmahl, die mahre und wesentliche Gegenwart Christi mit De landthons Worten angenommen, so wie fie dieser in der Repetition der augeburgifden, oder in der fogenannten fachfischen Confession vom I. 1551 ausgedrückt hatte 19). Bei solchem gemeinschaftlichen Glaubensgrunde wollte man die Ansordnung tirchlicher Einrichtungen und den Gebrauch gewohnter Seremonien einer jeden der verbundenen Kirchen überlassen, weil daran nicht viel liege; und eben deshalb den wechselseitigen Besuch ihrer gettesdienstlichen Versamslungen, und die gemeinschaftliche Benutung der Sacramente gestatten. In demselben Iahre wurde dieser Grundssah auf einer Sunde zu Posen wiederholt; der Verzgleich erhielt demnachst ausmunternden Beisall der evangeslischen Stände und vieler angesehnen Theologen in Teutschland; und mehre nachsolgende Generalspinoden hatten zum Sweck, durch nachträgliche Constitutionen das Band des Friedens immer sesser zu fnüpsen.

Und bei dem Allem dauerte der Friede nur furze Zeit. Man war wol im Allgemeinen damit zufrieden, daß durch folche Verbindung die ftatsburgerlichen Rechte der Protestanten gegen die Anmagungen der fatholischen Rirche ficher gestellt werden tonnten; wie dies auch der im J. 1572 ju Strafau in der Bersamlung des Senats und Adels unterzeichnete Religionsfriede (Pax Dissidentium) bewies. Aber jede Partei wollte zugleich ihr Gi= genthumliches bewahren, und nur unter diefer Bedingung Eins seyn mit der andern. Go bereute die lutherische Geistlichkeit gar bald ihre bereitwillige Theilnahme; jumal, da es durch bie fripptocalvinistischen Unruhen in ibrer eignen Rirche recht einleuchtend zu werden schien, wie durchaus nothwendig ein gang genau bestimmter Lehr= begriff sen, um die Rechtglaubigkeit, und damit das We= fen der mahren Rirche aufrecht zu erhalten. Mehre pro= testirten daber gegen den fendomirischen Bergleich; allma= lig folgten die Ubrigen, und unterließen die Beschickung der gemeinschaftlichen Synoden um fo bereitwilliger, je schärfer die Gränzlinie war, welche die angenommene Concordienformel zwischen den Lutheranern und De= formirten gezogen hatte 20). Desto inniger schlossen sich die Letztern an die Bruder an, und eben dies scheint wiederum auf das Benehmen der lutherischen Geiftlichkeit ge= gen die Bruder in Preugen von Einfluß gewesen zu seyn. Gewiß ift, daß man fie, nach Bergog Albrechts Tode, nothigen wollte, entweder zur lutherischen Sirche überzutreten, oder das Land zu raumen. Die Meiften ergrif= fen das Lettere, und jogen 1574 theils nach Grofpolen, theils in ihr Baterland, nach Bohmen und befonders nach Mahren, wo sie zu Fulned ihren Sauptsig batten.

Hier waren eben damals gunstigere Umstände eingetreten. Der duldsame Kaiser Maximilian II. gewährte den immer zahlreicher werdenden protestantischen Mitgliedern des Herren- und Nitterstandes in seinen Erblanden, was er bei seiner Gemeinschaft mit der römischen Kirche und in seiner landesherrlichen Stellung zu
derselben gewähren konnte: es wurde ihnen vergont, in
allen Kirchen ihres Patronats die Lehren und Zeremonien,
so wie dieselben in dem Worte Gottes und in den Schriften der Apostel gegründet und in der augsburgischen Con-

¹⁷⁾ Lasit. lib. VII. Satig a. a. D. 18) Dan. Ernest. Jablonsky Historia Cousensus Sendomiricusis. Berlin 1731, 4,—Satig S. 735 ff.

^{19) &}quot;Docentur homines, in usu instituto in hac communione vere et substantialiter adesse Christum, et vere adhiberi sumentibus corpus et sanguinem Christi," 20) © alig ©, 785.

feffion zusammengefaßt waren, einzurichten. Wenn benn nur die Evangelischgefinnten fich felbft diefe Freiheit nicht verfummert hatten! Doch fie fuhren fort in Cachen des Glaubens und der firchlichen Einrichtungen unter einan= der ju ftreiten, und anftatt die rechtliche Begrundung ei= ner allgemeinen evangelischen Sirche zu erstreben, nahmen sie hauptsächlich darauf Bedacht, wie ihre besondere Par= tei erhalten und möglichst erweitert werden tonnte. Co befchloß die Bruderunitat zur Gicherstellung ihrer Lehre und Ginrichtungen auf einer Synode ju Bunglau im I. 1584 die Anlegung eigner Schulen und Predigerfemina= rien, lettere ju Bunglau, Przerow und Evangi; in Mahren. Wirilich gewann fie eine immer bedeuten= der werdende Sahl von Freunden; zwar zum Berdruß lutherischer Seloten 21), aber freilich auch, wie aufrichtige Freunde der Unitat beflagten, jum Rachtheil ihrer bisber beobachteten Riichenzucht, bei der man fich gewohnte, als Rebenfache zu behandeln, worauf man früherhin mit gro-Ber Strenge gehalten hatte.

Bald theilten denn auch die Brüder das außere Schick= fal aller Afatholiken in Bohmen. Zwar wurde diesen int 3. 1609 durch den fogenannten Majestatebrief eine vollkommen freie Religionsubung vom Raifer Rud olf II. jugefichert; aber schon unter seinem Rachfolger, Dat= thias, litten fie, bei der Hachficht des taiferlichen Sofes, viele Bedrückungen. Darauf gab der ihnen von zwei Pralaten unter einem icheinbaren Bormande verweigerte Bau neuer Rirchen im J. 1618 ju einem Kriege mit ih= rem Landesberen Beranlaffung, in welchem fie das trau= rige Gluck hatten, anfänglich Gieger zu fenn. Ihre Mic= derlage bei Prag im J. 1620 entschied ihr Schieffal un= widerruflich. Die vornehmsten Unführer des Mufftandes murden hingerichtet; alle Religionsubung der Protestanten in Bohmen, Mahren und Offreich mußte aufboren. In Folge davon wurden die Lebrer aus dem Lande gejagt, und das Bolt, bald durch Lockungen, bald durch Dro= bungen, jur Theilnahme an den kultus der romischen Rirche genothigt. Biele bundert angesehene Familien vom Aldel und Burgerstande fluchteten nach Gadifen, Gdile= fien, Brandenburg, Polen, Preugen, Ungarn, Giebenbur= gen, ins Reid) und in die Riederlonde. In allen diefen Schicksalen batten die Bruder Theil 22).

Bu den vertriebenen Lehrern derselben gehörte Soshann Amos Comenius (vgl. d. Art.) Er zeg mit einem Theile seiner Gemeine im J. 1627 von Fulneck durch Schlessen nach Polen, wo er auf der Synode zu Liffa im J. 1632 zum Bischof der zerstreuten Brüder aus Bohmen und Mahren geweiht wurde, und nachmals vom J. 1648 bis an seinen Iod (15. Ott. 1671) der Unität in Polen als ältester Bischof (Senior praeses)

Diente. Lange Beit nabrte er die Boffinnng gur Wieder= berstellung der Unitat in Bohmen und Mabren mit schwar= merifcher Buverficht; fo daß er felbst an Bifionen glaubte, und durch deren Befantmachung zu wirken suchte. Wie aber alle hoffnung verschwunden war, wollte er wenig= ftens ihr Andenken erhalten, und auf den Sall einer tunftigen Erneuerung die Gerechtfame derfelben ficher ftellen. Bu dem Ende gab er eine authentische Rachricht von der Berfaffung der Bruder heraus, und fügte derselben eine furgefaßte Brudergeschichte, nebst seinem Gutachten über eine allgemeine Kirchenverbefferung, bei; auch fchrieb er einen Katechismus fur feine gerftreueten Glaubenegenoffen. Sodann aber besorgte er im I. 1662 die bischöftiche Weihe seines Cidams, Petrus Figulus, genant Sasblonkty (von seinem Geburtsort Jablonne oder Gabel in Bohmen) für die zerstreuten Brüder in und außer Bohmen und Mabren, auf den Sall einer Wiederherftel= lung der Brudertirche. Der Cobn und Nachfolger des Lettern, Daniel Ernst Sablonsky (geweihet auf der Sonote ju Liffa den 10. Mar; 1699) erlebte diefelbe, und übergab, als koniglich preußischer Hosprediger zu Ber-Iin, die bifchoftiche Ordination den aus Bohmen und Mabren nach Gerrenhut gefommenen Brudern (G. Art. Brüdergemeine.)

Bon dem Suftande der Bruder in der Berftreuting finden sich wenige zuverlässige Nachrichten. In Polen ver= banden fie fich immer mehr mit den Reformirten, fo daß im J. 1627 Daniel Micolajevius von der schwei= zerischen Confession zum Genior in Polen ordinirt und von da an kein Unterschied unter den Brudern und den Resormirten in Polen gemacht wurde. Auch die Reste der= felben in Bohmen und Dlabren verloren fich großtentheils unter den Mitgliedern der romischen Sirche, bewahrten jedoch jum Theil den Ginn für evangelische Gemeinschaft und ftartten fich barin, bei offentlichen Berfolgungen und Bedrückungen, durch geheime Bufammenfunfte und Un-dachteubungen. In ben protestantischen Landern entstanden bin und wieder bohmische Gemeinen, die fich entwe= der an die besiehenden Landestirden anschlossen, oder mit der erneuerten Bruderfirche in Berbindung traten, und in der Folge derselben einverleibt murden 23).

11. Verfa fung. Wir besitzen barüber zwei umsständliche Nachrichten; die eine von Johannes Lasities), einem polnischen Sochmann von der schweiszerischen Consession, der seine ums T. 1570 an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen zuerst der Brüderunistät, dann berichtigter im J. 1599 dem Baron Carl Scherotin in Mabren bandschristlich zustellte; die anstere von der Unität selbst, so wie sie von den Vorstebern derselben auf der Veneralspnode zu Berawis in Mahren im J. 1616 durchgesehen, und den Veneinen zur treuen Besolgung vorgelegt wurde. Beide hat Anos Comes

nius berausgegeben 24). Danach ergibt fich Folgendes:

²¹⁾ Examinatio capitum doctrinae Fratrum in Bohemia et Moravia, quibus ab ecclesiis August. Consessionis dissentire eos demonstratur, auctore Joan. Ilederico. Ars 1580. 8. Der Versfasser, sutherischer Prediger zu Iglau, eisert in der Verrede besonders gegen die Betehrungssincht der Brüder. Wo sie nut, fage er, unstre Kirche trennen können, tassen sie den nichts mangeln, zieben die Herrschaften an sich, damit sie best dichter auch das gemeine Bost ihnen beizusalten nöchigen, und untertassen teine Lift, damit se känger se mehr zu ihnen getwender und überiedet weiden. 22) Hist. persocut. cap. 42—105.

²³⁾ Eranz S. 99 ff. 24) Joan. Lasitii de ecclesiastica disciplina, moribusque et institutis Fratrum Bohemorum. Amst. 1660. 8. — Ratio disciplinae ordinisque ecclesiastici in unitate FF. Bohemorum; şucifi 1633. 8., dann wieder abgedtuckt nebft andern Autschen des Comenius, in der von 3 eh. Franz Aud dene besetztet: Uistorie Fratrum Bohemorum. Halle 1702. 4. — Die Gedenktage der alten Brüderlirche. Enadau 1821. 8.

A. Unitatfordnung.

Die Unitat bestand aus dem Inbegriffe aller Bruder, sie mochten in geschloffenen Gemeinen, oder zerstreut leben. Gamtliche Mitglieder erkannten fich dem weltli= den Regiment unterthan; jedoch fo, daß fie dabei die Freiheit behalten wollten, nach der reinen Lehre des Evan= geliums zu leben. Sur Bewahrung dieser Grundansicht diente das Lehramt, durch deffen wohlgeordnete Abung die gange Verbindung wefentlich gusammengehalten und ge= fordert werden follte. - Bekantschaft mit der beiligen Schrift und Frommigkeit der Gefinnung und bes 2Bandels machten jum Lehramte fabig. Swar bildeten die Lebrer teinen abgefonderten geiftlichen Stand; aber nach dem Vorgange der altesten Rirche fand eine nabere Berbindung und Abstufung unter denfelben Statt. - Die Abstufung war folgende: 1) Bifchofe oder Alteste Gie führten die Aufficht über (Episcopi, Seniores). famtliche Gemeinen und Sirchendiener, und wachten über Die Lauterkeit der Lebre und die genaue Plusubung der Rirdenzucht. Insonderheit hatten fie den Auftrag, Die Genieinen mit tuchtigen Lehrern zu verfeben, besorgten zu dem Ende die Vorbereitung und Weihe ju berfelben, und übten strenge Aufsicht über ihre Amtöführung. Diefe Bollmacht erhielten sie durch die Wahl famtlicher Presbyter, deren Stimmenmehrheit zu diesem Umte ernannte, und durch die feierliche Ordination. Ihrer waren in der Regel vier bis funf; gemeiniglich zwei in Bohmen, zwei in Mahren, und einer, zuweilen auch zwei in Polen; alle von gleicher QBurde, nur daß Giner aus ihnen das Amt eines Obervorsteh ers (Praeses) führte, und dem gemäß ihre gemeinschaftlichen Berathungen leitete, auch, wenn es nothig war, eine allgemeine Synode zu= fammenberief, und bei derfelben die gute Ordnung auf= recht zu erhalten hatte. Gin jeder hatte über eine Anzahl von Gemeinen die besondere Aufsicht und erhielt sich in genauer Befantschaft mit benfelben durch jahrliche Bifitationen. Dabei war jeder gebalten, fich in Sachen von einiger Wichtigkeit dem Gutfinden feiner Collegen und der Mitaltesten zu unterwerfen, und von ihnen Rath, Erin= nerung und Surechtweifung anzunehmen; auch fand es frei, von ihren gemeinschaftlichen Aussprüchen auf eine allgemeine Synode sich zu berusen, die in letzter Stelle entschied. 2) Mitbisch ofe oder Mitalte fte (Coöpiscopi, Conseniores), Gehilfen und Stellvertreter der Bifchofe, die im Auftrage derselben handelten, aber auch felbständig an ihren Berathungen Theil nahmen. Infon= berbeit besorgten sie die Prufung der jur Ordination be= rusenen Presbuter, Diatonen und Afoluthen. Gie murden aus den Presbutern durch Stimmenmehrheit gerablt und dienten als Pflangschulen der Bischofe. Ginem jeden berselben gab man zwei oder drei folder Gehilfen. 3) Presbyter (Presbyteri) fur die einzelen Gemeinen; beauftragt mit der Berfundigung des Worts, und ber Berwaltung des Umte der Schluffel und der Sacramente; sonach eigentliche Pfarrer. Gie erhielten ihren Rufle= diglid) von den Biichofen, durch die fie, nach reifer liber= legung der Umftande, einer bestimmten Gemeine juge= wiesen und vorgestellt, von den Altesten der Gemeine aber, Namens derselben, als vorgesette Selsorger angenom= men wurden. Dem Bifdhofe ihres Greifes hatten fie

alle halbe Sabre mundliche oder schriftliche Nachricht von ihrem und der Gemeine Bustand zu geben; auch waren sie angewiesen, denselben in schwierigen Fallen zu Rathe zu ziehen und nichts ohne seine Sustimmung vorzunehmen. Ihren Unterhalt bekamen sie insgemein aus den freiwil= ligen Beiträgen ihrer Gemeinen; in Polen waren ihnen Grundstude angewiesen, oder fie erhielten von dem Orts= herrn Geld oder Getreide. Huch schamten fie fich nicht, fich mit ihrer Hande Arbeit etwas ju verdienen, wenn ihnen von ihren Berufegeschaften Beit dazu übrig blieb. Die meisten Presbyter waren unverheirathet, ohne daß man ein Gefets daraus gemacht hatte, jedoch bedurften fie der bischöftichen Suftimmung, wenn sie eine Beirath eingeben 4) Diakonen (Diaconi), Kandidaten des wollten. Pfarramts, und als folde Gehilfen der Presbyter, unter deren Leitung fie fich fur die mandyerlei Pfarrgefchafte ausbildeten, auch diese, im Auftrage der Presbyter und zur Iln= terftußung derfelben, verwalten durften. Daneben lernten fie, fo weit es thunlich schien, mancherlei Bandarbeiten ver= richten. 5) Afoluthen (Acoluthi), Sunger im Dienste der Kirche, die eigentliche Pftanzschule zur geistlichen Be-dienung derselben. Jeder Presbyter war namlich verbun-den, mehre Knaben zum Dienste der Kirche zu unterrich= ten und zu erziehen. Die Bewährten unter ihnen wurden auf einer Spnode unter die Atoluthen aufgenommen, wobei fie gewohnlich neue biblifche Ramen erhielten. Gie wurden nach einer genau vorgeschriebenen Sausordnung, zur geschickten Abwartung des funftigen Berufe vorberei= tet, und hauptfachlich zu einem punktlichen Gehorfam ge= gen ihre Vorgesetzten angehalten. Den altern Utoluthen übertrug man bei den Sausandachten das Vorlefen aus der Schrift, auch wol Erflarungen und furze Bortrage darüber. Unter famtliche waren daneben manche bausliche und firchliche Verrichtungen vertheilt; auch begleite= ten sie oftere ihre Borgesetten bei auswartigen Geschaf= ten und Reifen.

- Wenn auf Diese Weise famtliche Diener ber Rirche als ein wohlgegliedertes Gange fich darstellten'; so erfoderte doch die Erhaltung des gegenseitigen Busammenhangs un= ter ihnen eine besondere Beranstaltung. Dazu dienten die Synoden. Es gab deren besondere und allgemeine. Jene wurden bei Angelegenheiten eines einzelen Rreises, oder einer besondern Gemeine, und zur einste weiligen Abhilfe gehalten, und nur von einer geringen Anzahl von Bischofen und Presbytern besucht; jedoch die Berhandlungen fofort zur Kentniß der abwesenden Bi= fchofe gebracht. Bu den allgemeinen Synoden aber, welche alle drei oder vier Sahre bestimt waren, erschienen die Sirchendiener von famtlichen Graden, auch wol die Orteberrschaften, besonders wenn sie in der Rahe waren. Diese Sunoden sollten dazu dienen, die bruderliche Liebe und Einigkeit zu befestigen, Die nothigen Rirchendiener zu ordiniren, und den Gifer in Aufrechthaltung der Ordnung und Kirchenzucht neu zu beleben. Gie wurden an unbestimmten Orten in Mahren und Bohmen gehalten. Denn Polen schiefte wegen seiner Entfernung nur Abgeordnete auf die Synoden, fo wie man aud dergleichen aus Boh= men zuweilen auf die Synoden nach Polen schickte. Die Bifchofe leiteten das Ganze, und besprachen deshalb in vorlaufigen Bufammenfunften die Wegenstande der Berhandlungen, so wie die außeren Bedürsniffe der Synodalen. Als solche versammelten sich, mit Ausschluß der Diakonen und Akoluthen, die Presbyter in der Kirche, wählten unter sich, nach der Stimmenmehrbeit, einen Präses und einen Schreiber, und verhandelten über die vom Präses und einen Schreiber, und verhandelten über die vom Präses und Berathung vorgetragenen Gegenstände. Der Schreiber verzeichnete eines jeden Gutachten, und der Präses kafte dennächst Alles in eine libersicht zusammen; worauf der einmuthige Schluß den Bischhöfen und deren Gebilsen zur näheren Prüfung und Genehmigung vorgelegt wurde. Die auf diese Weise mit allgemeiner Justimmung gesalsten Beschlüße galten sodann als gesekliche Anordnungen für die ganze Unität und deren Borsteher.

B. Gemeine=Ordnung.

In jeder Gemeine bestanden drei Abtheilungen: 1) Unfanger, theils Rinder, die in der Bruderfirche geboren und erzogen waren, theils erwachsene Katechume= nen aus der romischen Rirche. 2) Fortschreitende, welde durch die Confirmation in die Brudergemeinschaft auf= genommen waren, und jum Genuffe des beiligen Abend= mable jugelaffen wurden. 3) Bollfommene, welche in dem Streben nach Gottseligkeit beharreten, und in der genauen Sucht und Ordnung der Kirche einhergingen. - Aus der letten Abtheilung wurden, nach ber Große der Gemeine, zwei bis acht Alteste (Presbyteri) ge= wahlt, musterhafte Familienvater, welche, in ilberein= stimmung mit dem Pfarrer, eine vielfeitige Berathung der Gemeineglieder beforgten, und die liebevolle Berbin= dung swifthen denfelben und dem Pforrer zu erholten fuch= Alle Viertelfahre besuchten fie die einzelen Familien, und forschten auf das genaueste nach der bestehenden Hausordnung; fie maren behilflich zur Forderung sowol der tirchlichen Andacht, als des burgerlichen Vertebre, und suchten dabei entstandene Streitigkeiten wo moglich in Gute beizulegen; fie beforgten die freiwilligen Gam= lungen zur Erhaltung des Kirchen = und Armenwesens, und legten der Gemeine darüber jahrlich Rechnung ab; fie besuchten endlich auch die Kranken und Sterbenden, sprachen ihnen Trost ein, und brachten ihre Angelegen= heiten in Ordnung. Die Wahl dieser Altesten pflegte bei Gelegenheit der Kirchen = Bistationen, unter der Lei= tung des Bischofs, zu geschehen. Auf gleiche Weise wur= den verständige Matronen ju Altestinnen (Presbyterae) erwahlt, welche dieselben Pflichten bei ihrem Gefchlechte zu erfüllen übernahmen.

Die ganze Einrichtung der gemeinschaftlichen Ansdachtsübungen diente als Förderungsmittel eines gottsfeligen Wandels. Des Sonntags beschäftigten sich die Brüder ausschließend mit dem Gottesdienste, und gingen vier bis fünf Mal in die firchlichen Verfamlungen; ausserdem seierten sie an bestimmten Tagen das Gedächtnis der vornehmsten Ereignisse aus dem Leben Christi, so wie das Gedächtnis der Apostel und einiger Martyrer; auch hatten sie vier Mal im Jahre besondere Buss und Vetztage. Die Verfündigung des göttlichen Werts war ganzeinsach, und mit steter Beziehung auf den inneren Susstand der Juhörer. Eben so hatte man bei den geistlischen Liedern zur Absieht, die Leachtheiten der Schrift dem

Mag. Encyclop, d. 23. n. R. XI.

Gedachtniß beffer einzupragen, und fonach auch durch den

Gefang ju lebren.

Alle firebliche Sandlungen, als Saufe, Aufnahme in die Gemeine, Trauung und Begrabnig wurden desgleichen gur Forderung frommer Gefinnung und gegenfeis tiger Liebe benutt; insonderbeit die Reier des beili= gen Abendmable. Bei diefer bestand folgende Ord= nung: nach gehaltener Ructfprache mit den Altesten fun= Digte der Pfarrer die Rommunion vierzehn Tage oder drei Wochen verber an, und hielt mabrend diefer Beit eine Gewiffensprufung mit jedem Bausvater und beffen Saus= Unmittelbar vor der Begehung des beiligen Abendmable wurde eine Borbereitungerede gebalten; dars auf folgte die allgemeine Beichte und Absolution. Pfarrer, mit einem weißen Salar betleidet, verlas die Einsebungsworte; bei den Worten: "nabm Er das Bret und brad es", nabm er das Brot in die Sand, und brach es vor den Hugen der Berfamlung, und bei den Worten: "deffelbigen gleichen nahm Er auch den Sielch", faßte er den Keld mit der Sand, und fügte eine furge Ertlarung Diefer Worte hinzu. Die Kommunifanten nabeten fich nun dem Sifch, der mit einer reinen Leinwand bedeckt mar; zuerft die Rirchendiener, bernach die obrig= feitlichen Perfonen, aledann die Altesten und endlich die übrige Gemeine bem Alter nach, Manner, Junglinge, Anaben. In eben biefer Ordnung folgte auch bas weib= liche Gefchlecht. Indem fie bas geweibte Bred empfingen und genoffen, pflegten fie auf die Sinie gu fallen, weil ibre Borfabren fruberbin, da fie anfingen, es ftebend gu genießen, um die Anbetung der Boftie ju vermeiden, fich eine beftige Berfolgung jugezogen batten; auch fanden fie jenen Gebrauch der Andacht forderlich. Unter dem Ge= nuß des Brods und des Kelche pries die Gemeine den Horrn in Liedern. Sulest fiel die gange Gemeine aber= mals auf die Sinie, bem herrn zu danten fur die genof= fenen Wohltbaten, und wurde mit dem alttestamentlichen Gegen entlaffen.

Dit folden Forderungemitteln verbanden die Bruder eine strenge Kirchengucht, die gegen alle, ohne Anfehn der Verson, geubt wurde. Gie batten, nach Matth. XVIII. 15, drei Stufen: 1) die Erinnerung bei Fehltritten, theils durch die Bruder und Schwestern unter einander, theils durch einen der Altesten, oder den Pfarrer. 2) Die offentliche Bestrafung bei nicht erfolgter Befferung, durch einstweilige Ausschließung vom Abendmabl; bei fdmeren Gunden jugleich durch bffentli= dbe Abbitte an alle, denen bas Argerniff gegeben mar. 3) Die Ansichließung ans der Gemeine bei wis derspenstigem Beharren in groben Laftern. Diefen Grad der Strafe konnte jedoch der Pfarrer nur nach eingeholter Entscheidung des Bischofs aussprechen. Die Bollziehung erfolgte vor versammelter Gemeine, fraft der von Christo fei= ner Rirche übergebnen Chluffelgewalt; jedoch wurde ben Ausgeschloffenen verstattet, vor den Rirchthuren der of= fentlichen Predigt beizuwohnen, auch, bei ernftlicher Befferung, Soffnung gur Wiederaufnahme gegeben.

2Bas endlich die Aufrechthaltung des Susammens hangs zwischen der Unitäts und Gemeineordnung anbes trifft: so dienten dazu die Kirchen-Bistaationen.

39

Teder Bischof war gebalten, alle Jahre sämtliche Gemeisnen seines Kreises wenigstens ein Mal zu besuchen, oder durch seine Gehilsen besuchen zu lassen. Er hielt alsdann eine genaue Erkundigung nach allen Gemeine Werhaltnisssen, legte die etwa entstandenen Uneinigkeiten swischen der Gemeine und ihrer Obrigseit, oder ihrem Pfarrer bei, und beseiste das Band der gegenseitigen Liebe durch Presdigt und Feier des Abendmahls. Sugleich dienten die Bistationen dazu, um neue Pfarrer vorzustellen, die Erswählung neuer Altesten zu leiten, und neue Kirchen einszuweihen.

Mit gutem Grunde betrachteten die Bruder Diefe Verfaffung als einen großen Vorzug, den fie fich weder durch die Verfolgungen ihrer Teinde in der fatholischen Rirche rauben ließen, noch ihren Freunden in der evan= gelischen Kirche zu Liebe aufopferten. Aber eben fo ein= leuchtend ift, wie fie, bei diefer Berfaffung, gur rechtli= den Anerkennung ihrer Unität als Kirche gar nicht gelangen fonnten; weder in fatholischen Reichen, fo lange daselbst die romische Kirche herrschte, noch auch in den Landern evangelischer Regenten, so lange es diese für gut fanden, die bifchoflichen Gerechtfame felbft ju üben. Die Bruder mußten unter diefen Ilm= ständen gufrieden fenn, wenn sie geduldet wurden, und fonnten fich glucklich preifen, wenn ihre gegenseitige Ge= finnung erfette, was auf dem Wege Rechtens nicht (L. Schaaff.) zu erbalten fand.

Böhmische Hütte, f. Stubenbach.

BÖHMISCH-KAMNIZ, eine bedeutende Herr= schaft im leutmeriker Areise des Konigr. Bohmen, gwi= fchen dem rechten Ufer der Elbe und der oftl. Grange des Kreifes, durchschnitten von der Sauptstraße, die von Leit= merit nach Rumburg führt, grangt im 92. mit der herr= schaft Rumburg, wie mit Cachfen; fie gehort dem Für-ften Kingty und besteht aus den 2 Stadten Kammenig und Kreibit, dem Markt Schonlinde und 43 Dorfern, mit 27,000 Einw. auf 34 DMeilen. - Der Boden ift gebirgig und nicht febr lohnend. Die Berge besteben aus Candfrein und Bafalt, der am herrnbausberg mit fconen, langen, mehrfeitigen Caulen vortomt. Das rau= be Alima erlaubt nur Korn= und Baferbau. Der großte Theil des Getreidebedaris muß fur die gabtreiche Bevolferung aus dem flachen Lande bezogen werden. Drittel der Gerrschaft sind mit Wald bedeckt und geben jabrlich 30,000 Klaftern Boly. Der eigne Bedarf wird auch fur die Fabriten und Bleichen gedeckt, und ein Theil an Bretern, Bau- und Brennhol; geht noch auf der Elbe nach Sachsen, Magdeburg, Hamburg. Auch Pech von ber Bichte gebt ins Musland. Die Sannen liefern bas fogenannte Sieblauftbol; in Menge, wie die Buchen die Holkboden. Gine außerordentliche Industrie berricht auf Diefer, wie auf den fie umgransenden herrichaften. Der Feldbau beschaftigt wenig Menschen, der allergrößte Theil der Einwohner nabrt fich von Gewerben und Sandel. Alm sablreichsten find bier die Garnfpinner, welche den Flache vom Riefengebirge, ja von Mahren und dem fach= fifchen Erzgebirge verspinnen, einen großen Ebeil davon ju Swirn, der ein Sauptartitel ift. Borguglich mit dem Albbleichen des Swirns und Garns beschäftigen fich 130 Bleichen. Außerdem gibt es viele Leinwand = u. Baum= wollenweber und Strumpfwirter. Auch wird Rattun und Manchester fabrieirt. - hier ift ein Sauptsit der Glasfchleifer, = Singler, = Schneider, Bergolder u. Maler, welche Die roben Glasmaren der behmischen, mabrifden und ofte reichischen Glasbutten veredeln. - Sutboden, Banbute. Gieblaufte und Giebbeden von Bol; , Spaar, Gifen = u. Meffingdraht werden ebenfalls in Menge verfertigt. Gine Folge diefer Industrie ift ein bedeutender Bandel vorzüge lich mit Swirn = und Glaswaren, aber auch mit den an= dern ermabnten Artifeln. Daber fast in allen Ortschaf= ten der Berrichaft mehr oder weniger bedeutende Sandels= baufer, zusammen über 100, davon die meisten in Schonlinde (gegen 30), Steinschonau (18), Daus bis (14), (rgl. t. Art. Böhmen). (André.)

BÖHÖNYE, Marktst. im Marczaler Bezirk bet Schimegber (Somogyer) Gespansch. in N. zungern', ienzseit ber Donau, bem k. k. Kammerer Anton v. Kestetieß gehörig, hat in der Ebne die besten Acker und Waldunzgen und auf den ausgedehnten boben Gebirgen sehr guten Wein. Die Einwohner sind Magyaren und bekennen sich theils zur römisch ztathol. (an der Sahl 259), theils zur reformirten Kitche. Die hiesige katholische Kirche ist ein Filial der Lapsonyer Pfarre. Die Herrschaft hat das Recht über Leben und Lod, und ein Jahrmarktsprivizlegium.

BOK (August Friedr.), königl. wirtemb. Genestalsuperintendent und Pralat zu Tübingen, geb. zu Stuttsgart den 6. Oct. 1739, studirte in den Klöstern Denkenders und Maulbrenn und im theologischen Stist in Tübingen, erhielt daselbst 1767 ein philosophisches Lehramt, wurde 1800 Pralat, und starb den 21. August 1815. Auser vielen philosophischen Dissertationen, schrieb er eine Abhandlung von den Gelehrten Wirtembergs, welche sich um die Mathematik vorzüglich verdient gemacht haben. Tübing. 1767. 4. und eine, aus den besten Quellen gesschöpste, literarisch sreichhaltige, Geschichte der Universität Tübingen. Eb. 1774. 8. *).

BOKENFORDE, ein sehr altes, bedeutendes Lirche borf im Amte Ermitte Herzogthums Weitfalen, welches schon im 8. Jahrhundert genant wird. Es zählt in 59 Saus. 410 Einwehner, war früher Sis einer eigenen Freigrafschaft und zugleich Stammert der Familie von Botenforde, welche, seitdem sie die Schängelschen Guter erheirathet, sich meist Bösensorde gnt. Schängel schrieb und dieses Gut der Familie von Wendt übersließ.

(Joh. Suibert Seibertz.)

BÖL (Peter), geb. zu Antwerpen 1625, und gest. das. 1680, zeichnete sich als Blumen = und Thiermaler aus. Man setzt seine Gemalde denen seiner berühmten Seitgenossen, eines Snevers und kyt, an die Seite; er malte in Lebensgröße, und nach der Natur; die Behand- lung des Pinsels ist vertrestich, und das kolorit wahr und fraftig. Von seinen radirten Blattern, die zu den größeten Seltenheiten geheren, und die in ihrer Ausführung

^{*)} Bgt. Gradmann's get. Schwaben S. 49. und S. 264 feiner Geschichte ber Univ. Tub., Die nun freilich burch Eifen. bach's Beschreibung und Geschichte ber Stadt und Universität Tubingen (1822) in manchen Bibliothefen verbrangt werden burfte. (II.)

nichte zu wunschen übrig laffen, findet man 7 Stuck bei Bartid befchrieben +). (Weise.)

BÖLBERGER Mineralwaffer, ein falisch-erdiges Stahlmaffer bei Salle an der Saale, das nach Gren in etwa 2 Pfunden 20 Gran salssaure 52 Gr. schwesels. Bittererde, 29 Gr. tohlenf. Kalt, 3 Gr. tohlenf. Gifen und 3-10 Gran Gyps, und in 50 Ungen 74 Subifg, toh= lenfaures Gas enthalt. Man macht davon in den Runftbadeanstalten zu Salle mit oder ohne Salzsoole ze. einen mehr diatetischen, als therapeutischen Ge-(Th. Schreger.)

Bölchen, Balon, f. Wasgau.

Bölhorst, f. Minden.

Bölken, Rofen, Rrippenbeißen, Koppen (Thierheil= funde), f. Koppen. (Greve.)

Böllingen, f. Heilbronn.

BOMSCH (der), ein fehr zweckdienliches Werk= jeug jum Raubvogelfang; f. Raubvogeljagd *).

(aus dem Winckell.) BON, eine Stadt im Bezirfe Montbrifon des franibf. Dep. Loire; sie liegt am Lignon, worüber eine schone Brucke führt, und an dem Fuße der Gebirge, gablt 3 Kirchen, 1 Hospital, 372 Haus. und 1220 Einw., die 1 (Hassel.) Paviermuble unterhalten.

BONHASE, Böhnhase, Bänhase, Beenhase (nad) andern Formen), and wol Bühnhase, Bünhase und Ponhase. Das Wort bezeichnet in der handwerts= fprache und in den Sunftrollen, besonders einiger Gewer= te, namentlich der Schneider 1), einen Menschen, der das Meisterrecht nicht erlangt hat, nicht gunftig ift, und dennoch Arbeit macht: ift also gleichbedeutend mit Pfu= fcher 2), Storer auch mit der Rebenbedeutung von Stumperei, Untuchtigkeit. Es ift niederfachfischen Ursprungs, wie die erfte Gulbe deutlich beweift, und ift in Niedersachsen auch vorzüglich im Gebrauch; wie es denn auch wol feinen Zweifel leidet, daß es von Bon, Bobn, für Boden, oberster Theil des hauses, und von Bafe hergeleitet werden niuß, und alfo wortlich einen furchtsamen Menschen bezeichnet, welcher fich auf den Bo= den fluchtet, sich auf dem Boden verstedt, um von den rechten Amtemeistern nicht ertappt zu werden. Bunba= fe, Buhnhafe, Ponhafe find nur oberfachfische und oberteutsche Formen deffelben Worts, wie denn Buhn, Bune gang das plattteutsche Bohn, Bon, boll. Boen ift 3); im obern Teutschlande aber das P oft fur B ge= fest wird. Wachter's Berleitung des Worts von Bon (Bitte) und Sans, Gehilfe, Gefell), also wol ein Mensch, welchem die Meister auf feine Bitten ver= statten, zu arbeiten, bat nichts fur fich; nach Efchen= burg muß indeß Richen in dem Samburgischen Idio=

tikon ihm beipflichten, wenigstens hinfichtlich des zweiten Theile in der Bufammenfetung. Die Danen fagen Bon= hafe und die Schweden Bonhas, Bonas 1); und diese schwedische Form gab dem Job. Peringsfield in den Annotationib, in vitam Theodorici (Vita Theodorici etc. Autore Joanne Cochlaeo etc. Opera Johannis Peringskiöld. Stockh. 1699. 4. p. 358) Ver= anlaffung an das griechische Baravoog zu denken und das Wort durch artifex illiberalis ju crtlaren, welche Berleitung fogar Leffing's Beifall gewann; mit Recht er= tlaren fid, aber 3bre (Gloss. Suiogoth.) und Efchen= burg dagegen. Die RedenBart: den Bobnhafen jagen für: den Pfuschern nachstellen, spricht deutlich für die erfte Berleitung; auch fagt man in einigen plattteutschen Gegenden, namentlich in Pommern: den Safen to Bon jagen (den Safen ju Boden jagen), welches of= fenbar daffelbe ift. Es wird übrigens auch das Beitwort: Bonhafen für: in eines Andern Amt oder Gemerbe greifen, gebraucht; und nach Adelung neut man in Danzig alle unangeseffenen Unburger Bonbafen 3). Leffing und Efchenburg irren, wenn fie behaupten: Frisch schreibe Buhnhafe und leite das Wort von Bubne fur Boden ber; weder unter Bune, noch un= ter Safe und Jagen findet es fid, bei Frifd; nur gelegentlich erwähnt er, so viel ich gefunden habe, und zwar bei Pfufcher und unter der Form Ponhafe (viel= leicht mag er gar an Pon, Peen, verponen, ver= peenen, gedacht haben) dieses Wortes 6). (Mohnike.)

BONICKE (Christian), Professor der Gefchichte in Wurzburg, von armen Altern dafelbft 1745 geboren, und zum geiftlichen Stande gebildet. Mehre Jahre mar er Hofmeister und Raplan, wurde nach des berühmten teut= schen Geschichtschreibers M. J. Schmidt Abgange 1781 in QBurgburg Profeffor ber Reichsgeschichte, und ftarb d. 13. Jan. 1805. Er mar ein beliebter, freimuthiger Leb= rer, dem großern Publifum vortheilhaft befant durch fei= nen Grundriß einer Geschichte von der Universität gu

Würzburg, Wurzb. 2 Ih. 1782 — 88. 4. *). (Baur.)
BÖNNIGHEIM, Stadtchen im Reckarfreife des Konigr. Wirtemberg, Oberants Besigheim, 31 M. von Stuttgart, mit einem fconen R. Schloffe und 2046 evang. Einw. Der Ort war früher Eigenthum der herrn von Magenheim, tam von diesen an Baden, und ven Baden

4 235. 491.

^{†)} S. dessen Peintre, Graveur T. 4. p. 201. Mehres über dessen Werke S. Descamps T. 2. p. 351.

*) S. a. d. Windell's Handb. f. Idger (Aust. 2.) III.
S. 259, 262, 295.

¹⁾ Hud bei den Mattern in den großern niedertentschen Sanbelsstädten ift das Wert fehr gebrauchtich. 2) Von pfusch en, urfprunglich anch: etwas heinilich, verstedt treiben, mit dem Begriffe der Eilsertigteit, und darauf überhaupt: etwas verfehrt, unruchtig machen. Man dente an Pfufchen im Kartenfpielen. C. Frifd Tentid . Lat. Borterbuch unter Bune.

⁴⁾ Nicht Bonas, wie bei Leffing fteht. In die notdi-ichen Sprachen ift das Wert nur que dem Tentichen getemmen. Bieran baben Peringftiold und Leffing nicht gedacht. Much bier fpringt der Grundbegriff tee Worts in die Angen. nen gemiffen Beltewis muß man wie in allen Gprachen, fo auch bei vielen platiteutiden Wortern, Redensarien und befonders Sprichwertern ja nicht überseben. 5) S. über tas Wert: 3. C. Abelung's Gramm. trit. Worlerb. ter hochteutschen Meuntart B. 1. unter Bobnhase und Lessiere et vergetungen Zeines art B. 1. unter Bobnhase und Lessing in den Kollestancen zur Literatur mit J. J. Schoenburg's Justen B. 1. Berl. 1790 S. 129 und 130. (G. E. Lessifing's santt. Schriften Eb. 15.) und vgl. auch J. E. Dahnert's plattientsches Wörterbuch u. s. w. Stralf. 1781. 4. S. 48, und J. G. Krunig's etonomische Encyslepadie u. s. w. Th. 6. (Bett. 1775. gr. 8.) S. 64, wo es durch Ambulatores, Clancularii, Lepores domestici, Turbatores, Umbratiles übersett worden ift. Das bremischenieders sächsische Wörterbuch habe ich nicht zur Hand.

3 Beitung für die elegante Welt 1805. Ro. 87. der Biograph

an Mainz, unter welchem ihn mehre Familien als Leben befagen, woher noch die Eintheilung in das Cachfenbei= mer, Liebensteiner, Reipperger und Gemminger Viertel rührt. Im J. 1785 verfaufte ihn Main; mit andern Ortschaften, aus welchen zusammen ein eigenes Oberamt gebildet wurde, an Wirtemberg. In der Kirche befinden fich mehre Grabmaler und unter anderen ein Gemalde jum Andenten an die außerordentliche Fruchtbarkeit einer Frau, welche 53 Kinder geboren baben foll und 1503 ftarb. Bonnigbeim liegt in einer fruchtbaren, weinreichen Gegend auf den Grangen des Sabergaus. (Memminger.)

BÖNTRIFT, ein Heiner Sluß in der furbeffischen Proving Oberheffen, der auf dem Gebirge bei Rosenthal entspringt und bei Wohra in die Wohre gebt. (Hassel.)

Boon, Boum, eine der dorifchen Bierftadte, f.

Doris.

Böotarchen, f. den folg. Art. Böotien.

BOOTIEN. Unter diesem Ramen geben wir die allgemeine Geographie, Ethnographie, Kultur= und poli= tifche Geschichte Diefes Landes, fo bag wir speciellere Huseinandersebungen fur Die Artifel: Theben, Plataa, Thespia, Orchomenos, Minner, Radmeer, Epaminondas u. a. m versparen.

Besch affenheit des Landes!). Allgemeine Unficht. Bootien besteht aus einem von Bergen rings eingeschloßnen That und aus schmalen Ebenen, die außer= halb jenes Thales am Meere hintaufen, am eubbifchen Meer gegen 20., am triffaifchen Meer gegen @28. 3e= nes That ift durch einen schmaten Bergzug in zwei Theile getheilt. Der nördlichere ist vom Meer ganz abgeschnitten, daber sich in ihm der topaische Gee sammelt, der nur unterirdisch mit dem euboischen Meer gufammenbangt; der füdliche bat ebenfalls einen stebenden aber fleineren Landfee, den von Syle, aber es ftromt ans demfelben auch ein Fluß, Afopos, ins Micer.

Berge und Bewafferung. Wir beginnen die Orographie Bootiens in Sudosten des Landes mit dem Parnes an der attischen Grange. In diesen reihet fich gegen Westen der Kitharon, mit dem gegen Nordwest Belikon in einiger Berbindung ftebt. Die wilde und raube Weffalt des von Sichtenwaldern bedeckten Ritharon, von denen er jest Clateas beifit, im Bergleich mit den

fanften Umriffen des Gelifon, den besonders in alter Beit fcone Baine und frifche Quellen fcmuckten, gab gur Allegorie von den Brudern Kitharon und Helikon An= laß?). "Den Belikon umgeben grune Thaler von im= mer frifchen Brunnen und anmuthigen Rastaden belebt; und ist er auch voll Telfen, schroffer Abhange, Stufte, so ist doch die Gestalt des ganzen Gebirgs malerisch und anmuthig, und die Sange beffelben vor allen hellenischen Bergen fruchtbar und waldreich. In seinen Wachbolder= gebuschen und Sichtenwaldern nistet nach alter Ergablung weder Giftthier noch Giftpflange, auch die Schlangen foll= ten durch den Genuß der Rrauter, am meiften der 2In= drachne, ihr Gift verlieren. Der gange Berg ift reich an Heiltrautern, vorzüglich wuchs der Belleborus auf der Meeresseite. - Beist ift freilich diefe Berggegend ohne Baine, voll Sichten und Steineichen, auf denen das Rer= medinfeft lebt; die Gipfel nachtes Geftein, aber die unteren Bange umtrangt noch immer eine große Sahl schoner Dorfer und Ortschaften 3)." Bon den Anlagen auf dem Gebirg unten bei Thespia. Der Gelikon strecht fich von Sudost nach Rordwest. In feiner inneren oder bitlichen Seite giebt fich ein tiefes verschloffenes Thal bin, jenfeit deffen fich andre Berge gwar minder boch als der Belis fon, aber doch steil und felfig erbeben .). Diefe Berge find das Tilphoffion bei Sallartos, und das Leibethrion auf Roroneia ju 5)." Der Beliton fieht durch niedrige Fortsebungen mit dem Berge Rirphis in Berbindung, der durch das schmale Flugthal des delphis schen Fluffes Pleife of allein vom Parnaf geschieden ift. Much vom Parnaß ftreichen fudbftliche Urme nach Bootien herein, und der Abhang Petrachos und die Spike Thus rion bei Charonea, so wie das Laphystion zwischen Roroncia und Orchomenos, scheinen zu diesen austaufenden Armen zu gehoren 6). Bom Parnaß erstreckt sich ferner ein Arm gegen Often, der am User des Flusses Kephis fos endet; jenfeits fangt ein Bergjug an, ber auf der Grange Bootiens gegen die Phofeer und opuntischen Lofrer fich hinzieht, das Sadyleion genant 1), deffen Sugel von dem gegenüberliegenden Arm des Parnag nut funf Stadien absteben, durch welche der Fluß Rephissos feinen Eintritt in Bootien nimt 8). Diefer Berg Sady= leion fireett fich nach Often auf die Geefuften gu an 43 Stadien; und gegen 60 Stadien fudwarts bis jum Berge Syphanteion (oder Orfomon), auf welchem Orchomenos liegt. Die Debnung, welche Hyphanteion mit Badyleion verbindet, bieg Afontion 9). Dies find die Berge an den It odgrangen Bootiens. Bon da giebt sich an der Oftseite eine Reihe mehr oder minder unter

¹⁾ Die Rotigen and ben Alten find, befonders fur die nord. lidere Satfte bes Landes, in St. D. Mutter's Gefc. Sellen. Stamme und Statte Bo. 1. Rap. 1 - 3. cembinirt; von Reis scheschungen find dert benust Asheler, Chandler, Beauseur, Peccete, Helmeld (Travels in the Ionian Isles u. f. w. K. 19. S. 394 ff.) und die Berichte von Kaites, Sibtborp, Squire in Watpote's Vemoirs. Dazu füge man Clarte's Travels II, III. ch. 2 — 6, wo eine Neise von Marathon nach Theben über Tanagra, von ta nach Plataa und weiter nach Ebefpia und auf ten Beliten, bann nach Lebatea, von ta nach Charenea, Orchomenes, und von Lebadea nach Delphi ergabtt mud; ferner Bobboufe's Albania Vol. 1. letter 18 - 20, deffen Reife von Ambruffos nach Stiris, Lebatca, Charenca, Orchemenes, Theben und über Phote nach Athernacht; dann Dodwell's Classical und topogruphical tour through Greece Vol. 1. S. 200. ff., welcher von Oclyhi über Daulis, Panepens, Lebatca, Charenca, Orchemenes, Thespia, Theben, Plataa nach Athen und darauf an der Kuste des enboifden Meeres nach Ebeffalien reifte. In Bughe's Travels in Sicily, Greece and Albania ift nichte Bedeutendes über Bortien.

²⁾ Gine folde wird einem alten muthifchen Ganger Antemc. bes gugeidrieben. G. gu Donffee III. Cuftath. G. 126. Chel. G. 98. Buttmann. Bgl. Fabrie, Bibl. Gr. T. I. G. 12. Ein Gedicht von Hermesianar dem Koprier gleichen Indalis nent ber fatsche Plutarch de fluviis T. 14. S. 435 Hinten. 3) Lingungenenes und die Minger" S. 88., vgl. Clarfe S. 4) Es ift dies das Chal von Sagara, welches Clarte 96. beschreibt; dassette durchzog Wbeter. 5) Orch. S. 34. 6) Ebend. S. 34. 7) Ebend. S. 34. 35. 8) Wenn ich Theopony bei Str. 9, 424. 6. richtig verbeffert und erganzt babe: ne ταξυ του τε Παρτασού και του [Πουλείου] όρους, πεντασιάδιον σχεδόν τι απολειτόντων [των] άντικου όρουν, υηλ. Σφεσρου μ bei Harpokr. s. v. Holdew. 9) Wie ich gezeigt habe a. D. G. 39.

einander verbundner Sugel berab. Buerft die Sohe von Anrtones, dann der Berg Ptoon 10); weiter Defa= pion am euboifden Meer; mehr in das Land binein pppaton bei Glifas; Mutalettos und Teumeffos bei den gleichnamigen Ortschaften 11) (Kanethos liegt jenseits am Sunde von Chaltis und verbindet die boo= tischen Berge mit den eubbischen) 12); endlich Rery= fion bei Sanagra und dem Musfluß des Mopos, der allein Baffer aus dem innern Bootien unmittelbar ins Meer führt. Go ift der Umtreis des Landes gefchloffen, und es bleibt nur noch zu erwähnen, daß vom Selikon aus ein Bergjug fudlich von Theben ftreicht, und gwischen dem fopaischen und bulischen See eine Bugelreibe Phonifion die Berge in GDB. und Red. des Thales ver= bindet, und die beiden Thalebenen trent. Die bochfte Spike diefer Reihe war vielleicht das Phition oder Sphingion 13). Was nun die Fluffe der von die= fen Bergen eingefaften Ebenen und Thaler betrift, fo tragt der Blug Rephiffos am meiften bei, die Ratur des nordlichen Theils ju bestimmen. Geine Quelle ift an den nordlichften Abhangen des Parnaß; er fließt durch Photis, und tritt zwischen dem Parnaff und dem Badus leion in Bootien ein, wo er die Stadtgebiete von Cha-ronea, Koronea und Orchomenos durchstromt. Aber im Reffel des Thales muß er fich, weil die gegenübersteben= den Boben einen festen Damm bilden, zum Gee ausbreis ten, der von der daran liegenden Stadt der Ropaische beifit 14). Der Rephissos nimt außer mehren photischen Flugeben an der Grange Bootiens von der linken Geite den Affos, von der rechten weiterbin den Samon 15) Molos und die Probatia auf 16); seine Mundung hieß Oreia-Rampe; in ihrer Rabe war die mit ho-hem Grase bewachsene Rostrist Hippias, und die Sunipfacgend Pelekania 17). In dieje Gumpfe ver= liert fich auch bas Flugden Melas, welches ben Ilten durch feinen Gegensat mit dem Rephiffos, jener batte duntles, diefer belleres Waffer, und durch fein Infdwel= Ien um die Sommersonnenwende, mertwurdig fchien. Es entspringt 18) an ten Bergen von Orchomenos, sieben Stadien von der Stadt, fließt gleich von der Quelle an voll und fart, und vereinigt dann fein Waffer in jenen Sumpfen mit dem des Rephiffos, gegen welchen es oftlich liegt 19). An der Offfeite der Geen und Teiche, welche der Melas bildet, lag der Bugel Delos bei Tegura, wo die Quellen Phoinix und Claia waren; der genannte Bugel schlieft fich an den Berg Ptoon an 20). Außerdem nimt der Ropaische See eine große Ungahl von Bergbachen und Winterstromen auf, die von den naben

Gebirgen berabstromen. Bei Baliartos die Strome Lo= phis, holmeios und Penneffos, welcher die 21 ga= nippe auf dem Belifon gur Quelle bat; eben da ift die Ephenquelle Kiffoffa. Dreißig Stadien weiter fließt bei Okalea der gleichnamige Bach. In der Gegend von Allalfomena ergießt sich der sagenberühmte Triton in den See. Am Tilphossion flieft die Tilphossa, deren Stromung einst nach dem Homeriden der ergurnte Apol= Ion durch eine Felfenmaffe jugewalt haben foll; noch jest findet man in dem Thale am Helikon einen Bach, der fich ploblich unter einem Berge verliert 21). 2Bir nen= nen noch fürstich Lamos vom Seliton, Bertone bei Le= badeia, Phalaros nelst Hoplias und Koralios bei Koroneia, Leibethrias und Petra, am Leibe= thrion, Bippotrene auf dem Beliton, den Bach des Narkiffoß im Schilfthale von Thespia, die Quelle Pfamathe an der Gudfeite des Gees, um die Menge von Quellen zu bezeichnen, welche (das zonrator garog Boiwtiog bei Afchyles) die Dichtung um jo freigebiger verherrlicht hat, je erquickender sie fur den heißen Sonz

mer in den engen Thalern maren.

Das Baffin, welches alle Diefe Waffer aufnimt, ift der kopaische See, der fur die alteste Rulturgeschichte des Landes das wichtigste Naturmoment ift. Geine Grofe ift nach Strabon 380 Stadien oder 91 teutsche Meilen, welches Dag bei befonders bobem Stande genom= men senn muß. Denn seine Gestalt ift theils nach den Jahrkzeiten, theils nach größeren Perioden sehr verschie= Im heißen Commer bat er jest gang das Unfebn eines überaus grunen Wiefengrundes; bei Regenwetter, wenn der Gudwind weht, trat er fonft weit in die Ebene der Orchomenier hinein. Nach Theophraft 22) ereignete fich alle neun Jahre ein hoheres Anschwellen, welches mit der Witterung in Botien und Euboa in Verbindung stand, indem das Jahr des Ausgusses warmer und naffer mar und weniger Schnee batte 23). Bisweilen tra= ten auch im Alterthum und in neuerer Seit große ilber= schwemmungen ein, deren Schaden indeffen binlanglich burch den fetten Schlamm aufgewogen wird, mit dem der wohltbatige Gee die Acter umber dungt, und die Ge= filde von Orchomenos, Saliartes, Ropá ju dem gefegnetsten Getreideboden in Griechenland machte. - Das periodifche Anschwellen und Austreten des Sees bangt ob= ne Sweifel von dem Berhaltniff ab, in welchem die Quantitat des Waffers, welches jahrlich durch die Schlun= de und Abzüge abgeführt wurde, ju der Maffe frand, die das Becken des Gees faffen konnte; die außerordentlichen überschwemmungen aber wurden wol gewöhnlich durch Verstopfungen Dieser abführenden Gange veranlagt. Bon diesen Abzügen ist nun zu reden. Man muß hier nothe wendig zweierlei unterscheiden 24). Erstens gehen unter

to) U. D. S. 24. vgl. icht Bodb ju Pindare Fragmenten, Parthenia 9. S. 595. 11) U.D. S. 24. Note 4. Die Telungela akonge lam im epifchen Erelus ver; vgt. noch Arifio -Dem's Thebaita bei Photics Lerifon G. 428. 12) Ordjomes 13) Ebb. S. 33. 16) S. 41. 46. 14) S. 43. 15) Plut. 17) S. die Stellen Ebconos G. 491. 15) Plut. pbraft Hist. plant. 4, 11, 8. Plin. 16, 66. Dodwell I. G. 234 fagt, daß Melas (Maurepotamo oter Mauronero) an der Rordfeite der Attropolis entipringe und batd in ein Charma falle, wie Straden angebe. 18) Sauptftelle bei Plutard Golla 20. 19) Dics ift S. 76 wol jur Evidenz gebracht, und die Berwirrung bei Strabon 9. G. 407. gezeigt und beseitigt. 20) Plutarch Pelopi-Das 16.

^{47. 22)} Hist. plant. 4, 11, 2.; rgt. 23) Theophrast de causis plant. 5, 12, 21) Ordem. S. 47. Drchem. G. 73. 24) Diefen Unterfchied glaube ich Ordom. G. 53 aus 23 be-Lere Reifebericht, und Strabons, wiewel verwirrter Stelle gezeigt in baben. Best beweift Dodwell I. G. 239, chgleich es auch nicht bintanglich ttar ift, jum Theil Die Richtigfeit ber gegebenen Darfiellung; vgl. Balpole on the Bosotian catabothra and Copaic lake p. 305. Bei einem der Ratabethra, im Weften von Mird. phion, fand Dodwell (1 G. 239) eine fentrechte aber unregelma.

dem Berge Ptoon, eine Angahl unterirdischer Schlunde durch die Raltfelfen, welche den Gee vom eubbiichen Sie geben aus drei Buchten vom fud= Meere trennen. mestlichen Theile des Cees aus, und find febr gablreich, zwischen 25 - 50. Dies find die Matabethra. Dben auf der Bobe des Berges entdedt man eine Reibe fent= rechter aber schmaler Brunnentiefen 25), welche offenbar jur Reinigung der unterirdischen Schlunde von Schlamm gedient haben. — Sweitens sieht man jest, wenn man an der Kufte am eubbifden Deer hinreift, bei dem Dorfe Larnes mehre Stunden nordwestlich von jenen Ratabo= thren einen bedeutenden Strom aus dem Berge (von Sinr= tone) bervorbrechen, welcher bas Waffer bes Gees, aber nicht in der Tiefe wie die Katabothra, folglich auch nicht in einem so niedrigen Niveau, abgübrt. Diesen Schlund nent der Reugrieche Meletios Striponeri, Andre Larmi, ibn bezeichnet Strabo 26) als fpater entstanden, ju einer Beit, wo ber Gee eine große Uberfdwemmung drohte, er durchbricht das Gebirg (wo jest nach Wheler Polea), tritt in der Entfernung von 30 Stadien bei Oberlarumna wieder hervor, die Stelle beift Anchee (Arzon von araxéw) und mundet bei Unter-Larumna in daß cubbifche Meer. - Hun ift gewiß, daß Diefer Schlund blos das Werk der Natur, und lediglich durch den Un= drang des Waffers, und vielleicht durch ein Erdbeben ge= öffnet worden ift, da in diefen Kaltbergen voll Rigen und Sohlen Erderschütterungen nicht felten den Stand des Miceres verandern. Golde Erschütterungen mogen auch die Ratabothra geoffnet und die ogngische Beit beendet haben, da die gange Thalebne vom Beliton bis gum Proon ein großer Gee war. Aber wir durfen doch die Katabothra qualeich als Menschenwert betrachten. ftens weil wirtlich eine Nachricht von unterirdischen Gan= gen in diefer Gegend, die durch Offnungen von oben Licht erhielten, fich erhalten bat 27). Sweitens, weil Alegan-bers Ingenieure nicht hatten auf ben Gedanten fommen fonnen, Diefe Ratabethra, welche damale langft verfchlammt waren, zu reinigen, wenn nicht das Andenten fie gelei= ter batte, daß man fruber den Gee durch Sunft in Ord= nung hielt. Wer wird fo unfinnig fenn, Spalten durche Gebirg, die blos Erderschutterungen aufgeriffen und ver= stopft, reinigen zu wollen. Wir miffen aber, daß Stra= tes der Kanalbauer (ragoworzog) den Theil des Cees, wo die Abzuge waren, abdammte, und durch die Reini= gung derfelben eine große Strecke austrochnete, wo nach ber Sage die alten Stadte Cleufis und das Tritonische Althen gelegen batten; das gange Wert ju vollenden bin= berte ihn die Erschöpfung der Arafte Bootiens 28).

Nach diesen Vorausseszungen wagen wir felgende Geschichte des Gees zusammenzuseken. Bemerkend, daß der
Gee in Sudwesten einen unterirdischen Abfluß habe, hatte
ein altes Volk diesen Abfluß erweitert, und man trug
für deffen Neinigung Sorge, so lange die herrschaft der Minner in diesen Gegenden dauerte; denn diesen Minnern

fig gebrechne Sobte, welche von eben gegen 100 guß in die Siefe fübrt und Wasser entbalt.

25) Außer Weler sabeler fabe sie Oodwell.

26) Str. 9, 406.

27) Ps. Aristot. auscult. mirab.

103. 28, Strabo 9. S. 407. Steph. Assault. Diog. Laert.

4, 23. Bgl. Paus. 9, 4, 2. Ammian Marcettin 17, 7.

geborte auch Afraphia bei den Kanalen. Damals lagen Orchomenos, Athen, Eleufis, Mideia, Arne 29) zum Theil in den Niederungen, die spater der Gee bedeckte, jum Theil in Ebnen, Die fpater wegen der Ausguffe des Cees ju Niederlaffungen nicht taugten. Diesen Suftand bezeichnet wol der Sagenname Leufonis 30). Bera= fles, der thebanische Stadtheres, soll diese Kanale ver= stopft, und dadurch den See auf die Felder der Orcho= menier guruckgedrangt baben 31). Die 2Babrbeit ift wol, baß, nachdem die Macht der Minner gefturgt war, und die delischen Boeter fich des Landes bemachtigt hatten, Niemand mehr der Kanale achtete. Nun wachft der Gee, bis er fich fpater in einem bobern Niveau den Durchrif von Larumna bffnet. Dadurch bort zwar das Unwach= fen des Gees auf, aber die überschwemmten Gegenden bleiben vom Gee bededt. Rrates bffnete die unterirdi= fchen Abguge, und hatte ibn bald in die alten Schranfen guruckgeführt. Aber das Werf ward unterbrochen, ver= fiel und blieb obne bauernden Erfolg. Jest rinnt wol durch die Katabothra wenig Waffer ab; und überdies ift der Gee durch die große Menge Schlamm, die der Re= phisson von den obern Gegenden herabführt, mehr und niehr verfumpft. Coon im Alterthum wurden durch diefe Bersumpfung Cenchen veranlagt, und jest ift Bootiens Luft fo fieberhaft, daß Reifende felbst den Durchflug scheuen. Coll Bootien je das gefunde Klima des frühern Alter= thums, und eine Strecke des ichenften Ackerfeldes wieder gewinnen, fo bleibt auch jest fein andres Mittel übrig, als die Reinigung der Katabothra.

In Sudbootien muß man für die Hydrographie zwei Streden unterfcheiden, eine nordlichere und eine fudlichere. Jene bat die Abdachung gegen Norden, und besteht aus einigen Badien, welche in den Gee von Syle, Sylike Limne, fliegen. Es find dies Ifmenos, welcher eine engl. Meile GD. von Theben aus der Quelle Melia 32) entspringt und bei der Stadt vorbeiflieft 33); der Bach Dirte ver den nordlichen Iboren der Stadt 34) Rro= pos, welcher bei Petnia, füdlich von Theben, vorbei, und dann an der oftlichen Seite der Stadt, wie es fcheint, binfließt, Cd onus, der noch bfilicher durch den Ort Schones fromt, und fich bann mit ben übrigen in ben bylifchen Gee ergießt. Diese Bache find aber im Gan= gen fo unbedeutend, daß der hylifche Gee felbft alle 30 oder 31 Jahre austroefnen foll 35). 2Bheler gibt ibm, durch den Schein getäuscht, einen breiten Abfluß in den Eurivos, aber davon bat man feine Nachricht; auch ist nichts von einem Verbindungskanal des bylifchen und fopaifchen Gees mit Gicherheit bemerkt worden 36). Swifden dem erftern Gee und dem eubbifchen Meere liegt ein tleinerer Zeich, jest Paralimne, im Alterthum

²⁹⁾ Ben tiesen beiten Statten f. Str. 1, 59, 6. Enbelia Violar. S. 80. 30) Steph. Byj. Kara. 31) Diet. 4, 18. Pauf. 9, 38, 5. Pethan 1, 3, 5. Marmor Farnsinum bei Marini Ville Albani u. La. 32) Spanheim ad Callim. Del. 80. S. 435. 33) Ordem. S. 487. 34) Stend. Auch fließt nach Ded well 1. S. 295. ein Flußchen Kantabari von Theipia (Eremecaftre) auf ben Benenes ju und mit ihm in die Hulte. 35) S. 81. 486. Un ber ersten Stelle ift ter Irthum Micanders Theriaka 887 nachgewiesen. 36) S. 43. 49.

Sarma genant 37). Die genannten Flugden nehmen ihren Lauf nach Morden; mahrend dagegen der Mopos langs des Kitharons und Parnes bin beständig nach Er entspringt in zwei Quellen eine viertel Often fließt. Meile ND. von Plataa, fliest bei dieser Stadt vor= bei 38), wo der Bach Moldis 39), und die Quelle Gar= gaphia in ihn fließen. Bei der geringen oftlichen 216= dachung des Landes fließt er langfam und oft verfum= pfend, von Wiefengrunden und Binfenmooren umgeben 40). Bei Sanagra nimt er von der linken Geite den Thermodon, der bei Glifas herabfomt 41), und den Bad Stamandros bei Eleon auf 42); Abzugegraben führen ihn ins Meer 43). Es ist nothig, hier von der Richtung und Lage der kleinen Fluffe bei Plataa ju reden, weil diese, an sich sehr unbedeutend, doch durch die Lokalitat der großen Perferschlacht wichtig werden. Es ist anderwarts gezeigt worden 44), daß vom Kitharon aus ein Sobenzug fich erftreckt, der die Ebene von Plataa gegen D. begrangt, und von diefen Soben aus der 21fo= pos mit feinen Rebenbachen gegen D., das Glufichen Deroe gegen 2B. abfließt, über welches die Strafe von Plataa nach Theben ging, und welches eine fleine 3 Sta= dien breite Landinfel gleiches Ramens bildete. Damit stimt vollkommen die an Ort und Stelle mit Bleis auf= genommene Topographie der Gegend von Plataa, und wenn auch die Winterstrome ihren Lauf so geandert ha= ben, daß fie nicht mehr eine Infel bilden, so fann man doch den Fluß, der sie ehemals bildete, nicht verlen= nen 45). Dieser Fluß Deroë stromt in das tirrbaische Meer, welches in dem Busen zwischen Megaris und Boo= tien den Namen des hallyonischen führt. In dasselbe fällt noch ein namenloser Fluß bei Thisbe und der Hera= kleios bei Bulis an der Gränze von Photis, wo die Gee in einer Bucht, Dinchos genant, ins Land tritt. Die Aigun bei Siphae an derselben Kuste scheint nur ein Aftuarium zu fenn 46). Bei Platad fomt noch die Altaonsquelle und Buferais, bei Theben die Strophie und Odivodische vor.

Bootiens Stellung und Verbindung mit den umliegenden Gegenden. In einem von der Natur eben so nach außen begränzten als nach innen getheilten Lande, wo sewol das Ganze als auch die Iheile eine gesonderte Eigenthüntlichseit haben und jedes für sich ist, ist es doppelt wichtig, die Verbindungen kennen zu lernen, die einen Jusammenhang mit dem Übrigen vermitteln; die Pässe, Bergwege und Straßen, auf denen religibse Süge wie Handelseleute, Friedensklunste wie Kriegsbeere wanderten. Von Attisa nach Bootien son-

men folgende Wege vor 47). Die Hauptstraffe fomt von Athen über Snoë durch den Kitharonspaß, welcher Dryostephala und Treistephala beifit, und führt bei Eleuthera und Panakton (denn dies war die Festung in diefem Paf, von der jest die Gyptocaftro genann= ten Mauern noch fteben) 48), dann bei Spifia und Ern= thra vorbei nach Theben und dem übrigen Bootien. Diese Strafe jog die puthische Theorie, wenn fie nicht durch Rriegeverhaltniffe genothigt mar, gur Gee nach Delphi ju geben. Man fonnte den Paf auf einem ungangbaren Nebenwege umgehen 49). Bon der Hauptstrafte führte ein Rebemweg, drei englische Meilen weit, am Abhange des Ritharon hin, in westlicher Richtung nach Plataa 50). Auch fann man von Attifa aus über den Kitharon auf engen und fieilen Wegen unmittelbar nach Plataa gelan= gen si). Gerner geben Reifende jest ofter bei dem at= tischen Castell Phyle über den Parnes nach Bootien. Für den Ilbergang eines Geeres waren indef diefe Bergpfade wenig geeignet, und nur der Paf von Dryostephala gestattete in diefer Gegend Beereszug. Außer ihm ift noch der Fahrweg swischen der Offfeite des Parnes und dem Meere ju bemerken, welcher über Oropos, Sanagra von der Oftseite nach Bootien hereinführt, und immer ziemlich in der Chene bleibt 52). Dit Lotris ift Bootien verbunden durch eine alte Strafe von Orchomenob nach Dpus, an welcher Hyampolis liegt, und an einem Gei= tenwege das Seiligthum des Apollon gu Aba 53), und ferner durch einen am euboifchen Dicere binlaufenden Kabrweg. 2Bo am Fluffe Platanios die Ebene nur etwa 60 Fuß breit ift, war fie einft mit einer Grangmauer verfchloffen; der Pag beißt Andera (Dodwell). Mit Photis durch die Strafe am Bluffe Rephiffos; auf dem linten Ufer deffelben lag im Paffe die Stadt der Para= potamier, auf einem Bugel, der vom Berge Sadyleion durch das Flufichen Affos getrent mar 54). Parapotamioi ift schon photisch, die erfte der photischen Stadte, welche nordlich und offlich vom Parnaß liegen. Aber zu der andern Seite des Gebirgs, in das Gebiet der Del= phier, führte die Strafe von Charonea über Panopeus, Daulis und bei dem Dreiwege Schiffe. Zwischen Pano= peus und Charonea war die Grange der Landschaften 55). Diese Bergstrafie, welche swischen fteilen Raltfelfen bin= durch nach dem Drafeltempel leitet, war durch die ph= thifden Theorien geheiligt, die fie von Bootien aus dem Beiligthum guführte, aber auch in altern Beiten oft von Borden belagert, die den Rultus des dorifichen Gottes nicht respektirten 56). Endlich führte von Charonea (über

³⁷⁾ Åtian V. 3, 46. vgt. Bater. Max. 1, 8 und 9. 38) Nach Attasons Plan von Platad bei Stanberes Topography of the battle of Plataea. 39) Von dieser siede außer andern Etymol. 135, 34., wo sur Agragiz, Vagragiz und sur Manutrios wet Agreeides zu schlieben ist. 40) S. 43 und 488. 41) Herod. 9, 43. Paus. 9, 19, 3. Plut. Demessib. 19. Ehsteus 28. 42) Wit dem Bach Glautia und der Duelle Alibusa. Plut. Keg. E22. 41. S. 401. 41) Die hiazes, wie es scheint, bei Shutyd. 4, 96. vgl. Plut. vom Damon des Solr. 11. 44) Ordon. S. 488. 45) Gaits Aweisel, ob die von Stanhope ausgenommene Ebene die wahre Schlachtedne ser, ist entschieden abzuweisen. 46) Siehe darüber S. 493.

⁴⁷⁾ S. Orchomenes S. 489. und die Topographie von Attila in der Enchtlepadie Th. VI. S. 215. 48) S. den Artikel Attila S. 224. 49) Thut. 3, 24. 50) Pauf. 9, 1, 3. 2, 2. Herod. 9, 51. Aenoph. Hell 5, 4, 14. vgl. Squire bei Walpote Memoirs S. 238. 51) Barbié du Bocage bei Etanbores Topography of Plataea S. 130. 52) S. beschwert Sistand Hose Lelladoz S. 185. 186. in Ereuzer's Meletem. S. 3. 53) Pauf. 10, 35, 1. 4. 54) Plut. Solla 16. 17. Pauf. 10, 33, 4. Str. 424. c. 55) Orchom. S. 36. F. 484. Die Entsternung von Paulis, Darlia und Panopeus, Ag. Wlasses (beider Stadte Atropoten siehen nech), die Paufaniao bles auf 7 Stadien angibt, beträgt, wenn Dodwell die Trimmure beider richtig bestimt, 20 medr. 56) Die neueren Reisenden gehen meist nicht auf diesem Verge, sondern von Livadia in einem

Lebadea, wie es scheint) ein beschwerlicher Bergweg nach Ambrusses, welches 60 Stadien davon liegt (die Trümsmer sieht man noch bei Distomo), im südlichen Theile von Photis am Berge Kirphis, und von da weiter nach Stiris (Luka Stiriete), nach Bulis und der bootischen Südwestlüste binab 37), welchen Weg indes Heere nur ungern einschlugen und mit großer Schwierigkeit versfelgten.

Klima und Landesnatur. Obgleich die einze-Ien Gegenden Bootiens unter einander fehr verschiedenar= tig find, je nachdem fie an den Geen oder auf Bergen, in verschloßnen Thalern oder auf maßigen Boben, im Binnenlande oder an der Meerestufte liegen; fo hat doch die Landschaft als Ganges einen Gesamtcharatter, der von der Natur des attischen Bodens und himmels wefentlich verschieden ift. Die Luft ift schwerer und dicker, Die Geen erzeugen baufigen Nebel; der Fruhling ift naffer, der Winter falter und fürmischer, indem besonders Theben und Plataa viel von Windstoßen vom Kitharon zu leiden haben 58). Theben liegt nach Dikaard auf schwarzem und bugligem Boden und ift wohl bewässert, grun von Unfebn, unter allen Stadten von Bellas die reichste an Garten; ein hochst angenehmer Commerauf-enthalt wegen der Kuble des Klimas und der Quellen, fur den Winter um defto fchlimmer wegen des Schmu= jes, Schnees und Windes u. f. w. Der fchwarze Boden der bootischen Chenen, den die Fluffe seit alter Beit bier von den hohern Gegenden zusammengeführt und die Seen als Bodensat übrig gelaffen, trug größere Früchte und schwerere Fruchtforner als andere Landschaften 59). Besonders war Bootien als Weizenland berühmt; Die größte Vervielfachung des Getreideforns in Griechenland bemerken Reisende an dem Weizen, den man auf die Morafte von Ropa fact, wenn der Gee fich guruckgezogen, und das Land mit der Afche von 2Bafferpftangen gedungt ift 60). Die Mclonen von Orchomenos, die Gemufe und das Obst von Theben maren ausgezeichnet 61). Für die Ausbildung des Ariegswesens, felbst fur die Gestal= tung der Verfaffungen waren die Rofftriften ein bedeutendes Moment, welche fich in den Ebenen von Orchomenos und Theben, die zu den größten im eigentlichen Griechenland gehoren, ausdehnen 62). Alls gunftiger Umftand für die Entwickelung des Kriegswesens ift zu bemerken, daß Bootiens Berge in fruber Beit Gifenbergwerte batten, wie die gegenüber liegenden eubbifden; einheimifde Waffenarbeit bezeugt der bootische Schild als allgemeiner Mungtypos des Landes 63). Der topaische See liefert große und schmachafte Male, die noch jest ihren Ruf nicht verloren taben, aber bedeutender für die geistige Stultur mar das Flotenrohr, welches in den Buchten des Gees bei Ha= lartos und Ordiomenos, besonders nach Ausguffen wuchs und nach besondern Regeln geschnitten wurde 64). der Rispe eines Sumpfrohres wurde zu Orchomenos eine

andern Thal auf Delphi zu. 57) Orch. S. 38., vgl. die Möncheinschrift dei Chandler Inser. 2. N. 149. S. 83. 58) S. dasur Theophraft de ventis 32. Dildard S. 188., sonst Orchom. S. 31. ff. 59) Theophr. de caus. plant. 4, 9, 5. hist. plant. 8, 4, 15. 60) Orch. S. 83. 61) S. 27. 62) S. 84. 63) S. 131. 64) S. 74. 79. vgl. 491.

Art Linnen versertigt 65). In den Pflanzen des orchonienischen Melas bemerkten die Alten eine gewisse Ahnlichkeit mit der Vegetation des Nils, und es ist nicht zu
läugnen, daß zwischen der Natur beider Länder Analogien
beständen, die auf ähnliche Beise auf Sinn und Gemuth
wirkten und abnliche Shatialeiten heraussederten.

Mian vergonne und, Diefen Punft als einen Rube= punkt in der Beschreibung des Landes zu der Betrachtung zu benuten, auf welche Weise diese bestimmte Ratur die inwohnenden Boller anregen und bestimmen fonnte. Die fruchtbarften Flußthaler find in Griechenland auch die altesten Sike von Gottesdiensten, Minthen, Statsinstitu-ten, jum hinlanglichen Erweis, daß ein ackerbauendes Bolk als Basis der hellenischen Kultur anzusehen ist. Golde Thaler find die argivische Ebene am Inachos, die theffalische am Peneios, die bootische am Kopais. Acker= bau mußte immer eine Sauptbeschäftigung der Booter fenn (baber auch Griechenlands Georgifa aus Bootien bervorgingen) und auf die Kultur des Bodens mußte fich der Reichthum der Stadte grunden. Obgleich zwischen drei Miceren gelegen und von Safen nicht gan; entblogt (Die bedeutenderen find die Mbede von Larymna, Au= lis und Giphae), liegt doch Bootien nicht fo, daß die Lage zum Handel eigentlich auffoderte; es ift durch feine Weltstellung nicht nach außen, sondern mehr auf sich selbst Daber fomt es, daß faum eine der grobingewiesen. fern Stadte am Meere lag, und vom Seehandel Bootiens in der historischen Seit gar nicht die Rede ist. Das ist also ein zweites aus der Lage entspringendes Moment, welches dazu beitragen mußte, dem bootischen Charafter etwas Unbewegliches, Genugfames, in fich Ruhendes zu ge= ben. Mur Bootiens fdmeres Korn fonnte ferner die Ath letenkörper nahren, die durch ein oft einseitiges Treiben der schwerern gymnischen Ubungen ausgearbeitet die Schule wurden, in der fich Myron fein Kraftideal des bootischen Beratles bildete. Der diefen Luft in den Thalern dieses Landes maßen endlich die Athener viel von dem bei, was sie bootische Derbheit und Fühllosigkeit (ἀναισθησία) nannten, und mit den Sprüchwörtern, Botoria vs., Botorior ovs., bezeichneten, was indefen, wie wir gestehen mussen, die altere Zeit weniger trift als die der vorherrichenden feineren attischen Bildung. Denn nun muß man sid auch diese fruchtbaren Ebenen von den herrlichsten Gebirgen umgeben denten, deren fiille Thaler, verborgne Grotten, fpringende Quellen, deren Schauer und Anmuth, deren gewaltige und liebliche Erfcheinung die Wiege religiofer und poetischer Begeifterung wurden.

Lage ber Stadte und Ortschaften Bootiens. Die Lokalität der Städte eines Landes gehört
zu den altesten Quellen seiner Geschichte, indem fast jede
Stadt, namentlich in Griechenland, alter als die Geschichte, selbst alter als die aussührlichere Sage ist. Und
da bei den alteren Boltern eine große Coincidenz ihrer Sinnesart und Naturanlage mit den außern Umgebungen Statt sand, die sie sich selbst instinktartig wählten: so
gewährt eine genauere und eindringendere Anschauung der lestern auch eine Kentniß des erstern. Ich sage dies zur

⁶⁵⁾ Plin. 19. 1, 2.

Rechtfertigung der Ordnung dieser geschichtlichen Darstels lung, in der auf die gegebenen Raturbedingungen die Spuren und Nachrichten von menschlicher Thatigleit fols

aen mussen

Ordsomenog 66) an dem bitlichen oder linken Ufer des Kephiffos, wo jest das Dorf Stripu 7-8 engl. Meilen 229. bei 22. von Lebadeia liegt 67), oberhalb eis ner ausgedehnten Chene am See Kopais, welcher zum Theil füdlich davon liegt, jum Theil in einer vorlaufen-ten Bucht bstilich von Orchomenos, und zwar an die-fer Stelle 3-4 engl. Meilen von der Stadt entfernt. Die Lage der berühmten Stadt wird noch durch mebre Inschriften über die Spiele am Charitenfest, die Choregen der Dionpfien zu Orchomenos, durch die Trummer des Schathauses des Minnas (befonders sind es die Pfosten des Eingangs mit der Oberschwelle, welche noch übrig find) und durch die Erummer der Burg bezeichnet. Die Burg erstreckt sich auf dem Bergruden (Hyphanteion, Afontion) oberhalb der Stadt; eine Reihe in Felsen gehauener Stusen führt hinauf. Die uralteste Dr= domenos foll unten in der Niederung am Gec ge= legen haben, und der ilberschwemmungen wegen bin= aufgebaut worden senn 68). Indeß liegt wenigstens jenes Schathaus in den bobern Gegenden und eben da muß wol gleich von Unfang an die Sionigeburg gelegen baben, wenn auch 3. B. der Charitentempel nebft den Wohnun= gen der Ackerbauer in den untern Gegenden lag 69).

Un Orchomenos fcbließen wir eine Angahl Orte an, welche zwischen Stephissos und der östlichen Stufte lagen, und wol alle von jener mächtigeren Stadt abhängig wa= ren. Aspledon 20 Stadien von Orchomenos jenfeit des Melas, wahrscheinlich gegen Often, auf einem gegen Mit= tag gefehrten Sugel 70). Tegyra an den Abhangen der Berge, die sich an das Ptoon anschließen, oberhalb der Sumpfe des Melas 71). Hyettos weiterhin am See der alte Ort Bolmones fieben Stadien davon 72); Ryrtones, 20 Stadien von Spettos, auf den Gran;= bergen 73) gegen Lofris. Larnmna. Hier ist die obere und untere Stadt zu unterscheiden; jene lag, nach Strabon, wo der Durchbruch des Gees aus dem Berge hervortritt, diese, wo er ins Meer fallt. Bon der lettern sieht man noch jest nicht unbedeutende Trummer, und die Stein= damme, die zwei tleine Bafen einfaßten 74). In mptbi= schen Zeiten gehörte vielleicht Larymna den Mingern; darauf war sie den opuntischen Lokrern unterworfen; als Theben auf dem Gipfel der Macht war, gehörte ihm die Unterstadt, als es durch die Makedonier gefallen war, wurde diese wieder lokrisch; Dl. 137 wieder bootisch; die Momer schlugen beide zu Bootien 76). In dieser Beit machte der Fluß Platanios die Granze gegen die Lokrer, und Sala an der rechten Seite desselben war der letzte bootische Ort.

Mop a auf einer Landzunge an der Rordfeite des Sees, 12 Stadien von Holmones, wo jest Lopolia

liegt 76).

baben 81).

Afraphia (Afraphion) lag auf der Hohe des Ptoon und ist jest vermuthlich durch die Ruinen oberhalb Karzdiza am öftlichsten Ende des topaischen Sees und nordelich vom bulischen bezeichnet 77). 15 Stadien davon zur rechten Seite sest Pausanias den Tempel des Apollon Ptoos; gegen den See hin lag das athamantische treift.

Gefild. Auf der andern Seite des Rephisses liegt Charonea an der QBestseite des Rephissos, bis an welchen das Gebiet der Stadt reichte 78), und hier an das Orchomenische, nord= lich aber an die 20 Stadien entfernte photische Landstadt Panopeus granzte. Jest fiehet bier das Dorf Raprana unter den Ruinen der alten Stadt, welches vom Siephif= fos einen 2Seg von 50 Minuten, von Panopens 2 engl. Meilen, von Lebadeia 6-8, von Ordomenos gegen 7 engl. Meilen R. bei D. entfernt ift 79). Die Ruinen besteben in einem Theater (Andere nennen ein Amphithea= ter), der Ginfaffung einer Quelle, einem Aguaduft, meb= ren Saulenstücken und ziemlich gablreichen Inschriften, welche an der Richtigkeit der Unfetung feinen Sweifel laffen. Die Atropolis stehet auf dem steilen Felsen eines Bugels an der Mordseite, welcher mit dem Parnafi qu= fammenbangt, wahricheinlich bem Petrachos so). Die Ebene erfiredt fich gegen ben Siephiff und Orchomenes hin in der Richtung von DSO. nach 252125., und ist gegen 2 engl. Meilen breit, 10-12 lang; fie wird durch Die Felsenbugel nach der Geite der Stadt bin begrängt. Von der Schlacht des Philippos gibt noch ein bober Zumulus auf Diefer Chene Runde. Die Stadt felbst foll ebemals gegen Morgen gelegen, bann nach Abend bin gewandt worden fenn, und Empedotles foll den Gud= wind durch die Verschließung einer Bergspalte ausgeschlos= fen haben; welche Nachrichten freilich fabelhaft, aber doch für die Lokalität der Stadt lebrreich find, weil wir fie aus dem Munde eines patriotischen Charoneers, Plutarchs,

Lebadeia *2) lag auf dem Wege durch Bootien nach Charoneia und Delphi; es granzte mit den photiz

⁶⁶⁾ über die Lage das angesübrte Buch S. 40. 481. Lal. Clarte S. 150, der wie andere Reisiende darin irrt, daß er den Kephik sir den Melas halt. Lgl Orch. S. 482. Dodwell S. 225, wo anch die Atropelis abgebildet ift, nehstrem Schaebause. Hob du sie Atropelis abgebildet ift, nehstrem Schaebause. Hob du sie S. 268. 67) Hob du sie Dagegen Clarte S. 135. ONO. 68) Strabo 9, 407. 416. 69) Pindar. Ol. 14. von Ansgan mit Boch is Explic. 70) Strabo S. 415. Agt. Apollo Regul Schaebause. To Strabo S. 415. Agt. Apollo S. 233 bestimt durch einen Shurm auf einem einzelen Hüget 2½ engl. Meilen von Orthomenos. 71) Plut. Pelepid. 16. Ordhom. S. 147. Fragm. Vind. ed. Boeckh. Inc. 14. S. 629. 72) Paus. 9, 24, 3. 73) Ich glaube iest einzuschen, daß bei Paus. 9, 24, 4. der Tempet und Hain des Apelon tei Kortones das sons Teapra genannte Heiligtbum ift, und die Kelsenguelle dasethst die von Plutarch erwähnte Phenir und Elda. 74) Natles bei Wale.

pote S. 301. 75) Dies geht berrer aus Vergleichung von Strado 405 a. 406 d. Pauf. 9, 23, 4. Stolar S. 52. Postyb. 20, 5, 7. Entophr. 1146. Plurard Solla 26. Plin. 4, 7, 12. Meta 2, 3, 6. Solin 9 nach Solmas. Exc. Plin. S. 103. Hof ph. lagrena. 76) Trado 9, 411. Pauf. 9, 24, 1. n. Ord. S. 2. Dodwell bemeilte Ruinen auf einer eutlichern Landzunge im See und jucht bererkopå. 77) Abetter S. 567. Hawtines 454 in Qualpute Memoirs. Dodwell II. S. 54. Proseina liegt, wie ich aus Dodwell fehe, den lelisischen Gränzen zu nahe, als daß es Alrapbien seen toute, obzleich auch da Ruinen sich sinden. 78: Plut. Sympos. 2, 6. S. 89. H. Destom. S. 85. 79 Byl. Clarte, Dodwell Hobben se Specien. G. 266. uit Orden. a. D. und S. 483. 80) S. die Ansich bei Dochwell. S. 221. St. 7. nodongapu. 1. S. 129. Hutter. 82) Orden. S. 86. 211. 483. Dodwell S. 218 und Clarte.

sichen Stadten Panopeus, Thrafis, Ambrysses; in Bootten mit Koroneia, Charoneia und Orchomenos 1). Da die Stadt jest noch steht, ist ihre Lage leicht bestimmtbar; nur lag Alteledadeia mehr in die Ebene hinab, als jest. Die Stadt wird von dem Flüschen Hertyna durchschnitten, welches sich unterhalb mit dem, welches sür Phalaros zu halten ist, vereinigt; der Ursprung der Hertyna ist oberhalb der Stadt an einem stellen Kaltselsen, in welchem auch das von Squire und Clarke genau beschriebene Hieron des Trophonios liegt, vor welchem die Quellen Lethe und Mnemospne ein Bassin bilden, dessen Lucllen Lethe und Mnemospne ein Bassin bilden, dessen, die sich von Lebadeia nach dem See hin erstreckt, ist an Produkten reich, die noch jest einen nicht unbedeutenden Handel begründen helsen.

Roroneia 84) ift jest ein Ort Kamara 85), am Ruß der Berge, die jeht südwestlich vom See sich er= beben, wo Meletios eine Angahl Inschriftensteine in Rir= then vermauert fand; alle andern Unfetzungen find falfch. Die Alten geben folgende Merkmale der Lage: 20 Cta= dien vom Sugel Laphystion; 40 Stadien von der Sobe des Leibethrion, das Stadtgebiet streckt sich bis an die Mündung des Rephisios. Die Stadt lag auf bergigen Soben, den einen ebenen Plag Bermaon ausgenom= men 86). Zwischen diesen Bergen und dem Gee find En= gen, welche gedeckt den Sugang ju den füdlichern Gegenden am Gee ficherten 87). In dem Befilde, welches fich von da gegen den Gee ausbreitete, dem Schlacht= felde des Agefilaos, lag am Bache Roralies der Tempel der Itonischen Pallas, das Nationalheiligthum der doli= fchen Booter. Zwifchen Orchomenos und Koroneia lag das Raftell Metachbon.

Bon da hinab langs des Sees liegen in einer bald breitern bald schmalern Ebene auf einzelen Hügeln und Höhen, die vor der Überschwemmung sicher sind, die Fleden und Städte am See, welche mit einem gemeinsfamen Namen Köuar genant werden **). Dazu gehört Tilphossion auf dem gleichnamigen Berge bei der unsterirdisch sich verlierenden Quelle, ein Heiligthum des Apollon mit einem alten Orakelinstitut *9). Ferner Alalstomen d, ein offener und nicht eben großer Fleden, aber durch die Heiligkeit seines Athenentempels lange gegen jede Beleidigung geschützt. Das eigentliche Alalsomenion mit einem elsenbeinernen Bilde der Göttin lag in der Niederung; unsern davon der Eichenwald, aus dem beim Dadalenseste der Stamm zum kolossalen Schnichtide geschlagen wurde. Oreisig Stadien von Alalkomena ents

fernt lag Ofelea am gleichnamigen Flugden und in der Rabe des Gees; eben fo weit davon Saliartos. Bon den vorher genannten Orten find bis jest feine Erummer, Spuren, Inschriften entdeckt; aber die Lage von Saliartos hat Dodwell mit ziemlicher Gicherheit aufgefunden 91). Er fand die Mauern einer Afropolis auf einem niedrigen und langlichen Sugel, welcher jest Dis frotura heißt, wo ein tleiner Fluß (Lophis mit Permesfos und Olmeios vereint) in den Gee eintritt, der bier eine sumpfige Bucht bildet, etwa 15 engl. Meilen von Lebadeia und eben fo weit von Theben. Die Burg war, obwol nicht sehr boch gelegen, doch verbaltnifmäßig sehr fest, und ein wichtiger Punkt für die Vertheidigung des Landes 92). On cheft og 93) lag auf haliartischem Stadt gebiet an den thebaischen Grangen auf dem 2Bege von Roroncia nach Theben; das Seiligthum des Poseidon auf einer ehemals mit dem Saine des Gottes geschmuckten, zu Strabons Beiten fahlen Anbobe, von der fich oftwarts das tenarische Feld gen Atraphia erstreckt. Die Rabe des Gees wurde den Onchestiern eben so vortheilhaft, in= dem sie ihnen treftiche Biehweiden verschaffte, als nach= theilig, da sie die Luft mit Fieberdunsten anfüllte. Man fann aus Paufanias berechnen, daß die Entfernung von Onchestos bis Theben etwa 50 Stadien betrug. Run fand Dodwell94) zwischen Saliart und Theben, 1 Stunde 32 Minuten vom erstern, 1 Stunde 40 Min. vom lete tern, nicht unbeträchtliche Ruinen an einem auslaufenden Urm des Berges Phonikion, die wir wol für Onchestos halten durfen, obgleich sie Theben zu nahe liegen, um gan; mit Paufanias Ungabe ju paffen. Un der Gudfeite des Gees bleiben nur noch die Orte Medeon, welches am Berge Phonition lag und daber auch Phonifis bieg95), Spile gwischen der Limne Ropais und Splife, von wel-dem Orte Wheler muthmaßliche Trummer fab 96), Ero= pheia in derfelben Gegend 97) ju ermabnen übrig.

Thespia. Über die Lage diefes Ortes findet sich bei den Alten so viel Austunft. Es lag am Sudende des Heliton so viel Austunft. Es lag am Sudende des Heliton so, 50 Stadien vom Kabeirion der Thesbaner, welches wieder 32 Stadien von dieser Stadt auf Onchestos zu lag. Ein Dorf Eremokastri, 6 Stunden von Livadia, 4 von Iheben, am Heliton gelegen, aber so, daß es eine Ebene nach Osten hin überschaut, enthält Arschitecturfragmente, Baseeliess und Inschristen, in denen der Name Ihespiäs vorkomt. In der Ebene darunter sieht man die Fundationen mehrer Tempel und anderer Gebäude; und nicht weit davon bei Leuka werden thespische Münzen in großer Anzahl gesunden. Von Ihespiä

⁸³⁾ Ben Ordiemenes 100 Stadien entfernt, wie man wel in der unter Ditäarchs Namen gebenden Anagraphe cerrigiren muß. 84) Ordiem. S. 34. 69. 483. S) S. von Kamara Dedowell. I. S. 241, der indeß Kerencia mehr auf Haliartes zu sest. 66) Anonym. ad Etdica Aristot. ad Nic. 3, 8. S. 46 aus Sphores. vgl. Paus. 9, 34, 3. 87) Die d. 15, 52. Keneph. Hell. 4, 3, 15. Paus. 9, 13, 2. 88) Photios lericon S. 45. κωμήτης γείτων κώμαι γίω τὰ ἄμφοδα τῆς Κωπαίδος λίμτης τῆς Βοιωτίας, Θεν καὶ τὸ διακομόσαι. 89) Homerischer Hymnus auf Apollen. 377. vgl. Itgen und Matthia. 90) S. Orechem S. 70, wo nech selgende Stelle aus Suidas s. v. ἀτενθης binguigusingen ist: Αλ-λκομεναί πόλις δατί. καὶ ἀκούω αὐτην ημήτ ἐφ. ὑψηλοῦ κείωθαι καὶ ἀπειθοῦς λόφου, μήτε τειχῶν περίβολον έχειν. Sie muß aus einem Histeriler entnemmen seyn, der

eine versuchte Plunderung des Tempels erzählte. 91) Bd. I. S. 248. 92) Orch. S. 71. Ich habe Haliartes früher schen gerade so angesetzt, wie es Dedwells Beschreibung ausweist. 93) Orchem, 71. 482. 94) Oodwell 2. S. 147. 95) a. O. S. 69. 96) S. 49. 97) Nicander Theriata 887. Strado 9, 407. [netažd de two taqa] netuerwe desprive etter habe gea xal ½ [The his neurras etc. und Steph. By 1. s. v. roógesa. 98) S. Philiades bei Eust. Il. 2, 201. 41. Strado 409. Konon 24. Dodwell S. 252, wo auch eine Ubildung der Gegend gegeten ift, ist zu vgl. uit dem Orchem. S. 482 genannten Queden. Dedwell sand teine Inschrift mit Thespids Namen, aber Meleties, nur daß er unwissend GEDIITEON las. Etarte zweiselt, eb Thespid Phila sep eder Neoderie, welche Orte 1½ und 2½ Miles über Eremecastro am Heisten liegen; al-

stieg man den Helikon zum Musenbaine hinauf, indem man die Quelle Aganippe rechts behielt; die Hippotrene entsprang zwanzig Stadien höher, als jener Kain; die genauere Beschreibung der heiligen Gegend gibt Pausa-nias. Das Lokal des Musenhaines hat Clarke bei dem Kloster St. Nicolo (1 Stunde NLB. von Neocorio) ich weiß nicht ob mit Necht, wiederzusinden geglaubt. LBe-nigstens leiten von dort aus Spuren einer alten Straße an der NOSeite des Helikon bis in die Nichtung von Lebadeia.

Im Gebiete von Thespia kennen wir folgende Orte. Abfra, 40 Stadien von der Hauptstadt, rechts vom Helikon, an der mittaglichen Seite desselben 99). Es lag nady Heffod hoch und rauh, welches auch Endorus bestä= tigt, obgleich die Umgegend auch als fruchtbar an Ge= treide und Gemufen geschildert wird 1). Bu Poufanias Beit stand nur noch ein Thurm davon, und es wiederzu= finden, ist wenig Hoffnung?). Rereffos ein festes Bergichloß am Beliton 3). Um Beliton lag noch ber Bleden Sippotes in der Rabe von Koroneia *), und Leontarne mit einer gleichnamigen Quelle 5). Leuftra lag nach Strabon auf dem Wege von Plataa nach Theepia, und aus der Geschichte der Schlacht lernen wir, daß man vom Bafen Kreufis über Leuktra nach Theben jog. Die Erum= mer des Ortes, jest Leufa genant, liegen nur eine halbe engl. Meile von dem oben benannten Dorfe Eremotaftro, auf der Strafe nach Plataa, und zwar drei Stunden von dieser Stadt gegen N2B. entfernt 6). Swischen Leuf= tra und den Ruinen Platad's in der Mitte fand Clarke eine alte Festung und in einiger Entfernung die Grun= dung eines Tempels auf einer Sobe. Diefe Angaben paffen wol zur Lage von Entrefis, welches ein thes= pifcher Fleden, auf der Strafe von Plataa, mit einem Tempel Apollons, und einer alten Befestigung mar?). This be lag nach Strabon an der Granze von Koroneias und Thespias Ochiete, fudlich von der Sobe des Beli= fon auf das Meer zu, am Abhange des Gebirgs. Es war nach Pauf. zwischen zwei Gebirgen gebaut, welche eine Ebene einfaffen, die nur durch einen Damm vor über= schwemmung geschüft wurde. Es scheint in der That, daß die Lotalitat von Ratoff, wie fie Dodwell beschreibt 8), damit wohl übereinstimt; das Dasenn einer alten Gradt am Orte beweisen die im altgriechischen Styl erhauten Burgmanern auf der Felsenhohe, und die Begrabniftam= mern am Suß derfelben. Greufis oder Greufa lag vom forintbifden Vorgeb. Olmia 120 Stad., vom Safen Mychos bei Bulis 90 Stad. Seefahrt; es lag Leuftra naber als Thisbe, und von der Grange von Photis ent= fernter, als derselbe Ort, indem dieser von Bulis nur 80

lein keiner von beiben Orten bat irgend begründende Kennzeichen einer alten Stadt für sich. 99) Str. 413 c. besonders Plutarch ad Nesiod. T. 14. S. 307 Hutten. 1) W. n. Tage 638. Str. 413 c. Problos ad Nesiod. a. D. Eust. 205. — Epigr. Nesiodi bei Paus, Athen. 1, 4 d. 2) Etarte S. 110 halt es für Sagara in dem engern Shate des Heitlens, aber die Lage gast wenig. 3) Paus, 9, 14, 1. Philargyrus ad Virgil. Georg. 4, 63. 4) Plut. Erotio. 4. S. 75. 5) Schol. Willess. 3166. Utarte S. 89 f. 7) Strade 9, 411 b. Steph. By. Lärggas. Eust. 203. 4, 3u Ilias 2, 502. 8) S. 257 st.

Stadien zu Lande entlegen war). Areusis wird als Hafenstadt von Thespia betrachtet 10). Der entsprechende
neuere Ort ist noch nicht ausgemittelt und bestimt. Sipha oder Lipha (von Tigos) ist ein anderer Hasen diefer Kuste, der ebenfalls den Thespiern gehörte*). Paufan ias setzt ihn in die Gegend von Thisbe, so daß diese
Stadt weiter in das Land hinein lag, und der Hasen
zugleich, wie es scheint, etwas mehr auf Phosis hin. Ein
Ort Aphormion in der Bucht von Siphae wurde in der
Sage als Landeplaß der Argo gedeutet 11). Der Hasen
dieser Kuste, welcher Megaris zunächst liegt, hieß Korstät2). Von Ellopia wissen wir blos, daß es zum
thespischen Gebiet gehörte 13).

Platåa lag nerblich von der Hohe des Kitharen, stüdlich von der Quelle des Aspoos, von Iheben 70—80 Stadien entfernt 14). Nach Stanhope's schon oben erswähnten Aufnahmen stehen noch die Mauern der Stadt am Abhange des Gebirgs wenig unterhalb des neuen Vorses Kolla. In die Mauern der Stadt eingeschlossen liegen am nördlichen Ende derselben die Afropolis. Eine Quelle entspringt innerhalb der Mauern, wahrscheinlich die alte Bukerais 15). Die Schlacht ehre bei Platåa ju sinden und zu bestimmen darf man sich nicht müben, indem ja nach Herdoots deutlicher Erzählung die Schlacht geschlagen wurde, indem die Lakedämonier von der Quelle Gargaphia, welche 20 Stadien öslich von Herdoon bei Platåa entspringt, nach der Stadt Platåa und der Insel Ofreis und wer aus Kurcht von der Reiterei an den

Deroë, und zwar aus Furcht vor der Reiterei an den Hohen des Gebirgs hinzogen. Die Platais ist ein grusnes, wohlbewasseres und daher besonders zur Wiehzucht geeignetes Land.

Thebens!") Lage ist genau befant, da noch jeht ein Flecken um die alte Kadmeia herumgebaut ist, obsgleich die vielsachen Serstörungen, die das alte Verhängsniß der Stadt und der störrische Sinn der Einwehner herbeisührte, wenig Meste des Alterthums übrig gelassen haben!"). Nur von den Mauern der genannten Burg steht noch ein Theil, und manche Inschristensteine sind in den Wänden der Virchen umber. Iheben liegt auf einer hügeligen und wellensformigen Sbene, deren hügel ihm wahrscheinlich den Namen gaben!8), und welche gegen den hylischen See (der 1 Stunde 11 Minuten entsernt ist) sich ein wenig senst. Der Umsreis der Stadt betrug 43 Stadien!9); die Kadmeia lag nach Arrian und Pausanias Topographie der Stadt an der südlichen Gränze der Stadt; aber die Umgegend der Stadt war sast eben so mit Heis

⁹⁾ Str. Kenoph. Hell. 6, 4, 3. 25. vgl. 5, 4, 16. 17. vgl. ben Paraplus bei Pauf. 9, 32, 1. 10) Livius 36, 21. ') Ehntyd. 4, 76. 98. Pauf. Steph. Orph. Argon. 124. vgl. Litifiet. Thiergesch. 2, 13. mit Pauf. 9, 32. 11) Aphredissis der Thespier περί πατρίδος bei Steph. Bry. 'Αρόμμον. 12) Uber den λιήν εθεσγιος (Εθεσγίσεως) und das πείχος Βοιστάν in dieser Gegend bei Stelar vgl. Ordent. S. 492. 13) Steph Byj. 'Ελλοπία. 14) Thutyd. 2, 5. Ditaard S. 188. 15) Theon in Kallim, beim Eromet. 207, 43. Kragment 17. Bentlei. 16) Byl. Clarte S. 78 st. Dodwell I, S. 275. 17) Dodwell I. S. 262. vgl. die Inssign II. S. 148. Clarte S. 47. 18) Barro vom Landbau 3, 1, 6. Tebae colles, Aeoles Boseotii Byl. Schneider S. 492. 19) Mach der Ditaarchischen Unagraphe. 60 nach der Bios 'Ελλάδος S. 188. Byl. Barthelemy Unach. Th. 3. C. 34 Net. 20.

ligibumern angefullt, als der Raum innerhalb der Mauern. Indem wir die genauere Sopographie Thebens einem ans dern Artifel überlagen 20): wollen wir bier nur moglichft Die Richtung der Thore bestimmen, weil diefe Bestim= mung für die Topographie des ganzen Bootiens von Quichtigkeit ift 21). Das Protidifche Thor führt nach Chaltis, also gegen Often und der Weg nach Afraphia geht links von der Strafe nach Chaltis ab; darauf tomt wol das Krenaische nach Rorden auf die Dirfe gu, bann das Meetische nach Ondestos; weiter die Pulai Supsistai nach dem Sagel des Beus bupffftos gegen Weften; noch weiter bas Somoloifche nach dem Beiligtbum Somoloion; dann das Cleltrifde Thor, welches nach Platas führt, endlich das Langische oder Onfaische, durch welches der Stipodische Asea führt, nach Cleuthera und Attifa zu. Bor dem Elettrischen Thore liegt das Ismenion des Apolten, und das Geralleion nebft einem Gymnafium und Stadium, von welchem Beiligthum ein Deblweg gur Kadmea führte 22). Rach berfelben Richtung, auf ben Fluß Mopos in, lag 10 Stadien von der Stadt, Pot= niai. Der Ort, von einigen fur Dopotbebai bei Domer gehalten, führt den Namen von den ehrmurdigen Gottin= nen, die daselbst verebrt wurden, Demeter und Rora 23). Swifthen Petriai und Theben, in einer Gegend, die vom porbeifließenden Fluffe Anopia bieß, ftand ein Seiligtbum des Amphiaraos, das von andern genau ju unterscheiden ift 25). Das Sabirenbeiligthum, welches vermutblich eis nen tleinen Steden bildete, baben wir oben ichen im Borbeigebn ermabnt.

Andre Orte der Thebais find Therapna swischen der Hauptstadt und dem Mopes 25), Ralydna und Ismene von unbestimmter Lage und auch faum von fichrer Eriften; 26); Annostephala auf Thespia gu, und vielleicht mit onle benachbart, ba beide Orte Pintars Deimat genant werden 27), Sichon u finach Untbedon bin, 50 Stadien von der Stadt; weiterbin Glifas, 7 Stadien vom Berge Teumeffod, oberhalb det Monifden Feldes 28), Pe= teon, noch meiter auf Anthedon ju 29). Bei dem Berge Teumeffos, der gegen 100 Stadien von Theben, lag

auch eine gleichnamige Ortschaft.

Pindari. Mefdos Son. 3, 89.

29, Grr. 410 c.

Untbedon liegt am enboiftben Meer. Der Fabrweg von Theben durch flaches Land beträgt nach Di= faarch 160 Stadien, von Chaltis etwa 70 Stadien; die Überfahrt von der Rhede Anthedons nach Aga in Eubba

rip. Balchá 1041. 26, Steph. Brj. Lut. Cap. 1209. mit Tickes. 27) Renoub. Hell. 5, 4, 15. Thom. Mag. Vita Pindari. Mefchos Sun. 3, 89. 28 Spanbeim ju Kas.

Deles 75 G. 433. Etrabe 412 b. von bu Theil verbeffert.

Apollod. 3, 6, 8. naga notanor longror getywr.

derlei Weise ihren Erwerb zu suchen. Man balt jest Lutifi fur den Ort, der die Stelle des alten Untbedon einnimt. Etwas füdlicher liegt Galganeus (jest Gol= ganico), ein Safenort, der erft nach den Perfertriegen er= baut worden iff.

Sanagra liegt von Theben 150, von Plataa nach Diffarch 200 Stadien; jener Weg ift eben und in der Flache, dieser bee und steinig, da er am Litharon sich bingicht. Auf Oropos zu nach der attischen Granze war die Gegend mit Olbaumen und Waldungen bededt; der Weinbau gab dem Orte Onophyta ten Ramen, ber durch die Schlacht befant ift. Sanagra felbit batte eine gefunde Lage auf boben Sugeln von thonigem Boden, obgleich in der Rabe der reichbemäfferten fliernabrenden Triften am Afopos 30). Die Ruinen von Sanagra*) liegen bei einem Orte Grimathi an feche engl. Meilen 289126, von Dropos und drei gegen SQB, von dem neuen Orte Stimitari am Ende einer Reihe Bugel, Die fich nach Theben gieben. Es find Erummer von Mauern, Thurmen, auch von einem Theater, und einige Fragmente von Jonischen Kapitalern. Der Geebafen Sa= nagra's war Delion, bei einem berühmten Beiligthum des Apollon angelegt, 5 millia passuum von der Stadt, 4 m. p. von Gubba, 10 Stadien von der Grange des propifchen und tanagraifchen Gebiets 31). ilber Oro= pos und den Safen Delphinion fiehe die in diesem Werk gegebene Topographie von Attifa. Aulis liegt von Delion 30 Stadien auf den Guripos von Chaltis ju; die Rbede dafelbst (welche ein neuer Reisender 1 Stunde und 10 Minuten von der Meerenge fand 32) ift nur flein, aber die Bai von Bathi (Badig Liuft) etwas südlicher tann eine größere Flotte faffen. Der Drt Hulis liegt auf Telfengrund, welcher in einer Salbinfel in bas Meer bervortritt 33). Gin fonst unbefannter Ort bei Aulis, Siertas, wird als Geburtsort des alten Logographen Alfustlaes genant 3 %). In dieser Gegend lag einst Op= ria, in mythischen Beiten eine ber angesehenften Stadte ber Gegend, wo ein Schathaus, bem bes Minvas abn= lich, ftand. Er bieg im beetifchen Dialett Ocola38). In alten Beiten unabhängig, war es barauf jum Gebiete Thebens, nach deffen Serftbrung jum Sanagraifden ge= fcblagen worden 36). Huch boren wir von einer Stadt ber Booter Chalia am Euripos, Die aber nur in einer Stelle Theopomps und in Infdriften vortomt 37). Wir

maß man 120 Stadien. Die Stadt lag auf durrem Sandboten obne Acterland, und Die Einwohner maren genothigt, wie Ditaarch ergablt, von der Gee auf man-20) Der Plan von Theben, ten Barbie bu Bocage gu Sainte Croir examen des histor, d'Alexandre, Planche I. gibt, icheint mir gang verfebtt. 21) Stellen bei Pauf. Afchblus VII. v. 533. Apoltob. 3, 6, 6. Balden. ju ben Phonifien 1130. Benne ju Apollob. S. 228. Ordem. S. 486. 22) Das Keralteien bei Pauf, scheint bassette zu senn, wie bei Arerian 1, 8. 23) Pauf. 9, 8, 1. Fenorb. Mell. 5, 4, 51. 24) Pauf. 9, 8, 2. Strabe 9, 404 a. Egl. die Werte bei

^{30;} Ordiem. C. 26. *) Samfine (bei Clarte C. 45) und Coderell (bei Dodmell II, 156 angeführt) fprechen von ib-*) Samfine (bei Clarte G. 45) und Lederen (ver Dedwell II, 156 angefubrt) prechen von ihenen. Andere erwähnen bier einen Ort Tenagra, Clarke: Racra.

31) Herod. 6, 118. Thuthyd. 4, 90, 90, Diod. 12, 69. Listins 35, 51.

32 Dodwell 2, S. 154.

33) Wessel. ad Antonin. Itinerar. S. 525. Bgl. Diod. 13, 47. Liv. 28, 6.

45, 27. Pauf. 9, 19, 5. Strabe.

34) Enidas Antonin.

Diducts hei Prideian S. 554 himmunivaen ift. Kalindam. Dichtere bei Priecian S. 554 bingugufügen ift: Kadderdoon goods Orgins Vorgarig. S. Welter Aliman Argm. 129. rgl. in Crenger's Meletem. P. 2. S. 17. S. indeg auch Bentler, ad in Crenzer's Meletem. P. 2. S. 11. S. Inceg aug Bentlet, ad Callim, fragm. 258. Museum Criticum, Cambridge Vol. I. S. 570. 36) Strade 9, 404 d. Enstath. 260, 42. Schol. Aid. 2, 496. Strade, Vola. In Hyrietico Bosotias Plin. II. N. 36, 16, 25. 37) Bei Greph. Brz. Nadia. Chandler Marmora Oxon. 29, 1, 2 gibt zwei am Ajopes gesindene Inschriften, wo die Statt Nadiose beißt, und ein Sempel des Apollon Nasies wirkent. tee mit Geonolois und Sociois portemt.

fommen nun gur Gegend des Gundes von Chalfis, den einst die Booter und Eubber durch Damme so verengt hatten, daß er mit einer zwei Pletbren langen Brucke verschloffen werden konnte 38). Auf der bootischen Geite lag ein Raftell, Sermaon genant 39), jest nach Diele= tios Karapampas. Der Ort Mbfalettos lag beim gleichnamigen Sugel und gwar nordlich von der Brucke, vom Meere und dem hermaon 16 Stadien entfernt; das mukalettische Keiligthum der Demeter stand südlich vom Sunde und alfo in giemlicher Entfernung von der Stadt 40). Sur Landschaft von Tanagra gehoren noch die Orte De= fos*) und Deilefion 1), welche wol beide in den Sumpfen des Afopos lagen. — Das Stadtgebiet Sana= gra's, welches außer den Niederungen am Afopos ein hügeliges aber nicht unfruchtbares Terrain, und darin eine reiche Ebene umfafte, enthielt befonders die vier Orte, welche die Sanagraifde Setratomie beifen: Eleon am Afopos, Minkalettos von schon bestimmter Lage, Barma vermuthtich in der Rabe des tleinen Gees 42) und Pherai, welches wir nicht genauer tennen 43). Die Sage macht bei Sanagra oder Oropos eine alte und fruh untergegangene Stadt Graia nambaft 44); noch fpåter bief, wenn Weffelings Emendation bei Tenophon die richtige ift *5), jum Andenken des Alterthums ein Ort Coalag Edog, an der Granze des tanagraifden und thebaischen Gebiets.

Parasopier. Wir haben schon Elcon, am Flüsschen Stamandros, welches in den Aspos fallen muß, genant; in der Riche lag Etconos, welches seit alten Seiten Shebanisch war *6) und einen Demetertempel batzte *7). Es lag an den Höhen des Kithären und bieß später Starphe *8). Erythrai ist an die Straße vom Kithärenpaß auf Ibeben, aber südlish vom Aspos zu seisen; Hysia liegt lints an dieser Straße, wahrzscheinlich da, wo jeht das Dorf Calwi steht *9), die Kentniß beider Orte beruht größtentheils auf der Erzähztung Herodots von den Bewegungen des griechischen Heers vor der platäischen Schlacht. Über Eleut her a (Conduri) und Panatton (Gistoschorio) im Kithärenszpaß ist schon in der Topographie Attita's geredet. Stospaß ist schon in der Topographie Attita's geredet.

loß Trümmer lagen nach Paufanias 40 Stadien ab von dem Wege von Platää nach Theben, und zwar dieffeit des Fluffes 50). Der Ort gehörte zum thebanischen Gesbiet; die Gegend war rauh und bergig; Pentheus sollte hier zerriffen worden sewn. Von Tengura wiffen wir nur etwa, daß es mit Stolos benachbart war 51).

Bootiens Bolkerstamme. Wir geben bier von der Ansicht aus, daß die Bevolkerung Griechenlands sich von jeher in Stamme gesondert hatte, die nicht blos los tale Namen einer überall gleichartigen und im Wesen nicht verschiedenen Nation, sondern wirtliche tleine Bolkerindis viduen waren, die durch ihre innere Eigenthümlichkeit in sich eins waren. Wir erkennen dies besonders daraus, daß wir denselben Stamm an verschiedenen Orten Grieschenlands auf dieselbe Weise austreten sehen, und namentslich aus den Kulten, die sich bei demselben Stamme immer wieder sinden. Auf frühere Untersuchungen uns bessiehend geben wir bier Namen und Lokal der Stamme an, welche Sage und Geschichte in Bootien nent.

Ein uraltes Volt Bootiens, Pronaften, ist ein bloßer Name 32). Auch die Heftenen werden als ein untergegangenes Vorgeschlicht genant, und die Sage von Ogen-Ogngos an sie gefnüpft 33). Aonen und Temmifer sollen von Attita aus Bootien überzogen haben 34), und von den setzern hat eine Ebene der Ibebais den Namen. Die Hyanten werden als Einwehner der Gegend von Ibeben, Alastomena, Orchestos genant, und auch der orchomenische Verg huphanteion hat von ihnen den Ramen, wie die photische Stadt Hyampolis und die Spise des Parnaß Hampeia 33).

Das sind verloschene und fast bedeutungslos geworzdene Namen von Stammen, die vielleicht zum Theil pelassisch, zum Theil telegisch waren. Bieles in Bootien beweist dieselbe Grundbevölkerung wie in Attifa. Mamentlich die Sage von den alten Stadten Athena und Cleusis, die der kopaische See überschwemt baben follte. Ein Sckrops soll sie beherrscht haben, und man zeigte noch später ein Denkmal des Sckrops zu Haliartos. Wir durzfen dies Athen als die mythische Metropole des Athenenscults ansehen, der beständig um die Stopais einen seiner Hauptlisse batte.

Die Minner s6). Dieser Vollsstamm wohnte urssprünglich an den Gränzen Theffaliens und Makedoniens, wo die Städte Orchomenos und Minya oder Halmonia lagen, welche Namen überall wiederkehren, wo der Stamm fich niederläft s7). Er wird serner in der Gegend von

³⁸⁾ über die Nigre ven Chaktis vgl. die Karte bei Gail's Tenophen N. 23. besenders Hawtins bei Walpole Memoirs S. 528. 39) Stytax. Livius 35, 50. 40) Thutn. 7, 29. Paus. 9, 19, 5. *) Str. 406 d. 41) Asas 2, 499. Str. 404 d. Pgl. Ervnol. 303, 71. Legissor mit Plin. 4, 7, 12. Eme Art Ridtenrobr subrt daven den Namen einerlag der Schop bra st Hist. plant. 4, 11. welche Stelle erst der Schop bra st Hist. plant. 4, 11. welche Stelle erst der Schoe bra st Hist. plant. 4, 11. welche Stelle erst der Schoelerschen Ausgabe and dem Codex Romanus zugesemmen ist. 42) Jona Appragio Erraben, vgl. eben. 43) Wgl. P (in. 4, 7, 12. 44)
S. Raoul-Roch ette histoire de l'établ. des colonies. T. 1. S. 276. 45) Hessel, ad Ant. st. S. 327, corrigint and Polván. 2, 1, 12. wo Piaz Hos stell, und Steph. Tierique — to tix Onstavis zalosyurov koz. bei L'enophon Hell. 5, 4, 51. wo man Irads orif vor lad, wie bei Pelván, Iradicus stoz. 46) Die Rabe tann man abnebmen and der Genealogie bei Enstath. 201, 21. Schot. Billeis. Catal. v. 7. vgl. Orchem. S. 480. 47)
Lysim a dies Techaita bei Schot. Soph. Led. Stelen. 91. 48) Visim a dies Techaita bei Schot. Soph. Set. Stelen. 91. 48)
Rielleich die von Ded well 11. S. 52. beschriebenen Kninen bei Statasistassi in der tleinen Chene zwischen dem Varnes und einem andern. Küngelzug auf den Assophen zu 49, Ket od. 9, 15, 25. vgl. Str. 404 d. Steph. Yosa. Setv. Aen. 6, 9.

⁵⁰⁾ Bgl. Hered. 9, 15. 51) Tiebes ju Lotephr. 645. 52) Eteph. Drz. s. v. Moorantar. 53) Pauf. 9, 5, 1. Ly. Lopbr. 1212. Tieb. ju 4.3. Etymol. Magn. s. v. Tyndyrec. 54) Str. 7, 321 b. 9. 401 e. über die Temmister Lyfophr. 644. 541 Str. 7, 321 b. 9. 401 e. über die Temmister Lyfophr. 644. 786. mit Tiebes. Steph. Teaus. Nonn. Tionof. 4, 142. und über die Alenier, Ludy phr. 1209. Anten. Lib. 25. Steph. Antes. Bomatia. Schol. Stat. Theb. 1, 34. Etymol. 33, 15. Lyd. Batten. Eur. Phon. S. 247. 550 Sieb. Lyd. 434. Prnt. Key. Vidyr. 15. S. 386. Huften. Ber. 804. 56) Byl. Vares, Schol. Apoll. Rh. 3, 1240. En ft. Dien. Per. 804. 56) Byl. über diefe iest ned Buttmann, über die Minya der ditefen Sent" in den Beiliner Abbandlungen von 1821. So angenehm dem Bf. diefes das Busammentieffen mit diefem denkehm Motholegen in manden Enden war: eden so wichtig und ju fernerer Ferschung anspornend war ihm die Divergenz in andern. 57) S. Ordem. S. 139. 249.

Jolkos, am pagasitischen Meerbusen, angetroffen, und breitete fich nach mehren umliegenden Orten aus se). Er wohnt drittens in Ordomenos, wo auch eine alte Niederlassung des Stammes Holmones hieß und war im Befige des nordlichen Theils von Bootien an beiden Geiten des Gees 59). Geine nachsten Berwandten sind die sogenannten Aioler von Storinth, denen die Fabel von Siguphos angehort, und die Bewohner der eleischen Landichaft Calmone 60). Die Berbindung von Jolfos, Ordomenos und Korinth fomt in ungahligen Sagen vor, Die einen beständigen lebbaften Berkehr Diefer drei Stadte auf mannigfache Beise andeuten; auch der Argonauten= zug betrifft besonders diese drei Stadte. Den Minnern ist eine gewisse Ausbildung des disentlichen Wefens nicht abzusprechen; Ordomenos blubte durch die Fruchtbarkeit der wohlbebauten Umgegend, deren Bewohner, erzählt man, den Behnten in den Tempel der Chariten schickten*), durch Berfehr und felbst Geebandel (Minger in Lemnos), durch alte Baufunft, die der Rame des Trophonios andeutet, durch Kriegemacht in der Umgegend. Bur homerischen Stelle :,, Wie viel Goldes fich hauft in Orcho= menobie." hat und die Beit den treflichsten Commentar erbalten, namlich unverfennbare Aberrefte des marmornen Schatbaufes, welches an Große und Schonbeit das der Atriden ju Mufena weit übertroffen haben muß 61). Das ordomenische Volk theilte sich in alter Zeit in zwei Phu= ten, Eteofleis und Rephifias, von denen die lettern ohne Sweifel die unterworfenen Ackerbauer waren 62).

Die Phlegyer⁶³) erscheinen oft mit den Minyern identisch, oft aber auch von ihnen getrent; sie scheinen ein Sweig des Stammes gewesen zu seyn, welcher sich speziell dem Kriege widmete, ein Kriegerstamm, wenn man so will. Sie wohnten besonders in der Gegend von Paznopens, wo sie auf eine merkwürdige Weise als Feinde des Apollinischen Kultus austreten; das Ungeheuer Tittyos selbst wird Enkel des Minyas oder Orchomenos genant. Die Helden von Kyria, namentlich Euphemos der Argoznaut, gehören auch zu den Phlegyern 64). In Thessalien bewohnen die Phlegyer das Detische Feld und die Stadt Gyrton; sie sind aber in ihren Wohnsigen, Thaten und selbst Genealogien ganz identisch mit den sagenhaften Lazyithen 65).

Kadmeer sind nach der gewöhnlichen Erzählung, die indeft nicht aus epischen Quellen belegt werden kann, ein Gemisch von Phonitiern mit ureinwohnenden Aonen, welsche sich zu Theben gebildet babe. Dabei ist indest zu bemerken, daß Kadmos mit seiner Gemahlin Harmonia offenbar ein Symbol ist. Und zwar ist leicht einzusehen, daß er mit dem Kabirischen Kadmilos derselbe ist, der bootische oder pelasgisch styrrhenische Hermes 66). Er

war auf der Burg zu Theben Paredroß der Demeter. Kadmoß gründet also Theben in keinem andern Sinne, als es die Kabirischen Göttinnen Demeter und Kora selbst erbauen 67), und Zeuß es der letzern als Braut am Fest der Entschleierung schenkt 68). Der Name Kaduetov muß, wie hieraus zu schließen ist, von der Priesterschaft, dem Kultus, ausgegangen seyn, ob er gleich vollkommen Volksname wurde, so daß die thebanische Kolonie Priene in Ionien selbst auf ihren Münzen KAIMH heißt 69). Wenn man nun sagt, dieser Kultus sey phonitisch, so wird man wenig wahrhafte Beweise in alter Sage das sür, und dagegen viel Widersprechendes sinden, wovon hier nur anzusühren ist, daß der thebanische Mythus eine alte Priesterin der Kabiren, Pelarge, namhast macht, und also den Dienst für pelasgisch anerkent.

Indem wir hier die mithischen Schiekfale und Begebenheiten der Kadmeer übergehen, wollen wir nur von den Bolterabtheilungen sprechen, welche von Iheben vertrieben Bootien verließen, und in historischer Zeit als Reste der

Radmeer bestanden.

Die Gephyraer. Bon ihnen reden wir ausführ= licher, da die Rachrichten über sie noch nirgends vollstan= dig verarbeitet worden find. Wir miffen aus herodot 70), daß die Athener Harmodios und Aristogeiton jum Ge= schlecht der Gephyraer gehörten, welche nach ihrer eignen Erzählung aus Eretria famen, nach Herodot aber Rad= meer waren, die Tanagra bewohnten, und von da durch die Booter vertrieben, und in Athen unter gemiffen Be= schränkungen zu Burgern aufgenommen wurden. Ob sie aus Sanagra oder Eretria famen, macht bier nicht viel Unterschied, da beide Stadte einander gegenüber und nur durch furze überfahrt getrent liegen, und sich also auch wol die Gephnräer hüben und drüben niedergelassen ha= ben konnten. Die Gephyraer hatten nach Athen den Rul= tus der Demeter Achaa mitgebracht, der ihnen ohne 3mei= fel urväterlich war*), und von ihnen besonders, ohne An= theil der übrigen Athener, geubt wurde. Das muftische Fest der Gottin mar im bootischen Damatrios um die Saatzeit **). Daß aber dieser Stamm, der in Athen eins oder mehre yern bildete, früher in Sanagra geseffen, wiffen wir noch durch andere Sagen 11). Gie follen es, einem bewaffneten Beerhausen einen Friedensherold vor= aubsendend, eingenommen haben 72). Von da foll sie Demeter Achaa durch den Sall geschlagener Betten nach Attita geleitet haben. Nach Andern famen fie gezehntet nach Delphoi, wie auch Manto bei der Eroberung von Theben dem delphischen Gotte als Behnten überschickt worden fenn foll, und der Gott befahl ihnen, einer Sub

⁵⁸⁾ Orchem. S. 248. 59) S. 210. 60) S. 139 n. a. D. .
*) Sebol. Villois. ad Iliad. 9, 381. 61) Es gab der Schakbanser gewiß viele in dem bereischen Griechenland. Das zu Hyrias, das des Angeas zu Elis, das unter dem Delphischen Tempel find in der Sage berühmt; alle drei soll Trophonies erbaut baben. Bu Mytena, Amotta, Pharsales sind deren aufgefunden. Von Autotolos, Sohn Dadalions, dem Panepeer, (einem Heres der Phlegver) der auch tochworzes ist, wie Trophonies, sagt Pheresches bei dem Schol. Odyss. 7, 432. 28 you'gezer nestara. Vielleicht sinder man auch unter den Ruinen von Panepeus ein solches Gebande. 62) S. 183.
63) S. Orchom. S. 183. 64) S. 263, 65) S. 192 s. 66) S. 461.

⁶⁷⁾ Eurip. Phon. 687. 68) Schol. Eur. 688 aus Eurhorien. 69) Mionnet T. 3. S. 186. Egl. Hellanites bei Heigh. Káduss (Sturz Hellen. S. 105. 131.) Strabo 14. 636 c. Eu ftath. zu Dionns. Per. 825. 70) 5, 57. 61. Richts wesentliches sagtragegen Plutarch de Herod. malign. 23. S. 303 Hitten. Egl. Aristice Panathen. T. I. S. 190, nach welchen die Tonagster von selchen vertrieben wurden, die ver den Doriern steben. Egl. Sonaras I. S. 430. yegves: *) Herod. 5, 61. Etymol. M. s. v. Azaka. Etymol. Gud. 99, 4. von den Tanagstern. Nach Etymol. s. v. Légvea ist dies ein Name der Etadt Tärages eder Leadu oder Holmardes wegen der Brücken über Association. Tigvea. 72) Suidas unter dogu ungevezer, wo aber verschieden Traditionen vermischt sind.

ju folgen, gerade eben fo, wie es von ihrem Ahnheren

oder Stammgotte Radmos ergablt wird ?3).

Wenn man die gegebenen Data zusammenhalt mit dem, was über die Thebageneis gefagt wird: fo wird man faum anstehen, die Gephyraer als einen Theil der lettern zu betrachten. Die Θηβαγενείς oder Θηβαίγεveig 73) find dem Worte nach die gebornen Thebaner, d. i. die Ureinwohner des Landes im Gegenfat der einge= manderten Booter. Gie waren verpflichtet, ju gewiffen Beiten einen Dreifuß in den Tempel des Apollon Iome= nios - ale eine Art Tribut - ju bringen 76). Es ge= borte alfo ein Theil der Bevolkerung Thebens oder der Bielleicht mar Epaminondas ein Umgegend zu ihnen. Thebagenes, der fein Gefchlecht von den Sparten ableis tete 76). Aus einer Stelle des Ephoros 77), welcher Schrift= fteller übrigens eine falfche Etymologie und verwirrte Borftellungen von den Thebageneis beibringt, feben wir dody, daß fie an der Granze von Attita langs des Si= tharon und Eubda gegenüber wohnten, also gerade da, wohin wir auch die Gephyraer fegen mußten. Die Stadt= den diefer Gegend baben alle Beiligthumer der Demeter als Haupttempel. Im Demetertempel zu Etconos follte Ddipus begraben liegen 18). Bu Gfolos hieß die Got= tin Megalartos und Megalomajos 19), weiterhin bei Pla= tad liegt bas Beiligthum ber eleufinischen Demeter. Go bewährt fid auch im Rultus der Boltstamm diefer Gegend identisch mit den Gephyraern.

Tyerbenische Pelasger. Mit wenig Worten stellen wir die Refultate, wenn das Wort gestattet wird, anderswo geführter Untersuchungen jusammen 80), welche sich vielleicht so am deutlichsten darstellen laffen. Boll= tommen gewiß ift, daß der famothratifdje Rultus mit dem alt=thebanischen identisch ift. Die kabirische De= meter und Rora (die Gottinnen von Potnia) follen The= ben gegrundet haben, welche ju den Gottern von Camothrate gehören; Kadmos wurde neben ihnen als Grunder betrachtet, der in Samothrate als ein fabirischer Gett, als eine Art hermes, verehrt wurde, und gwar wiffen wir, daß diese Berchrung ursprünglich bootisch war 81); feine gottliche Gemahlin, die Schutgottin Thebens, hieß Harmonia, und ihr Hodycitgemach war auf der kadmei= fden Burg; in den famothratifden Dinfterien fuchte man die Geliebte bes jungen Gottes. Mun fragt es fich, welches die historische Verbindung von Theben und Ga= mothrate ift. Gie ergibt fich am einfachsten fo: Die tyrrhenischen Pelagger grundeten nach herodot die fa=

mothrakischen Weihen, indem sie von Attika aus diese In= sel sowol als die benachbarten Lemnos und Imbros be= volkerten 82). Rad Attifa maren fie aber aus Bootien gefommen, welche Meinung alter Hiftorifer vollkommene Giltigkeit erhalt eben durch jene bemerkte Berwandtichaft der Kulte. Run ift freilich die Meinung des Ephoros, daß die pelasgischen Turthener ein besonderes Volk seven, welches die Kadmeer vertrieben, Theben auf furze Beit befeffen und dann von den Bootern vertrieben worden fenn. Allein diese Ansicht ift dadurch schon als falsch er= wiesen, daß wir gesehen haben, der von den pelaggischen Tyrrhenern überbrachte Kultus fen eben der alteste und eigenthumlichste thebanische; worand weiter folgt, daß diese tyrrhenischen Pelasger nichts als ein unter einem bestimmten Ramen auftretender Zweig oder Theil der fo= genannten Radmeionen (Radmosverehrer) oder Thebage= neis (Urthebaner) sind. Mehr geben diese tyrrhenischen Pelagger die Gefchichte Bootiens nicht an.

Thraker 83.) Traditionen, welche durch ihre Uber= einstimmung fich untereinander befraftigen, ergablen, daß zu Daulis am Parnaß thratische Kursten (Pyreneus und Tereus) gewohnt; daß das Leibethrion von Thrafern ge= heiligt worden sey; daß die thratischen Beroen, die Aloi= den 84), Astra gegrundet haben; auch noch die Ramen des Stadtchens Thrafis bei Lebadeia, und des Wefchlechts Thratida bei Delphi find ale Spuren guruckgeblieben: aber die deutlichsten und wichtigsten Dentmale dieses Bollestammes find der Dionpsos = und der Musendienst, von denen hernach gehandelt werden wird. Thespia fteht in diretter Sagenverbindung mit Pierien am Olympos im Guden Makedoniens; und die in beiden Gegenden wiederkehrenden Ramen (Belikon, Leibethrion u. a.), so wie die gemeinsamen Gotterdienste und alten Institute dieser Landschaften begrunden die engste und nachste Berwandtschaft zwischen ihren alten Bewohnern. Fur den, welcher irgend mythische Form von dem geschichtlichen Andenten zu unterscheiden weiß, ist diese thratische Un= fiedelung ein fester Haltungspunkt in der Mythologie Bootiens. Wie lange die Thraker hier gewohnt, muß man freilich so genau nicht fragen. Gie fommen als Verbun= dete der Eleufinier im Rriege gegen Athen vor; dann als Freunde des Pandion. Aber fie wohnten noch bier als dolifche Booter aus Theffalien einzogen, welche in Conflift mit ihnen geriethen 85). Sie erscheinen in diefer Beit als Beinde der Thebaner, deren Stadt fie, Ephoros gu=

⁷³⁾ Michaet Apostot. Spruchw. 7, 34. vgt. Suidas. Was Lydos de mensibns S. 45 fagt, daß fic eine Art Hobepriefter, Pontifices, gewesen, und auf der Brucke des Sperchins beim Pallasbitte Sacra verrichtet, ift ju verwirrt, um bier benugt werten ju tonnen. 74) S. Kon. ad Gregor. S. 294 Schafer. 75) Didymus ad Pindar. Pasan. 1. bei Kimmenies Θηβαιος ©. 120. Rimmen. Schot. Pind. P. 11. 5. Byl. Pauf. 9, 16, 4. S. Orschem. S. 397. Bodh, in Pind. P. a. D. S. 338 und Kragin. Pan. 15. S. 573. 76) Pauf. 8, 11, 5. 77) Die Stelle ist verbessert Verdem. S. 397. 78) Schot. Dd. Kelon. 91. 79) Euftath. 201, 16. vgl. Cpanbem. Kall. Dem. 12. G. 758. 80) Drd. Beilage 1. 81) Bu dem G. 461 jufammengefiellten fuge ich, daß, nach Lutian Charidem C. 9. Radmos Liebling tes Germes ift, und auf einem alten Bafengematte bei Millin Bermes bei dem Drachentampf des Radmos jugegen ift.

⁸²⁾ Berod. 2, 51. Der befte Beleg ju Gerodote Angabe ift ber Sermes ithophanitos auf den Müngen von Imbres (Mionnet 1. S. 432) und Lemnes (Choifeul Gouff, Voy, pin. I. II. pl. 16.) wo auch die bechfte Bergfpise Bermaon bieß (Ufchyl. Agam. 290 Schot.), da diefe Infeln anertant inrrhenisch = pelaegisch find, und sie Niemand für phonilisch gehalten bat. In Artista gründeren sie nach Liymol. 550, 41. den Tempel der Kelias, was damit zu- sammenbangt. 83) Orchem. S. 379. 84) Welche auch Thraster nach Naros führen, Pauf. 9, 22, 5. Died. 5, 5t. vgl. die Narische Insert. T. 47. S. 313, Soos repkrove rob Aron xad Egicktov. 85) Po-tyan 7, 43. — Abweichend Menander bei Senob. 4, 32. Pho-tios t. S. 73 u. La. Was von dem Krieg mit den Sprakern und ber Gendung nach Dedona ergablt wirt, begieben Andere auf einen Krieg mir ben Pelasgern, Proftos bei Photios G. 990 Schott. Bgl. die bier febr enifiellie Erjahlung bei Guidas unter juda; δάκουον.

felge, nach dem Spigonenkrieg erobert hatten. Und wenn Strabon sagt, das die achaische ablische Kolonie aus dem Peloponnes vis nach Thrate gezogen sen, und sich dann in Aulis eingeschist habe: so redete der Schriftsteller, aus welchem der Geograph schöpfte, sicher vom bödtischen Thratien 86). In dieser Zeit wurden die Ihrater auch, wie die genannten Pelasger, durch die unruhigen Bölzterzüge aus Bödien auf das Meer und die Inseln getrieben. Sie wohnten in Anthedon und Aba; im ägälzschen Meere war es besonders Nagos, wohin sie ihre Woonstiese, Sagen, Götter verpflanzten.

Notifche Booter 87). Diefe fatten im füdlichen Theil von Phibiotis, am pagafaifchen Meerbufen, Die Stadte Urne, Porafos, Phylate und Iton bewohnt ss). Bei Iton am Glugden Roralios mar der Tempel ber itenischen Pallas, um welchen fid die Stammgenoffen amphitmonifd ju versammeln pflegten, daber in der ge= neglogischen Minthologie mit Recht Itonos ein Cohn Umphittvons beifit 89). Der hauptort aber mar Urne, welcher Rame auch wol das gange auch Molis genannte Land "") zu bezeichnen gebraucht wird; desmegen wird Die Arne febr richtig Sochter Des Rolos und Minter Des Bootos genannt. Dies Bolf verließ nun bei dem Gin= dringen der thesprotischen Theffaler jum großen Theile feine Beimat; Die Rudbleibenden murden Peneften ber neuen Eroberer 91); die Auswanderer aber trugen 2Bohn= fice und Ramen auf die Gbene am topaifden Gee über. Dier entstand ein neues Arne in den Riederungen bei Sto= ronea; ein Bach erhielt den Ramen Moralios; an ihm lag Tempel und Sain der itonischen Pallas "2), wo von nun an die Pamb botien begangen murden. Bon bier aus jog der Bollftamm um das füdliche Bootien ju er= obern. Der Gurft der Booter wird Opheltas genant, mit ibm foll ein Weiffager Peripolta & gefommen fenn, von dem eine angesebene Familie ju Chavonea fich ableitete, die noch in ben romifchen Beiten nicht gan; ausge= fterben mar 93). Die Beit der Cinwanderung wird von Thutpdides und Andern auf das fede & Jahr nach Ero= jas Sall angesett, alfo gwangig Sapre fruber als bie do= rifche Eroberung des Peloponnes. Mit diefer Ungabe tomt aber Somer in eine eigene Collifion. Es ift nam= lich auffallend, daß bei allen Erwahnungen des Rrieges der Gieben und ihrer Cohne gegen Theben die Einwohner diefer Stadt ftete Stadmeonen genant werden ""), und dagegen die Bewohner berfelben Gegend gur Beit bes Trojertriegs nicht blos im Ratalogos, fondern auch fonft in ber Ilias immer Bootoi beiffen, und unter Burften fteben, Peneleos, Leitos, Artefilaos, Prothenor, Klonios, welche nach Geschlechtsangabe und Cagenverbindung of= fenbar jenen aus Theffalien gefommenen Aolischen Boo= tern angehoren. Darnach mare alfo die bootische Gin= wanderung zwischen den Epigonenfrieg und den Troischen ju fenen, die fich fo nabe fteben, daß ibre Belden jum Theil dieselben sind; es ist aber leicht einzusehen, daß es ein eben so unpaffendes als grundlofes Berfahren mare, sie in diese Jahre zwangen zu wollen, sondern wir muffen fagen, daß Somer besonders bei folden Boltern, die nur der allgemeinen Rationalehre wegen in das Gedicht ein= geführt worden, den gegenwartigen und vergangenen Bu= ftand nicht immer genau geschieden habe; mabrend folche Gedichte, welche fich speciell auf das Land bezogen, j. B. die Thebaiden, die alte Tradition mit mehr Bestimtheit darftellten. Aber die griechischen Siftoriter, schon Thuty= dides, hatten vor homer schon so viel Respett, daß fie, um feine Darstellung mit andern Nachrichten zu ver= einigen, eine frube Einwanderung einer Abtheilung Boo= ter annehmen zu muffen glaubten, zu denen dann die vor Ilion gehörten. Paufanias muß aus demfelben Grunde auf den Radmeer Therfandros den Booter Penelcos fol= gen laffen; dann schiebt er die Stadmeer Sifamenos und Autefien ein, und dann fomt wieder der Booter Dama= fichthon, Opheltas Cohn 95). Auch fuchten die Alten es gern fo vorzustellen, daß die Ginwanderung der Booter eigentlich eine Ructtehr in ein Land mare, das fie fcon früher befeffen: welches Bestreben sie ofter offenbar misleitet hat.

Die durch diese Einwanderung herbeigeführten Umwälzungen waren der Anlaß von Rolonien nach der asiatischen Rüste hinüber. Und zwar nahmen Botiens Bolfer an der avlischen Kolonie Antheil, welche davon selbst die bootische hieß — besonders waren die Lesbier und Tenedier Blutsfreunde derselben 96) — aber eben so sehr an der ionischen von Athen ausgehenden. In Priene waren Radmeer, in Ernthra Ernthraer vom Usopos, in Leutonia in der Rähe Koroneer 97), in Teos endlich orchomenische Minger 48).

Kulte. Wir wollen bier nicht von allen Heiligthümern und Tempeln der bodischen Stadte reden, sondern
nur von solchen, welche als Mittelpunkte von Mythenkreisen oder als Denkmaler geschichtlicher Ereignisse zu betrackten sind. Diese verbinden wir zunächst mit den
Volkstämmen, indem sie die altesten Zeugnisse über das
geistige Leben derselben ablegen, wenn sie ihnen wirklich
eigenthuntlich waren und als nationales Erbe betrachtet
wurden. Die Menge des Stosse entschuldigt hier die
Kürze der Behandlung und vielleicht auch eine und die
andere Austassung.

⁸⁶⁾ Str. 13, 582 b. vgl. 9, 401 c. Freret Memoir. de l'Ac. des Inser. 19. S. 586. 87) Ordsem. S. 391. 88; Aber Ame f. besendere Sem. Hercul. 381. 89) Hetataes Schot. Apoll. 1. 551. Raffin. auf Dem. 75. Schot, und Spant. - Pauf. 9, 90) Bgt. Beredot 1. Armenites bei Schol. Apoll. 1, 721. 7, 176 mit Chafar bei Stephan. Augior, goager and Georalor tou Auctor, surjourtos tois er "Jory Bountois. 91) Thutnd. 1, 12. Polnan I, 12, 8, 44. Archemados Eubeita 6, 254 b. Arisfiel. Pol. 2, 9. Enfrath. M. 13, 933, 48. — vgl. Racul-Rodette Hist. de l'établ. des colonies Grecques. T. 2 3.436. 12 Bgt. Altaoe bei Strabon 411 d. uber tie Erganjung ber Stelle vgl. Museum criticum Vol. I. S. 427. 93) Plut. Kis mon 478 e. val. de sera numinis vind. 13, S. 248. - Eine feltfame Sage ift die von dem Kampf Des Artadier Lyturg mit tem Booter Arentheos. 31. 7, 1.35. Pherefotes bei ten Schol. Bem. 31. 7, 9. D. 55. S. 206 Sturg. Somer nent gwar ben Breitboos nicht bireft einen Booter, aber tagt boch feinen Gobn Menefibios in Arne wohnen. Und zwar wird diefer Rampf in Reftore Jugend gefest. Man darf aber darans nicht etwa ein bistorisches Ereigniß von einer Quanterung von Bootern nach Artadien machen.

^{94) 3}t. 4, 385. 5, 804. 23, 680. 95) Pauf. 9, 5, 7. 8. 96) Orchem. S. 398. vgt. 461. Diffen ju Pindare Nem. 11, 14. 97) Orch S. 399. 98) Roch taffen sich unter den Bootificen Velteframmen Kreter bei Dialea und Artiter in Thespia nachweisen, die unten gelegentlich vertemmen.

Rabirendienst zu Theben, über dessen alte Geschichte Pausanias so sehr interessante Nachrichten gibt, aus denen wir besonders hervorheben, das es eine gesonderte Priesterschaft Kaßeigewoi gab, das der Dienst einmal aus Theben wandern und jenseit der Gränze gesübt werden mußte, das eine Pelarge als alte Fereine daven vorkomt. Die kabirdische Demeter und Kora, siadmos und Harmoni die Tochter des Ares und der Approdite, sind Potenzen dieses Kultus, der an der

Spige von Thebens Minthologie fteht.

Dienst der Athena, uralt am fopaischen Sec. Die Sagenstadt Athena im topaischen See am Fluffe Triton war der alte Mittelpunkt deffelben; am Triton lag noch spåter das Heiligthum Malfomena, wovon schon homer die Gottin Alalkomeneis nent. Der Name ist na= turlich ein Kultus = Name der fraftig wehrenden Gottin (wobei man indeß nicht genothigt ist an eine Kriegsgottin ju denken, da Athena Alalkomene als die den bofen Ein= fluß des Mondes abwehrende der Athena Gorgo mit dem versteinernden Medufenhaupt entgegengeseit werden fonnte), und fomt daher auch auf Ithala 99) und bei Mantineia vor, wo Pallas Sippis verehrt wird 1); auch Sippobotis und Glaukopis scheinen übliche Namen der Gottin des bootischen Beiligthums gewesen gu'fenn?). Alalkomenia beift die Tochter des Dgyges, welder Rame den anschwellenden und überbordenden Sec bezeichnet 3), und wird unter den heiligen Gidgettinen, Praxidita, verchet, die in Ropfbildern angebetet mur= den und Thiertopfe jum Opfer erhielten. Ferner beißt Pallas vom benachbarten Bache Tritonis: womit aber gar nicht geläugnet wird, daß Torre ein althorisches Wort sen und den Ropf bedeute 4); vielmehr nehmen wir dies mit beiden Sanden auf, da es fo wol mit der be= fondern Verehrung in Kopfidolen und durch Ropfopfer stimt, die wir eben angeführt haben. Aber das ift flar, daß die alteste Lokalisirung dieser Rultusnamen und der daran hangenden Minthen hier in Bootien zu suchen ift, und nur hier zusammen sich findet, was hernach die grie= chische Phantasie in die weite Welt zerstreute. Der topai= sche See ist der eigentliche Ogygische und Tritonische, an welchem Athena zuerft erschienen sein foll 5). Aber als Ryrene in Libnen gegrundet worden war, deren edelfte Ge= fchlechter ibren Ursprung von den Minvern ableiteten, jog die neue Stadt die alten Volksfagen in ihre Umgegend, und Tritonis murde guerft ein Gee bei Befperis, bann der befannte bei der großen Gyrte genant, da ein Sul= tus der umwohnenden Nomaden, wenn auch im Wefen noch fo verschieden, doch im außern Unschein denen, welde Abnlichteit fuchten, als einheimischer Paltastult ent=

gegen fam. Pindar scheint noch die Erfindung der Flote, welche er mit der Todtung der Medufa in Berbindung bringt, an den topaischen Sec zu fegen, wo ja das beste Flotenrohr in Griechenland wuchs 6). Außer den Triften am Tritonebach hatten fast alle umliegenden Stadte Sei= ligthumer der Gottin; fie treibt nach Rallimachos?) "die Roffe nach Saliartos, nach dem alten Thespia, der Boo= ter Acker durchziehend, nach Koroneia, wo ihr ein Weih= rauch duftender Hain, und Altare stehen am Flusse Au-ralios." Der Kultus der Pallas Itonia am Kuralios, mit dem der Hades verbunden, ist freilich eigentlich erst von den bootischen Molern eingesetzt; doch hat er sich wol gang den übrigen in der Rachbarichaft affimilirt. Gorgonenmythen, die den Rultus der Pallas überall be= gleiten, fehren auch bier wieder; die Mungen von Koro= nea haben ein Gorgoneios als Typos 8); und Athena, die zovoaigis bei Batchylides 9), follte nach alter Sage die Jodama im Heiligthum durch den Ropf der Medufa versteinert haben, wodurch aber Pausanias noch nicht hinlanglich die Worte ertlart hat, welche die Priesterin, von Beit ju Beit Teuer auf den Altar der Jodama le= gend, in bootischer Sprache ausrief; Jodama lebt und verlangt Feuer. Bedeutet das Gorgoneion die facies in orbe Lunae als hofen und finftern Ginflug nachtlicher Ralte auf Saatengedeihen, und heißt ferner 16 im argivischen, altgriechischen Dialett der Mond 10); fo ist Jodama die Mondbandigerin, welche zuerst unter= liegt, aber doch foetlebt; ein weibliches Correlat von Ver= feus, dem Gorgonentodter 11). — Alls Ackergottin nann= ten die Bootier die Athena Boarmia 12), wie die Athener Budeia; Budeia und Bugnge find in die Genealogien der Ordomenier verflochten. der Athena Onga oder Onka in einem Dorfe an dem ontaifden Thor von Theben 13) ift uns fast nur dem Mamen nach befant; die Alten leiteten ihn von Aboni= fien oder Agypten ber; naber liegt die Bermandtichaft mit dem Kultus des artadischen Onfeion, wo die tilphosiische Demeter Erinnys verehrt wurde, deren Geburt wieder der Drache fenn foll, welchen Radmos erschlug 14).

Der Dienst der Kitharonischen Hera ist durch das seltsame Fest der Dadalen, über welches Plutarch geschrieben hatte, mertwürdig, das in tleineren Perioden von 7 Jahren, und einer großen von 60 wiedertehrte, und am Ende derselben durch die Verbrennung von Eichenbildern, und einem großen Holzaltar geseiert wurde. Die Holzbilder wurden im Eichenbain von Alastemenä geschlagen, wo man Hera und Seuß Aladzonereds verzehrte *).

⁹⁹⁾ Plutarch Quaestiones Graecae 43. S. 402 H. rgl. April 1988 (1988) Plus 1988 (1988) Plus

Mug. Encyclop. t. 23. u. R. XI.

⁶⁾ Pyth. 12, 19, vgl. jest Bodb's erklarenden Kommentar jur Stelle. 7) Bad der Passas 60. 8) Die Münge wird erwähnt von Dodwell. 9) Bei Dionnyl. Halie. de Compos. S. 240., vgl. denselben Dichter bei Lutat. ad Stat. 7, 330. 10) Nach Euffath. ju Dionnyl. Perieg. S. 23. 11) Bgl. Erenger 11. S. 712, welcher zuerst in der Jodama die Bandigerin der Jo ertant hat. 12) Tich. Lutophr. 520. 13) Ordsom. S. 121. 14) Schot. Soph. Untig. 117. 11ber die Dula Erenzer II. S. 699. Denmel. 547, 1. Euseb. 3. S. 83. Ordsom. S. 222.

lernte, und hernach, weil er die Gemele freien wollte, wie

Trophonios von Lebadeia. Nach dem Namen der Rahrgott, in feinem Kultus Beus Trophonies oder Beus Bafileus, durch feierliche Spiele Baoileia ge= feiert 15); von den Bootern hoch geehrt, obgleich von den athenischen Komitern verspottet. Gein Beiligthum war oberhalb Lebadeia (siehe oben unter Lebadeia) und hieß Οθδώρα 16), mit Hindeutung auf den oθδός oder Die Schwelle gur Unterwelt. Bier wurde er in einem großen Kreife verwandter und beigeordneter Gottheiten, der Trophoniaden, verehrt. Der Sauptcharafter des Dien= stes ift Cerealisch; Demeter Europa, d. i. die nacht= liche heißt die Umme des jungen Trophonios, der hier= nach als eine Art Jatchos 17) erscheint. Geine Mit= schwester ist Kora Herkyna, d. i. Orcina. Sugleich aber ift Trophonios dem artadischen Acker = Wermes febr ähnlich und hat mit ihm gemein, daß er ebenfalls in symbolischem Ginne als Rauber, als Schatzauber, be= trachtet wird, wie hermes als Dieb 18). Co nent auch die Cage den Urfprung des Tropboniosdienstes arladifch, obgleich die Person des Trophonios in die Minneischen Genealogien eingetragen ift. Mit Abllepios hatte der Gott sowol in der Art der Bildung, als der Orafelbe= fragung durch Inkubation, eine gewiffe Abulichkeit, viel= leicht schloß sich alte Medizin an den Kultus 14). Bon alter Baukunft ist dies gewiß, da dem Trophonios der Bau des unterirdischen belphifden Tempels, und des or= chomenischen, byriatischen, eleischen Schathauses juge= schrieben wird 20).

Arist dos und Akt don. Da der Dienst des Alftaon, so viel mir bekant, noch nirgends vollständig behandelt, und auch in Creuzers umsaffendem Wert unberührt geblieben ist, so sind wir verpflichtet, ihn hier in seinem Susammenhange darzustellen 21). Die herrschende Tradition ist die: Aristaos, Sohn Apolls von der Kyrene, heirathete die Autonos, Sochter Kadmos, und zeugte mit ihr den Aktaon, welcher bei Cheiron die Jagdkunst Stefichoros und Atufilaos ergablen, oder weil er die Artemis nackend sah, wie die gewöhnliche Fabel ist, von seinen funfgig hunden am Ritharon aufgefreffen murde. Hunde aber suchten den Herrn und tamen fo zur Soble des Cheiron, welcher durch ein Idol des Aftaon ihre Trauer stillte 22). Run ift von Aristaos gewiß und anerfant, daß er ein Gott des Aderbauck, der Bichgucht, des Oliven = und Weinbaues und der Bienengucht ift. Er wurde verehrt am Infaischen Gebirg in Atadien, und von da nach der parrhafischen Insel Reos hinüberge= bracht, wo die brifaischen Rymphen ihn, wie Melissa den Beus, erzogen haben follen, und mo 300 meife Stiere als feine heilige Beerde weideten 23). Er wurde ferner verehrt in dem Fruchtlande Theben, und in Gudtbeffalien bei Jolfos und Phera auf dem athamantischen Gefilde, von wo fein Dienst nach Libven in die fruchtreichen Ge= filde von Ryrene hinübergetragen murde, wo man die Stadtheroine Styrene feine Mutter nannte. Aber tiefer nent ihn Bakchylides Cohn des himmels und der Erde 24) und wenn er mit andern Gottern verglichen wird, fo sucht man sein Westen durch Zeus Gororog), durch Apol= lon Noucos und Appeve 25) deutlich zu machen. Um hau= figsten komt er vor als Erretter der Infel von Reos von der Gewalt des heißen Ceirios, deffen Glut er befanf= tigt durch Gebete und Opfer an Beus Itmaos, indem er die fühlenden Paffatwinde, die Steffen, herbeibefchwort 26). Auf den Münzen von Reos, und der Stadt Karthaa da= felbst, sieht man den befranzten bartigen Aristavefopf, und ein großes Gestirn, den befanftigten Geirios, der auf denfelben auch als Protome eines hundes vorgestellt Go tritt er alfo in Gegenfas mit diesem Gestirn, und wenn deffen Hufgang die Bundetage herbeifuhrt, fo lagt auch Ariftaos jur Linderung der Bibe Die Paffatwinde weben, welche im Beichen des Grebfes ansangend anhalten, fo lange die Sonne im Lowen ficht, und noch wenn sie in die Jungfrau tritt. Wenn dies feststeht, werden wir bald eine genanere Einsicht in den Mythus von Aftaon gewinnen. Denn daß auch dieser ein Gott und fein menichlicher Heros war, lehrt schon die Apollodoris sche Erzählung von dem Idol, wedurch Eberon die Wuth der hunde stillte. Auch bei Orchomenos lag ein ehernes Bild deffelben an einen Felsen angefeffelt, als ein Salise man der Fruchtbarkeit, welchem Leichenopfer gebracht mur= den 27). Nun gehen wir an den Pelion, wo Aristäos erzogen fenn und geweidet haben sollte. Auf der Sohe des Gebirgs lag ein Tempel des Beus Aftaos, wobinauf in den beifeften Sagen, bei Aufgange des Sundfterns, ber Priefter mit den edelften Junglingen der Gegend flieg, gegen die Ralte des Gebirgs mit neuen gottigen Widder= fellen umgurtet 28). Den Ramen Aftaos tonnte man mit einiger Wahrscheinlichkeit von axth herleiten als

¹⁵⁾ über diefe f. Ordom. 151. Rote 3, mit Berichtigung von Bodh ju Pind. Dl. 7, 154; vgl. Philemon Grammat. C. 72. 16) Plutard. de Pyth. orac. 30, 13. S. 93 Huts
10th de facie in orbe lunae 30. 17) Orchom. S. ten, vgl. noch de facie in orbe lunae 30. 155. vgl. Belfer Demeter Die Stifterin Des Acterbanes. fdrift Beft 1. G. 122. Bas den Ramen des Landes Europa betrift, fo bezeichnet es ursprunglich das nordliche Land, noos copor Fenderta, da elowide f. v. a. oxotetros. Daber beift im Humn. Hemer. auf Apollo P. 71. 111. Europa das Land nordlich vom Peloponnes. 18) Ich nehme bier teinen Anfland, meine überjengung von neuem auszufprechen, baß das Mahrchen von dem Schagdiebstabt wirtlich auf altgriechischer Religion berube, was von dem Rhampsinitischen Niemand fur Agweien bebaupten kann. Daß bie Lotatifirung in Glis einen attern Beugen bat, ale felbft Die Rhampfinitische Ergablung an Berodet: febe ich jest aus tem Auszuge von Eugammons tes Korenaers Telegonie bei Protlos, we angeführt werden τά περί Τροφώνιον και Αγαμήδην και Αύpiar. Gottinger Bibliothet ber alten Runft Gud 1. Ined. S. 42. 19) Rgl. Curt Sprengel's Gefchichte ber Medigin, nehe Ausg. Bd. 1. 20) Bu der Abbanel, über Trepho-nios Ordem. S. 150., füge die Inschrift: Arusi in finibus Lu-sitaniae bei Gruter Inser. 46, 11. HERCVLI DEO INVICTO ET REIP. ARVCCITANAE PATPONO STAT. AEREAM SECVND, THEBANI TEMPLI TROPH. ARVCCITANI DD. mo integ vielleicht für TROPH - l'ROTYl', ju foreiben ift. 21) Einige Grundzuge Orchomenes S. 248. 349., vol. Boah ju Pindar, Explicat, S. 324,

²²⁾ Apollod. 3, 4, 4. Senne Obs. S. 229. 23) Birg il Georg. 1, 14, vgl. Servius. 24) Bei Schol. Apoll. Argen. 2, 500. 25) Pindar Puth. 9, 64. Athenag. depree. 14. Schol. Apoll. 2, 500. Serv. ad Virgil. Georg. 1, 14. aus Pindar, Fragm. inc. 36. S. 635 Bodh. 26) Bgl. Baldenaer ad Herod. 5, 62. Köler ad Herael, Pontic. Cei. 27) Panf. 9, 38, 4. 28) Difaarch de Pelio S. 200 is Ereu jer's Meletem. S. 3.

Ufergott 29); was aber die Bedeutung des Kultus bestrift, so erkent man ziemlich dieselbe wie in Aristäde, nur daß Aktads unterliegen muß, wo Aristädes befanstiget. Denn daß die 50 Hunde die Canikulartage sind, ist nicht nicht zu bezweiseln, und ihre disoraa bezeichnet die Glutsbise der heißesten Zeit, die alle Kühlung unbarmherzig tödtet, wenn nicht Zeus Akmads die Etessen sendet. Den Seirios Hund zu nennen, war mehren alten Bölkern gemein. Interessant ist es aber zu betrachten, wie ganzentzegengesetzt die Aguptier dasselbe Gestirn ansaben, das ihnen die Rilüberschwemmung antündigte und welche versschiedenen Ideenreihen sich an die gleichzeitigen Raturphännomene dieser von der Ratur so scharf geschiednen Länder anknüpsen.

Dienst des Eros und Narkissos von Thespia 30). Die Thespier seiern dem Eros ein fünsichteriges Fest. Eros mag eins seyn mit Narkissos, dem erstarrten, im Quell versundnen Jüngling, dessen Wythus ohne Zweisel Rest einer alten wehmüthigen Naturreligien ist, die sich im bithynischen Hylas, im Hyatinthos u. A. auf abnliche Weise kund gibt. Die Sagen von Narkissos sommen auch in Zanagra vor; Thespia soll nach alter Tradition Bewohner aus Attita erhalten haben; so mag vielleicht auch der Erose und Narkissokult mit attischer Demeterreligion zusammenhangen, daber auch der attische Hymnode Pamphos den thespischen Damon gesteiert batte 31).

Athamasdienst der Minger. Wir wissen aus geschichtlicher Zeit, daß auf einem alten Geschlechte im ehemaligen Lande der thessalischen Minger, auf den Athamantiden zu Halos, ein Fluch ruhte, durch den sie, so bald sie den heiligen Kerd im Protancion berührten, Opfer des Gottes Zeus Laphystios (quisog) waren. Die Mithe von Athamas selbst, die wir leider nur in sehr verwirrter Gestalt durch die Hande der Tragiser haben, sollte durch das Verhältnis des Athamas zur Nephele (Hera) und Ino oder Themisto die Schuld angeben, wosdurch das Geschlecht den Fluch auf sich geladen habe. An die Flucht der Glieder dieses Geschlechts (Phriyos, Sustissoos) in fernes Land, nach Aa, snüpfen sich eine Reish Sagen, zu denen auch der religiöse Grund der Argosnautensabel gehört 32).

Dion pfosdienst. Es ist natürlich hier nicht uns fre Absicht Rechenschaft zu geben von dem Abesen und der Bedeutung dieser Religion, wovon an andern Stellen dieses Aberts gehandelt wird, sondern blos von der Beziehung desielben auf bootische Lotalität, Boltsstämme, Kultus sollen hier einige Andeutungen gegeben werden. Es tann nicht gezweiselt werden, daß der thratische Boltsstamm, der von Daulis dis Thespia wohnte, für Bootien und Sud-Griechenland der primitive Träger dieses Kultus ist; oberhalb Daulis auf den Hohen des Parnaß seierten die Thysaden in zweisahrigen Zeitraumen die Trieterica Bacchi 12) und die Batchische und Apollinis

fche Feier granzten bier so unmittelbar und gingen so in= einander über, wie der thrakische und fretisch = dorische Boltstamm; am Helikon lag das alte Myfaifche Beilig= thum, von dem der Gott felbft Dionpfos bief, und deffen Rame zunächst mit thratischen Boltern auf die Insel Naros und dann überall hin übertragen wurde, wo man des Gottes Statte und Beimat glaubte 34). Der thra= tische Dionnsos war der als Kind in dem vannus (21zvor) getragne, hernach zerfleischte und begrabne Gott, der mit exstatischer Luft und Trauer gefeiert wurde. Erft von den Thrafern fann der Dienst nach Theben gefom= men fenn. Denn daß er den Thebanern oder Radmeern nicht eigenthumlich war, fieht man aus den Sagen, wie Pentheuß hier dem Orgiasmus der Frauen zu wehren sucht, und auch aus der Art und Weise, wie Dionysos erst ale Entel des Radmos in die Genealogie eingescho= ben und nicht an die Spitze gestellt wird. Indeffen muß er doch hier wieder früher gewesen senn, als in Athen, Argos, Sithon, weil fonst Theben nicht so vorzugsweise als Wiege des Gottes hatte anerkant werden tonnen.

Die Museen von Thespia dantte das Land offenbar demfelben Boltostamme, da aller Kultus der Mufen in der alteren Zeit sich fast auf die beiden thratischen Länder, Pierien und Bootien am Heliton, beschränken läst. Er ist ohne Zweisel ebenfalls aus einem begeisterten, aber einem milder aufgeregten Gemüth hervorgegangen, als der Batchische. Eine großartige Natur von stilter Erbabenheit hat ihn genährt und gezeitigt. Aus den Umgebungen desselben treten mehre der altesten Humnoden bervor 35.

Apollofultus. Wenn wir auch weder die Art und Weise, wie diefer Rultus fich über Bootien verbrei= tete, durch bestimmte Beugniffe fennen und geschichtlich ju bestimmen vermogen; fo liegt uns das Refultat jener Be= gebenheiten doch vor Hugen in einer an einanderhangen= den und ununterbrochnen Rette von Beiligthumern, die fich von Delphi aus langs der Gebirge über Theben hin= ziehen 36). Bu dieser gebort das Thurion bei Charoneia, das Tilphoffion, das Beiligthum des Galaxios, der Drafeltempel von Cutrefis, das Ismenion, Tenerion, Ptoon, der Tempel von Tegyrå, welcher fich der Geburt Apol-Diefe bilden eine gefchlofine Rette, lons rühmte 37). deren Glieder alle einzeln durch Sage und Gebrauche auf Delphi hinweisen; nur Delion an der Ofttufte mehr auf

34 *

²⁹⁾ Ein andrer vielleicht von Anuhtegos duih, dagetor duih. 30) Ereuger Symbolit 3. S. 536, neue Ausgabe, worans wir und indessen schwertlich erwiesenen Resultate suchen tonen. 31) Orchont. S. 237. 32) Dies ist mit wenigen einstachen Werten der Juhalt der Auseinandersegung S. 161—176. 33) Cicero de N. Deorum 3, 23. quintum Nisonatum et Thyo-

ne, a quo Trieterides constitute putantur. Aristotetes. Maccob. Sat. 1, 78. Diod. 4, 3. die Stelle bei Hug über den Mythus S. 39. Die Trieterifa tbratiss nach Herone zu Birg. Aen. 4, 302. Selbst die stocksischen Getonen hatten sie, Kerod. 4, 108. Die Trieterifa werden geseichen hatten sie, Kerod. 4, 108. Die Trieterifa werden geseicht alternis annis (Matrob.) nach kio; (Paus.) im bruma (Dvid. Fasti 1, 394) pulsa bruma (Seneca llerenl. sur. 595), also wann in Arben die Anthesseich. 34) Il. 2, 508 mit den Schelten. Strado 9, 405. Serv. Aend. T. 2. P. 308. Petersen de Musarum apud Graecos origg. in Munter's Miscell, Hass. 5h. 1. S. 79. Erenzer III. S. 279. — Swei erbattne Inschriften über die poetischen Agenen dieser Musen, siehe bei Both Statsbauebalt, Eb. 2. S. 363. und bei Clarle Travels T. 2. Sett. 3. S. 102. vgt. Both in Pindars Fragm. incert. 88. S. 656. 36) S. Ordhom. S. 146. Aus Ebaroncia ist die Inschrift bei Walpele Travels S. 565. N. 33. nachzutragen. 37) Wyl. Pragm. Pindar. Re. 14. S. 629. Wolth.

Delos. Pindar fang in einem Paan, wie der Gott felbst Bootien besuchend ,, Land und Meer durchschritt und über den hoben Warten der Berge stand, und die Felsenhoh= len erschütterte, die Grundungen seiner Beiligthumer le= gend, und wie er die dreigipfliche Thalschlucht des Ptoon einnahm und den Teneros einsetzte jum tempelhütenden Weiffager gleichnamig tem Gefilde" 38). merkwürdig ist und das Orafel an der Quelle Tilphossa, wo Teirestas Grab, und ein Denkmal des Mhadaman= thus gezeigt wurde, der hier mit herakles Mutter All= mene zusammen gewohnt haben follte: deutliche Spuren daß auch hier kretische Verbreiter des Apollodienstes sich niedergelaffen. Davon fpricht auch Homer, wo er Ma= damanthus auf phaatischen Schiffen in Diese Gegenden fegeln laßt, um den (von Apoll erlegten) Titvos ju schauen 39). Die Einheit des bootischen Apollo = Kultus mit dem delphischen tritt besonders bei dem Ismenion sehr deutlich hervor. Die Daphnephorische Prozession die in der Periode der Ennacteris wiederkehrt, ift eine Rach= bildung der Pothischen nach Tempe in demfelben Seit= raum 40). Die Beiligkeit ber Dreifuffe ift beiben Tem= peln gemein, und wenn man fich auch zu Theben in ge= schichtlicher Zeit mit Deutungen aus Opferflamme und Opferasche begnügte; so beweisen doch die Sagen von Ti= reffas und Manto das chemalige Stattfinden einer gei= stigera Divination. Daß Apollo nicht zu den altthebani= schen. Göttern gehört, geht schon aus der Lage des Is= menischen Tempels außerhalb der Thore bervor; obgleich ck nicht gerathen senn mochte, etwa die Einführung des selben nach einer schwachen Tradition 41) erst in die Seiten der dolischen Wanderung zu fegen.

Beratlesdienft. Dier gilt diefelbe Borerinnerung wie bei dem, mas über Balchos bemerkt murde. Ja wir muffen und bier begnügen ein Refultat aufzustellen, beffen Erweis und Ausführung der Berfaffer diefer Abbandlung an einer andern Stelle ju geben verburgt. Ramlich fol= gendes: Beratles in Theben ift nicht als Radmeone an= suseben, da er nichts mit den alten Gottern und Sagen der Radmeer zu thun bat; er ift erst von Delphi aus mit dem Kultus des Apollon nach Bootien getommen, und feine Mythen beziehen sich mehr oder minder auf diesen Kultus; die darin ausgesprochnen Ideen find mit einze= len Modificationen diefelben, welche dem dorifden Stam= me besondere national maren. Bauptpuntte des Bemeises sind die Nachbarschaft des Heratleion und Ismenion; die Daphnephorie und Tripodephorie des Beros, Mbada= manth als fein Stiefvater, Die Berbindung mit Teirefias. Alber es gibt auch mehre Geldenfabeln, worin De= rafles nichts als thebanischer Stadtschirmer ift, wie in der Uberwindung des Erginos.

Durch diese Abersicht der Bolferstamme und hauptsfächlichsten Kulte, die in Bootien Platz genommen, glausben wir eine fortlaufende Analose der Mint ben erleichstett zu baben, die aber auf andre Artikel verschoben wersden muß. hier ist nur fur das Ganze zu bemerken, das die bootische Monthologie in mehre Entlen zerfällt, die

38) Fragm. Pind. bei Bedb Partben. 9. 3.595. aus Stra. bo 9, 632. c. 633. b. 39) Donff. 7, 322. 40) Orchem. S. 220. 41) Pretice bei Photics 3. 987.

man abgesondert halten muß. Dazu gehören die Mythen von den Minyern, die sich um den Kultus des Athamas, der Eteotleischen Chariten, des Trophonios, um die alte Macht und den Reichthum des Bolksstammes dreben; die eigentlich Kadmeischen, die größtentheils religiös sind, aber zugleich das dustre Geschief der ost eroberten Stadt und der vielumhergetriebnen Einwohner zum Gegenstand haben; die damit nur äußerlich zusammenhängenden Sagen von Amphion und den andern Helden von Syria; endlich die ganz getrennte Feratleische Sage.

Altere Geschichte Bootiens. Gie begint in dunkeln Spuren nach der Einwanderung der aolischen Booter. Mit dieser Einwanderung war zugleich gegeben Die Feier eines Bundesfestes, der Pambbotien, beim Bei= ligthum der Itonischen Athena, und die Bereinigung al-ler bootischen Stadte zu einem Gangen. Denn auch Drchomenos wurde von den Einwanderern eingenommten +2); und zulest Plataa von ihnen bevolkert 43). Gleich da= mals erkannten, wenn man der Angabe der Thebaner traut, die bootischen Bolfer ihre Begemonie an. Bon Sanagra mußten damals die Gephyraen fich nach Athen wenden, woraus man auf ein rafches und gewaltsames Vordringen des erobernden Vollisstamms ichließen fann. Ja daß Attifa selbst diesem Bordringen faum Widerstand entgegenseten fonnte, geht aus der Nachricht hervor, daß der attische Melanthos mit dem beotischen Konig Kan= thios um die Demen Melana und Onoë Gippothoontis stritt, von denen der lettre nicht sehr weit von Eleufis entfernt mar 44). Indeffen finden wir, daß von diefer Beit an Attifa fast beständig gegen Bootien im Bortbeil Eleuthera, noch dieffeit des Ritharon, schloß fich, wie es scheint, zu derselben Beit oder nicht lange darauf an Attifa an, und der eleutheraische Dionnsos ging nach der neuen Sauptstadt über; fo daß bald ber Ritharenspaß die Granze gemacht zu haben scheint 45).

Außer den Kampfen mit den Athenern sebeinen die Boter in den alteren Seiten keine andern auswärtigen beschäftigt zu haben, als die mit den Thessaliern, welche einmal so weit vorgedrungen waren, daß sie Keressos im Lande der Thespier belagerten 46). Bon einer Schlacht der Boter von Chalia, Orchomenos und Theben redet eine abgeriffne Notis 47).

Bootien, ein so gesegnetes und von blühenden Stadten angefülltes Land, batte von auswärtigen Feinden wernig befürchten dursen, wenn die Bundesverfassung minzder loeker gewesen ware, oder wenn das Bundeshaupt, Theben, nicht durch seine zu großen Ansprüche die Trennung vom Ganzen für einzele Stadte wünschenswerth gemacht hatte. Ein Hauptgrund der Schwäche desselben war in der That die Loereisung Platää's. Sie trift Ol. 65,1 48). Die Platäer im Streit mit Theben batten zuerst Sparta's Hilfe erbeten, und waren von diesem an Athen gewiesen worden, die sich nun der neuen Bunz

⁴²⁾ Strabo 9, 401 d. 43) Thutnd. 3, 61. 44) Epboros 25. S. 119. Konon 39. Meurf. Reg. Athen. 3, 10. 45) Both von den Dionoffen in den Abhandt, der berliner Atadennie 1817. S. 74. 46) Pauf. 9, 14, 1. 47) Thee von der Serfterung. Thutnd. 3, 68. Herod. 6, 108.

desgenoffen thatig annahmen. Die jur Schlacht bereiten Bolfer aber brachten die Korinther burch einen Vertrag aus einander, wodurch sie die Granze der Thebais und Platais bestimmten, und die Theilnahme am Bunde jedem freigestellt wurde. Aber als es doch zu einer Schlacht fam, dehnten die Athener die Grangen der Plataer nord= lid zum Aspos, bstlich bis Hysia aus, welches vermuth= lich die Athener für sich nahmen. Gegen Dl. 68. griffen die Booter mit Alcomenes von Sparta und den Chalfidiern gufammen Attika an, und eroberten Onog und Spfia 49), wurden aber bald von den Athenern aufs Haupt geschlagen. Koronea, Tanagra, Thespia hielten damals mit der Hauptstadt zusammen, die aus gemein= samen Saß gegen Attika sich mit Ligina allierte. Diefen Zeiten befagen die Athener auch Panalton, weldes früher bootisch gewesen war; im peloponnesischen Kriege eroberten es die Booten, und zerftorten es nach dem Friedensschluffe im gehnten Sahre, indem fie fich auf einen alten Vertrag beriefen, wonach keins von beiden Volkern den Ort bewohnen, sondern sie die Gegend ges meinschaftlich nußen sollten 50). Aber noch später komt Panakton als Sankapsel vor 51).

Auch Oropos, welches ursprünglich bootisch war 32), mag in dem Krieg von Ol. 68 in die Sande der Atherner gefommen sein 53), die es zur Zeit der marathonisschen Schlacht 34) und bis Ol. 92, 1. besaßen. Die Boter hatten es Ol. 92, 1 auf kurze Zeit, und eben so Ol. 94, 3 auf einige Jahre. Zur Zeit Thraspbuls war es bootisch 35). Die Athener siritten Ol. 103, 3 mit dem Avrannen von Eretria, Themison, über den Besiß; die Thebaner erhielten es durch übereinlunst als Depositum, aber behielten es für sich. 110, 3 erhielten es die Athener von Philipp. Bon Ol. 115, 2 ist Oropos freie böotische Bundesstadt, und komt als solche in einer orschomenischen Inschrift vor 36). Wir haben aus dieser Zeit eine Versügung des Kotror Botoxas über die Weissgeschenke im Tempel des Amphiaraos bei Oropos 37). Eretria machte indes noch fortwährend Ansprüche.

Indessen breiteten auch die einzelen Stadte Bootiens ihre Herrschaft auf die umliegenden kleineren Orte immer weiter aus. Besonders glücklich war Iheben in diesem Bestreben, welchem die parasopischen Gegenden zusielen, und in der Seit seiner Blüthe das Land nördlich vom topaischen See bis Larymna 58). Ihespia kampste mit den Askraern und zerstörte die Vaterstadt Hessoch; die vertriednen Einwohner flüchteten nach Orchomenos, wo daher auch nach der Sage die Gebeine des Sangers begraben lagen 59).

2118 die Perfer Griechenland bedrohten, war Theben

und wahrscheinlich ganz Bootien in innerlicher Zerrüttung und Unruhe. In Theben überwog (unter Attaginos Phrynons Sohn und Timegenidas), die Partei weniger tyrannischer Oligarchen 60), welche, besonders als Tempe von den Griechen verlassen wurde, die übrige Stadt den Persern unterwarsen. Die 400 Thebaner, welche mit Leonidas in den Thermopylen standen, waren indess aus der Gegenpartei genommen 61). Nur Thespia und Platäa standen beharrlich auf der Seite der Lakedamonier und Athener.

Alls die Gefahr des Arieges vorüber war, drohte den Thebanern von den Griechen, wenn diese die verher beschwornen Side wortlich beobachtet hatten, die größte Gefahr. Die Griechen hatten geschworen, die Persersfreunde dem delphischen Gotte zu zehnten. Allein die Ansicht der Verhaltnisse batte sich geandert, seit der Sturm vorüber; und Iheben war in den Verhaltnissen der griechischen Nepubliken ein viel zu wichtiges Moment, um leichtsinnig ausgeopfert zu werden. Indes haftete noch lange auf den Ibebanern die schmachvolle Erinnezung, daß sie dem Gotte eigentlich schon versallen wäs

ren 62).

Dem gemäß finden wir Theben unmittelbar nach dem Perfertriege in einer unthätigen, passiven Lage; und auch får die innern Verhaltniffe zu den übrigen bootischen Stadten befaß es eine Seitlang nicht den Muth und die Rraft, feine Unmaßungen durchzuseten, bis zur Schlacht von Sanagra. Die Seitumstände, welche es von neuem boben, fügten fich fo. 216 die Lakedamonier die dorische Tetrapolis von den Phokeern mit einem Bundesheer unter Nifomedes Alcombrotos Cohn befreit hatten, fan= den fie den Eingang in den Peloponnes von den Athe= nern fchon befest, die ihnen mit einem Athenisch = Argi= vifd) = Theffalifd) = Jonischen Geere 63) drohten und bald darauf die Gehlacht von Sanagra lieferten. Bei diefer Schlacht fampften die Thebaner mit 64), indem fie da= für von den Lakedamoniern die Berficherung des erneuer= ten Principats über Bootien erhielten, welche gum Theil wol fogleich möglichst ins Werk gefest wurde. Das heer von Sanagra erweiterte auch den Umfreis der Mauern Thebens, und nothigte die andern Städte fich Theben wieder unterzuordnen 63). Rachdem die spartanischen Bundesgenoffen einen vollständigen Gieg erfochten batten, jogen fie nach Saufe, schloffen einen viermonatlichen 2Saf= fenstillstand und bald darauf durch Simon Frieden 66) mit

^{49) 5} crod. 5, 14. 50) Ehulnd. 5, 42. mofth. de falsa legat. 446, 2. 52) G. über das 51) De 52) G. über bas Folgende Dr. dem. G. 411, wogu wir hier einiges jufugen. 53) Steph. Byj. s. v. Lowa'og citirt aus Bellanitos (Stury G. 128) eine Greffe, die vielleicht auf tiefe Erwerbung Athene geht. 54) \$ c. 55) Ein Athener Merotes Dafetbit, Lufias gegen 56) Orchem. G. 471. 57) Visconti sur la rod. 6, 100. Phito 880, 1. 58) Pauf. 9. 23, 3. Scrod. 59) Plurard. Commentar ad collection d'Elgin S. 146. 8, 135. C. oben Parmina. 59) Plurard. Commentar ad Hesiod. Εσγα 638. C. 307 Sutt. and Arist. πολετ. Ορχομενών. Gaftmaht der VII, Weifen 8. G. 48. Eges. Befiod. G. 14. Pauf. 9, 38, 3.

⁶⁰⁾ Siehe darüber Here d. 9, 15. 86, vgl. Pauf. 7, 10, 1. Althen. 4. S. 148. f. Daß sie wirllich unrechtmäßige Herrscher, sagen die Shebauer bei Shuthyd. 3, 62, vgl. Boch Explicut. ad Pind. Pyth. XI. S. 340. (b) Diodor 11, 4, vgl. außer Horodor der Plut. de malign. 33. Pauf. 7, 20, 2., vgl. Kluß de foedere Bocotico Berolini 1721. S. 29. (62) S. Huß de foedere Bocotico Berolini 1721. S. 29. (62) S. Huß de foedere Bocotico Berolini 1721. S. 29. (62) S. Huß de foedere Bocotico Berolini 1721. S. 29. (62) S. Huß de foedere Bocotico Berolini 1721. S. 29. (62) S. Huß de foedere Bocotico Berolini 1721. S. 29. (62) S. Huß de foedere Bocotico Berolini 1721. S. 29. (62) S. Huß de foedere Bocotico Berolini 1721. S. 29. (63) S. Huß. 1, 107. 108. Pauf. 1, 29, 5, 7. und Plato Allibiates l. S. 112.c. (65) Shufyd. 1, 108 erzählt dier sehr gedrängt, aber man errärh dech, daß die Beoter mitgetäupft haben dei Tanagra. Die Hauptstelle bei Died. Xl, 80. 81., vgl. Suftin. 6, 3. Zue Platon Menerenos S. 242 gebt berver, daß der Bertrag mit Tebelen vor der Tanagräischen Schlacht war. (66) Theopomy sp. Schol. mesta Aristid. (f. Mäarr zu Ephores S. 224) Plutarch Rismon 17.

den Achenern 67), und überließen nun wieder die The= baner ihrem eignen Schickfale. Die Athener aber waren damals fo von Straft und Muth erfult, daß fie schon am 62ten Tage nach ber Schlacht unter Mbronides aufbrachen, die Booter in einer dreitägigen Gehlacht bei Onophyta schlugen 68), Tanagra eroberten und die Mauern gerftorten und vermuthlich durch die Uneinigteit der Booter unterflust, indem fie überall die demotratischen Eru= lanten gurudführten, fast gan; Bootien unter ihre Ge-walt brachten. Diese Sbaten geschahen im vierten Sahre der achtrigsten Olympiade, die Unterjochung Bootiens aber doch wol erft 81, 1 und in den folgenden Jahren 69). Den Athenern fielen jest die meiften Stadte Bootiens ju; und Theben murde, obgleich es nicht in ihre Bande fam, doch dadurch vom athenischen Interesse abhängig, daß eine demotratische Partei daselbst die Oberhand ge= wann 70), die den Stat freilich fichtbar in Unordnung und Berwirrung brachte.

Die aristofratisch Gesinnten waren durch die Offupation der Athener und das fibergewicht der Demotra= ten in den Stadten gegwungen worden, fich unter einan= ber zu verbinden, und hatten Orchomenos, Charoneia und einige benachbarte Orte eingenommen. Johnides, Tolmaob Cobn, der Athener, jog mit einem nicht un= bedeutenden Geere gegen sie, eroberte Charoncia, machte die Einwohner ju Stlaven, und ließ eine Befakung gu= ruct 71). - Allein ein Ausfall der verbundeten Aristofra= ten und ihrer Bundesgenoffen aus Ordomenos, unter Sparton, traf das gurudtehrende Beer - taufend Bo= pliten, febr viel Freiwillige von den edelften Familien und Bilfetruppen - auf den Grangmarten von Charoneia, Roroneia und Lebadeia 72). Die Niederlage der Athener mar vollständig; Tolmidas und Aleinias, der Bater des Allfibiades, fielen; wer nicht erfchlagen murde, ergab fich; bas Lofegeld der Wefangenen mar die Freiheit Bootiens. Das Tropaon Diefes Dl. 83, 2 erfochtnen Gieges fab man noch später vor dem Nationalheiligthum der Itoni= fchen Pallas. Die Berbannten fehrten wieder beim; die Stadte der Booter erhielten mit der Autonomie die alte Verfassung wieder, und Theben trat von neuem an die Spine des Bundes.

Wir benuchen diesen Rubepunkt im Fortgang der Geschichte, um die politische Verfassung Bootiens in den Zeiten, die uns am genauesten bekant find, barzustellen.

Berfaffung. I. Bundebverfaffung.

Bundesglieder. Wir muffen hier die Stadte unterscheiden, welche fur fich unabhangig, und nur der Gesamtheit des Bundes unterworfen waren (was meift nicht viel zu bedeuten hatte), und die, welche fich den größern Stadten hatten anschließen muffen und nun zwar nicht Theile des eigentlichen Stadtgebiets waren, aber doch nicht gesondert politisch agiren konnten, overeleis

und σύμμισσοι genant.

1) The ben. Sum eigentlichen Stadtgebiet gehören Potnia, Aberapne, Schoinus, Glifas, und wahrscheinzlich auch Peteon, Teumessos. Run sind aber acquiogod von Theben 73) die parasopischen Stadte Hussia (wenn dies nicht attisch war), Erythra, Stolos, Etconos 74); dann Alrahpia mit dem dabeiliegenden Ptoon 75); ferener die Unterstadt von Larymna 76) (wenn diese nicht etwa autonome Bundesstadt war), dann wahrscheinlich Hule nehst dem Flecken Kynoskephala; ferner Hyria 77), obgleich es schwer ist zu sagen, welche Orte blos thebas nische Flecken, nach Art der Demen Athens, und welche abgesonderte Gemeinden constituirten. Die Ihebens Herrsschaft unterworsenen Landschaften betragen wenigstens den britten Theil Bootiens.

21 Thespia. Der Musenhain und das Schloß Reresses lagen wol auf dem eigentlichen Weichbilde der Stadt. Thespisch war noch Leuftra (χώμιον της των Θεσπιέων χώρας) 78) und Eutresis 79); dann der eros berte Boden von Astra, der Hafen Siphae 80), Thisbe an der Granze von Koroncia nach Strado, ferner Kreus

fis 81) und wahrscheinlich auch storfia.

3) Haliartos, am See. Auf haliartischem Bosten lag Onchestos, welches wol nie einen besondern Bunsbekstat bildete *2), auch Pfaled und Medean, aber Peteon kam erst nach der Zerstörung Thebens hinzu, als Haliartos auf einige Zeit eine der ersten Stadte des Lansbes war *3).

Alalfomena war als Stadt zu unbedeutend, um Bundesglied zu fenn, und obgleich wir nicht finden, daß der Ort von einem andern abbangig gewesen ware; so muß er doch Haliartos oder lieber Storoneia zugetheilt werden.

4) Koroneia granzte bei Thiebe an das thespische Gebiet, bei Metachoion an das Orchomenische. Eine sehr fabelhafte Geschichte erzählt, daß der Flecken Sippotes zwischen den Sioroneern und Thebaern in einer unbestimmten Seit getheilt worden sey "4).

5) Lebadeia hat zwar feine Unterthanen, foviel

⁶⁷⁾ Diodor 11, 80. 68) Thulyd. 1, 108, vgl. 4, 95. Diodor XI, 81, 82, besenders Menexen. B. 242. Diodor laft den Murenides zweimal siegen (c. 81. 83), was aber nur Verwirrung zu sein siegen (c. 81. 83), was aber nur Verwirrung zu sein siegen. 69) Bgl. Both's schorfsinnige Disputation zu Pind. Isthm. 6. S. 532., we nachgewiesen wird, daß tiese Gedicht in die Seit Dl. 81, 1. ein halbes Jahr nach der Schlacht von Onephuta gehört; was Diffen zu Isthm. 1. S. 481, daß tiese Ode nach den Jühmen Dl. 80, 3. ver der Schlacht von Tanagra, als Theben sich mit Sparta verbündete, gedichtet sev. 70) Urtiftot. Pelut. 5, 3. σον καὶ έν Θήβαις μετα την έν Οιιοσγίτοις μάχην κακῶς πολιτενουένων ή δημοκρατία διεφθάση. vgl. Diod. XI, 83. 71) Thu trd. 1, 113, vgl. das Fragment bet Etch. Byz. Χοιρωνεία από Theopomy, was etwa je lautet: Αθηναίοι και οί μετ αἰτῶν ἐπὶ τοἰς 'Ορχομενίζοντας τῶν Βοισιῶν έμοσμώμενοι Χαιρωνείαν είλον πόλιν 'Ορχομενίων. 72) Bgl. über das Lotal Thu trd. 1, 113. Diod. 12, 6. 3 soft frates de biga 11. S. 352. Ret. Σεπορ b. Memor. 3, 5, 4. Plutatel, 12 C. Paus. 1, 27, 6. Besseling ad Synecdemum S. 644.

⁷³⁾ Thufn d. 4, 93., vgl. Bodh Statsbausbatung Th. 2. S. 370. 74) Strabe 9, 409 a. 75) Pauf. 9, 23, 3. Se rod. 8. 135. 76) S. oben die Topographie. 77) S ob. die Topogr. Auch der See Harma wird bei Atlan 3, 45 jur Thebaite gerechnet, obgteich der Ort Harma bei Strabo jur Tanagraa gehört. 78) Plutarch Amator. narrat. 3. S. 72. H. 79) Topogr. 80) Thut. 4, 76. 81) Topogr. 82) Str. 412. d. vgl. Pind. Isthm. 1, 53. 83) Orchem. S. 428. 84) Plut. Amator. narr. 4. S. 75.

befant, als das Weichbild der Stadt, aber wir wiffen doch, daß es unabhangig war, und an den Pambootien

Theil nahm 85).

6) Ordomenos. Das Land der Orchomenier reichte im perfischen Kriege über den Kephiffos 86), wo Charoneia noch im peloponnefischen Kriege von ihnen ab= hangig (overedigs), war 8?). Gine ordiomenische Stadt Enamon erwähnt Theopomp 88). Huch Tegyra und Holmones nebst Spettos, die alten Mingerstädte, find dazu zu rechnen.

7) Ropa i wurden wir faum als Bundesglied erken= nen, wenn nicht bei der Schlacht von Delion 89) aufge= gablt wurden, neben den Thebanern, Saliartiern, Storo= naern, Thespiern, Sanagraern, Orchomeniern, auch die Diefe Angabe Ropaer und die andern um den Gee. muß auch die Meinung erwecken, daß außer den genann= ten Städten noch andre Rlecken am Gee damals ihr Kon= tingent für fich stellten, vielleicht Gyle, Onchestos und Otalea.

8) Anthedon fomt als Bundesglied in einer In= schrift aus dem orchomenischen Charitentempel vor, wo Thebaer, Orchomenier, Koroneer, Anthedonier, Thefpier, Tanagraer, Oropier, Plataer neben einander stehen 90).

9) Tanagra. Die Bierdorfer Cleon, Dintaleffos, Sarma, Phera find oben angegeben, so wie die andern Orte Delion, Mulis, Rerfas, Bermaon, Belos, Beiles fion. Spater war auch Hyria tanagraifch.

10) Plataa behielt wol den Afopos zur Granze gegen die Thebais, und hielt fich mit feinem tleinen We-

biete von Ol. 65 an zu Athen.

11) Oropos war in früheren Zeiten bisweilen von Theben abhängig, aber wenigstens von Olymp. 115, 2. unabhangiges Bundesglied, wie oben ichon bemerft.

12) Chalia muß in frühern Beiten bedeutender ge= wesen seinn; doch komt es noch in einer spatern Inschrift als Stadt für fich mit einem Archon und Demiurgos vor 91).

13) Eleuthera wurde sehr zeitig von Bootien los=

geriffen.

Bundekversammlungen. Die pambbotische Panegyris bei Koroneia war mehr ein Nationalfest mit ritterlichen Spielen, als eine politische Versamlung; und fo wenig wir horen, daß in Olompia Beschluffe fur den gangen Peloponnes, auf Mufale fur die ionischen Swolf= Stadte abgefaßt wurden; eben so war die pambortische Panegyris unfahig, der politischen Thatigteit Bootiens Einheit zu geben. Dagegen nent Thutyd. 92) die vier Rathe (Bordai) der Booter als die bochfte Beborde, an welche die Bootarchen referiren. Er neut fie auch in der einfachen Sahl zusammen & Bovdi. Da aber sonst diese vier Rathe nicht vorkommen, fo bleibt ibr Wefen febr Gie als die Reprasentanten von vier Distriften anguseben, ift gang grundlos, da einer folden Theilung in vier Diffrifte nirgens gedacht wird, und fie die Einheit der Nation gefliffentlich zerftort hatte: fie tonnen fich als

fo nur in die Verwaltung getheilt haben, nach welchen

Sweigen, wiffen wir nicht 93).

Genaueres miffen wir von den Bootarden, welthe sid ju den Bovkaig mahrscheinlich verhielten, wie die Magistrate Spartas jur Gerusie. Gie hatten eine fehr ausgebreitete executive Gewalte, mit der das Reldherrnamt Die Zeit der Bootarchie lief nach dem verbunden war. bootischen Jahre mit dem Wintersolftig ab 94); aber das Amt fonnte erneuert werden. Pelopidas war es 11 Mal hintereinander. Langere Fubrung obne Erneuerung wurde mit dem Tode bestraft. Die Bahl der Bootarden war nad, der nicht immer gleichen Unsahl am Bunde theilnehmender Stadte verschieden. Bei der Schlacht von Delion maren swolf; darunter swei Thebaner, wovon ei= ner die Hegemonie batte, und gwar folgt aus dem Principate Thebens, daß dies beständig der Rall fenn mußte 95). Diefer erfte Bootard ift mahrscheinlich derselbe, welcher ἄρχων εν κοινῷ Βοιωτῶν 96), ἄρχων Βοιωτοῖς 97), und in Bundesbeschlugen auch blos ἄρχων, genant Daß aber Theben zwei Bootarchen ftellte, wird 98). gab ihm ebenfalls ein Abergewicht in der Stimmen= jabl 99). Bur Beit der Schlacht von Leuftra gab es, weil Bootien in innerem Zwiste und der nordliche Theil in Spartanischen Banden war, nur sieben Bootarchen; bisweilen gar feine 1).

Die Bootarchen, weil fie die einzelen Stadte vertraten, und deren Truppen auch für sich besonders in der Schlacht aufstellten, wurden auch wahrscheinlich in den Volksversamlungen der Bundesstädte gewählt; obgleich wir in den fpatern Beiten finden, daß Bootien nach dem Mtufter der achaifchen Eidgenoffenschaft einen Landtag hielt (comitia praetoria), wo ein Strategos des Bun= des und außer ihm noch Bootarchen gewählt wurden 2).

Wodurch Theben das entschiedne Principat in allen Bundessachen hatte, ift nicht sogleich deutlich, da die dop= velte Sahl der Bootarchen fur das Gange wenig betrug, und ungeachtet ein Thebaner an der Spike ftand, doch bei Berathschlagungen die Stimmenmehrheit entschied 3). Indeffen standen doch mahrscheinlich sowol die vier Ra= the als die Bootarchen sonst unter dem Ginflug von Thee ben, wo fie mahrscheinlich auch ihren Git hatten.

⁸⁵⁾ Infdrift Ordom. G. 470. 86) Sered.8, 34. Thulnd. 4, 76. Steph. Bng. Naigureia. 88) Bei Steph. Evatuwr. 89) Ehnind. 4, 93. 90) 91) Marm. Oxon. Chandler. 29, 1. 6.67. 90) Orchem. G. 472. 92) 5, 38., rgl. Rlus de foedere Bocotico S. 73.

⁹³⁾ Rortum jur Gefchichte Bellen. Stateverf. G. 84 nimt fie an, aber man tann taum eiwas fo gan; willturlich erfundnes fefen, ale mas bier von Boetien mit viel Unmagung vergetragen wird. Schreiber dieses batte nur ftunnes Erstaunen für die neuen Dinge, die er dert gelehrt wurde. 94) Plutarch Pelep. 24. 95) Thufn d. 4, 91. Orchom. S. 404. Klüß S. 76. 80. 96) Elginische Inschrift bei Klüß S. 77. 97) Lebadeische Inschrift Orchom S. 470. 98) Orchomen. Inschrift S. 471. Dort werden ben agenorareiorres ber andern Stadte genant. Sind dies blos of aratifertes vor tellioda, oder ein Rame der Beberde? Thut. 4, 91. Hayardas o Alodador. Bowragyar in Orfor pet Agarbidov tob Acquaridov. Damit verbinde Thut. 2, 2, wo Pythangelos und Diemperes thebanische Boetarchen find. Eben fo Erantinodas und Pelepitas, von tenen tiefer bie Segemenie batte. Diodor 15, 51. Plut. Pelop. 24. mo indeff aus Heλοτίδας δε πρώτος nach meiner Meinung nichte unmitretbar in schließen ift) und Rap. 25. Agefil. 24. Aber Plut. Pelep. 13. tommen drei thebanische Botarchen vor, in ganz ankerer-tentischer Lage. 1) Diod. 15, 52. 53. Pauf. 9, 13, 3. vgl. 10, 20, 3. — Pauf. 9, 15, 2. 2) Livius 42, 43. Damass wolf, wie es scheint. 3) Pauf. 9, 13.

II. Stådteverfassung.

In den bootischen Stadten mar wie überall in Gries thenland ein Rath und ein Bolt, welche ofter in fpate= Die bochste Verwaltungebe= ren Defreten vorfommen. borde waren jahrige Archonten. Plataa batte einen priefterlichen Archon, der nur am Gefte der Eleutherien ein Schwert berühren und im friegerifden Purpur ein= hergeben durfte 4). Huch ber charoneifche Archon trug langes haar und einen Grang, und durfte weder ein Schwert berühren noch in das photische Land geben 5). Eben fo mar der Archon in Theben heilig und den Got= tern geweiht; er führte die beilige Lange 6). Co fchei= nen alfo in den bootifchen Stadten die Archonten Die Priefterwurde fruberer Sionige erhalten zu haben. Getrent von ihnen find die Polemarchen zu Orchomenos, The= fpia, Theben ?); bier waren fie gu Beiten die erfte Be= borde der Stadt, berechtigt jeden Burger wegen Todes= verbrechen auf der Stelle festsunehmen; fie hatten ein ei= genes Schathaus, rautelor, ju dem ein Grammateus ten Schluffel batte. In Thefpia maren fieben Demu= den der bochfte Magiftrat, aus fieben alten Familien ermabit, die fich von Beratles und den Thefpiaden ab= leiteten 8).

Die Verfassung der Stadte hatte fich ohne Sweifel größtentbeils durch die Eroberung des Landes gebildet, indem Die dolifchen Booter mit einigen alten Gefchlech= tern verbunden den Adel des Landes bildeten und die früheren Einwohner, wie die Thebageneis, ju Theten her= Man borte nirgends von Leibeigenschaft in absekten. Bootien; auch Stlaven tonnen nicht fo fehr jahlreich gewesen fenn, da Bootien feinen bedeutenden Sandel trieb; es muß daber besonders die untre Boltstlaffe dem Aleferbau ob= gelegen baben, wie es auch aus Befiodos Landbaugedichte erbelit. Die Ebefpier, namlich die Adeligen, bielten nach Beratlides Pontifus Ackerban und Gewerbe für unebrlich und ihrer unwurdig. In Theben wurde Miemand gu of= fentlichen Wurden jugelaffen, ber innerhalb 10 Jahren Bandel und Gewerbe getrieben 9). Man fiebt, baf bie Berrichafterechte in den Sanden eines Abels waren, ber, mit bedeutendem Grundbefits verfebn, ibn durch Theten, wir miffen nicht von welcher Art, bauen ließ. Das Un= febn großen Grundbefises wurde auch gesteigert durch die politifde Bedeutung der Reiterei, welche sowol bei Geft= fpielen der Stoly ber Hation als auch im Kriege von enta fcheidender Rraft mar, welche die Einrichtung der autnποι, binten aufficender Leichtbewaffneter, noch erhohte 10). Die Sipparden und Gilardeonten tommen in Le= badeia, die lettern auch in Thespia vor 11). Die Ritter von Orchomenos finden wir in einer Verschwörung mit thebanischen Aristotraten, die bei einer gemeinsamen Waffenmusterung der Reiterei ausgeführt werden sollte 12).

Eine aristotratische Tendenz hatte auch Philolaos des forinthischen Batchiaden Geschgebung für Theben gegen Olymp. 13, namentlich zeigt sie das Bestreben, die Sahl der Grundbesitzer immer gleich zu erhalten. Die vouot Aerunod, Bestimmungsgesetze, suchten wahrscheinlich die Zahl der Kinder zu reguliren, was dadurch möglich war, daß nur eine geringe Unzahl als echt anersant, und wenn sie sehlte durch Adoption ersest werden mußte 13). Die Kinder sehr verarmter Leute sanken zu Stlaven herzah 14). Andere Verfügungen, wie über die Bildsäulen und das Flotenspiel, verfolgen den Sweck einer einz

fachen und wurdigen Bolfbergiehung 15).

Die Thebaner nennen ihre eigne Verfassung oligagzia isoronos, indem sie sie der thrannischen Oligarchie entacgensetten, welche mabrend des Verferfriegs wenige Parteibaupter fich angemaßt hatten 16). 3m pelopon= nefischen Striege wollten die Booter nicht mit den 21rgeiern Bund schließen, weil deren Demofratie ihrer oli= garchischen Verfassung weniger zusage, ale die latedamo= nische Aristofratie 17). Erst gegen Ende des peloponne= fischen Krieges muß Theben, wir wiffen nicht durch welche Umstände und Beranlaffungen, wenn nicht durch die allgemeinen Bewegungen der an vielen Orten die Banden der alten Statsordnung abschüttelnden Beit, fich demofratisirt haben. In Epaminondas Beit war die Verfaffung im Wefen der athenischen nachgebildet 18). Polybios charafterifirt den Zustand der Dinge in Theben mit wenigen Worten: "wo das niedre Bolf an Gewalt und Leidenschaft gewöhnt das Gange nach eignem Ungeftum lentt" 19).

Spåtere Gefchichte. Da wir hier in den Bufammenhang des peloponnesischen, thebanischen, photischen und andrer allgemeingriechischer Kriege nicht eingehen tonnen: so tonnen nur die innern Verhaltnisse des Landes in ihrem Fortgange mit wenigen Sugen angege-

ben werden.

Platåå hatte sich so gan; vom beetischen Bunde getrent, daß es selbst die Granzpseiler gegen Attisa wegenehmen ließ 20), und blieb bei der Schwäche des Bundes lange unangeseindet, da noch dazu das Andenken des großen hellenischen Sieges, und die ausdrücklichen Versordnungen des Königs Paufanias und der siegreichen Helen ihm Preiheit und Autonomie zusicherten. Als aber Theben wieder sein Haupt erhob, suchte es dies abgefallene Glied dem Gesammten zu vindieiren. Der Angriss der Thebaner auf Platåå vor Ansang des peloponnesischen Krieges nach dem Anschlage von Euromachos, dem Sohn des Leontiades, und im Einverständnis mit platåischen

⁴⁾ Plut. Ariftid. 21. 5) Plut. Quaest. Roman. 41. 6) Ben Selrates Genius 30. vgl. Inschrift bei Pececke S. 50, 13. Be ab Statebaueh. 2. S. 365. Archenten von Tanagra, f. uneten, ven Ledacia, Chârencia, Orchemenos, Chalcien f. Spen Miscell. 10, 121. Melet. S. 341. Boah Eb. 2. S. 359. 374. 398. Chandler Marm. Oxon. 29, 1. 7) Plut. Demetr. 32. Aen oph. Hellen. 5, 2, 30. 4, 2, 5. In einer Inschrift von Tepetia bei Balpole Travels 35. S. 563. tout ein Movartor, grammariddor, und Petemarchen vor. 8) Diod. 4, 29. 9) Arriftet. Pol. 3, 5. 10) Ebutyt. 5, 57. Arisfiet. Pol. 6, 4, 4. Harriston, Kesych ümanos. 11) Orecem. Beil. 4, 1.

¹²⁾ Diober 15, 79, 13) Ariftot. 1, 9, 6. 14) Atian Var. hist. 2, 7. 15) Ordeun. S. 408. vgl. nech Apofiel. 18, 80. wo wunderlicher Weise erzählt wird, daß man die Selbstmorder in Sbeben geehrt habe. 16) Sbut. 3,62. Paus. 9, 6, 1. Ptut. de Herod, malign. 31. vgl. Aristides 2, 171 Bebt. 17) Ebut. 5, 31. 18) Dem Geseverschlagenden wurden rougen augenouwr intendirt, Ptut. Petep. 25. die Bootarden wurden nach demselben vor ertooste Richter gestellt. 19) 6, 44. 20) Ptutard Aristid. 325 f.

Oligarchen gemacht, misglückte; aber die Belagerung der Stadt durch die Thebaner und Lakedamonier führte ihre Einäscherung herbei. Das Gebiet der unglücklichen Plater wurde thebanisch 21). Auch Thespis wurde Ol. 89,2 von dem Bundeshaupt des Attikismos angeschuldigt und die Mauern der Stadt geschleist 22). Bis ans Ende des peloponnessischen Striegs hielt Bootlen an Sparta, obgleich es freilich nur da, wo es den eignen Vortheil galt; thätig austrat, und sich sonst wenig um die Angelegenheiten des gesammten Griechenlands kummerte; eben so lange bestand die oligarchische Verfassung, und mit ihr eine ziemliche Einheit und Eintracht des Bundes, wenn auch die Ormokratischzesinnten und meist Verbannten mit Atthen, namentlich im achten Kriegsjahre, Plane des Verzzaths schmiedeten.

Alber sehr veränderte Verhältnisse traten ein, als ge= gen Ende des peloponnesischen Rriegs die demofratische Partei in Theben die Oberhand erhielt, und sich zu der= felben Zeit, als Sparta, der feste Pol der hellenischen Uri= Stofratie, die entgegengesetzte Nichtung in Athen auf kurze Beit vernichtete, im Stillen ein neuer und eben fo gefahr= licher Beind in Theben bildete 23); daher Theben auch gleich nach der Eroberung Athens den Bertriebenen von da die Thore offnete, und freien und ungefahrdeten Auf= enthalt gestattete. Jest war es Sparta's Interesse, den Bund mehr und mehr ju lofen, und ein Theil der boo= tischen Stadte, namentlich Orchomenos, wurden in diesem Interesse gehalten, und durch lakedamonische Truppen vor Theben gefchugt. In diefem Ginne und aus Diefem Grunde fampften Lufander und Agefilaos gegen das boo= tifche Bundeshaupt, und im Antaltidischen Frieden murde die ganzliche Unabhangigkeit der Mitglieder deffelben zu einem der Sauptpunkte gemacht, den Agefilaos mit ge= maffneter Sand durchsette. Auch wird die Politik der Spartaner vollkommen gerechtfertigt durch die Art, wie damals die Thebaner ihr Verhaltniß ju den andern Ctaten ansahen. Denn ohne gangliche Verkennung der Ma= tur und Entstehung deffelben batte Epaminondas, ein befferer Teldherr als Politiker, es nicht der Unterthänig= feit Lakonitas unter Sparta vergleichen tonnen. 211s nun aber Pelopidas rasche und gluckliche That die Radmeer befreit batte, gewannen die Thebaner auch wieder die Berr= schaft über den schon aufgeloften Bund (Ol. 101, 2.). Pla= taa wurde Ol. 101, 4. von neuem zerstort, da es 98, 2. erneuert worden war; die Thespier wurden aus ihrer Stadt vertrieben, und nach der leuftrischen Schlacht, Dl. 103, 2., Orchomenos, weil sich dort noch immer die alte Verfassung erhalten hatte, an deren Spike die Mitter ftanden, mit furchtbarer Graufamteit zerftort 24). Dies waren die Werke "einer freiern Boltsverfaffung" in Abeben.

Nicht die Versaffung Ihebens war es, erklart Polysbios ausdrücklich 25), die Iheben jum Gipfel der Macht auf einige Zeit emporhob: denn diese war eigentlich das mals von keinem bestimmten Geiste beselt, und mehr ein

Werk der Zeitumstände. Auch war es nicht sowol all= gemeine Zuchtigfeit und friegerische Gewandtheit des Bolte, obgleich die Alten einig find, den Thebanern diefer Beit einen auf wohlgenahrter Sorperstarte berubenden und durch gluckliche Thaten jum Gelbstvertrauen erhohten Gehlacht= muth und eine Sapferkeit zuzuschreiben; die die Ubungen in den schweren Rampfen der Opmnasien einerseits er= bobt, andererfeits aber auch einfeitig gerichtet hatten, fon= dern ce-war die allgemeine Opposition gegen Sparta, die ficht schnell von einem Puntte über Griechenland ver= breitete, und das große Salent und der edle Ginn eines Charon, Pelopidas, Epaminondas, die den Seitpuntt des durch Befehung der Radmeer ungefchieft verletten Ratio= nalgefühls mit Rraft zu ergreifen, und mit den Waffen einer neuen Saftif der alten Briegskunft, und durch die Erfullung der individuellen Wunfche einzeler Boller, der aristofratifden Politif in Sparta Meister zu werden muß= ten. Indeffen muß man gestehen, daß die Unternehmun= gen der thebanischen Feldberren, weil fie meift negative und blos momentane Swecke verfolgten, an Grofartig= feit weder dem von althellenischen Ideen beselten Streben ber Gpattanifchen Begemonie, noch der tubnen Richtung der Athener auf Sees und Infelherrschaft verglichen wers den konnen! Hin eben weil Webens Anstrengungen da= mals weniger ein Ganges bildeten; verfant der Stat nach dem Tode jener Manner fchnell wieder in Unthatigkeit und fast in Lethargie. Un 19 3 ...

Die Uneinigfeit des Bundes brach wieder aus, als die Photeer gegen Theben Vordrangen und die nordlichen Gegenden des Landes an fich jogen; fie tritt befonders ftark hervor bei der Zerftorung Thebens durch Alexander, an welcher Orchomenos, Thespia, Plataa den lebhaftesteite und feindfeligften Untheil nahmen. Die unfter Bootien hernach ohne innere Bestimmungefraft von den Achaern den Atolern, von den Atolern den Matedoniern gufielen, schildert Polybios sehr anschaulich; vor allen zeichnete sich diefe Landschaft durch. Romerhaß aus, und es mußte Politik der' romischen Gesandten und Feldberren senn, den Bund durch Trennung feiner Glieder und Berftuctelung des Ganzen für sich unschädlich zu machen. In dieser Beit treten, nachdem die Sugenden der beffern Beiten un= tergegangen waren, die schlimmen Geiten des National= charafters immer unverholener und ruchbaltsloser hervor; von denen Ditaard und Polybios Schilderungen geben: aufbraufende Leidenschaftlichteit ohne Beharrlichfeit, ilber= muth im Glude, weit entfernt von felbstbeberrichender Ma= figung, ein rober Trog mit dummer Gleichgiltigfeit ge= gen bobere Bildung gepaart; und um desto mehr Schman= sereien und Trintgelage, je verfallener der öffentliche und rechtliche Bustand des Stats mar 26). Es versteht sich, daß wir diese Schilderungen nicht zu vorschnell auf die Beiten Pindars anwenden durfen, obgleich eine Sinnei= gung zu den bezeichneten Laftern fehr tief in dem Matio= nalcharafter lag. Huch Platon flagt, daß die Symnaffen und die Efgesellschaften bei den Bootern gur Berruttung des gemeinen Wefens wirkten.

²¹⁾ Thulind. 3, 69. 22) Thul. 4, 133. 23) S. Ordomenes S. 418 ff. Klüß S. 54 ff. 24) Ordom. S. 420. 25) 3, 5, 43.

Mag. Encyclop. d. D. u. R. XI.

 ²⁶⁾ Lgt. noch Etymol. M, s, v. Αίσχαι παφά Βοιωτοῖς τὰ κοινὰ δειανητή ρια.

Unbang. Bootischer Kalender 27). Bootische Monate. Attische.

Unfang des Jahrs mit dem Neumond nach der Wintersonnenwende.

1. Bukatios, früher Lendon
2. Hermässe Unthesterion.
3. Prostaterios Unthesterion.
4. — Munychion.
5. — Thargelion.
6. — Ctirophorion.
7. Hippodromios Gekatembäon.

8. Panemos Metageitnien.
9. Theiluthios Sodromion.
10. Damatrios Pyanepsion.
11. Alalkomenios Mämatterion.

12. — — Poseideon.

Unm. Die Monate sind alle nach Seugnissen angessett, den Theiluthies ausgenommen. Aber wenn dieser Name einerlei ist mit Θαλίσιος, so kann er, da Θαλήσια in Kos das Erntesest war (Theotr. 7, 156) keinen andern Platz haben als den angewiesenen. Den Panesmos erklart als Παννεμείος Boch Alphh. der Berliner Akad. 1818—19 ⑤. 93. — Die Intersalation, der Boseter war fortwährend die ennaterische, die durch Festprosgessionen beim Ismenion geheiligt war.

Bootischer Dialett. Bon feinen Eigenthumlich= feiten handelt Boefh in der Statshauhalt. (11. S. 383.) einzele Worte gibt Maittaire G. 269. auch Bochart Canaan S. 475. vgl. Raoul=Rodyctte Dissertations S. 62. Es ift ein eraffer Molismus mit haufigem Gebrauch des Digammas; ungemischt brauchte ihn nur die Sanagraerin Korinna; und vielleicht einige andere Lyrifer. Statt der einzelen Formen deffelben feben wir eine Sa= nagraische Inschrift ber, welche Pouque ville abgeschrie= ben und die Raoul-Roch. S. 63 nicht überall recht con= stituirt hat: ς αρχοντος, Ομολωιω τρις κη δεκατη, επεψαφιδδε Πυρρανδρος, Δαμοκλειος ελεξε δεδοχθη (i. e. δεδόχθαι) τυ δαμυ Ποοξε[νον ειμεν κη ε υεργεταν τας πολιος Ταναγρειών Διογενην Ιαοοκλειος, [αυτ]ον κη εκγονως, κη ειμεν αυτυς γας κη Ευκιας εππασιν (i. e. γης και ολκίας έγκτησιν) κη ασφαλείαν κη ασουλείαν κη πολεμο κη ιρανας [κατα γα]ν κη κατα θαλατταν, καθαπερ κη τυς αλλυς προ[ξενος κη ευεργε]της.

Über die beigegebene Karte. Sie ist zum Theil aus der dem 1. Band der Gellen. Geschichten beisgegebenen herausgezogen, aber mit Benutung von Hobshouse, Clarke, Dodwell, die mir damals noch nicht zur

Sand waren, auch der bei Attifa erwähnten Karte von Gell. Die Ramen der mythischen Bolterstämme find mit schwächerer Schrift hineingeschrieben, die Gebiete der Bundesstädte möglichst von einander gefondert. (K. O. Müller.)

BOOTOS (Boiwróg), 1. der Bater des Ognges*), 2. der Sohn Poseidons und der Arne, des Kolos 1. Tochster, und der Bruder Kolos II. Aus der Familie des Metapontios. (f. Arne.) — Bom Großvater erbte Bootos dessen Rich, und nannte die Einwohner nach sich Booter. Dessen Großvater erbte Bootos dessen Rich, und nannte die Einwohner nach sich Booter. Und, wie es scheint, einem Tragister solgend, nent Hygin (F. 186) die Mutter Melanippe und den Vater Desse montes. (Rickless.)

BÖRDE bedeutet überhaupt einen gewissen Distrikt Landes, dessen Einwohner in Civil- und tirchlichen Angelegenheiten mit einander in Verbindung stehen. Im Bremischen ift, besonders auf der Geest, diese Benennung noch
sehr gewöhnlich (Sehliehthorst.) In so sern hier von
der Geest die Nede ist, (im Gegensaße des setten Marschlandes) widerspricht diese Ertlärung der von Adelung und
andern, nach welcher Borde (von baren, boren,
tragen) eine fruchtbare Ebene und insenderheit ein fruchtbares Getreideland bedeutet, wie dies wirklich bei der
Magdeburg und Soester Borde der Fall ist. Ugl.

BOERHAAVE (Herm.). Wenige Gelehrte haben eines so wohl gegründeten Ruhms bei der Mitz und Nachzwelt genoffen, als dieser Arzt, der dreißig Jahre lang das medizinische Oratel der europäischen Here der Abgett seiner Zuherer und der Gegenstand der Verehrung der ganzen literarischen Welt war. Seines Wahlspruches: Simplex veri sigillum, eingedent, soll hier eine einfache Erzählung seines Lebens, eine eben so schlichte Darstellung seines vielsachen Wirtens und seiner Verdienster um mehre Zweige der Gelehrsamkeit solgen. Es wird sich dann zeigen, welch ein großes Muster er in jeder Beziez bung war, und wie sehr sein Beispiel geeignet ist, junge Kriste auf den einfachen Weg der Natur und der Wahreheit zu leiten und sie zu den Augenden zu begeistern, welche die größte Sierde jedes Gelehrten und Arztes sind.

S. Boerhaave mar 1668 ju Voorhout, einer Vorstadt von Lenden, geboren, wo fein Bater Kaufmann mar, aber eine in feinem Stande feitene Bildung befaß. Da= ber gab er auch seinen Mindern eine forgfältige Erziehung und ward darin von feiner zweiten Gattin, hermanns Stiefmutter, fo treffich unterftugt, daß diefer Seitlebens die größte Liebe und Berehrung gegen diese murdige Frau bewies. Seine Schulftudien wurden durch ein langwieris ges imd bofes Gefchwur unterbrochen, woran er fieben Jahr leiden mußte. Endlich davon durch ein Hausmittel gebeilt, bereitete er fich auf die Universität vor, als fein Bater ftarb und eine Witme mit neun Rindern in gerrut= teten Bermogensumstanden hinterließ. Bon feinem Ba= ter für den geiftlichen Stand bestimt, fand er jedoch in Lenden Unterftusung und legte fich mit Gifer und Erfolg auf morgenlandische Sprachen, und vorzüglich auf Dla= thematit, welche damals als der Schluffel aller QBiffen= schaften betrachtet murde. In seinem zwanzigften Jahre

²⁷⁾ S. Corsini Fasti Attici 1, 14, Th. 2. S. 410. Bodh Statebaueh. 2. S. 375. Ordiom. S. 473. Bu dem dort Angeführten ist nech hingugufügen: Die charoneischen Dedilationeinssisterten baben wir in drei guten Abschiften bei Etarte II, 3. S 146, bei Raoul-Rochette Dissertations. Paris. 1821 aus Pougueville's Papieren S. 110., und besondert vollschiedig bei Hugbe der Travels I, S. 340 nach Cockereus Abschrift. In ihnen tommen Homoloios, Theiluthios, Bulatios, Prostaterios, und Alastemenios gweimal, vor. Hom et cies auch in einer Tanagräschen nicht, so wenig als des Monats Karcies in dem Decret von Chaleion bei Chandle Roche. S. 38c arcies in dem Decret von Chaleion bei Chandle Natur. Oxon. 29, 2. Bom Kultus der Homoloion s. Ordion. 233. 234.

^{*)} Schol. in Apollon. Rh. III, 1127. **) Diod. IV. 69.

disputirte er unter dem Vorsis des berühmten Gronovius über Cicero's Widerlegung des Epikurischen Sustems, und erwarb fich fo großen Beifall, daß ihm gur Aufmunte= rung eine goldne Denkmunge verehrt wurde. Swei Jahre darauf (1690) ward er Doctor der Philosophie, und gab, um nur feine atademifchen Studien fortsetzen zu tonnen, eine Zeitlang Unterricht in der Mathematif. Auch übernahm er, in der Absicht fich feinen Unterhalt zu erwer= ben, febr gern die Anfertigung des Bergeichniffes der Boffischen Bibliothek, welche die Universität Lenden ange= fauft hatte. Durch die Sorgfalt, womit er diese Arbeit vollendete, erwarb er fich Bandeberg's Gunft, der ihm guredete, ju dem Studium der Argneifunde übergugeben. Diesen Rath befolgte er und fand an Rack einen treflichen Lebrer der Anatomie; in der theoretischen Medigin borte er Drelineourt, der indeß aus der Splvifchen Schule den Wahrheitefinn feines geistreichen Bubbrere wenig befriedigte. Mehr war dies bei Archibald Pitcarn der Fall, der, ein ftrenger Satromathematiter, durch den wiffenschaftlichen Bufammenhang und die grundliche Form feines Bortrags gebildete Buborer ungemein anzuziehen wußte. Doch weit mehr fühlte fich B. von den Alten hingeriffen, unter de= nen Sippotrates einfache Grofie ihn am meisten an= fprad). Unter den Neuern führte ihn fein guter Genius, oder sein richtiges Gefühl zu dem britischen Sippotrates, Sydenham, deffen Schriften damale den famtlichen Parteiungen in den medizinischen Schulen entgegen waren. Der Ernst, womit fich Sydenham, Locke's und Boyle's Freund und Verehrer des unsterblichen Baco von Veru= lam, gegen alle Univendung der damals herrschenden Theorien auf die praftische Medigin erklart hatte; sein einfaches Studium der Natur, feine treftiche Beobach= tungegabe, fichienen dem jungen Boerhaave die nothwen= digsten Eigenschaften eines guten und brauchbaren medi= ginischen Schriftstellers zu sein. Bon dieser Beit an war die Richtung feines Studiums entschieden. Beifte der Beit ju frohnen, nicht den Überlieferungen der Schule, nicht den Dogmen der Lehrer zu huldigen, fon= dern, wo möglich, felbft die Bahn zu einer beffern und naturgemaßern Bearbeitung der Medigin zu brechen, das war fortan fein Bestreben. Die Anmagungen der Chemie, welche, obwol fie fich faum aus dem Wust der Goldtoche, durch Libavius und Boyle, hervorgearbeitet, dennoch die ganze Medigin in ihr Gebiet ziehen wollte, diese Anmaßungen foderten ein genaues Studium diefer Runft, und Boer= haave widmete von jeht an einen großen Theil seiner Beit dem angestrengteften Studium aller Schriften, felbst aller aldymistischen, um, wo moglich, in dem 11n= rath ein Rornchen Wahrheit zu finden. Ja, er blieb mit Diefen Schriftstellern fo vertraut, daß er noch am Ende feines Lebens eine Geschichte ber Alchymie fcbreiben wollte. Gein fcharfer Blick, durch Loule erleuchtet, fab febr bald, wo es der Chemie fehle, und wie wenig sie Recht habe, fich die herrschaft über die Medigin angumaßen. Aber Dieselbe Reigung, alle Versuche des menschlichen Geiftes jur Erforschung der Wahrbeit und alle Berirrungen deffelben tennen gu lernen, herrschte bei B. auch in dem Studium der Medigin, Gelten hat Jemand die Geschichte feiner Runft fo genau gefant, felten ift bei einem Gelehrten eine fo umfaffende Belefenheit mit grundlichem Ur=

theil verbunden gewesen, als bei B. Daber fam es auch, daß er Spinoga's Schriften fleifiger las, als es feine rechtglaubigen Zeitgenoffen billigten. Aber ihn leitete nur das redliche Streben nach Wahrheit: von Natur jum Phrehonismus geneigt, fand er, daß die Stepfis, oder die grundliche Erforschung aller Lehrmeinungen, vorausge= ben muffe, wenn man den 2Beg jum Tempel der 2Babr= heit sicher verfolgen wolle. Go gebildet, mit diefen Sient= niffen ausgerüftet, meldete er fich in harderwot 1693 jum Eramen, und, nachdem er diefes ruhmlich bestanden, disputirte er über die Nothwendigkeit, die Excremente der Rranten in untersuchen, um fie als Beichen bes franten Buftandes zu benugen. Rachdem er Doctor ber Medicin geworden, widmete er fich einige Sabre dem fortgesetten Studium und der Musubung feiner Runft. weise wurden die Curatoren der Universität Lenden, nach Drelincourts Tode, aufmertfam auf Boerhaave's Salente und ausgezeichnete Kentniffe. Gie beriefen ihn im Jahre 1701 auf den Lehrstuhl der theoretischen Medigin. Weie wurdig er dieses Ruses sen, bewies er gleich durch seine Antritterede, worin er das Studium des hippotrates fo beredt und so dringend empfahl, daß man wol sah, man habe einem Manne diese wichtige Lehrstelle anvertraut, der sich so wenig in den engen Kreis der Beit und der Schulen festbannte, daß er vielmehr das hochste Mufter aller Arzte fich jum Vorbilde gewählt habe, und gleich Diesem, nur der Ratur und der Wahrheit dienen wolle. Gein Ruf vermehrte fich durch diefe treftiche Rede derge= ftalt, daß ihm bald darauf ein Antrag nach Groningen zu einer Profeffur der Medigin gemacht wurde. Alle er Diefen abgelebnt, und die Curatoren dafür feine Befoldung erhöht hatten, hielt er eine Dantsagungerede vom Gebrauch der mechanischen Beweisführung in der Medizin. Man erinnere sich namlich, daß die jatromathema= tifche Schule damals der chemiatrischen entgegen stand und die gleichen Anspruche auf Herrschaft machte, sie aber auf die Strenge ihrer Beweise und auf die Grundfate von der Bewegung, als erftem Lebensprincip, und von der Nothwendigkeit, die Lebensbewegungen eben so zu berech= nen als die Bewegungen der Maschinen grundete. B. fonnte zwar auch nicht weiter hinaufsteigen, als daß er Beme= gung für das erste Princip hielt: auch mar er von der Bundigteit der Beweise und von dem mannigfachen Rusgen der mathematischen Lehrmethode so eingenommen, daß er derfelben einen großen Werth in der theoretischen Medigin beilegte. Allein er wollte die Beweise weder in der prattischen Medigin gelten laffen, noch auch den Agiomen felbst eine so große Gewißbeit einraumen. Ja er urtheilte in dieser Ructsicht ungefahr eben fo, als Jos. Donzellini, der verftandigfte unter ben Jatromathematikern. (de usu mathematum in medicina in Gulielmini opp. vol. 2.)

Im Jahr 1709 erhielt B., nach Hotten's Tode, auch die betanische Professur und eröffnete seine Vorträge mit einer Mede von der Einfachbeit der gereinigten Medizin. Gebr start erklart er sich hier gegen die Lehrsähe der Cartestaner und Chemiatriter und für die Befolgung der einfachen Geseige der Natur in Krankheiten. Man sieht also, daß sich seine Dentungsart immer mehr fest stellte: nämlich, da der Schöpfer alle seine Werte nach

Sahl, Maß und Gewicht bervorgebracht habe und die gange Natur das mathematische Wert des großen Baumeiftere fen, fo werde die Erforschung der Grunde, nach mathematischer Methode, zwar ungemein wichtig; aber ce bleiben vor der Sand nur Versuche, die im Sandeln auf teine Weise leiten tonnen. Um fichersten gebe man, wenn man, abgeschn von der vielversprechenden Form je= ner Methode, die einfache Beobachtung der Natur in Rrantheiten als die Sauptpflicht des Arstes ansehe. Co fehr fich nun B. in diefer Rede gegen die Unwendung der Spothesen in der Arzneikunde erklart, fo, mar er doch nicht frei von folder Borliebe fur Lehrmeinungen feiner iatromathematischen Vorganger. Daß 3. B. das Blut bei feinem Gindringen in fleinere Gefage gur Gerin= nung geneigter werde, weil es sich in engere Rau= me drange, war ein Grundfaß, der sogar Gelegen= heit zu einer ganz irrigen Theorie der Entzundung gab, daß fie namlich aus Verstopfung entstehe, und der gleich= wol felbst Pitearn's Lehren widersprach. Denn dieser hatte bewiesen, daß die Zweige der Gefaße gufammenge= nommen einen weit großern Durchmeffer als die Stamme haben, und daß daber das Blut vielmehr in weitere Raume dringe, jemehr fich die daffelbe fubrenden Gefage gerafteln. Go wenig tann auch der hellfte Geift von Irr= thumern fich frei erhalten.

B. hatte nun die botanische Professur übernommen. Taufende in gleicher Lage batten, entschuldigt durch prat-tifche Geschäfte und die nothigen Bortrage in der Medigin, dies Rach als Nebenfache bebandelt. Aber B. fchien von jest an einzig für den botanischen. Garten und für Erweiterung auch diefer Wiffenschaft zu leben. Er befannte fich jum Fruchtipftem P. hermanns, worin Mo= rifon's Methode verbeffert mar, und gab in feinem Index primus 1710 und alter plantarum, quae in horto lugd, batavo aluntur 1720, tehrreiche Bergeichniffe von feltenen Pflanzen, die in dem botanischen Garten gezogen waren. Da die wichtigsten Gewächse durch Rupfer erlau= tert find, fo hat das Werk bleibenden Werth. Unter an= dern find hier von vielen Cap'ichen Protaccen die einzigen

Beschreibungen und Abbildungen zu finden. Im Sabr 1714 erhielt B. die flinische Profesiur und die Aufficht über das Krankenhaus, im 3. 1718 endlich auch die chemische Lebrstelle, nach tem Tode Lemort's. Eilf Jahre lang hielt er nun nicht allein Borlefungen über theoretische und praftische Medigin, über Botanik und Chemie, sondern er war auch der beschäftigtste Praf= tifer, der unermudlichste Arbeiter im chemischen Labora= torium und der genaucste Aufseher des botanischen Gar= tens. Die Menge demischer Versuche, die er angestellt, fest eben fo febr in Erstaunen, als die Genauigkeit und Sorgfalt, welche ihn dabei leiteten, und die oftere Wiederbelung derfelben. Dadurch wurde er aber auch in Stand gefeht, mehr Licht über die ehemischen Prozeffe ju verbreiten, und das Gange der Wiffenschaft ficherer zu gründen, als seine Borganger. Seine Elementa chemiae vol. 1. 2. Leid. 1732. 4. sind die einzige echte Ausbeute feiner Studien in diefem Sady: denn die Institutiones et experimenta chemiae, vol. 1. 2. Paris. 1724. 8. find aus feinen Borlefungen entstanden und ein Machwert, welches seinen bochften Unwillen erregte.

Bewundernswurdig ift B.'s Thatigkeit und Grundlichkeit in allen diesen Fachern: bewundernswürdig war die Gabe feines Vortrages, der fich eben fo fehr durch die großte Deutlichkeit, als durch die ftrengste Ordnung und wiffenschaftliche Grundlichteit auszeichnete. Der vorzutragenden Gegenstände war er fo volltommen Meister, daß er nie, außer in feinen chemischen Borlefungen, ein Beft mitbrachte. Und fo febr feffelte fein Bortrag, fo groß mar der Rubm, den er dadurch erlangte, daß aus allen Landern junge Mediginer nach Lenden firomten, daß fein Horfaal auf der Universität groß genug war, um feine Buberer ju faffen, und daß es zur Empfehlung cie nes jungen Arztes hinreichte, wenn er Boerhaave gebort batte.

Bum Gebrauch feiner Borlefungen gab B. gwei Berfe heraus, die, jedes in seiner Art, unsterblichen Ruhm erlangt haben, namlich seine Institutiones medicae 1708. und seine Aphorismi de cognoscendis et curandis morbis 1709. Bon den erstern sind noch 1775 und von den lettern 1772 ju Wien neue Huflager erschienen. Was die Institutionen betrift, so sind sie ein Inbegriff der theoretischen Lehrsabe in der Medigin, mit reicher Lis teratur ausgestattet. Den einzigen Mangel eigener anas tomischen Unsicht mochte man bier und da aussetzen, und eben beswegen tadeln, daß B., ju febr fur Dlalpighi's Deinung von der drufigen Structur aller, oder der meis ften Theile des Korpers eingenommen, diefelbe noch 1722 in einem eignen Cendschreiben an Munfch vertheidigte. B. Aphorismen find das Lehrbuch der praftifchen Medisin, worüber er ein ganges Jahr las, ein Wert, welches durch Klarheit, Sturge und Bundigkeit des Bortrages, größtentheits auch durch Bermeidung der Schulhppothefen, flaffifch zu nennen ift. Daß B. indeß nicht gang frei von vorgefaßten Meinungen, befonders der Jatromas thematifer, war, ift schon angedeutet worden, und fallt hier besonders bei der Lehre von der Entzundung auf. Die Fieberlehre ift dafür defto freier von Vorurtheilen. Manche Abschnitte, wie von langwierigen Musschlägen und von Weibertrantheiten, sucht man vergebens.

Die in feinen Vorlesungen nachgeschriebenen Befte wurden baufig von seinen Suborern berausgegeben, worüber er oft feine Ungufriedenheit lebhaft ju erkennen gab. Co entitand der Methodus studii medici, Lond. 1719 (und oft wieder aufgelegt); so die Praxis medica s. commentarius in Aphorismos. Patav. 1728; so die Praelectiones de viribus medicamentorum. 1723, und de morbis nervorum. Leid. 1761. Ruhmliche Musnahmen hievon machen jedoch Saller's und Swieten's Commentare über B.'s Institutionen und deffen Aphoe riomen.

Seine ungemein vielseitige Thatigkeit wurde endlich 1727 durch ein langwieriges gichtisches Ubel, welches mit Labmung ber Buffe verbunden war, unterbrochen. Er gab daher 1729 feine Profeffur der Botanif und Chemie auf, und bebielt blos die prattische Lehrstelle. Die atademische Blede, welche er bei diefer Gelegenheit hielt, tragt das Gepräge feines Charaftere, der einfachen Große und der befcheidenen Quirde. Das Jahr darauf hielt er, als Rettor der Universität, eine dentwurdige Rede, de honore

medici, servitute. Er suchte nämlich zu beweisen, daß der Arzt es sich zur größten Ehre anrechnen nüffe, Diesner der Natur zu seinn, und daß alle Theorien der Schuslen uns nicht ermächtigen, gegen die Winke der Natur zu handeln.

Boerhaavens Aranklichkeit nahm nun schnell zu. Ste einer langwierigen Engbruftigkeit gesellte sich herzklopfen und endlich Waffergeschwulft. Er unterlag diesen Sufallen im September 1738, als er noch nicht vollig siebzig

Jahr erreicht hatte.

Es sen erlaubt, die Sauptzüge feines Charafters zu fcildern. Er hinterließ feiner einzigen Sochter ein Bermogen von mehr als zwei Millionen Gulden. Dies verhaltnifmaßig große Bermogen, eine Frucht feiner reichen Praris und der Ertrag feiner Borlefungen, hatte er durch eine Sparfamteit zu erhalten gefucht, die leicht als Geig ausgelegt werden konnte, wenn man auf die bochste Einsfachheit seiner Lebensweise, auf seine Enthaltsamkeit von allen Gaftereien und auf die Bermeidung aller unnothi= gen Ausgaben achtete. Aber, fann man einen Mann geis sig nennen, der mehre trefliche Werte an fich faufte, um fie dem Untergang ju entreißen, und fie auf feine Stoften mit toniglicher Pracht drucken ließ. Dies war der Fall mit Schast. Baillant's botanicon parisiense 1727, mit des Grafen Marsili's histoire physique de la mer 1725, mit Swammerdams Bybel der naturen 1737. Go gab er den Befaling 1725, den Luifinus 1728, den P. Alpini 1733, Bellini's Chriften 1730 und Ric. Di= fo's Werte 1718 heraus. Alle diese Schriften find mit einem Aufwand gedruckt, und die jum Theil jahlreichen Rupfer fo treftich gearbeitet, daß eber das Wegentheil des Geizes fich hier verrath.

Die Krone aller Tugenden, Bescheidenheit und gerechte Wirdigung fremder Verdienste, zierte Boerhaaven
vorzüglich. Weder in seinen Vorlesungen noch in seinen
Schriften sprach er viel von sich. Wo die Gelegenheit es
mit sich brachte, außerte er sich ganz einsach über das,
was er geleistet, ohne je einen andern zu verkleinern. Ia,
als er einst mit großen Anerbietungen nach Berlin gerus
sen wurde, um Friedrich Wilhelm I. in dessen Krantheit
beizustehen, lehnte er den Antrag mit der Außerung ab,
der Konig habe an Fr. Hosmann einen so großen Arzt in
seinem Lande, daß er selbst, B., ganz überstüssig sey.
Eben so äußerte er immer die lebhasteste Verehrung gegen
seine würdigen Collegen, unter denen er Albinus eine
trestliche Denkrede hielt.

Iceat de amato praeceptore esse fusiorem, cuius eruditionem aliqui, pauci quidem, attingent, animum vix quisquam, divinum, omnium amantem, in invidos et adversarioz beneficum, nemini detrahentem, eumque ipsum, a quo quotidie refutabatur, maximis sibi beneficiis obstringentem." (Sprengel.)

BOERHAAVIA, eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Ryftaginen und der zweiten Linne'schen Stlaffe, obgleich die Bahl der Staubsäden beständig zwischen 1—4 schwantt. Eine schuppige Hulle umgibt wenige Blumchen, die trichtersörmig sind und einen gefalteten Saum haben. Die Staubsäden stehen auf einem frugformigen Neftarium, welches die nufartige Frucht umgibt.

* Krautartige.

1. B. repens, mit niederliegendem glatten blaugrus nen Stamm, eiformig ausgeschweiften, mit frautartigem Stadel versebenen unten graulichen Blattern, einer mar= zigen Blumenhulle und drei Antheren. In Agppten. (B. vulvarifotia Poir.) 2. B. hirsuta, mit rundem aftigen schwach behaarten Stamm; herzeiformigen gewimpert-ausgefchweiften unten filberweißen Blattern, bann Bluthen in Trauben, zwei Untheren und flebrigen Fruchten. 2Beffindien und Karolina. (B. diffusa und repanda W., viscosa Lag., discolor Humb., erecta Effiott., africana Lour.) 3. B. erecta, mit vierkantigem glatten oberwarts flebrigen Stamm, eifermigen wintligen unten punctirten Blattern und Bluthen, in Rifpentrauben, die zwei Untheren haben. Westindien. (B. paniculata Lam., virgata Humb., pulverulenta Dupuis.) 4. B. decumbens Vahl., mit niederliegendem runden behaarten Stamm, bergformig rundlichestumpfen unten bleichen Blattern, den Bluthen in ichlaffen Rifpen, hinfalliger Bulle und zwei Antheren. 2Bestindien. (B. ascendens W., paniculata Rich.) 5. B. tetrandra Forst., mit friechendem run= den glatten Stamm, rundlichen geranderten, an der Bafis verdunnten unten runglichen gleichfarbigen Blattern, den Bluthen in Dolden und vier Antheren. Gocietateinseln. 6. B. litoralis Humb., mit niederliegendem rundlichen febr aftigen Stamm, bergformig = jugefpikten, glatten ge= wimperten Blattern, den Bluthen in Dolden und drei Antheren. Peru. 7. B. plumbaginea Cav., mit aufrechtem glatten Stamm, freisrunden gugefpisten ausge= schweiften schwach behaarten Blattern, den Bluthen-Dol= den in den Blattachfeln und tlebrigen Fruchten. Gpa= nien.

** Strauchartige.

8. B. patula Domb., mit vierfantigen gottigen Sweigen, herzibrmig ablangen ftumpfen mit trautartigem Stadel verfebenen Blattern, den Bluthen-Dolden in den Blattachseln und drei Antheren. Peru. (B. obtusifolia Lain.) 9. B. scandens, mit glattem tletternden Stamm, beriformigen, gang glatten ausgeschweiften Blattern, ben Blutbendolden in den Blattachfeln, berftiger Bulle, zwei Untheren, und glatten grunen Früchten. Weftindien. 10. B. excelsa W., mit glattem, aufrechten Stamm, unterwarts berg-, oberwarts eifermigen Blattern, den Bluthen= dolden in ben Blattachfeln, drei Untheren und glatten rothen Früchten. Sudamerika. (B. inberosa Lam. ift eine Abart.) 11. B. arborea Lag., mit aufrechtem Stamm, vierkantigen Sweigen, die wie die eifbrmigen Blatter jottig find, die Bluthendolden in den Blattach= feln, zottiger Blumenhulle und unbestimmter Sahl von Antheren. Reufpanien. 12. B. periplocifolia Commers., mit glattem tletternden Stamm, eifermigen gu= gefpisten glatten unten liniirten Blattern, ben gottigen Bluthen in Dolden und drei Antheren. Madagascar. 13. B. dichotoma Vahl., mit fletterndem gabelformig ge= theilten Stamm, eiformigen stumpfen mit frautartigem Stachel versebenen unten linierten Blattern, ben glatten Bluthen in Dolden und drei Antheren. Arabien. 14. B.

angustifolia, mit linienformig = zugespisten Blattern, de= ren Baterland unbefant ift. (Sprengel.)

Boerius, N., f. Boyer.

Börner in der Entomol. f. Lucanus.

BÖRNER, Bater und Cohne, durch wiffenschaftliche Berdienste und Schriften rubmlichft bekannte Gelehrte. Cohon im Beitalter der Reformation mar Rafpar Bor= ner oder Borner (Bornerus) ein fehr verdienter hell= sehender Eteolog, und der erfte, der auf der bo= ben Schule zu Leipzig gereinigte Meligionstentniffe be= forderte. Er mar aus Sann in Meiften geburtig, be= fuchte in feiner Jugend Italien, lehrte 18 Jahre lang an ber Thomasschule in Leipzig Mathematit, erhielt an der Sochichule bafelbft 1539 ein theologisches Lebramt, und starb den 3. Mai 1547. Er schrieb libellum de stellis; Analogiam und indices in l'tolemaei Geographiam et Sabellici historiam, und machte sich nicht nur um Berbefferung der theologischen Studien überhaupt, fondern auch insbesondere um die Berjaffung, Rechte und Eintunfte der Leipziger Sochschule sehr verdient. Durch feine Bemühungen tam unter andern das Pauliner= oder Dominitanerfloffer an die Universitat*). - Christian Friedrich Borner mar den 6. November 1683 gu Dresten geboren, und ein Cohn des Sof= und Stonfifto= rialrathe Job. Georg Borner dafelbft. Er ftudirte feit 1701 ju Leipzig die theologischen Wiffenschaften, befuchte auch einige Seit die Hochschule zu Wittenberg und machte 1705 mit dem Professor Joh. 28ilh. Berger dafelbft eine Reife nad Solland und England. In Amfterdam faufte er die ichabbare Sandidrift der Briefe Pauli, die nachher unter dem Ramen des Codicis Boerneriani befant wurde. In England hielt er sich beinahe ein Jahr auf, nahm bei S. Spfee Unterricht im Arabifden, und brachte neben andern literarischen Schätzen, auch Josephi Hypomnesticon in der Handschrift mit guruck, welches I. Albr. Fabricius bffentlich befant machte. Bald nach der Rucktehr nach Leipzig wurde er 1707 Professor der Moral, und im folgenden Jahr der griechischen Sprache, 1710 aber erhielt er ein außerordentliches, und 1713 ein ordentliches theolog. Lehramt. Seit 1711 war er zugleich Vorsteher der Universi= tatebibliothet, gab ihr eine verbefferte Ginrichtung, ver= mehrte fie jum Theil auf eigene Rosten, mit vielen wich= tigen Werten, legte aber 1736 diefe Stelle nieder. Sulest war er Kanonikus in Meißen, Ephorus der kurfürstlichen Stipendiaten, Affeffor des Konfistoriums und Rollegiat des großen Fürstentollegiums, und ftarb den 19. Nov. Bei feinem Leben hatte Leipzig feinen gelehr= tern Theologen und Wenige fonnten mit ihm verglichen werden. Er ertheilte einen eben fo grundlichen als faß= liden Unterricht in allen Theilen der Theologie, und war in Ertlarung der biblifchen Urtunden um fo glucklicher, da seiner Exegese eine umfaffende Rentnif des gelehrten Alterthums überhaupt, Sprachwiffenschaft, Kritif und Gefchichte gur fichern Grundlage bienten. Bon feinem grundlichen historischen Forschungsgeiste zeugen seine mit vieler Genauigkeit verfaßten akademifden Schriften uber die Regeneration der Wiffenschaften in Italien im 15ten Jahrhundert; gesammelt und weiter ausgeführt, unter dem Sitel: De doctis hominibus graecis, literarum graecarum in Italia instauratoribus. Lips. 1750. 8. und mehre andere bisterische Monegraphien: De ortu atque progressu philosophiae moralis. Lips. 1707. 4. De Georgio Hermonymo Spartiata. Ib. 1711. 4. De Demetrio Chalcondyla. Ib. 1711. 4. De Lutheri actis a. 1520. Ib. 1720. 4. De actis Lutheri Vormatiensibus a. 1521. Ib. 1721. 4. ic. Mandies noch jest schäßbare enthalten seine Orationes et recitationes. Ib. 1751. S. Dissertationes sacrae. Ib. 1752. 4. Institutt. theologiae symbol. 1b. 1751. S. Isagoge brevis ad scripturam sacram. Ib. 1753. 8. und die von ihm berausgegebenen auserlefenen Bedenten der theologischen Fafultat in Leipzig. Ebend. 1751. 4., an der Sahl 216, meistens von 1668 bis 1720 ausgefertiget. Bon le Longs Bibliotheca sacra. Lips. 1709. 8. und Luthere famtliden Schriften. Chend. 1728-34. 22 Ib. Fol. beforgte er neue vermehrte Husgaben, und aufferdem gab er ber= ans: Synesii, Cyrenes Episc. Κατάστασις in maximam barbarorum excursionem dicta, Graece, ex Cod. MS. Biblioth. Paulinae. Lips. 1711. 8. und Basilii M. de utilitate ex graecorum scriptorum lectione capienda, ad juvenes oratio, graece. Ib. 1713. 8. *). Hus einem zweifachen Cheftande hatte er 17 Rin= der; eine Tochter heirathete den Oberkonfistorialrath Tel= Ier in Berlin, und zwei Gobne find als Schriftsteller befant, namlich: 1) Friedrich, geb. den 17. Jun. 1723 zu Leipzig, wo er fich feit 1739 den theologischen, feit 1744 aber ju Wittenberg den medizinischen Studien wid= mete. Er begab fich 1746 nach Braunschweig, und trieb daselbst und zu Wolfenbuttel die medizinische Praris, bis er 1754 dem Rufe zu einem auferordentlichen Lehramte der Arzneiwiffenschaft nach Wittenberg folgte. Wegen Rrantlichteit legte er 1759 diefe Stelle nieder, begab fich nady Leipzig, und ftarb dafelbst den 30. Jun. 1761. Er mar ein Mitglied der faiserl. Atademie der Raturforscher und anderer gelehrten Gefellichaften. Geine Lieblings= wiffenschaft war die medizinische Literargeschichte nach ib= rem gangen Umfange, über die er Bieles bruden ließ, das von emfigem Forscherfleiße zeugt, doch ift fein lateinifder Stol mannlicher und correcter, ale fein teutscher, der an feinen ehemaligen Lehrer Gottsched erinnert. Um bekanntesten find seine Nachrichten von den vornehmsten Lebensumstånden und Schriften jest lebender Arzte und Naturforscher. Wolfenb. 3 Bdc. 1748-64; ergänzt von E. G. Baldinger 1773. 8. Noctes Guelphicae, sive opuscula argumenti medico-literarii, anteliac separatim edita, nunc collecta, revisa, aucta. Rostoch. 1755. 4. De statu medicinae apud veteres Ebraeos. Vitemb. 1755. 4. Relationes de libris physico-medicis, partim antiquis, partim raris. Fasc. I. Ib. 1756. S. Institutt. medicinae legalis. lb. 1756.

^{*)} Adami vitae Theologor, germ, p. 91. Felleri memor, Boerneri vor ber erstern. Catat. MStor. Cod. Bibliothecae Paulinae, Lipsiae 1686, 12. J. A. Ernesti Elog. Boern. Lips. 1740. und E. F. Bornere Nachr. v. Itzten. 1, 28t, 733.

^{*)} Boerneri vitae suae descriptio. Lips. 1753. 8. Elog. Boerneri in Nov. act. erud. 1754. p. 237. Platneri vita eiusd. in Comment, Lips. T. I. 445. Duntels bift. Irit. Madr. 2. Bt. S. 18. Shrådföß Lebensbeschr. 2. Bt. S. 405. Saxii Onomast. T. VI. 63. 624. Meusel's L. t. verst. Schriftst. 18t.

8.*). — 2) Christian Friedrich, geb. 16. Februar 1736 ju Leipzig, wo er die Arzneiwiffenschaft ftudirte, feit 1760 übte und den 7. Febr. 1800 ftarb. Er fchrieb ein mit vielem Beifalle aufgenommenes, den Rranten beftimmtes praftifches Werf von der Onanic. Leipz. (1. u. 2. Auft. 1760-76) 3te mit Buf. und neuen Erfahrungen verm. Muft. 2 Ib. 1780. 8., das neben Siffots befann= tem Werfe eine Stelle verdient. Bur altern allg. t. Bibl. lieferte er viele Beitrage **). - Nicolaus Borner, der Gobn eines Schneiders und Schulmeisters in dem Dorfe Schmierit in Thuringen, wo er den 27. Januar 1693 geboren mar, lernte ju Frantenbausen die Apothe= ferkunft, studirte ju Jena die Arzneiwissenschaft, und übte fie zu Neuftadt an der Orla, wo er um 1770 ftarb. Seine Physit. Leipz. 1735; 1741. S. Medicus sui ipsius oder sein selbst Arzt. Ebend. 1744; 1747. S. und sein Kinderargt. Frft. u. Leipz. 1752. 8. waren langere Beit beliebte Bucher +). (Baur.)

Börner (Immanuel Karl Heinrich), ein besonders um Schlesien verdienter Sameralist, war geb. zu Slobi= tau im Stifte Merseburg 10. Juli 1745 und ftarb als gweiter General = Landichafts = Syndifus in Breslau, 13. Apr. 1807. Sein Vater, ein Pachter, ließ ihn das Gym= naffum in Merfeburg befuchen und fchickte ibn bann nach Leipzig. hier studirte er von 1763-1768 aus Dei= gung die Nameralwiffenichaften, fand aber, über fein Lieblingsfach, die Naturkunde, feinen bffentlichen Lehrer und nur auf vieles Bitten nahm ihn M. Rudolph, ein Schuler Linne's, als Privatzuborer an. Weil aber zur Berfinnlichung des Unterrichts die Naturalien mangelten, fo tonnte Borners Wigbegierde nicht befriedigt werden, darum verließ er Leipzig und beschäftigte fich im Bater= haufe ein Jahr lang mit Kräutersammeln. Als 1769 in Berlin die Aloc und der Dradzenbaum bluhten, reifte auch Berner dabin, wurde Referendar bei der durmart= fchen Kammer, brachte fo Theorie und Pragis in Berbindung und botanifirte nebenbei fleißig. 3m 3. 1770 begab er fich nach Salle, ftudirte für fich, fammelte Bo= gel, besonders Inselten und ichrieb über die Land- und Statswirthschaft nach ihren Grundfaten, 2 Bande (Salle 1772. 8.) Man rieth ihm hohern Orts, als Professor der Kameralistif aufzutreten, weswegen er auch unter Slos mit de opisiciorum ignobilitate inani et noxia (Halis 1771. 4.) das Magisterdiplom erwirkte. Allein ein ju fargliches Einkommen veranlagte, daß er Salle mit Leipzig vertauschte und hier als Professor genannter Biffenschaft auftrat, doch ohne Gehalt. Auch konnte die= fen der Ertrag feiner Schriften: Samtliche Kameralwiffenschaften nach ihren erften Grundfaten (Salle 1773. 8.) und: Samlungen aus der Naturgeschichte, Dionomies, Polizeis, Kamerals und Finangwiffenschaft (1. Sh. Dress den 1774. 8.) nicht erseben. Er verließ daber Leipzig und ging als Sofmeifter des Grafen von Manteufel

nach Lieffand. Unterdeffen suchte der damalige schlefische Justigminister von Carmer fur die neugestistete okonomisch= patriotische Societat in Breslau einen Secretar, und weil Borner durch feine kameraliftifden Schriften dem fachfi= schen Minister Grafen von Hohenthal bekant worden war, brachte ihn derselbe in Vorschlag. Er trat 1775 seinen Poften mit dem Sitel eines General=Landschafte-Gecretars an und zeigte ale Medacteur und Mitarbeiter der ofonom. Nachrichten (Breslau 1776 - 1786) wie auch als Berfasfer eines Matur=, Saushaltungs= und Gefchichtstalenders für Schlessen auf das J. 1786, daß man den rechten Mann erforen habe. Swei Mitglieder ber ermabnten Gocietat, der Diretter Zeplichel und Graf von Mattuschka, widme= ten ihr Augenmerk, ersterer den Mineralien, letterer den Pflanzen Schleffens. Daber machte Berner das Thiers reich dieser Proving zum Hauptgegenstand seiner Muke, und er leiftete in turger Beit viel. Coon im Dec. 1778 enthielt feine Naturalienfamlung gegen 1100 Arten von Bogeln, Fischen und Insekten und war blos in der Ru= brit der Saugthiere und Amphibien noch unvollständig. Nadhst dieser Samlung verwandelte B. den botanischen Garten der bkonomifchen Gefellschaft in eine Pflangfatte in= und auslandischer Ackergrafer und Ruchenfrauter. Er brachte es darin in allen Klaffen des Linne ichen Suftems, die letzte ausgeschlossen, bis 514. Indessen toste sich mit Carmere Abgange als Großtangler nach Berlin 1786, die okonomisch = patriotische Gesellschaft auf, der eben er= mahnte Garten murde, als ju den Festungewerken geborig, weggenommen und Borners Maturalienfabinet fur die Liegniter Ritterakademie getauft. B. behielt blos den Sitel und Gehalt, lebte im Privatstande und hinter= ließ außer mehren handschriftlichen Auffagen ein literarifch= politisches Testament. Bredlau 1800. 8. (Fr. Em. Fischer.)

BÖRNECKE, Pfarrdorf ohnweit dem Regensteine, 3 Meilen von Blankenburg und in dem Kreikamte Blankenburg; es hatte 1812 außer einer landesherrlichen Domane und 1 Edelhof der Familie von Blum 99 Hauf. und 575 Einw., und trieb einen starken Gemuschau, auch auf Anis. (Hassel.)

Boero f. Buro.
BÖRRINGE, in Schonen, einst Kloster, gestistet 1257 für Mönche, dann 1268 in ein Nonnentsoller für Benediktinerinnen verwandelt. Nachdem es zur Seit der Neformation eingezogen worden, hat es als Amtshof für königl. Beamte und andere Swecke der Krone gedient; jest ist es Sideisommis der grästlich Bertsrissischen Famislie. Es gebören unter dieses Unt die Kirchspiele Lemmes sie. Es gebören unter dieses Unt die Kirchspiele Lemmes sied und Börringe, welche, da die Kirche verfallen war, 1787 zu einer Gemeinde, Gustafs körsamling (Gemeinde) mit einer Kirche an der Gränze beider Kirchspiele, vereinigt wurde; das Patronat hat der Bestiger von Börringe; die vereinigte Gemeinde zählte im I. 1810 1500 Einwohner.

BÖRRY, Pfarrdorf in dem Amte der hannsverschen Proving Kalenberg am Abhange eines Berges, zerfällt in Ober- und Niederbörry, deren jedes eine Pfarre, mit deren einer 1 Superintendentur verbunden ist, 1 Kirche und 1 Schule, beide aber 89 Häuser und 621 Einwohner haben. Flechsbau und Holzhandel sind Hauptgewerbe. (Hassel.)

^{*)} Sein Leben von Batdinger, ale Anhang zu Börner's Nachr. S. 193-214. Comment. Lips. de re medica. T. IX. 548. Meufel a. a. D. Sein Bildniß vor den Noct. Guelph. und den Inst. med. leg. **) Etvert's Nachr. v. Arzen. 1. Bd. 71. (Eché) Leige. Saged. 1800. S. 3. Meufel a. a. D. †) Sein Leden von ibm felbst beschr. ver seinem Kinderarzte. Börner's Nachr. 1. Bd. 732-750. 2. Bd. 771. Meusel a. a. D.

BÖRSE (bourse de commerce); offentliche Zu= fammenkunft der Raufteute einer Stadt an einem beftimmten Orte, ju festgesetzten Stunden, fur Sandels= geschäfte zu dem Zweck, den Wechselfurs und andere Preife an jedem Borfentag im Allgemeinen zu erflaren. Alber den Ursprung des Namens Borfe wird gestritten; ei= nige leiten ibn von dem Saufe der Familie von der Beurfe ab, worin zu Brugge die Borfe gehalten ward, andere überhaupt von der Marktwechselei und ihrem Wahrzeichen: dem Geldbeutel, boursa, beurse. 28ie dem fen, die Unftalt ift alt, und die Gesetzgebung bar= über neu. Da die Borfe feine fistalische Gintunfte gab, also zu den einträglichen Regalien sich nicht rechnen ließ, fo schwiegen die Staterechtelehrer darüber. In die bur= gerliche Rechtslehre wollte die anscheinend einseitige Preis= bestimmung der Kaufleute auch nicht recht paffen, und doch war sie hergebracht, überdem das Befassen mit Bandeleverhaltniffen bedentlich, fo fchwieg man darüber; und felbst das preußische Landrecht fagt nur im Borbei= geben, die Matter follen die Borfe besuchen. Die Poli= zei fab, wo Borfen waren, wohl, daß fie dabei die Staufleute machen laffen muffe, und wenn fie Borfen machen wollte, wo teine Raufleute waren, daß fie damit Co hat v. Berg, der doch fo nicht zu Stande fam. vieles in feinem Sandbuch der Polizei bat, von der Borfe nichts als den Ramen. In der Statswirthschaftstehre follte am wenigsten das Borfenwefen fehlen; aber es war bei teiner ihrer Streitfragen namentlich betheiligt; fo blieb ce im Duntel. Bufch lagt es in feiner Darftellung ber Handlung unerbriert *).

Allt ift die Anstalt, dieses deutet schon ihr Rame an, und das Mittelalter hat fie und erweislich gegeben. Die Offentlichkeit der Handelsgeschäfte, der Zusammenfluß der verschiedenartigsten Geldsorten auf den großen Marften, und der Rugen, den allgemeinen Preis fur Geld und 2Ba= ren, Schiff = und Landfracht zu wiffen, die Mothwendig= feit diefer Rentniß fur die Entscheidungen des Bandelsrichters (Banggrafen) auf der Stelle, werden bierauf, wie auf die gleichfalls fruh ericheinenden Matler geführt Die jetige Gestalt der Borfe hat fich aus dem Gange und den Erfoderniffen des Groshandels und des tauf= mannischen Briefwechsels entwickett. Wenn fich ber Ber-tehr eines Orts auf seine anwesende Kausleute beschrant= te, so bedurfte es der Borfe gar nicht, weil man durch die Matter und eigene Rachfrage die Durchschnittspreise von jedem Sage wol erfahren, und von der Vergangen= beit aus dem Vergleich mehrer Verrechnungen wol nach= weisen konnte; wie man es wirtlich thut, wenn man fei= ne Borfe bat. Aber nehmen auswärtige Raufleute an dem Verkehr eines Ortes Theil, so wurde es nicht ohne Bedenken seyn, wenn sie sich auf die bloßen Preisanga= ben ihrer dortigen Korrespondenten verlaffen follten, und für diese wurde es oft an Zeit fehlen, die Rachrichten vor dem Postabgange zu sammeln. Alles dieses wird vermieden, wenn die Raufleute ju einer gegebenen Stun=

de die Durchschnittspreise offentlich erklaren. Das Vers fahren dabei pflegt desto einfacher zu fenn, je großer die Borfe. Gewöhnlich läßt man dort die Rurse von einem Kaufmann madjen, zu welchem man allgemeines Ver= Conft treten die Matler unter mehr oder trauen bat. weniger Polizeiaufficht zusammen, ziehen die Durchschnittse preise, woju sie gefauft und verfauft haben, und daraus wird der allgemeine Preis gebildet. Die Course werden auf der Borfe angeschlagen und von den Kaufleuten in gedruckte Courszettel eingetragen, welche fodann in die Briefe an ihre Morrespondenten mit furgen Bemerkungen, 3. B. von Wechseln Paris 26 Sch. ohne Rachfrage, London 37 Sch. 4 Pf. begehrt, Wien 148 Thir. flau eingelegt werden. Im Schluß fteht das Distonto. Den Courszetteln von Waren fügt fich der Schiffslohn, und die Verficherungsprämie bei. Diese Courszettel erleiche tern aber nicht blos den Auswartigen das fogenannte Spetuliren auf den Platz, fondern fie dienen auch zu Unhaltspuntten für richterliche Entscheidungen, wenn Ber-gutungen und Schadenersaß zu bestimmen ift. Gie laffen ihrer Ratur nach einen Spielraum gwischen ihrer Preisan= zeige und den Preisen, wozu die einzelen Geschäfte abgeschlossen worden. Es find zwar bin und wieder Bor= fchriften über das Courshalten gegeben; fie durften aber der Hatur des Sandels widerstreben (f. Agiotage). Eben fo wenig scheint sich die Vorschrift zu empfehlen, daß die Raufleute unter fich auf der Borfe feine Geschäfte abschließen, sondern dazu Mätter gebrauchen sollen, welche fodann in einem geschloffenen Kreife ftille Umfrage zu balten vflegen. Eine andre Frage ift, wer auf der Borfe Geschäfte machen darf? ohne Zweisel die famtlichen Raufleute des Ortes, alfo Niemand, welchem das San= delbrecht genommen ift, feine Banqueroutiers. Aber wer auf der Borfe erscheinen darf, und nicht dahin fomt, fest fid) in den Verdacht des Nichtdurfens; und fo beifit in der taufmannischen Sprache: nicht auf die Borfe tom= men, soviel ale auf dem Banqueroute fteben. den Kaufleuten durfen und muffen die Matler auf die Borfe fommen, um die Courfe ju Budy zu nehmen, wenn es auch befondere Borfenmatter gibt. Berner ift es der natürlichste Ort um Schiffsversicherungen und Frachten gu suden und zu übernehmen. Aberhaupt pflegt der Butritt im Allgemeinen nicht beschränkter zu fenn, als bei jeder andern öffentlichen Zusammenkunft, und der Auf= warter über diese allgemeine Bulaffigkeit zu entscheiden. Die weitere Ordnung handhaben Borfenvorsteher. Ort der Bufammentunft hat mit ihr gleichen Ramen. Er ift noch jett zu London ein freier Plat mit Gaulengan= gen umgeben. Er war gleichfalls zu Samburg nur mit steinernem Bollwerf und Gelander verfeben, bevor unter Leitung der Altermanner (Matheberrn, worand die Bor= fenalten entstanden) aus freiwilligen Beitragen des Sandelöstandes das Borsengebaude (1583) vollführt ward. Die Borfentage find fich gleich: alle Lage mit Husnahme der Sonn = und Reiertage, nur werden die judifchen Feier= tage bald beruckfichtigt und bald nicht. Die Borfenftunden find in den verschiedenen Stadten verschieden bestimt, und richten fid nach der Arbeitszeit und den Posten, wenn sich Die Arbeitszeit und die Posten nicht nach ihnen richten. Die Versamlung ift in der That freiwillig gezwungen

^{*)} Erich bat in feinem Sandbuch ter Literatur nur einen einzigen Schriftfteller barüber nachzuweisen vermocht: Cibbi. ni's Untersuchungen über bie Bestimmung einer Borfe zc. Wien 1818.

weil Niemand zu erscheinen befiehlt, und doch Niemand aubbleiben darf, der auswärtige Korresponden; hat, oder die Sandelsconjunfturen benußen will. Fur die erftern mag es genügen einen Sandlungsdiener hinzusenden, die lettern erfodern aber die Gerren selbst; und da fie gro= Bentheils von politischen Ereignissen abhangen, so ift die Borfe desto besuchter, je mehr Erwartung die Umstände erregen. Man macht übrigens nicht bloß, fondern man bespricht auch die Geschäfte, wenn dieses eine sichtbare oder unsichtbare Polizei nicht verhindert, und wenn fie überhaupt auf mehr als auf die Marttlugen, mit den Griechen zu reden, oder auf faliche Briefe und Seitungen zur Coursbestimmung (f. Agiotage) gerichtet ift, wider welche die Gerichte mit strengen Strafgeseben zu genügen Man fonnte die Borfen die Gittengerichte der Saufleute nennen, weil fich bier die Achtung ausspricht, worin ein Jeder steht, und die sich nach dem Erfolge beweiset, womit er arbeitet, oder zu arbeiten scheint. Wer die Borfen aber die Gerichtsbofe der Statsverwaltungen nennte, mochte auch nicht unrecht haben, da fie den Geld= werth aussprechen, worin die Stateschuldscheine fur sich und ju einander fteben. Wie dem fen, die Regirungen beeifeen fich den Borfen die Rachrichten mitzutheilen, melche auf den Aurs gunftig einwirken tonnen; und, wenn ce fonst nicht gehindert wird, so werden auf der Borfe alle Nachrichten befant gemacht, welche auf den Sturs guten oder bofen Ginfluß haben. Werden die bofen Hach= richten verheimlicht, so vergrößern fich baufig die öffentli= chen Verlufte noch durch die Privatverlufte.

Aus allen diesen mechten sich folgende Lebren ergeben. Die Bersen sind für Wechstelpläge unentbehrlich, und bleiben am besten sich selbst überlassen, so lange sie laglos sich forttreiben. Sie bedürsen als öffentliche Susammentünfte der Genehmigung des Stats, aber vertragen ihrer Natur nach keine Leitung desselben. Was für sie besonders geschehn kann, beschränkt sich auf die Anordnung, daß die Posten wo nichtlich vor den Börsenstunden ankommen, und nach ihnen, etwa nach zweistündiger Frist, abgehen; und auf die unverzügliche Mittheilung von Handelsnachrichten. (v. Bosse.)

BÖRSTEL, Pfarrdorf am Hahnenmoor in dem Amte Fürstenau der hannöverischen Prov. Osnabrück, 1½ Meile von Fürstenau; es bat außer dem Kloster und den tirchlichen und Schalgebäuden nur 8 Hauf, und 125 Einswehner. Das hiesige freiweltliche Stift, welches mit 1 Abissin, 1 Seniorin, 4 luth, und 2 kath. Fräulein bessetzt ist, wurde bei der Reformation aus dem 1246 gesstifteten Sisterzienser Nonnenkloster gebildet, und wurde während der westsätischen Periode 1810 ausgehoben, seit 1814 aber wieder hergestellt

BÖSCHENSTEIN*) (Johann), ein verdienstvol= ler Lehrer und Residurator der hebraischen Literatur, geboren 1472 in der schwäbischen Reichbstadt Efflingen. Ze=

rig haben ibn Mehre für einen gebornen Juden ausgege= ben; ein gewöhnlicher Borwurf, den man in jenem Beit= alter denjenigen machte, welche die bebraifche Sprache fultivirten. Gein Bater mar ein Chrift aus Stain am Mhein bei Konstang. Frube bestimmte er sich fur das Studium der Theologie, wurde zuerst vom Mose Moellin aus Weinenburg (vermuthlich einem Juden) im Se= braifchen unterrichtet, verdantte aber das meifte ben Schriften Reuchlins, deffen Schuler er deswegen heifit, und dem Umgange mit gelehrten Juden, die er mifibegie= rig auffuchte. Er felbst fing 1498 an, in der bebraifchen Sprache Privatunterricht zu geben, mar feit 1505 der erfte offentliche Lehrer hebranfeber Bungen, wie er fich felbst nannte, auf der hoben Schule zu Ingolftadt, und batte unter andern den befannten Dr. Joh. Ed, bei dem er wohnte, jum Schüler. Bon Ingolitadt fam er 1514 nach Mugsburg, gab daselbst Untereicht in der bebraifden Sprache und im Rechnen, und schrieb zum Behuf seiner Lehrstunden ein sogenanntes Elementale introductorium in hebraeas literas, teutonice et hebraice legen-das. Augustae ex officina Erhardi Oeglin mense Majo Anno MDXIIII. 4. (fein erftes Buch, 3 Bogen ftart), und Min New geordnet Rechenbuchtin mit ben zoffern den angebenden schülern zu nuß. Lugsb, durch Erh. oglin 1514, 4. **). Bermuthlich auf Luthere Em= pfeblung, der 1518 in Mugsburg war, fam er in diesem Sabre als Professor der hebraischen Sprache nach 2Bit= tenberg, und fibrieb jum Behuf feiner Borlefungen eine hebraifche Sprachlehre, die er dem Rurfürsten Friedrich dem Weisen von Sachsen zueignete, unter dem Titel: Hebraicae grammaticae institutiones. Vuittenburgii 1518, 4, 4 Bogen; eine neue Ausgabe erfchien 1521 ju Stolln in 4.; Die Borrede ift von Melanthon, der fich des Berfaffers Schuler nent. Schon im Januar 1519 verließ Boschenstein, mahrscheinlich wegen geringen Gehalts, Wittenberg wieder, ging mit Melanthons Emspfehlung nach Rurnberg, und beforgte noch im namlichen Jahre in Augsburg eine Ausgabe von Rimchi's bebrai= fcher Grammatif. Von Hugeburg fam er im December 1521 als Professor der hebraifchen Sprache nach Seidel= berg, blieb aber, wegen der geringen Besoldung, indem er halbsährig nicht mehr als 30 Gulden befam, nur 7 Monate daselbst, lebrte 1522 zu Antwerpen, und befand fich nicht lange nachher einige Beit in Burich, wo er den Meformator Swingli im Bebraifchen unterrichtete, der diefe Sprache gar bald zur Auslegung des alten Teffaments anwandte. Noch einmal fam er nach Hurnberg, wo er auf dem Egidier Gumnafium gelebrt haben foll, und dann wieder nach Mugsburg, wo er viele Freunde und Wohlthater hatte. Bier ließ er mehres drucken, u. a. eine Uberfetzung des Gebets Galemonis ***) und des

^{*)} Es gibt wel wenige Gelehrte, deren Name fo verschieden geschrieben wird. In den Schriften seiner Zeitgenossen beift er: Beschenftein, Beschriftein, Beschriftein, Beschriftein, Beschriftein, Beschriftein, Beschriftein, Beschriftein, Beschriftein, Beschriftein,

Alag. Encyclop. d. 98. u. R. XI.

^{**)} Auf dem Titet ist ein Holzschnitt, auf welchem zwei Weibepersenen abgebildet sind, die auf einer schwarzen Tafet nach Babten rechnen. ***) Der vollständige Titet beist: Pjatter bes feniglichen prophetten, Zauids, geteutscht nach wahrbafftigen tert der Hebraischen Junge, nebst dem Gebett Satomonis am briten Buch der Aunig, geteutscht von Wort zu Wert, nach dem bebraischen Tert, durch 3. Boschenstain. Augsburg 1523. 8. Die tibersegung des Psatters ist von Kaspar Ammen; Boschenstein, dem

foniglichen Propheten Davide fieben Bufipfalmen. "Aus der hebraifchen Warhait in teutsch gar nabent Wort vmb 2Sort vertolmeticht, mit fampt dem Gebet Maie am 12. und Danielis 9 für die Gund des Bolts. 1536, 81 Bo= gen. Bon feinen letten Schickfalen weiß man nicht viel mehr, alb daß er, von einem widrigen Geschicke umber= getrieben, als Privatmann, mehre 60 Jahre alt, geftor= ben fey. Wenn die Bermuthung Baumgartens gegrun= det mare, die derfelbe in feinen Rachrichten von mertw. Buchern Bd. 3, 118, bei Gelegenheit eines Buches von Bofchenftein außert, das unter dem Sitel Introductio utilissima hebraice discere cupientibus noch 1539 şu Stölln gedruckt wurde; fo hatte er fid, julest noch nach Rolln gewendet, und fich dafelbft feierlich gur romifchen Boidenstein mar, nach Reuchtin, ein Kirche bekant. Sauptbeforderer des hebraifchen Sprachstudiums in Teutsch= land, und zu feinen vielen Schülern geboren, außer den schon genannten, auch Luther, Dr Matth. Abrianus, Joh. Bögelin, A. Ofiander, Die Cafare von Forchheim, Mclanthon nent ibn egregie Bater und Gohn ze. doctum in hebraicis, ferner bonum virum, und mas Luther von ihm gehalten, findet man in der Samlung fei= ner Briefe (Luth. Epp. T. I. f. 84 und 85. und fol. 102. b.). Manche ungunftige Hachrichten von ihm fin= det man in J. G. Olearii scrinio antiquario p 41. 42. 53 - 56, und Cebaft. Münfter, der ihn unter die getauften Juden zählt, sagt von ihm: qui levato multo aere a discipulis nihil docuit, vgl. Wolf. bibl. ebr. T. IV. 277. 840. Alle Schriften Bofidenftein's find rar, und einige bodift felten. Er ift auch Berfaffer des befannten Kirdjenliedes: da Jefus an dem Streuze stund ic , welches Bine. Schmud verbefferte +). schenstein hatte einen Gohn Abrabam, der 1530 als Schuthalter in Hordlingen, bei Jobst Gutfnecht in Hurn= berg: Enn fury begriffenes Rechenbuchtein mit den Suffern ze. in 8. drucken ließ, in deffen Borrede er meldet, daß fein Bater auch dergleichen "in den truck mitgetenft" habe, er aber, nachdem alle Exemplare auch der dritten Auftage fich vergriffen, dies Rechenbuchtein feinem Vater zu ewigen Gedachtnis drucken laffen ++). 🗸 (Baur.)

Böschung, f. Mauer.

Böse, f. Gut.

BÖSE (Mag. Johann Georg), geboren zu Ofchaß 1662, wurde 1690 Diaconus zu Sorau, einer dem Gras fen von Promnig gehorenden Stadt in der Riederlaufig.

sie Ammen dedicirte, hat sie nur heransgegeben, und das Gebet Satemonis beigesügt. S. von diesem seltenen Buche Baumgartens Nachrichten von einer hall. Bibl. Bd. 2. 387. Freitag analect. lint. 723. a Seelen select. lint. 732. I ogt cutal, libr. rar. und Panzer's Gesch. der augeb Bibelausgaben. +) Ge. Serpilii bist. Untersinchung des Anctorie von dem Liede: da Besus 2. Ich. Beschaften Regenst. 1720. 8. ++) Bgl. Bruder's Ebrentempel der reutschen Gel 54. Ebend. Miscell. hist. lit. 359. Köhler's Beiträge zur Erzänz, der teutsch. Lit. und Kunssg. Schler's Beiträge zur Erzänz, der teutsch. Lit. und Kunssg. 2 Tb. 1 — 23., val. mit den Busasen in der allgemeinen Lit. Igg. 1794. Re. 129. Mederer Annal. Ingolst. P. 1. t8. 92. Clement. bibl. cur. T. IV. Hummel's neue Bibl. von selt. Buch. 1. Bd. 415. Etrobel's Nassen. 2 Saml. 64. Meusschl. bibl. tit. bibl. Magaz. 1. St. 108 ff. Bapt's augsburg. Enchbruckergesch. Will und Nepissch nürnb. Gel. Lee. Kobelt beier. Gel. Lee.

Alle folder reiste er den Unwillen seiner Amtebrüder durch Berbreitung mancher von dem strengen firchlichen Lehrbegriff abweichender Meinungen, die größtentheils im Geifte des damals viel besprochenen und hart bestrittenen Dietismus waren Er verachtete und verwarf die Beichte, empfahl gemeinschaftliche Andachteubungen in den Baufern, ertlarte fich fur die Lebre von dem taufendjabrigen Meich oder den sogenannten Chiliakmus u. s. f. 28ab aber mehr, als jene Unfichten und Meinungen, die er mit fo vielen Zeitgenoffen theilte, feinen Ramen befant gemacht bat, war die von ihm guerft mit aller Scharfe und Bestimtheit ausgesprochene Lehre, daß Gott den fun= digenden Menichen einen gemiffen Seitpuntt gur Befferung festgefest babe, nach deffen Berlauf der verstockt Gebliebene feine Begnadigung oder Vergebung der Gunden mehr erlange. Er behauptete dieß in einer Schrift unter dem Titel: Terminus peremtorius salutis humanae, das ift, die von Gott in feinem gebeimen Rath gefeste Gna= denseit, worin der Mensch, so er sich bekehret, kann felig werden, nach deren Berflieffung aber bernach feine Frist mehr gegeben wird, aus beiliger Schrift und bewährter Theologorum Zengniß vorgestellt. 1698. Reue Auflage 1701. Die Gentlichkeit des Soraner Gebiets wurde dadurch bewogen, eine Borftellung bei ihrem Landebheren einzureichen, worin fie, unter dem Borgeben, daß fie bei allen ihren Rachbarn in den Ruf der Irrlehre und Sieferei getommen fen, auf eine ftrenge Untersuchung der Lebre ihrer einzelen Mitglieder antrug, mas, ohne ibn zu nennen, allein auf Bofe abgesehn mar. Er mur= de darauf im Jahr 1698 einige Mal vor dem Konfisto= rium zu Goran vernommen, und, nachdem man die Gutachten einiger theologischen Fakultaten eingeholt hatte, angewiesen, bei Vermeidung der Suspension Richts dem tirchlichen Lehrbegriff entgegen zu lebren! Er fcbien jedoch keineswegs gesonnen, inebesondere das Dogma von der peremtorischen Frift (Terminus peremtorius) aufzugeben, ftarb aber nicht lange nachher am 8. Februar 1700. In seiner Grantheit versprach er seinem Kollegen, dem forauischen Superintendenten Lucius, funftig bei dem orthodoren Lebrbegriff zu bleiben. Go viel sich aus den ibn betreffenden Rachrichten in der unten anguführenden Schrift von Magnus urtheilen laßt, war er ein Mann von beftigem Charafter, der fich in seinem Umte oftzu einem unüberlegten Gifer hinreiffen lief. Der von ihm angeregte theologi= fde Streit, welcher ben Ramen des terminiftifchen erhielt, wurde am lebhaftesten nach seinem Sode, als sich der berühmte Rechenberg, erster Professor der Theolo-gie zu Leipzig, in einer am 20. April 1700 gehaltenen Differtation de gratiae revocatricis Termino, geradezu für Bofe's Lehre ertlarte, für welche er ichon im Jahr vorber, nicht lange vor Bofe's Sode, im Berein mit fei= nem Stollegen Johann Olearius, ein gunftiges Responsum der theologischen Fakultat zu Leipzig abgegeben hat= te, obgleich die theologischen Fakultaten zu Wittenberg, Roftoct und felbst die ju Leipzig in einem frubern Gut= aditen*) diefe Lehre verworfen hatten. Gin folder Schritt

^{*)} Diefes frubere am 8. Inti 1698 ausgestellte Gutachten war unter verzüglicher Mitwirfung ber Theologen Lehmann und Job. Benebilt Carpjov verfaßt worden, deren bald darauf er-

des angesehnen Theologen erregte allgemeine Aufmerksam= feit, und veranlaßte eine große Menge Streitschriften, fo wol für, als mehr noch wider die gedachte Lehre. Am lebhaftesten ftritt dagegen Rechenberg's Rollege, der berubntte Professor Strig zu Leipzig; außerdem Edzardi gu Bamburg, Schelwig ju Daniig, von Rrafe mig ju Roftod, und feit dem Sabr 1703 auch der berühmte Fecht, ebenfalls zu Rostock, viele minder ausgezeichnete Manner nicht zu ermabnen. Die theologische Fafultat zu Wittenberg war von Anfang eine Sauptgegnerin der per= emtorifchen Brift; alle ibre Mitglieder, Deutschmann, Sanneten, Kafpar Lofder und Johann Georg Neumann, ichrieben dagegen, der lettere am eifrigsten und anhaltenosten. Wieder so viele Angriffe vertheidigte fid) der unermudete Rechenberg großentheils allein in gabl= reichen Flugschriften; an seiner Seite ftritten fast nur anonyme, oder doch weniger befannte Manner. Die theo= logische Fakultat ju Balle, befanntlich eine Anhangerin Spener's, den viele als den Urbeber des gangen Strei= tes betrachteten, weil er den Ausdruck Terminus peremtorius zuerst gebraucht haben follte, war nicht ge= neigt, fich zur Bertheidigerin Bofe's aufzuwerfen, obwof diefer fich auf ihre Buftimmung berufen und die Worte cum Censura Facultatis Theologicae Halensis auf den Titel feiner Schrift gefest hatte. Die lebhaftefte Pe= riode des gangen Streites fallt in die Jahre 1700 bis 1703; swifthen Rechenberg und Ittig mabrte der Schrif= tenwechsel bis 1709 und wurde vermuthlich noch langer angehalten haben, wenn Ittig nicht im folgenden Jahr 1710 gestorben mare. Das Resultat dieses Streites ist infofern als ungunstig für Bose und Rechenberg zu be= trachten, als die von ihnen versochtene Lehre nicht in den protestantischen Lehrbegriff aufgenommen worden ift, in= dem die entgegenstehende Behauptung, wonach die gott= liche Gnade dem Gunder bis ans Ende feines Lebens offen bleibt, von der Mehrzahl und von den angesehe= nern Theologen vertheidigt wurde; Mehre haben aber auch den streitigen Punkt als problematisch betrachtet, und Nichts darüber entscheiden wollen. In psuchologi= scher und moralischer Binficht ift nicht zu laugnen, daß durch diefe Lehre von der peremtorischen Gnadenfrist einer fündlichen Sicherheit fehr entgegengearbeitet wird, auf der andern Seite aber tonnen, wie es die Erfahrung gelehrt hat, angitliche Gemuther dadurch leicht zu einer ganglischen Meuthlosigleit und felbst zur Verzweiftung geführt werden **). Rese.) Bösenmeers Archipel, f. Niedrige Inseln.

folgter Tod ber leipziger theologifden gafultat eine andere Beffalt gab. ") S. über Bose stellft: historische Sechreibung ter Hochreichen Proumissen Resteurbangtabt Serau von 3ch. Samuel Magno (Leipzig 1710. 4.) S. 276 fgg. Groffer's lauftsische Mertwurdigkeiten. 3oder's Gel. Lericon. Conradi's Kirchen ., Prediger . und Schulgeschichte ber Berrichaften Corau und Erichet, berausgeg. von 3. G. Worbs (Sorau 1803), S. 31 ff. — Über ben terminiftifchen Streit f. Watch's Einleitung in die vernehmften Religionsftreitigleiten, Eb. 11. Kap. 5. §. 10. (Seinflu's) unparteifiche Ritchenhifforie. Sweiter Speil (Jena 1735, 4.) G. 827 — 834. Schubert Institut. Theol. polem. Pars IV. (Bena 1758. 8.) pag. 671 fig. und mehre andre Suffeme der Polemit und Kirchengeschichten des achtsehnten Jahrbunderis.

BÖSIG (Pösig), 2 isolirte Basaltberge, auf beren einem ehemals ein Schloff und Benedittiner : Mofter acftanden, in Bohmen, im Bunglauer Mr., die in weiter Ferne sich in der Ebne auszeichnen, mit einem Pfarr= dorfe gleiches Mamene, jur Berrichaft Bunermaffer geherig. (André.)

BÖSINGFELD, Marktflecken in dem Lippe = Det= moldischen Umte Sternberg, liegt mitten in einer 2Bald= gegend, It Meilen von Detmold, ift offen, gang auf westfälische Urt gebaut, und befist außer den Rirchen und Schulgebauden 139 Sauf. und 834 ref. Einw., die Afferbau und Biebzucht zu ihrem Sauptgewerbe machen, ne= benbei auch einige burgerliche Gewerbe und Garnfpinne=

rei treiben und 3 Jahrmarite halten. (Hassel) BOETHIUS (Anicius Manlius Torquatus Severinus), ter romifche Statsmann und Philosoph. Die Ergablung von dem Leben Dieses Mannes macht bei neue= ren Weschichtschreibern und Biographen, welche die 21r= muth an Radyrichten durch künstliche Kombinationen zu erfeten fuchten, eine Reihe unbegrundeter Bermutbungen aus, welche zu beseitigen der Britik um fo schwerer fallen muß, jemehr eine lang erhaltene Tradition durch die sich anschließende fromme Berehrung, welche den beidni= schen Philosophen jum driftlichen Marthrer werden ließ, an Giltigteit zu gewinnen pflegt. Wir wollen die Refultate einer fritischen Untersuchung der Quellen bier in ge= drangter Folge darftellen.

Den Ramen Boethius finden wir auf Inschriften und bei Procopius auch nach anderer Schreibart, als: Boctius, Die Gefchlechts = und Bornamen wurden aus den Sandschriften der vorhandenen 2Berte genom= men; doch fehlt in Bielen der Rame Torquatus. Done Grund fügte man noch den Ramen Flavius bei 2), wie man fich bei Erflarung des Namens Severinus in mun= derlichen Meinungen verlor 3). 2Bas als Rachricht von den früheren Vorfahren des Boethius ergablt wird, fann nur als unsichere Muthmaßung gelten; doch mar das Geschlicht der Unicier durch verdienstvolle Manner aus-Die Beit ber Geburt bes Boetbius lagt fich mit 2Bahrscheinlichkeit swischen den Jahren 470 bis 475, nicht aber im Jahre 455 annehmen. Der Bater mar Unieins Manlius Torquatus Geverinus Boethins, welcher im Jahr 487 die Konfulmurde betleidete 1), so wie der Großoater mabricheinlich der Prafettus Pratorii Flavius Boethius gewesen ist, welcher auf Befehl des Raisers Ba= lentianus III. im Jahre 454 hingerichtet wurde 5). Diese Familie, deren Glieder feit langerer Beit die erften Stats= und Chrenftellen inne hatten, gehörte zu den reichsten 6) und berühmtesten jener Beit 7). Früh verlor Boethius durch den Tod seinen Bater 6), und wurde der Sorge und Leitung zweier angesehener Manner (principes civitatis) anvertraut, unter welchen man Festus und Symmachus verftehen fann 9). Der Aufenthalt, wel=

¹⁾ Procop de hello goth. I. 1. Sirmond ad Ennodium p. 30. Hagenbuch de diptycho Brixiano p. 101. 2) Hagenbuch p. 85. 3) Murmellii Prolegom. in libr. de cons. p. 903. Bertine in der Biographie. 4) Hagenbuch. p. 98. 5) Cassiodori Chron. p. 628, edit. Francof. p. 49. edit. Lugd. Victor Tununensis ad a. 454. Hagenbuch p. 32, 82, 105. 6) Eanodius Epist, VIII. 1, p. 223. 7) p. 222. 8) Consolat, philos. II. p. 28. edid. a. 1656. 9) Battinne jur angef. Stelle ber Cons. phil. p. 31.

den die Biographen dem Boetbius in Athen, und gwar auf 18 Jahr anweisen, an sich schon bei dem damaligen Suffande ber Wiffenschaft in Athen unwahrscheinlich, be= rubt auf der Fiction des im 13. Jahrb. lebenden Verfaf= fers der untergeschebenen Schrift de disciplina scholarium, murde aber fo genau bestätigt, baf man Photius als Lehrer nannte. Boetbius gelangte nie nach Athen. Dies bezeigt Theodoriche Brief bei Caffiodorus 10). Er widmete fich zu Mom den Studien der Philosophie, Ma= thematif und Poefie; feine Lebrer und Borbilder maren Plato, Aristoteles und Cutlides, deren Werke er, wie die Schriften des Puthagoras, Ptolemaus, Archimedes, Ni= fomachus, ins Lateinische übersetzte und jum Theil fom= mentirte (1). Aberschwengliches Lob einer fruh erworbe= nen ausgezeichneten Gelehrsamkeit ertheilen ihm außer Cafsiederus, auch Ennedius 12), Procepius 13). Boethius erhielt, wahrscheinlich vor dem 25. Jahre, das Patris ciat 14), und erwarb fich durch die feinen edeln Charaf= ter anerkennende Achtung den fruben Sutritt gu den er= ften Stellen des Stats 15). Im Jahr 508 oder 510 war er Konful; doch nur in diesem Jahre, nicht dreimal, wie die Micifien 16) annehmen 17). Daß er Magister officiorum gewesen sen, besagen nur die fabelhaften Excerpta de Constantio an Gronove Ausg. des Ammian. Marc. p. 723, und die Uberschriften einiger Sand= idriften; er felbst spricht unbestimt von einem Statsamte, bei beffen Abernahme er ben ichlechtgefinnten Decoratus zum Kollegen gehabt babe 18). Procopius nent ihn nun als Konful und als Princeps senatus. Leich 19) macht ibn jum Praefectus praetorii. Der Ort seines Hufenthaltes blieb Rom. Bur Gattin foll Boethius guerft eine Sieilianerin von ausgezeichneter Bildung, Elvis oder Belpis, gewählt baben, und diefe die Berfafferin von zwei jum Lobe ber Apostel Petrus und Paulus gedichteten Humnen 20) gewesen fenn. Db diese Humnen von einer Dichterin Elpis berrühren, mag dahingestellt bleiben; daß Boethius diefer als Gattin fich verbunden habe, ift bloge Erdichtung. Das Epitaphium, welches ebemals in der Petersfirche zu Rom, dann in Pavia gestanden haben foll, findet sich wenigstens (nach Tiraboschi's Zeugniß) nicht ju Pavia, und enthalt weder des Boethius Namen, noch fonst eine hindeutung auf ibn. Damit aber diefer Fabel nicht die nabere Bestimmung mangele, ließ Ballinus die ficilianische Elpis zur Tochter des Konfularen Festus werden, und Bertius gab ihr den E. Unnius Placitus jum Bater, und zu Gohnen den Patricius und Sppatius, welche doch schon im Jahr 500 Konsuln, und zwar 21) griechische Konfuln waren. Ginige ließen Elpis fogar mit Boethius ins Eril wandern, obgleich die Grabschrift eines die Gattin überlebenden Chemannes erwähnt. 2Birf= lich ehelichte Boethius des Konfularen Symmachus Toch= ter Rusticiana 22), und erzeugte mit ihr zwei Cohne Q.

Aur. Anicius Symmachus und Anicius Manlius Severinus Boethius, welche als Junglinge schon zu Konfuln ernant wurden 23), wabricheinlich im Jahr 522 24). Ohne Grund nahm Bertius hiezu das Jahr 500, in welchem Theodorich zuerft nach Rom fam. Theodorich würdigte die Gelehrfamteit des allgemein verehrten Mannes durch auszeichnende Achtung, und schenfte ibm ein vorzügliches Bertrauen. Db Boethius, entweder im Jahr 500 oder 522, als Theodorich feinen Gis nach Rom verlegte, die Suldigung des Bolts in einer Rede ausge= sprodien und den Ronig gur Bestätigung ber Rechte des Senats und zur Ertheilung von Privilegien an die Stadt Rom vermocht habe, beruht auf einer Kombination des fen, was im Jahr 500 durch Theodorich gefchah und je= ner Stelle der Consolatio 25), in welcher einer Rede des B. Erwähnung geschieht. Weil aber für diese das Jahr 522 angenommen werden muß, fällt die Möglich= feit der Beziehung auf frühere Thatsachen von selbst bin= Die Verdienste, welche sich Boethins in seinen meg. Amtern und als Freund des Baterlandes und der Freiheit bei einem offenen Vertrauen des Konigs erwarb, mogen immer bod angeschlagen werden. Er selbst erzählt in einer Eprache, welche die Wahrheit eines redlichen Bewußtsenns fund werden laßt, von dem rasilosen Gi= fer, mit welchem er das Recht gehandhabt, den Bedruf= fungen der Madithaber, und namentlich der Ungerechtig= feit des Conigafins und des Saushofmeifters Triguilla, entgegnet habe, und wie er durch unbefangenen Wider= ftand ben gelogierigen Softingen verhaft geworden fen. Bielfach mar feine Thatigkeit wie im Politischen, so in wissenschaftlichen Ctudien; felbst mabrend des Konfulats arbeitete er den Kommentar zu Aristotelis Praedicamenta aus. Er übersette und erlauterte, nach seiner ei= genen Angabe, alle Gdriften bes Ariftoteles, nach Caffiedorus die Schriften des Gutlides und Micomachus; auch die Werte Platos bebandelte er auf gleiche Weife, war Kenner der Mathematif, Diechanif und Mufif, über welche er theoretische Werke verfaßte. Der Untheil aber, welchen er als Bertheidiger des fatholischen Glaubens an den Streitigkeiten jener Beit genommen haben foll, und daß er mit Bestigfeit und Untlugbeit gegen die Arianer aufgetreten sen, mas die Geschichtschreiber der Sirche bis ins Gingele verfolgen, fomt weiter nicht in Rudficht, wenn wir mit Beweisen behaupten, Boethius, von weldem wir bisber ergablten, fen niemals Chrift gewesen, fondern als heidnischer Philosoph gestorben. Wir fonnen bier nicht den Ursprung Diefer Meinung ober Tradition weiter verfolgen, fondern nur angeben, bag diefelbe durch eine beigeschriebene Bemerkung in einer Sandschrift der Consolatio ju Pavia fur neuere Beit fcheinbare Befratigung erhalten hatte 26). Go aber ergahlt man, Boe= thius habe entweder, um fich vor Theodoriche Berfolgun= gen ju fichern, mit dem Sofe ju Konstantinopel verratherifche Berbindungen angefnupft, oder im Berein mit dem romifchen Bifchof Johannes den Raifer Juftinus,

^{10) 1, 45. 11)} Caffiedor. a. a. D. 12) Epist. VIII, 1. 26. VII, 13. 13) Histor. Goth. I. 1. 14) Consol. phil. p. 28. Ennodii Paraenes. didasc. p. 445. 15) Ennod. Epist. VII, 13. 16) Baron. Annal. Eccles. a 522. 17) In a gent buth a. a. D. p. 81. 18) Cons. ph. p. 56. 19) de diptychis p. 27. 20) Jos. Mar. Thomasii hymnarium. 21) Rad Sirmond. ad Ennod. VIII, 1. 22) Procop. hist. Goth. III, 20.

²³⁾ Consol. phil, p. 28 und Ballinus jur Stelle, wenach Baron. Annal. a. 526. p. 133. ju berichtigen ist. 24) Sirmondus a. a. D. Hagenbuch p. 83. 25) p. 28. 26) Mabilton. Mus. Ital. I, p. 221.

welcher bis dahin die Arianer mit Schonung behandelt hatte, im Jahre 324 vermocht, den Vrianern alle Sir= den zu entziehen, worauf Theodorich abnliche Drohun= ger zur Verfolgung der Ratholiten erlaffen und an Becthius Radie zu nehmen beschlossen babe. Wärde auch jugegeben, der Philosoph Boethius fen fatholischer Christ, und Berfaffer der gegen die Arianer gerichteten Schrif-ten gewesen, so tonnte die Annahme eines befrigen Weg-gerhaffes mit den befcheidenen und milden Außerungen am Schluffe der Schrift de persona et natura nicht vereinigt und feineswegs ein giltiger Beweis dafür aufgestellt werden, daß Boething als Opfer der tirchlichen Berfolgung gefallen fen. Man bat aber nach innern und augern Gründen, welche hier nicht ausführlich dargelegt werden fonnen, den Verfaffer der unter Boething Ramen vorbandenen driftlichen Schriften von dem Philosophen Boetbing ju unterscheiden. Diefer aber murde allein mes gen politischer Verhaltniffe verurtbeilt und ermordet. Er felbft nent als einzigen Grund feiner Verdammung feine wachsende Giltigteit im State und das eifrige Bemuben, die Freiheit und das Ansehen des Genats berguftellen, wodurch er den Softingen verhaft und dem Ronig verbachtig wurde. Als namlich Albinus, ein Genator, we= gen eines Majeftateverbrechens angetlagt und die Beschuldigung auf ten gesammten Cenat übertragen worden war, eilte Boethius nach Berona zu Theodorich, und vertheidigte mit eigener Gefahr die Schuldloffafeit des Senate. Dies erbitterte feine Beinde, die misgunftigen Bof= linge, und es traten Gandentius, Opilio und Bafilius, die erffen beiden felbst jum Exil verdammt, ale Untlagee gegen Boethins auf, als habe derfelbe aus Chrgeis fich jum Berrath feines Furften verleiten laffen. Dabei dien= ten untergeschobene Briefe, in denen von der hoffnung, die alte romische Freiheit wieder zu gewinnen, die Rede war. Hus einer falfch verftandenen Stelle 27) jogen Meuere einen zweiten Anflagegrund, die Befchuldigung magifcher Runfte. Mit dem Gelbftbefentniß Des B. stimt das Sengniff des Procopius ein; alles Andre fann nur fpatere Entstellung der Cache beifen, wie Paulus Diaconus 28) und Anastafins 29) den Beschl zur Sin= richtung des Boethius mit der Gefandtschaft des Papstes Johannes nach Konftantinopel in ferne oder nabere Besiehung fegen, und den Grund in einer Rache wegen freundlicher Aufnahme der Gefandten zu Konstantinopel oder wegen der durch Johannes verrichteten tatholischen Weibung der arianischen Kirchen nachweisen wollen. Ein durch Alter und Glaubwurdigkeit ausreichendes Seugniß gebricht ganglich. Boethins murde feines Bermogens beraubt, feiner Wurden entsetzt und ungehört 40 Meilen von Rom verwiesen. Man vernuthet, der Ort der Verbannung sen Ticinum (Pavia) gewesen; Einige (wie Marius im Chronicon) nennen willturlich Mailand. Wahrend langerer Gefangenschaft schrieb er Consolatio philosophiae; nicht aber auch die Schrift de S. Trinitate, was eine Erdichtung des Berfaffers der Schrift de disciplina scholarium ausmacht. Für die Hinrich= tung wird mit Wahrscheinlichseit das Jahr 524 oder 526

angenommen 30). Ballinus gibt nach der Sage fo-gar den Sag an als den 23. Oft. 525. Palmerus (im Chronicon) hingegen lagt B. wieder aus dem Eril jus rucktebren und vor der Enthauptung noch ein Mal Praefectus praetorii werden. Julius Martianus berichtet von Wundern bei der Binrichtung, die Excerpta Valesian, p. 723. von graufamer Mishandlung. Boethius foll ju Pavia beerdigt worden fenn. Mabillon nent den neuern Verfasser einer Inschrift Balth. Tachonus 31). Kaiser Otto III. ließ ein Maufoleum mit einer vom Bis fchof Gerbert (nachmaligem Papft Gilvefter III.) verfer= tigten Grabschrift errichten 32). Andere Spitaphia finden fich ju Floren; 33). Das traurige Schickfal der bis gur Bettlerin berabgefunkenen Rusticana ergablt Procopius 33), welcher auch von der Neue des Konigs Theodorich über den Mord des Boethins fpricht 35). Gen es durch Ber= wechselung und Umdeutung einzeler Thatsachen, oder durch die Sucht Martyrer ju fchaffen, der beidnifche Berfaffer der Consolatio wurde jum driftlichen Beiligen und (feit dem 8. Jahrhundert fagen Ginige) ju Pavia, Breecia und a. a. D. ale-folder am 23. Ottober verehrt. 11m Dies mit dem Inhalt jenes Werkes in Ginftimmung gu bringen, murde daffelbe, weil es feine Gpur von Christ= lichem enthalt, bald-für unecht (von Glarcanus), bald für unvollständig (von Bertius) gehalten; Gervaise alle= gorifirte die in den Buche sprechende Philosophia jum Sohne Gottes. Auf die Art der Darftellung im Bergleich der übrigen Schriften fah Riemand, obgleich ber Styl, die Betrachtungeweise, die Grundfage dabin ent= scheiden laffen, daß derjenige, welcher die Consolatio, die Kommentare zu Aristoteles und das Werk de Musica schrieb, nicht Verfasser der theologischen Schriften, für welche fein außeres Beugnis fpricht, fenn tonne. Diefe Behauptung erwartet ihre besondere Ausführung. Unter den verhandenen Werten nimt Consolatio philosophiae in 5 Buchern oder 42 Abschnitten die erfte Stelle mit Recht ein. Boethins ichrich dies Gefprach gwifchen der Philosophie und dem Berfaffer in der damale, wie es scheint, beliebten Form, in welcher der prosaischen Dar= stellung Berfe (per satyram) beigemischt find. Sann auch die Erfindung nicht geistreich, die Darstellung nicht correct und durchaus geschmachvoll beißen, und ift der oft harten und unromischen Sprache der Stempel fpa= terer Verderbung aufgedrückt; so verdient doch sowol die lebhafte Begeisterung für das Bodifte und die Reinheit der Gefinnung, als auch die umfaffende Betrachtung ber schwierigsten, philosophischen Aufgaben; und der hierin er= probte Scharffing andzeichnende Anerkennung und Ach= tung. Ginige der eingeschalteten Gedichte haben vorzug= lichen QBerth; in den profaifden Gedanten tritt das Spigfundige zwar oft in glangenden Ausdruden bervor, oft ertheilt der schwankende Begriff der Darftellung Dun= felheit, doch bewährt fich im Gangen vielseitige Bildung und Scharffinn 36). Mag man daber dies Wert auch

²⁷⁾ p. 13. 28) Histor, XV. p. 457. 29) Biblioth.

³⁰⁾ Procop. a. a. D. 31) Mus. Ital. p. 218. 32) Poemat a Pithoeo collect, H. p. 55. 33) Mabitton a. c. D. 34) lib. III. 35) lib. I. p. 142. 36) M. vgl. Censura Boethii de consolatione philos. (ven Senne) Goning. 1806.

nicht mit Gaddaeus 37) den Meisterftuden alter griechi= fcher Philosophen gur Geite ftellen, tann man es doch fur das Befte feiner Beit ertlaren. Das erfte Buch ent= balt, außer der Ginleitung und der Ergablung der Gebief= fale des Berfaffers, den Eroftgrund, daß Gott der Schopfer der Welt auch mit Weisbeit der Regirer fen. Im zweiten Buche fiellt die Philosophie dar, wie der Mensch auch im vermeinten Unglude dennoch viele Guter befite, und fein mabres Gluck im Unverganglichen ju fuchen ba= be. Auch die edle Rubmbegierde sen nicht frei von eitelm nichtigen Streben. Das Unglud aber bringe mehr Bortheil ale die Begunftigung des Glucks. Im dritten Buche wird der Grundfats der hochsten Glückfeligfeit erortert, und diese in Gott als dem bochften Gute nachgewiesen. Dann wird die Frage, ob Gott auch Bofes thun tonne, verneinend beantwortet. Das vierte Buch troftet gegen aufsteigende Sweifel durch den Gedanten: der Gute nur ift, von oben ber betrachtet, machtig und glucklich, der Bofe febwach und bestraft, ohne alle Gludfeligteit. Huch nach dem Sode trift die Bofen Strafe. Bieran ichlieft fich die Lehre von der Borfebung und dem ibr dienenden Schieffale, von dem Berbaltniffe ber Dinge in Beiden, und wie bei der Beranderlichkeit der Dinge Alles jum Guten und felbft der Bofe ju einem im Irrthum erdach= ten Guten ftrebe, und die Borfebung Alles jum Seile führe. Das fünfte Buch behandelt bas Berhaltniß Des nach Gottes Wiffen Nothwendigen und der Freiheit des bandelnden Menfchen, mo das Refultat fich ergibt: Gott als ein ewiges Wefen, fieht und weiß fowol das Nothwendigerfolgende, wie auch das durch Freiheit bestimmte Butunftige ale ein Gegenwartiges, und das Geschehende ift an fich frei, obgleich in Begiebung auf das gottliche Wiffen nothwendig, und es besteht die Freiheit neben der Nothwendigfeit. Wenn in diefen Unfichten auch eine der platonifden Schule entnommene Grundlage erfant wird, fdeint doch der Gedanke von der gottlichen Borichung, als unbedingter Erkentnig einer ewigen Gegenwart, wo= durch die Freiheit in dem einzeln Geschehenden ungetrübt und gefichert bleibt, neu aufgefafit und mit Gelbstandig= feit durchgeführt. Das Chriftliche wird man nach der bier aufgestellten Unficht von Boctbius nicht weiter in dem Werke vermiffen, noch zu grundlofen Supothefen über die Unvollständigkeit oder Unechtheit des Buches verleitet wer= den, wol aber fich über den Mangel an Kritik bei den firdengeschichtlichen Schriftstellern wundern. Reiner der unter Boetbius Ramen vorhandenen theologischen Schriften fann Diefem, nicht einmal mit 2Babricheinlichkeit, beigelegt werden. Der Auffaß quomodo substantiae in eo, quod sint, bonae sint, quum non sint substantialia bona, darf nicht ju den driftlich theologischen Schriften gegahlt merden. Die Abhandlungen: Quo modo trinitas unus deus ac non tres dii, meldie, mei= stens aus Augustini lib. de trinitate entnommen, die durch die Borrede felbst widerlegte iberfchrift ad Symmachum führt, Utrum pater et 'lius ac spiritus s. de divinitate substantialiter praedicentur, De unitate et und werden dem Boetbius nur durch den beige= fügten Ramen und durch spate Citate aus dem 12. Jahr= bundert zugesprochen, obgleich die Darstellungsweise und Sprache und andere Grunde erweisen, daß fie, moge ihr Berjaffer den Ramen Boething oder einen andern geführt baben, nicht von dem Philosophen berrühren fonnten. Even so ift brevis lidei christianae complexio uncht und fpatern Urfprungs. Dag Boethius die Gdrift de persona et natura contra Eutychen et Nestorium und zwar im Jahr 512 verfaßt habe, läßt fich weder in den bisber giltigen Annahmen dronologisch, noch dem Inhalt nad, noch durch irgend eine auffere Auctorität Die weitere Ausführung Diefes Urtheils rechtfertigen. muß fur eine besondere Darftellung bestimt werden. Go fann hier auch nicht vollständig aufgestellt werden, welche philosophische Unficht dem Boethins eigen gemesen, und in wiesern er selbst als Erlauterer des Aristoteles von fei= nem Vorbilde abgewichen sen. Swar tounten wir auf Tiedemanns Geift der fpekulativen Philosophie 3 Bd. und Undere, welche, wie Uft, daraus das Ihrige ohne eigene Einficht in die Ochriften des Boethius entlebnt baben, verweisen; allein dort findet sich Irrthum auf Irrthum gehauft, und man muß ftaunen, mit welchem Mangel an Britif bisher auch die Weschichte der Philosophie behandelt worden ift. Abgeseben davon, daß auch nach Liedemann Boctbing ein Philosoph der alexandrinischen Schule und ein Schüler des Proflus beift, fallt, um nur eines Beifpiels ju gedenten; die Angabe "Boethius babe zwischen den Accidenzien und ihren Differengen ein Mit= telding, genant substantielle Qualitat, erfunden" als gang irrig hinweg, da Boethins in praedicam. Aristol. 1. p. 136. weder von einem Mittelding gwischen Aceidens und Different fpricht, noch auch unter substantialis qualitas etwas Anderes als weientliche Befchaffenheit verstebt, vielmebr von den Lehriagen des Aristoteles in Midte abweicht. Imwiefern einzele Aussprude des Boethius jur erften Grundlage fpaterer Bebauptungen der Scholastifer geworden find, j. B. der Beweis für Got= tes Dafenn in der nothwendigen Vorausfetung eines die Mannigfaltigteit der 2Belt gur bestimmten Form ordnen= den Weifens, tann nicht mit Gewißheit nachgewiesen wer= den, wie es überhaupt munschenswerth icheint, es mochte nach einer forgfaltigen Bergleichung nicht einzeler Stellen, sondern der vollständigen Mommentare ju den Schriften des Aristoteles und Porphyrius, das Abweichende und Gi= genthumliche des Boethins berausgefunden werden. Un= laugbar großes Berdienst erwarb fich Boethius durch die Ubertragung der ariffotelischen Schriften, welche aufs neue das Studium des Aristoteles anreate und verbreis tete. Noch vorhanden find die Abersesungen der Analytica und der Elenchi Sophistici, und Kommentare ju den Praedicamentis, ju dem Buche de interpretatione in zweisacher Bearbeitung, und außer diesen ein Kommentar zu des Porphyrius Isagoge in Aristot. Categor. In der logischen Schrift de disserentiis topicis wollte B., mas er bei Ariftoteles und Cicero ge= funden batte, gufammenfaffen und weiter ausführen. Die übrigen logischen Schriften find Introductio ad categoricos syllogismos; de syllogismo categorico lib. II. de syllogismo hypothetico libr. II. de divisione, de definitione. Boething wird als der genant, welcher dem ariftotelischen Organon eine eigene Theo=

³⁷⁾ De scriptor, non eccles. T. I. p. 206.

rie der hypothetischen Schluffe beigefügt babe 38), und mit Recht; denn in dem was Eudemus bierin geleiftet hatte, erfannte er felbst (p. 606) einen febr unvollfom= menen Unfang. Die noch vorhandenen mathematischen Schriften find de arithmetica libri II. und de Geometria libri II. Stäftner urtheilt ziemlich vorschnell in der Geschichte der Mathematik erfter Bd. G. S. "Boc= thins ift, glaube ich, fur die mittlern Beiten der Lehrer ber Mathematik gewesen. Biel und was grundliches war von ihm nicht zu lernen." Die Geometrie enthalt Lehrsatze bes Euflides aus bem 1 — 4. Buche übersetzt und er= lautert. Kafiner S. 288 fagt hiervon: "was aus die= fer Geometrie fonnte gelernt werden, ift leicht zu eroch= ten; bochftens QBorter und Gage; Beweife gar nicht. Eine Geometrie, die weder den Berftand ubte, noch in der Anwendung sehr brauchbar war." 2Sabrideinlich besiten wir dieses Wert nur unvollständig. In den fünf Buchern de Musica legt B. Die Lebren der pothagoreis schen Schule dar. Daß die Schrift de disciplina scholarium nicht von Boetbius berrubre, murde ichon fruber zugestanden 39), und als Verfasser bald Iohannes Scotus Erigena, bald Dionysius Carthusianus genant; doch Jatob Thomafins bewies 40), Thomas Brabanti= nus, melcher um das Jahr 1250 lebte, fen der Berfaf= Bon den übrigen uns verlornen Werten des Boc= thing fennen wir den Namen nach: Abersehungen des Plato, Archimedes, Ptolemans, Nicomachus, eine Ber= gleichung der platenischen und ariffetelischen Philosophie, Hebdomades, über die Quadratur des Birtels, physis fal. Schriften. Man nent Boethius als Urbeber der Inordnung der Wiffenschaften in Trivium und Quadrivium, nach welchen fich durch Grammatif, Rhetorif, Dialeftif ale Trivium, durch Arithmetit, Mufit, Geometrie, Affronomie im Quadrivium gwei Ordnungen der Wiffenschaften bilden. Obgleich Boething Diese Einthei= lung (de arithmetica) erwähnt, scheint sie doch schon früher festgestellt gewesen zu fenn 41).

BOETHIUS (Boece. Boyce. Boeis.) (Hector), war zu Dundalf in Irland geboren und zu Aberdeen (Aberdon) in Schottland erzogen und unterrichtet worzen. Seine Studien seite er in Paris fort, wo er in nahere Befantschaft mit Erasmus tam. Im I. 1497 wurde er als Propst und Prosession au Aberdeen angestellt. Seine Studien waren Theologie und Geschichte. Er schried eine Geschichte Schottlands in 16 Buchern und reihete

erdichtete Ergablungen zu einem romanhaften Gangen, vorsüglich in den 6 erfien Buchern, fo daß alsbald Warner und Gegner auftraten. Go warnte ichon der Bifchof Duglaß in feiner Geschichte von Schottland den Polydorus Vergilius vor den Irthumern des Buches, und gegen ihn schrieben Humphreed von Lond und Buchana= nus. Er gab vor, feine Nachrichten aus Werken des im 11. Jahrh. lebenden Veremond und des im 13. Jahrh. befannten Campbell gefchopft ju haben, wohin ;. B. geboren, daß Caractacus (bei Sacitus) ein schottischer Ro= nig gewesen fen, daß die Silures in Schottland gehau= fet, daß fich Briefe schottischer Ronige an Julius Cafar vorgefunden haben. Die Darstellung verdient für jene Seit ein auszeichnendes Lob; denn sie ist einfach und rein. Das Wert wurde 1526 ju Paris durch Badius Afcen= fins herausgegeben, dann mit einer Fortsetung der Gefchichte in dem 17. 18. und einem Theile des 19. Buches su Laufanne 1574. Die weitere Folge der Gefchichte bis auf Jatob lieferte Ferrerius, ziemlich abweichend von dem Berfahren des Boethins: Scotorum Historia ab illius gentis origine. Paris. 1574 1575. Man befist ilberfegjungen ins Schottische durch Jof. Bellendem (Edinburg ohne Jahrjahl) ins Englische durch R. Holinsbead (Lond. 1587) Außer diesem geschichtlichen Werte schrieb er: Historia episcoporum Aberdonensium Paris. 1522. 4. Catalogus Scotiae regum; de navigationibus; Sermones; Lecturae; Orationes; Epistolae. Cin chren= volles Sengniß ertheilt ihm Paul. Jovius in Elogiis doctor. virorum, 134. p. 278.

BOETHUS, ein Bildbauer u. Erzgießer aus Karthago, wird von Plinius 34, 19 auch ju den besten Arbeitern in Gilber gegahlt. Er habe, ob er es gleich in Gilber beffer verstanden, aus Er; ein Kind verfertigt, das eine Gans erwurge. Gin vergoldetes, der Aphrodite ju Gußen sikendes kind dieses künstlers im Tempel der Juno Elis wird von Paufanias (V, 17.) angeführt. Cice= ro (Verr. IV, 14) erwähnt eines Waffergefäßes von der Sand des Boethus, das Berres dem Pamphilus aus Lilybaum gewaltsam entriffen habe. Rifonicdes v. Smyr= na rubint in zwei Epigrammen *), eine Bildfaule des Afculapius, der als Sind vorgestellt war. Winkel= mann **) fagt von diefem Runftler irrig (durch das exópevoer des Pausanias verleitet), daß er in Elfenbein gearbeitet habe. Db diefer Boethus von demjenigen ver= ichieden sen, den Plining früher 33, 55 neben Afra= gas und Dens anführt, deren Werle auf der Infel Rhodus gesehen werden, mochte schwer zu entscheiden fenn. Der Rame Boethus tomt auch auf einem ge= fcmittenen Steine vor, der den Philottetes vorstellt, wie er mit einem Saubenflügel feinem tronten Jufe Rub= lung zufächelt, oder die Mücken abwehrt ***). (J. Horner.)

Boethus (Flovius), aus Ptolemais gebürtig, unterrichtet in der peripatetischen Philosophie durch Alexander Damastenus, Consular zu Rom. Er lebte zur Zeit des Galenus (also in der zweiten Halfte des 2. Jahrh.), welcher ihn nicht nur mehrmals erwähnt (Tom. III. p.

³⁸⁾ Fries Legit S. 26. 39) Murmell. Proleg. p. 899. 40) Dissert. n. 25. 41) Uber die Ausgaben und itverschungen der Werfe s. Fabricii Ribl. Lat. III. 15 und Supplement. Freistag in Beiträgen jur Geschickte ber Schrift vom philosophischen Trofte, vor der Übersesung dieset Werts, Miga 1794. Dege n's literatur der tentschen Ubersesungen und Ebert's bibliographisches Leriton. Das Leben des Beethius erzählten mit mehr oder weniger Einmischung falscher Thatsauch Nota vor der Ausgabe der Consolat., Julius Martianus Nota ver der Ausgabe der Eds Glareanus, Petr. Bertins vor s. Ausgabe, Gervaise in Histoire de Boece Senateur Romain, à Paris 1/15 2 Bante, Schröck in der Kirchengeschichte 16. Ib. S. 99. Freitag vor der genannten übersesung. Keiner wendere eindringende Kristis an oder zog auch nur die Onesten zur näheren Einsicht; auf fremden Glauben ward unsicher fertgebaut, und Entstellung tennte uicht selblen.

^{*)} Brunck Anal. T. II, p. 348. IX, X. **) Sauttiche Wette Bd. 3. S. 149. 372. ***) S. Choiseul Gousser Voyage pittoresque de la Grôce. T. II, Pl. 16.

453. 455. 457. IV. p. 362. edit. Basil.), sondern auch auf sein Geheiß das Buch περί τῶν Ιπποκράτους και Πλάτωνος δοματῶν Τ. I. p. 253. schrieb. Er starb als Praelectus Palaestinae Syriae. Sciner erwähnt als lyrischer Schriftsteller Boethiuß in Porphyr. p. 56. Basil.

Boethus aus Tarfus, ein geiechischer elegischer Dichter, deffen Strabo als des nicht rubmlichen Berfassers eines Gedichts auf die Schlacht bei Philippi gedenkt (XIV. p. 675.). Wir besiken von ihm nur ein Epigramm auf den zur Zeit Augusts berühmten Schauspieler Pylades. Antholog. I. p. 13. Stephan. S. Schneideri Ana-

lecta crit. Fasc. I. p. 17.

Boct hus, ein Platoniker. Photius führt von ihm an λέξεων Πλατωνικών συναγωγή, gewidnet dem Meslantus und περί των παρά Πλάτωνι ἀπορουμένων λέξεων an Athenagoras gerichtet (Biblioth. cod. CLIV und CLV.). Bielleicht ist, wie Jonsius de script. hist. phil. III, 15, 5. meinte, derfelbe, von welchem Eusebins erzählt.), daß Porphyrius sein Buch περί ψυχής gegen ihn geschrieben habe, und dessen Kesichius unter dem A. διὰ πάντων κριτής und Geminus in der Είσαγωγή είς τὰ φαινόμενα c. 14. p. 233. gedent. Ancas Gaşaus sührt ihn Theophr. p. 16. neben Plotinus, Harpofration, Amelius und Porphyrius auf.

Boethus, aus Sidon, peripatetischer Philosoph und Schüler des Andronicus von Rhodus, wie Ammonius Herm. in Aristot. Categor. und Aphrodisius de anima II. p. 154. angibt. Mit Strabo bestrieb er das Studium der aristotelischen Werte (XVI. p. 757.). Holstenius 2) und Tillemont 3) nehmen ihn für den eben genannten Gegner des Porphyrius. Man könnte ihn für jenen Peripatetiter halten, von welchem Philo de mundi incorruptib. p. 502. spricht.

Boethus, ein Stolfer, dessen Meinung von den Kriterien der Wahreit und von der Welt, als lebendem Ganzen, Diogenes von Laerte (1) erwähnt. Derselbe Schriftsteller nent von ihm zwei Schriften περί φύσεως (148) und περί είμαρμέτης (149.). Nach Cicero (1) besfaßte er sich mit der Ertlärung der Ahnungen. Philo de mundi incorrupt. p. 497. T. II. Mangen, stellt ihn mit Posidonius zusammen. Vielleicht gehört demselben auch zu, was Plutarch de placit. philos. III, 2. erzählt.

Boethus, ein Epiturcer und Geometer. Seiner gedenkt Plutarchus in der Schrift vom puthischen Orafel, p. 396. D. und führt ihn im Sympos. Quaest. V. 1. p. 675. c. redend ein. Bgl. Brucker T. II. p. 469.

Boethus oder Boetus, ein Arzt bei Celfus V, 21., welcher mit dem Stoiter verwechselt wurde. (Hand.)

BOÉTIE (Etienne de la), aus Sarlat in Perisgord, geb. den 1. Nov. 1530, war um 1550 bereits Rath bei den Parlement von Bordeaux, und gleichsam das Oratel desselben, starb aber schon den 18. August 1563. zu Germignat bei Bordeaux; ein frühreiser, talentvoller Kopf, Selbstdenker, Dichter in lateinischer und französisscher Sprache. Er war der vertraute Freund Montais

gne's, der ibn guerft durch feine auf eine Stelle Plutarchs gegrundete Abhandlung über die freiwillige Stlaverei fen= nen gelernt hatte, und ihn dann fo lieb gewann, daß er von ihm in seinem schonen Stapitel von der Freundschaft (Essais liv. J. chap. 27, and 25) spricht, und ihn mit freundschaftl. Abertreibung le plus grand homme de son siècle nent. Quas von ihm gedruckt wurde, hat Mon= taigne, dem er feine Bibliothet und feine Manufcripte binterließ, befant gemacht. Dabin gebort fein fraftiger, in antit republikanischem Beifte gefchriebener, von den Softingen als séditieuse déclamation verschriener, Discours de la servitude volontaire, eine fraftige Edilderung der Ursachen, welche die klavische Unterwerfung eines Bolts unter die Willfur eines Tyrannen bewirften, zuerst gedruckt im 3. Ih. der Mem. de l'état de la France sous Charles IX. p. 83., dann in den Essais de Montaigne, und 1740, mit Unmerf. von Coste in dem Supplem. aux essais de Montaigne. Ferner hat man von Boétic: La menagerie de Xénophon etc. trad. du grec. Par. 1571. S. herausgegeben von Montaigne mit einem meisterhaften Discours sur la mort dudit Seign. de la B. Ecine Vers franç. gab derfelbe 1572. 8. heraus, und erst 1593 erschien von ihm in 12: Hist, description du solitaire et sauvage pays de Médoc *). (Baur u. Tennemann.)

BOETIUS. Außer Boetius Wussinus, Wischof zu Poitiers um das Jahr 830., von welchem Vita S Juniani Abbatis in Mabillon Sanctor. Ord. D. Benedicti Saec. I. und vielleicht auch die Acta translationum S. Juniani, in den Actis SS. Ord. Benedict. T. IV. auct. Mabillon. herrühren, zeichnen wir

zuerst folgende zwei Gelehrte aus:

1) Boetius (M. Sebastian), geb. den 19. Jan. 1515 ju Guben in der Laufig, wo fein Bater Burger= meister war. Im 3. 1532 bezog er die Universität zu Wittenberg und widmete fich unter Luther und Melanthon den theologischen Studien. Durch den Verluft aller våterlichen Unterstützung genöthigt, übernahm er nach 5 Jahren das Rectorat an der Schule zu Gifenach, wo= gu ihn Melanthon empfohlen batte, im 22. Lebens= jahre, 1536. Rach 4 Jahren übernahm er das Diaco-nat, gab aber auch diese Stelle auf und tehrte den 30. April 1543 nach Wittenberg, um die theologischen Studien fortzuseigen, zuruck; doch schon 1544 wurde er an die Stelle feines Odywiegervaters Juftus Menius als Super= intendent nach Nählhausen berufen. Sier arbeitete er mit großem Fleiße, und stritt vielfach gegen die Papisten und Wiedertaufer. 2018 die Bewohner von Diublhaufen, auf Veranlassung des Burgermeisters Rhodomann, das Interim anzunehmen beschlossen hatten, ward B. sein Amt aufzugeben genothigt, und erklärte: "wo sie entsschlossen, nicht dem Worte Gottes und Christo dem Herrn ju folgen, sondern Menschen, so mochte ber Sen-fel ihr Pfarrer fenn." 3m Mug. 1547 ernannte man ibn jum Diaconus zu U. L. Frauen in Salle, und nach Just. Jonas Albgang zum Superintendent. Gein Ver-Dienst war bier groß. Er ftand der Rirche mit Gifer und

¹⁾ Praepar. evang. XIV, 10. X.V. 11 und 16. 2) 3n vita Porphyr. c. 10. p. 266. 3) 3n Ilist. Imperator T. IV. p. 116. 4) VII. 1. 37, 54. 5) De divinat I, 8. II, 21.

^{*)} Nouv. Diet. hist. Biogr. univ. T. IV., Wachfer's Ge-fchichte d. hift. Forsch. 1. 23. 313.

Sorgsamkeit vor, trug viel zur Verbefferung und Ord= nung der Schulen bei, ftiftete die Marienbibliothef. Mit Martin Chemnitius und den niederfachfischen Gelehrten stritt er gegen die Lehren der Theologen zu Wittenberg*). Iberhaupt galt er als einer der thätigsten und gelehrtesten Theolo= gen seiner Beit, und wirtte das Meifte fur den Ubergang Des Erzbischofs Gigismund gur lutherischen Rirche. Im Jahr 1566 foderte er feinen Abschied; doch glich man, um ihn zu erhalten, die streitigen Berhaltniffe aus. Er über= nahm, als man ibn 1567 wieder nach Muhlhaufen be= rief, um fich Erholung zu gonnen, ein Jahr lang das frühere Umt, dann den 13. Marg 1568 zurückgefehrt, lebte er bis zu feinem Tode in Halle, doch ohne als Pre= diger wieder aufzutreten. Auf dem Sterbebette verfam= melte er die Prediger zu Salle und vereinigte fie zu der ersten Formula Confessionis. Er starb den 8. Jun. 1573 im 59ften Jahre. Gein Leben beschrieb der Rector Christoph Cafar und Dreihaupt im Saaltreis Ih. II. S. 592 **). Alls Schriften von ihm find befant: Leich= predigt auf den Erzbifchof Gigismund. Dublhaufen 1566. 4. Index Cinglianorum quorundam errorum in catechesi Wittebergensi nova comprehensorum. 1571, 4. 2. Boetius (Epo), geboren als Katholif 1529 gu Mbordabuis in Friesland, wo feine Altern Landleute ma= ren. Seit dem 14. Lebensjahre (1543) ftudirte er gu Coln, wo er im 20sten Jahre als Lehrer der Philosophie auftrat. Er wendete fich dann zur Medicin, doch ging er 1552 nach Swoll, um am Gymnasium zu lehren. Bald aber vertauschte er diese Stelle mit einem Lebramt zu Lowen und erklarte in Vortragen die Gedichte des So= mers und Defiodus. hier schrieb er Sententias Homericas 1555. Bu gleicher Beit betrieb er bas Studium der Theologie und Jurisprudeng. Rady einer Reife durch Teutschland und Kranfreich wurde er von Eustachius Cha= pupfing als Lebrer an das Collegium in Risia versett. Doch auch da weilte er nicht langer als ein Jahr, und ging nach Paris, wo er sich der Rechtswiffenschaft aus= fchließlich widmete. Bon Calvin freundlich zu Genf auf= genommen, und fur ihn begeiftert, neigte er fich gur Par= tei der Meformirten, kehrte aber später zu dem katholischen Glauben gurud. Bei der Forschung über die Dogmen der Theologie gerieth er in fergfaltigere Untersuchung der firchlichen Alterthumer und schrieb Antiquitatum Ecclesiasticarum Syntagmata IV. ad Regem Catholicum. Duaci 1578 u. Antiq. Eccles. Syntagmata V. ad Gregorinm XIII. Duaci in demselben Jahre. Bu Coulouse ward er 1560 jum Dolter der Rechte ernant, und ging nach Lowen gurud. Doch icon 1562 ernannte man ibn bei Grundung der Universität zu Douan zum Professor der Rechte. Alls Antecessor iuris pontificii und Comes Palatinus sehrte er hier 37 Jahre und starb den 15. Nov. (XVII. Cal. Decemb.) 1599. Zum Ginn= bild mablte er fich in Bezug auf feine niedere Berkunft einen Karft mit der Umschrift: tridens laboriosus, at heatus est. Er binterließ 8 Rinder, von denen ein Gobn

Epo Boctius als Professor der Jurisprudenz befant ift (gest.

1642). Von scinen Schriften verdienen, außer den obigen, genant zu werden: De Romanae perfectaeque Jurisprudentiae fructibus genuinis. Duaci 1568. 8 in einer neuen
Mußgabe von Joh. Georg Lotter Lips. 1727. 8. Heroicarum et Ecclesiasticarum Quaestionum libri VI.
Duaci 1588. 8. De iure sacro vel Principiorum iuris
Pontificii libri III. Duaci 1588. 8. Commentarii novem
testamentarii. Duaci 1581. Much gab er Iuliani Toletani de futuro saeculo lib. III. Duaci 1564.8. herauß.

Außerdem mögen noch genant werden: 3. Boetius ab Hotdinga aus Frickland. Einer der angesehensten Familien entstammt, hatte er sich durch Un= terricht und ausgezeichneten Gleiß vielfache Kentniffe auf dem Gebiete der Philosophie und Geschichte erworben. Er zog sid) in den Privatstand und seine Bibliothek zurück. ABährend der politischen Unruhen in den Riederlanden, ging er nach Emden, wo er nach einiger Beit gegen bas Jahr 1582 starb. Er bat geschrieben De Frisia und Catalogus verborum Frisicorum, quae cum Graecis conveniunt. S. Suffridus Petrus de scriptoribus Frisiae. 4. Boetius (Anselmus) eigentlich de Boodt, daher Boetins de Boodt genant, aus Brugge im che= maligen Flandern, Leibargt des Raifers Rudolph II. Er ift befant ale Berfaffer von Gemmarum et lapidum historia, Francof. 1609. 4, neu heransgegeben und vermehrt von Adrian Toll. Lugd. Bat. 1636. 1647. S. Audy schrich er Isagogen in Symbola divina et humana Pontificum, Impp., Regum etc. H. Tom. ex museo Octavii de Strada, zu welcher einen dritten Theil Iacobus Typotius beifügte. Pragae 1600. fol. (Hand.)

BOETIUS (Christian Friedrich), geboren zu Leipzig 1706, Cohn eines Buchhandlers, wurde von Paul Bink im Beichnen unterrichtet, und lernte das Rupferstechen bei Albrecht Wortmann; feinem Bleif aber verdantt er die meisten Fortschritte. Bei seinem Aufent= halt zu Dresden, als die tonigliche und Brühlsche Ge= maldesamlung in Rupfer gestochen werden follte, erhielt er einen Theil der Platten gur Bearbeitung, welche Stiche er mit dem Ramen Boboe unterzeichnete. QBabrend des fiebenjährigen Kriegs lebte er in großer Dürftigfeit; doch gleich nach dem Frieden erhielt er vom Sofe einen Gebalt nebst freier Wohnung, murde wirtliches Mitglied der Dresdner Atademie, und von diefer Beit an erscheint seine Runft bedeutsamer, wie man an den Rumern siebt, die von Nr. 10 an, erst nach tem Sabr 1764 gestechen find. Seine Manier Die Fleischtinten zu punktiren ift zu loben. Er ftarb zu Dreeden um das Jahr 1770. Gein Saupt= blatt ift die berühmte Madonna nach Holbein in der Dresdner Galerie. (Mehres f. Bibl. d. sch. 28iff. 36. 28 ©. 128.) (Weise.)

Böttcher, f. Fassbinder. Böttcher (J. F.) f. Böttger. Böttchers Bohrer, eine Mufdel f. Bulla Terebellum L.

BÖTTGER (Johann Friedrich), deffen Lebensges schichte hier nur furz aus den über ibn und sein Schicksfal von 1701 bis 1719 geführten und in dem tonigl. gesheim. Cabinetsarchive zu Dresden noch vorhandenen Acten erzählt werden soll, ist ein merkwürdiges Beispiel, wie die Geschichte gewisser Begebenheiten, welche der nabern

^{*)} M. f. sein Schreiben an Chennitius in Vertrams Evansgelischem Lüneburg, S. 142 die Beilagen, **) Man vol. J. M. Heusingeri prior. scholae Isenze, Roctor vitas in f. Opusculis p. 372.

Magem. Encyclop. d. 28. u. R. XI.

Rentniß des Publifum's entzogen werden, und die Geschichte der daran theilnehmenden Perfonen bei der Leicht= glaubigleit an Stadtmabreben und bei vernachläffigter Geschichtsforschung ihrer Zeitgenoffen entstellt, und so entstellt Jahrhunderte hindurch, sogar von bewährten Mannern und die es mit der geschichtlichen Wahrheit red= lich meinen, fortgepflangt werden fann. Da die Gesichichte feines Lebens mit der Geschichte der Ersindung des fächfischen Porzellans in Verbindung steht, so follen noch einige hauptereigniffe seines Lebens unter dem Artitel Porzellan nachgeholt und ausführlicher ergablt werden, theils um eine Sache nicht zweimal zu erzählen, theils um eine langere Seit, als dem Berfaffer Diefes Huffages zu einer ausführlichen Lebensbeschreibung verstattet mar, zu gewinnen, und sich hohern Orts die Ginficht in vor= erwähnte Acten noch einmal zu erbitten. Sier nur die Bauptsachen and B's Geschichte aetenmaßig bargestellt.

1) In den ersten Actenstücken des Kreisamtes zu Witztenberg ist sein Name verschiedentlich geschrieben, er selbst, der übrigens von richtiger Wortbuchstadirung nichts versstand, schrieb seinen Namen verschiedentlich, gemeiniglich aber Bottger oder Wöttiger, und so wird er auch sast durchgängig in den letzten Actenstücken vom I. 1719 gesschrieben. Alls er im I. 1701 vor dem Kreisamte zu Wittenberg erscheint, wird er als ein junger Mann von 19 bis 20 Jahren beschrieben, sein eigentliches Geburts

jahr und Geburtbort ift aber nirgends beftimt.

2) In feiner späterhin eingereichten Appellation gegen Auslieferung an die, welche zu seiner Zurücksoerung von Berlin abgesandt waren, sagt er, er sen zu Schleiz im Bogtlande geberen, wo seine Mutter mit seinem Batter, Mednzmeister nicht nur zu Magdeburg, sondern auch zu Schleiz, zur Zeit seiner Geburt sich aufgebalten habe. Sein Bater sein sehr zeitig gestorben und habe ihn als einen lleinen knaben zurückzelassen; die Mutter sen mit ihm nach Magdeburg zurückzegangen, wo sie ein eigenes Haus gehabt, und in der Folge sich mit dem Conducteur und Stadtmajor Liemann zu Magdeburg verheis

rathet habe 1).

3) herangewachsen jum reifern Allter wird er als Lebrling in der Born'schen Apothere ju Berlin unterge= bracht. Er beschäftigt sich mabrend feiner Lehrjahre mit der bermetischen Philosophie und Goldmacherei. Geine Romeraden fpetten über ihn und feine miblungenen Ber= fuche, besonders als fie ibn einft, da er nicht zur geheri= gen Beit aus dem Laboratorium gurudtommit, auffuchen und dort auf dem Boden (vermuthlich durch Kohlendampf) schein odt finden. Er beschamt sie durch einige Proben feiner Runft, und erwirbt fich in der Stadt den Ruf, daß er wirtlich den philosophischen Stein gefunden babe. Er wiederholt seine Berfuche in Gegenwart mehrer Gro= Ben von Sofe und besonders eines berühmten Adepten, B. von Saugwiß. Gein Lehrherr hatte ihm hiezu 15 Sweigrofdenftude gegeben, "welche er," nach feinem eignen adeptischen Style, "durch eine Tinetur germalmte, und durch ein Pulver in Gold verwandelte, das seine tüchtige Probe hielt, sich aber damit keinen Prosit machte, sondern in einzelen Stücken unter seine Bekannte und Breunde vertbeilte." — Seine gerichtliche Aussage wird auch durch seine Bekannten von Berlin vor dem Kreissamte bestätiget.

4) Er entfernt sich heimlich von Berlin, und fomt nach einigem Herumirren nach Wittenberg; ob er gleich behauptet, er sen absichtlich und mit Borwissen seines Lehrheren nach Wittenberg abgereifer, um fich bier auf der Universität einschreiben zu lassen, sateinisch zu lernen und ju ftudiren. Aus fpatern Actenftuden ficht man, daß ihn der Prof. Kirchmeier, berühmt durch feine metal= lurgischen und chemischen Schriften, besonders durch die Differtation de metamorphosi metallorum, zu sich in fein Saus nehmen wollte; denn es wurden nach feiner Verhaftung einige feiner aus Berlin mitgebrachten Gaden aus deffen Baufe abgebolt 2). Es tomt ein gewiffer Mengel aus Berlin nach Wittenberg mit dem Auftrage, ihn nach Berlin urückzubringen, weil er fich aber weigert zu folgen, wendet fich Mengel an das Kreisamt mit dem Gefuche, ibn wegen einiger begangenen Veruntremungen, wovon er die Beweise noch beigubringen verspricht, zu ver= baften. Bottger vertheidigt fich, er fen mit Borwiffen feines Lehrheren und mit guten Seugniffen und Empfeh= lungen von Berlin abgegangen; Menzel will aber mit feiner Perfon bis zur Beibringung der Beweise feiner Denunciation haften, und fo wird Bottger auf das Schloff zu feiner Verhaftung abgeführt. Unterwegs da= bin außert er gegen den Umtbactnarius Rabpe, ,,er miffe nur zu gut, weswegen man ihn habe verhaften laffen; allein, wenn er auch an einen Baum gehangen werden follte, er wurde fein Gebeimnif nicht fagen." Um der Gefahr zu entgeben, nicht nach Berlin guruckgebracht gu werden, reicht Bottger eine formliche Appellation an den Konig von Polen und Rurfurft von Sachsen ein, und bittet als geborner Sachse (?) von Schleiz im Bogtlande um allerbochften Schub. Unterdeffen erweckt das zwei= deutige Betragen dieses rantevollen Flüchtlings und die große Ungabl der fowol mit geheimen als offentlichen Austrägen erscheinenden Berliner und anderer Fremden in Wittenberg, den Civil- und Militarbeborden einige Beforgniffe, wovon fie Bericht einzufenden fur nothig balten. Dem Amtsactuar Rafpe wird aller Umgang mit Bottgern unterfagt; die Urfache, weshalb diefes geschieht, ift nirgends angezeigt. Daß er fur Bottger und von Bottger eingenommen fenn mechte, lagt fich aus der mit al= len Formalitaten abgefaßten Appellation vermuthen, welche, fo folecht fie auch ift, über Bottgere Berftandelrafte ging, und nur der Gedante und das Werk des Umteactuarius fenn fonnte, ob fie gleich von Bottgern ge= fdrieben ift, und mehre Schreibefehler und Berfiofe entbalt. Endlich tommt von Dresden das Deeret an, welches Bottgern den tonigl. fachf. Schut gufichert, und

¹⁾ Nach einer ben fpatern Acten beigefügten Anzeige tamen feine Mutter und fein Stiefvater, der Stadtmajer Tiemann, nach Oresben, baten um feine Entlaffung, liefen fich aber mit einer Summe Geld abfertigen und tebrten obne ibn gurud.

²⁾ Bermutblich mochte bieser Gelebrte in ibm, tros ber vernachläffigsten Bildung und eraffesten Unwiffenbeit, bie sich in alten, was er sprach, schrieb und unternabm, verrierh, einen guten
Laberanten, ber mit bem Glubseuer ungugeben verftunde, fich verfrechen.

die Verordnung enthalt, ihn unter sicherer militarischer

Bedeckung nach Dresten zu fchiefen.

5) Die ersten Sage nach feiner Ankunft in Dreeden bringt er in dem Palais des damaligen Statthalters, Burften von Furftenberg, ju, welchem an Bottgere gro-Ben Verheißungen am meiften gelegen war, und dem die darauf gebaute Soffnung, aus allen Berlegenheiten der damoligen Seitumstände gerettet zu werden, durch Nichts erschütter, werden tonnte, selbst nicht durch die spatere tonigl. Außerung in einem Schreiben aus 2Barfchau: "man febe nun wol, daß Bottger's Arcanum auf ichlechtem Grunde beruhe." - hierauf wird für ihn eine Wohnung in dem großen und schönen Sof= garten 3) eingerichtet, wo er den Sudringlichkeiten und Berfolgungen neugieriger und verdachtiger Personen nicht ausgefest ift, jedoch volle Freiheit hat, in Begleitung fei= ner Auffeber fich offentlich ju zeigen und mit Jedermann gu fprechen; die Oberaufficht über feine Perfon und Saushaltung, die, nach den vorhandenen Verordnungen zu ur= theilen, in Rucksicht der Speisen, Getrante, Bedienung u. f. w. der Saushaltung eines Mannes von hohem Stande nicht nachstand, wird einem Gunftling des Gur= ften v. Fürstenberg, dem Bicelehnöseeretar, nachher geh. Cabinetsfecretar und zulest geheimen Stammerrath Reh= mit anvertraut, ohne deffen Genehmigung fich ihm Nicmand nahern und mit ihm fprechen durfte, doch mit auß= drucklicher Ausnahme des B. v. Tichirnhauß und Pabst's v. Ohaim, welche ihn zu jeder Zeit, an jedem Orte und ohne Beisenn feiner Aufseher fprechen konnten; alle ubri= gen, die mit ihm zu thun haben, werden auf allerhöchste Berordnung eidlich verpflichtet: "daß sie alles, was fie von Bottgern wußten, bis ins Grab verschwiegen bal= ten, sid) auch nicht unterstehen wollten, von obbemeldes tem Bottiger das Arcanum auszuforschen, und wenn er ihnen soldies proprio motu antragen sollte, es dennech von ihm privatim auf keinerlei Weise anzunehmen, es sev denn auf allerhochsten Besehl." S. v. Sschienhauf und Pabst v. Ohaim wurden nicht vereidet; ihnen ward uneingeschränft aller Umgang und Unterhaltung mit Bottger verstattet; endlich aber mußten auch fie auf Bottger's ausdrückliches Berlangen und vielleicht aus heimtlickischen Absichten fol= genden Gid leiften: "daß fie das ihnen von Bottgern an= vertraute Areanum Niemanden befant machen wollen, außer im Todesfalle demjenigen, den man an ihre Stelle zum Ausbewahren deffelben ernennen wurde."

6) Ungeachtet aller Liebtosungen und nachsichtigen Behandlung miebraucht Bottger fast 4 Jahr hindurch die Geduld seines hohen Beschüßers, Fürsten von Fürstensberg, und seiner Aussehren auf die strafdarste Art, ohne ernstlich an die Ersüllung seiner oft unter den heiligsten Schwüren wiederholten Versprechungen zu denken. Sie lassen sich von ihm alle Ausstückte und Entschuldigungen, sogar offenbar erdichtete, dergleichen diezenigen waren, durch welche er seine heimliche Flucht von hier nach Ems bei Wied er seine heimliche Flucht von hier nach Ems bei Wied zu beschönigen sucht, gefallen. Er wird einst sin der Racht vermist, man sucht ihn überall, sindet ihn nirgends, erzährt seine heimliche und eilsertige Ents

lionen Gold hatte machen fonnen, daselbst vergeffen habe. 7) Man dringt nun ernstlich in ihn, daß, wenn er nicht felbst leisten wolle, was er doch so heilig versprochen habe, er fein Geheimnif fchriftlich offenbaren mochte. Er verspricht es unter 36 Bedingungen, wovon die 5te und ote nach seinen eignen Worten und Wortbuchstabirung folgende sind: 5) "das er von I. Majestet gleich nach Dargebung feines Arcani feine gengliche freuheit verlangen thue." 6) "daß I. Majest. ihn von seinem eidlichen versprechen genzlichen erledigen wolle." Man fichert ihm diese Bedingungen, so wie es seine verwegene Unbescheis benheit zu einer der 36 Bedingungen gemacht hatte, eid= lich zu, und so übergibt er im Berbste 1705, nachdem der Ronig bereits wieder nach Polen abgereiset war, von feinem alchemischen Verfahren Gold zu machen, einen weitlaufigen über einen Bogen ftarten Auffat, deffen ei= genhandige Urschrift in den Archivsacten noch ausbewahrt wird, voll mystischen Unfinns, doch mit so anscheinender Unbefangenheit abgefaßt, daß man fast glauben sollte, er fen feiner Cache gewiß und von der erprobten Echtheit feines fogenannten Projeffes vollig überzeugt gewesen, und habe nicht zur Absicht gehabt, seine hoben und niedern, gelehrten und ungelehrten Umgebungen durch gewandte Zaschenspielerei überlisten zu wollen. Er gesteht sogar bei einem Sauptfage mit unbefangener Freimuthigfeit: B. v. Efchirnhauß habe ihm bier widersprochen. Bum Ochluf nent er seinen Projeff den sichersten, unverfälichten und beiten, den nur Theophrasius Paracelsus und Basilius Valentinus gewußt und gebraucht hatten, und (wie fein!) er überläßt feinen Vorgesetzten, denjenigen felbst zu bestimmen, ber es nach diesem übergebenen Projeffe versuchen fotte, Gold zu machen. Rach den vorhandenen Berichten bat er den ersten Versuch selbst gemacht, welcher ihm auch nach eben diesem Berichte gelang; doch wird in dem Berichte un= mittelbar hinzugefügt: ", der Gebeim Cammerier Ctarke bat jedoch gesagt, es waren bei der Untersuchung verschiedene Umstände paffiret, fo ju einem concertirten Betrug ziemlichen Soupgon geben, und er wolle auch Gr. Stonigl. Maj. deswegen weitlauftige Nelation thun." 37 *

fernung von bier auf dem Wege nach Bobmen, man ver= folgt und erreicht ibn in Ems, bringt ihn von da guruck, macht ihm Vorwürfe; er aber glaubt mehr Recht zu ba= ben, ihnen Vorwürfe zu machen: denn es seis gegen Abend ein unbekannter Mann an das eiferne Gitterthor des Gar= tens getommen, habe ihm durch daffelbe einen Brief vom Stonige aus Polen zugesteckt, und zugleich gesagt, es ftunde fur ibn ein Pferd ju feiner Abreife vor dem Dir= naischen Thore bereit. In dem Briefe babe ihm der Sib= nig befohlen, eiligst nach Polen zu kommen, weil er in der größten Berlegenheit sen. Ohne da lange ju zogern ware er gurudgeeilt, habe feine Sinktur, worüber er nun vergeblich so viele Jahre gearbeitet, geholt, sen mit die= fem Unbefannten an das Pirnaifche Thor gegangen, habe sich auf das Pferd gesetzt, und seinen Weg nach Polen über Wien genommen, weil die Schweden schon Schle= fien befest hatten, fen bis Ems getommen, wo die grau= famen unverständigen Menschen ihn eingeholt, auf teine Borftellung gebort, ibn gemishandelt und mit aller Ge= waltthatigleit fortgeriffen, so daß er in der Angst und Gile fein Glas mit der Tinetur, wovon er fur viele Mil-

³⁾ G. beffen Befchreibung in Iccander's Kenigt. Dresten G. 112. ber 3ten Ausg.

"Gott helse," schließt der Berichterstatter, "daß meine langst gethane Prophezeiung nicht wahr werde." Man muß sich wundern, daß der Fürst Statthalter und der Geh. Kammerrath Rehmiß diese Schluswerte so unversändert stehen ließen. Doch v. Tschirnhauß, der Vertraute des Königs in der Böttgerscher Sache, der nicht Ursache hatte über seinen Wiederspruch zu errötben, wird sonder allen Sweisel dem König einen vollständigen und bezriezdigenden Berickt über Wöttgers alchemischen Auffaß und dessen unternommene Versucköprode zugeschielt haben, dem furz darauf schrieb der König aus Warschau, man sehe nun wol, daß Böttgers Arcanum auf schlechtem Grunde berube.

8) Bei diefem Konigl. Urtheile über Bottger's ge= heime Quiffenschaft und Munst konnte es dem B. v. Afchirn= hauß nicht schwer fallen, seinen Wunsch auszuführen und eine Fabrif gu errichten, in welcher die im Lande todt und unbrauchbar liegenden Gesteine und Er= den, wie in dem Mandate, betreffend die Porzellanma= nufaltur d. d. 23. Jan. 1710, gefagt wird, zu nußli= chen Dingen, ats Verfertigung des Porzellans, Borar u. f. w. gebroucht werden tonnten. Er wollte das, mas er durch das Teuer feiner Brennglafer geleiftet hatte, nun fabritmäßig durch Glub= oder Hobofen leiften. Es wur= den daher zu Ende des J. 1705 nach den Acten von ver= schiedenen Orten Thonerde angefahren, und Bottger, des fen Gewandtheit er tennen gelernt batte, mit drei andern handarbeitern angehalten, daraus unter feiner Umweifung und Aufficht, nach gehöriger Mifchung, Anetung und Gestaltung der Erdmaffen, Portellangefaffe zu brennen. Die Unternehmung gelang, doch murde fie im 3. 1706 durch die Nachricht von der Annaberung der Schweden unter= brochen, und Bettger mit den 3 andern Arbeitern auf den Konigstein gebracht, damit sie und das ihnen anvertraute Gebeimniß, Porzellan zu machen, den Teinden des Ba= terlandes nicht in die Sande fallen mochten. Im feinen Aufenthalt in der Festung so viel als möglich nicht bekant werden zu laffen, nent man ibn in Schriften an und über ihn pseudonymisch, gemeiniglich Herr von Dreudienern oder Motus. 3. Efdirnbouß erbalt Die uneingeschrantte Frei= heit, sich trok der Rabe der Teinde die Festung bijnen zu laffen, um durch seine Amweisung und Aufsicht die Un= ternehmung zu fordern, besonders da Bottger feinen Wi= derwillen gegen die Porzettanfabritation außerte, und fie nur Topfermaderei oder Efdirnhaußen's Affaire nannte, in die er sich nicht meliren wolle, um den Stonig nicht unlustig zu machen.

9) Sobald die Schweden im Sept. 1707 Sachsen geräumt hatten, ließ man Böttgern und seine drei Witzgehutsen vom Königstein wieder nach Oresden kommen. Dier wird ihnen eine Werkstätte in der sogenannten Jungsfer, einem vermatigen Lustbause auf der Benusbastei, oder jekigen Brühlschen Balle, angewiesen, wo sie ihre Arbeiten mit greßer Thätigkeit fortseken, wie man nicht nur aus den anbesohnen Fuhren Erde aus der Gegend von Meißen und Nossen, sondern auch aus den Verzeichenissen und Nossen, was an den biesigen Hof und zu Geschensten an steme. Hohen, was an den biesigen Hof und zu Geschensten an steme. Hohen, was an den biesigen Kof und zu Geschensten an steme. Hohen, was an den biesigen Kof und zu Geschensten an steme, schließen muß. Schon vor dem Tode des Ho. V. Asselienhauß im Cetober 1708 wer ein so großer Vor-

rath von Porzellangefäßen, auch einige Proben von weißem Porzellan, glasurt und unglasurt, vorhanden, daß damit die Leipziger Oftermeffe im J. 1709 befahren werden und man es wagen konnte, im J. 1710 eine große Porzellansabrik auf der Albrechtsburg zu Meißen einzurichten, auch nach Michaelis 1711 eine besondre Wertstatt für das weiße Porzellan zu bauen.

10) Zwei Berichte der letzten Actenstücke vom San. und Jehr. 1719 werfen ein ungunstiges Licht aus das Les ben und den Charafter Bottgere. Der erfte ift unter dem 19. Jan. 1719 von Buffing, Geeret. (der damaligen Porzellancommiffion) eingeschickt, worin er anzeigt: "daß Bottger fich taglich dreimal im Brantweine vollfaufe und schlechte Administration treibe, daß die Porzellan = Erfindung auch gar nicht von ihm, sondern dem fel. B. v. Afdirnhauß noch herkomme, und daß deffen fdriftliche Quiffenschaft ihm durch den Inspector Steinbrud jugebracht fen, und daß Botteher fich felbst meinels dig und strafbar genung gemacht habe, um auf das Schloß ju Budiffin in Bermahrung gebracht ju werden, weil die famtlichen Manufalturwerte außerdem mahrhaftig vollends eingehen und nimmermehr jum rechten Debit gebracht werden fonnten, fo lange Bottger dabei und in Freiheit ware, dazumal Arbeiter vorhanden, die das Porzettan beffer als er machen tonnten." Diesem Berichte ift ein Inserat beigefügt, wovon der Sauptinhalt wortlich folgender ift: "Die Briefe, welche Bottger mit dem Soft. und Leibmedico ju Berlin und dem Raufmanne ju Bredlau, Gebruder derer Jackwißer wegen Uberlaffung feiner vermeinten Runfte fur ein Stuck Golde im 3. 1716 und 1717 wider den gethanen torperlichen Eid gewechselt -- - und alle Briefe, wie der von Bottgern denen Jackwiger'n communicitte Projest gelaufen, auch mas binter Bottgern alfo fen, habe ich dem B. Geb. Rathe v. 2Bahdorf originaliter extradiret. - - - Hiernachst und da auch Miemand ats felbst Bottger Kempen nach Ber-lin und jeho den Porzellan-Becker Egebrechten in Moscowitsche Dienste zu gehen gezwungen, ferner auch felbst Michlhorn verleitet bat, fowol in Berlin als in Wien Die Composition des weißen Porzellans fur eine Summe baaren Geldes zu feilem Kaufe auszubieten und darauf bereits Gelder zu anticipiren, welche Gelder auch Bott= ger zu fich genommen und dieferwegen Meblborn zu ver= treten versprochen, jego aber figen laßt, und diesem fowol als Robern darumb, weil sie mir foldes offenbaret, großen Tort thut, so haben auch diese beide sowol als Egebrecht mit dem deshalb expresse nach Dresden gefandt gehabten Deputirten, dem Baron Liberas, Groß Cjaris fchen Obriffen, auf Michaelis fich außer Dresten in Cjarifche Dienste zu begeben und das rothe und weiße Porzellan dafelbst zu versertigen, auch alle übrige Bottger's von sich falschlich geruhmte Stunfte beffer, als er felbst noch praffiret, in Diofeau zu Werte zu richten, fich in Schriften vermittelft eines ordentlich hierüber in duplo ausgesertigten Contracts verbunden, welches ich hiermit gur Dienstfamen Machricht notificiren wollen u. f. w. d. 19. Jan. 1719. Denominatus ut in litteris (Eccret. Buffins). Der zweite Bericht ift von Johann Meldior Steinbrud, ebemaligem Sauslehrer bei dem Grn. von Ifcbirnhauß, von welchem die tonigt. Bibliothet ju Dreeden eine Sand.

schrift unter dem Titel besist: Nachrichten von denen im Rurfachf. Ergebirge befindlichen edten und raren Ge= steinen u. f. w. ve., J. Mt. Steinbruck, Inspector ber Manufactur des sachs. Porzellans ann. 1715 mense Majo ju Dresden. Diefes Manufeript, fo wie eine von Botts gern unter dem 11. April 1709 eingereichte Anzeige, mor= in er fich ruhmt, "welchergestalt er eine gan; neue Art von maffiren Glasftuden zu machen wiffe, aus welcher schätzbare Sachen, so aller Welt Admiration verdienen fouten - - gearbeitet werden fonnten" beweisen unlaugbar, daß diese beiden durch gleiches Intereffe ver= bundene Manner eben die v. Ifchirnhausischen Sand= fchriften, welche Leibnig fury nach feines alten Freundes Tode, wie er ihn nent, in einem Briefe an Dt. G. Sanfch 1) so febr und mit der Bitte empfiehlt, ja zu forgen, daß fie nicht zerstreuet wurden, eigenthumlich beseffen, und auf Untoften ihred Verfaffers für ihre Ruhmsucht benußt baben (welche leider! wenn sie sieh nicht etwa noch in einem Archivswinkel auffinden, durch ihre Schuld verloren ge= gangen find). Dian erftaunt über Bottger's Unverschamtheit, wenn man seine Prahlerei mit dem Eloge de Mr. de Tschirnhauss par M. de Fontenelle in der Hist. de l'Académie de Paris, und mit der von S. v. Ischirn= hauß selbst in den Actis erudit. Lips. an. 1696 einge= ructen Abhandlung de intimatione singularis novaeque emendationis artis vitriariae vergleicht. Doch bier nur so viel: Steinbruck, der damalige Inspector der Fabrit, mußte gegen feinen ehemaligen Freund, in fei= nem unter dem 6. Febr. 1719 eingereichten ohnmaßgeb= lichen Project, die Fortsetzung der fonigl. Fabrif betref= fend, folgendes berichten: "es wolle der Cachen Hothdurft erfordern, daß die Bermaltung folder tonigl. Manufaktur einem andern aufgetragen werde, weiln der jegige Administrator derselben, Bottger, aus Privat-Abfichten, wie der Augenschein gibt, dieses QBert nicht auftommen laffen will, fandere Verrichtungen aber zu deelis niren fucht, unter bem Pratext, als ob aufer ihm nie= mand capable fen dem Porgellanwesen vorzustehen, dar= wider jedoch eine tange Erfahrung in Meiffen viel ein anderes bezeuget." Bon hier an verlaffen die Acten den Beschichtsforscher, um mit Bestimtheit fagen gu tonnen, was der Erfolg dieser Anzeigen gewesen senn mag. Doch der bald darauf erfolgte Sod Bottgers scheint die fernere Untersuchung seiner Sache unterbrochen, und ihn einer entehrenden Bestrafung, wie er jur Warnung eines jeden leichtsinnigen und gewissenlosen Mannes wol verdienet hatte, entriffen zu haben. Ift er aber, wie man nach der Behauptung der meiften Gefchichtschreiber feines Lebens glauben muß, den 13. Mar; 1719 ju Dreeden ge= ftorben, fo scheint feine Entsernung von der Moministration der Fabrik eine Folge der eingeschickten Beschwerden über fein pflichtvergeffenes Betragen zu fenn.

Bu den Mahrcher aus B. is Leben gehort: das er baronisitt worden sen. Er wird in den Berichten aller Behorden bis zum J. 1715 schlechtweg J. F. Bottger, und nachdem er die Administration der Porzellansabrit ertrogt baben
mochte, in den spätern der Administrator Bottger genant.
Es sind alle Berzeichnisse von Standeserhohungen und Gna-

denbezengungen, auch die mahrend der zwei Reichsvieariate genau durchgesehen worden, unter den vielen Ramen aber ward fein Rame nirgends gefunden. Dagegen lagt ein Brief von ihm an den Konig fur; nach seiner Muckfunft von Ems vermutben, daß er fich felbft auf feiner beim= lichen Flucht geadelt, wenigstens einen Sitel beigelegt hatte, worüber der Konig gespottet haben mechte; die Worte diefes Briefes find: - - ,, ich muß noch bas Unglud haben als ein chrgeitiger und ambitiofer Rerl angesehen zu werden, welches bech meinem Raturel giem= lichen zuwider ist; daß ich aber zu verschiedemalen folches Tituls gebrauchen muffen ift aus feiner ambition oder Chrgeit geschehen, fondern pur allein zu cachirung mei= ner Perschon (sic!), dieweilen ich allezeit mit unterschie= den leuten, so ich ju meiner sicherheit gebraucht, gegan= gen bin, als habe ich billich eines folden titule gebrauden muffen, weldser einem folden spasiergebn (von Dresten nach Krafau durch Bohmen und Offreich) fonnte gleich fommen." Seine Inschrift über seiner Wertstatt auf der Venusbasten:

> Es madte Gott ber große Schorfer, Mus ein'm Goldmacher einen Topfer.

balte ich für wahr, nicht nur, weil sie als eine Thatsache ben Augen des Publikums nicht entzogen werden kennte, und von vielen erzählt wird, sondern auch, weil sie seinem spöttischen Wit, den man ihm nachsah, um ihn beim Guten zu erhalten, ganz entspricht. Wie schr aber alles, was Böttgern betraf, geheim gehalten werden ist, und wie treu seine Umgebungen dem Side: alles was sie von Böttgern wüßten, bis ins Grab verschwiegen zu halten, gewesen senn mussen, sieht man daraus, daß in den Orescher Dentwurdigkeiten von 1701 bis nach seinem Tode nicht ein Wertvern gefunden wird, da doch in denselben ost die unbedeutendssten Reuigkeiten von Monat zu Monat und von Tage zu Lage stehen. (Their. Hempel.)

BOLUF, ein kleiner Binnensee in der Grafich. Erie des nordamerik. Stats Pensylvania: er fliest in den Brench River ab, und nabe bei demfelben geht der Trasgeplaß zwischen diesem Flusse und dem Eriese versteit. (Hassel.)

BÖZBERG, ein Theil des Jura = Gebirges, im Schweiz. Canton Margan, bei Brugg, mit einer Straße von Zurich nach Basel, und tresticher Aussicht auf die Albenketten. Hier erlitten im Jahr 69 n. Chr. die Helvestier, welche nach Ermordung Galba's den Bitellius nicht als Kaiser anerkennen wollten, von Alienus Cecinna eine große Niederlage, s. Tacitus Ilist. I. c. 67 sqq., welcher den Berg mons vocetius nent. Müller Schwizzgeich. B. I. E. 6. (Bgl. Alpinula, Julia.) — Dbers und Unter Bohrberg ist eine Pfarrgemeinde mit 5 Schulen und 1157 resorm. sehr fleißigen, den rauhen Boden wohl benutsenden Einwohnern.

BÖZENBURG, Boitzenburg, Markifieden des Grafen von Arnim in dem preußischen Regirungsbezirk Potsdam, Kreis Templin, 2 Meilen von Prenzlew, am Quillow, mit einem Schloffe, bei dem ein schoner Lustund Thiergarten und 1 Fajanerie ist, 1 Pfarrirche, 77 Häufern und 620 Sinw., die Schiffahrt und Handel mit Holz und Korn treiben. In der Nahe sind 22 Seen,

⁴⁾ v. Leibnitii opera c. Dutens Tom. V. pag. 164.

in welchen fich unter andern Schildfroten und Teichforellen finden. (Stein.)

BOFFRAND (Germain), berühmter Architett, geb. ju Mantes 1667, geft. ju Paris 1754 als Dechant der Atad. der Baufunst und erster Ingenieur der Bruden und Wege. In seinem 14ten Jahre tam er nach Paris, und widmete fich drei Jahre lang im Commer der Baufunft, im 2Bin= ter der Bildhauerei in der Schule Girardons. Dann ent= schied er sich ganglich fur die Baufunft, und die Freund= fchaft Manfard's, die er gewann, verschaffte ihm bald Gelegenheit, seine Salente ju zeigen. Gein Leben fiel in die Periode des fintenden Gefchmadt in Frantreich, aber er fampfte weit ofter gegen denfelben als er ihm nach= gab. Gein Mufter war Palladlo, und wie diefer liebte er Pyramidalformen, wodurch er oft schwerfallig wurde. Ceine Profile waren forrett, feine Anordnung edel, aber er vernachläffigte die Details. Hufter vielen Gebauden in Franfreich hat er auch die Residenz zu Wirzburg und das Lustschloß Favorite bei Main; aufgeführt. 2118 Schrift= steller ist er befant durch sein Livre d'Architecture, contenant les principes généraux de cet art, et les plans, élevations et profils de quelques-uns de bâtiments faits en France et dans les pays étrangers fol. mit 70 Rupfertafeln. Par. 1745. Der erfte Band enthalt eine lateinisch und frangofisch geschriebene Abhand= lung der Baufunft, auf welche er viele Regeln der Doc= tif anwendet; der zweite Band enthalt ein früheres 2Berf von ibm: Description de ce qui a été pratiqué pour fondre en bronze, d'un seul jet, la figure équestre ile Louis XIV. etc. Par. 1699. In seiner Jugend fdprieb et einige dramatifche Poffen (feine Mutter war eine Schwefter Des Dichters Quinault), die von den italienischen Schauspie= fern aufgeführt wurden, und fich in der Camlung von Cherardi befinden.

BOFZEN, ein Pfarrdorf an der Wefer, die hier die Nothminde empfängt, in dem Amte Holyminden des Braunschweigschen Weserdistricts: es hat außer den Kirschen: und Schulgebänden 97 Häuser, 1 Sagemühle, 7 Potaschestereien und (1812) 791 Einw., und ist besonders seiner großen Obstplantage wegen merkwürdig. Es ist einer der altesten Orter in den umliegenden Gegenden, und hieß in Urkunden Boveshusen, auch wol Bosch, und hieß in Urkunden Boveshusen, auch wol Bosch

BOG, Boh, Buh, heißt bei allen Glawen Gott. Unton leitet den Ramen von bjegam, laufen ber, wie Plato den griechischen Namen der Gottheit von Oew. Sonne und Mond waren wahrscheinlich den Glawen wie ben Griechen die erften Gotter. Man findet bei allen Clawen ten uralten Glauben des Orients an ein gutes und bofes Princip. Ohne Sweifel hatten fie ihn ichon ongenommen, che sie nach Europa famen. Nur dos gute Princip, den guten Gott, nannten fie anfangs Bog, den Urheber des Bosen Efchart, wie noch jest einige Stamme den Teufel nennen. Alls man aber das bofe Princip auch Gott zu nennen anfing, unterschied man das gute dadurch von ihm, daß man diefes den weißen, ben Gott des Lichts, Bjel Bog, jenes den schwarzen, den Gott der Finsterniß, Efcberni Bog nannte. Aus der Idee des Gottes des Lichts bildete fich der Gott der Morgenrothe Jutry bog, der wahrscheinlich in Juterbok verehrt wurde, und der Swantewit, das heilige Licht auf der Infel Rugen. Unter den ju Prilwig gefundenen Allterthumern befand sich auch ein Gege mit der Inschrift Schuairtix Belbog. Dieses heißt ohne Zweifel nichts anders als Swantewit, ein guter Gott oder der gute Gott. Die Preußen verehrten einen Schweirtir; Diefer Name ist aber nichts anders als der durch ihren nur halb= flawischen Dialett verstümmelte Rame des Swantewit*). Der Ischernpbog ward wahrscheinlich in der Oberlausit in der Gegend von Baugen auf einem Berge bei Defch= wij verehrt, der nach Praschowa Hora der Frage= oder Orafelberg und auch Aschernebog heißt und wo man auch noch mehre Aberrefte eines alten Kultus findet **). In den frühern Zeiten vereinigte ein Wefen alles Gute in fich; in der Folge bildete man aber für jede Aufferung deffelben eine eigene Gottheit, deren Ramen an ihrem (Worbs.) Orte vorkommen follen.

Bogaert, franz. Baumeister, f. Desjardins. BOGAN (Zacharias), geb. 1625 in Devonshire und gest. 1659, ein gelehrter Philolog und Theolog seiner Seit. Noch jest verdient Bemerkung sein Homerus έβοαίζων, sive comparatio Homeri eum scriptoribus sacris,

quoad norman loquendi: subnectitur Hesiodus Εβραϊζων. Orf. 1658. 8. Su der Archaeologia attica von Rous lieferte er Sufáge. Reunte Ausgabe. London 1685. 4. (H.)

BOGAS (oder dem Gehör nach Bodfchas), das eigentlich regnicht bedeutet, wird überhaupt von gefähr= lichen Plagen im Waffer, als reifenden Stromen, Brandungen ze. gebraucht und insbesondere werden die gefährlichen Plage bei den zwei Sauptmundungen des Rill fo genant. Riebuhr und Irwin verfichern g. B., daß febr oft Schiffe, welche von Alexandrien nach Rofette wollen "in dem Bogas oder dem Ausfluffe des Dilb" verloren gehen. Den Bogas bei Damiette schildern die Reisenden ebenfalls, doch minder, gefährlich. Bruce erflart Bd. I. G. 85. Bogas durch fchmale Einfahrt und S. 407 durch feichte Paffage. Er meint bier den Bogas zwischen der Insel-Dahalac und der füdlichen Spike der Infel Moora. Auch Andreoffn scheint unter B. eine Sahrt zu verstehen. (J. M. Hartmann.)

BOGATÜ oder Bogatoi, eine jest wieder eingegangene Kreisstadt in dem ruß. Gouwernement Kurst, am rechten User den Pena, ein vormaliges bkonomisches Kirchederf, mit 4 bölgernen Kirchen, 165 dergleichen Wohnschausern, 1 Schmiede, 1 Bassermühle und 1100 Einw., welche größtentheils Landwirthschaft treiben. Der wenige Handel besteht in allerlei russischen Kleinwaren und Lanzbesprodukten. Die Stadt bat 2 Jahrmarkte. Der Boden ist ziemlich fruchtbar. In dem Kreise sind 2 Stutereien, 2 Brantweinz, 2 Ziegelz und 2 Kallbrennereien, und in dem Dorse Daimonozoelo wird ein großer Pferdemarkt gehalten.).

(J. C. Petri.)

^{*)} Anton's erste Linien eines Bersuchs über bie alten Clamen S. 39 f. Helmoldi Chronicon Slavorum I. c. 52. Alterthumer der Obetriten S. 88. Frenzel de dis Soraborum, Hosm. Script. r. lus. 11.

2) Lausizische Monareschrift 1797. 2. Band S. 413 f.

^{†)} Bgl. Makinowitz Slovar. geogr. Rossiiskago Gossudarstwo, d. h. Geograph. Werterb. Des tuff. Reiche.

BOGATZKY (Karl Heinrich von), ein Edel= mann aus Jantowa in Schleffen, wo er 1690 geboren war. Von Jugend auf schwach und tranklich, und von einer frommen Mutter und Groffmutter jum fogenannten Gefühlschristenthum, durch viele auf diesen Son gestimmte Undachtsbucher, die er ju lefen befam, hingeleitet, be= schäftigte er fich mit dem Studium der Theologie, lebte ju Salle feit 1746 im Privatstande, und ftarb da= felbst am 15. Jun. 1774. Ginen großen Theil feiner Zeit widmete er der Verfertigung vieler Erbauungsschrif= ten, eines oft gedruckten und in mehre Sprachen über= festen guldnen Schastäftleins der Rinder Gottes, gebun= denen Senfierlein über die Hauptstücke driftlicher Lehre, eines täglichen Sausbuchs der Kinder Gottes, wovon 1771 eine vierte Ausgabe in fl. 4. erschien, einer drift= lichen Sausschule, Betrachtungen und Gebete über das neue Testament in 7 Ibeilen, Beicht = und Communion= buch, der fleine Ratechismus Lutheri ju einem Gebetbuch eingerichtet, allerlei Schriften über Jesu Leben auf Erden und im himmel u. dgl. m. In allen herrscht ein anti= quirter Andachtoton, und der beschränkte Ideenkreis von Bufe und Enade, Gundenelend und Auffaffen des Blutes Jesu im Glauben, in welchem sich die damaligen Gefühlöchriften (Pietiften) herumdrehten. In derselben alttestamentlichen, dem Ungelehrten oft unverständlichen, Bilderfprache find auch großtentheils Begattn's geiftli= che Gedichte, mit einer Borrede von G. J. Baumgar= ten. Salle, 1749. 8.; Lieder mit groben Druck und Noten. Cb. 1756. 8. gefdrieben, von denen doch einige in neuere Gefangbucher aufgenommen worden find. Das Sanfte, Wohlwollende und Gutthätige, das Bogakty in seinem Charafter hatte, verdient übrigens alle Ach= tung*).

BOGDA oder Bogdo-oola, ein 450 Tuß hoher Berg auf einer weiten Sbene in der Saratowschen Stattsbalterschaft im Müatischen Rußland, den man 30 teutssche Meilen weit sehen kann. Den Namen hat er von den Kalmüsen erhalten. Der Umfang am Fuße beträgt 14 teutsche Meile. Nach Norden ist er durch 5 Hügel in eine Masse verwachsen, die nicht sehr steil ist; nach Often hingegen ist er abschüftiger und nach Westen läuft eine ganze Neibe Hügel nach der Wolga hin, die nach und nach ins flache Land sich abdachen und auß sesten Sandseinen bestehen. Die Südseite ist außerst steil und besteht auß großen Klüsten und Gründen. Er enthält Allabaster und außer verschiedenen Thonarten auch Sipps und Kaltstein. Um Fuße desselben ist ein Salzsee 7).

) Bogasty's Lebenstauf, ven ihm selbst beschrieben. Salle 1801. 8. (Als ein Beitrag zur Geschichte der Spenerschen iheel. Schule nicht ohne Interesse, vgl. Neue allg. t. Bibl. 81. Bd. 453. Meusel's Ler. d. verst. Schriftst. 1. Bd. Richter's Die Kalmusen haben eine große Chrsurcht für diesen Berg und kein Reisender zieht verbei, ohne daß er von dessen Fuß einen Stein nehmen, ihn auf den Gipfel tragen, daselbst sein Gebet verrichten und zum Zeichen seiner Berz ehrung ein Stuck Geld oder etwas von seiner Kleidung hinlegen sollte). (J. C. Petri.) Bogelan, turk. und ungrischer Name der Moldau

und einiger Fürsten f. Moldau.

BOGDAN, (Martin), aus Driesen in der Neumark geburtig, bat fich in der Gefchichte der Saugadern be= fant gemacht. Er studirte nämlich in Ropenhagen, als der Streit über die Entdedung der Saugadern zwischen Bartholinus und Rudbeck geführt wurde. Daran nahm er, als eifriger Unhanger feines Lehrers, lebhaften Un= theil, und gab eine Schrift unter dem Sitel : Insidiae structae Bartholini vasis lymphaticis ab Ol. Rudbeckio et detectae a Bogdano. 1654. beraus, werin er zu erweisen suchte, daß Bartholinus ichen 1651, zu Ende des Jahre, die Sangadern gefehen habe. Allein dies fonnte leicht zugegeben werden, ohne daß daraus folgte, B. habe vor Rudbed diefe Gefage als eigen= thumliche gekant. Denn gesehen hatten sie schon Uselli 1622, Peirese 1628, Weekling 1634, Pecquet 1647 und Johnff 1650. Aber es fam darauf an, wer die Gaug= adern in ihrer Allgemeinheit, als eigenthumliche Gefäße, entdeckt und ihren Susammenhang mit den übrigen Their len des Körpers, wie ihre Bedeutung entdeckt habe, und diefe Ehre laßt fich dem Rudbeck nicht abstreiten. Huch fieht man aus der Schrift, die Bartholinus 1652 im Mai herausgab, wie entfernt er noch von einer genauen Kentniß diefer Gefäße war. Bogdan war späterhin Stadtaryt in Bern, und gab noch einen Tract. de recidiva morborum ex Hippocrate. Basil. 1660. S. her= (Sprengel.) aus.

BOGDANICH (Bogdanics, 1. Bogdanitich) (Emrich Daniei), erster Adjuntt der fonigl. ungrischen Sternwarte zu Ofen, geftorben am 31. Januar 1802 im fraftvollsten Alter und in der Bluthe feines Ruhms. Er war geboren zu Verbeze oder Verovitig in Clavonien im 3. 1762. Die bedrangte Lage feiner Jugend fonnte feinen Geift fo wenig, wie feine Reigung gur Mathema= tit, bei der er doch in Ungern feine Ausficht zu einer vortheilhaften Lage hatte, unterdrucken. Mit unermude= tem Gifer und mit der Lebhaftigkeit eines feurigen Beiftes studirte er die mathematischen Wissenschaften, theils an der konigl. ungrischen Universität (damale zu Ofen), theils nachher durch Privatfleiß, und brachte es in der Folge darin zu einem hohen Grade von Volltommenbeit. Im I. 1785 wurde er, als außerordentlicher Professor der Mathematik, an der konigl. Akademie zu Großwardein

untern find steinbart, daher die Salzbrecher hier nur das obere Salz zu nehmen pflegen. Wegen der schlechten Aufsicht und Bebandtung ist das Salz, welches man aus dem See rein und weiß erbalt, bei der Niederlage, wo es aufgeschüttet liegt, schon so mit Sand vermischt, daß man es faum wieder kent. Es wird auf der Wolga weit verführt. (S. die Reisen mehrer Aademiter, z. B. Falt, Paltas, Gutdenstädt, Gmelin ze. und Georgi geogr. phos. und naturbist. Bescht. des Ruff. Reiches.) Descht. Descht. Bescht. Beschr. des ruff. Reiches n. a. u.

Ler. ter Liederdichter.

+) Diefer Sec, auch Bogdinstoje Sotanoje Oferogenant, beträgt der Lainge nach von Westen gegen Dsten 24 M., der größten Breite nach gegen Westen etwas über 3 und gegen Often 4, dem Umfang nach 6 Mellen. Er ist so feicht, daß man ihn dis an die Lenden durchwaten tann. Die Sele ist sehr rein, ohne alle Bitterseit, und selbst bei den Quessen ist sein über Geruch zu spüren. Der Boden ist ein sandiger Schlamm, der überas mit Salzinde belegt ist, die bis zum Herbst auf 3-4 Bell die wird. Es liegen aber mehre Salziagen, durch den darüber getriebenen Wasserschlamm von einander abgesondert, über einander, die

angestellt. Dort wurden auch die: Formulae pro spatiis rectilineis, aut quae in haec resolvi possunt, per lineas parallelas dividendis. (Pestini 1786, 8.) von ihm bearbeitet. Die Begierde, sich mehr auß= jubilden, jog ihn nach Wien, mo er mehr Gulfsmittel finden konnte, seine Kentniffe in der Aftronomie zu er= weitern. Im 3. 1796 wurde er endlich als zweiter Ad= junkt an die tonigl, ungrische Universitate-Sternwarte gu Dien berufen, und nach der Ernennung des damaligen erften Adjuntis, P. Bruno, jum Profesjor der hobern Mathematik an der fonigl. Universität im 3. 1798, junt ersten Mojuntt ernant. hier unternahm er, außer ben in den Ephemeridibus astronomicis Vindobonensibus jährlich angezeigten aftronomischen Beobachtungen, noch manche gelehrte Arbeiten. Co batte er eine Mechanica coelestis in la Place's Geist zu verfassen angefangen, wovon aber bei feinem Tod erft 10 Bogen fertig waren. Im December 1798 trat er die jum Behufe der geogra= phischen Unternehmung des verdienstvollen Rittmeisters, Johann von Lipfity, vom Kaifer felbst anbefohlene und von dem Erzherzog Palatin eifrig unterflütte astronomis fche Reife *) an, um die Breite und Lange verschiedener Stadte und Grangorte Ungerns aftrenomisch zu bestimmen. Welcher Vortheil für die inlandische Erdfunde aus Diefer Reise erwuchs, baben theils gelehrte Blatter naher erortert**), theils die vortreflichen Lipfitufchen Karten zur Genuge erwiesen. Schade, daß seine Mantheit ihn hinderte, noch mehre und zwar schnellere und bedeuten= dere Fortschritte in feinen aftronomischen Bestimmungen ju machen, als er jum Behuf derfelben von dem Fregheren Toscyh von Podmanisky mit einem vortrestichen Hadley= fchen Spiegel-Sertanten +), und einem von dem Grafen Frang Sickenni geliebenen genauen englischen Safchen= Chronometer verfeben war. Allein vom Februar 1801 an frankelte er beständig; im Marg verfiel er in einen Bluthuften, der, ungeachtet aller Corgfalt feiner einfichtes vollen Arzte, in eine wahre Lungenschwindsucht überging. Da er in diefer langwierigen Krantheit auf der einsamen Diner Sternwarte hatte verschmachten muffen, nahm ibn der Peffher Buchbandler Killian in sein Haus auf und pflegte ibn 8 Monate lang unentgeldlich.

In freien Stunden beschäftigte sich Bogdanich gern und mit glucklichem Erfolg mit der lateinischen Poesse; im Brucke erschienen nur einige Gelegenheitsgedichte. Sein vortrestiches Genie, seine grundliche Gelehrsamkeit, sein redliches, wohlwollendes Gemuth, seine ausgezeichnete, von Sartgefühl begleitete Geistesstärke, machten ihn allen Freunden schätzbar ??). (Rumy.)

BOGDANOWITSCH (Hippolit), geb. 23. Descember 1743 in Kleinruffland, in dem Flecken Perewes

lotschno, wo fein Bater ein obrigkeitliches Umt bekleidete. In seinem 11ten Jahre kam er nach Moskau und durch früh hervortretenden Hang jur Dichtkunst und Musik bald darauf in das haus des Dichters Cherastow, der ihm Freund und Lehrer ward. Durch diesen der Furstin Dafchfow bekannt, murde er 1761 jum Huffeber über die Söglinge der Moskowischen Universität ernant, und 2 Jahre spater in die Canglei des Gr. Panin verfett, wo er bis 1766 blieb, und darauf als Legationssecretar den Burften Belofeleln nach Dreeden begleitete. Dort arbei= tete er ernstlich an feiner Bildung, und sammelte neben maniberlei miffenschaftlichen und Sprachkentniffen zuerft den Stoff zu dem Gedichte, das ihn fpater unter feinen Landsleuten verherrlichen follte. 1768 fehrte er nach Pe= tersburg guruck, und vollendete nun in stiller Suruckgezo= genheit seine Duschenka (Pfuche), welche 1775 erschien und bis jest 5 Muflagen erlebt bat. Nicht zu laugnen ift's, daß Lafontaine's Pfuche der Duschenka als Vorbild ge= dient habe und als Stunftwerk vollendeter fen; aber def= fen ungeachtet erhob fich die Copie wiederum über das Driginal: denn ber Dichter febrieb fie gang in Berfen, und bewährte unverkennbar, daß ein eigenthumlicher Geift, reich an Schers und 28is und lieblichen Bildern, ihn be= felt und vor einem auffallenden Busammentreffen mit fei= nem frangofischen Borganger verwahrt habe. Der ungetheilteste Beifall ward dem Berfaffer ju Theil, rif ibn aber fo gewaltsam fort, daß aus allen den Arbeiten, welche spater von ibm erschienen, die echte Weihe ver= fdwunden mar. Satte er fchon vor jenem Gedichte man= thes überfest (Boltaire's Serftorung von Liffabon, St. Pierre's Abh. vom ewigen Frieden, Bertot's Gefchichte ber Beranderungen in ber romifchen Republit), einzeles redigirt (das Journal: Newinnoe Uprashdenie) und gedichtet ("das doppelte Gluck," deffen epische Senbeng wurdig gu tofen ibm noch nicht gelang), fo fchrieb er nachber seine beiden Comodicen: Radost Duschenki und Slawjane" scinch Bersuch: Istorit. isobrashenie Rossii T. I. Petersb. 1777. 4. -- gab den Peterburgskoi Westnik und Sobessädnik heraus und dichtete unter andern Bolksliedern, das bekannte einfach liebliche "Schon bin ich vierzehn Commer alt." Im 3. 1796 verließ er, als Rollegienrath penfionirt, die Refideng und starb am 6. Januar 1803 in dem Gouvernement, wo er geboren worden*). (v. Wichmann.)

Bogdinskoje Solänoje Osero f. Bogda.

BOGDO, eine der hochastatischen Gebirgöketten, welche in der Mongolei streicht und zu dem Soongarisschen Gebirgösissteme gebert, aber und nach ihren wahren Stricken, nach ihrer Gestaltung und Bildung ganz undestant ist. Nach den Charten streicht die lange Bergkette, die die Soongarei von Turfan und Kleintibet scheidet, nach SB., sie sührt im D. den Namen Bogdo oder masjestätisches Gebirge, im 2B. den von Mussart und Allak, aber sowol Anfang als Ende scheinen von Arrewsmith höchst willtürlich niedergelegt zu sehn. Ihre Gipfel sind mit ewigem Schnee bedeckt, und reichen wahrscheinlich mehr als 15,000 Fuß über das Meer. An seinem Fuße entwickeln sich der Irtish und Pschabekan. Die Schinesen

75

^{*)} Die darauf verwandten öffentlichen Kosten betrugen 3232 &1. 8 Kr. **) S. B. Sach's allg. geogr. Exhemeriden III. B. S. 107 f. 324. 411 ic. und Sach's menatliche Correspondenz zur Bestretung der Erd. und Himmelesunde. †) gesauft von dem Kreibern. Franz v. Sach in Seiha um 100 Dusaten, jest durch Seschent des Freihen. Joseph v. Pedmanisky ein Signstum des erangel. Lyceums zu Presburg. ††) Biographische Notizen von ihm stehen in Horani Memoria nova flungarorum scriptis editis elarorum. Vol. I. (1794) S. 506 ff., in Sach's allg. geogt. Exhemeriden III. Bd. und in Schedine Zeitschrift von und sur Ungern 1802, 2. Heft S. 266—269.

^{*)} Westnik Ewropi T, 7. S. 227 ff. T, 9. S. 3 ff. 75 ff.

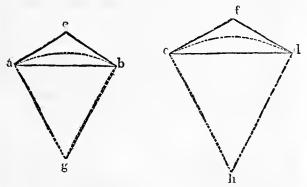
begreifen übrigens den gangen Berggug, den Bogdo, Muffart und Allaf bilden, unter dem Ramen Gincischan oder Schneegebirge; wahrscheinlich find sie auf dem nordlichen Saume des affatifden Sochbuckels das, was die Sima= lih auf dem füdlichen find.

Bogdo Lama, f. Tibet.

Bogdoi f. Mantschu.

Bogdscha, Bocktscha f. Tenedos.

BOGEN, 1) nent man in der Geometrie einen Theil einer frummen Linie, und insbesondere des Kreises; diejenige gerade Linie aber, welche das eine Ende des Bogens mit dem überliegenden andern Ende verbindet, beißt die Sehne (Chorda). In verschiedenen Lehrschien der Geometrie werden die Bedingungen der Sehne und des Bogens und anderer hiemit in Verbindung siehender Linien untersucht und bestimt; so z. B. ein Kreisbogen ist jedesmal größer als seine Sehne; ein Radius (Halb= meffer), welcher einen Bogen halbirt, berühret deffen Sehne senkrecht, und halbiret dieselbe; alle Winkel an der Peripherie, welche einem und demfelben Bogen ent= sprechen, sind die Hälfte der Mittelpunktswinkel, die auf demselben Bogen sich befinden; alle Winkel, welche ei= nem und demfelben Bogen des Kreifes entsprechen, find gleich; werden die Seiten eines gleichseitigen Dreiecks durch Radien halbiret, so werden es auch die Vogen über demfelben. - Rreisbogen werden gleich oder um eine gegebene Große verschieden genant, wenn fie im ersteren Falle gleiche Gebnen, oder im andern, wenn diese Ceh= nen um einen gewissen aliquoten Theil in der Große von einander abweichen. — Swei Bogen werden abnlich genant, j. B. ab und cd, wenn die



Winkel neb und ofd, d. i. die Winkel der Sangenten ae und be und of und df gleich find; es verhalt fich namlid):

∠aeb:ab=∠cfd:cd, oder ∠aeb ju Bogen ab, wie ∠cfd ju Bogen cd; auch in Sinficht der Mittelpuntswinkel ift:

∠agb:ab=∠chd:cd, over ∠agb zu Bogen ab wie ∠chd zu Bogen cd, und man fagt daher: zwei Bogen find abnlich, wenn die zugehörigen Wintel am Mittelpunkte gleich find.

(v. Schlieben.) Bogen, in der Baufunst wird in Lehrbogen und wirklich aufgeführten Bogen unterschieden. Erftes eing. Encyclop. d. M. u. R. XI.

rer bedeutet die Form oder Gestalt, nach welcher lette= rer oder ein ganges Gewolbe aufzuführen ift; und lette= rer ist in dem Bauwesen nichts anders als ein Gemol= be von geringer Tiefe, oder auch der Theil eines Gewol= bes. S. daher beide im Art. Gewölbe, wo auch von Bogengerufte (f. Rüstung) und Bogenrippen die Rede seyn wird. — Bogenrolle ist die besondere du= Bere Weftalt oder Bergierung des Schluffteins eines Bogens, wenn diefe auf feiner fichtbaren Seite einer Rolle oder Walze ahnlich gebildet ift.

Bogen, in andern Theilen d. Technologie, f. bei

diesen.

Bogen, als Waffe, bei der Jagd und jum Angriff im Kriege gebraucht, gehört unftreitig zu den alteften Werkzeugen dieser Art, und die Bogenschüßen werden schon bei Moses in der frühesten Zeit (B. 1. 21, 20.) und im Siob (16, 13. 29, 20) genant. Die Chinesen nennen Sori als Ersinder; wenn Pli=nius den Stythes als Ersinder nent, so ist da= mit nichts weiter gesagt, ale daß der Bogen durch Bolkerschaften, die man zu dem unbestimmten Septhien rednete, und die fich ohne Sweifel in der Bogenfunde eben so fehr auszeichneten, als noch sieft dort lebende Bolkerschaften, nach Borderaffen und Europa getommen ift, wie denn auch der griechische Gott der Bogenschüßen= funst Apollon aus jenen Gegenden einwandert. Die Er= findung war nicht schwer zu machen, und der Sufall mußte an verschiedenen Orten darauf fuhren, weshalb wir auch keine wilde Ration ohne Bogen und Pfeil fin= den, und eine Geschicklichkeit im Gebranch derselben, wie wir sie vor wenigen Jahren an den Bafchtiren ju be= wundern in Europa Gelegenheit hatten. 2Benn in Euro= pa die friegerischen Aureten auf Streta, durch ihre Griegs= tange fo berühmt, als Erfinder auch der Bogenichuben= funft genant werden (Diod. 5, 65); fo deutet dies auf eine durch fie in Griechenland bei Rriegsangriffen bewirtte Einführung der Bogenkunft, vielleicht ju Guß, wie er bei den Mentauren gu Pferd im Gebrauch mar. In der grie= diffen Bervenzeit finden wir viele Pfeilfchuten. Berfu= les war einer, und hatte die Runft von einem Senthen erlernt; daß die ihm gewohnliche Bewaffnung mit Reule und Tell ihm erst von späteren Dichtern gegeben wurde, hat Heinrich's gezeigt (Scut. Herc. Proleg. LNVIII. In den Cagen von ihm wird vergifteter fgg.). Pfeile gedacht. Bei homer finden wir in Verfertigung der Bogen schon viele Verzierungskunst angewendet; Die Krummung des Bogens aus dem Geborn des Steinbocks geschnist, geglattet, mit Gold beschlagen, die Genne aus Rindssehnen gedreht, den Pfeil mit Eifen beschlagen, von Robr, befiedert. Wie man den Bogen fpannte und den Pfeil abschoß, wird mit homerifcher Genauigkeit befchrieben bei Gelegenheit des berühmten Uluffes-Bogens (20.19, 572. 21, 11.) und in der Stelle, wo Pandaros den Me= nelaos trifft (31. 4, 105.). Der fenthische und fretische Bogen blieben übrigens immer berühmt; der fenthische zeichnete fich durch feine Geftalt eines Salbzirkels oder Halbmondes aus; der fretische galt stets für den vorzüg= lichsten. Auch die Romer noch holten ihre Bogenschüßen (Sagittarii) am liebsten aus Thrazien und Kreta, die auf 150 Schritte ihre Pfeile mit folder Sewalt abschoffen, daß sie Schild und Sarnifch durchdrangen. Den Romern waren die furchtborsten Bogenschützen die Parther,

deren Pfeile Spiken mis ABiderhafen hatten.

Durch eine Berbindung der Cogen von Hoperbo= reern, Amazonen, Seuthen, Abaris, Kelten u. a. wur= de der Abergang zu den Germanen fich bahnen laffen (f. Radloff's Rene Untersuchungen des Keltenthums sur Hufbeltung der Urgeschichte der Teutschen, Bonn 1822), und wer weiß, ob nicht dereinst fortgesette Un= tersuchungen der Alterthumer auch durch Bogen und Pfeil einiges Licht bierüber verbreiten, - wofern namlich Bo= gen und Pfeil nicht verbrant find, denn nach Sacitus (Germ. 27) wurden bei den Teutschen mit den Berftor= benen auch ibre 2Saffen verbrant. Db nun aber dazu Bogen und Pfeil gehört haben, ift fehr zweifelhaft, denn Sacitus erwahnt derfelben nie, fondern nur der QBurf= pfeile (missilia, Germ. 6. Ann. 2, 14.), da er her= gegen von den Fennen (Finnen), an deren Teutschheit er jedoch felbst einigen Sweifel bat, berichtet, daß sie ibre Pfeile, aus Mangel an Eisen, mit Knochen zuspitzen (Germ. 46.). Dagegen wenn die Scandinavischen Stalden ihre Selden preisen, rubmen sie allezeit auch deren Ge= schicklichkeit in der Bogenkunft. Daß die Ungelfaren und Danen derfelben in fruber Beit febr fundig waren, leidet feinen Sweifel, sie bedienten sich derfelben aber, als sie nach Britannien tamen, blos jur Jagd, und erft durch die Eroberung der Rormannen fam, wie es scheint, der Bogen als Briegswaffe in England in Gebrauch. dieser Zeit aber murden die Englander so treffiche Bo= genschützen, daß sie sich als solche vor den übrigen Na= tionen auszeichneten. Die einfachen Bogen verwandelten fid) aber in die funftlicheren Urmbrufte (f. Arinbrust), welche nachher burch die Ginfubrung des Reuer= gewehrs verdrangt wurden, fo daß in Europa nur noch Die Turkei einen ernsten Gebrauch von der Bogenkunft madit.

Die Bogen = und Pfeilwurffunde, bei den Turfen (Ilmol-kaws wer remi). Auf teine Waffe hielt Mobammed soviel, als auf Pfeil und Bogen; da= ber eine Menge von ihm überlieferter Worte, welche dar= auf Bezug haben, ale: Reitet und fchieffet, aber das lette ist besser; — feiner von euch sen im Pseilwurf ungeübt; - wer ichieft auf Gottes Wegen bat mehr Berdienft, als der einen Stlaven befreit bat; - jeder das Biel treffende Wurf bringt um eine Stufe der Seligfeit bober; — wer den Pfeil schießt im heiligen Strieg, rettet Glied für Glied vom ewigen Fener; - wer Rocher und Bo= gen zu hand nimt, befreit fich von Armuth auf 40 Jah= re; - Lernet Schießen und den Koran u. f. w. S. die weitern Aberlieferungen und vorzüglichsten Gesehe des Bo= genschießens im 20. Rapitel des Fasailol-dschihad, d. i. die Vortreflichkeit des heiligen Krieges, ins turfische übersetzt vom Dichter Abdoll=baki, und teutsch her= herausgegeben unter dem Titel: die Posaune des heili= gen Kriege, Leipzig 1806. Dort sind auch die Namen der 5 Bogen des Propheten: Ruha, safra, beisa, sora, ketuin, und der feines silberbefchlagenen Sochers Hafur angegeben. Der Schütze in Arabien war Jomail, der bei den Moslimen gebrauchliche Bogen ift der echt arabische aus Bedschas, weil der alt persische vom Propheten verworfen ward, um nichts von den Ungläubigen anzunehnen.

Die vorzüglichsten über diefe Runft erschienenen Werke find: Kitabol kaws wet-ters, d. i. das Buch des Bogens und des Schildes (Ters, Sartsche) vom Ebi Scid Gaid Ben Mus Chastedichi; Kitabor-remi, d. i. das Buch des Pfeilwurfs von Chibetr Moham= med Ben Chalef befant unter den Ramen Wetii des Dichters; Ahkamor-remi wes-seil, d. i. die Ge= fete des Pfeilwurfs und des Schwertes vom Scheich Sadicheddin Ahmed Ben Deman Ibnot-turt= mani, geft. im J. d. S. 744 (1343). Uliol-esbab fir-remi bin-neschab, d. i. die ersten Ursachen in dem Wurfe mit Pfeilen vom Scheich Afeddin Do= hammed Ben Ebibefr befant unter den Ramen Ibn Dichemaat, geft. im J. d. B. 819 (1416). Irschadi achvan si ahkamir reham, d. i. Anseitung der Bruder in der Bogenkunft von Con Ali Al Saitimi (auf der bodlejanischen Bibliothek No. 372). El-hedaijet fi ilmir-remajet, d. i. Leitung in der Pfeilwurftunde von Mohammed Ben Ali Ef=faghir Mohammed Ben Mohammed, einem berühmten Leheer in der Schieftunft mit dem Bogen (auf der bodlejanischen Bis bliothef 20. 373.). Bedai wel-essrar fi hakikatirredd, wel intissar, d. i. die Seltenheiten und Geheim= niffe in der wahren Vertheidigung handelt in 12 216= fcmitten vom Bogen und Schießen. Tolifetol-talab fi ilmir remajet bin-neschab, d. i. Ocschenf der Be= aebrenden in der Runft des Pfeilschieffens von Chalil Ibn Suleiman Alemedaini (in der orientalischen Samlung zu Gotha No. 16). Tolifetol ghusat, d. i. das Gefchenk der Sieger, eine Abhandlung über das Pfeilschießen und das Pferdetummeln von Sobru dem Waffentrager. Gine febr gefchatte Abhandlung, welche, da fie fich über mehre Waffengattungen verbreitet, auch den Namen Gilahich orname, d. i. das Buch des Waffentragers führt. Et-taalim wel ilam fi remisseham, d. i. Unterricht und Anweisung in dem Wurf mit Pfeilen von Ali Ben Raffem Ef=fadi, aus ha= leb für einen tichertafischen Emir verfaßt, Rissaletolkawosijet, d. i. die Bogen = Abhandlung von Kemal= eddin Jomail aus Jofahan. Gharssol enschab firremi bin neschab, d. i. festgepflanzter Sweig in dem 2Burfe mit Pfeilen vom Dichelaleddin Ef=fejuti. Al-kawlot-tamm fi faslir-remi bis seham, d. i. die vollkommene Rede über die Vortreflichkeit des Wurfs Al-wasih fir-remi wen-neschab, d. i. der Offenbare in dem Wurfe mit Pfeilen in 30 Saupt= ftucken (auf der bodlejanischen Bibliothet 200. 39%). Eljassub wel-kassi wer-remi wes-seliam, d. i. der Bienenweisel, der Bogen = und Pfeilschuf und die Gpie-le, von Saffan Ben Ahmed 21=hamadani, geft. im J. d. S. 334 (945). (v. Hammer.)

Bogen, in der Mufif. I. Das befannte, ursfprünglich vermuthlich einem Schiefsbogen abnlich gebildet gewesene, mit Pferdehaaren bespannte Wertzeug (italisch arco, franzos. Archet und im Teutschen ehemals Fiesbelbogen genant), durch dessen Meibung ein elastischer Redreper, namentlich die Saiten der geigenartigen Instrumente, zum Idnen angeregt werden, weshalb man diese

letten auch wol Bogenin ftrumente gu nennen, und dadurch von den Saiteninstrumenten zu unterscheiden pflegt, deren Saiten auf andre Weise jum Unfprechen ge= bracht werden, wie 3. B. die Guitarre, Sarfe, Mando= line, u.a. - Gin gut gearbeiteter Bogen ift beim Spiel der Bogeninstrumente von nicht geringer Wichtigkeit. Hach der jest üblichen Ginrichtung besteht er aus einem Stabe von hartem Bolze, welcher, nach dem obern Ende zu, etwas verjungt ausläuft, an diefem Ende felbst aber mit einem Ropfe verfeben ift, in welchem das eine Ende der Saare eingeklemmt wird, indeft das andere auf abnliche Art in dem, nabe dem unteren Ende befindlichen, foge= nannten Frosche haftet, welcher felbst sich vor= und zuruck= schrauben lagt, um die Saare mehr oder minder ftark anguspannen. Diese werden, um die Reibung zu vermehren, bekanntlich mit Geigenhar; bestrichen. Bu Bio= lin =, Biola = und Bioloneellbogen pflegt man weiße Pfer= dehaare, zu Violonbogen aber schwarze zu wählen, weil jene garter, diese aber rauber und daber geschiefter find, die ftarten Saiten gehorig anzugreifen. Jedenfalls muf= fen die Haare moglichst gleichmäßig gespant, und die Spiken derselben samtlich, oder doch größtentheils, gegen die Spike des Bogens zu gerichtet fenn, um dadurch den fogenannten Hufftrich dem fonft farteren Riederstrich et= was gleicher zu machen, indem jedes Saar, in der Rich= tung von der Spike gegen die Wurzel zugefühlt, merflich rauber ift, als in der entgegengefetten. Im übrigen bangt die Gute des Bogens von der zweckmafigen und forgfaltigen Ausarbeitung des Stabes, und der gewähl= ten Holjart ab, welches alles aber bei den Bogen für verschiedene Urten von Instrumenten verschieden ift, und fid nicht im Allgemeinen naber bestimmen lagt. — Au= fer Saiteninstrumenten, werden auch wol andere Son= werkzeuge durch Bogen jum Unsprechen gebracht, j. B. die fogenannte Stahlharmonika oder Eisenvioline. auf Saften = Instrumenten mit Darmfaiten, 4. B. dem fogenannten Bogenflugel, vertritt die Stelle des Bogens bald ein Strang von Pferdehaaren, bald ein aus folchen Haaren gewebtes, oder damit übernabetes Band. -

Mit dem Ausdrucke Bogen bezeichnet man übrigens figurlich auch wol die Art und Weise der Bogenführung, und fagt 3. B. von einem Geiger, er habe einen schonen Bogen, d. i. eine schone Art den Bogen zu führen.

11) Bogen werden auch bei Blechinstrumenten,

II) Bogen werden auch bei Blechinstrumenten, 3. B. Horn, Trompete u. a. m. einzele langere oder fürzere Stucke Rohre genant, welche, an die Hauptrohre gesteckt werden, um sie zu verlängern oder zu verfürzen, und dadurch das ganze Instrument tiefer oder höher zu stimmen; Tonbogen, Einsagbogen, oder auch Krummsbogen.

111) In der Notenschrift hat der Bogen gar verschiedene Bedeutung. Fürs erste dient ein von einer Note zur andern, oder über oder unter mehren Noten gesseichteift vorgetragen werden sollen (f. Bewegung oder Bindung). — In der Generalbaßschrift hingegen hat ein, über eine Note geseichteit Bogen verschiedenerlei Bedeutungen, welche im Artitel Bezisserung (Bd. 9. S. 402) erwähnt sind. — Sodann gilt ein, über einen Punkt gesehrter Bogen: Sesanntlich als Rubes oder

Fermatezeichen; über einem Taktstrich aber bedeutet dies Beichen, daß das Studt hier ende.— Endlich zieht man auch wol einen Bogen über einzele Stellen, welche wiesderholt werden follen, 3. B.



Bogensliigel oder Bogenklavier. Auch dieses Inftrument ift eines der vielfaltigen Erzeugniffe des Beftrebens, Safteninstrumente mit forthaltendem Mange ju er= finden. Die Beschaffenheit dieses Sonwertzeuges, welches Dr. Chladni, in 200. 18. der Leipz. allgem. mufital. 3tg. von 1800, einen alteren Bruder feines Clavicylinders nent, befdyreibe id) am füglichsten mit des genannten Schriftstellers eigenen Worten. "Belantermaßen (fo fchreibt er), bat Bans Bandn in Rurnberg den erften Bogen= flugel, und nachher Sohlfeld in Berlin ein etwas verbeffertes Instrument diefer Art verfertigt, welches von C. P. E. Bach in feinem Versuche, über die mabre Art Ala= vier zu fpielen, gerühmt wird. Das Schickfal des Sobl= feldichen Bogenflügels fonnte ich in Berlin, ungeachtet aller Radfrage, nicht erfahren; vielleicht befindet fich deffen Uberbleibsel in irgend einem entlegenen Wintel des Es wurden bei diesem Instrumente Darm= faiten vermittelft der Saften an Rader angedruckt *), die mit Pferdehaaren überzogen, und mit Geigenharz beftrischen waren, und vermittelft eines Schwungrades und eis nes Fußtrittes sich umdreheten. In der Histoire de l'académie de l'aris 1762, p. 192, wird ein von Gan verfertigter Bogenflugel beschrieben, und in den Machines et inventions approuvées par l'académie de Paris Tom. II. p. 155. einer von Cuisinié, und Tom. VII. p. 183 einer von le Voir, die aber unvollkommen ju fenn scheinen. Greiner in Wetlar verfertigt ein Bo= genhammertlavier, wo die Ginrichtung eines Bogenftu= gels mit einem Pianoforte verbunden mar; in dem Gra= merschen Magazin der Musik 1783, S. 661 findet sich 3d babe noch weiter feinen weitere Nachricht davon. Bogenflügel angetroffen, außer einen in Ronigsberg, den der Prediger Waffanoth befigt, und der Mechanitus Barbrecht gemeinschaftlich mit ihm verfertigt batte. Das Streichen gefchieht vermittelft eines in fich felbft übergehenden schmalen seidenen Bandes, das auf der außern Oberflache fauber mit Pferdehaaren übernabet ift, und um zwei Rollen geht, die durch ein Schwungrad und einen Suftritt mit einer Surbel in Umtrieb gefett wer= Es ware gut, wenn zu diefer Absicht ein in fich übergebendes schmales Band von Pferdebaaren fo gewebt werden fonnte, daß auswendig ein Baar neben dem an= dern lage, ungefahr fo, wie die seidnen Saden auf einem

^{*)} Eigentlich ift die Leier (vielle) in ihrer Art das, was ein folder Bogenstügel ift, nur ift sie darin weit unvolltemmener, daß sie einen geringen Umfang von Sonen hat, und mit einer Hand geseicht, die andere aber jum Oreben gebraucht wird, daß man auch eine Saite durch Verturzung zu mehren Sonen gebraucht. Der faiserliche Legations Setreiar Hadrawa in Neapet bat, wie mir erzährt worden ift, die Leier zu vervolltemmunen gefucht, und dem Konig darauf Unierricht gegeben.

Salbatlaff, und alle Enden der Saare fich inwendig be= fanden. Der Klang diefes Bogenflugels war febr ftart, und mehren zugleich gespielten Geigeninstrumenten abn= lich; am angenehmften war er in einiger Entfernung oder in einem Rebergimmer, wo die in der Rabe etwa gu bo= renden fleinen Rauhigfeiten unmerklicher wurden. Garbrecht mar befchaftigt, ein neues mit einem Piano= forte, das man damit zugleich oder auch einzeln fpielen tonnte, verbundenes Instrument diefer Urt zu bouen, er war auch bereit, bergleichen jum Verkauf ju verfertigen, um einen in Verbaltniff der Gute eines folden Inftru= ments und der Schwierigkeiten des Baues fehr billigen Mur muß einer, der von einem folden Inftru= Preis. mente geborigen Gebrauch machen will, felbft einige Stent= niß von mechanischen Arbeiten haben, um bei jeder fich zeigenden fleinen Unvollfommenbeit fogleich den Grund davon auffindig zu machen, und der Cache abzuhelfen. wer wen Maner in Gorlie hat einen im Journale für Manufakturen und Sandlung, wie auch in der Laufigi= fcben Monatofcbrift beschriebenen Bogenflügel gebaut, gu deffen Verfertigung ich ihn, als er mich in Wittenberg wegen meines noch nicht lange vorher fertig gewordenen Euphons besuchte, aufgefodert, und ihm die erfte Idee mitgetheilt babe. Die Gaiten werden nicht etwa, wie bei den vorher erwähnten, an die streichende Gub= ftang gedrudt, fondern fie liegen ftill, und es geht ein Rabmen, der mit mehren Strangen von Pferdebaaren, Die zwischen die Gaiten bindurch geben, bespant ift, ver= mittelft eines Buftrittes fentrecht auf und nieder, und durch die Saften werden die Pferdehaare vermittelft flei= ner Rollen, über die sie geben, an die zu ftreichenden Saiten feitwarts angedruckt. Siedurch wird gwar diefes gewonnen, daß die Darmfaiten weniger der Berftimmung ausgesett find, als wenn fie durch den Drud mit den Saften ausgedebnt, und wieder nachgelaffen werden (ob= wol diefes, wie ich nachber an dem Konigebergischen Bo= genflügel wahrnahm, nicht so beträchtlich ift, als ich ver= mutbete, befonders, wenn die Gaiten dieffeit der Stelle, wo fie von den Sangenten gedruckt wird, noch eine ziem= liche Lange bat), bingegen fann man bei diefer Ginrich= tung die Tone nicht langer balten, als die Lange der Pferdebaare es zuläßt; es ift auch der Mechanismus au= Berft gusammengesett, so daß nothwendig biters etwas mandelbar werden, und viel Nebengerausch horbar feun muß. Will man übrigens ein nicht unabgesett fortgeben= des, fondern fo wie bei dem jest erwähnten Inftrumente, bin = und bermarts gebendes Streichen fich gefallen laffen, fo feblage ich bier eine weit einfachere Einrichtung ei= nes Bogenflügels vor. Man tonnte namlich einen Strang von einigen wenigen febr langen Pferdehaaren über zwei Mollen geben laffen, fo daß ein haar neben dem andern lage, und an bem einen Ende einen Fugtritt, an dem andern ein Gewicht oder eine Feder anbringen, und die Caiten an die Pferdehaare vermittelft der Saften ans drucken."

Weitere Machrichten liefert derfelbe Schriftsteller im Jahrgang 1821 derfelben mufik. Stg. G. 585, bei Er= wabnung einer von dem Italianer Saccani gerühmten Berbefferung des befagten Instrumentes. "Das fo eben erwahnte Inftrument (fagt er a. a. D.) fcbeint der Be=

schreibung nach im Wesentlichen eben so eingerichtet zu fenn, wie der vom Medanitus Garbrecht in geniges berg recht gut gebaute Bogenflügel, welchen ich bort beim Beren Superintendenten 28affansty, welcher auch an dem Bau Antheil hatte, im Jahre 1793 fabe. Das, mas Die Verrichtung eines Biolinenbogens that, mar ein in fich felbst übergebendes auf der Oberflache mit Pferdehaaren geborig übernabetes Band, das um gwei, vermittelft eines Fuftrittes mit einem Schwungrade in Bewegung zu fekende Rollen ging, und welchem die Darma faiten durch Miederdrucken der Saften genabert wurden, um von denselben gestrichen zu werden. Gine gar gu ftarte Biegung des Bandes ward durch dicht über dems felben angebrachte Rollen verhindert. Goviel ich mich erinnere, ruhten die Gaiten hinterwarts nicht auf einem einzigen Stege, fondern waren, damit fie weniger in ib= ren Odwingungen gehindert wurden, auf mehre furge Stege vertheilt. Berr Diechanicus Garbrecht mar tamals erbotig, für 180 Thir. ein dergleichen Instrument,

zu liefern."

"Schon vor langer Beit bat man fich beftrebt, Safteninstrumente zu bauen, wo Saiten durch irgend erwas, das die Stelle eines Biolinenbogens vertritt, geftrichen werden, um fortdauernde Tone mit dem gehörigen Inwachsen und Abnehmen der Starte zu geben. Gins der altesten Instrumente diefer Urt, war wol das von Sans Handn in Nurnberg, wovon in Doppelmaners Rach= richten von nurnbergischen Stunftlern und in Pratorii Syntagin. mus. einiges gefagt ift. Auch finden fich in den Schriften von Athanasius Rircher Vorschläge zu folden In= strumenten, durch Abbildungen erlautert. Auch gebort bieber der von C. P. E. Bach ermabnte Bogenflügel von Doblfeld (Posamentirer in Berlin), welcher, soviel mir befant ift, geraume Seit hindurch im tonigl. Schloffe gut Berlin stand, wie auch das Bogenhammerklavier von Greiner in Wetlar (wo ein dergleichen Mechanismus mit einem Pianoforte verbunden war) das Orchestrino von Poulleau, und mehre andre. Bei dergleichen In= ftrumenten wurden die Soiten entweder gegen Rader, de= ren Rand glatt, oder mit Pergament überzogen und mit Colophonium bestrichen war (ungefähr fo, wie bei der Leier, im Franz. vielle), oder gegen ein in sich selbst übergebendes um zwei Rollen ftreichendes Band gedrückt, wobei aber ein bfteres Berftimmen der Saiten wegen der lateralen Ausdehnung nicht oder kaum zu vermeiden war. Man bat also dieser Unvollkommenheit dadurch absubelfen gefucht, daß man Strange von Pferdebaaren, oder auch wirtliche Biolinenbogen, durch einen gemeinschaftlichen beweglichen Rahmen verbunden, zwischen den Caiten bindurch geben ließ, und durch Niederdrücken der Taften diefe Pferdebaare oder Bogen den Gaiten naberte, wobei aber der stlang nicht fo lange fortdauern fonnte, als man wollte, fondern nur fo lange, als der bin oder bermarts gebende Strich es verstattete. Das erfte Inftrument diefer Art hat Gerr Meyer in Gorlig, welchem ich die erfte gan; robe Idee dazu im Jahre 1790 oder 1791 gegeben hatte, nach vielen muhsamen Versuchen gebaut, und hernach sind ahnliche Instrumente, wiewol mit mancher Abanderung oder Verbesserung von Anderen gebaut, worden gebaut worden, wie das Orchestrino von Thomas Runjen und die Xenorphica von Roellig und Matthias Muller."

"Die Unbequemlichkeit, daß bei den Bauarten, wo die Saiten gegen die streichende Substan; bewegt werden, durch die laterale Ausdehnung der Son leicht verandert wird und die Saiten oft verstimt werden, wurde fich da= durch ganz abhelfen laffen, wenn man die Gaiten nicht auf einen Steg des Refonangbodens und auf einem Wirbelftoef unmittelbar, sondern jede einzeln auf einer fchma= len beweglichen hölzernen Leiste anbringen wollte. Diese Leisten oder Sebel tonnten fodann, an einer schicklichen Stelle auf dem Stege des Refonangbodens, auf einem spitigen Stift gesteckt, und an dem einen Ende mit eis ner holzernen Teder verfeben werden, um durch Rieders druden der Saften vermittelft eines Fadens ein wenig aufwarts gegen das, was die Stelle des Biolinenbogens vertritt, gezogen zu werden, so wie ich abnliche Leisten (nach meinen Beitragen zur praktischen Abufilt, im drit= ten Abschnitte des zweiten Theils) in Berbindung mit Klangstaben zu einer Art des Klavichlinders angewen-

det habe."

"Ein Bogenflavier, wo Gaiten auf irgend eine Art in die Quere gestrichen werden, mag übrigens ein= gerichtet fenn wie es wolle, so wird es doch nie fo einfach fenn tonnen, daß es einer allgemeinen Berbreitung fabig ware und wird vielmehr nur von folden tonnen gehorig benutt werden, die selbst mechanische Runftler oder Runft= verständige sind, und jeder tleinlichen Verschiebung oder anderen Unordnung abzuhelfen wiffen. Man wird also den Sweck, ein Sasteninstrument mit fortdauernden Id= nen und mit willfürlich zunehmender oder abnehmender Starte des Manges in haben, leichter, ficherer und dauer= hafter erreichen tonnen, wenn man hiegu feine Gaiten, fondern Klangstabe anwendet, und alfo anstatt eines Bogentlaviers lieber einen Klavieplinder bauen will, wosn ich in meinem neuen zur Oftermeffe 1821 bei Breit= topf und Bartel erfchienenen Buche die erfoderliche Unlei= tung gegeben habe. Will man Saiten ju diesem Swecke anwenden, so wird es am besten fenn, wenn man die nie einfach genug auszuführende Idee, diefe in die Quere durch etwas einem Biolinenbogen abnliches ftreichen zu laffen, gan; aufgibt, und dafür lieber fich einer folden Gineich= tung bedient, wie sie von Brn. Raufmann gu feinem Barmonichord ift angewendet worden, wo die Saiten, permittelft eines gehörig eingerichteten und an der geho= rigen Stelle angebrachten beweglichen Ansabes, der von einer sich umdrehenden Balze, fast so, wie die Mangsstäbe bei einigen Arten des Mavicylinders gestrichen wird, jum Silingen gebracht werden."

Noch weitere Rachrichten, über einen, von einem ans dem Italianer, dem Abbate Gregorio Trenti, neuerlichst aufgestellten Bogenfligel unter dem Ramen Violincembalo, liefert Chladni in derfelben muf. Stg. von 1822, Sp. 164 u. f. (Gottf. Weber.)

Bogenführung, f. Bogen u. Bogenstrich. Bogenhammerklavier, ein mit einem gewöhnlichen Hammerklavier oder Pianoforte verbundner Bogenflugel, (Gottfr. Weber.) f. Bogenslügel.

Bogeninstrumente, nent man in der Musik vorjugbweise Diejenigen Gaiteninftrumente, welche in der

Regel durch Streichen mit einem Bogen gur Unsprache gebracht werden, wie die Bioline und Altviele, das Biotoncell und Biolon, und mehre andere, minder übliche, das Barnton, die viola d'amore, di gamba, di spala, pomposa, u. a. m. - im Gegenfaße von anderen, beren Gaiten man durch Unfchlagen, oder Bupfen ertonen macht, wie Pianoforte, Barfe, Guitarre, Laute, Sither, Mandoline und abnliche, welche man deshalb druftische, d. h. Schlaginstrumente nent.

§. 1. Der Name Bogeninstrument ift ein durch Bu= fammensekung gebildeter, deffen wir Teutsche eigentlich nicht bedürften, indem wir ein eignes Stammwort baben, welches die ganze Klasse bezeichnet, nämlich das Wort Geigen. Dieser Rame ift aber, zugleich mit ben, freilich trivialeren alterteutschen Namen Fiedel und Fiedelbogen, ziemlich außer Mode gekommen; aber wenigs stens Ersterer gewiß um so mehr mit Unrecht, da auch hier wieder unsere Sprache reicher erscheint als die der Nachbarvolker, indem j. B. weder Frangosen noch Itas lianer einen Gattungenamen befigen, welcher die gefamms te Klasse bezeichnet, denn das italische Wort Viola be= zeichnet feineswegs die gange Klaffe, fondern vielmehr eine einzele Art, namlich die Altwiole, - und eben so wenig fcbeint das englandische Wort fiddle eine generifche Bedeutung zu haben, und auf alle Alrten ber Klaffe gu

paffen.

§. 2. Der Klang ber Bogeninstrumente befict allerdings bei weitem nicht die Bulle und den Sauberreig der Blasinstrumente. Er ist weder fo fußschmelgend wie diese, noch so voll und fraftig durchdringend (vgl. Blasinstrumente f. 43), dagegen befigen die Bogen. instrumente andere Borguge, welche ibnen am Ende boch den Rang vor dem Chor der Blasenden errungen haben. Giner der erften Borguge liegt unter andern ichen barin, daß ihr, nicht so sehr reigender, Klang eben darum auch nicht leicht Aberreit erweckt, wie folder beim Unboren ganger Tonftucte, von lauter Blasinstrumenten vorgetra= gen, am Ende gar leicht und auf abnliche Weife entsteht, wie bei einem, aus lauter Rafdbereien bestehenden Gafts mable der Fall fenn wurde. Fürs Undere aber ift das Tonspiel der Bogeninstrumente auch bei weitem nicht mit all den Unvollkommenbeiten und Unbequemlichteiten behaftet, welche wir bei den Maginfrumenten gefunden; nicht zu gedenken. Daß bas Spielen eines Anningen; mentes vem Spieler auch bei weitem langere Nusdauer erlaubt, mahrend der Blafer bei feinem Geschäfte weit früher ermudet, und weit ofterer Swifthenraume gur Ere holung bedarf, als jener. Redner man nun auch ned bingu, daß die Bogeninstrumente insbesondere gu eigente lichen Begleitungestimmen (f. Begleitung) in den meisten Kallen eben darum am paffendsten find, weil fie, ih= res minder vorstebenden Alanges balber, die Sauptstim= me entschiedener bervortreten laffen, und weniger verdun= teln, fo wundert man fich wol nicht mehr, daß in un= fern Orchestern das Chor der Gaiteninstrumente beut gu Tage gleichsam als die Basis, als das Centrum des Tongebildes, das der Blafer aber nur, bald ale Berftarfung, bald als Schmuck und Verbramung, als einzele Licht= puntte des Bildes, angesehen und angewendet wird.

4.3. In unfern Orchestern ift ebendarum gleiche

fam ein für allemal ein Chor von Bogeninstrumenten ein= gebürgert, und zwar, von der großten gur fleinsten, oder, was daffelbe ift, von der tiefften gur bodiften Gattung gejablt, folgende: 1) das Biolon oder fogenannte Con= traviolon (weil es bis in die fogenannte Contra = Of= tare hinabreicht), große Bafgeige, auch Contrabaß genant, italifd, if Violone over Controviolone, welches foviel wie Grofigeige bedeutet 1). Die Frango= fen baben dafür tein anderes 28ort als la contrebasse. 2) Das Biolone ell, Ileine Baßgeige, il Violoncello 2). Es wird auch wol Baffetteben genant (f. d. Art.). 3) Dic Viola, Alto-viola, aud Violetta und Viola di braccio, Bratiche oder Altviole genant (f. §. 4 u. 5.), frangofifd la Viole, auch bald l'Alto, bald la Taille, Quinte de Violon, oder furmeg la Quinte (weil fie gerade eine Quinte tiefer fteht als die Bioline). 4) Die Biolin oder Distantgeige, il Violino 3). Frang, le violon. - Das Rabere über diefe, fo wie über andere, minder übliche Bogeninstrumente, f. in den

eigenen Artifeln.

§. 4. Die aufgegablten viererlei Bogeninstrumente erfcheinen in unfern Orcheftern in der Regel in vier ver= Schiedene Stimmen oder Parte abgetheilt, oder mit andern Aborten, es werden vier verfchiedene Stim= men für Bogeninstrumente gefett, deren foldbergeftalt vier-Stimmig organisirtes Chor man das Quartett der Bo= geninftrumente, das Bogenquartett, oft auch furmeg das Quartett ju nennen pflegt. Dabei fin= det nun aber nicht, wie man wol erwarten mochte, ge= rade die Eintheilung Ctatt, daß eine Stimme den Bioli= nen, eine der Altviele, die dritte dem Bioloncell, und die vierte oder Bafftimme dem Biolon übertragen mare, fon= dern man bat ftatt deffen, aus guten Grunden, vielmehr folgende Eintbeilung angenommen. Man befest namlich Die beiden oberen Stimmen mit Biolinen, und fchreibt alfo eine bobere oder fogenannte erfte, und eine tiefere oder zweite Biolinftimme; Die dritte Stimme wird ben foge= nannten Altvielen übertragen, und den Bioloncellen und Biolonen gusammen die Bafftimme, welche übrigens aus den Biolonen meift um eine Oftave tiefer ertont, als aus den Bioloncellen (vgl. die befondern Artifel, und den Art. Bassstimme).

211t vor 4), die sogenannte Altviele den Tenor, Die gweite den loncelle und die Biolone aber zusammen den Baß, wes= balb diefe beiden letten denn auch mit Recht Bafgeigen beißen, indeß die fogenannte Altviole in diefer Begiebung eigentlich vielmehr Tenorviole heißen sollte. war die Anordnung des Bogenquartettes in alteren Bei= Man besetzte namlich nur allein die bochfte Stim= me durch eine Geige tleinfter Gattung, Distantgeige (Violino), die zweite aber durch eine minder Meine, Viola, alto-viola, Altgeige. Die dritte Stimme oder den Tenor verfah eine wieder etwas größere Viola, ei= gentliche Tenorviole, im Gegenfage von welcher die Alt= viole auch wol, mittels Unbangung der ebenfallsigen Ber-Ileinerungestolbe etta, violetta genant wurde, oder auch viola di braccio, d. h. Armgeige, weil man sie beim Spielen noch bequem in den Urm (nach damaliger Mo= de) legen fennte, indeg die großere Gattung ichon auf die Schulter gelegt werden mußte, und deshalb vermuth= lich auch viola di spala, Schultergeige hieß. Biel= leicht war diese großere Viola auch einerlei mit der viola di gamba, d. i. Beingeige, je nachdem man sie auch wol zwischen den Beinen zu halten pflegte. - 2116 man es in der Folge gerathener fand, die beiden Ober= stimmen mit Violinen zu besehen, bedurfte man nicht mehr zwei verschiedene Biolen, behielt also nur eine bei, für welche benn die bisberigen Benennungen Viola und violetta, auch viola di braccio als gleichbedeutend fort= turfirten, und felbst der jest nicht mehr paffende Name Allwiole beibehalten wurde. — Man hat übrigens auch noch in unferem Jahrhunderte wieder den Borichlag ge= macht, die eigentliche Tenorviole in unfer Bogenquar= tett wieder einzuführen; ich habe schon in der Leipziger mufit. Zeitung von 1803. Cp. 809 ff. die Sweckwidrig=

feit dieses Vorschlages beleuchtet.

§. 6. Der Bau und die mechanische Ein= theilung der Bogeninstrumente ift zu befant, um einer eigentlichen Beschreibung zu bedürfen; wir konnen uns daber begnügen, bier nur die Benennungen ihrer Theile in einigem Susammenhange zu durchtaufen. — Die mefentlichsten Bestandtheile der Bogeninstrumente find, nachst dem Bogen felbst, folgende: der Boden oder Rutfen, aus hartem, gewöhnlich Abornholze gebildet, die Geitenwande oder fogenannten Gargen, Sargen oder Reife, von derfelben Solgart. Die Decke oder die Bruft, das Dad, auch Refonangdecke, Refo= nangboden, Refonang genant, aus Fichtenholz, von den Instrumentmachern Defonangholy genant, in weldie zwei Schallloder geschnitten find, welche man, wegen einer entfernten Ahnlichkeit ihrer gewöhnlichen Ge= ftalt mit dem lateinischen Buchstaben f, F=Locher gu nennen pflegt; an manchen Orten werden fie auch Obren genant. - Diefe drei Theile bilden den Raften, oder den Körper, das Corpus des Instrumentes. find an einander geleimt und überdies auch an beiden Enden des Corpus inwendig zwei halbzirkelähnliche Albke, welche die Decke mit den Bargen und dem Boden noch fester zusammenhalten helfen. Auf ahnliche Weise muffen auch die Ecken, welche die, auf beiden Seiten des In-strumentes befindlichen Ausschnitte bilden, durch dunnere Albichen ausgefüttert fenn, fo wie auch an den Bar= gen fid meift eine Futterung befindet, b. b. fcmache Poliftreifchen oder Leiften neben den Randern der Bargen angeleimt, um die Berbindung der Bargen mit Boden und Decke ju verstarten. - Ferner findet fich innerbalb

¹⁾ Die italische Endung in one bezeichnet namtich eine Bergrößerung (aus Unverftand fdyreiben und druden Biele ftatt Violone. Violono, welches aber eben fo unrichtig ift, ale wenn man den Biolonfpieler oder Biolonisten Bioliniften nennen wollte, wie bies auf Seite 55 des achten Bandes Diefer Encotlopadie durch Drudfehler zweimat gefcheben ift. 2) Die italische Endung in ello ift, im Gegentheit ber Bergroßerungeendung one, eine verkleinernde: das Wort violoncello bezeichnet daber eine wieder verfleinerte Großgeige, ein Diminutiv einer Großgeige, wortlich alfo gleichfam Greggeigtein. 3) Much die Endung in ino ift eine, gleichfam ine Riedliche verkleinernde, und bildet bier ungefahr ben Ginn, wie Geiglein. 4) Bgl. in Theorie d. Tonfeg. 2. Mufl. 1. 286. G. 150 und 165.

505

des Corpus eine, unter der tiefften Gaite und in glei= der Richtung mit derselben laufende an die Decke festge= leimte Leifte, der Baffteg, Bafftock, Baftrager, Trager oder Balten, Butterungsleifte (Barrage) genant (f. Balken), unter der hochsten Gaite aber, in der Rabe des Steges, ein vom Boden aufrecht an die Decke gestemmtes Stabden, der Stimmstod, auch die Stimme oder Sele genant (frang. l'une). Un dem untern, d. h. von der linken Sand des Spielers entfern= teren Ende des Instrumentes befindet fich ein, durch die Bargen in den untern Alog eindringender fester Sapfen, an welchen, mittels einer, über das untere Riffen oder den Ramm (sillet) hinlaufenden ftarken Schlinge, das Sugblatt, Bugbrett, Saitenfest oder Sai= tenhalter (Cordier), befestigt ist. Un das obere En= de dieses legtern wird das untere der Saiten einge= hangt, welche über den Rucken des, auf zwei Gußchen ruhenden Steges (ponticello, chevalet) hin, nach dem oberen Theile des Instrumentes ziehen. Un diesem oberen Theile befindet fich namlich, in den vorerwahnten obern Klotz, der sogenannte Sals eingezapft, auf weldem das nah unter den Saiten binlaufende Griffbret angeleimt ift. Der Sals felbst tragt an feinem oberen Ende den Wirbelfasten, in welchem die sogenannten 2Birbel, d. h. die maljenformigen Sapfen laufen, mittels welcher die Saiten gespant und gestimt werden. Der fleine Wulft gwifden Griffbret und Wirbelfasten, welder das Aufliegen der Saiten auf das Griffbret verhin= dert, heißt das Riffen oder auch der Sattel, welcher lette Rame jedoch zuweilen auch dem Stege beigelegt Den Wirbeltasten pflegt eine, funstgebrauchlich= gefchnikte, sogenannte Schnecke oder sonstige Larve zu zieren. — übrigens pflegen Dede und Boden am Ran= de herum mit einem doppelten Streifen von eingelegtem schwarzen oder anderfarbigen Holze und auch wol noch einigen andern Sugen verziert zu fenn, welches man die Einlegung, Flodel, zu nennen, und als ein Seichen anzunehmen pflegt, daß das Instrument eine Deifter= geige fen, welches wol nur den Ginn haben fann, daß der Meifter, der das Instrument verfertigt, überhaupt feine Muhe daran gespart. Im Gegensaße solcher Meistergei= gen, belegt man diejenigen, welchen folche Berzierung fehlt, oder auch deren Sargen die obenerwähnte Butte= rung nicht an fich tragen, wit dem Sadelnamen Gd a di= telgeigen oder Schachteln, unter welchen man je= doch zuweilen auch sehr vorzügliche Instrumente findet.

§. 7. Uberhaupt ist es eigentlich bis ieko noch ganz umerforscht, von was die Gute eines Bogeninstruments abhängt, indem unsere Kentnisse von den Naturgeseken der Resonanz noch sehr beschränkt sind. Es scheint wol so viel gewiß, daß der Klang der Saite theils durch ein gewisses Niterittern der Resonanzdecke, theils auch durch eine gewisse Brechung und Surückwerfung der Schallstrahlen in der Höhlung des Sorpus, verstärkt und modificiet, und die Saitenschwinzungen durch den Stegzu beiden hingeleitet werden; allein die nähere Beschaffensheit solcher Miterzitterungen ist noch sehr unersorscht. Wie geht es zu, daß ein Resonanzboden, welcher, als selbststlingender Körper durchaus keinen reinen Son zu geben geschickt wäre, die Sonschwingungen einer Saite aufnimt

und vielfach verftarft wiedergibt? - Daß ein Ror= per, deffen Gestaltung an fich ju gleichformigem Bibriren gan; ungeschieft ift, doch von einer tonenden Gaite anae= regt, beliebige bobe und tiefe Schwingungen anzuneh= men und gleichformig wiederzugeben vermag? bewegt er dabei sich im Gangen und in seinen ein= zelen Theilden? welche Art von Schwingungen verrich= tet er? find es Langen = oder Querfdmingungen? oder welche fonst? - Wer hat und noch jemals eine Beich= nung folder Bibrationen eines Resonangbodens, ibrer Michtung und Gestalt gegeben? — oder von der Babn, oder den Bahnen, der Schallstrahlen in der Boblung des Corpus? oder von dem Wege der Ersteren durch den Steg u. f. w? - welcher Atustiker hat es bis jeko versucht, und zu demonstriren, wie eine Geige gebaut fenn muffe, um moglichst volltommenen Alang zu haben; wie lang, breit und boch der Raften fenn muffe, wie überhaupt geformt, wie diek von Hol; oder welchem son= stigen Stoffe, mit welchen Darm= oder andern Saiten bezogen, mit wie vielen, wie großen, wo angebrachten und warum &=formig gestalteten Schallochern verschen? und dgl. - Aber alles dieses tennen wie feine mathema= tifden Grunde, fondern nur Erfahrungen, und nach die= sen allein hat sich diejenige Form gebildet, welche nun= mehr bereits feit Jahrhunderten wesentlich unverändert be= steht, und an welcher, bis auf den heutigen Sag, noch keine wesentliche Anderung in Form und Materie angubringen gewesen, so, daß man mit ziemlicher Suverläffig= feit annehmen fann, die zweckmäßigste Bauart fen durch die Erfahrung gefunden, ohne daß wir uns von der Itr= fache ihrer Gute mathematische Rechenschaft zu geben ver= mochten. - Insbesondere ift bemerkenswerth, daß Man= dice, was urfprunglich nur aus medianischem Bedurfnig und als Nothbehelf entstanden zu fein scheint, sich als fehr wesentlich jur Schonheit des Klanges erfoderlich be= urfundet. Co find 3. B. der fogenannte Balten und der Stimmftod urfprünglich offenbar nur zu dem 3weck ent= ftanden, der Resonangdeete den, durch die Spannung der Saiten auf dieselbe fallenden heftigen Druck tragen zu helfen. Wenn man nun aber, was gar wol angeht, den Balten einer Geige berausnimt, oder der Stimmftoch umfallt, fo hat der Klang des Instrumentes ploblich al-len Gehalt verloren, und ift matt und elend geworden. Hun moge und einmal ein Atuftiter belehren, und nadmeifen, warum es jur Bolltommenheit des Stanges ge= bore, daß gerade unter der tiefften Saite eine mit der Deefe parallele Leifte befindlich fen, unter der bochsten aber ein Stock fenkrecht fteben muffe? - warum gerade bier, gerade in dieser Entfernung vom Stege? — und warum nicht etwa umaekehrt vort ein Stock und bier eine Leifte u. f. w. Bon diesem Allen mochte man (val d. Art. Balken). wol Grunde horen: aber freilich feine von dem Schlage, wie man fie mitunter zu boren befomt, wie 3. B. das fen ja naturlid, weil es zur Mittheilung, Fortpflanzung und Berbreitung der Vibrationen diene - u. dgl. Frei= lich lassen sich Manche mit foldem Kunstwortschalle ab= fertigen und nehmen felbst von empirischen Geigenma= chern Brocken von angeblichen Grundfaßen für baare Munge an, welchen es nur eben am Grunde fehlt. Die Sache ift, daß wir, außer einigen einzelen Erfahrungs=

fagen, noch nichts wissen, und im übrigen nichts besteres zu thun haben, als die Instrumente so zu bauen, wie die vor uns liegenden Verbilder von den italischen Laustenmachern Amati Guarnerio und Stradivari, dem tiroler Stainer, den teutschen Rauch und Klogn. A. gebaut sind, und dazu (wie in der Regel zu jeder Holzarbeit), möglichst altes, völlig ausgetrocknetes Holz

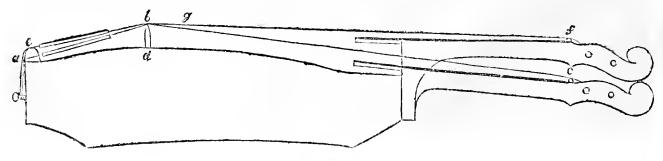
zu nehmen.

Bon neueren Berbefferungen im §. S. Baue der Bogeninstrumente ift, unter den eben erwähnten Umftanden, nicht viel Erhebliches zu fagen. Indeg verdient doch eine allerdings finnreiche Idee er= mabnt ju werden, welche unter andern auch der parifer Inftrumentmacher Chanot an feinen, neuerlich viel ge= rubinten Instrumenten benutt bat. Gie beruht auf bem bekannten Umstande, daß, wenn eine Saite oder sonftiger Rorper ertlingt, diejenigen andern in der Rabe befindlichen elastischen Rorper, welche ihrer Beschaffenheit nach geeignet find, ebendenfelben Son, oder einen naturli= den Beiten deffelben, anzugeben, durch die Gdwingun= gen jenes erstern angeregt werden, ziemlich vernehmlich mitgutlingen (f. Beitone und Mitklingen), wie man dies j. B. an jedem gehorig gestimmten Pianoforte verfuchen tann, wenn man bei aufgehobener Dampfung et= wa die C-Tafte anschlägt, wo man denn alebald Gai= ten c, g, u. a. m. mitertonen bort, und gwar fogar vorzüglich deutlich auch dann noch, wenn man die ange-schlagene C- Saite wieder dampft, wo sodann die Beitone fogar vorzüglich deutlich vernehmbar find. man eben fo auf der g-Gaite der Bioline den Son a greift und nicht allzuschwach anstreicht, so hort man deut= lich die leere a-Caite mittlingen, welches man unter anderem auch durch abwechselndes Beruhren diefer lette= ren mit dem Finger, bemertlich machen fann. Wirfung vernimt man, wenn man die leere g- Gaite anstreicht und auf der a-Caite g greift, in welchem Ralle man diesen letztern Son mittlingen bort; fo wie, beim Anstreichen eben biefer g-Saite, auch die leere d-Gaite miterzittert (namlid): als d), mit h das fis der a-Saite, mit o das e der e-Saite, mit dem lees ren a das a der a-Saite und das a der g-Saite, mit a das a der d- Guite, bas leere a und das leere e n f w., and fo tlingen fast mit jedem Lone der Bio-line eine oder mehre andre Saiten, bald eintlängig, bald in hoheren Oftaven, bald auch in andern Berhaltniffen mit, und es ift nicht zu laugnen, das mancher Biolinton durch folche Mittlange unter gewiffen Umftanden einen eigenen reigenden glockenabnlichen allang gewint, indeß manche andere Biolintone, mit welchen feine andere Gaite einklängig oder oftavirend miterzittert, merklich dumpfer flingen, wie z. B. cis, ss. es. — 11m diesem Mangel abzu= belfen foll nun das Sugblatt entweder gang meggelaffen, oder fo febr verfürst werden, daß die Fortsekung der, über den Rucken des Steges fortlaufenden g-Saite gerade fo lang werde, als sie seyn muß um etwa cis oder des zu flingen, die Fortsetzung der d- Gaite aber as, oder gis,die a-Gaite es oder dis, u. f. w., fo daß, beim Ungeben des Sones cis oder des auf der g-Saite, die Fortsetzung derfelben Dis oder des mitertlingen laßt, - beim Ungeben von as, die d-Saite as, u. f. w., und daß also durch folches Mittlingen die angeschlagenen Tone verftartt, fline gender und den übrigen abnlicher werden; mas Alles aber freilich nur wenig mertlich fenn, und jedenfalls nur in for weit zutreffen tann, als die genau abgemeffene geborige Lange unverrückt bleibt, welches aber wieder mancher Chwies rigfeit und Unficherheit ausgesetzt ift; nicht zu gedenten, daß, bei folder Einrichtung, die Saiten fich leichter ver= stimmen, als bei der gemeinüblichen.

§. 9. Gine, in Ansehung des Alanges zwar nicht eisgentlich wesentliche, aber dennoch sehr nügliche Verbesserung der Bogeninstrumente war die Einführung gesähnter Räder mit Schrauben ohne Ende, statt der gemeinübtichen Wirsbel. Das, am Ende doch lächerliche Vorurtheil, daß solche Metallräder der Vibration des Instrumentes schaden (!!) und der noch immer nicht hinreichend wohlseile Preis der Vorzichtung, hat die allgemeinere Aufnahme derselben bis jeht

immer vereitelt.

§. 10. Endlich stehe hier noch die Bemerkung, daß, wie ich schon in der Leipz. musik. Zeitung v. 1816. Sp. 726 erinnerte, der Klang eines Bogeninstrumentes fich auch durch zweckmäßige Stellung des Halfes oft fehr verbeffern läßt. Die Idee berubt auf dem befannten Umstande, daß die Deftigleit des auf dem Dache lastenden Druckes der Gaiten, sein Ertlingen gewissermaßen dampft und hindert, wie man dies unter Anderm auch daran leicht bemerken fann, daß, wenn 3. B. die e- Saite einer Bioline gesprungen und dadurch der Steg um einen Theil feiner Laft erleichtert ift, aledann die drei übrigen Saiten weit stärker und heller klingen, wie denn auch manche ebendarum, j. B. das Contraviolen nur mit drei Gais ten beziehen, weil es mit vieren oder fünfen belaftet, minder durchgreisend tlingt. Hun gibt es aber ein, jederzeit leicht ausführbares Mittel, den Druck der Saiten ungemein zu vermindern, und z. B. ein Biolon, indem manibm die vierte, oder gar eine fünfte Saite auflegt, doch fo einzurichten, daß diefe mehren Saiten den Steg nicht nur nicht mehr belaften, als zuvor die drei thaten, fondern fogar noch weniger. Ich denke diefes Mittel durch nachstehende Figur



jedem fogleich anschaulich zu machen. Die Burde der auf dem Steg ruhenden Saiten wird demselben und der Decke des Instruments meistens nur dann beschwerlich, wenn der Halb des Instruments zu weit ruckwarts gestellt ift, etwa wie der Sals c. Allerdings wird hier durch die Gpan= nung der, in der Richtung a, b, c über den Steg b laufenden Gaite, Diefer lettere fehr heftig berab in der Michtung b, d gedrückt. Man gebe aber dem Salfe eine Nichtung ungefähr wie b, f, und, will man noch mehr thun, so erhöhe man auch noch das sogenante Riffen des Saitenhalters, so daß durch dies alles die Saite die Lage e, b, f erhalt: und man wird leicht einsehen, daß in dieser Lage die Saite ohne Bergleich weniger auf den Steg drucken wird, als zuvor, in der Lage a, b, c der Fall war. Schon der gemeine Menschenverstand fieht dies ein und die bekanntesten dynamischen Gesetze von der zusammengesetten Bewegung bestätigen es; denn die Arast, mit welcher die Gaite a, b, c den Puntt b nach d drangt, ist zusammengesetst aus zwei Rraften, deren Gine in der Michtung b. a, die Andre nach b, c zieht: die aus folcher Zusammenwirkung nicht paralleler Gräfte entstehende diagonale Straft b, d'ift aber befanntlich defto geringer, je stumpfer der Wintel ift, in dem jene fich begegnen; der Druck der Saite e, b, f wird also unter sonft gleichen Umftanden weit schwächer auf dem Stege laften, als der der Saite a, b, c, weil Sin . e, b, f > Sin . a, b, c.

Ich fpreche über diesen Punkt auch nicht ohne eigne Ersahrung, indem es mir schon mehr als einmal gelunzgen ist, den schlechten Son einer Bioline oder Biole das durch merklich schärser und stärker zu machen, das ich dem Halfe des Instruments eine Lage, wie die obenanzgesübrte, geben ließ; und umgekehrt wird man nun auch einsehen, wie unverständig die Geigenmacher versahren, welche fast bei jeder Neparatur eines Instruments, zumal wenn sie sinden, daß das Grisbret anfängt, sich gegen die Decke zu neigen, nichts eiliger thun zu können glauzben, als den Hals zurückzuseben, wodurch die Bürde des Stegs ungeheuer vermehrt wird, statt den Hals, und mit diesem das Grissbret zu heben, und dädurch zugleich dem Steg und der Decke ihre Last zu erleichtern.

Mehre andere Vorschläge zu Verbesserungen und zum Theil beträchtlicher Umgestaltung der Bogeninstrumente, hat nach und nach die vorerwähnte Seitung von 1803 S. 769. — 1804 S. 49. — 1808 S. 817. — 1811 S. 69 geliesert; allein auch hier vermist man sehr jede folgerechte Ableitung aus einem ersten Princip der Resonanz, und sindet dagegen häusig ganz misverstandene Begriffe, indem bald der Schall, als losomotive Bewegung der Lust angesehen — bald die Wintel der Sargen Resserionswintel genant werden u. dal. m.

(11. Das Spiel der Bogeninstrumente zerfällt in zwei Hauptverrichtungen, A) die Klangerzeugung, B) die Modification der Tone. A) Die Erzeugung, B) die Modification der Tone. A) Die Erzeugung des Klanges geschicht wieder auf zweierlei Weige, nämlich entweder durch Streichen mit dem Bogen, coll' arco (f. Bogenstrich), oder durch Anzupfen der Saiten, pizzicato; bei welchem verzüglich zu beebachten ist, daß man die Saiten überall ja nicht in der Nichtung von dem Griffbret ab, sondern seitwarts zerre, indem sonst die gegen das Griffbret zurücksahrende

Liffgem, Enepctev. b. 28. u. R. XI.

Saite auf daffelbe, widrig raffelnd aufprallt. Überhaupt follte jedes Pizzicato allemal nur piano angebracht wer= den. B) Die Sonbobe wird durch Auffeten der Fin= ger der linten Sand auf die Saiten bestimt, und gwar ebenfalls auf eine zweisache Weise. Die gewohnlichste Weise beruht darauf, daß man, durch festes Aufdruf= fen des Fingers, einen größern oder tleinern Theil der Saite gleichsam von ihrer Lange abschneidet, fo daß nur derjenige Theil vibriren und Hingen fann, welcher zwischen dem Stege und dem aufdruckenden Finger liegt, welcher Son denn naturlicherweise bober ift, als der der gangen Gaitenlange. Außerdem wendet man aber guwei= len auch, bei nur gang lofem Anlehnen der Finger an die Saiten, das sogenannte Flagevlettsviel (felbst von guten Schriftstellern auch Flaschinett genant) an, worüber die Art. Beitone und Flageolett nachzusehen find. Außer den bisher besprochenen Bogeninstrumenten, gibt es auch wol noch andere, auf welchen nicht Saiten, fondern andere elastische Körper durch Streichen mit einem Bogen gu Tonen gebracht mer= den: unter welchen die sogenannte Ragelgeige oder Stahlharmonita am befanntesten ist. (S. diese.) (Gottfr. Weber.)

Bogenquartett. Mit diesem Namen bezeichnet man in der Musik I) ein für vier Bogeninstrumente geseites Tonstück, welches jedoch gewöhnlicher Quatuor genant zu werden psiegt. (S. d. A.) II) versteht man darunter auch die in unsern Orchestern eingebürgerten vier Bogensinstrumentalstimmen, s. Bogeninstrumente §. 4. und 5. und den Art. Besetzung. (Gottsr. Weber.)

Bogenstrich. Beim Spiele der fogenannten Bo= geninstrumente ift die Art und Weise, den Bogen über die Saiten zu führen, von der hochsten Wichtigkeit, und die= fes Geschäft des rechten Armes in gewisser Sinficht fo= gar wichtiger als das den Fingern der linken Sand übertragene Greifen der Saiten oder Tone, welches nicht viel mehr, als die Richtigfeit der Tonhobe verburgen fann, indeß die Urt und Weise der Bogenführung dem Bortrage erft die eigentliche Gele und den größten Theil feiner Grazie einzuhauchen vermag. Die Lehre von der Bogenführung macht daher einen vorzüglich wichtigen Theil der Runftlehre aus, und die großten Bioliniften ba= ben ihre sogenannten études oder Schulen nicht selten vorzugsweise: Schulen der Bogenführung betitelt, z. B. L'arte dell' arco des in diesem Puntte flaffischen Sar= tini. - Es ift febr mertwurdig gu beobachten, wie gu= weilen aus einem und demfelben Instrumente verschiedene Geiger eine fo gang verschiedene Urt von stlang entloden, wie die Alange einer und derfelben Geige unter den Sanden des Einen ein fo gan; verschiedenes Geprage (Timbre, Klangfarbe) an sich tragen, als bei dem anderen, daß man oft kaum glauben follte, daffelbe Instrument zu bo= ren. Es entspringt aber diese Berschiedenbeit überall hauptsächlich von der verschiedenen Urt und Weife, wie den Saiten der Son durch den Bogen entlockt wird. Wir wollen daber die, bei diesem Geschäfte vorzüglich bemer= fenswerthen Momente aufjählen. a) Da befanntlich, um einen elastischen Rorper durch Reiben oder Streichen in Schwingung zu versetzen, das Streichen am füglichsten in der Rabe eines feiner festen oder Rubepuntte gefchiebt,

fo wird 3. B. auf der Bioline, der Bogen in der Regel in der Entfernung von etwazwei Fingerbreite vom fogenannten Stege angesetzt. (Bei Instrumenten größerer Gattung aber, 3. B. auf der Altviole, dem Bioloncell, oder Biolon verbaltnißmäßig weiter.) Ganz nah am Stege (sul ponticello, auf dem oder doch _ nabe beim Brudden oder Stege) gestrichen, wird der klang fcharf und fchneidend, weiter vom Steg ab aber (sulla mezza corda, gegen die Mitte der Gaite hin) weicher und gleichsam schlaff. Im Gegensake des sul ponticello und sulla mezza chorda, gebraucht man fur das Streichen an der gewohnlichen Stelle, das Runstwort solito, d. b. gewohnlich. - Genau ge= nommen mußte die größere oder geringere Entfernung des Bogens vom Stege fich auch banach richten, ob die linke hand in den gewohnlichen, fogenannten erften Applifaturen, oder ob fie in hobern Lagen fpielt, indem durch Letteres die Caiten febr verfürzt find, und daher auch der Swi= fchenraum vom Stege bis jum Bogen verhaltnigmäßig verfürzt werden follte, und umgelehrt: ein Berhalt= nif, was wol jeder Spieler, wenn auch vielleicht unbe-wufit, gewiffermaßen befolgt. Insbesondere aber wird diese Beachtung beim Spiel der sogenannten Flagevlett= tone wichtig, indem bier die Gaite in mehre Stude ge= theilt erscheint, deren jedes, für sich allein ertlingend, nur 1, 1, 1, 1, 1 u. f. w. so lang ist, als wenn die Saite gewöhnlicherweise tont. (Lgl. d. Art. Beitone) — b) Da, um die Schwingungen eines clastischen Sibrpers durch Meiben oder Streichen zu erregen, das Streichen mog= lidift genau in der Richtung der zu erzielenden Schwin= gungen gescheben muß, so ergibt sich von selbst, daß, um reine Querfdwingungen einer Gaite zu erzielen, ber Begenstrich genau guer über die Gaite bin gefche= ben muß, fo daß der Bogen fich alfo in einem rechten Winkel über die Saite bewegt, und nicht in der Mich= tung der Lange der Saite dieselbe gleichsam schabt. - c) Der Bogen muß fich mit binreichen der Echnellig= feit fortbewegen und zugleich d) mit verhältnißma= Bigem Dructe über die Gaite ftreichen. Mus dem Ber= baltniß der großern oder geringern Schnelligfeit des Striches, ju geringerm oder ftarterm Druck, entipringen die verschiedensten Modificationen der Stlangfarbe, indem ein schnell und leicht über eine Gaite hinfliegender Bo= genstrich einen gang anders charatterifirten Stlang erzeugt, als ein langfam und mit fartem Drucke baruber gesoge= ner. Allemal butfen übrigens Schnelligleit und Druck nicht außer Verhältniß gegen einander stehen, indem ein alljulangfamer und dabei fdwer drudender Strich nur fragen, grungen und fnarren murde. - Durch allmaliges Bunchmen der Schnelligkeit und des Druckes, auch wol verbunden mit allmäliger Unnaherung des Bogens an den Steg, lagt fich ein wirkungevolles Unfchwellen des Sones (crescendo) und durch das entgegengesetzte Verfahren ein Abnehmen beffelben hervorbringen, fo wie auch durch ein schnelles und gleichsam pulsirend oder wellenformig abwechselndes Schwellen und Abschwellen die= fer Art, ein schones Beben (S. Bebung) .- e) Es laßt fich übrigens leicht einsehen, daß, um einen farten Druck zu geben, der untere, d. h. der der rechten Fauft zunächst liegende Theil des Bogens am meiften geeignet ift; indef

man fich, um die Gaite nur febr leife zu berühren, fich beguem des obern Theiles, der fogenannten Bogenfpise (punto dell' arco) bedient. Darum nent man denn auch billig jenen Theil die Starte des Bogens (la force de l'archet), diesen aber die Schwacht (le foible). Bei denjenigen Bogeninstrumenten, welche beim Spielen in die Sobe und fo gehalten werden, daß die naturliche Schwere des Bogens sentrecht auf die Saiten fallt, wie 3. B. bei der Bioline, ift jener Unterschied vorzüglich fuhlbar, und die febr leife Berührung der Gai= ten mit der Starte des Bogens durch deffen Gewicht mertlich erschwert: weit weniger bei denen, welche, wie 3. B. das Bioloncell, niederwarts gehalten werden. — Im Ganzen wird der Bogenftrich jum größten Theil un= gefahr mit der Mitte des Bogens (mezzo dell' arco) geführt; wiewol doch auch das Epiel mit der Bogenfpige feine eigenthumlichen Vorzüge bat. — Um einen Mang lang ununterbrochen fortzuhalten, muß übrigens freilich allemal die gange Lange des Bogens benußt, und die er= foderliche Gleichmäßigkeit der Klangstarte durch die Kunft der Bogenführung erzielt werden; fo wie überhaupt jeder Spieler fid) das Bermegen erwerben muß, auch mit der Bogenspige ftart, und mit deffen Starte fchwach spielen zu tonnen, und überhaupt alle Theile seines Bogens ac= gen einander abzugleichen und ins Ebenmaß zu bringen. - f) Hus dem eben Gefagten ergibt fich weiter, daß Die Wirfung bes Streichens von der Starle des Bogens nach der Spike bin, der fogenannte Berabstrich oder Diederftrich, ter Ratur der Cache nach eine ziemlich andere Wirtung thun muß, als der entgegengeseite, fo- genannte Aufftrich oder Binaufftrich, indem jener mit dem ftarfern Theile des Bogens anfangt, und mit dem schwachern endet; indeß der lectere fich gerade um= getehrt verhalt. (Bei benen Instrumenten, welche beim Spielen berabwarts gehalten werden, wie das Bioloneell u. a., gebraucht man fatt Huf= und Riederstrich, lieber die Ausdrude Bin- und Berftrich.) - Es tagt fich übrigens aus dem Erwabnten auch diefes abnehmen, daß, um einen Son start anzuschlagen und schwächer sortzuhal= ten, der Riederstrich bequemer ift, indeß das Unwachsen und Convellen eines Manges leichter im Aufftriche gu be= wirken ift. - Allemal muß es indeffen Corge des Cpie= lers fenn, daß er feinen Huffirich dem Riederftriche mog= lichft gleich oder abntich zu machen lerne. — Ilm in der Tonfchrift anzudeuten, ob eine Rote im Muf- oder Riederstriche gespielt werden solle, hat man verschiedene Sei= den vorgeschlagen: bis jest bat aber noch feine diefer Bezeichnungsweisen allgemeine Mufnahme gefunden. - g) Eben daraus, daß der Riederstrich seiner Ratur nach mit mehr Rachdruck auftritt als der Auffirich, ergibt fich denn aud, daß sum Ungeben accentuirter Ione der Mic= derftrich paffender ift, ale der Hufftrich, fo wie umge= tehrt diefer fich mehr fur leichtere Roten eignet. Eben darum ift es denn aud gebrauchtich und gewiffermaßen sur Regel geworden, die rhythmifth fchwerern Roten (val. m. Theorie d. Tonfect. 2. Auft. 1. Bd. S. 99. J. LXVI u. f.) immer mehr im Rieder= als im Aufftriche gu fpic= ten, die leichtern aber eber in diesem als in jenem: eine Regel, welche jedoch durchaus nicht unbedingte Befolgung erheischt. Insbesondere wird von manchen Bioloncellivics

lern gerade das Gegentheil als Regel angenommen. - h) Wenn auf einem Bogeninstrumente mehre Sone nach ein= ander angegeben werden, so geschieht dies entweder wah= rend eines und deffelben Bogenftriches, oder nicht. Er= steres nent man Schleifen, Ineinanderschleifen oder Binden (ital. legato, franz. lié, vergl. die Art. Bindung, Bewegung und legato), letteres aber Sto-Ben oder Abstoßen (staccare, zusammengezogen von distaccare, détacher, abseten, trennen, absondern.) Diese lette Streichart ist aber selbst wieder von ver= schiedener Gattung, je nachdem nämlich Hin= und Her= ftrich gan; unmittelbar auf einander folgen und gleichsam aneinanderhangen, oder aber zwischen jedem Striche ein fleiner Swifthenraum, gleichfam eine tleine Paufe Ctatt findet, indem der Bogen jedesmal einen Augenblief ge= hoben wird und gleichsam in die Hohe springt. Tene Art des abgestoßenen Bortrags nent man langen Bo= genstrich; das Albstoffen letter Art aber beißt mit fpringendem Bogen fpielen.

In der Tonfdrift bezeichnet man die gebunden vor= zutragenden Moten bekanntlich durch darüber gezogene Bo=

genstriche, 3. B.



und zwar der Regel nach so, daß alle unter einem Bosgen stehenden Noten auch mit einem Bogenstriche angesgeben werden: zum Seichen des Abstoßens hingegen seit man über die Noten entweder Punkte, oder turze senksrechte Striche, oder auch gar nichts.



i) Noch eine andere Art von abgestoßenem Vertrag ist das sogenannte Pikiren (vom italianischen Worte piccare, franz. piquer, stechen), welches darin besteht, daß mehre nach einander folgende Tone famt-lich in einerlei Bogenstriche, nämlich alle im Austrich, oder auch alle im Abstrich angegeben werden, jedoch so, daß zwischem jeden derselben der Bogen einen Augenblick gehoben, jeder Klang also von dem folgenden merklich abgesetzt wird. In der Tonschrift wird dies durch Punkte über den Noten, und einen Strich über diesen Punkten, angedeutet, z. B.



Diese Strichart wird vornemlich beim Solospielen sehr scharf und turz abstossend angewendet; bei blos begleistenden Stimmen aber doch mehr an einanderhängend, in Stellen der Art wie solgende und ahnliche.



Im gemeinen Sprachgebrauche wird übrigens unter dem Ausdrucke staccato gewöhnlich vorzugsweise bas

verstanden, was, wie eben erwähnt, eigentlich piccato beißen sollte.

Unmittelbare Anleitung ju geschiefter Führung bes Bogens ju geben, murde den Sweet des gegenwartigen Wertes überschreiten. Es muß daher solde Anleitung entweder aus Biolin= und ahnlichen Schulen oder sogenannten Methoden, oder, noch bester, aus unmittelbarer praltischer Anleitung geschöpft werden. (Gottfr. Weber.)

BOGEN, ein Martt am westlichen Abbange des Bogenberges und am Flufichen Bogen, 2 St. von Strau= bing, im Landgerichte Mittenfels Des Sonigreichs Baiern, mit 166 Sauf. und 870 Einw., Die einen großen Theil ihrer Rahrung aus der Einfehre der vielen Wallfahrer nach dem benachbarten Bogenberge ichopfen. 2Babr= fcheinlich hat das Flufichen Bogen feinen Ramen von fei= nem bogenformigen Laufe. Raifer Ludwig, der Baier, er= hob diefen Ort zu einem Martte und beschenfte ibn 1341 mit anschnlichen Freiheiten. Ein Graf Adelbert von Bo= gen, welchem Geschlechte der Ort anfänglich gehörte, vermachte den dritten Theil deffelben an das Mofter Ober= altaich. Im 3. 1719 wurde der Markt, welcher schon früher durch den Schwedenkrieg viel gelitten hatte, durch einen beftigen Brand fast bis jur Balfte in Afche gelegt. Roch im 18. Jahrh. bat man bier Wein gebaut; aber jest braut man ftatt deffen fo gutes Bier, daß es felbst nach Wien ausgeführt wird. — Bogen (Soben = Bo= gen), Die Grafen von, von dem Orte Bogen, der ihnen gehorte, und von dem Bogenberge, worauf fie ihr Stammichloß hatten, fo benant, waren ehemals fehr machtige und gefürchtete Ritter in Baiern, ftammend von den Grafen von Abensberg. Ihr Stammvater Barts wich I. frarb im J. 1054. Seine Sohne, Friedrich, Schirmvogt des Bisthums Regensburg, und Uffwin, beide tubne Arieger, wurden in furger Beit fo machtig, baß alles Land vom Regen berab bis zur Ilz und vom Bohmerwalde bis zur Donau, ja Bieles felbst bis bin= ein nach Bohmen, ihr Eigenthum war. Um ihre Freund= schaft bublten die Berjoge von Baiern und die Markgra= fen von Oftreich, auch Konige und Raifer. Friedrich und Mywin waren es, die dem Raifer Hainrich IV. den Ber= jog Welf I. in Baiern 1078 bei der Belagerung von Reuburg fangen halfen. Friedrich II. von Bogen mar es, der als Bogt von Regensburg den Landvogt Bein= richs des Stolzen von Baiern im 3. 1126 an der Safel ermordete, als diefer Landfrieden befahl; Beinrich bela= gerte darauf Faltenftein, das fefte Bergichlof des Meuchelmorders. In einer andern Rebde, welche er mit dem Herzoge Heinrich wegen der Bischofswahl zu Regensburg führte, mußte er Urfrieden schworen, das Land meiden, und feinen Aufenthalt ju Ravensburg nehmen. Adal= bert III. von Bogen, Burggraf in Regensburg, ein rauber und troßiger Rriegsmann, mar es, ber durch den Aufwand feiner beständigen Febden erschöpft und des Gel= des nie fatt, feine Leute und die Alofter Ober= und Nie= deraltaid mit ungeheuern Abgaben druckte. Mit den Gra= fen von Ortenburg, Seinrich und Radpoto, wegen ftreis tiger Grangen, Jago und Leben in Sehden begriffen, wuthete er, verftartt durch herbeigerufenes Gefindel aus Bohmen, fo graufam, daß man in den ortenburgifden Gauen fast tein Bieh mehr fand und das Land vieler

Orten unbewohnt wurde. Den Greuel zu enden, gebot Kaiser Heinrich VI. Landfrieden; Abalbert wurde wegen Leiderspenstigteit in die Reichbacht ertlart und nach Apullien ins Exil verwiesen. Rach seiner Heimtehr starb er 1198 und seine schöne Leitwe Ludmilla nahm Herzog Ludwig I. von Baiern zur Gemalin. Richt minder rauh und hart als der Later versuhren seine Sohne Berethold III. und Adalbert IV. steiß gegen ihre Nachsbarn, besonders die Klöster, gegen welche einige ihrer Vorsabern so wohlthätig waren. Mit dem Tode Malbert IV. im J. 1242 erlosch der Stamm der mächtigen Grasen von Bogen, und Herzog der Erlauchte von Baiern, Halbbruder desselben, erbte ihre gesammten Länder und Lehen.

BOGENBERG, ein hoher Berg, nabe der Donau, 3 St. von Straubing, im Landgerichte Mittenfels des Konigreichs Baiern, ein Borgebirge bildend in der Berg= fette, die unter dem Ramen des QBaldes betant ift. Weit in die Ferne reicht die angenehme Aussicht auf der Spine diefes Berges. Im Guden liegt die größte Galfte Alltbaierns ausgebreitet und das Auge reicht mit feinen Blicken bis an die ewig beschneiten Alpengipfel Tirols und Caliburgs; gegen Weften ftreift es binauf über die weite Ebene über Straubing bin fast bis Megensburg; gegen Often bis an die Berge in der Rabe von Paffau. Im Morden erbebt fich eine Bergreibe, unersteiglich den Tein= den, und sicherer Aufenthalt fur den, der einmal dabin sich flüchtete. Gegen den Fluß hinab fällt der selsige Ab= hang des Berges, mit dunnen Gestrauchen bewachsen, fteil wie eine Mauer; auch im Westen fahrt er fast wie fenfrecht binab. Auf der Gpite des Berges fiebet jest eine Rirche, die zu den berühmten Waltfahrteortern in Baiern gehört, und wohin zum Wanderbilde Mariens jahrlich die meisten Einwohner von 156 Stadten, Markten und Dörfern wallfahrten. Ofters waren ichen 6-8000 Menfchen auf einmal in und um diefe Kirche versammelt*). In altern Seiten stand auf der Spike des Begenberges das Schloß der Grafen von Bogen, fo recht gelegen, um Seinde und Beute zu erspähen in weiter Ferne und die geraubten Schape zu fichern. Refte biefes Maubichloffes sind gegenwärtig noch um die dortige Wallfahrtelirche zu finden. (Eisenmann.)

BOGENHAUSEN, Pfarrdorf im Königr. Baiern, auf dem rechten Ifaruser, 4 St. von der Haupt und Restochtigenstadt Munchen, mit dieser durch eine schone Bosgenbrucke über die Isar in Verbindung stehend, im Landsgerichte München und Defanate Obersching, mit 32 Haufen, 195 Einw., 2 kleinen Schössern, Neubergsphausen und Stepperg, einer englischen Gartenanlage und wohleingerichteten Badeanstalt. Das Mertwürdigste dieses Oorses, das eine Seitlang auch Sizeines Obergerichtsüber die benachbarten Ortschaften war, ist die konigkiche Stern warte. Diese Warte, eine der vorzüglichsten in Eusropa, deren Bau erst im J. 1817 vossender wurde, liegt ausserhalb des Oorses auf einer so wohlgelegenen Anheber, das von ihr eine freie und weite Aussischt nach allen

Geiten möglich ift. Roch einer trigonometrischen Bestimmung ift die Sternwarte S", 1 in Seit bfilicher, als ber hohe Frauenthurm in Munchen und 25", O nordlicher. Es ift bemnach die Polhebe 48° 8' 45" und die Lange, in Seit von Paris, 37'5". Die eigentliche Sternwarte, im engern Ginne des Worts, besteht ans einem Gaale, welcher im Innern 42 Fuß (baier. à 129,38 Par. Lis nien) lang, 20 breit und 14 Tug boch ift. In Diefem Caale fiebt ein dreifußiger Repetitionstreis in der Mitte, ein fechöfußiges Paffageninftrument auf der einen und auf der andern Seite ein dreifußiger Meridianfreis; außer Diefen zwei Uhren, von welchen eine fur alle Instrumente zugleich dient. Die Ginrichtung der Alappen fur die Beobachtungen im Caale ift febr greckmäßig. Diefer namlich enthalt drei Ginschnitte, fur jedes Instrument einen besondern, von Mittag bis zu Mitternacht durch das Senith. Der mittlere fur den Repititionstreis ift 3 guf 2 Soll breit; weil das Instrument nicht blos im Meridiane, fondern auch eireummeridian, gebraucht werden muß, und das Fernrobe 7 Soll von der verticalen Drehungsare ab-fieht. Die zwei Einschnitte für das Paffageninftrument und den Meridianfreis find 14 Solle breit. Die außern fupfernen Klappen auf dem fupfernen Plattdache find wie gewohnlich; aber innerhalb ber Bertafelung bes Caales find noch zwei Alappen von Hol; angebracht, von welden jede nur wenige Fuß lang ist, und außerdem noch ein laufender Schieber mit einer fo Heinen Offnung, als man gerade jum Durchsehen notbig bat. Man fann alfo wahrend der Beobachtung die Offnung fur Wind und Conne fast gang verschließen, so daß die Connenwarme die Instrumente nicht in Unordnung bringen kann. Auf beiden Ecken des maffiven Gebaudes steben zwei Thurme mit Drehfuppeln, gerade nur fo boch, daß fie über die Dacher der Flügel reichen und alfo gan; freie Aussicht gestatten. Auf dem einen dieser Thurme ift das Nquatoriale angebracht, und der andere bleibt vorläufig zu allerlei Gebrauch übrig. Außer den bisber genannten gros fen Instrumenten find noch mehre kleine, tragbare Instrumente und Kernrobre vorhanden - alle vom ersten Mange und, die Sauptuhr aus dem v. Utischneider schen mechanischen Inftitute von Liebherr ausgenommen, aus dem optisch = medianischen Infiitute des herrn von Reis chenbach. Auf die feste Aufstellung der Instrumente, die von der größten Wichtigkeit ift, ift alle erdenkliche Borficht verwendet. Der Bugel, auf welchem die Sternwarte rubt, besteht aus einem Thonlager, deffen Dlach. tigfeit 10 bis 12 Bug beträgt; unter biefem ift fefter, fteiniger Boden, und bis auf letten ift der Grund ausgegraben worden. Der Bugboden des Caales ift, jut Berhütung der Feuchtigkeit, 5 Tuß über den natürlichen Boden erhobt; der unter dem Gaale deshals boble und 16 Auf tiefe Raum aber ift von einem außerordentlich großen Marmorblocke bergeftalt ausgefüllt, daß diefer die Außenmauern des Gebäudes nicht berührt, und man noch swischen ibm und den Außenwänden unten berumgeben fann. Bur Austrocknung und Trockenhaltung diefer Dlaffe find in der Mitte 5 Fuß hohe und 3 Fuß breite Kanale durchgewolbt, von welchen einer von Often nach Weften, ein anderer von Guden nach Morden zieht. Auf dieset Masse ruben die marmornen Pyramiden, jede aus einem

^{*)} Mehres hterüber findet man in ten eben fo tehrreichen als unterbaltenten Donaufahrten tes Sofr. und Pref. Soute tes. Wien, 1819.

Stude, und auf Diesen Die Instrumente und Uhren. Der bolgerne Tugboden des Caales ruht blos auf der 2lu= genmauer und berührt bas Fundament nirgends. Der Grund der zwei Thurme liegt in der namlichen Tiefe. Sie bestehen aus achteetigen, 10 Buß im Durchmeffer haltenden und 30 Buß boben, gang maffio gemauerten Pfeilern. Der Pfeiler ift dann wieder von einer Mauer, und zwar so umgeben, daß diese vom Grunde aus bis oben, überall 6 Solle, vom Pseiler absteht, und oben die Ruppel und den Fußboden tragt, wahrend die In= strumente allein auf dem ifolieten Pfeiler ruben. Go find also die Instrumente in dem Saale, wie auf den Thurmen, gleich festgestellt. Die Fundamente fiten überall auf dem festen Steinboden auf, und fteben mit den Bundamenten der außern Mauer in gar feiner Berbindung. (Bgl. d. Zeitschrift fur Aftronomie u. f. w. Jan. und Rebr. Seft 1817.) (Eisenmann.)

BOGENINDIANER, ein Stamm der Schepewyans im westlichen Binnenlande der Briten, und zwar im 28. des Mackenzie, bis zu den Quellen des Unijah, ein schmusziges Bolt, das den Namen von seinen 6 Fust langen Bogen erhalten hat. Mackenzie ging durch ihr Land, das von dem großen Bergstusse bewässert und reich an Wildpret und Pelzwerk ist, welches letztre sie an die Faktoreien des Unijah verhandeln. (Hassel.)

Bogen-Käfer f. Toxicum. Bogen-Natter f. Coluber Natrix. Bogenschuss f. Schuss. Bogenzirkel, Stellzirkel f. Zirkel.

BOGERMAN (Johann), Prafident der befannten Dordrechter Synode, und einer der bollandischen Bibel-überseher, ward im J. 1576 im Obrichen Oplewert in Friesland geboren. Schon fruhe der Theologie gewidmet, besuchte er die damaligen Sauptsite des reformirten Glaubens, Beidelberg und Genf. Bier lernte er den ichen 80= jährigen Beza kennen, mit deffen intoleranten Grundfag= zen er fich durchdrang. Er legte hiervon die erfte Probe ab im 3. 1599, da er die Mennoniten zu Oneef (wohin er als Prediger berufen war) : ur Abschwörung ihres Glau= bens nothigen wollte. Im J. 1604 mard er Prediger zu Leeuwarden, und bald ward ibm, in den Swiftigkeiten des Arminius und Gomar, ein geraumiges Feld für fei= nen theologischen Saß eröffnet. Raturlich eiferte er für die intolerante Gette der Contra-Remonstranten oder Gomariften. - Dieses beiligen Gifers wegen, den er schon im 3. 1617 durch das Bewirken der Abfetjung eines Remonstrantischen Predigers gezeigt hatte, ernannte der im 3. 1618 gusammen berufene Dordrechter Synod ihn gu feinem Prafidenten; und grofitentheils durch feinen Gin= fluß hatte Die des Tridentinischen Conciliums murdige Verdammung der Nemonstranten auf die strengste Urt Statt. Bum wurdigen Großinquisitor fehlte Bogermannen nur, daß er nicht in Spanien geboren mar; er überfette und commentirte fogar Bega's Bud über das Kekertodten. Allein bei diefer Glaubenswuth mar er durchaus uneigennütig, lehnte die außerordentlich vor= theilhaften Predigerstellen im Haag und zu Umfter= dam ab, und widmete fich gan; der Bibelüberfetung, vorzüglich des alten Teffamentes, eine Arbeit, die großentheils fein Wert ift, und in Solland wegen der

Michtigkeit (nach damaligen Hulfsquellen), der Beibehaltung des orientalischen Geistes, und der reinen Sprache sehr geschährt wird, auch noch jeht in der reformirten und allen andern protestantischen Kirchen, außer der lutherisschen, im Gebrauch ist. Seine Belohnung war das Prossessor unter dem Litel eines Professor primarius, un Francker (1633). Er starb im J. 1637. Unter seinen zahlsreichen Schriften sindet sich ein in hollandischer Sprache geschriebener Spiegel der Jesuiten, Leeuw. 1608. 4. und eine Streitschrift gegen Grotius über die herrschenzen Swistigkeiten (schon vor 1614) nehst vielen ansbern dahin einschlagenden Controversbuchern. Natürzlich ward er von beiden Parteien sehr verschieden beurtheilt*.)

Bogesund f. Ulricaham.

BOGHAS ist der turfische Name für Meerenge, und wird daher sowol von dem Bosporus als von dem Hespent und von andern Meerengen gebraucht; auch ist es der Name eines großen Distrittes im Sandschaf Kanzfari in der Landschaft Anatolien zwischen Boli und Ischerzfesch gelegen. (Dschibannuma S. 64%) — Boghas Hisfari d. i. die Schlösser der Meerenge, heißen vorzugsweise die Dardanellen, dann aber auch die Schlösser des Bosporus, sowol die in der Mitte desselben von Mozhannung desselben an beiden Usern später angelegten Kastelle.

BOGHDSCHA ift der im ganzen Orient gewöhns liche Name für die Geschenke aus Shawlen, reichen Stoffen und gestickten Tüchern, welche in ein Bundel zussammengeschnürt dargebracht werden; auch heißt so eine Art viereckiger Shawle, in deren Mitte ein Blumenkord eingeweht ist. Die Abseitung dieses Wortes ist in dem indischen Budsch, au suchen, welches der Name des den Gottheiten täglich dargebrachten Blumenopfers ist. In der Jahrszeit, wo die Blumen mangeln, breitet die Inderin einen solchen Shawl mit dem Blumenkorbe vor sich aus, um der Gottheit gleichsam die Blumen des Tuches statt der natürlichen zum Opfer zu bringen. (v. Hammer.)

BOGHELA, ein District in der brit. Prev. Gunde wana auf Delan, zwischen der Sone und Mahana, der reich an den Cercalien der Halbinfel und an Hornvich und Schasen ist. Er steht unter mehren kleinen Hauptlingen, welche den Briten tributbar sind, die auch eine Garnison in der festen Hauptstadt Bandoogur (Br. 23° 50' 2.98° 34') halten. (Hassel.)

BOGISLAFF, (auch Bolislav, Boleslaw, Bogislaus, Bogustaus, Bogustaus, Boguslaus, Boguslaus, Bogustaus, Bugislaus, Bugislaus, Buguslaus, Bozgestavus, Buguslaus, Bozgestavus, Bogestavus, Buguslaus, Bozgestavus, Bogislav u. f. w.) Kerzoge von Pommern. Außer Bogislaff, dem 1150 verftorbenen Fürsten in Pozmerellen, gab es deren XIV unter diesem Namen. Boz

^{*)} S. Brandi's Historis der Reformatie (ten gangen gweiten Band.) Le Cerc Hist, der Vereenigde Nederl, Ii. D. bl. 441. E. L. Friemoets Atheane Frisinces, p. 284.

gislaff I. gest. 11874); Bogislaff II. gest. 12192); Bogislaff III. gest. 11243); Bogislaff IV. gest. 13094); Bogislaff V., zulekt Heriog von Pommern jenseit der Swine, gest. 1374; Bogislaff VI., Heriog zu Wolzgast, gest. 1393; Bogislaff VII., H. zu Statgard, gest. 14175); Bogislaff IX., H. zu Statgard, gest. 14175); Bogislaff IX., H. zu Statgard, gest. 1448; Bogislaff X., der Große, H. von ganz Pommern und Rügen, gest. 1523; Bogislaff XI. und XII. starben jung; Bogislaff XIII. der Altere, der Frommste, H. v. Wolzslaff XIV., der Geselligste, H. zu Stettin, gest. 1606; Bogislaff XIV., der Geselligste, H. zu Stettin und später H. von ganz Pommern und Rügen, gest. d. 10. Marz 1637, mit welz chem der Stamm der Pommerschen Herzoge erlosch.

2Bir wollen unter diesen folgende drei auszeichnen:

Bogistaff I. Nach feines Barerbruders im 3. 1151 erfolgtem Tode trat er als Hauptregent, mit feinem Bruder Cafimir I., die Regirung in Clavien an. In unauf= borliche Briege verwickelten ibn bald der Berg. von Cach= fen, Beinrich ber Lowe, bald die Danen, bald bie Rus-gier; bech war er auf ber einen Geite fo tapfer, baf er manchen Unfall, manche Schmach durch bas Schwert abwandte, auf ber andern Seite umfichtig genug, bald mit diesem bald mit jenem Fürsten fich gu verbinden, um ganglichem Untergange ju entgeben. Bom Staffer Briedrich Rothbart ließ er fich und feinen Bruder Cafi= mir im Lager vor Lubeet 11816) ju Reichefursten und Herzogen von Pommern erklaren, und buldigte ihm als Bafall. Alle er fich aber endlich überzeugt batte, baß ber Staifer ibn nicht fduten fonnte oder wollte, als er in den Jahren 1183—1185 vergebens alle Kraft und Macht Daran gefett batte, den Danen und Rugiern zu wider= steben; fo erkannte er endlich die Oberherrschaft des Sid=

1) Bugenhagii Pomerania S. 124. Ial. ab Eickstet Epitome A. P. S. 32. Kanhow & Pemerania Bd. I. S. 213. Mitract's Altes Pommerland III. Buch S. 307. Aif. Klemzen vem Pemmerland und tessen Küssen Geschiecht-Beschreibung in IV. Buchern (Etrals. 1771. 4. S. 48) — geben 1188 als das Tedesjahr an. Dech erhellet aus XXIII n. XXVII. Ursunde in Oreger's Codex diplom. Pom., daß er schen im J. 1187 gesserben ist, welches auch die neuern Schriftsteller angenemmen hasten, als Gatchusch im Grundriß d. vemm. Geichichte S. 35. und Seil in der Gesch. d. H. Demmern. I. Sb. S. 177 u. a. 2. nach Kanhoem I. Bb. S. 224. — Aber Liekstet S. 36. Mitract III. Buch S. 311. Kleuzen a. a. D. S. 48. J. 3. Seil I. I. H. Buch S. 311. Kleuzen a. a. D. S. 48. J. 3. Seil I. B. S. 201. Eramer in seinem gr. Kirch. Ebren. II. Buch S. 3 haben die Iahisjahl 1222, Bugen bag en S. 130: 1223 mit dem Busase: aut infra. Berückschieht man die seigenke Anmerkung 3, seist es wel am gerabensien, dem se zertässische Annerung 3, seist es wel am gerabensien, dem se zertässische Kanhoem zussen von siusantem e vita expulit; dech Bugen bag en a. a. D. nur zussen großen Kanhoem zussen zu selben die in seinen spenicht, die im Preger's Cod. dipl. unter Rr. 57 abgedrucke Ursunde dem Begielzsst III. zuzusserien. 4) Klemzen altein a. a. D. S. 49 hat 1319. Sy Eb. S. Gatebusch in seinen spunkten 1762 4.) S. 14 gibt 1415 als das Seterbesahr an. 6) Val. ab Eickstet Epit, A. P. S. 27. Kanhoem's Pemmerania I. B. S. 197. Mitrael's Altes Pemmerland II. Buch e. 261. N. Klemzen vom Pommerlande S. 9. Gatebusch seine Frundriß der vem Pommerlande S. 9. Gatebusch, des Frundriß der vem Pommerlande S. 9. Sabebusch des Stenkoschen Strundriß der vem Pommerlande S. 9. Sabebusch Stenkoschen Strundriß der vem Pommerlande S. 22. Sebbart's Gesch, des Frundriß der vem Pommerlande S. 22. Sebbart's Gesch. des Frundriß der vem Pommerlande S. 22. Seb

nigs von Danemark an, und ward beffen treuer Bafall. Richt lange nachher legte er die Regirung nieder; wors auf er auch bald farb 11877).

Bogislaff X., der Große, geboren zu Stolpe 14548). Gein Bater war Erich II., Bergog zu 2Bolgast, seine Mutter Sophie, Tochter des Bergogs Bo= gistaff IV. zu Stargard. Da Markgraf Friedrich II. von Brandenburg, nach Otto III. Tode (1464), fich des Stettinschen Bergogtbumes bemachtigen wollte: fo war Herzog Erich II. gezwungen, fich gemeinschaftlich mit feis nem Bruder Wartiblaff X. jum Kriege ju ruften. Er fandte daber seine Gemalin in ihr vaterliches Erbland nach Mugenwalde, wo er fie ficherer glaubte. Copbie befaß noch die bedeutenden, vom Ronige Erich ju Stolpe ererb= ten Schate?). Einige von diefen verlangte ihr Gemahl in seinen spatern Bedrangniffen vergebens von ibr, und Diefes mag die erfte Beranlaffung zu chelichem Swiespalt geworden fenn. Huch meint Rangow 10), daß fie einen vertrauten Umgang mit Sans Maffow gepflogen babe. Dem fen, wie ihm wolle 11), - die beiden fürstlichen Chegatten lebten in so großem Unfrieden, daß die Berzogin nicht wieder zu ihrem Gemahl zurücktehrte, sondern in Rügenwalde blieb. Ihre Sobne, Cafimir und Bogislaff, batte sie bei sich, vernachlässigte aber deren Erziehung fo febr, daß fie fich gleich den armften Burgertindern auf den Gaffen in zerriffenen Kleidern berumtrieben. Bogiß= laff jog durch fein freies, offenes Wefen, durch feine bluhende Gestalt und seine Lebhastigkeit die besondere Aufmertfamteit eines wackern Chrenmannes auf fich, des reichen Bauers, Bans Lange, aus dem nahgelegenen Dorfe Langte. Diefer Biedermann, beffen Rame jeder

ben tie Jahrejahl 1181 an; tagegen Edy marten's Lehnebiftorie G. 113. 3. R. Dabnert's Sift. Cinleitung in bas pomm. Diploma-Wefen mitterer (Greifemalt 1766 4.) C. 16. u. a. nehe men bie Sabregabl 1182 an. 7) Rabere Austunft über ibn geben: Saxonis Grammatiei Hist, Dan, tas XIV. Budy. - Alb. Kranzii Regnorum Aquilonarium, Daniae, Sueciae, Norvegiae Chronica, Francof. ad Moen. 1583. fol., Daniae 2016 VI. Wandaliae Buth V. - Helmoldi Chronica Slavorum. Francof. ad daliae Buch V. — Helmoldt Chronica Slavorum, francoi, au M. 1581, fol. L. I. cap. 87, 92. Lib, II. cap. 4, 12, 13. — Ebendaselbs bei Arne Id S. 124. — Kankow's Pemerania I. Band S. 135—213. — Bugenhagii Pomerania S. 123. — Val. ab Lickstet Epit. A. P. S. 20—32. — J. J. Scilfs Gesch. d. H. Demmera I. Sh. S. 149—177 u. a. 8) N. v. Klemkon a. a. O. S. 3. 9) Kankow's Pemerania II. Klemzen a. a. D. S. 53. 9) Kansem's Pemerania II. B. S. 54. 10) Ebendaf. S. 152. 11) Hatte diese Herzegin Sophie fich wirtlich fo bart vergangen, als fie namentlich in ber Lebensgeschichte tes Pennn. Serzegs Begistaff X., in tem Greifs-matrifden Jutelligenz von 1756, Nr. 39-45, S. 169-172 be-schuldigt wird — ter grefherzige Begistaff hatte ihr fehr wel vergeiben, aber fdwerlich wie Rlemgen a. a. D. G. 130 fagt, viele Gbre antbin tonnen. Rach meinem Dafurhalten netheilen einige pennu. Gefdichtichreiber viel zu fireng uber diefe Furftin, ba überdieß Bugenbagen a. a. D. G. 174 gan; fdweigt, und auch Mitrael, ber bech bie alteffen handschriftlichen Nachrichten benutte, Buch III. G. 451 viel milber und ichenenter untheilt. Erwagt man, daß ber Bergegin übermuth gegen ibren Gemal, ibre Nachläfigteit gegen ibre Kinder, und bie Berfdwendung bes greffen Schafes vom Konige Erich fie bei ter gleichzeitig wie anch bei der frater lebenden berzoglichen Samilie verbagt machen muß. te: so werden auch Pelloutier's Grunte sehr geschwächt, die er in seinem Abregé de la vie de Bogislas X. im neunten Bande der Hist, de l'Acad. des Sciences, Année 1754. (Berlin. 1755. 4.) G. 446 anführt.

Pommer zu allen Zeiten mit Liebe und Dankgefühl nen= net, fleidete nicht blos den Pringen, sondern ermabnte und vermochte ihn zu einem anftandigeren Verhalten, streute treflichen Samen in das junge Gemuth, der zum Heil Pommerns tiefe Wurzeln schlug. Auch als der Pring nach 1474 erfolgtem Sode feines Baters fich außer Stande fab, die Reife nach Wolgast und Barth ju un= ternehmen, ruftete Hans Lange ein Pferd mit allem Su= behör aus, und ritt mit dem jungen Begislaff X. ju dem nachstigelegenen Adel, damit Diefer ihn nach Barth geleite. Sein Oheim, Wartislaff X., nahm ihn gutig auf. Da nun furg darauf fein, ihm noch allein übrig gebliebener Bruder Wartislaff farb, Berg. Wartislaff X. ju Barth aber alt und finderlos war, Bogislaff also der Einzige feines Stammes fehr bald werden mußte: fo lei= ftete man ihm überall gern die Huldigung, Stettin auß= genommen, das erft nach einigen Sahren fich biegu ver= ffand. — Kaum hatte Bogistaff X. fich der Treue und Folge seines Landes versichert: so begehrte auch sofort der Rurfürst Albrecht von Brandenburg, daß der Bergog, dem Prenglowischen Bertrage zu Folge, Die Stettin'ichen Lande von ihm zu Lehn nehmen follte. Diefes aber verweigerte er unter dem Borwande, daß der Vergleich feinem Bater nur abgedrungen fen. Krieg war die Folge davon. Bogiolaff mußte gwar aus Phris fluchten; dagegen er= oberte er auch wieder Bernstein in der Neumark. Die meeklenburgischen Bergoge traten als Bermittler auf, ver= anstalteten auch eine perfonliche Bufammenkunft des Rurfürsten und des Bergogs, und brachten den Frieden ohne Lehnempfang 12) gu Ctande. Bogislaff verlobte fich mit der brandenburgischen Pringeffin Margaretha, die er im 3. 1476 ehelichte. Herzog Wartislaff X., der mit allem Diesen unzufrieden, auch dem Vertrage nicht beigetreten mar, nahm 1477 durch Lift den wichtigen Ort Barg ein, und verleitete auch Bogislaff, des Schloffes Locknit fich ju bemachtigen, welches diefer vom Rurfürsten ftatt des Soldes für ihm im Gloganischen Kriege geleisteten Beiftand begehrt hatte. Der Rurfurft fonnte erft im fol= genden Jahre nach feinen Landen gurucktehren, ruftete fich aber dann eifrig und begann fofort den Krieg, da gut= liche Porftellungen vergebens gewesen maren. Die Marfer eroberten bald Bierraden, Bernftein, Gatig und Bahr. Bogistaff, dem die besorgten Landstände nicht gestatten wollten, in Person gegen den Feind zu rucken, wunschte nun den Frieden. Gin Waffenstillstand fam zu Stande. Alls nun mabrend deffelben Wartistaff X., Diefer ge= fchworne Feind der Marter, ftarb: wurde um fo leichter am 2. July 1479 der Friede abgeschloffen. Bogistaff fcheint dem Martgrafen Albrecht die Lehnspflicht 13) gc= leistet zu haben, wozu die Umstände ibn zwangen; das Land war namlich fo erschopft, die fürstlichen Gintunfte der schlechten Berwaltung wegen fo gering, daß er den Markern schwerlich batte widerstehen konnen. — um so mehr richtete er nach erlangtem Frieden und im rubigen

Befise aller pommerfchen und rugifchen Lande fein ganges ges Augenmerk auf die Verbefferung feines Landes und feiner Hof- und Sausbaltung, zu beren Beschleunigung bas lebensgefährliche Abenteuer mit den Cofflinern 1.) im J. 1480 gewiß nicht wenig beitrug. Er sammelte treue, erfahrne und tluge Dlanner um fich. Den Werner von der Schulenburg 15), der fruber furfurftlich brandenbur= gischer Hofmeister gewesen war - einen sehr gewandten und statstlugen Mann - ernannte er jum Landhaupt= mann des Landes Stettin, und benutte befondere in De= girunge= und Cameralfachen seinen Rath. Turgen von Stleift, einen Pommer, machte er zum Hoffanzler, und vertraute ihm vorzüglich das Jufitz und Polizeiwesen an. Dinnies von der Offen und Heinrich von Borke waren ihm sehr nühliche Rathe. Sobald es die Umstände er= laubten, wurden die Landstande zusammenberufen. Diese bewilligten ansehnliche Steuern, die verpfändeten oder veräußerten Domanen wieder einzulofen. Treulofe Boll= ner und Rentmeister wurden abgeschafft, und beffere Re= gister gehalten. Die Aloster verstanden sich zu jährlichen Beiträgen an Geld und Naturallieferungen, wogegen ih= nen größten Theils die laftigen Ablager erlaffen wurden. Diedurch und durch manche andre finanzielle Berbefferun= gen war Bogislaff bald im Stande, die Beamten und sabreiche Sofbedienten anständig und regelmäsig ju be= folden, die fürstlichen Schulden zu tilgen und selbft zu außerordentlichen Husgaben einen Fond zu bilden. Das Sofgericht und die übrigen Gerichte wurden beffer bestellt. Dem Lehnwesen gab der Bergeg eine festere Geftalt, und ließ dem Adel formliche Lebnbriefe ausfertigen. Gegen die häufigen Straßenraubereien war er, oft selbst person= lich, sehr thatig, und strafte sie auf das Strengste, so daß fie in furzem fast ganzlich aufhörten. Go wuchs durch Sicherheit, Ordnung und Rube fehr bald das fürstliche Unsehen ungemein, und in demfelben Grade regte fich ein thatigeres, inneres Leben des gangen States. Daber nahm auch Bogislaff keinen Anstand, seinen Bundesge= noffen Beiftand ju leiften, namentlich feinen Schwagern, den Herzogen Baltbafar und Magnus von Mecklen= burg 16) und dem Berzoge Beinrich von Lüneburg gegen ihre widerspenstigen Stadte, welche auf den hanseatischen Bund trotten.

So glucklich Bogislaff sich als Negent rubmen konnte, fast eben so unglücklich süblte er sich als Gatte. Seine Gemahlin, Margarethe von Brandenburg, hatte seine und des ganzen Landes beisse Bunsche nicht erfüllt. Die Che war kinderlos. Höchst wahrscheinlich gab dieses Veranlassung zu der Abneigung des Herzogs, die, nach dem Ereignisse mit

¹²⁾ Pelloutier's Abrégé de la Vio d. Bog. X. p. 456. 13) I. I. Et's Gesch. d. H. Poumern II. Ih. S. 187. — Ransew's Penn. II. B. S. 182. — Ktemien a. a. D. S. 118. — Mitract Alt. Pomm. III. Buch S. 458. — Schwarhen's Lehnéh. S. 623. — Gebhard's Gesch. d. p. Reichs 52. Ih. d. alg. Weltgesch. S. 151.

¹⁴⁾ Klemzen a. a. D. S. 126, 15) Nähere Nachrichten über diesen merswürdigen Mann sindet man in Mikrael's Att. Pomm. III. Buch S. 456—59 und VI. Buch S. 526. Werder war 1477, als durch Brusenhauers Lift Garts genenmen ward (Kankow II. V. S. S. 171—77), in pomm. Gesangenschaft gerathen. Bogistass X. ternte ibn biedurch naber kennen und schaften, und zeg ibn daber in seme Dienste. Austunft über die Famiste Schlenburg aite I. F. Gauben's Atels. Lericen (Leipz. 1740) S. 2236. Auch siedet in Eramer's Gr. Kirch. Ebren. IV. Buch S. 56 eine steine Stammliste dersetten.

Geschichte tes Ferzegsthums Medkenburg durch Sam. Buch hoth. (Reseat 1753. 4.) S. 364—376.

Dofter Fris im 3. 1486 17), fo weit ging, daß der Ber= jog die ungluckliche Surftin nicht nicht sehen wollte, selbst dann nicht, als er, auf der Jagd 1489 von einem Bir= fche gefährlich verwundet, dem Tode fehr nahe mar; wor= über fie bald darauf vor Gram ftarb. In Polen hatte fich bas Gerücht von dem Sode des Gerzogs verbreitet. Es schiefte deswegen der Monig Cafimir Gefandten nach Pommern, um die beiden Lehnamter Lauenburg und Butow wieder an die Krone ju bringen. Diese Manner waren über den treflichen Buftand des Landes und über den Glang der prachtigen Sofhaltung des Bergogs nicht wenig verwundert. Gie gaben nicht allein gern ihr Bor= baben auf, fondern thaten im Geheimen auch Borfchlage ju einer Bermablung mit der polnischen Pringeffin Unne,

welche 1491 18) vollzogen ward. Rachdem der Kurfurft von Brandenburg, Johann, 1486 beim Antritte feiner Regirung die Erneuerung der Erbvertrage verlangt hatte, welche Bogislaff aber nicht cher ertheilen wollte, ale bis ihm Bierraden, Lockenis, Clempenow, Sorgelow u. f. w. jurudgegeben maren: brachte Werner v. d. Schulenburg, durch den der glusbruch eines Rrieges nur verhindert war, nach fiebenjabris gen Unterhandlungen endlich (1493) den Vertrag zu Purig ju Stande. In demfelben 19) entsagte der Surfurst fur fich und feine Erben allen Anspruchen an die Lehneberrlichkeit über Pommern, und erhielt dagegen von dem Dersoge die Amwartschaft auf samtliche pommersche und rugensche Lande ausgestellt. Swei Sage darauf murde auch ju Konigeberg in der Neumark zwischen ihnen ein genaues Bundniß geschloffen, worin beide Baufer fich gegenseitigen Beiftand wider feindliche Ungriffe und innere Emporungen versprachen, und festsetten, wie funftige Streitigkeiten swifthen ihnen in Gute oder burch rechteerfahrne Manner beigelegt werden follten. Un demfelben Orte am 30. Mary trat der Sturfurft dem Bergoge Clem= Stolzenburg und Alt-Torgelow, wie auch ben Diffrift zwischen der Oder und der Randow ab, mogegen ber Bergog allen Unfpruden an bie Goloffer Bier= raden, Lodenig und Bernftein und an den Diftrift gwis fchen Prenglow und der Mandow entfagte.

Da nun Bogistaff X. so vaterlich und so fürstlich fur fein Land alles gut geordnet, auch feine Gemablin ihm fchon die Pringen Cafimir und Georg geboren batte: fo zeigte er den Entschluß an, nach dem gelobten Lande mallfahrten zu wollen 20). Manche Gegenvorstellungen fonnten den Bergog von diefem Borhaben nicht abbringen. Er fprach die Landschaft gur Bestreitung ftandes= maßiger Reifetoften um eine ansehnliche Steuer an 21), welche die getreuen Landstande ihrem hochverehrten Lanbesfürsten mit Freuden bewilligten. Rad mehr als zweijahrigen Vorkehrungen reifte Bogislaff am 13. December 1496 mit 300 Pferden 22) ab, nachdem er die allgemeine Hufficht über sein Land dem polnischen Konige-Casimir, dem Kurfürsten Johann von Brandenburg, den Bergogen Magnus und Balthafar von Mecklenburg und dem da= nischen Konige Johann übertragen, und neben seiner Gemablin den Bischof von Camin, Benedikt von Waldstein, und feinen Kangler Jurgen von kleift (fpaterbin auch 2Berner v. d. Schulenburg) ju Stattbaltern gefett batte. Geine Reise oder vielmehr fein glanzender Ritterzug ging über Hurnberg, Worms, wo er ber Saiferin, Inspruct, wo er dem Saifer aufwartete, und über Benedig. Bon bier fegelte er auf einer Galeere b. 21. Dar; 1497 nach Joppe (Jaffa) in Palastina. Auf dieser Geereife entging der Bergog nur durch feine und feiner Begleiter Capferteit der Gefahr, von turtifchen Geeraubern gefangen ju merden. Am heiligen Grabe mard er mit mehren feiner Gefährten jum Ritter geschlagen. Auf der Rucfreise besuchte er wieder Benedig, wo man ihn mit Ehrenbezeigungen überhaufte, und begab fich auch nach Mom. Der Papft ehrte ihn auf die ausgezeichnetste Weise. Unter andern, die glanzenoften Festichkeiten zu geschweigen, bestätigte Alexander VI. ihm die berzogliche Wurde, fette ihm den herzoglichen Sut auf, schentte ibm ein goldnes Mitterfdwert, überließ ibm die Ertheilung aller caminichen Pralaturen und Pfrunden in den papft= lichen Monaten, und verbot in einer Bulle alle Appellationen an den beiligen Stuhl. Huch besuchte der Berjog wieder ju Inspruck den Kaiser, der ihm alle Privilegien bestätigte, und ihm die Freiheit ertheilte, goldne Mungen nach dem rheinischen Sufe zu schlagen 23), und die Solle ju Wolgaft und Damgarten ju erhöben 24). Wohlbehalten jog er am 12. April 1498 mit feierlichem Gepränge und unter lautem Jubel bei gabllofen Freudenthranen in

Des Herzogs erste Sorge war nun, feine treuen Reisegefährten nach Kräften zu belohnen, und die von ihm mitgebrachten Fremden anzustellen, unter andern den be= rubmten Rechtsgelehrten, Peter Ravenna, als Lehrer auf der Universitat ju Greifemald 25), den Sachsen, Johann Ritscher, als Rath und Kangler u. f. f. Huch faumte er nicht, wie er ju Jerufalem gelobt hatte, eine Berord= nung zu erlaffen, wodurch in Sutunft das Schickfal der Geftrandeten und ihrer Guter in feinen Landen gemildert ward. Auf dem bald folgenden Landtage gu Stettin erregte die vorgeschlagene Erhohung der Solle großes Mißvergnügen, befonders bei den Stadten. Stettin weigerte dem Bergoge die Erweiterung feines Schloffes, und hielt fpaterbin bergogliche Sotbediente in Saft. Bogislaff, boch entruftet, verlegte fein Soflager nach Garg. Geine Gemahlin und Kinder schickte er nach Udermunde, wo erfte von den Ausdunftungen eines frifd gemauerten

Stettin ein.

¹⁸⁾ Mifrael im Alt. 17) Rtemgen a. a. D. S. 174. pommi. III. Buch G. 303 bat 1490. Man vergleiche Poul Griedeborn's hifterijde Beldreibung ber Stadt Alten Geetin u. f. w. (Stettin 1613. 4.) I. Buch G. 126. 19) Die Urfunde in plattteutscher Sprache ficht in A. G. Schwarzen's Lehnbisfterie S. 655-659. 20) Joh. Bugenbagen l. c. S. 177 fagt: Bugslaus, Christo devotus, vult ire Ilierosolymam. - I'al. ab Eickstet 1. c. G. 113 führt dagegen an : cupiens experientiae causa multarum gentium cognoscere mores et instituta. - Beites 21) Rlem. obne Zweifel vermochte ben Bergog jur Watfahrt. gen a. a. D. S. 145.

²²⁾ Derfelbe G. 146, fo mie Rantow Pennu. II. Bant S. 225, geben genau sein Gefelge an. 23) Dabnert' & Lanteselltfunden I. B. S. 8. 24) Ebend. S. 10. 25) Ce mard Greifemald nun bas Drafel im gangen Clavenlande, wie febr alrehrliche Biedermanner Hagen mechten, bie romifigen Gpiefindigteiten verdurben die alte Ginfalt und untergruben die Freiheit - aus &r. Rubs Sandbuch ber Gefchichte des Mittelalters. (Berlin 1816) G. 790.

Gemaches frank wurde, und (den 12. Mar; 1503) ftarb. Siedurch ward der Bergog noch aufgebrachter, und sperrte die Stadt fo, daß nicht blos aller Sandel ftodte, fon= dern auch die Sufuhr der Lebensmittel abgeschnitten wur= de. Stettin mußte sich endlich dem Willen des Bergogs Im folgenden 3. 1503, entstanden auch unterwerfen. mit Stralfund wegen Erhobung der Bolle, der Elppella= tionen, Diunggerechtigkeiten und Ginverleibungen von lebn= gutern, deren Inhaber als Einwohner der Stadt dafelbit gestorben waren, ernstliche Michelligkeiten. Werner von der Schulenburg rieth, durch gutliche Unterhandlungen die Stadt zur Willfährigkeit zu bewegen. Doitor kit= scher, der Landesgewohnheiten untundig, empfahl Stren= ge. Bogistaff griff ju den Waffen, und fchloß von der Landseite Stralfund ein. Doch Die Burger waren zur Gegenwehr geruftet. Der Bergog fab bald ein, daß er beffer gethan haben murde, wenn er Werner's Math be= folgt hatte. Er berief daber Schulenburg, der in feinem Unmuthe nach Lockenit (der ibm 1479 von Brandenburg verliehenen Berrschaft) gegangen war, wieder zu fich; worauf Litscher sich heimlich und auf immer entfernte. Schulenburg leitete die Unterhandlungen mit der Stadt fo weislich, daß Stralfund die Bermittelung benachbar= ter Sansestädte erbat, welche sich wieder an die Bergoge von Medlenburg mandten. Um Conntage Reminifcere 1504 tam ju Roftock der Bergleich ju Stande, der un= ter dem Namen: Roftocker Receff, befant geworden ift. In demfelben ward festgesett, daß 1) die Stadt die Lehn= guter, welche fie im rechtmäßigen Befite batte, behalten, Die verpfandeten gur Lofung ftellen und tunftig nicht weis ter berechtigt fenn follte, Lehngüter durch Pfand oder Kauf an fich ju bringen; daß 2) die Stralfunder von bem Zolle zu Dammgarten besreiet, aber den zu Wolgast und die übrigen zu erlegen schuldig senn sollten; daß 3) der Magistrat in gemeinen Ctadtfachen vor dem Bergoge, einzele Burger vor dem Magiftrate ju Rechte fteben, und Appellationen im legtern Falle nach Lübeck erlaubt senn follten; daß fie 4) die in Rugen gemachten Gefangenen lotgeben, des abgenommenen Gides entledigen und den zugefügten Schaden ersetten follten; daß 5) sie zwar in ihrem Münzrechte ungestört verbleiben, aber schuldig senn follten, mit dem Bergoge auf gleichen Buß zu schlagen, und ihren hammer ruhen zu laffen, wenn des herzogs Sammer ruhe; daß fie 6) dem Bergoge, wenn er in die Gradt fommen murde, Abbitte thun und eine Gumme Geldes erlegen, dagegen aber 7) die Bestätigung aller ihrer Privilegien erhalten follten 26). - Doch wenige Jahre nachher entstanden neue Streitigkeiten zwischen dem Bergoge und der Stadt Stralfund. Diese hatte nicht blob gegen den ansdrucklichen Befehl Bogislaff's den Lubeefern wider den Ronig von Danemark Bilfe geleiftet, sondern auch dem Berzoge einige mit Korn beladene Schiffe weggenommen, und 5½ Laft Geringe unter dem Bormande angehalten, daß es nicht dem Furften, fon= dern nur den Stadten gufomme, Schiffahrt und Sand= lung zu treiben. Da Bogislaff vergebens Buruckgabe und Genugthuung begehrt batte, berief er die Landichaft zusammen, die ihm ihren Beistand zusagte. Der Herzog zog eine bedeutende Macht bei Greisswald zusammen, sest entschlossen, Stralsund zu züchtigen. Die Stralsunder wandten sich jest an Schulenburg, der es auch diesmal wieder zu einem Bergleiche (1512) brachte, in welchem der rostocker Meces bestätiget wurde, die Stadt sich Entsschädigungsgelder zu zahlen verpstichtete, die hohe und niedere Gerichtsbarkeit in sieben Obrsern abtrat und f. w. 27).

Bald nachber mußte Bogislaff X. feine gange Aufmerkfamkeit auf das Saus Brandenburg lenten. demfelben war fichen einige Beit hindurch das gute Ber= nehmen in etwas gestort: seit dem 3. 1513 nahm es aber immer mehr ab. Der Rurfurft Joachim von Branden= burg namilich hintertrieb die Bermablung der bergoglichen Tochter, Unne, mit dem danischen Kronprinzen aus Burcht, daß Bogislaff zu machtig werden wurde, gestat= tete den Straffenraubern, die fich wieder haufiger in Pommern zeigten, in der Mart das Ablager, legte eine neue, für Pommern nachtheilige, Sandeloftrage an, und wollte endlich fogar nicht zugeben, daß der Bergog auf dem Reichstage fein Gis= und Stimmenrecht üben follte. Bor 1518 fam man allen Widerwartigkeiten mit Ginficht und Wurde entgegen, und machte fie dadurch möglichst unschadlich. Doch dieses Jahr 28) begann die Lebensperio= de Bogislaff's, die seinen Rubm nicht wenig verdunkelt. Es raubte ibm seine drei treuen und einfichtsvollen Ra= the, Schulenburg, Aleift und hennig Steinweer. fcon alternde Bergog gerieth nun in uble Bande, und überließ fich, jest obne alle Schen, allen Arten von Plusschweifungen. Nichtswürdige Menschen hatten den entschiedensten Ginfluß. Bucht und Ordnung verfiel wieser im Lande. Rur die Erhitterung gegen Brandenburg und die Burcht, feinem fürstlichen Ansehn etwas zu ver= geben, vermochten ibn, 1521 und 1523 die Reichstage ju Alorms und Murnberg zu besuchen, damit er desto wirlfamer die Streitigkeiten mit Brandenburg wegen der Erbvertrage, der Mitbelebnung u. f. w. zu feinem Bor= theile lenten tonnte. Doch tam es nicht jum Bergleiche. Im Gegentheil rusteten beide Theile sich nur noch ernst= licher zum Striege, der vielleicht schon früher und sicherlich jest ausgebrochen ware, wenn nicht, wie Alemzen (S. 220) fagt, beide Bubler gewesen, oder wie Peiloutier (S. 504) fid austruckt: que ce n'étoit pas au champ de Mars, qu'ils aimoient de prendre leurs ébats.

Gegen Luthers Lehre, die sich auch sehr schnell nach Pommern verbreitet batte, zeigte der Herzog sich tolerant; wozu wol vorzüglich der Dottor Stoventin und Tatob Lobesser ibn vermochten 29). Er schiefte sogar seinen Lieblingssohn, Barnim, 1548 nach Wittenberg, und ließ ibn dort zwei Jahre studiren. Nur als der Abr und die Monche zu Belbuck sich sass dissentlich resormirten, tried er selbst sie aus dem kloster, und ließ die Gü-

²⁶⁾ Dahnert's Candesurfunden II. Band, G. 22.

²⁷⁾ Ebend. S. 25. 28) Im Mai 1518 vellendete Joh. Bugenbagen seine Pomerania. 29) Died. Herm. Bie-terftet's Sandung aller tirchl. Bererdnungen im Herzegthum Reuverpenmern u. f. w. I. Theil, S. 26 u. f. f.

ter verwalten. Er wurde auch sicher den großen Unsug, den die Stralfunder während seiner letzen Reise durch das Bilderstürmen angerichtet hatten, bestraft haben, wenn ihn nicht der Sod ereilt hatte. Der Herzog sühlte anfänglich nur eine merkliche Abnahme seiner Kräste, die aber in kurzem so zunahm, daß er, ohne ein Krankenlager gehabt zu haben, den 30. September 1523 sanst entschlummerte nach einer beinabe 50jährigen Regirung, in einem Alter von 69 Jahren, 4 Monaten und 2 Kagen.

Er hinterließ von seiner zweiten Gemalin 2 Sohne, Georg und Barnim IX. und 2 Tochter, Anne, 1515 an den Herzog von Liegniß, und Sophie, 1518 an den Herzog Friedrich von Holstein, nachmaligen König von Danemart, vermählt. Swei Sohne, Barnim und Otto, und eine Tochter, Elisabeth, starben jung. Sein Sohn, Casimir, der Liebling des Baters und aller unterthanen, sturzte 1518 in der Trunkenheit von der Treppe, und fand hiedurch in seinem 24sten Jahre den Tod 30).

Unstreitig ist Bogislaff X. einer der großten Tursten, welche Pomniern beherricht haben. Groß und schon von Korper, frei, offen und furstlich im Außern gegen jeden seiner Unterthanen, tapfer in Gefahren, standhaft in Widerwartigkeiten, unverzagt zur Beit der Roth, leutfe= lig und gutig im Glucke, demuthig vor Gott, Prachtlic= bend vor Menfchen, freigebig gegen treue Diener, gerecht als Richter, wachsam auf das fürstliche Unsehn, immer gefund, nur froh und beiter unter Menfchen mußte es ihm, lange Jahre nur der Ginzige feines Stammes, bei feinem gefunden Berftande, in der jur Auftlarung bin= ftrebenden Beit nicht schwer werden, in Gemeinschaft fei= ner treffichen Rathe das Land zu heben und zu begluf= fen. Und das that er auch in nicht geringem Grade. Mit Medit nent Fr. Rube (Sandbuch der Gefch. des Mit= telalters Seite 789) ibn, einen berrlichen, fuhnen Bursten und das mahre Ideal eines redlichen, ehrenfesten Pommere. Batte er nicht feine letten 5 - 6 Lebensjahre durch manche Unwürdigkeiten befleckt, wer dürfte ihm auch nur leife den Beinamen des Großen ftreitig machen 31).

Bogistaff XIV. geberen ben 1. April 1580, war ber britte Cohn Begistaff's XIII., ber mit feiner Gemalin, Clara von Lüneburg, 6 Sohne und 5 Iochter gezeugt hatte. Da nach ben Erbverträgen bas Land nicht in mehre Regirungen getheilt werden konnte, so erhielt Bogistaff XIV. mit seinem Bruder Georg, nach seines Baters Iode, bas Umt Rügenwalde zur Apanage. Nachsbem aber seine alteren Brüder, Philipp II. 1618 und Franz I. 1620 unbeerbt gestorben waren, trat er die Res

girung des Bergogthums Stettin an. Der innere Bu= stand des Landes war um diese Beit nicht gut. landesberrlichen Gintommen waren durch Schenkungen, Berpfandungen, ertheilte Privilegien fehr gefchmalert. Die Ripper oder Wipper batten das gange Land mit theils durchaus falfcher, theils außerordentlich schlechter Diunge überschwemt. Der Sandel stedte daher und die nothe wendigsten Lebensmittel maren zu einem boben Preise gestiegen. Dazu zeigte fich an mehren Orten des Landes die Pest. Die geringern Klaffen fühlten fich fehr ge-Nicht fetten waren deswegen Aufruhr und Wis dructt. dersetslichkeiten. Der Adel überließ sich allen Ausschweis fungen, besonders dem Trunte, und mordete sich im Sweitampfe haufig und ungescheut trok aller Duell=Pla= cate. In den Stadten berrichten Schwelgerei aller Urt, Abermuth gegen die übrigen Stande, Trok gegen ihre Landes und Oberherren. Rirgends mar Ginigfeit. Jeder Stand hafite und befeindete den andern. Gelbft von den Kangeln waren Rube und Wurde gewichen. pommeriche Geiftlichkeit donnerte gegen den Calvinismus, su dem fich der brandenburgische Murfurft, Johann Gis gismund, offentlich befant hatte. Der Krieg, der 30 Jahre dauerte, war begonnen. Pommern fürchtete zwar für sich noch nichts; doch konnte niemand läugnen, daß drauende 2Bolten bie und da aufstiegen. Auf der leipzis ger Greidversamlung 1620 mar der Schluß gefaßt, gur Bertheidigung des Kreises eine bewaffnete Macht aufzu-Hiezu hatten die pomm. Herzoge ihre Einwillis gung fo lange verschoben, bis fie erst mit ihren Lande stånden darüber Rücksprache gehalten haben würden.

So etwa war die Lage Ponimerns, als Bogislaff XIV. die Regirung antrat. Dieser Fürst war in nicht geringem Grade ausgebildet. Bon den fremden Spraschen liebte und verstand er am meisten die griechische und lateinische. Doch konnte er sich auch im Spanischen, Französischen und Italischen ausdrücken. In den J. 1604—5 hatte er Belgien, England, Frankreich und Italien durchreist, und 1608 u. 9 die teutschen Hose bestucht, und hiedurch einen reichen Schah an Kentnissen und Ersaherungen gesammelt. Daneben besaß er einen außerst liebenswürdigen Charakter und eine sast unbegränzte Herszensgüte. Nur an Selbständigkeit und Ausdauer sehlte es ihm; daber er immer zum Ausdeleichen geneigt war,

immer das Außerste icheute.

Er sowol, als sein Vetter, der Herzog Philipp Imlius von Wolgaft, bemuhten sich landesväterlich, die Sturme im Innern und von Außen zu beschwichtigen. Den Einwohnern wurden die Landesprivilegien (1622) bestätigt 32). Angstlich besorgt, dem Kaiser nicht zu missfallen, entzogen sie sich größten Theils den Ansoderungen der Stände des obersächsischen Kreises, versammelten aber im Mai 1623 die Landstände, um sie dem juterbockschen Kreisschlusse gemäß zur Werbung eines Regiments Fussvolf und 800 Reiter zu bewegen, damit man in Gemeinschaft mit den andern Kreistruppen die Durchzüge fremden Kriegsvolkes zu verhindern vermöchte. Die Werdung wurde gestattet und ausgeführt, die Steuern dazu bewisligt. Doch erregte dies große Unzussiedenheit im Lande.

³⁰⁾ Olrichs in seinem gepriesenen Andenken der pemmin. Serzege, S. 97 weiset aus Urtunden zwei unebeliche Sohne Bosistaff's X. nach, namtich Ebrift oph und Joach im von Pemmern.

31) Die kleinen Schriften, die eigends nur die Lebendsbeschreibung ober die Walfabert des Herzegs enthalten, sindet man in Job. Konr. Dirichs gepriesenen Andenken der pemmerschen Berzege (Berlin) 1763. kl. 8. S. 21 u. f. f. In Wanfeltow's pemmerschen Bettenregister steht S. 16—57 eine aus Mikraet, Kramer und Friedebern entlehnte Biographie von ihm.

³²⁾ Dabnert's Landeeurfunden I. Band, G. 453.

Man dankte daher das Kriegsvolk bald wieder ab. Nun foderte der Raifer erhöhete Steuern. Die Bezahlung der Rammerschulden fanden unübersteigliche hindernisse. Die Landstånde drangen auf einen allgemeinen Landtag. 11n= ter folden Umständen ftarb d. 6. Februar 1625 die wol= gafter Linie mit Philipp Julius aus, und Bogislaff XIV., jeht nur noch der Gingige des pomm. Turftenftammes, ward der herr aller pomm. Lande. Die Schulden des Bergogthums Wolgaft aber maren fehr bedeutend, und es traten deswegen gar manche Verbandlungen ein, che Bogistaff die Megirung Dieses Landes übernahm. Die Vereinigung der bisberigen beiden Regirungen konnte man sich nicht verständigen. Iedes Herzogthum behielt beshalb seine eigne. Den 15. Februar 1627 ward der langst vorbereitete allgemeine Landtag eroffnet. hauptgegenstand der Berathungen machte die Landesver= theidigung aus. Aber die gnadigen Briefe 33), womit der Raifer den trenbergigen Bergog bethorte, die Rivali= taten der einzelen Stande unter fich, veranlagten, daß die= fer Landtag ju fast nichts nutte, als daß die Schwache der Regirung und der Mangel an Patriotismus bei den Landeseinwohnern immer offenfundiger ward. Bald ruckte Wallenstein 34) heran, den Konig von Danemark in feis nen Staten anzugreifen. Sahlreiche Rriegsvollter blieben in Medlenburg, welches der Kaiser dem Friedlander ge= schenkt hatte. Nicht lange nachher begannen die Unter= handlungen wegen Aufnahme einer faiserlichen Armee in Pommern unter dem Vorwande, die Geetuften und be= sonders den Oderstrom ju decken. Bogislaff straubte fich und legte fich aufs Bitten. Berrath, der den Bergog umgab, beredete ibn - er hielt fich eben ju Wolgaft auf - ju einer Reife nad Frangburg, obgleich Patrio= ten riethen, nach dem wohlbestigten Stettin ju geben. Raum war der Bergog den 1. Nov. in Frangburg ange= langt, fo famen auch fcon faifert. Offigiere bort an, und drangen ungestum in ibn, kaiserl. Truppen in fein Land aufzunehmen. - Es wurden eiligst die in Wolgast versammelten Landstånde nach Frangburg eingeladen, und schon am 10. Nov. war eine Kapitulation mit dem fai= fert. Oberst von Arnim abgeschlossen oder vielmehr abge= Die Kaiferlichen ruckten 30,000 Mann ftark ein, und befegten vorzüglich die Stadte, Stettin, 2Bol= gaft und wenige andere ausgenommen. Obgleich die strengste Mannszucht versprochen war; so nahmen doch bald Brandschaßungen und alle Arten von Gewalttbatig= keiten überhand. Stralfund weigerte fich, Einquartirung ju nehmen. Arnim unterließ nichts, weder gutliche Bor= stellungen, noch Lift, noch Drohungen, die Stadt gur Aufnahme faiferl. Truppen ju bewegen. 2Ballenftein's große Plane erheischten wichtige Seehafen, und da durf=

te Stralfund nicht fehlen. Arnim mußte ernstlich droben, und endlich den 4. Februar 1628 die Belggerung begin-Auf der andern Seite erfoderte das Intereffe nen 35). der Konige von Danemarf und Schweden, daß diese Festung nicht in des Kaifers Sande tam. Beide waren daher bemuht, durch Versprechungen baldiger und an= sebnlicher Gilfe den Stralfundern Muth und Standhaftig= feit einzuflogen. Der Angriff murde lebhaft betrieben, die Vertheidigung mit Gifer und Ginficht geführt, und Danen und Schweden Schieften Kriegsbedürfniffe und Truppen. Wallenftein, der allmächtige Kriegsheld, er= fcbien selbst vor den Mauern der hochbergigen Stadt. Blut floß in Stromen der Stadt jum Ruhm, dem Friedlånder zum Schimpf, der am 24. Juli deffelben Jahres die Belagerung aufbob. Auf diesen Entschluß Wallensstein's hatte ohne Sweifel die Ankunft des Konigs von Danemark mit einer Flotte von 200 Schiffen einen grogen Einflug. Der König nahm die Insel Hesedom ein, besetzte das wolgaster Schloß, und verschanzte sich an mehren Orten in der Gegend von Wolgaft. Mm 22. Mugust griffen die Raiserlichen die Danen an. Lettere wurden geschlagen, verließen bald darauf Wolgast und die Insel Uesedom, und tehrten auf ihren Schiffen nach Dánemark zurück.

Unter diesen Umständen war Bogislaff von allen Geiten nicht wenig bedrangt. Geinem Lande Erleichte= rungen zu bewirten, fchiefte er Abgefandte jum Saifer und zu seinen Mitstanden; obwol vergebens. Die Anfo-berungen der Kaiferlichen waren ohne Ende. Die Hilfs= quellen des Landes verfiegten immer mehr. Der Bergog, deffen Gute überall unterstüßt hatte, tounte felbst taum mehr feinen eignen Saushalt bestreiten. Biele Berlegen= beiten und Widerwartigkeiten waren auch dadurch ent= standen, daß man die Stande oder Landrathe nicht im= mer fcnett genug versammeln, daher viele Beschlusse nicht faffen fonnte, Die jur Befriedigung der baufigen Fode= rungen der taifert. Oberften nothig waren. Es wurde daher — wie schon so oft vorgeschlagen war — endlich am 22. Dec. 1628 ein Ctaterath aus 1 Direttor, 6 Mathen und 8 Adjunften verordnet, damit diefer, gemein= schaftlich mit dem Berzoge, in dringenden Fallen Verfugungen erlaffen tonnte.

Nachdem die Kaiserlichen die Danen aus Pommern vertrieben hatten, schlossen sie Stralfund von neuem ein. Diese Stodt verband sich nun noch enger mit dem Konige von Schweden, und schloß am 17. Januar 1629
ein formliches Bundniß mit ihm ab 36). Bogislass, welcher hofite, daß die Kaiserlichen das Land verlassen wurden, sobald Stralfund sich nur fügte, wandte sich jest
an Gustav Adelph. Doch dieser große König konnte nur
versprechen, seine Schweden aus Stralfund zu nehmen,
sobald die Kaiserlichen Pommern geräumt batten. Diese
aber blieben und setzten ihre Feindseligkeiten gegen diese

³³⁾ Georg Phil. Ant. Neubur's Gesch. der Belagerung der Stadt Etralsund, Strals. 1772. 4. S. 181. Originals beilagen No. 1 und 2. 34) Schreiben Balth. Henkelius in 1de Bello Gustavi Adolphi et side Bogislai XIV. Stet. 1631. 4. S. 31. — Joa. Freinshemius im Panegyricus Gustavo Adolpho. 1632. 4. S. 6. — Mitrael im alten Pennmersande IV. Buch, S. 169 u. a. ihrer Beitgenossen: Waltenstein; so behalte auch ich bier diese Schreibart — statt Waltenstein. bei; etgleich mir Jacobi Wilhelmi Imhossi Notitia Germ. Imp. Procerum, Tubingae 1693, sol. Lib. VII. Cap. XIX, sehr wehl besant ist.

³⁶⁾ Dreifabrige pemmeriche Drangsale, Stettin 1630 und 31.
4. — Gründlicher Bericht von der Sansees Stat Stratsund, wie 1627 die Einquartirung u. s. w. gurlich abgehandelt. Stralsund 1631. 4. — Chr. Pylii Jubilaeum Sundense solutae feliciter Obsidionis Walleusteinianne. Stralessund.1728. 4. 36) Dah. nert's Sandesurlunden II. Band, S. 466.

Stadt fort; wodurch denn die Bedrudungen der fdmeren Einquartirung fortdauerten.

Gustav Adolph 37), sobald er den polnischen Grieg beendigt batte, beschloß nun, die vielsachen Beleis digungen des Raifers zu raden, und tem bedrangten, protestantischen Teutschlande zu Bilfe zu tommen. Die Befahung von Stralfund murde verftartt, Rugen einge= nommen 35), und am 25. Juni 1630 landete der Renig felbst mit einem wenn auch nicht großen, doch auß= eilesenen Beere in Pommern. Die Raiserlichen unter tem Relomarichall Torquato Conti wichen überall und eilig In wenigen Tagen frand ber Ronig vor Stet-Es ward ibm nicht fdmer, den Beriog iur Mefibliefung eines Bundnufes und jur Abergabe Stettin's gu bereden. Beides geschab schon ben 10. Juli 39). Im Laufe biefes Jobres eroberten Die Echweben ben großten Theil Pommerns. Die Raiferlichen verbeerten auf ihren Rudigaen auf die unmenschlichfie Art das Land. allen Stadten litt in Diefem Beitraume Pafewalt am meis sten 40). Alls am 16. Juni 1631 bas von dem ein= fichtsvollen und tapfern, aber rauben und ftrengen fais ferl. Oberften, Perufi, vertbeidigte *1) Greifemald fich er= gab; war imar gang Pommern von ten faifert. Erup= pen befreiet, aber bejammernemurdig mar ber Bu= ftand des Landes. Ingwijden mar es für jeden einzelen Bausvater fo wie fur das Allgemeine eine große ABohl= that, bag ber Kenig von Edmeden gute Mannegucht balten lien. Die errichteten Eraftaten beobachtete, und bald möglichft die meiften Eruppen aus dem Lande jog. Denned blieb Bogielaff fortwabrend in einer fummer= vollen Lage. Denn Guffav Adolph verlangte durch feis nen Legaten, Steno Bielte, von tem verbeerten, fo febr erichepften Pemmern, monatlich 40,000 Elle. Bertbeidi= gungefoffen zu berahlen. Bierüber entftanten weitlaufis ge Unterbandlungen, die um fo langfamer gingen und um so kofispieliger wurden, da beide Gerzogthumer sich immer mehr von einander trennten, fo febr auch der Ber= jog fie unter einer Regirung ju vereinigen fuchte. Aber-Dies batte Stralfund fich gan; von Pommern geschieden, und weigerte fich ftandbaft, vor dem Frieden mit dem Staifer auch nur Unterbandlungen mit dem Bergege angu-Beraebens maren auch die Bemubungen Bo= gielaff's, ten Ronig von Dannemark zu bewegen, ten von ihm beim Ruben neuangelegten Boll wieder aufzubeben, ber bem pommerichen Geebandel nicht wenig bin-Aberbaupt benutte ber Berieg mit feinen derlich mar. Landfianden Diefe obwol bedrangte, doch rubigere Seit, dem gande möglichft wieder aufzubelfen. Den 9. Ott. 1633 schentte er ber Universität gu Greifemald bas Amt Elbena, worüber er mit Genehmigung der Stände den 15. Febr. 1634 die bündige Schenkungsalte ausstellte *2). Luf dem allgemeinen Landtage, der im August 1634 erzöffnet wurde, wirkte die Landschaft die schon oft vorgesschlagene Regimentsform aus, welche der gütige Heriog aern bewilligte, da er unbeerbt war, und sein schwacker Gesundheitszustand kein langes Leben mehr bessen ließ. In dieser Regimentsform (d. 19. Rov. publicitt *3), wurde die evangelische Lebre Luthers als die auf immer allein berrichende von neuem sestgescht, alle Landesvrivislegien und Fundamentalsatungen von neuem bestätigt, die Lufrechtbaltung aller ordentl. Dieasterien zugesagt, und ein sogenanntes Ledlegium der Regirungsräthe errichtet, wels ches das Sterdirettorium in allen Landessachen sühren, und nach dem Lode des Herzogs fortdauern sollte.

Kaum fing das Land an, fich wieder einer festeren Ordnung zu erfreuen und fich in etwas zu erholen; fo brachte ber Berluft der nordlinger Shlacht dem Bergoge neue Corgen und dem Lande neue Bermuftung. Raiferlichen rudten im September 1635 wieder in Pom= mern ein, eroberten mehre feste Plate, und drangen bis 28ollin vor. Die Schweden drangten gwar größtentleils Die Keinde wieder gurud; doch litt Pommern in diesem und dem folgenden Jahre wieder febr. Sandel und Gewerbe fredten mehr als je. 29as mubfam wieder ges ordnet und gesammelt war, batten feindliche Durchunge, Plunderungen, Brand und Mord wieder gerftort. Alle Grundflude maren übermaßig verfduldet. Rein Glaubis ger empfing Sinfen. - Rapitalzaklungen batte schon vor mehren Jahren ein verordneter Indult gehemmt. Bergog berief bedwegen ben 11. Januar 1637 einen Landtag nach Leolgaft, auf welchem man wegen ber Sinstablungen nach febr gemäßigten Grundfaben einen Landtagsabschied am 31. Januar 1637 erließ 44).

Ded dies war des Keriogs lektes wichtige Landesgeschäft. Den 10. Mar; 1637 todtete ihn ein Nervenschlag. Mit seiner Gemalin, Elisabeth von Folstein, hatte er feine Kinder erzeugt. Es erlosth mit ihm der pommersche Fürstenstamm. Wegen Mangels an Geld und mancher andern Umftände ward das seierliche Leichenbegangniß Begistaff's XIV. erft den 25. Mai 1654 begangen 45). (C. D. Gustav v. d. Lancken.)

³⁷⁾ Das schäsbarfie Werk über Enstau Ateleb hat ber schwe. dische Meichebisteriegraph Jonas Hallenberg in neueren Seiten geliesert. 38) Rurzer und mahrbaftiger Bericht, welchergestatt ven ber stralsundischen Garnisen die Insel Rügen u. s. w. ercupirer und liberiert, 1630. 4. 39) Dabn err's Landesunkunden I. Bd. S. 76. 40) Laniena Passwalensis etc. ven Them. Bahr, Prenglem 1705. 4. 41) (G. A. Carec's) Tachicken ven den segenannten pernsischen Kesten in Greisewald enf fen 16. Inni ieden Inderes u. s. w., Greisew. 1715. 4. — Nie. Michaelis Stamen Gryphicum quo Necessitas Greiswaldensis exprimitur. Gryph. (1704.) 4.

⁴²⁾ Gatebufc's Comet. pemm. Statefunde II. Theil, S. 111. — Dabnert's remm. Bibliethet V. Bd. S. 285 u. 333. — Tabnert's gandesurtuaten II. Band, S. 854. Het dat fic ein Truckebler eingeschtlichen II. Band, S. 854. Het debufch in seinem Grundfeller, wedurch wabrickeinlich Gabebusch in feinem Grundriffe ter remmerschen Geschichte, Seite 207. In einer Unrichtigkeit sich bar verleiten taffen. 43) Dabnert's Landesurtunden I. Band, Seite 337 — 358. 44) Dabnert's Landesurtunden I. Band, Seite 686. 45, Unstählichere Nachtigten über die Regirung Begistaft's XIV, finder man: in Mettrael's altem Penmertande, S. 125. des 4. Buches bis zu Ende. — 3. S. Sell's Geschichte des Demmern 3. Id. S. 182 — 329. — L. A. Gebbardi's G. 192 — 220. — Aute theine Schriften, die allein ihn zum Gegenftande baben, sudet man in L. W. Brüggemann's Beit. zu der auszuhrt. Beschr, des fall. erenk. Hetene Gehriften, die allein ihn zum Egenftande baben, sudet man in L. W. Brüggemann's Beit. zu der auszuhrt. Beschr, des fall. erenk. Hetene, gediegene Schrift von Andre L. Beschriften bed und in der L. Beschrift von Andre. Esestin bal De Ducum Pomeraniae meritis in rem literariam. Gryph. 1723. 8 Beg. 4. wird füglich hier angesüber,

BOGLIO, BEUIL, Flecken in Piement, in der Grafschaft Niza, zwischen den Flüssen Baro und Tinea, war der Hauptert der Grafschaft Grimaldi. (Röder.)

BOGLION, Bollion, Bullion, Fleden im Gebiete von Trieft, mit 2Sein- und Ölbau. (II.)

BOGLIPOOR, ein Distrikt in der britischen Prov. Bahar auf Hindostan. Er ist 382 Meilen groß und hatte 1810. 2,019,900 Cimm., wovon 1,559,900 Sin= dus, 460,000 Mostemimen war; die Landtage betrug 1814. 385,916, die Accife 44,559 Rupien. Der frucht= bare, von dem Bograulty, der Goggra und andern Gluffen reichlich bewässerte Boden erzeugt Reis, ASeizen, Gerfte, Mais, Baumwolle und besonders Indigo, wovon 7000 Mounds ausgeführt werden. Er ift feit 1765, wo gang Bengalen und Bobar in ihre Gewalt fam, bri= tisch. Die Hauptstadt Boglipoor liegt unter 25° 13' Br. und 104° 13' 2. an der Goga, einem tleinen Neben= flusse des Sanges, ist gut gebaut, hat mehre schone Mosteen und Bagars, I großen Maritplas Chujah Gunge, 1 mostemimifches Rollegium, 1 fath. Rirche, die ein Missionar versieht, 5000 Hauf. und mehr als 30,000 Einwohner, die fich von der Baumwollweberei, andern Gewerben und dem Sandel nabren. In ibrer Nabe fieht bei Goganullah in einer Pagode ein dem Briten Cleve= land errichtetes Denkmal (Samilton). (Hassel.)

BOGMARUS. Eine zuerst von Brünnich unter dem Namen Gymnogaster (Nattbauch) ausgestellte Fisch= gattung, die bei den Islandern Vogmere heißt. Ihre

Rennzeichen:

Kreine Bauch = und keine Afrerflosse; die Nückenstosse vom Kopf anfangend und sich mit der Schwanzstosse ver= einigend; schneidende und spitze Sahne. — Wan kent nur eine Art:

1) B. islandicus Bl. S. tab. 101. Gymnogaster arcticus Brünn. Ihr über 2 Ellen langer, 7 Soll breister Körper ist zusammengedrückt von den Seiten, silbersfarben, mit leicht abfallenden Schuppen bedeckt; die Seistenlinie besteht aus sternsörmig gestreiften, stackligen Schuppen, deren Stackeln gegen den Schwanz zu, nach hinten gefrümt sind; am Bauche ist eine doppelte Reibe tleiner Erbabenheiten. — Er wohnt im Nordmeere an Island, ist selten. Sein Fleisch wird für gistig gehalten, weil der Rabe es verschmäht. Suvier meint, Lasceped e's Regalecus gehöre hieher. Siebe diesen Arstikel.

BOGNOR, Dorf an der Kuste der britischen Grafs schaft Suffer des kidnige. England, in neueren Zeiten durch seine warmen und kalten Seebader, die von den Briten häufig besucht werden, bekant geworden. (Hassel.)

- BOGODUCHOW, eine mit LSall und Graben umgebene neue Kreisstädt in der Stattbalterschaft der Slebodischen Ufrane (50° 10' nord. 23r.), 8 Meilen von Charfow, an der Merla, mit 1060 Wechnbäusern, 4 Kirchen und 7000 Einw., welche außer andern Gewerben, vorzüglich Gärtnerei, Lob= und Pelzgerberei, und Schuhmacherei treiben, auch sonst noch mancherlei Lederarbeiten liefern. Manche geben sich daneben noch mit

Bogomilen, f. Manichüer.

BOGORODEZ, auch Bogorodizk, eine jest wiester eingegangene Kreisstadt im rus. Gouvernement Tula (53° 45' nördl. Br.), an dem fleine Flusse Lesnaja Uperta, 7 M. von Tula und 34 von Meskau, ist mit einem Erdwall umgeben, der aber bin und wieder versallen ist, bat 361 Leodhabauser, einen Kausbos mit 21 steinernen und 6 hölzernen Buden, 4 Kirchen, einen schönen Glokskenthurm mit einer englischen Ubr, einen kaisert, steinerenen Palast mit einem bübsichen Lustgarten, einige Kassernen, und über 1600 Einwohner, welche zum Theil mit Leder, Talg, Leachs und Getreide handeln. In der Näbe der Stadt ist eine Grube mit vorzüglich guter Walkererde.

(J. Ch. Petri.)

BOCORODIZKOJE, ein Kirchdorf in dem toms= lischen Kreise der Statthalterschaft Sobelsk in Sibirien, mit einem wunderthätigen Marienbilde, mit welchem jährlich den 21. Mai eine Prozession nach Tomsk ange= stellt wird. Die hiesigen Bauern schmelzen vieles Erz in Windesen. (J. Ch. Petri.)

BOGORODSK, eine neue Kreisstadt in der russ. Statthalterschaft Moskau, vor der Statthalterschaftsver= faffung ein bloges Stirdborf (55° 45' nordl. Br. 56° 10' L.), am Fluffe Kliasma, 7 M. von Mostau, mit 1 Streisfchule, 1 Gal; und Brantweinmagazine, 95 hölzernen Wobnhäusern und 600 Einm., welche Landwirthichaft und Sandel mit Lebensmitteln treiben, besonders aber viele Swiebeln und Bopfen bauen. Der umliegende Streis ift größtentheils eben und niedrig, hat aber auch deswegen viele Moraffe, welche jedoch auszutrocknen die Einwohner eifrig beflissen Der Boten ift bei geboriger Dungung ziemlich fruchtbar und trägt Roggen, Gerfte, Lein, Bafer, Buch= weigen, Banf, Erbfen, wenig QBeigen. In Soli, Biefen, wilden Thieren und ABildpret ift tein Mangel. Der Kreis bat 1 Diondis = u. 1 Monnenflofter, 2 Topfereien, 1 Leders, 1 Stahl- und Cifenfabrit, 1 Bitriothutte, 2 febr wichtige (die Abuchorofchen) Pulverwerte, 4 Papiermublen, 1 grofe Fabrit der Arone für famisches Leder, 1 Blechfabrit, 75 Seidenfabriten, I Fabrik für seidene Strümpfe und 1 dergleichen fur feidene Gpigen *). (J. Ch. Petri.)

Bogoslawsk, f. Turae.
BOGOTA, 1) ein Fluß in der Provinz Cundisnamarca des Preistats Columbia. Er entsteht in der Risthe der Stadt S. Re, befruchtet das berrliche Thal, das von ihm den Ramen trägt, wendet sich dann nach dem sidwestlichen Gebirge, durchbricht es mit dem prächtigen Rataratte von Lequendama, und vereinigt sich sodann mit der Magdalena. Der Lassferfall von Lequendama ist wol einer der erhabensten und maiestätischsten der Erde; der Fluß hat vor demselben eine Breite von 140 Fuß, sein

Ackerban und Viehzucht ab. Die Stadt bat 5 — 6 Sabrmarke, viele Garten und vortrestiches Rinds vieh. (J. Ch. Petri.)

wo G. 57. ff. biefes letten pemmerfden Bergeges rubmilicit ge. dacht wird.

^{*)} Lgl. Isstoritscheskoje i topograph. Opissanie Gorodow Moskowskoi Guberniy, d. i. bistor. und teregraph. Besäreibung der Städte bes mostauischen Genvernements: Mestau, 1787. Mackinowitz Slovar geogr. Kossiskago Gossuderstwo etc. ever, geogr. Borteth des rus. Recids, Mestau, 1801.

Fall beträgt gegen 570 Fuß, und da, wo er sich wieser sammelt, füllt er nur noch ein Bette von 30 bis 35 Kuß; 2) ein Fluß in der Prov. Quito des Freistats Columbia; er entspringt auf den Cordilleren, geht nach 28. und vereinigt sich mit den Flüsen Santjago und S. Miguel, ehe diese den Australozean erreichen und den Hasel.)

Miguel, ehe diese den Australozean erreichen und den Hasel.)

BOGSTAD, & M. von Christiania in Norwegen, ein prächtiges Schloß des norwegischen Stateministers Peder Anter, mit einer großen Gemaldesamlung und einem schonen Park. (v. Schubert.)

BOGUPHALUS, Bischof von Posen seit 1242, sür sein Seitalter ein gelehrter Mann, und nach dem Chronisten Kadlubet der alteste polnische Geschichtschreiber, gestorben den 9. Febr. 1253. Seine Chronit beginnt mit dem Ursprunge der Nation, reicht bis zum Jahre 1252, und wurde von Gladz. Baczso, Enstos der Kirche zu Posen, bis zum J. 1271 fortgesetzt: Boguphali II. episcopi Poznaniensis, Chronicon Poloniae, cum continuatione Baczkonis*). (Baur.)

Bogurdlen, f. Schabacz.

Boguslav, f. Bogislav und Boleslaus.

BOGUSLAWL, Areisstadt im Gouvernement Kiew, am Flüsichen Ros. Früher Kirchdorf und erst 1796 zum Range einer Stadt erhoben. (v. Wichmann.)

BOGUTSCHAR, eine kleine Kreisstadt des ruff. Gouvern. Aboronesch, am Einflusse des Bogutschar in den Don, mit 85 Hauf, und 470 Einw., die meistens noch Landwirthschaft treiben. Seit 1803 ist hier eine Kreisschule. (J. Ch. Petri.)

BOHA, ein kleiner Fluß in Abbissinien, auf der Weststeite des Mils; er fließt in den Nil noch ehe dieser den See Tjana durchfließt. Ein anderer Fluß dieses Namens fällt ebenfalls in den Mil auf dessen südistlichem Laufe, wo er den westlichen Ibeil von Begenner und Anchare berührt (Bruce III. 643). Fast scheint es als wenn Boha und Baha Namen desselben kleinen Flusses wären (f. Bab Baha). (Hartmann.)

Bohadin, f. Saladin.

BOHADSCH (Joh. Baptist, auch Joh. Tauser), Naturforscher und Ökonom, studirte die Arzneiwissenschaft, war seit 1755 k. k. Kammeerath und Prosessor der Naturgeschickte zu Prag, und starb daselbst 1772. Durch mehre Schriften und Abhandlungen suchte er, mit Einssicht und Erfolg, die Landwirthschaft in Böhmen empor zu bringen, z. B. vom Gebrauch des Laidte in der Hauschaltung (zum Biehfutter); vom Gebrauch des Afassienbaums, 2te Aust. Prag 1761. 4. mit Apf. u. e. a. Bon bleibendem Werth und für die Naturgeschichte wichstig ist sein Wert: De quidusdam animalibus marinis eorumque proprietatibus minus notis. Dresdae 1761. 4., teutsch mit Anm. von N. G. Leske. Ebend.

1776. 4. mit 12 Kupf. Die Übersetzung hat Vorzüge vor dem Original*). (Baur.)

BOHAIN, Markflecken im Bez. St. Quentin bes franz. Dep. Aisne, in einer waldigen Gegend und an dem Kanale, der von hier nach le Catelet geht, hat 350 Hauf, und 2155 Einw., die sich von der Twistspinnerei und Musselimweberei nahren, und am 15. Nov. einen 3tazgigen starlbesuchten Biehmarkt halten. (Hassel.)

Bohak, f. Aussatz.

Bohdanetz, Bohdanetsch, f. Pardubitz.

BOHEMUND (Marcus), Fürst von Tarent; dann einer der ausgezeichnetesten Ansührer des ersten Kreuzusges, und endlich Fürst von Antiochia. Er war der alteste von vier Schnen des normannischen Beherrschers von Apulien, Robert Guiscard's, erzeugt aus dessen früherer, aber wegen vorgewandter, zu naher Bluteverwandtschaft wieder ausgelösten Sche mit Alberaden. Sein Geburtssahr ist nicht mit Bestimtheit anzugeben, mag aber in den Seit-

raum zwischen 1052 bis 1060 fallen.

Mobert Guiscard, der zuerst als ein armer abenteuern= der Goldner in der Geschichte auftritt, hatte sich, jum tapfern Feldherrn und umfichtigen Statemann veredelt, in Italien die Herrschaft über den ganzen untern Theil ber Salbinfel errungen; aber fein Ehrgei; steckte fich ein noch boberes Biel, und selbst der Thron von Konstantis novel schien seinem Schwerte nicht unerreichbar. Mit ei= ner furchtbaren Ruftung zu Land und Meer trat er (1081) in Epirus auf und zwang den Kaifer Alexius Kommenes zu einer Abwehr, welche biefem je langer, je weniger eine Mettung versprach. Nur innere Unruhen unter feinen Ba= fallen in Apulien und sein thätiger Antheil an der grofen Sehde zwischen Gregor VII. und dem teutschen Bein= rich IV. bemmten, indem fie ihn nach Italien guruckriefen, die Laufbahn feiner Giege. Er ließ jedoch fein Beer, mit welchem er bis in Theffalien vorgedrungen war, unter Bobemunds Anführung guruck, der diese Wahl ebensowol durch frühere ausgezeichnete Waffenthaten rechtfertigte, als dem Bertrauen seines Baters auch jest durch zwei neue, gegen Alexius erfochtene, Siege entsprach und hierauf La= riffa in harter Belagerung bedrangte. Rur die namliche schlaue Politik, durch welche die Byzantiner sich zu allen Zeiten auszeichneten, und worin infonderheit Alexius fein ganges Leben hindurch feine sicherste Waffe fand, machte ihm endlich gegen den jungen Feldherrn Luft, indem er heimlich unter deffen Baronen Mismuth und Ungehorfam zu erwecken und sie in eine Verschwörung zu verwickeln wußte, welche, obwol noch ju rechter Seit entdeckt, jum Theil doch mit Ubertritt unter des Raifers Fahnen endete. Co mußte Bohemund, bei diesem veranderten Geift feis ner Truppen, alle bisher errungenen Bortheile aufgeben und seine eigne Gicherheit in einem schnellen, jedoch mit Muth und Gluck bewertstelligten Ruckzuge in die Beimath fuchen; aber ein tiefer unauslofchlicher Groll und das Gclubde einer furchtbaren Rache blieb in feiner Bruft gegen Alexius zurück.

Ein neuer Kriegszug, welchen fein Vater (1084)

^{*)} Buerst bekant gemacht von K. W. v. Sommereberg in ben Scriptt. rer. Siles. (Lips. 1729 — 1732. T. lit. fol.) T. II. p. 18. sq.; einzeln zu Warfchau 1752, 4. sumtu J. A. Jablonowski, Principis S. R. I. mit turzen biegt. Nachr. von Beguphal von dem Grafen Zalusti. Sommersberg in der Borr. Hamberger's turze Nachr. 2. Albte. 1637. Dunket's hift. trit. Nach. 1 Th. 175. Leipz. get. Zeit. 1752. Et. 84

^{*)} Prochaska, de saecularibus liberalium artium in Bohemia fatis p. 405. Boehmer Bibl. Scriptor. hist. nat. Regisier. Meuset's Lee, der verst. Schriftst. 1. 28. Biogr. univ. T. IV.

mit noch fraftiger gefammelten Silfsmitteln, abermals unternahm, hatte ibn mahricheinlich zum Siele geführt, nachdem schon ein glangender, in drei blutigen Sagen er= rungener Seefieg, an welchem Bobemund feinen ruhmli= chen Untheil nahm, die Berrschaft über alle griechische Meere in seine Bande gegeben. Da raffte den Belden= greis, im Lager auf Cephalonia, eine ansteckende Ceuche dahin (1085, Jun. 7.), welche zugleich auch feinen Sohn bart an den Rand des Grabes führte. Roberts Geift war nun aus der Unternehmung entwichen; das welsche Seer lofte fich in Unordnung und ganglicher Entmuthung auf, und kehrte endlich beim, ohne vom Feinde gedrängt zu werden. Bohemunds Bunfche und hoffnungen wurden hiedurch aufs schmerzlichste zertrummert; aber ware es auch nicht, daß sein Bater ihm dereinst den Ihren von By= jang jum Erbe bestimt und darum den jungern Bruder Roger Borfat jum Nachfolger in feinen welschen Staten ernant hatte, fo mußten die unwurdigen Rante feiner Stief= mutter Gaifa (auch Sifelgaitha benant) es nunmehr dabin ju bringen, ibn, den Erftgebornen, auch jest, un= ter so fehr veränderten Umständen, von der Erbfolge in Apulien auszuschließen und fie ihrem Cohne Roger gugu= wenden. Bobemund, frank, entfernt und von den Bafal= len verlaffen, vermochte nicht, diefen Schlag von fich ab= zuwenden; aber eben so wenig auch war er der Mann dazu, eine Unbilde von fo fchreiender Art mit gelaffenem Gleichmuth zu ertragen. Er sammelte, mas irgend noch Neigung behalten, fich zu feinen Sahnen und hoffnungen zu gefellen; und wie flein dies Sauftein auch fenn mod)= te, ftand er dennoch nicht an, mehre Jahre lang mit fei= nem vorgezogenen Bruder, in ungleicher, aber erbitterter Bebde, um den entriffenen Fürstenhut zu rechten (1085 bis 1089); bis endlich der gebieterische Sutritt des vater= lichen Oheims, Grafen Rogers von Sicilien, und des Papftes Urban II. einen gutlichen Bergleich vermittelte, durch welchen dem libervortheilten, außer dem Sitel eines Pringen von Sarent, der Befig diefes und noch einiger andern Plate in dem entlegenften Winkel Apuliens juge= fprochen wurde.

Soldergestalt ausgeschlossen von der Hoffnung, sich neben dem Oheim und dem Bruder auf welfchem Boden zu erheben, richtete fich immer noch fein Ehrgeiz an dem Gedanken empor, fich dafur, auf Mexius Roften, in Epi= rus und Griechenland zu entschädigen. In den Tiefen seines schlauen und lauersamen, an Rath und Erfindsam= feit unerschöpflichen Gemuths lag die Kraft, sich auch mit den ungenügenoften Mitteln Babn zu den größten und verwegensten Unschlägen zu brechen. Go lange fein Muth und sein Schwert ihm blieben, konnte ihn nicht leicht et= was bewegen, feinen Anspruch auf Berrschaft, Ehre und die reichsten Besittbumer aufzugeben; aber eben fo wenig auch war er bedentlich in den Wegen, die ihn diesem Biel entgegenführen follten. - Go traf ihn das, durch Peter den Ginfiedler wundersam bervorgerufene Ereigniß der Rreuzzüge (1095). Wenig empfänglich für den frommen Sinn oder den fdmarmerifden 2Bahn, welche auf diefen Aufruf in der gangen abendlandischen Christenheit fich lebendig regten, berechnete Bohemund, mit tubler Leidenschaft, wieweit diese allgemeine Bewegung seinen still ge= nahrten Wunschen zu eigener Vergrößerung zu dienen ver=

mochte. Mit verhehlter Freude fah er feinen Begierden bier eine neue Welt geoffnet; und wenn es gelang, ben Decident gegen den Drient ju bewaffnen, fo galt ce ibm gleich, ob fich der reißende Strom gegen Jerufalem und das entweihte Grab des Erlofers malite, oder junachit Konstantinopel überfluthete; denn immer war er gewiß, bei der Theilung der Beute weder an Landerbefig, noch an Schaken, leer auszugeben. Gleichwol trat er der gro-Ben Unternehmung erst dann personlich bei, als er sich von der reichen und genügenden Graft = Entwickelung der= felben ju jenem Siele überzeugt, zugleich aber auch das Mit= tel gefunden hatte, fid, den ausgezogenen Gurften und Großen mit einer bedeutendern Beeresmacht, als fein fleis nes Gebiet ibm verstattet haben murde, gur Geite gu ftellen. Eben ftand er, mit den verbundeten Eruppen feines Bruders und Rogers von Sieilien, vor der gegen fie em= porten Stadt Amalfi im Lager, wo der Anblick der tag= lich vorüberziehenden französischen Streuzsahrer um so we= niger verfehlen fonnte, unter jenen Belagerungstruppen die abuliche Begierde zu Annahme des Kreuzes zu erwet= fen, als Bobemund diesen Sang nicht nur durch binge= worfene Worte funftlich nahrte, fondern auch, von der Menge jum Anführer nach dem Orient aufgefodert, end= lich, wiewol mit fcheinbarem Widerstreben, von einer ploglichen Begeifterung ergriffen, feinen Purpurrock-von den Schultern nahm, um ibn, ju Rreugen zerftuckelt, un= ter die Ritter im Beere und den erhisten großen Saufen Behntaufend Reifige und eine Doppelgahl zu vertheilen. gemeiner Krieger maren durch diefen Sauberfchlag die Gei= nen geworden, und feine feurigen Reden vollendeten eine Bethorung, welche plotlich das Lager entvollerte und fei= nen Bruder und Obeim nothigte, die Belagerung mit un= williger Sele aufzuheben.

Bald sammelte sich unter Bohemunds Kreuzbanner, was ganz Italien an den wackersten Kampfern auszuweisfen hatte; hervorragend aber über alle in jugendlicher Schene, in bewährter Tapferfeit, wie in hoher Ritterlichsteit und reinem Selenadel, Tantred, Markgraf v. Otransto, Bohemunds naber Vetter, und von diesem durch alle Kunste der Schmeichelei zum freiwilligen Begleiter gewonsnen. Der Oberansührer aber, mit rastloser Ihatigseit und großsinnigem Daransehen einer beschränkten Gegenswart an eine wuchernde Jukunst, betrieb die Auskrüstung seiner Scharen mit so glücklichem Ersolg, daß er bereits im Spatherbst 1096 seinen Zug durch Epirus und Maccedonien gegen Konstantinopel antreten konnte, wo die übrigen Kreuzsürsten entweder schon angelangt, oder noch

auf dem Wege dabin begriffen waren.

Mlerius, deffen Bedrängnis durch die beranfturmensten Selbschucken Kleinassens diesen Beistand des Abendslandes selbst in dringenden Bitten berbeigerusen hatte, wäre zufrieden gewesen, eine Hilfe von nur wenigen Tausensden wackerer Kämpen zu erlangen, deren er stets Meister geblieben wäre, statt dieses Heranstuthens aus allen Enden der Christenheit, das ihm für seinen Ihron mehr besdreiblich, als hilfreid, erschien. Er glaubte, ihrem Unsgestüm mit seiner gewohnten überseinen und betrüglichen Politik Fesseln anlegen zu müssen; soderte aber dadurch nur um so mehr ihr Misterauen, wie ihren Unwillen, aus, welche endlich durch immer neue Reizungen, zu einer Hohe

fliegen, die den gewaltsamen Ausbruch einer rohen Übermacht erwarten ließ. Da langten Bohemunds vertraute Beten im Lager der Kreussürsten an und soderten in seinem Namen auf, seine nabe Ankunst zu erwarten, um dann vereinigt Konstantinopel mit gewalsneter Hand zu gewinnen und den treulosen Verrätber Alexius zu züchtigen. Die Versuchung war groß; der Gewinn sicher und überschwänflich; aber Gottsrieds größere Sele verwarf den Gedanten, und durch sein Ansehen ward des Apu-

liers Vorfchlag guruckgewiesen. Der Staifer aber fannte feinen furchtbarften Bider= facher zu wehl, als daß er nicht infenderheit Behemunds Abfichten und Schritte aufs icharfite batte ins Auge faffen follen. Bon Duraus an, wo diefer den griechifden Boden betrat, umidmarmte ibn auf allen Geiten ein Deer leichter barbarifder Truppen, um im gelegenen Augenblich über ibn bergufallen, und murde ibn leicht auch bei dem Ubergang über ben Wardar vernichtet haben, wenn nicht Sanfred bas feben misted gewordene Gefecht wieder bergeftellt batte (1097, Tebr.). Auf Bobemunds gemäßigte Befdwerde wegen einer fo unfreundlichen Be= Bandlung entgegnete Alexius, ibn in ber Berftellung noch überbietend, wortreiche Entschuldigungen, die jenen Borgang lediglich einem Misverstandniff anrechneten, und lud ben normannifden Printen, ale mit freundschaftlichfter Ungeduld erwortet, nach Monftantinopel ein; mabrend Diefer, ibn volltemmen burdbidauend, bennech nichts gu wagen glaubte, wirtlich ale Baft an feinem Sofe aufgutreten. Roch mehr vielleicht überrafchte er bier ben Staifer Durch feine Bereitwittigleit, denfelben als Dberlehneberrn ansueriennen und ibm ben Treueid ju leiften; - ein Sebritt, woru die übrigen Streutfurften nur mit großer Mube batten bemegen werden tonnen, burch den aber ver= mutblid Bobemunds weiteres Gewiffen fich weniger ge= Lunden achten mochte, als feine Gefabrten. Rillten fich Alexino Beforgniffe ein wenig; aber wiewol er fich ten Primen ebensowol bard togtliche Gefchente, als ten, im voraus jugefagten Befig von Antiochia, gu verbinden fuchte, fo tonnte ibm doch erft ber wirkliche Aberdang Bobemunds und aller übrigen Areugfahrer über den Bosporus feine volle Rube wiedergeben.

Bier fcbloß fich nunmehr Bobemund bem großen driftli= den Glaubensbeere an, welches fortan auch in feiner be-Deutenden Waffenmacht, aber nicht minter in feinem per= fonlichen Muthe, in feinem erprobten Geloberen : Salent und in der Gemandtheit feineb Grifteb, fo wie ia feiner Weisheit im Rathe, eine werthvolle Etune erfannte und ibn neben die Erften und Weachteiffen unter feinen Unfüh= rern fiellte. Un ben 2Bundern ber Sapferteit, welche bie Kreusfahrer junachft in ber Belagerung von Lilega entfalteten, nabm er nicht minder Eleil, als an dem unwilli= gen Erftaunen ber übrigen Surften, als fie fich in ber Befeitung bes croberten Plotes (1097, Jun. 30.) burch Alterius Uberliffung guvergetommen faben. Benige Sage frater feste ber felbidudifde Gultan, Rilloge= Mrelan, Bebemunds Muth und Austauer in der Edslacht bei De-rulaum, welche tiefer durch unversichtige Abtrennung vom großen Deerbaufen berbeigeführt batte, auf eine febr barte Probe. Auch war er wirtlich bem Erliegen nabe, als endlich Gettfried mit den Geinen nahte und die fchier unvermeidliche Niederlage in den glanzenosten Sieg über die Unglaubigen verwandelte, der ihnen freien Weg durch

gang Sileinaffen eroffnete.

über den Ramm des Saurus und durch die Engraffe Ciliciens unaufhaltsam vordringend, erschien (1097, Oft. 20.) das Areugheer, und Bobemund mit 4000 Reifigen im Bortrad deffelben, im Ungeficht von Antiochia, der wohlgeligensten, festesten, volireichsten und prachtvollsten Stadt dieser Erdgegend. Gelang die Eroberung dersel= ben; fo war aud, mit ihrem eingeraumten Befit, ein Burfienhut zu vergeben, Der des Bestrebens der Edelsten nicht unwurdig schien. 2Bas 2Bunder benn, wenn auch Bobemund fruber ichon feine Blide hieber gerichtet hielt, und wenn er teine Unftrengung icheute, Dieje Palme gu erringen. Der Abschreckniffe, fich an diefen, in der Ge= walt des turkomannischen Emirs Bagbi = Gian befindli= chen Plat zu magen, waren nicht menige und nicht geringe, aber er mar jugleich auch der Schluffel gu Jeru= falems Gewinn; und in diefer Betrachtung gelobien fich Die Breugurften in feierlichen Giden eine gemeinfame Husdauer in diesem Unternehmen, das freilich, wenn auch nicht ihre, wiewel bedeutend zusammengeschmolzenen Streit= trafte, doch ibre Weschieflichteit in der Runft Des Belagerungelrieges bei weitem zu übersteigen schien. Eben bar= um aber verzögerte fich diefer Angriff auch bis über fieben Monate hinaus, und Antiochia's Belagerung ward burch eine Reihe der außerordentlichsten Erscheinungen und Swi=

fchenfalle ausgezeichnet.

Much in der Wette mirfte gufammen, den Muth und die Geduld des Streutheeres ju erschüttern. Die unvoll= tommene Umzingelung, welche den Belagerten fortwah= rend zu Ausfallen und gebeimen Verständniffen einen fibr weiten Spielraum gestattete, Die eingebrochene raube Jahrezeit und winterliche Megenguffe, ber Mangel an Mriegegucht und die daraus folgende Berbeerung der nach= sten Umgegend, die Verschwendung der erbeuteten Verra= the, der taglich fühlbarer werdende Mangel, der bald zu drudender vooth fich gestaltete und anstedende Seuchen in feinem unmittelbaren Gefolge batte - alles dies schien noch geringe gegen die furchtbare Runde von dem Aufbruch eines zahltofen mufelmanischen Seeres, womit der Gultan von Moful, Korboga, von den Ufern des Tigris und Cuphrat ber, jum Entfas der bedrängten Feste, im Unjuge begriffen fen, und deffen vorangeeilten Vortrab Bobemund in einem ernftlichen Gefechte nur mit großer Unftrengung gurudgewiesen batte. Huch die Entschloffe= nern gaben unter fo truben Aussichten ihre Boffnungen Richt nur Caufende vom gemeinen Saufen, fon= dern auch Mitter und Edle — ja fogar Peter ber Einfied= ler felbft, der Unflifter und Herold viefes Suges, versuch= ten, durch beimiliche Entfernung die Beimath wieder gu gewinnen, und nuften von Bobemund, unter verdienten Bormurfen, wieder ins Lager gurudgeführt werden. Hach= fichtiger jedoch war er bei der stillen Entfernung des gric= chischen Feldberrn Satizes, welcher die Areugfahrer mit einem tleinen Sitfobeere bis bieber begleitet batte, und deffen Gegenwart ibn leicht auch, jufolge der ichon er= probten griechischen hinterlift, in dem Besitze von Untiochia batte gefabrden fonnen.

- Andrerseits aber führte, nach einem hochst verderblich

geendeten Ausfall, auch die Erschöpfung der Belagerten ei= nen Waffenstillstand berbei, der gwar bald wieder von ihnen gebrochen wurde, aber doch für Bobemund die Ge= legenheit herlich, in der Stadt mit einem armenischen Renegaten, der bei Bagbi=Gian eines großen Bertrauens genoß und die Obbut über drei Mauerthurme batte, ein geheimes Verständniß anzuknüpfen, welches ibn in den Besit jener Thurme, und somit des Plates, — den Ver= rather aber zu unermeflichen Chren und Belohnungen brin= gen follte. Go des Erfolges ficher, schlug er nunmehr den Streugfürsten formlich vor, die Lünftige Berrichaft über Antiochia dem, der zuerst in die Stadt eindringen wür= de, als Belohnung zu bestimmen; und obgleich der Graf Raimund von Toulouse, abulide Hoffnungen bei sich nab= rend, beftigen Widerspruch einlegte, fo ward doch jener Beschluß unmittelbar darauf bestätigt, als die gewissere Runde einging, daß Rorboga und fein Deer nur noch wenige Tagemariche entfernt fiche. Mun jog bas Streugbeer bei hollem Tage von Antiochia ab (2. Jun.), als rucke es, mit aufgegebener Belagerung, dem feindlichen Entfas ent= gegen; aber in der Stille des Abends mandte es fich wieder nach der Stadt guruck; ward, mit Bobemund an der Spiße, theils auf die Thurme, theils durch eine Mauer= pforte eingelaffen; und Untiechia war erebert, bevor noch die schlaftruntne Befatung zur Befinnung getommen. Nur die stark verwahrte Burg, die man im ersten wilden Getümmel übersehen hatte, blieb noch in den Händen der

Unglänbigen.

Raum vier Zage spåter zeigte sich nun aber auch Kor= boga mit seiner Heeresfluth vor dem Plate; zu spät, ihn zu retten, aber immer noch viel zu schnell fur die Erobe= rer, die fich nun Ihrerseits in diese namtichen Ming= mauern eingesperrt faben, und che sie noch zu binlangli= cher Besinnung gekommen waren, sich auf diesen Angriss ju verfeben. Go rif denn ichen in den nachsten Sagen eine Sungerenoth ein, welche binnen turgem eine, bis dabin beispiellofe Bobe erreichte, jedes Berg entmutbete und sowol die Kraft, als den Willen zu fernerem 28i= derftande brach. Mur Bobemund, beffen Soffnungen mit Untiochia standen oder fielen, rang gegen die allgemeine Bergweiflung. Mit dem vollen Oberbefehl von den Für= sten während der Dauer dieser Roth belleidet, traf er überall die frästigsten Veranstaltungen; aber bald gedieb es dahin, daß nur ein Lunder Antiochia und das Streusbeer schien retten zu tonnen; und ein Wunder ward erfanden, das mit der Biederauffindung der beiligen Lange, womit Longinus einst des Erlofers Geite burch= bobet (vgl. den Art. Peter Barthelemy), dem einge= schlossenen Seere als ein sprechendes Unterpfand gottlicher Gnade und unmittelbaren Schutzes in gegenwartiger Be= drangniß erfchien, urploklich neuen Muth und Begeifie= rung erwedte und das fturmische Verlangen erzeugte, un= mittelbar gegen den Teind geführt zu werden. Schon am nachsten Morgen (29. Jun.) fam es, hart vor den Thoren der Stadt, zu einer Schlacht; an Sahl und Streits fraften der Stampfenden gwar febr ungleich, aber mit ei= nem so unermefiliden Abergewicht der Schwarmerei und der Todesverachtung, daß sich hier das zweite wahre Wunder begab und Korboga in eine sichimpfliche Flucht geworfen und über den Cuphrat guruckgetrieben wurde.

21ag. Encoctov. S. 28. u. St. XI.

Allein jest erft fab Bobemund fich den fo febwer er= rungenen Befit feines neuen Furstenthums ernftlicher, als je zuvor, von Raimund streitig gemacht. Aranibeit batte diefen verhindert, in der Entscheidungefchlacht gegenwar= tig gu fenn, aber nicht, die Abergabe der, durch den Ausgang des Kampfe erschreckten Burgbefatung anzunehmen und feine Sahne, das Beichen der Befigergreifung, dort Weder Bobemunds Beschwerden, noch aufzupflangen. wiederholte Berfuche einer gutlichen Musgleichung, vermochten, den Starrfinn des alten landergierigen Grafen zu bengen. Mur die gewaffnete Gewalt burch fiberrum= pelung des Schloffes blieb dem hintergangenen übrig, der fich von jest an mannlich in seinem neuen, mit gabl= reichen Stadten, Bleden und Burgen erfüllten Gebiete Chen diese Corge des Erwerbens zu bebanpten mußte. und Erhaltens aber machte auch Bobemunds Burückblei= ben hinter dem weiterziehenden Rreugbeere nothwendig: und erft nach Jerusalems Rall und Gottfrieds Monigs= tronung font' er (2Beibn. 1099) fein Gelubde durch per= fonliche Andacht an des Erlofers Grabe erfüllen; zugleich aber auch fein Furftenthum aus der Sand des papftlichen Legaten als ein Leben des apostolischen Stuble empfan= gen und foldbergeftalt, mit befferem Bug, fein fruberes Lebnsverhaltniß zu Allerins auflosen.

Rach Gottfrieds zu fchnell erfolgtem Sode (1100) winfte dem Gurften, in der Gunft feiner Freunde, fur ci= nige Mugenblicke felbit die Strone von Jerufalem: aflein in der nämlichen Frist war Bobemund bereits in einen Binterhalt gefallen, der ibn, auf vier lange Jahre, jum Gefangenen des turtischen Emirs Ramichtegin machte. Untiodia fand indek in Sanfred einen treflichen Verwe=

fer, der den Stat nicht nur von innen ftuste und ftartte, fondern auch nach außen erweiterte, aber den Gefange= nen nicht aus feiner Saft zu erlofen vermochte. Endlich, da Merins feiner um einen gebotenen boben Preis bab= haft zu werden suchte, und über dies Lofegeld unter den muselmanischen Gewaltbabern ein Streit entstand, entle= Digte fich Bobemund felbit feiner Banden, indem er tem Emir Die Batfte jenes Preifes und das Bandniff aller frankischen Fürsten Spriens gegen seine Teinde anbot. 211= Icin unmittelbar nach feiner Befreiung (1104) wandte fich fein Glücköftern auss neue in einer Unternehmung von ibm, die er gegen Charran versuchte. Vor den Thoren Diefer Refte in eben dem Augenblick, ba fie fich ibm be= reits offnen wollten, zurückgewiesen, und bei Ratta von einem turkontannischen Beere aus dem Gelde gefchlagen, fühlte fich Bobemund in feiner Rraft gebrochen; fab fich

und vermochte nur mit Dtube, fich feiner flegreichen Weg= ner zu erwebren.

Fur Bobemunds große Entwürfe, noch mehr aber für die glübende Rache, die er gegen Alerius fortdauernd im Bufen nabrte, war, unter fo ungunftigen Ereigniffen, der Deient nicht mehr ein angemeffener Schauplaß. Ihm war nur durch fraftigen Beiftand aus dem Abendlande zu helfen; aber auch feine perfonliche Gegenwart schien dort ersoderlich, um einen neuen Arenzug fchnell in Be= wegung ju feben; und tubn, wie immer, fand er nicht an, fich in eine neue Laufbahn und neuen, vielverfprechenden Auffichten entgegen zu werfen. Co übergab er

von Griechen und Ungläubigen aller Orten angegriffen

demnach fein Kürstenthum nochmals in Sankreds treue und versuchte hande, und sann nur darauf, wie er, unsausgebalten durch die griechische Seemacht, welche an den sprischen Küsten und überalt im Mittelmeer freuzte, Ita-liens Boden erreichen möchte. Er versuchte es, auf eisnem einzelen Schiffe sehnell und heimlich durchzuschlüpfen (1104 Aug.); und es glückte, ohne daß es vielleicht der List bedurste, einen Sarg mit sich zu führen, worin er sich als Sodter barg; — einer Sage, womit die byzantinisschen Geschichtschreiber diese übersahrt ausgeschmückt basben. Gewisser ist es, daß sich nur die Furcht ihrer Landssteute in diesem und abnlichen Mährchen abspiegelt.

Die Erscheinung eines so berühmten und geachteten Streugfürften im Abendlande konnte nicht verfehlen, im Bunde mit feiner Wohlredenheit und feiner lebendigen Darstellung von der Noth des Orients und Alexius treu= losem Betragen, alle Gemuther unwillig aufguregen. Gein Aufruf, jener Noth abzuhelsen und diese Hinterlist zu stra= fen, fand offne Obren und willige Bergen; und durch gang Italien sammelten fich fubne Albenteurer zu ibm, fich zu Wertzeugen feiner Rache erbietend. So, als neuer Areuzprediger, zog er selbst den Papst Paschalis II. in sein Interesse, der ihm, auf seinem fortgesekten Suge nach Frankreich, den heil. Brund zugesellte, um auch das geltende Gewicht der krirche in feine Wagfchale zu legen. Dort font' er auch um fo chrenvolter auftreten, da ibm der König Philippl. bereits die Hand seiner Tochter Kon= stanze zugesagt hatte und er nunmehr (1106, Frühling) die Bermalung vollziehen follte. Aber auch feine friege= rische Werbung war hier von dem glanzenoften Erfolge. Reue Scharen ftursten ihm aus gang Franfreich ju; und als er, nad zweijabriger Ruftung, fein gefammtes aufgebrachtes Geer in Apulien mufterte, fand er es, in ei= ner Sahl von 5000 Reitern und 40,000 gu Buß, aber auch an Muth und Streitluft fo erlefen, daß er es tubn mit jedem vorangegangenen vergleichen und, an die Gpis= ze deffelben gestellt, felbst den Fall von Konstantinopel und den Erwerb einer Staffertrone fur feine zu gewagte Doffnung balten durfte.

Frühzeitig batte auch Alexius die ihm drobende Ge= fahr erkant; hatte Bohemunds schwere Unklagen vor der abendlandischen Christenheit auf jede Weise zu entfraften gesucht, aber auch die ihm gegonnte mehrjabrige Frist forgfallig dazu benutt, fich gegen den Losbruch diefes Sturmes in wehrhaften Stand ju feten. Dennech ver= mieden es feine Flotten angstlich, fich Bohemunds über= fabrt (1108, Berbit) entgegenzuseisen; und erft unter den Mauern von Duraijo, deffen Belagerung diefer unvergogert begann, entwickelte fich ein Widerftand, den er fo fraftig feinesweges berechnet batte. Richt nur der gange Winter ging, unter ungähligen Unannehmlichkeiten und Entbehrniffen, fruchtlos vorüber, fondern auch der Gang der Belagerung felbst nahm im Fruhling (1109) eine im= mer entschiedenere ungunstige Richtung; wahrend eine Un= gahl leichter Truppen der Griechen das Kreuzheer in der Ferne umschwarmte, die Flotten des Raisers es zur See einengten und den Sunger in seine Mitte brachten. 211= lein wirtsamer noch waren die Waffen des Trugs und der Hinterlift, in welchen Allerius von jeher fein Seil fuchte und fand. Richt nur wußte er, durch absichtlich

in Bohemunds Sande gespielte Briefe, demselben die Treue seiner angesehensten Ritter verdächtig zu machen, sondern gleichzeitig auch diese durch Gold, Verheisungen und Ausdeckung von seines Gegners geheimen ehrsüchtigen Plasnen wirklich und mit solchem Ersolg auf seine Seite zu ziehen, daß er viele, und selbst Bohemunds jüngeren Bruder Guido, in ihren Gesinnungen wankend machte. Unmuth und Mistrauen wuchsen gegenseitig unter ihnen mit jedem Tage; die Unternehmungen im Felde verspraschen immer weniger einigen Gewinn, und immersort versließen die Streiter in Hausen das Lager, um entweder in des Kaisers Sold überzugehen oder den weiteren 28eg zum beiligen Grabe zu versuchen.

So gebäuftes Misgeschick mußte endlich wol Bobemunds beharrlichen Ginn, wie fehr auch Stol; und Ehr= geig fich dagegen straubten, jum fcmellen Frieden neigen, den feine treugebliebenen Genoffen ihm gebieterisch abfoderten. Huch Alerius mar besonnen genug, einen fo furcht= baren Widersacher nicht bis aufs Augerste zu treiben. Es gedieh demnach zu einer persontieben Unterredung, die, bei der vorläufigen Bestimmung des Berimoniells, ebensoviel Auffallendes in der Gitelkeit des Griechen, als in der Storrigfeit des Normanns barbot, endlich aber doch den Frieden zum Abschluß brachte, werin sich Bohemund nunmehr formlich zu des Staifers Lehns = Bafallen in 2ln= tiochia und Uffen befannte; — eine Nachgiebigkeit oder ein Befentniß der Schwache, die in Bermunderung feten mußten, wenn andere der Wille zu einer treuen Erfullung damit verbunden war. Das heer bei Durago überließ er seinem eigenen Schieffal und Allegius weiterer Furfor= ge; er felbst aber ging in feine welfchen Staten guruck, nur noch durstiger nach Rache und neue ungeheure Plane in der stolzen Gele brutend. Schon sammelte er frische Rriegsvoller und bereitete fich vor, nach feinen fyrischen Besitzungen hinuber zu schiffen, als er - nur zu mahr= scheinlich das Opfer des verzehrenden Ungestums seiner Leidenschaft - nach sechs Monaten im frühreifen Grabe den innern Frieden fand, welchen feine unerfattliche Chr= fucht ihm wahrend seines gangen wildbewegten Lebens versagte.

Eben dies thatenreiche Leben aber fpricht auch Bohemunds genügende Charafteristif aus; fo wie eine fpatere treffen= de Vergleichung, die ihn den Ulyffes des ersten Greuz-Allein auch von dem außeren fo ausge= heeres nannte. zeichneten Menfchen gibt uns eine Beitgenoffin, Anna Romnena, eine Schilderung, welcher das Berdienst einer hohen Lebendigkeit nicht abgesprochen werden mag. "Bo= bemund fand zu feiner Seit weder unter Griechen, noch Barbaren, einen Mann, der ihm gleich gefommen ware; aber fein furchtbarer Unblick hielt, was fein Ruf verfpro= chen batte. Seine riefenbafte Geftalt ragte um eine volle Ropfelange über alle Umstehende empor, obwol er das Haupt ein wenig gebuckt zu tragen pflegte. Rraftig wolbten fid Bruft und Schultern und rundeten fich die Urme, und der nervige Mustelbau zeigte feine Rulle, ohne in Bett zu verschwimmen ober das von den Kunftlern ange= nommene Chenmaß zu überschreiten. Seine Hautfarbe war von blendender Weiße, mit gartem Wangenroth überbaucht; fein Saupthaar gelb und, gegen die Gewohnheit feiner Landoleute, bis ans Ohr fur; verfcbnitten; fein

Kinn siets glatt geschoren. Das blaue Auge bliefte füh= nen Muth, nicht ohne Beimischung von einiger Wildheit, die sich auch in den Rüstern der wohlgebildeten Rase durch vollen frischen Athemgug anfündigte und unterwei= len feltsam gegen die Milde abstach, von welcher er sich den Schein ju geben fuchte; fo baß felbst in feinem La-cheln etwas Fremdes durchschimmerte. Stets aber war, in der Gate, wie im Sorn, seine Saltung friegerisch und edel. Rie wußte ein Mann jede fich ihm darbietende Ge= legenbeit mit größerer Berschlagenbeit oder tuhnerer Ent= fchloffenheit ju feinem Bortheil zu benugen. Worten forgfaltig abgemeffen, begegnet es ihm nie, daß er durch feine Antworten eine Bloge verrathen batte."-Aber am höchsten wird ungezweiselt Bobemund von Alle= gius eitler Sochter gestellt, wenn sie es, als den letten Pinselftrich, ihrem Gemalde bingufügt: "Nur ihrem Ba= ter allein habe Bohemund an Gluck, Geistesgröße und jeder andern Naturgabe nachgestanden" (Alex. L. XIII. 404 sq.) *). (J. C. L. Haken,)

Bohemund II., Fürst von Antiochia, Bohemunds I. jungerer Cohn (der altere, Johann, farb in Apulien noch vor dem Junglingsalter) von Konftangen, der franzosischen Konigstochter. In des unmundigen Erben 216= wesenheit, der in Europa erzogen ward, sette Sanfred ju Untiochia feine Stellvertretung mit hoher Einficht, mit unermudlichem Eifer und mit einem reif entwickelten, durch eine Reibe glucklicher Erfolge belohnten Feldberen = Solent bis zu seinem Zode fort (1112); zum Nachfolger aber in diefer Bermeferschaft bestellte er feinen Schwestersohn Ro= ger v. Galerno, dem jedoch feine Ginfichten, wie feine Tugenden abgingen, und von dem der Stat geringen Bor= theil hatte, bis er bei Artesia in einem Kampfe gegen die Turkomannen ruhmlicher, als es fein Leben verdiente, gu Grunde ging (1119). Jest mußte Konig Balduin II. von Jerusalem den ruderlosen Stat berathen, und ret= tete ibn, durch den Sieg am Berge Danim (1120, Aug. 14.), aus der Sand Il-Ghaji's, Gultans von Aleppo, eines der ftrengften Feinde des driftlichen Ramens. End= lich konnte der achtschnichtige Pring, in Antiochia auftretend, sein vaterliches Erbe entgegennehmen (1126, Jun. 26), und berechtigte durch glanzende Naturgaben zu den versprechendsten hoffnungen. Durch die Berbindung mit Mligen, der zweiten Sochter Ronig Balduins, fcblog er sid) noch enger an das wahre Interesse beider Häuser an. Allein schon nach wenig Sabren (1130) unterlag der bod)= bergige Jungling feinem furchtbaren Gegner, dem fprischen Atabet Emadeddin = Bengbi, dem er fich muthig entgegen= gestemt, in Ciliciens Chenen, auf dem Schlachtfelde, von seinen Mitstreitern unrühmlich verlagen. Er binterließ Ronftangen, feine dreifahrige Tochter, als Erbin feiner Besitzungen, welche jedoch bald in Gefahr stand, ibrer rechtmäßigen Aufprüche von der eigenen Mutter beraubt ju werden, wenn nicht der Großvater Balduin Gerechtig=

feit geubt und, als Vormund und Reichsverwefer, ihre Erbfolge aufrecht erhalten batte. Sie vermählte fich in der Folge mit Raimund I., Grafen von Poitou, und, nach deffen Tode (1148), einem zügellosen Leben frohenend, wiederum (1154) mit Reinhold v. Chatillon, einem französsischen Ritter ohne Rang und Ramen, denen beiden dadurch die einstweilige Herrschaft über Untiechia zusiel.

Boliemund III., Burft von Antiochia, der junge= ren Konftange Cobn aus ihrer erften Berbindung mit Maimund von Poitou. Seine erfte Jugend fand einen wenig geeigneten Erzieher und Beichützer an dem Patriar= den Emmerich; fein Erbe einen noch untauglicheren Verweser in Reinhold von Chatillon, deffen Schritte stets von Thorheit und Abereilung geleitet wurden, und ber (feit 1160) feine Unfabigfeit in einer langen Gefangen= schaft unter den Ungläubigen buffte. Wenige Jahre dar= auf (1163) übernahm Bohemund, jum Jungling erwach= fen, die Bugel der Regirung in feine eigenen Bande. Alber den dristlichen Fürsten Spriens war es nicht ver= gont, in weichlicher Rube nur dem Genuffe zu leben: und auch ihn riefen alsbald Noth und Neigung unter die 2Baffen, um, im Bunde mit feinen Rachbarn und Glau= beneverwandten, ihre gemeinschaftlichen Grangen gegen Plureddin, den übermachtig gewordenen Atabet von Gy= rien, zu verwahren. Den Kampf ohne hinreichende Borficht auffuchend, wurden sie felbst noch fruher von ihrem Gegner jo plotlich überrascht, daß sowol Bohemund, als der großere Theil der verbundeten Unführer, fich über= wältigt und in die Gefangenschaft abgeführt sahen. Nur Amalriche, des Konigs von Jerufalem, raftlofer Gile und besonnener Borkehr bankte Antiochia in Diesem fritischen Mugenblick feine Rettung; fo wie der gefangene Furft, noch vor Ablauf des Jahres, feine Erledigung gegen eine so bedeutende Losesumme, daß er, unvermögend zu ihrer Abtragung, fich personlich nach Stonstantinovel wenden mußte, um die Milde des Raifers Manuel, feines Schwa= gers, in Unspruch zu nehmen. Bobemunds geringe Fa= higkeiten zu einem tüchtigen Regenten scheinen den Atabek zu seiner Losgebung vorzüglich willig gemacht zu haben; und wirklich auch rechtfertigte der Turft durch eine lange, aber schlaffe Verwaltung (bis 1201) dies Urtbeil und diese Statefunft nur zu genüglich. Rur, wo Bohemund muß= te, oder wo die geistige Aberlegenheit eines Dritten fich ihn jum leidenden Wertzeug erkor, und auch dann stets unfraftig, jog er das Schwert; fo daß es fast munder= bar scheint, wie er fich, mabrend rings um ibn ber Sta= ten und Lander fich in wilder Bewegung umwalsten, auf einer fo ausgezeichneten Stelle zu erhalten vermochte. Vermalt mit Theodora, einer Richte Manuels, hielt ihn doch eine rudfichtlofe Reigung in den Teffeln Gibul= Iene, einer berüchtigten Buhlerin zu Antiochia; und fo= bald er, durch des Raifers Sod (1180) fich den Sügel der bisherigen Schen abgestreift fublte, jogerte er auch nicht langer, die rechtmäßige Gemalin zu verstoßen, um Sibyllen neben fich auf den Ibron zu erheben. Bur diesen Frevel sprach der emporte Klerus von Antiochia das Interdikt über den fürstlichen Sünder und sein Land aus, der fich dafür durch leidenschaftliche Verfolgungen an jenem zu rachen suchte und nun auch die Bafallen und 41 **

^{*)} I. K. Wilfen Geschichte ter Kreuzinge. Bb. I. S. 122 — 127, 154 — 157, 174 — 226, Bb. II. S. 45, 63 — 68, 256 — 268, 305 — 355, I. S. C. L. Harten Genickte ter Kreuzinge. Bb. I. S. 180 — 187, 213 — 222, 243 — 334, Bb. II. S. 69 — 73, 198 — 204, 372 — 378, Genickte aus tem Zeitalter ter Kreuzinge. Bb. I. S. I. S. 172.

Crande gegen fich in Bewegung brachte. Co mard 21n= tiodia, in wilder innerer gebde, ein Schauplat des Babers, der Gewaltthatigteit und ber Berbeerung, und bie Ungläubigen schienen dadurch muthwillig berbeigelocht werden zu follen, das in fich entstammte und unvertheis digte Turfientbum zu vernichten. Bald nachber gebot eine Beit allgemeinen Drangsfals, worin bas Bleich Jes rufalem unterging und bie Bereschaft ber Franten in En= rien ten Colugitein verlor, Diefem Gebaber fleinlicher Leidenschaften einen Stillstand; und Saladins Stern verduntelte neben fich, fo wie jede andre Große, fo auch um fo mehr diese Reebelgebilde, die nur in niederer Sumpfluft gedeiben. Mur unter demutbigenden Bedingungen bewilligte LSaffenstillstände erbielten dem State das lümmerliche, oft genug bedrohete politische Leben. — Huch ven Raimund II., Bohemunds jungerem Cohne aus einer zweiten Che, und feinem Rachfolger (von 1201 bis 1233), takt fich taum etwas anderes Denkwurdiges melden, als daß ibm die Graffchaft Tripeli durch Erbichaft gufiel, und daß er in einem Gefecht am Libanon ein Auge einbufte.

Bohemund IV.. Fürst von Antiochia und Graf von Tripeli (von 1233 bis 1251), Raimunds II. Sohn und Erbe, war zweimal vermählt und Vater einnes gabtreichen Geschlichte, aber sein Leben leer an Denk-würdigleiten für die Geschichte. Auf gleiche Weise Velige dient sein weiter Sohn,

Bohemund V., Fürst von Antiochia und Graf von Aripoli (von 1251, starb 1275), blos, die Stammtas fel feines Geschlechts zu füllen; noch aber bei seinem Vesben seinem Sohne,

Bohemund VI., Fürsten von Antiochia und Grafen von Tripoli, erzeugt mit Gibulten, einer Tochter bes armenischen Fürsten Hanthon, Platz zu machen. In dieser Generation war endlich ebenfosebr bas Maß von Schwadze und Untaugfamfeit ber Regenten im Innern erschöpft, als der Rothdrang der muselmanischen Aber= macht von außen erdrückend geworden; und das morfche Stategebaude zerfiel endlich in Erummer. Buerft ging Untiodia (fina cinmal im 3. 1262 von einem agnyti= ichen Striegebeer, obwol obne Erfola, belagert), jest vom mamludischen Gultan Geifetoin immer beftiger befebdet, durch gewaltsame und blutige Eroberung verlo= ren (1268, Mai 17.). Der gedrängte Gurft jog fich nach Tripoli jurud; allein auch bier erreichte ibn (1289), April 27.) des Gultans Melaun gernichtender Eritt; un= ter welchem bald darauf auch die legte driffliche Befinng in Sprien, Thrus, in den Staub fiel (1291, 의ug.) *). (J. C. L. Haken.)

BOHL, Bohlius (Samuel), Orientalist und Postingraph in der ersten Halte des 17ten Jahrh. Er mar geboren am 20. Mai 1611 zu Greisenderg in Hinterspommern, fludirte von 1629 an zu Wittenberg und Kosnigsberg, ging 1635 nach Stettin und 1636 nach Ros

fieck, wo er im J. 1638 ratblicher Drofessor der Theo= logie wurde, aber ichen am 10. Mai des folgenden Jahrs starb. Durch den Eiser, mit welchem er das Studium der bebräifchen, chaldäischen, arabischen und foris fchen Eprache sowol selber trieb und an allen denienigen Orten, an welchen er fich aufbielt, besonders aber in it o= fock, su wecken wußte, erwarb er fich in seiner Rabe überall Unfeben, fo wie feine vielen grammatifchen und altteftamentlich = eregetifiben großern und fleinern Edrif. ten ibm einen bedeutenden Ramen unter den Drientali= fien seiner Beit erwarben 2). Durch Die in einer feiner Differtationen (Dissertationes XII. pro formali significationis ernendo in explicatione Scripturae Sacrae. Rost. 1737. 4. 3) und ciwas spater in einem befondern Traftate (Tract. contra matrimonium Comprivignorum. Rost. 1637, 4.) bargestellte Meinung über die Unguläffigteit der Beiratben gusammengebrachter Linber fam er mit einem feiner Rollegen Dr. Cothmann, in einen gelehrten Streit, der unter den protestantischen Canoniffen jener Seit Buffeben erregte und gu manchem Schriftwechsel Beranlaffung gab; auch eine andere Meinung Bobl's, die, daß die Schrift so deutlich sen, daß fie von jedem Bauer verstanden werden tonne (vorgetr. in der Disp. pro regula rustica reintroducenda in explicatione S. S. Rost. 1637. 4.), fand an Coth= mann und einigen Andern Gegner. Außer den vielen von ibm in Druck gegebnen Schriften — man gable beren zwei und zwanzig *), hat Bohl auch mehre in der Hand= fdrift guruckgelaffen b). (Mohnike.)

Bohle, f. Bauholz und Sügemühle. — Bohlendach, Bohlensparren, f. Dach. — Bohlenschwelle, f. Schwelle

le, f. Schwelle.

BOHLINGEN, Dorf und Schlest von 628 Einw. int großherzogl. bad. Bezirteamte Nadolfezell an der fisch-

^{&#}x27;) Wilfen, Bd. H. und III. — Safen, Bd. II. und III. — Gemalte aus tem Beitalter ber Krenginge. Bd. I. und II. — Hugo Plagon, 609. sq. — Marin, Sanat.

¹⁾ Envas von gel. reftediden Cachen Jabrg. 4 (1740) E. 660. Das Patronat ter reftediden Univerfität ift befanntlich theils bei tem Landesberrn, theils bei tem Magifirate ber Stadt.

²⁾ Ben seinen Bemübungen, ten Mängeln ter hebräischen Wertetbucher abzubelsen, sagt Eich bern (in ter Geschichte ter neuern Sprackt. I. 477., womit Mener's Gesch. d. Schriftertt. Ill. 108. IV. 63 zu tergleichen): "Unter ter Beraussesung, tak seite Stammwert eine allgemeine Bedeutung baben muße, ven der tie übrigen ausstößen, und daß sich die abgeleiteten wie Gatung zum Eeschlecht verbielten, bestimmte er zuerst aus Verbindung und dusmimenbang, in welchem einzele Werter vertamen, ihre Bedeutung, und brachte sedann die verschiedenen Bedeutungen, die er bei einem Werte antras, auf einen allgemeinen Begutiff zunückt er seich ihn, unbelümmert, ob das angenemmene Erammwert und die ihm geliebene Bedeutung in der Wibel zu sinden sen, nach seiner Phantasie se ungeschent sest, als ob beides vertame, und erstährte darans dumtle Werter und Fermen." Mit dieser itrigen Sendenz sind seiner Auflichten und Sennen, mit dieser itrigen Sendenz sind seiner Auslich der nach ven ihm Comment, biblico-rabbinic, in Es. VII.; Comment, in Malachiam; Analytica Paraphrasis Psulmorum, teutsch mit f. Leben ven Sach. Grape, Restech, 1711. 8. Analysis in Zachariam. 1711. 8. u. a. m.

^{3,} Eigentlich in ter neunten biefer Differtationen. 4) Berausgegeben in tem furgen Seitraume von 1634 bis 1639. Schott gen möchte S. Bohl, wenn er Bochart's bumanistische Kentniffe gebabt batte, mit biefem vergleichen. 5) S. tie Verrede von Bach. Grapius ver ber neuern Ausgabe

reichen Nach — schon im T. 965 unter den Vergabungen des Grafen Cuno von Iningen und seiner Gattin Richelinde an die Kirche zu Öningen genant. Es war sonst ein Flecken mit Mauern und Thoren versehen; da aber seine Einwehner im Bauernkrieg des 16. Jahrh. mit den aufrührerischen Landleuten in Verbindung stanzden, wurde es deren kraft des Hilzinger Abschiedes v. 5. Jul. 1525 beraubt. (Leger.)

BOHN (Johann), einer der gelehrtesten Arzte des 17ten Jahrh. Su Leipzig 1640 geboren, ward er Prof. der Medigin auf der Universität feiner Baterfradt, und starb 1718. Alls theoretischer Argt machte er sich durch feinen Circulus anatomico - physiologicus s. Oeconomia corporis animalis. Lips. 1680, 4, befant. Ein vortreffliches Wert, welches nicht blos die Entdedungen feiner Zeit in lichtvoller Ordnung vorträgt, sondern auch einzele Gegenstände der thierischen Saushaltung grundlich aufhellt und erlautert. Go ift die Lebre vom Streislauf und von der Bewegung des Bergens in feiner frubern Schrift fo gut auseinander gesetzt, als bier. nicht an eigenen Versuchen und neuen Beweisen für den unmittelbaren Ubergang des Bluts aus den feinsten Aften der Arterien in die Venen, so wie für die vom Herzen unabhängige Straft der Arterien und für den Ein= fluß der Aterven auf die Bewegung des Gerzens. Bo= relli's Meinung, daß mabrend der Diaftole der Berg= kammern sich die Venensacke zusammen gieben, suchte er zu widerlegen. Auch das Hootsche Experiment, bei ge= todteten Thieren durch Ginblasen der Luft in die Lungen das Blut der Lungen = Bene ju rothen, wird von Bohn richtig gewurdigt. Sochst wichtig ift dies Wert ferner auch deswegen, weil hier zuerft die bundigsten Beweife gegen die chemiatrischen Grundfage vorkommen, weil bier Die Gabrung bei ber Berdauung und im Blut aus den triftigsten Grunden verworfen, auch die fogenannten Le= benögeister, als Fluffigkeit, weggeläugnet werden. zweites sehr nügliches Wert gab Bohn de renunciatione vulnerum 1689 heraus, welches fur den gericht= lichen Argt wegen der grundlichen Untersuchung der Todt= lichkeit der Verlegungen von großem Werth ift. abnliches, allgemeines Wert über die gerichtliche Medizin führt den Sitel: de officio medici duplici, clinici nimirum ac forensis. Lips. 1704. 4. (Sprengel.)

BOHN (M. Johann Sylvester), Senior des evansgelischen Ministeriums, Professor der Theologie Augst. Conf. und Psarrer an der Predigertische zu Ersurt, war der jungere Sohn des Seniors und Pfarrers M. Joh. Heinr. Bohn, und zu Ersurt am 29. Dec. 1712 gestoren. Nachdem er hier den Grund seiner Studien in der Andreas Schule und dem evangelischen Gumnassum gelegt hatte, begab er sich auf die Universität Leipzig

und machte so gute Fortschritte, daß er schon im 18. I. seines Alters (1730) zu Erfurt die Magisterwürde an= nehmen fonnte. Im Cept. 1734 murde er in feiner Ba= terstadt Rettor der Michaelis - Schule, im Oftober 1735 Pastor adjunctus an der Bonifacius : Kirche in Sommer :da, 1730 Diaconus dascibst, Mich. 1741 Pastor ju Elrleben, 1746 wurde er seinem Bater im Pastorat an der Andreas = Mirche zu Erfurt adjungirt, und nach deffen 1750 erfolgtem Tode wirtlicher Pfarrer diefer Gemeinde. Neben der treuen Verwaltung seines Predigeramtes diente er auch den Studirenden fleifig mit phisosophischen und theologischen Vorlesungen. Die Alfademie nüblicher Wisfenschaften zu Erfurt nahm ihn unter ihre Mitglieder auf. Mach dem Tode des D. Loggen wurde er 1758 Senior des Ministeriums, mit welcher 2Barde zugleich die Amter eines Professors der Theologie und Oberinspeltors des evangelischen Symnasiums verbunden waren, und nach dem Abgange Moschen's nach Arnstadt Paster primarius an der Prediger = Kirche zu Ansange des J. 1759. Alls Stanzelredner war er einer der vorzüglichsten, die Erfurt gebabt hat; auch durch seinen gebildeten Geschmack, seine vielfeitigen Kentniffe, und feinen friedfertigen, duldfamen Charafter, zeichnete er fich rühmlich aus, und wirkte febr wohlthatig auf seine Umgebungen. Er ftarb aber schon am 24. April 1762 im 49. Jahre feines Alters an der Nuszehrung *).

Alls Schriftsteller ift Bobn besonders deswegen ju merken, weil er in Erfurt die ersten Unterhaltungs= Zeitschriften, doch ohne sich als Medatteur bffentlich zu nennen, herausgab, die nicht nur hier, fondern auch auswärts mit vielem Beifall aufgenommen wurden, nam= lich: 1) vergnügte Abendstunden, in stillen Betrachtun= gen über die Vorfalle in dem Meiche der Natur, Künste und Wiffenschaften zugebracht. Erfurt 1748 — 50. 8. (wochentlich 1 Stuck von & Bogen), so wie von den fol= genden: 2) Der Sagesfolze. Erfurt 1751 — 52. 8. 3) Die Welt, eine Wochenschrift, 2 Theile. Erfurt 1753. 8. - Muffer biefen find feine eignen Schriften folgende: 1) Diss. epistolica de methodo. Erl. 1743. 4. Cinc Gratulationoschrift an seinen Bater, der damals Senier geworden mar. 2) Die Religion. Erfart 1755 — 57. S: 3 Bande. Gine 2Bochenschrift von febr lehrreichem, größtentbeils moralisch=religiesem Inbalte, wovon Bobn fast alleiniger Verfaffer mar. 3) Betrachtungen über die Rieden Jefu. Erfurt 1757 - 59. 8. 4 Ebeile. 4) Evan= gelische Reden auf alle Sonn= und Festiage des ganzen Jahres. Erf. 1758. 8. 5) Commentatio de vi argumenti quod ad confirmandam religiouis christianae veritatem a constantia martyrum ducitur. Erford. 1758. 4. 6) Gedachtnifrede auf D. J. Andr.

von Sam. Bohl's Analytica paraphrasis Psalmorum, in teutsider Sprache. Reft. 1711. 8., und Chrift. Schötigen's Atteund Neues Poumerland, Stargard 1721. S. 513 u. f. w. Beite liefern ein vollständiges Verzeichniß ber Bohlf den gedructen und ungedrucken Schiften. Aus Schötigen ift geneumen, was sich in Lim. E. Banfeltow's gel. Pommern (Stargard 1728. 4.) S. 9. u. f. w. über Sam. Bohl sinder.

^{*)} Seine Gattin überlebte ibn beinabe 40 Jahre. Unter seinen Kindern ift besonders sein altefter Sohn, M. Joh. Sein r. Bohn, ju merten, welcher in Sisturt 1764 Professor der bebraifchen Sprache bei dem evangelischen Spunnasso, tann bei der Universität 1765 außerordentt. Professor den Philosophie, und 1767 erdentt. Professor der Theologie in dem neu errichteten Collegio Profess. Theol. A. C. wurde; 1769 als Professor der erientalischen Sprachen an Spunge's Stelle nach Jena tam, aber daselbst ichen 1772 starb.

Logisen 1758. 4. 7) Commentationis qua doctrinae de miraculis historia adumbratur Specimen I. Erf. 1759. 4. 8) Von den Liebesmahlen der ersten Christen. Ersurt 1762. 8. 9) Ruben göttlicher Wahrheisten aus den Evangelien durch das ganze Jahr. Ersurt 1769 — 70. 8. 2 Ibeile; wurde nach Bohn's Sode von seinem Sohne herausgegeben **). (G. A. Erhard.)

Bohne, (bot.) f. Phaseolus.

BOHNE (oton.). Der Bobnenbau faßt alle Ge= fchafte in fich , welche gur Erzeugung diefer Bulfenfruchte Da die Schmint = oder Bitcbohnen erfoderlich find. (Phaseolus) ein Gegenstand der Gartnerei find, die Pferde = oder Caubohnen aber großtentheils auf dem Fel= de erbauet werden; so weicht auch ihre Kultur weit von einander ab. Bon den Pferde= oder Saubohnen werden blos die edlern Gorten , 3. B. die Windfor = und Mana= sanbohne jur Speife fur die Menfchen in den Garten er= bauet, und deswegen auch Gartenbohnen genant; die fleinern hingegen bauet man theils der Frucht, theils des Strobes wegen auf dem Felde. Beides dienet auch als ein fehr gutes Futter fürs Bieb. - Die Bohnen ver= langen einen guten, fetten, etwas feuchten Boben. In Sandboden gerathen fie nicht wohl, es ware denn, bag er mit humus reichlich vermischt mare, und in Miede= rungen Feuchtigfeit angieben tonnte. Je fetter der Bo= den ift, defto beffer gerathen fie. Da fie nicht leicht er= frieren, und wenn es ja gefchehen follte, doch bald wie= der ausschlagen, so fann man fie so frube als moglich -im Mary und April - ausfaen. Unter gunftigen Um= ftanden ift ce fogar vortheilhaft, die Ausfaat im Decem= ber zu machen. Man pflegt fie breitwurfig zu faen, doch darf die Ausfaat nicht zu diete ausgestreuet werden, weil fie fonft feinen fo reichen Ertrag geben. Mit großerm Bortheil fact man fie in Reihen, 1 bis 14 Fuß weit von einander mirbem Bobnendriller 1), damit man fie hernach mit der Pferdehacke bearbeiten tann. aber mit diefen Wertzeugen nicht verfeben ift, muß fie gang dunne faen, und fie nach dem Hufgeben mit der Dandhacke bearbeiten, und mo fie zu dicht fteben, verdun= nen laffen. In England werden die Bohnen als Bradh= frucht in ftark gedungten Boden gefaet, in Teutschland hingegen, wo noch die Dreifelderwirthschaft herricht, pflegt man fie als zweite Frucht ins Commerfeld zu brin= gen, und deswegen auch diesen Theil deffelben das Bohnenfeld zu nennen.

Die Bohnen sind 2 Krankheiten unterworfen, dem Most= und dem Mehlthau. So lange jener nur einzele Pftanzen befällt, so lange kann der Landwirth dem Übel noch ruhig zusehen; ist es aber allgemein und scheinen sich die Pflanzen nicht wieder zu erholen, so bleibt ihm weiter nichts übrig, als das Bohnenseld umzupflügen, und auf diese Weise die franken Pflanzen als Dünger zu benutzen. — Das Mittel, welches man bisher gegen den Mehlthau noch am wirtsamsten befunden hat, ist das Abschineiden der Pflanzenköpse; es läßt sich aber nur bei gedrillten Bohnen, wo man sich ohne Schaden zwisschen die Reihen begeben und hanthieren kann, answenden.

Die Schmink = oder Bitebohnen werden größtentheils in Garten gebauet. Da fie aus einem beifen Sli= ma herstammen, so durfen sie nur felten vor dem Ende des Aprils und Anfange des Mais gepftanzt werden. Gie verlangen einen trockenen, nahrhaften und lockern, aber nicht frischgedungten Boden. Die Steig = oder Stangenbobnen werden entweder in Pyramidenform oder in Wanden gezogen und deshalb auf 4 Schuh breite Beete gepflanzt. Im ersten Falle zieht man Kreislinien, von 2 Fuß im Durchmeffer, auf die Beete und legt mit dem Pflangfocke in jede Kreislinie 8 Bohnen 14 Boll tief, im andern Fall aber zieht man mit dem Gartenhackthen nach der Gartenschnur 4 Gruftchen von 1½ Soll Tiefe auf die Beete, und legt die Bohnen in 6 - 8 goll weiter Entfernung hinein. Die größte Regelmäßigkeit wird jedoch erlangt, wenn man fid bei diefem Geschäft des Bob= nenpflangere 2) bedient. Die Rrup= oder Swergbob-

eines Efetrudens oder eines liegenden lateinischen > bat, und bie Stelle eines Pflugschaars vertrut, gezogen. Diefes Gifen ift etw. 3 Boll bod und an einer bolgernen Ctange befeftigt, welche unmittelbar vor der eifernen Robre , durch welde die Bobnen fallen, ftebt. Die beiden Karrenbaume fieben binten, wie bei einem Schiebtarren, so weit auseinander, daß ein Mann dazwischen treten, fie anfassen und die ganze Maschine, welche von einem Pferde gezogen wird, tragen tann; auch find sie mit 2 guben versehen, auf welchen sie, wenn die Maschine fill steht, ruben konnen. Die Achie ift von Gifen, und jur Salfte ber Lange vieredig, jur andern Salfte rund. Mit bem vieredigen Ente fredt fie in bem ebenfalls vieredigen Loche bes linten Nates; uber biefe vieredige Achfe wird die mit follangenformigen Vertiefungen ausgeschnittene Samenwalze mit ihrer vieredigen Offnung gefcoben. Die runde Satfte der Achse lauft in der runden Dffnung Des rechten Rades. Innerhalb Des Camentaftens befindet fich eine Burfte, welche ben bintern Theil der Walze dedt, und die vordringenden Korner, die fich swifden die Walge und in den Ginschnitt in dem Boden bes Raffene gwangen wollen, abstreicht. Beird nun bie Mafchine in Gang gefest, fo wird bie Camenwalze mit ber Lichfe umgedrebt, Die Bebnen fallen in die folangenformigen Bertiefungen ter Camenwalje, und werden durche Umdreben derfelben in die blecherne Dibbre geführt, aus welcher fie bernach in die von tem Secheifen gemachten Furchen fallen .- Es gibt mehre Dafdinen Diefer Urt, boch fcheinen die Rellenbergische und die Burgeriche ihren 3med am beffen zu erfüllen.

2) Ein Wertzeng zum Pflanzen oder Legen ber Bohnen. Es besteht aus einem hotzernen 2 Boll breiten, 1½ Boll diden und 4½ guß langen Balten, in welchem in 6 -- 8 - 10 Boll weiter Entfernung von einander 1½ Boll lange und eines Fingers dide Bin-

^{**)} Borftebente Angaben find theils aus feinen eignen Schriften, theils aus Urtunden der Universität und andern handschriftlischen Nachrichten geschepft.

¹⁾ Ein Wertzeng zum regelmäßigen Pflanzen der Bohnen auf dem Felde. Es ift auf folgende Weise zusammengesett: zwei Karrenbamme werden vorn mit einander verbanden und auf eine Abse gelegt, an welcher an beiden Seiten Rader angebracht sind, so daß sich das Ganze wie ein Karren fertbewegen laft. Worn über der licht, wo sich die Karrenbamme verengen, ist ein vieredigeter Kasten gleich einem Mublenrumpfe angebracht, in welchen die auszusändenden Bohnen geschittet werden. Ans diesem Runnpfe fallen die Bohnen mittelft einer Borrichtung auf die in der, auf die Achse geschobenen, Samenwalze angebrachten schlangensernigen Aertiefungen, und aus diesen — so wie sich die Walze umsprechet, durch eine unterbalb der Walze angesigte eiserne Röhre in die Furchen des Bodens. Die Furchen aber werden von einem unter dem Samensasten angebrachten Secheisen, welches die Korm

nen pflangt man aber immer in Reihen, und braucht fie gern zur Ginfaffung anderer Beete, j. B. der Diobren= lander. Rach dem Aufgeben muffen fie bebackt, von Un= fraut gereiniget und die Steigebobnen geftangelt werden. Sind fie in Reiben gepflanzt, fo ftect man auf jedes Beet 3 Reiben Stangen in 11 Just weiter Entfernung ein, und gwar die mittelfte Reihe in fenfrechter Richtung, die beiden andern Reihen aber schräg gegen die mittelste Reihe geneigt, fo daß fie fich oben freugen und auf diefe Art Gabeln bilden, in welche abermals fdmache Ctangen in horizontaler Richtung eingelegt und fo alle 4 Stan= gen in dem Berührungspunkte mit Baft oder Weidenru= then jufammengeheftet werden. Goldbergeftalt bilden famt= liche Stangen eines Beetes ein gufammenhangendes Gan= jes, welches gegen Sturm und Wind gefichert ift. Diefes Stångeln der Bohnen muß bald nach dem Hufgehen der= felben geschehen, indem die Stangen, der Erfahrung zufolge, als Frostableiter dienen und so die noch garten Pftangen gegen fpate Frofte fcbusen.

Wer gute reife Samenbohnen ziehen will, der muß zu Anfange des Augusts die obersten Spisen der Bohnensranken abkneipen; der Nahrungssaft concentrirt sich dann in den Schoten und treibt sie schneller zur Meise. Es ist rathsam, die Bohnen gleich nach Michaelis einzuernten, denn sollte bald Frost eintreten, so wurden die in den Hulfen noch weichen Bohnen, welche, wenn sie auf dem Boden nachreisen und durre werden, sowol zur Aussaat als zum Genuß brauchbar sind, gerührt und unbrauchbar werden. Die ausgezogenen Stangen muß man während des Winters unter einem Obdache ausbewahren, weil sie sonst im Freien morsch werden und von kurzer Dauer sein wurden.

fen, gerade wie in einen Rechen eingepaßt find. Auf ber obern Rante Diefes Battens werden 17 Soll von beiden Enden gwei Locher eingestemmt, in welche 3 fuß lange Caulden mit ihren Sarfen ein-gepagt und vernagelt werben. Diefe Caulden werden nun wieder oben mit einem 2 guß und 3 Bell langen auf ber obern Rante abgerundeten Balten verbunden, beffen beide Enden von 3 ! Boll Lange die Sandbaben bee Inftrumente bilden, weehalb fie gang rund und glatt gefcnist merten muffen. Wenn man biefes Weitzeng gebraucht, fo faßt man es an ben Sandhaben mit beiden Santen an und fest die Binten auf die mit ber Conur auf den frijd gegrabenen Beden gezogenen Linien, tritt hierauf mit dem Auße auf den Balten, woburch fich die Binten in den Boden druden, und die loder bilden, in welche man bie einzelen Bobnen fallen tagt. Cobatd bas gange Beer belegt ift, gieht man ten Raden des Rechens barwiber und fullt auf diese Weise die Löcher mit Erde an, wedurch die Bebnen bedeckt werden. — So geht das Pflanzen der Bohnen schnell von Statten. Etwas anders ist aber das Instrument gefernut, wenn man die Bohnen in Poraniden ziehen will. Alsbann besteht es aus einer runden 2 Kuff im Durchmesser baltenden Scheibe, auf welche ringe berum 6 Singer bide und 11 Bell lange Binten, in gleicher Entfernung von einander fteben. In tem Mittetpuntt ber Scheibe wird ein 3 guß tanger Stiet befestiger, ber oben mit einem Sandgriffe, wie ter Stiel an einem Grabicheite verfeben ift. Diefes Wertzeug wird eben fo wie das verhergebente gebraucht, nur mit bem Unterschiede, bag es in der Mitte auf ben Beeten eingefest wird. Nach bem Aufgeben ber Bobnen werden die Pflangen leicht behadt und jede mit einer Stange verfeben, alle 6-8 Stangen aber oben mit einer Weitenruthe gufammengebunden, fo daß fie fich weder biegen, nech vom Winte umgeworfen werden fonnen.

Unter den Steig= oder Stangenbohnen wird die fleine weiße Erbes oder Drefchbobne (Phaseolus germanicus) baufig auf dem Felde erbaut, aber nicht geffan= gelt. Gie macht einen ftarten Sandelbartitel aus und wird zur Verproviantirung der Schiffe gebraucht; daber fie in einigen Wegenden, 3, B. um Erfart herum, in großer Menge als dritte Grucht nach ber Dungung ge= wonnen wird. Man pflegt das Land dazu schon im Herbste auseinander zu pflügen, bernach aber im Frubjabre, wenn teine Frofte mehr zu beforgen find, wieder in schmale Beete zusammenzulegen, wobei aber die Furchen gang schmal und nicht über 3 Soll tief gemacht werden durfen. Einige faen nun die Bobnen aus freier Sand gang dunne darüber ber; allein da fie auf diese Urt noch immer zu dicht zu fteben fommen, fo thut man beffer, wenn man fie einzeln 6-8 Soll weit auseinander hinter den Pflug allemal in die dritte Furche legen läßt, fo daß die Reihen 1 Fuß weit auseinander zu ftehen fommen. Sie laffen sich so weit leichter behacken und vom Unfraute reinigen, welches, bis fie ju spindeln anfangen, forgfaltig geschehen muß. Gegen das Ende des Septembers, wenn fie reif und durre geworden find, rauft man fie aus, und laft fie auf dem Belde abtrocknen, bindet fie auf Bundel, fahrt fie wie andere Bulfenfruchte, damit fie nicht auslaufen, des Morgens ein, legt fie an einen luftigen Ort, 3. B. über die Drefchtenne, damit fie nicht fchim= meln, fondern gang durre werden tonnen, und drifdit fie gleich den Erbsen aus. Das Stroh ift ein herrliches Winterfutter für die Schafe.

Die Bohnen werden auf manderlei Weise, mit und ohne Hussen, grun und getrocknet zur Speise zubereistet und benutzt; auch pflegt man sie einzumachen und im Winter als Gemuß oder als Salat zu verspeissen. (Putsche.)

Bohnen, glatten, s. Poliren und Schreiner. — Bohnen, in der Pserdefunde, s. Kunden.

Bohnen, in der Pferdefunde, f. Kunden. Bohnenbaum, f. Cytisus Laburnum.

BOHNENBERGER (Gottlieb Christoph), Pfar= rer ju Altburg bei Kalw im QBurtembergifchen, geboren ju Meuenburg den 4. Mar; 1732. Er studirte in den würtembergifchen Albstern und im theologischen Stift in Zubingen, murbe 1760 Feldprediger, 1762 Pfarrer in Simoibeim, fam von da 1784 nach Altburg, und farb dafelbst den 29. Mai 1807. Als ein guter Mechaniter, und überhaupt als ein talentvoller Kopf, ist er rühmlich befant, durch feine: Befchreibung einer auf eine neue febr bequeme Art eingerichteten Eleftrifirmofchine; nebft einer neuen Erfindung, die elettrischen Glaschen und Batterien betreffend. Stuttg. 1784; 1-6 Fortich. 1786-91. 8. m. Sipf. Beitrage gur theoretifchen und praftifchen Cleftricitätelebre. Eb. 5 St. 1793-95. 8. m. Spf. und fci= nem Beitrag zur bobern Dreblunft, oder Unleitung eine Menge schöner Runftstucke auf jeder gemeinen Drebbank ju verfertigen. Murnb. 1799. S. mit 14 Sipf. In den qua erft genannten Schriften bat er die Lebre von der Elettricitat durch viele nubbfam angestellte und finnreich auß= gedachte Verfuche mit manchen neuen Beobachtungen bereichert, alle feine Schriften aber baben bab Berdienft einer großen Deutlichteit und die von ihm angegebenen

Infirumente, außer ihrer Bequemlichkeit, auch ben Borjug einer großen Wohlfeilbeit. Ebeorie war feine Cache nicht, ungeachtet man aus feinen Angaben wol fiebt, daß er fich eine recht gute Mentnif tavon erworben bat= te; auch wurde man feine Edriften lieber lefen, wenn er fich turger gefaßt, und fich nicht fo lange bei Aleinig= teiten oder befannten Dingen aufgebalten batte. Ubri= gens verftand er febr gut, bas Ungenehme mit bem Beub= liden ju verbinden, und in feinem Bortrage berrichte Cine gesetzliche immer Coarffinn und Grundlichleit. Canttion in 28urtemberg erbielt feine Unleitung gu einer guten und gweetmaßigen Ginrichtung eines Gelenregifters und ber Kirchenbucher, Stuttg. 1793, Jel. mit 5 Bogen Sabellen, und die Erfahrung bat Bobnenbergers Bor= fcblage als febr zweckmaftig bemabrt. Die Borguge ber von ibm befchriebenen Methode find : Bollftandigteit ohne Aberfluß, Rurge, unbeichabet des Rothwendigen, Sufam= menbang obne 2Beitlaufigteit, und in ter Ertlarung volle Deutlichleit*).

BOHNENERZ. Werner fiellt dies Mineral als 7. Afrt unter die Gattung des Thoneisensteins, und theilt es in 2 Arten, in das ichalige und dichte. Haufmann fiellt es ju bem Gelbeifenftein, Anbangemeife, ale Mengung von Gelbeifenftein und Then, als ternigen, gelben Thoncifenstein; Soun nent es fer oxyde rubigineux globuliforme. - Es ift stets unvolltemmen tugelig, aufierdem noch baufig tongentrischschalig abgesondert, die Rorner meift flein und von mittlerer Große, zuweilen fommen fie auch febr groß vor, fo ift bei Edbafbaufen per fursem eine Bebne gefunden werden, die 3568 Pfund wiegt und im dortigen Seughaufe verwahrt wird. Die Farbe bes Bohneneries ift gelblich braun, übrigens ift ce matt, im Bruche eben bis erdig, weich, giemlich fprb= be, bas fpec. Gew. = 3,142, es enthalt nach Alaproth: 53,00 Eisenerod, 1,00 Magnesiumerne, 23,00 Riefel, 6,50 Iben, 14,50 Leaster. — Auf das Bebnenerz wird ein wichtiger Bergbau getrieben und es liefert ein vor= trefliches Gifen.

Geognoftisch scheint es dem Jurafalt untergeordnet ju fenn, und es ift meifelhaft, ob fich wirtliches Bob= nener; auch noch in andern Formationen findet. Es ge= bort ju den neuesten Gebilden der Jurafaltformation, es liegt theils auf dem Kaltfiein, theils fullt es Bertiefun= gen in demfelben aus, und femt bier fiets mit einem gelblichen Thone vor. - Im Wurtembergischen findet es fich befonders auf dem Gerotfelde bei Michelfeld, bei Nattheim und Oggenhaufen, bei Ebingen und Truchtel= fingen und Meuhaufen; in ber Schweis bei Echathaufen, bei Bafel, Arau, und auf mehren Puntten des frangofis

(Keferstein.) fdien Jura.

Bohnenkaper, f. Zygophyllum. BOHOL, BOJOL, eine der Biffaverinseln im S. D. von Sebu: swifden 140° 54' bis 141° 44' bfil. 2. und bo 53' bis 100 8' nordl. Br., enthalt etwa 158 DMeilen. Gie ift voller Gebirge und Waldungen, wer= unter sich der Vif Namanuco boch bervorbebt; ibr frucht= barer Boden wird von verschiedenen fleinen Aluffen ge= trantt. Reis hat fie nicht binlanglich, dafür Die schon= sten Solzarten, Wachs, Goldstanb, Perlen, vieles Bich und Salanganennester. Die Ruften find ben Spaniern unterworfen, die das Chriftenthum unter den ihnen gins= baren Cimvobnern verbreitet baben; im Innern haufen unabbangige Biffanerstamme. Bobol bildet mit gebu eine Maldenschaft, worin 1810 in 39 Dorfern und Ortichaften 156,702 Einw. lebten. Die spanischen Ortschaften auf Bebel find Inabangang, Talibong, Sagna, Loboi, Malabebu und Backlugan (Walten).

BOHRAU, 1) offener ichlefischer Mediat = Martifletfen 31 M. EZ28. von Breslau, an der Lohe, mit 2 Rirden, 1 Edloß und 50 Saufern. Bon den Einwobnern wird viel Aurschnerware verfertigt. 2) Schlesisches Dorf 1 M. von Ole mit 1 Schloffe und Vorwert, 1 Muble und 43 Sauf. Im abeligen Stubl ber bafigen Rirde fiebt ein von Gips treffich bearbeitetes Denkmal, welches Friedrich II. feinem bei Prag gebliebenen Beld= marfchall Edwerin fertigen ließ und deffen Bermandten dem Oberstallmeister Gr. von Schwerin schenkte. Es ftellt jenen Gelben vor, wie er mit ter Sabne in ter Sand auf dem Edlachtfelde liegt. (Fr. Em. Fischer.)

BOHREN, Bohrer und Bohrmaschinen. Man versteht unter Bobren ein Durchlochen oder Aushohlen der Abrper, mittelft derjenigen Instrumente, welche Bobrer genant werden. Die Bobrer, eiferne oder fablerne Stangen, je nach ber Beschaffenbeit bes zu bobrenden Rorpers langer oder furger, dider oder dunner, mit einer scharfen stäblernen Schneide von verschiedener Form, wer= den unter Beibilfe eines Drucks auf den ju durchbobren= ben Korpern in eine umdrebende Bewegung gefett.

Um meiften wird Bol; und Metall gebohrt. Die Holzbobrer, welche der Simmermann, der Wagner, der Echreiner, der Drecheler, der Robrens und Pums penmacher, so wie jeder andere Bolgarbeiter gebraucht. baben nach den verschiedenen Sweden eine verschiedene Große und Gestalt. Simmermann, Robren= und Pum= penmacher baben die großten notbig. Der Loffelbob= rer, Maulbobrer oder Boblbobrer befiebt aus ciner eifernen Stange, an bem Ropfe ober Bauptende mit einer ftablernen geharteten boblen halben fchneidenden Walte, Die vorn wie ein Loffel abgerundet ift. Sumeilen ift nur eine Geite der boblen balben Walte verfiablt und febneidend, und bann beife der Bobrer ein Gin= fchneider. Gind beide Seiten verstählt und schneidend, fo wird er 3weischneider genant. Bei manden Loffelbebrern ift die balbe beble Walte von einerlei Breite; bei andern, wie bei dem fogenannten Opundbobrer, fangt die Schneide breit an und endigt fich fchmal. Der Sweischneiter ift vorn an der loffelartigen Spike aufgefchlist, bamit er beffer angreife.

Der Schnedenbohrer, welchen man im Aleinen gern jum Borbobren beim Unnageln, im Großen jum Musbohren bolkerner Robren anwendet, bat schneckenoder schraubenformig gewundene Echarfen und vorn eine febraut enartige Spike. Er bringt fcmeller in bas Bol; ein, als ein Leffelbehrer, spaltet aber auch bas Solz

^{*)} Meufel's gel. Deutidt. Saug's gel. Burtemb. 47. Gradmann's gel. Edwaben. 51.

leichter. Eine trefliche Art neuer Schneckenbohrer sieht man seit einigen Jahren im Wirtembergischen angewenstet. Diese haben, statt der gewöhnlichen keilformigen Gewinde, scharfe parallelepipedische Deppelgewinde und ein paar Linien über dem schraubensormigen Ende zweischarfe Angriffsstellen. Diese Bohrer konnen auch das dunnste Holz nicht leicht spalten.

Alle diese Holzbehrer haben zum Drehen einen Hand= griff. Die kleinen seht man mit einer Hand, die gro= fen (Simmermannsbohrer, Wagnerbehrer ze.) mit zwei

Handen in Umdrehung.

Befonders hart, scharf und gut muß die Schneide der Metallbohrer sein, vom kleinsten Uhrmacherbohrer an bis zum größten Kanonenbohrer. Die Schneide des Kopfes hat bald die Gestalt eines Wintels, bald die eines Kreisbogens, bald die einer dreiectigen oder vierzeckigen Phramide, bald die einer geraden Linie ze. Aber immer muß der Kopf mertlich breiter sein, als der auf ihn folgende Hals (die Stange), damit derselbe in dem

gebohrten Loche fich nicht reibe oder flemme.

Mehre Metallarbeitze, z. B. der Uhrmacher, Mechanifus, Gold= und Gilberarbeiter, Gurtler ze., verrichten das Bohren mit den (fleinern) Metallbohrern auf folgende Art. Gie fpannen das ju bohrende Stuck in den Schraubestock, seigen die Schärfe des Bohrers auf die zu durchbohrende Stelle und das andere fegelformig abgerundete Ende in eine Vertiefung des Gifens auf dem vor die Bruft gefesten Bobrbrete. Alledann fegen fie den Bohrer in umdrehende Bewegung. Der fie machen es, wenn fie von der Seite bohren wollen, fo: Sie hal= ten das mit DI bestrichene konifch stumpfe Ende des Bob= rers in die eben so gestaltete Sohlung am Schraubstocke oder eines am Werktische befestigten Bleche, mahrend die Schneide des Bohrers an Die zu durchbohrende Stelle gefetzt ift. In beiden Fallen ift Die Schnur oder Darm= faite eines Drebbogens um eine Rolle geschlagen, in deren Are der Bohrer ftedt. Wird nun der Drebbogen mit der einen Sand in die auf= und niedergebende Be= wegung gefest, fo dreht fich der Bohrer abwechfelnd rechts und linke um feine Are. Damit er recht horizontal bobre und nicht hin und her schlottere, so stutt man den Cun= bogen desjenigen Armes, deffen Sand das zu bohrende, oft in einen Seilfloben eingesvannte Stud balt, auf das Sinie, weil man doch bas Bohren figend verrichtet. Ubri= gens bobrt man nicht zu sehnell und zuweilen zieht manben Bohrer wieder auf bem Loche heraus, um ihn mit Bett oder Speichel etwas anzuseuchten. Perlen und Tett oder Speichel etwas anzufeuchten. Korallen bohrt man auf ähnliche Art.

Sind die Bohrer, womit man in fehr dunne Metallplatten oder in andere fehr dunne Körper Löcher bohrt, gang dunn und fein, so dreht man sie auch wol nur mit

ein Paar Fingern bin und ber.

Man nent alle diese Behrer Sandmetallbohrer, weil die Sand des Arbeiters sie in Bewegung sest. Su diesen Sandbohrern gehört auch noch der sehr bequent und wirksame Drillbohrer, den hauptsächlich der Schlosser, der Aupferschmied, der Großuhrmacher, aber auch der Nähnadelsahritant (zum Einbohren des Nadelsbirt), auch sonst noch mancher andere Metallarbeiter gesussen. Encoclop, d. W. u. K. XI.

braucht. Bohrer von verschiedener Gestalt und Große werden mit ihrem ppramidenformig viereckigen Ende in eine ftarte eben fo ppramidenformig vierectige Bulle ge= fteeft, die an einer eylindrifchen Stange des Bobrge= ftelles fich befindet. Diese Stange geht oben rechtwin= felig durch einen hölzernen mittelft Schnure oder Riemen an die Stange gebängten glatten runden Arm. Unten zwischen dem eigentlichen Bobrer und diesem Urme ent= balt dieselbe Stange ein plattrundes (pomeranzenformiges) Bleigewicht, welches die Stelle eines Schwungrades vertritt und zu gleicher Seit einen Druck beruntermarts auf das zu bohrende Metall ausübt. Sieht man den bol= gernen Arm abwechselnd auf und nieder, mabrend man die Schärfe des Bohrers auf das zu bohrende Metall fest, fo fichlingt fich die Ochnur oder der Riemen ab= wechselnd bald linte, bald rechts um die Stange, und eben dadurch dreht fich der Bohrer immer abwechselnd links und rechts um seine Are und verrichtet so das Bobren.

Der Steinbohrer zum Bohren steinerner Rohren hat mehr die Gestalt und Wirkung eines Meisels, als die eines Bohrers. Denn er haut mehr, als daß er bohrt. Er dreht sich um seine Uze, zugleich aber wirkt der Schlag eines Hammers auf ihn. Sehr scharf muß seine Schneide seyn. Das Bohren seiner Löcher in harte Edelsteine, in Glas, Email ze. ist eigentzlich ein Einschleisen, Einreiben oder Einschmirzeln mit eiznem scharfen Pulver, z. B. mit Diamantstaub und Schmirzgel. Ein sehr seiner Metallstift wird dabei zu Silfe geznommen. Der Uhrmacher bohrt auf diese Urt ganz seine Bapsenlöcher in Scelsteine, worin vorzüglich die Unruhzgapsen sehr kostbarer Uhren (astronomischer und geographischer Uhren) laufen, die dann eine nur äußerst geringe Reibung erleiden und nicht geschmiert zu werden brauchen.

Durch seine eigenthumliche Gestalt und Einrichtung zeichnet sich vor den übrigen Bohrern der Mniebobrer aus, womit unter andern durch den Sals der meerschau= menen und bolgernen Pfeifentopfe ein frummes Loch gebohrt wird. Durch eine bogenformig gefrummte alatte meffingene ochtre tagt fich eine Darmfaite mit etwas Spielraum hindurchziehen. An dem einen Ende der Darm= faite befindet fich ein turger eiferner Befchlag mit einer Schraubenmutter, worin der Bobrer, welcher drei in eine Spike zusammenlaufende Schneiden hat, hineingeschoben werden tann. In dem andern Ende der Darmfaite fitt ein holzerner, in der Mitte gespaltener Griff, worauf fich jum Bufammenpreffen ein Ring schieben laßt. Das eine Ende der Darmfaite legt man beim Gebrauch zwischen den gespaltenen Griff, so, daß es oben noch etwas vor= fteht. Man sieht dann die Darmfaite straff an und flemt den Griff durch den Ring fest.

Bur Ersparnis von Seit und Arbeitern lagt man die Bohrer, hauptsächlich große Bohrer, nicht selten von Kraften lebloser Wesen, 3. B. von Wasser, Wind oder Dampfen in Bewegung setzen, und dann hat man Bohremaschinen oder Bohrmuhlen. Bei den meisten Masschinen dieser Art sicht der Bohrer an einer umlausenden Welle seit und dann wird der zu bohrende Korper ihm

allmalig immer mehr und mehr entgegengefchoben. Ein 28 Merrad fann 3. B. ein Stirnrad enthalten, welches in ein Getriebe greift, an deffen 2Belle der Bohrer geftedt und befestigt wird. Der ju bobrende Rorper wird gwi= fcben ein Paar parallele Baume (die Bobrbaume) feft= geleilt und feftgetlammert, und diefe Baume machen ci= nen Sheil der Bobrbant, des Bobrftuhls, Bobr= magens, der Bobrlade oder debjenigen feblittenarti= gen Ebeils aus, der fich in borigontaler Lage genau bin und ber und dem Bobrer entgegen bewegen laft. Deci= ftend gefchiebt dies (wie bei den Solzbohrmühlen oder Robrbobrmublen) mittelft der von einem Ge= triebe fortgeschobenen gegabnten Unterfiache des Schlit= tens, welcher mit dem nothigen Spielraume in Falgen oder Muthen (einer Art Ranale) lauft. Es lonnte aber genauer durch Gewichtsinde gefcheben; f. Röhrbohrmaschinen. Bei den Glintenbobrmublen, jum Ind= bobren der Flintenlaufe in Gewehrfabrifen, wird der Bobrwagen mit dem Laufe gewöhnlich durch Men= schenkande dem Bobrer entgegengeschoben; f. Flintenbohrmühle und Gewehrtabriken.

Mit den Bobrmafcbinen jum Husbobren großer ci= ferner Robren oder Colinder (fur Dampfmaschinen, Ge= blafemaichinen ze.) bat es im Gangen diefelbe Beichaffen= beit; f. Eisenbohrmühle. Die Kanonenbohrma= sch ine aber, und gwar die horisontale, ift meiftens fo eingerichtet, daß der Bobrer auf dem Bobrwagen der Sa= none entgegengerucht und daß lettere in umdrebende Bewegung gesehr wird. Dies bat zugleich den Bortheil, daß man fie mabrend des Bobrens von Außen zugleich abdreben tann, auf abnliche Urt, wie ber Drecholer feine in Umfelmung gefetten Gachen drebt. Das eine Ende der Stanoge wird von Gulfen oder boblen Backen umfaßt, die an einer umlaufenden Spindel fiben; bas andere Ende ift von einer Docke fo unterftußt, daß fie, um die auch von oben ein an die Decke geschraubter Ming gebt, frei darin umlaufen fann; f. Kanonenbohrmaschine und Stückgiesserey.

Der Robermeister Peschel in Dresden gab vor meoren Jahren im Seelnde bewarschine an, bei wellscher der in bobrende Stein mit einem Abogen auf einer schiefen Fläche berab dem Bobrer entgegen läuft, der fiets von einem Hammer gegen den Stein geschlagen wird. Der hammer sist an einem Schlägelarme seit, der an einer Abelle beweglich ist. Lettere wird von Daumlingen einer andern dickern Leelle in Thatigkeit gesetzt.

And zum Bobren des Jundlochs in die Kanone und in die Handschießgewehre gibt es eine eigne tleine Masselline mit einem Raderwerte. Selbst lleine Perlbohrsmaschinen und Diamantbohrmaschinen hat man. (Poppe.)

Bohrer, Bergbohrer, f. am Ende des Bandes.

Bohrsliege, f. Trupanea. Bohrkäfer, f. Ptinus.

Bohrmuschel. Rame der Muschelgattung Pholas

L. auch der Terebratula, f. diefe.

Bohryholade, eine Muschelart, f. Pholas pusilla. Bohrwurm, f. Teredo.

BOHSE (August), als Schriftsteller unter dem Namen Salander befant, wurde am 2. April 1661 aus guter Familie zu Salle geboren, wo fein Bater, D. Gottfried Bohse, Beisiger des Schöppenstuhls war. Er besuchte bas Sallesche Gumnafium unter bem Rector Pratorius, machte mit feinem Bater eine Reife nach 28ien und bezog 1679 die Universität Leipzig, wo er sich juerft auf die Philosophie und Beredsamteit, dann aber unter Ittig und Andreas Mylius auf die Rechtewiffen= schaft legte. Wabrend der zu Leipzig wuthenden Peft be= fuebte er eine Seitlang die Universität Jena und war ein Jahr hindurch Erzieher der Kinder eines Herrn von Heß= ler, worauf er feine Studien zu Leipzig beendigte. 1685 begab er fich nach Hamburg, wo er drei Jahre lang vornehmen jungen Leuten Vorlesungen über die erften Grunde des Rechts, die Redekunft und den teutschen Briefftol bielt. Ein gleiches that er zwei Jahre lang gu Dresden und furge Beit ju Balle, wohin er fich auf den 28unfch feines Baters guruckbegeben batte. Rach dem bald darauf im April 1691 erfolgten Tode feines Baters, ging er wieder nach Leipzig, wo besonders feine Borlefungen über die Redelunft Beifall fanden. Gin halbes Jahr darauf murde er Secretar Des Gerjogs Johann Adolph ju Cachfen-Weiffenfels, der an feinem Bofe ein damals berühmtes Thea= ter hatte. Gein Sauptgeschaft war, Gingspiele fur das felbe zu verfertigen; da hiebei feine personliche Gegenwart minder notbig mar, fo gestattete ibm der Bergog den Aufenthalt auf einer naben Universität und er horte zu Jena nochmals ein Collegium über die gesammte Rechts= wiffenschaft. Rachdem er bierauf einige Seit zu Erfurt Vorlestungen über die Rechte, die Redekunft und den Brieffint, lettere nach feinen eigenen gedruckten Unteitun= gen gehalten hatte, ging er 1700 nach Jena guruck, ward dort Dottor der Mechte und las offentlich mit vielem Bei= fall. Bulett murde er als Professor an die Ritterakade= mie nach Liegnitz berufen, wo er, ohne Sweifel im vierten Jahrzehnd des vorigen Jahrhunderts, und also in hobem Alleer farb.- Sein Todesjahr ift nicht genau be= fant: felbit Dreibaupt, der einen Stammbaum feines Geschlechts liefert 1), schweigt darüber. Er war übrigens mie ber Sochter eines Rammerers gu Balle verheirathet. - Bobse, als Talander ju feiner Beit viel genant, war vielleicht im Fach der schönen Redefunfte der größte Bielfcbreiber seiner Periode, und, wie man glaubt, der erfte oder doch ficher einer der erften, welche die Schriftstellerei als ein Erwerbemittel trieben 2). Er lieferte eine große Menge weitschweifiger, geschmackloser Romane in ci= ner buntidectigen Schreibart, von denen der fleifige Stoch 3) ein und zwanzig namhaft gemacht hat, welche zwischen die 3. 1685 und 1735 fallen. Lobenstein und Herzog Anton Ulrich von Braunschweig scheinen seine

¹⁾ In ber Beitage B. ju feiner ausführlichen Beschreibung bes Saaltreises, Salle 1749—50. 2 Bte Fet. 2) Als den erften nennen ibn unter andern bie Grn. Iordens und Frang Henn; indefien wird Everhard Guerner Sappet, der 1648, alse breigebn Jahr vor Bebse, geberen war, und von dem ein Roman, ber affatische Inegambe, 1673 erfchien, bereits ats ein segenannter Schrististeller von Profession erwähnt.

Musicr gewesen zu fenn, hinter benen er weit zuruchblieb. Außerdem lieferte er eine übersekung bes
getreuen Schäfers von Guarini (Erfurt 1699.
12.) eine Einleitung zur teutschen Dratorie, mehr=
fache (geschmacklese) Anleitungen zum teutschen Brief=
schreiben, mehre vermischte Samlungen bisverischer Rrag=
mente u. del. unter dem Litel: Historischer Weltspiegel,
schristen, welche meistens dem ungeschmack und der
Blacheit seines Seitalters nicht übel zugesagt zu haben
schristen. Das vellständigste Verzeichnist seiner zablreichen
Schristen bat, nach Dreihaupt, Dunkel und Koch, Idre
dens geliefert, obwol, wie sich aus der Verzeichung
mit Abelung zeigt, auch hier noch verschiedene sehlen.

BOHUN, ein in der englischen Geschichte berühmter Rame. Bobain, in der Picardie, 24 St. von Guife, ift mabricheinlich bas Stammbaus ber Bobun. Sumfried III. Bobun war nit Margaretba, Milos des Grafen von Hereford und Connetable von England, altester Tochter verheirathet, und erwarb durch fie, nach der Bruder Tode, einen Theil der Erbguter ibres großen Saufes und die erbliche Wurde eines Connetable, gleichwie fein En-fel, Heinrich, gest. 1220, ju beffen Gunften Konig Jo-hann ben Grafentitel von Gereford erneuerte, mit Mathilde von Mandeville, des Grafen Galfried von Gffer Sochter, Die Befigungen der Mandeville erbeiratbete. Dein= richs Entel, Sumfried VI., ftarb noch vor dem Bater, humfried V., dem Grafen von Bereford und Gffer, nachdem er mit einer Tochter Wilhelms de Breos, Des Beren von Brecknock, febr große Guter in Wallis und Darunter Brednock felbft, erbeiratbet, und einen Cobn, Bumfried VII., erzeugt. Diefer felgte dem Groffvater in Bereford und Effer, wie der Mutter in Brednock, und ift einzig durch feinen Gobn Sumfried VIII., mertwur= dig geworden. Letterer mar ce, melder durch feine 28i= dersetlichteit gegen Eduard I., von diesem stolzen und ge= mandten Furften, außer ber Beftatigung ber beiden Frei= beitebriefe, die Clausel erwang, welche auf ewig die Nation vor allen Auflagen fichert, die nicht von dem Parlament bewilligt werden. Der Konig wollte ibm und dem Groffmarschall, Roger Bigod, Grafen von Rorfolt, die Unführung des Beeres in Guvenne übertragen. Dies perbaten fich die beiden machtigen Grafen unter tem Bor= mande, daß fie nur der Perfon des Ronigs ju folgen verbunden maren. Bieruber erfolgte ein lebbafter Streit, und in der Site fagte der Konig ju Bumfried dem Con= netable: Berr Graf, fo mabr Gott lebt, The follt entweder ju dem Beere geben, oder ban= gen! Go mabr Gott lebt, Berr Sonig, ermic= berte Bereford, ich will weder geben, noch ban=

ciner Geschichte ter Sprache und Literatur ter Teutschen. Bd. II. S. 251-53. 4) S. Dreibaupt's aussübrtiche Beschreitung tes Saattreifes Bd. II. S. 593. 594. Duntel's Nachrichten von versierbenen Getehren Bt. I. Nr. 531. Atetung & Keilseung tes Idcher Bt. I. Roch's Grundrift am angef. Dite. Cich born's Geschichte der Literatur. Bt. 4. Abch. 2. S. 1076, I dird ens Lericon teutscher Dichter und Presaisten Bt. 6. S. 579-582. Kranz Hern & Peesse und Beretsant, der Teutschen von Luthers Beit bis zur Gegenwart. Bt. 2. S. 162 ff.

gen! Und fogleich reifete er ab, famt bem Marschaft, und mehr benn breißig Baronen (1297). Der Bug nach Suvenne unterblieb, besto emfiger betrieb der Ronig die Mubruftung des Beeres, welches Rlandern vertheidigen follte; schon waren die Truppen versammelt, da erclarten abermals Geresord und Norfolf, feiner ibrer Vorfabren habe in Klandern gedient, darum tonne auch ibnen nicht zugemutbet werden, dort zu dienen, ja fie wurden nicht einmal Beerschau balten, wie doch ihres Umtes. - Der Ronig, dem es nicht entging, wie michtig Diefe Grafen waren, denen der Unwille eines gangen Bolfes jur Geite ftand, entließ fie ungefrantt. Er fuchte aber fich mit der Rirde auszusobnen, schmeichelte dem Primas, ernannte ibn, und unter ibm den Reginald von Grey, jum Sofmeister des Mronpringen, der, wahrend des Reldzugs, dem Sionigreiche vorsteben follte, und ließ fich fogar ber= ab, in Westminfter, vor einer großen Bersamlung von Edelleuten, fein bisberiges Betragen gu rechtsertigen. Diefe Runfte verbinderten fur den Augenblick den Ausbruch des allgemeinen Misvergnugens, und felbst Bereford und Norfolf magten nur eine fcbriftliche Borftellung, worin sie die Beschwerden des englischen Volkes aus ein= ander festen, und welche dem Ronig übergeben wurde, als er sich in Winchetsea einschiffen wollte. Die Flotte lichtete die Anker, und sogleich berief der Primas ein Parlament; auch die beiden Grafen erichienen, doch an der Spike einer gablreichen und außerlesenen Mannschaft. Es wurde ihnen ein Thor von London eingeräumt, und biermit der Prin; und das Parlament in ihre Gewalt gegeben. Demungeachtet waren ibre Koderungen nur maßig: fie verlangten die feierliche Bestätigung der bei= den Freiheitsbriefe, einen Busak, der die Bewilligung der Auflagen einzig von dem Partamente abhängig mache, und für sich und ibre Anbanger Verzeibung. Der Pring von Wallis und feine Rathe bewilligten alles, und bie Freibeitebriefe wurden nach Flandern geschicht, um von dem Konige bestätigt zu werden. Drei Sage lang zogerte Eduard 1., endlich, und nach einem barten Rampfe mit fich felbst, fab er fich genotbigt, die Freiheitsbriefe und die fatale Clausel ju besiegeln. Sofort borten der Con-netable und der Marschaft auf, die Regirung zu beunru-bigen, nur verlangten sie, als der König von dem Teldjuge beimgefebrt, daß er nochmals die Briefe bestätige, damit er nicht darin, daß er im Austande geweien, als sie ibm zum erstenmale zur Bestätigung vorgelegt worden, ein Mittel fuche, fich von ibrer Beobachtung ju entbinden. Es zeigte fich, daß fie den Ronig nur zu fehr durchschaueten. Er jogerte abermals so lange, als nur moglich, und als er endlich that, was man verlangte, fuate er der Bestätigung einen ausdrucklichen Vorbebalt feiner toniglichen Gerechtsame bei. Diefer Borbebalt ver= nichtete bie gange Bewilligung: Bereford, Morfolf und ibre Unbanger verließen das Parlament unter febr lebbaf= ten Mugerungen des Misvergnugens, der Ronig murbe um die Folgen beforgt, und in einer folgenden Gibung erzwang bas Bolt endlich die unumwundene, reine und unbeschräntte Bestätigung der Gesete, die der Gegenstand feiner gartlichften Liebe geworden maren. Der Konig fand jedoch Mittel, sich an den Urbebern zu rächen. Gereford und Morfolf mußten ihre Erbamter in feine Bande niederlegen, und nur erft, nachdem er fich in der Schlacht bei Faltirk mit Hubm bedeckt, nachdem er fich des Sib= nigs Sochter, Elifabeth, Die feit 1299 des Grafen Johann I. von Solland und Secland 2Sitme, gefreiet, fonnte Sums fried das Verlorne wieder erlangen. Es dauerte jedoch nicht lange, fo wurde er mit feinem Schwager, dem unglueflichen Eduard II. in ernstbaftere Sandel verwickelt, zumal, nachdem der Ronig, ju Gunften feines Lieblings Spenfer, die Baronie Gower eingezogen, obne die fideicommiffarischen Ansprüche zu achten, welche Hereford, im Gefolge des Testaments feines mutterlichen Urgroßvaters, des Wilhelm de Breos an Gower machte. Humfried VIII. blieb endlich, im Rampfe mit den Roniglichen bei Boroughbridge, den 16. Mar; 1322. Seine beiden altern Sohne, Johann und Humfried IX. folgten ihm, nach einander, als Grafen von Bereford und Effer; der jungere, Wilhelm, ein Rit= ter ohne Furcht und Sadel, wurde von Eduard III. jum Grafen von Nottingham ernant, mußte auch, auf des Sibnigs Bebeif, das Erbamt eines Connetable belleiden, weil seine Bruder in den friegerischen Seiten biegu me= niger geeignet. Mit Elifabeth, des Lords Agid Badles= mer Tochter und Miterbin, erzeugte Wilhelm den einzigen Sobn, Sumfried X., Grafen von Hereford, Effer und Nottingbam, mit welchem das Gefchlecht der Bohun im Mannestamme erlosch (1372). Humfriede X. alteste Soch= ter, Eleonore, wurde an Ihomas von Woodstoff, Bergog von Glocester, die andere, Maria, an Heinrich von Lan= cafter, Grafen von Derby, Bergog von Bereford, endlich Ronig von England unter dem Ramen Beinrich IV., ver= heiratbet, und beide Schwestern theilten sich in das un= ermefiliche Erbe ihres Hauses. Su Ende des 19. Jahrh. befaß die eine Salfte Beinrich Stafford, Bergog von Budingham, deffen Urgroßmutter, Anna von Woodstock, eine Sochter des Bergogs Thomas und der Eleonore Bo= hun gewesen, die andere Balfte hatten die Ronige aus bem Saufe Vort an fich gezogen. Diefe lette Galfte, überhaupt 50 Guter und Schloffer, und das Erbamt ci= nes Connetable von England, waren der Preis, um melden Budlingham fich an Richard III. verlaufte. Bgl. den Art. Buckingham. (v. Stramberg.)

BOHUS, eine schwedische Landschaft, die mit Gotheborgs Lan (einem Theil von Weftgothland) unter dem Namen Gotheborges und Bobus = Lan eine Statthalter= fchaft bildet, deren Stattbalter (Landshofding) in Gotheborg feinen Gis bat. Bobus grangt im Norden an Rorwegen, im Often an Dalsland und einen Theil von Westigothland (Elseborgs Lan), im Súden an Gotheborgs Lan (welches weiter fublich an Salland grangt), im Westen an die Nordsec; von Westgothland scheidet es in Cudosten und Guden der Gotha : Elf (Strom). Die Lange beträgt etwa 17, die Breite bis 7 Meilen. Lan= deswapen ift eine Festung mit zwei Thoren, an deren eis nem mon einen Lowen und an dem andern ein Schwert im weißen Gelde erblickt. Den Namen erhielt das Land von dem alten Schloffe gleiches Ramens (f. Bohus-Slott); in altern Beiten bieß es auch Wifen. Un den Ruften erftredt fich ein weiter Ctargard, Retten von In= feln, die theils aus Telfen, theils aus Cand und Moor= erde besteben. Durch den Frieden von Rosfilde 1656 fam Bohus an Ochweden, nachdem es lange unter da=

nischem Scepter gestanden. Der Theil von Bohus, welther an Dalbland grangt, ift bergig und waldig; das Land gwifden diefem Berglande und dem Dieer ift eben, doch nicht ohne großere und fleinere Sugel, die oft aus nackten Telfen bestehen; Wald findet man auf diefer Ebene wenig; man fann lange Streeten reifen, ohne auch nur einen Baum gu feben, und oft führt der 2Beg über fahle Felsenplatten. Indeß gibt es auch fruchtbare Felder und Wiesen mitten in den Felsengegenden. Das Land ift über= all von größern und fleinern Fluffen und Bachen durch= schnitten; zu den größern gehören der Grotifieds-Gluß, der Godebrun, der einen ansehnlichen Lachefang bat (der Lachs ist besonders fett), und vor allen der Gotha-Kluß, der aber das Land nur begränzt, nicht durchschneidet. Un den Stuffen ift der befte Beringsfang im gangen Reiche, der aber in den letstern Seiten sehr abgenommen hat, großer Bering zeigt fich fast gar nicht mehr; früherhin wurden zuweilen mehr denn 100,000 Tonnen geräuchert und eingefalzen. Huffer Beringen fangt man noch eine Menge anderer wohlschmeckender Rordfeefische, insbeson= dere vom Buttengeschliecht, zumal die große Helgkundra (Helbutte, Pleuronectes hippoglossus), auch hunzmern und Austern; man treibt auch mit größern Fahrzeugen Fischerei auf heher See, oft 20 bis 30 M. weit vom Ufer. Seit der Beringsfang abnahm, fing man an, sich auf das Sammeln des Bergmoofes (lichen tartareus), das jum Farben gebraucht wird, zu legen, womit man aber in neuesten Seiten wieder aufgehort hat, da es wenig mehr eintrug; dagegen sucht man die verringerten Einnahmen durch haustiche Industrie (besonders Weben) und frugale Lebensweise zu erseigen. Aberhaupt herrscht unter den Bohustandern eine einfache und mäßige Le= beneweise; sie find ein hubscher, treubergiger, fleißiger und biederer Menschenschlag. Im J. 1800 gabite man in Bobus 92,000, im J. 1816 im gangen Gotheborgs = und Bohne-Lan 127,426 Ginwohner. Melerban und Biebiucht find nicht unbedeutend. Der Golgbandel des Walddiftriftes (Ctagsbugd) und des benachbarten Dalslandes bat, seit die Thrankochereien an den Kusten verringert werden mußten, abgenommen. In mehren Orten gibt es ans febnliche Siegeleien; daber man auch auf dem Lande nicht felten Biegeldacher findet. Auch wird Stalf gewonnen; mehre Berge bestehen aus Schneckenlagern, insbesondere in der Gegend von Uddevalla. In den Felogebirgen trifft man oft große perpenditulare Gohlen; man nent sie Ries fentopfe (jättegrytor), in Begiehung auf die alte Fabel, daß einst die Einwohner ihr Getreide darin geftampft. - Biele Behuslander fahren als Matrofen auf fdwedischen und fremden Schiffen.

In firchlicher Hinsicht gebert Bohus zu Götheborgs Stift und enthalt 3 Propsieien (Contraft): Wiforna, Nerder- und Suber-Clishziel; in politischer Hinsicht umfaßt es 4 Vogteien, in juridischer 16 Gerichtösprengel (Hürader); der Stadte sind 4: Kongelf, Marstrand, liddevalla und Strömstad. Bergwerke gibt es nicht, wol aber Eisenbütten. Bohusland stellt 1 Cavallerieregiment und 2 Compagnien Kronmatrosen. (v. Schubert.)

BOHUS-SLOTT, Schloß Bobus, eine ehemals fehr ftarte, jest zerstörte Festung 14 M. von Getheborg, auf einer Insel im Gotha-Elf, da, wo dieser Fluß sich

in zwei Arme theilt, gegenüber der Stadt Rongelf im Bohusland, die früherhin gleichfalls befestigt war. Die Feste Bohus ward zuerst 1308 vom norwegischen König Haben angelegt, damals ward sie nur aus Helz gebauet; späterhin ward sie aus Steinen aufgeführt um 1448 durch König Christian I. und 1605 durch König Christian IV.; und unter der schwedischen Regirung sehr verstärkt; im Innern der Festung besindet sich ein 50 Faden tiesser Brunnen, der ganz im harten Fessen ausgehauen ist. (v. Schubert.)

BOHUSCH (Georg), auch Szeniffy genant, aus einer adeligen Familie in Neufohl, Reftor des evan= gelischen Cymnasiums zu Rasmart in der Sipfer Gespanschaft in Ungern, gestorben 1722 im 35. J. s. A. Bon ihm erschien eine Descriptio Inclyti Comitatus Scepusiensis geographico-historica, in Matthias Bel Prodromus Hungariae antiquae et novae p. 69-124. (Fol.) mit beigefügter Karte des Sipfer Comitats von Paul Bray de Motus, und eine Oratio panegyrica Carolo VI. Imperatori sacra. 1713. Fol. Seine nicht gedruckte Geschichte der fonigl. Freistadt Rasmark wurde von Karl Wagner benutt in seinen Analectis Scepusii sacri et profani*). - Gein Bruder Gamuel von Bobufch, ein berühmter Jurift, verfaßte außer einem nicht gedruckten Tractat de dignitate palatinali, ein schr schabbarce Wert über das Jus Civile Hungaricum in lateinischer Sprache, um den von dem Raiser Karl VI. ausgesetzen Preis von 30,000 Gulden zu verdienen. Das Werf wurde von den Preisrichtern nach Verdienst gewür= digt; allein eben als es gedruckt werden follte, starb der Verfaffer und nun unterblieb der Druck. (Rumy.)

Boi. Boy, s. Wollenzeuge.
BOIGNY, Kirchdorf in dem Bezirke von Orleans, des franz. Lvirete Dep., 1½ Stunde nordöstlich von Orleans, und ½ St. von dem rechten Ufer der Loire, ist als der Hauptsis des St. Lazarus-Ordens merkwürdig. Boigny wurde dem Orden 1154 vom König Ludwig VII. gesschenkt, und, nach dem Berluste des heiligen Landes, der Sis des Großmeisters, die Magistrat-Comthuren und das eigentliche Ordenshaus. Selbst nachdem der Orden dem von II. L. F. vom Berge Karmel einverleibt worden, versammelte sich das Kapitel noch immer in Boigny, bis es endlich 1694 der Bequemlichkeit wegen nach Paris verlegt wurde.

Boiladen, f. Bojar.

BOILEAU (Nicolaus, zubenamt Despreaux), eis ner der berühmtesten französischen Dichter, wurde am 1. Nov. 1636, nach Louis Racine auf dem Landgutchen seis nes Vaters zu Erosne, einem Flecken nahe bei Paris, nach den meisten Biographen zu Paris selbst, geboren. Sein Vater Gilles Voile au, war Actuar beim Pariser Parlement, ein stiller rechtschaffener und in seinem Geschäft erfahrner Mann. Er hatte noch zwei altere Sohne, beide zu ihrer Seit bekannte Schriftsteller, die

gleich dem jungsten viel Reigung zur Gatore verries

then; der eine, Gilles, geb. 1631, geft. 1669, war Mitglied der frangonichen Atademie und hat unter andern Mehres aus den Alten (Poetif des Aristoteles, des Cebes Gemalde, Diogenes Laurtius) übersetzt und ein Leben Epif= tets geschrieben; der andere, Jakob, geb. 1635, gest. 1716, war Dottor der Corbonne, Dechant und Kanonifus gu Paris, ein fruchtbarer theologischer Schriftsteller 1), der unter andern eine Historia Flagellantium verfaßt bat (1700. 12.). Nicolaus, der jungste und talentvollste der Bruder, wurde bis ju einem Alter von fieben oder acht Jahren im Saufe feines Baters erzogen, der indeß von seinem funftigen fatprifchen Geifte nichts abnete, in= dem er von ihm zu fagen pflegte, Colin fen ein guter Junge und werde von Riemand Bofes reden. Den er= sten wissenschaftlichen Unterricht erhielt er im Collegium Barcourt. Radidem feine Studien durch eine nothig ges wordene chirurgische Operation 2) eine Seitlang gebemt worden waren, feste er fie im Collegium Beauvais fort, wo er den philosophischen Cursus beendigte. Krubicitia ubte er fich im Bersemachen, und sowol diese poetischen Berfuche, als die außerordentliche Begierde, womit er alle frambfijden Gedichte und Romane verschlang, und die ihn oft Effen und Schlafen vergeffen ließ, veranlagten feinen hochbejahrten Lehrer Sevin zu der bestimmten Vorhersa= gung, daß er einft als Dichter Ruhm erwerben werde. Bei dieser entschiedenen Liebe zu den schonen Redekunften fonnte ihm die praftische Rechtsgelehrsamkeit, welcher er fich nach dem Wunfche feines Baters gewidmet hatte, nicht zusagen. Swar wurde er schon am Ende des Jah= res 1656, in einem Alter von 20 Jahren, unter die Ad= vokaten des Parlements aufgenommen, auch schienen seine Lebhaftigteit, fein trefliches Gedachtniß, die Leichtigkeit feines Nedeorgans und andere Eigenschaften ihn zum Nechtögelehrten besonders zu eignen, aber schon der erste Prozeß, den er zu führen hatte, schreckte ihn dergestalt ab, daß er eine Laufbahn verließ, in welcher fich feine Familie seit beinahe drei Jahrhunderten ausgezeichnet hatte. Er ging darauf zum Studium der katholischen Theologie in der Sorbonne über, aber die unfruchtbare Scholaftif widerstand seinem Geifte eben so febr, als die Jurispru= denz, auch mögen Berbindungen, worin er mit dem zwei= ten Gefd:lecht fand, ihn diefer Laufbahn entfremdet ba= ben. Bald darauf, im 3. 1657, ftarb fein Bater, und er sabe fich jetzt, wie er felbst in seiner funften Epistel er= zählt, im Besitz eines kleinen Bermögens unabhängig und im Stande, nach eigner Reigung zu leben. Er widmete fich nun gan; der Dichtfunft. Geine erften Gedichte von Bedeutung waren Satyren und das Misvergnügen, ei= nen fatschen Geschmack berrschen, und eine Ungabl schlech= ter Sopfe und fehr mittelmäßiger Poeten als Mufter ge= priefen und geachtet zu feben, trug am meiften dazu bei, ihn auf diefe Babn zu führen. Indeß begnügte er fich anfangs, seine Satyren Freunden vorzulesen, und erft

^{*)} Bgl. Alexii Horányi Memoria Hungarorum etc. P. I. p. 314, 315. und Nova Memoria etc. p. 509. 510. und Gener- iich's Mertwürdigfeiten ber fonigt. Freistadt Kasmart. 2. Sheit, (1804).

¹⁾ S. Niceron's Nadrichten Th. 22. S. 391 ber teutschen Abers. Sorel Biblioth. franç. S. 270. Du Pin Bibliotheque des anteurs ecclesiast. Algem. bister. Lericon, Art. Boisean. 2) Er titt an Steinschmerzen. Nicht erwiesen ist Werstümmelung, die er nech in der Wiege von einem Kaleluttischen Sabne soll erkitten haben, und welche Helbering als titsache des Mangels an — Gefüht in seinen Schriften ansührt.

nachdem im 3. 1665 eine unechte und fehlerhafte Huß= gabe von funf berfelben gu Rouen erschienen mar, gab er fieben seiner Satyren nebst einem Gedicht an den Konig, Paris 1666. 12. herans. Die meisten dieser Satyren waren in den Jahren 1663-65 gefchrieben. Satte man fich schon vorber eifrig um Abschriften derfelben bemüht, fo erregten fie jest bei ibrem Erfcheinen im Drud bas größte Auffeben und den bestigsten Sorn der darin ange= griffenen Edriftsteller, um fo mebr, da Boileau diefe atte mit ibrem vollen Ramen aufgeführt batte. Der Abbe Cotin, welchen Boileau mit dem überfluß an Raum in feiner Rirche geneckt batte, fcbrieb querft eine Gatyre ge= gen ibn, welche Jacob Mignot, ein gleichfalls von B. hart angegriffener Pastetenbacter, der beffern Berbreitung wegen, um seine Ware schlug. In spatern Seiten traten auch Desmarets, Pradon, Bonnecorfe und Bourfault 3) mit eignen Gebriften gegen Boileau auf. Der tleinen gegen ibn gerichteten Gedichte gab es eine große Menge. Diefe Angriffe dienten jedoch nur da= ju, 23's Rubm ju erhoben; fie veranlaften ibn, im I. 1667 feine neunte Sature ju dichten, die fich auch durch Die Runft der Unlage und die Gewandtheit des fatprischen Salento als fein Meisterftuck bewahrt, und worin er un= ter dem Vormande, den beleidigten Autoren Genugtbuung ju geben, ibnen die unbarmbergigften Streiche verfest *). Es machte ibm daber auch Bergnugen, Alles, mas ge= gen ihn geschrieben wurde, forgsältig zu sammeln und er theilte es gern feinen Freunden mit. Das großere, nicht betheiligte Publitum nabm feine Cathren mit Beifall auf; fie erwarben ibm Gonner und grundeten fein Gluck. Gi= ner feiner vornehmiften Befchüter war der durch ftrenge Quaend und Gelehrsamkeit gleich ausgezeichnete erfte Prafident des Parifer Parlements, herr de Lamoignon, dem es besonders gefiel, daß B. neben der Cache des guten Geschmacks auch die der Moral vertheidigte, und Die ftrengfte Decen; in einer Dichtungbart bewahrte, wor= in man früber so viel Ausgelaffenbeiten zu finden gewohnt war. Bu feinen Freunden, deren Umgang er ftets dem Geräusch der großen Welt vorzog, gehörten Moliere, Macine, La Kontaine, Arnaud, auf deffen Beifall er am meisten stoll war, Patru, den er sich besonders jum Aunstrichter gewählt hatte, und andere ausgezeichnete Manner seiner Zeit. Nachdem er den König mehrmals und unter andern in einer 1669 gedichteten Spiftel, der erften in der Reihe feiner Briefe, gelobt batte, lief Lud= wig XIV., dem fchon feine Caturen febr gefallen bat= ten, fich ihn im 3. 1672 vorstellen. Er las bem Ronige einen Theil feines damals noch unvollendeten fomischen Gedichts, der Pult, nebft einigen andern Poesicen vor. und wußte die gunftige Meinung des Ronigs durch ge= wandte Guldigung so zu erhoben, daß ihm Ludwig auf tie schmeichethafteste Weise sogleich einen Sahrgehalt

Qui meprise Cotin, n'estime point son roi, Et n'a, selon Cotin, ni Dieu, ni foi, ni loi. von 2000 Livres und ein Privilegium für alle feine Schriften bewilligte. Im 3. 1674 erschienen seine beiden grofern Gedichte, le Lutrin (Chorpult) und l'art poëtique, durch welches lette er fich vollends jum Gefetgeber des Geschmacks bei seiner Nation emperschwang. 1677 ernannte der Konige Racine und ihn ju feinen Si= fferiographen, ein Amt, welches einem Satyrendichter fonst nicht leicht anvertraut wird. Er begleitete in jener Eigenschaft den Konig auf zwei Feldzügen, von feinen bistorischen Arbeiten aber ist Nichts erschienen, und die Geschichte bat dadurch vermutblich Nichts verloren. Am 3. Juli 1684 wurde er an die Stelle des Statsraths von Bezons in die Academie françoise aufgenommen, eigentlich gegen die Gesete derselben, welche Jeden aus-schloffen, der von den Mitgliedern Nachtheiliges geredet oder geschrieben batte, welches mit B. der Fall mar's). Der Monig, fein Befchuker, befratigte die 28ahl mit vielem Bergnügen, seine Rollegen aber betrachteten ihn mit einigem Mistrauen, und er wurde fast immer überstimt, wenn er auch das Mecht für sich hatte. Von der Academie des Inscriptions wurde er durch Louvois gleichfalls Mitglied, und nahm an den Geschäften derfelben fleißigen Untbeil bis ju Unfang bes 3. 1705, wo gunebmende Korperidmadbe und vollige Taubbeit ibn nothigten, einen Plat unter den fogenannten Beteranen der Alfademie zu suchen. Er lebte in den letzten Jahren feines Lebens bald auf dem Lande, bald in der Stadt, im Streife einiger Freunde, entfernt vom Hofe, welchen ei nach dem Sode feines Freundes Racine (1699) nur noch einmal befucht hatte, um die Befehle des Ronigs wegen feiner Geschichte zu empfangen. Erinnern Gie fich, fagte Ludwig XIV., daß ich Ihnen wochentlich eine Ctunde zu geben habe, wenn Gie zu mir tommen wollen. Geis nen Freunden, die ibn ermunterten, an den Sof zu gesten, gab er zur Antwort: was foll ich da? Loben fann ich nicht nicht. Dies batte er auch früher nicht immer fo uneingeschränft gethan, ale derjenige vermuthen muß, der ibn nur aus feinen Gedichten beurtheilt. Er dichtete, wiewel mit abnehmender graft, bis gegen das Ende fei= nes Lebens. In diefe fpatere Beit fallen feine Streitig= leiten mit Perrault, dem Sadler der Alten, und mit den Jefuiten, gegen welche er feine lette Epifiel, sur l'amour de Dien und seine lette Satyre, sur l'equivoque, richtete, beide, zumal die erste, von ernst theologifdem Inhalt und Seugen der veranderten Richtung fei= nes Geiftes. Er unterwarf fie vor ihrer Betanntmachung dem Urtbeil der angesehensten Theologen, selbst des Stardinals von Nogilles, Eribischofs von Paris und erhielt ihren Beifall. Die Jesuiten rachten sich, indem fie feinen Ruhm verileinerten, und besonders durch den Pater Sellier, einen fonigli= chen Befehl auswirtten, daß jene Satyre nicht in die Camlung feiner Schriften aufgenommen werden folle. Er ftarb nach mebrjähriger Krantlichfeit, mit den Gefinnun-gen eines frommen Chriften, am 13. Mar; 1711 im 75. Sahre und hinterließ den großten Theil feines Vermogens Boileau's sittlicher Charafter, den feine den Armen.

³⁾ Praden schrieb namentlich le Triomphe de Pradon sur les Satyres du Sieur D. und nachber nouvelles Remarques sur tous les Ouvreges du Sieur B., Boursauft eine Satyre des Satyres, Bennecerfe ein bereisches Gedicht Lutrigot (Marseille 1686, 12,) n. s. f. 4) Gegen Cerin richtete er in dieser Satyre die bestannten Verfe:

⁵⁾ Chapetain, Quinault, Saint Amant, Cotin und ambere von B. verspottete Schriftsteller waren Mitglieder ber Ufabemie.

Teinde nicht ohne einigen Unschein der Wahrheit in Schat= ten fellten, erscheint nach glaubwurdigern unparteiischen Berichten febr achtungewerth. Er war ein gotieffurchti= ger, gegen feine Seinde verfobnlicher, im Umgange milder und fanfter Mann von unbescholtenen Gitten, ein treuer Freund, großmuthig und billig, fo daß die be= rühmte Gevigne von ibm fogte, er feb nur in feinen Ber= fen graufam. Er febente den moralischen Charafter fei= ner Gegner, und batte es in feinen Caturen überhaupt weniger mit den Laftern, als mit den Eborbeiten seiner Beitgenoffen, und befonders der fiblechten Schriftsteller, ju thun. Er war ein Freund der Wahrheit und zeigte fich als folder in feinen Schriften, wenn man die grundlofen und jum Theil bodift ausschweifenden Schmeiebeleien 6) gegen Ludwig XIV. abrechnet, die man billig nach dem Geifte feiner Seit und feiner Ration, beurtbeilen muß. Mit lebhafter Freude erkannte er das Gute und Treftiche an, mo er es fand, aber eben fo febnell reitte auch das Schlechte feinen Unwillen. Mit feinem Aredit diente er andern, und besonders war ibm der Anbliet eines notbleidenden Belehrten unerträglich, fo daß er felbft den frechen Gpot= ter Liniere mit Unleiben unterftutte, ber oft in feiner Nachbarschaft Blaspbemien sang und von dem er ju fa= gen pflegte, qu'il n'avoit de l'esprit que contre Dieu. Er zeigte ftets Achtung gegen Religion und Gittlichkeit und mar am Ende feines Lebens febr mit fich felber qu= frieden, daß er fie in feinen Gedichten nie beleidigt hatte; im Gegentheil war er oft ihr Vertheidiger gewe= fen. Einen Beweiß feiner Gewiffenbaftigleit gab er da= durch, daß er die Gintunfte einer tleinen geiftlichen Pfrunde, die er in fruberer Beit, obne eigentlich Geiftli= cher ju fenn und alfo unbesugter Weife, durch weibliche Verwendung erlangt und acht Jahre genoffen batte, auf die Vorstellung des Prasidenten Lamoignon guruckgab und ju vermeintlichen frommen 3weden bestimmte?). folchen Gigenschaften verdiente und erlangte er auch als Satyrifer Achtung. Über feinen Werth als Dichter find fehr verschiedene Urtheile ausgesprochen worden; viele ba= ben, zumal in frübern Seiten, ibn febr bochgestellt, ans dere ihn faum als Dichter gelten laffen. Gewiß ift ce, daß er nicht den Dichtern vom erften Range beigegablt werden fann, denn es fehlt ibm zu merflich an fchopferi= fcher Phantaffe, und man findet daber bei ibm wenig Originalitat; fast immer ichwebten ibm Muffer vor, die er nicht selten erreicht, kann je übertroffen bat. Auch leistete er in tenjenigen Dichtungsarten, durch welche fich die Poeffe felbständig von der Profa fcheidet und am wei= testen von ihr entfernt, namentlich in der Lyrik, am we= nigsten. Unläugbar aber batte er diejenigen Salente, welche die Matur ibm verlieb, aufs forgfaltigste ausge= bildet. Er befaß einen bellen, fraftigen Berftand, treffenden Wis, scharfen Beobachtungsgeift und diese Ge= lentrafte hatten mehr als die Phantafie an seinen Ges

dichten Antheil; mabre Gedanken mit Ordnung, Rlarbeit und Elegang vorzutragen, war in der Poefie fein bochftes Bestreben. Er felbft fagt dies deutlich genug in feiner neunten Spiftel. Fast unempfindlich, fagt ein neuerer teutscher Runftrichter, fur die bobern Meise der Poefie, Die aus dem Innersten der Gele entspringen und gum entbuffaftifchen Mitgefüble hinreißen, hatte er ben feinften Satt fur bas Richtige und Schickliche und fur Die mabre Harmonie der Gedanten und des Ausdrucks. Er mar alfo, um bier einen altern Hubbruck anzuwenden, fein Dichter für das Berg, aber man bat ihn nicht mit Un= recht den Dichter ber Vernunft genant, und er ift ein lebrreicher Dichter, fo weit man dies ohne eigentliche Tiefe des Geiftes fenn tann. Biele feiner Berfe find in Aller Gedachtniß, und haben die Giltigfeit von Sprich= wortern erlangt. Muf Sprache und Verbbau mendete er Die bochfte Corgfalt, fein Ausdruck ift durchaus rein, fast immer richtig und pracie, fein Bere leicht, fliegend und barmonifd; jener gilt für flaffifd, als Beretunftler bar man ibm unter den frangbjifden Dichtern oft den er= ften Rang eingeraumt, der aber doch mit großerm Recht Nacinen gebubren mochte. Er vollendete feine Berfe großtentheils in Gedanten, und fcbrieb fie erft fpat nie= der; überhaupt arbeitete er mit vieler Mibe, wovon man in feinen Gedichten auf den erften Blick nichts gewahr wird. Er machte von gwei reimenden Berfen ben letten zuerft, und glaubte auf diefe Weife am ficherften leere und matte Verfe ju vermeiden, obwol fich nicht leicht einseben lagt, wie diefes Mittel zum Siel führen tonne. Den Alten verdanlte Boileau ungemein viel. Er mar unter den Dichtern feiner Beit einer der großten Renner und mas immer daraus folgt, ein Bewunderer derfelben, er abmte fie febr oft, obwol mit Freiheit, nach und fuchte fich ihren Geift möglichst eigen zu machen. Man wun-berte fich baber nicht ohne Grund, bag er bei bem befannten Streit über den Borgug ber Alten oder Reuern, welchen Perrault durch seine Parallèle des Anciens et des Modernes veranlaste, und an welchem fast alle das maligen frangofifden Edriftfteller Ebeil nabmen, aufangs nur mit einigen leichten Epigrammen auftrat. Der Being Conti fagte einft zu Raeine: Schweigt Despreaur ferner, fo werde ich in die Atademie geben und auf feinen Stuhl fdreiben: Du fcblafft, Brutus? Er ermachte ledoch, und vertheidigte die Alten mit aller Lebhaftigleit, obwol auf eine fur uns nicht genügende Queise; er baif dadurch die fcbone Literatur feiner Nation vor der ganglichen Oberflachlichkeit bewahren, ju welcher die Geringschaßung ber Allten führte. Überhaupt mar der Ginfluß, den er befon= bere burch feine Gaturen und am meiften durch feine Art poetique auf die Richtung des frangbsischen Geschmacks batte, bochst bedeutend, ja entscheidend, nicht für seine Beit allein, fondern auch fur Die folgenden Jahrhunderte; aber über die wichtige Frage, ob er durch diesen Ginftuf mehr genutt oder geschadet babe, steben die Urtheile al= terer frangofifcher und neuerer teutscher Literatoren in vol= ligem QBiderfpruch. Alls Boilean auftrat, fagen feine Wertbeidiger, entbebrten die Frangofen noch einer Unlei= tung jum guten Gefdmaet. Das Beitalter Ludwigs XIV. war durch große Salente beraufgeführt worden, aber gu gleicher Seit überschwemmte eine Menge mittelmäßiger

⁶⁾ In feiner erften Spiftel fagt er von bem Renige, ber fo viele Ungludliche madte:

L'Univers sous ton regne a-t-il des malheure x? Eiwas verfehtteres laft sich vielleicht nicht verbringen. 7) Namtich zur tlösteitichen Ausstatung berfelben Dame, welche ihm die Pfründe verschafft und bie er geliebt hatte.

und schlechter Schriften den frangofischen Parnag. Die Borliebe für das Burleste erfiredte fich, jum Berderben des guten Gefchmacks, auf alle Gattungen der Schreib= art. Ihr zur Geite ging die Gucht fur das Unnatur= liche, Abertriebene und Abenteuerliche, welches durch gabl= reiche Romane unterhalten murde. Es fehlte an einem Unführer, ber mifden den Ertremen bindurch den Weg gur Ratur und QBabrbeit zeigte. Boileau übernahm die= fes Gefchaft, er marf fid jum Bertbeidiger bes guten Ge= fcmacks auf, er wurde Lebrer und Mufter zu aleicher Beit. Durch feine Caturen verbannte er die gefchmacklo= fen Dichter vom Parnaffe, man durfte nicht langer unge= ftraft ichlechte Berfe machen. Durch die Mufter, die fein mit bem flafifchen Alterthum genabrter Geift aufftellte, fam man von der Borliebe fur das Burleste und Romanhaft-Abenteuerliche guruck. Gegen das leste fampfte er mit Erfolg in einem Gesprach, les Heros de Roman überschrieben. Unter seiner Leitung febrte man gur Matur guruck, der gute Geschmack lebte wieder auf und bie Folgen einer wohlthatigen Berfeinerung wurden in al= Ien Ebeilen der Literatur fichtbar. Boileau's Ginfluß er= firectte fich bis auf die Rechte; vier fartaftische Berfe fei= ner achten Sature (Jamais la Biche u. f.) trugen vor= namlich dazu bei, daß der fogenannte Congres, eine febr draceliche und unfichere Beweisart bei Chescheidungstla= gen, beseitigt murde. Geine Spifteln verbreiteten gemein= nutige Wahrheiten, und die Wirkung seiner, von ei= ner gefunden Bernunft, einem hellen Berftande ein= gegebenen Schriften mar von bleibender Dauer 8). Sie= nach erfcheint fein Berdienst um die frangofische Literatur feit gegründet. Aber indem er den ichlechten Gefchmack befampfte, fcblog er ben guten Gefdmack in allzuenge Grangen ein, und ba es ibm an Tiefe des Geiftes fehlte, um das mabre Wefen ber Dichtfunft zu erfaffen, fo fuchte er in Außendingen, in einer einseitigen Berftandesberr= schaft, in der rhetorischen Bollendung des Gedankens, in dem ichonen Ctyl, das Bochfte derfelben. Ungludlicherweise blieben die Frangosen bei diesen Unfichten fieben und Die einseitige Richtung, Die elegante Ruchternbeit ihrer Poefie seit der Periode Ludwigs XIV. war jum Theil Boileau's Werf. Hus diesem Grunde bezeichnen Friedrich von Schlegel9) und Andere feinen Ginfluß auf die frangofische Literatur als febr nachtheilig. Man muß aber bedenken, daß B's geistiges Wirten durch den Charafter feiner Zeit und feiner Nation bedingt murde. 2Båren feine Ansichten und Werke nicht im Geifte ber Mation selbst gewesen, so batte er unmöglich einen dauernden Einfluß bebaupten tonnen. - Es bleibt noch übrig, von den vornebmffen Werten B's einzeln zu reden. Alls das gelungenste derselben betrachtet man den Pult (10 Lutrin) weil er am reichsten an Erfindung ift. Beranlaffung zu dieser komischen Epopoie in sechs Gefangen, welche B. auf den Rath des herrn von Lamoignon dich= tete, gab die lacherliche Streitigkeit zweier Geiftlichen an einer Rirche zu Paris, von benen der eine, dem andern zum Verdruß, einen ungeheuern, wurmstichigen, langft beseitigten Chorpult vor dem Gibe deffelben wieder auf= stellen laffen wollte. Die Idee, einen unbedeutenden, anscheinend unfruchtbaren Stoff fur bas tomische Epos gu wählen, war vor Boileau durch den Italianer Sassoni ausgeführt worden, dessen Gedicht la Secchia rapita Boileau, wie er an einer Stelle im vierten Befange bes Pults verrath, febr mobl fannte. Boileau's Wert ift meniger fuhn und muthwillig, aber regelmäßiger und de= center, als das italianische; es ift finnreich angelegt und mit gelungenen fomischen Situationen und treffender Gathre ausgestattet, aber die allegorischen Personen, welche die Maschinerie bilden, sind unnothig gebauft, der Schluß ift zu ernft fur bas Ganie, und bie allgu große Corge des Dichters für eine schickliche Haltung und einen durch= aus eleganten und elafischen Ausdruck, schadet einiger= maßen der tomischen Lebendigfeit 10). Das Gedicht beftand, als es 1674 in einer Ausgabe von B's Werfen zuerst gedruckt murde, aus vier Gefangen und erschien erft lange nachher in feiner jegigen Geftalt. In feinem berühmten Lehrgedicht l'Art poetique, welches er 1669 ju bearbeiten anfing, abnite er die Porazische Epistel an die Pisonen, sowol im Ion des Gangen, als an vielen ein= zelen Stellen nad, aber er dehnte den Stoff weiter aus und ordnete ihn systematischer. In dem ersten der vier Gefange gibt er allgemeine Regeln für die Dichtfunft, die aber nicht auf diese allein, sondern auf die gute Schreibart überhaupt Anwendung leiden, denn an eine Bestimmung des Begriffs und Wefens der Poefie bat er durchaus nicht gedacht. Um Schluf gebt er gu einer fursen Geschichte der frangosischen Dichtkunst bis auf Mal= herbe über. Im zweiten Gefange handelt er, jum Theil mit wenigen Worten, jum Theil etwas ausführlicher, von den einzelen Dichtungfarten, der Idulle, Elegie, Ode, dem Conett, Epigramm, Rondeau, der Ballade, dem Madrigal, der Cature und dem Baudeville. Der Styl schmiegt fich moglichst den Gegenstanden an. Die asepie fche Fabel wird mit Stillschweigen übergangen, welches minder auffallen murde, wenn fie bei den Frangofen nicht im außern Gemande der Poefie erfchiene. Der dritte Gefang betrift das Trauerspiel, das epische Gedicht und julett das Luftspiel. Bor allen Dingen werden die arifto= telischen drei Einbeiten empfohlen. Im vierten Gefange fommt er zu allgemeinen Vorschriften guruck, welche dies= mal mehr das personliche und das moralische Berhalten Des Dichters betreffen. Er foll feine Raturanlage richtig beurtheilen, die Schmeichler meiden, fich einen aufrichti= gen tritischen Freund mablen, nicht um schnoden Gewinn bichten u. f. f. Durch eine Digreffion wird alebann bas Lob Ludwigs XIV. berbeigeführt und der Schluß ift gan; temporell, so wie überhaupt das Individuelle der fran= zofischen Sitten, Literatur und Poefie durch das gange

⁸⁾ Alles dies ist weiter ausgesührt in der Schrift: l'Influence de Boileau sur la Litterature françoise, avec un Coup d'oeil rapide et un Jugement impartial sur tous les ouvrages de ce poete. Par M. M. D. C. C. R. Lendon und Paris. 1786. gr. 8, (beurtbeilt in der allg. Lit. Seit. 1787. Nr. 222.) Die Alfademie ju Nismes batte im 3. 1785 einen Preis auf die Frage gesiest: Welchen Einfluß Beileau auf die französische Literatur gebabt babe? wedurch jene Schrift veranlaßt wurde.

9) Gesch. der alten und neuen Literatur Th. II. S. 154.

¹⁰⁾ S. Dufd's Briefe jur Bilbung bes Gefcmade Eb. 6. S. 225-251. Bontermed's Gefch. ber Poeffe und Berebfannteit. Bb. 6. S. 102 ff.

Gedicht vorberricht, welches daber auch bei einer über= sekung sehr verlieren muß, doch ist es u. a. vom Grafen Ericeira ins Portugifische und vom Mitter Soame 1683 ins Englandische überfett worden. Die Somposi= tion diefes Gedichts ift, wie Bouterwed bemertt, nicht gemein, jeder Unichein von foftematifcher Erocfenbeit ift tunftreich vermieden, die Ausführung ift durchaus ver= ftandig, voll Abwechelung; Sprache und Berebau laffen wenig oder nichts zu wunfchen übrig. Aber in feinen fritischen Grundfaken und Borichriften bleibt der Berf. überall auf der Oberflache haften, es tomt auch nicht ein Gedante ver, der einen tiefern Blief in das Innere der Kunft verriethe. Die nüchterne Berftandigkeit, die Angemeffenheit der Gedanken, die Richtigkeit des Ausdrucke, die Elegan; des Style find ibm in der Poefic Alles. Statt in bas Wefen berfelben einzugeben, be= gnügt er sich meistens mit einer negativen Stritif, welche Fehler und Musmuchfe vermeiden lebrt. - Boileau's Saturen, welche vornehmlich feinen Dichterruf grundeten, find zwolf an der Sahl, von denen er die neun ersten bis zum 3. 1667, die übrigen aber, nach einer langen Swischenzeit, in feinen spatern Lebensjahren dichtete. Merkwurdig ist es, daß es eine Sature gegen die Frauen mar, mit mel= der er auf die verlaffene Babn gurudtebrte, und nicht minder mertwurdig die ungewohnliche Ausdehnung, wel= de diefe Cathre erlangt bat. Bei mehren feiner Caty= ren, jumal den frubern, batte B. bestimmte Borbilder aus dem Hora; und Juvenal vor Augen 11), bei andern ging er etwas felbständiger ju Werte, doch blieben im Allge= meinen die beiden Romer feine Mufter. Dem Juvenal nabert er fich durch die Bitterfeit feiner Berfe, dem Do= rag gleicht er darin, daß er mehr Therheiten, ale eigent= liche Lafter strafte. Geine Gathren gelten in der frango= fischen Poesie, dem Inhalt und der Sprache nach, für flaffisch, doch ist fein Vorganger, der Satyrendichter Regnier, den Boileau durch Unftand und gebildete Sprache weit übertraf, lebendiger und nicht selten reicher an komischer Kraft. Mit vorzüglichem Erfolg ging Boi= lean, als er der Satyre, doch nur fo fern sie als eigne Dichtungbart erscheint, eine Seitlang entsagt hatte, zur poetischen Epistel über, wozu er sich den Horaz zum Mufter mablte. Gein poetisches Genie eignete ibn gang dazu, Berftandesmabrheiten in Berfen auf eine intereffante und gefällige Urt vorzutragen. Mur in der letzten feiner swolf Episteln, sur l'amour de Dieu, creent man, so wie in der letten Cathre, faum den Geift des Dichters wieder. Unter feinen fleinern Gedichten find gegen 60 Epigramme, jum Theil gegen die Jefuiten, gegen Per= rault, Cotin, Pradon und andere literarifche Gegner ge= richtet und nicht alle von gleichem Werth, nebft einer fehr Heinen Angabl lprischer Gedichte. Die dramatische Paredie Chapelain decoiffé, welche man in seinen 25er= fen findet, rubrt großtentbeils von Turetiere ber, der fie 1664 bei einer gemeinschaftlichen Mablieit mit Gilfe von Boileau und Raeine verfertigte. — Auch als Schrift=

steller in Prosa mar Boileau ausgezeichnet. Die wich= tigste seiner profaischen Arbeiten ift der Traite du Sublime ou du Merveilleux dans le Discours, traduit du Grec de Longin, eine musterhafte übersetzung, die suerft 1674 erschien. Alls B. neunzehn Jahre später sich entichloß, mit ernften Grunden gegen Perrault, den Sadler der Alten, aufzutreten, gab er fritische Bemerkungen über einige Stellen des Longin beraus, worin er jenen, dem Unscheine nach nur gelegentlich widerlegte, und denen er in der Folge neue fritische Bemerkungen hinzufügte 12). Außerdem findet man in den vollständigen Ausgaben fei= ner Werte den ichon erwähnten Lucianischen Dialog: les Heros de Roman, cinco Discours sur le style des Inscriptions, einige Briefe u. f. f. 13). Ceine Profa ift, ungeachtet der Lange feiner Phrasen, flar und ver= ftandlich. Seine gefammelten Werte wurden schon bei seinem Leben oft gedruckt, insbesondere Paris 1674. 4. 1675. 12. 1683. 1694. 2 Bec. 12. 1695. 2 Bec. 12. 1701. 4. (die lette durch B. felbft beforgte Ausgabe) 2m= sterdam 1701 2 Bde. 12. ebd. 1702. 2 Bde. 12. Diese Ausgaben, befonders die frühern, find natürlicherweise unvollständig und in fo fern von geringem Werth. Gine Ausgabe, welche B. fur; vor feinem Tode 1710 anfing, wurde, wie oben bemertt, durch die Jesuiten gebemt. Unter den noch viel zahlreichern nach B's Tode erschie= nenen Husgaben find vorzüglich bemerkenswerth: die mit Erlauterungen von El. Broffette, einem Freunde des Dichters, Genf 1716 2Bde. 4. (nachgedruckt Amsterdam 1717. 4 Bde. 12.) Gine prachtvolle Ausgabe mit Kupfern von Picart, Amsterdam 1718. 2 Bande in Fol. und in 4., wovon die Folio-Husgabe ebendaf. 1729 wic= derbolt wurde; eine faubere Ausgabe in 4 Bden 12. ebenfalls mit Rupfern von Picart, Haag 1722. eine Ausgabe von Desmaizeaur, mit Bufaben von du Mon= teil, Amsterd. 1729. 4 Bde. 12. eine schöne Ausgabe von J. Bt. Souchan mit Apfn. von Cochin, bei welscher Bolaeana von de Montchesnan hinzukamen,

Satyre des zweiten Buche gedichtet, in ber achten Catyre erfent man ben Geift bee Perfine. 12) Da Perrault in feiner ichen ermabnten Paraflete ten Swed batte, die Reuern über tie Alten ju erbeben, fo tief er auch Boileau in einer Sinficht bie bechfie Gerechtigteit widerfahren und gestand ibm ju, daß er nicht netbig gehabt babe, ben Horag nachzuahmen, weit er ta, mo er Driginal fen, oft ten Borgug vor Borag verdiene. Dann aber wird getatett, tag B. burch bas Beispiel bes Romers verleitet, in seinen Catpren Bedermann offen genant und verdiente Schriftfteller mit Unrecht tem Spette Preis gegeben babe. Der Abbe Cotin 3. B. den B. fe fehr berabfegt, sen Gim Mann von Gelebrfamteit und Verdienst und Leineswegs ein unbeliebter Redner gewesen. Den Dichtern Duinault und St. Amant habe B. großes Unrecht gethan u. f. f. Er babe aber woht gewußt, bag man fich nicht an unbebeutenten Mannern allein reiben burfe, wenn man burch Gatoren Auffebn erregen wolle. Diefer Bermurfe ungeachtet, murde Beilegu von Perrault meglichft geldent, ja nicht einmal genant, weit lesterer ungern ibn jum Gegner baben wellte, mas aber ben-noch nicht zu vermeiden mar. Unter ben Bertbeibigern ber Allen gegen Perrault mar Beileau einer ber wichtigften, bech bleibt er bei Einzelnbeiten und Meinigteiren sieben, ebne ben Geist ber 21. ten im Allgemeinen recht zu erfassen. In ber Folge fohnte er fich mit Perrante wieder aus. 13) Spater als feine übrigen Werte find noch erschienen: Lettres familieres de Boileau et Brossette publ. par Ciceron Rival. Lyon 1770, 3 Tom, 12. Die Drie ginale der Briefe befist Meneuard gu Paris. 43

¹¹⁾ Co abmt er in seiner erften und secheten Catpre bie britte bes Suvenat, in ber fünften bie achte und in der gebuten bie sechete besselben Dichters nach; bie britte ift nach Geragens achter Satrre bes zweiten Buche, bie siebente nach bessen eifer Allg. Entweler. d. 28. u. R. XI.

Paris 1740. 2 Bde. 4., eine mit neuen Sufaken ver= mehrte zierliche Ausgabe von St. Mare, Paris 1747. 5 Bec. 8. m. St. neu aufgelegt, obwol minder elegant, Amsterdam 1772. 8. und 12., eine recht faubere Ausgabe bei Didot dem altern, Paris 1781. 2Bde. 18. eine andere Paris bei Crapelet 1798, 4. mit 9 Rpfrn. u. f. f. Jum Behuf der Erziehung des Dauphins find zu Paris bei Didet 1788 und 1789 Ausgaben in 18. und in gr. 4. (lette nur gu 250 Exemplaren auf Bel. Papier) erfchie= nen; desgleichen find Beilean's Werke, sowol von Di= dot, ale von Berban mit Stercotopen gedruckt und bie in die neuesten Seiten, jum Beweise der fortdauernden Theilnahme der Ration, Ausgaben derfelben unternommen worden (4). Auch in Teutschland sind B's 2Berfe mehr= mals, als Dresden 1746. 4 Bde. S. eld. 1767. 4 Bde. 8. und die poetischen Werte Berlin 1785. 2 Bde. 8. nachgedruckt worden. Eine sehr gerühmte lateinische über= fetsung ber poetischen Werke, von Gobeau, erfchien gu Paris 1737. 8. In Scutschland haben fast nur Caspar Abel und F. S. von Schonberg Versuche gemacht, Gedichte von B. ju überfetten, jener die Satyren und Episteln, Godlar 1729-32. 2 Thee, dieser den Pult, Dreeden, 1753 15).

BOINDIN (Nicolas), frambfifdher Gelehrter, 211= terthumeforscher und Luftspieldichter am Schluffe des 17. und in der ersten Salfte des 18. Jahrb., der wegen feis ner freigeisterischen Außerungen sich den Berdacht des Atheismus zuzog*), geb. zu Paris 1676 und gest. eben= daselbst 1751. Aus dem Kriegerstande, in welchem er feine ersten Jahre zugebracht hatte, jog er fich, seiner felmachen Gefundheit wegen, zurück, und widmete fich gang den Wiffenschaften, murde auch 1706 Mitalied der Ala= demie der Inschriften; die Aufnahme in die frangofische Alfademie aber murde ibm wegen des auf ibn gefallenen Berdachts der Atheisterei verweigert. Boltaire in dem Temple du goût (Oeuvres complètes de Mr. de

Boineburg, f. Boyneburg. BOIREL (Antoine), Wundarzt zu Argentan in der Rormandie, geb. 1625, machte fich durch feinen, viele neue und genaue Beobachtungen enthaltenden Traite des plaies de tête. Alençon, 1677. 8. ruhmlichst befant. Gein Bruder Nicolas, Arst in derfelben Ctadt, schrich Nouvelles observ. sur la maladie vénérienne. Par. 1702; 1711. 12., die nichts Auszeichnendes baben *).

du Bois, f. Dubois. Boisalz, f. Salzwerke. Bois - belle, f. Henrichemont.

BOISBLANC, I) ein Giland am untern Ende der großen Infel in der Meerenge Detroit: der oftliche Urm an dem Ocftade von Canada ift breit und tief genug für Die größten Schiffe, der westliche auf der Seite von Die chigan weniger fahrbar, weil er voller Telfen und fleiner Werder steelt; 2) ein kleiner Binnensee zwischen dem Ober= und Holise auf der Grange des nordamerikanischen und britifchen Gebiets. (Morfe.) (Hassel.)BOIS COMMUN, Ctadt im Bez. Pethiviers, Dep.

Loiret mit 1170 Einw. - B. d'Amont, Dorf im Beg.

S. Claude des frang. Dep. Jura, an der Obre, mit 900 Einw., ift befant burch die Industrie in Berfertigung von Schachteln, auch bat es viele Ragelfchmiede. (Hassel.) BOIS-DAUPHIN, in der frang. Landschaft Maine, 14 Stunde südwestlich von Sable, erbeirathete Theobald von Montmorenen-Laval auf St. Aubin- des-Coudrais, des Theobald auf Loue und der Johanne von Maille zweiter Gobn, famt Aulnay, mit Anna von Maimbier (um 1440). Sein altester Sohn, Renat I., erwarb durch Beirath Precigne in Anjou, an den Grangen von Maine und Loucille, unweit la Bleche, fo wie fein Enfel, 30bann, die Vicomte Brefteau an der Buiene, unterhalb la Ferti-Bernard, St. Mars, Rouperour und St. Georges : du : Rogan, alle drei in der Election von Mans, Mongasteau, in dem Kirchspiel Ston, la Mouffe, und wie es feheint, auch Teligny, an den Grangen von Perche, unweit Montmirail, und fein Urentel Renat II., Baff in Anjou, Sinnerelle, Mejangeres, Miverelles und Mange. Menats II. Gobn, Urban, war der befannte

Leffing theilt in ten Kouettaneen die hier in Frage temmente

Voltaire. Aux Deux-Ponts. Tome XIV. (1791.) p. 151.) perfiffirt ibn unter dem ibm gegebenen Hamen Bardou, und wirft ihm Eitelfeit, Gefchwäßigfeit, Rechthaberei und Gefdmadlofigicit vor **). Inden Mémoires de l'Academie des Inscriptions stehen niehre ichaubare antiquarische Abbandlungen von ibm 3. B. über die Ramen der Ros mer; über die romischen Eribus; über die Form und Bauart der alten Theater; über die Masten und Theaterfleis dungen der Alten, welche mit feinen theatralischen Studen im J. 1753 gu Paris in zwei Duodegbanden wieder abgedruckt worden find +). (Mohnike.)

¹⁴⁾ S. das allgem. bibliographische Lexicon von Ebert. Er. fter Band unter Beileau. 15) G. über ibn und feine Gehrif. ten : Vie de Mr. Boileau par Des Maireaux. Amfterdam 1712. 12. und vor einigen Ausgaben feiner Werte. Gin anderes Leben von Daun ou vor ber Seihanschen Steitetme-Ausgabe. Paris 1809, 3 Btc. 8. und 12. Eloge de Mr. Despreaux par M. de Bose ver ber Pariser Ausgabe von 1747. Tom. I. Die bifter. Ettauterungen ju feinen Werten von Broffette, die Bolseana und andere Sugaben feiner Berte. Memoires de Niceron. Tom. 24. pag. 183-243. (tentide ilberfegung Eb. 22. S. 340-391.) Marmontel Poetique françoise. Tom. I und II. an mebren Dr. ten. Lambert Distoire litteraire du Regne de Louis XIV. Tom. 11. pag. 472. Schrodb's Lebensbefchreibungen ter Gelehrten, Bt. 2. G. 281-299 ber neuen Ausg. Dufd's Briefe gur Bildung tee Geschmade. Eister und secheter Band. D'Alembert Histoire des Membres ile l'Academie françoise. Tom. 3. Laharpe Lycie Bd. 6. G 184-323. Bouterwed's Gefch. ber Beredf. 2. Bd.) S. 97—117. Gruber's Worterbind jum Be-buf der Afthetit u. f. f. 1. Th. S. 717—720.— Die Riogr. univ. führt B. noch ale einen ber Berfaffer bes großen Wertes: Médailles sur les principaux événemens du regne de Louis-le-Grand Par. 1723 f. an, und fagt, baf er nebft Macine jur Berbefferung des Style in Den Constitutions de la maison de St. Cyr, redigée par Muse de Brinon Par. 1700 beauftragt worden.

) Testament Politique du Maréchal de Belle-Isle, p. 43.

^{..)} Die gange Stelle Stelle mit, fannte aber Boindin nicht. ift bei Adetung, jum Ebeil auch bei Efchenburg abgedructs. 4) Bgl. Abelung's Korties. und Ergangungen gum Joder Art. Boindin, und Eichenburg in Leffing's Molletraneen n. f. w. Th. I. S. 128 u. 129 (G. E. Leffing's fautl. Schriften Th. 15); beide berufen fich auf tas Nouveau Dictionnaire historique.
*) Biogr. univ. T. V.

Marschall von Boid = Dauphin, der, nachdem er dem State mit Auszeichnung gedient, fich der Lique anschloß, und eines ihrer wichtigsten und thatigsten Glieder murde. In dem Treffen bei Ivry gerieth er, verwundet, in Ge= fangenfchaft, dafur aber nahm er, bei dem Entfale von Craon, 1592, schwere Mache an den Königlichen. Alls die Hoffnung schwand, die Bourbons von dem Thren auß= zuschließen, wußte Urban treffich fur fich zu forgen, seine Unterwerfung theuer genug zu verfaufen. Er übergab dem Konig feine Sestungen, Gable und Chateaugontier, 1595, und erhielt dagegen eine ftarte Gumme Geldes, am 5. Januar 1597 ben Beiligen = Geiftorden, 1599 den Marschallestab, 1604 das Gouvernement von Unjou. Früher febon, ben 29. Hov. 1593, hatte er Cablé, um 90,000 Liv., von dem Herzoge von Mayenne erkauft; diese Berrichaft , von welcher die Baronie St. Germain, Die Raftellaneien Malicorne, Garlande, Bitre, mehr benn 50 Leben und 15 Kirchspiele abhingen, wurde am 6. Januar 1602 neuerdings für ihn zu einem Marquifat, so wie Brefteau zu einer Graffchaft erhoben. Im J. 1615 führte er, als Generallieutenant, die gegen die Pringen ausgesendete Urmee; er ftarb zu Cable, den 27. Marg 1629, und wurde in der Kirche des von ihm gestisteten Minoritentloftere zu Preeigne beigesett. Geine Gemalin, Magdalena von Montecler, Frau auf Bourgon, Montaudin, beide in Maine, an den Grangen der Bretagne gelegen, Miron, Bois au = Parc, Fontenailles, in der Baronie la Ferté=Bernard, Barge, les Grands = Beaucamps, Pant= loup, Bourgnouvel, Coulonge und Chansonnay, batte ihm mehre Kinder geboren; nur ein Gobn, Philipp Ema= nucl, erreichte das Mannbalter, um schnell zu zerstoren, was der Bater so mubsam erbauet. Die Güter gingen nach einander verloren (Sable und Bois = Dauphin ließen die Glaubiger 1648 versteigern), Philipp Emanuels En= fel wurden einer vor Woerden (1672), der andere auf Candia (1669) getodtet, und das gange Baus Bois= Dauphin beschloß Philipp Emanuels zweiter Gohn, Bein= rich Maria, Bischof zu la Rochelle, † 22. 2000. 1693, eben derjenige, welcher das Bisthum von Maillezais nach la Rochelle verlegt, und wesentlich verbeffert hatte. Bgl. die Art. Laval und Montmorency. (v. Stramberg.)

BOISGELIN, ein Kanal im franz. Dep. Mhonemundung, welcher an der Durance im Bez. Saraken zur Bewässerung und Trockenlegung des Landek, das dieser wilde Strom jährlich überschwemt, gezogen ist; er halt 2 Meilen in der Länge. (Hassel.)

BOISGELIN (Jean de Dieu Raymond de Cucé), wurde am 27. Febr. 1732 zu Rennes aus einer alten Familie der Bretagne geboren, widmete sich mit Eiser den Lissenschaften und trat in den geistlichen Stand. Er wurde zuerst Grosvitar zu Pontoise, dann 1765 Bischof von Lavaur und 1770 Erzbischof von Lir. In diesem Posten that er das Möglichste zur Erhaltung und Herstellung der gesetzlichen Ordnung in seiner Provinz, so wol zu jener Beit, wo die Editte des Kanzlers Maupeou eine große Bewegung in der Provence bervordrachten, als später bei den ersten Zuchungen der Revolution, als das Bolt die Getreidemagazine zu Nix plünderte. Er übers gab selbst den erschrockenen Kaufleuten hunderttausend

Franken aus seinem Privatvermögen, damit sie die Ver= proviantirung fortsetten, und wirtte durch feine Pfarrer dergestalt auf das Bolt, daß man das geraubte Getrei= de in die bffentliche Niederlage zurückbrachte. Auch hatte er als Prasident der Behorde, welche an die Stelle der vormaligen Stånde der Provence trat, mehre gemeinnus= zige Unternehmungen eingeleitet, und unter andern zu Lambese ein Erzichungshaus für unbemittelte junge Måd= chen von Stande angelegt. Die Provence verdankt ihm den Bau eines Ranals, der noch feinen Ramen führt. Alls Redner ward er befonders durch seine Leichenreden auf den Dauphin (1765), den Konig Stanislaus von Polen (1766), die Dauphine (1769), von denen beide lettere gedruckt wurden, bekant; auch predigte er bei den Exequien Ludwigs XV., wo ihn unwillfürliche Beifalls= bezeugungen zweimal unterbrachen. Im 3. 1776 trat er an die Stelle des Abts Boisenon in die Akademie, 1787 faß er in der Versamlung der Rotabeln und 1789 in den Etats generaux. Er stimmte bier fur die Trennung der drei Stande, und bemubte fich in der Folge, die Un= fpruche der diffidirenden Geiftlichkeit zu rechtfertigen; er schlug die Ausbebung aller Lehnsverbindlichkeiten vor, drang auf die jahrliche Bewilligung der Auflagen durch die Abgeordneten, und vertheidigte die Eigenthumsrechte der Geiftlichteit, wobei er jedoch die Bertheilung beffer eingerichtet haben wollte. Er wurde am 23. Nov. 1789 jum Prafidenten ernant. 3m 3. 1790 bestand er auf Beibehaltung der Sehnten, bot aber im Namen des Ric= rus ein Gefchent von 400 Millionen an. Er bestritt den Antrag, der die famtlichen Kirchenguter gur Berfügung der geschgebenden Verfamlung stellte, um den Werth der Mffignaten damit zu verburgen; fprach gegen den Vorschlag, ein Papiergeld zu schaffen, und als man wegen. ber burgerlichen Verfaffung des Alerus rathichlagte, trug er auf Busammenberufung eines Generalconeiliums an, und gab in dieser Angelegenheit eine Schrift: Exposition des principes des évêques de l'Assemblée her= Rach Endigung der constituirenden Versamlung ging er, da feine Stelle mit einem constitutionellen Bischof besett worden war, nach England, wo er zur 11n= terftubung einiger ausgewanderte Familien eine Aber= sekung der Psalmen in französische Verse mit vorausge= schiekter Abhandlung über die heilige Dichtkunst 1799 druk-1801 tehrte er in Folge des von ihm unter= ten ließ. zeichneten Concordato nach Franfreich zurück, hielt in der Kathedraltirche zu Paris eine Predigt über die Berftellung des tatholischen Gottesdienstes, und wurde 1802 im April Erzbischof von Tours, 1803 Kardinal, desgleichen Randidat des Erhaltungsfenats und Mitglied des Matio= nalinstitute in der Maffe der frangof. Sprache und Lite= ratur. Er farb am 23. August 1804 zu Angeroilliers bei Paris, 72 Jahr alt. Man weiß nicht, weshalb La= lande diefen rechtgläubigen Mardinal in feinem Dictionnaire des Athées mit aufgeführt bat. Berft iedene Schriften und Reden, Die er ale Mitglied der constitui= renden Versamlung befant machte, find nachter in eine Mußerdem ist von ibm be= Samlung gebracht worden. fonders eine Itbersehung der Beroiden des Dvid (angeblich zu Philadelphia, 1786. 8., aber zu Paris erschienen.

Der Abbe Garnier gab sie berauß, ce find aber nur 12 Exemplare abgezogen worden) zu merten *). (Rese.)

Bois-le-Duc, f. Herzogenbusch.

BOISMONT (Nikolas Thyrel de), Mitglied der frangofifden Atademie und tonigt. frangofifder Sofpredi= ger, geboren um 1715 in einem Dorfe unfern Rouen. Er wurde frube jum geiftlichen Stande bestimt, vernach= laffigte aus Bergnugungefucht ernfthafte Studien, ent= wiefelte aber in Paris, wobin er fich 1749 begab, bei anbaltender fibung, fo glanzende Stanzelgaben, daß er schon 1755 mit einer Rede de la nécessité d'orner les vérités évangéliques unter den Viergigern der frangofis fchen Atademie feinen Git nabm. Diefe Rede ift für feine eigenen öffentlichen Kangelvorträge bezeichnend, die mehr rednerischen Schmuck als Grundlichkeit baben, und keineswegs als Mufter betrachtet werden tonnen. erschienen gesammelt, unter dem Sitel: Oraisons funebres, panégyriques et sermons, precedés d'une notice hist, et liter, et suivi de son éloge par Mr. de Rulliferes. 1805. S. Das meifte Verdienst bat fein Sermon pour l'assemblée de charité qui s'est tenue à l'aris à l'occasion de l'établissement d'une maison roy, de santé en faveur des ecclesiastiques et des militaires malades. 1782. 4., weil diese Mede die Begrundung einer wohltbatigen Anstalt ju Mont= Rouge jur Folge batte. Er war auch Dichter, und foll mit Maury (1781) die Lettres secrètes sur l'état actuel de la religion et du clergé de France her= ausgegeben haben. Obgleich Dottor der Theologie und königl. Hofprediger, genoß er doch die Freuden der Haupt= stadt in reichem Masse, und foll sogar als Crispin auf Gefellichaftstheatern geglangt haben. Er ftarb gu Paris (Baur.)ten 20. Dec. 1786 +).

BOISOT (Ludwig), Admiral von Sceland, ci= ner der frühesten Seehelden der niederlandischen Republik, nach einigen ein Seetandischer, - nach andern ein zu Bruffel geborner Edelmann. Bon feinen frubern Jahren weiß man nichts, er tritt erft im zweiten Jahre nach dem Abfall der Provinzen Holland und Secland von der spanischen Herrschaft mit Glan; auf diesen merkwurdigen Schauplat. Nach dem Tode Balduin Eworts, Admirals von Seeland, wurde diese Wurde Boifot übertragen; feine erfte Berrichtung war eine Geefchlacht mit der fpa= nischen Flotte des Don Louis de Requesens, jum Ent= faß des damals belagerten Middelburgs abgeschieft, worin die Spanier unter Julian Romero zehn ihrer besten Schiffe, dreißig metallene Kanonen, 700 Mann, mit dem Oberbefehlshaber de Gleines, verloren, und worin Romero felbft nur mit Schwimmen fein Leben rettete. Requesens sah vom Lande, wie Xerges, die Riederlage einer Flotte, von der er fich einen gewiffen Gieg ver= fprochen hatte und feine Wuth war grangenlos, vorzüg=

Boisot (L. Sim.), s. Boizot.
BOISROBERT (François Metel de), geb. zu Caen um das Jahr 1592, gest. zu Paris 1662, ein Geistlicher nicht von den reinsten Sitten, der sich aber in der Gesellschaft durch sein Talent launig zu erzählen geletend machte, und Nichelieu's vorzügliche Gunst erward. Alls er einst dei diesem in Ungnade gefallen war, schried der Arzt des Kardinals diesem: Resipe Boisrobert; und es geschah. Um merkwürdigsten ist B. dadurch, daßer Richelieu die erste Idee zur Stiftung der französischen Altademie gab, von welcher er auch eins der ersten Mitzglieder wurde. Er gehörte zu den fun Schriftstellern, die an Theaterstücken für den Kardinal arbeiteten, und er lieserte deren 18, die aber alle längst vergessen sind, so wie seine übrigen poetischen Werte, von den Episteln und

lich weil die Operation einer zweiten Flotte unter D. Cangio d' Avila dadurch verhindert, und diese gur Ruck= Middelburge Abergabe mar die lebr geswungen ward. unmittelbare Folge Diefes Cieges. Im Berbit des nam= lichen Jahred leitete Boifot feine tapfern Seelander zur Silfe des bedrangten Lendens, welches durch eine fpani= fche Urmee unter Baldes berent, auf dem Puntte ftand, fich aus ganglichem Mangel zu ergeben oder mit Stuem genommen zu werden. Hur ein Mittel gab es zur Retz tung der Stadt, die Offnung der Schleusen, und das Durchbrechen der Damme, welches die 2Bellen der Rord= fee bis in das Berg der Proving Solland führen mußte. Doch sogar dieses Hilfsmittel der Verzweiftung schien we= nig zu fruchten. Meinland, worin Lenden liegt, hat ei= nen bobern Boden, als die benachbarten Striche, die Uberschwemmung erreichte also die schon aufs außerste ge= brachte Stadt nicht; und der Beldenmuth der Seelander, deren gabtreiche Rarben und verstümmelte Glieder, wie die halben Monde auf ihren Huten, mit der Ausschrift: Lieber Türkisch als Papstlich (Liever Turksch dan Pausch) ihren glubenden Saß gegen Rom und Spa= nien fürchterlich aussprachen, schien, nachdem sie fich aller fpanischen Schanzen auf ihrem Wege bemachtigt hatten, durch die Ratur verlaffen. Bergebens bot Boifot, deffen Geschwader von platten Sahrzeugen fich über die untiefen, jest überschwemmten Ländereien hin arbeiten mußte, alle Krafte auf. Leyden schien dem Untergang geweiht, bis auf den 3. Oft. 1574 bei einer Springfluth der 2Bind fich Mordwest wendete, und den Befreiern den Weg of-nete, indem sie die Spanier mit plotslichem Untergang bedrobte. Diese verließen jett ihre Berichangungen, sogar, nach dem Falle eines Theils der Stadtmauer, aus fpa= nischem Schrecken die hober liegende Schanze zu Lammens, und die Flottille Boifot's fam der Stadt gu Gilfe; eine mertwurdige Errettung, welche die Sollander einer un= mittelbaren Wirkung der Borfebung zuschrieben, und die noch jährlich in Lenden geseiert wird. Freilich war Len= den damals der Punft, von welchem der neue Stat ab= bing, und ibr Entfat war die Bedingung der freien Exi= ften; Hollands. Nicht lang überlebte Boifot diefe That; er ertrant bei einem unglücklichen Versuche, die Stadt Sieritzee zu entseten, den 18. Juni 1576*). (v. Kampen.)

^{*)} S. Notice histor, sur le Cardinal Boisgelin de Cucé par un de ses Grandviczires (tem nachter, Kardinal te Bauffet). 1804, 12. Biographie nouvelle des Contemporains, Tom, 3. Cipp's get, Frantreich.

⁴⁾ Die Nachrichten bet seinen Werten von Auger und Rulbieres, seinem Nachfelger in ber Afademie. Ersch'egel. Frante. Biogr. univ. T. V.

^{*)} S. Levens van Nederl. Mannen en Vrouwen, VII. D. bt. 228 - 246. und alle niederlandische Geschichtigreiber.

Momanen an bis zu seiner Paraphrase der Buspfalmen. Herausgegeben hat er den Parnasse Royal, où les immortelles actions du roi Louis XIII sont publiées par les plus célèbres poètes de son temps. Par. 1635. 4., ein dicter Band, der für die politische und literarische Geschichte jener Seit nicht unmertwürdig ist. (H.)

BOISSARD (Jean Jacques), ein emfiger Alter= thumsforscher, Biograph, Bibliograph und lateinischer Dichter von guten Unlagen, ift geboren 1528 gu Befancon, wo fein Bater ein obrigteitliches Umt verwaltete. Bur feine frubere wiffenschaftliche Ausbildung forgte fein Dheim, Sugues Babel, Prof. der griech. Sprache gu Lowen; allein die ftrenge Bucht feiner Lebeer wurde ibm allmalich so unerträglich, daß er heimlich nach Intwer= pen, und von da nach Danzig entstoh. Er trieb sich nun einige Jahre in Teutschland herum, war in Wittenberg einige Zeit Melanthons und in Leipzig des Joach. Stamerarius Schüler, in Ingolftadt aber wußte er fich bei Beit Amerbach und Phil. Appian fo beliebt zu machen, daß ihn der lettere drei Jahre bei sich behielt. Bon da begab er sich 1555 nach Benedig, fand in Rom an dem Kardinal Caraffa einen Diacen, der seinem raftlofen Gi= fer im Studium der Denkmaler alter Runft ju Bilfe Um seine Samlungen zu vermehren, besuchte er die Inseln des Archipels, fam 1559 nach Befangon jurud, und ward Hofmeister bei einem jungen Baron von Myc, allein da er als Protestant Ansechtungen be= tam, vertauschte er diese Stelle mit einer abnlichen bei einem Baron von Clervant zu Diet. Mit einem feiner Soglinge machte er vieljährige Reifen durch Frankreich, Teutschland und Italien, und ftarb gu Dies, in dem Baufe des Baron von Clervant, wo er fich mit Ctubis ren und Bucherschreiben beschäftigte, d. 30. Dit. 1602. Er brochte eine reiche Camlung von Alterthumern gusam= men, beobachtete mit vieler Genauigkeit und Gorgfalt, machte über das Beobachtete gute Bemerfungen, und ent= warf genaue Zeichnungen. Gein hauptwert ift eine noch jest brauchbare, mit schonen stupfern von de Bry reich= lich ausgestattete artistisch = antiquarische Topographie von Rom: Romanae urbis topographiae et antiquitatum partes VI. (oder Vol. 111.) Francof. 1597 -1602. fol. Ed. It. 1627, mit denfelben Supfern, aber in schwächerm Abdruck und auf geringerem Papier, daber die erfte Musgabe vergejogen, aber felten vollständig angetref= Bei dem erften Theile find 7, beim zweiten fen wird. 18, beim dritten 108, beim vierten 96, beim funften 130, und beim fechsten 146 Rupf. befindlich, worauf Gebaude, Inschriften und marmorne Dentmaler aller Art abgebildet find. Gine teutsche (unvollstandige) überfeszung, mit denselben Rupfern, erschien Frift. 1603. Fol, Außer dieser Topographie hat man von B. folgende ge= schätzte und größtentheils seltene antiquarische, bio = und bibliographische Supscrwerke: Emblemaia, lat. et gall. Metis (Mich) 1584. 8.; 1588. 4. verschieden davon ift: Emblemata lat. Frf. 1593. 4. mit Sipf. von de Bry. Vitae et icones sultanorum turcicorum ab Osmane ad Mahometem II. Erf. 1596. 4., auch mit teutschem Text und 47 Sipf. von de Bry. Das Original, unter dem Litel: Res Turcicae etc. Jenae 1632, 4. neu auf-

gelegt. Theatrum vitae humanae. Metis 1596; 1638. 4. mit Spf. von de Bry, auch mit teutschem Tert 1597. 4. (enthalt Beispiele aus der biblifchen, romifchen und griechifden Geschichte, um das menschliche Elend zu ver= sinnlichen). Icones et vitae virorum illustrium, doctrina et eruditione praestantiorum. Prf. 1592 — 99. Part. II. eccr Vol. IV. mit Stpf. von ec Brn; wieder aufgelegt, unter dem Sitel: Bibliotheca, sive thesaurus virtutis et gloriae. Ib. 1628. 4. und endlich unter dem Sitel: Bibliotheca chalcographica. Ib. 1650. sq. Part. IX oder Vol. 11. 4., auch Beidelberg 1669. 4.; alle diese Ausgaben find febr verschieden, die lette ift die schlechteste. Sur vollständigen Folge gehört: Boissardi disticha in icones divers, principum etc. Metis, 1587. H.S. Parnassus biceps, cum imagin. musarum. Frf. 1601; 1627. fol. mit Rupf. von de Brn. De divinatione et magicis praestigiis, de geniis etc. tract. posth. Oppenheim. (1615) fol. und Hanov. 1611. 4. mit Supf. von de Bry. Pannoniae historia chronol. Frf. 1596; 1608, 4. tentsch 1607, 4. mit 14 Rupf. und einer Rarte. Bon feinen lateinischen Gedichten steben die besten in den Deliciis poetarum Gallorum; cin;cin: l'oemata, epigrammatum lib. III. eleg. lib. III. epistolar. lib. III. Basil. 1574. 16. auct. Metis 1589. S. *). (Baur.)

BOISSAT (Pierre de), Vater und Gobn, gleiches Bornamens, beide aus Vienne in Dauphine. erstere, deffen Bater (ebenfalls Pierre) unter Beinrich III. als Rechtsgelehrter und gründlicher Hellenist rühmlich bekant wurde, aber feine Schriften binterließ, belleidete ju Bi= enne ein obrigkeitliches Amt und ftarb 1613. Er fchrieb cinc Histoire des chevaliers de l'ordre de St. Jean de Jerusalem. 1612. Vol. II. 4. 1629 fol., mit Sufáj= zen von Baudonin und Naberat, 1643, Vol. II. fol.; die Geschichte geht bis 1571, und wurde von Baudouin vollendet. De la prouesse et reputation des anciens Allobroges. Vienne 1602. 4.; Par. 1603. 4. Le brillant de la royne. Lyon 1613. S.; cinc Gencale= gie des Saufes Medicis, nen gedruckt unter dem Sitel: Hist, généalogique de la maison de Médicis. Ib. 1620. S. u. c. a. - Sein Sohn, geboren zu Vienne 1603, schrieb schon in den fruberen Bilbungsjahren, was man ihm in Profa dictirte, in lateinischen Berfen nieder, und bieß daber Boissat-PEsprit. Er war zuerft ein Geiste licher, bann ein Rechtsgelehrter, darauf Soldat, machte unter Lesdiguieres einige Reloguge, zeichnete fich bei meh= ren Gelegenbeiten rubmlich aus, wurde Stammerberr bei dem Bergoge Gaston von Orleans, und eines der ersten Mitglieder der neuerrichteten frangofischen Mademie. Rach mancherlei Abenteuern spielte er zulest die Rolle des reli= gibfen Schmarmers, ließ feinen Bart machfen, machte Ballfahrten, fatechifirte die Armen auf den Straffen,

^{*)} Struvii Diss, duae de vita et scriptis Iani Iac, Boissardi, în ben Observatt, Halens, T. IV, 137. Magiri Eponymolog, h. v. Hanckius de scriptor rer, rom. 257; 391. Baillet jugemens T. IV, 140. Bayle Dict. Crenii animadvers, phil. Part. XVII, 43. Schurtzfleischii elogia 21. Mem. de Niceron T. XVIII, 4303. Freytog analect. liter. 136. und Adpar. lit. T. 1, 468. T. III. 382. Clement bibl. cur. T. V. 13. Biogr. univ. T. V. Ebert's bibliogr. Ser.

und ftarb den 28. Mary 1662. Seine ausgezeichneten Salente erlangten ibre Musbitdung nicht, und baber ent= fprachen auch die fpatern Frudte ber frubern Blutbe fei= Mehr ber Geltenbeit, als bes vorzüglichen innern Gehalis wegen werden feine Opera et operum fragmenta historica et poetica gefucht und geschätt. Sie erschienen querft 1649 obne Ort und Jahresgahl in Fol., aber erft 1720 tamen 150 Exemplare davon in Ilm= lauf, die ohne Titel und Borrede, und bier und da man= gelhaft find. Einige Ausbeute fur Die Seitgeschichte geben die bistorischen Auffate, besonders der wichtigste unter denselben: Lotharinga capta (1634). Unter dem Mamen Jean Baudouin schrieb er den Roman: Histoire négrépontique, contenant la vie et les amours d'Alexandre Castriot. Par. 1631. S. und Les fables d'Esope, illustrées de discours moraux, philosopliques et politiques. 1633. 8. Seine übrigen Schrifs ten find unerbeblich *).

BOISSEZON D'AUMONTEL, Marktstecken in dem Bez. Castres bes franz. Dep. Sarn. Er liegt an der Duringue und zahlt 3009 Einw., die Ratine, Moletum, Flanell und Espagnolet weben und jahrlich 5000 Stuck bieser Zeuge in den handel bringen. (Hassel.)

BOISSIEU (Denis Salvaing de), lat. Boessius, aus dem adeligen Gefchlechte Galvaing, von dem er selbst Nadricht gibt in der Généalogie de la maison des Salvaing, par Denis Salvaing, seigneur de Boissieu. Grenobie 1683. 12. Sein Bater Charles wechselte mit dem berühmten Suja; in griechischer Spra= de Briefe, von denen einige gedruckt find, und hinter= ließ einige griechische Unmertungen über ben Aristophanes. Der Cobn mar den 21. April 1600 ju Bienne in Daus phine geboren, ftudirte ju Loon und Paris, und erhielt in Balence den jurifisischen Doktorgrad. Da ihm die Ad= vokatur guwider mar, nahm er Ariegsdienfte, erhielt eine Rompagnie, fehrte aber nach einigen Jahren gu friedli= den Beschäftigungen gurud, und verwaltete verschiedene Civilamier. Er begleitete den Marschall von Crequi nach Rom, und hielt vor Urban VIII. 1633 eine freimutbige Rede, die er, gegen ben Willen bes beil. Baters, in eben dem Jahre drucken ließ. Gine Diplomatifibe Berbandlung mit der Republik Benedig, Die er gur Jufrie= denheit des Kardinals Richelieu beendigte, erwarb ibm den Sitel eines Statsraths. Bulett murde er Prafident der Rechnungskammer von Dauphine, und farb auf feinem Schloffe Bouren den 10. April 1683. Unter feinen Schriften find die bekanntesten: De l'usage des liefs et autres droits seigneriaux dans le Dauphiné. Grenoble, 1664. 8.; 1668 und 1731. fol. und Miscellanea. Lyon 1622 und 1661. 8.; Profa und Bers fe, unter andern ein beachtenswerther Kommentar über Quide Ibie. Unter dem Ramen Louis Bidel gab er cinc vermehrte Ausgabe der gehaltvollen Hist. du chevalier Boyard. Grenoble 1651, 4. heraus *). (Baur.)

BOISSIEU (Barthélemi Camille), Mrst su Lyon, geboren bafelbft ben 6. Hug. 1734, mo fein Bater ebenfalls praftischer Arit mar. Er ftudirte ju Montpellier u. Paris, murde 1756 in das Rollegium der Arite in Lyon aufgenommen, ward als Prattifer febr geschatt, farb aber ichen gegen das Ende des 3. 1770. Ruhmliche Beweise seiner Kentniffe und seines Beobachtungsgeistes enthalten die beiden, von der Atademie zu Dijon gefron= ten Abhandlungen: Sur les Antiseptiques. Dijon. 1769. 8. und Sur les méthodes rafraichissantes et humectantes. 1b. 1772. 8.4) (Baur.). - Gein Bruder Jean Jacques de Boissieu (geb. zu Lyon 1736, gest. den 1. Mai 1810) war ein sehr geschickter Aupfer-Er arbeitete gwar mehre Stude nach Offade, Mupetael, Berghem, und bu Jardin, beren Geift er in feine treflich radirten Blatter übergutragen verftand; glangt aber am meiften in feinen eignen Erfindungen, welche größtentheils in Landichaften und landlichen Gegenstän= ben besiehen. Bier wirtt die Radirnadel gleich einem Pin= fel; fen es Baumschlag oder Stamme, alles ift leicht und voll Charafter; alle Barten find durch die Bilfe der falten Radel gebrochen, und eine gewiffe Raubeit, die er auf die Platte geschickt angubringen wußte, befordert da, wo es nothig ift, die malerische Wirkung. Richt minder Werth besiten feine radirten Studien von Figuren und Er bezeichnete mehrentheils feine Werke mit Stopfen. den Buchstaben DB. und dem Datum ihrer Composition ††). (Weise.)

BOISSY (Louis de), gcb. in Muvergne 1694, gest. ju Paris 1758. Hus Armuth hatten feine Altern ihn für ben geiftlichen Stand bestimt; er mablte fich aber bald eine andre Laufbahn. Er tam nach Paris. 11m leben ju tonnen, fchrieb er Cathren. Da er bald merfte, bag fie ihm nur wenig Geld aber viele Feinde einbrachten, fo jog er die dramatische Dichtung vor, und lieferte binnen ctwa 30 Jahren gegen 40 Luftspiele. Oeuvres de Mr. de Boissy. Par. 1758. 9 Bde 12. Ginige fielen durch, Die meiften gefielen, etwa 6 haben fich erhalten. Ausge= sciconct wird fein l'Homme du jour ou les Dehors trompeurs als ju den besten Luftspielen des vorigen Jahrhunderts gehörig. Trauerspiele verunglückten ibm. Bei allem Fleiße war feine Lage hochft traurig, ba er bei seiner Beirath nur die Reigung zu Rathe gezogen batte, und feine Armuth vor der Welt durch außeren Schein verbergen wollte. Ginft, als jedes Hahrungsmit= tel fehlte, beschloffen er und feine Gattin ben Sungertod su fterben, und nur freundliche Nachbarn, zeitig genug benachrichtigt, retteten fie. Endlich borte das Glud auf

^{*)} Nic, Chorier de P. Boissati vita libri II. Gratianopoli 1680. 12. Ilist, de l'acad. franç, de l'Abbé d'Olivet p. 57 — 64. Niceron Mém. T. XIII. 382. T. XX. 69. Nouv. remarques sur les oeuvr. de Mr. Boissat par d'Artigny in tegen Nouv. Mém. T. II. 1 — 18. L'amberl'é Gel. Geld. Endmigé XIV. C. 27. Clement Bibl. cur. T. V. 31. Nouv. Diet. hist, Biogr. univ. T. V.

^{•)} Nie. Chorerii de Boessii vita liber. Gratianopoli 1680, 12. Niceron Mém. T. XXIII 334, Ilist de l'acad. des Inscript. T. IV. 666, edit. d'Am t. Nouv. Dici. hist. Biogr. univ. T. V. (in Beders, v. Calvaing).

^{†)} Correre Bibl. de la Méd. Elog. Dict. de la Méd. Nouv. Dict. hist. Biogr. univ. T. V.

^{††)} Einen großen Theit ter Werke bieses Kunftlers findet man in huber und Roft's Handt. Ib. 8. S. 234 angegeben. Bgl. auch tas Eloge hist, par Dugas Montbel, Lyon. 1810. 8.

ibn zu verfolgen, er erhielt 1754 in der Afademie die Stelle von Destouches, und furz darauf die Redaftion der Gazette de France und des Merfur. Leider genoß er sein Glück wie ein Verhungerter die Speisen, und verstor es darum sehr bald mit seinem Leben. An seinen Lustspielen ist weniger der Plan als das komische Detail zu loben; sie empsehlen sich durch Lebendigkeit der Sprache und Leichtigkeit des Versbaues, aber diese konnen den Mangel tieserer Menschenkentniß nicht erseben. (H.)

Boistlaw und Boistlawitsch, f. Serbien.
BOITET DE FRAUVILLE (Claude), Parkementsadvofat, geb. zu Orleans 1570, gest. 1625, ist
durch übersehungen rühmlicher besant worden, als durch
seine eignen Werte. Man hat von ihm: L'Odyssée
d'Homère 1619. 8. mit einem Anhang enthaltend die
Geschichte der Einnahme Troja's, nach verschiedenen gries
chischen Dichtern, besonders dem Quintus von Smyrna,
erzählt. Ferner les Dionysiaques, ou les Voyages,
les Amours et les Couquêtes de Bacchus aux Indes,
Par. 1625. 8., eine übersehung des Ronnus, die, als die eins
zige französische dieses Dichters, sehr gesucht wird. (H.)

BOITIZ, Dorf im Großfürstenth. Siebenbürgen Hunyader Gespansch, oberen Maroscher Kreis, Hostater Bezirk, gehört der Freiherrlich = Nalatisschen Familie und wird von Walachen bewohnt. Der in dieser Gegend gesbaute Tabak ist von vorzüglicher Güte, und wird sehr gesucht. Hier ist auch vor einigen Jahren von dem Freishern Joseph von Nalatis eine Fahrene von dem Freishern Joseph von Nalatis eine Fahrene Fahrik angelegt worden, deren Produkte sehr niedlich und dauerhast sind, und starken Absah. Ein anderes Dorf gleiches Namens liegt in der inneren Sjolnoker Gespanschaft.).

BOITZA. Diesen Namen fuhren drei Dorfer im Groff. Giebenburgen: das eine liegt in der hunnader Gespanschaft Hageger Rreis, Demschuscher Bezirk, bat mehre Goldgruben; das zweite ein dem Freiheren Borne= misja geboriges walachisches Dorf in der Barander Ge= fpanich. Brader Begirt, ift der Gis eines B'rgamte, und hat noch bedeutendere Goldwerke, als das vorangeführ= te; das dritte ebenfalls ein walachifches Dorf in dem zum Herrmannstädter Stuhle gehörigen Filialftuhle Sall= matid, ift die lette Station in Giebenburgen auf der nach der Walachei führenden Posistraffe. Es befindet fich daselbst ein t. Hauptdreißigstamt, und am oftlichen Ende deffelben liegt das zur Vertheidigung des Engpaffes gegen die Walachei bestimmte, der rothe Thurm genannte (Benigni.) Berafchloß.

BOITZENBURG, Stadt im Großberz. Medflens burg = Schwerin, an der Mindung der Boike in die Els be, mit 285 Käuf. und 2000 Einw., mit 14 Brantes weinbrennereien, 2 Tabaksfabriken und 1 Juckerfiederei, 3 Schiffbauereien, 18 Schiffern und 24 Fischern. Auch ist hier ein bedeutender Elbzoll, dessen Ertrag zu 40,000 Fl. geschätzt wird. (H.)

Boitzenburg, in der Aldermark, f. Bötzenburg. BOIVIN (Louis und Jean), Brüder, gelehrte Phistologen und Alterthumsforscher ous Montreuil-Pargile,

einer fleinen Stadt in der obern Normandie, wo ibr Vater und Großvater geachtete Advokaten waren. Louis, geboren den 20. Mar; 1649, ftudirte bei den Jefuiten gu Rouen und im Rollegium du Plessis zu Paris. Er machte sid) mit allen Fakultatswissenschaften bekant, bestimmte sich aber lange für teine insbesondere, verfah endlich die Geschäfte eines Parlementsadvokaten, wurde 1701 ein Mitglied der Akademie der Inschriften, und starb den 22. April 1724. Die alte Chronologie beschäftigte seinen For= scherfleiß am meiften, und feine scharfinnigen und ge= lehrten Untersuchungen über die Julianische Periode, über die Zeitrechnung des Diompfius von Halikarnaß, über Roms Erbauung, über die Chronologie der mythischen Geschichte, über die Sytsos, über das Ver sacrum u. c. a. (abgedruckt in den funf erften Banden der Memoir. de l'acad. des belles lettres) trugen jum Gebrauch einer freieren Kritik nicht wenig bei. Eigene Schriften hat er nicht hinterlaffen, aber 30 Jahre lang beschäftigte er sich mit dem Josephus, und schrieb an den Rand sei= nes Exemplare, deffetben, welches auf der tonigl. Biblio= thet in Paris verwahrt wird, eine Menge gelehrter Anmerkungen, in welchen er den verftummelten Text ergangte, die veranderte Zeitrechnung wieder herstellte, und feinen Autor mit den biblischen Urfunden und mit sich felbst verglich *). Gein Bruder Jean mit dem Junamen de Villenenve, gewöhnlich Boivin le cadet, geb. d. 28. Mary 1663 und gest. d. 29. Oft. 1726, fam schon in feinem 10. Jahre, nach beider Altern Tode, zu feinem Bruder nach Paris, der ihn mit Strenge zu den Wiffen= schaften anhielt. Gewöhnlich verschloß er seinen Schüler in eine Dachkammer, mit einem gang griechischen homer, einem Wörterbuche und einer Sprachlehre, und ließ ihn nicht eher frei, als bis er die Sahl von Verfen, darüber fie eins geworden, lateinisch oder framfisisch erklären konn= te. Der Eingesperrte machte sich seine Einsamkeit durch einen Fleis und eine Klugheit zu Ruße, die über seine Jahre ging, und erlangte eine febr ausgebreitete antiqua= rifche Gelehrfamfeit. Er wurde 1692 foniglicher Bibliothekar, 1705 Mitglied der Akademie der Inschriften, das folgende Sahr Professor der griechischen Sprache am toe nigl. Rollegium, 1721 Mitglied der frang. Alfademic. Seine Zeitgenoffen ehrten in ihm einen eben so gelehrten als scharffinnigen und geschmactvollen Kenner des griechi= schen und romischen Alterthums, deren Erlauterung in einzelen schwierigen Puntten der Sweck seiner atademischen Abbandlungen (abgedruckt in den sieben erften Banden der Mémoir, de l'acad, des belles lettres) war. Er vollendete die von Thevenot unvollendet gelaffene schone Ausgabe der griechischen Mathematifer, Paris 1693. Fol., gab des Nicephori Gregorae Byzantinam historiam gr. et lat. Par. Vol. II. 1702. fol. beraus, fdrieb eine Apologie d'Homere et du bouclier d'Achille. Ib. 1715.8., in latein. Sprache das Leben P. Pithon u. El. de Pelletiere, Cb. 1716. 2 Bde 4., überfeste Comers

^{*)} Ernfine fuhrt in feinem Poftlegifon beide Dorfer nicht

^{*)} Eloge par Gros de Boze in der Hist, de l'acad, des Inser. T. III. 655. tentide in der Gesch. d. t. Atad. d. 22, übeist ven der Gettigerin 3 Eb. 565. Chansepie Diet. T. H. Mem. de Niceron T. X.M. 195. Biogr. univ. T. V. Sanii Onomast. T. Y. 376.

Batrachempomachie, des Sophofles König Sdipus und des Aristophanes Bogel ins Französische u. e. a. Gelbst griechische Berfe machte er, denen Kenner den Borgug vor feinen frangofischen gaben; fie find abgedruckt in der Cam= lung: Poetarum Gallorum carmina graeca et lat. Hagae Comit. 1740. S. Mehre Gelebrte, j. B. Ma= billon, rubmen die guten Dienfte, die ihnen Boivin im Lefen; Erllaren und Ergangen schwerer Schriftstellen ge= leistet habe **).

BOIZOT, auch BOISOT (Louis Simon), Sohn des Malers und Zeichners bei der Gobeling = Manufaktur, Antoine B., war 1743 zu Paris geboren, und widmete fich der Bilobauerei mit foldem Gluck, daß er ichon in feinem 19. Jabre den Preis in diefer Runft erhielt. Er ging nach Rom, und bei feiner Ruckfehr erwarb ihm im 3. 1778 fein Meleager eine Stelle in der Akademie. Der König hatte mehre Kunstler mit Statuen berühmter Manner Frankreichs beauftragt, B. verfertigte die von Marine, welche noch jest in dem-Institut zu feben ift. Während der Nevolution arbeitete er die Buffen des Ge= neral Joubert, des aide de camp Julien, des Se= naters Daubenton und des Joseph Bernet. Die Marmorstatue des Miltiades sieht man noch in dem Pa= lafte. Seine lette und beste Arbeit find die allegorischen Kiguren an der Saule, womit die Fontaine des Plates du Chatelet verziert ist, und als sein Meisterstück be= trachtet man die vergoldete Bictoria, welche diefes Dent= Da er indeß weder die Natur noch die An= mal front. titen genug studirt hatte, fo tadelt man an ihm Unrich= tigteiten in Susammenstellungen der Figuren, und eine zu große Ginformigteit in ihren Formen. Gur die Manu= faktur von Sevres verfertigte er die Modelle. Er wurde zulett Professor an der faiserl. Runftschule, und starb d. 10, Mår; 1809.

BOJADOR, 1) ein Kap am atlantischen Meere da, wo fich die Grangen Marofos im G. endigen; es liegt unter 26° 12' 30" nordl. Br. und 3° 18' L. und wurde von den Portugifen lange fur unumfahrbar gehalten, bis Gilianez den 25eg darum fand. 2) Ein Map auf der Westfüsste von Manila, das auch wol Bolinao beißt. Dabei das Dorf Bolingo in der Proving Sam= balcs. (Hassel.)

Bojanum, f. Bovianum.

BOJAR, - vom flavischen Boj der Rampf, die Schlacht, — ein Arieger, baber ber Edelmann bei den Ruffen und Wlachen noch Bojar heißt. Bei den Bulgaren hießen fie Boiladen *).

BOJARDO. Der Graf Mattee Maria Bojardo, Herr von Scandiano, fammte aus einer alten, machti= gen und reichen modenesischen Familie, die fich mit dem Anfange des 15. Jahrh. von Reggio nach dem Bergog= thume Ferrara binübergezogen und dem dortigen Fürsten= hause der Este in eifriger Diensttreue angeschlossen hatte !).

Er hatte sich 1472 mit Saddea Gongaga de' Conti di Novellara verheirathet, die ihm zwei Cohne und vier Tochter gebar. Ein Cohn starb als Sind, der andre, Camillo, folgte 1499 feinem Bater nach, deffen großes Gedicht er einige Jahre vor feinem Tode zum Druck be= fordert hatte (Husgabe Scandiano. s. a. 4.).

Bojardo genoß nicht felten einer freien Muße, und pflegte die Seit, welche der Sofdienst und die Statege= schafte ibm jur Ubung feiner Lieblingestudien vergonnten, auf feinem Landfite ju Geandiano bingubringen. Gine Anet= dote von seinem dortigen Aufenthalte ist so charafteristisch

Seine Altern maren Giovan Bojardo und Lucia Stroj= zi, eine Schwester des Dichters Tito Bespasiano Strog= 31 2). Queder das Jahr, noch der Ort feiner Geburt laffen fich bestimt ausmitteln; jedoch hat Tiraboschi 3) es febr wahrscheinlich gemacht, daß er auf dem Schloffe gu Ceandiano um das Jahr 1434 geboren wurde, und da= durch den Maguchelli widerlegt, der 1430 und den Bletten Fratta bei Ferrara angibt. Der Doktor Barotti 1) hat die Stadt Ferrara felbst zum Geburtbort des großen Dichters erheben wollen. Seine Studien machte er auf der Universität zu Verrara, und debnte dieselben über daß gange Gebiet der humanen QBiffenschaften aus, ohne jedoch dadurch seine Bildung fur das offentliche Geschäfts= leben zu vernachlässigen. Gelbft einige orientalische Gprachen foll er hier erlernt haben, und von seiner grundli= den Stentniß der tlaffischen Literatur zeugen seine eigenen Werke. Rach Bollendung feiner akademischen Laufbahn empfing er die doppelte Dottorwurde, in der Philosophie und in der Rechtstunde, und nicht lange darauf muß er in die Dienste des Hofes von Ferrara getreten fenn; denn schon im 3. 1461 finden wir seinen Ramen unter ber Sahl der Dienerschaft des Herzogs Borfo, und 1469 wurde er dem Staifer Friedrich III., der über Ferrara nach Rom reifte, entgegengefandt 5). Swei Sabre fpater begleitete er feinen Berrn nach Rom, wo diefer die Investitur des herzogthums Ferrara von dem Papste Paul II. erhielt. Borfo's Rachfolger, Ercole I., ehrte und benußte nicht minder, als fein Borganger, die Dienste des Grafen Bojardo. Schon im J. 1472 ward ihm der glanzende Auftrag, die herzogliche Braut Eleonora von Aragonien, eine Sochter des Königs Ferdinand von Reapel, feierlich einzuholen, und wir begegnen ihm in der Folge unter dem Sitel eines geheimen Rammerere, bis er 1478 jum Statthalter von Reggio ernant wurde. Er verließ diesen Posten nach 3 Jahren auf einige Seit, um die Kommandantur von Modena zu übernehmen, fehrte aber wieder zu ihm zuruck und ftarb in demfelben zu Reg= gio in der Nadht zwifden dem 20. und 21. Dec. 6) 1494.

^{**)} Eloge par Gros de Boze in der Hist, de l'acad, des Inser. T. 1V. 590, teutsch in der Gesch, d. 1. Atad. d. 29. in ersest der Gettschedin 4 Th. 480. Journal des Sav. 1739. Clement. Bibl. cur. T. V. 32. Meim. de Niceron T. XXVI. 356. Biogr. univ. V. Saxii Onomast. T. V. 410.
*) Anton's Berfuch 1. 85.

¹⁾ Das Baus Bojardo theilte fich in zwei Zweige, bi Gel-

patico und di Rettrine. Aus dem letten ift der Dichter entfereffen. 2) Sirab. Bibl. Moden. Art. Beiardo. Maggud. gibt zwei faliche Namen: Gasparo Bejardo und Cornelio tegli Apj. 3) In dem angeführten Artitel. 4) Memorie degli illustri Ferraresi. 5) Diar, Ferrar, in den Script, rer, Ital, T. 24. p. 217. 6) Liraboschil, c. Mazzuch, gibr den 20. Februar desselben Iabres als Bojardo's Sterberag an. Sinige lassen ibn in Ferrara sterben und ebendaselbst begraben werden. Nach Ballisnieri in der unten angeführten Schrift murte er ju Caftet Arceto inter Graffchaft Scandiane beigefest, nach Eirabofchi, ber einer alten Chronit felgt, in ber Rirche von Scandiane.

für den Dichter und sein Gedicht, daß sie mitgetheilt zu werden verdient. Bojardo sann auf einem Jagdritte, als er etwa tausend Schritt von Scandiano entsernt sehn mochte, über einen passlichen, ausdrucksvollen Ramen für seinen unbändigsten und larmendsten Helden nach. Da fiel ihm ploklich das Wort Rodomonte ein, und entzückt über diesen Fund, sprengte er nach Scandiano zurück, und ließ mit allen Glocken läuten, zur nicht geringen Verwunderung seiner Unterthanen, welche keinen Begriff von einem solchen Feste hatten. Andre Ramen der Helden in dem Orlando innamorato, wie z. B. Gradasso, Manzdricardo u. s. w. hat er, wie man sagt, von seinen Bauern entlehnt, und auch mehre Gegenden um Scanzdiano sollen in die Beschreibungen seines großen Ritterzgedichts ausgenommen worden sehn 7).

Bojardo war ein genauer Kenner und warmer Berehrer der lateinischen und griechischen Literatur, und hat sich als ilberseber aus beiden Sprachen und als lateinischer Dichter nicht ohne Gluck versucht. Um einen Begriff von dem Umfange seiner Gelehrsamkeit und von dem Kleise seiner Studien zu geben, liesern wir ein Berzzeichniß seiner Schriften, mit Ausnahme seines großen Gedichts, von dem wir weiter unten einzeln sprechen mus-

fen 8).

Timone, commedia traducta de uno dialogo de Luciano, a compiacenza dell Illustr. Sign. Ercole Estense. Rady Apost. Seno (zu Fontanini I. p. 391) guerft gedruckt Venez. s. a. in 8. Dann Ceanbiano, 1500. 4. Venez. 1504. 13, 17 u. 18. 8. 9). Diese Romodie gehort zu den erften Berfuchen der Italianer, Lustspiele in der Bolgarsprache zu schreiben. Gie ist fei= nes 2Beges bloge Uberfegung, fondern freie Bearbeitung des Lucianischen Dialogs zu fünf Alten in Terza rima, und wurde fur das prachtige Softheater des Gerjogs Er= cole gefchrieben, auf welchem ju derfelben Beit mehre in die Bolgarsprache überfette Komodien des Plautus und Terenz aufgeführt worden find 10). Sonetti e Canzone unter dem Sitel: Libri tres Amorum. Reggio 1499. 4. Venez. 1501. 4. Bojardo's lyrifdice Talent ist felbst von denen, die sein episches schmalern, anerkant worden. Carmen Bucolicon. Alcht lateinische Etlogen Einzeln Regii 1500. 4. in Berametern. Crotti Libellus Epigr. Venet. 1528. S. und in: Bcj= șani's Raccolta de' più chiari poeti di Reggio. Genova 1631. Cinque Capitoli, in terza rima. Sinter Gir. Benivieni Commento sopra più sue canzone e sonetti de lo Amore e de la Bellezza divina. Venezia 1523, 26, 33 etc. Apulejo dell' Asino d'oro, tradotto in Volgare. Venezia 1516 und fechs Mal turz auf einander wiederholt. dre, vielleicht überarbeitete und verbefferte Abersetzung des= selben Buches binter den Proverbii d'Ant. Cornazzano. Ven. 1523. Erodoto Alicarnasseo Istorico delle Guerre civili de' Greci e de' l'ersi tradotto di Greco in Lingua Italiana. Venezia 1533 und noch vice Mal. Chronicon Romanorum Imperatorum a Carolo Magno usque ad Othonem quartum. Latine circiter anno 1298 a Ricobaldo Ferrariensi, ut fertur, scriptum, post ducentos deinde annos a Comite Matth. Mar. Bojardo Ferr. in Italicam linguam conversum, sive Ricobaldo ab ipso suppositum. Mus einer Sandfchrift abgedruckt im 9. Theile von Murato = ri's Script, rer. Ital. Als handschriftlich von ibm ver= banden werden angeführt: Le vite degli uomini illustri scritte da Emilio Probo, e tradotte in Vol-Pastorali; zchn Schäfergedichte. Il Testamento dell' Anima. Noch werden ihm von Einigen ju= gefchrieben: Abersehungen des homer und der Curopadie und ein Reimregister zu den Gedichten des Petrarca 11).

Alls Verfasser des Orlando innamorato gehört B. zu den größten epischen Dichtern seines Vaterlandes, aber sein Ruhm ist unverdienter Weise durch seinen geistreischen Fortseier, den Dichter des Orlando surioso. sowol in Italien, wie im Auslande verdunkelt worden, und sein Originalgedicht selbst ist durch unberusene übersarbeitungen, von denen eine nichts als die trasseste Pasrodie ist, verdrängt worden, so daß ein Abdruct desselben zu den typographischen Seltenheiten gerechnet werden

muß.

Um Bojardo's epischen Charafter vollständig gu entwickeln und zu wurdigen, mussen wir sein Verhaltniß zu den frühern epischen Gedichten der Italianer fesistellen, wodurch ihm denn zugleich der richtige Stand neben

Ariost angewiesen senn wird 12).

Die Fabeln aus dem Sagenfreise Karls des Großen und seiner Paladine waren schon sehr fruh über die Alpen nach Italien gewandert und hatten in dem Geifte des Bolkes einen Boden gefunden, der sie nährte und ver= breitete, fo daß fie, gemischt mit nationalen und lotalen Sagen der Italianer, ein beliebter Gegenstand ihrer Bolfe= poeffe wurden. Weniger einheimisch wurden die Sagen des zweiten epischen Cytlus des Mittelalters, von dem Ronig Urtus und feiner Safelrunde, in Italien. profaisches Boltsbuch, I Reali di Francia, zuerst ge= druckt in Modena 1491 in Fol., gehort zu den altes ften und reinsten Umgestaltungen der transalpinischen Sage zu einem italischen Roman. Geine Abfaffung wird in das Ende des 13. oder den Anfang des 14ten Jahrh. gesetzt, und Salviati sah eine Handschrift des= felben, die um 1350 gefchrieben war. Die poetische Be= handlung diefer Gagen blieb den Boltsdichtern oder Ban= kelfangern überlaffen, die das Publikum des Markte und Safens mit den gereimten Erzählungen von den Belden=

⁷⁾ Castelvetro Poetica d'Aristot. in der Esposizione. Ballienieri in der unten eitirten Schrift in der Samtung des Calogera. T. III. Mazzuch. Serittor. d'Ital. 8) Die bibliographischen Angaben find nach Mazz. I. c. 9) Bgt, Ebert. Hibl, Lexic. 10) Bgt. den Artifel Bibliona.

Ung. Encyctop. d. B. n. R. XI.

¹¹⁾ Il Filogine, eine epische Dichtung: ife bem Grafen Bo. jardo falfchlich gegeschrieben werden, und gebort einem gewiffen Bojardi aus Parma an.

¹²⁾ Wir verweisen ben Lefer, welcher fich vertrauter mit biefem Berbaltniß zu machen winicht, auf unfern Aufjag über Arioft im Bermes St. XIV., und auf Fr. Wilh. Barbe in ibt is geiftreiche Charakteristilen ber italischen Seldengedichte aus bem Sagentreis Narts bes Großen, im britten Bante von Roland's Abenteuern. Berlin und Leipzig 1820.

thaten Rolands und andrer Paladine unterhielten 13). Die zu foldem Behufe, oder doch in der Form und in dem Style der Bankelfangerei verfaßten ergablenden Ge= dichte beißen Romanzi, und der Fabelfreis Rarls des Großen lieferte den Stoff zu vier folden Romanzi vor der Erscheinung des Morgante Maggiore und des Orlando innamorato. Gie sind: Il Buovo d'Antona, la Spagna, la Regina Anchroja, la Leandra, Dama Rovenza dal Martello. Es fomt nicht darauf an, ob die Verfaffer diefer Gedichte wirklich herumziehende Boltofanger gewesen find, oder ob fie fich in ihren Er= sablungen nur fur folde ausgeben. Gie reden ben Greis ihrer Buborer ofters an, brechen mitten in der Ergahlung ab, um Athem zu schöpfen, und empfehlen sich der fer= nern Aufmertfamfeit, rathen dem Publikum, fich durch einen Schluck zu ftarten, und dann wieder zu kommen u. f. w. und mischen überhaupt ihre eigene und ihrer Su= borer Perfonlichteit in die Geschichte ihrer Belden fo un= befangen ein, als hatten fie es einzig und allein mit ihrem fleinen Auditorium zu thun. Daher fomt es denn auch, daß die Abschnitte gang willfürlich und zufällig find, und die Erzählung oft im vollen Gange unterbrochen, die dann im folgenden Abschnitte ohne viele Umstände wieder ange= fnüpft wird, indem ce heißt: Signori, vi lasciai nel altro canto u. f. w. Saufig werden auch der Beiland oder die beilige Jungfrau um Beiftand angerufen, wenn auch nur, um dem Ergabler guten Athem zu geben.

Luigi Pulci, der Berfaffer des Morgante Maggiore, lebte an dem Sofe des Magnifico Lorenzo de' Medici. Dieser war ein popularer Gere; gern mischte er fich unter das Bolf, theilte deffen Vergnügungen und Belustigungen und versuchte, sich den Son, ja selbst den Dialeft der gemeinsten Staffe in feinen gum Gefange be= stimmten Gedichten anzueignen. Gein Beispiel mar eine Muffoderung fur feine Freunde und Ochublinge, abnliche Proben zu machen. Su diesen gehörte Luigi Pulci, ein lockerer, wißiger und ausgelaffener Freigeift. vermochte Lorenjo's Mutter, Lucrezia Tornabuoni, ein romantisches Gedicht nach liet der beliebten alten Romanzi ju schreiben. Pulci verfaßte den Morgante Maggiore, eine durchgangige Parodie diefer alten Romanzi, die bis auf einzele Stellen nachgewiesen werden fann. Er abmt darin mit Abertreibung den Son der Gaffen nach, und redet seine Suborer nicht etwa als feine freigeisterische Höftlinge an, sondern als schlichte, rechtglaubige Leute

des Bolts.

Der Graf Bojardo war der erste, welcher den Ion und die Form der volläthumlichen Romanzi veredelte und erhöhte, und die ritterlichen Abenteuer von den Gassen in die Sale des glänzenden Hofes von Ferrara einführte. Er behielt zwar so viel von der äußern Einrichtung der Romanzi bei, daß er, als Erzähler, sich an ein bestimmtes Publikum wendet, um dasselbe zu unterhalten und zu ergöben. Wir sehen den Dichter, umgeben von edeln Herren und schönen Damen, in deren Witte der Herzog Ercole sist, abschnittweise die Liebesabenteuer seines Helzben erzählen, und bistorische Zeugnisse sagen, daß er wiellich die Gesange seines Gedeichts einzeln, wie sie fer

tig wurden, dem genannten Bergoge vorgelesen habe 14). Auch schon der Anfang des Gedichts zeigt und den Dichter und sein Publikum, als Ergabler und Bubbrer 15). Alber diefe Form des Gedichts ift bei Bojardo teine nach= affende Maste, fondern fie geht aus feinem eignen Geis fte in ernstlicher Absicht hervor. Pulci will burch die Nachahmung einer Erzählungsweise unterhalten, Bojardo blos durch die Ergablung fetbft. Die Ginmischung feiner Personlichteit fiort auch die Darstellung des Bojardo nicht. Er hat die gange Berelichkeit des alten Ritterthums in fich, und was er darstellt, ist ibm nicht freme, wie dies bei Pulei und Arioft der Fall ift. Darum durfte er den traulich bebaglichen Son der Romanzi beibehalten, ohne dadurch das alte Ritterthum in einen Gegenfag mit der modernen Subjettivitat der Ergablung zu bringen. Nas turlich ist dieser Son auch, dem Kreife seiner Bubdrer und dem Geifte feiner Beit angemeffen, veredelt und verfeinert. Daber fallen die Gebete ju Unfang und ju Ende der Gefange weg, und statt ihrer treten zuweilen einleitende Betrachtungen, vertraute Mittheilungen, Auffoderungen und andre dergleichen Digreffionen ein, die Urioft so glucklich nachgeahnt bat. Das Abbrechen mitten in den ver= wiefelten, Auftlarung verheißenden Abenteuern, in der Site der Schlacht, in einer bis aufs Bochfte getriebenen Heraussoderung u. dgl. m. hat er, gleich den atten Boltes fängern nicht verschmäht, um die Reugier der Suhdrer zu fpannen, und er gesteht diefes Motiv felbst ein, indem er 3. B. fagt: damit euch der folgende Gefang defto mehr angiebe und ergobe, breche ich bier ab 16). Die Gefange, welche ohne Einleitung die abgebrochene Erzählung wieder aufnehmen, behalten die furgen Formeln der alten Romayzi bei, 3. B. ich habe euch im vorigen Gefange da verlagen, wo ic. Ihr werdet euch, wenn ihr aufmerksam gewesen fend, erinnern u. f. w. Gehr gern aber leitet er die abgebrochene Eriablung durch eine darauf bezügliche und daran erinnernde Lehre oder Warnung, durch Betrachtungen und Folgerungen aus dem Borbergegangenen wieder ein, und nichts wird hier ofter berührt, als die Liebe, der Sauptgegenstand des Gedichts, und somit auch der Mittelpunkt, um den die Reflerion über die Bandlungen und Begebenbeiten fich dreben tann.

So bequem, behaglich und beiter nun aber auch der Ton der Erzählung in dem Gedicht des Bojardo ift, so gebt er doch nie in leichtstünnigen Scher; und Spott mit feinen Helden, und der Beit, die er besingt, über. Abersall ist Bojardo in Harmonie mit seinem Stoffe, überall spricht sich innige Liebe und Chrsurcht gegen das Ritterthum, und dessen Oreicinigkeit, Sapserkeit, Liebe und Religion, in dem Orlando innamorato aus; nie maßt sich der Dichter, wie Pulci und Ariost, ein geistiges Ilbergewicht über das Zeitalter an, dem seine Helden angehören, und der Son seines Gedichts ist so ernst und ehrlich, daß

¹⁴⁾ Guasco Stor, letter, di Reggio, p. 17. Baruffaldi de Poetis Ferrar, p. 23.

<sup>Signori e cavalier, che v'adunati
Per odir cose dilettose e nove,
Stati attenti, quieti, et ascoltati
La bell historia, che'l mio canto move etc.</sup>

¹⁶⁾ Mebre Beifpiele in ter angeführten Abhandtung im Sermes und bei Ginguene T. IV.

¹³⁾ S. Poggii Facetiae. Opera omnia. Basil. 1538, p. 442.

der wißige Berni es durch und durch hat parodiren konnen.

Schon aus dieser kurzen Charakteristik der Form des Gedichts des Grafen Bojardo geht hervor, wie viel fein Fortsetzer Urioft ihm auch in der poetischen Ginflei= dung zu danken hat, unvergleichlich größer aber ist die Verpflichtung des Fortsetzers gegen den Dichter des Orlando innamorato, wenn wir betrachten, was jener von diesem an unverarbeitetem Stoff erhalten bat, und wie fast alle Faden des reichen Gewebes, das man in dem Orlando furioso so allgemein bewundert, in dem Orlando innamorato ichon angesponnen und dem Siele zugeführt worden find. Deur den Son der Ergablung wollte oder fonnte vielmehr Arioft nicht von Bojardo entlehnen. Er stimmte einen eigenen, geistreichen und hochst unter= haltenden Jon an, der dem Gefchmacke feiner Beit und seines Hofes, aber nicht dem Geifte des Mitterthums, ge= mäßer war, als der des Bojardo. Er halt die Mitte zwischen eigentlicher Parodie und strengem Ernst, und weiß in behaglicher Ironie bald nach dieser, bald nach jener Seite überzuspielen, ohne fich jemals einer Richtung gang binzugeben. Dieses Unfichere und Unentschiedene ist fein Charafter, und ohne gerade das Nitterthum lächerlich ma= den zu wollen, nimt er es doch auf die leichte Achsel und überschauet es von einem modernen Standpuntte, der ihm immer eine gewiffe geistige Uberlegenheit über die Seit und die Perfonen feines Wedichts, verschaffen muß, mit denen er daber in beständiger verstedter Opposition steht, die freilich aber auch wieder nicht ernstlich genommen wird.

Was den Stoff des Orlando innamorato betrifft, fo grundet fich zwar die gange Fabel auf den Sagenfreis von Karl dem Großen und feinen Paladinen, aber die Phantafie des Dichters, von fruhester Mindheit an ge= nahrt mit diefen Gagen und Dahrchen, und in den glucklichsten und freiesten Verhaltniffen des Lebens entwickelt und ausgebildet, vermag fo gan; im Geifte des alten ro= mantischen Nitterthums zu schaffen und das Vorhandene in sich aufzunehmen und verjüngt wiederzugeben, daß man den Bojardo wol im Ganzen den Erfinder seiner Fabel nennen darf. Gehr treffend bemertt &r. 28ilh. Bal. Schmidt in dem oben angeführten Buche: Als felbst= thatiger, schaffender Weist tnupfte Bojardo an die alte Sage Alles dasjenige, was von dem Leben seiner Seit nicht im Widerspruch schien mit jener Gagenwelt, die in feinem Gemuthe ein verjungtes Leben erhielt. 2Bie gart und felten fein Runfigefühl fur jene bobere Ginbeit eines Gedichte, die jedes Fremdartige ausstößt, locke es auch noch so febr, dies zeigt sich darin, daß er, obwol auf das innigste vertraut mit den Dichtungen der Griechen und Romer, feusch genug war, nichts von ihren Erfin= dungen in fein großes Werk einzumischen, dem nicht der Stempel des Momantischen aufgedrückt ware; ein Ge= fühl, das feinen Rachfolgern, Ariofto, Saffo und Fortiguerra fehlt. Der Sauptheld des Gedichte ift Roland, in dem Bojardo das Ideal der echten, reinen Ritterlich= Die Liebe aber ist es, welche alle rit= terliche Tugenden in diesem Selden bis zu ihrer bochften Stufe steigert, und infofern auch der Mittelpuntt des gangen Gedichts, die Grundidee, in der die Einheit und Weschloffenheit deffelben zu suchen ift. Leider bat Bojar=

do fein Werk nicht vollendet, und Ariost hat die Grundsidee desselben so gang mieverstanden, daß er, anstatt seinnen Roland durch die Liebe zu verherrlichen, ihn durch

fie zu einem Marren werden laßt.

Meun und fiebzig Gefange des Orlando innamorato hatte Bojardo vollendet, als der Tod ihn von fei= ner schonen Arbeit abrief. Gie hat zwei Fortsetzer gefun= den, Nicolo degli Agoftini, einen matten Reimer, der jedoch seine schwache Unwürdigkeit auch eingesteht 17), und den berühmten Ariofto, deffen Orlando furioso den Orlando innamorato des Bojardo allmablig in Bergeffenheit gebracht hat. Wie beliebt das Wedicht des Bojardo vor dem Zeitpunkte der Erscheinung des Orlando furioso und noch bis gegen das Ende des 16. Jahrh. in Italien gewesen ift, beweisen seine vielen, schnell auf einander folgenden Ausgaben. Nachher wur= de der oben charatterifirte Son des Ariofto epifcher Dio= deton, und Bojardo schien veraltet und langweilia. Da übernahm es denn der befannte Berni, das feiner Fabel wegen doch noch unterhaltende Gedicht des alten Grafen parodicend zu modernifiren, und die italischen Stunftrichter haben diese Parodie in den Kanon ibrer Masfiler aufgenommen, in dem fie feinen Plats fur das Dri= ginal finden konnten. Mehr fprachlich, jedoch auch nicht ohne Arioftischen Anflug, ift die Aberarbeitung des Domenidii.

Wegenwartig ift, Dank der italifchen Kritif und dem französischen Geschmack, der ihr vom 17. Jahrh. an Ge= fete gab, Bojardo's Gedicht feinem Baterland entrif= fen, und wird nur, bald als Muster eines schlechten alt= modigen Epos, oder als historische Mertwurdigkeit, we= gen seines Verhaltniffes ju dem Orlando furioso, an= geführt. Dies mußte um so eher geschehn, da Arioft selbst Dieses Berhaltniffes mit teiner Gylbe erwabnt. Stimmen, welche die Ehre und das Berdienst des Bo= jardo gegen den Haufen der Modediener aufrecht zu er= haiten versuchten, sind übertaubt worden, und werden auch in der neueren Seit febr felten. Dahin geboren Ja= tob Gaddi, Speroni, und mit Salbheit auch Ereselm-beni und Gravina 18). In Teutschland hat man in der neuesten Zeit angefangen, den Orlando innamorato mit Gerechtigteit und Unbefangenheit zu wurdigen, aber leider find die Husgaben des editen Textes fo felten, daß felbst die Verehrer des Bojardo ihn größtentheils nur aus

der Aberarbeitung des Domenichi fennen 19).

Ausgaben des reinen Originaltertes des Orlando innamorato: Venezia, Piero de Piasi, 19. Febr. 1486. 4. (nach Ebert die erste Ausgabe, die aber wol nicht alle 79 Orfange enthalt. Mazzuchelli gibt die

¹⁷⁾ In der zweiten Stanze des ersten Gesanges. Il quarto, quinto e sesto libro di Orlando innamorato per Nicolo degli Agostini, querft Venez. 15.18, dann bei medren Ansg. des Gedickte des Beigede. 181 Einige hiebergeherige Steffen findet man in dem schen einteren Buche von Fr. Wilb. Bal. Schmidt. Gaddins de Scriptor. non ecclesiasticis T. 1, p. 70 (sehr bestig gegen Arross, der geradezh ein Plagiarios genant wird. Speront in einem Briefe an Bern. Tasse. Lentere di B. Tasso. 160) Croscimb. Volg. Poesia. 2, 326. Gravina Della Ragione poet L. Il. No. XV. p. 101. 19) Der Bersasser itese Aufslage ift so glüdlich gewesen, den Diginaltert in Italien zu lesen.

felgerte als eiste Ausgabe an). — Scandiano per Pellegrino Pasquali, s. a. 4. Ein vorgesetter Brief von Unt. Carafa ift datirt Meggio, Den 18. Mai 1495. Diese Musgabe bat Bojardo's Cobn veranstaltet. -Venezia tol. vor 1500. - Venezia 1511. 4. - Mediolani 1513. 4. — Venezia 1522. 4. — Dit Agoftini's Fortschung: Libri tre di Orlando innamorato, con gli tre libri aggiunti da N. degli Agostini. Venezia 4. Mit mehren Jahrsangaben: 1526, 29, 31, auf bem Litel 1532. - Cbendafelbst wiederholt 1533, 35, 39, 47, 70, 72, 74, 80, 84. — In der übersarbeitung des Domenichi: Orlando innamorato, insieme coi tre libri di N.degli Agostini, riformato per L. Domenichi. Ven. Scotto. 1545. (eder 48) 4, 53, 65, 76, 88, 1611, 1676. (Chert führt auch noch auf: 1608 und 1655, welche beide in der Dresdner Bibliothek befindlich find). Die Ausgaben der Berni'fden Era=" veftie f. unter Berni.

siberfeßungen. Eine vollständige teutsche liberfeßung sehlt. Eine freie prosaische Darstellung des Inhalts geben Rolands Abentener, herausgegeben von Fr. 28ilb. Bal. Schmidt. Eine turze Analyse des Inhalts gibt Gingnene im Sten Buche des zweiten Theils seiner Histoire litt. d'Italie. Die Franzosen haben drei übersesungen des Orlando innamorato, von Vincent. Paris 1549 u. 50. Fol. und öfter gedruckt; von Rouffet. Paris 1619. 8.; von le Sage. Paris 1717 und öfter. Spanische übersesung: Orlando enamorado. Alcala 1577. 4. Toledo 1581. 4.

Questen: Antonio Vallisnieri, Memorie ed iscrizioni sepolerali del Conte Matteo Maria Bojardo e della sua casa in Scandiano, im tritten Band der Raccolta d'Opuscoli scientifici e filologici, des Angelo Calogerà. Venezia 1728 — 1757. 12. Mazzuch. Scrittori d'Ital. T. V. Barotti Memorie degli illustri Ferrar. Tiraboschi Bibl. Modan. T. I. Artifel Bojardo. Vergleiche Ginguené in der Hist. lit. d'Ital. und in dem Artifel Bojardo in der Biogr. univers. und das oft angeführte Buch von Fr. 2811h. Val. Sch midt.

In dem Museum Mazzuchellianum 20) findet sich eine in Bezug auf Bojardo's großes Gedicht geprägte Denkmunze, welche auf der einen Seite des Dichters Bildniß und Namen, auf der andern den Bulkan zeigt, der mit hilfe der Benus und des Amer einen Pfeil schmiedet; dabei die Inschrift: Amor vincit omnia, und die Iahrresabl 1490.

(Wilh. Müller.)

BOJE, BOYE, beist überhaupt ein jedes Seichen, das auf dem Wasser schwimmend und mit einem Tau, der Boje Steng genant, an dem Anker gebunden ist, um zu wissen, wo derselbe liegt. So ist Jab. III. Hig. 4. gg. der Boje, und hin der Boje Steng. Diese Bojen sind entweder von Kork und von Holz, oder werzen aus einer Jonne gemacht (Kork Block und Jon nen Bojen) und sind, der mehrern Festigkeit wegen mit Jauen umschlungen. (Braubach.)

BOJE (Heinrich Christian), wurde am 19. Jul. 1744 zu Melborp in Holftein geboren, wo sein Bater,

späterbin Kirchenpropst und Hauptpastor zu St. Nicolai in Aleneburg, damale Prediger war. Er findirte gu Got= tingen die Medite, wurde 1775 Stabbfefretar ju hannever, 1781 danischer Justigrath und Landrogt in Guderditmar= schen, 1790 auch Etaterath ju Meldorp und ftarb daselbst am 3. Mar; 1806. Er bat fich durch feine Verdienste um die febone Literatur der Teutschen, für welche er mit redlichem Gifer, ohne viel Geräusch wirfte, ein rubmliches Andenken gefichert. Bu Gottingen trat er in Berbindung mit Burger, Bolty, den Grafen Chriftian und Friedrich Leopold von Stolberg, Joh. Beinrich Boff, Miller und andern ausgezeichneten Köpfen, welche daselbst zu Ende des 7ten Jahrzehends im vorigen Jahrhundert einen Dich= terverein bildeten. Boje war das alteste Mitglied die= fes fcbonen Bundes und wirite durch Rath und Beifpiel bedeutend auf seine jungern Freunde, um so mehr, da ihm als Heransgeber des ersten teutschen Musenalma= naches das Geschäft oblag, ihre poetischen Erzeugnisse ins Publikum einzuführen *). Der Musenalmanach erschien zum erstenmal für das Jahr 1770 unter Boje's und Gotter's gemeinschaftlicher Besorgung; er wurde durch den seit 1765 zu Paris herausgekommenen Almanach des Muses veranlaßt, zu dessen Rackahmung Kästner die jungen Dichter ermuntert batte. Fur die J. 1771 bis 1775 besorgte Boje, nach Gotters Abgang von Gottin= gen, die Berausgabe allein; fpaterhin übernahmen nach einander Godlingt, Burger und Karl Meinhard Diefes Wefchaft, bis diefer erfte Mufenalmanach im J. 1804 mit seinem 35sten Jahrgange erlosch. Bekantlich hat er der Rachfolger febr viele gehabt. Geine eigenen frühern Gedichte ließ Boje obne feinen Ramen unter dem einfachen Titel: Gedichte. Bremen und Leipzig 1770. S. erscheinen. Es sind jum Theil Rachabmungen der Alten, befonders des Horaj. Seine spatern Gedichte gab er in den Gottingifchen und Boffischen Musenalmanachen, zum Theil unter feinem Ramen, gum Theil nur mit B. un= terzeichnet. Rach feinem Sode wurden mehre derfelben in die Tris für 1810, ein Saschenbuch von J. G. Jacobi, aufgenommen; ein anderes in das Tubinger Morgenblatt 1809 No. 165. Un letterm Orte wurde zugleich eine von Bog beforgte Ausgabe feiner Gedichte im Cottafchen Berlag angefündigt, welche bis jest nicht erschienen ist. An Umfang und Tiefe des poetischen Talents fand Boje meh= ren feiner Gottinger Freunde nach. Geine Gedichte find meistens lyrifd und epigrammatifd; seine Epigramme ba= ben mehr Unmuth und Lieblichkeit, als Ocharfe.

Ein befonderes Verdienst um die teutsche Literatur erwarb sich Boje durch die Gerausgabe des teutschen Mufeums, Leipzig 1776 — 1788. dreizehn Jahrgänge, jeder
in 2 Bänden gr. 8. mit Rupf. und Musit. (Neues teutsches Museum 1789 — 1791), einer reichhaltigen und zu
ihrer Seit schwerlich übertroffenen Monatsschrift, die noch
jest ihren Werth behauptet und theils wissenschaftliche
Auffäse, theils Werte der schonen Nedetunste enthält. Die
beiden ersten Jahrgänge besorgte Boje gemeinschaftlich mit
Ch. K. 2B. Dohm, die übrigen allein. Im J. 1779 gab
er die Gedichte der beiden Grafen von Stolberg zu Leip-

^{*)} Burger's mertwurdiger Briefwechset mit Boje über des erstern berühmte Ballade: Lenore, ift abgedruckt im Tubinger Mergenblatt 1809. No. 241 — 245.

sig in S. beraus, auch übersette er, zum Theil mit Joh. Hein rich Voß aus dem Englischen Richard Chands ler's Reisen in Kleinassen und in Griechenland, wovon erstere Leipzig, 1776, gr. S. letztere ebendaß, 1777, gr. S. ersschienen **).

Bojeda, Woojeda, f. Boadscha.

BOII, find nach Sacitus 1) ein ursprünglich teltifches Bolf. Dies fann feinem Sweifel unterworfen fenn, da sie nicht nur in der Sprache den Kelten gleichen 2); fondern fid auch auf ihren Sugen überall mit Relten gu= fammen gefellen, welches nur bei Gleichheit der Gprache und Sitten moglich ift, und felbft in Galatien einer ber dort anfässigen Stamme Tolistobojer benant wird, der mit ihnen nahe verwandt zu fenn scheint. Allein, wenn Sacitus behauptet 3), daß fie in Seiten, werin Gallien noch machtiger als Germanien gewesen fen, über den Abein gegangen und in Germanien eingedrungen find; so bat er dafür feinen biftorischen Grund: denn in der Stelle des Cafar, die ihm vorschwebt 4), ist mit keinem Worte von den Bojern die Mede. Diefer Schriftsteller fent fie felbst nur jenseit des Mheins in Moricum 5); und, wenn fie Livius, nad) einer Gage, in alter Beit in das eisalpinische Gallien eindringen und sich zwischen dem Padus und Apennin festsetzen läßt 6); so sagt er damit nicht, daß fie aus Gallien vorgedrungen find, da man die gange Alpenkette mit dem Ramen des Apennin be= legte, und Strabo felbst den Brenner noch jo benent?). Sie fonnen alfo febr wol aus Gudteutschland eingedrun= gen, und mit andern Relten aus Affen und Ehrafien in Germanien eingewandert fenn; und find wahrscheinlich hier eber, als in Gallien anfaffig gewesen; denn Strabo fpricht *) offenbar von fpateren Seiten. In Germanien nahmen fie, nach Mannert "), den gangen Strich vom Bodenfee durch Baiern, Oftreich und Ungarn bis jum Peifo (Platenfee) ein, und hatten zu Rachbarn im Ruffen auf den Alpen die Rhater und Bindelicier, nicht gu ihnen geborige Bolfer, durch Steiermark, und einen Theil der offreichischen Berge bis in die Habe des Platenfees bin, den Bruderstamm des Taurisfer, ihrer Bundenge= noffen, und bfilich vom Platenfee andere Ctammver= wandte, die Stordieter, die auf ihre Macht eifersüchtig mit ihnen in Feindschaft lebten. Alls das eifalpinische Gallien durch Beendigung des eifalpinischen Krieges 528 -31 A. U. C. endlich romische Provin; geworden mar,

blieben, wie es scheint, der Bojer, die nach Cato aus 112 Stammen bestanden 10), feine, oder doch nur wenige, deren Namen sich verlor, in dem unterjochten Lande in-ruck. Nach Strabo 11) wurden sie aus ihren 2Bohn= fiten vertrieben und zogen zu den Taurisfern. Möglich ift, daß fie den vorbin beschriebenen Begirt jest erft einnabmen. Wahrscheinlicher jedoch, daß ein Theil von ihnen schon früher hier zugleich mit den Sauristern und Stordistern festbaft ge= worden war, ju denen fie nur gurudfehrten. Die Macht des Bolts in diesen feinen Wohnsiken befundet fich da= durch, daß es fahig mar, den Anprall des ungebeuern Schwarms der Limbern von feinem Gebiet abzutreiben 12). Eifersucht auf den Umfang der Macht der Boier, und vielleicht Misbrauch berfeiben verwickelte fie A. U. C. 667 in einen Krieg mit den Datern, die bfilich von der Donau ein madhtiges Reich hatten, und mit welchen die Cfor= Dister gemeinschaftliche Cache machten. Diefer Arieg nahm einen ungludlichen Ausgang fur fie, und nach Etrabo wurden fie aufgerieben 13). Wahrscheinlicher ift jedoch, daß fie fich jest in einzele Saufen gerftreuten. Gin Sau= fe derfelben, der fruher einen vergeblichen Ungriff auf 920= reja in Noricum gemacht hatte, vereinigte sich, 220,000 Mann ftart, mit den Belvetiern, jog mit ihnen nach Gallien 14), und wurde nach beren Riederlage von Ca= far in das Land der Aduer verfett 15), vermutblich, um ihnen bei ihrer Gerechtigfeit, Capferfeit und Ausdauer 16) jur Grangmache gegen die Arverner ju dienen. Der Daupttheil jog fich jest mabricheinlich über die Donau, und errichtete in dem unbewohnten berennischen Bergwal= de auf furze Zeit ein ntues Reich, das von ihnen Bo-johemum (Bojenheim) benant ward 17). Das Land, welches fie fruher inne gehabt hatten, blieb, ba die Dater nicht ihr Land, fondern nur fein machtiges Bolf in ihrer Rabe gewollt hatten, geraume Beit eine 28 ufte — Deserta Bojorum —, die sich vom Bodenste nord= oftlich bis nach Pannonien erstreckte 18). Rur ift nicht angunehmen, daß Diefer Landftrich vollig menfchenleer Vielmehr find Spuren, daß fich noch ein Theil mard. des Bolld in diesem großen Bezirk erhalten hat 19). Das neue Reich der Bojer im hercynischen Bergwalde fturgte der Furst der Martmannen Marbed 20), und vereinigte, wie es fcheint, das besiegte Bolt mit dem feinigen. Der Name des Volkes schwand; aber das Volk blieb, wie der (Ricklefs.) Name Bojenbeim 21).

BOJODURUM, im Itin. Ant. Bojodorum, und im Leben des h. Severin Boitro oder Bojotro, ein alter Ort in Norieum, der wahrscheinlich von den Bojern benant ist. Nach Ptol. II, 13, der es in Bindelizien rechnet, lag es 33, 50. 47, 15 etwas westlich von der Ausmündung des Inn, also in der Nähe des heutigen Passau vgl. Vit. S. Severini c. 22. (Ricklefs.)

^{**)} S. über ihn: Korbe's Lexiton ber schleswig solsteinsschen und eutinischen Schriftster S. 25 f. Ebarattere der versnehmften Dichter aller Nationen (Nachträge in Inlier's allgemeisner Theorie der schwenen Künste) Bd. 8. St. 2. S. 210 — 213. Meusel's gel. Teutschland. Idredens Lexiton teutscher Dichter und Prosaisten Band 5. S. 765 — 769. Bd. 6. S. 582. Kranz Horn's schwene Literatur Teutschlands während des 18ten Babrhunderts Bd. 1. S. 226. — Eine Auswahl seiner Gedichte finder man in Namler's tyrischer Blumentese Bd. 2 — 4 in Mathisson's ter. Antbelegie Id. 8. S. 121—158. in Haug und Weisser's epigraumatischer Authelegie Th. 5. S. 6. 133 — 148. Th. 10. S. 179—190 n. a. m. Orten.

¹⁾ Germ. c. 28, 2) B. Pattbaufen's Garibald Bet. S. 90. 3) t. c. 4) B. G. VI. 24. 5) B. G. I. 5. 6) V. 35. 7) Pfifter in Schetting's Ala. Schichrift B. 1. O. 1. S. 25. 8) IV, 6, 8, 9) Geogr. d. Gr. u. R. Th. 3. 3. 5. 597 fig.

¹⁰⁾ Plin. III, 20. 11) V. 1, 6. 12) Strab. VII, 2, 2. nach Pefeitenies. 13) VII, 5, 2. 14) Caes B. G. 1, 5. 15) I. c. c. 29. 16) Caes. B. G. VI, 25. 17) Tac. Germ. 18) Strab. VII, 1, 3. 18) Strab. VII, 1, 5. vgl. Plin. III. 27. 19) Egt. die Mecensien von Mannert's âltester Geschichte Begariers in den Heichterger Jahrbüchern 1809. H. I. 5. sgl. 79 sg. 20) Strab. VII, 1, 3.

¹¹⁾ Man vgl. ten Art. Baiern Bb. 7. C. 134. u. Milbilter's Anm. C. 136. (11.)

Bojol, f. Bohol.

BOKAN, ein Hafen von Tehama oder dem südsarabischen Rieders und Küstenland, nicht weit von Sesbid. Riebuhr hat ihn nicht bemertt, aber d'Ansville (Karte vom arab. Meerbusen und Beschreibung in dem Mémoire d'Egypte p. 252). (Rommel.)

BORCHORIS. ägnptischer Pharas. Nach ben Pharasen, welche die Pirampden erbauten, deren Lekter Moserinos war, solat eine Reibe anderer, in deren Unzgabe Herdet und Diodor, wie in den übrigen Berseichenischen, von einander abweichen. Des Moterinos Raches solger beist bei Herdet Afpichis, bei Diodor Bothoeris. Herdet bei Kerodot Afpichis, bei Diodor Bothoeris. Herdeit des Botchoris war sprückwörtlich geworzen für ein streng gerechtes Urtheil. Seine Regirung (zu Sais) wird um die Seit angesest, wo die Athiepen unzter Sabaso in Agupten einsteln, um 754 v. Chr. Über die mancherlei Leidersprüche in den Angaben, s. Be ch's Alnl. zur genauern Kentniß der allgemeinen Leltz u. Bölzfergeschichte 2. Ausg. 28d. 1. Sb. 1. S. 718. sg. (H.)

Boken, f. Flachsbereitung.

Bokhara, f. Bukhara.

BOL (Mineralog.). Der Name Bol ftamt aus dem griechischen Werte Bodog (bolus ein klumpen Erde); man belegte ebedem damit alle die febr verschiedenen thonarti= gen Erden, welche als Medigin gebraucht wurden, und ba fie meift mit einem Stempel verfebn waren, Giegel= erden hießen. Bon diesen verschiedenen Erden bob 2Ber= ner eine Art beraus, die er als eigene Gattung in das Salt = Gefchlecht frellte; fie zeichnet fich aus: durch eine braune Farbe, die bald mehr gelb, bald mehr roth fich modificirt, feinen mufchligen Bruch bat, durch den Strich glanzend wird, febr weich, leicht zerspringbar, fettig ift, ein spee. Gew. von eirea 1,9 bat; die Eigenschaft zeigt, im Baffer mit einen gewiffen Uniftern in gang tleine Stude zu zerfallen, ohne fich aufzulofen, in farter Bike ju schmeizen, und ftark an der Sunge anzuhängen. Nach einer alten Analoge von Bergmann, foll er entbalten:

47,0 Kieselerde 19,0 Maunerde 6,0 Kalterde 5,4 Kalterde 5,4 Eisenoryd 17,0 LSasser

99,8.

Nach den jest berrschenden Grundsäken der Alafissfation durfte der Bol nicht mehr als eigene Gottung zu betrachten sein, auch bat ihn schon stüher Haup unter die Ihonarten als argile ocrense rouge gesett; Hausmann betrachtet ihn nur als Formation der Sippschaft des Ibons.

Oer Bol ist besonders in der Basalt-Fermation einsbeimisch, wo er sich in kleinen Partien in Basalt oder in Trapptuss eingemengt sindet, wie in Sachsen zu Herold bei Thum, in Schlessen bei Striga und Liegnis, bei Steinau ohnweit Hanau in Hoffen, in Karlsberg bei Kassel. In Oberitalien scheint er den problematischen Trachitlagern untergeordnet zu senn, und komt in großen

Maffen vor; bei Siena im Tokkanischen findet sich unter der Benennung von Ochra di Siena ein Fossil, welches zur Farbe für die braunen Kupferabdrücke benutt wird, meist für Bol gehalten wird, zu dem es aber nicht gehoeren durste.

Werner begreift unter seinem Bole auch die im Altertbume sehr berühmte Lemnische Erde, welche im Allgemeinen die oben erwähnten Eigenschaften bat; sie wurde von Klaproth analysirt, welcher solgende Bestandtheile sand:

66,00 Kiefelerde 14,50 Alaunerde 8,50 Baifer 6,00 Cifenogyd 3,50 Natron 0,35 Kalferde 0,15 Salferde

Da diese von der oben erwähnten Analyse abweichen, so wurde von mehrern Mineralogen, wie von Karften und Haußmann, diese Erde von dem Bol abgesondert und Sphragid genant, von oggazes das Siegel, da schon in den altesten Seiten dieser Erde ein Siegel aufgestruckt wurde.

28ir baben eine ausführliche Beschreibung von Ga= len (lib. IX. de simpl. med.), der selbst nach Lemnos ging, um an Drt und Stelle diefer Erde wegen Un= tersuchungen anzustellen; er bemerkt hier unter andern: daß man sie uiltog liguria, oder yn oggazig nenne, d. i. Giegelerde, megen des heiligen Giegels der Diana, welches derselben aufgedrückt würde. Mit einer fast va= terlichen Chrfurcht, fagt er, wird diese von den Priestern gewonnen, dann fein gefchlemmt und besiegelt; sie wird nur aus einem Bugel gewonnen, ber wie verbrant aus-Sie diente im Alterthume theils in der Medigin, theils den Goldschmieden, theils zum Waschen der lin= nenen Kleider. - Im 15. Jahrh. wurde Albacarins von Seiten der faifert. Gefandtichaft nach Lemmos geschickt, um nabere Erkundigung über die Lemnische Erde einzu= giebn; allein er fand nur eine belle, etwas rothliche Erde (obwol fie Galen als dunkelroth beschreibt), auch nicht einen Bugel, der wie verbrant ausfah; wahrscheinlich hatte man ibm gar nicht den eigentlichen Fundort gezeigt. - Ein gewiffer P. Ballonius scheint gludlicher ge= wesen zu senn; er bemerkt, daß nur jedesmal d. 6. Hug., nachdem von den griechischen Prieffern Deffe gelefen worden, die Ader der Erde eroffnet wurde; den großten Theil der Erde fchicke man dem turtischen Saifer, deffen Giegel auch darauf gedruckt murde, den übrigen Theil verlaufe der Gouverneur der Infel den griechischen Rauf= leuten und drude fein Giegel darauf.

Fettbol nent Freiesleben *) ein Fosiil, welsches nicht unmittelbare Verwandtschaft mit dem eigentlischen Bol zu haben scheint; es ist braun, matt, im Brusche eben, fettglanzend, sehr weich, mild, nicht an der Sunge hangend, fettig; in Wasser lost sich ein floeliger Schlamm ab, das übrige zerbrockelt sich ohne Liniftern, per dem Löthrobre zerspaltet es sich. So sindet man es

^{*)} Geranoftifche Arbeiten, Band V. v. 3. 1817. G. 186.

bei Freiberg zuweilen, als Ausfüllungsmaffe der Drufen. (Keferstein.)

Bol, Bolar- oder Boluserden (Pharmacol. Acchn.), unreine Maun= oder Thonerden, die vormals auch arg= neilich sehr geschäft und baufig angewandt wurden, aber außer Gebrauch gekommen waren, bis neuerlich Per= cival den reinen weißen Bolus gegen Magenfaure, und Fieinus, nach dem Borgange El. Camerarius, gegen befti= ge Bauchfluffe, chronifche Ruhr ic., aus eigener Erfah= rung wieder dringend empfahl zu 5-10 Gr. mit etwas Mimofengummi und Bucker, auch und vorzüglich bei Kindern. Rach Umftanden laffen fich damit Opium, Saunpfer, Gewürze ie. verbinden, theils in Pulver, theils in Emulfionen oder Abfüden. Plent rieth außerdem vorjugeweise den Armenischen Bolus, Argilla Bolus rubra L., ber in 1 Unge and 5 Drachm. 6 Gr. Riefel= erde, 1 Dr. 47 Gr. reiner Alaunerde und 514 Gr. Gifen= ornd besteht, außerlich als Streupulver bei QBundwer= den, und bei Schmarungen bes Habels fleiner Sinder (?). Übrigens ift er ein Bestandtheil mancher Sahnpulver, und des Pulvis ophthalmicus Baldingeri*) für Augenfelle, ferner des Pulvis erysipelatodes externus **) und des Lapis medicamentosus ***) bei start nassenden 28m= den? u. f. m. - Eech nifch werden die Bolarerden bei ber Gewinnung des Salgeistes und Scheidewaffers, auch auf englisches und preußisches Braunroth benutt. In der Walachei und Turfei dreht und brent man aus dem ro= then Bolus Sabatspfeisentopfe u. a. Gefage; in England fabricirt man daraus das sogenannte Jaspisporgellan. Die gelbrothen Bolusarten, wie der holzbraune Bolus von Lemnos, der, nach M. Brandes und Bolf= haufen, in 50 Theilen 20,508 Riefelerde, 10,500 Alus miniumoryd, 2,500 Magniumoryd, 0,400 Natroniumoryd, eine Spur Caleiumornd, 3,000 Gifen und 12,625 2Baffer enthalt, dienen, geschlemt und in Rugeln, Suchen, viereifige Stangen oder Studichen geformt, auch zu Bafferfarben, weniger zu Olfarben, übrigens als Grund su Vergoldungen und Verfilberungen auf Dol; und bil= den zugleich eine febr gute Maffe jum Abdrucken von Giegeln, Mungen ze. Die weißen fogenannten Gie= gelerden, gereinigte Boluberden in runder Auchenform und nach ihrem Baterlande verfchiedentlich bezeichnet, ge= braucht man bier und da jum Bleichen der Leinwand, jum Mustilgen der Bettfleden :e. (Th. Schreger.)

BOL oder Boll (Hans), ein Maler, geb. 1534 su Mecheln und gest. zu Amsterdam 1583. Vierzehn Jahre alt erlernte er bei einem mittelmäßigen Meister seine Kumst, reisete dann nach Teutschland, blieb zwei Jahre zu Helberg, und malte nach der Nücktehr in sein Vaterland Landschaften nit Wasserfarbe, auch Land und Wassersthiere nach der Natur. Er sing an, sich mehr auf tleine Vlätter zu legen, weil sie verkäuslicher waren. Seine Prospekte von Amsterdam von der Lands und Seeseite wurden sehr einträglich sür ihn. Sein Meiskerstück ist ein Stundenbuch in 24 Kormat, seht auf der tönigl. Visbliothek zu Paris; Debure hat eine sehr ausschliche Beschreibung davon geließert. Es enthält 11 große und

*) Pharm. Edinb. a Balding. ed. S. 368, nac. Lipp. S. 275, **) Pharm, Ross. S. 90.

41 kleine Miniaturbilder nach größeren Werken, so treu kopirt, daß man den Styl jedes Meisters wieder erkent. Unten an jedem Blatte und am Schluß jedes Kapitels sind Vergierungen von Blumen und Thieren mit bewunz dernswürdiger Velikatesse ausgeführt. Übrigens gibt es von ihm ein feltnes und theures Werk unter dem Titel: Venationis, piscationis et aucupii typi, Jo. Bol depingebat, Phil. Galleus excudebat; 47 Blätter Qu. 8.

Bol (Ferdinand), geb. zu Dortrecht ums J. 1600, aber feit seinem britten Jahre mit feiner Familie gu 21m= fierdam lebend, murde einer der besten Schuler Rembrandts; ja er verfland die Manier seines Meisters fo täufdend nadzuahmen, daß es schwer halt, viele feiner Werke von den Rembrandtichen zu unterscheiden. Diehre feiner Bildniffe und historischen Darstellungen find wahre Meisterstücke; zu Letztern gehort ein Gemalde, auf welthem fich eine Versamlung von Officieren, und Burger der Schützentompagnie befinden; es find 15 Perfonen dar= auf, und lauter Bildniffe. Schone Arbeiten von ihm finden fich im Rathhause zu Amsterdam; vorzüglich wird ein Gemalde, welches er bafelbft fur die Admiralitat fertigte, fehr gerühmt. - Bol befaß auch viel Fertigkeit in Führung der Radirnadel; die Lagen feiner Striche find gewählter als die feines Meisters; und war er auch nicht fo genial wie diefer, fo find feine Blatter doch mit vie-tem Geifte behandelt *). B. ftarb im 3. 1681, nach Indern 1686.

BOLA oder Vola, Hauptstadt der Aquier, im Gebiete von Latium gelegen. Virg. Aen. 6, 776. (H.)

BOLABOLA, eine der Gesellschaftsinseln im Instralezeane; unter 16° 27' fudl. Br. und 225° 42' ofil. 2., 3 Meilen von Staba entfernt, balt 5 Meilen im Umfan-ge, und ift nit einem weiten Riff von Felfen und Klip= In der Mitte erhebt sich ein doppelter pen umgürtet. Pick, der zu einer ziemlichen Sohe binansteigt, auf der Oftfeite nacht da ftebend, auf der Weftfeite mit reicher Be= getation geschmuckt. Seinen Stuftensaum bedeelt ein frudits barer Boden, der Brodfrucht, Rolosnuffe und die meisten Begetabilien der Infelgruppe im Aberfluffe hervorbringt, aber durch den ihn umgebenden Riff führt nur ein einst= ger Bugang und bilder einen geraumigen fichern Safen im 28. des Ellandes, den Cooks Sarte Otea Vanua nent. Die Cinwohner find Auftralindianer und follen von einer Berbrechertolonie aus Sahiti abstammen; noch jett find fie die wildesten, unbengfamften und friegerischsten Bewohner der gangen Gruppe, die von allen übrigen gefürchtet werden; sie tatowiren den Korper auch auf eine andre Urt (nad) Cook and Turnbull).

BOLAX nannte Commerfon eine Pflanzen Gatstung, welche blos auf den Gebirgen von Cud Moerita vortomt, und zwar zur natürlichen Kamilie der Umbellasten gehört, aber fo viel Eigenthümlichteit im Bau und der äußern Gestalt darbietet, daß sie als Typus des Fehlsschlagens und Verschmelzens angesehn werden kann. Bon dem Kamilien Charatter der Oolden bleibt fast nichts

^{*)} In Subers Sandb. Th. 6, S. 61. ift ein großer Theil bersetben beschrieben. Descamps T. 2. p. 280. — Die Dresbner Gaterie besigs 5 Gemäste von ihm.

übrig als die eifermige Frucht, mit drei Rippen versehn. übrigens ist statt der Dolde nur ein einblüthiger Stiel, ohne oder mit verfümmerter Huse verhanden, auch sind die Blätter nicht zusammengesett, sondern höchstens dreiztheilig, dafür aber bat der Blattstiel an Diete gewonznen: er übertrift an Breite und Diete fast jedesmal das Blatt, und ist meistens mit drei Fasern durchzogen. Die ganze Pflanze ist das Bild der Verfümmerung, indem die halbe Fingerlänge das böchste Wast ihrer Ausdehnung ist. Dabei bat jeder Theil einen starken Gehalt an Farz. Kolaendes sind die betannten Arten:

1) B. caespitosus Spr., mit ablangen lederartigen glattrandigen unten anders gefarbten Blattern und brei= ten bautigen gewimperten Blattflielen, die Bluthen fteben ju gweien ober breien in vertummerter Dolbe. Auf ben bochften Undes und auf den Faltlands : Infeln. (Hydrocotyle gummifera γ . Lam. Azorella caespitosa und Selinum acaule Cavan. 2) B. filamentosus Spr., mit ablangen lederartigen, mit Irautartigem Stadel versehenen, unten striegelichten Blattern, erweiterten lederartigen mit Versten bestehen Blattstielen und einer borftigen Bulle auf dem Feuerlande. (Azorella filamentosa Vahl.). 3) B. complicatus Spr., mit glangenden dreilappigen gefalteten Blattern und Blatt= ftielen, die nur an der Bafis erweitert, übrigens febr ver= langert und gan; nacht find. Auf Magelbaens Land. 4) B. gummifer Spr., mit breitbeiligen gugefpigten matten flachen Blattern, etwas verdicten rundlichen Blattiftielen und brei Blutben in den Dolden. Muf den Undes, den Faltlande Inseln. Hydrocotyle guminifera Lam. Azorella caespitosa Vahl. Chamitis tricuspidata Gärtn. Selinum microphyllum Cav. 5) B. lycopodioides Spr., mit dreitbeiligen feilformigen auf beiden Geiten behaarten, Dadpiegelformig liegenden Blattern, beren oberfte ftern= formig fteben, und drei Bluthen in der ungestielten Dolde. Auf den Bergen Peru $\mathfrak k$. (Fragosa corymbosa R. et P.) 6) B. pedunculatus Spr., mit dreitheiligen jugefpikten Blat= tern, forfartig verdickten Blattstielen, und einbluthigen ein= gelen Bluthenftielen. Auf den bochften Andes. 7) B. prolifer Spr., mit dreitheiligen Blattern, deren Beken in pfriemenformige Stadjeln übergeben und fich in die fchei= denartigen Blatistiele verdicken, und einer ziemlich voll= ständigen selbst sprossenden Dolde. In Patagonien. (Selinum proliferum Cav.). S) B. spinosus Spr, mit fünftbeiligen Blattern, beren Begen langetformig find und in pfriemenformige Dornen übergeben, mit verdicten ge= wimperten Blattstielen und einsacher Dolde. Auf den Andes. (Selinum spinosum Cav. Fragosa spinosa R. et P.). 9) B. multifidus Spr., mit umgefehrt eifer= migen, vielfach eingeschnittenen, gefehten, oberwarts firic= gelichten Blattern, gewimperten Blattstielen und einfacher Dolde. Auf den Andes. (Fragosa multisida R. et P.). 10) B. crenatus Spr., mit umgefehrt eiformigen gefeh-ten, auf beiden Seiten behaarten Blattern, deren geben gewimpert find, verdickten Blattstielen und einfacher Dol= de. In Peru. (Fragosa crenata R. et P.). 11) B. cladorrhizos Spr., mit umgekehrten eiformigen vielfach ein= gefchnittenen gefägten oben glangenden Blattern, geftus gelten behaarten Blattstielen, vielfad, wurzelndem Stamm,

einsacher Dolde und gewimperter Hulle. In Peru. (Fragosa cladorrhiza R. et P.). (Sprengel.) BOLBE, ein von Thucydides erwähnter See in der

makedonischen Landschaft Mingdonia. (Ricklefs.)

BOLBEC, Stadt in dem Bezirk le havre des franzof. Departement Niederseine. Sie liegt am gleichnamis
gen Fluschen, ist ummauert, hat 3 Thore, 1 kathol.
Pfarr = und 1 resormirte Konssisteriallirche, 1 Hospital,
1 ref. Quaisenhaus, 663 haus und 4824 meistens ref.
Einw. Große Industrie; Stapelplaß für die in der Ums
gegend gewebten Toiles cretonnes; es werden Flanelle,
Natine und wollne Decken, wollne Strümpse, Musselis
ne, baumwollne Taichentucher und Siamoisen gewebt,
Spiken gelloppelt, Messenwaren versertigt, Leder gegerbt
und Twist gesponnen. Der Handel mit diesen Waren ist
bedeutend. Der Ort halt 4 Jahrmarkte. Er wurde 1765
ganz in die Afche gelegt. (Hassel.)

BOLBITINE, nach Stephanus eine Stadt Agpptens an der bolbitischen oder bolbitischen Mundung des Rils. Diese Mundung ist bstlich von dem beutigen Nasschied (Nosette), daher Sieard gar glaubt, Rosette habe ehemals Bolbitine geheißen. Den bolbitinischen Arm bezeichnet auch Andreosso als den Arm von Raschie. Nach Ptolemaus geht durch denselben unter 30° 50' ein aus dem Flusse Agathos Damon abgehender Arm, mit Namen Saly ins Mieer. Herodot hielt die bolbitinische Mundung (so wie die Butolische) für kein Wert der Natur, sondern sur einen kunstlichen Graben. (Hartmann.)

BOLCHOW, eine alte und ansehnliche Kreisstadt in der russischen Statthalterschaft Orel (53° 50' nordl. Br.), an der Rugra und Belchowka, mit 1788 belgernen Hausen, 120 Krambuden, 16 Schenken, 22 Kirchen, 2 Klöstern und 8200 Einwohnern, welche, außer den gewöhnlichen städtischen Gewerben, vorzüglich Produktenbandel treiben, der vorzüglich in Hanf, Hansel, schwarzen und rothen Austen, Salg und kleinen Waren besteht. Es werden hier Justen, wollene Strümpfe und Handsschube verfertiget; besonders gibt es viele Schuhmacher.

(J. Ch. Petri.)

Bolco, Herzoge von Schweidnit, f. Schweidnitz. BOLDECKERLAND, ein Landstrich im handverrischen Amte Gifhorn der Prov. Luneburg, welcher mitten in der Haide belegen ist, und kein Dorf, sondern blos einige Meiereien und gute Bruchwaldung enthält, und dem Grafen von Schulenburg-Wolfsburg zugehörig; er hat adelige Freiheiten. (Hassel.)

Bolderaa. f. Bulleraa.

Bolderhammer, f. Kupferschmidt.

BOLDEWAN, auch BOLDUAN (Johann), namhafter Anhänger und Verbreiter der Lehre Luthers, besonders hinsichtlich Pommerns, und um so ebrenwerther, da er früher ein sehr angesehener katholischer Prälat war. Er war nämlich Abt des Klosters zu Belbuch und beschließt die Reihe der Übte dieses sehr wichtigen Prämonstraten ser-Klosters in Pommern (vgl.
den Art. Belbuck). Wahrscheinlich stammte er aus
Pommern; Abt zu Belbuch muß er schon vor dem J.
1517 geworden sehn *). Die Seitgenossen rühmen ihn

^{*)} M. j. Bugenhagen's Pomer. Ed. J. H. Balthasar. Gryph.

als einen gelehrten Mann und als einen tüchtigen Vorfteher seines Klosters, der besonders eifrig für die gelehrte Bildung seiner Monche besorgt war, und dieserhalb mansche tresliche Anstalten einrichtete. Daß die Bewohner des Klosters Belbuck, nachdem Johann Bugenhasgen vorangegangen war, sich der neuen Lehre zuwandsten, war besonders Boldewan's Wert. Hiedurch zog er den Widerwillen Herzogs Bogislav X. und vorzüglich des Bischoffs von Camin, Erasmus Manteufels, auf sich; der Herzog ließ ihn gefangen sehen, gab ihn aber bald wieder frei; indessen nunfte Boldewan das Land meiden. Er zog hierauf seinem Freunde Bugenhagen nach Wittenberg nach, studirte daselbst noch eine Zeitlang und er, früher Abt des angeschensten und vielleicht reichsten Klosters in einer ganzen Provinz und einflußreicher Praslat in derselben, begnügte sich mit der Pfarre in dem kleinen sächssischen Stadtchen Belzig, wo er auch vielsleicht nicht lange nachher stadt. (Mohnike.)

BOLDNAS, ein weitläufiges Pastorat (7½ 🗆 M.) in der schwedischen Proving Belfingland, im I. 1815 mit 4507 Einw. In diesem Pastorat gibt es mehre finnische Dorfer und Bofe; viele diefer Finnen find Robler; fast feiner diefer (an 500) Finnen versteht noch finnisch (vgl. Art. Bjuraker). Die Zahl der Gebornen betrug in Bold= nas im J. 1814 103, worunter 3 uncheliche. Aus der Armenstiftung des Propstes Bergman werden auch mehre ambulatorische Schulen unterhalten. Das Pastorat hat eine alte hubsche Rirche in einer bochst reizenden Lage, und eine prachtige Pfarrwohnung am Ljudna-Elf, deffen Ufer überall fehr schon sind. In Boldnas herrscht viel Wohlhabenheit; die Bauernhaufer gleichen Edelhofen; es wird viel Korn gebauet; jahrlich werden mehre 100 Ion= nen (à 4 Scheffel) verlauft. Bolonas hat auch ein Post= comtoir. (v. Schubert.)

BOLDOA Cav., eine Pflanzengattung aus der nastürlichen Familie der Ryftaginen und der dritten Linnésschen Klaffe. Der Charafter besteht in einem rehrigen corolinischen Kelch, dessen Saum vier Sahne hat, drei oder vier Stanbsäden, die auf einem Ring stehen, welscher den Fruchtknoten umgibt, einem sadensörmigen Pisstill, einfachem Stigma und stehen bleibendem Kelch, der die Frucht umgibt. Arten sind: 1) B. lanceolata Lag., mit strauchartigem klebrigen Stamm, ablangen an beiden Enden zugespisten grau behaarten Blattern und Doldenstrauben in den Blattachseln. Neuspanien. (Salpianthus arenarius Humb.) 2. B. ovatifolia Lag., mit strauchsartigem behaarten Stamm, eisermigen dreinervigen glattsrandigen Blattern, und wenigen gestielten Blüthen in den Blattachseln. Neuspanien. 3. B. purpurascens Cav.,

mit frautartigem glatten Stamm und in Andueln gehäuften Bluthen. Cuba. 4. B. repens Spr., aus trautartigem, schwach behaarten wurzelnden Stamm, herzeifermigen stumpfen glatten Blattern und einzelen gestielten Bluthen in den Blattachseln. Brafilien. (Sprengel.)

BOLDUC (Jacques), ein Kapuziner, geb. zu Pa= ris gegen 1580, ift der Berf. mehrer theologischer Schrif= ten, die noch jest um ihrer Geltsamfeiten und Parado= gien willen Intereffe erregen. Man findet davon Huszüge in Wieland's Mibeellaneen (Samtl. Werke der Ausg. von Gruber Bd. 47). Diese Werke sind: 1) De ecclesia ante legem libri tres. Lyon, 1626. S. in der 2. Alusg. Par. 1630. 4. (dann biter aufgelegt) vermehrt mit: De ecclesia post legem, liber unus Anagogicus. 2) De orgio Christiano libri tres, in quibus declarantur antiquissima Sacro Sanctae Eucharistine typica mysteria. Lyon 1640. 4. Daß Adam und Roah die eigentlichen Stifter des Abendmahles find, wird auf eine fo fcharffinnig = barotte Urt bewiesen, daß man diesen Kapuziner für den Stifter von gewissen Schulen unserer Zeit halten mochte.

Boldva, f. Bodva.

BOLENTIUM, romische Ortschaft in Pannonien. Diesen Ort hat Ptolemaus, und mit ihm die Peuting. Tasel und das Itinerar. Hieros, aber nur als eine Mutatio oder Posistation 10 Mia. ditlich von Serota. Sie lag etwas ditlich von Verdeze oder Werrowig in dem heutigen Slavonien. (Rumy.)

Bolerium, f. Landsend. Bolero, f. Fandango.

BOLESLAV I—VI., Herzoge und Könige von

Polen.

Boleslaus I., (Chrobri, der Kühne) der Sohn des Miceto oder Micezielaw und der bohmischen Prinzes= fin Dombrowa. Dieser batte aus der zweiten Che drei Sohne, mit welchen Boleslaus nach dem Lode des Ba= ters 992 deffen Befigungen theilen follte; allein er be= hauptete fich im ungetheilten Befige, leiftete dem Raifer 995 gegen die Obotriten die Heeredfolge, lernte in die= fem Kriege einen Bruder des heil. Adalbert kennen, und wurde durch diesen den beil. Adalbert bei der Befehrung der Preußen zu unterstüßen bestimt, kaufte von den beid= nischen Preußen den Körper des von ihnen im J. 997 erschlagenen Adalberts, zu dessen Reliquien Kaiser Otto III. im J. 1000 wallfahrtete, bei dieser Gelegenheit das Erz= bisthum Gnesen und das Bisthum Kratau ftiftete, auch dem Boleslaus eine Krone schentte, welches von den neuern polnischen Schriftstellern für einen Beweis der ihm ertheilten Sionigewurde ertlart wird. Im 3. 1002 drang er in Teutschland ein, eroberte die Laufig und Meigen. Beinrich II. überließ ihm die Laufitz, die aber Boleslaus wieder verlor, da er durch mit Graufamkeit und fchreck= lichen Verheerungen geführte Kriege fich in Teutschland noch mehr zu vergrößern fuchte. Doch erhielt er, als er im Frieden 1018 dem Kaifer Treue schwur, die Lausik wieder; brach aber noch verschiedentlich diesen Frieden. Er betriegte die Preußen, um den Sod Adalberts zu rachen, foll fie ginebar gemacht, und die heilige Giche gu Romove zerstort haben. Mit den Ruffen führte er glud=

^{1728, 4.} S. 118. (Lib. III, cap. I.) Die Mennung eines Abts Heinrich bei dem Jahre 1518 von Steinbrud in der Gesch, der Klöster in Pommern (S. 12) fann daber nicht richtig seyn; im Mai 1518 überreichte Bugenhagen auch schon seine Pomerania dem Berzege. S. Bugenhagen, du sold eine Anstalt war das Collegium Presbyterorum sive Sacerdotum jur Bitdung der jungen Geschlichen, dessen Mitglied auch Bugenhagen war: Als einen vortrestichen Mann schlerer dieser an der so eben eitirten Stelle den Abrr Bis. auch Kanhow's Pomerania herausgeg. v. Kossegarten B. 2. S. 337. Bugenhagen's ganzes Rassonnement über die Klöster in dem ersten Capitet des britten Buchovers dient übrigens getesen zu werden.

Mag. Enenclop. b. 20. u. R. XI.

liche Kriege und erpreste Tribut. Er starb 1025, nach= dem er sich noch zuvor zum Könige hatte fronen laffen*).

Bolestaus II., der Cohn Kasimirs, geb. 1042, gelangte im 16ten I. feines Alters zu Polens Regirung. Der Schutz, den er dem bohmifchen Pringen Jacomir er= theilte, der wegen feiner Reigung zur Wolluft des von ibm felbst gewählten Mondisstandes überdruffig, nach Po= len flüchtete, verwickelte ihn in einen Krieg mit Bohmen, den er mit Glud fuhrte, und durch einen vortheilhaften Brieden 1063 endigte. Er befchloß, die indeß vorgefalle= nen Streifereien der Preufien zu rachen, belagerte aber ihre Burg Grodeet vergeblich; doch entlochte er fie durch einen verftellten Rudgug ihren 2Balbern, fiegte 1064 an ber Dija, und gwang fie von neuem gur Unterwerfung. Den ungarifden Pringen Bela fette er 1065 auf Ungarns Thron, und verschaffte deffen vertriebenem Cohne, Geifa, 1072 ein Drittel des Reichs. Unter dem Vorwande, fich des wegen seiner Eroberungefucht und Graufamkeiten ver= triebenen Izeslam, Fürsten von Liem, anzunehmen, ci= gentlich aber aus Vergrößerungssucht, befriegte er Ruß= land 1067 bis 1070, erneuerte 1072 den Strieg, unter= warf fich Bolhnnien, erzwang 1075 durch Sunger die Ubergabe von Kiew, überließ fich bier den Vergnügungen und der Wolluft. Gein Beispiel wirfte auf fein Beer. Die Nachricht hievon und die achtichrige Abwesenheit der Manner veranlagten die in Polen zurückgebliebenen Frauen, sich mit ihren Leibeigenen zu verheirathen, Die Manner eilten guruck, guchtigten die Leibeigenen, verfohnten fich aber größtentheils mit den Frauen. Boleslaus uber die, welche fein Geer verlaffen hatten, hochst aufge= bracht, febrte guruck, bestrafte die Manner und ibre Frauen mit vieler Graufamteit, die nun auch wieder in andern Fallen von feinen Beamten nachgeahmt wurde. Stanislaus Sezepowsti, Bifchof von Krafau, machte nun dem Boleslaus wegen feiner Graufamteit und Wolluft zuerst insgebeim Vorstellungen, that ibn, ber fich zu rathen suchte, 1077 und 78 in den Bann, murde aber, als er gerade Meffe las, 1079 von Boleslaus erfchlagen. Stanislaus wurde unter die Beiligen gegablt, und Boleslaus von Gregor VII. in den Bann gethan. Die Bijchofe wiegelten die Unterthanen gegen ihn auf, er glaubte fich in Lebensgefahr, flüchtete nach Ungarn, fand als Ber= bannter feine gunftige Aufnahme, und ftarb 1081 in ei= nem Mlofter in Narntben, wo er feinen Stand erft auf bem Sterbebette entbedte; laut andern Nadrichten verfiel er in Wabnfinn, und endigte durch Celbstmord +).

Boleslaus III, der wegen seines schiesen Nundes den Beinamen Krzwoust i erhielt, der Sohn des Uladis- laus Herrmann, war 1085 geboren. Er zeichnete sich früh durch Kriege gegen die Pommern und Russen aus, und theilte 1103 dem väterlichen Willen gemäß, seine Länder mit seinem natürlichen Bruder Sbigneus, der aber diesen Bol. mit hilfe der Pommern und Bohmen verschiedentslich betriegte; so wurde er, nachdem er besiegt werden, 1107 auf Masewien eingeschrähtt; aber auch dieses verlor er nachber und wurde aus dem Reiche verwiesen. Soht

verband er sich mit den Pommern, wurde aber 1108 von Boleslaus gefangen, der ihm das Leben fchenfte. Doch fuchte Sbigneus alles gegen ibn aufzureizen, bis er end= lich 1116 auf Befehl bes Boleslaus getodtet murde. Durch ein Bundniß mit Ungarn wurde Bol. in einen Krieg gegen Raifer Beinrich V. verwickelt, fchlug diesen 1109 bei dem Entsake von Glogau, nachdem er das faif. Heer durch den Abzug der Bohmen, deren Herzog Swantopol er durch Meuchelmord tödten ließ, geschwächt hatte; dennoch fuchte er Frieden, fam 1110 nach Bamberg, verpflichtete fich zu einem Tribut von 500 Mark, und vermählte fich mit Adelbeid, der Schwefter des Maifers; erneuerte verfchie= dentlich den Rrieg mit Bobmen und Pommern, machte in diesem letten Lande verschiedene Eroberungen, und durch die Gefangennehmung des Bergegs Wratislaus von Stettin zwang er ibn gur Innahme Des Chriftentbums, welches nun der beil. Otto, den Boleslaus unterftukte, zwischen den Jahren 1125 und 28 durch gang Pom-Er foll 1124 einen Bug nach Das mern verbreitete. nemark unternommen, dort betrachtliche Gebage erbeutet, die Krone aber ausgeschlagen haben. Fortdauernd fampste er gludlich gegen Bobmen, Ungarn und verschies bene ruffische Fursten, bis Jaropolf, Bergog von Kiew, eine ihm gesährliche Verbindung der ruffischen Fürsten bewirkte. Boleslaus genehmigte nun den Plan des Grafen 28lobezowie; , der in Ungnade gefallen zu fenn vorgab, ju Jaropolt fluchtete, deffen Sutrauen erwarb, und ibn 1135 nach Polen entführte. Wasilkon, Jaropolls Cohn, gewann, um sich zu rachen, einen Ungar, der sich bei Boleblaus einschmeichelte, und als ihm derselbe die Befehlsbaberfielle zu Wielieza gab, überlieferte er foldes an Wasilton, welcher ben Bergog Jaroslaw von Salis, einen Freund ber Polen, wertrieb, und einige Einwohner von Halis dahin bestimmte, mit der Versicherung, daß die gange Mation fur ihn gu den Waffen greifen wurde, Die Gilfe des Boleslaus ju fuchen, der fich im Bertrauen darauf 1137 mit einem ichwachen Seere naberte, von den überlegenen Ruffen angegriffen, und bennoch geflegt batte, wenn nicht während des noch unentschiedenen bestigen Gefechtes der Woiwode von Krafau mit den Geinen entwis den ware. Mit großer Gefahr entfam Bolcelaus, der außer verschiedenen Ereffen 47 Schlachten geliefert, und in allen, mit Musnahme in der letten, gefiegt batte, und gramte fich zu Tode (1139). Allein mit ber Hachricht polnischer Schriftsteller von seinen beständigen Siegen fieht Die des Otto von Freifingen im Widerfpruche. Hach dies fer unterstützte er 1132 den Boris in feinen Anspruchen auf Ungarn, und erlitt durch bas Geer bes Bela eine vollige Riederlage. Alle er nun das mit Ungarn verbundete Bohmen angriff, wurde er vom Raifer Lothar vorgeladen, demuthigte fich, jablte den rucfftandig gebliebe= nen Tribut; theilte 1138 den Stat unter feine 4 Cobne, indem er den jungften Rafimir überging, und bestimmte, daß Krafau, welches bei den Theilungen beständig der alteste Gobn erhalten, mit einem Supremat verbunden fenn follte*).

^{*)} Kadlubeck Hist, Poloo. Dlugossius Hist. Polon. Chronic. Dithmar. Merseb. †) Kadlubeck Hist. Polon. Dlugoss. Hist. Polon, und Matthias de Michowia chron. regni Pol. 1.

^{*)} Kadlubeck Hist, Polon. Dlugoss. Hist. Polon. Vita St. Ottonis. Cromer de orig. et reb. gest, Polon. Otto Freysingensis Chronicon.

Boleslaus IV., mit dem Beinamen Crispus, erhielt, da fein Bater Boleblaus III. feine Lander fter= bend theilte, Masowien und Enjavien; allein ihm und feinen beiden Brudern fuchte der altere herrschfüchtige Bruder Madislans ihre Lander zu entziehen, wurde aber, als er 1145 Pofen einschloß, und seine Truppen sich, um zu plundern und zu verheeren, zerftreuten, bei einem Muß= falle völlig geschlagen; fluchtete, von seinen Unterthanen verlaffen, zum Kaifer Konrad, der, durch Theilnabme an einem Greuginge beichaftigt, fich feiner 1147 durch Ge= fandte annahm, aber durch die anscheinende Rachgiebigfeit des Bol. die Sache bis nach seiner Rückkehr vom Streuzuge auszuseken bestimt wurde. Da eine abermalige Gefandtschaft nichts ausrichtete, griff Monrad zu den QBaffen, wurde aber, da Boleslaus 1149 in fein Lager fam, und ihm eine beträchtliche Geldsumme verhieß, aufs neue beruhigt. Nicht so Raifer Friedrich I., der 1159 Polen angriff, und im Friedensschluffe Schlesien fur den Madislaus abgetre= ten erhielt, welches auch feinen drei Gobnen, den Stamm= våtern der piaftischen Bergoge Schlesiens, 1163 eingeraumt In dem namlichen Jahre griff Boleslaus die heidnischen Preußen an, und brachte sie dabin, ihm Eri= but und die Unnahme des Christenthums zu geloben. Gie baten bei Abtragung des erften Tributs um Erlaffung der übrigen Bedingungen; Bol. gab nach, weil er einen neuen Arieg scheute, und jest unterblieb nicht blos der Tribut, fondern die Preußen fielen auch in Masowien und Cujavien ein. Boleslaus magte 1167 abermals ci= nen Feldzug, vertraute fich zu ihm gefluchteten Preußen, von welchen er zwischen Gumpfe geführt, eine Miederlage erlitt, webei fein Bruder Beinrich umfam. Den Unwil-Ien hierüber benutten die Cohne des Madislaus, die ibn wahrscheinlich enttbront hatten; allein sie wurden von ihm überliftet, und durch Abtretung einiger Diffricte beruhigt. Die misvergnügten Polen boten 1170 feinem Bruder Ma= fimir, dem er Lublin überlaffen batte, den Ehren an; allein er wies ihr Anerbieten großmuthig gurud, und Bo= leslaus felbst starb 1173+).

Boleslaus V., mit dem Beinamen, Caftus, der Reusche, der Gobn Leffed des Weißen, fam 1228 in einem Alter von 7 Jahren zur Regirung. 11m die Bor= mundschaft freitten fich der ichtefische Bergog Beinrich der Bartige mit Konrad von Masowien. Der lette murde zweimal geschlagen, betam aber den Bergog Beinrich durch Ilberfall gefangen, der ibm bei Wiedererlangung der Frei= beit die Bormundschaft abtrat; aber die biemit misver= gnugten Polen bestimmten die Grzimistama, die Mutter des Boleslaus, ihrem Cohne vor der gesehmaßigen Beit die Regirung juguwenden. Beide wurden nun von Kon= rad 1233 verhaftet, aber sie entstohen 1234 aus dem Aloster Sieziechow zu dem Bergoge von Brestau, Bein= rich dem Bartigen, der den Boleslaus wieder in den Befis feiner Staten fette, von dem er fur die Striegskoften Krafan und auch Sendomir und Lublin auf Lebenszeit abgetreten erhielt. Dies alles erlangte Boleslaus, ba er mundig wurde, 1237 wieder; Bergog Beinrich aber blieb fein Regirungsgehilfe. Diefer ftarb 1238 und Konrad,

der nur nach dem Befige der Lander des Boleslaus trad= tete, wurde durch beffen Bundniff mit Ungarn und Berheirathung mit Kunigunda, der Tochter des Ronigs Bela, bavon gurudigebalten. Boleslaus aber, ba er nach ben damaligen Begriffen von Frommigkeit, seine Che nie voll= jog, erwarb fid badurch den Beinamen des Reufchen. Polen wurde jest feit 1240 wiederholentlich von den Ea= taren verwüstet, einige polnische Große, die Widerstand wagten, geschlagen. Boleslaus betete, statt ju fampfen, und fluchtete aus Rrafau, welches nun von ben Sataren verbrant wurde, nach Mahren. Die Polen, seiner über= drußig, unterwarfen fich größtentheils dem schlesischen Bergoge Boleblaus dem Rahlen; gegen diefen aber murde das Land durch Konrad von Masowien behauptet. Die Nation war mit ihm ungufrieden, berief daber 1243 Bo= ledlaus den Keufchen guruck. Bon diesem wurde Konrad geschlagen, der dennoch den Krieg durch Streifereien fort= fette, und dem fich das biedurch ermudete Gendomir un= terwarf. Er fchlug das Geer des Boleslaus, der, da Konrad 1244 ftarb, fich noch in dem Befice des Reichs behauptete. Bei feiner Schmache vermochte Boleslaus nicht, die Großen zu bandigen. Bei einem neuen Gin= falle der Sataren 1260 fluchtete er wieder nach Ungarn, kehrte nach dem Abzuge der Tataren zuruck, und uner= wartet ift jetzt der Muth, womit er 1264 die Jatwinger, ein muthiges litthauisches Bolk, angriff, und theils aus= rottete, theils jum Christenthume gwang, und 1267 fcblug der Woiwode von Krafau die Ruffen bei Pietha. Bo= leblaus aber, der noch die Kanonisation des beil. Sta= nislaus bewirkte, ftarb 1279*). (L. v. Baczko.)

Bole flaus VI., Enkel des Herzogs Konrads I. von Masuren, hatte kaum die Regirung angetreten (1289), als er 1290 von Herzog Heinrich IV. von Breslau vertrieben wurde (ber aber noch in dems. Jahre an Gifte ftarb). (H.)

Boleslaus, Gerzog von Mojovien, f. Kasimir. Boleslaus, Großfürst von Litthauen, s. Swidrigail. Boleslaus, Gerzoge zu Breslau, Liegnis u. f. w.,

Boleslaus, v. Pommern, s. Bogislass.

BOLETOPHAGUS, Pilstäfer. Die Pilstäfer gehören unter die Käfer mit 5. 5. 4 Gliedern an den Tarfen, haben einen länglichen, fast viereetigen, oben gewölbten Körper, gewöhnlich von matten todten Farben und oben mit Höckern oder Dornen besetzt, und die letzten Glieder der Fühler bilden eine lange zusammengedrückte Kolbe. Es gibt nur wenige, meist fleine Arten, die theils unter der Ninde abgestorbener Banme, theils in Baumschwämmen leben. Latreille nent diese Gattung Eledona. (Germar.)

Boletus, f. am Ende des Bandes.

BOLEUM, eine Pflanzengattung aus der natürlischen Familie der Kreuzblumen und der funfzehnten Linneisschen Klasse, die Desveauf zuerst aufgestellt und de Cansolle angenommen hat. Sie sieht Vella sehr nahe, unsterscheidet sich aber durch den Mangel des Ausspringens der Klappen. Die einzige Art, welche man kent, ist B. asperum Desv., Vella aspera Pers., ein kleiner Strauch,

^{†)} Kadlubeck His. Pol. Dugloss, Hist. Polon. Cromer de orig, et reb. gest. Polon. Henchi ab Hennenfeld annal, Siles. Otto de S. Blasio in appendice ad Otton. Frisingens,

^{*)} Dlugoss. Hist. Pol. Cromer de orig. et rebus gest. Pol. Henel. ab Hennenfeld annal. Silesiae. Matth. de Michowia chron. regn. Pol. 45 *

mit fchmalen raub behaarten Blattern und weißgelblichen Blumen, der in Spanien wachft. (Sprengel.)

Boleyn (Anna), f. Heinrich VIII. von England.

Bolgaren, f. Bulgaren.

BOLI, der Rame eines Sandschaft der Landschaft Unatoli und ber gleichnamigen Sauptstadt derselben, def= fen Bewohner unter den roben Siuftenvolkern des schwar= gen Meeres fur die eultivirtesten der Turken gelten. Die= fes Candidat grangt nordwestlich an das schwarze Meer, bstlich an das Sandschaf von Kastemuni, westlich an das ron Rodschaf Ili, und südwestlich an das Chudawend= fiar. Die Gerichtsbarkeiten find: Uchtubi, Afteni, Aftani, Boli, Atalghan, Attifche fchehr, Altasch, Amaeri, Ulat de= reff, Oniti diman, Illuf, Oma juffi, Bauli, Benderegli, Burder, Pentscheschembe, oder auch Sarsena genant, Bardtan, Sagban, Sodurgba, Ifchigha, Ischeharschembe, Hiffarogi, Dort Diman, Derkene, Durck, Caafran, Bortl, Serai Schehabeddin, Samatow, Laralli, Laralli jenidsche, Kibrisdschief, Kiebel, Koger, Batdschenos, Kezrede, Köttsche, Suna, Gulbaseri, Moderni, Menten, Wiranschen, Islandudsche, Jenidsche boli, Jürgben boli. Die Stadt, zu welcher 32 Oorfer gehosen liebet, abne Wauern, mit wielen Radern und Mosen ren, liegt, ohne Mauern, mit vielen Badern und Dio= in einer Ebene rings vom Gebirge umschloffen, auf welchem eine Urt von Safelnuffen wachft, welche Tifti fundut, das ift Piftagien Safelnuffe beigen, und vorzüg= lich schmachaft find. Ein tleiner Blug der von den 211= pen von Moderni fomt, geht hier vorbei und dann zwi= fchen den Gerichtsbarkeiten Gulmaferi und Gultanogi ins Meer. In der Rabe von Boli find zwei Quellen, deren eine versteinert, und die andere Steine auflost. - Im I. d. S. 1079 (1668) murde die Stadt durch Erdbeben größtentheils zerfiort, fie war eine der erfien Eroberungen der Emire aus dem Saufe Doman, indem fich der Grunder der Onnastie Deman derselben im Jahre d. S. 724 (1324) bemadhtigte. (Didhibannuma S. 651.) (v. Hammer.)

BOLINA (Boliva), 1) eine Nymphe, die sich, um dem Apollon zu entgeben, ins Meer fturzte, aber dennoch von ihm Unfterblichfeit erhielt. Bon ihr foll benant fenn 2) das gleichnamige Landstädtchen in Achaja (Paus. 7, 23, 2.), von welchem der in den Panormus fallende Bo= lin dosfluß, ein Bach, den Ramen hatte. Paufanias fah nur noch die Ruinen der Stadt auf dem Landwege (Ricklefs.)

von Nhypes nach Patra.

Bolinao, f. Bojador. BOLINGBROKE, Marktfleden in der brit. Grafschaft Lincoln des Ronigr. England; er liegt an einem Suftusse des Witham und hatte 1810 nur 361 Einwohner, die eine irdene Geschirrfabrit und einen Wochen= markt unterhalten. Bon diesem Orte führt das Saus G. John den Titel eines Biscounts. (Hassel.)

Bolingbroke, s. am Ende des Bandes.

BOLITOPHILA. Gine Gattung zweiflügeliger In= fecten aus der Lipularienfamilie: mit langen borftenfor= migen vorgestreckten Gublern, deren zwei erfte Glieder dif= fer find; drei in einer Querreihe ftebenden Punctaugen und parallel aufliegenden stumpfen Flügeln. Die Fühler fo lang als der Leib oder weniger furger. Die Safter gu= ruckgefrumt, vorragend, malgenformig, viergliedrig, bas erfte Glied fehr furg. Meigen hatte in feinem fruheren

Werke (Claffification und Beschreibung der europ. gwei= flugl. Infecten. Braunschw. 1804. 4.) eine Urt dieser Gattung unter der Benennung Macrocera hybrida aufgeführt, die er jest (Systematische Beschreib. der bekann= ten europ. zweiftigl. Insecten I. p. 221. 2.) Bolit. fusca nent, und welche im nordlichen und füdlichen Teutschland vorkomt. Gine zweite Urt findet fich in der Hoffmannseggischen Samlung zu Berlin, wo auch die Gattung zuerst unterschieden ift, unter dem Ramen Bolitophila cinerea, sic ift 3" lang (jene erfte Urt 2\frac{1}{2}") und findet fich im nordlichen Teutschland. Mehre Arten find nicht befant. (Wiedemann.)

BOLKENHAIN, eine niederschlesische Kreisstadt 10 M. von Breslau, an der wuthenden Reife, mit 200 5. und 1320 Einw. Rach einem allgemeinen Brande 1632 wurde sie gan; neu aufgebaut und der 1646 von den Schweden zusammengeschoffene Thurm der gang gothischen Pfarrtirche Ct. Bedwig 1817 in der einfachsten Urt wiederhergestellt. Huger diefer find noch 2 Rirchen bier be= findlich. Ackerbau, Brauerei und Weberei ernahren die Einwohner. Muf dem Gipfel des Berges, woran dies Stadtchen fich lebnt, fteben die Trummer des uralten Bolfofdloffes aus dem 13ten Jahrhundert. Der eine Flügel deffelben ift erst neuerlich, weil man das Dach vernachläffigte, Ruine geworden, und der halb runde, halb polygonformige, 70 Ellen hohe Wartthurm, der Gestalt nad weit alter als die Burg, ift nur mit Silfe ei= ner Leiter zuganglich, da ein Blifftrahl die Gallerie ger= ftort hat, welche ihn einst mit den Schlogmauern ver-Die Aussicht von diesem Thurme ift entzut= fend. (D. Chr. Fr. Em. Fischer.)

BOLL, Pfarrdorf im Donaufreis des Konigreichs Wirtemberg, Oberamte Goppingen, am Sufic der Allp, mit 1300 evang. Einw. In frühern Seiten befand fich hier ein Chorherrnstift, das 1463 mit dem Stift Ober= hofen zu Goppingen verbunden wurde. Gine gewiffe Ber= tha foll im J. 850 ihre Burg Landsohr abgebrochen und davon die Kirche zu Boll gebaut haben; noch jest führt eine hervorragende Ecke der Alp in der Rabe den Namen Landsohr. Im J. 1318 wurde der Ort mit andern Gutern von den Bergogen von Set an Wirtemberg verfauft. - Nicht weit von dem Dorfe liegt das Boller Bad mit einer der gehaltreichsten Schwefelquellen des Landes, die im 3. 1594 gefaßt und mit einer Badeanstalt verfeben wurde. Die Gegend von Boll ift fur den Naturfor= fcher merkwurdig wegen ihrer vielen und feltenen Verftei= nerungen aller Urt, die sich hier hauptfächlich in einem Schieferlager finden. (Memminger.)

Bollandisten, f. Acta sanctorum.

BOLLENDORF (Villa Bollana), ein großes Dorf an dem linten Ufer der Saur, in dem Kanton Echternach (Großberzogthum Luxemburg), ist wegen eines in der Rabe deffelben befindlichen merkwurdigen Alterthums angufuh= ren. In der Gegend des Waldes, welche man Nieder= burg nent, findet sich namlich ein romisches Denkmal, ber Diana geheiligt, mit einer Infdrift. Diehre Schrift= steller haben diefes Denkmals erwähnt, obgleich nicht alle mit Richtigkeit*). Ein isolirtes naturliches Felsenftuck

^{*)} Bertels Deor. sacrificiorumque gentil. descriptio. p. 37.

war zu dem Denkmale benußt worden. 21m Fuße ift es ungeformt; die obere Salfte aber viercelig behauen. Die Spike des Denkmals ift verftummelt; doch kann man noch so viel seben, daß die eine Figur einen Menschen, die andere ein vierfüßiges Thier vorgestellt habe, welche mit zwei halbrunden und zwei viereckigen Gaulden um= geben find. Auf der Flache unter diefen Figuren lefen wir folgende Inschrift, die weder von Bertels noch Brower richtig gelesen wurde;

DEAE DIANAE POSTVMIVS POTENS. V. S.

(Wyttenbach.) Bgl. den Art. Ardennen. BOLLENE, eine Stadt im Beg. Orange des frang. Dep. Baueluse am Lez, worüber eine steinerne Brude führt, zahlt 4 Kirchen, 1 Hospital, 700 Sauf. und 4060 Einw., die Seidenspinnerei mit 18 Seidenmublen und 2 Farbereien unterhalten. Die Biebzucht ift beträchtlich: der (Hassel.) Ort ift feiner Efelgucht wegen befant.

BOLLSCHWEIL, Schloff und Dorf mit 490 Sc= Ien in dem großherz. bad. Begirtbamte Staufen, 14 Dt. von Freiburg, Stammhaus und grundherel. Befibung der Freiheren Schnewlin von Bollschweil, von deren altvåterlicher Burg noch vor wenigen Jahren Trummer und Graben vor dem Orte zu feben waren. Diefes alte Geschlecht hatte sich nach öffentlichen Documenten schon im 11. Jahrh. in vierzehn Afte verbreitet; deren jeder sich von einer Burg im Breisgau nannte 1). Der Ort selbst aber fomt schon in einer Urfunde vom 2. April d. 3. 837 unter dem Ramen Puabilinis Vilare vor, in welchem Raming dem Amte Perrwanwig von St. Gallen Guter vergabte?). hier erbaute auch der heil. Ildalricus von Clugny gegen das Ende des 11. Jahrh. ein Frauen= floster3), welches der Gerald von Scherzingen im 3. 1115 auf fein Allodium Gelden verpflangte *). (Leger.)

BOLLSTÄDT, Dorf im preußischen Regirungebe= siek Erfurt, Kreis Muhlhausen, mit 180 Hausern und 792 Einw., die jahrlich für 10,000 Thaler Anis ver-(Stein.)

BOLLWILLER, teutsch Bollweiler, Schloß und großes Dorf im Bei. Colmar des frang. Dep. Ober= rhein. Es hat 842 Einw., die Twiftspinnerei und 1 Baumwollenzeugmanufaktur unterhalten, ist aber vorzüglich wegen feiner ausgesuchten Obfifchule befant. (Hassel.)

Das Schloß ist das Stammhaus der in der Kriegs= geschichte des 16ten Jahrh. hochberühmten Freiherren von Bollweiler. Rudolphs, des spanischen Feldheren (gest. 1616), Erbtochter, Margaretha, brachte Bollweiler, Masmunfter, Blumenberg (Florimont), und die große Berr= schaft im Weilerthale, an ihren Gemahl, den Grafen

— Brower Annal, Trev. Proparasc. T. I. p. 51, — Muratori Nov. Thes. vet. inscript. T. I. p. 36. Bertholet hist. du du-ché de Luxembourg. Tom. I. p. 430, — Hontheim Prodr. Hist. Trevir. T. I. p. 185. Montfaucon L'antiquité expliquée etc. Supplément T. I. p. 111. — Ant auffuhrlichften und treueften M. F. J. Mutter in feiner Schrift: Das Denfmat ber Diana im Ranton Echternach.

1) Gerbertus in Ilist. Nigr. Sylv. Liber. VI. §. IV. p. 212. conf. X. XII. 289 et pl. al. II. 2) St of b Hifter. Scr. vom Großb. Baden I, 144. 3) Gerbertus in II. N. S. VI. XXXII. 28. 4) Gerbertus II. N. S. VII. LX. 469.

Johann Ernst Fugger. Ludwig XIV. depossedirte die Fugger, die ihm durch Unhanglichkeit an Oftreich widrig geworden, und gab Bollweiler und Masmunfter dem Lieftander Reinhold von Rosen; dessen Erbtochter, Maria Sophia, die an Konrad von Rosen, den nachmaligen Mar= schall von Frankreich, verheirathet war, jahlte, nach langem Unterhandeln, den Fuggern 113,000 Liv., wogegen diese 1680 allem Rechte an Bollweiler und Masmunfter ent= fagten. Im J. 1740 verwandelte Ludwig XV. die Ba= ronie in ein Marquifat, ju Gunften jenes Reinhard Karl von Rofen, der mit der Erbin des Saufes Grammont die großen Guter in Sochburgund erheirathet hatte. -Auch das elfafische Baus Rosen ist im Mannsstamme erloschen, noch lebt die Erbtochter, die Gemalin des be- fannten Marquis von Argenson, die in erster She dem unglücklichen Prinzen von Broglio angetraut war. Bor der Revolution hatte fie 400,000 Liv. Einfünfte. - Su der Berrichaft gehörten, außer Bollweiler, Feldfirch, Bul= versheim, Regisheim, Beimsbrunn und Flachstand, dann Ungersheim zu 3. (v. Stramberg.)

BOLMEN, ein 4 Meilen langer und 1 M. breiter Gee in der schwedischen Proving Smaland, mit der Infel Bolmfo, die ein eignes Rirchfpiel bildet. Auf der In= sel finden sich viele alte Grabhügel (ättebackar); denn es war hier einst die Residen; der heidnischen Fürsten (v. Schubert.) Smålands.

BOLOGNA, eine papstliche Delegation seit Julius II., welcher, nach der Bertreibung des Saufes ber Bentivogli, die Stadt Bologna fur den Rirchenftat in Beschlag nahm (S. den Art. Bologna, Stadt.). Die Italianer nennen das Gebiet von Bologna: il Bolognese. Es schließt sich der Lombardischen Ebene an, und wird auf der Gudseite gegen bas Tostanifde von dem gro-Ben Apenninenkamme begrängt, der auch einen fleinern Sweig westlich nach dem Modenesischen hinstreckt. Außerdem ift das ganze Land eben und von vielen Flusfen bemaffert, die vom Apennin herunterftromen und fich in den Po ergieffen. Bon ihnen ift der Reno der startste; demnadift der Panaro an der Westgrange des Bolognefischen Gebiete; tleinere Gluffe find der Gilaro, Quaderno, die Idice, Savena, Setta und Samoggia. Gie find fur den Landbau von hoher Wich= tigteit, und werden in größern und fleinern Sanalen durch die Felder geleitet, welche sie nicht selbst berühren. Die große Raffe des Bodens erzeugt die Fruchtbarkeit, von der die Stadt Bologna den Beinamen die fette (la grassa) erhalten hat, aber fie bringt auch in einigen Gegenden, namentlich in den Reisfeldern, ungefunde Luft bervor. Bon den mineralischen Quellen des Landes find nur die von Bagni della Porreta und Seravalle befant und benukt. Die Delegation Bologna umfaßt ein Gebiet von 674 Quadratmeilen, das gegen Rorden von Ferrara, gegen Often von Ravenna, gegen Suden von Tofcana und gegen Westen von Dodena begrangt wird. Die neuesten Angaben bringen die Ein-wohnerzahl deffelben auf 280,700 Gelen, die in zwei Stadten, der Hauptstadt und Cento 1), 21 Martificeten und 371 Dorfern wohnen. Unter diesen fleinen Ortschaf-

¹⁾ Der Geburteort tee Malere Guereine.

558

ten verdienen Erwähnung: Bagni della Porreta, berühmt durch die Bader, von denen es den Namen hat, Seravalle mit einem Salzquell, der gegen die rothe Ruhr gesbraucht wird, Bazzano, Piano, Pieve, Vergato, Varigna-

na, Medicina.

Der Feldbau ist der Hauptzweig der Nahrung und des Erwerbs im Bolognefischen, und Reis fein erstes Produtt, wovon jahrlich gegen 8000 Rubbie gewonnen werden. Der Ertrag des Weigens und der Gerfte ift ge= ringer, und die Biebrucht febr unbedeutend, und fast gang auf Biegen und Schweine befchrantt. Eben so reicht Das Sol; nicht fur den Bedarf des Landes aus. Ergie= big ift die Bienenzucht und die Fluffischerei. Bon San= delsfrautern, welche das Bolognefische liefert, ift Sanf das bedeutenoffe, von dem jahrlich gegen 14 Millionen Pfund theils rob ausgeführt, theils im Lande verarbeitet werden. Wein und DI find feblecht, beffer die Gulfen= fruchte, Gemufe und Obft; auch Feigen, Mandeln und Raffanien gedeihen ftridbweise. Eigenthumliche und von dem Lande benannte Produtte find: die Bologneser Sun= de, die Belogneser Kreide (Gesso di Bologna), und der leuchtende Bolognefer Stein, von feinem Fundorte Pietra di Monte l'aderno genant. Außerdem liefert das Mineralreich Marmor, Gpps, Thon und Farben= (W. Müller.)

Bologna, Hauptstadt der gleichnamigen papstlichen Delegation, und nach Rom die erfte Stadt des Rirchen= ftates. Ibre Gefchichte steigt in das bochfte Alterthum binauf. Die Etrusfer bewohnten auf der Stelle, wo Bologna ftebt, die Ctadt Felfing, welche um die Beit ber Megirung des Zarquinins Priscus von den nach Guden vordringenden Galliern erobert und Bononia genant wurde. Im zweiten punischen Kriege tam fie in bie Gewalt der Romer, die im Jahre der Stadt 563 eine Kolonie dabin führten und fie zu einem Municipium machten. Unter Mero's Regirung verbrannte fast Die gange Stadt, und wurde durch des Raifers Unterftusung wieder aufgebaut. Bitellius ließ bier ein Amphithea= ter aufrichten, und einige fpatere Raifer haben fich bfters in Bononia aufgehalten. Unter Gratian versuchten die Bolognefer, fich frei zu machen, wurden aber bald wie= der unter das romische Joch gebracht. Der jungere Theo= dofius legte den Grund zu der berühmten Universität Diefer Ctadt und vergrößerte und verichonerte diefelbe. In der Folge theilt Bologna das Schickfal der übrigen Stadte Oberitaliens. Radidem Die Lombarden fich ju Berren ter Stadt gemacht batten, swang Pipin ihren Konig Altholf, fie, nebst dem Exarchat von Ravenna, dem Papsie abzutreten. Aber bald darauf mußte sie Rarl der Große jum zweiten Male den Lombarden entreißen. Nach Karls Tode emporten fich die Bologneser gegen fei= nen Sobn Lothar, der sie durch Hunger zahmte und ibnen für einige Beit die Luft benahm, fich der taiferli= chen herrschaft zu entziehen. In den folgenden Seiten Des Wechsels und der Unruhen ward Bologna die Beute einheimischer Iprannen und fremder Eroberer, bis es sich endlich, dem Jodie entwachsen, ju einem unabhangigen, traftigern Freiftate erhob, namentlich feit dem Unfange des 12. Jahrh. Während der Parteiungen und Fehden der Guelfen und Gibellinen fcblof fich Bologna meiften=

theils den erstern an 2) und wuchs durch die Eroberung vieler Hachbarfiadte, als Ravenna's, Modena's, Faenga's und Imola's zu einer bedeutenden Macht und einem glan= zenden Wohlstande empor. Aber diese Große und Dieser Reichthum führte auch bald innere Spaltungen berbei, und der Chrgeis und die Gerrschsucht ihrer eignen Burger fturste die Bolognefische Republit. Ilm das Jahr 1274 verwirrten und verwufteten die Fehden der Sauser Geremei und Lambertaggi die Stadt, und die letztere Partei, verdrängt von der erstern, rief den Papft Ricolaus III. ju Silfe, und gab fo die erfte Berantaffung ju der Ginmischung der Papste in die Angelegenheiten Bologna's. Die Politik derfelben schwächte die Republik durch Abziehung der verbundeten oder unterworfenen Stadte, und im Jahre 1324 magte es der papstliche Stuhl schon, ei= nen Legaten nach Bologna zu schiefen, der zehn Jahre lang mit willturlicher Macht herrschte, bis die Burger ihn vertrieben, und ihre alte Freiheit wiederherzustellen versuchten. Gie übergaben nun das Ruder ihres States dem Laddeo Pepoli, der es zwolf Sabre lang mit Straft und Massigung führte. Aber seine Sohne verkauften ihr Baterland an den Ergbifchof Bisconti von Dlai= land, der die Bologneser durch einen Statthalter Giovanni Oligio regiren ließ. Alls diefer nach dem Tode feines Oberherrn, fich jum Tyrannen von Bologna aufwerfen wollte, fand er fo viel Widerstand unter den ih= rer alten Freiheit noch nicht gan; uneingebent gemachten Burgern, daß er von feinem Vorhaben abließ und die Stadt dem papstlichen Legaten übergab, der fie jedoch auch nicht lange behauptete und 1376 vertrieben wurde. Nachdem Bologna wieder einer furgen Freiheit genoffen hatte, fiel es in die Sande der Bentivogli; diese mi= den dem Giovanni Galeasso Bisconti, und von diesem wurde es wieder dem Papste zugewendet. Aber auch jest blieb die Sirche noch nicht im ungestörten Befige von Bologna, und wiederhelte Revolutionen riefen die Bentivogli an die Spige der Stadt. Endlich ver= jagte Papft Julius II. den letten Iprann Giovanni Bentivoglio aus den Mauern von Bologna, und hierauf unterwarfen fich die Bologneser freiwillig dem papstlichen Stuhle 1513, und bewahrten badurch viele Freiheiten und Gerechtsame, deren fie fich größtentheils noch jest erfreuen. Dabin gehort: daß tein festes Ochloß in Bologna angelegt, und das Besikthum der Burger nicht in den Fibeus eingezogen werden darf. (Bologna senza fisco e senza Citadella.) Die Stadt halt ihren Ge= fandten in Rom und ernent einen Beifiger jum bochften papstlichen Tribunal, der Rota. Auch murde den Ctadt= mungen das Wort Libertas, als überichrift gelaffen, nachdem die Ctadt felbft teinen Unspruch mehr auf Frei= beit machen wollte. Ein papstlicher Delegat oder Legat 3) ift an der Spige der Regirung und Berwaltung der Stadt und ihres Gebiets, und neben ihm eine Congregation von vier Mitgliedern. Den geiftlichen Angelegenheiten fteht

²⁾ Befonders fraftigen Widerstand teisteten sie gegen den Kaifer Friedrich II., deffen natürlichen Sohn Enzo sie in einer Schlacht nicht weit von Bologna bestegten und gefangen nahmen. Man zeigt auf dem Plat bes Podesta noch jest den Thurm, in welchen dieser Prinz sein Leben als Gesangener beschsleffen hat. 3) Legar, wenn diese Gresse durch einen Kardinat besetz ist.

der Erzbischof von Bologna vor, zu deffen Sprengel sechs Bischofe gehoren. Die Justiz hat ihr eignes selbständiges

Tribunal.

Die Stadt Bologna liegt in einer Ebene am Kuße des Apennins unter 44° 29′ 30″ der Breite, und 29° 1′ 15″ der Länge, und ihr Umfong wird auf sechs ital. Meilen gerechnet. Die Umgegend derselben ift stucktbar und wasserreich; der Fluß Keno schieft einen Urm durch die Stadt; und an ihren Mauern stießt die Savena hinweg. Sie hat dreizehn Thore, von denen vier den vier Quartieren der Stadt ihren Namen geben: Porta Piera gegen Morgen, Porta Stiera gegen Mitternacht, Porta Procula gegen Abend, und Porta Navegnana gegen Mittag. Die Sahl ihrer Häuser wird auf 10 bis 12,000 angegeben, und die Volksmenge betrug gegen Ende des vorigen Jahrhunderts an 70,000, nach der Sählung von 1816 aber nur 63,420 Sinwohner, darunter ein bedeutender Abel und viele reiche Gutsbesser.

Man hat die Gestalt der Stadt Bologna mit einem Schiffe verglichen, und ihre grofite Breite, welche fie un= gefähr in der Mitte hat, fomt ihrer Lange nicht gleich. In diesem Schiffe foll der hohe, schmale und fchiefe Thurm degli Ufinelli, der ungefahr im Mittelpunfte der Stadt fich erhebt, der Mast fenn *). Der Thurm Garifenda in der Nachbarschaft des eben genannten ift weniger boch, aber Diese beiden Spigen geben der Stadt ein schiefer 5). feltfam eigenthumliches Anfehn, und um diefelben grup= piren fich eine Menge größerer und fleinerer Thurme und Warten; denn Bologna jahlt außer seiner Kathedrale 74 Marrtirchen, 35 Monchos und 38 Nonnentloster. Das Innere der Stadt ift, bis auf einzele prachtige und ge= raumige Plate, nicht eben ichon und regelmäßig. Die Straffen find frumm und enge, die Baufer nicht febr bod) und fast durch die gange Stadt mit ziemlich breiten Ar= kaden eingefaßt, welche zwar für jede Jahrebzeit bequem find, aber den Stragenraum noch mehr einengen, und der Architeftur im Wege fteben, welche durch fie be= fehranit, die Borderfeiten der großern Gebaude nicht ge= nug auszeichnen und berausbeben fann.

Bologna ist der Sit des Delegaten, eines Appella= tionsgerichts, eines Civiteribunals und eines Erzbischofs. Mußer dem Adel und den Gutebefigern besteht die Ginwohnerschaft größtentheils aus Manufalturisten und Fa= Die bedeutenoften Manufakturen bearbeiten Seide und Sanf. Die Bologneser weben Sammet, Saffet, frausen Flor (veli crespi), floretseidne Beuge, weiße und graue Leinwand und Cactleinwand; fie fpinnen gute Rabfeide und bereiten tunftliche feidne Blumen mit gier= licher Bollendung. Much Papiermublen, Brantweintren= nereien, Liqueursabrifen und Olpreffen verdienen Ermab= nung, und die Glaswaren, befonders Blafchen, die Stristalle, die Wachsarbeiten, namentlich bunte Wachsfrüchte, die Schnitzereien in Rugbaumhol; und die mustalischen Instrumente, welche Bologna liefert, find in Italien febr gefucht. Roch handeln die Bologneser mit ibren Steinen

4) Hohe 307 Fuß, Abweichung von der Perrendikularlinie 33-Kuß. 5) Hohe 144 Fuß, Reigung 8 Juß 2 Jus.

und ihrer Areide, mit feiner Waschseife, Schnupftabat

und Theriat, und ihre Wurste (die Mortadelle di Bo-

logna) sind weit und breit berühmt. Wein und St werden wenig ausgeführt, mehr die Feigen und am bedeutendsten ist der Absach von Flachs und Sanf. Den Handel befördert ein Kanal, der von hier aus in den Po führt.

Bologna ift reich an Werken der bildenden Runfte, an wissenschaftlichen Somlungen und an gelehrten und artistischen Instituten. Von Alterthumern aus den Ro= mergeiten zeigt man die fogenannten Bader des Marins, und einen fleinen in eine Rirche verwandelten Ifistempel. Unter den Kirchen ift die des heiligen Petronius die alteste, und durch ihre gothische Architektur ausgezeichnet 6). Thre Tagade ist aber nicht ausgebaut und verziert, wie Dies bei vielen großen Rirchen in Italien der Fall ift. In diefer Rieche ift die berühmte Mittagelinie des Caffini gezogen. Der große Plat vor derfelben, auf deffen einer Ceite der Palaggo Publico, ebenfalls ein fehr altes und ehrwurdiges Gebaude, steht, mißt 190 Schritte in der Lange und 150 in der Breite, und ift durch die fchone bronzene Fontane des Giovan Bologna ge= fcmudt, deren Sauptfigur einen mit dem Dreigaet ge= bietenden Reptun darftellt. Die Rathedrale, G. Pietro, ift von neuer Architettur, und enthalt mehre gute Gemalde aus der Bolognesischen Schule. Ihrer Runftschate wegen verdienen noch einige Kirchen genant zu werden: S. Bartolomeo, S. Francesco, S. Giacomo, S. Mar= tino, i Mendicanti, G. Salvatore, mit einer Bibliothek und einem Museum, S. Domenico, S. Giovanni in Monte, S. Paolo, S. Agnese u. a. m. Aber der größte Theil der diesen Kirchen vormals angehörigen und nach Paris und Mailand entführten Gemalde, ift nach ih= rer Ruckgabe in den Galen der Akademie der Kunfte aufgestellt worden, unter andern auch die berühmte Ca= eillie von Raphael. Diese Atademie führt von ihrem Stifter, dem Papst Clemens XI., den Ramen Academia Clementina, und enthält außer den zum Unterricht ihrer Soglinge erfoderlichen Galen, Apparaten und Sam= lungen, die größte und wichtigste Gemaldegallerie der Stadt, in welcher man auch die altesten Bilder der einheimischen Meister in ihrer dronologischen Folge neben den berühmtesten Meisterwerfen der spatern Bolognefischen Schule ausbewahrt findet. Unter den Privatpalaften ver= dienen einige wegen ibrer Gemaldegallerien besucht zu wer= den, namentlich die Palagi Sambeccari, Sanaro, Erco= lani und Marescalchi. Bologna hat drei Theater und ift wegen seiner guten Oper in Italien gepriefen. Huch blubt die Musik überhaupt in Bologna und wird durch Akade= mien und andere Institute gepflegt und gefordert. Unter den Theatern ift das neue, im Jahre 1760 erbaute, eins der größten und fchonften in Stalien.

Die Universität von Bologna ist, wenn sie ihre Stiftung von Theodossus dem Jungern herleiten darf?), die alteste in Europa, und war eine geraume Zeit lang die berühmteste und besuchteste der Welt, die Mater studiorum. Damals zählte sie oft gegen 6000 Studenten; gegenwärtig wird sie nicht leicht 600 auszuweisen haben.

⁶⁾ Ihr Ban murbe im Jahre 1390 von Meifter Arduin angefangen, und ihrem Entwurfe nach mare fie die größte Rirche ber 2Bett gewerben. 7) Bem Jahre 425.

Die Bahl ibrer Lebrer ift im Berhaltniff zu diefer gerin= gen Bahl der Lernenden sehr groß und steigt noch jest bis auf fiebzig. Unter der Bahl der Professoren von Bologna glangen viele berühmte Hamen, vorzüglich von Rechtoge= lehrten *). Der Diondy Gratian verfertigte ju Bologna das Decretum, Accurfius die Gloffe), Aldrovandi ift der Stifter des großen Naturalientabinets, Dalpighi, Caffini, Scipio Ferreo, Riccioli find als Physiter, Aftronomen und Mathematiker ewige Zierden von Bologna. Unter den neuern Gelehrten, die den Ramen Bologna's verherrlicht haben, verdienen die Sanotti's, der Pater Miccati, Giacomo Marefeotti, Gregorio Cafali Ermahnung. 2118 ein großer Wohlthater der Universität und des mit ihr verbundenen Instituts (Istituto delle Scienze) ist der befannte Graf Marfigli zu nennen, der fein gan= ses Bermogen an die Samlungen und Anstalten der Uni= versität wandte, und nie zugeben wollte, daß eine In= fchrift oder eine Bildfaule feine Berdienste veremigte. Diefe ju der Universität gehorigen Bilfeanstalten haben den ge= meinschaftlichen Ramen des Institute, und umfaffen in einem großen und prachtigen, von Tibaldi erbauten Palaste eine Sternwarte, ein anatomisches Theater, eine Runftfammer, ein Naturalienkabinet, ein physikalisches Kabinet, eine Antikensamlung, eine Modellenkammer für Marine und Kriegewiffenschaft, und ein demisches Labo= ratorium. Außerdem hat die Universität eine aus 150,000 Banden und vielen wichtigen Sandschriften bestehende Bi= bliothet, ein Medaillentabinet und einen botanischen Garten. Neben der Universität bestehen in Bologna noch einige Alfademien, unter denen die der Filarmonici die befann= teste ift. Die alteste Akademie zu Bologna grundete der Dichter Gianfiloteo Achillini im J. 1511 unter dem Namen il Viridario. Gine andere stiftete der Bolognesische Geschichtschreiber Achille Bocchi unter dem Titel Academia Bocchiana, eine topographische Gesellschaft, der wir viele correcte Drucke verdanken. Biele andere Alfademien entstanden und loften sich wieder auf. Die groß= tentheils wunderlichen Namen der berühmtesten find: Academia de' Sonnachiosi, De' Desti, De' Sitibondi oder Sizienti, Degli Oziosi, De' Storditi, De' Confusi, De' Politici, Degli Umorosi, De' Gelati etc.

Auch an Hospitälern und andern milden Stiftungen ift Bologna nicht arm, und als Gebaude zeichnet fich un= ter ihnen das Lombard aus.

Bologna hat dem heiligen Stuhle mehre Papste ge= geben: Honorius II., Lucius II., Innocentius IX., Gresgorius XIII. und XV. Das Concilium von Trient wurde im 3. 1547 wegen der in lehtgenannter Stadt ausgebrochenen Peft nach Bologna verlegt, und hier mit zwei Sigungen geschloffen.

Bon den aus Bologna geburtigen Gelehrten find schon einige unter den Lehrern der Universität genant wor= den 10). Wir fügen noch hinzu: Beroaldus, und die Dichter Achillini und Manfredi 11). Ihre gelehrten Cohne und ihre berühmte Universitat haben der Ctadt Bologna einen zweiten Beinamen, la dotta, (die gelehrte) erwor-ben, und ihren großen Mungen die Inschrift: Bononia docet 12).

Außerhalb der Stadt ist befondere die Wallfahrtefirche S. Luca mertwurdig. Sie liegt auf einem Berge, eine Stunde von der Stadt, aus der eine bedeefte Gallerie von 640 Bogen bis an das Thor der Kirche führt. Man verehrt darin ein von dem Evangelisten Lutas ei= genhandig gemaltes Bild der Madonna 13). (W. Müller.)

Bolognesischer Dialekt. Er gehört zu denjenigen italianischen Dialetten, welche am bedeutenosten von der toffanischen Schriftsprache abweichen, welches um fo auf= fallender ift, da das Bolognesische Gebiet im Innern Italiens und an der Grange Toetana's liegen. Fast alle Endungen find in diesem Dialette abgefchnitten, dem fo nur der fahle Wortstamm übrig bleibt, und auch dieser verliert oft feine Botale, fo daß ein Ubermaß von Ron= fonantenlauten eine große Sarte und Ochaefe der Aussprache hervorbringt. Besonders verklingen die tonlosen Partiteln fast gånzlid), z. B. pr (per) st (questo) dl volt (delle volte). — Da Dante der Bolognesischen Mundart den Borgug vor den meiften italianischen gibt, fo scheint es, daß fie sich seit diefer Beit fehr verandert hat. Denn gegenwärtig gehört fie zu den entstelltesten und übellautenosten von gan; Italien. Mehre Schriftsteller haben zwar versucht, diese Mundart zu bilden und zu resgeln, aber auf die Sprache des Volles konnen solche Ver= fuche nicht leicht einen bedeutenden Ginfluß üben. Ein Bolognesischer Maler des 17. Jahrh. Giovan Francesco Negri hat die Gerusalemme Liberata in einer parodi= renden Überfegung geliefert. (1628 in Fol. bis jum dreisehnten Gefange.) Ginige Schriften in diefer Mund= art haben wir ferner von dem berühmten italiani= schen Bankelfanger Giulio Cefare Croce, genant della (W. Müller.)

Bologneser Flasche, f. Springkolben.

⁸⁾ Irnerius, ein geberner Belegnefer, lehrte in fei-ner Baterfradt das romifche Recht, gegen die Mitte des 11. Jahrh., und verbreitete ben Rubm ber boben Coule von Bologna über Das Austand. Geine Gloffe erwarb ihm ten Sitel eines Biederherftellers der Gefege und einer Radet tes Rechts. Raifer und Papite wetteiferten von nun an , die Bolognefifche Univerfitat mit Privilegien und Freiheiten ju beschenten. Im 13. Jahrb. lofte Raifer Friedrich II., ungufrieden mit ben Bolognefern, und vielleicht auch, um feine Univernitat ju Reapel ju beben, die Bolognefifche bobe Schule auf, murde aber durch die Ligne, welche mehre tombardifche Stadte gegen ibn ichloffen, nach zwei Jahren genothigt, feinen Machtspruch zuruchzunehmen, und Bologna ertangte feinen alten flor bald wieder. Auch vom Papft Elemens V. wurde die Universitat von Bolegna extemmunicirt, und Streitigfeiten zwischen Studenten, Professoren, Burgern und Obrigfeiten fterten nicht fel-ten, boch nur auf furze Beit und ohne dauernden Nachtheil, die Rube der Schute. Go hielt fich Bologna gegen feine neuern Rebenbuh. lerinnen, Mailand, Pifa, Pavia, Siena, Alereng, Reapel u. a. ni. wenigstene als Schule bes Rechts, mit feinem alten Glange und Rubme mabrend des 13. und bis in bas 14. Jahrh. im erften Range anfrecht. 9) Die Belegnefifchen Dofteren der Rechte find felbit auf bas ifalianifche Belfetheater, als ftebende Maste', gebracht worden.

¹⁰⁾ Aldrevandi, Malpighi aus ber Nachbarschaft von Belegna. 11) Bumaldi Bibl, Bonon, liefert ihr Berzeichniß. 12) Die Scheidemunzen haben die Inschrift: Libertas. 13) Die neueffe Beschreibung von Belegna: Descrizione delle più rare cose di Bologna, di G. Giotti. Oft aufgelegt.
14) Ein Verzeichniß von Schriften im Bolognesischen Dialeste

gibt Fernow im britten Bande der Romifden Grudien G. 455.

Bolognesische Malerschule. Gie gehört zu den altesten und bedeutenoften in der italianischen Sunftge= schichte. Schon im 12. und 13. Jahrh. finden wir die Namen Guido da Bologna, Bentura, Urfo, und Bilder derfelben haben fich mit den fichersten Beichen ib= res Allters und ihrer Echtheit in den Rirchen und Albstern von Bologna erhalten und stehen jest größtentheils in den Galen der Afademie der Künste. — Im 14. Jahrh. muffen besonders Oderigi d'Agubbio und fein be= ruhmterer Bogling Franco Bolognese, der Giotto Diefer Schule, genant werden. Das 15. Jahrh. ift durch Francesco Raibolini, genant il Francia, das ci= gentliche Bluthenalter der Bolognesischen Kunft. (G. dief. Alrt.) Die Schule des Francia bestand aus seinem Cohne Giacomo, feinem Vetter Ginlio, Giacomo's Cohne Gian= battista, und dem Lorenzo Costa. Etwas spåter ging aus derfelben Schule Marco Palmegiani da Forli hervor. — An die Schule des Francia schließt sich die des Bartolomeo Namenghi, genant il Bagnacavallo. Diefer Schuler Rapbaels hatte an feinem Cohne Giambattifta einen Rachfolger, und an Innocenzo Francucci da Imola einen wurdigen Genoffen. Ihr gemeinschaftlicher Schuler ift Francesco Primatic= cio, auf den jedoch Giulio Momano spaterhin einen Ein Vorläufer der Ca= machtigen Ginfluß geubt bat. racci's ift der altere Ercole Procaccini. - Im 16. Jahrh. murde Bologna durch die Chule der Carracci's die Mutter der etleltisch = afademischen Runft. Un der Spike dieser berühmten Schule steht das sogenannte Triumvirat der Caracci's: Lodovico Caracci, der Schüler vieler Meister und der Meister vieler Schüler, und feine Bettern Agostino und Annibale. Außer= dem nent die Sunftgeschichte noch einige, weniger berühmte Maler dieses Namens und aus dieser Familie. Über die Verdienste, den Charatter und den Einfluß dieser Schule werden die besondern Artifel handeln. Im 17. Jahrh. bluht die Schule der Carracci's in ihren großten Schutern fort, in Domenico Sampieri, genant il Doinenichino, Francesco Albani, Guido Reni, Gio= vanni Francesco Barbieri, genant il Guercino da Cento. Im gweiten Range fteben Gimone Cantarini da Pefaro, Giovanni Lanfranco, Gia= como Cavedone, Carlo Cignani, Giuseppe Ma= ria Crespi, genant il Spagnuolo u. M. m. - In ber Folge der Beit artet diese Schule immer mehr und mehr aus, und verfinft gan; in manierirte Edmade. Gi= ner ihrer letzten befannten Oprofilinge ift Franceschini im Unfange des 18. Jahrh. Die Geschichte der Bolognesi= fchen Malerschule ist noch nicht genügend bearbeitet. Ba= fari ift parteilich gegen die Bologneser, und der fleißige Malvafia in sciner Felsina l'ittrice 14) last sich in feinen Apologieen wieder zu weit nach der entgegengesetzten Seite hinreißen. Somit fehlt noch ein Mittler, der die 2Biderfpruche diefer beiden Schriftsteller gegen einander ab= wage und fie ju einem Refultate ju vereinigen fuche. Langi bat wenig geleistet. (W. Müller.) Diefes Daß ift durch die Bologneser - Schuh.

14) Der vollffandige Eitel: Felsina Pittrice: vite de' Pittori Bolognesi etc. Bologna, 1678, II. 4.

Schriften und Berechnungen des Niccioli, Manfredi und Caffini in Italien befant geworden. Gin Bolognefer Schuh halt 14 Boll und fo Linie nach Par. Maß. Gine Ruthe halt 10 Bol. Schuh, oder 11 Schuh, 8 Soll und 6 Linien Par. Mag.

Bologneser Spath, f. Baryt, strahliger.

Bologneser (Bononischer) Stein, f. Phosphor. BOLOGNE (Jean de), von vielen seines Ramens und Hufenthalts in Italien wegen für einen italianischen Bildhauer gehalten, ift geboren ju Douan 1524 und ge= storben im 3. 1608. Er strebte Michel Ungelo nach, und man findet bei ibm fraftig ausgearbeitete Musteln und stark angedeutete Anochen, richtig, aber ohne die Feinheit in den Abergangen seines Meisters. Unter sei= nen Werken zeichnet sich aus der romische Strieger, der eine Sabinerin entführt, ju Florenz, ein Neptun und Ju= piter zu Genua, ein Merkur zu Rom. Bu Mendon ift von feiner Sand ein Astulap, ju Berfailles eine Gruppe Amor und Pfinde. Die Statue Beinrichs IV. ju Pferde auf dem Pont-Neuf zu Paris, die er anlegte, und sein Schüler Saffa vollendete, bat die Revolution gerfiort. (H.)

Bolognese, f. Grimaldi.

BOLOGNETTI (Francesco), ein italianischer Dich= ter aus der Periode mifden Arioft und Saffo. Er ward im 3. 1555 Mitglied des Cenats der Biergig ju Bologna, und ein Jahr darauf Gonfaloniere. In der italianischen Literaturgeschichte bat er sich einen Namen gewonnen durch sein episches Gedicht Il Costante, welches zwar jest von feinem mehr gelesen wird, der es nicht lefen muß, bei feiner Erfcheinung aber nicht gerin= ges Auffehn erregt hat. Der Verfasser foll 15 Jahre an demselben gearbeitet haben, und doch hat er nur 16 Ge= fånge davon ju Stande gebracht. Die ersten acht er= schienen 1565 zu Benedig unter dem Titel: 11 Costante, poema eroico, &., und ihnen folgten im nadiften Jahre die andern acht zu Bologna nach. Susammen Paris 1654. 4. — Das Gedicht gebort zu den unglücklichen Verfuchen, das italianische Epos aus der romantischen Ber= wirrung und Regellosigkeit des Ariost und seiner Rach= abmer zur ariftotelischen Ginbeit und Regelmäßigkeit gu führen, um in die Sprache der tlassischen Atademiter ein= zugeben, welche die Gedichte eines Eriffino, 211a= manni*) und Bolognetti nicht nur dem Ariost gleichzustellen, sondern sogar über denselben zu erbeben, beschräntt oder frech genug waren **). Bolognetti's Costante ift in Oftaven verfaßt und weicht darin von der Italia Liberata des Triffino ab, mit der er fonft in vielen Beziehungen verglichen werden tann. Der Beld des Gedichts ift ein romischer Ritter, Ceioning Albis nus, welcher den Raifer Baterian in den unglückli= chen Krieg gegen die Perfer begleitet, und nachdem fein Berr gefangen worden ift, fein Leben der Befreiung deffelben mit ftandbafter Treue widmet; daber fein Beiname il Costante. Die heidnischen Götter nehmen thätigen

²⁰⁰a. Enenclot. d. 29. u. R. XI.

^{*)} Wir meinen fein Epes : L'Averchide. Als Didattifer ficht Alamanni bober. **) Giannandrea den! Anguillara in einem bei Tirabofchi VIII. p. III S. 103 angeführten Briefe findet mehr Runft und Geschmack in dem Gedicht tes Bolognetti, ale im ro en den Roland. Marcantonio Eritonio schrieb gelehrte Di-chiarazioni ju dem Costante. Bologna 1570. 4.

562

Antheil an den Begebenbeiten des Epos. Juno ift noch immer, feit ben Seiten bes guten Ancas, eifersuchtig auf Die remische Macht, und sucht daber des Raisers Be= freiung gu bintertreiben; bagegen find Dars und Be= nus die Patrone des ftandbaften Belden.

Außerdem febrich Bolognetti: Rime. Bologna 1566. 4. La Christiana Vittoria manittima ottenuta a tempo

di Pio V. Libri III. (in ottava rima) Bologna 1572. 4. S. Mazzuch. Scritt. Ginguené Hist. litt d'Ital. V. 152 sag. (W. Müller.)

BOLOGNETTI (Pomper), aus Bologna, wurde 1611 Doctor der Philosophie und Medizin, und lebrte Die Theorie und Pragis der lettern in feiner Baterfiadt mit verdientem Beifalle. Rubmliche, auch jest noch be= achtenswerthe Dentmale feines 28iffens und feiner Beob= achtungegabe find feine beiden Schriften: Consilium de praecautione, occasione mercium, ab insultibus imminentis contagii, ad senatores Bononiae sanitatis praesides. Bon. 1630. fol. und Remora senectutis. **1**b. 1650. 4.*).

BOLOGNINI (Giov. Batista), der Alte, geb. 311 Bologna 1612 und geft. 1689, mar einer der ausgezeich= netsten Schuler des Guido Reni, und in der Folge einer der geschichtesten Geschichtsmaler. Ob er gleich der Manier seines Meisters stets folgte, so verstand er doch größere Harmonie in feine Farben zu bringen, wie man an un= gefähr dreißig Rirchengemalden fieht, die fich in feiner Bateiftadt befinden, und unter denen man befonders ci= nen heil. Mbaldus auszeichnet. — Man hat von ihm auch vier radirte Blatter, welche er nach Guido ausführte. Bartich Peintre Graveur T. 19. p. 188. be-(Weise.) farcibt diefelben.

BOLOGNINUS (Bononiensis) Ludwig, gebos ren ju Bologna 1446; ein Schüler von Alexander von Imola, Professor in Bologna und Ferrara und Anditor der Nota zu Florenz, auch Mitter, ffarb 1508. Er befchaftigte fich mabrend feines Aufenthalts gu Blo= reng mit einer Vergleichung der dortigen beruhmten Pandeftenhandschrift; jedoch, so wenig er es auch felbst Wort haben will, nicht fowol mit dem Originale, als vielmehr mit den Papieren Polizians, der eine folde Vergleichung angestellt batte, und die er nicht im= mer richtig entziffern tonnte. Er batte bereits von dem Papfte Julius II. ein Breve über den Druck feiner Ber= gleichung erhalten, als sein Tod folden verbinderte. Er vermachte feine Papiere dem Dominifanertlofter ju Bo= logna, jedoch unter der Bedingung, daß fie von Rieman= dem eingeseben werden follten. Indeffen muß ichen im I. 1510 eine Abschrift derfelben nach Lyon gekommen fenn; benn man findet diefelben in der Luoner Husgabe ber Pandeften von Fradin, 1510, benutt. Außerdem bat man von ibm einige praftische Werfe, 3. 23. über das Inteffater brecht u. f. w., die jedoch vergeffen find *). (Spangenberg.)

BOLSCHAJA REKA, oder der große Kluß (Ramtschadalisch Liffcha), ein Bluß auf der Halbinsel Stamtidvotla, entspringt aus einem Zee, fliefit gegen 30 tentiche Meilen fort und fallt in den Penschinstischen oder Odvistischen Meerbusen. Er ist von seinem Ursprunge an bis zu seinem Ausflusse fahrbar und bat sehr belles 28affer.

BOLSCHEREZK, and BOLSCHEREZKOI OSTROG, eine fleine Stadt und Safen auf der ABest= lufte der Halbinsel Kanufchatka, oberhalb der Mündung des Tluffes Bolichaja-Reta, auf einer durch die verschiebenen Urme Diefes Rluffes gebildeten fleinen Infel. Der Fluß theilt fie in 3 Theile. Gie mard 1703 angelegt und hat jeist 60-70 meistens bolgerne, bie und ba ger= streut umber liegende Baufer und etwa 350 Einwohner, außer den 100 Soldaten oder Kofaten, welche bier die Wache thun, die Wege reinigen, die Bruden ausbeffern und andere notbige Airbeiten verrichten; ber großere Ebeil der Einwohner besteht aus Raufleuten und Matrofen: jene bandeln sowol mit rusischen, als ausländischen 28a= ren und Aleinigteiten, Die aber im Bergleich noch theurer als in Ochotof find, woher sie gebracht werden; diese dienen auf den Schiffen, welche von und nach Ochotof fegeln. Die biefigen Raufleute find größtentheils Fattoren und Kommiffionare ven andern Raufleuten aus meh= ren ruffischen und fibirischen Stadten, und ihre Sauptbefchaftigung ist, biefiges Pelzwerk aufzukaufen und abzu= fenden. Das merlwardigfte in Bolfdberegt ift ber Safen, in welchen die von Ochotof tommenden Schiffe gewohnlich einlaufen, um für Stamtschatka die nöthigen Lebens= mittel und Bedurfniffe zu überbringen. Die Ginfahrt in den Bolfchaja-Meta ift aber febr beschwerlich und für grofere Schiffe gang unmöglich. Auch ift die gange Rufte fur die Schiffohrt außerst gefahrlich, denn nicht felten verungluden bier Schiffe. Wegen Diefer Unbequemliche feit wird wahrscheinlich auch fünftig der Peter-Paulsha= fen, oder ein anderer Ort fur die Miederlage der Aronbedürfniffe in Kamtichatta gewählt werden. Merlwurdig ist in diefer Weltgegend die 200 Schritte von der Wolfnung des Kommandanten liegende ruffische Kirche und neben derselben ein bedecktes Gestelle, unter welchem 3 Stocken bangen: auch findet fich eine Heine Schule bier. In der Regel fomt alle Jahre im September oder Df= tober ein Kronfahrzeug (felten mehre) mit Proviant und ruffischen Waren in dem Meerbusen Sschekawta an, tas im Junius oder Julius mit Kamtschatkaschen Waren iurudigebet. Hier ift auch die Hauptregirung von gang Kamtichatta, die unter der Ranglei von Ochotof fiebt, aber bier ihr eigenes Gebaude und Manglei bat*). (J. C. Petri.)

BOLSENA, eine fleine Stadt im Kirchenftate, gur Delegation Viterbo gehörig, und vor Beiten der Gig cis nes Bisthums, bas nach Drvieto verlegt werden ift. Gie steht auf einer Anbobe am Ufer des von ihr benannten Gees, unfern der Stelle, welche die alte etrustische Stadt Bolfinii einnahm. Auch zeigt man in der Kirche von

^{*)} Mazzuechelli Scritt. d'Ital. Eloy Dict. de la Med. Abelung's Buf. jum Joder.

⁺⁾ S. Pancirol. de clar. leg. interpr. L. II. c. 130. Brencmann historia Pandectar. L. I. c. 11, L. IV. c. 2. Tiraboschi T. VI. P. I. p. 492. Fantuzzi T. II. p. 260-273.

^{*)} S. Leffep's Reife von Ramtichatfa durd Sibirien S. 28f. Coot's tegre Reife G. 359 ff. Steller's Befchreibung von Ramifchatta. Rrafdenninitoff Bofdreibung tes Lantes Kamifchaifa n. f. w

Bolfena mehre etrustische Alterthumer, welche in der Nahe der Stadt gefunden worden sind. Die Landstraße, welche von Florenz über Siena nach Rom führt, geht durch Bolsena. (W. Müller.)

Bolsena, Ecc von, Lago di Bolsena, fonst Lacus Volsiniensis, Vulsinus und Tarquiniensis genant. Er breitet sich zwischen felsigen und waldigen Ufern in fast runder Gestalt zu einem Umfange von acht bis neun Stunden aus. An feinem Rande liegen die Stadte Bol= sena und Monteffakeone auf Anbohen, von denen man ihn weit überschauen fann, und zwischen diesen beiden Stadten giebt fich ein ichoner alter Eichenwald langs den Ufern des Sees dahin. Er hat bettes, tlares 28 affer und ist sehr sischreich. Aber leicht geräth er in Wallung und ist dann für tleine Sahrzeuge gefährlich. In ihm erhe= ben sich zwei kleine waldige Inseln, von denen Plinius berichtet +), daß fie auf dem Gee umbergetragen wurden, fo fest sie auch auf ihrem Felsengrunde ruben. Gie bei-Ken Bizentina (Pessentina?) und Martana. Auf der lettern ließ der Gothenkönig Theodat (Theudat) seine Gemalin Amalaguntha, die weise Tochter des großen Theoderich, im Bade erwürgen + i). Diese Insel hat ibren Ramen von dem fleinen Gleefen Marta, oder dem dicht dabei aus dem See entspringenden Flüsichen Mar= ta, welches die Maremmen bewässert und fich bei Torre di Corneto in das Meer ergießt. Ebendaber fomt die Benennung des Gees: Lago di Marta, welche jedoch nicht febr verbreitet ift. (II'. Muller.)

BOLSON DE MAPIMI, eine 1800 DR. große Gebirgsgegend in Neuspanien (in Mexico), von den Apaschen bewohnt. (Stein.)

BOLSWERD, friesisch Bolsward, eine Stadt in dem Bez. Sneck der niederland. Prov. Friesland. Sie siegt an der Bolswerder Treckvaart, einem aus dem grossen Kommunikationskanale Frieslands führenden Seitenkasale, hat 2 Kirchen, gegen 500 Hauf. und 2783 Einw., welche sich mit der Weberei von Sanetten (einem dunnen friesischen Seuge) besichäftigen und Butters und Kaschandel treiben. Es ist der Geburtkort der beiden berühmten Künstler Schelte Adam und Boetius von Bolswert. (Hassel.)

BOLSWERT, 1) (Boece oder Boeting a), geb. ju Bolswerd in Friesland ums J. 1580. Bon feinem Leben ift weiter nichts befant, als daß er fich zu Untwer= pen niederließ, und daselbst einen Stupferstichhandel er= richtete, wogu er und fein jungerer Bruder eine bedeutende Angahl religiofer Darstellungen stadzen. Weil er und sein Bruder oft ihre Blatter mit dem Ramen Adams, oder A. Bolswert, d. i. Adams Gob ne, unterzeichneten, gerieth man in den Irthum, drei Rupferstecher aus ihnen zu machen. Der Stichel, mit dem Bocce alles vollendete, ift fest, und seine Manier gleicht der des C. Bloemaert; nur in feinen Arbeiten nach Rubens veranderte er feinen Styl; bier zeigen feine Alrbeiten mehr Farbe und beendigte Ausführung. ABenn er auch feinem jungern Bruder nicht volltommen gleich fam, fo erreichte er ihn doch in mehren Blattern, vor= züglich in der Auferweckung des Lazarus, und im Abendmahl, beide nach Rubens. Diese Blatter, gr. Fo= lio, find seine Meisterstucke. 2) Schelte oder Schel= tius a B., geb. zu Bolowerd ums 3. 1586, arbeitete im Wetteifer mit seinem Bruder, ja übertraf ibn. Er ge= bort ju den Rupferstechern aus der Schule Rubens, deffen Freundschaft er sich erwarb, und deffen Liebtingoste= der er wurde. Rein anderer aber verstand auch den Geift des Originals so treu wieder zu geben, zumal wenn er nach Rubens arbeitete. Ohne sich an den Glan; des Stichels zu binden, der oft stälte und Trockenheit erzeugt, fuchte er lieber die malerische Wirfung zu erreichen, und die Freiheit der Radirnadel nachzuahmen, was außer ibm und Bifcher feinem andern fo gelungen ift. Dies gab feinen Stichen Larme und Farbe, und oft ahmen sie die Ione des Borbildes zum Berwundern nach. Die große Birtung feiner Stiche noch zu erhoben, trug nicht wenig bei, daß Rubens den erften Abdruck ber Platte immer retoudirte; daher jene starken Vertiefungen unter den Augenbraunen, der Rafe und dem Munde; auch in den Gewändern er= blickt man bei genauer Untersuchung ein abntiches Ver= fahren, denn bier zeigen fich Schraffirungen, welche der Stecher vorher nicht berechnet batte, Die aber das Cha-rafteristische um so mabrer bezeichnen. Rachft feinen nach Nubens gestochenen Blattern wird von Kennern am mei= sten gesucht feine Dornenfronung nach Ban Ont, wovon die ersten Abdrücke mit 150 Tbalern beiahlt werden. Huch feine Blatter nach Jordaens werden sehr geschätt. Go groß aber B. fich in biftorifden Darftellungen zeigt, Die als Muster zur Rachahmung für andere anempfoblen wer= den konnen, eben fo verdienstlich ist er in der Behand= lung der Landschaft, denn auch hier scheint er mehr Ma= ler als Stecher, indem er in der Abwechslung alle Ab= stufungen genau bezeichnete, wie vorzüglich feine berühmte Landschaft der Morgen beweift. Die vorzüglichsten Blat= ter diefes Meifters findet man aufgezeichnet in Buber's Handb. Th. V. S. 284. (Weise.)

BOLTEN (John Adrian), Prediger an der Saupt= firche ju Altona, geboren 11. Gept. 1742 gu Gudersta= pel in der Landschaft Stapelholm im Bergogthum Schles= wig. Rady Bollendung feiner akademischen Studien wurde er 1772 Diatonus ju Wöhrden im Guderdithmarschen, 1782 dritter Prediger an der Hauptlirche, Kompastor und Beifiker des Konfisteriums zu Altona, 1791 erfter Kom= paffor und ftarb den 11. August 1807. Alls gelehrter und forgfältiger Geschichtforscher bat er fich rubmlich befant gemacht durch feine Dithmarfische Gefch. 4 Eble. Flensb. u. Lyz. 1781-88. gr. 8. (von den altesten Zeiten bis zur Weiedervereinigung des unter mehre Landesherren getheilt ge= wesenen Landes unter dem Konige Christian VII.), und seine bifter. Kirchennachrichten von der Stadt Altona und deren verschiedenen Religionsparteien, von der Berrschaft Pin= neberg und von der Graffchaft Rangan. Altona, 2 Eb. 1790. 8., Werke, die zwar, befondere das lettere, man= ches Mifrologische, aber auch vieles enthalten, das von allgemeinem Intereffe ift, und duntle Partien zweck= maßig erleuchtet, in einem ordentlichen, faglichen Styl Eine große orientalische Sprachgelehr= vorgetragen. famteit beurfundet feine, jedem Bibelerflarer, wegen vieler eigenthumlicher Bemerkungen Schakbare Bearbeitung der neutoffiamentlichen Schriften unter dem Gitel: Der

^{†)} Hist. Nat. 11. 95. ††) S. den Art. Amalasuntha.

Bericht des Matthäus von Jesu dem Messia, übersetzt und mit Unmert, begleitet. Altona, 1792. gr. 8. Der Bericht des Martus ic. Cb. 1795; der Bericht des Lu= fas ic. Cb. 1796; der Bericht des Johannes ic. Cb. 1797. Die Weschichte ber Apostel von Lutas ze. Cb. 1799. Die neutestamentlichen Briefe, nebst Johannes Dffenbarung ze. Cb. 3 3h. 1800 — 1805. gr. 8. Ausgerüstet mit einem ungemeinen Vorrath von Kentniffen, mit Scharffinn und Rleis, Belefenbeit in den Schriften der Rabbiner, mit den verschiedenen Abersetzungen des alten und neuen Seft. und fast mit allen dem Bebraifchen verwandten Dialetten genau befant, und selbständig genug, um sich selbst Bahn zu brechen, unternahm er diefes Werk, geleitet von der ohne befriedigende Grunde angenommenen Spoothefe, daß alle neutestamentlichen Schriften ursprünglich ara= maifch geschrieben senn. Die Abersetzung ist nicht frei von Barten, Eigenheiten und unedlen Ausbrucken, fpricht aber den Sinn oft genau, tlar und deutlich aus, und der Kommentar enthält, bei vielen oft fehr geswungenen und weitgefüchten Ertlarungen, auch einen Schat von wichtigen und treffenden neuen Erlauterungen. Biele tlei= ne und eregetische Abhandlungen von ihm steben in den hamburg. Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrfamfeit, und eine Grammatica Armenica hinterließ er druckfer= tin *). (Baur.)

BOLTIN (Iwan Nikitisch), ruffischer General= major und Mitglied der Atademie der redenden Stunfie gu Ct. Petersburg, wurde bafelbft im Juni 1735 geboren. Schon frühzeitig zum Militarstande bestimt, erhielt er seine erste wissenschaftliche Bildung im adeligen Landfa= dettencorps. Lebhaftigkeit des Geiftes, die ihn in seinen Streitschriften oftmals zu unziemlichen Lafterungen wider feine Gegner binrif, und ein, vornehmlich in fpatern Jah= ren hervortretendes Streben nach fogenannter Univerfali= tat, unterftust von einem richtigen Urtheilsvermogen, guter Sprachtentniß und einem unermudeten Bleife, da= rafterifiren diefen Mann, den gludlicherweise mehr Die eigne Reigung zum Gefchichtsforscher machte, denn feine Beit, in welcher jeder gern sogleich als ruffischer Sifto= rienschreiber aufgetreten ware, weil gerade die Monardin das Geschichtsstudium zu einer ihrer liebsten Nebenbeschäfs tigungen gemacht hatte. - Boltin wurde durch feine Chorographic der Sareptafden Mineralmaf= fer (ruffifch, Petersb. 1782. 8.), zuerst und nicht unvor= theilhaft betant. 2018 1787 Leclere's Histoire ancienne et moderne de la Russie erschienen war, schrieb B. feine ,Bemerkungen zu der alten und neuen Geschich= te des D. Leclere", und, wie es bieß, ohne Abficht der öffentlichen Bekantmachung — sie wurden aber dem Burften Potemfin mitgetheilt, und nun auf faiserliche Sioften gedruckt (ruffifch, Petereb. 1788. 2 Bande 4.). ABenn gleich Leclere's unreifes Hiftorienbuch in feinen Blogen darzustellen, feineswegs zu den ichwierigen Aufgaben geboren durfte, fo beweifen diefe Bemertungen den= noch zur Unuge, daß ihr Verfaffer mit den ruffifchen Ge=

schichtequellen sich vertraut gemacht, und oft glücklich com= binirend, fie mit Ocharffinn und Tleis ftudirt babe; fie erwarben ihm ferner das, freilich zufällige Verdienst, der erfte gewesen zu fenn, der altere ruffische Geschichte fritisch zu bearbeiten angefangen bat, und wurden end= lich noch die Veranloffung zu einer (und der erften) Febde ruffifder Schriftsteller unter einander, die, abgesehen von unziemlicher Ginmischung der Perfonlichkeiten, einem zwei= ten scharffinnigen Werte über die altere Landesgeschichte das Dafenn gegeben bat. Der Furft Scherbatom, Berfaffer einer Geschichte des ruffischen Reiche, wahnte fich durch Boltins Surechtweifung des Frangofen gewifferma= Ben mit beleidigt und fcbrieb demnach im berausfodern= den Tone seinen "Brief an einen Freund, über einige offenbare und beimtiche gafferungen, welche der G. M. Boltin gegen feine Wefchichte ausgestoßen" (ruff. Mosfan 1789. 8.); — worauf dieser erst flüchtig (Antwort des G. M. Boltin auf den Brief des Gurften Scherbatom, St. Petersb. 1789. 8.), dann ausführlich in feinen "fri= tischen Bemertungen zu den zwei ersten Banden der ruffifden Geschichte des Rurften Scherbatow" antwortete, die offentliche Befantmachung dieser lettern aber nicht mehr erlebte, da er am 6. Oft. 1792 zu Petersburg farb. Much Scherbatow ward ihrer nicht mehr anfichtig (+ 12. De= cember 1790). Der gelehrte Graf Muffin Bufchfin gab fie in den 3. 1793 und 94 beraus (Petersb. 2 Bande 4.). Boltins hinterlaffene Manufcripte, unter benen fich vor= jugeweise ,, Ausguge aus ruffischen Chroniten, der Anfang zu einem flavonisch = ruffischen Worterbuche, eine bistorische Befdyreibung der Bolter, Stadte und Landftriche Ruff= lands," befanden, faufte Statharina II. und ichenfte fie dem Gr. Pufchtin, der einzele handschriftliche Auffabe des Freundes in feinen Schriften aufgenommen bat, 3. B. den letztern, in seiner , bistorischen Untersuchung über die frubere Lage des Burftenthums Emutarafan", Petersb. 1794. 4. *). (v. Wichmann.)

BOLTON, 1) Martift. in der brit. Grafich. Lancafter des Sonigreichs England. Er führt den Sunamen le Moor, liegt unter 53° 33' Br. und 14° Q. in einer morastigen Gegend, wird durch einen Bach in Groß= n. Aleinbolton abgetbeilt, und gablte 1810. 2 Rirchen, 1 Rapelle, 9 Bethäuser der Diffenters, 1 Grammatikalichu= le, 1 fatholische Kapelle, 1 Hospital, 1 Weseuschaftsfaal mit offentlicher Lesebibliothet, mehre wohltbatige Anstal= ten, 2510 Sauf. und 24,119 Einw., wovon 17,070 in Großbolton, 7079 in Aleinholton wohnten. Ge beiteben bier ansebnliche Manufakturen in Sustian oder Manche= fter, in Muffelin, Collicoes und andern baumwollnen Waren, es wird vieler Twift verfertigt, und außer 2 Wochenmartten auch 2 Jahrmartte gehalten. Gin eigner Stanal führt von bier nach Manchester und Burn. Aber= haupt gebort Bolton jeht zu einer der vornehmffen Fa= britfladte Englands, ob es gleich als bloger Martiflecken im Parliamente feinen Reprasentanten bat. — 2) Ortschaft in der Grafschaft Richelieu der brit. Prov. Untercanada am See Memphemagog mit 800 Einw. - 3) Ortichaft im nordamerif. State Bermont Grafich. Chittenden am

^{*)} Gein Leben in f. Kirchennacht, v. Altena 1 Eb. 130-139. Rordes Ler. d. schlesw. hotft. Schriftft. 28. Menfet's gel. Teutscht. Sein Bildniß vor bem 4. Be ber Dithmarfischen Geschichte.

^{*)} Qgl. Gretsch Isbrannija musta is Russkich sotschinenii i perewodow wiprose. Petereb. 1812. gr. 8. S. 423. fq.

Onion mit 249 Einw. und 1 Postamte; 4) Ortschaft in der Grafsch. Worcester des nordamerik. Stats Massachusfetts mit 1 Postamte und 1037 Einw. 5) Ortschaft in der Grafs. Tolland des nordamerik. Stats Connecticut mit 700 Einw. u. 1 Postamte; 6) Ortschaft in der Grafs. Warser des nordamerik. Newyork am See S. George mit 726 Einw. u. 1 Postamte. (Hassel.)

BOLTON, BOULTON (Edmund), ein engl. Aleterthumsforscher des 1%. Jahrh., von der katholischen Konssessin, und Anhänger des Herzogs Georg Billiers von Buckingham. Seine antiquarischen Untersuchungen über die Geschichte und Albandlungen, sind schähbar; sein wichtigstes Werk in dieser Beziehung ist: Noro Caesar, or Monarchy depraved. Lond. 1624. fol. mit Münsten. Er schrieb auch Elements of Armories. Lond. 1610. 4. — Einige englische Theologen dieses Ramens haben sich im 1% und 18. Jahrh. durch erbauliche Schriften verant gemacht.

BOLTONIA, eine Pflanzen = Gattung, welche Löferitier dem Jak. Bolton, dem Bf. der Pilz-Historie Englands, zu Ehren benannte. Sie gehört zur natürlischen Familie der Compositae, und zur zweiten Ordnung der neunzehnten Klasse. Sie sieht dem Uster sehr nahe, unterscheidet sich aber dadurch, daß die Samenkrone aus fünf Borsten besteht. Es sind zwei Urten bekant, von des nen die eine, B. asteroides mit glattrandigen Blättern, die andere B. glastissolia mit gesägten Blättern, beide aus Nordamerika stammen, und die lestere in unsern Gärzten sehr gemein ist. (Sprengel.)

BOLTS (William), ein Kaufmann, in Holland um 1740 geboren, fam in feinem 14. Jahre nach Eng= land, und war 1755 mahrend des Erdbebens in Liffabon. Bald nachher begab er sich nach Bengalen, und war lange in Diensten der englisch softindischen Kompagnie. Bu Calcutta betleidete er die Stelle eines Alderman ant Gerichtshofe des Maire, und hatte hier Gelegenheit, hinter die Betrügereien der Kompagnie und ihrer Bedienten zu fommen. Die freimuthige Rüge dieser Betrügereien war Urfache, daß er gefangen nach England gebrocht, und in einen siebenjährigen Prozest verwickelt wurde, der fein Bermögen von 94,000 Pfund Sterling verschlang. Raiferin Maria Theresia rief ibn in ibre Dienste, und übertrug ihm die Aufsicht über die projektirten Riederlas= fungen in Oftindien. Er brachte feche folde Riederlaf= fungen an den Stuften von Malabar und Coromandel, zu Car = Nicobar und Rio de la Goa, an der fudwestlichen Allein unter dem Kaifer Rufte von Afrika zu Stande. Joseph II. wurde er seiner Dienste entlassen, und den 28. April 1808 ftarb er zu Paris in Armuth, nachdem der Rrieg mit England auch feine letten faufmannischen Spe= fulationen vernichtet hatte. Dit ungemeiner Thatigfeit verband er einen durchdringenden Berftand, Rentnif vieler alten und neuen Sprachen, und umfaffende Ginfich= ten in die wichtigsten Gegenstände der menschlichen Indu= strie. Mit großer Freimuthigkeit geschrieben, reichhaltig und vielfach belebrend find feine (gur eigenen Bertbeidi= gung wahrend feines Prozeffes mit der englisch = oftindi=

schen Kompagnie abgefaßten) Considerations on India allairs; particulary respecting the present state of Bengal etc. With a map from Bengal, and an appendix. Lond. 1772. Voll. 11. 4. 2. Musg. in Semfel= ben Jahre. Frangosisch (von Demeunier Mastricht, 1775. 2 Bde gr. 8. Teutsch, nach der franzos. Uberseinig mit Anmert. und Jus. (von Joh. Cp. Fr. Schulz), Leipzig, 1780. 23h. 8. Italianisch, Siena 1780. 8. Oer Bf. beweist unter andern durch unläugbare Thatsachen, daß bei der gegenwärtigen Verfassung Indiens die Verwal= tung der Gerechtigkeit lediglich auf der 2Billkur der Ober= bedienten der Stompagnie berube, und daß es unmöglich sey, daß die Opfer der Ungerechtigkeit nach England fom= men tonnen, um da Gerechtigleit zu fuchen. Das Buch machte bei feiner Erscheinung großes Aufsehen, und die Stompagnie, um ein ihrem Intereffe fo gefahrliches Werk gleich in der Geburt zu ersticken, ließ unter der Sand alle Exemplare aufraufen, und bestach wahrscheinlich den Buch= handler, daß er teine neue Huflage besorgte. Der fran= zösische Aberseger war zu jener Seit gerade in London, befam durch einen glucklichen Sufall ein Exemplar, und übersette ed. Geine (sehr freie und unvollständige) Aber= setzung muß daher das Original ersetzen, das nicht mehr zu haben ift *).

Bolus, f. Bol.

BOLVA, ein ansehnlicher, ziemlich breiter Flus in dem Serpeistischen Kreise der russischen Stattbalterschaft Kaluga. Nachdem er den Serpeistischen und Schisdrinstischen Bezirf durchstossen hat, tritt er in den Brianksischen Kreis der Statthalterschaft Orel, wo er im Somsmer 25 — 30 Klastern breit und 2 klastern tief ist, und an 3 Stellen die Gränze macht. Auf diesem Flusse wers den aus den Liudinksisschen und Pessetschinksisschen Sienschüten an 15,000 Pud (à 40 Pfund) Gisen nach verschiedenen an der Desna und dem Onepr gelegenen Orsten geschaft.

(J. Ch. Petri.)

Bolzano, f. Botzen.
BOLZEN, nent man große und dieke eislindrische eiserne Ragel, an dem einen Ende mit einem Kopse, an dem andern gewöhnlich mit einer langlichen Affinung zum Hineinsteden eines Splints oder auch wol mit einem Schraubengewinde zum Aufschrauben einer Mutterschraus be. Man gebraucht sie oft zur Verbindung von ein paar Sachen; nicht selten aber auch, statt einer Welle, zur Umdrehung einer Schelb, oder Rolle oder eines Hebelb (wie bei den Flasschenzugen, Punipenschwengeln ic.); zus

weilen auch nur zur Unterstützung einer Cache, 3. B. eis nes Kebels (wie bei der Keblade). (Poppe.) Bolzenpresse, f. Presse. Bolzenschloss, f. Schlos-

ser. Bolzenstichel, f. Grabstichel.

BOMARE (Jacques Christophe Volmont de), Mitglied des Nationalinstituts, ein rühmlich befannter Naturforscher, Sohn eines Palementsadvokaten zu Rouen, wo er den 17. November 1731 geboren war. Eine früshe Neigung trieb ihn zum Studium der Natur, der Anas

^{*)} Biogr. britann. Chaufepié Dict. Biograph. univ. T. V.

^{*)} Getrig, get. Ling, 1775. S. 1267 - 70. Meufel's fertgef. Betrachtung über die neuesten bistorischen Schriften 3 Th. 553, Bibl. d. neuesten Liter, Lemgo 20. Bd, 189 - 203. Biogr. univ. T. V.

tomie, Pharmagie und Chemie, und als er in feinem 20. Jahre nach Paris tam, ermunterte ihn Buffon, d'Aubenton, Reaumur, Rollet u. a., diefe Bahn weiter gu verfolgen. Smolf Jahre verwendete er auf naturhinori= fche Reifen, fab die fchonften Stabinette Europa's, die merlmurdigiten Bergwerte und Metallfabriten, und eroff= nete nach feiner Rud unft nach Paris 1756 naturbiftori= fche Borlefungen, die von Bubbrern aus allen Standen baufig befucht murben, und febr viel bagu beitrugen, die Liebe zu naturbiftorischen Forschungen und Reifen gu ver= breiten. Auf einer Reife nach Bretagne, im Jahr 1762, entdectte er ju Chatel : Andren bei Gt. Brieur eine filber= reiche Bleimine, die lange mit Erfolg gebaut wurde, ihm aber feinen andern Vortheil brachte, als daß die erfte Michre gelehrte Grube Puits-Bomare genant wurde. Gesellschaften zu Elermone, Caen, Mouen ze. nahmen ibn ju ihrem Mitgliede auf, der Alfademie der Biffenfchaften ju Paris theilte er mehre intereffante Memoiren mit, und erft die Revolution unterbrach, nach einer 32jahrigen Dauer, feine naturbifterifden Borlefungen. Mannigfal: tiges Ungemach traf ibn jest, und unter Robespierre's Eprannel verbrannte er aus übertriebener Beforgnif feine meiften Manuscripte, darunter Die Befchreibung feiner Reifen, ein Elementarwert über die Raturgefchichte, fei= nen Briefwechfel mit Linné, Rouffeau u. a. Mad Er= richtung des Nationalinstitute murde er Iffocie deffelben im Sache der Mineralogie, Professor der Haturgefchichte, gulett Studiencenfor bei dem Lycee Charlemagne, und ben 24. August 1807 ftarb er. Gine weit verbreitete li= terarische Celebritat erlangte er durch folgende 2 nugliche Werte: Minéralogie, ou nouvelle exposition du regne minéral. Paris. 1762. Vol. II. 1774. 8. Scutsch, Dreed, 1769, 2 Bde 8. Dictionnaire raisonné universel d'histoire naturelle. Paris. 1765, Vol. V. S. Suppl. 1768. 8. augm. par l'auteur, avec plusieurs articles nouv. et un grand nombre d'additions fournies par Haller, de Leuze et Bourgeois. Yverdun, 1768. Vol. XII. 12. ofter, 3. B. Lyon, 1791. Vol. VIII. 4. oder Vol. XV. S. und ib. 1800. Vol. XV. 8., auch ins hollandifche, Danische und zweimal ins Italianische überseit; Teutsch ganglich umgearbeitet, und zu einem neuen Werte umgebildet von &. S. 2B. Martini, in der von ibm feit 1774 berausgegebenen allgemeinen Gefchichte der Ratur, und fart benutt in dem neuen Schauplage der Matur, Leipzig, 1775 (Baur.)

BOMARSUND, eine Meerenge zwischen Fest-Aland und der Insel Bardo, auf dem Postwege von Stock-bolm, welcher hernach über nichte Inseln nach dem sessen Lande auf einem Umwege nach Abo führt; diesen Umweg zu vermeiden, miethet man zuweilen in Bomarsund Bote, mit denen man auf dem geraderen Seewege nach Abo fährt. Bequemer und weniger kostspielig als der Postweg ist der ungefähr gleich lange directe Seeweg

von Stockholm nach. Abo im Guden der großen Alande= insel, den Gattungainseln vorüber. (v. Schubert.) BOMBAI, 1) eine der drei Prafidentschaften, unter welche die oftindische Gesellschaft ihr großes Gebiet in Offindien vertheilt hat: es ift die dritte und fleinste der= felben, besteht feit 1666, und umfaßt gegenwärtig die Eilande Bembai und Calfette in der Proving Murunga= bad, das Fort-Victoria in der Prop. Bejapoor und das britifche Gugurate, Gebiete, Die nach Samifton etwa 5111 geogr. oder 10,000 engl. Dieilen mit 21 Did. Menschen umfaffen, es ist jedoch mabricheinlich, daß die Preving Aurungabad, Bejapoor und Schandesh, die 1818 ben Mabaratten abgenommen und provisorisch unter die Bermaltung des Generalgouverneurs zu Calcutta gestellt find, mit diefer Prafidentschaft. verbunden werden, wo= mit fodann ihr Aladeninhalt auf 33021 geograph. oder 71,000 engl. DMeilen, die Boltsmenge auf 101 Mid. berauf tommen durfte. 1821 mar die Bereinigung Diefer Landschaften noch nicht bewertstelligt. - Der Couverneur von Bombai ist wie der von Madras gwar von bem Generalgouverneur von Bengalen abhangig, aber im Umfange' seines Gouvernements Oberhaupt der Civil= und Militarmacht; ihm zur Seite steht ein bober Rath von 3 Mitgliedern, ibm untergeordnet find die Statsfefretare, die seine Minister bilden und fich in die Geschäfte getheilt haben. Die richterliche Gewalt ift, wie im Mutterlande, unabhängig: es besteht 1 Appellations = und Provingial= bof zu Bombai, und Sillabcourts oder Tribunale zweiter Instan; auf Galsette, zu Breach, zu Raira und Gurate. Das geistliche Departement beforgt 1 Archidiaton. Die Einfünfte beliefen fich 1817 auf 11,557,030, die Ausga= ben auf 22,819,580, das Defizit, welches von Calcutta gedeett wird, auf 11,262,550 Gulden; in der Bufunft durfte jedoch, wenn die neuen Erwerbungen auf Detan mit der Praf. Bombai vereinigt werden, die Bilang giem= lich bergestellt werden. 2Bas das Defizit vorzüglich ber= vorbringt, ift das unverhaltnismäßig ftarte Deer und die Flotte, die zu der Bertheidigung Diefer Lander gehal= ten werden-muffen und ungeheure Stoften verurfachen, da teine Macht auf der Erde ihre Truppen beffer besoldet, als die Gefellichaft. Jenes, bas Landheer, bestand 1816 aus dem Generalffabe, aus der Generalität, welche aus fer dem Gouverneur 1 General en Chef, 6 Generallieu= tenante und 9 Generalmajore gablt, aus 1 Europ. und 9 Scapone Infanterieregimentern, aus 1 Marinebatt., 1 Geniceorps, 1 Invalidencorps und den Radetteninstitu= ten, zusammen aus 20,988 Mann, wobei 660 Europ. Offisiere ftanden; ein Militargericht, ein Marinerath und ein Medizinalrath gehörten zur Berwaltung. Die Marine zählte 16 bewaffnete Fahrzeuge von 24 bis 6 Kanonen, und reicht hin, um die Worfaren des perfischen Golfs in Adhtung zu erhalten und zu befampfen. Uberdem find gewöhnlich ein paar große britische Kriegsschiffe zu Bom= Distrittualrezepturen sind auf Galsette, bai stationirt. zu Broach, Surate und Kaira, Handelbrefidenzen zu Baroda, Fort Victoria und Malwan und eine Sollver= waltung zu Mahim angeordnet. Aberhaupt belief fich die Sahl der europäischen Civilbeamten in diefer Prafident Schaft 1811 auf 74, die mit ihren Bureaur an Gehal-

^{*)} Boehmeri Bibliotheca scriptor, hist. nat. P. I. Vol. I. 297. P. IV. Vol. 1. 63. Erfch'e gel. Frankr. Moniteur von 23. Sept. 1807., und and tiesem im Intelligenibl. ber allg. Litg. 1807. Ro. 88.

ten 1,742,380 Guld. jogen *). — 2) Ein Eiland an der westlichen Rufte von Defan, jur Proving Aurunga= bad geborig und nur durch einen fchmalen Manal von der großern Infel Galfette geschieden. Es bat einen Blachen= inhalt von 1,97 mMeilen, 1816 mit 177,162 Einw. in 2 Stadten und einigen Weilern, und wurde 1661 dem Ronige Starl II. von feiner portugifischen Gemalin Sta= tharine zugebracht, welcher es der offindischen Wesellschaft überließ, . Die co jedoch erft 1665 übernehmen fonnte. Das Elland mar unter der portugifischen Berrichaft, un= ter welche es 1630 gefallen war, eine Wifte geworden; unter der britischen gedich es bald zu einem boben 28ohl= ftande, ob es gleich an fich einen unfruchtbaren Candboden hat, und wenig mehr als Kotospalmen, Obst, Gemufe und Autter für Bieh beroorbringt, - der San= del der großen Stadt schuf is in einen Garten um. 1812 beliefen fich die Eintunfte von demfelben auf 1,042,148 Bombairupien oder 968,872 Conv. Guld. — 3) Die Bauptstadt der britischen Prafidentschaft, der Gis des Gouverneurs und der Gouvernementsbehorden, eines Ilp= pellations: und Distriltshofs, eines court of petty sessions, einer Bigeadmiralitat u. f. w. Gie liegt unter 18° 56' 40" Br. und 90° 18' L. auf der Gudoftspige des Cilandes Bombai, und befteht theils aus dem Fort, theils aus der Pettab oder ichmargen Stadt. Das Fort bildet ein regelmäßiges Bierect, welches nach der Geefeite au-Berordentlich frart befestigt ift, indem man dort 2Berte auf 2Berte gethurmt hat; diese Befestigungen laufen zwar auf der Landseite auch fort und find mit einem tiefen Graben, den man nach Gefallen überschwemmen lann, umge= ben, indesi drängt sich die Stadt doch zu dicht an die Esplanade, die das Fort umgibt und sich in einem dich= ten Baine von Rofospalmen endigt, und hindert deren Auf einer der Bastionen des Forts befin= det sich eine große Eisterne, die mahrend der Negenzeit mit Waffer gefüllt wird, da das Giland gar feine Quel= len befist; innervalb feiner 2Berte steben das alte Gou= vernementhaus, die famtlichen Gebaude der oftindischen Gefellschaft, das Seearsenal, die Magazine, die Docken zum Bau der Schiffe, die Kafernen für die Truppen und etwa 100 von Europäern und Parsen bewohnte Privat= hauser. Die Pettab oder schwarze Stadt fangt gleich por der Esplanade des Forts an und ift ebenfalls mit einer Mauer umgeben, die aber nicht dazu bestimt ist, einen Widerstand zu leisten. Sie ist wie alle indische Stadte, indeß seit dem fürchterlichen Brande von 1803 weit beffer aufgebaut, bat durchaus enge Strafen, aber mehre öffentliche Plate, worunter der Green fich im Mit= telpunkte der Stadt ausbreitet und mit großen jund masfiven Gebauden umgeben ift; die Saufer find meiftens im portugifischen Geschmacke, der überhaupt in dieser Gegend von Sindostan herrschend geblieben ift, meistens mit holzernen Berandahs, auf Saulen von Holze gestütt. Unter den offentlichen Gebauden steht der Bagar, der mit Waren aller Urt gefüllt ist, oben an, dann folgt das schone Sollhaus, das Theater u. a.; man findet Tempel aller Art, 1 Epistopale, 1 Presbyterifche, 5 fath., 1 ar=

menische Kirche, I Moskee, Pagoden u. Sonnentempel, 1 Synagoge, verichiedene europäische Sospitaler und Lazarethe, aber auch Thierspitaler und Schultris. Die Sauferiahl belief sich 1816 auf 20,786, die der Einw. auf 161,550, worunter 1840 Briten vom Civil, 2460 Briten vom Militar und der Marine, 11,500 Nachtommen von Porztugisen und Armeniern, 800 Juden, 28,000 Mostemi= men, 103,800 Sindus und 13,150 Parfen waren, welche lettre eine der angesebenfien und wohlhabendften Bolts= tlaffen ausmachen. Ochon feit langerer Beit besit Bom= bai eine literarische Gesellschaft, feit 1820 bat es auch 1 Rollegium, die Parfen, Sindus, Mostemimen und Ratholiten eigne Edulen fur den bobern und Elementarun= Die Cinwohner find ungemein industribs: fie unterhalten Manufalturen in verschiednen baumwollnen Geweben, in Leder, Bucker, Sabat und Indigo, es fin= den sich unter ihnen Sandwerfer und Runfiler von aller Art, und auf ibren Werften werden die beften und dauer= haftesten Schiffe von 600 bis 1000 Sonnen gebauet; 1810 ließen die Parfen das Linienschiff Minden von 74 Ranonen, gan; aus inlandischem Material konftruirt und von Inlandern gebauet, vom Stapel. Der Sandel ift von großem Umfange; Bombai ift der Stapelplat fur die Waren aus Detan, Arabiftan und Gugurate, vor allen bie Niederlage des Pfeffers der gangen Kufte. Man jablt bier mehr als 60 große Sandelsbaufer, Die bie ausgebreitetsten Geschäfte machen, und mit ihren Rauf= fahrteifchiffen den indischen Diean bededen; barunter wa= ren 10 Europäische, 20 Gindusche, 11 Partische, 7 Urmenische und 4 Mosteminische; außerdem gibt es eine zahllose Menge von Kleinhandtern, 2Bechstern, Banquiers, Kramern, Erbdlern, Haustrern aller Urt. gilt für einen der besten in allen indischen Meeren: er ift ficher, bequem, vor allen Winden gesichert und der Gingang leicht; die hochste Pluth tritt 17, die gewohnliche 14 Fuß body binein. Es tonnen die ftartften Striege= fchiffe eintlariren, daber er denn auch die Station ber britischen Marine geworden. Außer ben Schiffen ber oftindischen Gefellschaft gehoren ju bemfelben 34 Geefchiff fe mit 16,431 Sonnen und mehr als 200 Stuffenfahrer. 1815 flarirten in demselben 89 Schiffe mit 41,28% Son= nen ein, 86 mit 43,885 Tonnen aus; unter den eingelaufenen waren 21 aus Bengalen, 14 aus dem persischen Gotse, 9 aus Schina, Gvon Pring Wales Infel, 5 von der Rufte Malabar, & von der Insel Frankreich, 4 von Baffein, 3 aus Braftlien, 3 aus Seilan, 2 aus bem arabischen Golfe, 2 von ber Sufte Coromandel und t aus Lisboa. Die Einfuhr belief fich auf 30,602,230, die Ausfuhr auf 26,724,749 Bombairupien (zu 14 gr. 9; Pf.). 1812 murden får 23,566,030 Guid. 28a= ren, worunter für 2,316,300 Guts. britifche, eingeführt, und für 20,034,110 Guld., worunter jur 1,730,000 Guld. britische, ausgeführt. 1818 gingen von Bombai nach den britischen Infeln 128,512, nach dem übrigen Europa 40,109, nach Amerika 42,289 und nach Schina 112,173 Ballen Baumwolle zu 300 Pf. Rach der Baumwolle find Pfeffer und Candelbelt die wiedtigsten Gegenstände der Ausfuhr. Die Stadt ift mit reifenden Bittag und Garten umgeben; der Gouverneur felbft wohnt rege mafig auf feinem Landbause außer ber Ctadt, einem por-

^{*)} Hamilton's descr. of Hindonston unt the East India Gaz. erticle: Bombei.

maligen Jesuiterkloster, das aber prächtig eingerichtet ist, und einen reichen, felbst mit schinesischen Fruchtbaumen befesten Garten bat. Die Luft zu Bombai felbst ift für Europäer nicht gefund, das 2Baffer ichlecht, daber Epi= demien und Saulfieber an der Tagsordnung. Geit 1814 baben nordameritanische Missionarien sich zu Bombai und in dessen Umgebungen angestedelt und Bibeln und Testa= mente in dem Mabarastradialette ausgetheilt; 1819 ge= noffen in ihren Schulen schon 1000 Kinder Unterricht. Außer Bombai besiten sie mit Erlaubniß des Gouverne= ments Miffionen zu Sannah auf Galfette und zu Mabim auf Bombai. - 4) Bombai = Soot, ein Eiland in der Mundung des Delaware, 13 Meilen lang, 2 breit, und nur durch einen schmalen Stanal von der delawarischen Grafschaft Sient, wohin es gehort, getrent.

BOMBARD, italifch Bombardo, von dem Werte Bombare, brummen, also wortlich überset Brum= mer, misbrauchlich auch Pommer, war I. der Rame eines jest nicht mehr gebrauchlichen Blasinstruments mit Sonlodern, welches mittelft eines Oboen= oder Fagott= abnlichen Mundstückes angeblasen wurde, und durch des= fen spätere Ausbildung unsere Oboen und Fagotte ent= ftanden feyn mogen. Eine Abbildung des Inftrumentes, welche fich in "Martin Agritola's Musica instrumentalis teutsch, in welcher begriffen ist, wie man" 26., vom Jahr 1542, fol. r verso, und in einer ande= ren Auflage vom Jahre 1545, fol. 19, findet, fieht fol= aendermaßen aus:

Nach Roch's muf. Lerik., S. 1161 wurden die Blatter des Mundftuckes beim Unblafen nicht unmittelbar zwischen die Lippen gefaßt, sondern es wurde eine Rapsel oder Buchse mit einem Mandloche barüber geschoben, und. in dieses Loch mit dem Munde geblasen.

Da es in früheren Seiten üblich war, jede Art von Blasinstrumenten von vier= und mehrlei Kaliber angu= fertigen (f. Blasinstrumente, §. 42.), fo batte man auch

Bombarde von verschiedenen Großen, namlich :

1) Bombardone, die größte Gattung, großer Bafipommer genant. Es foll, nach Moch a. a. D. über funf Ellen boch gewesen fenn, weshalb auch ein Fa= gott abnliches Rohr erfoderlich war um es anblasen zu Umfang von Contra F. bis f. — Über die Namensendung in one, vgl. den Art. Bogeninstrumente , ∮. 3.

2) Bombardo, Bagpommmer, von C bis o.

3) Baffettpommer (f. d. Art. Bassett) oder Te= norpommer, von G bis g.

4) Eine wieder etwas fleinere Gattung bieg Nicolo, und ging von c bis g.

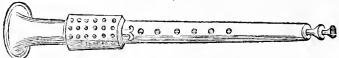
5) Bombardo piccolo, Altrommer von g bis a.

6) Distantpommer, Bombardino, auch

Schalmei genant.

II. Unter dem Namen Bombard findet man auch auf den Orgeln ein Sungen = Register, welches den Son des Bombard nachahmen soll, bald von 16, bald von 8 Fuß Ion; bald gedectt, so weit dies bei einem Robemer= fe moglich ift, bald auch offen; übrigens fast immer nur im Pedal, nicht im Manual. (Gottfr. Weber.)

 \mathfrak{B} hart. 111



BOMBARDEN oder Donnerbiichsen beißen die altesten Feuergeschütze, deren Gebrauch wir hochst mahr= scheinlich den Mauren verdanken, die sich ihrer zuerst vor Allgeziras und Micante, wie auch in ihren Seetreffen bedienten. Gie waren anfangs von ungeheurer Große und schoffen 250 Pfund Steine; Rarl VIII. in Frant= reich führte dagegen die noch jest gewöhnlichen Kanonen (v. Hoyer.) ein.

Bombardier, f. Bomben. Bombardier-Galiote. f. Galiote. Bombardier-Käfer, f. Brachynus.

BOMBARDINI (Antonio), von dem man in Polens Supplementen ju dem griech. u. rom. Thefaurus Bd. 3. die im J. 1713. 8. erfchienene Schrift findet: de carcere et antiquo ejus usu ad haec usque tempora deducto, frammte aus einem adeligen Gefchlecht zu Padua, ward geboren 1666, erhielt in einem Alter von 25 Jahren an der Univ. zu Padua die Professur des kanonischen, dann des peinlichen und guletzt des burgerlichen Rechts, und starb plostich im J. 1726. Bombasin, f. Baumwollenzeuge.

Bombast, f. Schwulst.

BOMBAX, eine Pflanzen = Gattung aus der natur= lichen Familie der Malvaccen und der 16ten Linne'schen Slaffe. Char. Glockenformiger, lederartiger funflappiger Seldy. Funf Corollenblatter, die unten gusammen ban= gen. Holzige funffacherige Rapfel: die Samen in Wolle gebüllt. Diese Wolle ist es, welche unter dem Hamen Silk-Cotton in Oft = und Westindien, der gewöhnlichen Baumwolle auf Gossypium gleich, gebraucht wird. Doch führt man fie nicht aus, weil fie zu turg zum Spinnen ift. Daber braucht man fie großtentheils zum Stopfen der Betten und Polfter. Alrten find:

1) B. gossypium, mit funflappigen zugespickten unten wolligen Blattern, in Offindien, ift dem Gossypium arboreum schr abulich, und gibt eine purpurrothe Welle (Cavan. diss. 5. t. 156.). 2) B. globosum Aubl., mit ju funfen fichenden ausgerandeten Blattern, fugeliger Frucht und rothgelber Wolle. - Ledchst in Gu= jane (Aubl. 2. t. 281.). 3) B. heptaphyllum, mit zu fieben ftebenden Blattern, unbestimmter Angabl von Un= theren und schmuzig weißer Wolle. Der Stamm ift In Oft = und Westindien. alatt und einer der bochften. 4) B. Ceiba, mit ju funfen ftehenden Blattern, dorni= gem Stamm, unbestimmter Sahl von Antheren und In beiden Indien. Die Karaiben ma= grauer Wolle. den aus den ausgehöhlten Stammen ihre Pirognen (Cavan. diss. 5. t. 152. f. 2.). 5) B. Erianthos Cav.,

mit zu fieben fiebenden Blattern, dornigem Stamm und fünf einfachen aufrechten Untheren. In Brafilien (Cavan. diss. 5. t. 152. fol.).

6) B. pentandrum, mit zu sies ben stehenden Blattern, einem Stamm, der im Alter die Dornen verliert, und fünf gewundenen Untheren. In beis den Indien (Cavan. diss. 5. t. 151.).

(Sprengel.)

Bombe, f. Bomben.

BOMBELLES (Henri François, Graf von), franz. Generallieutenant und Kommandant der Truppen in der Graffchaft Bitich, aus einem alten portugifischen Geschlechte abstammend, das schon zu den Seiten der Kreuzzüge berühmt war, ward geb. den 29. Febr. 1681. Seit 1696 diente er bei den See= und seit 1701 bei den Landtruppen, und zeichnete sich während des spanischen Succeffionstrieges verschiedentlich aus, besonders bei Du= denarde und Malplaquet. Auch gegen die Eurken in Un= garn focht er, und mar 1717 bei der Belagerung von Belgrad. Im folgenden Jahre unterrichtete er, auf Be= fehl des Regenten, deffen Gohn, den Herzog von Char= tres, in den Griegewiffenschaften, und nahm daher Beranlaffung zwei mit Beifall aufgenommene, und lange ge= brauchte, taftische Werke durch den Druck befant zu ma= den, namlid: Mémoires pour le service journalier de l'infanterie. Par. 1719, Vol. II. 12.; augm. 1746. 12. und Traité des évolutions militaires. Ib. 1754. 8. Gin Beiden der Anerkennung feiner Berdienste mar es, daß er 1727 jum Gouverneur des Bergogs Louis Philipp von Orleans, damals Berjog von Chartres, ci= nes Enfels des Regenten, ernant wurde. Im August 1734 wurde er Marechal de Camp, im Mai 1744 Generallieutenant. Er farb den 29. Juli 1760. Das Kom= mando zu Bitsch bekleidete er gegen 20 Jahre lang mit Ruhm*). — Einer seiner Sohne (der Marquis von Bom= belles) trat, nachdem er lange als Militar gedient hatte und als Anhänger des Königs ausgewandert mar, nach Berabschiedung des Condeschen Corps in den geiftlichen Stand, nachdem er fich fruber zweimal verheirathet batte, wurde 1816 erster Almosenier der Herzogin von Berri und 1819 Bischof von Amiens **). (Baur.)

BOMBELLI (Raphael), einer der berühmtesten Algebraisten Italiens im 16. Jahrh., dessen Algebra zu Bologna zuerst 1572 und dann 1579 in 4. erschien, und die darum merkwürdig ist, weil selbst Wallis, Euler u. A. dadurch veranlast wurden, B. für den Ersinder des Versahrens auszugeben, biquadratische Gleichungen auszulösen. Durch Andere ist iedoch erwiesen, das Cardan und Ludovico Verrari aus Bologna ihm hierin vorangezgangen sind. Gebört ihm nun aber gleich diese Ersinzbung nicht; so behält sein Wert doch entschiedenen Werth durch manche wichtige Vemerkung, die er zuerst gemacht hat i. (II)

BOMBELLI (Sebastian), geb. zu Udine 1635, gest. nach Einigen 1685, wahrscheinlicher aber erft nach bem Jahre 1716 *), ein Maler, der anfangs ein Schie

*) Nouv. Dict. hist, Riogr. univ. T. V. (von Michand).

ler des Guereino war, nachmals aber nach Paul von Berona sich bildete, dessen Werte er so geschickt topirte, daß man oft die Kopie von dem Original taum untersscheiden kann. Dann übte er, mit großem Glück, allein die Bildnißmalerei aus, die ihm an vielen teutschen Höfen großen Beisall und Belohnung brachte. Schade, daß er sich eines beisenden Firnisses bediente, der zwar in der ersten Zeit eine angenehme Wirtung bervorbrachte, nachher aber das Gemälde anfraß. Dadurch hat er selbst mehre alte Gemälde, die er restauriren wollte, verzorben.

BOMBEN, sind eiserne Sohlfugeln, die, mit Pulver angefüllet, vermittelst einer bolzernen Sündröhre entzündet werden. Rach Robert Balturing follen fie ihre Er= findung dem Siegmund Malatesta, Fürsten v. Rimi= ni, um den Anfang des 16. Jahrh. verdanken; nach Stra= da aber von dem Abt zu Et. Galen erfunden, und im niederlandischen Unabhängigkeitökriege zuerst angewendet worden seyn. Damit fie nicht auf den Bunder fielen, bat man sie am Boden verstärtt. Allein, hieraus ist der doppelte Machtheil entstanden, daß die Bomben in weniger Stutten zerspringen, weil der verstärkte Theil gewöhnlich gang liegen bleibt; und dann, daß fie leichter aus der Rich= tung weichen, wenn die Verstärfung nicht genau unter dem Brandloche ift. Mur das lagt fich für diese ereen= trischen Bomben anführen, daß sie wegen ihrer Berstar-tung am Boden geschickter sind, durch Gewolbe ju schlagen; ein Bortbeil, der fich jedoch durch eine etwas ver= größerte Gifenstarte der toncentrischen Bomben ebenfalls erreichen lagt. Ilm richtigere und bennoch im Boden ftar= tere Bomben zu erhalten, taft man fie in Franfreich oben bei dem Brandloche foncentrifch giegen, unten im Boden aber durch ein horizontales Segment verftarten.

Um die Bomben transportiren, und beim Laden in den Mörser einsehen zu können, werden sie mit Henkeln oder Ohren versehen. Anstatt derselben haben die spanisschen Bomben, die auf die Hälfte ihrer Eisenstücke gehende Löcher, worein dazu bestimmte Anebel passen, mit denen man die Bombe anstatt der gewöhnlichen Bomsbenhaken fortbringt. Die Henkel oder Ohren sind jestoch aus unehrern Kründen vorrüglicher. Weil man bei dem Eintreiben der Jündröhre nicht ohne Kurcht wesgen Entzündung der Pulverladung senn darf; haben die sächssischung der Buttelpunkte der Builloch, & Soll weit, und nach dem Mittelpunkte der Bombe gerichtet. Durch diese wird nach Einsehung des Zünders die Pulverladung mittelst eines Trichters eingesschüttet.

Bei dem ilbernehmen der Bomben muß man jundrderst darauf sehen, daß sie völlig rund, nicht melonenformig, ohne Löcher, Nisse und Gruben, von gutem nicht
allzusprödem Eisen, und vorzüglich genau von dem vorgeschriebenen Kaliber sind. Sie mussen endlich auch das
gehörige Gewicht haben, und besonders nicht zu leicht
fenn, weil dies ein poroses Eisen anzeigt.

Das Bomben 22Serfen geschieht mittelft des Miers fer bund hat die zweifache Bestimmung: feindliche Fesstungswerfe zu zerstern, oder die Gebande einer Stadt anzugunden. Um die verlangte Wirkung zu erhalten, wird

^{**)} Biogr. des Contemp. T. III. †) G. Klugels mathem. 293. Art. Algebra G. 38 fg.

^{*)} S. Bd. 5. der Lettere pittoriche. Augem. Enenclop. d. B.- u. R. XI.

eine gewiffe Pragifion ersobert, die von der innern und außern Cinrichtung bes Morfers fowel, als feines Gebemels, von der Befchaffenbeit der Bomben, von der grb= fern oder geringern Starte des Pulvers, und sum Theil auch von der verschiedenen Temperatur der Utmosphäre abbangt. hieraus folgt: baß man nie im Stande fenn wird, eine unveranderliche Regel fur die Elevationswinkel und Ladungen bei der gegebenen Entfernung des Objet= tes fest zu seten. Nachstem lagt fich taum die einfach= fte Rechnung auf der Batterie anwenden, denn felbst Brn. Bennerte fo febr vereinfachte Huflofung bes balli= stifchen Problems verlangt in der Proxis zu viel Zeit und Genauigkeit. Es bleibt dem prattischen Bombardier nichts weiter übrig, als nach gethanem Probewurf die erfoder= liche Elevation, oder die nothige Pulverladung durch eine ungefabre Schatzung zu bestimmen. Berfabret er babei blos Stufenweise, fo wird er nach einigen Wurfen die Bomben auf den zu bewerfenden Puntt bringen, wo als= dann die gehabte Ladung und Richtung beibehalten wird, wenn auch zuweilen einige Bomben zu weit oder zu furg geben, oder ans der vertitalen Michtungsebene fallen. Dies geschieht namlich 1) wenn die Bomben zu viel Gpiel= raum baben, oder auch überhaupt von ungleicher Große find, vorzüglich bei folden Morfern, deren Kammer von dem Fluge abgesett ift. Es muffen desbalb die Bomben nach Berichiedenheit ihrer Große von einander abgefon= dert werden, so daß wenigstens die für einen Morfer auf der Batterie bestimmten in ibrem Durchmeffer nur un= merklich von einander abweichen. 2) Sind die Bomben niemals von einerlei Schwere. Obgleich die großere Ge= schwindigkeit ber leichteren Bomben burch bie ftartere Kraft der großeren, den Widerstand der Luft gu über= winden, einigermaßen tompenfirt wird; geht doch die er= fte allezeit weiter. Die Bomben werden daher vor den Werfen fur jeden Morfer befonders gewogen, und als= dann die fdwerften guerft, die leichteften aber gulent ge= 3) Sat die unrichtig vertheilte Gifenftarte ber Bombe febr großen Ginfluß auf die Richtung und Wurf-Es ift daber vorzüglich bei ereentrischen Bomben durchaus nothwendig, daß ihre durch das Brandloch ge= bende Are genau in der Are des Morfers liegt, wenn fie nicht wabrent ibred Stugeb eine unregelmäßige drebende Bewegung erhalten follen. Bei tongentrischen Bomben findet diefer Rachtheil nicht in demfelben Mage Statt. Da fie überall gleiche Gifenstarte baben, fallt ihr Echwer= puntt ziemlich mit ihrem Mittelpuntte zusammen, folg= lich muffen fie richtigere Wurfe geben. 4) Gine unregelmafige, vielleicht vom Rofte angefreffene, außere Glache der Bomben, fann ebenfalls durch den großeren Widerstand der Luft die Qurfiweite verringern. 5) Endlich ift bei feuchter Luft die Pulverfraft geringer, und die dichtere Atmosphare erzeugt einen größern Widerstand, als bei fühlem und trockenem Wetter. Man muß daher das Michten und Laden des Morfers moglichft ju beschleuni= gen suchen; denn je großer die Angabl der in furger Beit geworfenen Bomben ift, um fo weniger werden ihre Quefweiten von einander abweichen und man wird bei folden Morfern, wie die Begaifden und die Gadifischen, wo sich die Elevation leicht und schnell geben läßt, nicht genothigt seyn, die Ladung zu andern, wie es bei einem, mehre Stunden bauernden Werfen burchaus nothe wendig ift.

Nachdem man nun die Entfernung des Objette geo= metrifd gemeffen und die richtige Lage ber Betrung und des Morfers auf feinem Blode untersuchet bat, wird das Mittel folgendergefialt auf dem Morfer bestimt: man halt quer über die Mundung des auf 45° fichenden Mor= fere ein Lineal maagerecht, giebt auf beiden Geiten ber Mundung eine Linie und bestimt, mittelft eines großen Sirtels durch Rreugbogen oben und unten, die Mittelli= Durch ein Bleiloth lagt fich derfelbe binten und vorne verlangern, und auf den Block oder Morferiches mel tragen, um nach genommener Richtlinie es mit Bleis ftift auf ter Bettung ju bemerten. Bei einigen Artille= rien ift gwar die Mittellinie hinten auf den Morfer gwi= fcben den Delphinen eingefeilet, um fie mittelft eines Bleilothes in die, auf der Bruftwehr abgesteelte Richtungeli= allein die Bewegung der Luft, schon nie zu bringen; das unwilltürliche Sittern des Armes in einer so gezwuns genen Stellung, bewegt das Bleiloth und verandert die Direktion, welche jum genauen Wurfe unentbehrlich ift. Beffer wird der Morfer fentrecht aufgestellt um mittelft zweier Regel von Meiffing oder Elfenbein, die man auf die Mittellinie der Mindung fest, ihn richten zu tonnen.

Bei der Ladung wird eine Stopine durch das Sund= loch in die Kammer geschoben, und die genau abgewosgene Pulvermenge eingeschättet. Nachdem diese mit einem Bogen Papier bedeckt und auch bisweilen auf demfelben ein Lager von Beu fur die Bomben gemacht worden; fest man diese ein und befestigt sie mit drei Reilen von weichem nicht astigem Holze, als Pappel, Weide, Linde oder Eller, Die unten scharf zugehen. Der Deckel der Brandrobre ift ichon vorber abgenommen, die Unfeuerung aufgefratt und die Ludelfaden find etwas berausgezogen worden. Bei fegelformigen Rammern, die im Bluge aub= geben, bedurfen die Dibrfer des Berteilens der Bomben nicht, weil fich bei ihnen die Bombe von felbst fest in Bier wird blos die Ladung in die das Lager einsett. Stammer gefchuttet, mit der Sand geebnet, und die Bombe darauf gefeht, daß ihre Brandrohre fo viel als mog= tich in der Are des Morfers fieht. Bedient man fich cines Schlagrobrebens, fo wird diefes erft nach beendigter Ladung und Michtung eingesetzt und Feuer gegeben. Das Bedeeten der Mundung nach jedesmaligem Abfeuern mit dem Munddeckel verhindert, daß durch die eindringende außere Luft feine Feuchtigfeit in der Kammer entfieht. Das Abwiegen der Ladungen muß mit der außersten Corgfalt gefcheben. Jedes jur Ladung bestimmte Pul= verfaß muß umgefchuttet, wenigstens gut durcheinander gerührt werden, damit das darin enthaltene Pulver gleich= formig wird. Die Ladungen zu dem Bombenwerfen dur= fen durchaus nicht abgemeffen werden; man muß fie, wo moglich, an einem fichern gegen das feindliche Teuer gedeeften Orte, abwiegen und in papiernen Patronen oder Rapfeln, oder in dazu bestimmten ledernen Beuteln nadhoder Batterie bringen. Bei folchen Dibrfern jedoch, die entweder nur unter 45 Graden gerichtet werden fon= nen, oder deren Elevation aus Mangel einer gwedemagis gen Richtschraube sich nicht ohne viel Mube und Zeitaufwand verändern läßt, tonnen die Quriweiten nur durch

vergrößerte oder verkleinerte Ladungen erlangt werden und das Abwiegen derfelben muß nothwendig in dem Magazine des Reffels geschehen; doch ift es auch hier vortheilzhaft, die nach der Entfernung berechneten Landungen genau abgewogen nach der Batterie bringen zu laffen, das zum Hinzuseigen bestimmte Pulver aber in balben und ganzen Unzen, in richtig bezeichneten Papierhülfen zur Hand zu baben.

Nachdem nun der Morfer mit einer bloßen Pulver= ladung ohne Bombe ausgeflammt d. h. abgefeuert wor= den, um der in der Rammer befindlichen Luft eine Tem= peratur zu geben, die der durch den 2Surf erzeugten ahn= lich ift, geschiebt der Probewurf nach Berschiedenheit der Absicht unter einem Elevationswinkel von 20 oder 60 Grad, je nachdem man, im erstern Falle, blos feindliche Werke demontiren, oder im zweiten, Magazine und ans dere gewolbte Gebaude zerfioren will. Die Ladung muß dem gemäß ichon im voraus eingerichtet werden, daß man das Objekt ziemlich erreicht; denn wirft man daruber hinaus, so werden die Bomben sehr oft aus der Mich= tungelinie fallen, weil die Ladung zu stark ist. man im Gegentheil mehr als 25°, oder weniger als 60° nehmen; fo ift die Ladung zu schwach, und bei nur gerin= ger Veranderung der Temperatur wird das Siel gar nicht Romt man mit dem Probewurf unter 20 oder 60 Grad bis nabe an das Objett, so werden die Bom= ben nicht allein richtiger treffen, sondern man wird auch im Ctande fenn, bei veranderter Temperatur fich gu belfen und durch Bergroßerung des Elevations = oder Diref= tionswinkels das Objekt zu erreichen, ohne daß man die Ladung zu verstärken braucht. Wird die Elevation des Morfers nicht verändert, sondern mit der Pulverprogres fion geworfen; so geschieht auch der Probewurf unter dem= selben Grade, welches mehrentbeils der Histe ist.

Der Probewurf wird sorgsältig beobachtet, um zu sehen, wo die Bombe niederfällt, um nach diesem Puntte mit dem Mörser Linie zu nehmen. Die Differenz dieser und der zuerst gehabten Direttionklinie wird auf der Betztung hinten nach der entgegengesesten Seite übergetrazgen, wodurch man die Linie der wahren vertikalen Richztungkehne erhält. Man thut bierauf mit der gehörigen Elevation einige Würse unverändert hinter einander, wo sich denn bald zeigt, ob man nach 4 oder 6 Würsen die Elevation verändern, oder die Ladung verstärken muß? nie darf man aber von dem, bei dem zweiten Wurse gefunzenen Allignement abweichen, wenn nicht die Bomben durch einen heftigen Seitenwind zu sehr auß der Richtung getrieben werden.

Su Bestimmung des gehörigen Elevationswinkels, und der zwecknäsigen Ladung des Mörsers für jede gegebene Wursweite wird eine genaue Kentniß der Fluglinie der Bomben ersedert. Nun hat zwar die Erfahrung übereinsstimmend mit der Sheorie neuerer Meßtünftler hinreichend gelehret: daß jene keinesweges eine Parabole ist, wie Galilei behauptete, sondern daß die Schußs und Wursweiten der Geschüße durch den Widerstand der Luft besträchtlich verringert werden; noch keinem ist es jedoch gelungen, eine leichte, für den Gebrauch in der Batterie des queme Berechnung der Wursweiten, und der zugehörens den Elevationswinkel angeben zu können. Der in der

Analvsis noch so geübte Artillerist, wird hier nie Ruhe und Seit genug haben, zu integriren oder die natürlichen Logarithmen in Briggsische zu verwandeln. Die größten Praktiter haben deshald, die parabolische Sbeorie dennoch beibebalten, weil der Lehrsaß: daß die Lursweiten sich wie die Sinus der doppelten Elevationswinkel verhalten, keine größeren Dissertung gibt, als der Unterschied der wirtlich ergeichten Lursweiten selbst beträat, sobald man nur den gescheben Probewurf dabei annimt und die Bescheinsche Mehren Probewurf dabei annimt und die Beschichten

rechnung des Berbaltniffes darauf begründet.

Die Abweichung der Bomben von der gera= den Michtung liegt theils in der Beschaffenbeit des Mor= fere selbst vor und bei dem Abseuern, theile in solchen Dingen, " die ihre Wirfung erft auf die Bombe außern, wahrend fie ibre Babn beschreibt. Ein fehlerbaft gegof fener, unrichtig gebohrter und abgedrehter Morfer tann unmöglich richtige Quirfe geben; eben so wenig, als wenn der Morfer ichief auf dem Schemel liegt, ober wenn die Bettung nicht vollig horizontal ift. Daß aber die in= nere Form des Morfers vorzüglich großen Ginfluß auf Die Richtungelinie der Bomben außert, fcheint noch lange nicht genugsam bebergiget worden zu sehn. Morfer find mit cylindrifden, oder doch mit folden Ram= mern verseben, die, welches auch ibre Figur fenn moge, fleiner find, als das Lager der Bomben, unter deffen Mittelpuntte fie fteben. Da man nun den Morfern ge= wohnlich auch einen großen Spielraum ju geben pflegt; muß durch diese beiden Umftande eine auffallende Abweis dhung der Bomben von der Richtungslinie erzeugt wer= den, die in eben dem Mage zunimt, wie fich der Eleva= tionswinkel mehr von der Perpendiculare entgernt. Das in der Krammer entzündete Pulver nämlich, anftatt die Bomben nach der geraden Richtung zu treiben, wirft mehr aufwarts und druckt die Bombe gegen die unte= re 2Band des Flnges, wodurch fie eine rottende Beme= gung und fchiefe Richtung erhalt, die fich mit der gro-Bern Entfernung des Objekte vergrößert. Much die Bontbe selbst tann durch ibre innere Beschaffenbeit die Flug= linie verändern, wenn ihre Gifenstarte nicht richtig ver= theilt ift, so daß die großte Dicke bes Bobens nicht in der Are liegt, wodurch ibr Schwerpuntt auf die Geite fallt; und die Bombe felbft nothwendig ibre Richtungefinie verandern muß. QBirilich baben auch bei der preufifden, fachfischen und spanischen Artillerie mit vollig fon= centrischen Bomben gemachte Berfuche gezeigt, daß fie vorzüglich genaue Richtung bielten. Br. Hauptmann Robde balt war ben Trieb des brennenden gunders für eine Sauptsache ber Abweichung ber Bomben von ibrer Richtung *), allein forgfaltig angestellte Berfuche baben gezeigt, daß die Einwirkung des Bunders gang unbedeutend ift. (v. Hover.)

Bomben in der Chemie, f. Destillir-Apparat.

Bombenbränder, f. Bränder.

Bombengiessen, f. Stückgiesserei.

Bombenlinken, find fleine als ein S gebogene eisferne halen, deren zwei an ein schwaches Stud Geil

^{*)} Aber die Abmeidung geworfener Korper von ter vertica-Ien Richtungsebene, Bertin 1795. 4.

besessigt find, um die Bombe beguem fortbringen und in den Mörser seben zu tonnen. (v. Hover.)

BOMBERG (Daniel), ein um die bebraische Inpographie febr verdienter Mann, mar aus Antwerpen ge= Ceine nabern Lebensumstande find vollig unbe-11m das Jahr 1517 errichtete er ju Benedig eine ausschließend der hebraifden u. rabbinifden Literatur ge= widmete Officin, und leiftete durch feine Ginficht und Thatigfeit für dieses Kach daffelbe, was neben ihm seine Mitburger, die Manutier, für die griechische und fateini= sche Literatur leisteten. Die hebraische Druckerei war bis= ber fast einzig in den Sanden der judischen Typographen ju Concino, Reapel, Fano, Pejaro und Konftantinopel gewefen, deren Drude mehr dem Bedurfniffe ihrer Glaubenegenoffen, als dem der Christen, unter denen eben damals die Liebe zu diefem Zweige der Literatur erwach= te, angemeffen maren und daher unter lettern auch me= nig Berbreitung gefunden batten. Bomberg fuchte bei= den Theilen ju dienen, und erreichte bei beiden feinen Swedt, fo fdmierig auch bei den tirchlichen Rucffichten, welche er zu nehmen batte, die Aufgabe war. Fur die Christen waren junachit seine eben fo schonen als corret= ten und bequemen Sandausgaben der Bibel bestimt (ce find ihrer funf, von den Jahren 1517, 1521, 1525 — 28, 1533 und 1545, alle in Quart), welche die ersten in ihrer Art waren, und noch jest ebensowel von Christen als Juden eifrig gesucht werden. Den Bedurfniffen judifcher Gelehrten fuchte er durch die großen, mit einer Auswahl der besten rabbinischen Kommentaren ausgestat= teten, Bibelausgaben (von 1517, 1524 - 25 und 1547-49, jede in vier Folianten), durch eine fostbare Ausgabe des babutonischen Salmud (1520, in zwolf Folianten) und durch den Druck mehrer andrer rabbinifcher Werte zu entsprechen. Des Bebraifchen, in welchem Felig Pra= tenfis fein Lebrer gewesen war, felbst nicht untundig, batte er fich überdies mit mehren ausgezeichneten driftli= den und judifchen Gelehrten, unter welchen lettern vor= züglich fein Storrettor Chaja Meier ben David genant gu werden verdient, in Verbindung geset, deren Bilfe ihm bei Auffuchung guter Manuscripte und bei der Bildung feiner meift ausgezeichneten Terte febr forderlich mar. Nicht geringer ift fein tednisches Berdienft. Swar batten die frühern judischen Officinen schon fehr ausgezeichnete Drucke geliefert, und die fchon frubzeitig fest ausgebildete judische Ralligraphie ließ der eignen Erfindung keinen gro-Ben Spielraum übrig; indeffen wußte er doch den bebrai= fchen Topen, ohne Berletzung ihrer Eigenthumlichkeit und ihres urfprunglichen Charafters, auch den letten Reft des Edigen, welches fie in den frühen Druden noch hatten, mit foldbem Gluck zu benehmen, daß feine Bildung der= felben fich wol nicht mit Unrecht ale die lette Grange be= traditen laßt, wie weit man hierin geben tonne und durfe. Huch haben ein ganges Jahrhundert fpater die hollandischen Typographen dies dadurch anerkant, daß fie ibre Schriften den seinigen genau nachbildeten. Sein Druct ift rein und icharf, fein Papier von einer den In= pen genau angemeffenen Weiße und Dichtheit, und daß er auch in der hobern typographischen Stunst Ausgezeich= netes zu leiften vermochte, zeigt fein einziger bekannter Pergamentdruck der Quartausgabe der Bibel von 1525, welcher in der Wolfenbuttler Bibliothek verwahrt wird. Doch scheint der Ertrag seiner mit so großen Kosten verstnüpften Unternehmungen, wenn wir Staliger's*) uns bestimmter Außerung Glauben beimessen dursen, nicht der gewesen zu senn, dessen die unermüdete Phatigsteit des wackern Kunstlers wol werth gewesen ware. Die Ihattigseit seiner Pressen hort um das Jahr 1550 auf, und wahrscheinlich fällt sein Tod in dieselbe Seit. Er hinterließ einen Sohn gleiches Namens **), der aber das väterlische Geschäft nicht sortsetzte und als Privatmann gelebt zu haben scheint ***).

BOMBINATOR. Unke. Die bieber gehörigen Thiere wurden bis jest von allen Raturforschern zu den Rroten gegablt, und felbst die bekannteste Urt derfelben führt im Teutschen häufig den Namen der Feuerfrote. Linne, welcher die Kroten von den Froschen nicht unters schied, bringt fie naturlich zu seiner Gattung Rana. Wenn man indeß mehre Gattungen oder Familien dieser Gattung annehmen will (f. Batracia mutabilia ecaudata), so muffen die Unken nothwendig von den Rroten getrent, und als eine Mittelgattung gwifden ihnen und den Froschen angesehn werden, da sie von beiden gleich= viele Eigenschaften an fich haben. Ihr Maul ift Sahn= los, ihr Korper ohne Kanten und Goder, warzig, rund, gewolbt, wie bei den Kroten; dagegen fehlt ihnen die Ohrendrufe, und ihre Tuffe find langer wie der Leib, auch legen fie ihre Gier nicht in Schnuren, fondern ein= seln, wie dies alles fich auch bei den Froschen verhalt. Gie find alfo eine mabre Mittelgattung, die fehr zu dem Sweifel wegen der Berlegung der Linne'fchen Gattung Rana in mehre berechtigt, um fo mehr, da diefe in der Mitte stehende Beschaffenheit in der Bildung selbst eine Mittelbeschaffenheit in der Lebensart hervorbringt, denn die Unten geben ihren Geschaften so wol bei Sage, wie in der Racht nach; sie springen stärker wie die Rroten, aber schwächer wie die Frosche; sie haben einen startern Laut wie die Kroten, wobei ihnen die Reble anschwillt, aber einen schwächern wie die Frosche. Noch bemerte ich, daß wenigstens bei der gemeinen Unte (Bombinator igneus) sich die Pupille nicht in eine Linie, sondern in ein Oreieck zusammenziehe; ob es fich bei den andern 21r= ten eben fo verhalte, weiß ich nicht. Huger dem B. igneus und B. obstetricans gable ich die übrigen Ar= ten zweifelhaft zu dieser Gattung.

Bombinator horridus. Buso horridus Daud. Schreckliche Unke. Ungewiß, ob es zu dieser Gatztung gehore, stelle ich dieses Thier, welches bis jeht nur durch Daudin's unvollständige Beschreibung und Albebildung bekant ist, unter die Unken, weil ihm die Oherendruse zu sehlen scheint; die Hinten, weil ihm die Oherendruse zu sehlen scheint; die Hinterbeine, deren Füße freilich eher Krötensüße zu sehn scheinen, beträchtlich langer sind, als der Leib, und jede der zahlreichen Waren, welche den Nücken und die Glieder von Außen bedecken, mit vier bis sechs schwarzen Stachelspisch versehen ist, und man ahnliche Spisen auch auf den Warzen der ge-

^{*)} Scoligerana unter tem Art. Imprimerie. **) Seiner wird in der Borr. jur Antwerper Polyglotte gedacht, ju welcher er ein Manuschipt des sprischen N. T. mittheilte. ***) Bayte unter Bomberg. Maittaire unn. typ. T. II. P.I. p. 140 sq.

meinen Unke findet. Diese Unke ist groß und 4 bis 5 Soll lang; ihr Ropf ist did, ihre Augen sind groß, vorspringend, und oben, wie die Lippen braun eingesast. Nach der Abbildung hat sie ein großes nacktes Trommelsell. Der Numpf ist sehr did, und der Bauch gewölbt; der ganze Leib oben schmuzig grun, unten grun und weißelich marmoriet; die Kehle körnig, der Bauch sast glatt, die Glieder lang und dunn, und alle Sehen gespalten.

Bombinator igneus. Rana variegata Linn. S. N. ed. 10. Rana bombina Linn. S. N. ed. 12. Rana campanisona Laur. Bufo igneus Laur. Bufo bombinus Daud. Bufo cornutus Alberti M. Rener= bauchige oder gemeine Unte, Unte, Feuerfrote, Tofer, Lautfrote, Schellenfrosch. Rofel Frofche Saf. 22. Diefe Unte ift 11 Boll lang, und unter= scheidet fich dadurch, daß die Beben an ihren Borderfu-Ben gang frei, Die an den hinterfußen gang durch eine Schwimmhaut verbunden sind, und ihren elliptischen Stor= per oben große Warzen dicht bedecken, welche auf ihrer Mitte eine tegelformige dunkelbraune Spige haben, die mit einem Sof fleiner Warzden umgeben ift. Unten ift fie glatt, nur unter dem After bemertt man einige War= Ihre Glieder find ziemlich schlant und die hintern langer wie der Leib. Gie fann daher recht gut hupfen. Man bemerkt bei ihr weder Ohrendrufe noch Trommel= Der Stern ihrer goldgelben Mugen gieht fich am Tage in ein Dreieck zusammen. Die Farbe ihres Ruf= fens ift olivenbraun, die der untern Theile orangegelb und blau marmorirt; man foll auch ju Seiten einige an= treffen, welche unten schwarz mit weißen Blecken, oder un= ten gang gelb find. Diese lettern, deren Daseyn indeß selbst noch zweifelbaft ift, hielt Detius für eine eigene Art. Im Weingeist verwandelt fich das Orangegelbe in Weiß. Man findet sie in ganz Europa, die sudlichsten Gegenden vielleicht allein ausgenommen. Gie halt fich immer an feuchten Ortern, am liebften in Gumpfen und Pfügen auf, geht aber auch im Berbfte ans Land, und obgleich sie aus einer austrocknenden Lache sich gewohn= lich nur bei Racht zu einer noch Waffer haltenden begibt, fo liebt fie doch die Connenwarme, und fonnet fich gern im Waffer oder am Ufer. Beunruhigt fpringt fie gleich einem Frosche ins Waffer, oder druckt fich, wenn fie nicht entfliehen fann, an den Boden, berührt zieht fie ih= ren Sorper gang gefrumt gegen den Rucken guruck, und gibt einen unangenehmen, bod nicht ftarten Geruch von fich; auch foll sie dann einen Schaum aus ihren Reulen hervortreiben, den ich jedoch nie bemerkt habe. Stimme klingt wie ein gedehntes Unt, woher fie auch ihren Ramen erhalten hat. Einige Schriftsteller verglei= che fie, wenn fich mehre jusammen boren laffen, mit ei= nem Gelachter oder Glockengelaute. Ihre Begattungegeit fällt in den Junius, doch in warmeren Gegenden ichon im Mai. Das Mannchen umfaßt bei der Paarung das Weibchen vor den Schenkeln, und diefes legt feine ver= baltniffmaffig großen Gier haufenweife von Beit ju Beit, da fie dann das Mannchen bei jeder Geburt befruchtet. Die Raulquappen find an ihrem gefurchten Schwange und ihrer gelben Farbe leicht zu erfennen.

Bombinator maculatus. Bufo brasiliensis Laur. Rana brasiliensis Gmel. Agua Lacep, fledige Ilue fe, brasilische Krote. Seba Thes. 1. t. 73. f. 1. 2. Dieses Reptil, welches wir bis jest blos aus der eben angeführten Abbildung kennen, wonach sie in Brasilien Aguaquaquam beißen soll, halt Daud in gewiß mit Unrecht für einerlei mit der großdrüsigen Krote (Buso marinus), von der es sich durch den Mangel nicht blos der großen, sondern jeder Ohrendrüse, und seine bis zur Spise der Seben mit einer Schwimmhaut verbundenen Hintersüße hinlanglich unterscheidet. Die Vorderfüße has ben vier ganz freie, vorn abgerundete Finger. Oer Korper ist fast freisssemig, oben mit tleinen Höckern bes sest, rostgelb und gestammt. Sie soll in Euba zu Hause son

Bombinator obstetricans. Bufo obstetricans Laur. Ciertragende Unte, Geburtshelfer Rrote, afchgraue Rrote. Sturm: Seutschl. Fauna. Amph. Beft. 4. Wahrscheinlich gehort dieser Batrachier ju den Unten, denn ihm fehlt nach Daudin die Ohrendruse, und seine Sinterbeine find langer wie der übrige Leib. Er ift nur 11 Boll lang, bat ein deut= liches Trommelfell und hinten funf halb verbundene Se= Oben ift diese Unte mit tleinen, weit von einan= ber entfernten Warzchen bedeckt, und grunlich grau mit schwarzlich = braunen Blecken. Gine Reihe großerer und dichter stebender Wargen lauft langs jeder Geite des Ruckens. Der Unterleib ift fcmuzig weiß. Man findet fie in Franfreich, der Schweiz und dem fudlichen Seutsch= land. Die trift man fie im Waffer an, felbft nicht gur Beit ihrer Begattung, mabrend Diefer aber flebt das Mannchen Die verhaltnifmäßig großen Gier, in denen man den an einem Ende eingedruckten gelben Dotter von außen feben fann, vermittelft eines langen Stiels, ben fie baben, an feine Binterschenkel und feinen Unterleib, und schleppt fie so mit fich herum, bis es gegen die Seit, da die Jungen austommen, sich an die Ufer eines Waffers begibt, um fie dort abzuseben.

Bombinator strumosus. Bufo gutturosus oder B. strumosus. Daud. Kropfige Unte. Diese Unte (denn daß scheint sie nach der Abbildung zu seun) hat lauter unverbundene kurze Sehen, einen mit kleinen zahle reichen an der Spike rostsarbnen Höckern bedeckten Ruffen, und eine kropfartig hervorragende Kehle. Sie ist 24 Boll lang; ihr Kopf dreieckig, ihre Nasenlöcher und ihre Augen hervorspringend, ihre Farbe bell braunlich grau, oben mit kleinen schwarzen Flecken, der Unterleib körnig.

Das Vaterland ift unbefant.

Bombinator Systoma. Rana Systoma Schneid. Engmaulige Unke, engmauliger Frosch. Sweisfelhaft stelle ich auch diesen Batrachier so wie den solgensden sieher, da er weder zu den Froschen nech zu den Kröten zu gehören scheint. Der Kopf dieser Unke ist vom Numpse gar nicht zu unterscheiden, und der ganze Körper mit einer weiten glatten Haut bedeckt, welche die Knies wie ein Sack einhüllt. (Sollte dies wol natürlich und nicht durch Aufblasen der Haut bewirkt sewn?). Die Mundesössnung ist llein und reicht nur die mitten unter das Auge. Das Trommelsell bedeckt ein dieter Muskel [?], welcher vom Kopse die zum Elbogen läust. Die Beine sind kurz, die Seben kurz und dunn, und die der Hintersüsse durch eine Spur einer Schwimmhaut verbun-

den; unter ihrem Daumen liegen zwei große ftarke Schwiesten, unter der Wurzel der Bordersuße drei fleine Schwiesten. Die Karbe ift weißlich, oben duntelbraun marmosrirt, und über die Augen lauft ein weißer Streif. Das

Vaterland ist Oftindien.

Bombinator ventricosus. Rana ventricosa Linn. Didbaudige Unte oder Arbte, Aropftrote. Gie fcbeint der vorigen nabe verwandt ju fenn. Ihr Leib ift mit Ausschluß des Monfes, freibrund, febr bauchig, und die Seiten weit und wulftig. Drei erhabene Falten lau= fen ber Lange nach über den Rucken, und Langereiben von Bodern oben über den Bale. Der Ropf ift balb= freibformig; Die Mugen find groß; vor der Gurgel ragt der Bruftnochen vermittelft einer großen 2Barge hervor. Die beiden außerften der vier Borderzeben find an der Wurzel verbunden und die Seben ber hinterfuße baben eine gange Schwimmhaut. Gine ftarte Schwiele fcbeint eine Gte Sche an den hinterfußen ju bilden. Wahrschein= lich ift Schneiders Rana acephala eben diefe Unfe. Diese bat einen febr tleinen Ropf, tleines Maul, welches binten binab gebogen ift, und einen eiformigen Sidrper. Gie ift braun und weiß geftedt, der Bordertopf weiß, und ein brauner Querftreif liegt gwifden den Augen. Bon Bufo ventricosus, womit sie Dandin für einerlei balt, scheint fie sich durch den Mangel der Chrendruse ju unter= (Merrem.) fcheiden.

BOMBUS, ift bei Fabricius und Latreille die genes rifdbe Benennung der haarigen Bienen oder hummeln. Burine braucht dafür den Hamen Bremus. Linne gablte fie jur Gattung Apis. Außer ihrer ansehnlichen Große, dem raubbaarigen Leibe und einigen Gigenheiten im Bau des innern Mundes unterscheiden fie fid, besonders noch durch Die auf Der Auffenfeite gefurchten, an der Spike erweiter= ten und fast loffelformigen Siinnbacken. - Es gibt unter ibnen, wie bei ben Wefpen, brei Wefchlechter, nemlich aus Ber den Mannchen, die einen ichlantern gerper und langere Bubler baben, und ben Weibehen, welches die groff= ten find, noch Geschlechtslose, die tleiner find, als die Manneben. Gamtliche Dianneben und febr wenige Arten ausgenommen, findet man bei den hummeln, die hinters ften Schienen mit einem Korbe, fleifen, gefrummten haar= frangen und die Sinterferfen mit einem fogenannten Ben= tel verseben; Die Fußbecheln, (Barchen an der Innenfeite der Ferfen) find mehrentheils goldschimmernd, die überwinterten hummelweibehen erscheinen fcon fruh im Sahre, am baufigsten auf blubenden Beiden. Epater Fommen die Geschlechtslosen jum Borfdein, gulegt die Mannden erft gegen den Berbft. Die Hefter ber Sum= meln finden fich in der Erde oder unter Steinen. Die Unlage macht im Fruhjahr ein einzeles Weib. Radber vergrößert fich, zuerft durch die ausgelommenen Beschlechts= lofen, die Familie. Et findet fid, in jedem Hefte eine un= bestimmte Sahl von 50 bis 100 und 200 Bewohnern, unter ihnen mehre Weibehen. Die Sellen, das Gewebe der Larven, find von verschiedener Große, langlich run= der Geftalt, ziemlich unregelmaffig gehauft, in Stock= werke vertheilt, im Innern sowol als außerhalb mit Mood betleidet und von einer Bulle aus wachsahnlicher Maffe umgeben. Abnliche Dlaffe liegt bin und wieder ben Sellen bicht an und dort finden die jungern Maden fo Schutz als Nahrung. Zellen von ähnlichem Material enthalten einen dunnftuffigen Sonig. Dergleichen wird auch in den von den ausgekommenen Insetten verlagenen Bellen angetroffen. Die Larven find diet, weiß, obne Bufe, die Puppen gebildet, wie das volltommene Infett, nur ebenfalls weiß, und weich, die Gliedmaßen mit einer garten Saut umtleidet. Es gibt hummeln, denen, wie fcon gefagt, Schieniorb und Ferfenbentel fehlen. Es find deren zwar nur wenige, doch tonnen sie nicht anders als in einer eigenen Abtheilung aufgestellt werden. Dabin geberen B. rupestris und campestris Fabr., vestalis R. u. f. w. Die übrigen Arten machen die bei weitem größte Abtheilung aus. Gie find ein= oder mehrfarbig, oft mit gelben Binden geziert. Am auffallendsten an= dert die Farbung des Muckenschildes und die Spige des Hinterleibes ab. Gie laffen sich hiernach verschiedentlich in Unterabtheilungen bringen, obgleich auch hiebei mehr ober weniger Schwierigkeiten nicht zu vermeiden find. Die gewöhnlichsten einheimischen Arten find Bomb. terrestris F. (Apis terr. Linn.) schwarz mit gelben Binden sowol vorn am Rudenschild als am hinterleib und weißer hin= terleibsspike; und Bomb. lapidaris F. (Apis lapidaris Linn.) schwarz mit rothem After und helldurchfichtigen Blugeln, deffen Mannden der Bomb. arbustorum F.

BOMBYCIA. Name einer von Jacob (Huger) neu errichteten Schmetterlingsgattung. Der Name ist von dem bekannten Worte Boukve, die Seidenraupe, genommen, wegen der zu großen Ahnlichkeit mit diesem für jenes bekannte Inselt und deren verwandte Arten schon als Gattungsname verbrauchten Worte aber nicht wol anwendbar. Daher dem Ochsenbeimer in seinem bestannten Werte. deben dieser Gattung den Namen Tethea gegeben hat. Sie ist aus den sogenannten Eulen (Genus Phal. noctua Linn.) gesondert und enthält den größten Iheil der gewässerten Eulen (Familie T.) des Wiener spstematischen Verzeichnisses; B. Phal. noct. Or. Fabr. desgleichen Phal. noct. Flavicornis Linn. u. a. 3).

Bombycilla und Bombyciphora, s. Ampelis.
BOMBYLIA. Eine von Jacob Hühner so bes
nannte Schmetterlingsgattung. Diese Gattung begreist
die bartleibigen Schwärmer, Fam. E. des spstematischen Verzeichnisses der Schmetterlinge der Wiener Gegend (S.
43) einen Iheil der Splinges legitimae abd. barbato Linn. 3, B. Sph. Stellatarum Linn., Sph. suciformis Linn. u. a. Fabricius hat dieser Gattung in seinem Systema Glossatorum 3) den Namen Sezia gege-

¹⁾ S. dessen: Tentamen determinationis digestionis atque denominationis singularum stirpium Lepidopterorum, peritis ad inspiciendum et diiudicandum communicatum, auf einem Quarreblatte abgedructer Versuch eines Schmetterlingsspstems. 2) Die Schmetterlings von Eurepa IV. S. 64. 3) S. Hubner's Samlung eurep. Schmetterl, Noctuae Tab. 43. fig. 210. Noct. Or. ebendaselbst fig. 208. Noct. flavicornis.

¹⁾ S. Tentamen determinationis digestionis atque denominationis singularum stiepium Lepidopterorum, peritis ad inspiciendum et diudicendum communicatum a Jac. Hubner. (Ein auf einem Quartblatte abgedruckter Actfuch einer spitemat. Eintbeilung der Schnettett.) 2) Systema naturae ed. XII. T. I. P. II. pag. 803. 3) Iltiger Magagin für Insecentunde VI.

ben, indessen kann weder dieser Rame noch der Rame Bombylia Statt finden, da den ersten Fabricius früher selbst und nach ihm Laspepres) und mehre andere an die Gattung der eigentlich sogenannten glasslügeligen Schwarsmer (die Familie F. des Weiener systemat. Verzeichnisses) vergeben haben, und der letztere schon von Linne, Fabricius u. a. für eine Fliegengattung (Genus Bombylius) verbraucht ist. Daher bat denn auch Ochsenbeimer den von Seospolis sücken gen. Sommer.)

BOMBYLIUS. Eine schon von Linne aufgeführte Cattung zweiflügeliger Infecten, die on Arten febr gabl= reich ift und folgende Rennzeichen bat : Fühler vorgestreckt, genähert dreigliedrig: erstes Glied malzenformig, zweites becherformig, drittes verlangert, jusammengedrückt. Diuf= sel vorstehend, wagrecht, langer als der Mopf. Leib wol= lig. Flügel ausgebreitet. Auf dem Scheitel drei Punct= augen, die Augen bei den Mannehen dichter gufammen= liegend, bei den Weibchen weit von einander abstehend. Die fast vollige Behaarung des ganzen Sierpers macht diese Fliegen weit dieter aussehend, als sie wirklich sind und deshalb scheinen die dunnen Beine im Misverhalt= nisse zu senn mit dem Korper. Die Schwinger stehen unbedeckt. Der Ruffel erreicht bei manchen fast die Lange des gangen Rorpers. Die Grundfarbe der allermeiften Arten ift schwarz, bei manchen ins Schimmelgrunliche gie= hend. Die Behaarung ist bei den meisten gelblich, bei einigen fdmar; j. B. B. fulvo-notatus Wiedem. 1), einer großen Art vom Cap, deren Hinterleib mit einer Längöreihe goldgelber Haarfleden bezeichnet ist. B. analis und discoideus Fabr. sind nach Wiedemann?) nur Mannden und Weibehen derfelben Art vom Cap, am Hinterleibe auch schwarz behaart, nur am After weiß. B. lateralis F. fchwar; behaart mit einer weißen Strieme an jeder Seite des Ruckenschildes und einer weißen Binde des Hinterleibs; vom Cap. B. ater F. schwarz behaart am hinterleibe fast filberweiß gefleckt, eine fleine Urt aus Sudteutschland. Merkwürdig ist noch B. planicornis F. wegen der ungewöhnlich ftart jusammengedrückten Gub= ler und großgesteckten Flügel; aus Gudteutschland. Fa= brieius hat unter seinen Bombyliis mehre Arten, die zu eigenen Gattungen gehoren: namentlich muß fein B. grisous zur Gattung Ploas, sein B. cupreus zu Meigen's Gattung Toxophora 3), sein B. oblongus zur Gattung Amictus 4) und fein B. compressus gur Gattung Thlipsomyza's). Cowol der aufere Unstand, ale auch die Verschiedenheit des Flügeladerverlaufs geben die Gat= tungeverschiedenheit diefer lettern Arten binlanglich zu er= fennen. Die Sahl der echten außereuropäischen Arten ift bei Wiedemann 29; die der europäischen bei Meigen

47. Fabricius hingegen hat nur 28 wahre Bomby-

BOMBYX, 1) als Gattungename in der Raturge= schichte der Insetten. Linné batte nur eine Abtheilung feiner Gattung Phalaena durch den Sujat Bombyx als Familie von den übrigen Phalanen unterschieden, Fabri= cius in sciner Entomologia systematica (Tom. III. pars I. pag. 40%.) war ber erfte Spftematifer, welcher Diese Familie ju einer selbständigen Gattung erhob, in welche er auch die Linneische Familie Phalaena Attacus mit aufnahm, und fo diese beiden Familien, mit Hub= febluß einiger wenigen Arten, unter dem gemeinschaftlichen Ramen Bombyx als eigne Gattung verband. Diesem Beispiel folgten einige andere Onstematiker, 3.B. Schrank in seiner Fauna Boica in Bo. II. Ib. 1. S. 243 u. f. Gleich darauf aber, und schon in der Iten Abtheilung des 2ren Bandes des eben gedachten Werkes (S. 150) ging Schrant noch weiter und beschräntte die Gattung Bombyx auf die beiden Arten Bombyx mori und Bombyx versicolora Linn., wie er denn überhaupt feine früher gebildete Gattung Bombyx bier in mehre verschiedene mit eignen Ramen belegte Gattungen zertheilt. Die von Schrank angegebenen Gattungstennzeichen find folgende: Sweireihig gefammte Gubler, Die Reihen gegen einander gerollt, eine undeutliche Sunge, zwei gottige Safier, Die Blugel in der Rube febwach, abhangend und nicht ge= schlossen. Die Raupe gan; nacht, nach vorn ftark ver= jungt und mit fleinem Scopfe. Ginige gute Abbildungen von Bombyx versicolora findet man in Rofel's In= fettenbelustigungen Ib. 3. Saf. 39. Fig. 3. (ein Weib). Raturforfcher 14tes Stuck Saf. 3. Fig. 1—5. (Eper, Raupe, Puppe und mannlicher Spinner). - Esper Schmetterlinge. Th. 3. Saf. 23. Fig. 1-5.

2) Buname einer Unterabtheilung oder Familie der Gottung Phalaena des Linné (Phalaena Bombyx). Linne entlebnte diefen Ramen von der befannten Geiden= raupe, bombyx, weil die meiften Raupen der diefe Fa= milie bildenden Arten, wie jene ju ihrer Verwandlung ein abnliches Gespinft, obgleich von wenigerer auch gro-berer Seide verfertigen. Alls allgemeine Familien-Mierk= male gibt Linne an; alae incumbentes, aufliegende oder fich deckende Blugel, d. h. folde, wo die Dbers flugel die Unterflugel bedecken, und antennae pectinatae, gefammte Bubler; febeidet dann aber diefe Ab= theilung wieder in 4 tleinere Familien, von welchen er folgende Rennzeichen angibt: a) Elingues alis reversis: ohne fichtbare Rollzunge mit umgeschlagenen Glügeln, d. i. folden, wo der Borderrand der Unterflugel unter den Oberflügeln hervorsteht und um den Borderrand ber lettern umgeschlagen ift, j. B. Phal. Bomb. quercifolia Linn. 1). Huch rechnet Linne hieber die eigentliche Gei= benraupe Phal. Bomb. mori 2). b) Elingues alis deflexis: ohne sichtbare Rollzunge mit abhängend anhän= genden Flügeln, s. B. Phal. Bomb. Caja 3). c) Spirilingues dorso laevi: mit einer Rollzunge und glattem Bruftruden, 3. B. Phal. Bomb. aulica 4). d) Spi-

S. 288. 4) Sessiae Europaeae iconibus et descriptionibus illustratae auctore Jac. Henr. Laspeyres. Berolini 1801. gr. 4. 5) Dic Schnettett. von Europa IV. S. 41. 6) Introductio ad hist. natural. Pragae 1777, pag. 414. 7) S. & & f. 1's 3mfectenbeluffigungen. 1. Classis 1 papil. noct. Tab. 8. Sph. stellatarum. 3. & û bner's Samul. curep. Schnettert. Sphinges Tab. 9. fig. 56. (Sph. fuciformis Linn.) Sph. Bombyliformis.

¹⁾ Dipt. exot. I. 161. 2. 2) l. c. 160. 1. 3) S. Wicdemann Dipt. exot. I. 178. 1. 4) Wied. l. c. 175. 5) Wied. I. o. 176 and Nova Dipt. genera 12.

¹⁾ Esper Edmettert. III. S. 56. Taf. 6. Fig. 3—7. 2) Esper a. a. D. S. 118. Taf. 24. 3) Esper a. a. D. S. 162. Taf. 30. 4) Esper a. a. D. S. 328. Taf. 65. Fig.

rilingues dorso cristato: mit einer Rolljunge und einem behaubten oder bebufchelten Bruftruden, j. B. Phal. Bomb. camelina 5). With hieruber f. unter Phalaena.

3) Der Seidenspinner, die Seidenraupe, der Seisdenwurm, Phalaena Bombyx mori Linn. Dasjenige Inselt aus der Klaffe der Schmetterlinge oder Infeften mit bestäubten Blügeln (Lepidoptera Linn, Glossata Fabr.), welches Saufenden von Menschen Reichthum, hunderttaufenden Unterhalt und Millionen Kleidung und Put gemahrt, ja den größten Theil der bewohnten Erde mit der von feiner Larve erzeugten Seide verfieht. Linne entlehnte von ihm den Familiennamen für eine Unterab= theilung seiner Gattung Phalaena — Phalaena Bombyx und zeichnete in dieser unfern Seidenspinner durch den zugesetten Artnamen mori vor seinen Berwandten aus, weil die Raupe deffelben auf dem Maulbeerbaume lebt. Ob diefe nun gleich die Blatter mehrer Arten des morus frift, vielleicht mit allen Arten diefer Pflangen= gattung vorlieb nimt, fo fcheint doch der weiße Maul= beerbaum, morus alba Linn., ihre ursprünglich angewiefene Rabrung gu fenn, fie bei diefer am besten gu gedeis ben und auch die gartefte und reichlichste Geide gu liefern. Das Baterland ist das mittlere Affen, gegen China zu, doch ift, so viel man weiß, auch in diesen Gegenden, wie in Europa, die künstliche Erziehung gebräuchlich und nicht minder, wie bei und, nothwendig, indem des gunftigern Klimas unerachtet das Infett im Freien doch zu mannig= faltigen Gefahren ausgesetzt und der Gewinn an Seide dadurch zu schwankend und ungewiß werden wurde. Go viel in naturgeschichtlicher Hinficht. Das Weitere f. un= ter Seide, Seidenranpe 6). (Zincken genant Sommer)

Bomesines, f. Baumwollen- u. Kattunmanu-

BOMHOLTE, eine Bauerschaft in dem Kreise Wiebenbrud des preuß. Regirungsbezirts Minden. Gie liegt in einer oden Sandheide, die doch schonen Flache hervor= bringt, 14 Meilen von Rittberg, bat 1 fonst dem Fursten von Raunis juftandiges Schloß, die Solte, 122 Saufer und 882 Einwohner, die 1 Jahrmarkt halten, vorzüglich

6. 7. 5) Esper a. a. D. S. 360. Taf. 70. S. Linnei Syst. nat. edit. XII. Holmise 1766. Tom. 1. pag. 809.
6) Bombyx (Bombylius, aud. Ser.) ter Scidenwurm, ward schon bei Ariftetels (hist. anim. 5., 19.) ziemtid richtin beschrie-ben (vgl. Plin. 11. N. 11, 21. s. 26—28); Paufanias gibt ibn für eine Spinne aus, deppelt so groß als ein Käfer, die ihr Ge-spinst an die Baume hänge (6, 26.); Dienvsius (Perieg. 725) läßt sie blumige Felder überspinnen. Der Handelsweg, den das Gespinst diese Wurmes mit Karavanen von Serern (China) hernahmen, war febr fruh eröffnet (Plin. 36, 14. s. 41. Amm. Mare. 14. n. 23. Pandect. 1, 58.), aber man hatte nur fabethafte Ge-rüchte taven. Genauere Nachricht tam nach Eurepa unter dem Kaffer Justinian (Procop. Goth. 2. Zonar. Ann. 3.), da zwei Monde Gier von Seidenwurmern und die ferifche Behandtung ter Seide nach Konftantinopel brachten. (Boß gu Virg. Ge. 2, 121. Bb. 1. G. 315.) (II.) - Eine gedrängte Rachricht über biefes Infect, sewot in naturgeschichtlicher als geschichtlich technologischer Sinficht, mit einer ziemtich vollfiandigen Angabe der Schriftfteller und der Abbitdung des Infettes ats Schmetterling, Raupe und Puppe und des Gespinstes findet man in Esper Schmetterlinge u. f. w. Erlang. 1782. 3r Tht. S. 118 Taf. 24. Sig. 1—S. Desgleichen hat une Marcettus Matpigbins in feiner Dissertatio epistolica de Bombyce, Londini 1669. 4, cinc trefliche phyfiologisch-anatomische Abhandjung mit iconen Rupfern geliefert.

aber fich von der Garnfpinnerei nabren. Das hiefige ftarte und außerst feine Garn ift in der gangen Gegend berühmt. (Hassel.)

Bomilkar, f. Hamilkar u. Jugurtha.

BOMMA, ein Giland in der Mundung des Saire zwischen den afrik. Reichen N'Gona und Kongo; es hat Cifenminen.

BOMMEL, eine Stadt im Beg. Thiel der niederl. Prov. Geldern (51° 48' 51" Br. und 22° 34' 50" 2.) auf dem Bommeler Waard, ein todter gewerblofer Ort mit 500 Sauf. und 2905 Einw. Der Bommeler Waard ist ein Werder, welcher von der Maas und Waal gebil= det wird. Bei den Romern bieß derfelbe Insula Batavorum. Er ift überall mit Deichen umgeben, worüber ein eigner Deichgrave Die Aufficht führt.

igner Deichgrave die Aussicht führt. (Hassel.) BOMMENE oder NEUBOMMENEDE, ein Fort auf der Infel Schouwen des Bej. Bierickiee in der nic= derland. Prov. Seeland. Dabei ein Dorf, welches auf der Stelle fichen foll, wo in der Mitte des 16. Jahrh. die alte Stadt Bommene von der Schelde weggeriffen (Hassel.)

Bomonici, f. Diamastigosis.

BOMPOKA, ein kleines im indischen Ozeane unter So 18' M. Br. und 1110 17' Q. belegenes Giland, ju der Gruppe der Nitobaren gehörig, nur 2 Meilen im 11m= fange und als ein überall bewaldeter Berg aus den glu= then aufsteigend.

BOMST (poln. Babimost), Arciestadt in dem preuß. Reg. Beg. von Pofen; an der faulen Obra mit 3 Pfarrfirchen, 262 Sauf. und mit Einschluß von 260 Ju= den 1650 Einw., die fich mit Tuchfabr., Schuhmacherei, Obst= und Weinbau beschäftigen. Der davon benannte Rreis mit 30,000 Ginw. liefert viel Sopfen.

Bon, le, f. Lebon.

BON DE ST. HILAIRE (François Xavier), geboren zu Montpellier 1678, gestorben zu Rarbon= ne 1761, Parlementsprafident ju Montpellier, Mit= glied der Pariser Academie des Inser. etc. und der Kon. Gesellich, ju London, war von dem regsten Inter-effe fur die Wiffenschaften beselt, und sein umfaffender Geift beschäftigte sich gleichmäßig mit Rechtswiffenschaft, Philosophie, Naturtunde, schoner Literatur und Runft. Gein Reichthum begunftigte feine Camlungen, und man fagt, daß die Samlung von antiken Mungen, gefchnitte= nen Steinen und Sandschriften, welche Don Rarlos, Ronig von Meapel und Sieilien, und nachmals von Spa= nien, auf einer Durchreife durch Montpellier, bei ibm, feinem Wirthe, fab, deffen Gifer in Rachgrabungen gu Berculanum febr befeuert habe. In feinen 6 letten Le= bensjahren lebte B. entfernt von bffentlichen Wefchaften bei feiner Sochter, der Graffin von Urban, nur mit feinen Studien und gelehrtem Briefwechfel beichaftigt. Man hat von ihm Abhandlungen über antiquarische (Rec. de Pac. d. inscr. T. XII. XIV. XVI. part. hist.), phy: sifalische (Mém. de l'Ac. d. sc. 1807) und naturhisto= rifde Gegenstande. Das meifte Auffeben erregte feine Dissertation sur l'araignée, Par. 1710. 12., die in mehre Sprachen, und selbst in die Chinesische von dem P. Pareminer überfett, und auch von dem dinefischen Raifer mit vielem Intereffe gelefen worden ift. Gie foll

diesem sogar eine größere Meinung von der europäischen Industrie beigebracht haben, als alles, was er vorher gefant habe. B. hatte namlich Berfuche angestellt, ob aus dem Gespinft der Spinnen fich nicht feidene Beuge verfertigen ließen, und diefe Berfuche gaben allerdings das gewünschte Resultat. Er ließ aus foldem Gespinft eine Weste verfertigen, welche der Monig erbielt; ein paar Strumpfe übersendete er der acad. des sciences u. f. w. Der Gewinn war indeß nur scheinbar, denn zu einem Pfunde folden Zeuges braucht man 55,000 Spinnen, mabrend ju einem Pfunde Seide nur 3000 Seidenwur: mer gehoren, welche, von Begetabilien sich nahrend, leich= ter ju erhalten find, als die fleischfreffenden Spinnen, die nicht einmal todte Infetten freffen. B. mußte Sina= ben balten, welche Aliegen auf Honigtellern fingen und in dem Spinnzimmer damit umber gingen, mobei es be= mertenswerth war, daß teine andere Spinne fich herun= ter ließ, als gerade die, wo der Sinabe mit dem Teller stand. Übrigens erfubr man spaterbin, daß Wilde von Paraguan die Kabritazion folder Zeuge aus Spinnenfa= den fannten. Voyages de Don Felix d'Azara dans l'Amerique septentr. T. 1. p. 212.

Bon Senior Aben Jachia, f. Schachspiel.

Bona, in der Jurispr., f. Güter und Vermögen. BONA, bei den Frangosen Bonne, bei den Ara= bern Blaid el Aneb, eine Seeffadt in der algierischen Prov. Konstantina. Sie liegt unter 36° 32' Br. und 25° 19' 2. und ift wie ein Ampbitheater an einem Sugel, auf dem ein Kastell steht, erbauet, bat etwa 4000 Ginm., worunter sehr viele Juden, und einen Safen, woraus Handel und Fischerei getrieben wird; die Ausfuhr beträgt im Durchichnitte jabrlich 10,000 Centr. Wolle, 5000 Ct. 2Bachs, 50,000 Stud Ochsenhaute und 100,000 Scheffel Weigen. Die naben Worallenbante geben Gelegenheit zu einer einträglichen Fischerei. Die afritanische Gefell= schaft in Frankreich befaß hier vormals eine Faktorei, Die 1789 für 280,606 Gulden ausführte; sie bat seit 1805, wo die Briten die Frangofen von diesen Rusten vertrei= ben ließen, aufgebort, und jest besteht keine europäische Faftorei weiter, doch wird der Safen baufig von europ. Rauffahrern besucht, und die Rorallenbante find bestan= dig mit italischen Fischernachen angefüllt. 1816 fiel auf denfelben das befannte Blutbad vor, welches die Briten nachher durch das Bombardement von Algier und die Berftorung der algierischen Armada rachten. Bona wur= de zuerst von den Spaniern nach der Eroberung von Su= nis befest, aber bald wieder verlaffen. 1 Meile von die= fer Stadt ftand das alte Sippo, welches auf einer Land= zunge zwischen zwei Meereseinschnitten gebauet war; Aber= refte feiner Mauern und einige Cifternen find alles, was von dieser großen Stadt auf und gefommen ift (nach Blaquiere u. a.). (Hassel.)

BONA (Giovan), Kardinal, ein durch Schriften und Charatter ausgezeichneter und berühmter Mann, geb. d. 12. Oktober 1609 zu Mondovi in Piemont, ein Abstonmling der adeligen Familie Bonne-Lesdiguières in Dauphine. Weil sein Bater, der zeitlebens Kriegsdiensste that, ein naher Verwandter des Connetable Lesdiguières war, so wünschte er aus seinem Sohne einen Solsdaten zu machen, und gab ihm eine ganz soldatische Ers

Ma. Encyclop. d. 20. u. R. XI.

Allein der schöne und wohlgehildete Jungling ziehung. fand an dem gerftreuenden Weltleben durchans fein Ge= fallen, fondern begab fich schon in seinem 15. Jahre nahe bei Pignerol in ein Aloster, welches der Kongregation der reformirten Ciftereienser zugeborte. In Rom widmete er fid) mit eben so viel Eifer als Erfolg den Studien, wur= de nachber Prior ju Affi, dann Abt eines Mloffers ju Mondovi und 1651 General feines Ordens. Als die Beit diefer Wurde verfloffen war, lehrte er, wie ichon vorber, zu Mondovi die Theologie. Seine oft bezeugte Abneigung por den bochsten firchlichen Wurden und andern Glats= geschäften, zu welchen ihn Papst Alexander VII. zu erhe= ben und zu brauchen gedachte, war nicht Verstellung, son= dern grundete fich auf Temperament und den Bang jum einsamen Studiren. Indeffen betleidete er doch in Rom einige Beit ansehnliche Amter, ward Consultator der Rongregation vom Index, auch Qualifitator der Inquisition, 1669 Stardinal, und starb zu Rom den 25. Oft. 1674. Bona stand bei seinen Zeitgenoffen in bober und verdien= ter Achtung, wegen seiner ungeheuchelten Frommigkeit nicht nur, fondern auch als Beforderer der miffenschaftli= chen Kultur überhaupt, und als moralischer, mustischer, liturgifcher und bistorischer Schriftsteller insbesondere. Er machte fich um die Ausgaben vieler lateinischen und griediffden Kirdenvåter, um das Spieilegium des Dachern, die Acta Sanctorum u. a. durch mitgetheilte Beitrage verdient, und die aus feinem Rachlaffe gedruckten Epistolae selectae, in der neuesten Ausgabe der Gamlung seiner Werke (berausgegeben vom Stardinal Paffionei). enthalten die ruhmlichften Beweise feiner gelehrten und ge= Unter feinen eigenen Schriften find fálligen Ibátigfeit. bie hifterischen und fritischen Erlauterungen der Liturgie die wichtigften, und auch von den Protestanten gefchatt: de divina l'salmodia tractatus historicus, symbolicus, asceticus. Romae 1663, 4. Colon. 1677. S. opt. ed. Par. 1663. 4., ein Wert, in deffen außerer Form er dem Boethius nachahmte; und die mubfamen und ge= schrten Rerum liturgicarum lib. II. Rom. 1675, cum disq. de azymo et fermentato. Par. 1676, 8. 23cnn er sich auch bier und da zu weit in geheime Deutungen einlaßt, fo pruft und ertlart er doch im Gangen die Liturgien grundlicher und unparteiischer, als man batte er= warten follen, und mifcht manches freie Urtheil ein. Mit einer Schriftstellern ungewohnlichen Selbsteerlangnung munterte er felbst den gelehrten Mabillon auf, gegen die libros rer. lit. zu schreiben. In seinen mystischen und moralischen Schriften ist er überhaupt ein Lobredner und Beforderer jener stillen und prattischen Privatreligion, welder man von jeber diesen Ramen beigelegt hatte, befiei= figt fich eines faßlichen und verständlichen Bortrage, mifcht aber doch auch manches ein, was nur unfruchtbare Grubelei, Gefühle und Phantafie befriedigt. Rach feiner Behauptung ift der mpftifche 2Beg theils ein thatiger, bei dem es auf unfern Willen ankomt, aber am gettlichen Beistande nicht fehlen darf; theits ein leidender, da die Gele von Gott fortgeriffen und verschlungen wird. Ein fraftig und gedrangt geschriebenes moralisches Buch ift feine Manuductio ad coelum. Par. 1664, 12. oft, sweet mal Frangosisch (von Lambert 1681 und vom Abbe Goujet 1728), und Teutsch, Nürnb. 1702. S. mit Sipf.

gen des einfachen und falbungsvollen Vortrags mit des Thomas von Stempis berühmtem Buche de imitatione Christi zu vergleichen ift Bona's mehr aufs Allgemeine gebende Schrift de principiis vitae christianae. Par. 1673; oft und zweimal Frangofisch, vom Prasidenten Coufin 1693 und vom Abbé Goujet 1728, mit dem Leben des Eine eigentliche Amveifung zur mustischen Theologic enthalt seine Via compendii ad Denm per motus anagogicos et orationes jaculatorias. Colon. 1671. 12. biter und auch ind Frang. überfeht. nannten, und mehre folder Schriften findet man in feinen ofters zusammen gedruckten Opp. omn. Par. 1678. 8. Antwerp. 1723. und 1739. fol. am besten Taurini 1747 - 1753. Vol. IV. fol. mit feinem Leben*). (Baur.)

BONAA, ein Giland in der bstlichen Gee gur Grup= pe der Amboinen gehörig (146° 56' Q. und 3° 58' füdl. Br.), hat 5 Meilen im Umfange und wird durch einen schmalen Sund in 2 Satften getheilt. Es war von jeher ein Schlupfwintel der Schmuggler und Seerauber; feine Einw. find Malaien. Jest balten die Niederlander da= felbst einen Militarposten, und haben alle Melkenbaume ausgerottet. (Hassel.)

BONAC (Jean Louis d'Usson, Marquis von), fonigl, frang. Staterath und Generallieutenant der Land= fchaft Foir, entsprossen aus einem sehr alten Gefchlechte in der Proving Donegan, das feinen Ramen von der Baronie d'Uffon ableitete, deren Besiger 1235 unter die Oberherrschaft der Grafen von Foir, und später der Konige von Navarra famen. Er war 1673 geboren, ging 1696 un= ter die tonigt. Monequetaire, und diente in den drei fol= genden Jahren in Danemark und Golland. Ludwig XIV. fandte ibn, weil er für die diplomatische Laufbabn viele Salente verrieth, 1700 an die Bofe nach Wolfenbattel und Hanover, und im folgenden Jahre an Karl XII. nach Schweden. Er begleitete diefen Konig auf feinen Feldzügen nach Polen, kam daselbst 1707 zu dem Könige Stanistaus Lescinsti als außerordentlicher frangofifcher Gefandter, und tehrte erft 1710 nach Frankreich guruck. Schon im folgenden Sahre fandte ihn Ludwig XIV. an den spanischen Sof, um den Ronig Philipp V. jur Theil= nabme an den Friedenkunterbandlungen mit Großbritan= nien ju bewegen, welches ihm nach Befiegung großer Schwierigteiten gelang, und 1717 reifte er von da als frangofischer Gesandter nach Konstantinopel, wo er 9 Sabre lang bei der Pforte in bobem Unsehen ftand. 11n= ter andern bewog er den Großberen, die erfte feierliche Gefandischaft an den hof von Berfailles ju schieken, und eine Grangfreitigkeit gwiiden der Pforte und Rugland wußte er, als berufener Bermittler gwischen beiden Mach= ten, so geschieft beizulegen, daß ihn der Gultan Admet 111. mit Geschenken überbaufte, und der Car Peter der Große mit dem St. Annenorden beehrte. Seit 1727 mar er frangofischer Gesandter in der Schweiz, kam von da

frank nach Paris juruck, und ftarb bafelbft den 1. Ceptember 1738. Richt nur als geschiefter Diplomatifer, fondern auch als Freund der Gelehrfamkeit und als ein Mann von rechtlicher Denfungeart genoß er die Achtung feiner Beitgenoffen +).

BONACCIOLI (Alfonso), aus Kerrara, gestorben 1581. Sofamter verhinderten ihn nicht, ernfte Studien zu treiben. Seine italische Übersetzung von Stra= bo's Geographie wird noch heut' zu Tage wegen -ihrer Genauigfeit und ihrer Elegan; gefchaft. Much überschte er ins Italische Paufanias Beschreibung Griechen= sands, sowie Mart. Capella de nuptiis philologiae et Mercurii *). (Graf Henckel von Donnersmarck.)

Bonacorsi, f. Buonacorsi, auch andere mit Bona zusammengesekte Ramen, seunter Buona.

BONACOSSUS oder Buonacossa (Herkules), Professor der Arzeneiwissenschaft zu Bologna, vorher praf= tischer Urst zu Ferrara, aus einer Familie abstammend, die ehemals zu Mantua in großem Ansehen ftand, ftarb 1578. Bemerkenswerth find feine, auf die Lehrfage der griechischen Arite binweisenden, und jur Erlauterung derfelben dienenden Schriften: De humorum exuperantium signis, ac serapiis medicamentisque purgatoriis opportunis, liber; accesserunt quoque varia auxilia experimento comprobata ad varias aegritudines profiigandas. Bonon, 1553, 4. De affectu quem latini tormina appellant, ac de ejusdem curandi ratione juxta Graecorum dogmata. Ib. 1552, 4. De curatione pleuritidis, ex Hippocratis, Galeni, Aëtii, Alexandri Tralliani, Pauli Aeginetae, Philothei monumentis deprompta. Ib. 1553. 4. Ein jungerer Bertules Bonacoffus aus Ferrara, durch einige dramatische Arbeiten befant, starb 1691 +).

BONA DEA, d. i. die gute Göttin, ein geheim= nifivolles, und eben daber vieldeutiges Gotterwesen des alten Italiens, das mit der im Innern der Erde mal= tenden Ceres (29oria) im Begriff und Wefen eins zu fenn scheint. Auch Macrobius 1) nimt fie für die Erde nach Labeo, der dies aus den mufferiofen Gebrauchen ih= res Festes, die uralt waren, und hochst ehrwurdig ge= achtet wurden 2), zu beweisen fuchte. Gie heißt nach ihm in den beiligen Buchern Bona, die Gute, weil von ihr alle Rahrung fomt, Fanna, weil fie die Bedurf= nife aller Lebenden fordert (favet), Ops, weil nur durch ihre Silfe (ope) das Leben besteht, und Fatua von fando (Reden), weil die Kinder nicht eher Rede befommen, als bis fie die Erde berühren. Andere nahmen fie nach ihm fur einerlei mit der Juno, Proferpina, Hefate, Gemele und Medea. Auch die Maja, die Gemalin Bul= fans, die man als folde auch Majefta bieg, deren Feft man am 1. Mai feierte, nannte man bona Dea. Dps machte man sie zur Gemalin des Saturnus 3), und

de Niceron T. Ut. 37. Chaufepić Dict. T. 11. Du Pin biblioth. eccles. T. XVIII. 20. Pubroni vitae Italor. doctrina excell. Vol. XIII. 1. Sorbath's Kirchengeschichte 24. Th. 235, 28, Eb. 81, 4. Th. feit ber Bieformat, 101. Grautlin's Gefc. d. theel. Wiffenf. 1. Eb. 471,

^{†) (}N anft's) geneateg, hist. Archivarius 48 Th. 655. Nour, Diet, hist. Biogr. univ. T. V. (v. A. de Beauchamp).

*) Lyst. da Rio Giornale dell' Italiana Letteratura, Padova, 1811. Tomo XXIX. p. 244.

⁺⁾ Refiner's medizin. gel. Ler. Mazzuchelli Scritt. d'Ital.

Biogr. univ. T. V. 1) Sat. I, 12, 2) Cic. de harusp. resp. 19. crob. Sat. I, 7.

als Faima zur Gemalin des Faunus, legte ihr als fol= cher, wie ihrem Gemal, die Gabe zu weiffagen bei, und nannte fie in dieser Rucksicht vorzüglich Fatua 1). Bur Erklarung der Testigebrauche ergablte man: Faunus habe feine Gemalin, weil fie im Genuf des Weines ausge= fdweift, mit einem Morthenstabe bis jum Sode geguch= tigt; baber werde der Wein, den mon bei der Feier der Gottin binftelle, verdeckt 5). Rach Macrobing 6) erzählte man: fie fen die Sochter des Faunus gewesen, die auf diese Weise von ihm gezüchtigt worden, weil sie nach des Weines Genuß fich in feinen Willen nicht fügen wollte, bis er sie, in eine Schlange verwandelt, beschlichen habe; deshalb durfe in dem Tempel der bona Dea kein Myr= thensweig fenn, der Honigwein, den man hineinbringe, werde Mild genant, und Schlangen waren in dem Tem= pel weder furchtbar, noch furchtsam. Rach Barro war fie fo schamhaft, daß sie nie ihr Gemach verließ, teinen Mann fah, und von keinem gesehn ward. Deshalb sen auch jedem mannlichen Wefen der Sutritt gur Feier ver= ABirtlich mußten, wahrend das Geft im Saufe des bochften Beamten gefeiert, und von zwei Bestalinnen das Opfer - eine trachtige Cau als Bermufterin der Erd= früchte 7) - dargebracht ward, alle Mannspersonen, Die durch den Glauben abgefchreckt murden: fie verloren das Geficht, wenn fie der Teier gufaben, fogar der Gi= genthumer des Hauses, und alle mannliche Thiere fich entfernen, oder die Gemalde, welche Mannepersonen oder mannliche Thiere vorstellten, nahm man mabrend der Feier ab, und bedectte fie 8). Das Berfamlungszimmer ward Opertum 9) und die Sacra wurden opertanea genant 10). Bei der mangelhaften Kunde von den Gebrauchen der Feier läßt sich nicht wohl entscheiden: ob mehr von den Gebrauchen der Chthonien oder der Thee= mophorien in diefelbe aufgenommen fen. Go viel aber fcbeint gewiß, daß die Teier fur Romerinnen modificirt ward, um ihnen Reufchheit und Ruchternheit beilig gu Gleichwol entartete der Ginn des Bestes bei großerer Frivolitat der Gitten, und unter der Larve des Webeimniffes gab es dabei verliebte Sujammentunfte 11), wie die Geschichte des berüchtigten Clodius bewies 12). Die Bestalin Claudia weihete der bona Dea einen Tem= pel auf dem Aventin, den Augusts Gemalin, die Livia, er= (Ricklefs.) neuete.

BONAFIDE (Francesco), ein italischer Botanisfer, gegen das Ende des 15. Jahrh. geboren. Er übte die Arzneiwissenschaft zu Nom und Padua, und lehrte daselbst seit 1533 die Botanik. Für das Studium dersselben war die Anlegung eines botanischen Gartens, die er mit ungemeinem Eiser betrieb und 1540 zu Stande brachte, von so großem und ausgebreitetem Ausen, dass sie als Epoche machend betrachtet werden kann. Bonassie, der erste Vorsteher dieses Gartens, legte 1547 wes

gen Alters und Blindheit diese Stelle nieder. Geschrieben hat er blos eine Avnandlung de eura pleuritidis per venaesectionem 1533. 4.*). (Baur.)

BONAIRE, ein Eiland im faraibischen Meere, zu den kleinen Antillen und als eine Dependen; von Eurascao den Niederlandern gehörig. Es liegt 33 Seemeilen 2BNIB, von Ordilla, 21 von dem Festlande, ist 8 Meislen lang, 3 breit, und besist auf der Sudwesstüsste einen guten Hafen, wobei die Niederlander ein Fort errichtet baben. Es sind dier keine Plantagen; einige indianische Familien bauen Mais, Kartosseln und Bataten und halten Mindwich und Siegen, woran ein überfluß ist. Auf der südlichen Küste sindet sich eine Salzlache, woraus die Niederlander große Quantitäten abschlammen. (Hassel.)

BONAMI (François), Neftor der Universität zu Mantes, geb. dafelbst d. 10. Mai 1710, Abtommling einer Patrizier=Familie zu Florenz, von der ein Sweig fid) im Anfange des 16. Jahrh. ju Rantes niederließ. In Montpellier und Paris studirte er die Arineiwissen= schaft, erhielt 1735 in seiner Baterstadt die Doktorwürde, und trug von der Seit an durch unentgeldliche botanische Borlefungen, die er bis an seinen Tod fortsette, viel zur Alusbreitung naturhiftorischer Mentniffe bei. Gine gereifte Frucht seiner botanischen Erfursionen ist der Prodromus florae nannetensis. Nantes 1782, 12., verbunden mit den 1785 erschienenen Addendis, worin er beinabe 60 vorher in Frankreich unbefannte Arten beschreibt. Er war auch einer von den Stiftern der Ackerbaugesellschaft von Bretagne, der ersten in Frankreich; mehre gelehrte Ge= fellschaften (zu Paris, Angers, Rochelle ie.) zählten ihn unter ihre Mitglieder, und einem auf Madagastar ent= deckten Pflanzengeschlechte legte ein frangofischer Maturfor= fcher den Ramen Bonamia bei. (S. folg. Artitel). Die Urzneiwiffenschaft übte er mit großer Uneigennüßigkeit, und starb 1786 im Genuß einer allgemeinen Verehrung. Ein botanischer Garten, ben er 1735 auf eigene Roften anlegte, wurde während der Nevolution ganglich ger= stort +).

BONAMIA, eine Pflanzen = Gattung in Mada = gakfar, die Anbert du Petit = Thouark dem vererwähn= ten Fr. Bonami zu Ehren benannte. Die Gatztung sieht Cordia sehr nahe und gehört also in die natürliche Familie der Convolvuleen. Char sünfzteiliger Kelch, röhrige sünslappige Corolle, fünf versteshende Staubfähen, ein zweitheiliges Pistitt, welches länzger als die Corolle ist, und eine zweisächerige Kapsel, mit zwei mit sleischiger Hüste umgebenen Samen in jezdem Fach. Die Gattung Ehretia steht so nahe, dass man beide süglich vereinigen kann. Die einzige Urt: B. madagascarensis ist in Anbert Hist. des végétaux des iles australes d'Afr. t. 5. abgebildet. (Sprengel.)

BONAMY (Pierre Nicolas), ein gelehrter Ge-fchichtes und Alterthumeforscher, geb. 1694 ju Louvres en

⁴⁾ Lact, I, 21. 5) I. c. 6) Sat. I, 12. 7) Macrob. Sat. I, 12. 8) Senec. Ep. 97; Juven. Sat. 6. 339. sq.; Cic. de harusp. resp. 18, 19. 9) Cic. Parad. 4. 10) Plin. X, 56. 11) Ovid, Ars am. III, 683. sq. 12) Suct. Caes. Cic. ad Att. 1, 12 und 13.

^{*)} Biogr. nniv. T. V.

⁺⁾ Erich get, Frantr. Biogr. univ. T. V.

Parifis, widmete fich dem geiftlichen Stande, wurde Iln= terbibliothefar der Abrei St. Victor zu Paris, 1727 Mit= glied der Afademie der Infebriften, gulett Gefchichtschreis ber und Bibliothefar der Stadt Paris, wo er den 8. Ju= Cein ganges ftilles Leben mar litera= lius 1770 starb. rifd = antiquarifchen und bibliographischen Forschungen ge= widmet, und fein Theil der alten Literatur blieb ibm unbefant. Er batte nicht nur die besten Schriftsteller der Briechen und Romer ftudirt, fondern auch die hebraifche, italische und spanische Sprache waren ihm genau befant. Die Refultate feiner Forschungen theilte er den Gelehrten in einer großen Anzabl von Abhandlungen mit, die in den Memoiren der Afademie der Inschriften abgedruckt find, als: Du rapport de la magie avec la théologie payenne; Vie de Demetrius de Phalère; Sentimens des anciens philosophes sur la pluralité des mondes; sur la bibliothèque d'Alexandrie; Déscription de la ville d'Alexandrie; sur la vie d'Empedocles; sur l'origine des loix des douce tables; snr l'historien Timagenes; sur l'état du royaume de France pendant le regne de Charles le Chanve; sur le titre très-chrétien, u. v. a. Borzüglich schaft man unter feinen Arbeiten diejenigen, welche die altesten Dentmater der frangofischen Sprache und die Topographie der Stadt Paris, die niemand fo genau fannte als er, er= lautern; alle aber zeugen von vielfeitiger Belefenheit, scharffinniger Kritif, und empfehlen sich auch durch eine einfache forrefte Diftion. Geit dem Mai 1749 beforgte er die Medattion des Journal de Verdun, und bewies in diefer, wie in jeder Beziehung, feine Achtung fur Re= ligion und gute Gitten *). (Baur.)

BONANNI, Buonanni (Filippo), Acfuit, ein vielwiffender Natur = und Kunstforscher, Archaelog und Rumismatifer, geb. zu Rom d. 11. Jan. 1638. Frühe fcon hatte er viel Freude am Beichnen, ftudirte im Rollegium feiner Baterstadt die humaniora; trat daselbst 1654 in den Jefuiterorden, und fing nun an die hohern Disciplinen, besonders die Mathematik zu treiben. Rach= dem er zu Orvieto und Ancona und an andern Orten die Jugend unterrichtet, und feine Mußeftunden naturbiftori= schen Untersuchungen gewidmet hatte, wurde er 1676 zum Cuftode des Archivs im Profesthause in Rom bestellt, er= hielt 1698 die Aufficht über das berühmte Rirchersche Mu= feum, deffen Aufnahme und beffere Einrichtung er fich febr angelegen fenn ließ, und ftarb den 30. Mar; 1725. Ceine febriftstellerifche Thatigteit war groß und verdienst= lich, und steht deswegen im ehrenden Andenken, vor= nehmlich durch folgende schatzbare 2Serke: Ricreazione dell' occhio e della mente nell' osservation Chioccioli. Rom. 1681, 4. mit 112 Stpf.; vom Berf. ins Lateinische übersetzt und vermehrt: Recreatio meutis et oculi. 1b. 1684. 4. mit 140 Spf., auf denen 540 Figuren befindlich find. Das Werk enthalt mikrostopische

BONANNO, aud Annabon, Annaboa, Annobon (1º 25' sudl. Br. 23° 25' 2.), eine, zu den Gui= nea = oder Linieninfeln geborige, von den Portugi= fen am Reujahrstage 1473 entdeckte Infel, welche fich in Gestalt eines großen Berges aus den Wellen empor bebt. Sie ist gang von Felsen umgeben, daber die schwierige Landung, 6 DM. groß, gebirgig, aber außerordentlich fruchtbar an Palmen, Samarinden, Citronen, Feigen und Banangs, mafferreich und fehr gefund. Bon Thieren fin= det man nur Biegen und Ratten, welche lette oft großen Schaden anrichten. Die Insel, welche 1778 an Spanien abgetreten wurde, aber noch immer portugifische Befaj= jung halt, bat nur ein Stadtchen von 100 leicht von Bin= fen gebauten Saufern nebst Rirche, und dabei eine Die 500 Einw. find ein Gemisch von Portu-Mbede. gifen und Hegern, die ein verdorbenes Portugififch fpre= dien.

Bonan - Trygiale und Bonanus, f. Xanthor-

Bonanza, f. Sevilla.

Bonaparte Napoleon und dessen Familie, f. Na-

Bonapartea R. et P. f. Acanthospora.

BONAPARTE'S ARCHIPEL, eine zahlreiche Infelgruppe auf der NVB. Kuste des Australcontinents zwi-

Brobachtungen, wie die Observationes eirea viventia quae in rebus non viventibus reperiuntur, cum micrographia curiosa s. rerum minutissimarum observatt. ope microscopii. Rom. 1691. 4, mit 72 Stapf. Templi Vaticani historia, Ib. 1696, und 1700, fol. mit Apf., enthalt die innern Bergierungen der Rirche. Museum Kircherianum, jam pridem incoeptum, nuper restitutum, auct. et descr. a Bonanni. Ib. 1709. fol. mit 176 Styf. *). Gabinetto armonico pieno d'istromenti sonori. Ib. 1722. 4. mit 136 Stpf.; cinc neue Auflage, mit einer beigefügten frangofifchen Überfebung, erschien unter dem Sitel: Descrizione degl' istromenti armonici d'ogni genere, rived corr. et accresc. dall' Abbate G. Ceruti. Ib. 1776.4. m. 143 Ruf. Der Befchrei= bung der Instrumente selbst find in 13 Krapiteln verschies dene Abhandlungen vorgeset, f. 28 alther's muf. Ler. und Forfel's Lit. d. Mus. 84. Historia summor. pontif. a tempore Martini V. ad a. 1699 per numismata. Rom. 1699. Vol. II. fol. Numismata summor. pontif. templi Vaticani fabricam indicantia cum explanatt, 1b, 1696; 1715 fol. mit Styf. Ordinum religiosorum catal. eorumque indamenta in iconib. expressa, lat. et ital, lb. 1706 — 1710. Vol. III. 4. mit Rpf. Dazu gehört: Ordinum equestr. et militantium catal. 16. 1711. 4. mit Apf.; ein schätzbares Werk, wegen der Rupfer und der genauen Darftellung der Rostume. Verschiedene Schriften hinterließ er handschrift= lidy **。).

^{*)} Eloge hist, etc. par le Beau, in der Hist, de Pacad, roydes Inscript. T. XXXVIII, 224-234. Ein anderes El. hist, im Journal de Verdun. Aout 1770 von Ameilhon, dem Berf. des biegt. Art. über Benaum in 5 Bde. der Biogr. univ. Nouv. Diet. hist. Die Abhandlungen Bonamn's verzeichnete Adelung in den Bufägen zum Jecher, Mensel in der Bibl. hist. Register, unvengtündigten Saxe in seinem Onomast, tit. Vol. Vt. 408 — 412.

^{*)} Bon der neuen 1773 — 82 erschienenn Ausgade dieses Werts s. den Airt. Battara im 8. Sh. dieser Enchstepadie. **)
Giornale de' letterati d'Italia T. XXXVII. 361 — 388.
Möm. de Trevoux. Nov. 1725, p. 2064. Möm. de Niceron T.
XXX. 22. Mazzuchelli Scritt, d'Ital. Vol. II. 1. 11 2329.
Haller bibt, bot. T. I. 648. Biogr. univ. T. VI. s. v. Buonanni. Ebert's bibliogr. Pec. s. v. Bonanni.

schen 13° 15 bis 14° 17' 50" súdl. Br. und 141 bis 143° bftl. 2., die schon Dampier entdeckte und nachber Baubin, Peron und Freneinet naber untersuchten. Der gan= je Archipel besteht aus 3 Abtheilungen: der nordlichen, worunter die Gilande Caffini, Laplace, Monge, Du= pleig und Mollien, der mittlern, worunter die Eilande Corvifart, Sournefort, Berthier, Suffren, Sell und Forsbin, und der sublichen oder der Arcolegruppe, wozu die größern Gilande Bernoulli, Defair, Buffon, Colbert ge= boren. Größere und fleinere eingerechnet, enthalt derfel= be mehr als 1000 Eilande, und bietet in feinem Bufam= menhange den feltsamsten und wildesten Unblick dar. Von allen Seiten erheben fich unter den abweichenoften Gestal= ten ode Landstreden que dem Meere; einige gleichen rie= fenhaften alten Grabhugeln, andre fleinen Sandhaufen, die von den Fluten des Meeres bespult werden; einige find durch große Strecken von Riffen mit einander in Berbin= dung gefett, andre durch große Candbante unzuganglich gemocht; im hintergrunde zeigt fich die Stufte des de Witt-Landes, chen fo zerriffen, fo nacht, fo ode, als die vor= liegenden Infeln, auf welchen man nicht eine Spur von Begetation gewahr wird, über welche ein glühender immer heiterer Horizont schwebt und die ein fast immer schwei= gendes ruhiges Dieer umgibt. Man fieht in diefer fchauer= lichen Einode nichts anders, als zahlreiche Scharen von Sturmvögeln, Diewen, Seefdmalben, Staaren, Solpel und Seeraben; gange Suge von Sifden malgen fich im Meere berab, und gewaltige Wafferschlangen durchfurchen mit Blibes Schnelligkeit die 2Sellen. Doch haben eben diese Sandhaufen im Meere ein Produkt, was den Men= schen aus fernen Gegenden bieber giebt; alle find mit ei= ner gabllofen Menge von Schaltbieren, Molluffen, Schild= froten bedeckt. Da darunter auch die Holothurie, die den in Schina so geschätzten Tripon liefert, sich findet, so be= geben fich jabrlich fleine Flotten von Malaien bieber, um beladen mit dieser kostbaren Ware in ihre Hafen zurückzu= kehren (nach Peron und Freyeinet). (Hassel.)

BONAPARTE'S GOLF, ein großer Meerbusen an der Kuste Rapoleon auf dem Australtontinente. Er hat einen Umfang von 120, eine Tiese von 40 geogr. Meilen; seine Hinfang von 120, eine Tiese von 40 geogr. Meilen; seine Hintergründe bilden Sandbante, die ihn verstopfen. Auf der Westseite liegt Champagnys Hasen, einer der schönsten und sichersten auf dem ganzen Australtontinente und so geräumig, daß er eine zahlreiche Flotte sassen tund Lagrange. Seine Gestade fassen hohe und dichte Wälder ein, und wahrscheinlich sindet sich darauf, wie aus den vielen Feuern sich vermuthen ließ, eine zahlreiche Bevölkerung von Eingebornen. Ver der Bai liegt der Archipel Leoben, in der Mitte seiner Offnung der Archipel Leoben, in der Mitte seiner Offnung der Archipel Berthier; die Halbinsel, der ungleich Heiner ist. (Hassel.)

BONARELLI DELLA ROVERE (Guidobal-do), stamt aus einer edlen Familie von Ancona, und wurde zu Urbino d. 25. Dec. 1563 geboren. Sein Batter, Graf Pietro Bonarelli, stand in hoher Gunst bei dem Herzoge Guidobaldo II. della Movere, und gab seinem Sohne den Namen dieses Herrn, um ihn dadurch dessen besonderem Schuke zu empsehlen. Der Knabe zeigte schon früh ausgezeichnete Anlagen, und vertheisigte

in seinem zwolften Sabre eine philosophische Ebesis. 11m feine in der Baterstadt begonnenen Studien zu vollenden, begab fich Bonarelli nach Frankreich, und machte in Pont à Mouffen einen theologischen Cursus. Alsbann ging er nach Paris, wo feine jugendliche Gelehrfamteit folches Auffehn erregte, daß das Rollegium der Sorbonne nicht anstand, dem 19jährigen einen philosophischen Lehrstuhl angubieten. Gehnsucht nach feinem Baterlande bielt den Jüngling ab, ibn anzunehmen. Bald nach seiner Rück= tehr verlor Bonarelli feinen Bater, und ichlof fich nun 5 Jahre lang dem Berjoge Alfonso von Ferrara an, der ihn mit Gluet in mehren offentlichen Geschäften ge= brauchte. Alfonso's Tod bewog ibn, in die Dienste des Berjogs Cefare von Modena ju treten, fur den er einige Gefandtichaftereisen machte, unter andern nach Franfreich zu Ronig Beinrich IV. Gein Leben theilte fich zwischen Statsgeschaften und wissenschaftlicher Muße, obne jemals die Pflicht der Reigung, oder diese jener, gang aufzuo= Er war einer von den Stiftern der Academia degli Intrepidi ju Ferrara, in welcher er den Ramen l'Aggiunto annabm. Rachdem die Gicht ihn Sabrelana geguält hatte, endigte ein hibiges Fieber, das ibn auf der Reise nach Rom befiel, wobin der Kardinal von Este ibn berufen hatte, fein Leben zu Fano, am 8. Jan. 1608.— Er ist Verfager des dramatischen Schafergedichts Filli di Sciro, welches die italischen Kunstrichter in ihrer Rang= ordnung gleich hinter den Aminta und den Pastor fico stellen. Die Intrepidi führten Dieses Stud mit großem Vomp auf dem Teatro S. Lorenzo auf, und beforderten dadurch die glänzende Aufnahme deffelben im Publikum. Alber dem schnellen Effett schlich die Stritif bald nach, und Bonarelli mußte feine Arbeit, und namentlich die Rolle feiner doppelt verliebten Celia, in mehren atademischen (Wilh. Müller.) Reden vertheidigen *).

Bonarelli della Rovere (Prospero), cin Bruder des vorigen, wurde gegen 1588 geboren und bildete fich ju Ferrara unter der Leitung feines alteren gelehrten Bru-Er diente mehren Gurften, die er fur feine Sa= milie, deren Glucksumftande febr gerruttet waren, gu ge= winnen suchte, gwar mit Ehren, aber ohne seinen eigent= lichen Sweck zu erreichen. Befonders viel galt er am Bofe des Bergogs Ferdinand von Toscana, deffen vertrauter Kammerherr er war. Er bichtete mehre Opern für Floren; und Wien, und erhielt fur eine derfelben von bem Ergherzoge Leopold deffen mit Brillanten besettes Portrat nebst einem eigenbandigen Sonett. Im 3. 1624 grundete er ju Ancong die Academia de' Caliginosi, ju deren beständigem Prafident er erwählt wurde, und auch bei den Intrepidi ju Ferrara ftand er in boben Ehren. Er starb zu Ancona, den 9. Marz 1659 über siebzig Jahre alt.

^{*)} Filli di Sciro, savola pastorale, Ferrara 1607, 4. (mit Bistern). In demsetben Jabre ebendasethst in 12. Dann öfter, besonders nett bei Elzevir. Umsterdam 1678, 12. mit Bistern von Lectere. Discorsi in disesa del doppio amor della sua Celia. Ancona 1612, 4. Dann bei vielen Ausgaben des Stücks. Ein Leben Bonarestis sarieb Krancesco Renconi, welches in der Ausgaben Mantina 1703, 12 besindlich ist. Lorenzo Crusso Elogio di Bonarelli in den blogi duomini letterati etc. Basterntbrans in der kinge, illustr. Majanchetti und Singuens in der Biogr, univ.

Schriften: Il Solimano. Tragedia. Venez. 1619 und 1624. 4. Firenze 1620. 4. und ofter. Dieses Trauerspiel ist Bonarelli's Hauptwerk und wird zu den besten italischen Dramen gerechnet. Es befindet fich auch in Massci's Teatro Ital. Imeneo, opera teotragicomica pastorale. Bol. 1641. S. Fidalma, regi-pastorale. Bol. 1642. 8. 1649. 4. Drei Stomodien in Profa: Gli Abbagli telici. Macerata. 1642, 1646. 12. I fuggitivi amanti. Ebent. in temf. S. Lo Spedale. Chend. 1646. 12. La Pazia d'Orlando. Opera recitat. Ven. 1635. 12. Il Medoro incoronato. Tragedia, s. l. et a. S. u. Roma 1645, S. Melodrammi da rappresentarsi in Musica (6 an der Jahl) s. l. et a. Dann Rom. 1645. S. und Ancona 1647. 4. Bellezze di Filli. Lettera poetica. Aucona 1628. 4. Delle Fortune d'Erosmando e Floridalba. Bol. 1642. 4. Lettere in vari generi con alcune discorsi interno al primo libro degli Annali di Tacito. Bol. 1636. 4. Fir. Einige kleinere Inrische Gedichte, zerstreut in verschiedenen Samlungen. Mazzuch., Ginguene in ber (Wilh. Müller.) Biogr. univ.

Bonarelli della Rovere (Pietro), war der alteste Sohn des Prospero, der es sich angelegen sehn ließ, dem Knaben eine vielseitige wissenschaftliche Bildung zu geben. Vietro vollendete seine Studien in Rom, und fand dort an dem Kardinal Barberini, dem Nessen des Papsies, einen Beschüßer und Gönner. Im J. 1640 begleitete er den damaligen außerordentlichen Legaten, nachberigen Kardinal, Mazarini, auf einer Reise nach Frankreich. Die Familie Bonarelli gründete große Hoffnungen auf diese Meise, welche aber getäusicht wurden. Nach seines Vaters Tode stand Pietro der Academia de' Caliginosi vor und

starb den 13. Febr. 1669.

Scinc Schriften sind: Poesie drammatiche. Enthalten: La Ninfa ritrosa. Favola pastor. Il Cefalo e Procri. Melodr. per intermezzi. Il Valore. Melodr. allegor. La Proserpina. Melodr. La Debora. Melodr. sacro. Ancona 1651. 4. L'Olmiro. Regi-pastorale. Roma 1655. 12. Ebend. 1657. 12. Poesie liriche. Ancona 1651. 4. Discorsi Academici. Roma 1658. 12. Cinige ungedrudte Pramen. — Mazzuch. Gingnené in der Biogr. univ. (With. Müller.)

BONARPSHED, eine weite Ebene im füdlichen Schonen, welche insbesondere in neuern Seiten durch häufige Lager von Truppencorps fehr befant geworden

i. (v. Schubert.)

BONASONI (Giulio)-, auch bekant unter dem Namen Giulio Bolognefe, Maler, Zeichner und Kupferstecher zu Bologna, lernte die Kunst bei Lorenzo Sabbatini, und wählte sich im Kupferstechen den Mark Antonio zum Muster. Da man weder sein Geburts noch Sterbeiahr kent, so ist man genöthigt, sich nach seinen Kupferstichen zu richten, wevon der alteste mit dem Jahr 1531, und der leste mit dem Jahr 1574 bezeichnet ist; er ist also wahrscheinlich ums Jahr 1510 geboren, und gestorben 1580. Ehe Bonasoni zur Kupferstecherkunst überzing, muß er seine Kunst als Maler und Zeichner gründztich studirt haben, denn alle seine Kupferstiche sind in der Behandlung gleich, und in der Zeichnung der ersten und lesten ist tein Unterschied zu sinden, nur sindet man sie in

der Folge mit etwas mehr Sorgfalt beendet. Aber indem man mehre Figuren in feinen Kompositionen bewundert, entdeckt man auch, daß er alle Umgebungen, Landfchaf= ten und hintergrunde nachlässig behandelte; sie waren ibm nur Rebenfache, und dienten blos die Figuren ber= aus zu heben. Ein Beweis hieven ift fein fterbender Christus am Rrem; bier ift die Figur mit dem moglich= fien Fleiße ausgeführt, und fogar Mart Untonio über= troffen, indeft alle Mebenfachen die gewöhnlichen Mangel haben. — 2Benn auch viele Rupferstecher feiner Seit mit dem Stichel beffer umzugehen wußten, so befist er doch den Borgug, daß er im eigentlichen Ginne des Worts Maler und Kupferstecher war, indem er mehre Werke nach seiner eignen Erfindung stach. . In den Copieen nach andern Meistern brachte er mehre bedeutende Berande= rungen an, und schuf fie auf diese Art aufs neue um. Diese Stupferstiche bezeichnete er mit den Worten J. Bonasoni imitando pinxit et caelavit. Unter feinen Blat= tern find viele auch darum mertwurdig, weil fie uns ver= lorene Werte von Gunftlern aufbewahren, die von feinem andern Stupfersteder gestoden wurden. Die alteste Berausgabe der Supferstiche Diefes Meisters ift von Malva= fia, fie enthalt aber nur zwei Drittheile der Arbeit; die übrige Bugabe find Blatter von Runftlern ohne Namen, die er dazu rechnete. Das Bergeichnif von Beinecke, Diction. des Artistes ift größtentheils vollständiger. Ausführlicher f. Bartsch Peintre Graveur T. 15. p. 103. hier werden 354 Blatter beschrieben. (Weise.)

BONATEA, eine Pflauzengattung aus der naturlischen Familie der Orchideen, welche Wildenow dem Prosessor Bonato in Padna zu Ehren benannte. Sie steht der Orchis sehr nahe, ist aber dadurch verschieden, daß das Fruchtfäuldzen zu beiden Seiten gestügelt ist. Des gleich vielleicht mehr tapische Orchideen hieher gehören, so ist doch Orchis speciosa Thunb. die einzige bis jeht sicher befannte Urt: B. speciosa W. auf dem Kap. Ubsgebildet in Jacqu. hort. schönbr. 4. t. 451. (Sprengel.)

BONATI (Teodoro), gestorben den 2. Januar 1820 in feiner Baterstadt Ferrara, in einem Alter von 95 Jahren *). Er mar Ritter des goldenen Sporns, der eisernen Krone und der Chrenlegion, und befleidete das Ehrenamt eines Oberaussehers über die Gewässer und Straßen, so wie eine Prosegur an der Wagerbauschule in Ferrara. Man betrachtet ibn als einen der größten und verdientesten neuern italischen Wasserbautunstler, da er tiefe bodrotechnische Kentniffe mit einer ungewöhnlich langen, bewährten Erfahrung verband. Gine Reihefolge lebrreicher Versuche wurde von ihm gur Prufung oder Widerlegung mehrer Borganger in der Wiffenschaft als namentlich Gennete, Ganneti u. A. m. angestellt, von denen er in den Abbandlungen der gelehrten Gesellschaften Mechenschaft gibt, die wie 3. B. das f. f. italifde Institut und die Società Italiana delle Scienze ibn unter die Sabl ibrer Mitglieder rechneten. Diese Berfuche führten ihn auf die Berbefferung mehrer bydrometri= fchen Wertzeuge, ja felbit auf die Erfindung eines eignen Asta ritrometrica **) genant. Bur nabern Qu'urdigung

^{*)} Biblioteca Italiana. Milano 1821. Tomo XXI. p. 444.
**) Biblioteca Italiana. Milano 1816. Tomo I. p. 366.

sull' Acque correnti. Milano 1810 — 13. 3 Quarts bande. (Graf Henckel von Donnersmarck.)

BONAU, Dorf und Ruttergut im preuß. Regirungsbezirk Merfeburg, Kreis Weifenfels, & Meilen füdlich von Teuchern und 1 m. nordwestlich von Seik, mit
82 Einw. Dieses Dorf war Gellerts Lieblingsaufenthalt, wo er oft lebte und viel arbeitete. Die Reise
dahin beschreibt er sehr beiter in seinen Briesen. In einem lieblichen Ihale zwischen Bonau und Schelkau sieht
man noch ein verfallnes huttchen, Gellertsenhe genant, und in dem Rittergutsgebäude ift noch jeht Gellerts Stube gleichsam ein heiliger Ort. (Stein.)

BONAVENTURA, 1) St. B., span. Balia de Buenaventura 4° n. B., Meerbusen und guter Hafen in der Provinz Popayan des spanischen Vicetonigreichs Neugranada in Sudamerika. — 2) Missionsort in der Provinz Reucalisornien in Neuspanien in Nordamerika, mit 950 Einw. (Stein.)

BONAVENTURA, ein Eiland im Lorenzbusen, zum Diftr. Gaspe der brit. Prov. Untercanada gehörig. Eigentlich ein nachter in Meilen von der Kuste entfernter Felfen, worauf jedoch im Sommer ein starter Fischsang getrieben wird.

(Hassel.)

Bonaventura, d. Scil., f. Fidenza.

BONAVITI, Bonavidius, auch Benavides und Benavidius (Marco Mantuano), ein berühmter Rechts-gelehrter aus Padua, wo er 1489 geboren seun sell. Ceine Familie stamt aus Mantua, daher er sid, Mantua und Mantuano nannte, unter welchen Namen ihn einige Literato= ren aufführen. Sechzig Jahre lang lehrte er in Padua die Rechte, erhielt dreimal die Ritterwürde (1545 vom Kaifer Karl V., 1561 von Ferdinand I. und 1564 von Pius IV.), und ftarb den 2. April 1582. Die wichtigsten unter fei= nen vielen Schriften find: Operetta nova, utile e dilectevole de l'heremita in V giornate. Milano, Scinzenzeler, 1523. 8. selten, nech seltener aber ift die Ausgabe Venezia, Rusconi. 1521. 8. Dialogus de concilio. Venet. 1541. 4. (Die Entscheidungen der Coneillen erhebt er über die papfilichen in Sachen des Glau= bens und allgemeiner firchlichen Konstitutionen). Epitome virorum illustrium, qui vel scripserunt, vel jurisprudentiam docuerunt in scholis, ordine alphabet, etc. Patav. 1553.8. wieder abgedruckt bei Guid. Panzirolli de claris legum interpretibus cura C. G. Hoffmanni, Lips. 1721. 4. Illustrium jureconsultorum imagines. Romae 1566. fol. mit 24 Supf., schon und selten. Observationes legales. Ven. 1545. 8. Milleloquii juris centuria. Patav. 1561. 4. Polymathia, libri XII. Ven. 1558. 8. Consilia etc. *).

BONAVILLA (Aquilino), gestorben zu Mailand im Juli 1820, verwendete den muhsamsten Fleis auf die Busammentragung eines Webeterbuches, worin er an

(Graf Henckel von Donnersmarck.) BONAVISTA, 1) ein beträchtliches Giland im atlantischen Ozeane unter 16° 17' nordl. Br. und 354° 40' 2., ju den portugifischen Cabo Berde-Inseln gehörig. Sie ist 1450 von den Portugisen entdeckt, die ihr den Ra= men gegeben baben, ob sie gleich nach Porter nichts we= niger als einen freundlichen Eindruck gewährt, vielmehr zerriffen und ode erscheint. Gie liegt fast in der Mitte der Gruppe, und besteht aus einer Glache, die fich in der Mitte zu Bergen erhebt, und hat etwa 600 Einwohner, schwarze Portugisen, die sich von ihren Siegen, das ein= gige Saufthier, mehr aber noch von Schildfroten und Gifchen nahren. Baumwolle machft mild, aber ihr Un= bau wird vernachlässigt, eben so Indigo und mehre Tro= penfrudite. Das Eiland hat wenig Waffer und blos 2 Rheden, die englische, wo Schiffe, die 4 bis 13 Fuß Waffer brauchen, sicher antern tonnen, und die portugisische, welche nicht geräumig ist, aber den Vortheil hat, daß sie dem einzigen Dorfe der Insel naher liegt. 2) eine große Bai auf der Oftfuste von Neufundland zwiden den Vorgebirgen Freels und Bonavista. Un dersel= ben liegen die Baien und Häfen Indian, Trinity, Log= gerhead, Freshwater, Bloodu, Remman und Borrow= haven mit Clodefund, aus welchen ein reicher Stockfifch= fang getrieben wird; in derfelben die Gilande Stinking, Greenspound, Duter Goofeberry und Inner Goofe= (Hassel.)

BONBETOC, eine der Landschaften, werein die große afrikanische Insel Madagakear getheilt ist. Sie liegt auf der westlichen Küsse, und ist noch sehr undertant. In Ende vorigen Jahrb. wurde sie von einer Kösnigin beberrscht. Die in dieser Landschaft belegne Bai S. Augustin wird zuweilen von französischen und britisschen Kaussahrern aus Mauritius und Bourbon bessucht (Fressange). (Hassel.)

BONCERF (Pierre François), geb. um 1745 gu Chafault in der Franche-Comté, tam, nachdem er früster Abvolat beim Parlement zu Befangen gewesen, in Aurgots Burcaux. Mit Genehmigung dieses Ministers ließ er im S. 1776 unter dem Namen Francalen eine kleine Schrift über die Nachtheile der Lehnssabg aben (les inconveniens des droits féodaux) drucken, die auf Besehl des Parlements verbrant, nur um so berühmter, um so häusiger ausgelegt und in ans

^{15,000} Borter etlauterte, die ihren Ursprung auß dem Griechischen haben und deren man sich, unter mancherlei veränderter Form, in den Bissenschaften, den Kunsten und dem Umgang bedient. Der Sitel seines Berses ist: Dizionario etimologico di tutti i vocaboli usati nelle scienze, arti e mestieri che traggono origine dal Greco, compilato da Bonavilla coll' assistenza del prosessore di lingua greca Ab. D. Marco Aurelio Marchi. Dedicato a S. A. I. R. l'Archiduca Rainieri d'Austria, Vicerè del Regno Lombardo-Veneto. Milano 1819 — 21. 8. *).

^{*)} Ant. Riccoboni orat. in obitum ej. Patavii. 1582. 4. Pan-zirollus de clar. Ieg. interpret. 278. Papadopoli hist. gymnas. Patav. 256. Treytag analest. lit. 81. Clement bibl. cur. T. III. 121.

^{*)} über die vier ersten bis jum Buchfiaben P gebenden Bante dieser verdienstichen Samtung finden sich einige Bemeitungen in der Biblioteca i aliana. Mitano. XVI. p. 420, XVIII. p. 268 und XXIII. p. 116.

dere Sprachen überfest wurde und den Defreten der constituirenden Versamlung vom 4. Aug. 1789 gur Grund= lage diente. (Die erfte Ausgabe mit einer Borrede über Die Schickfale Dieser Schrift und mit Voltaires Briefen über dieselbe ist von 1791). Als Turgot aus dem Mi= nifterium trat, jog fich B. nach dem Thale von Huge in die Mormandie gurud und beschäftigte fich mit Mustrocknung der dasigen Chumpse, obne jedoch weit damit fommen gu tonnen. Spater wurde er Gecretar des Ber-jogs von Orleans. Alls Minicipalbeamter bei der Parifer Gemeinde fette er am 11. Oft. 1790 das Civiltribu= nal in demfelben Local ein, in welchem das Parlement feine Schrift verurtheilt hatte. Bur Schreckenszeit wurde er wegen feiner frühern Berbaltniffe mit dem Bergoge von Orleans vor das Revolutionstribunal gezogen, und entaing dem Tode nur durch die Mehrbeit Einer Stimme. Dieje neue Verfolgung batte ibn fo gedrückt, daß er gu Anfang des 3. 1794 ftarb. — Aufer der obgedachten Cdrift und einer andern über die Hustrodnung der er= wahnten Gumpfe, die seine Aufnahme in die landwirth= schaftl. Gefellschaft in Paris jur Folge batte, lieferte er nech 1) eine 1744 gefronte Antwort auf die Frage der Afa= demie ju Chalons sur Marne: quelles sont les causes les plus ordinaires de l'émigration des gens de la campagne vers les grandes villes, et quels seroient les moyens d'y remédier. 2) de la nécessité et des movens d'occuper avantageusement tous les ouvriers auf Besehl der Rat. Berfamt. 1789. 8. von neuem actruct. 3) Moyens pour éteindre et méthode pour liquider les droits féodaux 1790. S. 4) Réponse à quelques calomnies 1791. S. 5) la plus importante et la plus pressante affaire, ou la nécessité et les movens de restaurer l'Agriculture et le Commerce 1791. 8. 6) De l'aliénabilité et de l'aliénation du Domaine 1790. 8. *).

Bonchamp, Graf, f. Vendeekrieg.

BONCIARIO (Marco Antonio), ein italischer Li= terator, Cobn eines armen Schuftere, geb. gu Untria im Gebiete von Perugia 1545. Die Armuth feiner Altern und eine Krantheit, Die ibm im 14. Jahre Die Sande und allmalig auch die Suge labmte, binderte ibn nicht, feine unwiderstehliche Reigung zu wiffenschaftlicher Erkent= nig zu befriedigen. Unterftust von dem Rardinal Fulvius Corneo, ftudirte er in Rom unter Muret, und wurde 1577 Diretter des Ceminariums ju Perugia. Die Soch= fculen zu Belogna und Pifa trugen ibm Lehrftuble an, und der Kardinal Borromand Erzbischof von Mailand, wunfchte ibn jum Aufscher über die Ambrofianische Bi= bliothef zu bekommen, ungeachtet er feit 1500 blind war, und die Lahmung fener Glieder zulett fo weit ging, daß er an Handen und Füßen nicht einmal den Unterschied zwischen einem marmen und talten Waffer fühlte. deffen fuhr er fort, durch mundlichen Unterricht u. Schriften sich nuslich zu machen, bis er d. 9. Jan. 1616 starb. Bur fein Beitalter war er ein guter humanift, eleganter Lateiner und eifriger Pfleger der wiffenschaftlichen Kultur. *Es erregt Verwunderung, wie er, lahm und blind, so viele Schriften biktiren und auf den Styl so viel

Außer mehren andern fchrieb Aleis verwenden fonnte. cr: Grammatica latinae linguae. Perusiae 1593.8. oft; ein vielgebrauchtes Lehrbuch in den italischen Schulen. Seraphidos libri III. aliaque pia poemata. lb. 1606. 12. Epistolae in XII. libros divisae. Ib. 1603, S. Er beschreibt darin unter andern die Methode, nad der er feinen Bater, ber in einem Alter von 47 Sabren in den Jesuiterorden trat, im Lateinischen unter= richtete. Idyllia et selectarum epistolarum centuria nova, cum decuriis duabus. Ib. 1607, 12. Opuscula decem varii argumenti. Ib. 1607, 12. Estaticus, sive de ludicra poesi, dial. prima pars, in tres libell. distrib. Acced. ejusdem apologia pro poemate ludicro. Ib. 1607; 1615.8. Triumphus augustus, sive de Sanctis Perusiae translatis, libri IV. Ib. 1610. 12. Seine Gedichte findet man auch in den Carminibus illustr. poetarum Italorum. Florent. 1719.8. T. H. p. 393. *).

Bonconia, f. Oppenheim.

BOND, eine Grafichaft in dem nordamerikanischen State Illinois, in dem westlichen Theile des Stats, doch ziemlich im Mittelpunkte deffelben, wird von der Kar= faffia bemäffert, und hatte 1818. 1382 Einw., worunter viele Teutsche, und jum Sauptorte Independence. derselben blühet jett die junge Sauptstadt des Stats Vandalia auf.

BONDELON, eine der 5 Provingen des Siamischen Reichs in Hinterindien, zwischen Ligor und Tringa= no; ju ihr gehört die durch einen breiten Manal vom Fest= lande getrennte fruchtbare Infel Santalam. Sie bat Reis, Pfeffer, Bauhol; und Elephantengahne gur Hus-fuhr, wird meistens von Malaien bewohnt, die hier eisnen eignen unabbangigen Stat gebildet hatten, und bat jur Sauptfradt Bandelon', Die an einem fleinen Fluffe liegt (Loubere). (Hassel.)

BONDEN, eine hohe Klippe an der Kuste des nord= lichsten Theils der Proving Angermanland, Pastorat Nord= maling, 2 M. nordöstlich im Meer, 6 M. von Umea in Werfzeichen für Seefahrende. Mur an einer Stelle ift fie juganglich. Unter andern Seevb= geln, die fich bier aufhalten, findet man auch die feltene Alca Torda. (v. Schubert.)

Bondi, f. Waetschiu.

BONDI (Simon), geb. am 16. Mai 1774, starb am 19. Dec. 1816 ju Dresden im 42. Jahre feines Lebens. Im 15. Jahre seines Alters bezog er die judische Atademie zu Main; und verwandte hier vier Jahre auf das Studium des Thalmud. In das alterliche Saus ju Dreeden guruckgekehrt, betrieb er baufig bas Studium ber Bibeleregese und das Studium der Philosophie. In den letten Jahren seines Lebens mar er Borfteber der ifraclitischen Gemeinde. Den Kennern der orientalischen Literatur machte er fich befant durch das mit feinem Bruder Mordech ai Bondi herausgegebene הדב מבהר oder Beleuchtung der im Thalmud von Babolon und Jerusalem, in den Sargunim und Midraschim vorkommenden

^{•)} Biogr. univ. T. V.

^{*)} Aug. Oldini Athenseum Augustum, Perus. 1678. 4. 225. Freylag adpar, liter. T. t. 413. Clement bibl. cur. T. V. 61. Mem. de Niceron. T. XXXII. 161. Bayle Dict. Biogr. univ. T. V. (ven Ginguené).

fremden besonders lateinischen Wörter. Deffau 1812. (Von seinem Bruder ist nur die Vorrede und die in teutscher Sprache abgesafte Worterklärung). Auch arbeitete er an einer Darstellung des reinen Mosaismus oder einer Phistosophie des echten Judenthums, konnte aber diese Arbeit nicht vollenden *).

(Hartmann.)

BONDIOLI (Pier-Antonio). Scinc Baterstadt Corfu, wo er 1765 jur Welt fam, bot ibm so wenig als fein eigenes Bermogen die Mittel dar, gelehrte Gtu= dien zu treiben. Um sich ihnen zu widmen, begab er sich nach Padua ins Collegio greco. Im 3. 1789 er= langte er auf der dortigen Universität die mediginische Rad dem Sturze der Republit Benedig Dottorwurde. ward ihm die Professur der Arzueimittellebre in Bologna und spater die der medizinischen Klinik in Padua zu Theil. Im Befise des Ordens der eifernen Rrone ftand er im Begriffe beim Collegio dei Dotti ju Bologna Gis und Stimme zu nehmen als er daselbst im September 1808 Beim Antritt feines erften Lehramts fchrieb er starb. Sopra l'esperienza ed il metodo da seguirsi nelle ricerche di materia medica. Bologna 1804; beim Antritt des weiten Della Istituzione medica più atta a formar veri medici. Bologna 1807 in 4. Mu= kerdem hat man von ibm in den Abbandlungen der Società italiana, su deren XL. er geborte, Sopra le aurore boreali (Memorie. Tomo IX. p. 422.) gleichfam ein Nachtrag zu einem früher von ihm im Brugnatellischen Journal abgedruckten Auffate über das Nordlicht, dem die Ehre widersuhr von Volta mit Roten begleitet zu werden, und Ricerche sopra le forme particolari delle malattie universali (Tomo XII. p 256). Ochuler von Caldani vertheidigte er auch l'esistenza della vaginale comune del Testicolo in cincm gedructen Briefe gegen Giraldi und in einem ebenfalls gedruckten Esame anatomico gegen Calome 11).

(Graf Henckel von Donnersmarck.) BONDU, ein Stonigreich in der afritanischen Land= schaft Senegambien. Es breitet sich zwischen 4° 40' bis 7° 55' bill. L. und 11° 25' bis 15° 40' nordl. Br. aus, grangt im 2128. mit Foutatoro, im R. mit dem Genegal, im NO. mit Kajaaga, im O. mit Bambuf und Satadur, im GD. mit Dentilla, im G. mit der Gam= bia, im 28. mit 28ulli, und bildet beinahe einen langli= den Bogen, boch gelegen, und von dem Faleme, welder dem Senegal jugebt, und dem Nerico und Moloco= ba, Buffuffen der Gambia, bewässert. Den größten Theil des Landes bedecken Walder; der Boden ift meistens We= birgsboden und stark eisenhaltig; das Wasser selten und nur in einer beträchtlichen Tiefe zu finden, doch gibt es strichweise gute Quellen und schone Weideplage. Niederungen find ungemein fruchtbar und erzeugen Baum= wolle, Mais, Indigo, Girfe, deren Strob man bier zum Rothfarben des Leders amwendet, Flaschenkurbiffe

und Melonen; die brennenden Sonnenftrablen berauben in der heißen Jahredzeit fast alle Baume des Laubes, nur der Bani behalt folches. Sabat von vorzüglicher Gute wird am Falenie gebauet. Bilde Ebiere und 28ildpret, von lettrem besonders Biriche und milde Ochsen, find haufig; Bornvich sieht man wenig, noch feltener Pferde und Gel. Der 28. hat Eifen, der D. Gold. Die Gin= wohner find Bulas, ein baglicher Menschenschlag, der fich jum Islam befent, aber nicht fo fanatifch und inte= lerant, wie ihre übrigen Stammverwandten; fie feten das blindeste Vertrauen in ihre Grigris oder Amulete, find von fanftem rubigen Charafter und nehmen den Fremden mit freundlicher Gute auf, aber arm und obne große Runftfertigfeiten; ibre gewebten Beuge fieben ben Alrbeiten der andern Foulas nach, doch haben fie es in dem Bau ihrer Baufer weiter gebracht, und ihre Sutten find weitlaufig und bequem eingerichtet. Ihr Bandel be= rubet auf Stlaven, Gold, Elfenbein, Sabat, baum= wollnen Beugen und rober Baumwolle, wofür fie Birje, 2Baffen, Bornvich, Pulver und Gal; einhandeln; lebtres erhalten fie aus Gedumah. Die Krone ift nicht erblich, bleibt aber doch ftete in einer Donaftie, die Quahl fallt gewohnlich auf den Bruder. Rad Mungo Part ift er felbft, ungeachtet feine Unterthanen famtlich Mostemi= men find, ein Tetischanbeter; er bat 10 bis 12 Weiber. Die Regirungöform ift gan; despotisch. Die Ariege mer= den meistens geführt, um Stlaven ju machen; Die Gobne des Stonigs befehligen die verschiednen Abtheilungen des Deers; das Feuergewehr ift felten, der Bogen ver= tritt deffen Stelle. Die Residen; des Konigs ift Fatta= condah, ein großer Regerort im D. des Faleme, wo er und feine Familie in einem mit Erdwallen umgebnen Fort Mungo Part war der erfte Beife, der dies wohnt. Land betreten hat (nach Mungo Park und Mol= lien).

BONDUR (47° 52' 2. 37° 39' nordt. Br.), fleine Stadt an einem gleichnamigen bittern See in Natolien, Paschalif Konich, in den Gebirgen des Taurus. (H.)

BONER (Ulrich), war aus einer zu Bern ver= burgerten Familie entsproffen, von welcher fich in dem Bergeichniffe des dortigen großen Rathes vom Ende des 13. Jahrh. bis ins Reformationszeitalter Mitglieder fin= den. Er trat in den Dominifanerorden, und es find von 1324 bis 1349 in vielen Urfunden Sparen von der of fentlichen Thatigkeit des in mancherlei Angelegenheiten erfahrenen und gebrauchten Mannes vorhanden. Jahre feiner Geburt und feines Todes find noch nicht ausgemittelt. Durch die Benedefche Ausgabe des ,, Edelfteines gedichtet von Bonerius, Berlin 1816," aufmerf= fam gemacht, bemerite ber Schultheiß Graf von Mulinen ju Bern die große Ubereinstimmung der Sprache mit der= jenigen, welche damals in den teutschen Gegenden der Schweis gebraucht wurde, und jog baraus Die Bermuthung, der Dominifaner Ulrich mochte der Berfaffer fenn; eine Unficht, welche auch dadurch unterftust wird, daß der Verfaffer in einigen Sandfchriften ein Ritter Gottes genant wird. Der Stoff der Fabeln oder Beispiele, de= ren Bahl in den verfchiedenen Sandschriften und Husga= ben von 51 bis auf 100 geht, ift meiftens aus dem Ano=

^{*)} Bgl. Simon Bondi's Rudblid auf beffen Leben; von Morbechai Bondi, im 1. heft bes erften Bandes ber von Dr. Seinemann herausgegebenen Seitschrift: Bebibja, G.

^{†)} Egf. da Rio Giornale dell' Italiana Letteratura. Padova 1811. Tomo XXX. p. 98.

Mageni. Encyclop. d. 28. u. R. XI.

nomus des Nevelet (Nomulus), Afop und Avianus ge= nommen. Der Verfasser gibt sich nur als Übersez= zer an

"Und der ce ju Dewtsch bracht "Bon Latein, tes muß Imer gedacht," u. f. f.

Die alteste Ausgabe, Bamberg 1461. tl. Fol., von welder nur noch ein Exemplar befant ist, würde demnach zu den feltenften Ineunabeln geboren. - Sie enthält 85 Vabeln. Der Strasburgifche Professor Scher; gab von 1704 bis 1710 in 11 afademischen Differtationen 51 der= felben beraus. Die Bambergische Ausgabe war so unbefant geworden, daß, als Bodmer und Breitinger 1757, Burid 8. aus den guricherschen Handschriften 93 oder 94 unter dem Titel: "Fabeln aus den Seiten der Minnesin= ger" erscheinen ließen, und denselben noch 12 Ergablun= gen aus den gesta Romanorum der guricherschen Stiftes vibliothek beifügten, sie außer der Scherzischen keine an= dere fannten. Gur den Berfaffer hielten fie, wie vor ib= nen Gottsched, einen von Riedenburg (andere Lebarten haben Rindenberg und Rinfenberg), dem die Sabeln gu= geeignet oder wie das Lied fagt "ju lieb geticht" waren, und den Bodmer für den Burggrafen von Miedenburg halt, von welchem fich einige Strophen in der Hubgabe der Maneffischen Samlung befinden. Die Eschenburgische Ausgabe, Berlin 1810. S. batte, wie fcon Leffing, den Sweck, die Samlung den Freunden der neuern teutschen Sprache genießbarer zu machen; die Beneckesche, Berlin 1816, 8. hielt sich wieder an die altern Ausgaben und Diejenigen Sanofdriften, Die der Berausgeber benuten fonnte. Er liefert 100 Rabeln und außerte bereits die Vermuthung, der Verfasser möchte der nordwestl. Schweiz angehören. Dody wurden die angeführten Schweizer= ausdrucke "Siger, Blube" ebenfowot auf die oftliche Schweiz schließen laffen. Birtlich ift die Sprache neuer als diejenige der Dichter der Manegischen Samlung, je= dem Schweizer beinabe gang verständlich, und bat viel Ahnlichteit mit derjenigen, in welcher noch heut ju Sage nicht felten poetische Autodidakten aus der untern Bolfe-Haffe fich ausdruden. Gang teutsche, der Schweizerspradie fremde Wendungen konnten zwar leicht neue Sweifel über die Beimath des Berfaffers erregen, fallen aber viel= leicht auf Rechnung der fehr abweichenden Sandschriften, welche nicht felten aus dem Gedachtniffe mogen verfaßt worden fein und fich willturliche Bufage erlauben; oder sie haben in der Befantschaft des Verfassers mit teutschen Mundarten ihren Grund. — Unter den Handschriften verdient die Burcherfche, welche Veffing vielleicht allgu entideidend Autographon des Berfaffers, oder doch me= nigstens junachft aus demfelben bergenommen glaubt, vorzügliche Aufmertfamteit. Auch die Strasburgifche und mehre andere find bemerkenswerth *). (Meyer v. Knonau.)

Der Name "Ebelstein," unter bem die Boner'sche Samlung von Fabeln und Erzählungen meist vortomt, rübrt von dem Dichter selbst her, der in der Einleitung fagt:

Dies Budlein mag ber Ebelfiein wol beifen, ba es in ibm treit Beifpiel mancher Klugheit.

Boner ist nicht blos ilbersetzer; er hat die Originale, des nen er nachergablt, sich angeeignet und weder der Einkleidung noch der Lehre fehlt ob an Eigenthümlichkeit. Der Son seiner Erzählung ist der Son treuberziger Ein= falt; die Epimythien seiner Driginale find, nicht ohne sen= tentiofe Rraft, erweitert und den Gitten feiner Beit an= gepaßt. Die große Anzahl der noch vorhandenen Sand= schriften — wir kennen deren bis jest fiebzehn *) und der frühe Abdruck derfelben, alebald nach Erfindung der Buchdruckerfunft, mogen den Beifall bezeugen, mit dem die Samlung gleich anfange aufgenommen worden und der nicht befremden darf, da die Entstehung derfel= ben in jene Beit fallt, wo die poetisch = beitere Anficht des Lebens, wie wir sie in den fruhern Minnefangern fin= den, fich allmalig in ernsterer Betrachtung gu verlieren an= fing. Bu denen, die in fpaterer Beit auf den vergeffenen Dichter wieder aufmertfam machten, gehort auch Gellert. Die Eschenburgsche Ausgabe gibt einen in Sprache und Rechtschreibung veranderten Text. Dagegen ift die Benecke'sche ein Mufter fritischer Behandlung und durch das beigefügte Gloffar für den Sprachforscher von greifachem Werthe **).

BONET DE LATES †), aus der Provence, Arst (medicus Provincialis) und Erfinder eines astronomissichen Ringes, welcher die Höhe der Sonne und der Sterene, die Stunden bei Tag und Nacht und dal. mehr anseigte. Er gab von dieser seiner Ersindung Nachricht in einer, Alexander VI. gewidmeten Schrift, welche den Tietel hat: De annuli astronomici utilitate. Sie erschien: Paris 1506 und wurde öfters wieder gedruckt, 3. B. Marpurgi per J. Dryaudrum 1537. 4. und 1557. 28es gen seines Latins hat er im solgenden Distischon um Entschuldigung: Parce, precor, rudibus quae sunt errata Latino; Lex Hebraea mihi est, lingua latina minus. In Rom genoß der Verf. sehr größe Achtung, wie Pomis bemerkt.

(J. M. Hartmann.)

wie Pomis bemerkt.

BONET (Joh. Paul), aus Arragonien gebürtig, lebte zur Zeit Karls II., und wird von dem berühmten spanischen Gelehrten Majans in dem Specimen bibliothecae Majansianae als Ersinder der Kunst der Taubsstummen = Sprache genant, die man wol allerdings Spanien verdantt, als deren Ersinder aber sonst der Benes diktiner Peter Ponce aus dem 16. Jahrh. genant wird. Dieser hat jedoch nicht darüber geschrieben, und so ist

^{*)} S. über diese Kabeln oder Beispiete vernehmtich Leffing's Beiträge jur Geschichte und Literat. I. 1—42. XXI. 1—43. — J. J. Oberlin. Bonerii Gemma, Argent. 1782. 4. — Panzer's Annaten 48; insbeiondere: lie. Grundriß zur Geschichte ber teutschen Peesie durch Kr. H. von der Hagen und Ioh. Gust. Busching. — Lee. teutscher Dichter und Profassien von E. H. Ibl. V. 769 u. VI. 532 und den Berbericht der Bene des schen Ausgabe.

^{*)} Den in Sagen's und Bufding's liter. Grundriß S. 381 genannten 14 Sandichriften muffen noch brei beigefügt werben; eine zu Heidelberg, wo ichon früher drei, und zwei zu Munchen, verber in Ulm und Regeneburg.

**) Bgl. Docen's Rez. in d. Wiener Jahrb. B. 15. 1821.

^{†)} Basnage hist, d. I. T. IX. p. 856. nent ibn Bonis de Letes. In der parifer Ausgabe vom I, 1511 (worin seine Abhandtung mit der Schrift de Sphaera des Johannes de Sacrobosco abgedruckt ist) heißt er Bonus Latensis.

Bonets Werk das erste in dieser Art. Sein sesten gewordenes Werk sührt den Sitel: Reduccion de las letras, y artes para enseñar a hablar a los mudos. Madrid 1620. 4. m. K. (H.)

BONET (Theoph.), 1620 zu Genf, in einer Familie geberen, die viele Krzte geliesert, ward Leibarzt
des Duc de Longueville, Herrn von Reuschatel, und starb
1689. Er ist als verständiger und nüblicher Samler berühmt. Besonders wichtig sind seine Medicina septentrionalis collatitia. Genev. 1685. in zwei starten Folianten, und sein Sepulcretum s. anatomia practica. Genev. 1679. gleichfalts in zwei Folianten, worin man die
anatomisch-pathologischen Beobachtungen seiner Borganger sindet. Morgagni und Andere haben diesen Werten
einen bleibenden Ruhm verschafft, und wissenschaftliche
Arzte können derselben nicht entbehren. (Sprengel.)

BONFADIO (Jacopo), ein talentvoller humanist und Geschichtschreiber, der Gehn eines Sufidmidts aus dem fleinen Orte Gagano am Garda = See, geb. um 1500. _Unterftust von einigen Gonnern seiner frubreifen= den Salente, studirte er zu Berona und Padua, und ging dann nach Rem, wo er drei Jahre bei dem Kardinal Bari Setretarsdienste verfah. Rach dem Sode beffelben war er kurzere Seit in derfelben Eigenschaft bei dem Kardinal Chinucci, und lebte, dann mehre Jahre bestim= mungelos an verschiedenen Orten, bis ihm 1545 die Re= publik Genua den Lehrstuhl der Philosophie übergab, und ihn bald darauf zu ihrem Geschichtschreiber ernannte, mit dem Auftrage, die von Soglietta angefangenen Sabrbucher von Genua fortzuseten. Ungetbeilten Beifall fanden feine Vorlefungen über bes Ariftoteles Organon, Moral und Politik, aber gegen alles Erwarten gerieth er in eine peinliche Untersuchung, und wurde (nach Maszuchelti den 19. Julius 1550, nach Thuan mabricheinlicher 1560) ent= Die Urfache Diefes harten Loofes ift oft unter= sucht, aber nicht gang befriedigend aufgetlart worden. Nach einigen foll er eines widernatürlichen fleischlichen Bergebens, welches die Gesetze mit dem Sode bestrafen, überführt worden feyn. Andere fagen, er fen in den Ber= dacht der Regerei und Sauberei gerathen, auch habe er wichtige Geheimniffe der Republit, deren Archive ihm ge= öffnet wurden, verrathen wollen. Wahrscheinlich zog er fich durch die freimuthigen Außerungen in seinen Borlefungen und in feinen Jahrbuchern den Saf der Grofen ju, und gab ihnen, der unnatürlichen 28ollust durch Seugen überwiesen, Gelegenheit, ibm den Feuertod zuzu= erkennen, der nur auf vielfache machtige Verwendung in eine Enthauptung verwandelt wurde *). In Prosa und Berfen hinterließ er einige Denkmale feines Geiftes, Die ibn als Schriftsteller ehrenvoll auszeichnen. Befonders ge= bubrt ihm in hinficht auf hiftorische Diction, Freimuthig= feit, geiftvolle und treffende Charafteriftit, eine der er= ften Stellen unter den Geschichtschreibern feines Beitals ters, wenn es gleich nicht zu verkennen ift, daß er zuweilen die Farben allzugrell auftrug, und das innere Leben und die Sandlungsgeschichte der Republik, deren Schick-

fale er von 1528 bis 1550 befchrieb, zu berückfichtigen Gein Sauptwert find: Annalium vernachlässigte. Genuensium lib. V. nunc primum in lucem editi a Bartol. Paschetti. Papiae 1586, 4. schr selten und theuer; fastrirt im Thesaur. antiquit. Ital. T. I. P. II. p. 1327; am besten Opere raccolte da Ant. Sambuca. Brescia 1746 oder 1758. Vol. II. 8. Italifd von B. Paschetti, Genua 1586. 4.; hinter Gerdonatis Abers. des Foglieta. Das. 1597. Fol. Im Briefstyl war Bonsadio, nad dem Urtbeile italischer Krititer, einzig und unnach= abmlich, daher wurden auch feine Briefe feit 1544 fehr oft gedruckt, am besten: Lettere famigliari con altri snoi componimenti in prosa ed in verso e colla vita dell'autore, scritta dal Sig. conte G. Mazzu-chelli. Brescia 1746. S. Scinc Aberfagung der Mode Cicero's fur den Milo (besonders gedruckt, Bened. 1554. 8.) wird von den Italianern beinabe dem Original gleich geachtet, und feine lateinischen Gedichte (in den Deliciis poetar. Italor. Vol. I. 479.) zeichnen sich durch reine Sprache, und eine gewiffe Sanftheit mit fuhnen Bildern verwebt, aus. Seine italischen Reime nent Ereseimbeni reigend und angenehm **). (Baur.)

BONFINI, cigentlich de Bonfinis (Antonio), ein gelehrter Sumanist und Geschichtschreiber, geb. im Dec. 1427 ju Afcoli in der Anconischen Mark. Er ftudirte in feinem Baterlande unter dem damals berühmten Benoc von Afeoli, lehrte darauf zu Recanati Humaniora und war mehre Jahre Refter des Kollegiums daselbst. Geis nem gelehrten Wleifie verdanfte man die Übersehung meh= rer griechischen, und die Ertlarung einiger romifchen Schriftsteller, durch deren Befantmachung er fo berühmt wurde, daß ihn der genialisch-triegerische Konig von Un= gern Matthias Corvinus, der fich gern von italischen Gelehrten umgeben fab, 1485 an feinen Sof einlud. Er überreichte dem Könige und seiner zweiten Gemalin, der neapolitanischen Pringeffin Beatrix, bei der erften Audien; verschiedene feiner Schriften, und empfahl fich dadurch fo sehr, daß er mit einem ansehnlichen Gehalt in Dien= ste genommen und beauftragt wurde, die Geschichte von Ungern zu beschreiben. Matthias farb 1490, aber sein Nachfolger 28ladislaus begte gegen den Italianer diefel= ben wohlwollenden Gesinnungen, der seine ungerische Ge= schichte bis 1495 fortseste, und 1502 starb. Allgufreige= big legte man ihm den Chrennamen des ungerischen Li= vius bei, weil er von dem romifden Geschichtschreiber die Eintheilung in Defaden, die Einmischung von Reden und die außere Gestaltung borgte. Aber fein Wert über die ungerische Geschichte ift mit rednerischem Schmuck über= laden, und weder in reiner Latinitat nech mit der no= thigen hiftvrischen Kritik geschrieben, sondern größtentheils nur eine rhetorische Ausführung deffen, mas vor ihm M. Jo. de Thuroez in seiner Chronica Hungarorum gang

^{*)} Diefer Meinung ift der zeitverwandte Thuan, und Eirabofdi ((Storia della letter. ital. T. VII. P. II. Lib. III. Cap. I.) hat fie zur hochften Wahrscheinlichkeit erhoben.

^{**)} Mogguchetti f. eben, und dessen Lettere in eui si tratta della patria di J. B. Bresc. 1748. 4. vgl. Nava acta erudit. 1752. p. 225. Polotti lettera contenente le notizie di J. B. ib. 1759. 8. Bayle Dict. Papadopoli hist. Gymnas. Patavini T. İ. 57. Cardin. Quirinus in Literatura Brixiana. P. 11. 204. Clement bibl. cur. T. V. 63. H. Grave in Westmann's Gesch. und Pelicit 1803. 286. 2, 246—264. 28 achter's Gesch. d. histor. Fersch. 139. Riogr. univ. T. V.

schlicht und im einfachen Chronikenstil erzählt batte, ohne das Fabelhafte abzusondern, und mit Beinischung vieles Fremden, mit der ungerischen Geschichte taum in ent= Indeffen trug fein QBerk fernter Begiebung ftebenden. doch dazu bei, den Ginn für das Studium und die Un= tersuchung der Nationalgeschichte zu weden, auch gereicht es dem Verfaffer jur Ebre, daß er nicht blos die Große seines 28obithaters, des Konigs Matthias, in histori= schen Lobreden gepriesen, sondern auch deffen Schwächen freimutbig aufgededt, und über diefe Periode viele glaub= wurdige Radrichten mitgetheilt bat. Buerft gab Martin Brenner, ein Giebenburger, 1543 nach einer unvottfont= menen Abicbrift nur 30 Bucher von dem Werte beraus, Cambucus aber fand die übrigen 15, und edirte das gange Wert weit forrefter 1568 ju Bafel in Fol. Die beste Musgate ift: A. Bonfinii rerum hungaricarum decades libris XLV. comprehensae ab origine gentis ad a. 1495. Edit. VII. Access. index rer. locupl., rec. et praefat. est C. A. Bel. Lips. 1771. fol. Des Bonfini Symposion Beatricis, sive dialogi tres de pudicitia conjugali et virginitate. Basil. 1572 und 1621, 8. fam in den romischen Index libror, prohib. Bon seis nen Bearbeitungen der Alten ift, außer einer lateinifden Abersetung des Berodianus, ju bemerken: Fl. Philostrati Lemnii lib. II. de vitis sophistarum, Ant. Bonfin. interprete, ex aedibus Schurerianis. 1516. 4.; ungenau, aber selten, und deswegen gesucht. Hermogenis libri de arte rhet. et Aplithonii sophi-stae progymnasmata, Ant. Bonfin. interprete. Lugd. 1538. In-Horatium Fl. commentarii. Romae s. a. 4. *). (Baur.)

BONFRERE (Jacques), Icsuit, geboren zu Di= nant im Luttichschen 1573, trat 1592 in den Orden, lebrte zu Douan die Philosophie, Theologie und die bebraische Sprache, und ftarb zu Tournay den 9. Mar; 1643. Un= ter den Bibelerklarern feiner Beit und feiner Rirche seich= nete er fich ebrenvoll aus, obgleich in feinen Kommenta-ren über altteffamentliche Bucher ein Mangel an Kritik und umfaffender Sprachfunde unvertennbar ift. Er fam= melte meistens mit guter Huswahl die besten Ertlarun= gen, und ichiefte seinen exegetischen Kommentaren allge= meine Cinleitungen voraus, in denen er fich über die Be= schaffenheit des Driginaltertes, die alten Abersesungen u. dgl. weitlauftig, aber ohne freie Unficht, und blos nach dem bertommlichen dogmatischen Spften, ertlarte. Bemerkenswerth ift der Gebrauch, den er befonders von der Septuaginta machte, wenn gleich die Weitschweifig= teit beschwerlich iff, mit welcher er feine Bemerkungen verträgt: Pentateuchus Moysis commentario illustrat. Antverp. 1625. fol. Comment. in Josuam, Judices et Ruth. Paris, 1631, fol. Comment. in (quatuor) libros regum et paralipomenon. Tornaci 1643 fol. Praeloquia in totam script. sacr. Antv. 1625. fol. Berdientlich ist seine Arbeit über Eusebii et Hieronymi Onomasticon urbium et locorum s. scripturae; gr. et lat., auct. et illustratum a J. Bonfrerio, cum animady. Jo. Clerici. Amstel. 1707. fol.; die Anmersungen auch in Menochii Comment. s. script. T. II. append. 151. (Venet. 1722. fol.)*). (Baur.)

BONGARS (Jacques), geb. 30 Orleans 1554 in protestantischer Familie, humanistisch trestich unterrichtet in Strasburg und ipater 1576 Buberer des großen Rechts= gelehrten Cujas in Bourges, trat frühzeitig in die Dien= fte St. Heinrichs IV., als berfelbe St. von Navarra mar, und war an 30 Jahre fein Gefchaftsträger bei vielen teut= schen Bofen, ausgezeichnet durch vielumsaffende Kentniffe, Scharfblick und Gemandtheit in Berhandlungen, gefälli= ge Gitten und, mas mehr befagt, durch nie verläugnete Tuchtigfeit und Rechtlichfeit der Gefinnung, er ftarb gu Paris d. 12 Jun. 1612. Er mar ein vielmiffender, geift= reicher Philolog, wie die von ihm besorgte frit. Ausgabe des Justinus (Paris 1581. 8.) darthut und blieb unter allen Berftreuungen des Bof= und Geichaftelebens den Studien treu, fand mit den geachtetften Gelehrten, be= fonders auch mit If. Cafaubon und Joach. Came= rarius in enger Berbindung und wurde von allen, die mabres Berdienst zu murdigen mußten, in Ehren gehal= ten. Auf Bereichtrung feiner Bucherfamlung verwendete er große Summen und fie enthielt bedeutende Schate, jum Theil aus Rirchenbibliotheten, welche mahrend ber Religionsfriege in Frankreich zerftreut worden waren; aud Cujas handfdriftlichen Radlaß hatte er erworben. Mehres aus feinem Borrathe foll mit dem Beidelbergi= fchen Bucherschatze in die Baticansche Bibliothet gefom= men fenn; das meifte ift der offentlichen Bibliothef in Bern einverleibt und in Ginner's Ratalog verzeich= net; unter andern befindet fid daselbft das Tagebuch über feine Reise nach Konftantinopel 1585 und eine reiche Sam= lung geschichtlicher Rachrichten und Bemerkungen, Un= gern, Bohmen, tentiche Sofe und ihre Ctateverhaltnif fe, und den Julidichen Erbfolgestreit betreffend; auch Un= merkungen und Kollationen zu romischen Klassikern, zu Paulus Diaf. ic. — Seine Schriften find: Scriptores rerum hungaricarum. Frankf. 1600. F., aufgenommen in die Schwandtner'sche Samlung. Gesta Dei per Francos s. Orientalium expeditionum et regni Francorum Hierosolymitani historia a variis sed illius aevi scriptoribus litteris mandata. Sanau 1611. 2. F.; ein versprochener 3. B. ift nicht erschienen. Camlung ift noch immer unentbehrlich. - Briefe von 1589 bis 1598, theils politischen, theils literarischen Inhaltes, jene an Gurften und Statemanner, diefe an Ca= merarius gerichtet, in reiner, funftlofer lateinischer Sprache, ergiebig fur geschichtliche Forschung und Die Freisinnigfeit und geiftige Reife des feltenen Mannes hinreichend beurfundend: Epistolae (beransgegeben und mit einigen Radyrichten über B. begleitet von dem Leid=

^{*)} D. W. Molleri Diss. de A. Borfinio. Altd. 1698. 4. Fossius de hist. lat. 591. Magiri Eponymol, voc. Bayle Diet. Cave scriptor. eccles. T. II. 221. Czuattingeri Specim. Ilungariae literatae 80. Windisch ungar. Magai. 1. Eb. 2. Et. Nov. Acta erudit. 1771. April. 16b. Georg. Jerem. Paneri Adversaria de scriptoribus rerum Ilungaricarum et Transilvan. Viennae 1774. p. 79. sqq. Biogr. univ. T. V. Wachter Gesch. b. bist. Fersch. 1. Be. 162. Echre & b. is Kirchengesch. 30 Eb. 342.

^{*)} Buddei Isag. 1245, 1248, 1484, le Clerc bibl, choisie T. XIII, 1. Simon hist, crit. 53. Dupin bibl, des aut, eccles, T. XVII. 132, Pappens bibl, belg. T. I. 502. Clement bibl, cur. T. V. 70. Paquot Mem. T. XI, I. Biogr. univ. T. V.

ner Theologen F. Spanheim 8), Leiten 1647. 12.; unsvollständiger Strasb. 1660. 12.; lat. und französisch von Brianville, Paris 1668, 1680, 1694. 2. 12, vermebrt und mit 34 ungedr. französ. Briefen ausgestattet Paris (Hagg) 1695. 2. 12. Extraits de quelques poesies. Lausance 1759. 8., Auszüge aus französischen Gedichten des 12. 13. und 14. Jahrh., herausgegeben von Sinsner*).

Bongarus, s. Bungarus.
BONGHIR, ein Distritt auf Defan in des Nijam Prov. Hoderabad. Er beifit in der Sanserit Vanaghiri, der Waldbezirk, liegt zwischen 17 vis 18° Br. und wird nur von dem kleinen Flusse Muosh bewässert, ist aber besser angebauet und bevölkert, als einer der übrigen Disstrikte von Hoderabad. Die Hauptstadt Bongbir liegt unter 17° 28' Br. und 96° 28' L. in einer äußerst fruchtsbaren Ebene (Hassel.)

BONGIOVANNI, Lat. Bonjoannes (Antonio), ein italischer Philolog und Literator, geb. 1712 zu Perra= rolo im Beronesischen. Bu Padua, wo er die lateinische, griechische und bebraische Sprache, die Theologie, das ci= vil = und fanonische Recht studirte, erhielt er in den lets= ten Wiffenschaften die Dottorwurde. Er begab fich dar= auf nach Benedig, und bearbeitete gemeinschaftlich mit dem gelehrten 21. Dt. Sanetti, dem Auffeber der Mar= fusbibliothet, die Katalogen über die griechischen, latei= nischen und italischen Sandschriften derselben: Graeca D. Marci bibliotheca codicum manuscriptorum per titulos digesta. Ven. 1740. fol. Latina et italica D. Marci bibl. cod. mscpt. Ib. 1741. fol. 2lad Bollen= dung diefer verdienstlichen Arbeit widmete B. feinen Gleis der Berausgabe tolgender 2Berke: Graeca scholia scriptoris anonymi in Homeri Iliados lib. I. ex vetusto cod. bibl. Venet. A. Bonjoannes eruit, lat. interpret. est, notisque illustr. Venet. 1740. 4. Leontii, monachi Hierosol., quaedam ad historiam eccles. spectantia, e graeco versa etc. in Manfi nova collect. SS. Concil. et Decret. Luccae 1752. fol. Tom. VI. Libanii sophistae orationes XVII. nunc primum ed., lat. vertit, notisque illustr. Venet. 1754. 4. Theodoreti opuscula duo nunc primum ex Cod. Ms. bibliothecae Vindobon. vulgara. 1b. 1759. 4. B's Sodesjahr ist unbefant +).

Bongo, f. Bunwut. Boni auf Celebes, f. Bony.

BONI (Onufrio). Mitter des tostanischen St. Stephanordens, Komthur des St. Josephserdens, geboren zu Cortona den 16. Mai 1743, stammte aus einem Patrizier-Geschlecht, das mit ihm erloschen ist. Nach viersährigem Ausenthalt auf der Universität zu Pisa, schiefte ihn der Großherzog Peter Leopold nach Rom, um sich dem Studium der schonen Kunste zu widmen, wozu er vorzügliche Anlagen besas. Der Großherzog Ferdinand III. ernannte ihn zum Oberausseher über alle öffentliche Baue, ein gleich ehrenvolles und schwieriges Amt, das

*) Lgf. Bayle Dict. s. h. v. †) Mazzuchelli Scritt. d'Ital. Vol. II. P. II. Saxii Onomest. Vol. VII. p. 1. Biogr. univ. T. V. (von Ginguené). Ben feinem Libanius f. dis Nov. acta erud. 1756. Febr. p. 49—57. er mit Auszeichnung verwaltete. Er verband mit der ei= gentlichen Tednit der Runft, eine umfaffende Gelebrfam= feit, eine bochft scharffinnige Runftfritif und eine bluben= de Darstellungsgabe. Bon den hier gerühmten Eigen= schasten zeugen sein Elogio del Caval. l'ompeo Girolamo Batoni. Roma 1787. 8., mo er mit tiefer Gadi= fentniß diesen Runftler nut Mengs vergleicht, und sein Elogio dell' Abate Don Luigi Lanzi tratto delle sue opere. Firenze 1810. in 4. und Pija 1816. in 12. Dics ift eine der vorzüglichsten Biographien, deren die daran so reiche italische Literatur sich rühmen darf. Er war Langi's vieliahriger innigster Freund und Berehrer, batte fei= ne familiche Schriften aufs grundlichste ftudirt und ließ ihm, wie die Inschrift sagt: ex stipe amicorum et haeredis et sua ein schones Monument in der Kirche zu Früher batte er S. Croce in Iloren; 1811 errichten. Buonarotti flegreich gegen die Angriffe des Freart=Cham= bran vertbeidigt *). In einer Schrift: Sopra le antichità di Giannuti 1810 behauptet er, daß diese unweit der toskanischen Stufte liegende Infel das Dianum der Allten fen und die Überreffe des Konigs Maufolus nicht, wie man bieber geglaubt bat, in Agupten ruben, fon= dern in einem neuerlich auf dieser Insel entdeckten Tem= pel. B. starb am Schlagftuffe den 3. April 1818. **). (Graf Henckel von Donnersmarck.)

BONIFACIO (S.), Stadt im Beg. Vico des franzofischen Dep. Corfica. Sie liegt unter 41° 25' Br. und 260 47' L. auf der Sudspike der Insel an der Meeren= ge, die Sardinien und Corfica trent und von ihr den Ma= men führt, ist ftart befestigt, im Innern wie alle corsis fchen Stadte eng jufammengebauet und fcmuzig, mit ei= ner Menge Kirchen angefüllt, und gablt etwa 750 Bauf. und 3187 Einwohner. Der Safen ift zwar bequem und ficher, aber sein Jugang beschwerlich; er wird jahrlich nur von wenigen Schiffen besucht, die DI, Frudte, vorzug= lich aber Korallen laden. Die Rorattenfischerei beschäfs tigt sehr viele Fischer und macht den vornehmften Rab= rungegweig der Ginm. aus. Es ift bier der Gis eines (Hassel.) Handelögerichte.

BONIFACIO ift der Name mehrer italischen Geslehrten des 16. und 17. Jahrh., unter denen Giovanni und sein Aleffe Baldaffarre die merkwürdigsten sind. Der erste, geb. zu Rovigo im Benezianischen d. 6. Sept. 1547 aus einer adeligen Familie, studirte zu Padua die Rechte, diente seinem Baterlande mit seinen Kentnissen in verschiedenen Amtern, lebte lange zu Treviso, u. starb zu Padua den 23. Juni 1635. Durch frühes Studium der Alten gebildet, zeichnete er sieh in seinen Amtern durch männliche Beredsamkeit, und als Gelehrter durch vielseis

^{*)} S. Idea della perfezione della Pittura di M. Rolando Freert, tradotta dal francese da Antonio Maria Salvini, e pubblicata per la prima volta dal Canonico Domenico Moreni, con una dissertazione apologetica in fine di Michelangelo Buonarotti scritta dal sigo. Onofrio Boni, Firenze 1809 und Riflessioni sopra Michelangiolo Buonarotti in risposta a quanto ne scrisse Rolando Freart Sig. de Chambray nell' opera idée de la perfection de la peinture etc. Firenze.

10 Sig. Elogium Onuphrii Bonii cum eius corpore conditum in porticu aedis M. Virginis ab Angelo salutatae quae Florentiae est. Auctore Jo. Baptista Zannonio, Rantiquitatum interprete. Florentiae MDCCCXVIII. 4.

tige Kentniffe aus, weswegen ibn auch die Akademien zu Treviso, Benedig, Padua und Berona gu ihrem Mitglie= de aufnahmen. Gine Bereicherung der bistorischen Litera= tur ift feine grundliche, durch Bollftandigteit und Tiefe der Untersuchung und durch lichtvolle Anordnung und Ber= arbeitung mannigfaltiger Materien bervorstechende, Ge= schichte von Treviso: Storia Trivigiana divisa in libri XII. Treviso 1591. 4. Ed. II. Venez. 1744. 4. mit vielen Sufagen und Verbefferungen aus dem Hachlaffe des Berfaffers, und mit einer Fortsebung von 1591, wo er anfangs endete, bis 1623, nebft seinem Leben von Stellio Mastracca. Bon Beobachtungsgeist und Scharffinn zeugt fein Quert über die Geberdensprache: L'arte de' Cenni, con la quale formandosi favella visibile, si tratta della muta eloquenza. Vicenza. 1616.4. 3m cr= ften Theile lebrte ber Berfaffer Die Munft, fich durch Ge= berden auszudrucken, und im zweiten Ebeile zeigt er den Ruben der Gebehrdensprache. Ferner schrieb er: De epitaphiis componendis. Rovig. 1629. 4. L'arti liberali e mecaniche come sieno state dagli animali irrazionali agli nomini dimostrate. 1b., 1624. 4. La republica delle api, con la quale si dimostra il modo di ben formare un nuovo governo democratico. 16. 1627. 4. Componimenti poetici. Ib. 1625. 4.; auch juriflische Abbandlungen, 3. B. de furtis, über die ve= nesianischen Gesetze, Kommentare, und manches andere, das die Schwachen des Alters verrath und vergeffen ift *). - Cein Reffe Baldaffarre, aus Rovige abstam= mend, mar den 5. Jan. 1586 zu Crema im Benegiani= iden geboren. Edon im 13. Jahre besuchte er die Soch= fchule ju Padua, murde im 18. dafelbst Dottor der Rech= te, und fing an über die Institutionen Borlesungen gu balten. Als Geeretar bes papstlichen Nuneins Borgia tam er nad Teutschland, belleidete nach seiner Ruckfunft im Benegianischen mehre geistliche Burden, ward 1637 Direttor eines neugestifteten Rollegiums fur eble Benezianer zu Padua, 1653 Bischof von Capo d'Istria, und Er war Mitglied mehrer gelehrten siarb daselbst 1659. Gesellichaften, ein febr fruchtbarer Schriftsteller in Profa und Berfen, in lateinischer und italischer Sprache, und hinterließ mehr als 20 Werke im Manuscript. Bon den gedruckten mochten die wichtigsten sein: Discorso dell' immortalità dell' anima. Venez. 1621. 4. Amata, tragedia. Ib. 1622. 8. (Erefeimbeni gablt diefe Era= godie ju den besten iener Beit, und der Berfaffer verthei= digte fich gegen unbillige Kritiken in seinen Lettere poetiche. Ib. 1622. 4.). Elogia Contarena. Ib. 1623. 4. (Lobreden auf 30 ausgezeichnete Manner der Familie Contarini, abgedruckt bei Fr. Contarini's Werke: De rebus et bello inter Etruscos et Seneuses gesto, deffen Berausgeber Benifacio mar). Caroli Sigonii judicium de historicis, qui res romanas scripserunt, etc., accesserunt de iisdem scriptoribus excerpta a Balth. Bonifacio. Ib. 1627; Helmst. 1647. 4. Historia ludicra, opus ex omni disciplinarum genere selectum et jucunda ernditione refertum. Ib. 1652. 4. vermehrt, Bruffel 1656 mit dem Leben des

Af. Panegyrici sacri. Ven. 1657. 4. Vita Bonisacii a Bonisacio, jurisconsulti et assessoris. Ib. 1629. 4. (daß Leben des Vaters, vom Schne beschrieben). Praelectiones et civilium institutionum epitome. Ib. 1632. 4. mit seiner, auch in verschiedenen andern Samlungen abgedrucketen Ibhandlung de archivis. Briese, Meden, Abhandlungen ic. Er war ein Drilling, und von seinen zwei Brüdern (alle drei wurden Kaspar, Melchier und Balthaeser, nach den sogenannten beil. 3 Königen, getaust), ist Kaspar als Dichter besant **).

BONIFACIUS 1—IX. römische Papste.

Bonifacius I., romischer Bischof vom Jahre 419 bis 422. Seine Wahl war zwiespaltig, denn wiewol die großere Sahl der Geistlichen sich ihm zugewandt hatte, so war doch Sommachus, zur Seit kaiserlicher Statthalter zu Rom, auf deffen Betrieb ein Archiviacon Enlasius zur Bischofswurde der romischen Kirche war erhoben worden,

Bischofswurde der romitchen Kirche war erhoben worden, beim Staifer Honorius (damals zu Ravenna) machtig ge= nug, um von diesem einen Befehl zu Bonifacius Entfer= nnng aus Rom auszuwirken. Des lettern Unhanger aber erließen an den Raifer eine Borftellung über des Bonifa= eins gesetliche und beinahe einstimmige Wahl, die jenen bewog, den Streit in genauere Untersuchung ju gieben. Bevor indeß diese begann, bewog den Raifer des Cula= lius Ungehorsam und Stoli, ihn des Amtes zu entsetzen und Bonifacius jum rechtmäßigen Bifchof Roms ju er= nennen 1). Diese Entscheidung der streitigen Wahl ift nicht unwichtig; tenn daß der Raifer ten Stuhl zu Rom mit Bonifacius neu befest batte, ift nachmals ofters in Unregung gebracht worden und batte mannigfaltigen Swift veranlafit 2). Die nabere Folge Dieses Swiespaltes in der Bischofswahl aber war ein Gesetz des Raisers, nach welchem binfort bei freitigen Wahlen feiner der Gewähl= ten gur Wurde gelangen, fondern Bolt und Geiftlichkeit einen dritten gum Bifchof bestimmen follten 3). Co mild und nachgiebig fonst dieses Papstes Charafter geschildert wird, fo fest und standhaft hielt er doch an dem Rechte und Berkommen, welches seiner Lirche unter seinen Bor= gangern im Umte zugebracht worden war. fruberer Beit der rom. Sirche bereits die Oberaufficht über die Bischofe Illyriens zugestanden worden, welche jest der morgenlandische Staifer Theodofine II., durch einen Streit über die Besetzung des Bischofestuhls zu Patra veranlaßt, der boben Ricche zu Konstantinopel zuzuwenden suchte. Der Bijdof der lettern Sirche berief ichen ein Concilium, um die von Bonifacius bereits genehmigte Ordination des neuen Bifchofe einer neuen Prufung gu unterwerfen, als Bonifacius durch fein ernftes und drobendes Wort die

Bischofe Macedoniens, Achaja's, Theffaliens, Daciens

und vom Epirus vermochte, das berufene Concilium me=

^{*)} Baillet Jugements T. II. 63. Papadopoli hist. gymnas. Patav. T. II. 129, Clement bibl. cur. T. V. 76. Ireheri theatr. P. II. 1072, Biogr. univ. T. V. (ven Ginguené).

^{**)} Ein Beigleichnis allet f. Schriften gibt er selbst im lesten Kar. seiner Hist. Ludierae. Wen seinem Leben f. ebendas. und Kongii Bibl. vet. et nov. voc. Fabrieit hist. bibl. P. V. 498, Papadopoli I. c. 139. Clement I. c. 72. Mém. de Niceron T. XVI. 366, XX. 101. Neuer Büchersal, 52ste Dsinung 266—282. Mazzuchelli Scritt. d'Ital. Biogr. univ. T. V. (von Ginguené).

1) Baronii Annal. eccles. an. 419, wo des Symmadyns Brief and Sie Latiert. Reichle siehen. Plating vit. Bousseis it. Dun.

¹⁾ Baronii Annal. eccles. an. 419, wo des symmachis Brief und die taisert. Beschle siehen. Platina vits Bonisacii I. Muratori Gesch, von Italien B. 3. E. 71. Muratori Scriptt. rer. Ital. T. III. P. I. p. 116. 2) S. B. in dem Enteit zwischen Heinrich IV. und Gregorius VII. 3) Concil. General, T. It.

der zu besuchen, noch dessen Aussprüchen zu folgen. In diesen Briefen hob Bonifacius den rom. Bischofesis über alle andern der chriftl. Kirche empor und teiner widerssprach ihm 4). In seinem letten Lebensiahre gab er noch dem Streit der Gallischen Bischofe zu Arles und Vienne über die Metropolitanwurde durch Wiederspruch der Anordsnung seines Vorgangers, des Papsts Josimus, eine Wenschigkeit zugt, als sie der rom. Kirche heilfam war. Er starb

gegen Ende des 3. 422. 1).

Bonifacius II., romischer Bischof vom J. 530 bis Der abermalige Swiespalt in der Papstwahl, denn von einem Theile der Geistlichkeit war Dioscorus zum Papst ernant worden 6), — rechtsertigte eines Theils Theoderichs d. Gr. Einmischung in die früheren Wahlen, regte aber auch den Wunsch an, der Bestechung und Geldgier der Geiftlichkeit, die fich bisher bei jeder neuen Wahl gezeigt, strengere Regel und Ordnung entgegenzu= stellen. Der Genat aber und der Papst gingen gur Huffindung des Mittels gegen die argerlichen 2Bahlstreitigkei= ten auf fehr verschiedenen Wegen aus. Jener meinte durch ftrengere Gefete gegen Bestechung, Stimmentauf und andere schandliche 2Babliunfte das ilbel beilen zu ton= nen und der Gothentonig Athalrich bestätigte nachmals diese wohlgemeinten Verordnungen 7); der Papst dagegen fand für die Rube, Freiheit und unabhängige Erhebung der Kirche heilfamer, daß die Papstwaht auf dem papst= lichen Stuhle erblich werde und jeder Papft selbst seinen Radyfolger ernenne; und in einer Kirchenversamlung zu Rom gelang es ihm auch in der That, diefes Gefetz von den versammelten Bifchofen genehmigt und beschworen zu fe= ben 8). Indeffen mislang doch fein erster Versuch in der Ernennung des Diakonus Bigilius zu seinem Rachfolger in folcher Urt, daß Bonifacius fein eigenes Wefet für ein Majestatsverbrechen erklarte und die darüber abgefaßte Bulle offentlich verbrannte 9). Eben fo wenig glucte ihm fein Versuch, den schon früher angesponnenen und jest durch den vom Patriarchen von Konstantinopel seines Umts entsetten Metropolitan von Lariffa neu angeregten Streit megen der geistlichen Gerichtsbarteit über die Bischoje Il= Ipriend fur die rom. Rirche zu gunftiger Entscheidung gu bringen 10). Dagegen famen ihm die von den Vandalen= Konigen in Ufrita bart bedrangten fatholischen Bischofe 11) von felbst mit dem Anerbieten der Wiederherstellung der Rirchengemeinschaft mit dem rom. Stuble entgegen, wel= thes Bonifacius mit einem freudigen Briefe aufnahm 12), für die Erweiterung der Gewalt der romischen Kirche ein

4) Bower's Historic der rom. Parste B. H. p. 50 - 53, 5) Muratori Gesch, von Stalien Eh. III. S. 80. Barowius Annal. an. 423. Anastas. Bibl. ap. Muratori Scriptt. rer. Ital. T. III. P. II. p. 39. gibt nur dürstige Nachricht.

wichtiges Ereigniß! Bonifacius farb am 17. Oftober 532.

Bonifacius III., am 19. Febr. 607 jum Papst erwählt, starb schon im Rovember des nämlichen Sahres. Go turg diese Beit seines Papsithums, so mertwurdig 6 find diese wenigen Monate doch dadurch geworden, daß Bonifacins, sich früher schen als Gesandter Gregorius des Gr. am griechischen Sofe die Gunst des Maifers Pho= cas erwerbend und deshalb von diefem auch bei feiner Papstwahl unterstüßt, von seinem faiserlichen Gönner das formliche Recht zuertheilt erhielt, ausschließlich den Na= men eines ,allgemeinen Bifchofs der Chriftenheit" ju fuh= Swar gestehen selbst eifrig=fatholische Rirchenlehrer zu, daß nur des Kaifers Saß und Krankungsfucht ge-gen den Patriarchen Cyriacus von Konstantinopel den nachsten Antaß zu jener Anerkennung gegeben habe und es ist der Rame zwar auch nie bei den Bischbfen von Rom in Gebrauch gekommen; aber die rom. Kirche und ihr Bischof stiegen auch durch diesen Schritt eine Stuse weiter ju der Bobe binauf, auf der fie einft fteben foll= Wenn also Gregorins der Gr. jenen Titel auch wirklich verdamt und in der That der rom. Bifchof nichts neues erbalten batte, so war damit doch offenbar dem aufsteigenden Gebäude der Hierarchie eine neue Saule un= tergesest 13).

Bonifacius IV., hielt den papstlichen Stuhl vom I. 608 bis 615 besetht, wurde aber seinen Ramen kaum nennenswerth gemacht haben, wenn ihm nicht Kaiser Photas auf seine Bitten das Pantheon eingeraumt und die Freude gewährt hatte, an die Stelle der alten Gotzter des Heidenthums die Bilder der Mutter Gottes und abristlicher Heiligen zu seine 14). Er starb im Mai

615,

Bonifacius V., hatte den romischen Stuhl vom I. 619 bis 625 inne. Außer seinen Briefen an den Konnig Edwin und dessen Gemalin, in denen er die Aunahme und weitere Verbreitung des Christenthums zu beforzern suchte, ist nichts von besonderer Wichtigkeit von ihm befant 15). Man sührt von ihm noch einige Kirchengessesse an 16). Er starb im Ott. 625.

Bonifacius VI., bestieg den papstlichen Stubl im I. 896, nachdem er wegen seines ärgerlichen Lebensswandels schon zweier Amter entsetzt war, und behielt ihn nur 15 oder 26 Sage, da er noch im nämlichen Jahre

ftarb 17).

Bonifacius VII., ein hochst lasterhafter Mensch und deshalb von Einigen nicht einmal unter die Sahl der Papste aufgenommen. Zuvor Kardinaldiaconus wurde er durch den grausamen Crescentius, den er bei der Ermordung des Papste Beneditt VI. unterstügt hatte, auf den

Ital. T. III. P. II. p. 39. gibt nur dürftige Nachricht.
6) Anastasii Biblioth. vita Bomifacii in Muratori Scriptt.
rer. Ital. T. III. P. II. pag. 49. Platina. 7) Man findet die Betrordnungen in Cassiodori epist. L. IX. ep. 15. 8)
Platina, Anastas, de Bonif. 9) Muratori Scriptt. rer. Ital. T.
III. P. 1. p. 427. Anastasii Biblioth. vita Bonifacii II. 10)
Meht Gesch, des Papstehums Sh. 1. S. 130. 11) S. Cibbbon Gesch, des Verfalls und Intergangs des rom. Reichs übers.
v. Bed B. 9. S. 8—9. Victor Vitensis do persecutione Vandal. 1. V. 12) Der Brief steht in Concil. Coneral.
T. IV.

¹³⁾ Platina, Chron. abbat. Ursperg. p. 114. "Phocas fecit Roman matrem ecclesiarum," Lorenz Examen decreti Phocae de primatu patriarchae Constantinop. Strasb. 1787. Anastasii Biblioth. vita Bonifacii III. ap. Muratori scriptt, rer. Ital. T. III. P. I. p. 335.

¹⁴⁾ Anastasius in vita Bouif, IV. Paulus Diaconus L. IV. c. 37. Platino.

¹⁵⁾ Die Briefe siehen in Beda historia eccles. L. II. 16)
Anastasius in vita Bonil. V. und Platina.
17) Muratori scriptt. res. stat. T. III. P. II. p. 317-318.

als den papstlichen Stubl zugehörige und verlehnbare Ro=

romischen Stubl erhoben. Nach einem Monat schon von der tostanischen Partei vertrieben, entstob er mit dem gesstehlenen Kirchenschaße der St. Peterstirche nach Konstanztinopel. Nach des Kaisers Otto II. Sod kehrte er zusrück, ward von seiner Partei wieder auf den papstischen Stubl erhoben, ließ seinen Gegner, den Papst Johannes XIV. gefangen nehmen und ermorden, starb aber bald

darauf im Jahre 985 18).

Bonifacius VIII., aus Anagni geburtig, von dem berühmten Gefdlechte der Cajetani abstammend, ju= por Mardinalpriefter unter dem Hamen Beneditt Ca = jetan und bei den Papften Martin IV. und Micolaus IV. wegen seiner ausgezeichneten Geiftesgaben in bober Gunft und Achtung, bestieg ben papstlichen Stuhl am 23. Dec. 1294. Ge ftimmen alle Schriftsteller feiner Beit, felbit die, welche feinem Guftem nicht buldigen mochten, in der Unerfennung feiner Alugbeit, feiner Ge= lebrfamteit in firchlichen und geiftlichen Dingen und fei= nes Feuereifers fur die Gache der rom. Rirche überein, und in den neun Jahren feiner papfilichen Berrichaft be= wies er binlanglich, daß er an Testigfeit des Willens und Kraft der Gefinnung Gregorius VII. und Innocen; III. nicht nachstand 19), wenn er auch feineswegs mit dem flaren Blief ine Leben fab und feine Beit fo gut ver= ftand, ale die genannten Papfte. Das Sauptziel alles feines Strebens, in welchem alle feine Sandlungen ge= miffermaßen gufammenlaufen, war: den unter feinen nadh= ften Borgangern entwürdigten und fintenden romischen Stubl wiederum ju dem Gipfel des Glanges und der Macht zu erbeben, auf dem er ihn unter feinen Borbil= dern Gregorius und Innocen; fo erhaben fteben fab. Diefer Gebante aber, in der Reinheit und Starte der Aberzeugung aufgefaßt, in welcher er ohne Widerrede in Bonifacius Geele entstanden mar, und beurtheilt nach ber Beit und in den Berhaltniffen und Begebenbeiten, Die mit Nothwendigkeit erfolgten, mag eben fo leicht in eines folden Mannes Geift feine Rechtfertigung finden, ale es zu begreifen ift, wie der Irthum, in welchem Bonifacius über den neuaufstrebenden freiern Geift feiner Beit ftand, und die Taufdbung uber die Erfcheinungen, Die nothwendig aus diesem Weift hervorgingen, die milde Leidenschaftlichkeit, den zugellosen Sorn und den gangen Sturm feiner Gele hervorbrachten, der ibn blind über die Erfoderniffe der Beit und ohne festes System im Mampfe gegen die Erscheinungen der Beit bleiben ließ. - Echon im erften Jahre feiner Berrichaft that Bonifacius in ber Mrt, wie er den um die Krone Gieiliens ftreitenden Ro= nigen, Jafob von Arragonien (dem Gerechten) und Rarl II. von Sieilien, die Bedingungen des Friedens (8. Jun. 1295) vorschrieb, wie er die über diesen Frieden ergrimm= ten Sieilianer gut fchrecken und feinen Beboten Gehorfam ju verfchaffen fuchte, wie er die neue Konigswahl Fried= rid) II. verdammte und wie er Corfica und Sardinien,

nigreiche an Jatob von Arragonien verschentte, feine Gesinnung und Uberzeugung, wie das Biel feines Strebens tund 20). Diefes Streben ichien gludlich ju gelingen und das Gelingen gu weiteren Schritten aufzufodern. Der zaghafte Konig Erich VI. von Danemark, der den Erz= bischof von Lund, Jens Grand, ins Gefängniß gewor= fen, weil er ihn als Theilnehmer am Morde feines Ba= ter ansah und desbalb vom Papft mit gang Danemark in Bann und Interdilt gethan, ließ fich von Bonifacius willig mit einer fo ungebeuern Geldsumme bestrafen und so demuthigend behandeln und zu so erniedrigenden Erfla= rungen gegen den beiligen Bater berabwurdigen 21), daß es wunderbar gewesen mare, wenn Bonifacius nicht wei= ter batte geben wollen. Aber er ging auch weiter! Im teutschen Reiche mar ju felbiger Beit Streit um die Sid= nigstrone. Adolf von Raffau mar von einigen Reichs= fürsten des Thrones entsett und Albrecht von Oftreich burch Arglift und Bestechung der Furften auf denfelben erhoben worden. Um fich die Krone ju fichern, schien dem Lettern auch der Papft fur 16,000 Mart Gilber wol feil zu fenn. Albrecht irrte; denn Bonifacius ging nach höhern Dingen aus; er geizte nicht nach Geld, wol aber nach dem Borrechte, daß es ibm, dem oberften herrn der chriftlichen Welt, nach Gottes Berordnung justebe, "die Person eines gewählten romischen Ronigs zu prufen, über ihre Sauglichkeit oder Unfahigteit qu ent= scheiden, sie, zu kronen und zum romischen Konige zu er= nennen" 22). Diefes Recht an dem neuen Ronige gel= tend ju machen, lud ibn der Papft innerhalb einer Frift von feche Monden vor feinen Richterftuhl nach Rom. Allbrecht ftand wol allerdinge in andern Berhaltniffen ge= gen seinen Gegner, ale Beinrich IV. gegen Gregorius VII, und der Geift der Beit batte im Ablaufe von zwei Jahrhunderten mirtfamere Waffen gegen den beil. Stuhl herbeigebracht. Albrecht aber war verhaßt im Reiche, be= feindet und befampft von den Furften und es gibt Ge= muther, die in Gluck und Macht fo hart und unbiegfam, als in Ungluck und Gefahr zaghaft und furchtfam werben. Darum mag es immer noch ungewiß bleiben, wie weit Albrecht gegen des Bonifacius ftarten Geift befran= den haben wurde, ware die gange Straft diefes Geiftes nicht durch Philipp den Schonen, Ronig von Frankreich, abacleitet worden 23). Huch gegen diesen Fursten trat Bonifacins mit einem Geifte voll von dem Gedanken papstlicher Macht und herrschaft auf. Schon die Auf= nahme und Beehrung der von Bonifacius mit ausgelaf=

19) "Seit Gregorius VII. batte fein Papfi boberes Gefühl feiner Burbe" fagt von ihm Johann von Multer Augem. Gefdichte 2r B. C. 318.

¹⁸⁾ Muratori Scriptt, rer. Ital. T. III. P. II. p. 333. Platina. Bowere Gesch, der Papste. Bb. VI. S. 322—325. Schlofe sere Weltgeschichte 2r Th. S. 286. (wo er falschlich Benifacius VIII. genant ift).

²⁰⁾ Bgl. Siannone Gesch. tes Königr. Neapel B. III. S. 143-151. Mariana historiae de rebus Ilispan. L. XIV. c. 17. Raynaldus Contin. Annal. Beron. an. 1295-1296. Sismon di Gesch. ter ital. Freistaten B. 4. S. 207-212. 21) Baroni Pricht Benifacius in einem Briese an die teutschen Kursten. Nos, ad quos jus et auctoritas examinandi personam in Regem Romanum electam protempore, eiusque inunctio, consecratio, coronatio, manus impositio, nec non denuntiatio, seu reputatio idoneitatis personae vel sormae, et nominatio regia, seu ratione indignitatis personae vel sormae reprobatio pertinere noscuntur. Baronii Annal. Eccles. an. 1301. 23) S. Art. Albrecht in Encyclep. d. Wis. und Kunste Eh. II. S. 390.

von Pamiers zu fodern, zugleich aber auch dem Konige

eine Reibe von Magen und Beschwerden vorzulegen, die dieser durch seine Eingriffe in tirchliches Gut veranlaßt

fener Leidenfchaftlichfeit entsetten und vertriebenen Sardi= nale aus dem Saufe Colonna, deren Befchüber der Papft mit dem Bann bedrobte, batte diefen febr befrem= det 24). Um fo lieber nahm er die Mlagen des Grafen Suido (Beit) von Flandern über des Monigs von Frankreich argliftige Ginmifchung in feinen Streit mit Gent 25) an dem beiligen Ctuble an; denn er betam fomit gu= gleich den erften Unlag in die Kriegebandel gwischen Philipp und Eduard I. von England einzugreifen. Der Papft ging dabei mit wohlgemeffenem Schritte ju Werte. Er vermittelte zuerft einen Waffenstillstand zwischen beis den Konigen und die Konige borten auf Bonifacius Stimme. Um aber den Strieg zu erschweren, und die Geiftlichen, welche Philipp bis dabin bart und willfur= lich besteuerte, gegen weltliche Eingriffe in geiftliches und firebliches Eigenthum sicher zu stellen, erließ der Papst die berühmte Bulle Clericis Laicos am 20. Oft. 1296, worin er Beiden, Konigen und Geistlichen, zugleich ver= bot, binfort von geiftlichem Gute Abgaben und Steuern ju fordern und zu geben 26). Der Konig fette diefer Bulle nicht blos ein Manifest entgegen, nach welchem die Geist= lichkeit des Landes weder Geld noch sonstige Sostbartei= ten aus dem Reiche nach Rom führen laffen durfte, fon= dern er nahm die Bulle auch felbst mit einer Berhohnung und Geringschatzung auf, die wol schwer zu ertragen war 27). Bonifaeius ertrug fie; ja er zeigte gegen den Konig eine Maßigung und Gelaffenheit, die gegen Phi= lipps Sprache in der That zu verwundern ift. Und nicht blos diefes; er bewies fich dem Sibnige überall so gefal= lig, 3. B. in der Beiligsprechung Ludwigs IX. (Philipps Großvaters) 28) und, wie es scheint, fogar in dem Gedan= fen, die Raiferfrone der teutschen Ronige auf des Ronigs Bruder, Karl von Balvis, ju übertragen, daß Philipp nicht umbin tonnte, den von Bonifacius vermittelten 2Baf= fenstillstand (1298) abermals anzunehmen, doch mit der Bedingung, daß die Vermittlung nicht Bonifacius der Papit, sondern Bonifacius der Privatmann übernehmen durfe 29). Die Art aber, wie Philipp die Friedensver= mittelung des Papstes aufnahm (der Graf von Artois zer= rif die papftliche Bulle in des Konigs Gegenwart und warf fie in das Teuer), der Abermuth, mit dem er al= len Mahnungen des Papstes begegnete, mit dem er die Geistlichen auch ferner beschatte, einen Bijchof sogar ge= fangen bielt, die Verbindung Philipps mit dem teutschen Ronige Albrecht gegen den Papft und der fichtbare Gifer, den er überall aufbot, um diefen zu franken: dies alles rif den Papft aus feiner bieberigen Befonnenheit zu ei= ner Leidenschaftlichkeit, die ihm vor der Welt wol ge= rechtsertigt erscheinen mochte. In ihm selbst hatte sie sich gerechtfertigt durch die Aberzeugung des Riechts, welche die Geschichte des papstlichen Stuhls in Bonifacius Geist erzeugt baben mochte. Der Papft sandte den Archidiaco= nus Jacob de Mormandis, einen heftigen Sprecher, an den Konig, um die Loslaffung des gefangenen Bischofs

hatte 30). Außerdem aber - und dies mar gemiß der den Ronig am meiften erbitternde Schritt - ließ er eine Spnode zur Abbelfung aller Beschwerden und Rlagen der Geistlichen gegen den Ronig und zur Reformation der Re= gentschaft Frantreichs ausschreiben und dem Ronige ge= bieten, perfonlich zu erscheinen. Bon dem an folgte ein Schlag auf ben andern. Philipp ließ fich in einem, auch in seiner Form merkwürdigen Parlement feine vol= lige Unabhangigteit auch in Beziehung auf die Geiftlich= feit des Landes jusichern; die Geistlichen, anfangs schuch= tern, fügten fich. Der Papft bestritt, widerrief und drohte. Dem entgegen bewieb der Ronig dem beil. Ba= ter eine Schnodiafeit und Verachtung, auf die unmöglich etwas anderes als der Bannfluch erfolgen konnte 31). Jest aber fchien es dem Papste nothwendig, fich mit dem romischen Stonige Albrecht auszusohnen, und ihn für sich ju gewinnen. Er trug ibm die Arone Franfreichs an, denn er schien nun schon alles auf Philipps Sturz vom Throne berechnet ju baben; er munterte ju gleicher Seit auch den Konig von England und den Grafen von Flan= dern zur eifrigen Fortsetzung des Ariegs auf, den er früber so gern beendigt gesehen hatte. Die Art, wie Albrecht sich dem Papfte mit einemmale geschmeidig fügte, die de= muthboolle Nachaiebigkeit, Die, in feinem Charafter nicht im mindeften begrundet, er jetzt dem beil. Stuble bewieß, jeugen bafur, daß Albrecht in des Papfte Gedanken ein= gegangen mar 32). Wahrend aber Philipp, von diefen Schritten des Papites wol unterrichtet, in einer neuen Bersamlung der Stande des Reichs durch die Entschei= dung der Frage über die Nechtmäßigkeit von Bonifaeius Papstwahl die Sache auf den Punit zu stellen suchte, von welchem aus fur die Stande fein Ruckschritt mebr möglich mar, hatte er auch ichen den verwegenen 2Bil= belm von Rogaret nach Italien gefandt, um fich, mit den erbitterten Colonnen verbunden, der Perfon des Papftes zu bemachtigen. Mogaret, der fich ,,wie ein echter Raub= ritter," in Angani einschlich, lief den Papft in feinem Palafte überfallen, auf die gemeinfte Weise mishandeln und aller seiner Schake berauben. Diesem roben Gol= datengeist gegenüber muß die QBurde und Haltung, Die Bonifacius bei den abscheulichften Auferitten fest bebaup= tete, nothwendig fur ibn gewinnen. Der Greis unter= lag jedoch dem Nummer und Gram. Hus den Sanden des gedungenen Raubgefindels von den Bewohnern Anagni's befreit, ging er nach Rom, wo ibn aber auch felbst der ungemeine Jubel des Bolts nicht zu troften vers mochte über die Grauel, die an ihm begangen waren. Er starb 33 Tage nach seiner Besteiung, am 11. Oct. 1303 33).

²⁴⁾ Muratori Gesch, v. Stat. Th. 8. ©. 233 ff. 25) Naspin Gesch, v. England. Th. 27) Baronii Annal. eccles. an. 1296 Nr. 24. 28) Baronii Annal. eccles. an. 1297 Nr. 58.

Muratori Scriptt, rer. Ital. T. III. P. 1. p. 671, 29) Napin Th. 2. ©. 429.

³⁰⁾ Baronii Annal. eccles. an. 1301 Nr. 30. Bernardi Guidonis vita Bonifacii VIII. in Muratori S. R. I. T. III. P. I. p. 671. Nach Guide's Bericht festendiese Briefe des Papstes éssentitis verbrant werden sen. 31) Bernardi Guidonis vita Bonifacii VIII. Platina. 32) Bern. Guidonis vita Bonis. Corneri Chron. ap. Lecard. P. II. p. 953. 33) Uber die Geschichte diese Papstes ist überhaupt nach utesten. Raynaldi Annal. ecclesiastici T. XIV. an. 1294—1303. Jacobus Cardinalis de electione et coronatione Bonifacii

Bonifacius IX. aus Neapel geburtig, hieß vorber Petrus Thomacelli und war Cardinal-Presbyter. Im 3. 1389 murde er nach Urban VI. Sod von der romi= schen Partei der Cardinale jum Papst erwählt; denn es war die Seit des großen Swiespalts der Mirche, in welschem ihm als Gegenpapst Benedict XIII. zu Avignon gegenüber ftand. Wenige Monate nach feiner Wahl be= gann das Jubeljahr 1390; denn nach Urbans VI. Ber= ordnung follte das große Jubliaum in diefem Jahre ge= feiert werden. Rom fullte fich diefes gange Jahr mit Fremd= lingen aus allen den Landern, die Bonifacius als recht= mäßigen Papft anerkannten, und dadurch vorzüglich gewann Bonifacius die Suneigung der geldgierigen Romer; denn auch nach Ablauf des Jubeljahrs, da die Fremdlinge nicht mehr nach Rom selbst pilgerten, jog der Papst durch 216= laftramer ungeheure Gummen nach Rom. Diefer Ab= lafhandel, vom Papst als Großhandler und von Geist= lichen und Monchen als Kramer betrieben, führte gu den gemeinsten Stunften und Betrugereien, ja felbst gu Prellereien an dem beil. Bater 34). Colche und andere Miebrauche und Gebrechen im gangen Kirchenwesen, durch den Swiesvalt der Kirche noch beilloser und jammervol= ler geworden, weeften den Wunfch in den Gemuthern der Menschen lebendiger auf, die zerriffene Rirche wie= der in Einem Papfte vereint und mit fich felbst verfohnt ju feben. Es gefchaben von allen Seiten Borfchlage. Der Konig Karl VI. von Frantzeich trat als Bermittler auf 35); auch Konig Wengel mifchte fich in den Streit der Papfte ein, und doch griff feiner dem Abel an die Burgel. Ro= nig Karl ließ sogar gescheben, daß nach Elemens VII. Tod (1394) Benedict XIII. in Avignon als Gegenpapst gemablt murde. Um diesetbige Zeit aber betam Bonifa= cius auch gegen Rom eine bedenfliche Stellung. Die un= gebundene Berrichaft, die der Papft über die Stadt fich angemaßt und willturlich ausübte, emporte das Volt in dem Mafie, daß es ibn in seinem Palaft belagerte, bis König Ladislaus von Meapel, dantbar, daß Bonifacius ihn einige Jahre zuvor von Urbans VI. Bannfluch frei= gesprochen und auf den Thron gefett hatte, mit bewaff= neter Bilfe berbeieilte und dem Papft Friede verfchaffte, wiewol nur auf turze Beit, da der Druck der papftlichen Berrichaft immer neuen Aufruhr nach fich jog 36). Dies bewog den Papft, Rom ju verlaffen und feinen Git in Perugia und Affifi zu nehmen, wo er bis zum 3. 1399 blieb. Da trieb die Romer die Erinnerung an die Geld=

VIII. Muratori Scriptt. rer. Ital. T. Itt. P. 1. et II. p. 435. Ciacconii vita Bonifacii VIII. Fillani Ilistor. Florent. L. VIII. Platinu vita Bonifacii VIII. Du Puy histoire du disserent entre le Pape Boniface VIII. et Philippe le Bel., roi de France. Paris. 1655. Joh. Rubei Bonifacius VIII., e familia Cajetanorum principum romanus pontifex. Romae 1652. Simon Fisor Acta inter Bonifacium VIII, Benedictum XI, Clementem V., Pontist. Roman. et Philippum Pulchrum, regem christianissimum. 1614. Baillet histoire de demelés du Pape Boniface VIII. avec Philippe le Bel., roi de France. Paris 1718. Zowcre Histoire de VIII. E. 232. Nohre Gesch. des Papsitsums B. II. E. 252. Ludens allgem. Gesch. der Böster und Staten des Mu. 21c gluts. E. 423. 34) Man muß vor allem den Theoderic. a Niem de schismate L. II. lesen, um den Echung der Beit in die sem Punste recht sennen zu lernen. 35) Juvenal. Ursinus vita Caroli VI. 36) Muratori Gesch. v. Statien T. IX. E. 77.

fummen, die im Jubeljabre 1390 nach Rom gefloffen was ren, den Papft zu der (vom Papft Bonifacius VIII.) anbesohlenen Teier des Jubeljahres 1400 nach Rom guruckzurufen und ihm in Beziehung auf die Oberherrschaft der Stadt alles zu bewilligen, mas er nur irgend fo= derte. Dadurch gelangte Bonifacius in Rom, wie im gangen Sirdenftat, ju einer Gobe unumichranfter Gewalt, wie fie noch feiner feiner Borganger befeffen bate te 37). Geine Gegner vertrieb er auf der Stadt; Rom murde fart befestigt; der Papft mar Allein-Gebieter; Die Momer aber vergaßen gerne in dem Jubel der Beit, im Tumulte der fremden Pilgrime und unter angehäuften Reichthumern den Berluft des freien Regimente. Gelbft aus Franfreich jogen große Scharen nach Rom bin. Und boch fattigte alles diefes des Papftes große Geldgier noch keineswegs. Er trieb die Simonie ohne Scham und auf die gemeinste Weise; die Annaten, wenn auch nicht feine Erfindung, murden durch ibn doch wenigstens jur Sa= gewordnung 38). Bur Berftellung des Mirchenfriedens, von ibm und seinem Gegner oft versprochen, von feinem redlich gewünscht, von den Königen oft versucht und doch von teinem mit wahrem Ernfte und mit Straft betrieben, tam es felbst noch bis zu feinem Tode nicht. Er ftarb am 1sten Oft. 1404 39). (Voigt.)

BONIFACIUS, Erzbischof von Mainz, der Apostel ber Teutschen, mar aus angelfachfischem Stainm, aber aus einem angesehenen Geschlechte 29 infried, und zu Sir= ton (Cridiodunum) in Devonspire um das 3. 670 oder nach andern 683 geboren. Schon in fruber Jugend murde er den Monden des Kloffers Ercester jum Unterricht übergeben. Bier machte er nicht nur gute Fortschritte in Kent= niffen, nach Art der damaligen Beit, sondern gewann aud eine Borliebe fur den geiftlichen Stand, und beides bewog ibn, sich in das Aloster Nuitell zu begeben, deffen Monde in einem besondern Rufe der Gelehrsamkeit und Frommigteit standen. Er trat bierauf felbst in den Be-nedictiner-Orden, und wurde um das J. 700 jum Priefter geweiht. Bald fam er durch feine Gelehrfamfeit in foldbes Unfeben, daß ihn nach einer Sirchenverfamtung der König von England als Gefandten an den Erzbischof von Kanterburn fchickte, um diefem die Befchluffe jener Versamlung bekant zu machen. Weil er aber einen lebe haften innern Beruf fühlte, das Chriftenthum unter den beidnischen Boltern befant zu machen, so dachte er dabei vorzüglich an die noch beidnischen Bewohner von Teutsch= land, ju denen er fich befonders deshalb hingezogen fuhle te, weil feine eignen Borfahren diefem Lande entsproffen waren. Daber ging er guerft 716 1) nach Friesland, wo ibn fein Landsmann, Wilibrod, der vor ihm in glei= der Absicht dabin gegangen und Erzbischof von Utrecht geworden war, febr freundschaftlich empfing, ihm auch su

1) Nicht 704, wie Serrarius u. a. gegen Wilibaldi vita S. Bonifacii angeben.

³⁷⁾ Lindenblatte Annalen S. 127. 38) Theod. a Niem. de schismate L. II. 39) Byt. über tiesen Paps: Muratori Scriptt, rer. 11d. T. III, P. II. p. 830. Haynaldi Annal. eocles. an. 1390—1404. Theodor. a Niem de schismate L. II. Platina vita Bonifacii IX. Baluzii vitae Paparum Avenion. T. L. Bowers Gesch. ter Papste B. IX. S. 3. Sismondi Gesch. ter ital. Freisaten. Ep. 7. Cap. 55 ff.

einem Gespräche mit dem Friesischen Sonig Ratbod be= hulflich war, welchen Winfried ermabnte, von der Ver= folgung der Christen abzulaffen, und die Verbreitung des Chriftenthums unter feinem Bolfe zu erlauben. Allein der Krieg, in welchen Natbod damals mit Karl Mar= tell verwickelt war, und die rohe Gesinnung der Frie= fen, ftorten den Erfolg feiner Bemubungen, und fo be= gab er fich 717 wieder nach England. hier follte er gwar an des verstorbenen Abt Wigberts Stelle jum Abt des Klosters Ruitell erwählt werden; er verweigerte aber diese Wurde, weil er damit umging, neue Reifen unter Die Beiden zu unternehmen. Im Winter 718 reifte er bierauf wirtlich zum andernmale aus England ab, und begab fich querft, mit einem Empfehlungsschreiben von 28 il i= brod versehen, nach Rom, wo er vom Papst Gregor II. Vollmacht erhielt, als papstlicher Legat das Christenthum unter den Beiden auszubreiten. In diefer Absicht reifte er nun im Frubjahr 719 durch die Lombardei und Baiern, nach Thuringen. Hier war er zwar nicht der erfte Leh= rer des Christenthums, denn schon um 685 mar der beil. Rilian auch in diefen Gegenden gewesen, und das Chris stenthum war von seiner Beit ber noch nicht gang erlo= fchen; aber es war nur fehr wenig verbreitet, und auch da, wo man es fannte, febr ausgeartet, und mit dem Beidenthume vermifcht; man batte, wie es fcheint, noch gar feine eigentlichen Rirchen, und es gab felbst Priefter, die neben dem Gott der Chriften noch den heidnischen Gog= zen opferten, und dabei das schändlichste Leben führten. Winfried hatte daher eine große Reformation vor fich. Gein erster Aufenthalt in Thuringen war jedoch nur von furger Dauer, denn noch im Laufe des 3. 719 begab er fich wieder nach Friesland. Gier mar der Konig Ratbod inswischen gestorben, und Winfried trug nun unter dem Schutze der Franten nicht wenig dazu bei, das Chriften= thum unter den Friesen auszubreiten. Der Erzbischof Wi= librod wollte ibn deswegen ichen damals zum Bischof er= nennen, aber er fchlug diefe Wurde aus, und berief fich auf die Borfdrift des Papftes, nach welcher er nur als papstlicher Abgeordneter die christliche Religion predigen follte. Aus Friesland begab er fich nach Beffen, wo er 723 zu Amoneburg eine Kirche baute und viele taufend Beffen taufte. hierauf berichtete er den glücklichen Erfolg feiner Unternehmungen dem Papft Gregor II. und reifte auf deffen Verlangen noch 723 zum andernmale nach Rom, wo ihn der Papft jum Bifchof ordinirte, ohne ibm jedoch einen bestimmten Bezirk anzuweisen, und seinen Mamen Winfried in Bonifacius veranderte 2). Er fehrte nun mit neuen Empfehlungofchreiben des Papftes nach Zeutschtand gurud, erhiett auch von dem frantischen Bergog Rarl Martell einen Schutzbrief und begab fich mit demfelben junachst nach Seffen, wo er fein Beteb= rungewert fortfeste, und viele Gobenbilder gerftorte. Bier= auf ging er nach Thuringen, wo er fich am langften auf= bielt, und den Gogendienft immer mehr ausrottete, jugleich aber auch die Priester, welche sich feinen strengern Unordnungen nicht unterwerfen wollten, absetzte, in den Bann that, und andere an ihre Stelle berbeiricf's).

Während seines Ausenthalts in Thuringen mußte er sich oft fehr tummertich behelfen, aber er ertrug gern Man= gel und Hoth, um nur nicht das Chriftenthum wieder in feinen vorigen Verfall gerathen zu sehen. Die erste drift= liche Kirche in Thuringen grundete er 724 bei Altenber= ga, einem Dorfe zwischen Georgenthal und Friedrichs= roda. Gie wurde dem beil. Johannes geweiht, und auf dem Plate, wo sie vormals stand, erhebt sich jett als Dentmal ein Randelaber, eben fo ichon gedacht, als auß= geführt, der aber leider auch fchon Spuren vom fchadli= den Ginfluffe der Quitterung zeigt. Da Diefe Rirche fur die Menge der Neubekehrten ju tlein war, so erbaute er 727 eine Rirche des beil. Michael an dem Fluffe Chra, wo jest Ohrdruff liegt, und verband damit ein kloster, das er mit Monchen befente. Um dieselbe Beit murde auch ju der Marien= oder Domfirche ju Erfurt der Grund gelegt, welcher 731 die Rirden ju Greußen, Gebefee und Tretenburg folgten, fo wie nach und nach mehre Aloffer geftiftet murben. Bu feiner Unterftubung ließ Bonifacius feit 724 mehre Gehilfen aus England kommen. Unter andern begaben fich damals auch einige Frauen und Jung= frauen aus England nach Teutschland, die treulich mit an der Beidenbefehrung balfen, und von denen einige nach= ber Abtiffinnen in verschiedenen Aloftern geworden find. Dit dem Chriftenthum famen damals auch die erften Spuren wiffenschaftlicher Auftlarung nach Thuringen. Nach dem Zode Papft Gregor II. schickte Bonifacius 731 einen Gefandten an deffen Hachfolger Gregor III., welcher ihm zur Belohnung feiner bisherigen Berdienste die erzbi= schöftliche Quirde ertheilte, und das Pallium überfandte, doch ebenfalls ohne ihm eine bestimmte Dideese anzuwei= fen. Um diefelbe Seit erbaute Bonifacius auch die Kirche Petri und Pauli ju Frittar, und die Michaelistirche gu Ambneburg. Um das J. 733 begab er fich nach Baiern, wo ein berühmter Lebrer, Arnulf, dem Bonifacius in feinen Lehren sehr zuwider war, und sich dem romischen Stuble nicht unterwerfen wollte, webhalb ihn dieser für einen Reger ertlarte und in den Bann that. Da fich in= zwischen die Sahl der Neubefehrten ansehnlich vermehrte, fo fand er fur nothig, das Land in gewiffe bifchofliche Dibcefen einzutheilen, und reifte 738 jum dritten Mal nach Rom, um mit Papft Gregor III. deswegen perfonlich gu fprechen. Diefer ertheilte ibm die Bollmacht, Bisthumer in Teutschland anzulegen, nur unter der Bedingung, fei= nen unbedeutenden Ort jum Git eines Bisthums ju mah= Ien; und Bonifacius grundete nun nad feiner Rudtehr nach Teutschland zuerft die Bisthumer 28 urgburg, Er= furt und Buraburg, wovon aber Erfurt nachher mit

²⁾ Doch vermuthet man and, daß legteres ichen bei feiner erften Anwesenheit in Rom gescheben fen. 3) Ungegrundet ift es,

baß Bonifacius mit einem Kriegebeere nach Thuringen gefemmen ser, und ats die Thuringer bei seiner Annaberung in die Tretenburg gestehen waren, diese mit seiner Mannschaft eingeschesten, und durch tas Versprechen bes Beisendes gegen die Engern zur Annabme des Versprechen des Beisendes gegen die Engern zur Annabme des drifftlichen Glankens bewegen babe; und dech baben viele, selbst gute Edzisstiehen. B. die Verfasser der Magdeburgischen Centurien, Mattb. Dreffer u. a. tein Bedenten getragen, dies Jabet dem atten Chronicon Isenseense nachzuschreiben. Gerade das zeichnet vielemehr den Bonifacus ver so vielen andern Heidenbetehrern aus, daß alles, was er ibat, von ibm nur aus reinem chriftlichen Eiser, durch die Kraft des lebendigen Wertes, ohne Nebenabsichten und gewaltsame Mittel ausgeführt wurde.

dem Sode des ersten Bischoff Adelar (755) fcon wieder einging, und fo wie Buraburg mit feiner Diecefe unmittelbar dem Eriftift Main; unterworfen wurde. Die Bestätigung dieser Bietbumer erbat er 741 von dem Pap= fte, und grundete um diefelbe Beit auch das Bisthum Eichstädt. Co theilte er auch Baiern in vier Dibecfen, und fette Bischofe ju Caliburg, Regensburg, Freifingen und Paffau ein; behauptete auf den Frantischen Sirchen= versamlungen das Anseben des Papstes, so wie das feinige, und ernannte fogar 742 in Frankreich drei Erg= bifchofe, welche Papft Sacharias auch beftatigte. Co ftiftete er auch 744 das nachber fo berühmte Silofter Rul= da. Endlich murde Bonifacius 745 an die Stelle des abgesetten Bischofs Gerwilieb von Maing*) erwählt, und mit ibm Main; ju einem ergbischoftichen Git erbo= ben. In dieser LBucde salbte und tronte er 752 Pipin zum Konig der Franken. Da aber das Christenthum un= ter den Friesen nach dem Tode des Ergbischofs Quilibrod von Utrecht in Verfalt zu fommen drobte, fo beschloß Bonifacius eine neue Meife nach Friestand zu unternehmen, ernannte aber guvor 753 mit Bewilligung einer besbalb veranstalteten Synode, seinen bisberigen getreuen Mitar= beiter Lullus ju feinem Statthalter (Coadjutor) im Eriftifte Maing. Db er damats an Willibrods Stelle bas Erzbisthum Utrecht übernommen babe, wie einige vorge= ben, ift ungewiß. Unter den Friesen befehrte er abermals durch feine Predigten viele jum Chriftentbume; als er aber an einem Bluffe, die Bome genant, nabe bei Doc= eum, batte Belte aufschlagen laffen, um die Reubefehrten ju taufen, wurde er von den heidnischen Friesen überfal= len. Die Junglinge, welche bei ihm maren, fetten fich jur Webre, als aber Bonifacius nebft einigen andern Prieftern aus tem Selte heraustrat, um wo moglich durch Zureden das Blutvergießen abzuwenden, wurde er, nebst feinen Gebilfen Adelar, Coban u. a. m. erfcbla= gen, am 9. (nach andern, 5.) Jun. 755. Rachber wur= den jedoch die Seiden guruckgetrieben, und der Leichnam des Bonifacius von den Seinigen querft nach Utrecht, dann nach Fulda gebracht, und dort in dem von ibm gestisteten Stofter begraben. Er selbst wurde nachber un= ter die Beiligen versett. Der oben ermabnte Lullus murde im Eriftift Main; fein Nachfolger.

Seit Bonifacius war und blieb das Christenthum dauerbaft und allgemein über den größten Theil von Teutschland (ausgenommen, was davon den Sabsen und Slasven unterworsen war) verbreitet, und mit Recht verdient er daber den Beinamen eines Apostels der Teutschen. Nur Unfunde oder die harteste Ungerechtigkeit kann ihm bei seinen großen Unternehmungen, denen er nicht nur das ruhige Leben in seiner Heimath, sondern endlich sogar sein Leben opsette, Herrschlücht oder andere eigennühige Abssichten schuld geden. Iwar macht ihm Sagittarius den Vorwurf, er habe in Teutschland, und besonders in Thüringen, nicht sewol das Christenthum, als vielmehr das Papstehum und zwar auf Kosten des wahren Chrisstenthums eingeführt; allein wenn man bedenlt, das das

mals in den Abendlanden fein anderes Chriftentbum be= tant war, als das Papsithum, daß die christlichen Prie= ster, welche sich dem Papstehume nicht unterwerfen well= ten, in Teutschland auch das Chriftenthum selbst in den tiefften Berfall batten tommen laffen, bag in ber papfi= lichen hierarchie das einzige Mittel lag, um in einem fo barbarifchen Seitalter Die Ordnung in der Kirche ju er= balten, und daß in diefer Bierarchie damals auch noch nicht die ungeheuern Misbrauche eingeriffen waren, die ibr nachber so gerechten Baff zuzogen : fo verliert jener Borwurf gan; feine Bedeutung. Quenn aber in der Folge die Abhangigkeit Teutschlands von den Papsten, so wie insbesondere die Abhangigkeit Erfurts von dem Ergfift Mains, fo mancherlei Hugluck berbeiführte, fo barf man deswegen nicht auf Bonifacius gurnen, ber von biefem Erfolg gewiß nicht die entsernteste Ahnung haben konnte. Betrachten wir ihn nach dem, was er leiften wollte, was er zu feiner Beit leiften konnte, und mas er fur fie nach Diesem Verbaltniffe wirtlich geleistet bat, so ift es aussegemacht, daß fein Mensch den Ramen eines mahrhaft großen Mannes mit mehrem Rechte fuhrt, als er. 28a8 man bei fo vielen Beidenbetehrern der fpatern Beiten ver= gebens fucht, warmer und reiner Gifer fur das Chriften= thum, obne Verfolgungefucht und Chmarmerei, ausgebreitete Gelehrsamfeit, unerschütterliche Beharrlichkeit und unermudete Thatigteit, die feinste Politik im Umgange mit den Großen, ohne dem Recht, der Wahrheit und der Wurde seines Umtes das geringste aufzuopfern, das alles findet fid bei Bonifaeius vereint. Mit der Einführung des Christenthums verdanten ihm mandie Gegenden Teutschlands auch eine beffere Rultur des Bodens, und viele der Alofter und Rirchen, die er grundete, wuchsen in der Folge zu Dörfern und Städten heran.

Bonifacius hat, nach dem Seugniß der Alten, mehre Schriften hinterlaffen, von welchen uns vorzüglich genant werden: 1) Pro rebus ecclesiae liber I. 2) De sidei unitate lib. I. 3) Instituta Synodalia XXXVI. 4) De suis in Germania rebus, ad Ethelaldum Regem, lib. I. 5) De sua fide, doctrina et religione lib. I. 6) Contra haereticos lib. I., wenn nicht dieses Buch, wie man vermuthet, mit dem vorigen oder dem erften ei= nerlei ift. 7) Vita S. Livini. 8) Sermones VI. Diese Schriften find zum Theil nur noch in Bandschriften zu finden, und daber febr wenig befant. Wichtiger als fic, find: 9) Epistolae S. Bonifacii Martyris, nunc primum e Caes. Mai. Viennensi Bibliotheca luce notisque donatae, per Nic. Serarrium. Mogunt. 1605. 4, ibid. 1629. 4. - ordine chronologico dispos. not. et var. lectt. illustratae a Steph. Alex. Würdtwein. Mog. 1789, 4. Diefe lette Husgabe ift von dem gelehrten Ber= ausgeber nach einer alten Sandschrift auf Vergament, aus dem 9. Jahrh., welche fich in der Dombibliothek gu Main; befand, ansehnlich vermehrt und berichtigt worden. Die Briefe des Bonifacius haben für die politische, so wie für die Kirchen= und Kulturgeschichte seiner Seit ein

⁴⁾ Der Bifchof Gereth von Mains war 753 in Churingen in einer Schloder geblieben. Gein Rachfelger Germillieb fegte ben Rife foit, und ibttete ben Merber feines Borgangers. Wegen

dieser Blutschuld mußte er seinem Bistbum entsagen, erhiett aber nachber eine Pfarrei auf dem Lande, die er bis an sein Ende mit Cheren vermaltete.

hohes: Interesse, und find dem Geschichtsforscher fast unentbehrlich b). (G. A. Erhard.)

BONIFAZIO, Maser, geb. ju Verena (nicht, wie Vasari, Nidelfi und Sannetti angeben, zu Venedig) 1491 und gest. 1553, suchte Giorgione's Krast, Palma's Sattsheit und Lizians Kolorit zu vereinigen. Seine Vertreis bung der Verkäufer aus dem Tempel im herzogl. Palast zu Venedig wird von Lanzi sehr gerühmt. Ein reiches Gemalde von ihm, die Erweckung des Lazarus, besitzt das französische Museum; seine berühmten Triumpbe nach Petrarcha sind jeck in England. Er verstand sich sehr gut auf die Linear-Perspektive, vernachläsiste aber die Besobachtung des Costume, gefällt sich zuweilen in nicht ganzellen Ideen, hebt die Figuren des zweiten Ranges zu bedeutend hervor, und wiederholt sich österes. — Su seinem Nachtheil ist er indes ost mit Bonifacio Bembo aus Cremona verwechselt worden, der um 1461 lebte. (H.)

BONIFAZSTIFT, ein luther. Mannöstift im Umfange der hannöverischen Stadt Hameln der Provinz Sialenderg. Sein Ursprung reicht in die Zeiten K. Karls
des Großen, wo sein Stifter Bernhard von Buren gelebt haben soll: nach Mettmener (Chronif S. 1774) bat
ein Graf Bernhard von Eberstein die dazu gehörige Münsterfirche zu Quernhameln gegründet, und Papst Leo III.
im J. 812 eingeweihet. Es ist im 16. Jahrh. säcularisirt; sein Kapitel besteht jest ans 1 Propsie, 1 Dechanten, 6 Kapitularen, 8 Major- und 9 Minorprähenden.
Es besist mehre Güter, Meierhöse, Zehnten und Sinsen,
hat die Landstandschaft und die bürgerliche Gerichtsbarteit über die Stistsbehörigen. (Hassel.)

BONIN, eine Inselgruppe, die erst fürzlich in die Erdbeschreibung eingeführt ift. Gie liegt zwischen Japan und den Marianen von 158 bis 165° L. und 23° 30' bis 30° 3' nordl. Br., ift von Japan, deren Bewohner ihr auch den Ramen Bonin - Infeln obne Menschen beigelegt haben, 72 Meilen entfernt, und besteht aus 10 großern und 79 geringern Eilanden, jene, worunter bes fondere Nord und Cudeiland die betrachtlichsten find, baben gegenwärtig Einw., die von Mifon eingewandert find, und gwar nicht unter japanischer Sobeit fieben, aber doch allein mit dem Mutterland verkehren. Auf dem Rordeiland find 2 Dorfer, das große Dorf und Omula, letteres mit einem den Geiftern geweihten Tempel. Die Inseln haben ein sehr gemäßigtes klima und find, wo es Ebenen gibt - der großere Theil ift felfig, und alle er= heben fich boch über das Meer - ftark bewaldet: man fin= det den Gifenbaum, die Arctapalme, das Candelhol;, den Rampherbaum, einen Baum mit glanzenden gleichgam gefir= niften Blattern und mehre in Japan und ben umber belegenen Gilanden einheimische Baume und Gewächse; Die Japanesen bauen Reis, Roggen, Gulfen= und Gar= tenfruchte, treiben Jagd und Rischerei und gewinnen eine große Menge von Wachs. Die 10 großern Inseln mogen gufammen 89 Meilen balten'; Die fleinern fteben meist als nachte Felsen da. 1675 follen fie den Japanes fen zuerst befant geworden fenn*), und ein Raufmann aus Fifen, ber fie gufallig aufgefunden, ein Patent gu ihrer Besetzung erhalten haben, doch maren fie bis Ende des 18ten Jahrh. von den Japanefen nicht in Befit ge= nommen. Abrigens find einige ber baju geborigen Gi= lande ichon von einigen Seefahrern gesehen, die ibnen auch Namen gegeben haben: fo finden wir auf spanischen Char= ten Malabriga und Guadalpa im D. der beiden Bonin, Grampus, Volcano, Lobos, Lothos = Relfen, Todos los Santos und Antonio, auf britischen Diapointment, Gul-phus Island mit 1 Bulfane, G. Aleffandro und S. Algostino, die alle zu dieser Gruppe gehoren (Remusat im Journ. de Sav. 1817. in der Il. Allg. Geogr. Eph. IV. ©. 3. u. f.) (Hassel.)

Bonitarii, f. Giiter. Bonitas, f. Justitia. Bonites, f. Scomber.

BONITIREN, Bonitirung, Bonitirer. Unter Bonitiren versteht man die Beurtheilung eines gegebenen Bodens und seiner verschiedenen Eigenschaften, um darnach den Grad oder die Klasse, die er im Berbaltnis zu einem andern einnimt, anzeigen, und darauf seine Taration oder Werthebestimmung grunden zu tonnen. Man theilte zu dem Ende schon früh und fast überall, wo Acterbau getrieben wird, den Acterboden, dessen Bonitirung wir zuerst betrachten wollen, in verschiedente Klassen oder Arten ab, wobei man seine in die Sinne fallenden Eigenschaften, besonders aber seine Ertragsfähigkeit zum Grunde leate.

Gine febr gewöhnliche und naturliche Gintheilung des Bodens ift die in guten, mittlern und schlechten. Allein fie ift außerst unbefriedigend und unvollkommen, ba es unmöglich ift, in diefe drei Maffen alle die unendlich verschiedenen Bodengattungen, Die es gibt, zu bringen und ba man bis jest noch nicht die untrüglichen Mertmale eines in jeder Sinficht guten Bodens genau beffimt bat, fondern einen febr relativen Begriff Damit verbindet, in= bem man in mancher Gegend den ichon gut nent, der in einer andern faum mittler beifit ?). - Gine ans dere Eintheilung, Die in fetten, magern, fdweren, lodern, leichten Boden ift noch weniger befriedigend, da fie ebenfalls nicht fest begrundet und umfassend genug ift, der Willtur bes Bonitirers ju freies Spiel laft, und noch undeutlicher das Werthsverhaltniß ber verschiedenen Bodenarten gu einander angibt. -- In manchen Gegen= den wird der Boden nach der Vermehrung der Ginfaat bei dem landebublichen Geldsofteme tlaffificirt, und man fagt, es fen Boden jum Iten, 4ten, 5ten, 6ten ic. Korn, wobei man bald das Einfaatstorn abziebt, bald dabei lagt. Diefe Alaffification ift eine der unficherften, weil fie zu wenig auf die Grundbeschaffenbeit des Bodens Rudficht nimt, fondern fast lediglich von feinem Dunger= und Rufturguftande abhangt. Daraus entspringt aber ber

⁵⁾ Bom Leben bes heit. Bonifacins handeln unter andern Wilibaldi vita S. Bonifacii, bei des Serrarius eben angeführter Ausgabe feiner Briefe; Epr. Spangenberg, Bonifacius, eder Kirden-Hifteria. Schuatt, 1603. 4. J. Ch. Boehmer Diss. U. do Bonifacio. Helmst. 1720. 4. u. a.; die bisterifchen Lerica, und fast alle Edriftsteller ber teutschen Kirchengeschichte, so wie besenders alle Gefchichsgeriber von Mainz und Thuringen.

^{*)} Kaup fer icon fpricht von ber Entdedung einer Infel Bune (Bunesima) im 3. 1675. (Cocuchger's frang. ilbetf. Th. 1. S. 65.)

⁺⁾ S. Thaer's rationelle Landwirthschaft 1. 39.

große Nachtheil, daß, wenn zum Behuf einer gleichmassigen Grundsteuer die Grundstude eines Landes abges schätzt werden sollen, der thätige, fleißige Landwirth leicht schwerer belastet wird, als der schlechte Wirth, desten Belder nur durch Vernachläßigung minder tragbar, als die von jenem sind. — Roch in andern Gegenden wers den die Belder nach den Kuhs oder Schasweiden, die sie, dreisch liegend, geben lonnen, mit einander verglichen, und dieses Verfahren fann, mit Einsicht angewandt, zu ziemlich richtigen Resultaten führen.

Eine ber gebräuchlichsten und noch am festesten bes
gründeten Mafissieirungsarten des Bodens ist indessen die
nach den Früchten, welche er bei der Dreiselderwirthsthaft, die man bier als allgemeines Ackersystem annimt,
getragen bat und der angenommenen Meinung nach mit
dem größten Vortheil tragen kann. Hiebei nimt man 4
Hauptlassen an; nämlich: 1) Queizenboden; 2) Gerstens
boden; 3) Haferboden; 4) dreisährigen Roggenboden, und
jeder der 3 ersten Klassen gibt man wieder 2 Unterabs
theilungen, so daß also im Ganzen 7 Klassen entstehen.

Weizen boden nent man den, welcher Weizen mit mehr Sicherheit, als Roggen trägt. Starker 28. B. ift der, welcher reich genug ist, um in der Orciselders wirthschaft nach einer gebörigen Dungung in 6 Jahren 2 ergiebige Weizenernten nach reiner Brache geben zu tonsnen. Schwacher 28. B. bingegen ist der, welcher zu 2 Weizenernten nach einer Dungung in 6 Jahren nicht frästig genug ist; aber doch nach frischer Dungung Weis

gen mit mehr Bortheil, als Moggen tragt.

Unter Gerstboden versteht man den, welcher vom Roggen einen hohern und sichern Ertrag erwarten läßt, als vom Weisen; für die Gerste aber ganz vorzüglich geseignet ist. Starter G. B. ist der, welcher nach einer Düngung in sechs Jahren 2 mal Gerste mit Vortheil tragen kann. Schwacher G. B. hingegen ist der, welcher nur als 2te Frucht nach der Düngung eine ergiebige Gerstenernte erwarten läßt, als 4te Frucht nach dem Dünger aber blos Hafer, und den oft nur kummerlich tragen kann.

Hafer boden wird der genant, welcher in der Oreiselderwirthschaft mit reiner Brache bei einer neunjähzigen Düngung, die man ihm nach den angenommenen Grundsäten meistens nur zukommen läßt, bloß Hafer, nicht Gerste nach dem Wintergetreide mit Vertheil trägt. Stark er H. B. ist der, welcher bei einer neunjährigen Düngung jedesmal nach dem Wintergetreide, also Imal im ganzen Umlause Hafer tragen kann. Schwacher H. B. hingegen der, von welchem man in derselben Seit und bei derselben Düngung nur zweimal nach dem Wintergetreide noch eine Hasererute erwarten kann, und den man nach der Iten Wintergetreidernte 2 Jahre hinterzeinander Brache liegen läst.

Oft macht man hier noch eine 3te Unterabtheilung, und diese faßt folden Boden in sich, welcher nur nach dem auf die frische Dungung folgenden Wintergetreide Hafer tragen tann, nach den andern beiden Wintergestreideernten in dem neunjährigen Umlaufe aber jedesmal 2 Jahre hintereinander Brache liegen bleiben muß.

Dreifahriger Roggenboden ift der, welcher alle 3 Jahre nur einmal farglich Roggen, fonst gar kein

ander Getreide tragen kann. Bisweilen wird ihm eine 12jahrige Halboungung zugemessen, oft aber auch nur zugemuthet, aus der Ruhe zweier Jahre seine armlichen Ernten zur Reise zu bringen. Dann und wann rechenet man noch sech se und neunjahriges Roggen ein land, das nur alle 6 oder 9 Jahre einmal durftig Roggen trägt, und dann 5 oder 8 Jahre ruht, zu diesen Klassen; aber dieses Land ist meistens so schlecht, das man es ganz aus der Liste des Ackerlandes ausstreichen sollte*).

Bei Bestimmung tiefer Klaffen bat man gwar blos auf die Ertragsfähigfeit des Bodens Rucfficht genommen; altein da man diese immer auf die in die Ginne fallen= den Eigenschaften der Bodenarten guruckführen mußte, ward es aud nothig, jede derselben of ono misch und physisch zugleich zu charafterifiren. Und deshalb ift es auch die Pflicht des Bonitirers, wenn er darnad, ein Landgut bonitiren will, daß er fich genau mit ihren phy= fifchen und ofonomischen Eigenschaften befant mache. Alber wenn er dies auch noch fo forgfaltig gethan bat, wird es ihm dennoch oft schwer, zu bestimmen, in welche von jenen Maffen er den vor sich habenden Boden feben foll, da sich dieselben nicht durch scharfbegrangte Abschnitte von einander trennen laffen, fondern ftufenweiß in einan= der übergeben. In einem folden Falle hilft man fich da= mit, daß man fagt: der Boden gebort jum Theil in die= fe, jum Theil zu jener Stlaffe, und auf folche Ausspruche muß dann der Sarator gebuhrend Rudficht nehmen.

Aberhaupt lagt diefe Maffificirungsart des Bodens, fo gut sie auch in mehrer hinficht ift, doch noch fehr viel zu wunschen übrig. Ein Sauptfehler derfelben ift, baß fie nur ein Ackersoftem, bas dreifeldrige mit reiner Brache, beständig ins Muge faßt, und baber in Gegen= den, wo daffelbe nicht gebrauchlich, oder durch eine bo= here Sinktur verdrängt ift, ihren Dlafftab verliert. Auch nimt sie, da die Ertragefähigkeit des Bodens, worauf sie hauptfächlich beruht, durch die schlechtere oder beffere Sint= tur oft schnell verandert werden kann, auf diese zu viel Rudficht. Dadurch entsteht aber auch bei ihr der schon früher gerügte Rachtheil, daß, im Fall nach ihr ein Land jum Behuf einer gleichmäßigen Grundsteuer abgefchatt werden foll, der fleißige Landwirth gegen den schlechten auf von Natur gleich gutem Boden leicht ju fur; tom= men fann. Ein Nachtheil, der gwar durch die Gefchicklichkeit, Rechtlichkeit und genaue Befanntschaft des Boni= tirers mit den Orteverhaltniffen, wo nicht gan; vermieden, doch fehr gemildert werden fann, aber bei einer vollkom= menen, nur auf feinen physischen Eigenschaften beruben= den Klaffification des Bodens, die durch die Einwirkun= gen der Rultur wenigstens feine fchnellen Beranderungen erleiden fonnte, gar nicht zu befürchten fenn follte. Gine folde Klafification, wonach man jeder Bodenart nach deutlichen und untruglichen Rennzeichen ohne große und weitlaufige Untersuchungen, womit der Bonitirer bei der Schnelligfeit, mit welcher er fein Gefchaft betreiben muß, fich nicht befaffen fann, ihre mahre Stelle im Berhaltniß

^{*)} Das Nahere über diese Bodenarten f. Tha et's rationelle Landwirthichaft 1. 40. Deffen Werthichagung des Bodens in ben Annalen ber Forrichritte ber Landwirthichaft 11, 390.

zu einer andern und ihren wirklichen Werth anweisen fonnte, ware daber bochit wünschenswerth, und wir dur= fen auch vielleicht mit der Zeit durch die Bemühungen mehrer thatiger, wiffenschaftlicher Landwirthe eine folche zu erhalten hoffen, so viele Schwierigkeiten auch da= mit verbunden find, da eine Menge Dinge dabei berud= fichtiget werden muffen. (S. d. Art. Boden.)

Da es aber jur Beit noch an einer folden vollkoni= menen Slaffificirung der Bodenarten fehlt, muß fich der Bonitirer mit der bis jest befannten begnügen, und sich so viel denomische, chemische und physitalische Kent= nife zu erwerben fuchen, als erfoderlich find, um auch bei dieser, tros ihrer Unvolltommenheit, der Wahrheit so nahe wie moglich zu kommen. Er muß fich genau mit der Agronomie und allen Wirthschaftsverhaltniffen befant machen; sich, ebe er in einer ibm bisber unbefann= ten Gegend fein Geschäft-begint, forgfaltig nach den Orteverhaltniffen, durch die manches bedingt wird, erkundi= gen; ferner, che er gur Bonitirung eines Feldes fchreitet, den bisherigen Dunger= und Stulturguftand deffelben er= wagen, um nicht feiner naturlichen Befchaffenheit das gujufdireiben, mas eigentlich diefem zukomt, und überhaupt noch auf alle Nebenumstände, besonders aber auf die in die Ginne fallenden Eigenschaften des Bodens, aus de= nen-man gemeiniglich ziemlich richtig auf feine Ertragefa= bigfeit schließen fann, aufs genaueste Acht baben. Die wichtigsten diefer Gigenschaften find außer der Confisten; oder Bindigteit des Bodens und den allgemeinen durch ben Pflanzenwuchs fich barlegenden Mertmalen feiner Fruchtbarteit, noch die bei dem Artitel "Boden" unter 1-15 aufgeführten außern Urfachen, die den Bodenwerth abandern tonnen.

Was das Bonitirungsgeschäft selbst anbetrifft, muß daffelbe mit der größten Genauigkeit und Punttlich= feit gefcheben. Das beste Berfahren babei durfte mel folgendes fenn: Radidem der Bonitirer fich mit dem allge= meinen Charafter der gangen Gegend befant gemacht bat, fchreitet er gur Beurtheilung der einzelen Telder, oder auch gleich der gangen Feldmarten, wenn fie einem Befiber geboren, und in ihren einzelen Theilen nicht zu auffallend von einander unterschieden sind. Ilm dies gehörig thun ju tonnen, übergeht er diefelben entweder nach der Rich= tung der Ackerbeete, oder nach zuvor abgesteckten 5-15-Buß von einander entfernten Parallellinien, und unter-fucht ihre Beschaffenheit und alle Umftande, die auf ihre Ertragsfähigfeit Ginfluß haben tonnen, genau. Findet er irgend eine Veranderung in der Befchaffenheit, fo seich= net er fid diefelbe in feinem Protocolle an, und ift die Stelle, welche fich in ihren Eigenschaften von den übri= gen auffallend unterscheidet, von einigem Belang, fo mißt er fie aus, um berechnen ju tonnen, wie groß ihr Ein= fluß auf den Werth des Gangen fen. Deshalb muß er wo moglich immer zwei Kettenzieher, fo wie einen Mann mit einem Spaten zu den nothigen Rachgrabungen bei fich baben. Hat er fid) auf diefe Weife eine volltommene Kentniß von der Beschaffenbeit der vor fich babenden Acter erworben, dann muß er die Rachrichten, welche er von den Besitern und ihren Hachbarn über den bisberigen Ertrag, Dunger= und Rulturguftand derfelben erhalten fann, damit vergleichen, und durch diefe Bergleichung auszumitteln suchen, in welche Klaffe er diesen oder jenen Bo= den nach der landebublichen oder vorgeschriebenen Staffi= ficirungeweise zu fegen habe. Sein Urtheil in dieser Binficht theilt er dann nebst allen feinen Bemerkungen dem Sarator mit, welcher fich danach ju richten bat. Beforgt er, wie es meistens der Sall ift, die Sagation selbst, dann wird diefes Gefchaft febr erleichtert.

Daß zu einer vollkommenen Bonitirung eine genaue Bermeffung der Felder nothig fen, verfteht fich von felbft. Wenn nun der Bonitirer auf der davon vorbandenen Bermeffungstarte, die ju diefem Behuf ziemlich groß fenn muß, alle vorfommenden Beranderungen der Ackerkrume, des Untergrundes ic., die Vertiefungen, Abbange u. dal. sich anmerkt und dann durch verschiedene Farbengebung oder andere bestimmte Beichen fenntlich macht, fo ents fteht eine Flurfarte, die nicht nur fur den Agronomen, sondern auch für den prattischen Landwirth höchst wichtig

und intereffant werden fann.

Die Bonitirung der Wiefen ist fast noch weniger begrundet und auch noch fdwieriger, wie die des Acterlan= des, weil man dabei ju wenig Stuspunkte bat, und fie gu geoßen und schnellen Beranderungen unterworfen find. Much fie theilt man haufig in 3 Maffen, gute, mitt= lere und schlechte, ein, die aber gu ihrer richtigen Wurdigung bei weitem nicht hinreiden. Dies erfennend, hat man auch noch andere Klaffificationen angenommen, worunter die nach ihrem Ertrage am haufigsten im Ge= brauche und wol auch am richtigsten ift. Siebei nimt man 5-6 Staffen an, in deren erfte die Wiefen gu fte= hen kommen, die jährlich 2400 Pfund gutes Den und Grummet, auch wol noch darüber vom magdeb. Morgen geben; in die lette aber die gestellt werden, die nur 800 Pfund oder gan; ichlichtes durres Futter geben. Huch theilt man die QBiefen noch in Thalwie fen, Sobewiesen, Feldwiesen, quellige und moorige Wiesen ein, wobei man ihre Lage berücksichtiget und von diefer auf ihre Ertragsfähigteit fchlieft.

Der Bonitirer mag nun von diefen Glafificationsarten mablen, welche er will, fo muß er, um den vor sich habenden Wiesen die richtige Stelle anweisen zu kon= nen, vorzüglich auf folde Puntte merten: 1) auf ibre Lage: ob fie namlich hoch oder tief, gwischen frucht= baren oder unfruchtbaren Umgebungen liegen. Die tiefgelegenen und die von fruchtbaren Teldern umgebenen find in der Regel die beffern; 2) ob fie trocken, feucht oder naß find. Die feuchten find die beffern. Ift eine 2Biefe zu trocken, fo muß er feben, ob fie ohne große Rosten bewässert und dadurch zu einem hobern Ertrage gebracht werden fann. Ift fie ju naß, dann muß er untersuchen, ob die übermäßige Feuchtigleit mit leichter Muhe abzuwenden fey. Durch beides, durch Entmaffe= rung und Bemafferung, wird der Werth einer Wiefe oft ichnell verandert. 3) Ob sie pfleglich behandelt und gehörig gedungt find, oder ob, wenn fie einen fiblech= ten Ertrag geben, diefer von ihrer naturlichen Befchaffenheit, oder vernachläffigter Senktur und Mufficht abbangt. 4) Ob, im Fall fie Wafferungswiesen find, die Bemafserung gut angelegt ift, und nach richtigen Grundiaben geschicht, was von großer Wichtigkeit ift, da ungweds mäßiges Wäffern oft mehr Schaden, als Rugen bringt.

400

5) Db fie vieles und gutes oder vieles und fchlechtes Beu liefern, und die darauf machfenden Grafer und Strauter gut und gedeihlich find. Gine QBiefe, die wenig und gu= tes Tutter gibt, ift oft mehr werth, als eine andere, die ungleich mehr, aber schlechtes liefert. 6) Ob fie geboria Luft und Conne baben, oder ob fie in engen, dumpfigen Winteln, von QBaldern und Bergen, weithin beschattet, liegen, wodurch die Gute des Futters febr vermindert wird. 7) Db fie einen fichern Ertrag geben, oder ob derfelbe durch überfchwemmungen, 28afferguffe ze. fehr ge= fabrdet ift. 8) Ob fie Laften unterworfen find, 2Bege, Abertriften, Behutung im Frubjahr und Berbfte ic. lei= den munen, oder nicht. 9) Db fie weit vom Wirth= schaftsbofe entfernt find und gute oder schlechte Wege da= bin führen. — Rimt der Bonitirer auf alles dies gehoria Mucfficht, und vergleicht er damit die historischen Unga= ben, . welche er über ben bieberigen Ertrag ber Wiefen erhalten tann, dann wird es ibm durch einige übung leicht werden, ibren mabren Werth zu bestimmen.

Mus dem bisher Gefagten ergibt fich von felbit, was allenfalls noch über das Bonitiren der beständigen 2Bei= den, die im privativen Buftande wol nur noch in einzelen befondern Fallen von der steigenden Kultur nicht verdranat werden, zu erinnern ware. Der Bonitirer muß fid, mit ben Eigenschaften einer guten Weite befant machen und nach den jum Bonitiren der Wiefen und des Ackerlandes ge= gebenen Regeln ihr gegenseitiges Wertheverhaltnif aus=

zumitteln suchen*). (Schweitzer.)
Bonjak, s. Polowzen.
BONJOUR, BONJOURS (Guillaume), cin Ausgustinermond auß Toulouse, geb. 1670. Er fam 1695, auf Beranlaffung des Kardinals Noris, nach Rom, und wurde von Clemens XI. unter andern bei der Prufung des Gregorianischen Kalenders gebraucht. Seine Muse= standen waren dem Studium der orientalischen Sprachen gewidmet, und 1710 ging er als Miffionar nach China, wo er im Rebruar 1714 ftarb. Der Raifer Ranghi ge= brauchte ihn als einen geschickten Mathematiker, um mit einigen andern jesuitischen Miffionarien, eine Karte feines Reiches aufzunehmen. In der toptischen Sprache befaß er umfaffende Mentniffe, und la Croje, Renaudot, Mont= faucon, Cuper u. a. erwabnen feiner in diefer Sinficht mit vielem Lobe; aber seine koptische Sprachlebre und 2Borterbuch, foptisch = arabischer Pfalter ie., werden nur handschriftlich in der Bibliothet der Augustiner in Rom verwahrt. Gedruckt hat man von ihm: Exercitatio in monumenta coptica, seu Aegyptiaca bibliothecae Vaticanae. Rom. 1699. 4. Selectae in s. script. dissertatt., apud Montem Faliscum, ib. 1705. 4. Calendarium romanum, chronologorum causa constructum, ib. 1701. 4. u. c. a. *).

†) Elogio scritto da G. Gimma, in ten Elogi academici del-la socie a degli Spensierati. Nap. 1703. 4. P. II. 339. Nouv.

Dict. hist. Biogr. univ. T. V.

BONKIRCHEN, Kirchdorf im Amte Brilon, der preuß. Prov. 2Beftphalen, mit 41 Feuerstellen und 376 Einw., die fich theils vom Ackerban, theils als Schmiede, von dem in diefer Gegend fehr ftarken Gifenhutten = und Sam= merwertbetriebe nahren. (Joh. Suibert Seibertz.)

BONN (lat. Bonna), Stadt im preuß. Regirungebegirte Roln, feit dem 13ten Jahrh. bis 1794 die Residen; der Rurfürsten von Roln, gegenwartig der Gis einer Uni= versitat, eines Gymnasiums, eines Oberbergamts und einiger Unterverwaltungebehorden, liegt unter dem 50° 44' 5" N. B. und dem 27° 24' 30" D. L. auf einer fanft aussteigenden Bobe am linten Abeinufer in einer bochst fruchtbaren Ebene. Gie bildet fast ein gleichfeitiges Bier= ect, deffen 3 Seiten aber nur noch mit Mauern umgeben find. Jede Seite ift im Durchschnitte 700 Metres lang. Bonn gablt 6 Thore, 5 große schone offentl. Plage, 50 Straffen und Gaffen, 1109 Privatwohnhaufer, worunter einige ausgezeichnet ichon und famtliche von Stein find, 8 Rirden mit Ginfdluß der Kapellen und Synagoge, 29 Gebaude fur andere offentl. State = u. Gemeindezwecke, 9 Fabriten, Muhlen und Magazine und 191 Ctalle, Scheunen und Schoppen. Die Sahl der Einwohner betrug im J. 1820 mit Ausschluß des Militars, der Studirenden und der Bewohner von Drausdorf und Rheinderf 9907, mit Ginfdluß derfelben 11938 fur die gange Oberburger= meisterei Bonn. Unter obigen 9907 befanden sich 8987 Katholiken, 465 Evangelische und 455 Juden. Die Stadt treibt weder großen Sandel noch bedeutendem Ackerbau. Vor der frangof. Mevolution nabrten fich die Einwohner von dem glangenden turfurfil. Bofe und dem vielen bier anfäffigen reichen Abel, nach Bertreibung deffelben riß Armuth und Elend bier ein und die einzelen großen Fa= brilen, die das frangof. Continentalinftem entstehen ließ, waren nur ephemere Erscheinungen und verschwanden mit dem Kalle des frang. Reiches. Außer einer Fabrit, die 230—250 Menschen mit Baumwolle-Spinnen, Weben und Farben beschäftigt, bat Bonn eine Schwefelfaurefabrit, die große Lieferungen bat, eine Dufitstecherei, Druckerei und Inthographische Anstalt, eine Ölseifenfabrit und eine irdene Pfeifenfabrit. Alle übrigen Sweige der Industrie find febr vernachläßigt, und unter den Gewerben find nur die vor= handen, die für die täglichen Bedürfniffe forgen. Der Sans del beschäftigt faum 7 Schiffer, Die mit ihren 12 Fahr= zeugen (meistens nur von mittlerer Große) ungefahr nur 330 Lasten à 4000 Pfund transportiren. In der Stadt jablt man nur 6 Großbandler. Der gur Feldmark der Stadt gehörige Grundbefig beträgt 4066 Morgen, wovon 3588 auf Acterland, 226 auf Garten und Weinberge, Die übrigen auf Wiefen, Weide und Bufch fommen. Das Verwaltungswesen ift gegenwärtig sehr verwickelt und erwar= tet taglich eine neue Organisation. Geit 1820 ift ein neues Steuerspftem eingeführt. Die Communalichulden, größten= theils aus den Beiten des frang. Rrieges, find febr bedeutend, fie betragen fur die Stadt: 123482 Ihlr. 6 gr. 8 pf., für das Land: 66327 Eblr. 7 pf. Das Armenwesen theilt fich in die 2Boblthatigkeitscommigion und in den Alemenverein; erstere verwaltet die 8 milden Stiftungen mit einem Capitalvermogen von 124769 Ihlr. 12 Stub. bergisch, wovon freilich in letter Zeit ein Theil verloren gegangen ift, ein anderer aber hat entbehrt werden muf-

^{*)} Gebr gute Bemertungen und Nachweifungen über bas Bonitiren und befonders über die Abidbanung ber Wiefen und Weiden findet man im Bren Theile von Mener's Werte uber Die Gemeinbeitetheitung, ber auch unter bem befondern Sitel : Grundfage und Unleitung jum Bonitiren, Celle 1805 erfchienen ift. - Das Bonitiren des Solzbedens wird unter ber Forfitagation mit be-

sen, die andere bestreitet aus monatlichen willfürlichen Beiträgen der Bewohner Bonns und andern außerordent= lichen Beiträgen alles, was zur Pflege der Armen und Kranken und der Erziehung der unbemittelten Jugend nothwendig ift. Nach einer öffentlich abgelegten Rechnung betrug die Einnahme des I. 1820: 7932 Ahlr. 84Stbr. die Ausgabe aber 7922 Ahlr. 51 Stbr. — Bergleicht man diefes mit andern Stadten gleichen Ranges, fo er= gibt sich hieraus ein sprechender Beweiß für den edlen Charafter der Bewohner von Bonn.

Bonn befigt eine Universitat, ein Symnasium, 5 Elementarschulen, 2 wiffenschaftliche Vereine, 3 Buch=

bandler und einige Leihbibliotheten.

I. Die Universität wurde am 18. Oft. 1818 vom Ronige Friedrich Wilhelm gestiftet, heifit die preußi= sche Rheinuniversität und bestand 1822 auß 33 or= dentlichen, 7 außerordentlichen Professoren und eben so viel Privatdocenten. Im Sommersemester 1822 zählte man 626 Studenten, worunter 80 fath. Theol., 58 evang. Theol. 249 Juristen, 147 Mediziner, 23 Kameralisten, 69 Philosophen und Philosogen. Sowol das Bonner als das schone Poppelsdorfer Schloß nebst Garten ze. dienen theils zu Borfalen, theils zu andern afademischen Anftal= ten und wiffenschaftlichen Swecken. Im großen Bonner Schloffe befinden fich: a) die Bibliothet, gang neu durch Antauf, Aberweifung, Beitrage und Gefchente ge= stiftet. Fast alle Facher sind reichlich besetzt, am glan= zenosten aber ist die orientalische Bibl. bestellt. Sie zahlt gegenwartig über 50,000 Bande. b) Das akademi= fche Museum fur Runft und Alterthumer ent= hielt 15 Statuen, einige Torfen, 23 Buften und eine große Anzahl von Baereliefe, famtlich aus Paris und von Gpps geformt. Ferner eine Dungfamlung, wo= von die meiften Stucke in hiefiger Gegend gefunden wor= den find. c) die klinisch en Anstalten, namlich: das Hospital und dirurgische Klinikum und die Accouchiran= stalt. Das Hospital ift theils stationar, theils Politli= nitum. Das hospitaltlinitum befist 30 vollständig auß= gestattete Betten. Das dirurgische Klinikum theilt sich in das dirurgifche, ophthalmiatrifche und Poliflinifum. Es ist reichlich mit den nothigsten Hospitaleffetten versehen, befonders mit Betten, Instrumenten, Bandagen ic., die Bahl der Pflege=Genießenden beträgt, im Durchschnitte ge= rechnet, stets einige 20. Im Politlinitum durfte die Un= zahl jahrlich wol 5-600 Personen betragen. — Die praftische Anstalt für Geburtshilfe ift seit Nov. 1819 im Sange und enthalt 28 volle eingerichtete Betten, von de= nen ofters 15-16 befett find. Gie nimt auch Leidende auf, die mit sogenannten Weiberfrantheiten behaftet find. d) das anatomische Institut. Rach dem neuern Plane wird es ein eigenes abgesondertes Locale im ehemaligen Bofgarten erhalten. Die Menge Leichname (im Winter= semester 1829 wurden 60 eingeschieft) macht es moglich, daß die Anatomie und Operationslehre vollständig gege= ben werden fann. Das damit verbundene Mufeum mußte ebenfalls ganz neu gebildet werden, es enthalt aber ge= gen 1000 Stud, worunter einige febr mertwurdige. e) Das physikalische Rabinet enthält neben den vor= laufig jum Dociren nothwendigen, auch einige fehr fost= bare und merkwurdige Stude. f) 17 Borfale, Die Mug. Encyclop. d. 28. n. St. XI.

famtlich-sehr schon, geräumig und hell sind. In den klein= sten finden 50-60, in den größten wol über 250-300 Buhorer bequemen Raum. Ginige Facher haben ihre ei= genen, ihnen ausschließend gehorenden Auditorien. - 21u= Ber diefen enthalt das Schloß zu Bonn noch: eine große und fleine Aula, das Museum der rheinisch-westwhal. Al= terthumer, den Genatsfaal und die Gerichts= und Gecre= tariatezimmer, die Wohnung des außerord. Regirunge= bevollmächtigten, die Wohnungen für den Caftellan, Pe= delle, Carcermachter und andere Auffeher, das Career, den Techtsaal, 2 Reitbahnen, die evangelische Kirche, mehre Raume fur Brennmaterialien, Utenfilien, Gerathe

und 6 Sofraume.

Im Poppelsdorfer Schloffe, welches gang ber Naturkunde im weitesten Sinne gewidmet ift, befinden sich : a) Das naturhistorische Museum. Es umfaßt in 15 zusammenhangenden Galen: aa) eine Mineraliensam= lung, die 1821 über 13557 Nummern enthielt; sie theilt sich in 2 gesonderte sustematische vollständige Samlungen, wovon eine jum Borzeigen bei den Borlefungen, die an= dere, Prachtifucte enthaltend, jur Beforderung des Gelbft= studiume dient. Jede zerfault in eine ornktognostische und eine geognostische Reibe. bb) Hus einer Pflanzensamlung. Diese umfaßt ein Berbarium von 3116 getrodneten Pflan= zen, eine Samlung von Schwammen in 2Bachs gebildet und einige aublandische Camereien und Fruchte. ec) aus der zoologischen und zootomischen Samlung in 7 Salen und theilweise in Schränfen aufgestellt, enthielt 1822 über 12400 Exemplare, namlich: 158 Saugethiere, 855 Begel, 170 Fifche, 244 Reptilien, 7980 Infecten, 142 Rrebse und Spinnen, 1178 Mollnofen, 30 Strabithiere, 75 Eingeweidewürmer und Annularien, 126 Soophyten, 2511 Conchylien. Die zootomische Samlung enthalt 623 Praparate. dd) Aus der Samlung für die Naturgeschichte der Vorwelt. Sie enthalt 587 Exemplare. b) Die demischen Unstalten, ale: ein Laboratorium, ein Saal für die Aufnahme der chemischen Praparate und technologischen Samlungen. Einige sehr funstreiche Apparate zieren diese Samlung. c) Die Bibliothef der Afa= Demie der Raturforscher. Gie ist über 6000 Bande ftark und gemäß dem alten Rechte ging fie mit dem Pra= fidenten derselben aus Erlangen 1819 nach Bonn über. — Der das Poppelsdorfer Schloß von SLB. gegen 200. umgebende mit einem breiten bewegten 2Baffergra= ben eingeschloffene, 20 Morgen Landes enthaltende Raum ist seit 1818 in einen botanisch en Garten umgewan= delt, und enthält gegenwärtig (1822) zwischen 5-6000 Pflanzen-Species, werunter fehr seltene, besonders aus der Reihe der Sueculenten. Die Gewächshäuser sind sehr zweckmäßig eingerichtet. — Um Dorfe Poppelsdorf befindet sich das landwirthschaftliche Institut, deffen Sweet ift, theile durch anschauliche Erlauterungen die Bor= trage über die Landwirthschaft flarer zu machen, theils durch Versuche mit Atklimatifirung fremder nutslicher Ge= treidearten und anderer landwirthschaftl. Gewächse, theils durch Kreuzungen verschiedener Thierracen das Teld Diefer Wiffenschaft zu erweitern. Es sind biezu 120 Morgen Landes angewiesen und die dazu notbigen Gebaude erst por furgem eingerichtet worden.

II. Das Cymnafium. Diefes entftand aus dem

zur Seit der französischen Gerrschaft hier gestisteten Lysceum. Es besteht auß einem Director und einigen Obers und Unterlehrern. Die Lehrgegenstände sind: Mesligion, historische, geographische, mathematische, physistalische Wissendasten, teutsche, griechische und lateisnische Sprache, Kalligraphie, Seichnen und Gesang.

III. Der öffentlichen Elementarschulen sind für Anaben, worunter eine für die evangel. Gemeinde, und seit 1819 eine für die Madchen. — Es besteht auch eine Sonntagsschule, die der Armenverein erhalt und die von Erwachsenen besucht wird, die schon im Dienste sind.

IV. Die zwei gelehrten Vereine sind: a) die Alfademie der Naturforscher, die auch die Kaiserl. Leopoldinisch= Earolinische heißt. Sie gehört zu den altessten Akademien sur Medizin und wurde schon 1652 zu Schweinsurth gestistet. Ihre Werte sind von 1670—1722 in 40 Banden in 4. erschienen; wozu 10 neue Bande in 4. famen von 1728—1751. Die neuesten Verhandlunz gen von 1819 weckten das Andensen wieder an die fast vergessene Academia naturae curiosorum. b) Die Niederrheinische Gesellschaft für Naturz und Heiltunde, gestistet 1818 zu Bonn. Sie besteht aus ordentlichen, Ehrenz, associirten und auswärtigen Mitgliezdern und theilt sich in 2 Sectionen, für die der Naturz

wiffenschaft und die der Medizin.

Der von Bonn benannte Landfreis liegt groß= tentheils auf tem linken Rheinufer, ist von 23. gegen D. flach und offen, von D. gegen S. und 28. aber mit Hügeln und dem Siebengebirge umgeben. Bei Mehlem bffnet fich bas fchone fruchtbare, bei Alfter wol 1½ Ct. breite Acheinthal, bas gegen 28. vom fogenannten Bor= gebirge begrangt wird, wo Dorf an Dorf fich reihet. Außer diesem Thale, und dem kleinen am rechten Rheinuser gelegenen Theile ift das Ubrige des gangen Areifes febr bergig. Diese Gebirge enthalten unter aufgeschwemmtent Grand und Sand große Brauntoblenfloke mit Schwefel= tiefen, und erlauben eine fehr einträgliche Alaunfabrifa= tion fowol zu Friesdorf als bei Putgen. Der Mbein, die Sieg und 5 Bache bewäffern hinreichend den Areis, auch 2 mineral. Quellen zu Godesberg und Roisdorf find nicht unbefant und werden befucht. Die große von G. nach 28. den Kreis durchschneidende Landstraße von Koblen; nach Roln erzeugt Lebhaftigkeit und befordert den Berkehr, weniger jene, die am rechten Abeinufer fich über Konigs= winter hinzieht, oder jene, die nach Frantfurt uber Giegs= burg ihren 2Beg nimt.

An Bewohnern enthielt ber Areis am Schluß b. 3. 1820: 26,998. Hieven waren 26475 Katholiten,

39 evangel. Religion und 430 Juden.

Der ganze Kreis enthält (ohne den Stadtfreis Bonn) 8 Burgermeistereien mit 58 Gemeinden oder 74 Ortschafzten. Hierin finden sich: 5206 Luchnhäuser für Privaten, 59 Fabrifen, Mühlen, Privatmagazine, 7925 Ställe, Scheunen und Schoppen, 65 Kirchen, Kapellen, Spnazgogen, 34 für Statszu. Gemeindezwecke bestimmte Gebäude.

Der ganze Kreis enthalt 40080 Morgen Ackerland. Man kann im Durchschnitte jahrlich rechnen von Korn das 15te, von Gerfte das 18te, von Quien das 13te, von Hafer das 24ste Korn. Einige Obrfer in der Rahe der Stadt haben einen sehr einträglichen Gemü-

sebau, 3. B. Poppelsdorf, das feine Produkte felbst bis gibl verfendet. In Wiefen ift Mangel.

Weinbau beschäftigt einige Dorfer, doch nicht als

Saupt=, fondern als Rebenfache.

Samtliche Unboben des Kreifes find mit Laubhols zern oder Strauchern bewachsen. Der Ackerbau verhalt fich zur Forstwirthschaft fast wie 4:3, denn man rechnet 29694 Morgen Wald oder Bufch. Die Jagd gehort jeder Gemeinde in ihrer Bahn, doch darf fie fein Einzes ler derfelben außüben, sondern sie wird zum Besten des Kommunalvermögens auf eine Reihe von Jahren an den Dleiftbietenden verpachtet. Gefchloffene Bauernhofe, oder mit Gervituten und Gerechtigkeiten belegte Guter fent man nicht. Alles ift ins Unendliche theilbar; da= durch ift hier gwar große Bevolkerung, aber auch große Hoth entstanden. Der Preis des Ackerlandes fteht int Mieverhaltniffe zum mahren ofonomischen Werthe deffelben. Die Biebzucht ist nur Rebenbeschäftigung. Die große Konsumtion der Stadt Bonn, die verhältnißmäßige Ubervollerung der Gegend, die Leichtigkeit des Trans-ports vermittelft des Pheins in weitere Gegenden, die Geschäftigfeit mancher Speculanten zc. bewirten, daß der Marktpreis hier stets ein sehr hoher ift, wobei die Pro-

duzenten immer gut bestehen fonnen.

Gefchichte der Stadt. Wahrscheinlich gehörte Bonn mit zu jenen 50 Caftellen, die der fuhne Drufus am Mein erbauen ließ, und deren Namen uns fein befannter Geschichtschreiber nent. Beim Zacitus, Ptolemaus, Anumianus Marcellinus, im Itinerario des Antoninus und in der Tabula Theodosiana findet man übrigens schon den Namen Bonn. Urndt leitet das Wetert vom celtischen Buhn, 2Buhn, 2Bum (ein mit fruchtbaren Ungern, Wiesen und Waffern gesegneter Ort) her. Sier ftand einst die berühmte ara Ubiorum, an der Gigismund, Segeste Cobn, Priefter war, und hier emporten fich die I. und XX. Legion und zwangen die Agrippina mit dem jungen Caligula zur Flucht nach Trier, als der strenge Legat Munatius Plancus hier erschien. Im Aufruhr des Civilis erlitt bier die I. Legion eine fo große Riederlage, daß Lacitus fagt: cumulatae corporibus fossae. Ben hier aus ging der unglückliche Kampf gegen den edlen Otho, als der wolluftige Vitellius von der I. Legion git Roln jum Raifer ausgerufen wurde. Im 2ten Jahrh. bei den barbarischen Verheerungen und in den Kriegen mit den Teutschen litt zur Zeit Trajan's, Hadrian's und Ans tonin's Bonn und die Umgegend fehr; nicht minder im 3ten Jahrh, bei Aurelians und Probus Zeiten. Im 4ten Jahrh, wurde es vom Grunde aus zerstort, als Silanus sid) 355 in Koln zum romischen Kaiser auswarf, doch Ju= lian und Valentinian stellten es wieder ber. 11m diefelbe Beit fand auch die Lehre des Chriftenthums durch die Be= muhungen eines Maternus, Gudherins, Balerius, Mgris tius Eingang und verbreitete fich. Bei der großen Bolferwanderung nahm Attila im 5ten Sahrb. feinen verhee= renden Rudigug nach der Schlacht von Chalons über Bonn, und in dem Rampfe des Frankentonigs Childerich mit dem romischen Feldherrn Agidius ward Bonn mehre Male fehr hart mitgenommen. Bon 509 an gehorchte es franfischen Königen, von 511 an aber gehörte es zu Austras fien. Als in den letten Jahren feines Lebens Pipin ge-

gen den untreuen Herzog Waifar von Aquitanien Krieg führte, kam Wittekind, der Sachsen Heerführer, über den Mhein, und verheerte mit Feuer und Schwert die gange Bonner Gegend. Kaum hatte sie sich erholt, als 882 und 892 die Scharen der rauberifchen Normannen, die schon 845 und 851 bedeutende Verwüstungen angerichtet hatten, über Bonn einbrachen und folches von Grund aus zerstörten. Hier schloß der teutsche König Heinrich I. 926 erst mit Karl dem Einfältigen und dann mit dessen Nachfolger Rudolph 935 den feierlichen Vertrag, wodurch das Berjogth. Lothringen wieder an das teutsche Reich fam. In Kirchensachen ward bier 942 die große Synode gehalten, wobei 22 Bischofe aus Teutschland und Lothringen nebst vielen Pralaten ze. erschienen. In der großen Behde zwisichen dem Pfalzgrafen Seinrich dem Wuthenden und dem Erzbisch, von Koln Hanno II. von 1056—1060 war Bonn das Theater diefes verwuftenden Krieges. Gleiche Verwüstung brachte jener 10 Jahre lange, von 1197-1207 dauernde Streit um die Krone Teutschlands zwi= schen Philipp von Schwaben und Otto Heinrichs des Lowen Sohn, übers Land, da Roln Otto's, Bonn Phi= lipps Sache anhingen. Die Streitigkeiten der Erzbischofe von Koln mit der Stadt Koln veranlagten erftere, ihren Sig in Bonn ju nehmen. Bum Schutz und Erut ge= gen die Kolner ließ daher Konrad von Sochstedten, ber Grunder des berühmten Kolner Doms, Bonn 1240 mit Stadtmauern umgeben, auch ertheilte er der Stadt viele Freiheiten und Borrechte. Doch erft Engelbert II., der 1273 Rudolph zu Nachen gefront hatte, machte Bonn jur beståndigen durfurstl. Residenz. Um jene Beit war auch Bonn der Sanfa und dem rheinischen Bunde beigetreten. Traurig war das Schickfal von Bonn, als es fich in den Streit zwischen Friedrich von Oftreich und Ludwig von Baiern (von 1314—1322) verwickelt fab; denn Bonn hielt es mit Friedrich, Koln aber mit Ludwig. Ersterer sowol als der nachherige Kaiser Karl IV. waren selbst in Bonn gefront. Karl ertbeilte gwar nachher der Stadt manche Rechte, aber der Verluft derfelben blieb immer groß, da Ludwig's Macht weit größer war. — Beson= ders verheerend war die zweijahrige Tehde zwischen dem Ergbifchof Friedrich III. und ben Kolnern von 1375-1377; aber hochit unglücklich wurde das Land, als 1542 Die neue Religionstehre fich bier zu verbreiten anfing, Ge= walt und Unruhe an die Tagekordnung famen, und felbst 1584—1589 ein schrecklicher Krieg mit dem zur neuen Lehre übergegangenen Kurf. Gebhard ausbrach. Auch im 30jährigen Kriege litt die Umgegend fehr durch den schwe= difden General Baudifin, befonders das rechte Rheinufer. In dem Rriege gwifden Teutschland und Frankreich wehr= ten fich 1673 die Frangosen sehr tapfer gegen die Hollan= der, Spanier und Offreicher, die Bonn belagerten, modurch der Stadt großer Schaden jugefügt wurde, 1689 beschoffen es die Brandenburger, legten es größtentheils in Alsche, und der große Kurfürst Friedrich Wilhelm fonnte es erst nach einer Belagerung von 11 Wochen ein= nehmen. Im fpanischen Successionstriege belagerten es 1703 die Hollander unter dem Kommando des General Cohorn und unter der Oberleitung des Berg, von Martborough und eroberten es, nachdem es fehr bart mitge= nommen worden war. Sturfurst Joseph Clemens ließ da= her 1717 die Festungswerke an der S.= und S-Seite schleisen, und an deren Stelle ein prächtiges Schloß aufführen, wovon aber 1777 der schönste Theil wieder in Flammen ausging. Es stellte aber dasselbe der Kursürst Maximitian Friedrich wieder her und zwar so, wie es gegenwärtig steht. 1786 ward die Universität vom Kursfürsten Max Franz eingeweihet; doch ging sie bald wieder in den politischen Unruhen zu Grunde, die von Frankreich aus über Bonn bis 1814 ihre Herrschaft übeten. (Strahl.)

BONNAC, Dorf im Bez. S. Flour des franz. Dep. Cantal; es liegt am Areueil und zahlt 752 Einw., zum Theil Leineweber. Die bekannten Spießglanzgruben in seiner Rabe sind aufgelassen. (Hassel.)

Bonnaire, (Aloysia de), s. Barclaja.

BONNATERRÉ (Joseph Pierre), cin frangesischer Abbe aus St. Genies im Depart. Aveyron, durch feine naturhifterischen Arbeiten ruhmlich befant. Nachdem er sich in seinem Geburtslande jum geistlichen Stande vor= bereitet hatte, kam er in seinem 26. Jahre nach Paris, nahm an der Ausgabe von Fenelons Werken Theil, wel= che die frangofische Geistlichkeit damals beforgte, und fand an Raynal einen ermunternden Freund. Da er viele na= turhistorische Kentnisse gesammelt hatte, so ward er Mit= arbeiter an der großen Encyclopédie méthodique, und arbeitete für dieselbe mit sorgfältiger Benukung neuer Besobachtungen, das Tableau encyclopedique et methodique des trois règnes de la nature, aus mehren Banden bestehend, unter den Siteln: Ornithologie, Ichthyologie, Cétologie, Erpétologie, Insectologie etc., welche in den Jahren 1788 - 1792 erschienen, mit Aupf. in gr. 4. Der Terrorismus vertrieb ihn um diese Seit aus Paris, aber als die Ruhe wiederkehrte, wurde er Professor der Naturgeschichte an der Central= fchule zu St. Geniez, legte daselbst ein naturhistorisches Ra= binet und einen betanischen Garten an, schrieb eine Notice hist. sur le Sauvage de l'Aveyron, 1800. S. und starb den 20sten September 1804 in seinem 57sten Jahre #).

BONNAYA, eine Pflanzengattung aus der natürlischen Familie der Personaten und der zweiten Linne'schen Klasse, welche Link zuerst (plant. select. hort. Berol. t. 11.) nach dem französischen Geschäftsträger, Bonnan, benannte. Sie steht der Gratiola am nächsten, ist aber unterschieden durch den Mangel an sehlschlagenden Staubsfäden, durch aufrecht stehende, nicht umgekehrte Corolle und durch schmale liniensormige Kapsel, mit freiem lieniensormigem Kuchen, da Gratiola eine eisörmige Kapsel hat, deren Scheidewand den Klappen parallel ist. Mehre ostindische Arten Gratiola gehören zu dieser Gatztung.

1. Mit gefägten oder geferbten Blattern.
1. B. brachiata Linn., mit aufrechtem aftigen Stamm, ablangen, ben Stengel umgaffenden, scharfges sägten geaderten Blattern und lung gestielten Blutbentrauben in den Blattachsteln. In Bengalen und Manila. (Ruellia antipoda L. Gratiola serrata Roxb. race-

^{*)} Erich's gel. Fraufr. 2fig, Litztg, 1805. Intell. Bl. Rr. 49. (aus bem Meniteur). Biogr. univ. T. V.

mosa Roth? 2. B. veronicaefolia *, mit niederliegen-dem Stamm, deffen Gelente wurzeln, mit ablangen, scharfgefagten Blattern, beren Cagegabne lang jugespilt find, die untern Blatter find gestielt, die obern, wie die Bluthentrauben, ungestielt. Oftindien. (Gratiola veronicaefolia Retz.) 3. B. ruellioides*, mit niederliegen= dem oben dreitheiligen Stamm, gestielten, ablangen fcharf gefagten Blattern und ungestielten Bluthentrauben. Nava. (Gratiola ruellioides Colsm.) 4. B. ciliata*, mit aufrechtem aftigen Stamm, mit ablangen langetfor= migen gefägten Blattern, deren Gagegahne gegrannt find, und wenig Bluthen in den Trauben. Java. (Gratiola ciliata Colsm.) 5. B. marginata *, mit friechendem Stamm, ablangen Blattern, deren Rand inorpelig und gefägt ift und vielbluthigen Trauben am Ende der Triche. Oftindien. (Gratiola marginata Colsm.) 6. B oppositifolia *, mit aufrechtem Ctamm, langetformigen scharf= gefägten Blattern, und ben Bluthenstielen, fo lang als die Blatter und diefen gegenüber ftebend, fich niederbeu= gend, wenn sie Fruchte tragen. Offindien. (Gratiola oppositifolia Retz.) 7. B. pulegifolia*, mit faben= formigem Stamm, ablangen gefagten nervenlofen Blat= tern und entgegenstehenden Bluthenftielen in den Blatt= achseln. Offindien. (Gratiola pulegisolia Vahl.) 8. B. grandiftora *, mit niederliegendem Stamm, gefägten nicht geaderten Blattern, deren untere fpathelformig, Die obern langetformig find, die Bluthenstiele in den Blatt= achseln, fo lang als die Blatter. Offindien. (Gratiola grandistora Retz.) 9. B. alata*, mit eiformigen ge= ftielten gezähnt gefägten Blattern, den Bluthentrauben am Ende der Triebe und geftügelten Relden. Molutten. (Gratiola alata Roxb.) - 10. B. reptans*, mit friedendem Stamm, rundlich ablangen gefägten Blatz tern und Bluthentrauben am Ende der Triebe. Moluf= (Gratiola reptans Roxb.) 11. B. origanifolia*, mit niederliegendem vierkantigen Stamm, ge= ftielten eirunden geferbten Blattern und ungestielten Bluthen in den Blattachseln. Offindien. Guinea. (Gratiola origanifolia Vahl.) 12. B. cordifolia*, mit einfachem niedergestreckten Stamm, fast bergformigen geferbten ge= frielten Blattern, den Bluthenftielen in den Blattachfeln, welche fich zurückschlagen, wenn sie Früchte bringen. Oft= indien. (Gratiola cordifolia Vahl.)

II. Mit glattrandigen Blåttern.

13. Gr. tenuisolia*, mit fadensörmigem gegliedersten Stamm, liniensörmigen glattrandigen Blåttern und abwechselnd in den Blattachseln stehenden Blåthenstielen. Zeilan. (Gratiola tenuisolia Colsm.) 14. Gr. verbenaesolia*, mit ausrechtem gabelsörmig getheilten Stamm, lanzetsörmigen glattrandigen Blåttern und Blåtben in Trauben. Litindien. (Gratiola verbenaesolia Colsm. racemosa Roxb.)

(Sprengel.)

BONNDORF, 1) Graffchaft, ein Bestandtheil des Großherzogthungs Baden, wegen welcher deffen Beherrsscher einen lints springenden hiesen von natürlicher Farbe im großen Statewapen führt. Einstens hatte sie ihren eigenen Adel, nach dessen Ubsterben sie nach und nach durch das 15te und 16te Jahrh. hin die Edeln von Wolffurth, die von Fallenstein, die Grafen von Nechberg, von Lupsen und die Herren von Meersberg besafen, von

welchen lettern fie rudfichtlich ihrer Bestandtheile im J. 1609, von den Grafen von Pappenheim aber rucksichtlich der hoheitlichen Mechte im J. 1612 durch Rauf an die Abtei Ct. Blaffen fant. (Bgl. St. Blasien.) 2) Marttfl. und Schloß mit einem Posthause an der Strafe von Freiburg über den Schwarzwald in die Schweig, ungefahr 6 t. M. von erfterm entlegen, ehemals der Saupt= fils der Grafichaft diefes Namens, jest im Geetreife des Großhth. Baden, der Git eines Bezirkamtes, wogu die Dorfer Addorf, Nichen, Afelfingen, Berau, Bettmarin-gen, Birtendorf, Blumegg, Boll, Brenden, Brumadern, Buggenried, Bulgenbach, Dekeln, Dillendorf, Ebnet, Efchach Ewattingen, Faulenfürst, Fugen, Grafenhaufen, Grim= metchofen, Gundelwangen, Hurrlingen, Arankingen, Lausheim, Mindhingen, Opferdingen, Schonenbach, Schwarzhalden, Seewangen, Uhlingen, Wellendingen und Wittlatofen, nebst den ihnen zugetheilten Weilern und Bofen, und ungefahr 10800 Gelen gehoren. Bur Ge-Muffelinstickerei auf der Trommel ift bier ein bedeutender

BONNE, eine weite Bai an der Sudfuste der brit. Insel Reufundland, worin die Eilande Saddle, Croofed und Great Island belegen sind. (Hassel.)

BONNEFOI, Ennemond de, (Enimundus Bonesidius) wurde am 20. Oft. 1536 zu Chabunil, einem Dorfe im ehemaligen Bergogthume Balentinois in Frankreich, geboren. Schon im Sommer 1563 war er Pro= feff ir der Rechte ju Balence, ein College und Freund von Cujas, der außerordentlich viel von ihm hielt, und offentlich*) von ihm fagte, er wunfche fich, falls er ster= ben follte, feinen andern jum Rachfolger, als ihn. Die Parifer Bluthochzeit veranlaßte auch ihn, auszuwandern, und fo begab er fich auf Sotman's Unrathen, nach Genf, wo er im 38. Jahre feines Alters am 8. Febr. 1574 verftarb, turz nachdem er sein Ins orientale herausgegeben, und ein Eremplar deffelben an Cujas überfandt hatte. Diefes Werf, welches vollständig betitelt ist: Juris Orientalis libri III. digesti ac notis illustrati, et nunc primum in lucem editi graece cum latina interpretatione. Parisiis ap. Henr. Stephanum. 1573. 8. enthalt eine Samlung der Gesche der griechischen Kaiser, von Bera-elius (Saec. VII) bis Michael Palaologus (Saec. XIII) im ersten Buche, Sanctiones Archiepiscoporum et Patriarcharum Constantinopolis im sweiten, und Responsa, Epistolae et Sententiae aliorum Patriarcharum, sacrorumqne patrum, im dritten Buche. Charondas Le Caron bat das erfte Buch feiner Ausgabe. des Corpus iuris 1575 griechisch und lateinisch einversteibt, unter der Rubris: Imperatoriae constitutiones, und fo ift es in den fpatern Musgaben, feit jener Beit, entweder in beiden, oder doch in lateinischer Sprache, wiederum mit abgedruckt; offenbar unzweckmäßig, da diefe Verordnungen fpaterer griechischer Raifer feinesweges in das Corpus iuris Romani aufgunehmen waren. Alle drei Buder find darauf in Leunclavii Jus Graeco-Romanum, jedoch, unter Auflofung ihrer Form aufge= nommen; dadurch ift jedoch der Besit der ersten Hubgabe

^{*)} Observat. et Emend. II. 20.

keinesweges überfluffig gemacht, weil der Text der lehtern häufig von dem der erstern abweicht. — Übrigens wurde Bonnesoi für einen gelehrten Mann gehalten; er verstand sogar hebraisch, und war auch in der Arzneiwissenschaft nicht unerfahren*). (Spangenberg.)

BONNEFONS (Jean), geb. zu Elermont in Au-vergne 1554 und gest. 1614, studirte die Rechte, machte fich aber als lateinischer Dichter berühmt, und erwarb fid) dadurch auch die Gunft des Prafidenten Achilles von Barlay, der ihm gur Stelle eines Lieutenantgeneral des Amtes Bar = fur = Seine verhalf. Am meiften bat man ihn mit Catull verglichen. Geine erotischen Gedichte er= fdienen unter dem Titel: Pandaris (die gang Reigen= de); so nannte er die Geliebte seiner Phantalie. Die er= ste Ausgabe davon erschien Par. 1587. 8. Die vollftan= digfte Ausgabe feiner famtlichen Gedichte ift die von Am= sterdam 1767. 12. unter dem Litel: Joannis Bonefonii patris, Arverni, opera omnia. Scinc Pancharis findet man audy den Gedichten des Theodor Bega, Muret und Johannes Sekundus beigefügt. - Die unter dem Sitel Basia von ihm erschienenen Gedichte find nichts anders als feine Pancharis. - Gein Gohn Johann, der ihm in seiner Stelle folgte, war auch lateinischer Dich= ter, reichte aber nicht an den Bater.

BONNER (Edmund), ein englischer Pralat, aus Samlen in Worcestersbire geburtig, der sich unter den Megi= rungen der Konige Heinrichs VIII. und Eduard VI. so wie der Königinnen Maria und Elifabeth als thätiger Gefchaftsmann, insonderheit aber als Berfolger der Protestanten, auszeichnete. Radidem er seine Studien ju Oxford vollendet, dort auch Dottor des canonischen und Baccalaureus des Civil = Mechts geworden mar, wurde er vom Kardinal Wolfen zu mehren Gefchaften ge= braucht und mit vielen Pfrunden beschenkt. Rach dem Tode des Rardinals wußte er sich bei dem Konige Bein= rich in Gunft zu feben, wurde ein eifriger Beforderer fei= ner Kirchen = Reformen und Bertbeidiger feiner Scheidung von Ratharinen, und übernahm mehre Gendungen an die Bofe ju Rom, Wien und Ropenhagen. Go überbrachte er auch (1533) dem damals in Marfeille befindlichen Papfte Klemens VII. des Königs Appellation vom Pap= fte an ein funftiges allgemeines Koncilium gegen feine Er= communication und benagm sich dabei mit Ungestum. Gi= nes abnlichen Verfahrens wegen wurde er 1538 aus Frank= reich zurückberufen und zum Bischof von Bereford, bald darauf aber zum Bischof von London ernant (1539). Bei Heinrichs Tode (1547) war er Gefandter an dem Hofe Rarls V., und bis dahin hatte er fich als Beforderer der firchlichen Reformen gezeigt; fein fpateres Benehmen unter Eduard VI. und der folgenden Regirung beweist aber, daß er der katholischen Kirche getren blieb. Er verweigerte den Eid gegen den Papft und protestirte gegen die neue Liturgie; doch brachte ibn damals noch eine Gefangen= schaft von einigen Monaten auf, andere Gedanken, bald aber gerieth er in den Verdacht, in Geheim gegen die

Meformation zu wirken. 11m ihn zu prüfen, übertrug ihm der geheime Rath eine Predigt über gewiffe mit der Reformation zusammenhangende Artifel (1549); er bestand die Prufung nicht, wurde feines Bisthums verluftig er= flart und gefänglich eingezogen. Huch blieb er im Ge= fangniffe, bis die Konigin Maria ihn (1553) erlösete, und ihn wiederum in fein Bisthum einfette. an ging fein Streben nur dabin, die Reformation bis auf die Wurgel auszurotten; wuthig verfolgte er, als thas tiges Werkzeug Gardiner's, alle Unhanger derfelben; au= Ber andern, die Gefangnif und Tortur erlitten, foll er 200 dem Flammentode geopfert haben. Unter der Regi= rung der Ronigin Elisabeth blieb er gwar anfangs einige Monate in Rube; da er aber den Supremat : Eid ver= weigerte (1559), wurde er von neuem feines Bisthums und feiner Freiheit verluftig; ein Schiekfal, das er mit Ergebung trug. Er ftarb im Gefangniffe am 5. Sept. 1569. — Als gelehrter Theolog galt er eben nicht viel; doch hat man von ihm einige polemische und andere Pas storalschriften über Zeitmaterien, die langst ihren Werth verloren haben.

BONNET (St.), ist der Rame mehrer Orte in

Frankreich. Wir bemerken bier nur:

S. Bonnet-le Chateau, Stadt im Bez. Montbrison des franz. Dep. Loire. Sie liegt auf einer Anhohe, hat 1 zerstörtes Schloß, 3 Kirchen, 1 Hospital, 404 Hauf. und 1506 Einw., die sich außer dem Landbau von der Versertigung furzer Waren, besonders Messer, Scheren und Beschläge nahren. (Hassel.)

BONNET. Die Familie Bonnet ist sowol durch ihre Schickfale, als auch durch mehre gelehrte Manner, die daraus hervorgingen, besonders berühmt. Ihre ursprüngliche Seimath ift Frankreich, und fie gehorte zu den alten und ansehnlichen Geschlechtern deffelben. 2018 indeß in dem Jahrhundert der Reformation in Frankreich der Protestantismus sich mächtig regte, und darauf 1572 die schreekliche Bartholomausnacht folgte, faben fich mehre Mitglieder der Bonnetschen Familie, die dem Prote= ftantismus anhingen, gezwungen, ihr Baterland zu ver= laffen. Gin Sweig derfelben tam nach Genf, wovon der berühmte Philosoph und Maturforscher Rarl Bonnet (f. d. Art.) abstammte. Undere von der Familie bega= ben sieh nach England und Teutschland. Bon den lete tern lebte im Anfange des 17. Jahrh. Sans Bart hels Bonnet in Samburg, als fein Bruder, der in Eng= land wohnte, ihn bei fich zu haben wunschte. Indem er nun zur Gee, und zwar über Amfterdam, dahin gu rei= fen in Begriff mar, wurde das Schiff durch einen Sturm genothigt, in Naarden einzulaufen, wo er sich zu bleiben entschloß. Gein Betragen, seine Thatigfeit und eine Beirath verschafften ibm bald bei feinen neuen Stadtge= noffen ein besonderes Ansehen; er erstieg alle dortigen Ch= renftellen und julegt die eines prafidirenden Burgermeis sters, auf welchem Poften er noch in seinem Alter, da die Frangofen 1672 die Stadt auffoderten, derfelben durch Bermittlung eines ehrenvollen Bertrags febr nublich wur-Cein altester Cobn, Bartholomaus Bonnet, ließ 7 Cobne. Der funfte von Diefen, Simon hinterließ 7 Gobne. Bonnet, hatte wiederum 4 Gohne; von welchen der gweite und der vierte sich dem Studium der Theologie wid=

^{*)} S. Thuan. Histor. Lib. LX. ad ann. 1574; Teissier éloges des hommes savans. T. I. p. 456 (Mueg. 1683.), 3 ug . ter Beitr. jur juriftischen Biographie. Band III. S. 338, vgl. Spangenberg Enjas u. f. Zeitgeneffen. S. 213.

meten. Der zweite hieß Paulus Bonnet, und war gu= legt Prediger ju Rotterdam, auch theologischer Schrifftel= ler; der vierte Giebert Bonnet geb. 1723 gehorte ju den berühmtesten und angesehensten hollandischen Got= tesgelehrten von der reformirten Kirche im 18ten Jahrh. Er war erft Prediger ju Amersfort, Rotterdam und im Baag, dann von 1761 bis 1805 Professor der Theologie ju Utrecht. Schon da er noch zu Utrecht studirte, zeigte er eine porgügliche Gelehrfamteit durch einige offentliche Disputationen, und nachher als Professor durch verfchiedene afademische Reden, die jum Theil bei Gelegenheit ber Miederlegung des akademischen Rettorats von ihm ge= halten wurden, und durch andere wiffenschaftliche Gdbriften, so wie er sich auch als Prediger auf der Kangel und durch gedruckte Predigten ruhmlichst auszeichnete. feiner afademiichen Reden, wogu ihm Boltaire's Traité sur la tolérance Unlaß gab, und welche de tolerantia circa religionem, in vitium et noxam vergente bandelt, wurde von einem groninger Advokaten Goodricke durch eine Gegenschrift angefochten, wogegen Bonnet eine noch lefenswerthe Abhandlung über die firchliche Tolerang, Utrecht 1770, folgen ließ. Mu= Berdem gebort zu feinen gelehrten Schriften vorzüglich eine Erklarung des Prediger Galome, die wiederholt aufgelegt wurde, und ein Kommentar über den Brief an die Bebraer in 10 Sheilen. 2016 Profeffor fand er einen fehr großen Beifall und hatte viele Cchuler, unter welchen fich mehre jegige Prediger und Pro= fefferen befinden, die in Solland zu den ausgezeichnetsten geboren, 3. B. ein Clariffe, van der Roeft u. a. vorzüglichstes Berdienst, weswegen er in der Gelehrten= gefchichte feines Baterlandes immer Aufmertfamteit ver= dienen mird, mar fein Einfluß auf das hollandische Pre= digtwesen. Er war der erfte, der darauf in neuerer Beit entscheidend wirfte, sowol durch seine theoretische Un= weifung, als auch durch fein Mufter. In feinen jun= gern Jahren übte er fich, der Borurtheile dagegen nicht achtend, in der Redefunft unter der Unleitung des beruhmten Schauspielers Punt, und übertraf im Berfolg barin alle feine Beitgenoffen. Gedruckte Predigten lieferte cr 4 Samlungen: Leerredenen, Utrecht 1774, (1782 Die 3. Ausgabe) 1776, 1788 und 1792. Auf diefe Weife legte er den erften Grund ju einer Berbefferung der Predigtmethode in Solland, die bis ju feiner Beit außerft Mus feiner Schule gingen die jegigen mangelhaft war. besten hollandischen Prediger von der reformirten Rirche bervor; auch ein Rift und van der Palm traten in seine Bufftapfen. Roch in spätern Jahren gerieth er in einen dffentlichen gelehrten Streit mit Paulus van Hemert, über das Ansehen der Bernunft in der Religion, woruber einige Schriften swiften ihnen gewechselt wurden. Er ftarb zu Utrecht 1805, am 3. Februar.

(J. Ch. H. Gittermann.)

BONNET (Karl), einer der fruchtbarften Schriftsfteller in der Naturlehre des 18. Jahrh., war 1720 zu Genf geboren, und hatte sich, wegen schweren Gehörs, schon in früher Jugend mit einsamen Studien beschäftigt, unter denen ihn, durch das Lesen von Reaumure's, Plusche's und Swammerdam's Schriften gereizt, tdie Naturgesschichte am meisten anzog. Obgleich für die Nechtewiss

fenschaft bestimt, hatte die Begattung der Blattlaufe doch mehr Intereffe für den zwanzigjahrigen Jungling, als die Pandetten. Auch machte er damals schon so wichtige Ent= deckungen über die Fortpflanzung jener Thiere, daß Erem= bley ihn durch Lob und Reaumure durch das Diplom ei= nes Korrespondenten der Parifer Atademie ver Wiffenschaf= ten ju mehren Fortschritten aufmunterten. Lebhaft und unermudet frebte er von nun an weiter. Die Wiederer= zeugung der Würmer des füßen Waffers, das Athmen der Insetten, die Haushaltung des Bandwurms waren die Gegenstande, die ibn junadift befchaftigten, und wor= über er so wichtige Beobachtungen anstellte, daß die Lon= doner Societat der Wiffenschaften ihn im 22. Jahr fei= nes Alters zu ihrem Mitgliede ernannte. Indeß hatte er das Studium der Rechte keinesweges vernachläffigt; im Gegentheil wurden feine erworbenen Kentniffe in diefem Fache fur die Fakultat ein Beweggrund, ihm 1743 die juristische Doktorwurde zu ertheilen. Alber von dieser Zeit an überließ er sich gan; feiner Lieblingeneigung. Bald gab er feinen Traité d'insectologie. Paris. 1745 heraus, ein Werk, welches den großen Beifall, womit es auf= genommen wurde, dem philosophischen Unstrich und den allgemeinen teleologischen Unsichten verdanfte. Bonnet's Philosophie war die Philosophie des Zeitalters; kein Sy= stem von abstratten Wahrheiten aus den ersten Grunden des Denkens abgeleitet, fondern eine populare, aus Erfahrungen abgeleitete Siette von allgemeinen Gaben, mel= the zwar meift bundig zusammenhingen und praftische Unwendung gestatteten, aber denen es doch an Grundlichfeit oder an einem leitenden Princip fehlte; wenn nicht ein foldes in den Ausspruchen der Offenbarung angenommen werden darf. In der That fand der von Jugend auf frantliche Bonnet, durch feine oft zu weit getriebenen Un= strengungen noch mehr geschwächt, bald Urfache sich nach Troftgrunden gegen ein fieches. Leben umguseben, und er fand Diefe in der driftlichen Religion, welcher er von nun an von Bergen ergeben mar, und fie auf feine Weife mit der Philosophie zu verbinden suchte. Da feine Augen verzüglich durch mitroftopische Beobachtungen zu fehr ge= litten hatten; so wandte er sich zu Untersuchungen, die weniger angreifend fur das edelste aller Organe waren. Dies waren Beobachtungen über den Mugen der Blatter, über ihre Musdunftung und Ginfaugung, worin er Hales Forschungen zu erweitern suchte. Co erhielten wir eines der vorzüglichsten Werte in der Physik der Gewachfe: Recherches sur l'usage des feuilles. Leid. 1754., wogu der Verf. spåterbin mehre Bufabe machte, mit welchen es zusammen von Borth übersest und von Gatterer ju Illm 1803. herausgegeben ift. Geit jener Beit bemerkt man bei Bonnet einen vorherrschenden Sang, seinen Ideen über die Ratur und ihren Urheber, über die Stufenleiter der Wefen und uber die Fahigteiten der thie= rifden und menfchlichen Gelen mehr Busammenhang und Klarheit zu geben. Die von ihm fogenannte Mechanif der Begriffe uber die Ginne war es, mas ihn am meis ften beschäftigte. Er legte die Refultate seiner Forschungen in dem Essai de psychologie ou considérations sur les operations de l'ame. 1760. (uberf. und mit Un= merk, begleitet von C. B. Dobm, Lenigo 1773.) vor, und bemubte fich befonders, den anscheinenden Wider

fprud) zwischen der menschlichen Freiheit und Gottes Bor= berfehung, den Grundfaten feiner (der reformirten) Sir= che gemaß zu lofen, indem er die Freiheit auf die Be= stimmbarfeit durch moralische Grunde beschrantte, die Hauptflippen aber, woran diese Untersuchung scheitert, unberührt ließ; namlich die Suftande des Menschen, wo er zwar frei scheint, aber dennoch nicht frei denkt und han= delt: den Zustand der Leidenschaft, des Wahnsinns, des Rachtwandels und des thierischen Magnetismus; so wie die Handlungen der Thiere, die, nach der gewöhnlichen Meinung, darin auf blindem Triebe beruhen follen und doch fehr oft liberlegung, freien Entschluß, ja selbst fitt= liche Beweggrunde verrathen. Leichter zu entschuldigen ift der Mangel, an feiner anatomischen Kentniß des Gelen Degant bei Bonnet', jumal da fein Zeitalter noch nicht weit genug in Diefem wichtigen Sache menschlicher Kentniffe vorgeschritten war. Daber nun, und weil er nicht frei von eigenen, sum Theil seltsamen, Sypothesen war, machte auch fein Essai analytique sur les facultés de l'ame. 1760. (überf. und mit Sufaken von Ch. G. Schut, Bremen 1770.) nicht das Glud, was er wahrscheinlich erwartet hatte. Denn, wenn er die vor= berbestimmte Barmonic der Gele und des Rorpers als Ariom annahmi; wenn er die Aufmertsamkeit als die Mutter des Genies betrachtete, wenn er in der Mitte des Gehirns einen fleinen unzerftorbaren Korper annahm, der alle Eindrucke der Ginne empfange und zu Gedanken und Urtheilen verarbeite, um nach dem Tode ewig fort= zuseben; fo maren das alles Cage, welche unserer Den-kungsart wenigstens, nicht zusagen. Dazu fam, daß er das Werkseinen analytifden Berfuch nannte, da, wie auch Gulger bemerkte, es vielmehr den Ramen eines synthetischen verdiente. Denn, um die allmalige Entwittelung der Selenfrafte darzuthun, fchuf er in Gedanken eine Bildfaule, die nach und nach zu beleben fen und an welcher er nun die fortschreitende Entwickelung der Fabig= feiten zu beobachten suchte.

Swei Jahre spåter (1762) gab Bonnet seine Considérations sur les corps, organisés heraus, ein Werk, welches eine Art Epoche gemacht hat, weil darin die verschiedenen Zeugungs-Theorien untersucht und die Präsermation der Keime mit vielen Scheingründen untersstützt wird. Haller's Beobachtungen über das bebrüttete Ei hatten diese Untersuchungen veranlaßt. Aber die wichtigsten Erscheinungen der Mißgeburten, des Fehlschlagens, der Bastard Erzeugung, welche der Präsermation am meisten widersprechen, läßt B. unerörtert, oder nimt sie, sehr solgewidrig, als vorgebildet an. Von der Berstiner Arademie ward gleichwol dies Werf ausnehmend gepriesen, und in Frankreich verboten; beides Auszeichnungen, die uns unwerdient erscheinen. Auch ward das Verbot bald aufgehoben, weil man nur gefährliche Grundsäße in dem Buche vermuthet, nicht gefunden

batte.

Bald folgte eines seiner vorzüglichsten Werke: Contemplations de la nature 1764. Diese allgemeinen Betrachtungen über die Natur sind für ein großes Pus blifum berechnet. Daber sind sie faßlich und sehr anges nehm geschrieben, enthalten zwar keine neue Thatsachen, stellen aber die ganze Schöpfung in Susammenhang dar, und weisen die wunderbare und herrliche harmonie aller Theile des Ganzen trefflich nach. In Teutschland wurde die Übersehung von Titius so stark gelesen, das sie viers mal neu aufgelegt werden mußte.

Unterdeffen hatte Bonnets Gefundheit, besonders fein Schvermogen, fo febr gelitten, daß er fich zu Beobach= tungen gan; unfabig fühlte,. und durch die immer fichts barer werdende Abnahme feiner Rrafte bewogen, mandte er fid gang zu den Betrachtungen über die Fortdauer nach dem Lode. In seinen Idées sur l'état sutur des êtres vivans, ou Palingénésie philosophique, sucht er jus vorderft die Fortdauer der denkenden Substan; überhaupt darguthun, und, weil bier die Gegengrunde gleiche Star= fe zu haben scheinen, so muß die Offenbarung entscheis den, - deren Möglichkeit und Wirklichkeit er zu erweisen und den Werth der Wunder ju rechtfertigen fucht. Der Hauptvorzug dieser Apologie des Christenthums ift innige 2Barme, rubrende Beredfamteit und das Geprage echt frommer Gefinnungen. Lavater ward durch dies Werk fo hingeriffen, daß er den letzten Theil deffelben, namlich jene Apologie des Chriftenthums unter dem Titel: Phi= losophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum 1769 übersetzte, und die Unvorsichtigkeit beging, fie dem berühmten Moses Mendelssohn zuzueignen und diefen ruhigen Denter in der Bueignungefchrift aufgufodern, daß er entweder die in diesem Werke enthalte= nen Beweise fur die 2Babrheit des Chriftentbums wider= legen, oder felbst ein Christ werden moge. Mendelssohn, überzeugt, daß ein Philosoph bei feinen Grundfagen beharren tonne, ohne gu Streitigfeiten mit denen, die fie angreifen, verbunden ju fenn, außerte in feiner Untwort feine Empfindlichkeit, und Bonnet, weit entfernt in La= vater & Unmaßungen einzustimmen, versicherte darauf dem Berliner Philosophen, daß er feinen Theil an der Bu= dringlichkeit Lavaters babe.

Co floß Bonnet's Leben ruhig unter Forschungen, Beobachtungen und schriftstellerischen Arbeiten bin. Durch Streitigkeiten ward es nur ein einziges Dal gefiort, als Sigorgne feinen analytischen Versuch und die Palingenesie angegriffen hatte. Der Bormurf, als habe B. Leibnis zens Ideen benugt, mar indeg nicht ungerecht, und B. hatte denfelben, ohne fich in feiner Gemutheruhe ftoren ju laffen, wol ertragen tonnen. Aber defto ofter ward feine ftille Thatigteit burch eigene Rrantlichkeit und durch Die fast beständige Unpäßlichkeit feiner geliebten Gattin, einer gebornen la Mive, unterbrochen. Defto mehr Freunde und Belohnung verschaffte ihm die Erziehung und Bil= dung feines nadhmals berühmten Heffen, Bora; Benedift de Sauffure, der auch Zeitlebens der dant= barfte Berehrer feines Obeims blieb. Der schmadliche Rorper des lettern unterlag endlich den Angriffen eines unheilbaren übels, der Bruftwafferfucht, woran er nach vielen Leiden im Mai 1793 ftarb. Er hinterließ ben Ruhm eines praktischen Philosophen, eines redlichen Na= turforichers, eines liebenswürdigen Menschen und eines wurdigen Gelehrten *). (Sprengel)

^{*)} Man vergleiche Carus Giefch, d. Phichologie S. 642. fag. Buble und Sennemann Gefch. ber Philosophie. über ble

schweifen, war aus einer sehr angesehenen abeligen Familie in der franzbsischen Landschaft Limousin entsproffen,

schlecht verdantte einen Theil seines Glanges der Berwandtschaft mit dem regirenden Sause Bourbon, denn

seine Urgrosmutter war eine Schwester Heinrichs IV: Er wurde bei den Jesuiten erzogen, bestimmte sich aber frühe für den Militärdienst, wurde 1691 Schiffsfähndrich,

und diente verschiedene Jahre auf der tonigl. Flotte. Eine

lebhafte und fruchtbare Einbildungsfraft, ein durchdrin=

gender Scharffinn, ein ungemäßigter Ebraci; und ein re-

gelloser Sang jum sinnlichen Wohlleben zeichneten ihn

schon damale aus. Durch eine fogenannte Ehrensache

veranlagt, verließ er den Seedienst, und faufte 1698 eine

Lieutenantsstelle bei der frangbiischen Garde. Als der spa=

und den 14. Juli 1675 zu Paris geboren.

Bon den in Frankreich gurudigebliebenen Gelehrten

dieses Namens bemerken wir noch:

BONNET (Pierre), Arit der Berjogin von Bur= gund, geboren gu Paris 1638, geft. gu Berfailles 1708, Reffe des Abbe Bourdelot, der ihm feine Bibliothef ver= machte mofern er feinen Ramen annehmen wurde. Er nannte fid daber nach des Obeims Sode Bonnet-Bourdelot. Beide arbeiteten lange an einer Geschichte der schönen Runfte, besonders der Musit und Sangtunft. Ihre Camlungen brachte, nach Pierre's Lode - fein Bruder Jaeques Bonnet in Ordnung, und gab ber= auß: Histoire de la musique et de ses effets, depuis son origine jusqu'à présent. Par. 1715, 12. Amft. 1725. 2 Bde. 12. Saag 1743. 2 Bde. Diefe leb= ten Ausgaben sind vermehrt durch die Comparaison de musiques française et italienne von Le Corf de la Bicville. Histoire générale de la danse sacrée et profane; ses progrès et ses revolutions depuis son origine jusqu'à présent. Par. 1723. 12. Beiden Wer= fen fehlt es an Tiefe der Untersuchung.

BONNETIA, eine von Swarh nach dem berühmsten Genfer Naturforscher genannte Pflanzen Gattung, aus der natürlichen Familie der Melicen und der dreiszehnten Linnisschen Klasse. Char. fünftheiliger Kelch und Gorolle: zahlreiche kaum verwachsene Staubsäden, dreistis vierfächerige Kapfel mit zahlreichen Samen. 1) B. racemosa Sw., mit entgegengesetzten ablang lanzetsörmisgen Blättern und Blüthentrauben in den Blattachseln. Ein Strauch auf den earaibischen Insseln. (Marila racemosa W.). 2) B. meridionalis Sw., mit wechselsweise siehenden eisörnigen Blättern und der Blüthentraube am Ende der Triebe. In Gujana. (Mahurea palustris Aubl.).

BONNETABLE, Stadt im Bez. Mamers des franz. Dep. Sarthe (48° 11' Br. und 18° 5' L.), an der Dive und der Heerstraße von Tours nach Nouen; ein schlecht gebaueter Ort, dem die Neisenden sonst nur den Beinamen Malletable beilegten, hat 783 Häuser und 4508 Einw., deren Hauptnahrung, die Etaminweberei, in neuern Seiten sehr in Abnahme gekommen ist; der Kornhandel und die 6 Jahrmärkte sind gegenwärtig neben der Landwirthschaft die vornehmsten Nahrungsquellen. Die Stadt hat auch dadurch sehr verloren, daß die Hassel.)

BONNEVAL, Stadt im Bezirk Chateaudun des Dep. Eure-Loir, (48° 10' Br. und 19° 5' L.) unweit der Ozannemundung in den Loir, der bei der Stadt eisnen Werder bildet, war vormals ein fester, wegen seiner Lage wichtiger Ort, dessen Festungswerke jest in Promenaden verwandelt sind, hat 1 Vorstadt, 3 Kirchen, 1 Hospital, 359 Hass. und 1718 Sinw., die sich von der Baumwollpinnerei und Lederbereitung nahren. Auf dem St. Gillesmarkte am 1. Sept. wird ein starter Umsas, besonders an Vieh, gemacht. (Hassel.)

BONNEVAL (Claudes Alexander, Graf von), f. f. Generalfeldzeugmeister, zulest Pascha von zwei Roß-

nische Erbfolgefrieg ausbrach, erhielt er die Erlaubnig ein Regiment zu werben, und biente bis 1705 in Italien un= ter Catinat, Billeren und Bendome. Der italifche Sim= mel nahrte feinen Sang jur Wolluft, und da feine argerlichen Musschweifungen, feine freien Reden und Gpot= tereien über die Religion, und die Brandschagungen, die er von Burgern und Bauern erpreßte; ber Frau von Maintenon zu Ohren famen, welche damals den ganzen frangosischen Sof regirte, so wurde er 1704 bei der gro-Ben Militarpromotion übergangen, auf die er nach der bewiesenen Sapferkeit und nach seinem Range mit Zuver= ficht gerechnet hatte. Dies erbitterte ihn fo febr, daß er Die argsten Schmabungen gegen den Kriegsminister Chamillart und den gangen hof ausstieß. Da um diefe Beit niehre Obersten gefangen gesetzt wurden, und er daffelbe Schickfal befürchten mußte, fo floh er über die Grange und schrieb von da um feinen Abschied. Der Ronig war darüber fo aufgebracht, daß er feine Guter einzog und ihn als einen Meineidigen seiner Wurden und selbst des Lebens verlustig erklarte. Test wandte sich Bonneval an ben faiferlichen Generaliffimus, den Pringen Eugen von Savonen, der einen personlichen Sag gegen Frankreich begte, und erhielt durch diesen, unterm 5. April 1706, die Unftellung als faiferlicher Generalmajor. Eugen bewieß dem Grafen, als einem Manne von Ropf und Salenten, ausgezeichnetes Wohlwollen, nahm ihn fogleich mit nach Italien, und hatte an ihm einen treuen Gehilfen bei fei= nen fuhnen, durch den glanzenoften Erfolg gefronten, Un= ternehmungen gegen Turin, und bei mehren Giegen über die Frangosen. Im folgenden Sahre diente er unter dem Prinzen Eugen in Provence und Dauphine, und 1708 er= bielt er das Kommando über die Truppen, welche gegen den Papft Klemens XI. ju Felde zogen. Er fiel im Ju= ni in den Kirchenstat ein, nahm Commachio und andere Orte im Bergogthum Ferrara in Befig, lieg überall die faiferl. 2Bapen anschlagen und die papstlichen abreifen, und zwang den beiligen Bater zu einem fehr harten Ber= gleich. Er wohnte darauf. 1709 dem Feldjuge in Ga= voyen und Dauphine bei, mar 1710 bei dem Pringen Eugen in Flandern, und nahm auch Untheil an den Un= ternehmungen der beiden folgenden Feldzuge, fo wie an den Unterhandlungen zu Rastadt, wo am 7. Marg 1714 Schon im folgenden der Friede unterzeichnet wurde. Jahre brad ein neuer Krieg gwifden Offreich und ber ottomanischen Pforte aus, und Bonneval, der indeffen

Dypothese von der Erschütterung der Gehirnsbern findet sich bie vorzüglichste Prufung bei Maaß in dem Werte über die Einbildungefraft. (II.)

Generallieutenant geworden war, jog abermals mit dem Pringen Eugen ju Felde. Durch feine Unerschrockenheit, und den Widerstand, den sein Regiment einem überleges nen Herhausen der Tanitscharen entgegen seizte, hatte er einen runwollen Antheil an dem Siege bei Pes-terwardein, den 5. August 1716. Umringt durch ein feindliches Corps von 200 Mann, siel er vom Pserde, und ward fur todt gehalten, als ihn die Liebe feiner Gol= daten rettete; sie fuchten ihn unter den Todten und trugen ihn auf ihren Adhfeln im Triumph in das Lager zu= ruct. Als Antheil der Beute des geschlagenen Feindes fiel ihm das Selt des Janitscharenaga's, nebst einer be= trachtlichen Raffe zu, ein Umftand, der feinem immer zerrütteten Vermogen wieder aufhalf. Auch bei der Belagerung und Eroberung der turkischen Hauptfestung Belsgrad (den 6. August 1717), welche den Vergleich zu Paffarowiß (den 21. Juli 1718) zur Folge hatte, bewieß er eine ruhmvolle Thatigteit, und fein Untheil an der Beute ward abermals auf 50,000 Thaler geschäft. Mit Ehren= ftellen und Gutern verforgt, und jum hoffriegerath er= hoben, stand er in Wien in großem Unsehen, und war ruhmlich bemuht, verfolgte Verdienste zu beschüßen. Un= ter andern nahm er sich des aus Frankreich verbannten Dichtere J. B. Rouffean und mehrer unbillig gefrank= ten Offiziere an , und unterftugte fie. Der Wiener Sof fandte ibn 1723 in die kaiferlichen Niederlande, damit er dem alten Feldmarschall, Grafen von Behlen, im Rom= mando beisteben follte, nachdem er vor feiner Abreise gum Generalfeldzeugmeister ernant worden war. Gein unrubiger Beift, der Mangel an Delikateffe bei feinen Liebes= abenteuern, und befonders feine, tein Berhaltniß fchonen= den, freien und fatprischen Reden, hatten ihm schon ei= nige Seit vorher allmalig die Gewogenheit und bas Bu= trauen seines großen Wohlthaters, des Pringen Eugen, entzogen, und da er in Bruffel die namliche Rolle zu spielen fortfuhr, wie in Wien, so verwiekelte er fich bald in weitaussehende Verdriefilichkeiten. Er entzweite fich mit dem Unterstatthalter der faiserlichen Riederlande, dem Marquis de Pric, und da er in der Sie des Wort= mechsels die Ration nicht schonte, bei der er eine Freiftatte gefunden hatte, und felbst gegen den Pringen Eugen fich spottende Außerungen erlaubte, fo ertlarte ibn dieser seines fernern Schutes unwurdig, und überließ ihn seinem Schiekfale. Er verfiel in einen Prozeß, und da der Soffriegerath fein Betragen fur ein Stateverbrechen erflarte, so wurde er aller seiner militarischen Wurden entset, und auf die Festung Spielberg in Dabren auf ein Jahr in Verhaft gebracht. Er erhielt feine Freiheit an eben dem Sage wieder (den 13. Januar 1726), an welchem fein Widerfacher, der Marquis de Prie, in Brufsel starb. Statt fich vor dem Soffriegerathe in Wien gu ftellen, wie ihm befohlen war, fluchtete er fich nach Benedig, und begab fich von da nach Konftantinopel, weil er voraus fab, daß die Turten ihre Waffen gegen Ungarn wenden wurden, und seine Sele von Rachsucht gegen Oftreich entglubte. Da der Ruf feiner Thaten vor ihm berging, so wurde er in Konstantinopel febr ebren= voll aufgenommen, und da er fich im Islam unterrich= ten und beschneiden ließ, bei welcher Gelegenheit er ben Magem, Encyclop, d. 20. u. R. XI.

Namen Admet Pafd, a erhielt *), fo fand auch feine Unstellung teine Schwierigkeit. In einer feierlichen Audienz ward er dem Großherrn vorgestellt, der ihn, mit einem Einkommen von fast 12,000 Athlen. jabelich, jum Pascha von zwei Rofischweisen ertlarte. Die Statthal= terschaft einer Proving, nach welcher ihn verlangte, er=" hielt er aber nicht; dagegen wurde er 1732 jum Kumba= radfii Bafchi ernant, d. h. jum Chef der Bombardiere, eines fleinen Corps, das mit dem Artilleriecorps in Ver= bindung ficht. Er verbefferte das Artifleriewesen in mehr als einer Sinficht, und gab fich viele Muhe, europäische Rriegsdisciplin bei den Turten einzuführen. Diefe Reue= rung reigte aber die aberglaubischen Musclmanner gum Murren, denn fie wahnten den Fluch des Propheten auf sich zu laden, wenn sie von der Kriegszucht ihrer Bater abwichen **). Diese Thorheit verhinderte die allgemeine Berbefferung der militarifden Berfaffung, die Bonne= val einführen wollte. Er entwarf auf hoheren Befehl den Plan zu einem Feldzuge gegen die Ruffen, allein ein Kommando erhielt er nicht, vielmehr wurde er immer mehr von offentlichen Geschäften entfernt, und im Oft. 1738 erhielt er fogar Befehl, Konstantinopel zu verlassen, und feinen Aufenthalt zu Raftemone in Affen zu nehmen. Nach einem Jahre tam er wieder juruck; da er aber me= der seine Ginsichten noch seinen Ehrgeis, wie er munfchte, geltend zu machen vermochte, fo blieb ihm fast nichts ubrig, als in seinem Harem, den er, um aud bier als ein echter Moslemin zu erscheinen, auf einen respektabeln Buß gefeht hatte, fid uber den Berdrug vereitelter Doff= Bon innerer Unrube getrieben, be= nungen zu troften. schäftigte ihn einst der Gedante, heimlich Konstantinopel zu verlaffen, nach Rom zu entfliehen, und in Frankreich Dienste ju fuchen, allein der Sod vereitelte diefen legten abenteuerlichen Plan. Er ftarb in der Nacht vom 23. auf den 24. Mars 1747, gehaßt und verachtet felbst von den Unbangern der mufelmannischen Religion. Indeffen wurde ihm doch, auf bobere Beranstaltung, aus dem feinsten weißen Marmor, ju Pera ein prachtiges Dent= mal errichtet, mit der Inschrift: "der weltberühmte 21ch= met Pascha verließ, um den Islam anzunehmen, sein våterliches Erbe. Er hatte fich unter ben Seinigen einen Ruf erworben, bier erwarb er Berrlichteit und Unfterb= lichteit. Er war ein Weifer des Jahrhunderts, der Bo= beit und Riedrigkeit aus Erfahrung kannte. Er unterschied Gutes und Bofes, Schonheit und Safflichkeit. Aber= zeugt von der Richtigkeit aller irdischen Dinge, mablte er den glücklichsten Augenbliek in die Ewigkeit überzugeben, und trank den Relch des Todes in der Geburtenacht des

*) Rach einigen neuern Nachrichten follen ibm die Turten bie Beschneidung ertagen haben, und gegen seine Reigung jum Weinstrinten sehr nachsichtig gewesen senn. (H.)

^{**)} Britorid) Il. fagt in our Histoire de mon temps, Introd. chap. I.: Honneval, ce fameux aventurier, n'était pas dépourvu de talens; il proposa au grand-visir de former l'artite sur le pied europeen. de discipliner les Jamissaires, et d'introduire de l'ordre dans cette nultitude innombrable de troupes, qui ne combat qu' en confusion. Ce projet pouvoit devenir dang-reux pour les voisins; mais il lut rejeté comme
contraire à l'alcoran, dans lequel Mahomet recommande surtout
de ne jamais toucher aux anciennes coutumes.

erhabenen Propheten. Das mar der gludliche Beitpunft, den er mablte, fich der gottlichen Barmbergigfeit gu über= geben, und die Erde mit dem himmel ju vertauschen. Bonneval Achmet Pafcha finde im Paradiese seine Rube. Den 12. des Monden Rebbi-Ewel im 1160sten Jahre der Gedschra." Alls Rachfolger in seiner Ehrenstelle bin= terließ er einen jungen Mann, ber in Mailand geboren war, und den er als Anaben mit nach Konstantinopel genommen und feierlich adoptirt batte. Er mar anfangs unter dem Namen eines Grafen de la Sour bekant, ließ fich aber nachber Colyman nennen. Bonneval befaß viel Genie, mancherlei Kentniffe und einen unerschütterlichen Muth, aber auch einen bittern und beigenden Wis, und viel Seltsames in Sitten, Lebensweise und Gefchmack. Ohne feste Grundfage folgte er den Eingebungen seiner Leidenschaften, mar ehrgeizig und wolluftig, mitleidig und wohlthatig aus Temperament, unversöhnlich im Saffe, fred und trogig, fpottsudtig und unbesonnen im Reden felbst über die Großen, die oft die Bielscheibe feiner Gar= kasmen waren. 2Bie ernstlich es mit seiner Meligionsver= änderung gemeint gewesen sei, erhellet daraus, daß er nach feinem Übertritte jum Islamismus, wenn davon die Rede war, zu fagen pflegte: er habe feine Radhtmuße mit einem Surban vertauscht. Unter feinem Ramen hat man fehr einseitig und parteiifch zu feinen Gunften ge= schricbene Mémoires du comte de Bonneval. à la Haye. Ed. II. 1738; 1741. 12. Nouveaux mémoires. ib. 1737. Vol. IV. 12; beide jusammen, beste Huß= gabe, Londres (Lausanne) 1740 - 1755. Vol. V. 12. Gegen diese Memoiren, die an mehren Orten teutsch erschienen, macht die Critique ou analyse des Mém. du comte de Bonneval. Amst. 1738. S. verschiedene gegrun= dete Erinnerungen ***). (Baur.)

BONNEVILLE, Stadtchen in Savonen, in Unster-Fauffigni, an der Arve, in einer schonen Ebene, am Fuß des hohen Bergs Mole; ift neugebaut, hat ein zersstörtes Bergschloß, kleines Gymnasium, und ungefahr 1000 Einwohner. (Röder.)

BONNIER D'ARCO (Ange), Prasident der Rechsnungskammer von Montpellier, ein Amt, das auch sein Vater Ant. Samuel verwaltete, von dem man einen Discours sur la manière de lever les tailles en Languedoc, 1746. 8. hat. Die Revolution sand an dem Sohne einen thatigen Beserver, der durch eine Menge (an sich unerheblicher) Flugsschriften republikanische

Gefinnungen unter dem Bolle zu verbreiten ftrebte. Er mar ein Mitglied der gesetzgebenden Versamlung und des Kon= ventes, und stimmte in dem lettern fur die hinrichtung Ludwigs XVI. mit den Worten: "Um des Wohls der Republit und um der Natur des Berbrechens willen." Conft erlangte er im Laufe ber Revolution feinen Ruf, bis ihn das Direktorium im September 1797 mit Ereilhard nach Lille fandte, um mit dem Lord Malmesbury wegen des Friedens zu unterhandeln. Die Konferenzen nabmen aber ein' fchnelles Ende, und Bonnier tam im Nevember dieses Jahrs mit Roberjot und Treilhard als bevollmachtigter Minister der frangofischen Republik nach Raftadt, als dafelbft unter Preugens und Oftreichs Mit= wirkung, ein Kongreß zur Abschließung des Friedens zwischen Frankreich und ...m teutschen Reiche eröffnet wurde. Da Treilhard ins Direktorium abberusen wurde, fam Jean de Bry an seine Stelle, und Bonnier war nun das haupt der Gesandtschaft. Uber seine Arroganz und Bernachläffigung tonventioneller Soflichteit wurde das male viel geklagt, und die Unterhandlungen führten auch bier nicht zu dem gewünschten Refultat. Die frangosi= fchen Gefandten verlieffen, um nad Strasburg gurudgu-tehren, am Abend des 28. Aprile 1799 mit kurmaingi= fchen Paffen Raftadt, murden aber unweit diefer Ctadt meuterisch überfallen, ermordet und aller ihre Papiere be-Bonnier und Roberjot hatten den Todesfireich empfangen, Jean de Bry aber rettete, wiewol schwer verwundet, fein Leben. In Frankreich mar man fehr geneigt, diesen Gefandtenmord dem Wiener Sofe gur Laft ju legen, besonders da die Thater entweder wirkliche oder verkleidete Sietler Hufaren maren; die schreckliche That ift aber, troß der von Offreid, veranstalteten strengen Untersuchung, nicht aufgeklart worden. — Bonnier war Liebhaber und Kenner der alten Literatur, und Befiger einer trefflichen Bibliothet, gang in rothen Saffian ges bunden. Er faufte aus allen Auctionen die feltensten und theuersten Werke, oftere 2 und 3 Exemplare von ci= nem Werke, um aus denselben durch Ausmerzung fehlerhafter und befchmuster Blatter und Bogen, ein gan; mafellofes Eremplar gufammengufeten. Außer feinen politi= fden Flugschriften schrieb er auch, ohne sich zu nennen, Recherches hist. et politiques sur Malte. 1798. (Baur.)

BONNIEUX, Stadt im Bei, Apt des frang. Dep. Baucluse, am Fluse des Gebirgs Leberon, enthalt 600 Saus. und 2405 Einw. (Hassel.)

BONNIVARD (Franz von), einer der fraftigen und unerschütterlichen Charattere, deren die Geschichte der Begründung der genferschen Unabhängigkeit mehre auf- weiset. Er war geb. 1496, und stammte aus einer an-

^{***)} Mertwirdiges Leben des Grafen von Bonnev. Hamburg 1737. 8. Leben und Begebenheiten des Gr. v. B. mit Anmerk. Kranff. und Leipzig 1738. 4 Th. 8. (Ranfts) genealeg. hift. Nachr. 112 Th. 299 — 335. Journal encyclop. 1773, reutsch in der Lebensbeschr. merkw. Perf. Breslau 1774. S. 327 — 331. Mém. du Baron de Tott sur les Turcs. Amst. 1784. Vol. IV. 8. öfeter, anch teutsch, Elbing. 1785. 3 Th. 8. Enthält hier und da erhebliche Netizen über Bonneval, so wie die 1790 zu Kopenhagen erschienene Schrift von Nieduhr: Det türkiske riges politiske og militaire Forsatning. (E. H. Möller's) Biographien ber. Auch eutschrechen. 1805. 8. S. 169—252. Baur's Lebensgem. 4 Bd. 488 — 524. Ebend. Gallerie hist. Gem. 1. Th. 63 — 68. Nouv. Diet. hist, Biogr. univ. T. V. ven seinem ganzen Schlossechungschaft, so seinen Ramen von dem in Limensin getegenen Schlossechungschaft, so seinen Ramen von dem in Limensin getegenen Schlossechungschaft, so seinen Katl.

^{*)} Roederer im Journal de Paris, an. 7. Nr. 234. Nouv. Diet. hist. Biogr. univ. T. V. Reichard's moderne Biographien 1. Th. 159. Revolutionsalmanach von 1800. S. 244. ff. Authentischer Bericht von dem an der französischen Reichensgefandtschaft gerübten Meuchelmord. 1799. 8. von Egger's Briefe über die Auflösung des Rastadter Kongresses, den Gesandtenmerd und den Wiederausbruch des Krieges 1799. Braumschw. 2 Th. 1809. 8. Luch als 7. u. 8. Bd. seiner Reisen. Geheime Gesch. der Raftadter Friedensunterhandlungen, nebst den wichtigsten Urtunden. Germanien (Burich) 1799. 6 Thie. 8.

gesehenen savonschen Familie. Gein Bater war Herr gu Lunes. Schon vor ihm hatten Ginige von feinem Stam= me das Priorat ju St. Biftor in Genf betleidet, und er felbst erhielt es durch die Entsagung feines Dheims Ama= deus um das Jahr 1513. Die von dem Bischof Johann versuchte Abtretung seines Gebietes an den Bergog von Savoyen, welche Leo X. begunftigte, das Rardinalscol= legium aber bei der großen Widerfetlichfeit der Genfer nicht unbedingt genehmigen wollte, hatte große Span= nungen zwischen dem Bischof und den Genfern verursacht. Jener hatte einen genferschen Burger, Joh. Pecolat, me-gen eines bittern Scherzes, welchem man noch gefahrli= dere Absichten unterschob, gefangen fegen und die harte= fte Tortur ausstehen laffen. Dian wirfte von dem Erg= bifchofe zu Bienne einen Befehl an den Bifchof zu Peco= late Bortheil aus; aber niemand magte es, diefen dem Bifchof ju übergeben. Der feurige Propft B., voll En= thuffasmus fur die Sache Benfs, und ebenfo eingenommen gegen den Bischof, nahm es auf fich, diesem die Freiheit auszuwirten 1516, bewerkstelligte felbst die Su= stellung des zu diesem Swecke erlangten erzbischoftlichen Auftrages, jog fich aber dadurch die Abneigung des Bi= schofe sowol ale des herzoge von Savonen ju; und als der lettere ibn felbst darüber gur Rede ftellte, rechtsertigte er sich mit fühner Unerschrockenheit. Bald nachher waren zwei junge Genfer zu Turin angehalten und nach Pigne= rol geführt worden, wo der Bischof sich aushielt. Man fuchte von ihnen durch die Folter das Geftandniß einer Berfdmorung zu erpreffen, in welcher auch B. verwickelt Dieser machte eben eine Meife nach Rom und hatte die Verhafteten einem Advokaten empfohlen; aber ein Brief, denn er ihnen durch den Rertermeifter hatte zustellen wollen, war durch diesen verrathen worden. Die Unglücklichen murden unter den Betheuerungen ihrer Unschuld hingerichtet, geviertheilt, ihre Ropfe und ein foldes Biertheil eingefalzen, um nach Genf gefandt ju werden. Bald nachher traf B. auf der Ruckreife wieder zu Turin ein. Er follte verhaftet werden; aber auf seine gablreichen Freunde vertrauend, trobte er dem Bi= fchofe, ging 8 Sage lang offentlich in der Stadt umber, ließ vermuthen, er wolle noch einen langern Hufenthalt machen, taufchte dadurch feine Beobachter und entwich beimlich nach Genf. Bald darauf wurden die Ropfe und Glieder jener Bingerichteten an einem fruben Morgen diesfeits der Arvebrucke an einem Rugbaume neben einem weißen Kreuze und der Inschrift besestigt: "dies find hier die Verrather von Genf." Roch mehr stieg die Erbitte= rung. Die Genser schloffen sich an Frenburg an, und der mit dem namlichen Gifer erfüllte Abt zu St. Bittor erhielt auch das Burgerrecht ju Freyburg. 2016 der Ber= jog, der es umfonft versucht hatte, ibn diefes Burger= recht wieder aufgeben zu machen, 1519 nach Genf tam, entfernte fich B. Durch wei falfche Freunde, Frang Champion, herren von Baubrun, und den Abt Briffet von Montheron, verrathen, murde er im 28aatlande aufgehoben. Der Bergog ließ ibn zuerft nach Ger, dann auf das Schloß Grolee bringen, wo er zwei Jahre lang gefangen blieb. Gein Priorat wurde feinem Berrather, dem Abte von Montheron, gegeben. Rach deffelben Tod erhielt daffelbe ein Florentiner, Leonh. Tournebonne. B.

benutte 1528 deffen Abwefenheit, und brachte es dabin, daß er vom Bifchof Peter de la Beaume wieder eingesett wurde. Aber er erlangte dadurch nur die Ginfunfte, melde im genferschen Gebiete lagen; Diejenigen aus dem Ga= vonschen, inebesondere das Schlof Cartigni, mußte er mit Gewalt an fich bringen. Diefes lettere wurde nach= ber zu wiederholten Malen verloren und wieder gewon= nen. Er trat nun feine Unspruche auf die Ginfunfte aus dem Savonschen dem Sospitale zu Genf ab, und die Stadt wies ihm dafür einen Wehalt an. Die Berner fingen an, fich starter der Genfer anzunehmen als die Freyburger, da jene die Genfer ermunterten, der Reforma= tion beigutreten, die Freyburger aber fie zu verlaffen droh= ten, wenn sie dies thun wurden. Alls die neuen Ansich= ten immer mehr Beifall fanden, fragte man B., der im Rufe eines verständigen und rechtschaffenen Mannes stand, den ungebundenen Geist des Beitalters überhaupt und der Genfer insbesondere fannte, was er von der Berbeffe= rung des Glaubens und des Clerus dente. "Bon gweien Eins"; war seine Antwort. "Bollt ihr immer euch den Ausschweifungen überlaffen, wie jest, fo wird es euch nicht befremden, wenn die Andern es auch thun. Wollt ihr aber den Clerus verbeffern, fo werdet ihr zuerft ibm ben 2Beg bagu weifen." Roch andere QBinte, die er den Benfern gab, beforderten das neue Guftem. Die Geg= ner Genfe hatten die Erfommunifations = Patente, welche fie vom Erzbischofe zu Bienne gegen die Genfer answirt-Ils B., welcher die genferschen ten, anschlagen laffen. Albgeordneten nach Bern begleitete, fie auf der Reife gu lefen Luft bekam und jene ibm fagten, er folle fich ba=vor huten, denn fo wie er fie lefe, fen er excommunicirt, verfeste er febergend: "Sabet ibr Unrecht gethan, fo fend ihr febon von Gott gebannt; bat aber der Ergbifchof Unrecht, fo wird euch Papit Berchthold (der Reformator Saller ju Bern) loofprechen." - 11m feine alte franke Mutter in Cenffel 1530 gu besuchen, erhielt er vom Ber= sone ficheres Geleit. Bon bier begab er fich nach Milden, wo ein Landtag gehalten wurde. Alle er von dort fich nach Laufanne begeben wollte, wurde er auf der Bergbobe. von Mofen, der eine naturliche Tochter des Bergogs Philibert geheirathet hatte, und d'Eprico, einem unechten Cohne des Bergogs von Beaufort, zwei verdorbenen Miethlingen an= gegriffen, ungeachtet feines Widerstandes von ihnen und ihren Begleitern beraubt und gefangen auf das Schloß Chillon im Genfersee geführt. Der Berzog soll zwar keis nen Befehl ju feiner Aufbebung gegeben baben , lief ibn aber, ungeachtet der Bermendung Berns und Freyburgs, dennoch nicht los, weil er mußte, daß er großer Unter= nehmungen fabig fen. Swei Jahre lang behandelte man ihn weniger bart, boch obne daß er verbort murte. 2018 der Bergog felbst nach Chillon fam, ließ er ibn in einen Relfenteller bringen, ber tiefer liegt, ale die Oberflache bes Gees. Sier blieb er, bis 1536 die Berner bas 2Baatland eroberten. Er begab fich nach Genf, befannte fich zu den Grundfagen der Reformatoren, rieth aber im= mer, bei Ginführung berfelben in dem Gebiete ber Gtadt, Die Belebrung rafchen Mafregeln vorzugieben. 1337 über= gab er fein Priorat dem Bofpital, erhielt dafur das Burgerrecht, und als man fich nicht fogleich einversteben fonnte, unter bernerifcher Vermittelung von 5. Febr. 1538

die Summe von 800 Thalern, ein Jahrgehalt von 140 Thalern und die Wohnung des vormaligen Grofivicars mit anstandigem Sausgerathe. — Swei Mal verbeirathete er sich, blieb aber ohne Kinder. In seinem letten Willen fette er die Stadt jum Erben ein, unter der Be= dingung, daß fein Nachlaß fur das damals errichtete Rollegium verwandt wurde. Er ftarb der angenomme= nen Meinung zufolge, um das Ende des 3. 1570. Doch vorher erscheint der Rame des ruftigen Mannes noch oft in den Ratheregistern. Go wurde er den 16. Juni 1545 jum Arrefte und zur Abbitte verurtbeilt, weil er eine Da= giftratsperfon injurirt batte. Bu wiederholten Malen ge= denten diese Megister dagegen auf eine ehrenvolle Weise feiner fchriftstellerischen Thatigteit. Er befag eine bamals in jener Gegend nicht gewohnliche Bildung. Oft. 1542 erhielt er vom Magistrate den Auftrag, eine Chronit der Stadt zu bearbeiten. Die eigenhandige Band= schrift ift noch auf der Stadtbibliothek vorhanden; diese Chronif behandelt in 4 Budgern die Gefchichte Genfs bis 1530, mit Grundlichkeit, in einem funftlosen, aber nicht unangenehmen Style. Gbenfalls handschriftlich sind auf der Bibliother noch eine andere Genfer=Chronik und Ma= terialien zu seinen geschichtlichen Arbeiten von ihm vor= handen. Ein Beschluß des Rathes vom 24. Oft. 1549 trug ihm auf, auch die Stadt und die Umgegend zu schildern, zufolge deffen sein Werk eine genaue Beschrei= bung der vormaligen Rlofter, Ochloffer, Borftabte und andre Verhaltniffe der Stadt enthalt. 2m 11. Jul. 1543 wurde ibm erlaubt, eine Ballade auf die alte und neue Devife Genfe drucken zu laffen. Schon 1551 verordnete er: seine Bibliothet solle nach seinem Sode jum Unfang einer offentlichen Bucherfamlung dienen. Die Incunabeln werden daselbst in einem besondern Schrante auf-Unterm 29. Hugust 1558 fagen die Ratheal= bewahrt. ten, er habe für erhaltene Unterstüßungen gedankt, und sid) empsehlen pour avoir soin de lui dans son extrême vieillesse: was als eine Vorsorge für die Zu= funft angeseben werden muß, wenn anders die Angaben über feine Geburt richtig find. Er schrieb auch noch ein Budy über den genferschen Adel. Byron bat den Gefan= genen zu Chillon, doch nicht gang glucklich, befungen *). (Mey'er v. Knonau.)

BONNUS (Hermann), Superintendent in Lübeck, geb. 1504 zu Quackebrügge im Dönabrückschen, war in Wittenberg Luthers kleißiger Subörer, und seit 1525 Versbreiter des Protestantismus in Greistwald, Kopenhagen, Stralsund u. a. O. Das Reltorat in Lübeck wurde ihm 1530 übertragen, schon im folgenden Jahre wurde er dasselbst Superintendent, und starb als solcher den 12. Febr. 1548. Die Beförderung der Reformation, lag ihm sehr am Herzen, und er schrieb zu diesem Behgt viel und vielerlei, das Geistlichen und Laien nüslich war, auch beriessen ihn 1532 die Osnabrücker mit Bewilligung ihres Bischofs zu sich, um die Reformation bei ihnen einzusühren. Biele lateinische Gedichte übersetzt er nach den gereinigeten Religionsbegriffen ins Teutsche, und gab in niedersteutscher Sprache ein Gesangbuch heraus unter dem Titel:

M. H. Bonns, Superattendentens tho Lübeck, geistlise Gesenge un Lider. Gedruckt dorch Joh. Ballhorn 1545. Unter seine eigene Arbeiten gehört das bekannte Passionstied: Ach, wir armen Sünder ze. Sein Chronicon Lubecense, in hochteutscher und niedersächsischer Sprasche, hat Just. Gobler ins Lateinische übersett, und er selbst verserigte eine ost gedruckte, aber in allen Ausgasben seltene, lateinische übersehung von der Chronica durch Magistrum Joh. Carion fleißig zusammengetragen. Wittenberg 1532. 4. *).

BONONCINI, 1) Giovanni Maria, cin Mus fifer aus Modena geburtig, gab im 3. 1673 heraus il Musico pratico (überf. Stuttg. 1701. 4.), ein Werf, das manche nusliche Vorschriften und Beispiele enthalt, aber den Bedürfniffen unferer Zeit nicht mehr entspricht. Berühmter als der Bater wurden seine beiden Gohne. -2) Giovanni, geb. ju Bologna, ein Mebenbuhler des großen Sandel. Er hatte feine dem Raifer Leopold gewidmeten Duetti da Camera ju Bologen 1691 herausgegeben, im 3. 1694 zwei Opern gu Stom, dann in Wien mehre Opern und Oratorien fur den taiferl. Hof und die Rapelle gesett, und ftand im 3. 1720 ju Rom als dramatischer Komponist in großem Anschn; als man zu London unter Georg I. auf die Idee fam, eine tonigl. Alademie der Mufit zu ftiften, zu welchem Behuf auch die drei damals berühmtesten Komponisten nach London berufen wurden, Bononcini v. Rom, Attilio Ariofti von Berlin, und Bandel, der schon damals in England lebte. Fur Bononeini und Bandel bildeten fich zwei Parteien, welche mit fo großer Erbitterung wie die Saufer York und Lancaster gegen einander ftritten bis 1727, in welchem Jahre B. in der Oper Aftyangr feine letzte Arbeit fur die Londner Buhne, und die beste, die er hier verfertigt hatte, lieferte. Unter allen den Werken, die er ju London verfertigte, zeichnete man am meiften aus feis ne Cantate e Duetti 1721. Er lebte nachher im Saufe des Herzogs von Marlborough, und machte mit fei= nen Werten beträchtlichen Gewinn. Gin ihm vorgeworfenes Plagiat verminderte späterhin sein Ansehn, und er verließ England im J. 1733, lebte hierauf einige Jahre in Paris, wo er für die königl. Kapelle Messen und Mos tetten fette, und wurde 1748 nach Wien berufen, um die Musik jur Feier des Friedensichlusses von Air la Chapelle zu feken. Bon da ging er nach Benedig, wo er in hohem Alter ftarb. — 3) Antonio, sein Bruder, wurde besonders berühmt durch die Oper Camilla regina de' Volsei, die er fur den Wiener Sof um das Jahr 1697 gesetst hatte. Dan sagt, daß er an den Kompofitionen feines Bruders feinen geringen Untheil gehabt Antonio war zugleich ein ausgezeichneter Biobabe. loncellist.

BONONIA, 1) in Italien, f. Bologna; 2) ein Ort in Niederpannonien, nach den Angaben des Itin.

^{*)} Der 1812 herausgefemmene Ste Band ber Biographie universelle erwähnt dieses mertwürdigen Mannes nicht.

^{*)} S. von dieser oft gedrucken übers. Meusel Bibl. hist. Vol. I. P. 1. 177. P. 11. 325. und Strobel's Miscal. 6. Th. 141 ff. — Des Bonnus Leben hat E. H. Stard aussührlich beschrieben; es macht ben 1. Th. von bessen Lebensbeschreibungen ber Lübedischen Superintendenten aus. Lüb. u. Leipz. 1710. 8. Bergl. auch dessen Lübedische Kirchenhist, und Nichters Ler. ber Lederdichter.

Ant., der Not. Imp. und des Amm. Marc. XXI, 9. wahrscheinlich einerlei mit Milata, f. diesen Art. 3) Ein Stadtchen in Dacia Ripenfis, nach dem Itin. Ant. Standquartier einer Abtheilung Reiterei, 18 Millien von Ratiaria h. z. T. Bodon unweit Wid= din. (Ricklefs.)

Bononischer Stein, f. Phosphor.

Bonosus, 1) Bischof von Gardifa, f. Jungfrau

Maria. 2) Bonosus, Quintus, s. Probus.

BONPLANDIA. 11m den berühmten Begleiter Sumboldte, Amatus Bonpland gu chren, nannte Cavanilles zuerst eine Pflanze so, welche Willdenow spaterbin mit dem Ramen Caldasia belegte, und die un= ter diesem Ramen aufgeführt werden wird. Spater nannte Willdenow den Baum, der die echte Angustura liefert, dergestalt. Diese Gattung, Bonplandia W. (Cusparia Humb.) grangt an Quaffia, gebort jur Fas milie der Ochneen und in die funfte Linne'fde Rlaffe. Char. Funftheiliger Relch, funf Corollenblatter, die an der Basis zusammenhangen. Sehn schuppenformige Nettardrufen. Gespornte Antheren. Funf zweitlappige ein= samige Rapseln. Die einzige bekannte Urt: B. trifoliata W. hat gedritte ablange glattrandige punktirte wohlriedende Blatter, einen über 60 Fuß hoben Stamm und Gie wachst in Nen=Anda= weiße Bluthen in Trauben. luffen. Abgebildet ift fie in humbold's pl. aequinoct. t. 97. und Saync's Arzencipflangen, E. 18. (Sprengel.)

BONSECOURS, 1) Gerrschaft in der Grafschaft Richelieu der brit. Prov. Untercanada. 2) herrschaft in der Graffel. Budingham der brit. Prov. Untercanada, auf dem Gudufer des St. Loren; mit 1392 Einw. 3) Eine Berrschaft in der Grafschaft Devon der britischen Proving Untercanada am füdlichen St. Lorenz mit 910 Einwohnern. (Hassel.)

BONSTETTEN, reform. Pfarrdorf im Oberamte Knonau des schweiz. Kantons Zurich mit 590 Einw.; bei demfelben lag das Stammichlof des berühmten Geschlechtes der von Bonftetten; es blübet ju Bern, wo ein Zweig deffelben 1468 das Burgerrecht erhielt, in Burich erlosch diese Familie 1606. (Wirz.)

BONTAIN, Stadt in dem Konigreich Makaffar auf Celebes, den Riederlandern gehörig, (fud. Br. 5° 33' 2. 137° 21') an einer Bai, die guten Ankergrund hat, und durch ein kleines mit Palisaden versehenes Fort vertheidigt wird. Die Niederlander handeln bier vorzüglich Stlaven, Sapanholz und Schildpatt ein. find überfluffig vorhanden, so auch Soly und gutes Wasfer (Carteret, Wilcode). (Hassel.)

BONTEKOE (Cornel.), war 1647 zu Alfmaar geboren, wo fein Bater Decker, wegen des Schildes vor feinem Saufe, ale Gaftwirth, den Ramen Bontetoc (bunte Ruh) erhalten hatte. Cornelius, geerft bei einent Barbier in der Lehre, befam Gefchmaef an der Dedigin, den er durch Besuch der Vorlesungen Splvius de le Bos zu befriedigen suchte. Dabei studirte er die modische Phi= Losophie des Cartesius, die er aber, entblofft von allen Bortentniffen, schwerlich verstand. Geine Dreiftigfeit, halb verstandene Cate, als eigene Erfindungen vorzutragen, erregte ibm so viele Feinde in Bolland, daß er, ohne die bochfte Wurde in der Arzneifunde erlangt zu haben, fein Vaterland verließ, und sich nach hamburg wandte. Theodorus von Erganen, ein eifriger Cartesianer, scheint ihn dem großen Rurfursten von Brandenburg empfohlen zu haben. Genug, er ward Prof. in Frankfurt an der Oder, und suchte nun die hollandische Praxis zu befordern. Die hollandische Praxis aber nenne ich die durch Bestechung gewinnsuchtiger Kaufleute erzeugte Miethode, alle oder doch die meisten Krankheiten, als entstanden aus Berdickung der Gafte (aus einem Moraft im Pankreas, fagte Bontekoe) berguleiten. Gegen folche allgemeine Ursache ward nun von den durch die Rauf= lente gewonnenen Vrzten nichts anderes verordnet, als Thee, und gwar in foldem Aberfluß, daß taglich 59 Saffen faum hinreichen, um den Moraft im Panfreas wegzuschwemmen. Go groß war die Berblendung der guten Brandenburger zu jener Beit, daß Bontesoe's Abhandlung vom menschlichen Leben (Budiffin, 1685) großes Muffehn erregte, und fleißig gelesen wurde. Auch den Tabak, deffen Rauchen damals erft anfing Mode zu wer= den, nahm er zu Gunften der hollandischen Kaufleute so febr in feinen Schutz, daß er diefen Rauch als das befte Mittel anprice, den Kreislauf des Bluts zu unterhalten. Bontefoe ftarb, ein Opfer feiner verfehrten Dentart, an den Folgen eines unglücklichen Falls im 3. 1685, da er

sich nicht wollte zu Aber lassen. (Sprengel.) BONTIUS, der Name mehrer berühmter hollandis fcher Arite, ausgezeichnet durch Beobachtungsgeift, Ge= lehrfamteit und besonders durch Rentniß der alten Litera= tur. Gerard, ju Rygwif 1538 geboren, lehrte die Argneiwiffenschaft auf der Sochschule zu Leiden, und ftarb dafelbst den 15. Cept. 1599. Die Araber verlaffend, schöpfte er vornehmlich aus den Quellen der alten Litera= tur, und empfahl das Studium der griechischen Arzte, de= ren gelehrter Renner er war. Der berühmte botanische Garten zu Leiden dankt ihm zum Theil feine Entfrehung und feinen Flor. Die befannten und viel gebrauchten Pilulae tartareae Bontii, deren Komposition lange ein Geheimniß war, follen von ihm, nach Andern von feinem Gohne Reinerns herruhren *). Er hinterließ drei Cohne, die ruhmlich in feine Suftapfen traten, nam= lich: Johann, praftischer Urst in Rotterdam; Reine= rus, geboren gn Leiden 1576, Professor der Phufik da= felbft und Leibargt des Pringen von Raffau, gestorben 1623 **); und Jatob Bontius, der beruhmteste diefes

Gefchlechts. BONTIUS (Jak.), aus Leiden geburtig, ward Urzt

der offindischen Kompagnie, und lebte mehre Sabre in

Batavia, wo er die Krankheiten der Bewohner und die naturlichen Erzengniffe fennen lernte, die erftern meifter= haft beschrieb, die lettern aber mittelmäßig abbilden ließ. Rach feiner Rucktehr übergab er dem Wilh. Pifo feine Handschriften und Beichnungen, und diefer machte fie un= ter dem Titel: Historia naturalis et medica Indiae orentalis. Amst. 1658. fol. befant. Das Wert über bie indischen Krantheiten, welches große Vorzüge vor dem naturhiftorischen bat, ift einzeln unter bem Gitel: de

^{*)} Adami vitae medicor, german, 163. Nouv. Dict. hist. ") Dan, Heinsii orat, in ej, funere al'. Biogr. univ. T. V. . gedrudt in Heineie oratt. Lugd. B. 1627. p. 115.

medicina Indorum. Amst. 1658. 12., spater auch mit P. Alpini de medicina Aegyptiorum LB. 1718 zuschammen erschienen. — Nach ihm benant ist die Pstanzengattung Bontia, aus der natürlichen Familie der Vieteen und der zweiten Ordnung der vierzehnten Linnezschen Klasse. Ehar. Fünstheiliger Keld. Zweitippige Serolle, die Oberlippe ausgerandet, die Unterlippe dreistheilig. Das Stigma zweilappig. Zweisächerige Steinsfrucht, mit getheilten viersamigen Fächern. Wir kennen nur eine Art dieser Gattung. B. daphnoides, ein Strauch auf den antillischen Inseln, mit lanzetsormigen abwechsselnd siehenden Blättern und einblumigen Blüthenstielen. Abgebildet in Dillen. eltham. t. 49. f. 57. (Sprenzel.)

BONTZIDA, Dorf im Großfürstenthum Siebenburgen Dobotaer Gespanschaft unterm Sirtel Szefer Bezirt, in einer romantischen Ebene am Samosch-Flusse, 3 St. von Klausenburg; der tonigliche Gouverneur von Siebenburgen, Graf Banffi, hat hier ein schönes Lustschloß mit sehenswurdigen Gartenanlagen, und eine vorzügliche Stuterei.

(Benigni.)

BONUS EVENTUS, der gluckliche Erfolg, als Genius gedacht und dargestellt auf Münzen als nackete Tünglingefigur, Blumen, Kornahren und Weintrausden in der Hand, vor einem Altar, auf welchem ein Opferseuer lodert *). Von den alten Künstlern hatten ihn Praziteles und Euphranor, letzterer mit einer Patera in der Rechten, und mit Ahren und Mohn in der Linsten gebildet **). Diese Darstellung diente den Gemsmenschneidern zum Muster ***). Er scheint das persosnissierte fruchtbare Gedeihen der Feldfrüchte und der auf römischen Boden verpflanzte und modisierte Triptolemos der Griechen zu sennt. (Rickless.)

BONVICINO (Alessandro), genant il Moretto, Maler, geboren zu Novate 1514, gestorben zu Brekeia 1564, war eine Seitlang Schüler Tiziank, bildete sich aber nachmalk hauptsächlich nach Nafaelk Muster. Er zeichnete sich alk Bildniß und Historienmaler auß. Gesmeinschaftlich mit Nomanini arbeitete er in Kirchen und Palästen zu Brekeia. Gin sehr schönes Bild von ihm, von großem Charafter, mit start hervortretenden Figueren, Magdalena zu den Tüßen des Heilands, ist zu Benedig, auf dem Chor des Hospitals della Pietta?

BONVICINO (Benedetto), gestorben zu Turin den 15. Jan. 1812. im 71. Jahre seines Alters als Prosessions der Klinik und Akademiker. Während der Vereinisgung Piemonts mit Frankreich war er Abgeordneter des Departements der Stura im geschgebenden Körper. Er gehört zu den Gelehrten, die in der Anwendung der Wissenschaften auf das Leben ihren Ruhm such in Piemont die Liebe zur neuern Scheidekunst geweckt. Überhaupt versdankt man der praltischen Tendenz seinen; seiner Studien seit 1778 zahlreiche Schriften medizinischen, chemischen, phars

maccutischen und naturhistorischen Inhalts, von denen wir nur solgende beispielweise ansühren: 1) Pensieri sulla cura della Epizootia. Turino 1795. S. 2) Viste economiche e politiche sopra la coltura dei prodotti del regno minerale in Piemonte (in Mem. dell' Accad. di Torino), 3) Delle cagioni recenti della minor produzione in bozzoli ed in sete nel Piemonte (in Mem. della Società centrale d'Agricoltura di Torino), 4) Elementi di chimica farmaccutica edistoria naturale e preparazione de'romedj. Torino 1810. 2 vol. in S.

Graf Henckel von Donnersmarck.)
BONVOULOIR, eine Gruppe von Felsenrissen und kleinen Inseln im Australozeane, die zu der Gruppe der Louisiade gehören und von Dentrecasteaur 1793 gesehen, aber nicht besucht sind. Sie liegen zwischen dem Eilande Schlignan und den Inseln Dentrecasteaur unter 10° 30' südl. Br. und 167° 15' L. und scheinen bewohnt zu sein. Die Seefahrer begegneten bei denselben Kanots mit Australnegern, die aber scheu vor ihnen siehen und keine Begierde nach den ihnen gezeigten Eisenwaren blikten ließen (Dentrecasteaur). (Hassel.)

BONYHA, teutsch Bachnen, walachisch Bakna, Dorf im Großfürstenthum Siebenburgen, Kutulber Gespanschaft obern Sirtel Kunden Bezirt, ein weitläusiges walachisches Dorf, in deffen Nahe sich eine beträchtliche und vorzügliche, der grästichen Familie Bethlen gehörige Stuterei besindet.

(Benigni.)

BONY, 1) ein Konigreich auf der Insel Celebes, welches fich swifden den Fluffen Tfienrana und Calini= co um den Bufen von Bony hinzicht. Es ist das mach= tigste der Insel; die Einwohner Buggiesen vom Stamme Tobogir und famtlich Mostemimen, die fich durch ihre Stunstfertigkeiten und durch ihren Sandel auszeichnen. Ihr Sultan, ein gang unabhangiger Furst, fann nach van dem Bofche wol mit 70,000 Mann im Telde erscheinen; ihm find die meisten der fleinen Malaienstaten auf der Westfüste und die ganze oftliche Halbinsel von Cele-Er felbst ift ein Erbfurft, der von den bes tributar. Orang Piton oder 7 Erbrathen bestätigt mird. Stavo= rinus liefert und einen Abrif der Geschichte Dieses Ronigreiche, nach welcher der 1713 auf den Thron gekommene Fürst der 16. Regent der Bonnschen Königsdynastie war. 2) Die Hauptstadt des gleichnamigen Konigreichs auf der Oftfufte der sudlichen Salbinfel von Celebes mit 1 Palaste des Gultans, den die Briten 1814 in die Afche gelegt hatten, und einem Safen, der Gold, Reis, Sago, Caffia, Tripang, Schildpatt und Perlen, so wie gestreifte und farbige Kattune, Gold =, Gilber = und Ei= senwaren, die hier verfertigt werden, in den Sandel bringt. 3) Ein Meerbusen, der sich zwischen den beiden füdlichen Landzungen oder vielmehr Halbinfeln von Celebes tief in die Jufel drangt und den großten Bluß derfelben, die Tfienrana, aufnimt. Da an demfelben die Riederlassungen der Riederländer liegen, so ist er noch am meisten befant. Die Buggiesen nennen ihn Gema, die Europäer gewöhnlich die Bai der Buggiefen (der Caft In= dia Gaz., Forrest, Stavorinus).

BONZANIGO (Giuseppe), gestorben als fonigl. fardinischer Hofbildhauer zu Aurin am 18. December

^{*)} Rasche Lex. Num. Vol. I. P. I. p. 1562 fs. **) Plin. 34, 19, 16 und 36, 4, 5 ff. ***) Igl. Hirt motheleg. Bilberbuch. Seft 2. S. 106. †) Igl. Betrigere griech, Rafengematte 2. S. 212 ff. 1) S. Midolphi 1. 245. 2) Fiorillo II, 37.

1820 *). Durch vierzigiährige sibung hatte er in der Kunst Holz und Elsenbein zu schniken, die Meisterschaft erreicht, in Betracht dessen seine Landsleute ihn als das Haupt einer eigenen Kunstichule dieser Art ansehen. Er lieserte die zierlichsten Arbeiten, deren Bartheit und Vollendung man bewundert. Bei den größern eigenen Kompositionen ist indessen, nach dem Urtheil der Kenner, hin und wieder mehr Geschießlichkeit in der Ausführung sichtbar als Geschmack in der nicht selten überladenen Anordnung. Aus seiner vielbesuchten Abersstätte haben sich seine Bildnereien über ganz Europa verbreitet, da er nicht

*) Biblioteca Italiana, Milano 1821, Tomo XXI p. 448.

nur sehr wohlseile Preise stellte, sondern es auch verstand, die Zeitereignisse zu benuben **) und den mannigsaltigen Wunsthen der Freunde seiner Runft zu huldigen.

Graf Henckel von Donnersmarck.)
BONZEN, ist der Name, welchen die Europäer den Priestern der Neligion des Fo im Allgemeinen gegeben haben, obgleich sie eigentlich nur in Japan diesen Namen suhren. Bei den Siamesen heißen sie Talaspoinen, bei den Tatarn Lamas, bei den Chinesen Hosses hang. Mehres s. bei der Schilderung dieser Wölfer und unter Fo. (H.)

**) Millin Voyage en Savoie, en Piémont, à Nice et à Génes. Paris 1816. Tom. I.

Nachträge.

BOHRER, Bergbohrer, f. Brunnengraben und Erdbohrer. (Vergl. vorläusig außer andern F. Garnier's gefrönte Preissichrift über die Anwendung des Vergsbehrers zur Aussuchung von Vrunnenquellenu. f. w. — Aus dem Franz. mit Susätzen von Soh. Waldauf v. Waldenstein. Wien, Veck 1823. gr. 8. mit 19 Steindr.)

BOLETUS, ift eine Schwammgattung, deren eisgenthumliche Schlauchschicht rohrig und die Rohren unsterschieden, aber zusammenhängend sind. Die Gattung Fistulina unterscheidet Fries durch freie, ansangs geschlossfene Rohren, und Polyporus durch porbse Schlauchschicht,

die mit dem But von gleicher Substan; ift.

I. Mit der Gardine. (Cortinarii et Dermici Fries.) 1. B. luteus, mit braunrothem flebrigen Sut, gelben Rohren und festem mit einem Ring umgebenen Strunk. In fichtenen Waldungen, selten (Fl. dan. 1135.). Er hat einen fauerlichen Gefdymack, ift aber verdachtig. 2. B. granulatus, mit braunrothem flebrigen Sut, gelben angewachsenen großen Dohren und fcharfpunktirtem Strunt. In Waldern. 3. B. bovinus, mit braungelbem etwas flebris gen Sut, gelbrothlichen Rohren und glattem Strunf. In Fichtenwaldern fehr gemein. Diefer Schwamm ift egbar, wenn man die Rohren und den Strunf wegnimt und jungere Eremplare aussucht. In manchen Gegenden le= ben arme Leute im Berbste fast davon. 4. B. piperatus Bull., mit glattem, rothgelben Sut, rostfarbenen an= gemachsenen Rohren und glattem Strunt, der inwendig dunkelgelb ift. Er bat einen fehr scharfen Gefchmack und fomt in 28aldern vor. 5. B. variegatus Sw., mit fcmusig gelbem but, der mit bufchelformigen Saa= ren bedeckt ift, fleinen rofffarbenen Robren und glattem Stamm. In Richtenwaldern. 6. B. subtomentosus, mit polsterformigem trodenen etwas filgigen Gut, großen gelben wintligen Mohren, und glattem festen Strunt. In Waldungen fehr gemein, daber er auch bei Bulliard und Sowerby B. communis heißt. Er ift auch egbar. 7. B. luridus, mit polfterartigem olivenfarbenen etwas filgigen Sut, der fpaterbin flebrig und ruffarben wird, mit gelben Rohren und rothem nehfermig geaderten Strunf. Dies ift ein giftiger Schwamm. 8. B. edulis, mit pol= fterartigem glatten fastanienbraunen trodenen Sut, deffen Bleisch weißlich, die Rohren hellgelb und der Strunt angeschwollen braunroth und netformig geadert ift. Diefer Schwamm finder fich überall in Waldern, fein Gefchmad ist angenehm, fast wie Saselnuffe. Man fann ihn roh, mit Pfeffer, Effig und DI als Callat effen, oder man bratet ihn mit Butter, Cals, Brotrinden und Cardellen. Auch recht angenehme Brüben macht man davon. 9. B. scaber, mit politerartigem glatten gelbrothen Sut, wei= Ben Mohren und fcuppigem Strunt. Huch diefer ift fehr gemein und egbar.

II. Ohne Gardine. (Hyporrhodii und Leu-

cospori Fries.)

10. B. felleue, mit weichen glatten Hut, weißen Roheren und elivengrunem nehformig geaderten Strunk. Er schmeckt bitter und wächst in Walbungen. 11. B. cyanescens, mit etwas filzigem strohgelben Hut, weißlichem Fleisch und Rohren und bauchigem etwas zottigen Strunk. Das weißliche Fleisch wird gleich blau, wenn man es bricht. Darum ist er verdachtig. Er komt in Waldern vor.

Boletus Laricis nannte Jacquin (Misc. 2, p. 164.) den Agaricus der Alten. Da aber diese Art eine mit dem hut gleichartige Schlauchschicht hat, so hat Friessie getrent und mit der Gattung Polyporus, als P. officinalis Fr. vereinigt. (Sprengel.)

BOLINGBROKE (Heinrich St. John, Lord Viscount), wurde im Jahr 1672 ju Battersea in der Grafichaft Gurren, aus einem febr alten angesehenen und beguterten Geschlecht geboren. Gein Bater mar Bein= rich Lord Biscount St. John, feine Mutter Maria, eine Tochter des Grafen Robert Rich von Warwick. Die Na= tur hatte ihn nicht weniger begunftigt, als das Gluck. Er war wohlgebaut, befaß eine vortheilhafte Gefichtsbildung und einen einnehmenden Anstand, ungemeine Lebhaftigkeit des Geiftes und ein erstaunliches Gedachtniß. Seine ausgezeichneten Salente wurden schon in der Schule zu Saton und auf der Universität zu Oxford, wo er daß Collegium der Christirche besuchte, bewundert; anstatt aber fie forgfältig zu benugen, überließ er fich lange Seit den Ausschweifungen einer ungezügelten Sinnlichkeit, un= terhielt eine berüchtigte Bublerin, trank unmäßig Bein und schien mit Vorfat nach dem schlechtesten Rufe ju ftre ben. Erst in einem Alter von etwa 28 Jahren beschränfte er diese Lebensart, und heirathete im J. 1700 die Tochter des Baronet Winhescombe, Francisca, eine Dame von reigender Gestalt und gebildetem Geift und mehr als 40,000 Pf. Sterling Vermögen, die jedoch 1718 ohne Rinder ftarb, nachdem er schon früher sich von ihr ge-trent hatte. In demselben 3. 1700 begann er feine of fentliche Laufbahn, indem er bald nach feiner Beirath Mitglied des Unterhauses fur den Burgfieden Wotton-Baffet in Wiltshire wurde, welche Stelle auch sein Bo ter einigemal bekleidet hatte. Die Nation war in die Parteien der 23higs und Torys getrent, welche letstere, obwol eigentlich Royalisten, sich in allen Din-gen dem Hofe widersesten und die Wiedereinsubrung des Saufes Stuart in England begünftigten. Die Whigs befanden fich im Befit aller Statsamter; der junge St. John war unter ihnen erzogen, seine Freunde und alle feine Berbindungen waren auf diefer Seite. Allein die Torn's hatten seit einiger Zeit in der Nation immer mehr Freunde gewonnen, und fingen an, ihren Gegnern in= mer nachdrudlicher die Spige zu bieten. Auch St. John

trat ju diefer Partei über und schloß sich genauer an No= bert Harley, nachherigen Grafen von Oxford an, der feit 1700 Sprecher des Unterhauses und ein sehr eifriger To= ry war. Alls Parlamenteredner erregte er bald große Aufmertfamfeit. Der Gefchmaet der Nation, mude der frühern Abertreibungen, war in jener Seit jum Naturli= chen und Ginfachen gurnekgekehrt; einfach und ohne redne= rifchen Schmuck waren auch die damaligen Parlaments= reden. St. John bediente fich einer funstreichen, ge= schmücktern und glangendern Urt des Bortrags; seine Be= redfamkeit mag oft mehr schimmernd als grundlich gewesen fenn, aber sein Auftreten als Redner hatte, nach dem Beugniß aller, etwas hinreißendes und fast Unwidersteh= liches!). Gein Ansehn und fein Ginftuß stiegen daber in kurzer Seit so hoch, daß ihm der 2Beg ins Ministerium gebahnt wurde. Er wurde am 10. April 1704 Kriege= und Marinesecretar, nachdem Barley furz zuvor zum State= fecretar erhoben war. 28abrend feiner Berwaltung er= rangen die Briten unter dem Bergog von Marlborough, welcher das Saupt und die Gele der Whigpartei mar, die glangenden Giege von Bochstedt (oder Blenheim) und Ma= millies. St. John unterftukte die Unternehmungen des Herzogs eine Zeitlang aufe Rachdrucklichste, aber er konnte nicht der Freund eines Mannes bleiben, der feiner ilber= zengung nach gegen das Intereffe der Nation handelte, und wirkte ihm daher zuleht aus allen Kraften entgegen. Indeffen drang der Herzog im Verein mit dem Groß= schatzmeister Godolphin, seinem Schwiegersohne, im Jahr 1708 so ernstlich und unter so günstigen Umständen auf die Entfernung der Torns aus dem Statbrathe, daß die Konigin (Anna) fowol Harley als St. John ihrer Stel= len entlaffen mußte. Den lettern erfette der berühmte Robert 2Balpole, und beide waren fortan beständige Feinde. Da die Whigs hiermit von Reuem die ent= schiedene übermacht erhalten hatten, so wurde St. John auch 1708 nicht fur das damalige neue Parlament ge= wahlt. Er lebte nun zwei Jahre lang von offentlichen Gefchaften entfernt, in einer gang den Studien gewidme= ten Muße, obwol fortwahrend das Bertrauen der Roni= gin genießend, und pflegte diese Beit spater als den beften Theil feines Lebens ju betrachten. Diefer Lage ent= jog ihn das 3. 1710, in welchem mit dem Bergeg von Marlborough die Abigvartei am Sofe unterlag, das Parlament entlassen und das Ministerium aufgelost wurde. Barley, bald darauf Graf von Oxford, trat als Lord= Schafmeister an die Spite des neuen Ministeriums, St. John wurde Statesecretar und bald nachher zum neuen Parlament erwählt. Hier begint die Periode seiner höchsten politischen 2Birksamkeit, zugleich aber eine Laufbahn voll zahl= lofer Schwierigkeiten, denen er mit einem feltenen Grade von Benie und Thatigfeit begegnete. Es galt hier, fich unter den fteten Ungriffen einer machtigen Gegenvartei auf feinem Posten zu bebaupten, und die Swecke feiner eignen Partei zu fordern. Das hauptziel der Monigin war, ih= rem Bruder, dem sogenannten Pratendenten?) die ihm

bereits abgesprochene Nachfolge auf dem britischen Ihrone zu verschaffen; die Torn's, mit denen fich die Konigin endlich, ihrem wahren Intereffe gemäß, verbunden batte, wollten, wenigstens jum Theil, daffelbe; vor allen Din= gen aber den Frieden. Dieses lettere Biel wurde erreicht; der Statsfecretar besiegte alle hinderniffe, welche ihm die Gegenpartei im Innern, die Unentschloffenheit der Sioni= gin, der Meid feiner Collegen im Ministerio und die Politif der auswärtigen Bundesgenoffen in den Weg stellten, und brachte den durch verwickelte Unterhandlungen so schwie= rigen Frieden von Utrecht am 11. April 1713 ju Stande. Die Bedingungen dieses Friedens waren aber, jum Theil durch Harley's Schuld, den Erwartungen der Nation nicht gemäß, was dem Statssecretar in der Folge jum größten Rachtheil gereichte. Wahrend der Unterhandlun= gen war er im Juli 1712 jum Baron St. John Lidyard Tregoze und zum Biscount Bolingbroke ernant worden, unter welchem Ramen ihn die spätere Seit fent, auch wurde er in dem nämlichen Jahre zum Lord-Lieutenant der Grafichaft Effer erhoben. Bu Paris, wohin er 1712 als Gefandter ging, wurde er von Ludwig XIV. und den Franzosen mit Enthusiasmus aufgenommen. verstärften sich die QBhigs nach dem Frieden aufs Reue und festen den Mampf mit der herrichenden Partei aus allen Straften fort. Ochon war, gegen die geheimen Wunsche der Königin, die Verbannung ihred Bruders aus Frankreich und der Abergang ihrer Krone auf das haus hannover als Grundlage des Friedens aufgestellt wor= den, jest foderten die Whigs von ihr noch die Achtung ihres Bruders und festen fie, ungeachtet ihres Widerstan= des, obwol mit einiger Milderung der Form, durch. Die Torne wurden durch Uneinigfeit gebindert, ihre Bortheile zu benuten; im Ministerium herrschte gwischen Boling= brote und Oxford, der jenen um feinen Ginftuf und feine Salente beneidete, unverfohnliche Reindschaft. Bergebens fuchte die trante, durch diefe Swiftigkeiten tief beunruhigte Ronigin beide zu verfohnen. Endlich behielt Bolingbrofe die Oberhand und Oxford, der fich fest fur die Erbfolge des Hauses Bannover erilart hatte, wurde am 27. Juli 1714 entlassen, aber wenig Tage darauf, am 1. August starb die Königin. Ihr Tod veranderte alles, Georg 1. bestieg den Thron und die ABhigs gelangten mit niehr Abergewicht, denn noch jemals, ans Muder des State. B's Fall war jetzt entschieden, er durste von allen feiner Partei am wenigsten auf die Gnade der Gegner rechnen; indeffen erwartete er ftandhaft die Anfunft des Ronigs. Bier Wochen nach derfelben wurden ihm die Giegel abgefodert, und er begab sich anfange aufe Land, als aber feine Lage immer bedenklicher wurde und man im Begriff war, ibn des Bochverrathe angutlagen, fluchtete er Ende Mary 1715, ale Bedienter verfleidet, nach Frankreich. Rach diefer Blucht, die man ale Eingestandniß der Schuld anfah, murde feine Untlage von Robert Walpole mit dem größten Eifer betrieben, und es wurden ibm fechst verschiedene Puntte zur Laft gelegt. Man erkannte ibn am 10. Sept. 1715 des Bochverrathe fchuldig, und beraubte ibn feiner Sitel und Befigungen. Bie dabin batte 23. mit dem Pratendenten, Der nach feiner Berweifung aus Frankreich in dem naben Lothringen lebte, und mit einem neuen Ginfall in England umging, nicht in Ber-

¹⁾ S. Hogewisch Geschichte ber engt. Partamenteberedsamfeit (Attena 1804) S. 163 ff. 2) Der Sohn Jacobs U., gewohnlich der Chevalier St. Georg ober furz ber Ritter genant.

Allg. Encoclop. d. 23. n. R. XI.

bindung treten wollen. Bekt aber, da feine Cache in England verloren fchien und das Gefühl der Rache ibn entflammte, begab er fich zu demfelben nach Commercy und übernahm bei ibm das namliche Umt des Giegelbe= wahrers oder Ministers der auswartigen Angelegenheiten, welches er fruber in England belleidet hatte. Es gefchah jedoch, nach 23's eignem Gestandnift, ungern und mit truben Gefühlen; denn gleich die erfte Unterredung mit dem Pratendenten batte ibn überzeugt, daß weder von seiner Personlichkeit, noch von der übrigen Lage der Dinge ein gunftiger Ausgang ju boffen fen. Er ging in= deß doch nach Paris, um die Angelegenheiten feines neuen Beren bei bem frangofischen Bofe zu betreiben, und wo möglich deffen Beiftand ju erhalten. Es war aber, wie er felbst gesteht, eine barte Sumuthung an eine von dem Kriege noch gang erschöpfte Nation, den Frieden von Reuem gu brechen, und mit dem Sode Ludwigs XIV., der allein noch des Pratendenten Freund gewesen war, batte vollende jede hoffnung aufgebort. Wahrend ber furgen und ungludlichen Expedition des Pratendenten nach Schott= land war B. in Frankreich geblieben, um sowol an der Rufte, als bei hofe das Hotbige fur ihn zu beforgen. Gleich nach feiner Rudfehr ließ der Pratendent ibm die Giegel abfodern, und die gefammte Partei deffelben (Die sogenannten Jacobiten) erhob gegen ihn ein eben so lautes Gefchrei, als fruber die Whigs in England. Co auch von diefer Seite verstoßen, reifte um fo schneller in ibm der Entschluß, sich mit der jewigen Regirung seines Vaterlandes auszusohnen und bald wurde ihm der Weg dazu geebnet. Der englische Gefandte in Franfreich, Graf von Stair, hatte ichen fruber von feinem Sofe die Befugnif erbalten, mit ibm zu unterhandeln, aber fo lange 3. dem Pratendenten diente, feinen Gebrand davon ma= chen wollen. Jest ließ er ihm im Ramen des Konigs Borfchlage thun, und Bolingbrofe, der fich, von feinen Hilfsquellen abgeschnitten, in durftiger Lage befand, nabm Die angebotene Bergeihung mit Freuden an, geftand fei= nen begangenen Irthum ein und entsagte dem Praten= denten für immer, wiewol er einzele Personen als 2ln= banger deffelben zu verratben und alle feine Geheimniffe zu entdecken sich weigerte. Dies geschah 1716, aber durch die Gegenbemübungen seiner Reinde verzögerte fich die Ausfertigung feines Gnadenbriefes und feine Rudfebr nach England nech um mehre Jahre, und bis zur Auflösung bes damaligen, ihm durchaus feindseligen Parlaments. Unterdeffen ftarb feine Gemalin in England. Er beira= thete darauf eine Verwandte der Frau von Maintenon, die Witwe eines Marquis de la Vilette, eine junge Dame von ausgezeichneten Eigenschaften und einem febr großen, obwol mit einem fchweren Projef belafteten Bermogen, die ihm fo gan; unentbehrlich wurde, daß er bei ihrem 1750 erfolgten Tode durch teine Philosophie getroftet werden konnte. Mit diefer Gemalin lebte er theils ju Paris, theils ju La Source, einem reizenden Landsitze unweit Orleans, ein der Philosophie und Geselligkeit ge= widmetes Leben. Schon wahrend feines Ministeriums war er als Schriftsteller in Beitschriften aufgetreten, um die Meinung der Ration nach seinem Wunsche zu lenken. Während seines Aufenthalts in Frankreich schrieb er unter andern 1716 seine Betrachtungen über Verbannung (Re-

flections upon Exile) cinc Consolatio philosophica in Ceneca's Beift, und 1717 feine geheimen Demoiren über die Angelegenheiten Englands in den 3. 1710 bis 1716, eine Bertheidigung feines gesamten politischen Ber= haltens, in Form eines an den Ritter Wyndham gerich: teten Briefes, welche am meiften zu feiner damaligen Begnadigung beitrug, aber erft nach feinem Tode 1753 in der Originalsprache, 1754 in einer frangofischen und 1755 in einer teutschen Abersehung erschien. 216 er endlich im. 3. 1723 die königliche Erlaubniß zur Rückkehr in feln Baterland erhalten hatte, bedurfte es neuer Berwendun= gen, um auch den Befit feiner Guter wieder gu erlan= gen, und als ihm auch diefes durch die Berauhungen fei= ner Gemalin, welche deshalb 1724 felbst bei Sofe er= schien, gelungen mar, blieb er doch fortwährend seiner Pairschaft verlustig, und somit von der Theilnahme an den Sigungen des Oberhauses ausgeschloffen. Er verfuchte nun zwar, auf einem neu erfauften Landfice zu Dawley, nabe bei Uxbridge in Middleffer, an der Geite feiner Gemalin, in stiller Suruckgezogenheit fich felber gu leben 3), aber sein ehrgeiziger Charatter ertrug diese Ent= fernung von dem politischen Schauplate nicht. Er war einmal fur weitumfaffende Gefchafte geboren, und fonnte in der Dunkelheit nicht gedeihen. Um den Gebrauch al= ler seiner Rechte wieder zu erlangen, richtete er an das Unterhaus eine Bittschrift, welche heftige Debatten ver= anlaßte. Gein alter Wegner, Walpole, der jeht am Ru= der des States faß, fprad offentlich fur feinen Untrag; er konnte dies um so leichter, da ein geheimer Cabinete= beschluß vorhanden war, wonach B. nie wieder Antheil an den Geschäften erhalten sollte. Bolingbrote ließ sich aber durch den Schein nicht tauschen. Dhne Rucksicht auf die Berbindlichkeit, die er wegen seiner Begnadigung gegen das Ministerium hatte, trat er zur Opposition über, an deren Spige Pulteney, ein perfonlicher Gegner Wal= pole's, ftand; und da ihm fur feine Partei offentlich ju reden versagt war, so tampfte er fur dieselbe in gabireischen gedruckten Auffagen und fleinen Schriften. Diebre derselben erschienen einzeln und wurden später in der 2ten Ausgabe feiner Werke gefammelt; andere Auffage, in Briefform, ließ er in dem Craftsman (Sandwerter), eine Wodenschrift, einrucken, die noch begieriger als felbst der Bufdhauer gelesen murde und worin B's Beitrage vor allen andern das Publikum anzogen. Zehn Jahre lang (feit 1726) hatte er diefen politischen Kampf mit aller Unftrengung fortgefent, als er endlich ermudete. Er batte fid überzeugt, daß die Thur des Oberhauses unwiderruf= lid) für ihn verschlossen sen; er war von den Freunden, auf welche er am Dieiften baute, verlaffen worden; Pultenen's eigennübige Absichten batten ihn von diesem getrent und er war felbft mit feinen alten Parteigenoffen, den Jorns, zerfallen, weil fie ihre Cache als hoffnungelos aufgaben, was B. fur tadelnewerthe Schwachheit hielt. Bum Ruckjuge entschloffen, fammelte er feine Strafte ju einem leisten Schlage, und schrieb seine Dissertation upon parties, Die meisterhafteste unter seinen politischen Schriften, welche

³⁾ Pope, ein großer Berebrer und Bewunderer Belingbrote's, schildert fein Leben in diefer bald wieder aufgegebenen phitosophischen Burudgezogenbeit, in einem Briefe an Swift.

mit der größten Begierde gelesen wurde. Darauf verließ er 1736 England mit einem Bergen voll Berachtung ge= gen feine ebemaligen Freunde, voll Unwillen und Mitleid gegen fein Baterland, und begab fich nach Frankreich in die Rabe von Fontainebleau, um dort in der Burudge= zogenheit vom Parteikampfe fich felbst und den Studien ju leben, welches ihm auch, da das Alter die Leidenschaften mildert, beffer denn fruber gelungen gn fenn fcheint. Eine Frucht diefer Buruckgezogenheit waren feine befann= ten Letters on the study and use of History, welche London 1752 ebd. 1770. Bafel 1788 auch in B's famt= lichen Werken gedruckt, und zweimal ins Teutsche über= fest find .). Gie enthalten nur dem fleinern Sbeile nach, was der Titel anfundigt, allgemeine Betrachtungen über die Geschichte; hauptsächlich beschäftigt fich der Berf. da= mit, die Glandwurdigkeit der altern biblifch-judifchen Ge= schichte zu bestreiten, den Vorzug der romischen Geschicht= schreiber vor den griechischen zu erweisen und einen kurzen Abrif der neuern Geschichte zu geben's). 2Bas in dieser Schrift am meisten Aufsehen machte, waren feine außer= ordentlich freien Außerungen über die Bucher des alten Testaments, indem er fogar den Pentateuch mit den Be= gebenheiten des Don Quirotte verglich. 21m 20. April 1742 ftarb fein Bater im neunzigsten Lebensjahre 6), wor= auf B. im folgenden Monat nach England fam und als altester Cohn die Guter und Wurden seines Vaters in Besit nahm. hierauf ging er noch einmal nach Paris, brachte feine Angelegenheiten daselbft in Ordnung, befuchte die Bader zu Aachen und fehrte endlich im Oftober 1743 nad, England zurück, welches er nicht wieder ver= ließ. Er verlebte feine legten Jahre auf feinem vaterli= den Schloffe Batterfea, wo er eine überaus fostbare Bi= bliothet") befaß, . im Umgang mit feiner Gemalin und einigen gelehrten Freunden. Auch im hohen Alter nahm er noch lebendigen Antheil an den öffentlichen Angelegen= heiten und schrieb auf Beranlassung der damaligen Um= ftande seine vortrefliche "Idee eines patriotifchen Sibnigs" und nad) dem Nachener Frieden feine "Betrachtungen über den jetigen Sustand der Nation," besonders in Rucksicht auf ihre Auflagen und Schulden, die Ursachen und Felgen derfelben — an deren Bollendung ihn der Sod bin= derte. Er starb zu Batterfea nach einer langen und schmerg= haften Krantheit am Ende des J. 17518), und blieb fei= nen Grundsätzen bis zum letten Augenblick treu, indem er keinen Geiftlichen vor sich ließ und sich ein gang einfa= ches Leichenbegangniß anordnete. Da er feine Kinder hinterließ, fo gingen feine Titel auf einen Geitenver= wandten über.

Es ist nicht leicht, den Charafter eines Mannes gu zeichnen, über den selbst stimmfahige Manner unter seinen Beitgenoffen die widersprechendsten Urtheile fallten.

Er ist eben so enthusiastisch geliebt und bewundert, als bitter gehaßt und verfolgt worden. Geine Salente fur den geselligen Umgang, Die Anmuth seines Geiftes und feiner Sitten muffen außerordentlich gewesen fenn. Er war ale Gefchaftemann überaus thatig, von rafchem Ent= schluß und ausdauernd. Vernibge feines durchdringenden Scharfblicks verrichtete er alle Geschäfte febr schnell und beinabe fpielend, und behielt mitten im größten Drange berfelben noch Beit übrig, Die er dem Bergnugen widmete. Er liebte die Wiffenschaften, so wie den Umgang mit Ge= lebrten, und befaß felbft eine fur feinen Ctand unge= wohnliche Gelehrsamkeit; insbesondere verstand er, neben mehren neuern, die alten Sprachen und las die Geschicht= fchreiber der Alten mit Borliebe. Gebon in feiner frubern Jugend wurde durch die Bertehrtheit feines Erziehers, der ibn unter andern die 119 Predigten des Doctor Morton über den 119ten Pfalm durchzuiefen gwang, fein 2Bi= derwillen gegen die Meligion begrundet. Ceine vermeinte Philosophie war zu schwach, um die Heftigkeit seiner Leis denschaften zu besiegen, und ein zügelloser Ehrgeis, mit Berrichsucht, gebaniger Erhitterung und unversöhnlicher Keindschaft gegen die im Wege Stehenden verbrüdert, leitete feine Bandlungen, besteckte seinen Charafter und verbitterte fein Leben. Nach einer kurzen Periode ber Sunft in den 3. 1710 bis 1714, verließ das Glud feine politische Laufbahn für immer, und fein Rame murde glangender auf die Radwelt übergegangen fenn, hatte er unmittelbar nach dem mit patriotischer Unftrengung er= rungenen Utrechter Frieden zu wirfen aufgebort. Bon der Heftigteit seines Charafters zeugt die Ermordung des Mar= quis von Guistard 9). Der namtiche Chrgeiz, der ibn gu politischer Quirffamteit trieb, erfalte ibn auch als Schrift= fteller. Er betrat das Teld der Wiffenschaft mit einer volligen Verachtung alles deffen, was vor ihm als aus: gemacht mabr galt, und ichien Mack fur Unrecht zu bal: ten, um fein Salent in der Berbefferung zeigen gu ton= nen. In dem Tache des Quiffens, dem er fich widmete, wollte er auch den ersten Rang behaupten. Als ein Studiengenoffe Dryden's batte er in seiner Jugend die Dicht= funst geliebt und nicht obne Beifall Berfe gemacht, aber er entfagte diefem Gefchafte ganglich, fobald er fich über= zeugt batte, daß er die erften Dichter feiner Ration nicht erreichen werde. Husgezeichnet find feine politifchen Cdriften. Alle praftifcher Statemann mar er fpeculativen Eau= schungen weniger ausgesett, und die Gewisheit, streng beurtheilt und angeseindet zu werden, machte, daß er Illes zur Begrundung feiner Unfichten aufbot. Indef ift, nad) bem Urtheil Sugo Blair's 10) und anderer, in allen feinen Schriften die Form beffer als der Inhalt. Seine Schreibart ift unregelmaffig, lebendig, voll unge= ftumer Rraft, einem machtigen Strome vergleichbar. Er bat einen Uberfluß an Metaphern, Bildern und Beifpie= len. Lettere weiß er fo geschieft zu wenden, daß man

⁴⁾ Buerst aber schlecht, von Ch. Gli. Vergmann, Leipz. 1758. 2 Bde. gr. 8. dann bester von Ch. K. Mdf. Vettertein. Lpz. 1794. 2 Bde. 8. 5) S. Meusel Bibl, hist. Vol. l. P. I. p. 11. 6) Er war ein betannter Whig und erhielt daber im I. 1716 die Pairswirde, die sein Sohn verleren hatte, indem er zum Varen von Battersea und Visceunt St. John erwant wurde, da er vorher nur Kitter gewesen war. 7) Sie sell den Werth von 40000 Pfd. Stell, gehabt haben. 8) Nach der wahrschildsten Angabe den 15. Nov. alten eder 25. Nov. neuern Style, nach andern im December.

⁹⁾ Dieser Marquis war im I. 1711 in ten Berdacht eines verbetenen Briefwechsets gefommen und sollte im Erveditionszimmer tes damatigen Statossereites St. John verbort werden, wo er mit einem Kedermesser nach dem Lerd Orferd siel. St. Iohn rannte ibm zweimat den Degen durch den Leib, so das er nach weuigen Tagen im Gesangtis Newgare starb.

10) In seinen betannten Bertesungen. Egt. Hegewisch am anges. Orte.

es nur durch große Aufmerksamkeit erkent, wenn er fie unrichtig gebraucht. Mit feinen Bildern und Metaphern weiß er die Einbildungstraft fo ju taufchen, daß man entscheidende Grante vernommen ju beben glaubt, und erst beim wiederholten Lesen und Rachdenten temerlt, daß es nur blendende Bilder find. Sahlreiche Sentengen und Marimen erhoben das Schimmernde feiner Schreib= art, und icheinen bald Lichtstrablen, von der Conne der Wahrheit ausgegangen, bald Pfeile, die den rechten Puntt getroffen haben. In der That aber find es oft nur Die= teore, oder er hat das Biel vorher verruckt. Er redet die Sprache der Unfehlbarteit, ftreitet fast immer und wider= legt feine Gegner in einem ftolzen verachtenden Sone -Felgen der Erbitterung, worin er, nach dem Mislingen aller Plane seines Chrgeizes, feine Schriften hervorbrachte. Die politischen athmen einen einseitigen Parteigeift, und in den fogenannten philosophischen ift er im boben Grade irreligios und fophistifch. Seine Meinungen über die Religion, die erft nach feinem Sode bei dem Erfchei= nen seiner famtlichen Werke allgemein befant wurden, erregten damals große Aufmertfamteit. Rad Baumgar= tens Urtheil übertraf Bolingbrote, gwar nicht an Starke und Scharfe der vorgebrachten Grunde, aber durch den weiten Umfang und die Ruhnheit feiner Angriffe alle frubern Bestreiter der Religion. Er leugnete die historische Glaubwurdigteit der Bucher des alten Testaments, bes hauptete, daß ihr Inhalt jum größten Theil der 2Beisbeit, Macht und andern Eigenschaften eines volltommen= ften Wefens miderfpreche und daß es Gotteslafterung fen, ju fagen, fie fegen von Gott eingegeben. Das neue Zestament enthalte ein doppeltes Evangelium, das Evanges lium Christi, welches von dem Gefes der Ratur und der platonischen Theologie nicht verschieden sen, und das Evan= gelium Pauli, welches ungereimte und gotteslafterliche Lebren vortrage. Die Wahrheit der driftlichen Religion fen unerweistich und eine Offenbarung, wegen der Bu= langlichkeit des Raturgesetzes, überfluffig. In der drift= lichen Moral tadelte er besonders das Verbot der Vielweiberei und der willturlichen Chefcheidung, als der Be= volkerung nachtheilig 11). Selbft die Lehren der naturli= den Religion wurden von ihm größtentheils verworfen.

Swar befannte er einen allmächtigen und allweisen Gott, aber Gott sittliche Eigenschaften beilegen oder von Rach= ahmung Gottes ju reden, erflarte er fur Bertehrtheit. Die Borfebung Gottes erffreete fich nur auf ganze Bol-fer und Gesellichaften, nicht auf die Schieffale und Band-tungen einzeler Menschen. Der Mensch sein nur Korper, fterbe im Tode gang und alle funftige Vergeltung fen eit= ler Wahn 12). Bei Diesen Behauptungen verwickelte er fich in eine Menge Widerspruche, und erlaubte fich, neben den argsten Spottereien, offenbare Berdrehungen und Unwahrheiten. — Seine Werte wurden bei feinem Le= ben nicht gefammelt. Er vermachte feinem Freunde, dem schottischen Dichter Dallet, nebst feiner vortreflichen Bibliothek, auch feine Sandschriften, mit der Erlaubniß, sie herauszugeben. Dieser ließ sie 1754 zu London in funf prachtvollen Banden gr. 4. erscheinen und die philosophis schen Werte auch in funf Banden gr. 8. Es standen so= gleich zahlreiche Bestreiter seiner irreligibsen Meinungen in England auf, unter ihnen Leland, Young, Clanton, Warburton, Berven u. a.; eben fo murde er in Teutschland von Michren widerlegt 13). Auch geschahen Schritte jur Unterdruckung seiner Werke, und fie wurden von der großen Jury ju Weftminfter als der Meligion, den Sitten, dem Stat und der offentlichen Rube gefahr= lich verworfen. Gine andere Ausgabe unter dem Titel: Philosophical and political Works erfchien London 1769 11 Bande. 8. eine neuere (B's Works with his Life by Goldsmith) London 1809. 8 Bande 8. Auch find erschienen: Letters and Correspondance of Bolingbroke by Gilb. Parke. London 1798. 2 Bde. 4. oder 4 Bde. 814). (Rese.)

Ende des eilften Bandes.

¹¹⁾ Dagegen fdrieb Premontval fein Werf: la Monoga-mie 1757, 3 Btc. 8.

¹²⁾ S. Baumgarten's Nachrr. von merkwurd, Buchern. St. 63. S. 260 ff. Le land's Abrif der vornehmfen deistischen Schriftsteller. (aus dem Engl. 1755) Bd. 2. S. 188 ff. Trisning Freidenkertericon. S. 104—112. 13) S. Trinius Freidenkertericon. S. 108 ff. 14) S. außer B's eignen Werten: The life of Bolingbroke, London 1770. 8. und andere biegraph. Duellen, verzeichnet in Lawez Handbuch für Bücherfreunde und Bibliothefare. 1. Th. 4. Bd. 1. Abrh. S. 167. dazu noch Biograniv. T. V. Ferner die Schriftsteller über die Regirungsepoche er Königin Anna, George I. und II. Bgl. deren Artitel, so wie die Art. Martborough, Walpete und andere teutsche Wiegraphien B's unter andern in den merkwürd. Nachrichten von dem Leben berühmter State- und Premierminister. Gotha 1765 (sehr ungenügend) und in Bambergers Anetdeten von den berühmtesten größbritann. Gelehrten des 18. Jahrh. 2. Bd. S. 412—471.

			1
<u></u>	1		
		•	
,			
			-
•			
T [*]			
			400

)•		
*			

AE Ersch, Johann Samuel
27 Allgemeine EncyclopaE7 die der Wissenschaften
Sect.l und Künste
Bd.11

PLEASE DO NOT REMOVE

CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

